Inc. 579-1

1 Fk fehlt

F, A, E
<36613491940013 S
<36613491940013
Bayer. Staatsbibliothek

Geſchichte

des

Osmaniſchen Reiches,

großentheils aus bisher unbenützten

Handschriften und Archiven

durch

Joſeph von Hammer.

Zweyte verbeſſerte Ausgabe.

Erſter Band.

Von der Gründung des osmaniſchen Reiches bis zum Tode Selim's I.

1300—1520.

Mit zwey Karten.

Peſth.

C. A. Hartleben's Verlag.

1834.

Nb. 44/718

Bayerische Staatsbibliothek München

Mit Wahrheit und Liebe.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorwort zur zweyten Ausgabe.

Der Verfaſſer freut ſich, daß die erſte Auflage ſo ſchnellen Abſatz gewonnen, weil ihm hiedurch der Vortheil geworden, alle von kritiſchen Anzeigen gerügten Verſehen und andere, deren er ſelbſt gewahr geworden, mit nachbeſſernder Hand zu berichtigen. Dem Wunſche des Verlegers, daß dieſe für zahlreichere Leſer zu wohlfeilerem Preiſe berechnete Ausgabe ohne die Erläuterungen und Beylagen, welche zunächſt nur den Gelehrten vom Fache intereſſiren, und mit Beſchneitelung der philologiſchen Ranken der Noten in geringerem Umfange erſcheinen möge, hat der Verfaſſer ſich ſo williger gefügt, als er ſich ſelbſt gerne jene Erläuterungen und die meiſten der Noten ſchon in der erſten Ausgabe erſpart haben würde, wenn er dieſelben nicht durchaus für nöthig erachtet hätte, um tauſend Fragen und Zweifeln der Kritiker, welchen die Quellen ſelbſt unzugänglich ſind, zu begegnen. Da die zweyhundert Handſchriften osmaniſcher Geſchichte, aus welchen die größtentheils neuen Angaben geſchöpfet worden, nun der kaiſerlichen Hofbibliothek einverleibt, dort allen Orientaliſten zur Einſicht offen liegen, ſo ſchien es genug, mit Umgehung aller in den Erläuterungen enthaltenen hiſtoriſchen, geographiſchen und philologiſchen Excurſe und der in dem neunten und zehnten Bande enthaltenen Beylagen, Urkunden-

[library stamp]

verzeichniſſe, Ueberſichten der Aemter, Bücher-Kataloge, Wörterliſten, Anti- und Autokritiken u. ſ. w., bloß die Citate beyzubehalten, welche die eigentliche Authentik des Werkes ſind. Von dieſem Geſichtspuncte ausgehend, hat der Verfaſſer aus den Noten Alles, was ihm als philologiſcher Luxus erſchien, ausgeſchieden und dieſelben nur auf das, was ſie urſprünglich ſeyn ſollten, nähmlich auf die Anführung der Quellen, beſchränkt; doch ſind ſowohl die am Ende jedes Bandes beygefügten Geſchlechtstafeln als die Karten beybehalten worden, von denen die letzte, nähmlich der Plan Conſtantinopels, zum erſten Mahle mit einem für Reiſende höchſt nützlichen Verzeichniſſe der Viertel und Gaſſen der Stadt erſcheint. An dem Texte ſelbſt iſt außer den nöthigen Verbeſſerungen Nichts geändert oder abgekürzet, indem es ſich um keinen Auszug, ſondern nur um eine verbeſſerte Ausgabe des Textes handelt, welche ſich hiemit den Leſern zu einer eben ſo geneigten Aufnahme, als die erſte Auflage gefunden, freundlichſt empfiehlt.

Wien, am 6. Auguſt 1833, d. i. am dreyhundert ſieben und ſiebzigſten Jahrestage der erſten türkiſchen Belagerung Belgrad's, zu deren Andenken das Feſt der Verklärung, am ſechſten Auguſt.

Vorrede zur erſten Ausgabe.

Dreyßig Jahre ſind verfloſſen ſeit Johannes von Müller's Aufforderung, mich dem Studium der Geſchichte, vorzüglich der morgenländiſchen, und insbeſondere der osmaniſchen zu weihen, und die Kenntniß der Sprachen dem höheren Ziele der Geſchichtsforſchung und der Geſchichtſchreibung unterzuordnen. Ich verhieß es mit einem So Gott will! die Wichtigkeit des Gegenſtandes, die Größe und die Menge des Stoffes, die Länge der Arbeit, die Schwierigkeit der Vorarbeiten, und die der Herbeyſchaffung der fehlenden Hülfsmittel wohl erwägend. Das osmaniſche Reich, deſſen Wiege an dem Ausgange des Mittelalters ſteht, deſſen Jünglings-, Mannes- und Greiſesalter die drey Jahrhunderte der neueren Geſchichte thaten- und folgenreich füllt, iſt ein großes und weltgeſchichtlich höchſt merkwürdiges Reich, deſſen Schickſal nicht nur mit dem ſeiner Nachbarreiche in Aſien und Europa enge verflochten iſt, ſondern auch in das der europäiſchen und afrikaniſchen Staaten, von der Nordſee bis ins mittelländiſche Meer, und von Britanniens und Scandinaviens äußerſten Geſtaden bis an die Säulen des Herkules und die Katarakten des Nils wirkſam eingreift. Ein mächtiger Koloß, der, mit einem Fuße in Aſien, mit dem andern in Europa ſtehend, und dem Handel und der Schifffahrt von beyden Durchzug gewährend, wann einſtens zuſammengeſtürzt (wie dieſes das Loos aller Reiche), mit ſeinem Schutte drey Erdtheile decken wird. Auf den Trümmern des oſt-römiſchen Kaiſerthums gegründet, hat das osmaniſche noch heute größern Umfang, als das byzantiniſche zur Zeit ſeines höchſten Flores,

und wiewohl erſt halb ſo alt als dasſelbe, biethet es dem Geſchichtſchreiber ſchon die Phaſen des aufnehmenden, vollen und abnehmenden Mondes dar. Den drey alten vorder-aſiatiſchen Reichen, dem aſſyriſchen, mediſchen und perſiſchen, ſtehen in der mittleren und neueren Geſchichte Vorder-Aſiens das arabiſche, mongoliſche und türkiſche an Größe und Macht gegenüber, nur auf mehr ſicherem hiſtoriſchen Grunde. Die Geſchichte des Chalifates, welche, wie die der mongoliſchen Kaiſer, in Europa noch zu beſchreiben iſt, hat, wie dieſe, vor der osmaniſchen für den Geſchichtſchreiber den einladenden Vorzug eines geſchloſſenen Ganzen voraus; aber außer der größeren Ungewißheit durch die größere Entfernung von Zeit und Ort, leidet dieſelbe noch an dem Mangel der nöthigen Hülfsmittel und Quellen, welche, kaum dem Nahmen nach bekannt, nirgends vollſtändig zur Hand ſind. Die osmaniſche Geſchichte hingegen erfreut ſich des Vortheiles nächſter Nachbarſchaft von Zeit und Ort, des höchſten Intereſſe unmittelbarer Verbindung der Vergangenheit und der Gegenwart, und des möglichen Vereines aller Quellen; doch ſtanden bisher die Unbekanntſchaft mit dieſen Quellen, ihre Seltenheit, Theuerung, und die Schwierigkeit, ſich dieſelben zu verſchaffen, ihrer Benützung in Europa entgegen.

Von zweyhundert türkiſchen, arabiſchen und perſiſchen Werken, welche osmaniſche Geſchichte im Ganzen, oder einzelne Theile derſelben beſchrieben, oder Materialien dazu geſammelt haben, hat ſelbſt der große engliſche Orientaliſt, Sir William Jones, nur ein Dutzend gekannt und ſogar auf den öffentlichen Bibliotheken Conſtantinopels finden ſich auf keiner mehr, als höchſtens ein Paar Dutzend hiſtoriſche Bände. Dreyßig Jahre lang wurden weder Mühe noch Koſten geſcheut, die Quellen aufzufinden und anzukaufen, oder wenn dieß nicht möglich, dieſelben doch zu benützen. Zu dieſem Ende habe ich während meines zweymahligen Aufenthaltes zu Conſtantinopel, und auf meiner Reiſe durch die Levante, nicht nur ſelbſt die Bibliotheken und Büchermärkte fleißig

beſucht, ſondern habe ſeitdem in Conſtantinopel, Bagdad, Haleb und Kairo unabläſſig durch Briefwechſel hiſtoriſche Werke geſucht und gefunden. Zu dieſem Ende habe ich in Deutſchland die Bibliotheken in Wien, Berlin und Dresden, in England die von Cambrigde und Oxford, zu Paris die königliche und die des Arſenals, in Italien die von San Marco zu Venedig, die Ambroſiana zu Mailand, die Laurenziana und Magliabechiana zu Florenz, die des Muſeo Borbonico zu Neapel, die Vaticana, Barberini und von Maria ſopra Minerva zu Rom, und zu Bologna die ungemein reiche Marſigli's, auf denſelben arbeitend, benützt. Ohne Vermögen, als das meiner Beſoldung, ohne Beyhülfe orientaliſcher Akademien oder aſiatiſcher Geſellſchaften, ohne Unterſtützung von Reichen und Großen, habe ich durch, dreyßig Jahre lang fortgeſetzte, Nachforſchungen und Koſten eine Vorrichtung von Hülfsmitteln osmaniſcher Geſchichte geſammelt, von der keine Bibliothek in Europa oder Aſien eine gleiche an Vollſtändigkeit aufzuweiſen hat. Nur der Freygebigkeit des letzten Internunzius, Sr. Exc. Herrn Grafen von Lützow, danke ich das Geſchenk vier vortrefflicher hiſtoriſcher Werke; und den unabläſſigen Bemühungen meines Freundes, des k. k. Dolmetſches Herrn Ritters v. Raab, den Ankauf ſo vieler anderen. Ich bin auch dieſem um ſo mehr hier Dank zu ſagen verpflichtet, als er mir in den letzten ſieben Jahren mehrere hiſtoriſche Werke verſchafft, denen ich zwanzig Jahre lang vergebens nachgefragt, als ich nur durch ihn die fehlenden Theile eines claſſiſchen Hauptwerkes aufgefunden, ohne deſſen Vervollſtändigung ich dieſe Geſchichte nie begonnen hätte. Beſonderer Dank ſey auch geſagt der Freyſinnigkeit der von den königlich-preußiſchen und ſächſiſchen Miniſterien aufgeſtellten, und von den Cuſtoden der königlichen Bibliotheken auf das ſchönſte angewendeten Grundſätze nützlicher Mittheilung literariſcher Schätze, welche den Gebrauch derſelben durch Verleihung in das Ausland zugeſteht.

Während ich von Zeit und Umſtänden den vollſtändigen Beſitz der fehlenden Quellen und Hülfsmittel erwartete, beſchäftigte ich mich theils mit dem Studium und der Verarbeitung der bereits vorhandenen, theils mit chronologiſchen, geographiſchen und literariſchen Vorarbeiten osmaniſcher Geſchichte, und trachtete, mich mittelſt derſelben und mittelſt Kenntniß des Volkes und der Regierung, mittelſt Reiſen und Geſchäfte zu dem hohen vorgeſteckten Ziele tüchtig auszubilden. Keines der mir zugänglichen hiſtoriſchen Werke des Morgenlandes habe ich ungeleſen und unbenützt, keine der käuflichen osmaniſchen Geſchichten unangeſchafft gelaſſen. Die Reſultate meiner topographiſchen und bibliographiſchen, ſtatiſtiſchen und anderer hiſtoriſchen Vorarbeiten liegen der Leſewelt theils gedruckt vor den Augen, theils noch ungedruckt im Pulte. Durch dieſe Vorbereitungsſtudien und Vorübungen wurden einerſeits reiche Quellen geöffnet, aus denen Ort und Zeit beſtimmende Kunde, Regierung und Literatur beſchreibende Kenntniß dem Geſchichtſchreiber zuſtrömten, andererſeits iſt dadurch der Überfluß des Grubenwaſſers abgeleitet worden, welches ſonſt den Schacht der Geſchichte des osmaniſchen Reiches zu ertränken gedrohet haben möchte.

Aber trotz dieſer Vorläufer häufte ſich der bey den Vorfahren aufzuräumende chronologiſche, philologiſche und geographiſche Schutt ſo ſehr auf, und es waren ſo viele Berichtigungen und Erörterungen unerläßlich, daß dieſelben keineswegs mit Stillſchweigen übergangen werden konnten, ſondern als Belege der Neuerungen in Wort und Sache nothwendig aufgeführt werden mußten. Es war nöthig, dieſe Materialien beſonders aufzuſchichten, damit dieſelben nicht, am Wege liegen bleibend, von künftigen Geſchichtſchreibern etwa, wie von früheren, als taugliche Bauſteine erachtet werden möchten. Damit ſie aber auch nicht für den Leſer in einem fort zu Steinen des Anſtoßes würden, iſt der auf dieſe Weiſe aufgeräumte Schutt am Schluſſe jedes Bandes in erläuternden Anmerkungen zuſammengeſtellt worden. Wer näheres

Intereſſe an der Sache nimmt, wird ſie dort gern aufſuchen; wer ſie nicht für leſenswerth hält, wird dadurch in der fortlaufenden Leſung des Textes nicht beirrt werden.

Anders verhält es ſich mit der Anführung der Quellen, welche den Text begründen, indem heut zu Tage kein Geſchichtſchreiber zur Forderung, daß ihm auf ſein bloßes Wort geglaubt werde, berechtiget iſt. Zu jeder Zeit war dem Geſchichtſchreiber die Forſchung und Sichtung der Quellen unerläßlich, zu unſerer ungläubigen noch beſonders die Anführung derſelben. Der Leſer fühlt ſich nicht zu blindem Glauben in den Bericht des Geſchichtſchreibers verpflichtet, es ſey denn, daß dieſer glaubwürdige Zeugen vorführe. Man fordert die Beweiſe des Geſagten, und keinem Neueren kann es mehr ſo gut werden, wie den Alten, welchen auf ihr Wort geglaubt ward. Wie aber der Leſer die Aufführung der Gewährsmänner zu fordern ein unvollkommenes Recht hat, ſo hat der Schriftſteller das vollkommene, zu begehren, daß ihm (ſo lang das Gegentheil unerwieſen) in der Anführung ſelbſt voller Glaube beygemeſſen werde; jeder durch nichts als vorlaute Zweifelſucht begründete Verdacht von ungetreuer Überſetzung, von ungenauer Anführung fällt (wenn zuletzt als Rechtfertigung die bezweifelten Stellen im Urtexte beygebracht werden) auf den muthwilligen Zweifler als eine unbefugte Verletzung ſchriftſtelleriſchen Leumundes mit Schande zurück. Um der Anforderung der Belege im Urtexte Genüge zu leiſten, müßte dieſe Geſchichte zu eben ſo vielen Folianten, als ſie Octav-Bände enthalten wird, angeſchwellt worden ſeyn, und bis nicht die osmaniſchen Geſchichtſchreiber wie die byzantiniſchen in Text und Überſetzung gedruckt, als ein Heer dickleibiger Folianten aufgeſchart ſind, können die Belege nur aus den vorliegenden Handſchriften, und aus dieſen nicht im Urtexte aufgeführt werden, ſo lange türkiſche Lettern in unſeren Druckereyen nicht eben ſo gäng und gebe ſind, als griechiſche. In den wenigen Fällen alſo, wo die Anführung der Stellen des Urtextes zweckmäßig ſchien, ſind die-

ſelben bloß in der Ausſprache gegeben worden. Nahmentlich die noch wenig bekannten Stellen der Überlieferung oder des Geſetzes, welche als leitende Maximen die Staatshandlungen der Moslimen begründen, und von ihren Geſchichtſchreibern dem geſchichtlichen Stoffe häufig als Polarſterne und Feuerſäulen eingewebt werden. Alles dieſes iſt in die erläuternden Anmerkungen am Ende des Bandes verwieſen worden, und neben und unter dem Texte erſcheinen bloß die Zahlen der Jahre, und die der Blätter oder Seiten der Quellen, nicht nur von gedruckten Werken, ſondern auch von den bloß in meiner Sammlung befindlichen Handſchriften, weil ich hoffe, daß dieſer von mir mit ſo vielem Aufwande von Mühe, Zeit und Geld geſammelte Schatz osmaniſcher Geſchichtsquellen auch nach meinem Tode nicht zerſtreut, ſondern vereint und öffentlichem Gebrauche zugänglich, für die genaue und gewiſſenhafte Benützung der Quellen dieſes Werkes dauerndes Zeugniß ablegen werde. Jedes hiſtoriſche Gemählde muß chronologiſch und topographiſch eingerahmt, und der Grundſtein des Geſchichtbaues durch Zeit und Ortsbeſtimmung geviert ſeyn. Die Daten an dem Rande, die Quellen an dem Fuße des Textes bilden die Verbrämung jeder Seite, welche dem Leſer auf Einen Blick die Zeit der Begebenheiten und den Ort der Angaben vor Augen ſtellt.

Ohne Chronologie und Geographie erblindet die Hiſtorie; wie blind die bisherigen Schreiber türkiſcher Geſchichte Hand an's Werk gelegt, zeigen die osmaniſchen in vielen Fällen; in vielen andern erhellet die Unrichtigkeit der letzten aus der Vergleichung mit den Byzantinern oder andern glaubwürdigen Zeitgenoſſen. Ohne die chronologiſchen und geographiſchen Arbeiten des, unter dem Nahmen Katib Tſchelebi oder Hadſchi Calfa vielberühmten Bibliographen müßte osmaniſche Geſchichte größtentheils im Finſteren tappen. Viele geographiſche Beyträge ſind in dem Texte, mehrere in den Anmerkungen und Erläuterungen geliefert. Die wichtigſten und neueſten Angaben oder Berichti-

gungen jedes Bandes werden demſelben in einer kleinen Karte beygegeben, und über die Karte ſelbſt das Nöthige am Schluſſe der Erläuterungen geſagt werden. Endlich werden jeden Band die genealogiſchen Tafeln der in den Zeitraum desſelben gehörigen osmaniſchen Sultane und ihrer Kinder, die chronologiſchen Verzeichniſſe gleichzeitiger Schahe und Chane, der Großweſire, Mufti, Kapudan-Paſcha, Reis-Efendi, Prinzenlehrer, Pfortendolmetſche u. ſ. w. als Beylage begleiten. Hadſchi Chalfa's chronologiſche Tafeln, ſeine Geographie Aſiens und Rumili's ſind die einzigen, meiſtens verläßlichen, türkiſchen Werke, deren ſich der Forſcher und Schreiber osmaniſcher Geſchichte zur Orientirung in Zeit und Ort bedienen kann, deren ſich aber bisher europäiſche Schriftſteller zu dieſem Zwecke nicht bedienet haben. Daß ſie es nicht gethan, mögen ſie mit der Unbekanntheit der Sprache, mit dem Mangel an zugänglichen brauchbaren Überſetzungen entſchuldigen; aber darüber können ſie nicht entſchuldigt werden, daß kein Einziger derſelben die im Drucke vorliegenden Byzantiner, dieſe unparteyiſchen Gegenſchreiber der ganzen Epoche der gleichzeitigen ſieben letzten byzantiniſchen Kaiſer und ſieben erſten osmaniſchen Sultane, vollſtändig und kritiſch benützt, mancher ſich nicht einmahl mit ihrem Daſeyn bekannt gemacht hat.

Wer ſollte wohl glauben, daß Cantemir und Petis de la Croix, welche bisher für die beſten europäiſchen Schreiber osmaniſcher Geſchichte gegolten, außer Chalcondylas auf gar keinen der andern gleichzeitigen byzantiniſchen Geſchichtſchreiber Rückſicht genommen, daß jener von der Belagerung Conſtantinopels durch Murad den Zweyten nichts weiß, daß dieſem die Eroberung Theſſalonika's durch denſelben Sultan unbekannt geblieben iſt, wiewohl Ducas, Phranze, und ſelbſt Chalcondylas davon ſprechen, wiewohl über jene Belagerung, und dieſe Eroberung die Byzantiner Joannes Canano und Anagnoſta beſondere Werke hinterlaſſen haben. Wer ſollte glauben, daß Cantemir und

Petis de la Croix, wiewohl beyde Orientaliſten, die wahren orientaliſchen Nahmen bis zur Unkenntlichkeit verſtümmeln, und daß beſonders der erſte einen Wuſt philologiſcher Irrthümer aufgehäuft, welcher den größten Mangel gründlicher Kenntniſſe des Arabiſchen, Perſiſchen und Türkiſchen klar darthut. Wer ſollte endlich glauben, daß ſelbſt Gibbon, der einzige claſſiſche Schriftſteller über die erſten Zeiträume osmaniſcher Geſchichte, welcher mit der umfaſſendſten Kenntniß der Quellen die größte hiſtoriſche Kritik, und mit der größten Kunſt des Styles das gewichtigſte Urtheil vereint, ſich manche Überſehen und Verſehen zu Schulden kommen ließ, welche ſchon durch das bloße einſeitige Studium der Byzantiner berichtigt werden konnten!

Die bisherigen europäiſchen Schreiber osmaniſcher Geſchichte mußten in dem Verlaufe der vorliegenden, und beſonders während des erſten Zeitraumes derſelben, mehr als einmahl philologiſch, chronologiſch und geographiſch zu Recht gewieſen werden, um nicht durch Mangel der Widerlegung die von ihnen fortgepflanzten Irrthümer zu beglaubigen, und dadurch die Fortdauer derſelben zu veranlaſſen. Am meiſten verdienen dieſe undankbare Mühe die neun Byzantiner [1]), welche als Zeitgenoſſen, und meiſtens als redliche, wenn gleich (wegen Vorurtheil und Unkunde in Sprachen und Sachen) nicht immer glaubwürdige Zeugen die Geſchichte ihrer Zeit beſchrieben, und durch den ganzen erſten Zeitraum begleitet haben, und auch durch den Beginn des folgenden begleiten werden; ſie verdienen die Mühe, daß man ihre Verſehen berichtige, oder ihnen durch die Berichtigung der Irr-

---

[1]) 1) Pachymeres.
2) Nicephorus Gregoras.
3) Joannes Cantacuzenus.
4) Ducas.
5) Chronicon breve.
6) Joannes Canano.
7) Joannes Anagnosta.
8) Laonicus Chalcondylas.
9) Georgius Phranza, Chronicon.

thümer ihrer Abſchreiber, Herausgeber und Überſetzer Gerechtigkeit widerfahren laſſe.

Dieſe Mühe verdienet ſelten die Cohorte ſpäterer europäiſcher Geſchichtſchreiber des osmaniſchen Reiches, und am wenigſten die Legion der Verfaſſer von Flugſchriften, womit Europa bey jedem Türkenkriege überſchwemmt worden. Deßhalb wird in den folgenden Bänden weit weniger hiſtoriſcher Schutt aufzuräumen ſeyn, und die nähere Bekanntſchaft des Leſers mit Nahmen und Sachen wird bey vorrückender Geſchichte dem Verfaſſer derſelben eine Menge der in dem erſten Bande nöthigen Erörterungen und Aufklärungen überflüſſig machen. Die Leſer, welche ſich die Prüfung derſelben erſparen wollen, können ſich mit gleicher Freygebigkeit die Leſung des ganzen erſten Buches ſchenken, welches die früheſte Geſchichte der Türken berührt; und dann die des ſeldſchukiſchen Reiches in Klein-Aſien, auf deſſen Trümmern ſich das osmaniſche erhob, in gedrängter Überſicht liefert. So trocken dieſelbe auch ſeyn mag, ſo konnte der Geſchichtſchreiber ſie als Einleitung zur osmaniſchen eben ſo wenig umgehen, als hier in der Vorrede die Rechenſchaft über ſein Befugniß zur Geſchichtſchreibung, über die Vorbereitungsarbeiten zur ſelben, und über die vorzüglichſten der aufgefundenen, bisher entweder nicht gehörig oder gar nicht benützten Quellen osmaniſcher Geſchichte. Eine vollſtändige kritiſche Überſicht derſelben wird nach, ſo Gott will, vollendeter Geſchichte, indeſſen aber eine gedrängte Überſicht der allgemeinen Geſchichten des osmaniſchen Reiches, und der beſondern, in ſo weit dieſelben den in dieſem Bande behandelten erſten Zeitraum berühren, als Anhang dieſer Vorrede folgen, und die Stelle derſelben bey den folgenden Bänden vertreten.

Außer dieſen bisher noch meiſtens unentſiegelten Quellen osmaniſcher Geſchichte öffneten ſich dem Verfaſſer noch andere bisher ganz unbenützte, nähmlich die Staats-Archive von der früheſten Zeit an, wo das osmaniſche Reich durch feindlichen und freundlichen Verkehr auf die Nachbarſtaaten mächtig einwirkte,

bis auf die ſpäteſte, wo die Ohnmacht desſelben durch der Nachbarn langmüthige Duldung halb aufrecht erhalten ward. Von allen europäiſchen Mächten ſind nur zwey mit dem osmaniſchen Reiche, ſeit der früheſten Zeit her, enge geſchichtlich verflochten geweſen, nähmlich Venedig und Öſterreich, und mit keiner andern Macht haben die Osmanen ſo oft Krieg geführt, ſo oft Waffenſtillſtand geſchloſſen, als mit dieſen beyden. Die Staats-Archive Öſterreichs und Venedigs ſind daher auch vor denen aller andern europäiſchen Mächte, die viel ſpäter oder viel ferner und ſchwächer ſich mit dem osmaniſchen Reiche berührten, für die Geſchichte die wichtigſten, reichſten und an hiſtoriſcher Ausbeute ergiebigſten Fundgruben. Zu dem Behufe der Schreibung einer Special-Geſchichte der diplomatiſchen Verhältniſſe Öſterreichs mit der Pforte ſind mir alle Berichte venetianiſcher und öſterreichiſcher Geſandten, alle Friedensverhandlungen und Urkunden aus der Regiſtratur der geheimen Hof- und Staatskanzley, aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive, worin das ehemahlige Reichsarchiv, das ungariſche und das venetianiſche aufbewahrt liegt, und aus den Archiven des Hofkriegsrathes ohne Anſtand mitgetheilt worden, und die älteſten Verträge Venedigs mit den byzantiniſchen Kaiſern und osmaniſchen Sultanen habe ich voriges Jahr im Archive zu Venedig durchgeſehen. Die Archive ſind die beſte Controle türkiſcher Geſchichtſchreiber, welche in den ſpäteren Zeiträumen dieſer Geſchichte der Kritik des Geſchichtſchreibers zur Cynoſur dient, wie in dem erſten die Controle der auf das fleißigſte benützten Byzantiner.

In dem Beſitze der erforderlichen Quellen und Hülfsmittel, lange mit dem Oſten und insbeſondere mit den Osmanen durch Studien, Reiſen und Geſchäfte vertraut, und von Jugend auf dem politiſchen und wiſſenſchaftlichen Verkehre Öſterreichs mit der Türkey gewidmet, fand ich außer dem, durch Johannes von Müller geweckten, inneren Berufe zur Schreibung dieſer Geſchichte, den äußern Theil auch in meinem Amte als Hofdol-

metſch, indem das Weſentlichſte, was aus osmaniſchen Quellen bisher in Europa zu Tage gefördert worden, durch kaiſerliche Geſandte oder Geſandtſchaftsbeamte (Veranzius, Leupoldsdorf, Busbek) nach Wien geſchafft, oder durch kaiſerliche Dolmetſche (Gaultier-Spiegel, Bratutti) überſetzt, und die Grundlage aller europäiſchen Kunde osmaniſcher Geſchichte auf Kaiſer Ferdinand's I. Befehl von ſeinem Dolmetſche zuerſt verbreitet worden iſt. Ohne die Begünſtigung meiner äußern Lage würden mir die Quellen gefehlt haben. Nachdem über Veranlaſſung, Beruf und Quellen dieſes Werkes ſo umſtändlicher Bericht erſtattet worden, darf ich über den Geiſt, der mich in der Schreibung derſelben beſeelte, und der ſich übrigens aus der Leſung desſelben am beſten kund geben muß, um ſo kürzer ſeyn. In der innerſten Überzeugung des Waltens ewiger Vorſicht und Vergeltung, deren göttlicher Geiſt über den Waſſern der Geſchichte geht, ohne daß der Menſch weiß, woher und wohin, habe ich die Feder ergriffen, ohne Vorliebe und Widerwillen, ohne Vorliebe für Perſonen und Völker, für Nationen und Religionen, wohl aber mit Liebe für Edles und Gutes, mit Haß für Schändliches und Schlechtes, ohne Haß wider Griechen oder Türken, ohne Vorliebe für Moslimen oder Chriſten, wohl aber mit Liebe für geregelte Kraft und wohlgeordnete Regierung, für Rechtspflege und Kriegskunſt, für öffentliche wohlthätige Anſtalten und wiſſenſchaftlichen Flor, mit Haß hingegen wider Empörung und Unterdrückung, wider Grauſamkeit und Tyranney.

Mit Wahrheit und Liebe habe ich die Feder ergriffen, mit treuem Sinne für Wahrheit und mit warmer Liebe für die Geſchichte des Oſtens, und insbeſondere für die osmaniſche, als die eines ſeit einem halben Jahrtauſende in die Weltbegebenheiten des Weſtens als Mittelgliedes tief eingreifenden mächtigen Reiches, das vormahls auf dem Gipfel ſeiner Macht fürchterlich, heute zwar nicht mehr gefürchtet, aber in ſeinem Verfalle, wie zur Zeit ſeines höchſten Flores, europäiſcher Politik großes Augen-

merk. In Wahrheit und Liebe [1]), in der Wahrheit, deren Erkenntniß frey macht [2]), in der Liebe, welche baut und auferbaut [3]), und mit Gott, der die höchſte Wahrheit und Liebe, lege ich Hand an das Werk. Wie die Bildſäule des Memnon beym Aufgange der Sonne, dieſes leuchtenden und wärmenden ſchönſten Symbols ewiger Liebe und Wahrheit, dem erſten Strahle derſelben wiedertönt, ſo wiedertöne dieſes Gebilde osmaniſcher Geſchichte den Sonnenſtrahl hiſtoriſcher und öſtlicher Erkenntniß in Wahrheit und Liebe [4])!

---

[1]) Epiſtel Johannis II. 3.
[2]) Evangelium Johannis VIII. 32.
[3]) Paulus an die Korinther I. 8. 1.
[4]) Paulus an die Epheſer IV. 15.

Ueberſicht der für dieſen Band benützten morgenländiſchen Quellen.

Die morgenländiſchen Quellen osmaniſcher Geſchichte zerfallen in ſieben Claſſen: erſtens, rein genealogiſche und chronologiſche Tafeln; zweytens, geographiſche Werke; drittens, univerſal-hiſtoriſche, in welchen die osmaniſche Geſchichte nur ganz kurz abgehandelt wird; viertens, allgemeine Geſchichten des osmaniſchen Reiches, vom Beginne desſelben bis auf die Zeit des Verfaſſers oder auf die ihrer Fortſetzer; fünftens, Specialgeſchichten einzelner Regierungen, Thronumwälzungen, Empörungen, Feldzüge, Schlachten, Belagerungen, Friedensſchlüſſe; ſechſtens, Lebensbeſchreibungen einzelner berühmter Männer, nähmlich von Sultanen, Weſiren, Reis-Efendi, Geſetzgelehrten, Scheichen, Dichtern und Künſtlern; ſiebentens, Sammlungen von Staatsſchreiben, Friedensſchlüſſen, Geſetzen, Befehlen und andern öffentlichen Urkunden.

I. Genealogiſche und chronologiſche Werke.

1. Subhetul-achbar, d. i. der Roſenkranz der Kunden, die Genealogie von neun Dynaſtien, deren letzte die osmaniſche; mit ſehr ſchönen Gemählden, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 143.

2. Subhetul-ebrar, d. i. der Roſenkranz der Gerechten, genealogiſche Tafeln von zwölf Dynaſtien, deren letzte die osmaniſche; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 144.

3. Subhetul-achjar, d. i. der Roſenkranz der Beſten, vom Derwiſch Mohammed, eine große Rolle, die Folge von zwölf Dynaſtien enthaltend, bis auf Selim I.; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 118.

4. Silsilename, d. i. das Kettenbuch, genealogiſche Tafeln vom Anfang der Welt bis auf Suleiman II.; mit ſchönen Gemählden der vorzüglichſten Propheten, Sultane und Könige, vom Mahler Husein, vollendet i. J. d. H. 1004 (1595); auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 141.

5. Schamail el=osmanije, d. i. osmaniſche Umfaſſungen, von Lokman, dem Hofdichter Murad's III., enthalten die Perſonalbeſchreibung der erſten zwölf osmaniſchen Sultane mit ihren Portraiten; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 475.

6. Takwimet=tewarich, d. i. die Tafeln der Geſchichte, enthalten die Chronologie Hadſchi Chalfa's bis auf das Jahr 1058 (1648), dann die vom Emir Buchari bis auf das Jahr 1144 (1731), und dann vom Drucker Ibrahim Muteferrika bis auf das Jahr 1146 (1733) fortgeſetzt, und im ſelben Jahre zu Conſtantinopel gedruckt, Klein=Folio 247 Seiten, früher ins Italieniſche überſetzt, unter dem Titel: Chronologia historica scritta in lingua turca, persiana ed araba da Hazi Halifé Mustafa, e tradotta nell' Idioma italiano da Gio. Rinaldo Carli, Venez. 1697.

7. Rauſatul=ebrar, d. i. der Garten der Gerechten, vom Mufti Karatſchelebiſade, ausführlichere chronologiſche Weltgeſchichte, als die Hadſchi Chalfa's, bis auf das Jahr 1058 (1648), ein Foliant von 477 Blättern, ſehr ſchön geſchrieben.

8. Tarichi kutſchuk Niſchandſchi, d. i. die Geſchichte des kleinen Niſchandſchi, bis zu Ende der Regierung Suleiman's, ein chronologiſches Compendium, 139 Octav=Blätter.

II. Geographiſche Werke.

9. Dſchihannuma, d. i. Weltſchau, das große geographiſche Werk Hadſchi Chalfa's, Aſiens Erdbeſchreibung umfaſſend, fortgeſetzt von Behram aus Damaskus, gedruckt zu Conſtantinopel i. J. d. H. 1145 (1732), ein Folioband von 698 Seiten, mit 40 Karten.

10. Tohfetul kubar fi esfaril=ebhar, d. i. Geſchenke an die Großen, die Seekriege betreffend, von Hadſchi Chalfa, gedruckt zu Conſtantinopel 1141 (1728), 75 Blätter Quart, mit 4 Karten.

11. Rumili und Bosna, geographiſch beſchrieben von Muſtafa Ben Abdallah Hadſchi Chalfa. Wien 1812.

12. Bahrije, d. i. der Seeatlas des i. J. 959 (1551) hingerichteten Piri Reis, verfaßt i. J. 1520; auf den Bibliotheken zur Berlin (ſehr unvollſtändig und mangelhaft, und von Diez in ſeinen Denkwürdigkeiten von Aſien verkannt), auf der Bibliothek zu Dresden, auf der zu Bologna (in zweyfacher Ausgabe),

auf der Vaticana und in meiner Sammlung ein ſehr ſchönes und vollſtändiges Exemplar in Folio, 172 Blätter, mit 133 Karten.

13. Tarichi Sejah, d. i. die Geſchichte des Reiſenden, nähmlich die Reiſebeſchreibung Ewlia's, vier Theile in zwey großen Folio-Bänden, der erſte von 450, der zweyte von 472 Blättern.

14. Menasikul-hadſch, d. i. die Wallfahrtspflichten, Reiſebeſchreibung des Pilgers Mohammed Edib Ben Mohammed Derwiſch, der i. J. d. H. 1193 (1779) nach Mekka wallfahrtete, gedruckt zu Conſtantinopel i. J. d. H. 1223 (1816), Groß-Octav 256 Seiten.

15. Kitabul muſchterik waſen wel-mufterik sukaaen, d. i. die geographiſche Homonymik Abdollah's Jakut, ein Folio-Band von 192 Blättern, welcher 1090 Artikel von Homonymen, und in allem 4256 Nahmen von Örtern enthält.

16. Iſamul-ibad bi alamil bilad, d. i. die Anzeige der Diener in den Zeichen der Länder, ein kleines geographiſches Compendium von 32 Quart-Blättern, in meiner Sammlung, enthält 100 Artikel, ohne alphabetiſche oder andere Ordnung.

17. Husnul-mohaſeret fi achbari Mißr wel Kahiret, d. i. ſchöne Unterhaltung in den Kunden Alt- und Neu-Kairo's, vom Scheich Dſchelaleddin Sojuti, geſtorben 914 (1505), ein Quart-Band von 478 Blättern, in meiner Sammlung.

18. Kewkebor-raudhat, d. i. der Wandelſtern des Gartens, eine umſtändliche Topographie der Kairo gegenüber gelegenen Inſel Raudha (wie das vorhergehende Werk eine Topographie der Stadt Kairo), ein Quart-Band von 274 Blättern.

19. Dſchewahirul buhur we wekaied-duhur, d. i. die Perlen der Meere und die Begebenheiten der Zeiten von Ibrahim Waſſif-ſchah, größten Theils topographiſch, ein Quart-Band von 113 Blättern, in meiner Sammlung.

20. Tarichi Mißr lil Dſchelalſade Sſalih, d. i. die Geſchichte Egyptens von Sſalih, dem Bruder des Geſchichtſchreibers Suleiman's des Großen, 100 Blätter in Folio, in meiner Sammlung.

21. Tarichi Schami ſcherif, d. i. die Geſchichte des edlen Damaskus, eine unter Sultan Suleiman I. verfaßte Topographie und Geſchichte dieſer Stadt, ein Quart-Band von 138 Blättern, in meiner Sammlung.

22. El-berk el-moteelik fi mehasin Dſchelik, d. i. der ſtrahlende Blitz in dem Lobe von Dſchelik, d. i. der Umgebung von

Damaskus. Verfaßt i. J. 1171 (1757) von Seid Mohammed Ben Seid Muſtafa B. Chodawerdi B. Murad B. Ibrahim, berühmt unter dem Nahmen Ibner=Reis aus Damaskus, 87 Blätter in Octav, in meiner Sammlung.

III. Univerſal=hiſtoriſche Werke.

23. Behdſchetet=tewarich, d. i. die Ergötzlichkeit der Geſchichten, perſiſch, verfaßt i. J. 861 (1457) von Schukrullah Ben Ahmed Errumi, 13 Dynaſtien, ins Türkiſche vom Dichter Muchliſſ für S. Suleiman überſetzt. Groß=Quart, 178 Blätter.

24. Subdetet=tewarich, d. i. die Auswahl der Geſchichten von Muſſliheddin Saadi El=Ibadi, perſiſch, ein Auszug der Weltgeſchichte Lari's mit den Sultanen der Osmanen, bis zur Regierung Suleiman's I., ein kleiner Folio=Band von 120 Blättern.

25. Dſchamiet-tewarich, d. i. der Sammler der Geſchichten von Mohammed Katib Saim, verfaßt i. J. 982 (1574), 25 Dynaſtien, dem Großweſir Sokolli gewidmet, ein Folio=Band von 319 Blättern.

26. Nochbetet=tewarich, d. i. der Ausbund der Geſchichten von Mohammed Efendi, geſtorben i. J. 1050 (1640), aus Adrianopel S. Osman dem II. dargebracht, in zwey Theilen, deren erſter die Geſchichte von 39 Dynaſtien, der zweyte die osmaniſche enthält, ein Folio=Band von 439 Blättern.

27. Nochbetet=tewarich, d. i. der Ausbund der Geſchichten, vom vorigen Verfaſſer, eine zweyte bereicherte Ausgabe desſelben Werkes, Sultan Murad dem IV. dargebracht, die Geſchichte von 87 Dynaſtien, ein großer Folio=Band von 438 Blättern, ſchön geſchrieben.

28. El=bahreſ=ſachar we ailemul=tejar fi ilmil=ewail wel=ewachir, d. i. das hochwogende Meer und der reichſtrömende Brunnen in der Wiſſenſchaft der erſten und letzten Dinge, von Muſtafa Ben Seid Hasan Al=Huseini, berühmt unter dem Nahmen Dſchenabi, 82 Dynaſtien, deren letzte die osmaniſche bis auf das Jahr 997 (1588); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 469.

29. Tenkihet=tewarich, d. i. die Läuterung der Geſchichten von Husein Heſarfenn bis 1099 (1687); auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 474 und 135.

30. Fußuli hall u akd we ußuli chardſch u nakd, d. i. die Abſchnitte der Auflöſung und Bindung, und die Grundfeſten der Ausgabe und Einnahme, eine philoſophiſche Unterſuchung über die Gründung, den Wachsthum und den Verfall der Reiche, vom Geſchichtſchreiber Aali; auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 125.

31. Tarichi Riſwan Paſchaſade, eine kurze Weltgeſchichte mit Inbegriff der osmaniſchen Dynaſtie bis Ende der Regierung Mohammed's III., ein Quart-Band von 295 Blättern.

32. Tarichi Tabii Ebubekrbeg Chalil-Paſchaſade, univerſal-hiſtoriſche Erörterungen, von der Propheten-Geſchichte angefangen bis herunter auf das Jahr 1054 (1644), ein Folio-Band von 305 Blättern.

IV. Allgemeine Geſchichten des osmaniſchen Reiches.

33. Tarichi Aaſchik-Paſchaſade, d. i. die Geſchichte des Urenkels Aaſchik-Paſcha's. Der Verfaſſer nennt ſich Derwiſch Ahmed, Sohn Jahja's, des Sohnes Suleiman's, des Sohnes Aaſchik-Paſcha's, welcher, ein Derwiſch und berühmter aſcetiſcher Dichter, unter Murad dem I. lebte. Hadſchi Chalfa führt dieſe Geſchichte in ſeinem bibliographiſchen Wörterbuche als eine alte verſchollene bloß dem Nahmen nach auf, und wirklich iſt es mir trotz fünf und zwanzigjähriger Forſchungen nicht gelungen, dieſelbe in Conſtantinopel aufzufinden; nur in der Vaticana befindet ſie ſich unter den Handſchriften der Königinn Chriſtina, wo ich dieſelbe geleſen und zum Behufe dieſer Geſchichte ausgezogen. Der Verfaſſer lebte unter Bajeſid dem II., und ſchöpfte aus dem Buche des Scheichs Jachſchi, des Sohnes des Elias, Imam's Sultan Urchan's, welcher die älteſten Begebenheiten osmaniſcher Geſchichte aus dem Munde ſeines Vaters erzählt.

34. Tarichi Ali Osman, die alte Chronik eines Ungenannten, welche Veranzius von ſeiner Bothſchaft nach Hauſe brachte, und welche Lewenklau unter dem Titel der veranziſchen Hiſtorie in ſeiner muſulmaniſchen benützte. Das auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 139 befindliche Exemplar iſt wahrſcheinlich das von Veranzius mitgebrachte, es reicht nur bis auf das Jahr 874 (1470).

35. Dſchihannuma, d. i. die Weltſchau von Neſchri, einem Gelehrten aus der Zeit Bajeſid's II., und alſo gleichzeitig mit dem Urenkel Aaſchik-Paſcha's; eben ſo einfach und ungekünſtelt

im rohen Türkiſch geſchrieben. Lewenklau von Amelbeuern kannte und benützte dieſelbe unter dem Nahmen der Haniwald'ſchen Hiſtorie des Murad Dragomann.

36. Heſcht bihiſcht, d. i. die acht Paradieſe des Mewlana Idris oder Edris aus Betlis, geſtorben im Jahre 930 (1523), welcher, von Sultan Bajeſid dem II. ermuntert, der erſte die osmaniſche Geſchichte mit redneriſchem Schmucke, aber nicht türkiſch, ſondern perſiſch ſchrieb.

Die Mühe zwanzigjähriger Aufſuchung, und die Verwendung der beträchtlichen Summe von hundert Ducaten auf dasſelbe, ward durch das Urtheil hervorgerufen, welches Seadeddin, der bisher in Europa nur durch auszugsweiſe Überſetzung bekannte osmaniſche Reichs-Hiſtoriograph, in ſeiner Krone der Geſchichten mit den folgenden Worten ausſpricht:

„Mewlana Idris, deſſen Zauberkiel und hochfliegender Genius das herzgefällige Buch der acht Paradieſe zu Tag gefördert, „iſt auf alle Weiſe der vortrefflichſte und vorzüglichſte der osmaniſchen Geſchichtſchreiber; aber außerdem, daß er die Ausführlichkeit bis an die Gränze der Weitſchweifigkeit treibt, und den „Schmuck des mittlern gemäßigten Styles verſchmäht, ſo liegen „den Blicken der Einſichtsvollen manche ſeiner Gebrechen und „Mängel offen, deren mehrere ich einigen derſelben in dieſem „Beete des Gartens des Styls angezeigt. Übrigens iſt dieſes „moſchusverſchleyerte Buch, welches unter der glücklichen Regierung weiland Sultan Selim's (deſſen Ruhm in den Gärten des „Paradieſes ewig fortdauern möge!), und unter dem Schutze „ſeines Großweſirs (welcher immer in den Augen des Sultans „geehrt ſey!) erſchienen, eine vor allen übrigen Bücherbräuten „durch erhabene Schönheit weit ausgezeichnete Cabinets-Schönheit, deren moſchusdurchdüftetes Haar, nähmlich die kettenverſchlungenen Zeilen, dieſelbe, wie Locken die Huris, kleiden, und „deren Antlitz mit dem rothen Anſtriche der roth geſchriebenen „Koransverſe und Überlieferungsſtellen geſchminkt iſt. Dieſes Werkes Ausführlichkeit ermüdet nicht durch Weitſchweifigkeit, und „ſeine Kürze verwirret nicht durch Dunkelheit, der Saum ſeiner „Verbrämung iſt mit keinem Schlamme von Übertreibung befleckt, „und der köſtliche Werth ſeiner Ausdrücke iſt vor den Augen der „ſachkundigen Wechsler der Bedeutungen rein aufgedeckt, vielmehr iſt derſelbe zu kurz in der Aufzählung der Tugenden der

„Osmanen, und umfaßt nicht die ausführlichen Einzelnheiten der „Lobſprüche, welche gebühren den Sultanen.“

Dieſe Stelle genüge zugleich als Probe des gemäßigten (!) hiſtoriſchen Styles Seadeddins, des berühmteſten aller osmaniſchen Reichs-Hiſtoriographen, deſſen ſeinem Vorfahr gezolltes Lob um ſo gerechter, als er denſelben größten Theils ausgeſchrieben, wodurch einerſeits das Buch der acht Paradieſe, von der Krone der Geſchichten verdrängt, aus dem Umlaufe gekommen, andererſeits aber, durch die verminderte Nachfrage ſo ſeltener geworden, im Buchhandel zu einem ſo ungeheuren Preiſe geſtiegen iſt.

Unter Selim dem I. und Suleiman dem Großen lebten nebſt den Verfaſſern von univerſalhiſtoriſchen Werken und mehreren Special-Geſchichten ihrer Regierung zwey Schreiber allgemeiner osmaniſcher Geſchichten, der eine der gelehrte Großweſir Lutfi-Paſcha, von deſſen hiſtoriſchen und ſtatiſtiſchen Werken das Abendland bisher kaum dem Nahmen nach Kunde erhalten, und Muhijeddin Dſchemali, Richter zu Adrianopel, welcher die Geſchichte der Osmanen von ihrem Anbeginne bis in’s Jahr 957 (1550) beſchrieb. Der kaiſerliche Hofkammerrath Beck von Leupoldsdorf brachte ſchon im Jahre nach der Vollendung des Werkes eine Abſchrift davon von Conſtantinopel nach Wien, und Kaiſer Ferdinand I. ertheilte ſeinem Hofdolmetſche, Hans Gaultier-Spiegel, den Befehl, dasſelbe ins Deutſche zu überſetzen. Die Überſetzung dieſer kurzgefaßten, übrigens aber ſehr brauchbaren Chronik, welche hierauf Lewenklau ſo lateiniſch als deutſch herausgab, ward die erſte ſichere Grundlage osmaniſcher Geſchichte in Europa, zuvor nur nach Fabeln und nach Hörenſagen durch Europäer geſchrieben, welche nur da einigen Glauben verdienen, wo dieſelben, wie der Baier Schiltberger und der unter dem Nahmen der Mühlenbacher bekannte Siebenbürger, wie die Griechen Spandugino und Sagundino, wie der Illyrier Barleti und der Niederländer Busbek, wie die Italiener Menavino, Cambini und Paolo Giovio, die Begebenheit ihrer Zeit als Augenzeugen oder aus dem Munde derſelben erzählen.

37. Tarichi Ali Osman Lutfi Paſcha, d. i. die Geſchichte der Osmanen von Lutfi-Paſcha, vom Anfange des Reiches bis auf das Jahr 961 (1553), Klein-Quart von 107 Blättern.

38. Tarichi Aali Osman li Muhijeddin Dſchemali, d. i. die Geſchichte der Osmanen von Muhijeddin Dſchemali, auf der königl.

Bibliothek zu Berlin unter den von Diez'ſchen Handſchriften Nr. 32, und auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

Nach den Verfaſſern der ſechs obigen Geſchichten, nach Aaſchik-Paſchaſade, nach Neſchri, nach Idris und ſeinem Fortſetzer Ebulfaſl, nach Lutfi und nach Dſchemali erhielt unter Murad dem III. der gelehrte Prinzenlehrer, Heeresrichter und nachmahlige Mufti Seadeddin den Auftrag, die Geſchichte des Reiches von der Entſtehung desſelben an zu ſchreiben. Von ihm an blieb das Amt eines Reichs-Hiſtoriographen im osmaniſchen Reiche ein ſtehendes, und alle ſpätern von Amtswegen erſchienenen Reichsgeſchichten ſind nur als eine Fortſetzung der ſeinigen, welche Tadſchet-tewarich, d. i. Krone der Geſchichten heißt, zu betrachten. Der als Dolmetſch bey der kaiſerlichen Geſandtſchaft zu Conſtantinopel angeſtellte Raguſäer Bratutti überſetzte dieſelbe nur im Auszuge und voll Unrichtigkeiten ins Italieniſche.

39. Tadſchet-tewarich, d. i. die Krone der Geſchichten von Seadeddin, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 119 bis 123.

40. Tarichi Ali Osman li Aali, d. i. die Geſchichte der Osmanen von Aali, welches die größere Hälfte ſeiner großen Weltgeſchichte Kunhul achbar, d. i. die Fundgrube der Geſchichten, geſchrieben i. J. d. H. 1006 (1597), ein ſehr enggeſchriebener Folio-Band von 488 Seiten; enthält die osmaniſche Geſchichte von der Gründung des Reiches bis auf die Regierung Mohammed des III.; ein wahrheitsliebender, wiewohl nicht immer kritiſcher Kopf, welcher die Geſchichte des Reiches nicht von Amtswegen und nach Erforderniß der Zeitumſtände, ſondern aus Liebe zur Sache mit Fleiß und Freymüthigkeit, beſonders gegen die Chriſten unparteyiſch, geſchrieben; auch auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 470.

41. Tarichi Ali Osman li Hasanbegſade, d. i. die Geſchichte der Osmanen von dem Sohne des Reis-Efendi Kutſchuk Hasanbeg, welchem der Sohn ſelbſt unter den Großweſiren Ibrahim-Paſcha und Jemiſchdſchi Hasan als Reis-Efendi nachfolgte, und ums Jahr 1045 (1636) ſtarb. Bis auf die Regierung Sultan Suleiman's iſt ſein Werk nur eine Abkürzung der Krone der Geſchichten Seadeddin's, in den ſpätern Regierungen ſpricht er aber als Augenzeuge und handelnde Perſon mit.

42. Tarichi Ali Osman li Ssolakſade, d. i. die Geſchichte der Osmanen von Ssolakſade, geſtorben i. J. d. H. 1060 (1649),

das brauchbarſte aller Compendien der osmaniſchen Geſchichte bis auf das Jahr 1054 (1644), ein kleiner Folio-Band von 184 Blättern.

43. Schehnamei Ali Osman, d. i. das Königsbuch der Osmanen von Hadidi dem Dichter, der unter Suleiman dem Großen gelebt, und die ganze osmaniſche Geſchichte bis auf ſeine Zeit in Reime gebracht, auf der königl. Bibliothek zu Berlin [1]) unter den v. Diez'ſchen Handſchriften Nr. 76, vollendet im Jahre 930 (1523).

V. Special-Geſchichten.

44. Tarich Ebul-Feth Sultan Mohammed Chan, d. i. die Geſchichte des Vaters der Eroberung des Sultans Mohammed Chan von Tursunbeg, ſeinem Defterdare, in Quart 66 Blätter.

45. Tarichi Mahmud Paſcha, d. i. die Geſchichte des enthaupteten Großweſirs Mahmud Paſcha; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 133, und auf der königl. Bibliothek zu Berlin unter den v. Diez'ſchen Handſchriften Nr. 57.

46. Tarichi Konſtantinije we Aja Sofia, d. i. die Geſchichte Conſtantinopels und Aja Sofia's, von Elias i. J. 940 (1533), dem Großweſir Ali-Paſcha gewidmet; auf der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 147, auf der des Pantheons, in der des Arſenals [2]).

47. Selimnamei Jshak Tſchelebi oder Uskubi, d. i. das Buch Selims vom Dichter Jshak Tſchelebi Ben Jbrahim aus Uskub,

[1]) Solche cycliſche Geſchichtſchreiber in Reimen ſind nebſt Molla Hadidi, Heſarparapara, Lokman, Taalik ſchiſade, Nutki, Suſi, Schükri, Aarif, Mahremi, Schemsi, Hajati, Deruni, Talii, Schehdi, Rumuſi, Nihali, Schehabi, Mimaii, Nadiri. [2]) Meiſtens aber ganz fabelhaft oder ganz unbedeutend, und folglich in dieſer Geſchichte nicht benützt, ſind die folgenden vier Werke, die ſich zu Paris auf der königl. Bibliothek und auf der des Arſenals befinden; nähmlich: a) Tarichi Ali Osman, Geſchichte der Belagerung und der Einnahme Conſtantinopels, auf der Bibliothek des Arſenals zu Paris Nr. 10, Folio, endet mit einer fabelhaften Erzählung von dem Säbel Sultan Bajeſid's und dem Urſprunge der Benennung von Aja Sofia, großen Theils fabelhaft. b) Kurze Geſchichte der Regierung Mohammed's II. ohne Nahmen des Verfaſſers, in das Franzöſiſche überſetzt vom franzöſiſchen Sprachknaben Joſeph Brue 1733. Original und Überſetzung auf der Bibliothek des Arſenals zu Paris, unbedeutend. c) Geſchichte Conſtantinopels von Latifi, auf der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 131, fabelhaft. d) Muhabbetname, d. i. das Buch der Liebe, eine Beſchreibung Conſtantinopels, von Dſchafer Hisabi, verfaßt im Jahre 808 (1405).

geſtorben 949 (1542), enthält bloß die Begebenheiten der Thronbeſteigung Sultan Selim's I. und des Krieges mit ſeinem Bruder Ahmed; in drey Exemplaren, das eine 38 Folio-Blätter, die zwey andern Octav von 82 und 100 Blättern.

48. Selimnamei Sudſchudi, d. i. das Buch Selim's vom Dichter Sudſchudi, welches den Faden der Erzählung aufnimmt, wo Jshak denſelben verläßt, und bis zur Eroberung Egyptens fortführt; ein Octav-Band von 38 Blättern, in meiner Sammlung.

49. Selimnamei Keſchfi, das Buch Selim's von Keſchfi, ein Quart-Band von 90 Blättern, in meiner Sammlung.

50. Selimnamei Seadeddin, d. i. das Buch Selim's von Seadeddin, ganz verſchieden von dem letzten Buche der Reichsgeſchichte Seadeddin's, indem dasſelbe nur Anekdoten, eine Charakterſchilderung Selim's, und die letzten Scenen ſeines Todes aus dem Munde eines Augenzeugen, Hasandſchan's, des Vaters Seadeddin's, enthält; 11 Octav-Blätter, in meiner Sammlung; ins Deutſche überſetzt in Diez Denkwürdigkeiten Aſiens I. S. 256.

51. Selimnamei Dſchelalſade, d. i. das Buch Selim's vom großen Niſchandſchi, dem Geſchichtſchreiber S. Suleiman's des Großen, ein Pracht-Exemplar in Groß-Folio auf der königl. Bibliothek zu Dresden.

52. Selimnamei Schukri, d. i. das Buch Selim's von Schukri, in türkiſchen Reimen, ein Octav-Band von 90 Blättern, in meiner Sammlung.

53. Selimnamei Jusuf, d. i. das Buch Selim's von Jusuf, dem ägyptiſchen Secretäre, welcher das Selimname Schukri's in Proſa umſetzte. Dieſes war nach der Angabe Kodſchibeg's, des Statthalters von Sulkadr, welcher den Sultan auf dem perſiſchen und ägyptiſchen Feldzuge begleitete, zuſammengetragen worden, und iſt unſtreitig in Bezug auf dieſe beyden Feldzüge das vorzüglichſte von allen ſieben Selimname an geographiſchem und hiſtoriſchem Werthe; ein Quart-Band von 118 Blättern, in meiner Sammlung.

Die Eroberung Ägyptens beſchreiben insbeſondere die folgenden Geſchichten:

54. Tarichesch-Scheich Ahmed Jbn Seinel er-remmal, d. i. die Geſchichte des Scheichs Jbn Seinel, des Sandfigurendeuters,

welcher am Hofe Tumanbeg's, des letzten Sultans der Mamluken, lebte, arabiſch, ein Quart-Band von 80 Blättern.

55. Tarichi Mißr kadim u dſchedid, d. i. die Geſchichte Alt- und Neu-Ägyptens von Suheili, gedruckt zu Conſtantinopel i. J. d. H. 1142 (1729), größten Theils eine Compilation aus dem obigen Werke Dſchelalſade Ssalih's (Nr. 4), und dem vorhergehenden, in meiner Sammlung.

56. Almanah er-rahmanijet fid dewletil Osmanijet, d. i. milde Geſchenke über das osmaniſche Reich, vom Aſtronomen Seineddin Mohammed Ben Ebis-ſurur El-bekri Eßßidiki aus Kairo, ein Quart-Band von 104 Blättern, in meiner Sammlung.

57. Lataif münifet fi ſikril dewletil Osmanijet we temellükiha lihaſihil-aktaril Mißrijet, d. i. Annehmlichkeiten in Erwähnung der osmaniſchen Dynaſtie und ihres Beſitzes dieſer ägyptiſchen Länder, in drey Abſchnitten, ein Compendium ägyptiſcher Geſchichte bis auf das Jahr 1038 (1628), ein Octav-Band von 310 Seiten, in meiner Sammlung.

58. Nuſhetet-Thalib, d. i. die Ergötzlichkeit des Begehrenden, aus dem Arabiſchen ins Türkiſche überſetzt von Ahmed Tſchauſch aus Valona, unter der Regierung Ahmed's I. für Mohammed Paſcha; ein Auszug aus älteren arabiſchen Werken, welche die Geſchichte und Geographie Ägyptens behandeln, ein Quart-Band von 116 Blättern, in meiner Sammlung.

59. Nuſheten-naſirin fi tarich men wela Mißr min el Chuleſa wes-Selatin, d. i. Ergötzung der Anſchauenden in der Geſchichte der Chalifen und Sultane, welche Ägypten beherrſchet haben, vom Scheich Imam Merii Ibn Jusuf Al-Hanbeli dem Richter Kairo's Aſmiſade gewidmet; ein kurzer Auszug der Geſchichte Ägyptens bis auf das Jahr 1032 (1622), in zwey Exemplaren, eines von 79, das andere von 75 Quart-Blättern, arabiſch, in meiner Sammlung.

60. Tarichi Mißr, d. i. die Geſchichte Ägyptens, von Mohammed, dem Sohne Jusuf's, ein Quart-Band von 279 Blättern, unſtreitig die beſte von allen Geſchichten der Statthalter Ägyptens unter osmaniſcher Herrſchaft, in meiner Sammlung.

61. Esebi-esejar fi achbari Muluket-Tatar, d. i. die ſieben Wandelſterne in den Kunden der Könige der Tataren; eine vortreffliche türkiſche Geſchichte der Chane der Krim, von dem erſten

derſelben, Mengli Girai, bis auf Selamet Girai im Jahre 1150 (1737), ein Folio-Band von 234 Blättern. Dieſes, ungeachtet ſeiner Neuheit ſehr ſeltene Werk hat mir mein verklärter Freund, der letzte ruſſiſch-kaiſerliche Geſandte zu Rom, Ritter von Italinsky, kurz vor ſeinem Tode zum Behufe der Verfaſſung dieſer Geſchichte bis zur Vollendung derſelben überlaſſen, nach welcher es dem übrigen, nach Petersburg vermachten Italinskyſchen Handſchriftenſchatze zurückfolgen wird. Die Abſchrift iſt ſo neu als 1206 (1791), von Chalil Ratib, einem Derwiſche des Ordens Ibrahim Edhemi's zu Karahißar ſcherki.

VI. Biographiſche Werke.

62. Schakaikun Naamanijet, d. i. die Anemonentheilchen, vom berühmten Encyklopädiker Taſchköpriſade, geſtorben i. J. d. H. 998 (1589), arabiſch; enthält die Biographien von 529 Ulema und 50 Scheichen; faſt auf allen Bibliotheken, auf der kaiſerlichen Bibliothek in der türkiſchen bereicherten Überſetzung Medſchdi's Nr. 476.

63. Tarichi Ali Osman, Biographien der osmaniſchen Sultane bis auf S. Ahmed III. von Osmanſade Ahmed Efendi, geſtorben im Jahre 1136 (1723).

64. Hadikatul wuſera, d. i. der Garten der Weſire von Osmanſade Ahmed Efendi, geſtorben im Jahre 1136 (1723), die Biographien der Großweſire des osmaniſchen Reiches bis auf ſeine Zeit, mit dem vorigen Werke ein Quart-Band von 210 Blättern.

65. Guldeſtei rijaſi irfan, d. i. der Roſenbündel der Gärten der Erkenntniß, von Seid Ismail aus Brusa, enthält ſechſtehalbhundert Biographien berühmter Männer, die zu Brusa begraben ſind, bis herunter auf das Jahr 1135 (1722), ein Quart-Band von 219 Seiten.

66. Heſchtbihiſcht, d. i. die acht Paradieſe, von Sehi aus Adrianopel, geſtorben i. J. d. H. 995 (1586), die Biographien von 207 Dichtern, ein Octav-Band von 132 Blättern, in meiner Sammlung.

67. Teſkereteſch-ſchuara we meſchair ul-Surefa fi kawaidi edab il kuttab min el fuſela, d. i. Verzeichniß der Dichter und Muſter der Zarten in den Regeln der Sitte der beſten Schriftſteller, von Seid Mohammed Ali, berühmt unter dem Nahmen

Aaſchik Tſchelebi, geſtorben i. J. d. H. 979 (1571), enthält 420 Dichter; auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 477.

68. Teſkereteſch=ſchuara, d. i. Verzeichniß der Dichter von Latifi aus Kaſtemuni, geſtorben i. J. d. H. 990 (1582), enthält 188 Dichter, wovon 102 Biographien im Auszuge, überſetzt von Chabert, Zürch 1800, auf der k. k. Hofbibliothek zu Wien Nr. 478.

69. Teſkereteſch=ſchuara, d. i. Verzeichniß der Dichter vom Molla Hasantſchelebi Ben Ali Ben Emrullah, berühmt unter dem Nahmen Kinaliſade, geſtorben i. J. d. H. 1012 (1603), enthält die biographiſchen Notizen von 607 Dichtern.

VII. Sammlungen von Geſetzen und Staats-Urkunden.

70. Kanunnamei Mohammed Fatih, d. i. das Geſetzbuch Mohammed des Eroberers, als Anhang des im Jahre 1029 (1619) von Mueſinſade Ben Ali geſammelten Kanunname; auf der k. k. Hof=Bibliothek zu Wien Nr. 90.

71. Munſchiati Selatin, d. i. die ſchriftlichen Aufſätze der Sultane vom Reis Efendi Feridun, eine eben ſo koſtbare als ſeltene vortreffliche Sammlung von Staatsſchreiben aus 1800 Originalien der osmaniſchen Archive geſammelt; ein kleiner Folio=Band von 218 Blättern, welcher 267 Stücke enthält. Nur einen Theil dieſes Bandes enthält die Handſchrift der königl. Bibliothek zu Paris Nr. 79, wovon Langlès in dem fünften Bande der Notices et extraits des manuscrits de la bibliothèque nationale pag. 668 eine ausführliche Kunde gegeben, nach welcher jener Band ſtatt 267 Schreiben deren nur 88 enthält.

72. Inſcha, eine Sammlung der zwiſchen Sultan Bajeſid und ſeinem Bruder Dſchem, wie auch der zwiſchen ihren Müttern gewechſelten Schreiben, ein Octav=Band von 98 Blättern, in meiner Sammlung.

73. Munſchiati Ibrahimbeg Ed=defteri, d. i. die Staatsſchreiben Ibrahimbegs, des Defterdars; auf der k. k. Hof=Bibliothek zu Wien Nr. 424, ein Octav=Band von 100 Blättern.

74. Ein koſtbares Inſcha perſiſcher und türkiſcher Staatsſchriften, auf farbigem gold= und ſilbergeſprenkeltem Papiere in Groß=Quart 112 Blätter, 150 Schreiben von Sultanen und Schahen ſammt andern Urkunden enthaltend.

75. Deſturul Inſcha, d. i. die Richtſchnur des Briefſtyls, eine überaus koſtbare Sammlung von Staatsſchreiben des Reis-Efendi Ssari Abdullah, ein Quart-Band von 171 Blättern.

Von den fünf und ſiebzig hier aufgeführten Quellen ſind bisher nur fünf, nähmlich: die Chronik des ungenannten Verfaſſers, als die Veranziſche; Neſchri, unter dem Nahmen der Haniwaldiſchen, dann Dſchemali, durch Gaultier-Spiegel verdeutſcht, unter dem Nahmen der Beckiſchen von Lewenklau; Seadeddin, von Bratutti überſetzt, von den ſpätern europäiſchen Geſchichtſchreibern des osmaniſchen Reiches benützt worden. Von Latifi's Biographien haben die, ſeit der Überſetzung derſelben in Europa erſchienenen osmaniſchen Geſchichten nicht einmahl Kunde genommen. Von den obigen Univerſal- und Specialgeſchichten ſind nur zwey, nähmlich die acht Paradieſe durch Idris, und die Krone der Geſchichten durch Seadeddin von Amtswegen verfaßt, und dieſe beyden allein mit allem Schmucke rhetoriſcher Kunſt ausgeſtattet; alle übrigen ſind von ihren Verfaſſern ohne Anſpruch auf ſchöne Redekunſt und Gunſtbezeigung einfach, und im Gegenſatze der Reichshiſtoriographen ſehr unparteyiſch geſchrieben worden, und die Verfaſſer waren nicht bloß Gelehrte und Profeſſoren, wie (bis auf Wenige) die Biographen der Dichter, ſondern Geſchäftsmänner und Krieger, welche im Kriege und Frieden gedient, welche hohe und ſogar die höchſten Würden des Reiches bekleidet haben, Staats-Secretäre, Kanzler (Niſchandſchi und Defterdare), Sandſchakbege und Beglerbege, und ſogar ein Mufti (Seadeddin), und ein Großweſir (Lutfi), zum belehrenden Beyſpiele für alle Mufti und Großweſire, welche der Geſchichte abhold.

Geſchichte

des

Osmaniſchen Reiches.

Erſter Band.

Erſtes Buch.

Urſprung und Vaterland der Türken. Geſchichte der Oghuſen und Turkmanen, der Seldſchuken Perſiens und Rum's.

Uralt iſt das Volk der Türken, deren noch herrſchender Zweig die Osmanen. Der Stammvater Türk, von dem ſie ſich ſelbſt ableiten, iſt allem Anſcheine nach der Targitaos Herodot's [1]) und der Togharma [2]) der Schrift. Andere Völker haben ſich den Nahmen der Türken, andere denſelben ganz entgegengeſetzte beygelegt. Tatariſche und mongoliſche Geſchichtſchreiber glaubten, ihr Volk durch die Abſtammung desſelben von Tatar und Mogol, den angeblichen Brüdern, Nachkommen Türk's, des Sohnes Jafet's, im ſiebenten Geſchlechte, zu adeln [3]), während die Osmanen, wirkliche Türken, ſich durch dieſen Nahmen heute entadelt wähnen, weil ſie darunter nur herumſtreifende Horden und barbariſche Völker verſtehen, wie der Grieche und Römer vormahls unter dem Geſammtnahmen der Scythen. Übrigens kannten ſchon Plinius und Pomponius Mela dem Nahmen nach die Türken [4]), welche vielleicht auch unter den Amurgiern Herodot's durch die Fehler der Abſchreiber verlarvt ſind. Die Byzantiner nannten ſie bald Perſer, bald Ungern, hierzu nicht durch die geringſte Verwandtſchaft weder der Perſer mit Türken, noch der Ungern mit Perſern berechtigt. Chalcondylas iſt zwiſchen der Abſtammung der Türken von Scythen oder Parthern unſchlüſſig, und Phranze nimmt ſogar die, der Eitelkeit der entarteten Griechen ſchmeichelnde, romantiſche Sage auf, daß das Herrſchergeſchlecht Osman's von Iſak dem Komnenen abſtamme, der, ſeinem Glauben und ſeinem Volke abtrünnig, weil er gut arabiſch ſprach, bey den Perſern, d. i. bey den Türken (wiewohl dieſe weder Perſer ſind noch arabiſch ſprechen), ſehr beliebt, als Überſetzer der meiſten der römiſchen und griechiſchen Novellen in's Arabiſche, wie ein zweyter Mohammed geachtet, und mit der Tochter des Emirs (der Seldſchuken) vermählt, der Vater Suleiman's, des Vaters Ertoghrul's, des Vaters Osman's,

[1]) Herodot IV. 5. [2]) Geneſis X. 3. [3]) Histoire généalogique des Tatars par Abulghasi und Remusat recherches sur les langues tatares p. 325. [4]) *Turcaeque vastas sylvas occupant.* Lib. I. fin.

geweſen ſeyn ſoll [1]). Andere nicht byzantiniſche Geſchichtſchreiber haben von dem trojaniſchen Urſprunge der Türken gefabelt, und ſie zu unmittelbaren Abkömmlingen Teuker's und Hektor's [2]) gemacht. Paolo Giovio, der Geſchichtſchreiber Carl's des V., welcher die neuere Zeit zuerſt über Geſchichte und Kriegsverfaſſung der Osmanen belehrt, zweifelt nicht, daß dieſelben Tataren von der Wolga ſeyen [3]), und noch vor nicht Langem iſt der Urſprung des Nahmens Türk vom Fluſſe Terek abgeleitet worden.

Wenn gleich nicht immer genügend, doch meiſtens ergiebiger an Wahrheit, als die Forſchungen nach dem Stammvater eines Volkes, ſind die Unterſuchungen über die Urſitze desſelben. Die Türken, von den Chineſen Tuku genannt, ſtiegen vom Altai (Altuntagh) d. i. dem Goldberge, dem Ektagh der Byzantiner, nieder [4]), und das weite fruchtbare Steppenland Hoch-Aſiens, welches öſtlich von Chatai, d. i. dem nördlichen China, weſtlich von dem See Aral und dem Lande Chuareſm, nördlich von Sibirien und ſüdlich von Tibet und dem Lande jenſeits des Oxus, oder der ſo genannten großen Bucharey, begränzt wird, führt den Nahmen Turkiſtan [5]). Ein Land, von jeher berühmt durch die Üppigkeit ſeiner Weiden, durch den Moſchus von Taraſ [6]), durch die Bogen von Tſchatſch [7]), durch den Schlag ſeiner Pferde und Bewohner, deren Schönheit und Raubſucht dem ganzen Morgenlande zum Sprichwort. Perſiſche Dichter preiſen die Schönen als Götzen von Tſchigil (eine der erſten Städte Turkiſtan's, deren Bewohner dem Canopus, dem Orion und dem Heerwagen göttliche Verehrung erwieſen, und ſich mit ihren Schweſtern und Töchtern vermählten) [8]), und die Geliebten, ſchön wie die Bewohner von Ghatfar [9]), Choten [10]), Farchar [11]) und Jaghma [12]) (lauter Städte Turkiſtan's), rauben die Ruhe wie die räuberiſchen Türken das feſtliche Mahl. Die alten Perſer, welche ihr eigenes Land Iran, und alles übrige zum Gegenſatze Aniran, d. i. Nicht-Iran nannten, hießen die öſtlichen Länder jenſeits des Oxus, nähmlich das heutige Turkiſtan, Turan, und der Nahme der Turanier, d. i. der Türken, war ein Geſammtnahme, wie der der Scythen, welcher Rohheit und Barbarey bezeichnete, im Gegenſatze von Bildung und Cultur; der Nahme der Turanen ward in dem Munde der Griechen zu dem der Tyrannen, und ſelbſt den Osmanen gilt heute der Nahme Türke als gleichbedeutend mit Barbar.

[1]) Phranze I. 20. [2]) Äneas Sylvius, Leonardus Chienſis und Andere. [3]) Commentarii delle cose dei Turchi di Paolo Giovio. Cap. I. [4]) Klaproth's Asia Polyglotta S. 210. u. f. Ritter's Erdkunde I. S. 532. Berlin 1817 und II. 592. [5]) Dſchihannuma S. 366. [6]) Burhani Katii Conſtantinopel. Ausgabe S. 604. [7]) Eben da S. 337. [Tſchatſch iſt dieſelbe Stadt mit Taſchkend.] [8]) Das perſiſche Wörterbuch Ferheng Schuuri bey Tſchigil I. S. 348 und Dſchihannuma S. 367. [9]) Ferheng Schuuri II. S. 179. [10]) Histoire de la ville de Khotan tirée des annales de la Chine et traduite du chinois par Mr. Abel Remusat à Paris, und die Anzeige davon im Journal asiatique XVII. p. 293. [11]) Burhani Katii S. 243. [12]) Eben da S. 975.

Die Uiguren, d. i. die öſtlichen Türken, welche von Karakurum bis Turfan ſaßen, ſind von früheren Geſchicht- und Erdbeſchreibern mit den ſibiriſchen Uguren der Byzantiner, ſo wie die Hunniu mit den Hunnen verwechſelt worden [1]). Die Sprache der Uiguren iſt das reinſte und älteſte Türkiſche, welches in der Folge dſchagataiiſch genannt ward, von Dſchagatai, dem Sohne Dſchengiſ-Chan's, dem Beherrſcher dieſer Länder, deren Bewohner nach dem noch ſpäteren Uſbeg-Chan Uſbegen genannt wurden und noch ſo heißen. Die uiguriſche oder dſchagataiiſche Sprache, von den Osmanen ſelbſt auch die alt-türkiſche genannt, iſt die ältere Schweſter der gheſiſchen oder turkmaniſchen, welche in der Folge ſich als die der Seldſchuken und Osmanen ausbildete, und die heutige neu-türkiſche iſt. Schon am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, wo die osmaniſche Sprache erſt zum Gipfel ihrer Vollendung aufzuſteigen anfing, hatte die dſchagataiiſche ihren höchſten Punct mittelmäßiger Ausbildung erreicht, auf welchem dieſelbe ſeitdem ſtehen geblieben (weil ihre Literatur aufgehört), während die osmaniſche noch immer regſam fortlebt. So viel von den öſtlichen Uiguren und den Uſbegen zu melden war nothwendig, weil dieſe, die Uſbegen, von ihren ſtammverwandten weſtlichen Brüdern, den Osmanen, durch das ganze dazwiſchenliegende weite Perſien getrennt, mit denſelben doch, nicht nur als Stammverwandte, ſondern auch als natürliche Verbündete, wider ihre gemeinſamen Gränznachbarn und natürlichen Feinde, die Perſer, in ſteter politiſcher Verbindung geblieben ſind, bis auf den heutigen Tag. Wir wenden uns nun zur älteſten Geſchichte der Türken nach ihren eigenen Sagen, die, wenn auch nicht als reine geſchichtliche Wahrheit erhärtet, nichts deſto weniger Erwähnung verdienen.

Nach urſprünglicher türkiſcher Sage, wovon die Spuren ſelbſt in Herodot's Überlieferung von dem Urſprunge der Scythen erkennbar [2]), war in der graueſten Zeit Oghuſ-Chan, der Sohn Kara-Chan's, der Bildner türkiſcher Macht und Cultur durch Eroberungen und Geſetze, gleichzeitig mit Abraham [3]), und als Herrſchaftsgründer gleichartig mit dem Dejokes der Meder, d. i. mit dem Dſchemſchid der morgenländiſchen Geſchichten [4]). Vom Götzendienſte ſeines Vaters einer reineren Gottesverehrung zugewendet, lag er mit ihm ſiebenzig Jahre lang im Bürger- und Religionskriege [5]). Von Karakum, wo ſein Vater Kara-Chan überwinterte, und zwiſchen den Gebirgen Urtag und Kurtag überſommerte [6]), zog Oghuſ ſüdlich, und ſchlug ſeine Reſidenz zu

[1]) Asia Polyglotta, und Recherches sur les langues tartares par Mr. Abel Remusat. Paris 1820. XLVI. [2]) Die drey Söhne des Targitaos bey Herodot [IV. 5.] ſind Leiporain, Arporain und Kolarain [Kolorain]. Das Orain, welches dieſen drey Nahmen gemein iſt, ſcheint gar nichts anderes, als Oghuſ oder Ghuſ-Chan zu ſeyn. [3]) Neſchri's Geſchichte von Oghuſ-Chan in der erſten Abtheilung ſeines Dſchihannuma. [4]) Siehe den Beweis dieſer Identität in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. Band IX. Seite 14. u. f. [5]) Neſchri. [6]) Nach Dſchihannuma S. 369 war Urtag der Sommeraufent-

Jaſſi [1]) auf, eine von Turkiſtan's berühmteſten Städten, als Sitz alter und neuer türkiſcher Herrſchaft, alter und neuer religiöſer Cultur, als die Reſidenz Oghuſ-Chan's in der älteſten Zeit, und die des Chan's der Uſbegen in der neueren, als der Geburtsort und der Lehrplatz Chodſcha Ahmed's, eines der größten Scheiche des Ordens der Scheiche Nakſchbendi [2]). Nachdem Oghuſ ſeinen Vater beſiegt, unterwarf ſich ihm von Artelas und Sirem bis nach Buchara ganz Turkiſtan [3]). Als ſeine ſechs Söhne nennt die Sage den Chan des Tages, des Mondes, des Sternes, des Himmels, des Berges und des Meeres), alte Titel der Herrſchaft für ihre Nahmen verbrauchend. Der Vater, ein Jäger wie Nimrod, Beherrſcher eines jagenden Steppenvolkes, ſandte die Söhne eines Tages auf Jagd ihres Glückes aus. Sie brachten ihm einen Bogen und drey Pfeile, die ſie gefunden, zurück. Oghuſ ſchenkte den Bogen den drey erſten, die drey Pfeile den drey letzten ſeiner Söhne; dieſe theilten dieſelben jeder einen für ſich, jene zerbrachen den Bogen in drey Stücke. Deßhalb nannte Oghuſ die letzten Utſchok, d. i. drey Pfeile, die erſten Boſuk, d. i. die Verderber oder Zerbrecher [4]); jenen übergab er die Hut des linken, dieſen die des rechten Flügels des Heeres, den Verderbern den Vorrang zuerkennend [5]), und nach ſeinem Tode theilten ſie ſich in die öſtlichen und weſtlichen Länder des großen oghuſiſchen Reiches; die drei Pfeile oder die Herren des linken Flügels die öſtlichen, die Zerbrecher oder die Herren des rechten Flügels die weſtlichen Türken. Jedem dieſer ſechs Söhne Oghuſ-Chan's gibt die Sage vier, welche die Väter der vier und zwanzig vornehmſten türkiſchen Stämme.

Die Glaubwürdigkeit mancher in der Vorzeit treuherzig geglaubten, ſpäter von der Kritik bezweifelten Sagen findet ſich oft in der jüngſten Zeit durch die Geſchichte ſelbſt beſtätigt, und was an der Sage dem Stoffe nach nicht wahr iſt, iſt es der Form nach, oder auch umgekehrt. Außerdem daß die Gewohnheiten eines urſprünglichen Jägervolkes in denen des Hofes der Sultane ſich lange erhalten haben, und daß die Eintheilung des rechten und linken Flügels als Grundfeſte türkiſchen, mongoliſchen und tatariſchen Heerbannes hervortritt, iſt auch die Vierzahl dem künſtlichen Gewebe osmaniſcher Staatseinrichtung überall tief eingeſchlagen, und die vier und zwanzig Stammväter der Türken haben in den vier und zwanzig Begen der baharitiſchen

halt, Kurtag der Winteraufenthalt der Oghuſen. Die beyden Nahmen dieſer Berge ſind, wie faſt alle übrigen der franzöſiſchen Überſetzung der Geſchichte Abulghaſi's, durch falſche Ausſprache entſtellt in Artag und Kartag; das letzte als Schneeberg [Kar heißt Schnee] wäre eine ſonderbare Wahl zum Winterquartiere. Histoire généalog. p. 30. [1]) Jaſſi 101 Gr. Länge, 43 Gr. Breite, die Hauptſtadt Turkiſtan's, vormahls die Reſidenz der uſbegiſchen Chane. Dſchihannuma S. 367, Z. 9. [2]) Die umſtändliche Nachricht über dieſen berühmten Scheich geben die zu Conſtantinopel i. J. d. H. 1236 [1820] im Druck erſchienenen Biographien der Scheiche Nakſchbendi, Reſchhat ainul hajat, d. i. Tropfen des Lebensquells. [3]) Dſchihannuma S. 370, Z. 5. Histoire généalog. p. 59. Dſchihannuma S. 370, Z. 19 und Neſchri. [4]) Histoire généalog. p. 62. Dſchihannuma S. 370, Z. 22 und 23. [5]) Eben da Z. 23.

und tſcherkaſſiſchen Mamluken in Ägypten bis zu ihrer jüngſten Ausrottung fortgelebt. Hieran ſich zu erinnern, wird in der Folge dieſer Geſchichte mehr als einmahl der Ort ſeyn.

Indem wir hier die drey Chane des linken Flügels, und die Nachkommen der drey Pfeile, welche öſtlich zogen und außer unſerem Geſichtskreiſe liegen, nicht weiter verfolgen, heften wir den Blick auf die Abkömmlinge der drey Chane des rechten Flügels oder der Verderber, welche urſprünglich in Turkiſtan ſaßen, dann weſtlich in das Land zwiſchen dem Sihun und Dſchihun, d. i. zwiſchen dem Jaxartes und Oxus, einbrachen [1]), und endlich, den letzten überſchreitend, bis an den Bosporos und an die Donau erobernd und herrſchend vordrangen. Die älteſten Geſchichtſchreiber der Oghuſen, Seldſchuken und Osmanen leiten die Abſtammung ihrer Herrſchergeſchlechter zu den drey Chanen des rechten Flügels hinauf, ſo daß die Oghuſen vom Chane des Berges (ſie bewohnten Gebirgland), die Seldſchuken vom Chane des Meeres (das mittelländiſche Meer war die Gränze ihrer Herrſchaft), die Osmanen vom Chane des Himmels (den mehr als ein Volk durch ſeine Geſchlechtsregiſter geläſtert) abſtammen [1]). Ehe ſich dieſe Geſchichte mit den letzten ausſchließlich beſchäftigt, muß ſie ihrer Stammverwandten und Vorgänger um ſo mehr erwähnen, als das Reich der Osmanen ſich auf den Trümmern des ſeldſchukiſchen erhob; daher zuerſt einige Worte von den Oghuſen, und dann ſo umſtändlicher von dem letzten Zweige der Seldſchuken, je inniger die Geſchichte ihres Verfalles mit der des Emporkommens der Osmanen verflochten iſt.

Die Oghuſen herrſchten in Turkiſtan und im Lande zwiſchen dem Jaxartes und dem Oxus, in vielfältige Kriege verwickelt mit Perſiens Chosroen und Arabiens Chalifen [2]). Erſt vierthalbhundert Jahre nach 960
Mohammed nahm Salur, ein Abkömmling von Tak-Chan (dem Herrn des Berges), mit zweytauſend Familien den Islam an. Er hieß ſofort Tſchanak oder Kara-Chan, und ſein gläubiges Volk, zum Unterſchiede von den noch nicht bekehrten Türken, Turkmanen [3]). Als ſie in der Folge auszogen, und ſich theils im weſtlichen Armenien, theils am öſtlichen Ufer der caspiſchen See niederließen, wurden jene die weſtlichen, dieſe die öſtlichen Turkmanen genannt, und ihre Sitze heißen noch heute an beyden Orten das Turkmanenland [4]). Muſa, der Sohn Tſchanak-Chan's, ſammelte um ſich die Gelehrten, baute Moſcheen, Klöſter und Schulen. Sein Nachfolger und Oheim Boghra-Chan Harun, der Sohn Suleiman's, dehnte ſeine

[1]) Neſchri und Dſchihannuma S. 370, Z. 26 und 27 nach Mirchond. [2]) Neſchri. [3]) Neſchri erklärt den Nahmen Turkman als zuſammengezogen aus Türke und Iman, d. i. Glauben. [4]) Sehr umſtändlich über die öſtlichen und weſtlichen Sitze der Turkmanen verbreitet ſich die Note der Histoire généalog. des Tatars p. 535—538. Daß dieſe Turkmanen Oghuſen ſind, bemerkt auch Deguignes bey ihren ſpäteren Einfällen in Syrien. Histoire généalog. des Huns L. X. p. 190. [5]) Deguignes tables chronologiques p. 241.

Herrſchaft weit gegen Oſten über Kaſchghar und Balasghun bis
an Sina's Gränze aus, und entriß der perſiſchen Dynaſtie Saman
999 die Herrſchaft von Buchara. Nach ihm zwang Ahmed-Chan Ben Ebu
Naſſer Ben Ali den Islam dem noch unbekehrten Theile der Tür-
ken mit Gewalt der Waffen auf, und ſein Bruder Arslan-Chan
Abul Moſaffir Ben Ali, welcher ſeinen langen Nahmen mit dem kür-
1018 zeren und ſchöneren Scherfeddewlet, d. i. Reichsadel, vertauſchte,
unterwarf ſich das ganze Land jenſeits des Oxus. Nach ſeinem
Tode machte ſich Kadr-Chan Jusuf, der Sohn Boghra-Chan's,
durch die Freygebigkeit, womit er die Leſer des Korans bedachte,
geſt. 1031 einen bleibenden Nahmen. Sein Sohn Kara-Chan Omar, vom
Bruder Mahmud gefangen genommen, wurde mit demſelben ver-
1047 giftet, und das Land kam unter Toghmadſch-Chan's von Samarkand
Gewalt, deſſen Sohn (Schemsul-mülk Ben Ilik Chan Ben To-
ghmadſch) ſich durch ein Doppelband mit der aufſteigenden Herrſcherfami-
lie Seldſchuk verſchwägerte, indem er die Tochter Alparslan's zur Frau
1069 nahm, und ſeine Schweſter Turkan dem Sultan Melek-Schah vermählte.

Die Söhne Seldſchuk's, ein mächtiger türkiſcher Stamm, deſſen
Geſchlechtsbaum aus den Lenden des Sohnes Oghuſ, des Chanes des
Meeres, emporſteigt, ſaßen zu Ende des zehnten Jahrhunderts der
chriſtlichen Zeitrechnung um Buchara, wo Boghra-Chan, der oben ge-
nannte Oghuſe, herrſchte [1]. Dreyßig Jahre ſpäter führte ſie Mahmud,
1034 der große Herrſcher von Ghaſna, der Eroberer von Indien, über den
Oxus nach Chorasan [2]. Mahmuds Vater, Sebektegin, der urſprüng-
lich türkiſche Sclave eines Heerführers der perſiſchen Herrſcherfamilie
Saman, war von derſelben zum Statthalter in Ghaſna beſtellt wor-
den, und riß bald die unabhängige Herrſchaft des Landes an ſich, wie
in den beyden vorhergehenden Jahrhunderten die türkiſchen Sclaven
Tulun und Achſchid [3], die beſtellten Statthalter der Chalifen in
Ägypten. Dieſe türkiſchen Leibeigenen waren die Erſten, welche aus
den Gliedern der thronumringenden Leibwache ſich auf den Thron ſelbſt
ſchwangen, und den Titel von Sclaven mit dem von Königen ver-
tauſchten; Mahmud aber vertauſchte der Erſte den Titel des Königs
mit dem vor ihm nicht üblichen eines Sultans [4]. Die Obergewalt
ſeines Hauſes dauerte kaum anderthalb Jahrhunderte, und unterlag
der des Stammes Seldſchuk, welcher, von Mahmud über den Oxus
gerufen, die mächtige Hand der Herrſchaft drey Jahrhunderte lang von
dem caspiſchen Meere bis an das mittelländiſche erſtreckte, und mit
den fünf Fingern derſelben, d. i. durch die fünf ſeldſchukiſchen Dyna-
ſtien in Fars, Kerman, Damaskus, Haleb und Rum oder Klein-
Aſien dieſe Länder gewaltig umgriff.

[1]) Deguignes tables chronologiques p. 241. [2]) Deguignes Hist. généalog. des Huns. L. X. p. 188. [3]) Die Dynaſtie der Beni Tulun begann im J. 254 [868] und erloſch 292 [904], die der Beni Achſchid begann 323 [934] und erloſch 357 [967]. [4]) Deguignes Hist. gén. des Huns. I. p. 239.

Toghrulbeg, der Enkel Seldſchuk's, entriß die Zügel der Herrſchaft, welche die Chalifen zur Hut ihres Thrones der perſiſchen Familie Buje übergeben hatten, den zu ſchwachen Händen derſelben, und vom Chalifen Kaimbiemrillah zu Hülfe gerufen, rächte er deſſen Schmach durch die Hinrichtung ſeines empörten Sclaven Beſasiri [1]). Toghrul empfing aus des Chalifen Händen die Belehnung mit der Würde eines Emirolumera, d. i. Fürſten der Fürſten des oberſten Gewalthabers im weiten Reiche des Chalifats, die höchſte Würde, womit vor ihm die Gewalthaber der Familie Buje bekleidet waren. Der Chalife ſaß auf ſeinem Throne hinter einem ſchwarzen Schleyer mit dem ſchwarzen Mantel Mohammeds (Al-borda) angethan, und den Stab des Propheten als Zepter in der Hand. Nachdem Toghrul die Erde geküßt und eine Zeitlang aufrecht geſtanden, ſetzte er ſich auf einen anderen Thron zur Seite des Chalifen. Das Diplom, wodurch ihn der Chalife zum unumſchränkten Stellvertreter, zum oberſten Gewalthaber aller ihm von Gott anvertrauten Länder und Statthalter aller Moslimin ernannte, ward verleſen; ſieben Ehrenkleider wurden ihm eines nach dem andern angezogen, ſieben Sclaven aus den ſieben Reichen des Chalifen zum Geſchenke gemacht, das Haupt mit einem goldenen, moſchusdurchwürzten Schleyer verhüllt, und zwey Bünde (als die arabiſche und perſiſche Krone) auf daſſelbe geſetzt, zweymahl küßte er die Hand des Chalifen, mit zwey Schwertern ward er umgürtet, als Beherrſcher des Oſtens und Weſtens, und als ſolcher öffentlich ausgerufen.

Seine Schweſter hatte Toghrul dem Chalifen zur Frau gegeben, und nahm dafür nach langen Unterhandlungen deſſen Tochter zur ſeinigen. Dem außerordentlichen Pompe, womit die Hochzeit der jungen Braut ausgeſtattet war [2]), folgte bald der gewöhnliche Pomp des Leichenbegängniſſes des alten Bräutigams [3]), deſſen Stelle auf dem Throne 1063
ſein Neffe Alparslan, d. i. der ſtarke Löwe, einnahm und ausfüllte. An der Spitze türkiſcher Reiterey ſetzte er über den Euphrat und zog in Cäſarea, der Hauptſtadt Cappadociens, ein, wohin ihn der Ruhm und der Reichthum der Kirche des heiligen Baſilius gelockt, und von wo er die mit Perlen eingelegten Flügel des Reliquienſchranks mit ſich führte [4]). Er eroberte Armenien und Georgien, und zog bis in das Herz von Phrygien wider den byzantiniſchen Kaiſer Romanus Diogenes, in deſſen Heeren eine moldauiſche Horde türkiſcher Abkunft (die Uſen) wider die Heere Alparslan's, welcher ſeine Tochter dem Fürſten der Oghuſen vermählt hatte [5]), ſtritten. Nach drey beſchwerlichen Feldzügen war es dem Kaiſer gelungen, die Türken über den Euphrat zurückzudrängen, und Malaſkerd, die zwiſchen Erſerum und Wan

[1]) In Deguignes durch Schreibfehler irrig Naſſaſari. [2]) Die Beſchreibung davon in Mirchond und aus demſelben in der Wienerzeitſchrift für das Jahr 1822. S. 529. [3]) Er ſtarb 75 Jahre alt, Nochbetet-tewarich. [4]) Gibbon nach den Byzantinern LVII. Buch. [5]) Neſchri.

gelegene Gränzfeſtung, wieder zu erobern. Alparslan flog mit vierzigtauſend Pferden zur Hut ſeiner Länder herbey, die der Kaiſer mit einem über hunderttauſend Mann ſtarken Heere bedrohte. Die Übermacht desſelben wurde durch die Widerſpänſtigkeit der fränkiſchen Söldlinge, die unter Urſel oder Ruſſel Baliol, dem Verwandten oder Stammvater ſchottiſcher Könige, fochten, und durch die Feldflüchtigkeit der Uſen, die zu Alparslan, dem Schwiegervater des Fürſten der Oghuſen, übergingen, geſchwächt, aber der Übermuth des Kaiſers ſo wenig gebrochen, daß er als Unterpfand des Friedens vom Sultan die Übergabe ſeiner Reſidenzſtadt Rei verlangte [1]). Alparslan rüſtete ſich zur Schlacht, er band mit eigener Hand den Schweif ſeines Roſſes auf, vertauſchte Pfeil und Bogen mit Keule und Schwert, zog ein weißes Kleid an, durchdüftete ſich mit Moſchus und ſchwor, daß, wenn er be-
1071 ſiegt würde, dieſe Stelle ſeine Grabſtätte ſeyn ſolle. Er gewann die Schlacht, und der Kaiſer küßte die Erde als Gefangener des Sultans, der ihm den Fuß auf den Nacken geſetzt haben ſoll [2]), wie achthundert Jahre früher der perſiſche Kaiſer Schabur dem römiſchen Valerianus [3]), wie dreyhundert dreyßig Jahre ſpäter dem osmaniſchen Sultan Bajeſid der tatariſche Chakan Timur. Gegen das Löſegeld einer Million und den jährlichen Tribut von 160,000 Pfunden Goldes wurde dem Romanus Diogenes die Freyheit wiedergegeben, die er bald darauf, im eigenen Lande von Empörern eingekerkert, mit dem Throne und dem Leben verlor. Dem Alparslan wurde das ſeinige gekürzt durch den meuchleriſchen Dolchſtich Jusuf's, des Chuareſmier's, des Feſtungsbefehlshabers von Bersem. Vom Grabe der Seldſchuken zu Merw in Chorasan ſpricht die Inſchrift zu den Beſuchern: Die Ihr Alparslan's Größe bis zum Himmel erhöht geſehen, ſchaut hier dieſelbe erniedriget bis unter den Staub [4]).

Das ſchönſte Vermächtniß, welches Alparslan nebſt ſeinem weiten Reiche ſeinem Sohne Melek-Schah, dem größten Herrſcher der Seldſchuken, hinterließ, war das des größten aller Großweſire, Niſamul-mülk's (Reichsordnung). Unter Toghrul, Sandſchar und Alparslan verwaltete er dreyßig Jahre lang mit unumſchränkter Gewalt die Geſchäfte des weiten Seldſchukenreichs, das ſich vom caspiſchen Meere bis ans mittelländiſche und von dem Lande der Chaſaren bis an die Spitze Jemen's erſtreckte, und welches Melek-Schach während ſeiner zwanzigjährigen Regierung zwölfmahl von einem Ende zum andern durchreiſte [5]). Zu Ißfahan, Niſchabur, Merw, Balch, Herat, Moßul, Baßra und Bagdad erhoben ſich Schulen und Akademien, von Niſamul-mülk gebaut und reichlich geſtiftet, keine berühmter als die von Bagdad nach ihrem Stifter Niſamije genannt [6]), das Muſter-

[1]) Deguignes Hist. des Huns X. p. 209. [2]) Johannes Scylitzes und Conſtantinus Manaſſes erwähnen dieſer Sage, welche Nicephorus Bryennius und Zonaras mit Stillſchweigen übergehen. [3]) Gibbon Kap. X. [4]) Deguines Hist. gén. des Huns L. X. p. 203. [5]) Nochbetet-tewarich, Mirchond, Lari. [6]) Nochbetet-tewa-

bild aller ſpäteren hohen Schulen des Islams. Niſamul-mülk war der Schulgeſpann Haſan Ssabah's, des Stifters der Aſſaſſinen, geweſen, und hatte ein Menſchenalter lang dem verderblichen Bunde des Unglaubens und des Dolchs mit aller Kraft eines hohen Charakters und mit aller Macht ſeines hohen Poſtens wirkſam Widerſtand geleiſtet, dennoch fiel er kurz vor dem Ende ſeines und Melek-Schah's Leben bei dieſem in Ungnade, und bald darauf als Opfer eines Aſſaſſinendolches [1]). Sein Nahme iſt als der des größten großer Großweſire, der Melek-Schach's als der des größten Fürſten der Seldſchuken, als der des Gründers einer neuen und verbeſſerten Zeitrechnung (die dſchelaliſche Äre), als der des Beſchützers der Gelehrten und vorzüglich der Dichter, in der Geſchichte verewigt. In der freygebigen Begünſtigung der Dichter wetteiferte er mit Chiſr-Chan [2]), dem Sohne Toghmadſch's, dem Bruder und Nachfolger Ilik-Chan's, dem oghuſiſchen Beherrſcher der Länder jenſeits des Oxus, deſſen Schweſter Turkan die Gemahlinn Melek-Schah's. Dieſer hatte auch um eine komneniſche Prinzeſſinn ſeine Bewerbung geſtellt, die vom byzantiniſchen Kaiſer Alexius hintangehalten ward; hingegen gewährte Melek-Schah ſeine Tochter dem Chalifen Moktadi, aber nur unter der im Oriente ſo harten herriſchen Bedingniß, daß er der Geſellſchaft ſeiner übrigen Frauen und Beyſchläferinnen entſage und ausſchließlich der Neuvermählten lebe. Acht- 1074
zehn Jahre ſchon vor ſeinem Tode hatte Melek-Schah ſeinem Vetter Suleiman, dem Urenkel Seldſchuk's, die Herrſchaft aller über Antiochien hinaus gelegenen Länder, d. i. die Herrſchaft von Rum oder Klein-Aſien, überlaſſen, und wir würden hier ſogleich zu demſelben als dem Gründer der Dynaſtie der Seldſchuken Rum's übergehen, wäre es nicht des kläreren Zuſammenhangs willen nothwendig, nach den ſchon aufgeführten drey erſten Herrſchern der perſiſchen Seldſchuken, nach Toghrulbeg, Alparslan und Melek-Schah, noch ihrer drei unmittelbaren Nachfolger, nähmlich Barkjarok's, Mohammed-Schah's und Sandſchar's, mit welchem erſt die Größe der perſiſchen Seldſchuken ſchließt [3]), kurz zu erwähnen.

Melek-Schah hinterließ vier Söhne: Mahmud, Mohammed, Sandſchar und Barkjarok; wider den letzten (den älteſten) wollte den

rich und Deguignes Hist. gén. des Huns p. 204. Niſamul-mülk iſt auch der Verfaſſer einer Geſchichte und eines Fürſtenſpiegels. [1]) Geſchichte der Aſſaſſinen, Stuttgard 1818. S. 95. [2]) Dieſer Chiſr-Chan iſt derſelbe, den Herbelot Kheder Khan nennt (p. 107) und deſſen gleichzeitige Exiſtenz mit Melek-Schah Gibbon (Kap. LVII. Quartausgabe V. p. 670. Note) mit Unrecht bezweifelt; Chiſr-Schah, der Sohn Toghmadſch's, folgte ſeinem Bruder Ilik-Chan. Nach Chiſr-Schah's Tode folgte ihm ſein Sohn Ahmed-Chan, der Sohn Dſchafer-Chan's den Melek-Schah gefangen nahm; hierauf Kadr Chan Dſchibrail Ben Jusfin Harun, an deſſen Stelle Sandſchar, der Sohn Melek-Schah's, den Mohammed Chan Ben Suleiman Ben David B. Ibrahim B. Toghmadſch auf den Thron Transoxana's ſetzte, den er bis ins Jahr 515 (1121) behauptete. Bis hieher geht die Kunde Neſchri's von den oghuſiſchen Fürſten in Transoxana, und er bekennt, daß er von den folgenden keine Kenntniß habe. [3]) Gibbon hat Unrecht, dieſelbe ſchon mit Melek-Schah abzubrechen. Kap. LVII. Quartausgabe S. 672.

erſten und jüngſten deſſen Mutter Turkan-Chatun, deren Ränke ſchon den großen Niſamul-mülk geſtürzet hatten, auf den Thron erheben, und würde denſelben vielleicht für ihn behauptet haben, hätten den hoffnungsvollen Knaben nicht die Blattern hinweggerafft. Barkjarok, von zweyen ſeiner Oheime bekriegt, beſiegte Beyde. Den erſten, Tekeſch oder Tukuſch, kerkerte er geblendet in Takrit ein, der andere, Teteſch oder Tutuſch, geſchlagen, ertrank, oder erſäufte ſich ſelbſt [1]). Der Tyranney des dritten, Arslan Arghun B. Alparslan, des Statthalters von Chorasan und Ghaſna, machten ſeine Diener durch gewaltſamen Tod ein Ende; Barkjarok verlieh die Statthalterſchaft von Chorasan ſeinem Bruder Sandſchar, und die von Chuareſm dem Mohammed Ben Nuſchtegin Ghardſcha, dem Stammvater der nachmaligen Schahe von Chuareſm [2]). Von ſeinem Bruder Mohammed bekriegt, ſchloß Barkjarok mit demſelben Frieden unter der Bedingniß der Abtretung der öſtlichen Länder des Reichs (Aſerbeidſchan und Irak), während Sandſchar in Chorasan herrſchte, doch ſollte im Kanzelgebeth nur Barkjarok's Nahme genannt werden. Der Großweſir Niſamul-mülk hatte fünf Söhne hinterlaſſen, Aſul-mülk (Reichsehre), Siaul-mülk (Reichsglanz), Moejidul-mülk (Reichsbeglückend) und Fachrul-mülk (Reichsruhm); alle fünf folgten ihrem Vater in ſeiner Würde als Großweſire nach. Der erſte nur wenige Tage, während deren er ſich durch Schlemmerey ſeines hohen Amtes unwürdig erzeigte; ſein Bruder und Nachfolger Moejidul-mülk, untreu gegen Barkjarok, wiegelte deſſen Bruder Mohammed auf, ward gefangen und wieder zu Gnaden aufgenommen, dann aber vom Sultan mit eigener Hand geköpft; Fachrul-mülk, der ältere Bruder, verdiente durch die Treue gegen ſeinen Fürſten und Glauben den Tod durch den Dolch der Aſſaſſinen unter Mohammed-Schah's, des Nachfolgers und Bruders Barkjarok's, Regierung [3]). In dem langen Zeitraume von tauſend Jahren hat ſich in der Geſchichte morgenländiſcher Reiche nur viermahl das wunderſeltene Beyſpiel wiederhohlt, daß mehrere Glieder derſelben Familie die oberſte Gewalt des Reichs als Großweſire behaupteten; vor den Söhnen Niſamul-mülk's die Söhne Barmek's unter den Abaſſiden, und nach jenen unter den Osmanen die Dſchendereli und die Köprili.

Siaul-mülk (Reichsglanz), der dritte der Söhne Niſamul-mülk's, war der Großweſir Mohammed-Schah's, der nach dem Tode ſeines Bruders Barkjarok, mit Ausſchluß Chorasan's, wo Sandſchar herrſchte, alle Länder des Reichs der perſiſchen Seldſchuken unter ſeinem

[1]) Nach Nochbetet-tewarich brachte er ſich ſelbſt um, nach Lari ertrank er, und ward zu Bagdad unter dem Grabmahle Ebi Hanife's beſtattet. [2]) Lari. [3]) Deguignes Hist. gén. des Huns L. X. p. 226. 228. 232. Deguignes ſchreibt ſtatt Medſchdul-mülk, wie er im Nochbet. heißt, Muiadul-mulk d. i. Moejidul-mülk, wie ihn auch Dſchenabi nennt; ſo nennt ihn auch Chondemir, der Verfaſſer des vortrefflichen, bisher in Europa ganz unbekannten Werkes der Geſchichte der Weſire, welches die Biographien von mehr als zweyhundert Weſiren enthält.

Zepter vereinigte. Siaul-mülk folgte aber in dieſer Würde nicht unmittelbar ſeinem Bruder Fachrul-mülk, ſondern dem Großweſire Seadul-mülk (Reichsglück), der, von den Aſſaſſinen gewonnen, eben ſeinen Herrn durch eine Aderlaß vergiften wollte, als das Complott entdeckt und durch die Hinrichtung der Theilnehmer vereitelt ward. Die Aſſaſſinen rächten den verhinderten Mord durch den meuchleriſchen Siaul-mülk's, und Mohammed-Schah brach hingegen einige ihrer Burgen in Irak [1]). So waren Niſamul-mülk und zwey ſeiner Söhne Großweſire, Fachrul-mülk und Siaul-mülk, ob ihrer Treue unter den Dolchen der Aſſaſſinen gefallen, und der dritte, Moejidul-mülk, ob Verrathes unter dem Schwerte des Sultans ſelbſt, und der vierte, Aſul-mülk, rettete ſeinen Kopf nur durch die Untüchtigkeit zum Amte [2]). Mohammed-Schah führte den heiligen Krieg in Syrien wider die Kreuzfahrer und in Indien wider die Götzendiener. Ein ungeheures indiſches Götzenbild, das zweyhundert Centner wog, legte er als Schwelle unter den Eingang ſeiner zu Ißfahan gebauten Akademie, damit der Fuß des rechtgläubigen Studenten über die Götzen in die Hallen der Wiſſenſchaft führe [3]). Er ſelbſt war Dichter und großer Gönner derſelben [4]), und führte den prächtigen Beynahmen: Zuflucht des Glückes und der Welt [5]).

Sandſchar, der Sohn Melek-Schah's, der Bruder ſeiner beyden Vorfahren, vereinte nach ihrem Tode das während ihres Lebens mit
denſelben getheilte Reich der Seldſchuken unter ſeinen Zepter mit un- 1114
geheurem Reichthume, der ſich von der Eroberung Ghaſna's herſchrieb. In dieſer Reſidenzſtadt ſeines mütterlichen Oheims Arslan Arghun B. Alparslan hatte er die durch Sultan Mahmud, den Eroberer Indiens, angehäuften Schätze in Beſitz genommen. Darunter waren fünf Kronen, jede vom Werth einer Million Ducaten; ſiebenzehn goldene und ſilberne Thronen; tauſend dreyhundert goldene und mit Edelſteinen beſetzte Kleinodien, und tauſend dreyhundert goldene und ſilberne Rüſtungen für Mann und Roß [6]). Nach der Reichstheilung mit ſeinem Bruder und Vorfahrer Mohammed ward das Kanzelgebeth für dieſen als Schah, für Sandſchar aber als Sultan der Sultane verrichtet. Während Barkjarok's und Mohammed's Regierung hatte Sandſchar zwanzig Jahre lang in Chorasan geherrſcht, nach dem Tode des letzten beſtieg er den Thron, und ſaß auf demſelben vierundzwanzig Jahre lang, der letzte große Herrſcher der perſiſchen Seldſchuken von

[1]) Lari ſehr umſtändlich über dieſe feindſeligen Verhältniſſe Mohammed-Schah's mit den Aſſaſſinen S. 516. [2]) Außer Niſamul-mülk und ſeinen vier genannten Söhnen war noch ein fünfter, Schemseddin, Weſir Mahmud's, des Sohnes Melek-Schah's, und zwey Enkel Niſamul-mülk's, nähmlich Sadreddin Mohammed, der Sohn Fachrul-mülk's, Weſir Sultan Sandſchar's, und Emir Naßireddin Taher, ebenfalls Sohn Fachrul-mülk's, gleichfalls Weſir unter demſelben Sultan, alſo acht Weſire aus derſelben Familie. Chondemir, Geſchichte der Weſire. [3]) Nochbetet-tewarich. [4]) Dſchenabi S. 186. [5]) Ghajaßeddin wed-dünja. [6]) Dſchenabi.

Kaſchghar bis Antiochien, von der caspiſchen See bis an die Meeren-
ge von Babolmandeb. So ſtand mit der weiten Ausdehnung ſeines
Reiches und ſeiner Macht die Länge ſeiner Regierung, aber nicht im-
mer das Glück derſelben, in gehörigem Verhältniſſe. Neunzehnmahl be-
kriegte er, doch nur ſiebzehnmahl beſiegte er ſeine Feinde, von denen
er einmahl geſchlagen und einmahl gefangen ward. Das erſte Mahl
1140 jenſeits des Oxus von Kur-Chan, dem Herrſcher der Bewohner Kara-
chatai's, dem er nur mit Zurücklaſſung ſeines ganzen Lagers und Ha-
remes mit Wenigen durch die Flucht entging; das zweite Mahl von
1156 ſeinen empörten Unterthanen, den Ghuſen [1]. Dieſer Einbruch der
Oghuſen in Chorasan iſt die zweyte große Bewegung derſelben von
Oſten gegen Weſten, deren die moslimiſchen Geſchichten erwähnen;
der erſten Auswanderung von ein paar tauſend Familien unter Kara-
Chan, welche zwey Jahrhunderte früher Statt hatte, iſt oben gedacht
worden; damahls ließen ſie ſich an der Oſt- und Weſtſeite des caspi-
ſchen Meeres unter dem Nahmen der Turkmanen nieder; dießmahl er-
ſcheinen ſie bey den byzantiniſchen Geſchichtſchreibern unter dem Nah-
men der Ghuſen oder Uſen, zu deren Stämmen auch die Kumanen [2]
und die Petſchenegen oder Kangli gezählt werden [3]. Die Beherrſcher
Karachatai's bedienten ſich derſelben als Gränzwachen wider die vom
Süden zu befürchtenden Einfälle, und gaben ihnen dafür jährliche Be-
zahlung. Arslan-Chan, der Vorfahrer Kur-Chan's, des oben genann-
ten Herrſchers von Karachatai (der kleinen Bucharei), mit ihnen ent-
zweyt, entzog ihnen nicht nur die jährlichen Summen, ſondern auch
die Weiber, ſolchergeſtalt auf die Ausrottung des halsſtarrigen Stam-
mes ſinnend. Unbekannt mit der Welt jenſeits ihrer Steppen, nahmen
ſie Kaufleute, welche die Liebe des Gewinns bis zu ihnen geführt hat-
te, zu Wegweiſern in ein anderes fruchtbares Land. Mit auf den Rü-
cken gebundenen Händen zeigten die Kaufleute den Weg nach Balasg-
hun, wo die Flüchtigen noch vor Arslan-Chan zitterten, unter ſeinem
Nachfolger Kur-Chan aber, demſelben mit einem Goldſtücke für jede
Familie ſteuerbar, ſich in Turkiſtan verbreiteten.

Kur-Chan wünſchte gutes Einvernehmen mit Sandſchar, der jenſeits des Oxus und in Chorasan herrſchte. Das unterwürfige Schreiben Kur-Chan's entgegnete Sandſchar mit einer Einladungsbothſchaft zum Islam, die hochtrabenden Beglaubigungsſchreiben drohten mit unzählbaren Heeren, deren Pfeile die Haare ſpalteten. Kur-Chan ließ den Bothſchaftern den Bart ausreißen, der ihnen in die eine,

[1]) Lari, Dſchenabi, Mirchond. [2]) Nach aller Wahrſcheinlichkeit ſind nebſt den Kumanen und Petſchenegen, d. i. den Verſchwägerten (Bedſchnak hat dieſen Sinn im Türkiſchen) auch die Jazyger und Jaſſen den türkiſchen Stämmen zuzuzählen, indem der Nahme der Jazyger und Jaſſen augenſcheinlich auf ihren alten Wohnſitz jenſeits des Oxus, auf die alte Stadt Jas, hinweiſet. [3]) Quatremere recherches sur les langues tatares p. 320—21 und Deguignes hist. gén. des Huns X. p. 256. In Lari S. 518 ſteht ſtatt Kangli — Kareghli, welches vermuthlich nur ein Schreibfehler wie Betſcher ſtatt Betſchnak.

und eine Nadel in die andere Hand gegeben ward, mit der antwortenden Frage: Wenn ihr das Barthaar mit Nadeln nicht ſpalten könnet, wie erſt feinere Haare mit Pfeilen? Die weitere Antwort war Kriegsrüſtung und die große Niederlage Sandſchar's, nach welcher auch die Statthalter in Chuareſm und Ghur, Jtsiſ und Husein, die Köpfe in Unabhängigkeit zu erheben begannen, und das Kanzelgebeth, ſtatt in Sandſchar's Nahmen, in dem ihrigen verrichten ließen, bis Sandſchar, zu Kräften gekommen, die Rechte der unumſchränkten Oberherrſchaft wieder behauptete[1]), über die abgefallenen Statthalter ſowohl, als über die Ghuſen, die ſich in Choraſan, in der Gegend um Balch, friedlich und ſteuerbar niedergelaſſen hatten. Sie lieferten das Fleiſch in des Sultans Küche. Einen zu harten Steuereinnehmer erſchlugen ſie, und Emir Kamadſch, der Statthalter von Balch, der ſie mit gewaffneter Hand zu Paaren treiben wollte, blieb mit ſeinem Sohne auf der Wahlſtatt. Nun zog Sultan Sandſchar ſelbſt mit hunderttauſend Reitern wider dieſelben aus. Die Ghuſen entſchuldigten ſich anfangs durch Abgeordnete über das Vorgefallene, und bothen hundert chataiſche Sclaven als Blutgeld für Kamadſch, und für jede Familie zwey Pfunde Goldes; alle Emire waren aber nicht einſtimmig, es kam von den Unterhandlungen zu den Waffen, und der große Herrſcher der Seldſchuken ward der Gefangene der Ghuſen.

Durch die Feldflüchtigkeit der Uſen war der byzantiniſche Kaiſer Romanus Diogenes in die Gefangenſchaft Alparslan's gerathen. Durch die Empörung der Ghuſen ward Sandſchar, Alparslan's Enkel, der Gefangene derſelben. Zuerſt küßten ihre Emire vor ihm die Erde, und behandelten ihn mit der dem großen Herrſcher und ihrem bisherigen Gebiether geziemenden Ehrfurcht; hernach, als er ihr Begehren, ihnen die Landſchaft von Merw (ſeiner Reſidenz) in Erbpacht zu überlaſſen, ſtandhaft verweigerte, verſpotteten und mißhandelten ſie ihn. Schon von ihm ging die ſpäter bey Bajeſid's Gefangenſchaft erneuerte Sage der Einſperrung im eiſernen Käfiche. Die Ghuſen ergoſſen ſich dann als verheerender Strom über Choraſan, verwüſteten Niſchabur, verbrannten die Moſcheen, mordeten und folterten die Gelehrten, und wollten die Moslimen durch Feuer und Schwert vom Jslam zum Götzendienſte bekehren; nach vierjähriger Gefangenſchaft entfloh ihnen Sandſchar bey Gelegenheit einer Jagd, und ſetzte, vom Herrn von Termed begünſtigt, über den Oxus. Als bald hierauf der Anführer der Ghuſen geſtorben, unterwarfen ſie ſich abermahls der Herrſchaft Sandſchar's, mit dem nicht lange hernach die Größe ſeldſchukiſcher Herrſchaft in Perſien zu Grabe ging. Seiner Eroberungen willen 1157
nannten ihn die Völker Alexander den Zweyten. Könige bekleideten ſeine Hofämter, die Sultane von Chuareſm, Kotbeddin, der Sohn, und Jtsiſ, der Enkel jenes Nuſchtegin, dem Barkjarok die Statthal-

[1]) Lari S. 579.

1171 vater den Daniſchmenden entriſſen hatte, denſelben zum zweyten Mahle
weg, ſtellte es ihnen auf Nureddin's, des größten der syriſchen Ata-
begen, Vermittlung wieder zurück, eroberte aber nach deſſen Tode
1172 nebſt Malatia auch Siwas und Cäſarea, und verleibte, nachdem er
den letzten Fürſten der Daniſchmende vergiften laſſen [1]), ihre weit-
läufigen Beſitzungen ſeinem Reiche ein [2]), das er unter ſeine zehn
Söhne vertheilte, und es alſo zugleich von außen vergrößerte, und
1188 von innen ſchwächte. So leichter ward dadurch den Kreuzfahrern,
von Kaiſer Friedrich dem Rothbart angeführt, die Eroberung Iko-
nium's, welches Kotbeddin, der Sohn Aſeddin's, übergab. Friedrich
nahm zwanzig Geißeln mit ſich, und ſetzte ſeinen Zug fort über Tar-
ſus nach Maßißa (Mopſueſtia), wo er im Fluſſe von Selefke, d. i.
1190 im Calycadnus, den Tod fand, nicht ſo glücklich wie Alexander, wel-
cher den kalten Fluthen des benachbarten Cydnus nur mit dem Fieber
entrann. Später bereuete Kilidſcharslan die Zerſtückelung des Reiches,
und er wollte dasſelbe wieder unter der Herrſchaft Kotbeddin's ver-
einigen, für welchen er deßhalb um des großen Salaheddin's Tochter
warb. Da empörten ſich alle andern Söhne wider den Vater, um
deſſen Anſehen und Macht es nun gänzlich geſchehen war. Er ſuchte
bey dem einen Zuflucht und Schutz wider die andern. Solchen fand er
bey ſeinem Sohne Mahmud, der ihm am zugethanſten wider Chos-
rew, den feindlichſten. Unter den Schlachten der Söhne erkrankte der
1193 Vater, und ſtarb nach neun und zwanzigjähriger Regierung, während
der er die Stadt Akserai gebaut [3]). Nach ſeinem Tode flammte der
Bruderkrieg um die Alleinherrſchaft auf. Erſt ſchlugen ſich Mahmud
und Kotbeddin darum; doch dieſer ſtarb bald, nachdem er jenen un-
ter dem geheuchelten Scheine von Freundſchaft gefangen genommen
und getödtet [4]). An ihre Stelle traten als Hauptperſonen des blutigen
Schauſpiels Keichosrew, der Herr von Ikonium, und Rokneddin
Suleiman, der Herr von Tokat. Dieſer nahm Siwas und Cäſarea
weg, vertrieb Keichosrew aus Ikonium, wies ihm dafür Elbiſtan
an, woraus er den Bruder Moghaießeddin vertrieben hatte, und
vereinte nach und nach das vom Vater zerſtückelte Reich wieder un-
ter ſeinen Zepter. Keichosrew floh von Elbiſtan zum Herrn von Ha-
leb, von dieſem zu Leon, dem Könige von Armenien, von dort nach
Trapezunt, und endlich zum griechiſchen Kaiſer nach Conſtantinopel,
wo er mit ſeinen Söhnen, Alaeddin Keikobad und Aſeddin Keika-
wus, eilf Jahre lang des Bruders Tod abwartete [5]). Rokneddin war
heimlich der ungläubigen Lehre der Ismailiten zugethan. Eines Ta-
ges ſtritten ſich bey Hofe in ſeiner Gegenwart ein Philoſoph und ein
Derwiſch; dieſer von jenem durch Vernunftgründe beſiegt, nahm zu

[1]) Nochbetet-tewarich. S. 120. [2]) Dſchenabi S. 200 und 213. [3]) Dſchenabi, Neſchri, Nochbet., Lari. [4]) Dſchenabi S. 201. [5]) Neſchri, Lari, Nochbetet-tewarich.

handgreiflichen Beweiſen von Ohrfeigen ſeine Zuflucht, und der Sul-
tan ließ es ruhig geſchehen. Als hierauf der Derwiſch weggegangen
war, und der Philoſoph ſich über die ungeahndete Mißhandlung be-
klagte, antwortete ihm Rokneddin: Hätte ich die Lehre der Philoſo-
phen wider die der Derwiſche öffentlich in Schutz genommen, hätte
das Volk dich und mich erſchlagen. Vom ägyptiſchen Chalifen hatte
Rokneddin den Ehrentitel: Es-ſultan El-kahir, d. i. der Gewaltige
oder der Rächende, erhalten, ein Titel, den er durch ſeine Strenge
verdiente. Seinem geliebten Günſtlinge, dem ſchönen Knaben Ajaſ,
der einem armen Weibe ſaure Milch weggenommen, ließ er dafür den
Bauch aufſchneiden [1]). Nachdem er ſeine andern Brüder ihres väter-
lichen Erbes beraubt, widerſtand ihm ſein Neffe, der Sohn Mohied-
din's, der Herr von Angora, drey Jahre lang in dem feſten und ſtei-
len Schloſſe; der freye Abzug wurde ihm zugeſichert, aber ſtatt der
Erfüllung des gegebenen Wortes, wurde der Neffe ſammt ſeiner gan-
zen Familie gemordet [2]). Fünf Tage darnach ereilte den Mörder der 1202
Tod, und ſein eilfjähriger Sohn Aſeddin Kilidſcharslan, d. i. Glau-
bensehre Schwertlöwe, regierte nur fünf Monathe lang [3]).

Ghajaßeddin Keichosrew, der, ſobald er des Bruders Tod ver-
nommen, von Conſtantinopel herbeygeeilt, wurde zwar anfangs von
des Neffen Truppen geſchlagen, aber bald erklärten ſich die Bewohner
von Akserai und Konia für ihn, und riefen ihn zum Sultan aus. Er
nahm den Neffen ſammt ſeinen Emiren gefangen, und empfing die 1203
Huldigung Melek Efdhal's, des Ejubiden, des Herrn von Samo-
ſata, und Niſameddin's, des Herrn von Charpurt. Der letzte, vom
Herrn Amid's, Naſireddin Mahmud, und von Melek Eſchref bekriegt,
rief den Beyſtand Keichosrew's an, der ihm den Melek Efdhal mit
einem Heere zur Hülfe ſandte. Der Herr von Amid zog von Charpurt
ab, und Keichosrew zog aus, zur Belagerung Attalia's an der cilici-
ſchen Küſte. Die Griechen riefen die Franken aus Cypern zu Hülfe,
aber mit denſelben uneinig, überlieferten die erſten die Feſtung dem
Sultan. Bald darauf überzog er Armenien mit Krieg, eroberte Ka- 1206
rakos, und nachdem er den Laskaris bey Amurium beſiegt, fiel er 1208
unter dem Speere eines Franken, der ihn allein überraſchte und töd- 1211
tete [4]). Melek Efdhal, der Fürſt von Samoſata, betrauerte ſeinen
Tod in zierlicher arabiſcher Elegie [5]).

Aſeddin Keikawus, dem ältern Sohne Keichosrew's, einem jun-
gen, ſchönen, tapfern, gebildeten Fürſten, huldigten die Herren von
Amid, Hoßn Keifa, Mardin, Charpurt und Samoſata, indem ſie in
ſeinem Nahmen Münze ſchlugen und das Kanzelgebeth verrichteten;
aber in ſeiner eigenen Familie hatte er die Anmaßungen ſeines Oheims
Toghrul Ben Kilidſcharslan, des Herrn von Erſerum, und ſeines

[1]) Dſchenabi S. 202. Lari S. 527. [2]) Dſchenabi S. 203. [3]) Dſchenabi, Neſchri, Lari. [4]) Lutfi, Dſchenabi, Neſchri, Lari. [5]) Dſchenabi, S. 203. gibt den Anfang derſelben.

jüngern Bruders Alaeddin Keikobad niederzuſchlagen. Jener belagerte
den Sultan in Siwas, und zog ſich erſt zurück, als Melek Eſchref,
aus Syrien zu Hülfe gerufen, zum Entſatze nahte; ſpäter erwürgte
der Neffe den Oheim, der in ſeine Hände gefallen, ſammt allen ſei-
1213 nen Emiren; den Bruder Keikobad belagerte Keikawus zu Angora,
eroberte die Stadt, und ſetzte ihn zu Malatia gefangen [1]); deſſen
Emire ließ er mit abgeſchertem Barte auf Eſeln durch das Lager füh-
ren, und durch Ausruf verkünden: das ſey die Strafe der Fürſten-
verräther [2]). Laskaris, an dem Keikawus für des Vaters Tod Rache
nehmen wollte, entging derſelben nur durch Abtretung vieler Städte
und Schlöſſer. Den Franken aus Cypern, die ſich Attalia's bemäch-
1214 tigt hatten, entriß er daſſelbe wieder; in Armenien nahm er die Fe-
1215 ſtung Lulue, an den Ufern des ſchwarzen Meeres Sinope ein [3]).
Nach dem Tode Tahir's, des Sohnes Ssalaheddin's, des Herrn von
Haleb, wollte er ſich dieſer Stadt bemächtigen, mußte aber davon ab-
ziehen. Die Generale, denen er die Schuld der verunglückten Unter-
nehmung beymaß, ließ er in ein Haus einſperren, und mit demſelben
lebendig verbrennen [4]). Nicht glücklicher war ſein Feldzug wider Melek
oleſchref Muſa, den Herrn von Meſopotamien; auf dem Rückzuge von
1220 demſelben erkrankte er und ſtarb zu Siwas. Dort liegt er an der Seite
des von ihm gebauten Spitals unter einem hohen Dome begraben.

Sein Bruder Alaeddin Keikobad beſtieg den Thron aus dem Ge-
fängniſſe, worin er fünf Jahre lang, ſo wie früher eilf Jahre lang in
der Fremde zu Conſtantinopel, Zeit und Gelegenheit gehabt, die gro-
ßen Anlagen, womit ihn die Natur begabt, durch Erfahrung ungün-
ſtiger Schickſale in der Welt, und durch Betrachtung in der Einſam-
keit zur Reife zu bringen. Er ſaß auf demſelben fortan funfzehn Jahre,
der größte Fürſt der Seldſchuken Klein-Aſiens, und nicht nur darum
in ihrer Geſchichte der merkwürdigſte, ſondern auch beſonders für die
osmaniſche, weil ſie unter ihm anhebt. Mit Beginn ſeiner Regierung
taucht gleichzeitig mit Dſchengiſ-Chan das Geſchlecht der Osmanen
durch Suleiman, den Vater Toghrul's, den Großvater Osman's,
aus dem Gewoge mongoliſcher Eroberungsfluth auf, verſchwindet
dann ein halbes Jahrhundert unter den hochtreibenden Fluthen der
Zeitbegebenheiten, bis daſſelbe unter der Regierung des dritten und
letzten Alaeddin mit friſchem Glanze wieder aufſteigt, und ſeinen
Thron auf dem erdumfluthenden Ocean der Geſchichte bleibend grün-
det. Um den Faden der Thaten der Osmanen weiter unten ununter-
brochen fortzuſpinnen, reißen wir den der Begebenheiten der ikoniſchen
Seldſchuken hier noch nicht ab, ſondern führen ihn bis zum Ende ihres
Reichs durch die noch übrigen ſieben Fürſten, vom größten, Alaeddin
dem Erſten, bis zum ohnmächtigſten derſelben, Alaeddin dem Dritten

[1]) Neſchri. [2]) Dſchenabi S. 204. [3]) Lutfi, Neſchri. [4]) Dſchenabi S. 204 und
Nochbetet-tewarich, Blatt 121 aus dem Miretul-edwar.

und Letzten, in bisheriger Gedrängtheit fort. Alaeddin der Große
ſchloß ſogleich nach ſeiner Thronbeſteigung Friede und Freundſchaft
mit Melek Eſchref, dem Beherrſcher Armeniens, entriß dem Fürſten
Meſopotamiens, Melek Kamil Mohammed, einige Schlöſſer, nahm 1225
im folgenden Jahre dem Fürſten von Amid, Melek Mesud Ben Ssa- 1226
lih, aus der Familie Ortok, ein paar Feſtungen weg [1]), und beſiegte
denſelben mit Hülfe ſeines Bundesgenoſſen Melek Eſchref [2]).

Im ſiebenten Jahre der Regierung Alaeddin's begann der ſieben- 1229
jährige Krieg mit Dſchelaleddin, dem größten Beherrſcher Chuareſm's,
welcher in der Geſchichte Dſchengiſ-Chan's eine ſo wichtige Rolle
ſpielt, als ein der mongoliſchen Völkerüberſchwemmung ſo lange mit
Erfolg ſtandhaft entgegentrotzender, und endlich mit ländererſchütterndem Getöſe einbrechender Damm. Da europäiſche Geſchichtsforſcher
und Geſchichtſchreiber von großem Anſehen und Gewichte die Osmanen, weil ihr Stammvater Suleiman, einige Jahre vor dem Einbruche Dſchelaleddin's, an der Gränze Armeniens erſchien, zu Chuareſmiern gemacht [3]), ſo ſind, zur Entwurzelung dieſer Behauptung, ein Paar Worte über Chuareſm und ſeine Bewohner, ſo viel
uns ältere morgenländiſche Quellen hierüber Aufſchluß geben, erforderlich. Chuareſm heißt der ſchmale Strich Landes, zwiſchen dem
Oxus und dem caspiſchen Meere, von jenem öſtlich, von dieſem weſtlich, ſüdlich von Chorasan, nördlich vom Lande der Turkmanen begränzt [4]), die Einwohner ein Miſchlingsvolk [5]) von eigenen Sitten,
ihre Sprache weder türkiſch noch rein perſiſch [6]), die Hauptſtädte,
Kurkendſch oder Dſchordſchania auf dem weſtlichen, Kat auf dem
öſtlichen Ufer des Oxus. Jene trägt auch den Nahmen des Landes; in
dieſer reſidirten die Schahe desſelben. Ihren Ruhm als Geburtsort
vieler Gelehrten, wiegt faſt das große Dorf Samachſchar auf, weil
es dem größten arabiſchen Philologen, Samachſchari, das Daſeyn
gab [7]).

Unter Barkjarok und Sandſchar, den größten Sultanen der perſiſchen Seldſchuken, waren die Erbmundſchenke derſelben Kotbeddin
und ſein Sohn Jtsiſ, jener nur Statthalter, dieſer bald hernach auch
unabhängiger Fürſt in Chuareſm. Der Vater Kotbeddin's war der
Türke Nuſchtegin, der Sclave eines Mundſchenken eines ſeldſchukiſchen Emirs geweſen [8]). Jtsiſ hatte ſeinen Sohn, Enkel und Urenkel
zum Nachfolger. Der letzte, Alaeddin Tekeſch [9]), in vielfältige Kriege,
von innen mit Brüdern und Söhnen, von außen mit den perſiſchen

[1]) Nach Dſchenabi S. 205 iſt der Nahme der erſten Hoßn Manßur; der Nahme der zweyten (Alkahaßin oder Alkahſchin) iſt zweifelhaft zu leſen, weil zweifelhaft geſchrieben. [2]) Dſchenabi eben da. [3]) Deguignes Hist. généalog. des Huns. L. XXII. S. 332 u. ff. und nach demſelben Gibbon Kap. LXIV Quartausgabe VI. S. 310 Note. [4]) Dſchihannuma S. 345. [5]) Eben da. [6]) Eben da S. 346. Z. 19. [7]) Eben da S. 346. Z. 7. [8]) Deguignes Hist. géa. des Huns I. 261. [9]) In den tables généal. nennt Deguignes denſelben Toukſch, in der Geſchichte III. Theil L. XIV. Tekeſch, das letzte das richtigere.

Seldſchuken und mit den Herrſchern von Karachatai verwickelt, zeichnete ſich durch Tapferkeit und Freygebigkeit, durch Waffenthaten und durch ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften aus. Er pflanzte auf ſeine Fahnen und Zelte den Halbmond, der ſeitdem in Europa für das ausſchließliche Wapen der Osmanen gegolten [1]), der aber ſchon viel früher mit der Sonne auf den Münzen der Chosroen Perſiens ihre Krone ſchmückt, als Symbol der Herrſchaft über Sonne und Mond. So fand ſich auch ſchon bey den Seldſchuken die fünfmahlige Heermuſik, zu den fünf Zeiten des Gebeths, welche Alaeddin Mohammed, der Sohn von Tekeſch, der Herrſcher von Chuareſm, dahin abänderte, daß dieſelbe für ſeine Söhne fünfmahl wie bisher, für ihn aber nur zweymahl, beym Aufgang und Untergang der Sonne, von ſieben und zwanzig Prinzen auf goldenen Trommeln mit perlenbeſetzten Stäben geſchlagen ward. Die Prinzen der unterjochten Fürſten der Seldſchuken und Ghuriden, die Könige von Balch, Bamian, Buchara und ihre Söhne waren die Trommelſchläger, alle Hofämter wurden von Königen und Prinzen verſehen [2]). In dem Übermuthe ſeiner Macht hatte er die Übermacht Dſchengiſ-Chan's durch den Mord mongoliſcher Kaufleute zu Otrar aufgereizt, und der Strom der Mongolen ergoß ſich ſofort verheerend über ſeine Länder, jenſeits und dießſeits des Oxus, über Otrar und Nedſchend, über Fenaket und Chodſchend, über Samarkand und Buchara, über Klein- und Groß-Kurkendſch oder Chuareſm [3]).

Der Sohn Mohammed-Schah's, Dſchelaleddin Mінkberni, der letzte der Schahe Chuareſm's, führte nicht nur im Oſten den ererbten Krieg mit Dſchengiſ-Chan fort, ſondern maß auch ſeine Kräfte im Weſten wider Alaeddin Keikobad, den größten der Seldſchuken Rum's. Der Neffe Alaeddin's, ſein Statthalter zu Achlath, hatte ſich der ſiegenden Gewalt Chuareſm-Schah's ſammt ſeiner Stadt unterworfen, da zog Alaeddin Keikobad mit zwanzigtauſend Reitern aus, zu denen fünftauſend ſeines Verbündeten, Melek Eſchref Muſa, des Ejubiden, des Herrn in Meſopotamien und Armenien, ſtießen, und trug nach einer der blutigſten Schlachten, die im Islam gefochten worden, zu Nißi Tſchemen, in
1229 der Nähe von Erſendſchan, einen glänzenden Sieg davon [4]); vier
1233 Jahre darauf fiel Achlath in ſeine Hände [5]). Melek Kamil, der Herr von Ägypten, both nun ſeine Macht wider die Alaeddin's auf; ſechzehn Könige trugen in ſeinem Heere die Waffen für ihn; er blieb aber mit demſelben an den Ufern des Gökſu, d. i. des Calycadnus, ſtehen, welcher das Gebieth Rum's vom ſyriſchen trennte. Hama's Fürſt, Melek Moſaffir, ward mit zweytauſend fünfhundert Reitern über den Euphrat nach Charpurt geſandt, von Alaeddin belagert, und nach

[1]) S. Insignia turcica. Jenae 1683 vom Ungarn Paulus Pater. [2]) Deguignes Hist. gén. des Huns. L. XIV. p. 278. [3]) Eben da S. 275. [4]) Dſchenabi S. 205. Lari 528. Nochbet. Bl. 121. [5]) Dſchenabi.

friedlicher Übergabe, mit einem Ehrenkleide beſchenkt, entlaſſen. Im
folgenden Jahre zerſtreute ſich das ägyptiſche Heer der verbündeten 1234
Könige, und Alaeddin nahm Harran und Roha ein. Er eroberte auch
Erſendſchan, Tſchemiſchek und Alaje, oder vielmehr das alte Side,
in deren Nähe er die Stadt Alaje erbaute, die ſeinen Namen trägt [1]),
wie Kobadije bey Erſendſchan [2]). Als Liebhaber großer Bauten, ver-
größerte er durch Moſcheen, Klöſter, Akademien und Karawanſeraien
neun Städte ſeines Reichs, worunter die vorzüglichſten: Siwas [3]),
Amaſia [4]), Anamur [5]) und die Reſidenz Konia, die er der erſte mit
Mauern verſah.

Um dieſelbe talismaniſch zu ſchirmen, bat er um eine Inſchrift den größten der myſtiſchen Dichter, Mewlana Dſchelaleddin, der, unter ſeiner Regierung mit ſeinem Vater Behaeddin aus Buchara gekommen, ſich in Rum niederließ, und ſofort nach ſeinem neuen Vaterlande Dſchelaleddin Rumi benannt ward [6]). Mewlana, d. i. unſer Herr oder Freund, iſt der Stifter der Derwiſche Mewlewi, eines der angeſehenſten, im osmaniſchen Reiche noch heute fortblühenden Ordens, deſſen Hauptſitz und Hauptbeſitzungen zu Konia, als dem vielbeſuchten Wallfahrtsorte der Grabſtätte der Familie Dſchelaleddin's, deſſen Vater und Sohn mit ihm den Ehrennahmen eines Sultans im Reiche der Heiligkeit und myſtiſchen Erkenntniß theilen. So heißt insgemein der Vater Behaeddin, der Sultan der Ulema, ſein Sohn Emir Sultan oder Mewlana Chunkar, d. i. der Kaiſer, und ſein Enkel Sultan Weled, d. i. der Sultan das Kind. Als Dſchengiſ-Chan verheerend in das Land jenſeits und dießſeits des Oxus einfiel, flüchteten die Gelehrten aus den rauchenden Trümmern ihrer Bibliotheken und Akademien nach dem äußerſten Weſten Aſiens zu Keikobad, bey ihm den Unterſtand und Schutz ſuchend, den ihnen Chuareſm-Schah nicht mehr gewähren konnte, und die perſiſche Literatur wanderte von den Ufern des Oxus an die des joniſchen Meeres aus, wie zwei Jahrhunderte ſpäter die griechiſche von den Ufern des Bosporos an die des Tiber und Arno. Der Chalife Naßir li dinillah, d. i. der Helfer der Religion um Gotteswillen, ſandte ihm als Bothſchafter den größten Geſetzgelehrten ſeiner Zeit, Schehabeddin Sührwerdi, welcher ihm ein Diplom des Chalifen mit dem Ehrentitel des größten Sultans überbrachte. Fünftauſend Reiter, alle Ulema und Scheiche zogen ihm zum Bewillkomm entgegen, und der gelehrte Bothſchafter durchſah, ſey es aus Liebe zur Wiſſenſchaft, ſey es aus Erkenntlichkeit für ſolche Ehren, ein vom Scheich Nedſchmeddin dem Sultan Alaeddin gewidmetes berühmtes ethiſches Werk [7]). Alaeddin verdiente die Huldigung der Gelehrten durch den Schutz, den er ihnen angedeihen ließ, und durch die Liebe, mit

[1]) Dſchihannuma S. 611. [2]) Nochbetet-tewarich Bl. 122. [3]) Eben da. 4) Dſchihannuma S. 626. [5]) Beaufort's Caramania S. 196. [6]) Über Dſchelaleddin Rumi, ſiehe die Geſchichte perſiſcher Redekünſte. S. 163. [7]) Mirſſadolibad, d. i. Sternbeobachtungen der Diener Gottes. Idris S. 20.

welcher er ſelbſt den Wiſſenſchaften oblag. Den Tag ſowohl als die Nacht theilte er regelmäßig in drey Theile. Ein Theil des Tages war den Regierungsgeſchäften, der andere der Geſellſchaft mit Gelehrten, und Scheichen, der dritte dem Studium der Geſchichte geweiht. Ein Drittel der Nacht nur vergönnte er dem Schlafe, die beyden andern widmete er Übungen der Andacht und der Leſung ethiſcher Werke. Die höchſten Vorbilder ſeines Herrſcheradels waren Mahmud der Ghaſnewide, als Eroberer, und Kabus, der Sohn Weſchmgir's, als großer und aufgeklärter Fürſt. Es gelang ihm, ihr Verdienſt in ſich zu vereinigen, und nebſt den zahlreichen Denkmahlen ſeiner Liebe zur Kunſt und Wiſſenſchaft zeigt die Ausdehnung ſeines Reiches von ſeiner Größe und Macht. Siebzehn Jahre lang der größte und glücklichſte Herrſcher der Seldſchuken Rum's, nur unglücklich in ſeinem Tode. Er fand denſelben in dem von ihm in der Nähe von Erſerum erbauten und nach
1237 ihm benannten Pallaſte Kobadije, vergiftet vom eigenen Sohne [1]).

Dieſer war Ghajaßeddin Keichosrew, der Zweyte dieſes Nahmens, welchen die Rache ſeines wider die Natur ſchreyenden Verbrechens zwar nicht ſo ſchnell als andere Vatermörder, deren Nahme die Geſchichte der Chosroen und Chalifen ſchändet, aber dennoch zeitig und fürchterlich genug erreichte, wenn er gleich ſeine Regierung in üppiger Luſt befriedigter Leidenſchaften, im Taumel von Vergnügungen begonnen. Bey Antritt derſelben feyerte er die Doppelvermählung ſeiner Schweſter mit Melek Aſiſ, dem Fürſten von Haleb, der ihm die Tochter zur Frau gab, und des Schwiegerſohns Nahmen im Kanzelgebethe nennen ließ. Die Huldigung des Vaters konnte der Tochter des Eidams Huldigung nicht verſichern, der dieſelbe ſeiner zweyten Gemahlinn, der Tochter des Fürſten von Georgien, ausſchließlich zuwandte. Seine Liebe für ſie ging ſo weit, daß er ihren Nahmen nebſt dem ſeinigen durch das Gepräge der Münze verewigen wollte. Da die Großen des Reichs ſich dieſer offenbaren Verletzung islamitiſchen Staatsrechts widerſetzten, erſann er ſymboliſchen Ausdruck ſeiner Idee. Der Löwe iſt das Bild des Sultans, das Bild der Sultaninn die Sonne; ſtatt daß auf der Münze ſein Profil dem ihrigen vorſchaut, ſtrahlt hinter dem Haupte des Löwen die Sonne hervor [2]). Die Münze mit dieſer galanten Anwendung der alten aſtronomiſchen Hieroglyphe der Sonne im Löwen hat ſich bis in unſere Zeiten erhalten [3]), und ſteht zwiſchen den uralten perſiſchen Medaillen, welche die Sonne und den Löwen vorſtellen, und dem jüngſten Ehrenzeichen des perſiſchen Sonnenlöwenordens, als Denkmahl des Mittelalters, die älteſte und neueſte morgenländiſche Staats-Symbolik verbindend, mitten inne [4]). Die Ruhe der Regierung Ghajaßeddin's ſtörte zuerſt die Zuſammenrottung von Derwiſchen, unter der Anführung eines gewiſſen Scheichs Baba Elias, der als Schein-

[1]) Dſchenabi S. 207. Lari S. 529. Nochbet. Bl. 122. [2]) Dſchenabi S. 207. [3]) Deguignes Hist. gén. des Huns I., beſchreibt ſie S. 246 und L. XI. 267. [4]) Ouſely XXI. Kupfertafel 27. Figur.

heiliger das Volk verführte. Seine Rotten wurden von den Truppen des Sultans zerſtreut, und Baba mit dem erſten Gehülfen ſeiner ſtaats-gefährlichen Scheinheiligkeit, Iſak, gefangen genommen; aber der Beſiegte bemeiſterte ſich bald des Siegers, und machte ſo große Fortſchritte in des Sultans Gunſt, daß ſich von dieſem Mewlana Dſchelaleddin und ſeine Gefährten, die frommen Scheiche Mewlewi, ganz und gar abwandten [1]). Im ſiebenten Jahre der Regierung Ghajaßeddin 1243
Keichosrew's brachen die Mongolen an der Gränze Rum's ein; der Sultan traf mit ihnen in der Nähe von Erſendſchan zuſammen, ein paniſcher Schrecken ergriff ſein Heer, und dieſes ſofort die Flucht. Die Mongolen nahmen Achlath und Amid ein, Keichosrew flüchtete in ein feſtes Schloß, und ſandte aus demſelben die Bothſchaft ſeiner Unterwürfigkeit an den Chan. So war es um die Unabhängigkeit des Reichs der Seldſchuken Klein-Aſiens geſchehen. Ihre Emire, über den Reichs-verrath des Vatermörders empört, erwürgten denſelben, und ſetzten 1257
ſeine beyden minderjährigen Söhne Rokneddin Kilidſcharslan, und Aſeddin Keikawus mitſammen auf den Thron, welchen dann Alaeddin in der Herrſchaft beygeſellt ward.

Nach Bagdad's Eroberung verfügten ſich Rokneddin und Aſeddin zu Holaku, ſeine Befehle zu vernehmen; er behielt ſie einige Zeit bey ſich, und ſandte ſie dann zurück, ihnen ſeinen Weſir Suleiman Perwane zum Reichsverweſer beſtellend [2]). Nur kurze Zeit herrſchten die Brüder mitſammen, indem Rokneddin ſich bald ausſchließlich der Herrſchaft bemächtigte, und Aſeddin über Alaje nach Conſtantinopel entfloh. Theodor Laskaris, der zu Nicäa reſidirende Kaiſer von Byzanz, ſetzte dem ſeldſchukiſchen Flüchtlinge in feyerlicher Rede die Gründe aus einander, die ſeine Entfernung wünſchenswerth machten [3]). Noch weniger begünſtigte ſeinen Aufenthalt Michael der Paläologe, der ſeine Tochter, die Prinzeſſinn Maria, welche ſchon früher dem Holaku verlobt war, ſeinem Bruder und Nachfolger Abaka-Chan vermählte [4]). Umſonſt zeigte ſich Aſeddin (deſſen Mutter eine Chriſtinn war) bey jeder Gelegenheit dem chriſtlichen Glauben ſo geneigt, daß der byzantiniſche Geſchichtſchreiber Pachymeres die Unterſuchung aufwirft, ob er nicht wirklich Chriſt geweſen [5]); umſonſt legte er die größte Ehrfurcht an Tag für kleine Heiligenbilder und Amulete, die er von dem Patriarchen begehrte [6]). Die Rückſichten, welche der Übertritt (der gehoffte oder geheuchelte) des türkiſchen Fürſten zur chriſtlichen Religion dem in Chriſt gläubigen Kaiſer einflößen konnte, wurden von denen, die ihm die Furcht vor dem mongoliſchen ins Ohr donnerte, übertäubt. Aſeddin wurde mit ſeiner Familie im Schloſſe

[1]) Dſchenabi S. 207. [2]) Die Erzählung hält ſich rein an Lari und Neſchri, welche bloß das Duumvirat von Aſeddin Keikawus und Rokneddin Kilidſcharslan kennen, und von dem durch Münzen erwieſenen Triumvirate derſelben mit Alaeddin Keikobad nichts wiſſen. [3]) Pachymeres VII. 22. [4]) III. 24. 25. [5]) Pachymeres II. 24. [6]) Pachymeres IV. 5.

zu Ainos feſtgeſetzt, und Michael iſt über dieſe Verletzung des Gaſt-
rechts ſo mehr zu entſchuldigen, wenn wahr (wovon nur die ſeldſchu-
kiſchen Geſchichtſchreiber ſprechen, und die byzantiniſchen ſchweigen),
daß Aseddin mit ſeinem Feldherrn Behadir Ali und Stallmeiſter
Oghuſlibeg eine Verſchwörung angezettelt, um ſich von dem Throne
Ikonium's auf den von Byzanz zu ſchwingen [1]). Der Stallmeiſter
wurde geblendet, der General getödtet, Aseddin auf das ſchärfſte be-
wacht. Als ſein Befreyer erſchien Berke-Chan, der Sohn Tuſchi's,
der Sohn Dſchengis-Chan's, der Beherrſcher der Tataren von Kip-
tſchak und der Krim. Durch den ſtrengen Winter begünſtigt, ſetzte er
über die gefrorne Donau, ſtreifte bis unter die Mauern von Con-
ſtantinopel, führte den aus Ainos entkommenen Fürſten der Sel-
dſchuken, und die unter Saltukdede in der dobruziſchen Tatarey, am
weſtlichen Ufer des ſchwarzen Meeres, angeſiedelte türkiſche Colonie
mit ſich nach der Krim, wo er ſeine Tochter mit Aseddin vermählte [2]),
und ihm die Diſtricte von Soldſchad und Sudak zu Lehen ertheilte.
Aseddin's erſte Gemahlinn war, in des Kaiſers Bothmäßigkeit, in der
Nachbarſchaft von Ainos zurückgeblieben, zu Karaferia [3]), wo noch
ein Thor Ana kapußi, d. i. das Thor der Mutter oder Anna's heißt,
weil, als Aseddin's Gemahlinn auf dem Thurme zunächſt am Thore
die Kunde vom Tode ihres Herrn erhielt, ſie aus Schmerz ſich zur
1268 Erde ſtürzte, und todt blieb. Der bey ihr zurückgebliebene Sohn
Aseddin's nahm mit dem chriſtlichen Glauben den Nahmen Conſtan-
tin an [4]). Unterdeſſen war der Herrſcher Ikonium's, der Bruder
Aseddin's, Rokneddin Kilidſcharslan, auf Befehl Abaka-Chan's, vom
1267 mongoliſchen Reichsverweſer Perwane erwürgt, und an ſeine Stelle
der vierjährige Sohn Rokneddin's, Ghajaßeddin Keichosrew, der
Dritte dieſes Nahmens, als Schattenbild auf den Thron geſetzt wor-
den [5]). Die oberſte Macht war bey ſeinem Stiefvater (er hatte die
Gemahlinn des Erwürgten zur Frau), der dieſelbe zehn Jahre lang
mit Weisheit und Gerechtigkeit für die Mongolen ausübte, bis er,
vom ägyptiſchen Sultane Kilaun, dem Nachfolger Bibars Bondok-
dari's, geſchlagen, bey Abaka-Chan in Verdacht fiel, daß er es mit
ſeinem Feinde, dem Sultane, halte, für den ſchon in Ilbeſtan und
Kaißarije das Kanzelgebeth verrichtet ward. Dem Verdachte folgte
1276 die Hinrichtung, und darauf große Verwirrung im ſeldſchukiſchen
Reiche [6]).

Mohammedbeg, der Sohn Karaman's, des Gründers der Dy-
naſtie der Karamanen, die gleichzeitig mit der osmaniſchen ſich aus
den Trümmern des Seldſchukenreichs erhob, und zwey Jahrhunderte

[1]) Dſchenabi, Lutfi, Nochbet. [2]) Lutfi ſehr umſtändlich in ſeiner Geſchich-
te der Seldſchuken. [3]) Karaferia das alte Beroia. Hadſchi Chalfa's Rumili
S. 86. Mannert VII. S. 516. Lutfi. [4]) Pachymeres. [5]) Dſchenabi. S. 207.
[6]) Neſchri.

lang, eine gefährliche Nebenbuhlerinn derſelben, ſich aufrecht erhielt, brachte einen gemeinen Türken als den angeblichen Sohn des in der Krim zu Serai verſtorbenen Aſeddin in Vorſchein, in deſſen Nahmen er ſich der Hauptſtadt und der Regierung bemächtigte. Es wird anderswo von der Gründung der karamaniſchen Macht und ihren Handhabern ausführlicher zu ſprechen ſchicklichere Gelegenheit ſeyn; hier bemerken wir nur, daß Mohammed Karaman während dieſer Thronveränderung eine ſehr weſentliche in den Steuerregiſtern einführte [1]). Dieſelben waren bis dorthin im ganzen ſeldſchukiſchen Reiche perſiſch gehalten worden; Mohammed Karaman miſchte Türkiſches mit Perſiſchem, und brachte die aus beyden Sprachen gemiſchte Buchhaltung in Gang, nach welcher noch heut zu Tage die Regiſter der osmaniſchen Kammer in beſonderer gebrochener Schrift und Sprache geführt werden [2]). Der Chan der Mongolen, Abaka, den zu gleicher Zeit die beyden ſeldſchukiſchen Fürſten, nähmlich der aus ſeiner Hauptſtadt vom angeblichen Sohne Aſeddin's vertriebene Ghajaßeddin Keichosrew, und Mesud, der wirkliche Sohn des in der Krim verſtorbenen Aſeddin, um Hülfe und Schutz anriefen, ſandte wider den thronanmaßenden Türken und ſeinen Beſchützer Karaman, ſeinen Sohn Oghuſ-Chan [3]), und ſeinen Weſir Fachreddin Ali-Schah, welche den Thronanmaßer vertrieben, und ſeinen Beſchützer Mohammedbeg Karaman ſammt deſſen Brüdern tödteten. Das Reich der Seldſchuken theilte der Chan der Mongolen zwiſchen die beyden Vettern, ſo daß Keichosrew über den weſtlichen Theil zu Ikonium, und Mesud über den öſtlichen zu Erſendſchan, Siwas und Malatia herrſchte [4]). Den erſten ließ Arghun-Chan, der Nachfolger Abaka-Chans, 1283
hinrichten, weil er ihm verdächtig geworden, als ob er es mit ſeinen Feinden, den Tataren, d. i. den Türken in der Krim, wider ſeine Unterthanen, die Mongolen in Perſien, halte.

Mesud, der Sohn Aſeddin's, hatte nun dem Nahmen nach die alleinige Herrſchaft, welche der That nach ſchon von allen Seiten zerriſſen war durch empörte Statthalter und aufſchießende Emporkömmlinge. Nachdem er funfzehn Jahre lang nur den Gram der Herrſchaft 1297
gekoſtet hatte, tödtete ihn derſelbe. Als er nach ſeines Vaters Tode über Kaſtemuni, wo er ſich eine Zeitlang mit Umurbeg um die Herrſchaft ſchlug, und über Conſtantinopel nach Kleinaſien zurückgekehrt war, hatte er Weib und Tochter dem griechiſchen Kaiſer als Geißeln zurückgelaſſen [5]); jene war ihm zurückgeſendet, dieſe zurückbehalten worden. Die Hand der Tochter verhandelte Kaiſer Andronicus an Iſak, den Hauptmann der Turkopolen, weil er dieſelbe als Bedingniß ſeiner

[1]) Lutfi. [2]) In Lutfi's, des gelehrten Großweſir's, Munde hat dieſe ſtatiſtiſche Nachricht noch mehr Gewicht, als in dem anderer Geſchichtſchreiber, welche dieſelbe geben. [3]) Neſchri. [4]) Lutfi, Neſchri, Dſchenabi. [5]) Pachymeres VII. 22.

Trennung von den, dem Kaiſer feindlichen Almogabaren geſetzt [1]); Iſak hatte zugleich begehrt, der Kaiſer möge den Bruder Mesud's, der als Chriſt Conſtantin getauft ward, zum Sultan erklären, ſo ohnmächtig war damahls der Sultan Ikonium's; aber deſſen getraute ſich doch nicht der noch ohnmächtigere Kaiſer. Die Almogabaren oder Katalanen, des Anſchlags des wider ſie treuloſen Anführers der Turkopolen gewahr, ermordeten ihn, als er nach Aſien überſchiffen wollte, ſammt ſeinem von ihm dem Kaiſer zum Sultane vorgeſchlagenen Bruder ſeines Schwiegervaters, dem Neophyten Melek Conſtantin. Außer Conſtantin, der, mit Hülfe Iſak's und des Kaiſers, des Throns Ikonium's ſich zu bemeiſtern gehofft, und Mesud, der auf demſelben als Schattenbild ſaß, beſtand noch ein dritter Bruder Firamurſ, der Sohn Aſeddin's. Sein Sohn Alaeddin beſtieg als der Dritte dieſes Namens, und als letzter ſeldſchukiſcher Herrſcher, nach Mesud's Tode den Thron, und gab demſelben noch etwas vom vorigen Glanze wieder. Zwar hatten ſchon turkmaniſche Bege, wie Karaman, Kermian, Menteſche [2]) und Osman in den ſeitdem nach ihnen genannten Statthalterſchaften des Reichs die Herrſchaft, wenn gleich dem Scheine nach der oberſten Alaeddin's huldigend, an ſich geriſſen; aber es flackerte in dem dritten Alaeddin das Licht der Herrſchergröße des Erſten noch für kurze Zeit unmittelbar vor dem Verlöſchen der Dynaſtie mit erſterbendem Schimmer auf. Mit Hülfe Osman's trug er einige Vortheile wider empörte Turkmanen, und wider die Heere der Mongolen davon, bis der Chan derſelben, Ghaſan, ergrimmt, dem Leben Alaeddin's, und mit demſelben der Herrſchaft der Seldſchuken ein En-
1307 de machte [3]). Ghajaßeddin, den Sohn Alaeddin's, einen grauſamen, blutdürſtigen Prinzen, erwürgten die Mongolen wenige Tage nach ſeinem Vater [4]), deſſen Neffe Ghaſi-Tſchelebi, der Sohn Mesud's, noch ein halbes Jahrhundert lang als Herr von Kaſtemuni und Sinope
1356 wider die Genueſer und Byzantiner [5]) unberühmte Seeräuberei trieb.

Das Reich der perſiſchen Mongolen, welches dem der ikoniſchen Seldſchuken ein Ende gemacht, war ſelbſt dem ſeinigen nahe; zu ohnmächtig, den Raub verheerter Länder zuſammenzuhalten, mußten ſie denſelben den Anführern turkmaniſcher Horden zur Theilung überlaſſen. So zerfiel das ſchon ſeit langem geſchmälerte Reich der Seldſchuken, welches vor hundert neunzehn Jahren Kilidſcharslan der Zweyte in weit größerer Ausdehnung unter ſeine zehn Söhne getheilt hatte, nach Alaeddins des Dritten Tode abermahls in zehn Theile unabhängiger Herrſchaft, die nach und nach in den Schlund der aufſteigenden

[1]) Pachymeres VII. 15. und 22. [2]) Deguignes Hist. gén. des Huns. L. XI. p. 74. [3]) Rauſatol-ebrar, d. i. der Garten der Gerechten. [4]) Dſchenabi. [5]) Idris und Aali. Bei Deguignes fehlt nicht nur dieſer, ſondern auch der zweyte Alaeddin, und Mesud herrſcht bis ins Jahr d. H. 708. (1308).

gewaltigſten Dynaſtie fallend, nach anderthalb Jahrhunderten wieder unter Einen Zepter vereint, noch heute nur Eine Statthalterſchaft des weiten osmaniſchen Reiches ſind. Anatoli oder Klein-Aſien, auf drey Seiten vom Meere und öſtlich von Halys (heute Kiſilirmak, d. i. der rothe Fluß) und vom Taurus begränzt, umfaßt das ganze Gebieth der Zehenfürſten, die als Schwämme der Herrſchaft auf dem umgeſtürzten Stamme der ſeldſchukiſchen aufſchoſſen, und die von den morgenländiſchen Geſchichtſchreibern Könige der Völker [1]) genannt werden, wie die Herrſcher, die ſich nach Alexander's Tode in ſein zertrümmertes Reich in Europa und Aſien theilten. In der früheſten Zeit der Geſchichte ſind dieſe Länder nach den Völkern, ihren Bewohnern, im Mittelalter unter dem byzantiniſchen Reiche nach den Legionen, die dort in Beſatzung lagen [2]), ſeit der Zerſtörung des ſeldſchukiſchen nach den Gewalthabern, die ſich in die Trümmer derſelben theilten, benannt worden, und tragen der Letzten Nahmen noch fort. Da hier weder die byzantiniſche, noch die alte aſiatiſche Geſchichte beſchrieben wird, ſondern die osmaniſche, ſo ſollen auch in derſelben fortan die Länder nicht nach ihren, von den alten oder neuen Griechen, von Herodot oder Strabo, von Conſtantinus Porphyrogenetes oder Dionyſius Periegetes gebrauchten Nahmen, ſondern nach den ſeit der Gründung des osmaniſchen Reiches, ſeit einem halben Jahrtauſende in demſelben üblichen neuer Geographie benannt werden; nur mag zur leichteren Orientirung, wie gleich jetzt bey dem Umriſſe des Gebiethes der Zehenfürſten, manchmahl ein Rückblick auf die Benennungen der älteſten Zeit gegönnt ſeyn.

So weit der Geſichtskreis von Conſtantinopel in Aſien reicht, und nicht weiter, d. i. nur bis an den Olympus, gehorchte dasſelbe noch dem Zepter der byzantiniſchen Kaiſer; dann folgten ſich längs der Küſte die neuen, unabhängig aus dem großen Seldſchukenreiche gebildeten kleinen turkmaniſchen Staaten in folgender Ordnung:

In Myſien herrſchte Karasi, in Lydien oder Maionien Sſaru-Chan und Aidin, Carien beſaß Menteſche, Lykien und Pamphylien war unter der Herrſchaft von Tekke vereint. Nördlich von dieſem, und nicht mehr ans Meer ſtoßend, ſaß Hamid in Piſidien und Iſaurien, und dieſem nördlich hatte in Lykaonien Karaman erſt zu Larenda, und dann zu Konia, der Haupt- und Reſidenzſtadt des ganzen ſeldſchukiſchen Reichs, den Sitz ſeiner, damahls bey weitem allen andern kleinen Nebenfürſten vorwiegenden Herrſchaft aufgeſchlagen. Nordweſtlich an ſein weites Gebieth ſtieß das von Kermian im nördlichen Phrygien, das einzige, deſſen Fürſt ſeinen Nahmen nicht dem Lande gab, ſondern von der alten Hauptſtadt desſelben [3]) in der Nähe des heutigen Kutahije [4]) annahm. In Galatien und Bithynien und bis an den Fuß des

[1]) Muluki Tawaif. [2]) Themata Conſtant. Porphyrogenetes und Gibbon LIII. Quartausgabe V. S. 469. Note. [3]) Forum Ceramorum. S. Rennel's Illustrations of the History of the Expedition of Cyrus p. 26. 28. 30. 31. [4]) Cotyacum, Rennel eben da.

Olympos, und alſo die nächſten in unmittelbarer Berührung mit den Byzantinern, überwinterten in Städten und überſommerten auf Alpen die erſten Fürſten der Osmanen. Öſtlich und nördlich von denſelben in Kaſtemuni oder Paphlagonien, und im öſtlichen Winkel Bithiniens, beherrſchte noch ein halbes Jahrhundert die Seeküſte zu Sinope und Heraklea der letzte Sproſſe der Seldſchuken Ghaſi-Tſchelebi, und ſchon mit oder unmittelbar nach ihm die Söhne Umurbeg's und Isfendiar's, auch Kiſil Ahmedli, d. i. die rothen Ahmeder, genannt, auf der Stelle der alten Heneter, Kaukoner und Mariandyner.

Zweytes Buch.

Beginn der osmaniſchen Dynaſtie und Regierung Osman's, des erſten Fürſten derſelben.

Der Türken Urſprung und Vaterland, die Ableitung ihres Nahmens, ihre Zertheilung in Hauptſtämme und Nebenzweige, die Wanderung derſelben von Oſten nach Weſten, die Herrſchaft der Turkmanen und Seldſchuken von den Ufern des Oxus bis an die des mittelländiſchen Meeres, ſind in dem erſten Buche kurz beſchrieben worden; Begebenheiten, theils dunkel durch zu hohes Alter, wie aus zu entferntem Orte geſehen, und nur durch die Sage aufbewahrt, theils minder klar, weil aus Furcht unnöthiger Länge in gedrängteſter Kürze erzählt. Der Strom türkiſcher Geſchichte, der ſich bisher vom verborgenen Quellenhaupte der Sage durch das Geſtrüppe geſtürzter Stämme und vielfach verflochtener Zweige in eingeengtem Rinnſale mühſam durchgearbeitet hat, wird nun, ſobald er, nach Vereinigung mehrerer Zuflüſſe und Zurücklaſſung ihrer Nahmen, den der Familie Osman's angenommen, in breiterem und bequemerem Thalwege ruhiger und klarer fortfließen. Das osmaniſche Reich ward mit Anbeginn des dreyzehnten Jahrhunderts chriſtlicher Zeitrechnung, d. i. des achten der Hidſchret, gegründet, die Geſchichte aber der unmittelbaren Altvordern Osman's, des Gründers, hebt mit der ſeines Großvaters Suleiman, und mit der Auswanderung ſeines Stammes von Oſten nach Weſten, gleichzeitig mit Dſchengiſ-Chan, faſt ein ganzes Jahrhundert früher, an.

Als Dſchengiſ-Chan die Vormauer des chuareſmiſchen Reiches, welches ſich der empörten Völkerfluth der Mongolen entgegendämmte, durchbrochen, wanderte Suleiman-Schah, der Sohn Kaialp's, aus dem Geſchlechte Kaji, einem der edelſten der Oghuſen, von Chorasan, wo er mit ſeinem Stamme um Mahan ſaß, nach Armenien aus, wo er ſich in der Gegend von Erſendſchan und Achlath niederließ, der Anführer von funfzigtauſend Seelen [1]). Sieben Jahre darauf, nach 1224

[1]) Neſchri Bl. 19. Nach Hadſchi Chalfa's chronolog. Tafeln und nach Seadeddin hatte die Auswanderung fünf Jahre, nach Dſchenabi gar zehn Jahre früher Statt.

Dſchengiſ-Chan's Tode, und nachdem Chuareſm-Schah, von Alaeddin, dem großen Fürſten der ikoniſchen Seldſchuken, beſiegt, verſchwunden war, trat der Stamm den Rückzug ins Vaterland an, zuerſt den Euphrat, in der Richtung von Haleb, hinunter ziehend. Als ſie beym Schloſſe Dſchaaber überſetzen wollten, ſtürzte das Pferd Su-
1231 leiman's vom ſteilen Ufer hinab, und er ertrank in den Fluthen des Euphrats. Beym Schloſſe Dſchaaber heißt ſeine Grabſtätte noch heute das Türkengrab (Türk meſari) [1]). Da zerſtreuten ſich die unter ſeiner Anführung zuſammengehaltenen Familien. Ein Theil derſelben blieb in Syrien, ein anderer zog nach Klein-Aſien, wo ihre Nachkommen noch heute als die Turkmanen Syriens und Rum's mit ihren Horden im Sommer auf Alpen, im Winter auf dem flachen Lande herumziehen.

Von Suleiman's vier Söhnen, Sunkurtekin, Güntoghdi, Dündar und Ertoghrul, kehrten die beyden erſten in ihr Vaterland nach Chorasan zurück, die beyden letzten zogen nur mit vierhundert Familien in den öſtlich von Erſerum gelegenen großen Gebirgskeſſel Sürmeli Tſchukur, d. i. die Grube von Sürmeli, und Pasin owasi [2]), d. i. das Thal von Pasin (das alte Phaſiana) [3]), aus dem der Araxes und der Hauptſtrom des Euphrats, der Murad (der Omiras des Plinius) [4]), entſpringen, und woraus jener öſtlich und dieſer weſtlich fließt. Von hier wandten ſie ſich gegen Weſten, um in Alaeddin's Staaten Unterkunft und Schutz zu ſuchen. Auf dem Wege ſtieß ihnen ein Schlachtgemenge auf. Noch vom Schlachtfelde entfernt, und ohne noch unterſcheiden zu können, wem die größere Truppe, wem die kleinere angehöre, faßte Ertoghrul, d. i. der gerade Mann, den ritterlichen Entſchluß, dem kleineren Haufen wider den größeren beyzuſtehen [5]). Seine Hülfe entſchied den Sieg. Die Beſiegten waren mongoliſche Tataren, und der Sieger Alaeddin, der Sultan der Seldſchuken. Ertoghrul küßte ihm die Hand, als erwähltem Schutzherrn; Alaeddin gab ihm ein Ehrenkleid, und wies ihm zum Sommeraufenthalte die Alpen von Tumanidſch und Ermeni, zum Winteraufenthalte die Ebene um Sogud, d. i. den Weidenplatz, an. Nach Seadeddin's Erzählung begehrte Ertoghrul von Alaeddin ruhigen Wohnſitz gegen ſeine Dienſte, die er ihm anboth, durch ſeinen Geſandten Sarujati Sawedſchi, und der Sultan wies ihm zuerſt die Alpen von Karadſchatagh (Schwarzenberg), an der weſtlichen Gränze des Gebieths von Angora, an [6]), worauf erſt jener ritterliche Entſchluß der Hülfeleiſtung des ſchwächeren Theils im zweifelhaften Schlachtgemenge Statt gehabt haben ſoll [7]). Karadſchahißar, ein fe-

[1]) Seadeddin, Blatt 8. Neſchri Bl. 20. [2]) Neſchri Bl. 20. [3]) Rennel's illustrations of the expedition of Cyrus p. 213 u. 227. [4]) Eben da S. 211. [5]) Dieſen ritterlichen Entſchluß verbürgt Neſchri Bl. 20. nach einem älteren Geſchichtsſchreiber Mewlana Ajas aus dem Munde von Urchan's Steigbügelhalter, der die Sache von ſeinem Vater und Großvater gehört. Aali legt die Erzählung in den Mund Urchan's. Idris Bl. 12. Neſchri. [6]) Seadeddin Bl. 8. [7]) Dſchihannuma S. 643.

ſtes Schloß, vier Stunden von Inöni, nördlich von Kutahia, am Fluſſe Pursak (Thymbris) gelegen [1]), erkannte damahls, wiewohl von Griechen bewohnt, wie das benachbarte Schloß Biledſchik, Sultan Alaeddin's Oberherrſchaft an. Ertoghrul, von den Griechen beläſtigt, erbath und erhielt des Sultans Erlaubniß, wider Karahißar zu Felde zu ziehen und eroberte es [2]). Abermahl für die Sache Alaeddin's ſchlug ſich in der Ebene von Brusa, zwiſchen dieſer Stadt und Jeniſchehr, wider das verbündete Heer von Griechen und Tataren von Aktaw, Ertoghrul, an der Spitze der vierhundert vier und vierzig Reiter, mit denen er zuerſt im Treffen wider die Mongolen den ritterlichen Ausſchlag gegeben hatte; im Vortrabe des Heeres führte er die Akindſchi [3]), d. i. die Renner oder Streifer, unmittelbar vor dem Sultan an. Drey Tage und Nächte lang focht er mit Griechen und Tataren am Paſſe Ermeni, ſchlug dieſelben, und verfolgte ſie über Ainegöl hinaus bis an des Meeres Ufer, an dem ſie ſich nach Kallipolis einſchifften. Alaeddin, als er die Siegesnachricht erhielt, befand ſich zu Boſöni (Eisvorderſeite) in der Gegend von Eskiſchehr (Doryläum). Zum Andenken des durch die leichte Reiterey Osman's im Vortrabe erfochtenen Sieges verwandelte er den Nahmen des Diſtricts in Sultan öni, d. i. des Sultans Vorderſeite, und wies dem Ertoghrul und ſeinen Söhnen, als Gränzvertheidigern des ſeldſchukiſchen Reichs wider die Griechen, ein Lehen an. Seraidſchik, ein Ort des Gebieths von Biledſchik und Karahißar, welches damahls dem Sultane von Ikonium unterthänig, ward ihnen zum Wohnorte im Winter, die Alpen von Tumanidſch (der Temnos) und Ermeni zum Aufenthalte im Sommer beſtimmt [4]).

Da das Gebieth von Sultan öni (heute noch das Sandſchak gleiches Nahmens) die Wiege osmaniſcher Herrſchaft und Größe, ſo ſind ein Paar Worte örtlicher Beſchreibung desſelben nothwendig, um ſich darin in der Folge ſo leichter zu orientiren. Das Sandſchak Sultan öni, auch Sultan Ogi genannt, iſt durch die Gränzen des alten Phrygia Epictetos umſchrieben. Die Nahmen ſeiner Gerichtsbarkeiten und Hauptorte ſind ſo viele Meilenzeiger auf der älteſten osmaniſchen Geſchichte. Eskiſchehr, das in den Geſchichten der Kreuzzüge ſo berühmte Doryläum, mit Karawanſeraien und warmen Bädern, Gärten und Weinbergen, iſt der Hauptort, wovon als dem Wohn- und Graborte Scheich Edebali's, Osman's Schwiegervaters, bald umſtändlicher zu ſprechen der Ort ſeyn wird, ſo wie viel ſpäter von Sidi Ghaſi, der als Wallfahrt berühmten Grabſtätte Sid Battal's, d. i. des Herrn des Kämpen, des erſten als ritterlichen Helden berühmten

[1]) Dſchihan. S. 675. Neſchri Bl. 22. Aali Bl. 9. [2]) Dſchihannuma S. 675. [3]) Als Akandſchi kommen ſie in allen europäiſchen Geſchichtſchr. der osman. Geſchichte vor und waren der Schrecken Ungarns und Deutſchlands durch dritthalb Jahrhunderte. [4]) Bei Mannert VI. III. S. 536. Tſchumus ſtatt Tumanidſch.

arabiſchen Cid, der vierthalb Jahrhunderte vor dem ſpaniſchen das Morgenland mit dem Ruhme ſeiner Thaten erfüllte. Sogud, das Thebaſion der Byzantiner, und Seſßaf der Araber [1]), lange der Sitz Ertoghrul's, und dann ſeine Begräbnißſtätte, liegt auf der Straße der Pilgerkarawanen von Conſtantinopel und Mekka, zwiſchen Lefke (Leukai) und Eskiſchehr (Dorpläum) in der Mitte, neun Stunden von jenem ſüdlich, zehn von dieſem nördlich entfernt. Eine halbe Stunde außer dem Orte links an der Hauptſtraße auf dem Wege nach Lefke wölbt ſich eine Kuppel über das Grab Ertoghrul's [2]). Hierdurch ſowohl, als durch ſeine ſauer eingemachten Weinbeeren und ſeine Knackwürſte, iſt der Ort im ganzen osmaniſchen Reiche berühmt [3]). Außer den genannten vier Städten begreift das Sandſchak noch die Schlöſſer Karadſchahißar und Biledſchik (das Melangeia und Belokoma der Byzantiner), von denen bey ihrer Eroberung durch Osman umſtändlicher geſprochen werden wird. Itburni (Hundsnaſe), das Dorf, in welchem zuerſt die ſchöne Malchatun, Osman's Geliebte, mit ihrem Vater wohnte, endlich die beyden Gerichtsbarkeiten Boſojuni oder Boſöni (Eisvorderſeite), und In öni (Höhlen-Vorderſeite), jenes der Ort, wo Aleaddin die Kunde des durch Osman über die Tataren erfochtenen Sieges erhielt, und dem zu Folge der ganzen Landſchaft den Ehrennahmen: des Sultans Vorderſeite, beylegte, dieſes, aus dem Osman zuerſt ſiegreich ausfiel, an dem Fuße eines ſteilen Berges gelegen, dankt ſeinen Nahmen den in demſelben befindlichen zahlreichen, ſchwer zugänglichen, bisher noch von keinem europäiſchen Reiſenden unterſuchten Höhlen [4]); öſtlich von ſelbem liegt der Ort Akbiik, d. i. der weiße Schnurbart, nach einem der tapferſten Waffengefährten Osman's, der es eroberte, benannt. Die Nahmen von anderen derſelben tragen noch heute andere Orte Klein-Aſiens. Ertoghrul hatte drey Söhne, Osman, Gundusalp und Sarujati Sawedſchi, deren erſter im 657. Jahre der Hidſchret, im 1258. der chriſtlichen Zeitrechnung, geboren ward [5]). Außer den beyden ſchon erzählten Waffenthaten wider die Mongolen oder Tataren, und der Eroberung von Karadſchahißar, unter Alaeddin des Großen Regierung, außer der Anſiedlung im heutigen Sandſchak Sultan öni, außer der Geburt und Vermählung Osman's, und der Geburt deſſen Sohnes, Urchan's, meldet die Geſchichte in dem langen Zwiſchenraume eines halben Jahrhunderts, welcher zwiſchen der Regierung des erſten und zweyten Alaeddin verfloß, nichts von dem Leben Ertoghrul's;

[1]) Den Feldzug Harun-al-Rahſchid's wider Sogud meldet Hadſchi Chalfa in ſeinen chronologiſchen Tafeln im Jahr 181 (797). [2]) Dſchihannuma S. 642. [3]) Menasikul-hadſch, d. i. die Wallfahrtspflichten, gedruckt zu Conſtantin. S. 28. [4]) Dſchihannuma S. 642. [5]) Hadſchi Chalfa's chronol. Tafeln in der Liſte der Sultane. Da Osman der älteſte Sohn, bey des Vaters Tode erſt vierundzwanzig Jahre alt war, ſo kann der zweite, Sarujati, unmöglich (ſchon vor ſechzig Jahren), wie Seadeddin erzählt, vom Vater als Geſandter an Alaeddin I. geſchickt worden ſeyn.

die Sage aber, die im Anbeginn jeder Geſchichte mit derſelben Hand in Hand geht, und beſonders die Geburtsſtätte des Gründers von Dynaſtien gerne mit einer Glanzwolke umgibt, verweilt mit Liebe bey der Erzählung einer prophetiſchen Erſcheinung, womit der fromme Ertoghrul, und eines machtweiſſagenden Traumes, womit der junge Osman beglückt ward. Die Erfindung und Ausſtattung derſelben liegt im Geiſte des Morgenländers und des Moslims, denn nach dem überlieferten Worte Mohammeds ſind die nächtlichen Erſcheinungen ein Theil des Prophetenthums, und „die guten Träume kommen vom Herrn.“

Ganz einfach und dem Traume Jakob's nachgeahmt, dem der Herr mehr als einmahl im nächtlichen Schlummer erſcheint, und ihm den Segen ſeines Geſchlechtes verkündet [1]), iſt der Traum Ertoghrul's. Er war auf einer ſeiner Wanderungen im Hauſe eines frommen Mannes zu Nacht eingekehrt. Als man ſich zur Ruhe begab, nahm der Hausherr aus einem Wandſchranke, der hinter Ertoghrul, ein Buch heraus, und legte es auf die höchſte Stelle im Zimmer; auf die Frage Ertoghrul's, was für ein Buch dieß ſey, antwortete ihm der Hausherr es ſey Gottes Wort, die heilige Schrift, durch den Propheten dem Menſchen verkündet, der Koran. Nachdem ſich Alle zur Ruhe begeben, nahm Ertoghrul das heilige Buch, und las es ſtehend die ganze Nacht hindurch bis an den Morgen, wo er ſich auf kurze Zeit niederlegte. Während des Morgenſchlafes, als der wahren Zeit wahrhaftiger Träume, hatte er eine prophetiſche Erſcheinung, und vernahm die Stimme: „Dieweil du mein von ewig her beſtehendes Wort ſo hoch geehrt, ſol„len hochgeehrt ſeyn deine Kinder und Kindeskinder durch kommende „Geſchlechter und Zeiten [2]).“ Nicht ſo einfach im Geiſte patriarchaliſcher Überlieferung, ſondern in dem Geiſte romantiſcher Sage, und ſchon mit geſchichtlichen Begebenheiten verwebt, iſt der Traum Osman's, welcher ſeiner Vermählung mit Malchatun (Schatzfrau), der ſchönen Tochter des frommen Scheichs Edebali, vorausging, dem Traume ſelbſt aber Scenen von Werbung, Nebenbuhlerſchaft und Kampf, in dem uns nun ſchon bekannten Gebiethe von Sultan öni örtlich, wie folgt, eingeſchrieben [3]).

Edebali, ein frommer und gelehrter Scheich aus Adana, im Lande Karaman, nachdem er in Syrien die Studien des Geſetzes vollendet, hatte ſich zu Itburuni, einem Dorfe in der Nähe von Eskiſchehr, der Hauptſtadt des heutigen Sandſchaks Sultanöni, niedergelaſſen. Osman beſuchte denſelben öfters, und als er eines Abends deſſen Tochter, die ſchöne Malchatun, geſehen, entbrannte er zu ihr in heftiger

[1]) Geneſis XXVIII. 14. XXXI. u. a. a. O. [2]) Aali Bl. 9. Neſchri Bl. 24. erzählt denſelben Traum ſtatt von Ertoghrul, von Osman. Lewenklau (Muſulmaniſche Hiſtorie S. 57) erzählt denſelben zwar von Ertoghrul, dem er aber auch den folgenden Osman's beigelegt. S. 58. [3]) Neſchri Bl. 24. und 25. Idris ſehr weitläufig vom Bl. 23—30 durch ſieben Folioblätter in ſehr geſchmückter Rede.

Liebe. Seinem Begehren um ihre Hand willfahrte jedoch der Vater nicht, weil er die Geſinnungen des Jünglings nicht für beſtändig, auch ſeine Tochter demſelben nicht für ebenbürtig genug hielt. Osman klagte die Leiden durchkreuzter Liebe ſeinen Gefährten und Nachbarn, und unter dieſen dem Herrn von Eskiſchehr, der, durch die Erzählung des begeiſterten Liebhabers mit Begierde entzündet, ebenfalls die ſchöne Malchatun begehrte, und abſchlägige Antwort erhielt. Edebali, ſich mehr vor dem Herrn von Eskiſchehr, als vor dem Jünglinge Osman fürchtend, war aus dem Gebiethe des erſten in das des letzten, oder vielmehr ſeines Vaters Ertoghrul gezogen, daraus Feindſchaft und Fehde zwiſchen dem Herrn von Eskiſchehr und Osman. Als dieſer mit ſeinem Bruder Gundusalp ſich eines Tages bey ſeinem befreundeten Nachbar, dem Herrn von Inöni, zu Gaſt befand, erſchien der Herr von Eskiſchehr, verbündet mit dem Herrn von Chirmenkia, einem am Olympos bey Edrenos [1]) gelegenen Schloſſe [2]), ſeinem Nachbar und Freunde Michal Köſe d. i. Michael der Spitzbart, vor dem Schloſſe von Inöni, und begehrte vom Herrn desſelben mit gewaffneter Hand die Auslieferung Osman's. Der Herr von Inöni verweigerte dieſe Verletzung des Gaſtrechts; Osman und ſein Bruder Gundusalp fielen, vertrauend auf Gott, aus dem Schloſſe, ſchlugen den Herrn von Eskiſchehr zurück, und nahmen den von Chirmenkia gefangen. Die Bande Köſe Michal's verwandelten ſich bald in ſanftere von Freundſchaft und Anhänglichkeit für ſeinen Beſieger, dem er ſich mit aufrichtigem Sinne unterwarf, und ſpäter, als Osman den Thron unabhängiger Herrſchaft beſtiegen hatte, auch den Glauben ſeiner Väter für den des Islam's verließ. Köſe Michal war ſofort eine der feſteſten Stützen der aufſteigenden Macht Osman's, und das Geſchlecht ſeiner Nachkommen hat ſich als ein durch Macht und Reichthum ausgezeichnetes, unter dem Nahmen der Michaloghli, d. i. der Söhne Michaels, bis tief herunter in die Zeiten der osmaniſchen Geſchichte, die von ihnen noch mehr als einmahl ſprechen wird, erhalten. Osman hatte nun einen Freund, aber noch nicht die lang gewünſchte Freundinn gewonnen. Noch zwey Jahre verfloſſen [3]), ehe er durch ihre Hand des heißeſten ſeiner Wünſche theilhaftig ward, eh' ihr Vater, durch des Jünglings Treue und anhaltende Liebe bewegt, ſich die Auslegung eines Traumes zu ſeinen Gunſten gefallen ließ.

Eines Abends, als Osman im Hauſe Edebali's, als Gaſt übernachtend, voll Geduld, welche nach dem Sprichwort des Arabers der Schlüſſel des Genuſſes, und voll Gedanken an den Gegenſtand ſeiner Liebe, durch die er ſich ſchweigend und entbehrend faſt das Martyrthum verdient, zu Bette gegangen war, leuchtete ihm aus verborgener Welt das folgende Traumbild in das, von außen ſchlummernde, nach innen

[1]) Edrenos iſt Hadriani ad Olympum. [2]) Dſchihannuma S. 658. Z. 15. [3]) Idris Bl. 25.

geöffnete Auge. Er ſah ſich und den Scheich, ſeinen Gaſtherrn, ausgeſtreckt liegen. Aus Edebali's Bruſt ſtieg der Mond auf, der wachſende, der ſich zu Osman neigend als Vollmond in deſſen Buſen barg und verſank. Da wuchs aus ſeinen Lenden ein Baum empor, und wuchs und wuchs an Schönheit und Stärke immer größer und größer, und ſpreitete ſeine Äſte und Zweige aus, immer weiter und weiter, über Länder und Meere bis an den äußerſten Geſichtskreis der drei Theile der Erde ſeinen Schatten verbreitend. Unter demſelben ſtanden Gebirge wie der Kaukaſus und der Atlas, der Taurus und der Hämus, gleichſam die vier Pfeiler des unendlichen Laubzeltes; es ſtrömten, als die vier Flüſſe dieſes paradieſiſchen Baumes, unter den Wurzeln desſelben der Tigris und der Euphrat, der Nil und der Iſter hervor. Schiffe deckten die Flüſſe und Flotten die Meere, Saaten die Felder und Wälder die Berge. Aus denſelben ſprangen Quellen in befruchtender Fülle, und durchrieſelten das Roſen- und Cypreſſengemiſch edeniſcher Fluren und Haine. Aus den Thälern thürmten ſich Städte auf mit Domen und Kuppeln, mit Pyramiden und Obelisken, mit Pracht- und Thurmſäulen, von deren Spitze der Halbmond funkelte, von deren Gallerien Gebethausruf erſcholl in das Concert tauſendſtimmiger Nachtigallen und tauſendfarbiger Papageyen, welche ſangen und koſeten im kühlenden Schattendach, deſſen zahlloſe Blätter ſchwertförmig gebildet waren [1]). Jetzt erhob ſich ein ſiegender Wind, und ſenkte die Spitze derſelben gegen die Städte und zuvörderſt gegen die Kaiſerſtadt Conſtantin's, die an dem Zuſammenfluſſe zweyer Meere und zweyer Erdtheile, als ein Diamant zwiſchen zwey Saphiren und zwey Smaragden gefaßt, den Edelſtein des Ringes erdumfaſſender Herrſchaft bildet. Eben wollte Osman den Ring anſtecken, als er erwachte. Die Auslegung des Traumes, als Vorbild der Weltregierung eines aus Edebali's und Osman's Lenden entſproſſenen Herrſchergeſchlechtes, ebnete alle Schwierigkeiten, welche der Vermählung mit der ſchönen, durch den Vollmond vorgeſtellten Malchatun, entgegengeſtanden waren. Die Vermählung wurde zwar nicht mit dem Pompe folgender ſultaniſcher Hochzeiten, aber nach allen Vorſchriften des Geſetzes und des Beyſpiels des Propheten gefeyert. Ein Jünger Scheich Edebali's der fromme Derwiſch Turud, verrichtete die vorgeſchriebenen Förmlichkeiten, und erhielt dafür vom Bräutigam das Verſprechen eines Wohnortes in der Nähe einer Moſchee und am Ufer eines Fluſſes. Osman erfüllte das Verſprechen, ſobald er zu unabhängiger Herrſchaft gelangt, durch den Bau eines Kloſters, und durch reiche Stiftung desſelben mit Dörfern und Feldern, die noch zwei Jahrhunderte darnach die Familie Turuds beſaß [2]). Solche Träume vor der Geburt großer

[1]) Den Traum erzählt Seadeddin Bl. 9 aus richtigem Gefühl ſeines poetiſchen Werths ſogar in Verſen, in Proſa Aali Bl. 9 Ssolakſade Bl. 3, Lutfi Bl. 115, das Dſchihannuma S. 676, den Zuſatz der gegen Conſtantinopel geneigten ſchwertförmigen Blätter hat bloß Idris Bl. 26. [2]) Idris Bl. 30.

Herrſcher, als Weiſſagungen künftiger Macht, von den Zeugen derſelben lange hernach erzählt und ausgelegt, ſind ein uralter Kunſtgriff morgenländiſcher Geſchichtſchreiber, aus denſelben von den abendländiſchen älteſten und neueſten wiederhohlt. Herodot iſt nicht ſo ekel, den Traum des Großvaters des Cyrus zu verſchweigen, deſſen Mutter Mandane mit ihrem Waſſer ganz Aſien überſchwemmte und die Mutter Dſchengiſ-Chan's wurde von einem Lichte, das ſie mit dem Munde auffing, geſchwängert [1]).

Nebſt Träumen kennt der Morgenländer noch als glückbringende Vorbedeutung des Königthums das Schweben des Königsgeyers ober dem zu künftiger Herrſchaft auserwählten Haupte. Humai heißt bey den Perſern und Türken der Königsgeyer, der edelſte der Raubvögel, weil er, nach der durch Sage überlieferten Naturgeſchichte des Morgenlandes, kein lebendes Thier, ſondern nur die Gebeine der von andern getödteten zur Nahrung nimmt, und ſeine Jungen mit vorzüglicher mütterlicher Liebe unter ſeinen weiten Schwingen beſchützet, daher derſelbe das Sinnbild mütterlicher Liebe und königlicher Milde ſchon bey den alten Ägyptern, auf deren Hieroglyphen-Gemählden derſelbe mit der Feder des Geſetzes in der einen Klaue, und mit dem Ringe der Herrſchaft in der andern, über dem Haupte der Könige ſchwebt. In dem Schahnameh tragen die Helden die Federn des Simurgh, welcher kein Anderer als der dreyfache Geyer des Sendaveſta iſt, als Talismane auf dem Haupte, wie in Ägypten die Prieſter als Lehrer und Ausleger des von Königen gegebenen Geſetzes die Feder des Sperbers. Die größte Fürſtinn, die einzige Königinn, welche die altperſiſche Geſchichte nach morgenländiſchen Quellen vor Alexander kennt, und ihr die Erbauung des Pallaſtes, des tauſendſäuligen zu Perſepolis zuſchreibt [2]), trägt den Nahmen Humai, d. i. des Königsgeyers; das aus Humai gebildete, im ganzen perſiſchen und osmaniſchen Reiche noch heute allgemein übliche Wort Humajun entſpricht unſerem kaiſerlich königlich, oder eigentlicher dem Auguſtus der Römer. Glücklich alſo als völkerbeherrſchend iſt das Haupt, über welches der Königsgeyer ſeine weiten Flügel ausſpreitet, weil der durch ihren Schatten Geſegnete als großer und mächtiger Fürſt die Völker beglücken wird unter dem Schatten ſeiner Flügel. Was der Adler den Römern, iſt der Königsgeyer den Morgenländern, und wie dem Tarquinius Priscus noch als Privatmann ſeine Gemahlinn Tanaquil aus dem, vom Adler ihm geraubten und wieder aufgeſetzten Hute die Größe künftiger Herrſchaft vorherſagte, ſo dem Sohne Ertoghrul's der fromme Derwiſch Abdal Kumral [3]). In dem Paſſe von Ermeni ſah dieſer, wie ein Königsgeyer mit ſeinen Flügeln das Haupt des Jünglings überſchattete, und er legte ihm dieſes Wahrzeichen als glückliche Vor-

[1]) Gibbon Chap. XXXIV. Quart-Ausgabe III. S. 358. Lari. [2]) Lari, Fenaji. Humai iſt die Pariſatis der griechiſchen Schriftſteller. [3]) Idris Bl. 30. u. 31.

bedeutung osmaniſcher Herrſchaft aus, deren Flügel bald zwey Meere und zwey Erdtheile, das weiße und ſchwarze Meer, Aſien und Europa, decken würden [1]. Osman, erkenntlich für die Prophezeyung des frommen Derwiſches, deſſen Ruf der Heiligkeit zur Erfüllung derſelben beytragen konnte, ſchenkte ihm einen ſeiner beſten Säbel, eine Trinkſchale, und ein geſchriebenes Verſprechen künftigen Kloſterbaues. Abdal Kumral gebrauchte den Säbel an Osman's Seite ſo lange in deſſen Eroberungszügen, bis dieſer durch den glänzenden Erfolg derſelben in Stand geſetzt, ſein Verſprechen zu erfüllen, dem Derwiſch im Paſſe Ermeni, wo er ihm zuerſt begegnet, ein Kloſter baute, in welchem fortan Osman's Säbel und Trinkſchale aufbewahrt ward [2], zum belehrenden Beyſpiele folgender Sultane, welche dasſelbe durch reiche Stiftung zahlreicher Klöſter nachahmten. Der Paß von Ermeni, am Gebirge Tumanidſch (der Temnos), zwiſchen dieſem und dem Olympos, wo das Kloſter Kumral Abdal's, und wo dieſer aus dem Überſchatten des Königsgeyers künftige Siege prophezeyte, ward der Schauplatz des erſten, von Osman noch bey Lebzeiten ſeines Vaters Ertoghrul über die Griechen erfochtenen.

Vater und Sohn lebten im beſten Einvernehmen mit dem griechiſchen Befehlshaber von Biledſchik (dem Belokoma der Byzantiner), einem in der Mitte der Gerichtsbarkeiten von Brusa, Jeniſchehr, Lefke, Jailakabad, Gemlik und Nicäa, ſüdlich vom letzten, nördlich vom vorletzten gelegenen Schloſſe [3]; aber der Befehlshaber von Angelokoma [4], einem andern hinter dem Olympos auf der Straße von Brusa nach Kutahije gelegenen Orte, deſſen Nahmen die Türken in Ainegöl, d. i. Spiegelſee, verſtümmelt haben, beunruhigte ſtets den Zug der Horden und Heerden Osman's, von den Alpen in die Ebenen im Winter, und von dieſen auf jene im Sommer. Zur Sicherung der Habe der Horde traf Ertoghrul mit dem Herrn von Biledſchik die freundſchaftliche Übereinkunft, daß vor dem Zuge auf die Alpen die beſte Habe der Horde im Schloſſe zur Bewahrung niedergelegt werde. Der Herr von Biledſchik war deſſen zufrieden, doch unter der Bedingniß, daß die Habſeligkeiten nie durch bewaffnete Männer, ſondern nur durch Weiber und Kinder überbracht würden. Die Bedingniß wurde genau erfüllt, die Habe während des Sommers getreu bewahrt, und bey dem Rückzuge von den Alpen brachte Osman dem Herrn von Biledſchik jedes Mahl farbige Teppiche, wie ſie die Turkmanen noch heute wirken, ſchwere Kotzen, Ziegenfelle mit Käſe und

[1]) Schon bey Herodot wird der Traum des Sohnes des Hyſtaspes, welchen Cyrus mit zwey Flügeln ſah, auf die Herrſchaft von Aſien und Europa gedeutet. [2]) Idris Bl. 31. [3]) Dſchihannuma S. 643. Z. 4. [4]) Pachymeres B. V. C. 21. Ausaabe von Rom S. 287, wo faſt alle zuerſt von den Osmanen eroberten Schlöſſer genannt ſind, ohne daß ſich die bisherigen Schreiber osmaniſcher Geſchichte die Mühe gegeben, dieſelben unter ihren heutigen Nahmen wieder zu erkennen. Idris Bl. 40. Neſchri Bl. 26. Aali Bl. 10. Dſchihannuma S. 676.

Topfen, und Schläuche mit Honig gefüllt, als Gaben hirtlicher Er-
kenntlichkeit dar. Endlich ertrug der hohe Muth Osman's die Feindſe-
ligkeit des Herrn von Angelokoma nicht länger, er berieth ſich mit
den tapferen Waffengefährten ſeines Vaters, mit Akdſche Chodſcha,
1285 Abdorrahmanghaſi und mit ſeinen drei Alpen (oder Alfen) Konuralp,
Torghudalp und Aighudalp, und ſie zogen ſiebenzig Mann [1]) ſtark
aus, zu feindlichem Überfall von Angelokoma. Der Herr des Schloſ-
ſes, der davon Nachricht erhielt, lauerte ihnen im Paſſe von Ermeni
auf. Im blutigen Treffen fiel Baichodſcha, der Neffe Osman's, der
Sohn Sarujati's, und wurde am Ausgang der Schlucht von Er-
meni, im Diſtricte des Dorfes Hamſabeg, beerdigt, wo ſein Grab
den Ort des Kampfes anzeigt [2]), in der Nähe eines verwüſteten Kara-
wanſerai [3]). Osman und ſeine Tapferen würden vielleicht dem gähen
Überfalle nicht widerſtanden haben, wären dieſelben nicht durch zuvor
erhaltene Kunde darauf vorbereitet geweſen. Ein Chriſt, den die tür-
kiſchen Geſchichtſchreiber Aratos nennen, hatte ſie vor der Gefahr ge-
warnet, der ſie glücklich entgingen. Um der Macht des Feindes ge-
wachſen zu ſeyn, führte Osman nach einigen Tagen dreyhundert ſei-
ner Tapfern wider das in der Nähe von Angelokoma hinter dem
Olympos gelegene Schloß Koladſcha [4]), deſſen Bewohner ſich ohne
Schwertſtreich der Plünderung und der Sclaverey überlieferten. Der
Herr von Angelokoma verlor darüber nicht die Beſinnung des Muths,
ſondern verbündete ſich ſo enger mit dem Herrn von Karadſchahiſſar
(Melangeia), welches zwar vor einem halben Jahrhunderte von Er-
toghrul erobert, ſeitdem von den Griechen wieder erobert, zur Zeit
Alaeddin's des Zweyten, denſelben unterthänig war [5]).

Zu Agridſche [6]), in der Nähe des Tumanidſch, kam es zum Tref-
fen, in welchem Sarijati Sawedſchi, der jüngere Bruder Osman's,
am Fuße einer Pinie fiel. Nächtlich ſoll himmliſcher Glanz die Pinie
umleuchtet haben, als Glorie des Martyrthums, das iſt: fromme An-
dacht zündete Nachts dort Lampen an; und noch heißt die Stätte [7])
bei der Lampenpinie [8]), von der älteſten Zeit her durch die osmaniſche
Geſchichte geheiligt, wie durch die römiſche die Stelle des romulari-
ſchen Feigenbaums. Nicht ferne davon, und zugleich mit Osman's
jüngerem Bruder, fiel in den feindlichen Reihen Kalanos [9]), des Herrn
von Karadſcha jüngerer Bruder, deſſen Fall und Grab nicht heilig
und hell, aber wahr und grell durch geſchichtliche Überlieferung aus-
gezeichnet iſt. Als er gefallen, rief Osman: Weidet ihn aus, und

[1]) Idris Bl. 40. letzte Zeile. [2]) Neſchri Bl. 26. Aali Bl. 10 und nach dem-
ſelben Dſchihannuma S. 676. [3]) Idris Bl. 41. [4]) Idris Bl. 41. Vielleicht das
Krulla des Pachymeres B. V. C. 21. [5]) Neſchri Bl. 23 gibt die Zahl der
zwiſchen der erſten und zweyten Eroberung von Karadſchahiſſar verfloſſenen
Jahre ein wenig zu hoch auf ſiebenzig an, indem Ertoghrul nur ſechs und
ſechzig Jahre lang in Anatoli hauſte. [6]) Das Agrillum der Peutinger'ſchen Ta-
fel. [7]) Idris Bl. 43. Seadeddin 10. Neſchri 28. [8]) Kandilli tſcham. [9]) Vermuth-
lich Kaloioannes. Seadeddin Bl. 10.

noch heißt dort die Stelle eines ſtinkenden Feldes beym ausgeweideten Hund [1]). Dieß iſt wider beſiegte Chriſten die erſte Großthat osmaniſcher Barbarey, welche von da angefangen ein halbes Jahrtauſend 1288
fortwährt. Das Seitenſtück dazu liefert die im ſelben Jahre [2]) erfolgte Niederlage der Tataren, welche Sultan Alaeddin der Dritte, am Ufer der Propontis, in der Ebene von Biga (das Pega der Byzantiner) [3]), ſchlug. Während der Sultan, ſeinem Gränzvertheidiger Osman wider die Griechen zu Hülfe eilend, mit demſelben das Schloß Karadſchahißar belagerte, erhielt er die Nachricht, daß ein Heer von Tataren unter der Anführung von Taindſchar bey Eregli (Herakléa) an der Mündung des Fluſſes von Ulubad (des Rhyndakus) gelandet, und die Stadt verbrannt habe. Alaeddin übergab die Belagerung dem Osman, zog den Tataren entgegen, vernichtete ſie in einer durch barbariſche Trophäen berühmten Schlacht.

Während der Sultan die Tataren geſchlagen, hatte ſein Gränzhauptmann Osman die Stadt und das Schloß von Melangeia (bald Karadſchahißar d. i. ſchwärzliches Schloß, und bald Karadſchaſchehr, d. i. ſchwärzliche Stadt genannt) erobert, unmittelbar vor Ertoghrul's Tode, welcher dieß Schloß vor fünfzig Jahren zum erſten Mahl erobert, oder wenigſtens belagert hatte, und nach der langen Waffenruhe eines halben Jahrhunderts um ſo ruhiger ſtarb, als er die Waffenthaten ſeiner Jugend in der des Sohnes erneuet ſah. Dieſen konnte über den Tod des Vaters nicht nur die Eroberung, ſondern auch die im ſelben Jahre erfolgte Geburt ſeines eigenen Sohnes Urchan tröſten [4]). Im folgenden wurde er zur Belohnung treuen Kriegsdienſtes mit der Frucht der Eroberung, mit dem Gebiethe von Karadſchahißar, d. i. Melangeia belehnt; der Sultan ſandte ihm die Ehrenzeichen fürſtlicher Würde: Fahne und Pauke und Roßſchweif. Der Überbrin- 1289
ger war Aktimur [5]), der Neffe Osman's. Dieſer ging dem Ehrengeſchenke einige Schritte entgegen, und während die Heeresmuſik der Trommeten und Pauken ſcholl, blieb er mit über die Bruſt kreuzweiſe gelegten Händen ehrfurchtsvoll ſtehen. Deßgleichen thaten ſeine nächſten Thronfolger jedes Mahl, wann zu den fünf Gebethzeiten die Heeresmuſik erſcholl, bis der ſechſte derſelben, Sultan Mohammed der Eroberer, den alten Brauch aufhob, weil, ſagte er, zweyhundertzehnjährige Ehrenbezeigung zu lang.

Osman's des belehnten Beg von Karadſchahißar und Eskiſchehr erſte Sorge war, in ſeiner Reſidenz die Kirche des Orts in eine Moſchee zu verwandeln, und an derſelben einen Vorbether (Imam) und Kanzelredner (Chatib), auch einen Richter zu beſtellen, zur Schlichtung der Händel und Geſchäfte, wozu der alle Freytag feſtgeſetzte

[1]) It iſchini. Idris Bl. 43. Seadeddin Bl. 10. Dſchihannuma S. 677. [2]) Idris ſetzt die vorige Schlacht ins Jahr 687 (1288), Hadſchi Chalfa in den chronologiſchen Tafeln ins Jahr 686 (1287.) [3]) Pegai. Pachymeres I. Band V. Buch 2. Cap. S. 289. [4]) Hadſchi Chalfa's chronolog. Tafeln. [5]) Neſchri Bl. 36.

Wochenmarkt Anlaß gab. Er berieth ſich deßhalb mit ſeinem Schwiegervater Edebali, und mit ſeinen vier getreuen Alpen oder Kämpen, mit dem Bruder Gundusalp, mit Torghudalp, Hasanalp und Aighudalp, die ihm dazu des Sultans Bewilligung einzuhohlen riethen. Nach Erhaltung derſelben wurde das öffentliche Gebeth an Freytagen und das von der Kanzel übliche durch Tursunfakih, einen aus Karaman gebürtigen Schüler Edebali's, verrichtet [1]), und von demſelben zugleich als Richter auf dem Markte gute Ordnung gehandhabt, ohne Unterſchied auf Volk und Religion. In einem Marktſtreite eines Moslim's, der ein Unterthan des benachbarten türkiſchen Herrn von Kermian Aliſchir [2]), mit einem Chriſten, dem Unterthane des griechiſchen Befehlshabers von Belokoma (Biledſchik), ſprach Osman das Recht dem Zweyten wider den Erſten zu [3]), und ſofort belebte der Ruf von Osman's Gerechtigkeitsliebe die Markttage mit verſtärktem Zufluſſe. Wahrſcheinlich miſchte ſich zu der Gerechtigkeitsliebe des erwähnten Urtheils auch einige politiſche Rückſicht, denn Aliſchir, der Herr von Kermian, war feindlich geſinnt wider Osman, ſeinen Nebenbuhler an aufkeimender Macht und Unabhängigkeit, gegen welchen der griechiſche Befehlshaber von Biledſchik, der Verwahrer von Osman's Gut, während der Alpenzeit freundnachbarliche Geſinnungen bewies [4]).

Der beſte Freund und Waffengefährte Osman's war aber Köſe Michal, der damahls noch nicht zum Islam bekehrte griechiſche Herr des auf einem Felſen auf der Südweſtſeite des Olympos nicht ferne von Edrenos gelegenen Schloſſes von Chirmenkia oder Chirmendſchik; auf ſeinen Rath und in ſeiner Geſellſchaft unternahm Osman den erſten Raubzug auf der Straße gegen Boli. Sie wandten ſich vom Olympos gegen Sarükia und Surgun, wo der Sakaria (der Sangarius) am leichteſten zu überſetzen [5]). Hier kam ihnen ein treuer Waffengefährte Ertoghrul's, der Tſchauſch Ssamßama entgegen, der in der Gegend wohlbekannt, als Wegweiſer auf der Straße gegen Boli ihren Lauf nach Tarakli, Koinik und Modreni richtete. Tarakli, oder auch Jenidſche Tarakdſchi, d. i. Neu-Kammmacher genannt, neun Stunden öſtlich vom Übergange des Sangarius gelegen [6]), reizte die Habgier der Streifer durch den Wohlſtand, welchen ſich der Ort durch die Kunſtfertigkeit ſeiner Bewohner als Kamm- und Löffelmacher erworben hatte [7]). Sechſthalb Stunden weiter liegt Koinik, und eine ſtarke Tagreiſe, d. i. zehnthalb Stunden davon, und fünfzehn noch von Boli entfernt, war Moderina oder Modreni (das alte Modra in

[1]) Hadſchi Chalfa in den chronol. Tafeln, dann Dſchihannuma S. 677. Neſchri Bl. 37. [2]) Idris Bl. 49. Dieſer Aliſchir iſt der Αλιστυρας Καρμανων des Pachymeres. B. V. Cap. 25. S. 301. Der Herr von Kermian mit dem von Karaman nicht zu verwechſeln. [3]) Dſchihannuma S. 677. [4]) Idris Bl. 49. Die Ernennung des Richters und die Ausübung des Majeſtätsrechts des Kanzelgebeths wird von allen Geſchichtſchreibern in das Jahr 688 (1289) geſetzt. [5]) Neſchri Bl. 29. Idris Bl. 52 Dſchihannuma S. 673 Z. 12. [6]) Idris Bl. 51. [7]) Idris Bl. 51.

Phrygia (Epiktetos) [1]), das äußerſte Ziel des Streifzugs. Es liegt zwiſchen zwey nackten Bergen, und zum Theile am Fuße derſelben, in der Folge durch zwey Moſcheen, welche Sultan Bajeſid und Suleiman (die Erſten ihres Nahmens) erbauten, verſchönt; die Einwohner ſind eben ſo berühmt durch ihre Geſchicklichkeit in Verfertigung von Nähnadeln, als die von Tarakli in der von Kämmen. Die meiſten zu Conſtantinopel anſäſſigen Nadelmacher ſind aus Modreni. Mit der Habe der Nadelmacher von Modreni und der Kammmacher von Tarakdſchi beladen, kehrte die Streifpartey wieder längs dem Fluſſe von Modreni (dem Gallos Strabo's), der ſich bey Keiwe in den Sangarius ergießt, über denſelben nach Chirmenkia am Olympos und von da nach Karadſchahißar zurück.

Sieben Jahre verfloſſen nun in ungeſtörter Ruhe, aber nicht ohne Schelſucht der benachbarten Schloßherren auf Osman's im Stillen zunehmenden Wohlſtand, auf welchen ſelbſt ſein bisheriger Schatzbewahrer, der Herr von Biledſchik, eiferſüchtig zu werden anfing. Bey dem Feſte der Vermählung der Tochter Köſe Michal's mit dem Sohne von Kalanos, deſſen Vater im oberwähnten Strauße am Paſſe Ermeni erſchlagen worden, hatte ſich Köſe Michal als treuer und redlicher Freund Osman's alle Mühe gegeben, die zu Gaſt geladenen benachbarten Schloßherren mit Osman in Freundſchaft zu verbünden; allein ſtatt den freundſchaftvermittelnden Vorſchlägen Michal's Gehör zu geben, ſuchten dieſen ſeine Gäſte vielmehr zu überreden, mit ihnen gemeinſchaftliche Sache wider Osman zu machen, und dieſen in ihre Hände zu liefern. Die beſte Gelegenheit dazu ſollte das nahe Hochzeitfeſt des Herrn von Biledſchik mit der Tochter des Herrn von Jarhißar biethen. Michal's Treue wankte nicht; doch um den Freund von den Planen der Feinde verſtändigen zu können, ſchien er in dieſelben einzugehen. Osman, durch ihn von dem verderblichen Anſchlag unterrichtet, nahm die Einladung des treuloſen Herrn von Belokoma zu deſſen Hochzeitfeſte mit anſcheinend verdachtloſer Heiterkeit an. Er ſandte ihm eine Heerde Schafe als Hochzeitgabe, und erſuchte um die ihm bisher jährlich geſtattete Freyheit, ſeine beſte Habe durch Weiber ins Schloß in Verwahrung bringen zu dürfen, um dann unmittelbar von der Hochzeit auf die Alpen zu ziehen. Der Herr von Belokoma freute ſich innig der gelungenen Liſt; die Einlieferung der Schätze Osman's ins Schloß ward auf den Vorabend des Tages feſtgeſetzt, wo der Schloßherr die Hochzeit zu feyern nach dem Orte Tſchakir bunari [2]) zog. Osman verkleidete neun und dreyßig ſeiner tapferſten Waffengefährten als alte Weiber, mit denen er der vierzigſte die Pferdladungen von angeblichen Schätzen, die nichts als Waffen waren, ungehindert ins Schloß führte. Es gelang ihm ſo leichter ſich des-

[1]) Strabo XII. die Komopolis Modrene's des Conſtantinus Porphyrogenetes. Mannert VI. 3. S. 575. [2]) Tſchakir, der Schmerl; alſo Schmerlenbrunn. Neſchri Bl. 33.

ſelben zu bemächtigen, als der größte Theil der Bewohner und der
Beſatzung zur Hochzeit ausgezogen waren. Nachdem er davon Herr
geworden, lauerte er in der Schlucht Kaldiralik [1]) dem Bräutigam
auf, welcher, nichts ahnend und in der Hoffnung, erſt der Schätze
und bald der Perſon Osman's Meiſter zu werden, nach Hauſe zog.
Der unvermuthete Überfall raubte ihm die Braut und das Leben.
Osman, im Beſitz der ſchönen Griechinn Lotosblume (auf griechiſch
Nenuphar, auf türkiſch Nilufer genannt), die er ſeinem zwölfjährigen
Sohne Urchan zur Gemahlinn beſtimmte, zog in der Eile des Sturms
wider ihres Vaters Schloß Jarhißar, welches zwiſchen Brusa, Aine-
göl und Jeniſchehr auf dem Wege von dieſer Stadt nach Kutahije,
eine Tagreiſe davon entlegen, heute Moſchee und Bad hat [2]). Es fiel
in ſeine Hände zu ſelber Zeit, als ſich Torghudald [3]) des Schloſſes
Ainegöl bemächtigte. Durch die gleichzeitige Eroberung dieſer drey
1299 Schlöſſer im letzten Jahre des ſiebenten Jahrhunderts der Hidſchret,
und des dreyzehnten der chriſtlichen Zeitrechnung, wurde die Macht
Osman's als Herrſcher erſt feſt gegründet, und da zugleich das Reich
der Seldſchuken in Trümmer zerfiel, ſchreibt ſich von dieſem Jahre
die unabhängige Herrſchaft der Familie Osman's her. Der Braut-
raub erinnert an den der Sabinerinnen, und die Art der Einnahme
von Biledſchik an die der Eroberung von Troja. Beydes vielleicht
gleich fabelhaft, beydes aber vielleicht auch, wenigſtens zum Theil,
gleich wahr. Vor und nach den Sabinerinnen ſind Bräute geraubt
worden; lang vor Troja's Eroberung erzählt die alte perſiſche Ge-
ſchichte die Eroberung von Rujindis durch ähnliche Liſt eingeſchwärz-
ter Krieger [4]), und gleichzeitig mit Belokoma's Eroberung berich-
tet die byzantiniſche die Eroberung von Tripolis am Mäander,
unter ganz ähnlichen Umſtänden von kermianiſchen Soldaten in
Kaufleute verlarvt, welche in Kornſäcken Waffen und Inſtrumente
lärmender Heermuſik einſchwärzend, ſich der Feſtung bemächtigten,
ſo daß entweder Aliſchir's zu Tripolis angewandte Liſt eine Nach-
ahmung der von Osman zu Belokoma gebrauchten, oder wahr-
ſcheinlicher jene dieſem von den osmaniſchen Geſchichtſchreibern zuge-
ſchrieben worden iſt. Minder als das Jahr und die Art der Erobe-
rung von Biledſchik, läßt ſich der Raub und der Nahme der Braut
bezweifeln. Denſelben, nähmlich Nilufur, d. i. Lotosblume, tragen
noch heute der Fluß in der Ebene von Brusa [5]), die unmittelbar vor
der Stadt über denſelben gebaute große ſteinerne Brücke [6]), und das
von ihr geſtiftete Kloſter am Fuße des Schloſſes beym Thore, das
von den Bädern hinauf führt [7]). Nilufer ward die Mutter Murad's I.

[1]) Neſchri Bl. 33. Z. 3. [2]) Dſchihannuma S. 659. [3]) Idris nennt ſtatt Torghudalp den Aighudalp. [4]) Mirchuand auf der kaiſ. Hofbibl. zu Wien Nro. 112. I. B. S. 344, und Geſchichte der ſchönen Redekünſte Perſiens S. 69. [5]) Der Nilufer, der Gebes oder Gelbes des Plinius. Mannert VI. 3. Abth. S. 559. [6]) Neſchri Bl. 34. Idris 61. Seadeddin Bl. 12. Umblick auf einer Reiſe nach Brusa. Peſth 1818. S. 6. [7]) Neſchri Bl. 34.

und Suleimanpaſcha's, zweyer Söhne Urchan's [1]), wie Malchatun, Edebali's Tochter, die Mutter Urchan's und ſeines Bruders Alaeddin. Nachdem Alaeddin III., der letzte Herrſcher der Seldſchuken, gewaltſamen Todes geſtorben, zerfiel das Reich der Seldſchuken in die oben am Ende des Überblicks ihrer Geſchichte aufgeführten zehn Theile, deren jeder von unabhängigen Herren beherrſcht ward. Osman, für den ſchon ſeit zwölf Jahren in ſeinem Reſidenzſchloſſe Karadſchahißar das Kanzelgebeth verrichtet worden ſeyn ſoll, ſoll auch ſchon ſogleich nach Alaeddin's Tode das zweyte der Souveränitätsrechte des Islams, nähmlich das der Münze, ausgeübt haben. Wahrſcheinlicher war das Kanzelgebeth ſeit zwölf Jahren noch immer auf den Nahmen Sultan Alaeddin's, als des Lehensherrn Osman's, und erſt nach deſſen Tode auf Osman's Nahmen verrichtet, und die erſte Münze ward, wie wir ſehen werden, erſt ſpäter unter Urchan geſchlagen.

Osman, unabhängiger Fürſt der Landſchaft um den Olympos, vertheilte die Verwaltung derſelben ſogleich bey ſeinem Regierungsantritte unter die Tapfern, mit deren Hülfe er dieſelbe erobert hatte. Den Sohn Urchan ernannte er zum Befehlshaber von Karadſchahißar, an der äußerſten ſüdlichen Gränze ſeines Gebiethes, und den Bruder Gundusalp beſtellte er zum Vorſteher der Stadt Eskiſchehr (Altſtadt), dem Aighudalp übergab er den Befehl über die Schlöſſer Inöni und Jundhißar, dem Hasanalp über das Schloß Jarhißar, dem Torghudalp über das von demſelben eroberte Ainegöl; die Einkünfte von Biledſchik wies er zum Unterhalt der Derwiſche und Scheiche und vorzüglich ſeines Schwiegervaters Edebali an, der dasſelbe mit ſeiner Tochter Malchatun und deren jüngerem Sohn Alaeddin bewohnte. Osman ſelbſt ſchlug ſeine Reſidenz zu Jeniſchehr (Neuſtadt) auf, an der äußerſten nördlichen Spitze ſeines kleinen, im Durchſchnitt kaum eine ſtarke Tagreiſe langen Gebiethes, deſſen Umfang von den Gränzen der Landſchaft Sultanöni umſchrieben wird, welches heute nur eines der ſiebenzehn Sandſchake Klein-Aſiens, welches ſelbſt nur eine der fünf und zwanzig Statthalterſchaften des weitläufigen osmaniſchen Reiches [2]).

So klein begann dasſelbe mit dem vorletzten Jahre des dreyzehnten Jahrhunderts der chriſtlichen Zeitrechnung; anderthalb Jahrhunderte verfloſſen, bis es durch die Eroberung Conſtantinopels erſt vollkommen feſt gegründet ward, mehr als ein Jahrhundert lang (bis zur Eroberung Cypern's) ſtieg es auf den höchſten Gipfel der Größe und Macht, auf dem es ſich mehr als anderthalb Jahrhunderte lang erhielt, bis nach vier ſeit ſeinem Urſprung verfloſſenen Jahrhunderten, im vorletzten Jahre des ſiebzehnten, der Karlowitzer Friede den Beginn des Verfalls ausmarkt, deſſen Epoche zunehmender Geſchwindigkeit in der zweyten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts mit dem Frie-

[1]) Neſchri Bl. 34. [2]) Idris Bl. 61. Neſchri Bl. 57. Seadeddin Bl. 12. Solakſade Bl. 4.

den von Kainardſche eintritt, und ſeit demſelben bis heute fortdauert. Zu Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, als das Reich der Seldſchuken zerfiel, und aus deſſen Trümmern das osmaniſche aufſtieg, gerade volle zweyhundert Jahre nach der Einnahme Jeruſalems durch die erſten Kreuzfahrer, deren letzte Beſitzung in Syrien, Akka, nur vor ſechs Jahren verloren gegangen war, ereigneten ſich ſo in Aſien als in Europa mehrere weltgeſchichtlich und naturgeſchichtlich merkwürdige Begebenheiten, von denen dieſe für die Vorbedeutungen von jenen galten. Die Mongolen, deren Reich ebenfalls zu Ende ging, verwüſteten Syrien mit überſchwemmender Heeresmacht [1]), in Deutſchland bebte die Erde [2]), in Meſopotamien regnete es Scorpionen [3]). In Klein-Aſien erhoben ſich zwey feindlich gegen einander geneigte Schwerter in den beyden Dynaſtien Osman und Karaman, den beyden mächtigſten der Zehntheile des ſeldſchukiſchen Reichs, wovon die letzte noch ein ganzes Jahrhundert lang die erſte an Macht übertraf. In Europa wurde im letzten Jahre des dreyzehnten Jahrhunderts chriſtlicher Zeitrechnung das erſte Jubiläum und im letzten des ſiebenten der Hidſchret in Aſien die ilchaniſche Äre eingeführt [4]).

Außer dieſem Zuſammentreffen weitausſehender oder tief eingreifender Begebenheiten, welches der Überblick aſiatiſcher und europäiſcher Geſchichte darbeut, legen die türkiſchen Schreiber der osmaniſchen noch eine beſondere bedeutungsvolle hiſtoriſche Wichtigkeit, ſowohl in das Erſcheinen Osman's mit dem Beginn eines neuen Jahrhunderts, als in den Nahmen Osman ſelbſt, welchen der Stifter, die Dynaſtie und das Reich tragen. Von dem erſten Jahre der Hidſchret angefangen, war der Beginn jedes der bis zum Ende des ſiebenten verfloſſenen Jahrhunderte berühmt durch die Erſcheinung eines weltgeſchichtlich merkwürdigen großen Fürſten, welchen ſein Jahrhundert als den lenkenden Genius der Zeit verehrte. Nach dem Propheten, dem Gründer des Islams und ſeiner Herrſchergröße, ſaß mit Beginn des zweyten Jahrhunderts der Hidſchret Omar Ben Abdolaſiſ, der gerechteſte Fürſt der Herrſcherfamilie Ommia, mit Beginn des dritten Mamun, der große Beſchützer der Wiſſenſchaften, auf dem Throne des Chalifats zu Bagdad. Mit dem Beginn des vierten hatte Obeidollah Mehdi das Chalifenthum der Fatimiten in Afrika gegründet; der Beginn des fünften theilte in zwey gleiche Hälften die vierzigjährige Regierung Kadirbillah's, des letzten großen Chalifen der Familie Abbas, und im Beginne des ſechſten ſtand der Eroberer Dſchengiſ-Chan auf. Dieſe Koloſſe aſiatiſcher Geſchichte ſtehen am Eingange des Tempels ihres Jahrhunderts, und ſo ſteht am Eingange des achten der Hidſchret der Gründer des nach ihm genannten Reichs, der Enkel Suleiman's, der Sohn Ertoghrul's, Osman.

[1]) Hadſchi Chalfa i. J. 699. [2]) Im Jahre 1299. [3]) Rauſatul-ebrar i. J. 699. [4]) Hadſchi Chalfa i. J. 700.

Seit dem dritten Nachfolger des Propheten, ſeit dem Chalifen Osman, hatte kein Fürſt auf irgend einem Throne des Islams dieſen Nahmen mit Ruhm und Glanz getragen. Der Chalife Osman vereint die beyden Ehrentitel des Sammlers des Korans, und des Verſammlers zweyer Lichter; dieſen, weil er zwey Töchter des Propheten zu Frauen hatte, jenen, weil er die heilige Schrift des Islams, den Koran, zuerſt durch Sammlung der zerſtreuten Suren in Einen Band vereinte, und dadurch der Gefahr von Verfälſchung entzog [1]. Unter ihm trugen die Moslimen ihre ſiegreichen Waffen bis an den Oxus und den Bosporos; die Hauptſtädte Perſiens und Chorasans, Ißfahan und Ißtachar, Merw und Balch [2], die Inſeln des mittelländiſchen Meeres Cypern, Creta, Rhodos und Malta wurden erobert [3], und Conſtantinopel unter Moawia's Oberbefehl zuerſt von den Arabern belagert [4]. Karen, der Chakan der Türken, und Jeſdedſchird, der letzte Chosroes der Perſer, wurden, jener auf dem Schlachtfelde, dieſer auf der Flucht erſchlagen [5], und das aufſteigende Reich der Araber trat das geſunkene perſiſche unter den Fuß der Eroberung. Dieſe Glorie von Herrlichkeit, welche Osman den Verſammler zweyer Lichter als Geſetzgeber und Eroberer umgab, ſollte nach verfloſſenen ſieben Jahrhunderten in Osman, dem Sohne Ertoghrul's, und in ſeinen Nachfolgern von Neuem weltentflammend aufſtrahlen; ſo wollte es ſchon die hiſtoriſche Vorbedeutung des Nahmens.

Die Nahmen kommen vom Himmel, ſagt der Koran, und deßhalb prüft der Moslim dieſelben als gute oder böſe Vorbedeutung aus mehr als einem Geſichtspuncte, nicht nur aus dem hiſtoriſchen, ſondern auch aus dem philologiſchen [6]. Osman heißt nach der Bedeutung der arabiſchen Wurzel der Beinbrecher [7], und dieſe Bedeutung iſt mit zwey andern, ſchon oben erwähnten Ideenbeziehungen von Herrſchergröße und Siegesmacht innigſt verwebt. Zuerſt heißt der Königsgeyer, welcher im ganzen Morgenlande das Symbol der Herrſchaft und Königsmacht, von den alten Ägyptern an bis auf die heutigen Zeiten, vorzugsweiſe der Beinbrecher unter den Vögeln, weil er, lebendige Beute verſchmähend, ſich nur von den Beinen der erſchlagenen nährt [8], dann hießen ſchon in der graueſten Vorzeit türkiſcher Geſchichte die drey Söhne Oghuſ-Chan's, von deren erſtem Gök-Chan, d. i. der Chan des Himmels, der Stammbaum Osman's abgeleitet wird, die Brecher, weil ſie den gefundenen Bogen in drey Stücke zerbrachen. Wie ſie den Bogen zerbrachen, brachen ihre Nachkommen Burgen und Feſtungen, und die Herrſchergröße und Siegesmacht des Königsgeyers Humai, des Beinbrechers unter

[1]) Im Jahre d. H. 30. [2]) in den Jahren d. H. 27. 29. 31. [3]) i. d. J. d. H. 26. 33. [4]) i. d. J. d. H. 32. [5]) Jeſdedſchird i. J. d. H. 31. Karen i. J. d. H. 33. Hadſchi Chalfa's chronolog. Tafeln. [6]) Ausführlich bey Idris Bl. 37. [7]) So gibt Idris die Wurzelbedeutung von Osman an, nach Golius wäre dieſelbe aber vielmehr die Einrichtung eines gebrochenen Beines. [8]) Siehe oben.

den Vögeln, lebte in dem kaiſerlichen königlichen (Humajun), wörtlich: Königsgeyerlichem, Herrſcherhauſe Osmans, d. i. des Beinbrechers, fort. Nach dieſem Seitenblicke auf die von den türkiſchen Geſchichtſchreibern für ſo wichtig erachtete Nahmensvorbedeutung des erſten Herrſchers der Osmanen ſeyen unſer Augenmerk wieder die Begebenheiten ſeiner Zeit, und zwar ſogleich die erſte Waffenthat ſeiner unabhängigen Herrſchaft.

Unmittelbar vor der Reſidenz Osman's Jeniſchehr (Neuſtadt) liegt Köprihißar (das Brückenſchloß), welches derſelbe ſchon in früheren Jahren einige Mahl berennt hatte, als er noch in gutem Einvernehmen mit dem Herrn von Biledſchik ſtand, der ein Feind des von Köprihißar. Zur Erkenntlichkeit für den Erfolg einer dieſer Streifzüge, hatte damahls der Herr von Biledſchik dem Osman am Orte Indſchirbinari (Feigenquell) ein Feſt gegeben, und die Anmaßung des erſten, welcher dem zweyten zumuthete, daß er ihm als dem Beg bey dieſer Gelegenheit huldigend die Hand küſſe, ward die erſte Veranlaſſung des geſtörten freundſchaftlichen Verhältniſſes, das bis dahin zwiſchen Osman und dem Herrn von Biledſchik beſtanden hatte, und worauf die Eroberung von Biledſchik folgte. Durch dieſelbe war die von Köprihißar für den Augenblick verſchoben worden, aber ſobald Osman als unabhängiger Herr die Zügel der Herrſchaft ergriffen, das Kanzelgebeth und die Münze ſich angeeignet, einen Richter und Marktvogt beſtellt, und eine Auflage auf die zu Markt gebrachten Waaren eingeführt hatte [1]), ſann er nur auf Köprihißar's Eroberung. Er ging darüber zuerſt mit ſeinen Waffengefährten zu Rath, und in dieſer Verſammlung machte ihm ſein alter Oheim Dündar, welcher, da er vor ſiebenzig Jahren mit Ertoghrul von Achlath nach Rum gezogen, nun beynahe ein Neunziger ſeyn mußte, Einwendungen dawider. Er ſtellte ihm vor, daß es nicht rathſam ſey, durch dieſe Unternehmung die Feinde und ſchelſüchtigen Nachbarn, mit denen ſie von allen Seiten (im Rücken der Herr von Kermian, in der Stirne die griechiſchen Gränzbefehlshaber) umgeben ſeyen, zum vereinten Widerſtande aufzureizen [2]). Osman's Feuermuth ertrug die eiſige Klugheit des Greiſes nicht, dem Pfeile des Wortes entgegnete er zornig mit dem Pfeile des Bogens, und der Oheim ſank vom Neffen erſchoſſen; eine blutige Lehre für den künftigen Widerſprecher des vom Herrn gefaßten Entſchluſſes. Auf dem Wege von Tſchakirbinari nach dem Schloſſe Köprihißar, iſt am Rande der Straße ſein Grabmahl erhöht. Dieſer Oheimmord bezeichnet grauenvoll den Anfang osmaniſcher Herrſchaft, wie der Brudermord den der römiſchen, nur daß jener mehr als dieſer durch geſchichtliche Zeugniſſe verbürgt iſt. Idris, der mit Recht geſchätzteſte Geſchichtſchreiber der

[1]) Neſchri Bl. 36. [2]) Idris Bl. 63. Neſchri Bl. 31. und ſchon bey Lewenklau, muſulmaniſche Hiſtorie S. 75. Knolles turkish History S. 97.

Osmanen, welcher im Eingange ſeines Werkes unverhohlen ankün-
digt, daß er mit Verſchweigung aller unlöblichen Thaten nur die für die Herrſcherfamilie Osman's rühmlichen der Nachwelt überliefern wolle, führt unter denſelben dennoch den Mord des Oheims mit den hier erzählten Umſtänden auf [1]. Da ſolche mörderiſche Vergießung des Bluts der Blutsverwandten von den Lobrednern der Osmanen unter die löblichen Thaten derſelben gerechnet wird, was iſt von den unlöblichen zu denken, welche ihre Geſchichte verſchweigt? In die lange Gallerie der Morde von Blutsverwandten, als die gewöhnliche Vorhalle der folgenden Regierungen osmaniſcher Fürſten, führt Osman's Oheimsmord als blutige Schwelle ein.

Die Einnahme von Köprihißar erregte Osman's Luſt zur Eroberung anderer benachbarten, in der Nähe von Nicäa gelegenen Schlöſſer, wie Dimsus, Kojunhißar und Marmara. Dazu luden ihn noch der ſchlechte Zuſtand der Beſatzungen, und die Überſchwemmungen des Sangarius ein. Vor der Regierung des erſten der Paläologen waren die Befehlshaber der griechiſchen Gränzfeſtungen zur Vertheidigung derſelben durch anſehnlichen Sold, durch Anweiſung von Grundſtücken und durch Überlaſſung der gemachten Beute ermuthigt. Als Michael der Paläologe nach der Wiedereroberung Conſtantinopel's aus den Händen der Franken, dem verderblichen Rathe des Chadenos folgend, den Sold der Gränzbefehlshaber einzog, und ſie noch mit Auflagen plagte, entſank den fremden Söldlingen die Luſt und Liebe zur Vertheidigung der ihnen anvertrauten Schlöſſer [2]. Da noch überdieß unlängſt der Sangarius ſein Bett, welches mehreren derſelben zum natürlichen Waſſergraben gedient, veränderte, verließen die Beſatzungen die von den Fluthen des Fluſſes verlaſſenen, und dadurch ihrer natürlichen Wehre entblößten Schlöſſer; der Fluß kehrte zwar, nachdem er einen Monath lang die Gegend überſchwemmt, in ſein altes Bett zurück, füllte dasſelbe aber ſo ſehr mit Schlamm, daß die Seichte des Stromes den Übergang nicht mehr abwehrte [3]. Dadurch war ſchon Ali Umurbeg, der Herr von Kaſtemuni, einer der zehn Fürſten, die ſich in das ſeldſchukiſche Reich getheilt, angelockt worden, den mit dem griechiſchen Kaiſer gemachten Frieden zu brechen, und ſtärker war noch die Lockung für den mächtigeren Osman [4]. Bey Kojunhißar (dem Bapheum des Pachymeres) in der Nähe von Nikomedien, kam es zum erſten Treffen zwiſchen Osman und Muzalo, dem Hetäriarchen, d. i. dem Befehlshaber der byzantiniſchen Leibwachen, und die Niederlage 1301
der Griechen war ſo verderblicher, als dieſelbe den Streifereyen Osman's freyes Feld ließ, und als eben die Zeit der Ernte. Osman hat-

[1]) Idris Bl. 62 und 63. [2]) Pachymeres I. Cap. 1—6 herausgehoben von Poſſinus im Anhange des II. Bandes S. 610 und nach demſelben Gibbon Cap. LXIV. Quartausgabe VI. B. S. 311. Note. [3]) Pachymeres II. Band IV. Buch 24. Cap. Ausgabe von Rom S. 229. 4) Pachymeres II. B. IV. Buch 24. C. S. 230.

te den Verluſt ſeines Neffen Aitoghdi, des Sohnes Gunduſalp zu beklagen, der, in der Schlacht von Kojunhißar gefallen, in der Nähe dieſes Schloſſes beerdigt ward, wo ſich ſein Grabmahl am Wege erhebt, und in dem Rufe ſteht von Wundercuren an kranken Pferden[1], wie das Grab des Schotten Oswald, des Siegers über den Britten Cädwalla[2]; um dasſelbe herumgeführt, werden Pferde vom Seitenſtechen geheilet. Die Türken ſtreiften bis unter die Mauern von Nicäa, deren Höhe und Feſtigkeit alle Hoffnung dermahliger Eroberung oder Belagerung durch Überfall vereitelte. Um die Beſatzung in Scheu und Furcht zu erhalten, ließ Osman herwärts von Jeniſchehr am Gebirge ein Schloß aufführen, nach dem tapferen, demſelben geſetzten Befehlshaber Tharghan genannt[3].

1307 Sechs Jahre nach dieſer erſten Niederlage der Griechen, vereinigte ſich vom Befehlshaber Bruſa's dazu aufgefordert, die der um Bruſa gelegenen Schlöſſer Edrenos, Madenos, Kete und Keſtel wider Osman in offener Feldſchlacht. Der von Keſtel blieb in derſelben, der von Kete entfloh mit vieler Mühe nach Ulubad (Lopadion). Der Befehlshaber Ulubad's, von Osman aufgefordert den von Kete auszuliefern, willfahrte dem Begehren gegen Vertrag, daß die Fürſten der Familie Osman nie über den Fluß von Ulubad (den Rhyndakus) ſetzen würden. Osman gab das feyerliche Wort, welches in der Folge ſeine Nachkommen in ſo weit (dem Buchſtaben, aber nicht dem Geiſte nach) erfüllten, daß ſie zwar nie über den Ulubad ſelbſt ſetzten, ſondern im erforderlichen Falle zu Schiffe die Mündung desſelben im Meere umfuhren, mit dem Fluſſe den Sinn des Vertrages umgehend[4]. Die zum Gebiete von Kete[5]) (Katoikeia) gehörige Inſel Galios (Kalolimne), welche dem Meerbuſen von Modania (der kianiſche) vorliegt, wurde auf Osman's Befehl von Kara Ali, dem Sohne Aighudalp's, im folgenden Jahre erobert, und demſelben von der reichen Beute ein außerordentlich ſchönes griechiſches Mädchen vermählt[6].

Unmittelbar vor der Eroberung der Inſel Kalolimne hatte die erſte Großthat türkiſcher Seeräuberey, die Verwüſtung des unglücklichen Eilandes Chios ſtatt. Chios, gleich berühmt durch die zauberiſche Schönheit des Landes, und durch die im Laufe von ſechs Jahrhunderten ſo oft wiederhohlten barbariſchen Verheerungen desſelben, zeigt durch ein trauriges Beyſpiel, was das Loos des Schönen auch unter den Inſeln, und wie durch Vergeltung, die ſich ahnen, aber nicht begreifen läßt, romantiſcher Schönheit ſo oft tragiſches Schickſal zugewogen iſt. Dreyßig türkiſche Schiffe landeten auf Chios, und verwüſteten das ganze Eiland. Die zurückgebliebenen Einwohner wurden bis auf die wenigen, welche ſich in das feſte Schloß geworfen,

[1]) Neſchri Bl. 38. Seadeddin Bl. 13. [2]) Humes history of England chapt. I. nach Beda L. III. c. 9. [3]) Seadeddin Bl. 12. [4]) Idris Bl. 67. [5]) Bey Pachymeres Buch V. c. 21. Band II. S. 287. Κατοικεία. [6]) Idris Bl. 67.

alle insgeſammt ermordet [1]). Andere, ſo auf vierzig Schiffen ſich, ihre Weiber, Kinder und ihre Habe zu retten hofften, gingen in der Gegend der Inſel Skyros im Schiffbruch zu Grunde. Von nun an verheerten türkiſche Seeräuber die Inſeln der Mittelmeere, von der Mündung des Bosporos, bis an die von Gibraltar [2]). Die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber melden die verwüſtenden Landungen türkiſcher Flotten auf den Prinzeninſeln [3]), auf Rhodos, Samos, Karpathos, Lemnos, Mitylene [4]), Kandia, Malta, und den andern Cykladen [5]). Da die osmaniſchen hiervon, die Eroberung von Kalolimne ausgenommen, ſchweigen, und da Osman's Gebieth, ein Binnenland, kaum bis an die Meeresküſte reichte, ſo läßt ſich daraus mit Grund ſchließen, daß dieſe türkiſchen Flotten, welche Pachymeres immer perſiſche nennt, nicht osmaniſche, ſondern die der andern türkiſchen Zehnfürſten, Herren der kleinaſiatiſchen Küſte vom Meerbuſen von Modania bis an den von Megri (Telmiſſos), nähmlich die Flotten der Küſtenfürſten von Karasi, Ssaruchan, Aidin und Menteſche geweſen.

Dasſelbe gilt von gleichzeitigen türkiſchen Eroberungen zu Lande, welche Pachymeres erzählt, die aber nicht den Osmanen, ſondern den Fürſten von Kaſtemuni, Kermian, Menteſche und Alaje oder Karaman angehören, lauter türkiſche Gewalthaber, die, wenn auch unter ſich uneinig, doch alle mit Einem Geiſt und Sinn auf das ohnmächtige byzantiniſche Reich losſtürmten. Solche Unternehmungen ſind die des Fürſten von Kaſtemuni Umurbeg, welcher die Stadt Cenchrea (Kanghri), wohin ſich die aus der Ebene des Skamander's von den Türken verdrängten Griechen geflüchtet hatten, belagerte, eroberte, durch Plünderung und Mord ausleerte, die ausgeleerte Stadt verbrannte [6]); die Eroberung der Stadt Tripolis am Mäander [7]) durch Aliſchir, den Fürſten von Kermian, und ſeine Belagerung Philadelphia's (Alaſchehr), welche aufzuheben er von Rogger, dem ehemahligen Templer und Seeräuber und damahligen, mit des Kaiſers Enkelinn vermählten Groß-Admiral des byzantiniſchen Reiches gezwungen ward [8]); der plündernde Streifzug Alaeddin's in Lydien, deſſen Hauptſtadt Sardes eine Zeit lang halb unter türkiſcher, halb unter griechiſcher Bothmäßigkeit geſtanden, bis die türkiſche Beſatzung daraus von der verſtärkten griechiſchen vertrieben ward [9]); endlich die Eroberung Tyraia's und des nur zehen Stunden davon entlegenen Epheſus, durch Saisan den Schwiegerſohn und ehemahligen Diener des Herrn von Menteſche [10]), welcher zwar den freyen Abzug der koſtbaren, dem Got-

[1]) Pachymeres L. VI. Cap. 17. Ausgabe von Rom II. B. S. 355. [2]) Eben da L. III. C. 14. S. 157. L. IV. C. 24. S. 225. [3]) Eben da L. IV. C. 29. S. 237. [4]) Eben da L. V. c. 26. S. 303. [5]) Nicephoros Gregoras L. VIII c. 10. p. 116. [6]) Pachymeres L. V. Cap. 27. II. Band S. 306. [7]) Eben da L. V. Cap. 25. II. Band S. 300. [8]) Eben da II. Band L. V. C. 21. S. 293. C. 23. S. 297. C. 26. S. 302. [9]) Eben da L. V. C 16. S. 218. [10]) Eben da L. VII. C. 13.

tesredner (Theologos) und dem geliebten Jünger dem heiligen Joannes, und Mutter Chriſti geweihten Kirchengefäße von Epheſus geſtattete, die Einwohner aber dann theils unbarmherzig ſchlachtete [1]), theils aus Furcht eines Aufſtandes wegſchleppte, und in Tyraia einſperrte. Von den Türken, welche auf allen Seiten die aſiatiſche Gränze des Reichs angriffen, ſo hart bedrängt, hatte Kaiſer Andronikos der Paläologe wider dieſelben bey Ghaſan, dem oberſten Chan der Mongolen, Hülfe und Beyſtand geſucht, und ihm zu dieſem Ende die Hand ſeiner natürlichen Tochter verſprochen, und das Hochzeitverſprechen dem Nachfolger Ghaſan's, Chodabende, erneuert. Schon Ghaſan hatte den aſiatiſchen Zehnfürſten das Machtwort geſendet, das Gebieth des byzantiniſchen Kaiſers unverletzt in Ehren zu halten und Chodabende unterſtützte denſelben Befehl mit der Ankündigung des Marſches von vierzigtauſend Mann Hülfstruppen, wovon die Hälfte unter ſeines Neffen Anführung nächſtens zu Konia erſcheinen ſollten. Ghaſan's Drohung und Chodabende's Rüſtung hatte indeß weder die Stadt Sardes von der Beſetzung Alaeddin's, noch Epheſus und Tyra von der Eroberung Saisan's, des Herrn von Menteſche, gerettet [2]), und noch weniger merkte Osman auf die hochmüthige Drohung der mongoliſchen Braut Maria, welche um die ſo lang unterhandelte Vermählung, und den ſo lang angekündigten Marſch mongoliſcher Hülfstruppen zu beſchleunigen [3]), bis Nicäa vorgerückt, von da aus dem Osman drohte, daß ſie ihn bey Chodabende, der ſchon dreyßigtauſend Mann an die Gränze geſchickt haben ſollte, verklagen würde.

Osman, der ſchon früher zwiſchen den Ufern des Sangarius und des Melas [4]) im Gebiethe der Siphonen und der Halizonen bis an die Ufer des Bosporos, bis nach Aſtrabites (Iſtrawros), bis Hieron (das Schloß von Anatoli) und bis nach Chelai (Kilia) [5]), am Ufer des ſchwarzen Meeres geſtreift, und alles mit Furcht erfüllt hatte, war derſelben auf das Drohen der mongoliſchen Braut ſo wenig zugänglich, daß er vielmehr dadurch aufgereizt, die Vormauer von Nicäa, das feſte Schloß Trikokia (von den Türken Kodſchahißar genannt) angriff. Die Vertheidiger des Schloſſes, geſchickte Bogenſchützen, fügten den Kriegern Osman's zwar vielen Schaden zu, aber nachdem dieſe den tiefen Graben mit Bäumen und Ruinen ausgefüllt, und geebnet, nahmen ſie es mit großem Blutvergießen ein [6]). So war auch das feſte Schloß Kubuklea am Olymp durch die Verrätherey von ſechzig Mogabaren, welche Makrenos, der Befehlshaber von Lopadion (Ulubad), der hart bedrängten Beſatzung zu Hülfe geſendet

[1]) Saisan heißt im griechiſchen Texte Περσαρχα Σασαν und Alaeddin Αλαιδες. [2]) Eben da L. V. Cap. 16. S. 280 und L. VII. Cap. 13. S. 412. [3]) Eben da L. VII. C. 25. S. 433. [4]) Pachymeres L. IV. Cap. 25. II. Band Ausgabe von Rom. S. 228. [5]) Ἀσραβη΄της, Ἱερον, Χηλη. Pachymeres L. V. Cap. 21. Ausgabe von Rom II. Band S. 286. [6]) Derſelbe L. VII. Cap. 33. S. 444.

hatte, den Türken in die Hände gefallen, und Osman glaubte ſich durch den Beſitz dieſer Schlöſſer wider alle ihm von dem Marſche der Mongolen angedrohte Gefahr hinlänglich geſichert [1]). Dieſe durch Pachymeres überlieferten mangelhaften Nachrichten von den Eroberungen Osman's, ergänzen die osmaniſchen Geſchichtſchreiber, welche zugleich mit der Eroberung der Schlöſſer Kodſchahißar (Trikokia) und Lubludſchi (Kubuklea), die von Akhißar, Lefke und Bekedſche melden, alle drey am Ufer des Fluſſes von Lefke oder Jeniſchehr (dem Melas) 1308
gelegen, und Kiwa, an der Mündung desſelben in den Sangarius. Osman, der vor ſiebzehn Jahren zum erſten Mahle in der Begleitung ſeines Freundes Köſe Michal, des Herrn von Chirmenkia, in die nördlichen Gegenden des Sangarius geſtreift hatte, lud denſelben auch dieſes Mahl, aber nicht nur zu ſich, ſondern auch zum Islam ein, und Köſe Michal ſchlug keine der beyden Einladungen ab. Ssamßama-Tſchauſch, der vor ſiebzehn Jahren auf der Straße nach Koinik und Modreni als Wegweiſer gedient, kam auch dieſes Mahl dem Streifheere Osman's dienſtbereit entgegen, und bath um die Belehnung eines am Ufer des Fluſſes von Jeniſchehr, in der Nähe von Lefke, auf einem Felſen gelegenen Schloſſes. Osman willfahrte ſeinem Begehren, und der Ort heißt noch heute Tſchauſch Köji, d. i. das Dorf des Tſchauſches [2]). Ssamßama iſt der erſte der Tſchauſche, welche ſpäter in der osmaniſchen Staatsverwaltung eine wichtige Rolle ſpielten, als Staatsbothen und Commiſſäre, als Geſandten-Einführer und ſelbſt Geſandte. Der Nahme des Amtes aber iſt älter als das osmaniſche Reich, und findet ſich ſchon bey den Byzantinern, bey denen der Großtſchauſch eine Hofwürde war, wie der Tſchauſchbaſchi am Hofe der ſeldſchukiſchen, und hernach der osmaniſchen Sultane. Von Lefke ging der Zug nach Akhißar, Bekedſche und Kiwa, deren Befehlshaber ihre Schlöſſer verließen, und entweder dem Sieger huldigend entgegenkamen, wie der von Akhißar, oder entflohen, wie der von Kiwa nach dem Thale Karadere. Nur ein Paar Schlöſſer leiſteten Widerſtand, wie das ſpäter nach Karadſchebes genannte, welches am Ufer des Sangarius ſich auf einem ſteilen Felſen erhebt, und das von Tekur binari (Kaiſerbrunnen), deſſen Belagerung Osman dem Sohne Aighudalp's, Kara Ali, übertrug. Nachdem es von demſelben erobert worden, erhielt er zum Lohn tapferer Kriegsdienſte das Schloß Tekur binari, und das zu Kiwa gehörige Gebieth, worin die Schlöſſer Önde, Nifdſchehißar und Karagöſ liegen, zu Lehen [3]).

Während Osman am Sangarius die Gränzſchlöſſer des byzantiniſchen Reichs einnahm, wurde die ſüdliche Gränze ſeines Reichs durch

[1]) Pachymeres L. VII. C. 33. Band II. S. 445. [2]) Seadeddin Bl. 15. Neſchri Bl. 39. Idris Bl. 68. [3]) Idris Bl. 70. auch Neſchri Bl. 40 und Seadeddin Bl. 16, aber nicht ſo umſtändlich.

einen Einfall der Tataren, welche die osmaniſchen Geſchichtſchreiber Tſchodar, die byzantiniſchen Tocharen nennen, und welche keine andern als mongoliſche Heere ſind [1]), gefährdet. Die Huth von Karadſchahißar (Melangeia) hatte Osman ſeinem Sohne Urchan übertragen, und demſelben ſeine treuen Waffengefährten Ssaltukalp, und den neu bekehrten Moslim Köſe Michal an die Seite gegeben. Mit ihrer Hülfe gelang es dem Jüngling die Tſchodaren, welche von Kermian her in das Gebieth Karadſchahißar eingefallen waren und den Markt der Stadt geplündert hatten, beym Schloſſe Oinaſch, wo es zum Treffen kam, zurückzuſchlagen, und ſich durch dieſe erſte Waffenthat des Vaters Osman würdig zu erzeigen [2]).

Mit des Sohnes erſtem Auftritt zufrieden, übertrug ihm der Vater ferneren Feldzug zur gänzlichen Eroberung des zwiſchen dem Sangarius und dem Meere gelegenen Strich Landes, welcher heute das Sandſchak Kodſcha Ili heißt. Als Gehülfen des Sieges gab er ihm vier ſeiner wackerſten, durch zwanzigjährige Treue und Tapferkeit erprobten Waffengefährten, nähmlich Köſe Michal, Abdorrahman Ghaſi, Konuralp und Aghdſche Kodſcha [3]). Die erſte Schlacht hatte am Fuße eines ſchon im vorigen Streifzuge berennten Schloſſes ſtatt, welches dießmahl durch die Tapferkeit des Helden Karadſchebes erobert, demſelben mit der Umgegend zu Lehen gegeben ward, und in deſſen Ruinen ſich ſein Grabmahl erhalten. Das Schloß von Alpßoſi, das hierauf in Urchan's Gewalt fiel, wurde dem Konuralp zu Lehen gegeben, und nachdem auch Akhißar am Ufer des Sangarius jenſeits der Brücke von Kiwa gefallen, ſetzte ſich Urchan in der Burg von Köpri am See Ajangöli feſt, von wo er den Kara-Ali, den aus dem vorigen Streifzuge bekannten Lehensherrn von Kiwa, mit der Siegesbothſchaft an Osman abſandte. Das in der Nähe von Nicäa gelegene Schloß Karatekin [4]) wurde erobert, die Weiber als Beute vertheilt, und das Schloß dem Ssamßama Tſchauſch zur Huth übergeben; Konuralp ſtreifte nach Akjaſi, und nahm die in dieſer Gegend gelegenen Schlöſſer ein, als Tuſbaſari (Salzmarkt), den Hauptort der Halizonen der Byzantiner, Kiliki in der Nähe von Akhißar, Ka-
1317 pudſchik und Keraſtedſchi [5]), während Aghdſche Kodſcha nach Akowa (das weiße Thal) zog, und der ganzen Gegend ſeinen Nahmen gab, den ſie noch heute als Kodſcha Ili, d. i. das Land des Alten trägt.

Nicäa, die wichtigſte Gränzfeſtung des byzantiniſchen Reichs, ward auf dieſe Art von allen Seiten von Feinden umzingelt, und wurde durch die Beſatzungen der beyden, vor ihren Thoren gelegenen, durch Osman und Urchan eroberten Schlöſſer Trikokia und Karatekin hart

[1]) Τοχαροι das ſind die von Chodabende geſendeten Hülfstruppen, deren Pachymeres L. VII. C. 13. S. 111. II. Band, Ausgabe von Rom und L. VII. C. 33. S. 449 erwähnt. [2]) Seadeddin Bl. 15. Neſchri Bl. 41. Idris Bl. 71 und folgende. [3]) Idris Bl. 74. [4]) Eben da Bl. 75. [5]) Eben da.

bedrängt [1]). Um Brusa auf dieſelbe Art zu umzingeln, befahl Osman
ſeinem Neffen Aktimur, und einem ſeiner Helden, Balaban genannt,
vor Brusa zwey Schlöſſer aufzuführen. Jener baute das ſeinige un-
mittelbar vor den Thoren der Stadt, wo ſich heute die Dome der war-
men Bäder von Kaplidſche wölben [2]), der zweyte am Ufer des Nil-
ufers, das noch heute nach ihm genannte Schloß Balabandſchik [3]). Zehn 1317
Jahre lang beängſtigten die Beſatzungen der beyden Schlöſſer die eng
eingeſchloſſene Stadt, bis endlich Osman wider dieſelbe ſeine ganze
Macht aufzubiethen und den Oberbefehl, weil er am Podagra darnie-
der lag, ſeinem Sohne Urchan zu übertragen beſchloß. Der Kriegsrath
aus Köſe Michal, Torghudalp, Scheich Mahmud und Achi Hasan, dem
Neffen Edebali's, zuſammengeſetzt [4]), hielt vor der Eroberung Brusa's
die von Edrenos (Hadrian's Stadt am Olympus) als dem Schlüſſel
derſelben für nothwendig; die Stimme kriegeriſcher Klugheit wurde
durch die der Familienblutrache verſtärkt, denn Aidoghdialp, der Nef-
fe Osman's, war durch die Hand des Vaters des Befehlshabers der
Stadt gefallen. Der Raubgier des Soldaten that die Plünderung der
Stadt, der Vorſicht des Feldherrn die Schleifung der Mauern, der
Blutrache der Familie Osman's des Befehlshabers abgeſchnittenes
Haupt genug, und Urchan pflanzte ſeine ſiegreichen Fahnen auf der
Oſtſeite Brusa's am Fuße des Olympus zu Binarbaſchi (dem Quellen-
haupte) unmittelbar vor den Mauern der Stadt auf [5]). Mit dem Be-
fehlshaber wurde durch den alten Freund Osman's, durch Köſe Mi-
chal, freyer Abzug mit Hab und Gut und ſicheres Geleite bis nach Kem-
lik (Kios) unterhandelt. Urchan gewährte dieſes Begehren gegen Erle-
gung von dreyßigtauſend byzantiniſchen Goldſtücken. Eine Verhandlung,
ſehr merkwürdig durch den glücklichen und großen Erfolg, der Ein-
nahme ohne Schwertſtreich, und durch die ſchwerbedeutende Summe
von dreyßigtauſend Ducaten, welche von da an die unabänderliche
höchſte Muſterſumme des Löſegeldes blieb, durch deren jetzt einmahlige,
bald jährliche Entrichtung chriſtliche beſiegte Fürſten ſich vom beſtändi-
gen Kriege durch kurzen Waffenſtillſtand loskauften, eine Summe,
die bey Brusa's friedlicher Übergabe zum erſten Mahle und dann faſt
dreyhundert Jahre lang, bey jedem gewährten Waffenſtillſtande und
während desſelben jährlich in den osmaniſchen Schatz floß, bis mit
Beginn des ſiebzehnten Jahrhunderts der Frieden von Situatorok
dieſen anſehnlichen Poſten für immer aus den Tribut-Regiſtern der
osmaniſchen Kammer auslöſchte. So fiel Brusa, das nach Plinius
von Hannibal, während er als Gaſtfreund bey Pruſias, dem Könige
Bithyniens, weilte, erbaut, welches in der Hälfte des zehnten Jahr-

[1]) Pachymeres IV. C. 25. S. 229 und V. C. 21. S. 287. Ausgabe von Rom.
[2]) Idris Bl. 71. ſetzt die Erbauung der Schlöſſer in's Jahr 813—815, aber
Hadſchi Chalfa in's Jahr 817, Pachymeres S. 417. und 288. [3]) Nach Dſchihan-
numa S. 659 Z. 6 liegt der Ort weſtlich von Kete (Κατοικεία) (am Ufer des
Nilufers). 4) Idris Bl. 80. 5) Idris Bl. 81. Seadeddin Bl. 16.

hunderts von Seifeddewlet (Reichsſchwert), dem großen Fürſten der Familie Hamdan, nach der Belagerung eines ganzen Jahres erobert, und durch Schleifung ſeiner Mauern beraubt worden; ſo fiel es, nachdem es wieder in die Hände der Byzantiner gekommen, und von denſelben mit Mauern umgeben worden war, als die erſte große Stadt und Reſidenz des osmaniſchen Reichs in die Hände ſeines Gründers oder vielmehr deſſen Sohnes, indem Osman die Freudenpoſt der Eroberung erſt kurz vor ſeinem Tode erhielt. Mit der Beruhigung, daß die Hauptſtadt Bithyniens ihm als Grabſtätte, ſeinen Nachfolgern als Thronſitz gewonnen ſey, ſtarb er nach ſieben und
1326 zwanzigjähriger Regierung, im ſiebzigſten Jahre ſeines Alters [1]).

Vier Monathe früher war ihm ſein Schwiegervater, der fromme Scheich Edebali, im hundert und zwanzigſten Jahre ſeines Alters, ins Grab vorausgegangen und ein Monath nach Edebali's Tode deſſen Tochter, ſeine geliebte Gemahlinn, welche bey den osmaniſchen Geſchichtſchreibern den Doppelnahmen von Malchatun (Schatzfrau) und Kamerije (Schönheitsmond) führt, und er hatte noch Beyde in Biledſchik ſelbſt zur Erde beſtattet. Urchan, von dem herannahenden Tode ſeines Vaters benachrichtiget, eilte an ſein Sterbebett nach Sögüd, von den erſten Männern, die ihm mit Rath und That beyſtanden, von den Kämpen Torghudalp und Ssaltukalp, von den Scheichen Achiſchemseddin, dem Bruder, und Achi Hasan, dem Neffen Edebali's, von ſeinem Imame Osman Jachſchi, und von dem nachmahligen erſten Heeresrichter und Stammvater eines Geſchlechtes von Großweſiren, Kara Chalil Tſchendereli, begleitet [2]). An dieſe ſechs und an Urchan den ſiebenten, richtete der ſterbende Osman ſeines letzten Willens Worte, wodurch er dem Thronfolger den Islam aufrecht zu erhalten, mit Milde und Gerechtigkeit zu regieren, und ſeine Leiche nach Brusa zu beſtatten empfahl [3]). Dieſelbe beſtatteten die beyden Imame Tursunfakih, der Imam Osman's, und Osman Jachſchi, der Imam Urchan's, Achi Schemseddin, der Bruder Edebali's, und Kara Chalil Tſchendereli zu Brusa, in dem ſo genannten ſilbernen Gewölbe (Gümiſchlikünbed) [4]), d. i. in der alten Kathedrale des Schloſſes. Bis zu Anbeginn des neunzehnten Jahrhunderts wies man dort den dahin wallfahrtenden Beſuchern einen hölzernen Roſenkranz, deſſen ungeheuere Korallen im Geiſte des Volkes eine Ehrfurcht fürs Große nährten, als den Roſenkranz Osman's vor; und eine ungeheure Trommel als dieſelbe, womit er vom Sultan Alaeddin als Herr von Karadſcha belehnt worden ſeyn ſoll. Beyde dieſe Denkmahle wohlgemeinter hiſtoriſcher Sage wurden ein Raub der letzten großen Feuers-

[1]) Hadſchi Chalfa's chronologiſche Tafeln in der Liſte der Sultane. [2]) Idris Bl. 83. [3]) Derſelbe Bl. 84 und 85 ſehr weitſchweifig. [4]) Idris Bl. 85. Die Beſchreibung der Kirche ſiehe im Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 47 u. f.

brunſt, welche das Schloß und die Stadt in den erſten Jahren dieſes Jahrhunderts verheerte, und ſtatt des Silberglanzes, den der alte Dom der Kirche ehemahls auf die Grabmahle zurückſpiegelte [1]), ſchreyt in die Augen das grelle Weiß des Kalks, womit der zerrollende Schutt des Grabmahls des Ahnherrn der Osmanen übertüncht iſt [2]). Fahne und Säbel, womit Osman belehnt worden war, ſollen noch heute im osmaniſchen Schatze aufbewahrt ſeyn [3]), der letzte zweyſpitzig, aber nicht zweyſchneidig, ſondern mit gewirbeltem Rücken wie Sulfakar (d. i. der Wirbelbegabte), der berühmte Säbel des Chalifen Omar, der damit einen an die Göttlichkeit des Korans zweifelnden Ungläubigen mitten aus einander hieb, und dafür vom Propheten den Ehrennahmen des Entſcheidenden erhielt. Das Bild dieſes zweygeſpitzten Säbels, deſſen eine Spitze den Oſten, die andere den Weſten bedroht, führten in der Folge die Statthalter des Reichs auf ihren Siegeln [4]), und noch heute führt denſelben ſilbern in blutrothem Felde der Kapudana-Beg oder erſte Admiral der osmaniſchen Flotte als Flagge des von ihm beſtiegenen Kriegsſchiffes [5]).

Glaubwürdiger als die Erhaltung der wirklichen Belehnungs-Inſignien Osman's bis auf unſere Zeit, iſt die einfache geſchichtliche Überlieferung ſeines einfachen Nachlaſſes, ſeiner einfachen Tracht. Weder Gold noch Silber hinterließ er, ſondern nichts als einen Löffel, ein Salzfaß, einen verbrämten Rock, und einen neuen Kopfbund von Leinwand, Fahnen aus rothem Dünntuch, wie dasſelbe zu Alaſchehr verfertigt ward, einen Stall trefflicher Pferde, einige Züge Rindviehes zur Beſtellung der Felder in Sultan-öni, und einige Heerden gewählter Schafe, von denen noch die dem Sultan gehörigen um Brusa abſtammen. Seine Kleidung war einfach, nach dem Muſter der erſten Krieger des Islams. Wie dieſelben, wand er um eine rothe, oben gegupfte Haube den weißen Bund, mit vorne hoch emporragendem Wulſte, den Kaftan weit mit einem Kragen, deſſen Farbe, verſchieden von der des Kaftans, die des Unterfutters war [6]), mit langen hinter den durch das Unterkleid bekleideten Armen herabhängenden Ärmeln. Faſt eben ſo lange, als die herabhängenden Ärmel, waren Osman's Arme, die über ſeine Knie reichten [7]), ein im Morgenlande für Fürſten günſtig erachteter Gliederbau, weil nach demſelben ſchon einer der mächtigſten alten perſiſchen Könige, der Langhandige [8]), das alte Wort von den langen Händen der Könige in Schwung brachte, übrigens wohlgeſpalten zum Ritt, bocksnaſig, von ſchwarzen Haaren, Augenbrauen, Bart, und ſchwärzlicher Ge-

[1]) Neſchri Bl. 48. [2]) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 49. [3]) Schamailname bey Osman. [4]) Beſonders die Statthalter von Ofen. [5]) Osmaniſche Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung B. II. S. 296. [6]) Siehe die Abbildungen in den ſogenannten Schamailname's auf der k. k. Hofbibl. unter den Nummern 141 und 475. [7]) Diſinden aſchüri heißt es im Schamailname [8]) Artaxerxes Longimanus, perſiſch Ardeſchir Diraſdeſt. Diraſ heißt lang, Deſt (Tatze) Hand.

ſichtsfarbe. Daher wurde er ſchon von ſeiner Jugend an Kara Osman, d. i. der ſchwarze Osman, genannt, was in dem Munde der Morgenländer für einen Ehrentitel der Schönheit gilt, und, einem angehenden Räuberhauptmann als Beynahmen beygelegt, immer als glückliche Vorbedeutung gelten kann. Hafiſ preiſet in einem berühmten Verſe die ſchwärzliche Geſichtsfarbe ſeines Lieblings, und mehrere turkmaniſche Fürſten erhielten davon den Beynahmen, unter welchem ſie in der Geſchichte berühmt ſind. So Karasi wie Osman, auch einer der Zehnfürſten, welche ſich in die Trümmer des ſeldſchukiſchen Reiches theilten. Kara Jusuf, d. i. der ſchwarze Joſeph, und Kara Iskender, d. i. der ſchwarze Alexander, die beyden Fürſten der unter dem Nahmen vom ſchwarzen Hammel [1]) berühmten Dynaſtie; Karajuluk, d. i. der ſchwarze Blutegel, der Ahnherr der Dynaſtie vom weißen Hammel, von welchen beyden Dynaſtien im Verlaufe dieſer Geſchichte noch weiter die Rede ſeyn wird. Der Beynahme des ſchwarzen Osman traf mit dem der erſten Sitze des Stammes und der erſten Beſitzung in Rum bedeutungsvoll zuſammen. Ertoghrul hatte ſich zuerſt zu Karadſchatagh (Schwarzenberg) nordöſtlich von Angora niedergelaſſen, Osman wurde zuerſt als Herr von Karadſchahißar (Schwarzenburg) belehnt. Der Anfang ſeiner unabhängigen Herrſchaft war des Oheimsmordes ſchwarze That, und die ſeiner Nachkommen füllen in ihrer Geſchichte mehr als ein ſchwarzes Buch.

[1]) Kara Kojunlü, die Μαυροπροβατοι der Byzantiner.

Drittes Buch.

Urchan's Thronbeſteigung, Eroberung von Nicäa und Nikomedien. Erſte Staatseinrichtungen des osmaniſchen Reichs, Münze, Kanzelgebeth und Kleiderordnung, Einrichtungen des Heeres, Janitſcharen und Sipahi, Gefecht bey Pelekanon und Niederlage vor Philokrene, Fall Nicäa's, Einnahme von Kibotos, Stiftung von Schulen und Klöſtern, Eroberung von Karasi und Pergamos, die Klöſter am Olympos, die Gräber der Sultane, Gelehrten und Heiligen zu Brusa.

Das Jahr, in welchem Urchan als Beg zur unumſchränkten Herrſchaft gelangte, iſt wie das, in welchem ſein Vater Osman den Thron beſtieg, abermahl außer der Thronbeſteigung, die auf den Tod des Vaters folgte, durch die Erſtgeburt eines Sohnes des Thronfolgers ausgezeichnet. Wie die frohe Bothſchaft der Eroberung Karadſchahißar's zugleich mit der von der Geburt Urchan's erſchollen war, ſo erſcholl die Freudenkunde der Einnahme von Brusa zugleich mit der von der Geburt Murad's, des nachmahligen dritten Herrſchers der Osmanen. Urchan beſtieg, wie Osman, den Thron zwiſchen dem Sarge des Vaters und der Wiege des Sohnes, und dem Schatten des Sieges und der Eroberung. Sein erſtes Geſchäft war die Theilung der väterlichen Habe mit dem Bruder Alaeddin, einem weiſen Manne, dem das osmaniſche Reich die erſten ſeiner Staatseinrichtungen verdankt. Alaeddin, des Vaters letzten Willen der ausſchließlichen Thronfolge des älteren Bruders ehrend, weigerte ſich ſogar, die Hälfte der Heerden von Pferden, Rindern und Schafen, welche ihm Osman von der väterlichen Habe both, anzunehmen, und erbath ſich zu ſeinem Sitze nur ein Dorf im Thale von Kete (Katoikeia), in der Ebene von Brusa, am weſtlichen Ufer des Nilufers gelegen. Wohlan! ſprach Urchan, dieweil du die Heerden von Pferden, Rindern und Schafen nicht als Eigenthum beſitzen willſt, ſo weide mir die der Völker als Hirte, d. i. als Weſir. Alaeddin fügte ſich dem Wunſche ſeines Herrn, und ſo wurde der Bruder des zweyten Herrſchers der Osmanen der 1326

erſte Weſir des Reichs [1]), mit dem Fürſten die Geſchäfte und Sorgen der Regierung theilend, wie dieſelben, nach der Geſchichte der Morgenländer, Aaron mit ſeinem Bruder Moſes als deſſen Weſir getheilt. Weſir heißt der Bedeutung des Wortes nach der Laſtträger, eine der Sache wohl entſprechende Benennung für den Träger der Regierungsgeſchäfte, welche der Regent ſeinem erſten Miniſter aus unumſchränkter Vollmacht, aber auch mit ungetheilter Verantwortlichkeit aufbürdet. Der erſte Weſir der Osmanen, der Bruder ihres Herrſchers, beſaß aber noch keine ſo ausgedehnte Gewalt wie ihre Sclaven, die ſpäteren Großweſire, welche mehreren andern Weſiren vorſitzend in Einer Hand die Zügel des Kriegs und des Friedens, der äußern Politik und der innern Verwaltung zuſammenfaßten. Alaeddin, dem Schalten des Schwertes fremd, beſchäftigte ſich nur mit dem Walten der Feder, und mit der Geſetzgebung des emporſteigenden Reiches, das er durch weiſe Einrichtungen von innen, wie ſein Bruder durch neue Eroberungen von außen befeſtigte.

Noch zu Ertoghrul's Lebenszeit war der größte Theil des heutigen Sandſchaks Sultan öni auf der Oſtſeite des Olympos durch ſeinen Sohn Osman, unter Osmans Regierung durch deſſen Sohn Urchan das Land jenſeits des Olympos bis an die Thore von Nicäa und Nikomedien erobert worden. Nach der Eroberung Brusa's übertrug in dieſe ſo herrlich gelegene Stadt Urchan ſeinen Thronſitz von Jeniſchehr, und ſeine Kämpen Aghdſche Kodſcha, Konuralp, Abdurrahman Ghaſi und Karadſchebes drangen, mit Umgehung der bis hart an ihre Thore bedrängten Feſtungen Nicäa und Nikomedien, in der nördlich vom ſchwarzen Meere, ſüdlich vom nikomediſchen Meerbuſen, weſtlich vom Bosporos begränzten Halbinſel bis an die Ufer des letzten vor. Konuralp hatte bereits an dem beyderſeitigen Ufer des Sangarius die dießſeits von Akjaſi, Konurpa und Akowa, Aghdſche Kotſcha die an dieſelben gränzenden von Ermenibaſari, Ajangöli und Kanderi eingenommen. Beyde wandten ſich nun mit vereinten Kräften gegen die Schlöſſer von Aidos und Semendra, welche zunächſt dem Ufer des Bosporos, jenes nur vier, dieſes nur drey Stunden von Skutari entfernt liegen [2]). Eine Zeit lang hatten ſie bereits Semendra ohne Anſchein günſtigen Erfolgs umzingelt, als ſich die Thore zum Leichenbegängniſſe des Sohnes des Herrn des Schloſſes öffneten. Die Osmanen überfielen den Zug, und vermehrten des Vaters Leid über des Sohnes Ableben durch ſeine Gefangenſchaft, welche auch ein lebendiger Tod. Statt den Gefangenen zu ſchlachten, wie ſie früher

[1]) Seadeddin, Neſchri, Idris und nach denſelben Hadſchi Chalfa in der Liſte der Weſire in den chronol. Tafeln S. 174, am umſtändlichſten Osman Efendi im Hadikatul-wuſera d. i. Garten der Weſire. Neſchri und Seadeddin nehmen das Jahr 726, Hadſchi Chalfa, Osman Efendi das Jahr 728 als das ſeiner Einſetzung an. [2]) Dſchihannuma S. 663 Z. 15 Kanderi; Z. 18. Semendra; Z. 19 Aidos.

mit den Befehlshabern anderer Gränzſchlöſſer gethan, bothen ſie dem griechiſchen Kaiſer ſeines Dieners Freyheit gegen Löſegeld an. Des Kaiſers Antwort war: daß er Menſchen weder verkaufe noch kaufe. Eine gleiche ward ihnen vom Herrn von Aidos; nur der von Nikomedien bezahlte das verlangte Löſegeld. Endlich eroberte Aghdſche Kodſcha, d. i. der weißlichte Alte, das Schloß von Semendra, und das ganze Gebieth wurde ſofort nach ſeinem Nahmen Kodſcha Ili, d. i. des Alten Landſchaft genannt, und ſo bis heute. Sein Grab, ein beſuchter Wallfahrtsort, erhebt ſich auf einem Hügel bey Kanderi. Konuralp und Ghaſi Abdurrahman umzingelten das nur eine Stunde von Semendra, öſtlich am Fuße des gleichnahmigen Berges gelegene Schloß Aidos. Die Mauern desſelben widerſtanden der Macht der Belagerer, aber nicht das Herz der Tochter des Befehlshabers der männlichen Schönheit Ghaſi Abdurrahman's, den ſie von den Mauern geſehen, der ihr im Traume erſchienen, dem ſie mit einem Steine einen Brief zuwarf, und ihm die Mittel an die Hand gab, nächtlicher Weile mit ihr von dem Schloſſe Beſitz zu nehmen. Ghaſi Abdurrahman wurde mit achtzig ſeiner Wackeren eingelaſſen, und von Konuralp mit der Bothſchaft der Eroberung, und der verliebten Tochter des Schloßherrn, durch welche die Sieger eingeführt worden, an Urchan geſandt, der ſie dem Abdurrahman zur rechtmäßigen Gemahlinn überließ. Die Frucht dieſer Ehe war Kara Abdurrahman, der mit ſeinem Vater an Tapferkeit wetteiferte, und deſſen Nahme lange noch nach ſeinem Tode ſiegend fortlebte, indem griechiſche Mütter ihre Kinder mit dem Worte ſchreckten: Es kommt der ſchwarze Abdurrahman.

Der Beynahme des Schwarzen war ein glückbringender, ſeitdem Osman denſelben getragen; und damit wurde auch Mursal, ein anderer Kämpe Aghdſche Kodſcha's, der ſchwarze Mursal beygenannt. Er eroberte die ſüdliche Küſte des nikomediſchen Meerbuſens, welche ihm zum Beſitz und die Huth derſelben durch Wachſchiffe als Lehenspflicht angewieſen ward. Noch werden der durch die Vortrefflichkeit ſeiner Granatäpfel berühmte Ort [1]) an der ſüdlichen Küſte des nikomediſchen Meerbuſens, wo ſich derſelbe zum erſten Mahle ſchließt, und eine Art von Küſtenſchiffen Kara Mursal genannt. Einige Stunden weiter an der ſüdlichſten Bucht des Meerbuſens ſind die Bäder von Jailakabad oder Jalowa (das alte Sugla oder Drepanon), durch Kaiſerinn Helene, deren Vater hier ein Wirthshaus gehalten, bey ihrer Rückkunft von Jeruſalem mit Palläſten und Spitälern verſchönt, von Conſtantin, dem Gründer des byzantiniſchen Reichs, ſeiner Mutter zu Ehren unter dem Nahmen Helenopolis, zu einer Stadt erhoben. Dieß iſt der Ort, wohin ſich das von Peter dem Einſiedler und Walther dem Habenichts angeführte, und bei Nicäa geſchlagene Heer der erſten Kreuzfahrer zurückzog, und wo die Gebeine der Erſchlagenen

[1]) Dſchihannuma S. 663. Z. 6.

von Sarazenen in Thürmen und Pyramiden aufgeführt wurden, in der älteſten und neueſten Zeit durch ſeine warmen Heilquellen berühmt [1]). Nahe an denſelben erhebt ſich das Grab eines Abdal, d. i. eines bis zur Tollheit begeiſterten Derwiſches oder Gottesdieners, der die Schaaren der Osmanen mit hölzernen Säbeln zur Eroberung dieſes Ortes anführte [2]); auf der andern Seite des Meerbuſens war das vor den Thoren Nikomediens gelegene Schloß Hereke [3]) (das alte Ankyron, wo Conſtantin ſtarb), deſſen verwüſtete Mauern ſich noch heute vom Berge bis an den Fuß des Meeres herunterziehen, durch Kara Ali, (den ſchwarzen Ali), den Vater des nachmahligen berühmten Beglerbeg Timurtaſch, in die Hände der Osmanen gefallen, die nun als Herren von Jalowa, Hereke und Nikomedien, d. i. von Helenens Geburtsort und Conſtantin's letztem Thronſitz und Sterbeort, bereits die von ihm neugebaute und nach ihm genannte Hauptſtadt ſeines Reiches bedrohten. Die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber ſetzen die Eroberung Nikomediens viel ſpäter, die osmaniſchen gleich nach dem Falle Kojun-
1326 hiſſar's (Bapheums) an, wo Osman den erſten bedeutungsvollen Sieg
über Muzalo, den byzantiniſchen Feldherrn, davon getragen. Nach demſelben eroberte Aghdſche Kodſcha die Hauptſtadt Bithynien's, dieſe mit Pracht verherrlichte Reſidenz Diocletian's, ehe er auf der Ebene von Nikomedien die Krone abgedankt, und ſeinen Lieblingsſitz von dem aſtaceniſchen Meerbuſen an die dalmatiſche Küſte übertragen. Kaloioannes, der Bruder Maria's, der Paläologinn, der ſogenannten Herrinn der Mongolen, vertheidigte Nikomedien umſonſt wider die Macht der Osmanen; ſein Kopf fiel mit der Stadt.

Im hunderten Jahre nach der Einwanderung Ertoghrul's aus Rum, im dreyßigſten nach der Gründung unabhängiger Herrſchaft der
1328 Osmanen, und im dritten nach dem Regierungsantritte des zweyten
Herrſchers derſelben, im ſelben Jahre, wo Carl der Schöne von Frankreich zu Paris ſtarb, wo zu Rom Ludwig der Bayer als römiſcher Kaiſer gekrönt, und zu Conſtantinopel der byzantiniſche, der ältere Andronikos vom jüngeren, ſeinem Enkel, des Thrones entſetzt und in den Kerker geworfen ward, wurde das osmaniſche Reich durch die erſten, von Alaeddin im Stillen ausgedachten politiſchen Geſetze und Staatseinrichtungen befeſtigt. Solche, nach Staatserforderniß gegebene Satzungen ſind des islamitiſchen Staatsrechts vierte Quelle, welche in keinem Widerſpruche mit den drey andern höheren, d. i. mit dem Worte Gottes (dem Koran), mit dem Worte des Propheten (der Sunna), mit der einſtimmigen Entſcheidung der Väter der islamitiſchen Kirche (der vier großen Imame), nur das Stillſchweigen und den Mangel derſelben erſetzt, und unter dem Nahmen Urfi, d. i. der willkührlichen Geſetzgebung, die Grundregel des Islams dem je-

[1]) Melala XIII. Ammianus Marcellinus XXVI. 8. Comnena XV. S. 463. [2]) Idris Bl. 104. [3]) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 159.

weiligen Bedürfniſſe des Staates anpaßt. Dieſe Satzungen wurden von da an im osmaniſchen Reiche mit einem griechiſchen Worte Kanun, d. i. Kanon genannt, und die Sammlung derſelben Kanunname, d. i. das kanoniſche Buch oder Recht, eine Benennung, womit alſo keineswegs der bey uns übliche Begriff des Kirchenrechts, ſondern der demſelben zum Theile entgegenſtehende des insbeſonderen osmaniſchen Staatsrechts zu verbinden iſt. Von ſolchen kanoniſchen Büchern des osmaniſchen Staatsrechts wird mehr als einmahl bey den jedesmahligen Geſetzgebern derſelben in dieſer Geſchichte geſprochen werden.

Drey Gegenſtände waren das Hauptaugenmerk der von Alaeddin entworfenen, von Urchan eingeführten Staatseinrichtungen, die Münze, die Kleiderordnung und das Heer. Das Recht Münze zu ſchlagen, iſt das eine der beyden Souveränitätsrechte des Islams, das andere, die Nennung des Nahmens des Fürſten in dem nur alle Freytage von der Kanzel verrichteten Gebethe. Nach den Angaben mehrerer osmaniſcher Geſchichtſchreiber ſoll ſchon eilf Jahre vor der Theilung des ſeldſchukiſchen Reichs von der Zeit an, als Osman mit Fahne und Trommel, mit Pferd und Schwert als Fürſt-Statthalter von Karadſchahißar belehnt ward, das Kanzelgebeth auf ſeinen Nahmen ſtatt auf den Alaeddin des Dritten, des letzten Fürſten der Seldſchuken, verrichtet worden ſeyn, was, als eine offenbare Handlung von Empörung gegen den Lehensherrn, weder ehrenvoll, noch von einem einzelnen Schloßherrn vor dem gänzlichen Zerfalle des Reichs glaublich. Dieſelben Geſchichtſchreiber, welche dem Gründer des Reichs die Ausübung der beyden Souveränitätsrechte nicht frühe genug zuſchreiben zu können glauben, laſſen ihn auch ſchon in dem erſten Jahre ſeiner unabhängigen Herrſchaft auf Karadſchahißar Münze ſchlagen, ein Vorrecht, das ihm zwar nun als unabhängigem Herrn ohne Verletzung irgend einer Lehenspflicht wohl zugeſtanden, aber aus den gleich anzuführenden Gründen, wodurch nach den osmaniſchen Geſchichtſchreibern dieſe Maßregel der Münze herbeygeführt ward, eben ſo unglaublich, als jene frühere Ausübung des erſten Majeſtätsrechts, ſo daß das Kanzelgebeth auf den Nahmen Osman's ſich wohl nur erſt vom erſten Jahre ſeiner unabhängigen Regierung, die Schlagung osmaniſcher Münze wohl nur erſt vom dritten Jahre der Regierung Urchan's herſchreibt. Der Weſir Alaeddin (ſagen die Quellen osmaniſcher Geſchichte) ſtellte dem Bruder, ſeinem Herrn, vor, daß, da bisher die laufende Münze nur mit dem Gepräge der ikoniſchen Seldſchuken bezeichnet geweſen, dieſelbe von nun an auf den Nahmen Urchan's geprägt werden ſolle. Hätte ſchon Osman die erſte Münze geprägt, ſo würde er dieſelbe wohl auf ſeinen Nahmen, und nicht auf den des letzten Seldſchuken geſchlagen haben, indem das höchſte Majeſtätsrecht der Münze ja in dem Gepräge ſelbſt, und nicht in der

bloßen Thätigkeit einer Münzſtätte auf fremden Nahmen beſteht; ſogar die Vorausſetzung, daß Osman in dem Beſitz einer ſeldſchukiſchen Münzſtätte derſelben aus Mangel eigenen Stämpels ihren Lauf gelaſſen, iſt unhaltbar, weil die Münzſtätte des ſeldſchukiſchen Reiches zu Konia, als einer andern Hauptſtadt derſelben, einem der anderen mächtigeren Zehnfürſten zufiel; während in dem kleineren Gränzſchloſſe Karadſchahißar (wovon Osman, der damahls noch ſo unanſehnliche Schloßherr), oder auch in ſeiner nachmahligen Reſidenz zu Jeniſchehr, nach allen bekannten numismatiſchen Daten keine Münzſtätte beſtand. Es läßt ſich alſo mit gutem Grunde behaupten, daß vor dem ſiebenhundert neun und zwanzigſten Jahre der Hidſchret, d. i. dem dreyzehnhundert acht und zwanzigſten der chriſtlichen Zeitrechnung, keine osmaniſche Münze geprägt worden, und daß die Ausübung beyder Majeſtätsrechte des Islams ſich erſt von dieſem Jahre her auf den Nahmen des Fürſten der Osmanen ſchreibt. Im Kanzelgebethe hat ſeitdem nur dreymahl eine Änderung Statt gefunden, und zwar eine immer ehrenvollere, erſtens: die Vertauſchung des Herrſchertitels eines Emirs mit dem eines Sultans (unter Bajeſid dem Erſten), zweytens: durch den Zuſatz eines Herrn zweyer Erdtheile und zweyer Meere (nach der Eroberung Conſtantinopels unter Mohammed dem Zweyten), drittens: durch den Ehrentitel eines Beſchützers der beyden heiligen Städte Mekka und Medina (nach der Eroberung Ägyptens unter Selim dem Erſten); aber die Münze hat vielfältige Veränderungen, und ſeit dem Sinken des Reiches immer ſchlimmere und ſchlimmere erlitten, deren jedes Mahl an ihrem Orte gedacht werden ſoll.

Der zweyte Gegenſtand der geſetzgebenden Aufmerkſamkeit Urchan's oder vielmehr Alaeddin's, war die Kleiderordnung, welche ſich aber nicht ſowohl mit den Kleidern ſelbſt, als bloß mit den Farben und der Form der Kopfbedeckung beſchäftigte. Wiewohl in ſpäterer Zeit auch der Schnitt, der Stoff, das Futter und der Aufſchlag der verſchiedenen Kaftane, Dolimane, Staats- und Ehrenpelze, theils durch Ceremoniel-, theils durch Luxusgeſetze auf das genaueſte beſtimmt und vorgeſchrieben worden iſt, ſo war doch damahls hievon noch die Frage nicht, ſondern bloß von der Bedeckung des Hauptes, welche von jeher im Morgenlande ein charakteriſtiſches Unterſcheidungszeichen der Nationen und Stände, wie dieſe ſchon aus den Bildwerken von Perſepolis zu erſehen. Die Griechen liebten zu Urchan's Zeit goldgeſtickte Hauben, die Turkmanen Mützen aus rothem Filz mit färbigen Dülbenden (Turbanen) ummwunden [1]). Um die Osmanen von Beyden zu unterſcheiden, wurden Mützen aus weißem Filze als die allgemeine Kopfbedeckung der Krieger und Fürſtendiener eingeführt; die Form derſelben vermuthlich rundlich geſpitzt, in der Geſtalt eines Palmenkohls, wie am Tur-

[1]) Idris Bl. 108. Seadeddin Bl. 23. Bey Bratutti S. 40.

bane Sultan Urchan's auf ſeinem Grabmahle zu Brusa, vor der Zerſtörung durch das Feuer zu ſehen war. Im Felde trugen ſelbſt die Bege nur die Mütze allein aus weißem Filze, wovon die Fabriken damahls zu Biledſchik; in feyerlichem Aufzuge aber umwanden ſie dieſelbe, nach dem Beyſpiele der Fürſten, mit einem wulſtförmigen weißen Dünntuch. Der Turban Urchan's, deſſen Kaftan übrigens von dem ſeines Vaters in Nichts verſchieden, unterſcheidet ſich von dem Turbane desſelben bloß durch die nachenartige Form des Bundes [1]), welcher ſehr ſtark an die Inful des hohen Prieſters der Hebräer, ſo wie dieſe an ähnliche Kopfbedeckung der Magenprieſter auf geſchnittenen perſepolitaniſchen Steinen, und an die hieroglyphiſche Abbildung der Sonne im halbmondförmigen Nachen erinnert. Dieſe Ordnung des Kopfbundes blieb nur während zweyer Regierungen unverändert, denn unter der Bajeſid Jildirim's behielten zwar, wie unter Urchan, die Hofdiener die weißen Filzmützen, bey den Dienern aber der Begen und den Offizieren wurden wieder die rothen gang und gäbe, auf Vorſchlag des erſten Beglerbegs des osmaniſchen Reichs, Timurtaſch. Beyde, ſowohl die weißen als rothen Filzmützen, blieben einfach bis auf Mohammed des Eroberers Zeit, wo dieſelben mannigfaltig mit Gold verbrämt, die weißen ausſchließlich den Janitſcharen angeeignet, und verſchiedene Arten von andern Kopfbünden eingeführt wurden [2]). Die Filzmützen hießen Börek, die mit einem hinten herabhangenden breiten Filze der Janitſcharen Ketſche, und die oben gegupfte cylinderförmige Mütze ihrer Oberſten Uskuf. Die erſten wurden, wie ſo eben geſagt worden, vom Weſir Alaeddin unter Urchan als allgemeine Kopfbedeckung eingeführt, dann vom Beglerbeg Timurtaſch unter Bajeſid dem Erſten, auf das Heer beſchränkt, endlich unter Mohammed dem Zweyten mannigfaltig verbrämt und verziert; die beſondere Form der zweyten rührt vom Segen des Derwiſches Hadſchi Begtaſch her, welcher ſogleich bey Gelegenheit der Errichtung der Janitſcharen erzählt werden wird; die Form der dritten, welche ganz die der Mützen der Derwiſche von Mewlewi iſt, wurde von Suleiman, dem Sohne Urchan's, dem zweyten Weſire des osmaniſchen Reichs, aus Vorliebe für Dſchelaleddin Rumi, den Stifter des Ordens der Derwiſche Mewlewi, eingeführt [3]). Die folgenden Herrſcher der Osmanen nahmen ſtatt der eyförmigen und palmenkohlförmigen, oben geſpitzten Mütze (Börek), um welche Osman und Urchan den Bund wanden, die oben gegupfte cylinderförmige (Uskuf) an, welche aus einer ſpäter bey den erſten Eroberungen in Europa zu erzählenden Veranlaſſung unter Murad dem Erſten ganz mit Gold überzogen ward.

Der dritte und wichtigſte Gegenſtand von Alaeddin's Einrichtungen war die des Heeres, und zwar die eines ſtehenden beſoldeten, um

[1]) Schamailname, wo aber die Mütze roth. [2]) Seadeddin Bl. 24., bey Bratutti S. 40 u. f. [3]) Idris Bl. 106. Ssolakſade Bl. 7. Aali Bl. 16. Lutfi 9. Dſchihannuma S. 681.

ein ganzes Jahrhundert früher, als Carl VII. von Frankreich, welcher bisher in der europäiſchen Geſchichte des Mittelalters für den erſten Gründer eines ſtehenden Heeres gegolten, daſſelbe den Türken nachgeahmt. Ertoghrul und Osman hatten ihre Züge bloß mit turkmaniſchen Reitern ausgeführt, welche Akindſchi, d. i. Streifer oder Renner genannt, bey jedesmahligem Erforderniſſe als die Reiſigen ihrer Herren aufgebothen ins Feld zogen. Urchan errichtete zuerſt eine Truppe zu Fuß, und zwar eine ſtehende beſoldete, welche Jaja oder Piade, d. i. Fußgänger, geheißen, täglich mit einem Akdſche (damahls ein Viertel Dirhem Silbers) beſoldet, je zehen, hundert und tauſend von Decurionen, Centurionen, und über Tauſend geſetzten Oberſten befehligt wurden. Dieſe Truppe, durch den Sold übermüthig, vergrößerte bald durch Ausſchweifungen die Unordnung, welcher ihre Errichtung hätte abhelfen ſollen. Da berieth ſich Urchan mit ſeinem Bruder und Weſir Alaeddin, und mit ſeinem Heeresrichter Kara (der ſchwarze) Charil Tſchendereli, einem Schwager des Scheichs Edebali, und folglich dem Herrn und dem Weſir verſchwägert [1]). Der Heeresrichter, mit dem ſtörriſchen Sinne der Turkmanen und ihren übermüthigen Ausſchweifungen nur zu bekannt, ſchlug den tief durchgedachten, von der größten Menſchenkenntniß und herzloſeſten Politik berechneten Plan vor einer neuen, bloß aus Chriſtenkindern, die mit Gewalt zum Islam bekehrt werden ſollen, zu errichtenden Truppe. Die Beſiegten, ſagte er, ſeyen die Sclaven des Siegers, dem ihre Güter, ihre Weiber, ihre Kinder als rechtmäßiger Beſitz verfallen; durch gewaltſame Bekehrung der letzten zum Islam und ihre Einrolliruug als Krieger für den Dienſt desſelben würde zeitliches und ewiges Heil gefördert. Nach den Worten des Propheten bringe jedes neugeborne Kind ſchon die Anlage des Islams mit auf die Welt [2]), durch die beförderte Entwicklung desſelben in einem aus Chriſtenkindern zuſammengeſetzten Heere würde ſelbſt in denen der Ungläubigen Wetteifer des Überganges zum Islam entzündet, und die neue Truppe nicht nur aus den Kindern der Beſiegten, ſondern auch aus den durch die Bande gleicher Landsmannſchaft und Glaubensverläugnung mächtig angezogenen Überläufern des Feindes reichlich recrutirt werden. Ein hölliſcher Plan, dem an chriſtenverderblichem, moslimenerwerblichen Erfolge kein anderer gleich kommt, welcher in der Geſchichte des militäriſchen Despotismus unerreicht daſteht in der alten und neuen Zeit. Zwar hatten ſchon die Chalifen ihren Thron mit Leibwachen aus turkmaniſchen Sclaven umgeben, deren Gehorſam und Treue durch reichlich zugemeſſenen Sold und gänzlich abgeſchnittene Verbindung von Vaterland und Blutsverwandtſchaft verbürgt ward,

[1]) Neſchri Bl. 27 nennt dieſe zweyte Gemahlinn Edebali's Tadſchedin Kurd.
[2]) Küllun mewludun ala fitretil-islam. Idris Bl. 107.

und Eroberer haben durch Verpflanzung ihrer Truppen aus dem Lande, wo ſie eingeboren, in andere die Bande militäriſcher Zucht ſtraffer angezogen, und die der Nationalität erſchlafft oder geſprengt; aber nirgends wurden, wie hier, mit den Banden des Volksthums und der Verwandtſchaft zugleich die der Religion der Väter zerriſſen, und nirgends, als bey den Türken, wurzelte der Kern ihrer Heeresmacht auf dem blutgedüngten Grunde des dreyfachen Abfalls von Vaterland, Ältern und Glauben.

Dieſe ſchwarze Erfindung iſt die des ſchwarzen Chalil Dſchendereli, an teufliſchem Sinn viel ſchwärzer, als die faſt gleichzeitige des von Schwarz in Europa wiedererfundenen Pulvers. Die Truppe (Tſcheri) wurde die neue (Jeni Tſcheri) genannt, und der Nahme der Janitſcharen wurde bald auf den Flügeln des Sieges von Aſien nach Europa getragen. Den Nahmen, ſo wie die unterſcheidende Form der weißen Filzmütze, erhielten ſie vom Derwiſche Hadſchi Begtaſch, dem Stifter eines noch heute im ganzen osmaniſchen Reiche weit verbreiteten Ordens, bey folgender Gelegenheit. Urchan, von einigen der beſoldeten Renegaten begleitet, beſuchte den Scheich Hadſchi Begtaſch im Dorfe Sulidſche Kenarijun, in der Nähe von Amaſia, ihn um ſeinen Segen, um eine Fahne und um einen Nahmen bittend. Der Scheich legte den Ärmel ſeines Filzmantels auf den Kopf eines der ihm vorgeſtellten abgefallenen Söldlinge, ſo daß der Ärmel über den Kopf rückwärts herabhing, und ſprach: ihr Nahme ſey die neue Truppe (Jenitſcheri), ihr Angeſicht weiß, ihr Arm ſiegreich, ihr Säbel ſchneidend, ihr Speer durchſtoßend; immer ſollen ſie zurückkehren mit Sieg und Wohlſeyn [1])! Zum Angedenken des Segens erhielt die weißfilzene Mütze einen von rückwärts herabhängenden Zuſatz, den herabhängenden Ärmel des Scheichs vorſtellend, und vorne ward ſtatt eines Büſchels oder Feldzeichens der hölzerne Löffel aufgeſteckt. Als Vorbedeutung reichlicher Verpflegung der neuen Truppe wurden die Nahmen ihrer Offiziere von den Bedürfniſſen der Küche hergenommen. Der Oberſte der Kammer, d. i. des Regiments, hieß Tſchorbadſchi, d. i. der Suppenmacher, nach ihm die angeſehenſten Offiziere der Aſchdſchibaſchi, d. i. der oberſte Koch, und Sakabaſchi, d. i. der Waſſerträger; in der blutrothen Fahne ſtrahlte der ſilberne Halbmond und das zweygeſpitzte Schwert Omar's [2]); das Heiligthum des Regiments war der Fleiſchkeſſel, um den ſie ſich nicht nur zum Eſſen, ſondern auch zum Berathen verſammelten, und dieſe Formen beſtehen noch heute ſo, nach einem bald verfloſſenen halben Jahrtauſend [3]). Unter Mohammed II. ſind auch dieſe Pfeiler des osmaniſchen Staatsgebäudes, wie alle andern Theile desſelben, vergrößert und verſtärket, die Zahl und der Sold der Janitſcharen vermehrt worden. Dieſer

[1]) Neſchri, Aali p. 34—44. [2]) Siehe Marſigli's stato militare dell' impero Ottomanno. [3]) Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

war gleich anfangs auf einen Aſper, doch ſo feſtgeſetzt, daß dieß nur der mindeſte, und je nach Länge der Zeit und Größe des geleiſteten Dienſtes, demſelben mehr und mehr beygelegt wurde, ſo daß der höchſte in der Folge das Siebenfache des mindeſten. Ein Aſper war der mindeſte urſprüngliche Sold, ein Tauſend die urſprüngliche mindeſte Zahl der Janitſcharen. Mit jedem folgenden Jahre wurde tauſend andern Chriſtenknaben aus der Zahl der Kriegsgefangenen der Islam und der Kriegsdienſt aufgezwungen [1], und wenn die Zahl der Gefangenen nicht hinreichte, wurde der Erſatz der mangelhaften Zahl, oder im Frieden die ganze aus den Kindern der chriſtlichen Unterthanen ausgehoben, bis herunter in die Regierung Mohammed's IV., wo mit der Selbſtrecrutirung der Truppe aus ihren eigenen Kindern der Verfall derſelben begann. Die osmaniſchen Geſchichtſchreiber lobpreiſen einſtimmig die Weisheit und Frömmigkeit dieſer Einrichtung, wodurch der Erde ſo viele Eroberer, dem Himmel ſo viele Sieger im heiligen Kriege gewonnen wurden, daß, wenn binnen dreyhundert Jahren auch nur die vorgeſchriebenen Tauſend ausgehoben worden ſeyn ſollten, dreymahl hundert tauſend Chriſtenſeelen vom Höllenpfuhle gerettet worden wären. Da aber die Zahl der Truppe von dem urſprünglichen Tauſend unter Mohammed II. auf zwölf, unter Suleiman auf zwanzig, und unter Mohammed IV. auf vierzig Tauſend ſtieg, ſo iſt eine halbe Million wohl die kleinſte Summe der durch das Schwert eingenommenen und verausgabten Chriſtenkinder, doch nicht die kleinſte, welche religiöſer Fanatismus militäriſchem Deſpotismus geopfert zu haben ſich brüſten darf.

Nach der Errichtung der Janitſcharen, als des Kernes osmaniſcher Heeresmacht, wurden die übrigen Beſtandtheile derſelben durch den Weſir Alaeddin folgender Maßen geregelt. Die ehemahls regelmäßig beſoldete ſtehende Truppe des Fußvolkes, die Piade, oder Jaja, erhielt Gründe, welche ſpäter in Lehen verwandelt wurden, mit der Obliegenheit, daß die Träger derſelben in den Feldzügen die Straße des Heeres brauchbar herſtellen ſollten, alſo eine Truppe von Pionieren, deren Nahme mit der Sache ſelbſt aus dem osmaniſchen Kriegsweſen in das des chriſtlichen Europa übertragen worden iſt. Die urſprüngliche Zahl derſelben war vermuthlich, wie die der an ihre Stelle geſetzten ſtehenden Truppe der Janitſcharen, nur Ein Tauſend, und wurde in der Folge aufs Zwanzigfache vermehrt; nach ihrem Verfalle wurden die Lehen zu Penſionen ausgedienter Officiere der Janitſcharen verwendet [2]. Das unregelmäßige Fußvolk, was weder als beſoldeter Janitſchar, noch als belehnter Piade ins Feld zog, hieß Aſab, d. i. die Ledigen, welche die Streifparteien zu Fuß bildeten, wie die Akindſchi oder die Renner zu Pferd. Sie wurden in der

[1] Seadeddin bey Bratutti S. 42. [2] Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III. 391.

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Folge zu Ruderern auf den Galeeren des Großherrn, zum Graben der Gräben, und zum Baue der Brücken verwendet, in Ermangelung der letzten bey Belagerungen die Gräben mit ihren Leichnamen ausfüllend, als Brücke für die über ſie hinſtürmenden Janitſcharen.

Wie das Fußvolk, wurde auch die Reiterey theils geregelt theils ungeregelt gelaſſen. Die ſtehende beſoldete bildete vier Rotten, nach dem Muſter der Fahnenwache, welche ſchon der Chalife Omar zum Schutze der heiligen Fahne eingeführt hatte, in Allem urſprünglich zweytauſend vierhundert [1]), in der Folge unter Suleiman dem Großen viertauſend Mann, nähmlich tauſend Sipahi (Reiter), tauſend Silihdare (Reiſige), tauſend Ulufedſchi (Söldlinge), und tauſend Ghureba (Fremdlinge), die in vier Rotten zur rechten und linken Seite der heiligen Fahne und des Sultans die Ehren= und Schutzwache desſelben verſahen im Mittelpunct der Schlachtordnung und des Lagers [2]). Nebſt der beſoldeten, ſpäter vermehrten Reiterey, welche unter dem Nahmen der erſten der vier Rotten, nähmlich der Sipahi, das ganze Abendland eben ſo gut kennen gelernet, als die Janitſcharen, wurde eine belehnte Truppe zu Pferd gebildet, welche der belehnten zu Fuß entſprach. Sie hießen Moßelliman, d. i. die Befreyten (von Auflagen), und waren von Officieren befehligt, welche Ssubaſchi (wenn über hundert), Binbaſchi (wenn über tauſend geſetzt) und Sandſchakbege, d. i. Fahnenfürſten, hießen [3]). Dieſelbe Stufenordnung des Kriegsdienſtes blieb bey der in der Folge weit mehr ausgebildeten Reiterey der Beſitzer der kleinen und großen Lehen, Timar und Siamet [4]). Die regelloſe, weder beſoldete noch belehnte Reiterey haben wir bereits unter dem Nahmen der Akindſchi, d. i. der Renner aus den erſten Kriegsdienſten Ertoghrul's unter Alaeddin II., und dann aus dem erſten Streifzuge Osman's in die nördlichen Gegenden Klein=Aſiens kennen gelernt, auf welchem ihn ſein Freund, der griechiſche Schloßherr Köſe Michal, begleitete, und der in jener Gegend wohl bekannte Tſchauſch, Ssamßama den Weg wies. Wie die geregelten Janitſcharen und ungeregelten Aſaben zu Fuß, waren die geregelten Sipahi und ungeregelten Akindſchi zu Pferd der Schrecken ganz Europa's, ſo lange die Türken dasſelbe als Eroberer bedrohten. Die Akindſchi ſtreiften zur Zeit der erſten Belagerung Wiens über Linz bis nach Regensburg, Deutſchland bis in ſein Herz mit Feuer und Schwert verheerend. Ihr Hauptmann war damahls ein Michaloghli, ein Abkömmling desſelben Köſe Michal, der in dem erſten Streifzuge Osman's die Renner angeführt, und bey deſſen Nachkommen ſeitdem die Hauptmannſchaft erblich geblieben war, wie die Hetmannſchaft

[1]) Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman III. p. 391.
[2]) Paolo Giovio cose de' Turchi ſehr umſtändlich, Marsigli stato dell' Impero Ottomanno und Mouradjea d'Ohsson. [3]) Seadeddin, Idris, Ssolakſade, Aali und Mouradjea d'Ohſſon III. p. 391. [4]) Derſelbe, und Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung des osmaniſchen Reichs S. 337.

lange bey den Koſaken. Dieſe unabänderliche Stätigkeit urſprünglicher Einrichtung findet ſich in der osmaniſchen Geſchichte auf jedem Schritte, und erleichtert oft die Mühe des Geſchichtsforſchers in der Auffindung des Zuſammenhangs des Neueſten mit dem Älteſten. Wie der Tſchauſch Ssamßama auf dem erſten Streifzuge den Weg in Feindesland gewieſen, wurden in der Folge die Tſchauſche, welche durch ihre Sendungen als Staatsbothen das Land kennen gelernet, zu Führern der Heere verwendet, welche ihren meiſt kriegeriſchen Aufträgen auf dem Fuße nachfolgten. Die Geſchichte der diplomatiſchen und kriegeriſchen Verhältniſſe Ungarns und Öſterreichs mit der Pforte ſtößt überall auf die Sendungen der Tſchauſche und die Verheerungen der Akindſchi.

Nach den Staatseinrichtungen der Münze, der Kopftracht und des Heeres melden die osmaniſchen Geſchichtſchreiber unmittelbar die Eroberung Nicäa's, die byzantiniſchen noch vorher das Gefecht von Pelekanon und die Niederlage vor Philokrene. Kaiſer Andronikus der Jüngere, müde der vielfachen, bis an das aſiatiſche Ufer des Bosporos getriebenen Streifereyen Urchan's, beſchloß endlich, wider dieſelben auszuziehen. Er berieth ſich mit Kontophres, dem Oberſtjägermeiſter [1]), welcher zugleich als Statthalter von Meſothyne (dem weſtlichſten Theile des alten Bithyniens) in dieſer Stelle dem bey Nikomedien zuerſt von Osman geſchlagenen Muzalo gefolgt war [2]). Kontophres, ein erfahrener und des türkiſchen Kriegsweſens wohl kundiger Mann, rieth die Zeit nicht zu verſäumen, jetzt zu Ende May's, ehe noch die Osmanen mit ihren Heerden auf die Alpen zögen [3]). Es wurden daher ſchnell aus der Gegend von Byzanz, Dydimotichon (Dimitoka), Adrianopel und Thracien einige Truppen zuſammengerafft (denn die aus Macedonien und entfernteren Gegenden zuſammenzu-
1330 ziehen war die Zeit zu kurz), und Anfangs Junius [4]) wurden dieſelben zu Skutari (dem alten Chryſopolis, der heutigen Vorſtadt Conſtantinopels) gelandet. Urchan, hievon benachrichtigt, ſetzte ſich mit Fußvolk und Reiterey auf den ſchwer zugänglichen Anhöhen längs der Küſte Meſothyne's feſt. Der Kaiſer ſchlug, nachdem er in zwey Tagen vier Stunden Weges zurückgelegt, am Morgen des dritten Tages, wo er die Türken auf den Höhen landeinwärts erblickte, zu Pelekanon (das heutige Maldepe) das Lager auf. Der Kriegsrath entſchied, daß man ſich nicht in die vom Feinde beſetzten Thäler und Schluchten wagen, ſondern demſelben hier in der Ebene den Kampf biethen, und wenn er denſelben nicht annähme, wieder nach Conſtantinopel zurückkehren müſſe [5]). In dieſem Entſchluſſe wurde zu Pelekanon übernachtet. Mit Tagesanbruch gab nach dem gewöhnlichen Morgengebethe die Trompete der

[1]) Cantacuzen L. II. c. 6. S. 210. [2]) Pachymeres L. IV. c. 25. Ausgabe von Rom II. Band S. 225. [3]) Cantatuzen L. II. c. 6. S. 210. [4]) Eben da L. II. c. 6. S. 213. [5]) Eben da. S. 211.

byzantiniſchen Truppe das Zeichen, ſich zum Treffen zu ordnen. Urchan ordnete die ſeinige hinter Anhöhen in Thälern verſteckt, und dreyhundert der geübteſten Bogenſchützen zu Pferde befehligte er, den Feind in der Nähe anzugreifen, was ſie mit ſo größerem Muthe thaten, als die Griechen auf der für die Reiterey günſtigen Ebene ſtanden, die Osmanen aber auf mit Gräben durchſchnittenem hügeligen Grunde. Von achttauſend Mann, aus denen Urchan's Heer beſtand, hatte er dreytauſend ſo geordnet, daß tauſend in der Mitte, tauſend auf dem rechten, tauſend auf dem linken Flügel, durch vorliegende Hügel verſteckt, den Feind, wenn er die nach Partherart im Fliehen mit zurückgewandten Pferden Pfeile abſchießenden Reiter [1]) verfolgen würde, mit ungeſchwächter Kraft empfingen. Der Kaiſer, als er die Dreyhundert die Höhen herunterziehen ſah, wählte aus den Seinigen ebenfalls dreyhundert aus, unter der Anführung des großen Hetäriarchen (Hauptmanns der Leibwachen) Exotrochos. Der Muth dieſer Truppe möchte durch die lange Anrede eher erkältet, als angefeuert worden ſeyn, wenn ſie der Kaiſer wirklich ſo gehalten, wie ſie Cantacuzen, der Geſchichtſchreiber, welcher dieſem Gefechte in der Würde des großen Domeſtikos beywohnte, überlieferte [2]). Sie nimmt aber eben ſo wenig unſern Glauben in Anſpruch, als die weitere Erzählung des Erfolgs des im Laufe des Tages dreymahl erneuten Gefechtes der dreyhundert Türken gegen die dreyhundert Griechen, wobey von jenen gegen hundert (das erſte Mahl vierzig, das zweyte Mahl dreyßig, das dritte Mahl einige) getödtet, von den Griechen aber nicht Ein Mann auf dem Platze geblieben, und nur einige verwundet worden ſeyn ſollen [3]). Urchan ließ nun tauſend Mann wider die dreyhundert in die Ebene vorrücken. Der Kaiſer dankte dem großen Hetäriarchen für die im dreymahligen Kampfe bewieſene Unerſchrockenheit, und ließ ſtatt der ermüdeten Truppe neue Mannſchaft unter dem Befehle des großen Stratopedarchen Manuel Tagaris ausziehen. In dem langen und harten Kampfe ſollen abermahls von Seite der Türken funfzig, von Seite der Griechen nur ein einziger Mann geblieben, und nur einige Pferde verwundet worden ſeyn. Nun mündete Urchan mit ſeiner ganzen Macht aus den Engen der Thäler, trug dem Bruder Alaeddin die Schlacht auf, und blieb auf der Höhe ſtehen, dieſelbe zu beobachten. Der Kaiſer ging den Türken ebenfalls mit ſeiner ganzen Macht entgegen, deren Mittelpunct von ihm ſelbſt, der rechte und linke Flügel von den beyden Cantacuzenen, dem großen Domeſtikos und ſeinem Vetter, Joannes Angelus, befehligt ward. Wieder fielen nach des Domeſtikos Bericht hundert und fünfzig Türken, während von den Griechen kein Mann, ja nicht einmahl ein Pferd verwundet ward. Da es ſpät am

[1]) Cantacuzen L. II. c. 6. p. 211. [2]) Ebenda c. 7. Band I. S. 215, und Nic. Greg. L. IX. c. 9. B. I. S. 266. [3]) Cantacuzen B. II. c. 6. S. 211.

Abend war, hielt der Domeſtikos eine Anrede (wenigſtens in ſeiner Geſchichte [1]), wie der Kaiſer am Morgen gehalten hatte, den erfochtenen Sieg preiſend und nun die Rückkehr nach Byzanz anrathend. Aber die Anrede konnte den brennenden Muth der Griechen nicht dämpfen, von denen mehrere, nicht nur vornehme, ſondern auch gemeine [2], aus Reih und Glied traten, und ſtatt abzuziehen, wieder auf den Feind zurückſtürmten. Um der Unordnung ſolches wider Befehl des Abzugs unternommenen Gefechtes zu ſteuern, lenkten ſo der Domeſtikos als der Kaiſer ihre Pferde zurück, und begegneten ſich beyde, von derſelben Abſicht beſeelt, im Handgemenge der wenigen Griechen mit den ihnen überlegenen Türken. Der Domeſtikos verlor ein Pferd unter dem Leibe, der Kaiſer wurde leicht in dem Schenkel verwundet, wie der Sieger in der Schlacht zu Munda [3]). Sebaſtopolos, der Myſier, der mit dreyhundert nicht am beſten bewaffneten Soldaten dem Kaiſer zu Hülfe kam, verlor endlich nach Cantacuzen's eigenem Geſtändniſſe fünf und zwanzig Mann; der Kaiſer, ſtatt wie Scipio, ſich in der Sänfte in die Schlacht zurücktragen zu laſſen, und dieſelbe zu gewinnen, entfloh ins Lager von Pelekanon, und ſandte ſogleich Befehl an den Protoſtator nach Byzanz, die nöthigen Schiffe zur Überfahrt der Truppe herbeyzuſchaffen [4]). Unterdeſſen entſtand durch das falſche Gerücht, daß der Kaiſer im Treffen gefallen, die größte Verwirrung im griechiſchen Lager, aus welchem Alles nach Byzanz ausriß. Der Kaiſer, der auf einem Teppiche weggetragen, ſchon in einen Kahn gebracht worden war, kehrte wieder zurück nach der am Meere gelegenen, von ihren Heilbädern benannten Stadt Philokrene (heute Tawſchandſchil), und ſeine Truppen in vier Geſchwader theilend, warf er eines derſelben in dieſe Stadt, die drey andern in die benachbarten Schlöſſer Dakibyſa (heute Gebiſe, ehemahls Libyſſa, wo das Grab Hannibals), Ritzion (heute Dariſche) und Niketiatos (heute Eskihiſzar, d. i. das alte Schloß am Ufer des Meeres unter Gebiſe) [5]). Urchan, welchen Cantacuzen eine lange Rede halten läßt, um wider Kodſcha Ali's und des Tſchauſches Wegweiſers, der ergrauten Waffengefährten Osman's, Meinung den Rückzug anzuſtellen [6]), hatte nur dreyhundert Reiter auf Kundſchaft zurückgelaſſen, welche, der im griechiſchen Heere herrſchenden Verwirrung gewahr und das Lager leer ſehend, ſich ſo theilten, daß zweyhundert im Lager die kaiſerlichen Pferde mit rothen Sätteln und das kaiſerliche Zelt erbeuteten [7]), die andern hundert die nach Philokrene flüchtende Truppe verfolgten, und die Thore der Stadt ereilten. Die Schlüſſel der Stadt waren aus Zufall verloren gegangen, vor den Mauern derſelben drängten ſich die Truppen mit Wagen, Laſtträgern und dem ganzen

[1]) Cantacuzen L. II. c. 7. p. 215. [2]) Ebenderſ. L. II. c. 7. p. 216. [3]) Livius XLII. c. 42. [4]) Cantacuzen L. II. c. 7. p. 216. [5]) Ebenderſ. L. II. c. 8. p. 221. [6]) Eben da p. 219. [7]) Nicephoros Gregoras L. IX. c. 9. p. 208.

Troß. Unter zwey und dreyßig Griechen, welche in dieſem Gedränge von den Türken niedergemetzelt wurden, befanden ſich Manuel Tarchaniotes und Nicephorus Cantacuzenus, zwey Verwandte des großen Domeſtikos; hundert fünfzig wurden gefangen, vier hundert Pferde weggeführt [1]). In dem am folgenden Tage erneuten Gefechte fielen ſieben und vierzig, und zuletzt der große Hetäriarche Exotrochos, nicht ohne Verdacht, daß ihm kein türkiſcher, ſondern ein griechiſcher Säbelhieb den Kopf geſpalten, ſey es aus Unwiſſenheit, ſey es aus Rache [2]). Das griechiſche Heer zog ſich hierauf nach Skutari und Byzanz, das osmaniſche gegen Nicäa zurück [3]).

Dieſes Gefecht bey Philokrene, deſſen für die Byzantiner unglücklichen Erfolg ihre Geſchichtſchreiber als ein großes Unglück beklagen, und deſſen für die Osmanen glücklichen Ausgang die ihrigen als zu unbedeutend zu erzählen verſchmähen, war der einzige Verſuch, welchen die Ohnmacht des byzantiniſchen Reichs zum Entſatze ſeiner nun ſchon ſeit Jahren auf das ſchwerſte beengten und bedrängten wichtigſten Gränzfeſtung Nicäa's fruchtlos gewagt. Dasſelbe taktiſche und politiſche Verfahren, womit Urchan die Stadt Brusa, welche der erſten Berennung widerſtanden, durch die vor ihren Thoren erbauten, nach ihren Vertheidigern genannten Schlöſſer Aktimur's und Balaban's zehn Jahre lang beängſtiget hatte [4]), bis ſie endlich, erſchöpft an Vertheidigern und an Geduld, der angerückten vollen Heeresmacht ſich gutwillig ergab, wurde bey Nicäa mit gleich glücklichem Erfolge wiederhohlt. Nachdem, wie oben erzählt worden, die von Ssamßama-Tſchauſch angeführten Renner Urchan's die Mauern Nicäa's zu hoch und zu feſt befunden, um dieſelben auf erſten Anlauf einzunehmen, hatten ſie ſich der in der Nähe gelegenen Schlöſſer von Karatekin und Targhin oder Taſ-Ali bemächtiget, und dadurch der Stadt alle freye Zufuhr und Verbindung abgeſchnitten. Nach einem jüngſten, von ſtürmiſcher Nacht begünſtigten Sturme der Belagerer, und nach der Niederlage bey Philokrene aller weitern Hoffnung von Entſatz beraubt, erſchöpft durch Hunger und Peſt, ergab ſich die Feſtung an 1330
die vor dieſelbe geeilte ganze Heeresmacht Osman's mit der Bedingniß des freyen Abzugs der Beſatzung nach Conſtantinopel. Nur ein kleiner Theil derſelben machte von dieſer zugeſtandenen Freyheit Gebrauch, mit dem Befehlshaber abziehend [5]); der größere, weniger durch die erlittenen Drangſale der Berennung, als durch die Bedrängniß ihres Befehlshabers gekränkt, und weniger von der Gerechtigkeitsliebe und der Freygebigkeit des in Chriſt gläubigen Kaiſers, als

[1]) Cantacuz. L. II. c. 8. p. 222. [2]) Eben da. [3]) Eben da, dann Nicephoros Gregoras L. IX. c. 9. p. 268 und Chalcondylas L. I., der aber nur ganz kurz der Niederlage von Philokrene erwähnt. [4]) Siehe oben S. 85. [5]) Seaddeddin, Neſchri, Idris. Den Fall Nicäa's melden Niceph. Greg. L. IX. c. 13. §. 2. S. 282. Phranzes I. 7. ſpäter, Hadſchi Chalfa und alle osmaniſchen Geſchichtſchreiber einſtimmig ſchon in dieſem Jahre.

von der Urchan's hoffend, gingen mit den Bewohnern der Stadt dem Sieger entgegen, der durch das Thor von Jeniſchehr auf der Südſeite der Stadt einzog. So fiel Nicäa, das feſteſte Bollwerk des byzantiniſchen Reiches wider die Macht der Seldſchuken, und dann wider die Osmanen, berühmt durch lange und harte Belagerung der erſten Kreuzfahrer, als der erſte Thronſitz der Seldſchuken Rum's, und dann als die Reſidenz der byzantiniſchen Kaiſer (nach der Eroberung Conſtantinopel's durch die Franken), zum zweyten Mahle in die Hände der Türken; aber die Griechen übergaben es eben ſo leicht an die Osmanen, als es die Seldſchuken ſchwer wider die Kreuzfahrer vertheidigt hatten. Sieben Wochen lang lag die ganze Macht des erſten Kreuzzuges mit den für immer berühmten Anführern desſelben, mit Gottfried von Bouillon, Tankred, Boemund, Hugo dem Großen, Robert von Flandern, Robert dem Grafen der Normandie, Stephan von Carnot, und dem Biſchofe Ademar, belagernd davor. Von den hohen Mauern ſtrömte ſiedendes Öhl und griechiſches Feuer herunter, und plötzlich langten (wie bey der Belagerung von Syrakus) eiſerne Hände herab, welche die Belagerer erfaßten, mit ſich in die Höhe zogen, und dann todt oder verſtümmelt wieder fallen ließen. Zum Angriffe unter und ober der Erde des berühmteſten Thurmes, welcher den Nahmen des Kniebeugenden trug, wurden beſondere Gebäude gezimmert, deren eines der Fuchs (von dem Graben der dadurch begünſtigten Minengräber), das andere die Schildkröte (von der Form des die Krieger beſchützenden Daches) genannt ward. Der Fuchs war unter der eigenen Laſt, oder durch die darauf geſchleuderten Felſenmaſſen zerbrochen, und hatte die zwanzig Gefährten des Erfinders Heinrich erſchlagen; glücklicher hatten die durch die Schildkröte gedeckten Arbeiter die losgeriſſenen Steine durch hölzerne Dielen und Blöcke erſetzt, und die auf dieſe Art aus Steinen in Holz verwandelte Grundfeſte des Thurmes durch angelegtes Feuer verbrannt [1]), ſo daß der Thurm raſſelnd und praſſelnd platt aufs Feld fiel, und nach dem Falle des Kniebeugenden auch die ganze Stadt auf die Knie ſank, aber nicht den Kreuzfahrern, ſondern den Griechen. Auch damahls war Kaiſer Alexius, wie dießmahl Kaiſer Andronikus der Jüngere, mit ſeinem Heere bis Pelekanon gezogen, wohin ihm die Belagerer (nicht minder barbariſch als die Belagerten) viele abgeſchnittene Köpfe der Erſchlagenen, und andere durch Wurfmaſchinen in die Feſtung ſandten. Der Befehlshaber ſeiner Flotte, Butumites, unterhandelte mit Suleiman, dem Sultane der Seldſchuken, den freyen Abzug der Beſatzung gegen Einlaſſung der Griechen von der Seite des Sees, während die Wallbrüder auf der Landſeite fruchtlos ſtürmten. Zu ihrem Erſtaunen wehten auf einmahl griechiſche Fahnen von den Mauern, auf deren Höhe Butumites erſchien, und erklärte, daß er die Feſtung

[1]) Alexias Comnena XI. Pariſer Ausgabe S. 311.

im Nahmen ſeines Herrn, des Kaiſers, in Beſitz genommen habe. Wie der Beſitz Nicäa's den Kreuzfahrern durch griechiſche Liſt entwendet worden war, ſo ging dasſelbe durch byzantiniſche Politik, ſchon neun Jahre nach der berühmten Belagerung, wieder den Chriſten gänzlich verloren, als ſich Alexius von den Kreuzfahrern trennte, und Nicäa durch abgeſonderten Friedensſchluß [1]) wieder den Seldſchuken zurückſtellte. Ein Jahrhundert darnach ward Nicäa die Reſidenz des 1106
byzantiniſchen Kaiſers Theodor Laskaris, während die fränkiſchen zu Byzanz herrſchten, deſſen Wiedereroberung von hieraus entworfen und ausgeführt ward. Seitdem war es wieder, zwar nicht als Metropolis, wozu durch Kaiſer Valens, Nikomedien, Nicäa aber dennoch zur erſten Stadt Bithyniens erklärt worden war, aber als die wichtigſte öſtliche Gränzfeſtung des Reichs ein Jahrhundert lang im ruhigen Beſitze der Griechen geweſen, bis es von denſelben zum dritten Mahle ohne Schwertſtreich an die Moslimen überliefert ward. Das erſte Mahl unter Nicephorus Botoniates an Suleiman, den Gründer des Seldſchukenreichs, das zweyte Mahl an deſſen Sohn Kilidſcharslan durch Friedensſchluß unter Alexius, das dritte Mahl unter Andronikus dem Jüngern durch Capitulation an Urchan. Die Stadt, erſt Antigona geheißen, von ihrem Erbauer Antigonos, dann Nicäa, zu Ehren der Gemahlinn des Lyſimachos, behält noch heute den in Isnik verſtümmelten Nahmen dieſer Frau, wie der Fluß und die Ebene von Brusa den Nahmen Nilufer's (Lotosblume), der Gemahlinn Urchan's, der geraubten griechiſchen Braut des Herrn von Belokoma. Die nach der griechiſchen Frau genannte Feſtung hat ſich drey Mahl als Byzantinerinn in Gutem an die Moslimen ergeben, und nur ein Mahl als Türkinn wider die Kreuzfahrer durch ſieben Wochen ernſt und hart vertheidigt.

Nicht minder berühmt, als durch die Belagerung der Kreuzfahrer und die Reſidenz der byzantiniſchen Kaiſer, iſt die erſte Stadt Bithyniens und erſte Gränzfeſtung des griechiſchen Reiches gegen Oſten durch die zwey oikomeniſchen Kirchenverſammlungen, die erſte und ſiebente, in deren erſter das Glaubensbekenntniß der katholiſchen Kirche, die Verdammniß der arianiſchen Lehre, die Zeit des Oſterfeſtes, und der Grund der Kirchenzucht, in deren zweyter die Einführung des Bilderdienſtes feſtgeſetzt ward [2]). Die Kirche, worin die dreyhundert achtzehn Biſchöfe (worunter mehrere Kirchenväter und Heilige) aus dem Morgen- und Abendlande verſammelt, in des Kaiſers Conſtantin, des Gründers des Reichs, Gegenwart die Conſubſtantialität des Vaters und des Sohnes als einen Grundartikel des Glaubens für alle künftige Zeiten, und hierüber einſtimmige chriſtliche Kirchen (die lateiniſche, griechiſch-katholiſche und proteſtan-

[1]) Gotthard Abt von Lichtenau Annales Argentorati 1609. p. 188. [2]) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 114.

tiſche) beſtimmt hatten, wurde von Urchan in eine Moſchee verwandelt, unter deren Schutt ober dem Thore noch heute der in Stein gehauene Zug ſeines Nahmens hervorleuchtet [1]), wie ein Irrlicht unter Ruinen. Er ahmte hiedurch der Erſte der Osmanen die alte Sitte morgenländiſcher Herrſcher nach, öffentliche Gebäude mit Inſchriften zu verherrlichen, welche ſeit ihm im ganzen osmaniſchen Reiche von allen Moſcheen, Schulen, Spitälern, Grabmahlen, Brunnen und Brücken den Vorübergehenden anſprechend den Erbauer und die Jahreszahl nennen, manchmahl mit paſſendem Koransvers, meiſtens in geſchmackloſen ſchwülſtigen Reimen golden im lazurnen Feld. Auch ſtiftete er der Erſte an dieſer Moſchee eine Medreſe oder hohe Schule. Der Geſetzgelehrte David aus Kaißarije (Cäſarea), in Karamanien [2]) wurde daran zum erſten Profeſſor (Muderris) beſtellt, und in dieſer Eigenſchaft folgte ihm Mola Tadſcheddin [3]) der Kurde nach, welcher eine ſeiner Töchter dem alten Scheich Edebali, die andere dem Heeresrichter Chalil Dſchenderell zur Frau gegeben hatte [4]). Nach ihm war der dritte Muderris Alaeddin Eswed, insgemein bekannt unter dem Nahmen Kara Chodſcha, d. i. der ſchwarze Lehrer [5]). An der Stelle, wo die beyden Euſebius (der von Nikomedien und von Cäſarea in Paläſtina, der berühmte Geſchichtſchreiber) zur Unterſchrift des nicäiſchen Glaubensbekenntniſſes, und zur Ablegung ihrer Irrlehre durch Androhung von Abſetzung und Landesverweiſung gezwungen worden, wurden nun Chriſtenknaben als Recruten der Janitſcharen zur Abſchwörung des Chriſtenthums gezwungen; hier wurden vom Mola David aus Cäſarea die unverſtändlichen Feinheiten des ſo berühmten myſtiſchen Werkes, die Siegelringe der Philoſopheme [6]) genannt, in ſeinem Commentare darüber wie Haare geſpalten. In der Kirche des h. Synods wurden die Bilder und Altäre umgeſtürzt, und an die leeren Wände derſelben ſtatt des nicäiſchen Glaubensbekenntniſſes das islamitiſche angeſchrieben: Es iſt kein Gott als Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet. Nebſt Moſchee und Schule ſtiftete Urchan zu Nicäa auch die erſte Armenküche (Imaret), in der Nähe des Stadtthores von Jeniſchehr, und zum Vorſteher derſelben ſetzte er den Scheich Hadſchi Hasan [7]), einen Jünger Edebali's, nicht nur einen frommen, ſondern auch reimgelehrten Mann, welcher die Proſodie Andalusi's erläutert, und den Titel des islamitiſchen Rechts von den Erbtheilungen in Reime gebracht [8]). Wenn Urchan nicht ſchriftkundig genug war, den Profeſſor an der Schule ſelbſt anzuleiten, ſo war er fromm genug, dem Verwalter der Armenküche ſelbſt mit gutem Beyſpiele vorzugehen, indem er den Armen mit eigener Hand die Suppe austheilte, und Abends mit eigener Hand die Lampen anzündete [9]).

[1]) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 113. [2]) Seadeddin Bl. 39. Aali Bl. 19. [3]) Seadeddin Bl. 40. Aali. [4]) Neſchri. [5]) Seadeddin Bl. 40. Aali Bl. 19. [6]) Fuſuſol-hikem vom großen Myſtiker Ibnol-Arabi. [7]) Neſchri Bl. 52. [8]) Seadeddin Bl. 40. Aali Bl. 20. [9]) Neſchri Bl. 52.

Während Urchan durch Moſchee, Schule und Armenküche für Andacht, Unterricht und Unterhalt der Moslimen ſorgte, vergaß er die Befriedigung ſeiner tapferen Waffengefährten nicht, denen die Beute gehoffter Plünderung durch die friedliche Übergabe der Stadt entgangen war; um ſie dafür einiger Maßen zu entſchädigen, vertheilte er unter ſie die griechiſchen Frauen und Jungfrauen, welche durch die lange Belagerung, durch Hunger und Peſt verwitwet oder verwaiſt, die hohen leeren Palläſte bewohnten. Die Beſitzerinnen fielen als Gemahlinnen den Siegern anheim; die Statthalterſchaft der Stadt wurde dem älteſten Prinzen Suleiman-Paſcha zugetheilt, welcher die Heeresmacht wider Nicäa angeführt hatte. Schon vor der Übergabe der Feſtung war er als Statthalter der Landſchaft Kodſchaili dem zu ſeinen Vätern verſammelten Heldengreiſe Akdſche Kodſcha (der dem Lande ſeinen Nahmen gegeben) gefolgt, ſo wie ſein jüngerer Bruder (der fünfjährige Murad) an die Stelle des ebenfalls verſtorbenen Waffengefährten Osman's, des Helden Konuralp, als Statthalter der Landſchaft Sultanöni ernennet worden war. Akdſche Kodſcha und Konuralp ruhten nun unter der Erde, die ſie ſo oft mit ihren Roſſen verheerend geſtampft, zu Kanderi (in der Mitte der Landenge zwiſchen dem ſchwarzen Meere und dem Meerbuſen von Nikomedien), und zu Konurpa, im Diſtricte Akjaſt, jenſeits des Sangarius, wo ihre Grabſtätten noch als Wallfahrtsörter beſucht ſind, und die Prinzen Suleiman und Murad verwalteten als Statthalter die beyden Sandſchake des emporſtrebenden Reichs, Kodſcha Ili das Küſtenland, und Sultanöni den landeinwärts gelegenen öſtlichen Theil, bis ein Paar Jahre ſpäter nach erweiterten Eroberungen an der ſüdlichen bithyniſchen Küſte Brusa zur Hauptſtadt eines dritten Sandſchaks erhoben, dem Prinzen Murad zugewieſen, und nach demſelben das Sandſchak des Herrn (Chudawendkiar) benennet ward [1]). In ſpäterer Zeit wurde der Sitz des Sandſchaks Kodſchaili von Iſnik (Nicäa) nach Iſnikmid (Nicomedien) übertragen; aber Iſnik dankte noch einigen Wohlſtand den vor ſeinen Thoren am See angelegten Fabriken perſiſcher Fayence, bis auch dieſe zu Grunde gingen, und heute die verödete, inner ihrer hohen wohlerhaltenen Feſtungsmauern, wie in einem weiten Thiergarten ein wüſtes Jagdhaus, zu ſuchende Stadt den durchziehenden Pilgerkarawanen nur die Grabſtätten Gundusalp's, des Bruders Osman's, des Scheichs Eſchreffade, des ſchwarzen Chodſcha und des Dichters Chiali als zu beſuchende Stätten darbeut [2]), während der Philhellene, welcher noch die Inſchriften [3]) der Philochriſtiſchen Kaiſer auf den Thürmen und Stadtmauern lieſt, umſonſt nach dem Grabmahle des byzantiniſchen Geſchichtſchreibers Nicetas von Chonia

[1]) Neſchri, Seadeddin, Idris. [2]) Dſchihannuma S. 662; und Menasikulhadſch S. 26 und 27. [3]) Siehe die Inſchriften in dem Umblicke auf einer Reiſe nach Brusa.

ſucht, der hier zwanzig Jahre lang die Verwüſtung Conſtantinopels durch die Franken aufrichtig beklagte, und redneriſch beſchrieb.

Suleiman-Paſcha's, des Statthalters von Brusa nach dem Tode Alaeddin's ſeines Oheims [1]), des zweyten Weſirs der Osmanen, erſte Unternehmung war der Zug in das nördliche Gebieth jenſeits des Sangarius, nach Tarakdſchi (ſchon aus dem oben Erzählten bekannt durch ſeine Kämme), Koinik (durch ſeine Nähnadeln), und Modrene (durch den von daher kommenden Fluß), wohin ſein Großvater Osman, von Köſe Michal begleitet und von Ssamßama Tſchauſch geleitet, den erſten Streifzug unternommen hatte. Dieſe drey Örter unter-
1332 warfen ſich ohne Schwertſtreich, wie Nicäa [2]). Drey Jahre lang noch nach dem Falle desſelben, hielt ſich der Stapelplatz und die Vormauer desſelben, Kemlik, das alte Kios der Hellenen und Kibotos der Kreuzfahrer, welches an der innerſten Beugung des darnach genannten kianiſchen Meerbuſens (heute der von Modania) durch Natur und ehemahls auch durch Kunſt befeſtigt ſitzt. Unter den vier Nahmen von Kios, Pruſias am Meere, Kibotos und Kemlik, iſt dieſer befeſtigte Hafen in der fabelhaften und wirklichen Geſchichte der Hellenen, in der mittleren mit Beginn der Kreuzzüge, und wieder in der letzten Zeit der byzantiniſchen und erſten der osmaniſchen Geſchichte ein berühmter Ort. Den Nahmen Kios hatte derſelbe von einem Argonauten, der die Stadt bey der Rückkehr von Kolchis erbaut haben ſoll. Als die Argonauten auf der Fahrt nach Kolchis hier gelandet, wurde der Liebling des Herakles, der ſchöne Hylas, als er ans Land ging, um Waſſer zu hohlen, von den Nymphen geraubt, und die Einwohner feyerten jährlich das Feſt des verlornen Hylas, indem ſie die ſchönen Wälder des Arganthonios (heute der Berg Katirli) durchſchwärmten und im Thyrſus ſchwingenden Chore Hylas! Hylas! riefen [3]). So weit die mythiſche Sage. Herodot erzählt die Eroberung von Kios durch die Perſer unter Hymeas, dem Feldherrn des Darius [4]), und Strabo die Wiedererbauung der Stadt vom Könige Pruſias, nach welchem es Pruſias am Meere genannt ward [5]). Die Kreuzfahrer, welche den Hafen bald Kibotos [6]), bald Civitot [7]), bald Civizum [8]) nennen, ſchleppten von hier ihre Flotte von Böten zu Lande, bis ans Ufer des Sees, in einer Strecke von ſiebentauſend Schritten [9]), nach dem zweymahl von den Normanen gegebenen Bey-

[1]) Das Todesjahr Alaeddin's ſetzt der Redner von Brusa in ſeinen Biographien 732 (1332) an, Hadſchi Chalfa (chronol. Tafeln S. 174) meldet dasſelbe nicht, ſondern führt unmittelbar Suleimanpaſcha als ſeinen Nachfolger auf. Er ſtarb zu Bigha (Hadikatul-wuſera). [2]) Seadeddin in Bratutti's Überſetzung S. 47. Idris Bl. 110. Ssolakſade Bl. 6. Neſchri Bl. 53. Hadſchi Chalfa. [3]) Nach Strabo, vergl. Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 9. [4]) Herodot L. V, 122. [5]) Strabo L. XII. 3. Pruſias am Meere zum Unterſchiede des Pruſias am Olympos (das heutige Brusa) und vom Pruſias ad Hyppium (heute Milan) in der Gegend von Uskubi. Dſchihannuma S. 654. [6]) Alexias Comnena. [7]) Albert aquens. Gesta dei per Francos. Hanoviae p. 192 [8]) Guibert der Abt. Eben da p. 484. [9]) Albert aquens. Anna Comnena.

ſpiele, welche zwey Jahrhunderte früher bey zwey Belagerungen von Paris ihre Schiffe zwey tauſend Schritte weit auf dem feſten Lande fortgeſchleppt [1]), nach dem früheren Hannibals, welcher bey der Belagerung von Tarent über die Erdenge zwiſchen dem Hafen und der Stadt die Schiffe auf Wägen übergeſetzt [2]). Von hier rückte das erſte Heer der Kreuzfahrer, fünf und zwanzig tauſend Mann ſtark, in ſechs auf einander folgenden Treffen gegen Nicäa vor; der Sultan der Seldſchuken, Suleiman, ſchlug ſie bis in das Lager bey Civitot zurück, wo ein Gemetzel von Greiſen und unmündigen Kindern, von Mönchen und Matronen ohne Unterſchied und Wahl, und mit Vorliebe und Wahl der Raub von ſchönen Mädchen und Knaben fürs Harem von Nicäa erfolgte. Nur dreytauſend Mann warfen ſich in das alte, auf der Anhöhe, ober dem Hafen gelegene Schloß, das ſie, weil die Thore fehlten, mit ihren Schilden und mit Steinen verrammelten, und ſich mit Pfeilen und Steinwürfen vertheidigten, bis ihnen eine vom griechiſchen Kaiſer geſandte Truppe von Turkopolen Entſatz brachte [3]). Dieſes Schloß hatte ſchon unter Osman der Berennung ſeiner Helden Akdſche Kodſcha (der weiße Alte), und Kara Timurtaſch (der ſchwarze Eiſenſtein) widerſtanden; doch fiel es nun, nachdem die Ernten verheert, und die Zufuhr ringsum abgeſchnitten worden war, von ſelbſt in die Hände der Eroberer Nicäa's [4]), ſo wie vier Jahre darnach die an dem rechten Ufer des nikomediſchen Meerbuſens gelegenen feſten Schlöſſer von Anachor und Armudli [5]).

Alle bisherigen Eroberungen und Siege der Osmanen waren über die Griechen davon getragen worden; ein Menſchenalter war ſeit der Gründung der unabhängigen Herrſchaft Osman's verfloſſen, ohne daß weder er, noch ſein Sohn Urchan mit einem der andern Zehnfürſten, welche ſich in die Trümmer des ſeldſchukiſchen Reiches getheilt hatten, in feindliche Berührung gekommen. Nun kam die Reihe an das Land und den Fürſten von Karasi, den unmittelbar benachbarten turkmanniſchen Herrn des alten Myſien's, ſüdweſtlich vom Olympos, von dem ſich die Macht der Osmanen als eine Lawine niederſtürzte, zuerſt das Land der benachbarten Zehnfürſten in ſich vereinigend, und alsdann immer größer anwachſend, von Gebirg zu Gebirg fortſchreitend, und Land an Land zuſammenballend, endlich alle andern aus dem ſeldſchukiſchen entſtandenen kleinen Reiche in ſich verſchlang, und ganz Klein-Aſien vom Olympos bis zum Taurus erobernd überfluthete. Adſchlanbeg, der Fürſt von Karasi, der, mächtiger als Osman, bey der Theilung des Seldſchukenreichs Herr von ganz Myſien geworden, war geſtorben, und hatte zwey Söhne hinterlaſſen, deren älterer ihm in der Regierung folgte, deren jüngerer, Tursun, bey Urchan erzogen ward.

[1]) Annales mettens. bey Bouquet T. VIII. p. 69 und 71 in den Jahren 868 und 890. [2]) Livius XXV. c. 11. [3]) Albert. aquens. Gesta dei per Francos p. 192. [4]) Hadſchi Chalfa. Seadeddin bey Bratutti S. 48. Idris Bl. 112. Solakſade Bl. 6. [5]) Hadſchi Chalfa.

Dieſer, von dem ihm günſtigen und ſeinem Bruder abgeneigten Weſire ſeines Vaters Hadſchi Ilbeki unterſtützt, bath Urchan, ihm zur Herrſchaft in Karasi zu verhelfen, wofür er ihm die Städte Aidindſchik, Balikesri, Tirhala und Minias zu überlaſſen, und ſich mit denen von Edremid, Kiſildſche Tuſla, Binarhißar und Ajaſmend zu begnügen verſprach [1]. Urchan ging in den ſeinem Vergrößerungsplane ſo günſtigen Vorſchlag ein; er begleitete den in ſein väterliches Erbe ziehenden Tursun mit einem Heere, das auf dem Wege dahin die am Rhyndakus gelegenen Örter Ulubad, Kermaſti und Michalidſch ſammt den Schlöſſern Koilſos und Ailſos eroberte. Der Fürſt von Karasi hatte Balikesri, die öſtlichſte große, im Gebirge gelegene Stadt ſeines Gebiethes, dem heranrückenden Heere Urchan's ohne Vertheidigung überlaſſen, und ſich in die weſtlichſte Feſtung desſelben, Bergama (Pergamos), zurückgezogen, wo er der Belagerung trotzte. Urchan ſchlug durch den ſtaatsklugen Weſir Hadſchi Ilbeki einen Vergleich zwiſchen den beyden Brüdern vor, welchem der ältere dem Anſcheine nach ſich fügend, den jüngeren gewaltſam aus dem Wege räumte. Urchan, über dieſe Treuloſigkeit ergrimmt, zwang den Mörder durch ſeine Macht zur Bitte um Verzeihung der Schuld des Brudermordes und des Widerſtandes, und gewährte ihm ferneres Leben zu Brusa gegen Übergabe der Feſte von Pergamos [2]. So fiel nach den drey erſten Städten Bithyniens, nach Nikomedien, Nicäa und Brusa, auch die Hauptſtadt Myſiens, die alte Reſidenz des Königs Attalos, deſſen Teſtament, wodurch er die Römer zu Erben des vierten Theils ſeines Reiches eingeſetzt, denſelben die weitere Eroberung von Aſien verhieß, eine Stadt, berühmt in der Geſchichte der Wiſſenſchaften und der Künſte durch die Erfindung des nach derſelben genannten Pergamentes, und der nach dem König genannten attaliſchen Tapeten, durch die herrliche Bibliothek von zweymahl hundert tauſend Bücherrollen und als Geburtsort Galen's und Apollodor's, des Lehrers Auguſt's in der Beredſamkeit [3]. Ihre dermahligen Hütten, nur von einem Paar Tauſend Türken und Griechen bewohnt, verlieren ſich unter den herrlichen Trümmern der alten Gebäude, unter den Ruinen der Tempel Äskulap's und Athene's, unter denen des Theaters und eines prächtigen Thores, unter denen einer großen Ciſterne und Waſſerleitung. Urchan ſchlug die Stadt mit ihrem Gebiethe zur Statthalterſchaft Suleiman-Paſcha's, weßhalb dieſelbe ſeitdem zu dem Sandſchake von Chudawendkiar, d. i. von Brusa, gerechnet wird, die Verwaltung des von Karasi überließ er dem Weſire des letzten Fürſten Hadſchi Ilbeki, dem er von den Seinigen den Adſchebeg und Ewrenosbeg (den zum Islam bekehrten ehemahligen griechiſchen Befehlshaber von Brusa) an die Seite ſetzte [4]. Auf den Erwerb des

[1] Aaſchikpaſchaſade vatikaniſche Handſchrift. [2] Seadeddin, Idris Bl. 116. Neſchri Bl. 54. Ssolakſade Bl. 6. [3] Strabo XIII. [4] Idris Bl. 116. Seadeddin bey Bratutti S. 56.

Gebiethes von Karasi folgte ein zwanzigjähriger Stillſtand von Lan-
desvergrößerung, während deſſen alle osmaniſchen Quellen das tiefſte
Stillſchweigen beobachten, ohne daß dieſes (wie das folgende Buch
zeigen wird) nach dem Brauche byzantiniſcher Geſchichtſchreiber als
ein ſtillſchweigendes Geſtändniß von Verluſt und Niederlage ausge-
legt werden darf. Während dieſes ungewohnten Stillſtandes von Er-
oberung wurde auf den Grundfeſten der von Alaeddin entworfenen
Staatseinrichtungen das Gebäude kriegeriſcher Zucht und Ordnung
allmählig befeſtiget und in die Höhe geführt, wie zu Brusa die un-
mittelbar das Jahr nach der Einverleibung des Landes von Karasi
begonnenen Bauten von Moſchee, Schule, Armenküche und Kara- 1336
wanſerai; fromme Stiftungen, durch welche die Reſidenz des Reichs
mit Nicäa, wo fünf Jahre früher die erſte Schule und die erſte Armen-
küche an der Kirche des nicäiſchen Conciliums geſtiftet worden war,
wetteiferte, und dasſelbe bald an Glanz und Reichthum übertraf.

Auch ahmte er das Beyſpiel, welches ſchon Osman durch Erbauung von Zellen für die Derwiſche Torud und Abdal Kumral gegeben, durch die einer Zelle für den frommen Geiklibaba, d. i. Rehevater, nach; eine Zelle, die ſich noch heute als vielbeſuchter Wallfahrtsort auf der Oſtſeite der Stadt, auf der hier aufſteigenden Höhe des Fußes des Olympos erhebt, ſo wie höher hinauf am Himmelsquell (Gökbinari) das Grab Doghlibaba's, d. i. des Topfenvaters [1]), wie unmittelbar vor den Mauern der Stadt am Ufer des vom Olympos ſtürzenden hellen Baches Aliſchir das Kloſter Abdal Murad's, und auf der Weſtſeite der Stadt bey den Bädern (Kaplidſche) das Kloſter und Grab Abdal Muſa's. Dieſe zwey Baba oder Väter und dieſe zwey Abdale, oder Santone hatten Urchan zur Eroberung Brusa's begleitet, und durch den Segen ihres Gebethes und der demſelben angedichteten Wunderwerke Sieg und Glück auf die Waffen und die neue Reſidenz vom Himmel heruntergefleht, und der Eroberer verewigte ſeine Dankbarkeit durch die Errichtung von Zellen, an denen ſie begraben liegen. Die Nahmen der beyden Väter in Gott ſind ſo bezeichnend, daß es faſt überflüſſig zu ſagen, daß der erſte mit Hirſchen und Rehen vertrauten Umgang pflegte, und der zweyte ſich nur von ſaurer Milch und Topfen nährte, und damit die Belagerer erfriſchte, was die Geſchichte noch immer erzählen könnte, wenn nur nicht die Sage den erſten, auf Hirſchen reitend, mit einem anderthalb Centner ſchweren Säbel die Belagerer anführen, den Abdal Murad mit einem hölzernen Schwerte Wunder der Tapferkeit thun, und den Abdal Muſa glühende Kohlen in Baumwolle eingewickelt aufheben ließe [2]). Der Rehevater, ein geborner Perſer aus Choi,

[1]) Doghlibaba iſt den Türken der Ariſtaios. Aristaeum primo apium et mellis nova et lactis ad coagula hominibus tradidisse. Justinus L. XIII. c. 7. [2]) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 36 und 37, die Biographien des Redners von Brusa Bl. 79, 80, 83, 87, Neſchri Bl. 55. Aali Bl. 25.

ein Jünger des Scheichs Elias, der unter Osman ſich einen Nahmen von Frömmigkeit und Heiligkeit erworben, lebte in Wäldern, einſam [1]), und kam nur auf beſondere Sendung von Seite Urchan's auf einem Hirſche geritten, mit einem Platanenſtamme auf der Schulter, den er im Schloſſe im Hofe des Fürſtenpallaſtes in die Erde pflanzte, zur glücklichen Vorbedeutung des Wachsthums und Flores des Reichs, das wie dieſe Platane wurzeln und ſproſſen und lauben und gipfeln ſollte. Die Feuersbrünſte haben mit dem Schloſſe auch den Baum verzehrt, der lange als ein Heiligthum verehrt ward. Abdal Murad kam ebenfalls auf Urchan's Einladung zu ſeinem Dienſte, und that mit ſeinem hölzernen Schwerte (das eben ſo lang, als das des Rehevaters ſchwer war) Wunder der Tapferkeit, nicht nur an Ungläubigen, ſondern auch an ungeheuren Drachen, welche das Land verheerten, zu gleicher Zeit der Ritter St. Georg und der raſende Roland der Osmanen. Suleiman der Große [2]), als er die Zelle und das Grab desſelben beſuchte, ließ, um dem Volksglauben ehrend zu huldigen, das Schwert um ein Drittheil verkürzen, und dieſes Drittheil in dem Schatze des Serai's, neben den dort gezeigten Schwertern des Propheten, ſeiner Nachfolger und ihrer großen Feldherren verwahren [3]). Europäiſche Reiſende haben treuherzig genug das hölzerne Schwert des wahnſinnigen Derwiſches für das wirkliche Roland's gehalten, und geglaubt, daß dieſes Schreckensmeteor der Moslimen von denſelben hier verehret würde.

Da hier auf die Väter, Baba oder Dede, und auf die Abdale die Rede gekommen, und im Verfolge dieſe Geſchichte noch mehr als einmahl auf dieſelben zurückkommen muß, ſo ſind zwey Worte, zur Unterſcheidung derſelben von den gewöhnlichen Derwiſchen und Scheichen, für den mit der Abſtufung islamitiſcher Ascetik nicht genug bekannten Leſer nothwendig. Derwiſche ſind Mönche; die Oberen derſelben heißen Scheiche, d. i. die Alten. Einſiedler heißen Sahid, und die für ſie erbauten Zellen Sawije, ſo wie die Klöſter der Derwiſche Tekije. Einſiedler, die durch ihre Frömmigkeit einigen Ruf erhalten, verdienen ſich dadurch den Nahmen der Väter Baba, d. i. Papa, oder Dedi, d. i. Tati, oder Abdale, von den Reiſebeſchreibern insgemein Santone genannt. Nach der ſehr ausgebildeten myſtiſchen Hierarchie islamitiſcher Ascetik lebt zu jeder Zeit auf der Erde eine beſtimmte geſchloſſene Zahl der auf höherer oder niederer Stufe des Gottvereins ſtehenden Heiligen. Abdale leben immer nur vierzig zur ſelben Zeit, und jeder Abgehende wird durch einen Neuen erſetzt. Da nur der Himmel diejenigen kennt, welche zu jeder Zeit unter dieſe

[1]) Meſchri Bl. 55. Die Biographien des Redners von Brusa Bl. 83. [2]) Der Redner von Brusa Bl. 80, nach Ewlia (deſſen hiſtoriſche Angaben aber oft ſehr unrichtig) ſoll dieß Sultan Ahmed I. gethan haben. [3]) S. des osmaniſchen Reichs Staatsverwaltung II. S. 20.

auserwählten Vierzig gehören, ſo iſt die Behauptung der angemaßten Ehre, darunter zu gehören, ſo leichter auf Erden; aber den größten Narren wird ſie am leichteſten zugeſtanden von ihren Zeitgenoſſen. Unter die auserwählten vierzig Abdale oder Santone, welche zu Urchan's Zeit auf der Erde in allen Ländern des Islams zerſtreut lebten, gehörten alſo die beyden erwähnten Heiligen, Abdal Murad und Abdal Muſa, deren Gräber zu Brusa. Außer der Moſchee, Schule und dem Kloſter Osman's zu Brusa, wurden dort noch zu ſeiner Zeit von Privaten Moſchee, Kloſter und Schule gebaut, eine Moſchee hart am Schloſſe von Ileri Chodſcha, einem der Begleiter Urchan's, bey Brusa's Eroberung [1]), ein Kloſter vom Scheiche Achi Hasan, dem ſchon mehr als einmahl genannten Schwager Edebali's [2]), und eine Schule von Lala Schahin [3]), dem in der Folge noch mehr als einmahl zu nennenden Feldherrn Urchan's und Murad's I. Urchan hatte ihm in voraus die ganze Beute eines Feldzugs geſchenkt; da ſie überaus groß ausfiel, reuete es den Herrn ſeines Verſprechens; da aber der gelehrte Mola Tadſcheddin Kurdi entſchied, daß geſchenktes Gut nicht wieder zurückgenommen werden könne, und Lala Schahin durch Anhäufung desſelben dem Fürſten nicht mißfallen wollte, verwandte er es zu der Stiftung der unter dem Nahmen Lala Schahinije berühmten hohen Schule zu Brusa [4]). So erhoben ſich inner den Mauern des Schloſſes und der Stadt Moſcheen und Schulen, vom Fürſten und von Privaten geſtiftet auf Gottes Wegen [5]), und außer denſelben am Fuße des Olympos die Klöſter und Zellen der Väter in Gott. Von jeher hatte die erhabene Schönheit des Olympos fromme Betrachter der Natur und ihres Schöpfers eingeladen, ſich in den herrlichen Thälern und Alpen dieſes Gebirges anzuſiedeln. Zu Zeiten der byzantiniſchen Kaiſer wohnten auf dem Olympos Mönche, dem beſchaulichen Leben geweiht, von der Welt abgeſchieden, und bloß in die Betrachtung ihrer ſelbſt und der Natur verſenkt, welche die Kaiſer ſelbſt zu beſuchen, und durch ihr Gebeth Thronerben und Waffenglück in den Kriegen wider die Sarazenen zu erflehen nicht verſchmähten [6]). Der Abt des dort dem Martyr Athenogenes geweihten Kloſters wies Kaiſer Conſtantin dem im Purpur Gebornen bey ſeinem dortigen Beſuche ein Diplom des Kaiſers Leo ſeines Vaters vor, welchem damahls vorausgeſagt worden, ſein Sohn werde kurz vor ſeinem Tode den Olympos beſuchen, und die Prophezeyung trug vielleicht zu ſeinem bald darauf erfolgten Tode bey.

An die Stelle der griechiſchen Koinobiten und Eremiten traten nun in Klöſtern und Zellen türkiſche Derwiſche und Santone, vom

[1]) Neſchri Bl. 45. [2]) Eben da. [3]) Seadeddin Bl. 40. [4]) Außerdem baute Lala Schahin noch eine Brücke und ein Kloſter zu Kermaſti. Seadeddin Bl. 40. [5]) Fi-sebil-illah iſt die Formel dieſer Stiftungsbriefe. [6]) Continuator Theophanis S. 289, auch Zonaras L. XVI. c. 22, p. 186, und Cedrenus Band II. S. 641.

Fuße des Olympos bis an den Gipfel desſelben, von den Heerden herumziehender turkomaniſcher Horden umgeben. Die Schönheit und Fülle der Natur begünſtigte aber nicht nur den heiligen Müßiggang von Mönchen und Einſiedlern, ſondern begeiſterte in der Folge auch die Muſe von Dichtern, und die Muße von Gelehrten zu ſchönen und nützlichen Werken. Scheichi, der erſte romantiſche Dichter der Osmanen, ſang das ſchöne Gedicht: Chosrew und Schirin, auf den Höhen des Olympos, unter dem Geſäuſel von Pinien, das in ſeiner Dichtung weht, unter dem Gemurmel der reinen Bergwaſſer, das in ſeinem klaren Reime wiederſchallt; Waſi Ali, der Verfaſſer der bilderreichſten Überſetzung der Fabeln Bidpai's, ſammelte in dem Blumengefilde Brusa's die ſchönſten Blüthen der Dichtkunſt und Rhetorik, und übertrug in ſein unſterbliches Werk mit dem Farbenſchmelz des Wohllauts der Natur den Wohllaut der hallenden Wälder und der fallenden Ströme; Chiali, d. i. der phantaſienreiche, und Deliburader, d. i. der närriſche Bruder, ſchwärmten hier, der erſte im hohen Schwunge lyriſcher Gedichte, der zweyte in niederen lüſternen Erzählungen; ein anderer Chosrew und ein anderer Chiali, als Geſetzgelehrte von derſelben Größe, wie ihre Nahmensgenoſſen als Dichter, arbeiteten hier claſſiſche Werke der Geſetzwiſſenſchaften, der Gottes- und Rechtsgelehrſamkeit aus; deßgleichen die erſten Koloſſe osmaniſcher Theologie und Jurisprudenz, der große Scheich Albeſtami und der große Richter Alſenari, von denen bald ausführlicher geſprochen werden ſoll, ſo wie von dem größten und berühmteſten der in der heiligen Erde von Brusa ruhenden Scheiche, nähmlich vom Scheiche Mohammed aus Bochara, berühmt unter dem Nahmen Sultan Emir, d. i. Herrſcher und Fürſt im Reiche der Heiligkeit. An ſeinem Grabe, nach welchem ein Viertel der Stadt genannt iſt, erhebt ſich eine der größten Moſcheen Brusa's, mehr als einmahl durch Feuer verheert, und eben ſo oft durch die Frömmigkeit der Sultane wieder hergeſtellt. Dieſe frommen und gelehrten Männer, dieſe Dichter und Richter ruhen am Fuße des Olympos, auf deſſen Höhen ſie unter Vögelgeſang und Fluthenklang, betrachtend und nach dem Höchſten trachtend, ihres Lebens genoſſen, oder an den Schulen, wo ſie lernend und lehrend aus dem Quell der Wiſſenſchaften ſchöpften, und denſelben weiter ſpendeten in ihren, ſo lang das Reich und die Sprache der Osmanen dauern wird, fortlebenden Werken. Brusa, fortan die Reſidenz der Herrſcher der Osmanen, ward auch die Begräbnißſtätte derſelben. An den von ihnen gebauten Moſcheen im Schloſſe, in der Stadt und in den Vorſtädten ruhen Osman, Urchan, Bajeſid, die zwey erſten Murad und Mohammed I. [1]) im Kreiſe ihrer Brüder, Söhne, Töchter und Frauen, unter ſtattlichen Mauſoleen. Nächſt den

[1]) Siehe die Beſchreibung derſelben im Umblick auf einer Reiſe nach Brusa. S. 45—50.

Gräbern von ſechs Sultanen (denn auch die drey erſten Herrſcher der Osmanen, wiewohl ſie im Leben nur Emire hießen, ſind nach dem Tode durch den allgemeinen Sprachgebrauch zu Sultanen geadelt worden) erheben ſich die Gräber von ſechsundzwanzig nach ihren Nahmen bekannten Prinzen (ihren Brüdern und Söhnen), dann die der erſten Weſire und Beglerbege des Reichs, unter denen die Nahmen der Dſchendereli und Timurtaſch vorleuchten, dann die folgenden Weſire und Mufti, aus welchen den Eroberer Cyperns, Kodſcha Muſtafapaſcha, und den gelehrten Geſchichtſchreiber Aſif Efendi hier zu nennen genug iſt.

Um die Mauſoleen der erſten Sultane und Heiligen des osmaniſchen Reichs gruppirt ſich ein halbes Tauſend von Gräbern berühmter Weſire, Paſchen, Scheiche, Profeſſoren, Redner, Dichter, Ärzte und Muſiker. Bruſa, berühmt durch die Schönheit ſeiner Umgebung, durch die Heilſamkeit ſeiner trefflichen Bäder und durch den Reichthum ſeiner Natur- und Kunſterzeugniſſe, durch ſeine warmen Quellen und kalten Springbrunnen, durch die Klarheit ſeiner vom Olympos ſtrömenden Waſſer, worunter die berühmteſten Binarbaſchi, Aktſchlaghlan und Mir Aliſchir [1]), durch ſeine Trauben, Maulbeeren und Birnen (von deren letzten allein vierzig Arten gezählt werden), durch ſeine Aprikoſen, Kirſchen und Kaſtanien (deren manche allein bis vierzig Drachmen wiegt) [2]), durch ſeine Seide, Wolle, und den in der Nähe gegrabenen Meerſchaum (aus welchem die berühmten türkiſchen Pfeifenköpfe), durch ſeine Mundgebäcke, Sorbete und Zuckergebäcke, durch ſeine blumichten Seidenſtoffe [3]) auf Kleider, Dünntuche auf Frauenhemden [4]), Sammte [5]) auf Polſter, und Leinwand auf Schürzen [6]), hat, außer allen dieſen Vorzügen der Natur und der Kunſt, noch den in den Augen des Osmanen vorwiegenden eines, als erſten Thronſitzes und als Grabſtätte ſo vieler frommen und gelehrten Männer, heiligen claſſiſchen Bodens, ſo daß ſie bis zur Eroberung Conſtantinopel's die erſte Stadt, hierauf mit Adrianopel, der nachmahligen jeweiligen Reſidenz der Sultane, und mit Bagdad, das ſeiner Grabſtätten willen die Burg der Heiligen genennt wird, in dieſer doppelten Eigenſchaft wetteifernd, noch heute im Titel des Sultans die dritte Stadt des Reiches iſt.

[1]) Dſchihannuma S. 657. [2]) Ewlia. [3]) Kutni. 4) Büründſchik. [5]) Kumaſch. [6]) Piſchtemal.

Viertes Buch.

Zwanzig Übergänge der Türken nach Europa. Fall von Kallipolis und Tod Suleiman-Paſcha's. Überſicht des türkiſchen Mönchweſens und Urchan's Tod. Der Titel Paſcha.

Das Stillſchweigen, welches die osmaniſchen Geſchichtſchreiber durch die nächſten zwanzig Jahre von der Erbauung der Moſchee- und Stiftungsgebäude zu Brusa bis auf den Übergang Suleiman-Paſcha's nach Europa beobachten, hat ſeinen Grund weder in unglücklichen Begebenheiten, indem ſelbſt die Byzantiner nur ein einziges, für die Osmanen ungünſtig ausgefallenes Gefecht erzählen, noch in dem Mangel bleibender Eroberungen, als ob an ſelben dieſe Streifzüge leer ausgegangen wären, ſondern dasſelbe ſcheint aus zwey andern Urſachen hervorgegangen zu ſeyn. Die eine: der freundſchaftliche und friedliche Verkehr zwiſchen Urchan's und dem byzantiniſchen Hofe, wovon die osmaniſchen Geſchichtſchreiber Kunde zu nehmen und zu geben verſchmähten; die andere: der durch Macht zur See damahls an der aſiatiſchen Küſte und am byzantiniſchen Hofe vorwiegende Einfluß der türkiſchen Fürſten, Herren der Küſte von Myſien, Lydien und Jonien, d. i. von Karasi, Ssaruchan und Aidin, deren friedliche oder kriegeriſche Stellung dem byzantiniſchen Kaiſer in dieſer Epoche mehr Hoffnung oder Furcht einjagte, als die der damahls zur See noch minder mächtigen Fürſten der Osmanen. Durch dieſe beyden Gründe ſcheinen die eingebornen Geſchichtſchreiber der letzten bewogen worden zu ſeyn, die in dieſe Epoche fallenden Friedensſchlüſſe zwiſchen Andronikos dem Jüngeren und Urchan, und die Vermählung des letzten mit einer, wenn nicht gar mit zwey griechiſchen Prinzeſſinnen, ſo wie die Streifzüge der Fürſten von Karasi, Ssaruchan und Aidin, und das Bündniß des letzten mit Cantacuzen, mit dem tiefſten Stillſchweigen der Verachtung zu übergehen. Auffallender iſt das faſt eben ſo tiefe Schweigen oder die Nachläſſigkeit, welche über dieſe zwanzigjährige Epoche die bisherigen europäiſchen Schreiber osmaniſcher Geſchichte beobachten, welche lieber den kurzen Faden der bisher durch Über-

ſetzung bekannt gemachten ſparſamen türkiſchen Geſchichten, und des gerade über dieſe Epoche eben ſo wenig genügenden Chalkondylas und Phranzes verfolgt, als die in Nicephorus Gregoras, und beſonders in Cantacuzen zerſtreuten Angaben zu ſammeln, und durch Vergleichung in chronologiſche Ordnung zu bringen ſich die Mühe gegeben haben. Wie undankbar auch dieſe Mühe, ſo erſchien ſie uns doch unerläßliche Pflicht; das Ergebniß derſelben fülle hier die Lücke des von den Osmanen vollſtändig, und von den Europäern theilweiſe beobachteten zwanzigjährigen Stillſchweigens durch die Byzantiner aus, und ehe wir die osmaniſchen Geſchichtſchreiber bey dem Übergange Suleiman-Paſcha's nach Gallipolis wiederfinden, gehe hier aus den byzantiniſchen eine gedrängte Überſicht aller früheren Übergänge der Türken über den Bosporos oder Helleſpont voraus, von der Zeit an, wo ſich ihre Herrſchaft auf Aſiens Küſte erhob, bis zur Zeit, wo ſie dieſelbe unter Suleiman-Paſcha's Anführung nach Europa übergetragen, und in unſerem Erdtheile Eroberungen bleibend gegründet haben. Deßhalb wenden wir hier den Blick rückwärts noch einige Jahre früher, als den Beginn der osmaniſchen Dynaſtie, in die letzten Jahre der ſeldſchukiſchen Herrſcher Klein-Aſiens, unter denen die Türken, dem Anſcheine nach freundlich geſinnt, aber dennoch unheilbringend, das erſte Mahl nach Europa übergeſetzt.

Im zwölfhundert drey und ſechzigſten Jahre der chriſtlichen Zeit- 1263
rechnung, im ſelben Jahre, wo Michael der Paläologe, nachdem er am Hofe der Seldſchuken Zuflucht geſucht und gefunden, nach Conſtantinopel zurückgekehrt, dem rechtmäßigen Thronerben, dem Joannes, Sohne des Laskaris, die Augen ausſtechen ließ, und als Kaiſer von Byzanz die Dynaſtie der Paläologen begann, ſiedelte ſich unter der Anführung Saltukdede's eine Colonie von zehn bis zwölftauſend Turkmanen auf der weſtlichen Küſte des ſchwarzen Meeres, welche noch heute die dobruziſche Tatarey heißt, an. Auf die Zahl und die Tapferkeit derſelben gründete der ſeldſchukiſche Flüchtling Aſeddin Keikawus, welcher, von ſeinem Bruder Rokneddin Kilidſcharslan gezwungen, ihm ausſchließlich den Thron Ikoniums zu überlaſſen, ſich nach Conſtantinopel geflüchtet hatte, mit ſeinem unternehmenden Rathe und Helfer Behadir Ali den Plan einer weitausſehenden Verſchwörung wider den Kaiſer, in der Hoffnung, ſtatt des ſeldſchukiſchen, ſich des byzantiniſchen Thrones zu bemächtigen. Der Plan wurde durch den Mundſchenken Aſeddin's, einen gebornen Griechen, aus Vorliebe zur Religion und Herrſchaft ſeiner Väter, verrathen, der Sultan mit dem Hauptmann ſeiner Leibwache Behadir Ali, und ſeinem Stallmeiſter Oghuſlibeg in Eiſen eingekerkert, der Hauptmann hingerichtet, der Stallmeiſter geblendet, der Sultan mit ſeinen Söhnen und ſeiner Mutter im Kerker behalten. Berkechan, der Beherrſcher Kiptſchak's, von Rokneddin Kilidſcharslan, dem Sultane von Ikonium, aufge-

muntert [1]), ſeinen Bruder aus dem Gefängniſſe zu befreyen, ſetzte über die gefrorne Donau, ſtreifte bis unter die Mauern Conſtantinopel's, und führte den aus Ainos entflohenen Aſeddin ſammt der ganzen dobruziſchen Colonie mit ſich nach der Krim [2]). Tauſend Mann [3]) von der Leibwache Aſeddin's, welche mit dem Sohne desſelben zu Byzanz zurückgeblieben, nahmen den Glauben und den Dienſt des Kaiſers an, und wurden der Truppe der Turkopolen, d. i. der zum chriſtlichen Glauben bekehrten Türken, einverleibt, welche durch dieſen Zuwachs dreytauſend Mann ſtark, [4]) in der Folge von Chalil als ihrem Hauptmanne befehligt wurden. Der Kaiſer zählte auf ſie wie auf die Alanen in ſeiner Unternehmung wider die Katalanen, welche nach Rogger's, ihres Anführers Tode, Türken über den Helleſpont zu Hülfe riefen.

Dieſe zu Hülfe gerufene Truppe, vierhundert Mann ſtark, aus dem Gebiethe des Herrn von Aidin [5]), ſtand unter dem Befehle Iſak's, den die Byzantiner Melek Iſak, d. i. König Iſak, ſo wie ſie den zu Conſtantinopel zurückgebliebenen und zum Chriſtenthume bekehrten Bruder Aſeddin's Melek Conſtantin, d. i. König Conſtantin, nennen [6]). Die Türken ſetzten unmittelbar bey Conſtantinopel von Aſien nach Europa über, und ſo wurde durch dieſen zweyten Übergang der im Munde des Volkes gang und gäbe Traum eines Hofbeamten des Pallaſtes erfüllt, welcher das aſiatiſche Ufer und Skutari mit Türken auf Kamelen ſitzend bedecket, und auf einmahl die Kamele ſich in die Luft erheben, und nach Europa herüberfliegen geſehen hatte [7]). Bey der Schlacht, zu der es zwiſchen dem Kaiſer und den Katalanen oder Almogabaren in der Ebene zwiſchen Kypſella und Apros kam, ſtanden die Leibwachen mit dem Kaiſer im Mittelpuncte, auf dem rechten Flügel die thraciſchen und macedoniſchen Truppen, auf dem linken die Alanen und Turkopolen; im feindlichen Heere der Katalanen waren die aus Aidin zu Hülfe gerufenen Türken auf den beyden Flügeln geſchart. Die Turkopolen und Alanen verriethen ihren Soldherrn, indem ſie, ſtatt ſich für ihn zu ſchlagen, müßige Zuſchauer blieben, und dadurch den Verluſt der Schlacht bewirkten [8]). Das Heer der empörten Truppen beſtand nun aus achttauſend Mann, nähmlich aus fünftauſend Katalanen zu Pferd und zu Fuß, und dreytauſend Türken aus den aidiniſchen Hülfstruppen und aus den übergelaufenen Turkopolen vereint [9]); jene unter Melek Iſak's [10]), dieſe unter Chalil's [11])
1308 Befehl. Nach der Schlacht bey Kypſella durchſtreiften die Mogabaren

[1]) Lutfi's Oghuſname oder Geſchichte der Seldſchuken Bl. 113. [2]) Eben da. [3]) Niceph. Greg. L. VII. c. 4. §. 6. I. B. S. 140. L. VII. c. 8. I. B. S. 156 und L. VII. c. 6. §. 6. S. 152. [4]) Eben da L. VII. c. 6. §. 6. II. B. S. 152. [5]) Pachym. L. VII. c. 11. B. II. S. 409. [6]) Derſelbe L. VII. c. 15. 22. 29. [7]) Eben da. [8]) Niceph. Greg. L. VII. c. 4. §. 6. u. 7. S. 140. u. 141. [9]) Eben da c. 6. §. 1 u. 6; im §. 1 gibt er ihre Anzahl auf mehr als 2000, im §. 6 beſtimmt auf 3000 an. [10]) Pachymeres L. VII. c. 22. II. B. S. 427. [11]) Niceph. Greg. L. VII. c. 8. §. 1. B. I. S. 156. Dieſer Chalil iſt derſelbe, welchen Pachymeres Tachanzares nennt. L. VII. c. 29. B. II. S. 440.

und Türken die ganze thraciſche Halbinſel von einem Meeresufer bis zum] andern, durchſchneidend von den Päſſen des Ganos (Tekirtagh) bis nach Rhaideſtos (Rodoſto), am Ufer der Propontis, und bis nach Biſa, am Ufer des ſchwarzen Meeres [1]. Um ihren Streifereyen Einhalt zu thun, ließ Andronikos eine lange Mauer aufführen von Chriſtopolis am Gebirge bis an das Meer, um den Paß, der von Macedonien nach Thracien führt, zu ſperren. Die Türken zerfielen bald mit ihren neuen Verbündeten, den Katalanen, und theilten ſich in zwey Scharen, deren eine, tauſend Reiter und fünfhundert Fußgänger ſtark, unter Melek Iſak's Anführung in den Dienſt Milutin's des Königs von Servien, überging, der ſie entwaffnete, und für den Fall eines Krieges zum Dienſte bereit hielt [2]; die andern, tauſend dreyhundert Reiter und achthundert Fußgänger ſtark, von Chalil befehligt, unterhandelten mit dem Kaiſer den freyen Durchzug bey Chriſtopolis und die Rückkehr über das Meer in ihr Vaterland. Um ihrer los zu ſeyn, geſtand ihnen Andronikos gerne ihr Begehren zu; aber die Befehlshaber der griechiſchen Truppen, aus unüberlegtem Eifer oder aus Raubſucht, brachen die Zuſage, und ſannen räuberiſchen Überfall der Abziehenden. Dieſe, des verrätheriſchen Anſchlags gewahr, ſetzten ſich in den Beſitz eines feſten Schloſſes am Ufer des Meeres, und griffen das griechiſche Lager an, in welchem ſie des kaiſerlichen Schatzes und Ornates habhaft, den erſten theilten, mit dem letzten ihr Geſpötte trieben, indem Chalil die mit Perlenſchnüren reichbeſetzte Haube des Kaiſers aufſetzte, und in ſpöttiſchen Worten wider denſelben überfloß [3]. Wie der Kaiſer, um die weitere Verbindung 1309
der Katalanen mit den Turkopolen zu verhindern, dem Hauptmann der letzten, Melek Iſak, die Hand der Tochter Melek Conſtantin's, der Enkelinn des vom ſeldſchukiſchen Throne flüchtigen Aſeddin, ſammt der Statthalterſchaft von Pega (Bigha) verſprach, und wie die Mogabaren, der Treuloſigkeit der Turkopolen gewahr, den Hauptmann derſelben, Iſak, ſammt ſeinem von ihm dem Kaiſer zum Sultan vorgeſchlagenen Schwiegervater Melek Conſtantin mordeten, iſt bereits oben erzählt worden. Die Mogabaren hatten die Turkopolen gezwungen, ihnen ihre Anführer, Melek Iſak und Tachandſchar (Chalil), auszuliefern [4]. Sie ſchlugen dem erſten ſammt ſeinem Bruder den Kopf ab, Tachandſchar aber entkam ihnen, und flüchtete zum griechiſchen Befehlshaber von Apros, und von da nach Tzurulum (das heutige Tſchorli, das frühere Tirihalum) [5]. Dieß war das Los der Anführer, denen die Mogabaren, der Truppe aber die Servier den Garaus machten; die im Dienſte Milutin's Uroſch, des Krals von Servien, ſtehende Truppe hatte, nachdem ſie aus dem Feldzuge wider Ungarn zurückgekommen, ſich wider ihren Soldherrn empört, der

[1]) Niceph. Greg. L. VII. c. 6. §. 1. S. 150, und Pachym. L. VI. c. 21. B. II. S. 423. [2]) Engel's Geſchichte von Servien S. 249. [3]) Nic. Greg. L. VII. c. 8. S. 158. [4]) Pachym. L. VII. c. 29. B. II. S. 440. [5]) Derſelbe.

ſie niedermetzeln, und nur wenig Übriggebliebene als Knechte verthei-
1314 len ließ [1]). Die andern im Cherſoneſos Eingeſperrten wurden mit Hülfe von zweytauſend ſerviſchen Reitern eingeſchloſſen, und zur Rückkehr auf Schiffen nach Klein-Aſien gezwungen [2]); ſo frühe griffen die Servier feindlich und demüthigend in die Geſchichte der Türken ein.

Die erſten Türken alſo, welche nach Europa übergegangen, die Colonie in der dobruziſchen Tatarey und die Turkopolen, waren ſeldſchukiſche Turkmanen, die zweyten, welche von den Mogabaren zu Hülfe gerufen worden, Turkmanen aus Aidin geweſen. Bald darauf folgte der erſte Streifzug osmaniſcher Türken, welche mit Schiffen die macedoniſche und thraciſche Küſte beunruhigten [3]), und achtzehn Mo-
1321 nathe lang, Saaten verbrennend und Städte berennend, den Anbau der Felder und den Verkehr der Städte hemmten [4]). Sie erſchöpften das Land und den Schatz des Kaiſers ſo ſehr, daß er gezwungen ward, das Gold und den Schmuck des Ornates zu verkaufen, ſo ſehr, daß bey der Krönung Cantacuzen's, ſeines Nachfolgers, die Krone nur Flittergold und mit falſchen Steinen beſetzt war [5]).

Mit Urchan's Regierung beginnt die Epoche des erſten friedlichen und freundlichen Verkehrs zwiſchen Osmanen und Byzantinern, der Wechſel von Krieg und Waffenſtillſtand, von Feindſchaft und Bünd-
1327 niß. Andronikos der Ältere rief osmaniſche Truppen zu Hülfe wider ſeinen Enkel Andronikos den Jüngeren, der ſie zwiſchen Tzurulum und Selymbria ſchlug, ſo daß ſie nach Conſtantinopel flüchteten, und dort vom Kaiſer, der ſie gerufen, Erlaubniß' und Schiffe zur Rückkehr nach Aſien begehrten und erhielten [6]). Der jüngere Andronikos, mit den Genueſern nicht minder in Krieg verflochten als mit den Osmanen, verbündete ſich wider die erſten mit den Nachbarn Urchan's, mit den Herren von Ssaruchan und Aidin (d. i. Lydiens und Joniens). Er begab ſich nach Phocäa, der durch die Schifffahrt und den Freyheitsſinn ihrer erſten Gründer ſo berühmten joniſchen Stadt, deren Einwohner die erſten der Griechen die Meere auf langen Schiffen durchzogen [7]), und die, lieber als die Herrſchaft der Perſer anzuerkennen, ſich mit Weib und Kind den Wogen anvertrauten, die Mauern der Stadt mit Schiffen vertauſchend [8]); das väterliche Feld und die wirthliche Heimath zurücklaſſend Ebern und räuberiſchen Wölfen. Die räuberiſchen Wölfe, die damahls den claſſiſchen Boden des alten Phocäa entheiligten, waren die Türken, deren Stammvater, wie der der Römer, von einer Wölfinn geſäugt worden ſeyn ſoll, deren Vorfahren im ſechſten Jahrhunderte ſchon der chriſtlichen Zeit-

[1]) Engel's Geſchichte von Servien S. 249. [2]) Eben da S. 250. [3]) Niceph. Greg. L. VIII. c. 11. §. 5. II. B. S. 216 und Phranzes I. Buch 5. c. Alter's Ausgabe S. 7. [4]) Phranzes eben da. [5]) Niceph. Greg. L. VIII. c. 11. §. 5. I. B. S. 216. und L. XV. c. 11. §. 4. II. B. S. 496. Sanſovino ſetzt ihre Zahl auf 8000 an, den Übergang vom Jahr 1321 mit einem folgenden verwechſelnd. [6]) Cantacuzen L. I. c. 32. Band I. S. 94. [7]) Herodot I. 163. [8]) Derſelbe I. 165.

rechnung einen Wolf in ihren Fahnen führten, und einen goldenen
Wolf auf der Spitze eines Speeres vor dem Eingange des Zeltes ih-
res Fürſten aufſtellten [1]). Ssaruchan, der turkmaniſche Fürſt des al-
ten Lydien, und Aidin, der des alten Jonien, verbündeten ſich zu
Phocäa mit Andronikos dem Jüngeren, jener in Perſon erſcheinend,
dieſer durch Geſandte, welche Geſchenke brachten [2]). Beyde verſahen
die Flotte des Kaiſers mit Lebensmitteln zur Belagerung des Schloſ-
ſes von Neuphocäa, welches damahls die Genueſer, wie Chios und
Lesbos, beſaßen.

Kaum war der Kaiſer nach Didymotichon (Demitoka) zurückge- 1331
kehrt, als er die Nachricht erhielt, daß ſiebzig Schiffe des Herrn der
trojaniſchen Küſte, d. i. des Fürſten von Karasi, über den Helleſpont
geſetzt, am Cherſoneſos gelandet, die Gegend um Beroia und Traja-
nopolis verheerten [3]). Sobald der Kaiſer hievon Kunde erhalten,
warb er Truppen, ſie zu verjagen. Viele waren von ſelbſt zurückge-
kehrt; die in Thracien zurückgebliebenen fünfzehnhundert fielen unter
dem Schwerte des Kaiſers [4]).

Der Kaiſer, nach Byzanz zurückgekehrt, war eben im Begriffe die 1332
Reſidenz zu verlaſſen, um die thraciſchen Städte zu beſichtigen, als
ihm wieder die Nachricht kam, daß neuerlich türkiſche Reiterey über
den Helleſpont geſetzt, ſich in zwey Züge getheilt habe, wovon der
eine nördlich, der andere ſüdlich ziehend, jener die Gegend um die
Städte Polybotos, Kiſſos, Akonites verheere, dieſer die Stadt Rhai-
deſtos (vormahls Bizanthe, heute Rodoſto) angreife. Jene wurden
von den ihnen entgegen geſandten Truppen geſchlagen und vertrieben,
dieſe ſchifften ſich wieder ein, ſobald ſie des Kaiſers Annäherung ver-
nommen hatten [5]).

Je härter der Reſt des byzantiniſchen Reichs von den Flotten Ka-
rasi's (des Myſiers) und von den Heeren Osman's (des Bithyniers)
bedrängt ward, deſto dringender die Nothwendigkeit, wenigſtens mit
einem derſelben Frieden und Freundſchaft abzuſchließen, wie früher
mit Ssaruchan (dem Lydier) und Aidin (dem Jonier) geſchehen war.
Um dem eng eingeſchloſſenen Nikomedien zu Hülfe zu eilen, hatte der
Kaiſer Reiter und Fußvolk auf Galeeren und Frachtſchiffe eingeſchifft;
ehe er aber noch der nikomediſchen Küſte genaht, kam ihm in die See
die Bothſchaft Osman's entgegen, Krieg oder Frieden biethend. Der
Kaiſer erwiederte Gruß mit Gegengruß, und daß er zwar zum Kriege
gerüſtet, aber zum Frieden bereit ſey. Geſandte, von beyden Seiten 1333
ernannt, ſchloſſen denſelben unter der Bedingniß ab, daß Urchan, des
Kaiſers Freund, die noch übrigen Städte des Reichs nicht antaſte.
Hierauf wurden Geſchenke ausgewechſelt, von Seite Urchan's: Pfer-

[1]) Gibbon CXLII. Quartausgabe IV. S. 225. nach Menander in excerpt. leg. [2]) Cantacuzen L. II. c. 13. I. B. S. 238. [3]) Cant. am angef. Orte. [4]) Derſelbe L. II. c. 21. B. I S. 261. Bey Nic. Greg. ſind es nur fünfhundert, vermuthlich ein Schreibfehler. [5]) Cant. L. II. c. 22. B. I. S. 266.

de, Jagdhunde, Teppiche und Pardelfelle; von der andern: ſilberne Becher, wollene und ſeidene Stoffe, und eines von des Kaiſers Kleidern, welches, wie Cantacuzen ſagt „bey den Satrapen der Barbaren das geſchätzteſte und höchſte Zeichen von Ehre und Wohlwollen“ [1]). Es iſt merkwürdig, bey dieſem erſten Friedensſchluſſe der Osmanen mit den Byzantinern ſchon die diplomatiſchen Formen der Geſchenke und unter dieſen nahmentlich die ſilbernen Becher und die Ehrenkleider zu finden, welche von der älteſten Zeit bis auf die jüngſte herunter im Morgenlande Sitte geweſen und geblieben. Schon Hellenen wurden vom perſiſchen Könige mit Kaftanen bekleidet; im letzten der Kreuzzüge ſandte der Alte vom Berge dem heiligen Ludwig als Unterpfand der größten Freundſchaft ſein Hemde, um anzudeuten, daß er ihm zugethan und anhängig ſeyn wolle, wie das Hemde dem Leibe [2]), und ſo lange Bothſchafter des römiſchen Kaiſers Ehrengeſchenke an die Pforte brachten, waren ſilberne Becher ein Hauptbeſtandtheil derſelben [3]).

Kaum war der Kaiſer nach Macedonien zurückgekehrt, wo er in der Nähe von Theſſalonika zwiſchen dieſer Stadt und dem See Bolbe
1334 (heute Beſchik) [4]) das Lager wider die Servier aufgeſchlagen hatte, als er die Nachricht erhielt, daß ſechzig Schiffe mit Türken an der äußerſten Spitze der Halbinſel des Athos zwiſchen dieſem Berge und Pallene (ehemahls Potidäa, dann Kaſſandra genannt [5]), und noch heute in den Ruinen nächſt Neukaſſandra ſichtbar), nahe an der alten verwüſteten Stadt der Sarrylier [6]) gelandet, die Gegend verwüſteten. Der Kaiſer zog ihnen mit dem großen Domeſtikos entgegen. Das Gefecht ward ſchwierig, weil die Gegend waldicht, und der Feind nur Fußgänger; doch wurden die Meiſten getödtet oder gefangen. Die ſich in den Wäldern verſteckt, kehrten am folgenden Tage zu ihren Schiffen zurück, verbrannten dieſelben bis auf zwey, und führten nur dieſe beutebeladen zurück [7]). Welchem Fürſten der aſiatiſchen Küſte dieſe Flotte angehört, meldet Cantacuzenus nicht, welcher über den Befehlshaber des folgenden Überganges keinen Zweifel übrig läßt.

Umurbeg, der ſchon oben genannte Sohn des Fürſten von Aidin, des Herrn von Smyrna, Epheſus und der andern joniſchen Städte,
1335 landete mit einer Flotte von fünf und ſiebenzig Schiffen zuerſt auf Samothrake und dann an der thraciſchen Küſte zu Poros, dem Landungsplatze der Kumutzenen [8]), deren Ort noch heute nur mit weniger Veränderung des Nahmens Kumuldschina [9]) heißt. Die Griechen und

[1]) Cantac. L. II. c. 24. B. II. S. 273. [2]) Joinville p. 85, 86. [3]) Siehe die Liſte der Geſchenke in den Geſandtſchaftsbeſchreibungen Gerlach's S. 109, Schweiger's S. 61, in denen der Bothſchaften Öttingen's S. 109. [4]) Cantac. L. II. c. 25. B. I. S. 278 zwiſchen Salonik und dem Schloß Rhetine am Dorfe der Kretenſer. [5]) Die Randgloſſe zu Cantacuzen ſagt, daß Pallene auch der Nahme Kaſſandra's geweſen. [6]) Mannert, welcher (Th. VII. S. 455) ſagt, daß nach Herodot und Thucydides dieſer Stadt nicht gedacht werde, hat dieſe Stelle Cantacuzen's (S. 278) überſehen. [7]) Cantac. a. a. O. S. 279. [8]) Eben da S. 287. [9]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 69.

Türken trafen nicht weit davon auf der Fläche von Panagia auf einan-
der; die Überzahl dieſer hielt jene vom Angriffe ab, und die beyden
Heere ſtanden ſich den ganzen Tag lang unthätig gegenüber, nur Worte
ſtatt Schläge wechſelnd. Mit Sonnenuntergange zogen die Türken ab,
und ſchifften ſich ein, von den Griechen unbeläſtigt [1]).

Ein Jahr lang (während deſſen der ältere Andronikos ſtarb) blieb
das byzantiniſche Reich in Oſten und Weſten unangefeindet; aber im
folgenden erneuerte der Kaiſer die Unterhandlungen mit Ssaruchan
nnd Aidin um Schiffe und Lebensmittel zur Belagerung Mitylene's
und Phocäa's wider die Genueſer [2]). Zuerſt wurde der Vertrag mit
Ssaruchan abgeſchloſſen, der Truppen und Schiffe, und der Kaiſer
dagegen die Befreyung Suleiman's und der andern Söhne vorneh-
mer Türken verſprach, welche, vier und zwanzig an der Zahl, die Ge-
nueſer gefangen zu Phocäa zurückhielten. Vor den Mauern dieſer Stadt
erſchienen im Lager die Söhne Aidin's, Chiſr, Umur und Suleiman [3]),
Frieden und Hülfe verheißend, und kehrten reich beſchenkt nach Hauſe.
Ssaruchan erſchien ſelbſt mit vier und zwanzig, Aidin ſandte ſeinen
Sohn Umur mit dreißig Schiffen. Cantacuzen, der große Domeſtikos,
der dem Umurbeg feindlich im Felde nach der Landung bey Kumuld-
ſchina gegenüber, und unlängſt im Lager bey Phocäa freundlich zur Sei-
te geſtanden war, lud ihn zu einer perſönlichen Zuſammenkunft zu Kla-
zomenä (der Vaterſtadt des Anaxagoras) in der Nähe des heutigen
Wurla [4]) ein, bewirthete ihn vier Tage lang auf das gaſtfreundlichſte,
beredete ihn zur thätigſten Hülfe wider die Genueſer und zur friedli-
chen Behandlung der mit den Byzantinern verbündeten Philadelphier
(der Bewohner von Alaſchehr), und legte den Grund zur innigen und,
wie ſie in der Geſchichte Cantacuzen's erſcheint, faſt romantiſchen Freund-
ſchaft, welche bis zum Tode Umurbeg's zehn Jahre lang währte. Die
Flotte von Ssaruchan wurde, da ſich die lateiniſche zerſtreut hatte, mit
reichen Geſchenken entlaſſen [5]). Die Freundſchaft des byzantiniſchen
Kaiſers mit Ssaruchan und Aidin, den Nachbarn und Nebenbuhlern
Urchan's, machte dieſen zum natürlichen Freunde der Genueſer [6]), die
damahls zu Galata und Phocäa mit den Byzantinern in offenem Krieg
begriffen waren.

Ganz unverſehens, während des mit Urchan beſtehenden und durch
ſeinen Zug nach Karasi geſicherten Friedens kam von Triglia (dem Vor- 1337
gebirge, welches den Meerbuſen von Modania ſüdlich ſchließt) die Nach-
richt, daß Urchan mit ſechs und dreyßig Schiffen noch dieſe, oder ge-
wiß die nächſte Nacht bey Conſtantinopel landen werde; die Bewaff-
nung der Schiffe ſey nicht auf kurzen Raub, ſondern auf bleibende Ver-
heerung [7]) und die Beſitznahme der beyden, vor den Thoren der Stadt

[1]) Cantac. L. II. c. 28 B. I. S. 288. [2]) Derſelbe c. 29. B. I. S. 292.
[3]) Derſelbe L. II. c. 29. B. I. S. 293. [4]) Derſelbe L. II. c. 30. B. I. S. 294.
Mannert III. 3. S. 330. [5]) Cantac. Umurbeg's Nahme iſt von den Italienern
in Morbaſſan verſtümmelt worden. [6]) Niceph. Greg. L. IV. c. 11. p. 332. [7]) Can-
tac. L. II. c. 34. B. I. S. 307.

gelegenen Orte [1]) Athyras und Epibatos berechnet. Der Kaiſer ſandte den großen Domeſtikos Cantacuzen mit zwanzig Edlen und vierzig Soldaten gegen Ennakoſia, dem vermutheten Orte der Landung, ab; er ſelbſt bewaffnete, was von der ganzen Flotte im Hafen damahls bewaffnungsfähig, nähmlich nur zwey Galeeren [2]). Brennende Scheuern und das Geheul geraubter Kinder und Weiber verkündeten, daß die Barbaren bey Rhegium (Bujukdſchekmedſche) in der Nacht gelandet [3]). Cantacuzen eilte dahin, und auch mit den zwey Galeeren der Kaiſer, welcher bey anbrechendem Tage das Pferd Cantacuzen's beſtieg, und ſelbſt eifrigſt den Feind angriff. In dem bis Mittag dauernden Gefechte fielen gegen tauſend Türken, dreyhundert wurden gefangen genommen, und, ſelbſt nach des ſonſt nicht unglaubwürdigen Nicephorus Gregoras Bericht, kein einziger Grieche. Die übrigen Türken ſchifften ſich nur auf drei Schiffen mit verſtärkten Segeln ein, ſo daß eines ihrer Schiffe acht, das andere zehn Segel trug [4]). Den kaiſerlichen Galeeren, welche es ihnen an Kraft der Segel gleich thun wollten, riſſen die Segeltaue ab, fielen die Segelſtangen herunter. Fünf und dreyßig Schiffe blieben leer am Geſtade zurück [5]); der Kaiſer plünderte die folgende Nacht hindurch mit den Seinigen die Leichname [6]). Neun andere türkiſche Schiffe, welche den ihrigen zu Hülfe eilen wollten, kamen in dieſer zweyten Nacht, griffen die zwey kaiſerlichen Galeeren an, und hätten ſich derſelben bald bemächtiget; denn die Türken kämpften bereits auf dem Verdecke von einer, aber ſie wurden beſiegt, und entkamen nur mit einem einzigen Schiffe [7]).

Ungeachtet dieſer bis an die Thore der Hauptſtadt erſtreckten tür-
1340 kiſchen Streifzüge war der Kaiſer blind genug, Türken als Hülfstruppen in ſeinen Dienſt zu nehmen, und zwar zweytauſend, die dem Herrn von Epheſus und Smyrna (Aidin) gehorchten [8]). Statt dadurch abgeſchreckt zu werden, wurden die osmaniſchen nur zu neuen Raubunternehmungen mit verſtärkter Macht angelockt, deren achttauſend über den Helleſpont ſetzten, Tag und Nacht Thracien und Myſien verheerten, und ſelbſt beutebeladen kaum zurückkehren wollten [9]).

Solche Bedrängniß machte neue Friedensunterhandlungen noth-
1341 wendig; der Friede wurde mit Urchan [10]) um ſo mehr auf das ſchnellſte erneuert, als Ssaruchan, denſelben brechend, mit einer von Jachſchi befehligten Flotte das griechiſche Gebieth feindlich bedrohte, und bald wirklich verheerte. Zweymahl ſchlug der große Domeſtikos Cantacuzen die gelandeten Truppen am Cherſoneſos, ſo daß Jachſchi die Erneuerung des Friedens begehrte, und leicht erhielt [11]).

[1]) Niceph. Greg. a. a. O. S. 332. Topographie Conſtantinopels und des Bosporos II. S. 4. [2]) Cantac. a. a. O. S. 308. [3]) Niceph. Greg. III. S. 332. [4]) Cantac. a. a. O. S. 308. [5]) Niceph. Gregoras läßt den Kaiſer nur vierzehn Schiffe nehmen und zehn entfliehen. [6]) Cantac. a. a. O. S. 309. [7]) Eben da. [8]) Niceph. Greg. L. XI. c. 6. II. B. S. 335. [9]) Derſelbe cap. 7. S. 338. [10]) Cantac. L. III. c. 9. B. II. S. 379. [11]) Eben da S. 381.

Cantacuzen, nun nicht mehr großer Domeſtikos, ſondern durch den
glücklichen Erfolg ſeiner Ränke ſelbſt Kaiſer und Mitregent Joannes 1342
des Paläologen, gründete das Gebäude unrechtmäßig erworbener Herr-
ſchaft auf Empörung von innen und auf die Hülfe der Barbaren von
außen. Umurbeg, der Fürſt Aidin's, mit dem er zu Phocäa beſondere
perſönliche Freundſchaft geſchloſſen, erſchien zu ſeiner Hülfe mit einer
Flotte von dreyhundert achtzig Schiffen, mit acht und zwanzig tauſend
Kriegern bemannt, an der Mündung des Hebros [1]). Cantacuzenos,
von ſeinem Gegner, dem Groß-Admirale Apokaukos, hart bedrängt,
war damahls aus Didymotichon zu ſeinem andern Verbündeten, dem
Könige von Servien, entflohen, und hatte ſeine Gemahlinn, die neue
Kaiſerinn Irene, zurückgelaſſen. Sie ſandte dem verbündeten Freunde
ihres Gemahls die Edlen des Hofes und ſo viel ſie Pferde auftreiben
konnte, nähmlich hundert, entgegen. So klein die Zahl, ſo erkenntlich
zeigte ſich doch Umurbeg, welcher dieſelben unter die Älteſten ſeines
Heeres vertheilte, er ſelbſt aber mit zweytauſend ſeiner auserwählteſten
Soldaten zu Fuß nach Didymotichon marſchirte. Dort vertheilte er die
Beute der Seinigen unter die Bewohner der bedrängten Stadt, ließ
neuntauſend Mann des Heeres ſammt fünfhundert ſeiner Auserwählten
zum Schutze der Stadt zurück, und zog mit den andern fünfzehnhun-
dert und dem Reſte des Heeres, faſt zwanzigtauſend Mann ſtark [2]),
dem Cantacuzen ins ſerviſche Gebieth nach. Die Einwohner von Pherä
hielten ſeinen Zug durch falſche Briefe auf, die ſie ihm in Cantacuzen's
Nahmen überreichten [3]). Er kehrte nach Bera ans Meer zurück, wo
die Schiffe an der Mündung des Hebros geankert waren. Dreyhundert
Schiffsleute und faſt alle Gefangenen waren in einer Nacht durch grim-
mige Kälte erfroren. Umurbeg ſchrieb an die Kaiſerinn Irene, Canta-
cuzen's Gemahlinn, ſich entſchuldigend, daß ihn die große Kälte ſelbſt
Abſchied zu nehmen verhindere [4]), und Rückkehr fürs nächſte Jahr ver-
ſprechend führte er die Flotte zurück.

Die Frühlingswinde des folgenden Jahres ſchwellten dreyhundert
Segel Umurbeg's, aber ein Sturm, der die Flotte nach Euböa ver- 1343
ſchlug, verminderte ſie um ein Drittel, und nur zweyhundert landeten
zu Klopa [5]), in der Nähe Theſſalonika's, vor deſſen Mauern Canta-
cuzen mit Umurbeg zuſammentraf. Nachdem man ſich berathen, ob die
Stadt mit Gewalt der Waffen einzunehmen, oder durch Hunger zu
zwingen ſey, entſchied ſich Cantacuzen fürs letzte aus bloßer Andacht
zum heiligen Martyr Demetrius [6]), aus deſſen wunderthätigem Sar-
ge in dieſer Stadt wohlriechendes Öhl troff. Nach Verlauf eines Mo-
naths ſandte Umurbeg die Flotte zurück, von dem Heere nur ſechstau-
ſend Mann behaltend, mit denen er und Cantacuzen von Theſſalonika
aufbrachen, und am ſiebenten Tage den Paß von Chriſtopolis und die

[1]) Cantac. L. III. c. 56. B. II. S. 540. [2]) Derſelbe L. III. c. 56. B. II. S. 541. [3]) Eben da S. 542. 4) Eben da S. 543. [5]) Derſelbe L. III. c. 63. B. II. S. 567. [6]) Niceph. Greg. L. XIII. c. 10. §. 8. II. B. S. 422.

denſelben ſperrende Mauer errichten [1]). Perithoreum ward fruchtlos belagert, und ſie kehrten nach Didymotichon zurück, wo Umurbeg mit glänzenden Feſten empfangen, die Tugenden der Kaiſerinn Irene ritterlich pries [2]). Unterdeſſen unterhandelten die Kaiſerinn Mutter (Anna von Savoyen) und ihre Stütze, der Groß-Admiral Apokaukos, ſowohl mit dem Könige der Bulgaren als mit Umurbeg, um ihn zur Rückkehr nach Aſien zu bewegen [3]). Der galante Türke überliſtete den griechiſchen Gaſtfreund, und führte die nicht ohne des letzten Vorwiſſen gepflogene Unterhandlung mit dem Hofe von Byzanz ſo geſchickt durch, daß ſich Cantacuzen, gerne oder gezwungen, überreden ließ, die zehntauſend Goldſtücke, welche Umurbeg von der Gegenparthey Cantacuzen's annahm, würden nur dazu dienen, ihm neue Kräfte zur Fortſetzung des Krieges für Cantacuzen zu verſchaffen [4]). Er ſchiffte ſich ein, mit dem Verſprechen, bald mit ſtärkerer Hülfe zu erſcheinen. Zum Abzuge bewog ihn aber nicht ſowohl das byzantiniſche Gold, als die ihm im eigenen Lande drohende Feindesgefahr, wo die lateiniſche Flotte, aus den Galeeren der Venezianer, des Papſtes und des Königs von
1344 Cypern zuſammengeſetzt, ſeine Hauptſtadt Smyrna bedrohte [5]). Das Schloß von Smyrna fiel in die Macht der zum erſten Mahle im Kreuzzuge wider die Türken verbündeten Chriſten oder Lateiner [6]), wie ſie die Byzantiner nennen; das Arſenal und die Flotte Umurbeg's wurden verbrannt, und kreuzende Galeeren verhinderten ſowohl die Erbauung neuer Schiffe als die Rückkehr Umurbeg's zur See.

Um am Helleſpont überſetzen zu können, mußte Umurbeg mit dem
1345 Nachbar Ssaruchan um den Durchzug durch deſſen Land unterhandeln. Ssaruchan geſtattete den freyen Durchzug bis an den Helleſpont gegen Abtretung eines ſtreitigen Stückes Landes, und empfahl dem Umurbeg noch beſonders ſeinen Sohn Suleiman [7]), welcher ſchon früher dem Cantacuzen zu Aigos Potamos einen Beſuch abgeſtattet, denſelben mit Pferden und Waffen beſchenkt hatte, und von ihm freundlich empfangen worden war [8]). So zog Umurbeg, von Suleiman, dem Sohne Ssaruchan's, begleitet, mit zwanzigtauſend Reitern die aſiatiſche Küſte hinauf bis an den Helleſpont, wo er nach Europa überging, und vor Didymotichon zum dritten Mahle als Bundesgenoſſe Cantacuzen's erſchien. Er ſtand demſelben ſogleich wider den Bulgaren Momitzilas bey, welcher, Herr von Xanthia und der Städte der Landſchaft Merope bis an die Gränze Morea's, in dieſem Augenblicke der gefährlichſte Feind des Reiches war [9]). Umurbeg ſchlug denſelben vor Perithoreum, Xanthia fiel, und Momitzilas zog mit ſeinen Schätzen ungehindert nach

[1]) Niceph. Greg. XIII. c. 10. §. 10 II. B. S. 422. [2]) Derſelbe L. XIV. c. 1. §. 1. II. B. S. 432 und Cantac. L. III. c. 66 B. II. S. 575. [3]) Cantac. L. III. c. 70 B. II. S. 591 und Niceph. Greg. L. XIV. c. 1. §. 5. B. II. S. 433. 4) Niceph. Greg. c. 5. §. 1. S. 443. 5) Cantac. L. III. c. 68. II. B. S. 584. Laugier. [6]) Cantac. a. a. O. 7) Derſelbe L. III. c. 86. B. II. S. 649. [8]) Derſelbe c. 76. S. 617. 9) Derſelbe S. 650.

Bulgarien ab [1]). Im gehaltenen Kriegsrath, ob Pherä, welches der Kral der Servier belagerte, zu entſetzen, oder nach Conſtantinopel zu marſchiren ſey, wurde Cantacuzen, der das erſte rieth, von den Türken überſtimmt; der Marſch ging nach der Hauptſtadt, vor deren Thoren zu Apamea [2]) (in einem zwiſchen dem heutigen Kutſchuktſchekmedſche und Balikli gelegenen Pallaſte) Suleiman, Ssaruchan's Sohn, am Fieber ſtarb [3]). Um beym Vater den Verdacht der Vergiftung abzuwenden, beſchloß Umurbeg, nach Hauſe zu kehren, und er führte daher ſeine Truppen wieder zurück, wiewohl er anfangs beſchloſſen hatte, ſich von ſeinem Freunde nicht eher als bey Beendigung des ſerviſchen Krieges zu trennen [4]). Die Kaiſerinn, Mutter Joannes des Paläologen, dem üblen Beyſpiele Cantacuzen's folgend, ſuchte nun ebenfalls bey den Türken, und zwar bey Ssaruchan, Hülfe, der ihr dieſelbe gewährte; aber ſie wurde unnütz durch Umurbeg's thätige Freundſchaft für Cantacuzen. Nach einer damahls zwiſchen den türkiſchen Fürſten der aſiatiſchen Küſte ſittlichen Freyzügigkeit des Raubes ließ jeder es gerne gewähren, daß zu ſeinen Truppen, wenn ſie auf Streifzüge ausgingen, auch Fremde als Genoſſen der Gefahr und Beute ſtießen [5]). So ſtießen zu denen Ssaruchan's, welche der Kaiſerinn zu Hülfe eilten, zweytauſend Getreue Umurbeg's, welche ſeine geheimen Befehle, die Mehrzahl ihrer Waffengefährten von der Kaiſerinn abtrünnig zu machen, und dem Kaiſer, ſeinem Freunde, zuzuwenden, getreu und glücklich erfüllten [6]).

Aber für Cantacuzen öffnete ſich die Ausſicht eines neuen türkiſchen Bundesgenoſſen, eines mächtigeren als Umurbeg und Ssaruchan, in der Brautwerbung Urchan's um des Kaiſers Tochter [7]). Dieſer ſchickte die erſte Werbungsbothſchaft weder mit gewährender noch verneinender Antwort, ſondern mit freundlichen Worten und reichen Geſchenken zurück, er berieth ſich durch Geſandte mit ſeinem treuen Freunde Umurbeg, und erprobte denſelben neuerdings in dieſer wichtigen Gelegenheit durch den von ihm empfangenen Rath, daß der Antrag keineswegs zurückzuweiſen ſey; denn wenn er auch in Urchan keinen treuen Freund, ſo würde er in ihm doch einen mächtigen Beſchützer finden. Der wohlgemeinte Rath war um ſo weniger zu verwerfen, als zu gleicher Zeit auch Kaiſerinn Anna um die Hülfe Urchan's [8]), und wahrſcheinlich auch um die Ehre der Verſchwägerung buhlte. Cantacuzen verlobte alſo die Prinzeſſinn, ſeine Tochter, dem Fürſten der Osmanen, der dreyßig Schiffe, viele Reiterey und die Angeſehenſten ſeines Hofes die kaiſerliche Braut zu hohlen ſchickte [9]). Der Kaiſer brach mit dem Heere, Hofſtaate und der Familie nach Selymbria auf, wo in der Ebene vor der Stadt ein mit Tüchern verhängtes Gerüſt aufgeſchlagen ward, auf wel-

[1]) Cantac. S. 652. [2]) Conſtantinopolis und der Bosporos II. S. 8. [3]) Eben da c. 89. S. 661. 4) Eben da S. 662. [5]) Derſelbe L. III. c. 96. B. II. S. 685. [6]) Eben da S. 687. [7]) Derſelbe c. 95. B. II. S. 681. [8]) Derſelbe L. II. c. 95. S. 681. 9) Ebenderſ. L. III. c. 95. II. B. S. 684.

chem, nach dem alten, bey Vermählungen von Prinzeſſinnen an Aus-
wärtige üblichen Ceremoniel des byzantiniſchen Hofes, die Braut vor
ihrer Abreiſe dem Volke zur Schau gezeigt werden mußte. Darneben
war das kaiſerliche Zelt, worin die Kaiſerinn mit ihren drey Töchtern;
an dem zur Übergabe beſtimmten Abende blieb die Kaiſerinn mit den
andern zwey Töchtern im Zelte, der Kaiſer ſaß zu Pferde, alle Übrigen
ſtanden ringsum erwartungsvoll; da fielen auf gegebenes Zeichen die
ſeidenen, mit Gold durchwirkten Vorhänge des Schaugerüſtes von al-
len Seiten zugleich nieder, und die Braut ſtand in der Mitte knieender
Eunuchen, welche ſie mit Fackeln beleuchteten, dem Volke zur Schau.
Es erſcholl der Zuſammenſtoß von Trompeten, Pfeifen und Schal-
meyen und anderer muſikaliſcher Inſtrumente, und als derſelbe ver-
hallt, ſangen die Sänger die zum Preiſe der Braut verfertigten Hoch-
zeitgedichte ab. Nach den andern gewöhnlichen Übergabs-Ceremonien
byzantiniſcher Prinzeſſinnen Bräute wurden Soldaten, Staatsbeamte,
Griechen und Türken mehrere Tage hindurch mit feſtlichem Mahle be-
1346 wirthet [1]), und die griechiſche Prinzeſſinn mit Jubel hinweggeführt
ins Brautbett des ſechszigjährigen Barbaren, dem als zwölfjährigem
Knaben der Vater Osman das griechiſche Schloßfräulein zur erſten
Braut geraubt hatte. Zwiſchen der erſten und zweyten Vermählung
liegt ein halbes Jahrhundert von Eroberungen, wodurch die Grie-
chenbraut aus dem geraubten Schloßfräulein in die mit Staatsge-
pränge willig überlieferte Kaiſertochter verwandelt ward.

Im folgenden Jahre beſuchte Urchan mit ſeiner ganzen Familie
1348 und dem Hofſtaate den Schwiegervater zu Skutari in der am aſiati-
ſchen Ufer gelegenen Vorſtadt ſeiner Reſidenz, und mehrere Tage ver-
floſſen in Jagden und Tafeln. Der Kaiſer mit Urchan, ſeinem Eidame,
ſaß an einem Tiſche, die vier Söhne desſelben aus früheren Gemahlin-
nen an einem andern darneben, ringsherum die vornehmſten Grie-
chen und Türken auf Teppichen, die auf der Erde ausgebreitet waren.
Dann blieb Urchan zwar im Lager und bey der Flotte zurück, der
Kaiſer aber mit ſeiner Tochter Theodora und ihren vier Stiefſöhnen
begaben ſich nach Conſtantinopel, wo ſie drey Tage lang mit der Kai-
ſerinn Mutter und den Prinzeſſinnen Schweſtern zubrachten, und dann
reichlich beſchenkt nach Bithynien zurückkehrten [2]). Die Bande der
neuen Freundſchaft und Blutsverwandtſchaft hemmten nicht die alte Ge-
wohnheit des Raubes bey den Osmanen. Bald nach dem Beſuche Ur-
chan's am Bosporos, ſetzte am Helleſpont eine Schar auserleſener os-
maniſcher Krieger über denſelben, und verheerte die thraciſchen Städ-
te. Weil die an dem Ufer gelegenen Orte ſchon durch vorige Streif-
züge verheert, von Gütern und Menſchen geleert, theilten ſie ſich in

[1]) Urchan geb. i. J. 687 (1288), vermählt zum erſten Mahle mit der Braut des Herrn von Biledſchik i. J. 699 (1299), zum zweyten Mahle mit der Tochter Cantacuzen's i. J. 1346. [2]) Cantac. L. IV. c. 4. B. III. S. 717.

zwey Züge, ſo daß die Reiterey zwölfhundert Mann ſtark ſich gegen Oſten wandte, und die Gegend um Biza durchrannte, vierzehnhundert Fußgänger aber, den Rhodope und die um Didymotichon gelegenen Städte rechts laſſend, in die Halbinſel Chalkidike (zwiſchen dem ſtrymoniſchen und thermäiſchen Meerbuſen, heute die von Conteſſa und Salonik genannt) einbrachen. Hier kam ihnen der Statthalter Chalkidike's, Matthäus, der Sohn Cantacuzen's, entgegen, und nach einem lebhaften Gefechte, in welchem die türkiſchen Bogenſchützen nach Art der parthiſchen fliehend fochten und zurückgewandt ſchoſſen, blieb keiner derſelben übrig, die Nachricht ihrer Niederlage nach Aſien zu bringen [1]). Cantacuzen war eben von Midia (dem alten Salmydeſſos), an der pontiſchen Küſte, wo er einen empörten Befehlshaber zur Ordnung gebracht, auf dem Marſche gegen Adrianopel begriffen, als er die Nachricht von dieſem Einfalle der Türken, und dem Herannahen der vierzehnhundert Fußgänger erhielt. Er traf ſie am Berge Lippikos gelagert, wo er ſie aber wegen des ſchwierigen, mit Gräben durchſchnittenen Grundes und auch ihrer Überzahl willen nicht angriff, ſondern ihnen in der Nacht unbemerkt auf dem Fuße folgte, und erſt am folgenden Morgen bey der Stadt Meſena das Gefecht begann. Kara Mohammed, einer der türkiſchen Anführer, fiel, der andere, Kara Osman [2]), beſetzte mit den Seinigen einen Hügel, auf dem ſie ſich tapfer wehrten. Der Kaiſer forderte ſie auf, ſich ihm zu ergeben, und wiewohl ſie ſich deſſen anfangs weigerten, ſo kamen ſie doch auf ſeinen wiederhohlten Zuruf herunter, ſich vor ihm niederwerfend und ihm die Füße küſſend. Während er ihnen vorſtellte, wie wenig ſich ſo feindliches Betragen für Freunde ſchicke, ſetzte ihn ſeines Eidams und einiger jungen Edeln unbeſonnene Treuloſigkeit und zuchtloſe Wuth der größten Gefahr aus. Sie ſtürzten auf die den Kaiſer umſtehenden Türken ein, und hieben mehrere derſelben zuſammen. Leicht hätten dieſe mit entblößtem Schwerte in der Hand den Kaiſer zuſammenhauen können, aber die Treue der türkiſchen Gefangenen ſchirmte vor den Folgen griechiſcher Treuloſigkeit das Leben des Kaiſers auf Gefahr des ihrigen. Sie rührten ſich nicht, unter der Vorausſetzung, daß dieſer Bruch gegebenen Wortes und Friedens zuwider dem Willen Cantacuzen's. Dieſer rief ihnen auf türkiſch zu: ſich auf den Hügel zu retten vor der zuchtloſen Wuth der Seinigen. Neun Türken ſammt ihrem zweyten Anführer (Kara Osman) waren auf dieſe Weiſe treulos zuſammengehauen worden [3]), dreyhundert früher im Treffen gefallen; den Übrigen gewährte der Kaiſer freyen Abzug, und entließ ſie mit Geſchenken, „es ſeiner unwerth erachtend,“ (dieß ſind ſeine eigenen Worte) „die nicht zu retten, die ihr Heil ſeiner Treue anvertraut“, und (hätte

[1]) Niceph. Greg. L. XVI. c. 7. S. 526 — 528. [2]) Cantac. L. IV. c. 10. B. III. S. 739, in welcher Stelle der Nahme Kara Osman's verſtümmelt erſcheint. [3]) Niceph. Greg. L. XVI. c. 7. §. 5. B. II. S. 529.

er hinzuſetzen können) die ſein Leben auf Gefahr des ihrigen verſchont
hatten.

Nach dem Tode Umurbeg's, welcher bey einem unglücklichen Ver-
1349 ſuche, ſeine Hauptſtadt Smyrna den Lateinern wieder zu entreißen,
von einem Pfeile durchbohrt gefallen [1]), war Urchan, wenn nicht der
perſönliche Freund, doch der Helfer und Bundesgenoſſe ſeines Schwie-
gervaters, Cantacuzen's. Ob der Antrag des Verſchnittenen Merd-
ſchan, den jungen Kaiſer Joannes den Paläologen, den Throneben-
buhler Cantacuzen's, durch Gift aus dem Wege zu räumen, wirklich
von Urchan oder von der Geſchäftigkeit des Verſchnittenen hergerührt [2]),
oder vielleicht gar von Cantacuzen erfunden worden ſey, um ſeinen
Mündel, den rechtmäßigen Kaiſer, unter dem Vorwande der Abweh-
rung der Gefahr ſo enger zu bewachen, oder auch nur um ſich in der
Geſchichte der Abweiſung des Vergiftungsanſchlags zu rühmen, wol-
len wir hier nicht unterſuchen. Rechtlicher als ſolche Hülfe durch Gift
wider den Nebenbuhler auf dem Throne, war in jedem Falle die ge-
waffnete, welche Urchan ſeinem Schwiegervater wider die Servier
leiſtete, indem er ihm Truppen unter ſeines Sohnes, Suleiman's,
Befehle zu Hülfe ſandte [3]). Den Sohn rief Urchan zwar bald wieder
nach Aſien zurück; aber die türkiſchen Hülfstruppen, nach der Erobe-
rung Beroia's, in der Hoffnung reicher Beute getäuſcht, ſuchten dieſe
in der Verheerung der Länder des Kral's [4]).

Das bisher zwiſchen Cantacuzen und ſeinem Schwiegerſohn Ur-
1353 chan beſtandene freundſchaftliche Verhältniß hinderte dieſen nicht, den
Genueſern, welche ihm nach der Niederlage, die ſie von der venezia-
niſchen Flotte im Bosporos erlitten, um Hülfe gebethen, dieſelbe zu
gewähren. Durch genueſiſches Gold gewonnen, war Urchan auch ſchon
ſeit langem den Venezianern gram, weil ſie mit Flotten in der Nähe
ſeines Gebieths gelandet, nicht nur ſeine Freundſchaft und Bundesge-
noſſenſchaft verſchmäht, ſondern nicht einmahl von ſeiner Herrſchaft
Kenntniß zu nehmen ſich gewürdiget hatten. Eine beträchtliche Anzahl
türkiſcher Truppen ſetzte bey Skutari über [5]), und leiſtete den Genue-
ſern Hülfe zu Galata ſelbſt in der Vorſtadt der Reſidenz und wider die
Venezianer, die damahligen Freunde und Verbündeten Cantacuzen's.
Von hier an ſchreibt ſich Urchan's feindliche Stellung gegen Cantacu-
zen, der bisher wider den einen Eidam Joannes, ſeinen Mitregenten,
auf die Hülfe des andern Schwiegerſohnes, nähmlich Urchan's, gezäh-
let, und wider den Paläologen ſich nur durch Beyſtand der Osmanen
auf dem zweygetheilten, ſchwankenden Throne erhalten hatte. Nun
flehte aber auch Joannes wie Cantacuzen um Hülfe bey Urchan, und
die beyden Schwiegerſöhne traten feindlich dem Schwiegervater entge-

[1]) Niceph. L. XVI. c. 6. B. II. S. 525. [2]) Cantac. L. IV. c. 16. B. III. S. 766. [3]) Derſelbe L. IV. c. 17. B. III. S. 767. [4]) Derſelbe L. IV. c. 18. B. III. S. 774. [5]) Derſelbe L. IV. c. 31. B. III. S. 833.

geu; Urchan, nächſter Zeuge der Schwäche des byzantiniſchen Reichs, in deſſen Hauptſtadt der Kaiſer von den Genueſern ſich Geſetze vorſchreiben laſſen mußte, und um deſſen Alleinherrſchaft Cantacuzen und Joannes ſich nun mit gewaffneter Hand ſtritten, hielt es ſeinem Intereſſe gemäß, eine Zeitlang wenigſtens dieſem wider jenen mit kleiner Macht beyzuſtehen, und dann wieder mit ſo größerer jenem wider dieſen.

Dieſe Zeit der Verwirrung und des Bürgerkrieges war der günſtigſte Augenblick, welchen Urchan's oder ſeines Sohnes Suleiman's 1356
Politik benützte, um auf griechiſchem Gebiethe in Europa den erſten feſten Fuß zu faſſen durch die Einnahme des thraciſchen Küſtenſchloſſes Tzympe (heute Dſchemenlik). Dieſer achtzehnte Übergang der Türken, und ſechzehnte der Osmanen, welchen Cantacuzen zweymahl im Vorbeygehen berührt [1]), iſt der erſte, welchen die osmaniſchen Geſchichtſchreiber erzählen, die Erwähnung der früheren verſchmähend, weil ſelbe ohne Spur bleibender Eroberung. Mit deſto größerer Liebe verweilen ſie Alle bey dieſer Unternehmung Suleiman-Paſcha's, und wie wir es uns nicht verſagt, ihnen den romantiſchen Traum Osman's aus dem Munde zu nehmen, ſo wollen wir, und hoffentlich auch die Leſer, die Treue, womit wir hier die von den osmaniſchen Geſchichtſchreibern mit poetiſchem Glanze ausgeſchmückte Sage nacherzählen, für dießmahl noch uns nachſehen; nur für dießmahl noch, weil, je weiter die Zeit vorrückt, ſo mehr die Proſe der Geſchichte über die Poeſie der Sage ihr Recht behauptet.

Auf dem öſtlichen Ufer der Propontis, wo ſie zum Hellespont ſich zu verengen anfängt, ſpringt eine Halbinſel vor, heute Kaputaghi, d. i. der Thorberg genannt, ehemahls Cyzikus von der Kolonie der Mileſier, die ſich hier in der älteſten Zeit anſiedelte. Auf dem Nacken der Inſel, wo ſie mit dem feſten Lande zuſammenhängt, und wo heute die Ruinen Aidindſchik, erhob ſich die gleichnahmige Stadt Cyzikus, in der perſiſchen und römiſchen, alt- und neugriechiſchen Geſchichte berühmt durch ihre Gebäude und Größe und Macht, als Seehafen, Schiffswerfte und Handelsſtadt, nicht minder ausgeſchmückt als Rhodos, Marſilia und Karthago mit dreyfachem Rüſthauſe, dem der Waffen, dem der Maſchinen, und dem des Getreides, der Aufſicht von drey Architecten untergeben, berühmt durch die Landungen der Argonauten in der älteſten, und der Gothen in der mittleren Zeit, durch die Belagerung Mithridat's und den Entſatz Lucull's [2]), ihrer ſtandhaften Treue wegen erſt von den Römern mit Ehren und Vorrechten als frey erklärt, und dann wegen des vernachläſſigten Dienſtes im Tempel Auguſt's ihrer Freyheiten beraubt [3]) und den übrigen Städten gleich geſtellt, endlich unter den Byzantinern wieder die anſehn-

[1]) Cantac. L. IV. c. 33. B. III. S. 841 und c. 38. S. 866. [2]) Strabo L. XII. 7. 11. [3]) Tacitus Annal. IV. 36.

liche Hauptſtadt der Provinz Hellespont, welche Myſien und Troas in ſich begriff [1]), und der Thron eines Metropoliten [2]). Auf dem vor ihren Thoren gelegenen Berge Dyndimos erhob ſich der von den Argonauten gegründete Tempel der großen Mutter der idäiſchen Göttinn [3]), deren Dienſt hier wie zu Peſſinus blühte, wo ein Aërolith als ihr Bild verehrt, unter König Attalus nach Rom geführt, und dorten, an der Spitze aller Matronen, von dem durch die allgemeine Stimme für den rechtlichſten und tugendhafteſten Mann der Stadt erklärten jüngſten Scipio empfangen und eingeführt ward [4]). Cybele's Verehrung theilten hier Proſerpina und Jupiter, welcher der letzten Göttinn die Stadt Cyzikus zum Heirathsgut mitgegeben, und welchem hier vom Kaiſer Hadrian der größte und ſchönſte aller Tempel errichtet worden war. Vier Ellen hatten die Säulen desſelben im Umfange und fünfzig in der Höhe, aus einem einzigen Steine gehauen. Von alle dem wußte der neue türkiſche Statthalter des unlängſt eroberten Myſiens, Suleiman, der Sohn Urchan's, nichts. Er ſah in dem Säulengewühle nur die Reſte des Pallaſtes der Königinn von Saba, Balkis, für ſie auf Salomon's Befehl von Dſchinnen erbaut, wie die Palläſte von Isſtachr und Tadmor (Perſepolis und Palmyra); doch ergriff den Barbaren die halbverfallene Pracht der großen Ruinen mit Bewunderung und heiliger Scheu. Als er eines Abends hier im kleinen Mondlichte (Aidindſchik heißt das kleine Mondlicht) beym Vollmond ſinnend ſaß, und in das Meer hinunterſah, in deſſen dunklen Fluthen ſich die Marmorhallen und Säulengänge ſpiegelten, und die ſegelnden Wolken des Himmels abmahlten, ſchien es ihm, als ob Palläſte und Tempel aus der Tiefe emporſtiegen, als ob Flotten unter den Gewäſſern ſegelten. In dem Gemurmel der Wogen vernahm er geheimnißvolle Stimmen, und der hinter ihm in Oſten ſtehende Mond verband durch ein Silberband, das von Aſien nach Europa über das Meer ſich hinzog, die beyden Erdtheile; der Mond, der, aus der Bruſt Edebali's ſteigend, in den Buſen ſeines Großvaters, Osman's geſunken war. Da ergriff ihn mit der Erinnerung des Weltherrſchaft weiſſagenden Traumes die Begeiſterung des hohen Muthes, und er faßte den Entſchluß, Europa mit Aſien zu verbinden durch bleibende Eroberung und Herrſchaft der Osmanen.

Er berieth ſich mit ſeinen treuen, ihm zur Verwaltung von Karaſi vom Vater beygegebenen, im Dienſte der Osmanen ergrauten Männern, mit Adſchebeg, Ghaſi Faſil, Ewrenos und Hadſchi Ilbeki, dem ehemahligen Weſire Karaſi's, welche alle den großen Entſchluß beſtärkten. Noch in derſelben Nacht beſtiegen die beyden erſten einen Nachen, und ſchifften von Gorudſchduk, welches in Aſien dem in Europa anderthalb Stunden ober Kallipolis gelegenen Schloſſe Tzympe

[1]) Hierocles p. 661. Malala I. p. 364. [2]) Niceph. Greg. L. VII. C. 9. §. 2. B. II. S. 159. [3]) Strabo a. a. O. [4]) Livius XXIX. C. 11. u. 12.

gegenüber ſteht, auf Kundſchaft. Ein Grieche, den ſie aufgefangen und mitgebracht, gab die erwünſchte Kunde der Vertheidigungsloſigkeit des Schloſſes, und both ſich zum Wegweiſer der Überrumpelung an. Sogleich ließ Suleiman Ochſenhäute in Riemen zerſchneiden, und mit denſelben Bäume zu zwey Flöſſen zuſammenbinden, welche er in der folgenden Nacht mit neun und dreyßig ſeiner tapferſten Kämpen, er der vierzigſte, beſtieg; auf dem einen mit ihm die Söhne der ſchon bekannten Helden Kara Hasan, Kara Ali, Akdſche Kodſcha und Balabandſchik, auf dem andern die vier Stützen ſeiner Statthalterſchaft, Hadſchi Ilbeki, Adſchebeg, Ghaſi Faſil und Ewrenosbeg. Sie überrumpelten das Schloß in der Nacht um ſo bequemer, als wegen der Ernte die Bewohner meiſtens auf den Feldern zerſtreut waren, und ein an den Mauern aufgehäufter Dunghügel die Erſteigung derſelben erleichterte. Den Vierzigen folgten auf den im Hafen von Tzympe vorgefundenen Schiffen dreyhundert andere wackere Kämpen nach, und binnen drey Tagen waren dreytauſend Mann übergeſetzt [1]). 1356

Während Tzympe in die Hände der Türken fiel, flehte Cantacuzen ſeinen Schwiegerſohn den Osmanen um Hülfe wider ſeinen Schwiegerſohn den Paläologen. Urchan willfahrte dem Begehren, und ſandte ihm ſeinen eigenen Sohn Suleiman, den Eroberer von Tzympe; eine Hülfe, dießmahl ſchon viel gefährlicher und verderblicher dem Freunde als dem Feinde. Zehntauſend türkiſche Reiter landeten an der Mündung des Hebros [2]) (heute die Marizza) bei Ainos, ſchlugen die möſiſchen und triballiſchen Hülfstruppen des Paläologen, verheerten die Bulgarey, und kehrten beutebeladen nach Aſien zurück [3]). Cantacuzen, von dieſer Seite freyer athmend, unterhandelte mit Suleiman die Zurückſtellung des überrumpelten Schloſſes Tzympe, und ward mit ihm darüber für zehntauſend Ducaten einig [4]). Schon hatte Cantacuzen das Gold, und Suleiman einen Übergabs-Commiſſär geſchickt, als in Europa die Erde bebte, und faſt alle Küſtenſtädte Thraciens von Grund aus verwüſtet wurden. Nicht nur die Häuſer ſtürzten über ihren Bewohnern zuſammen und erſchlugen dieſelben, ſondern auch die Wälle der Städte zerrollten, und ihre Vertheidiger flüchteten ſich aus denſelben durch die Thore, oder durch die Mauerriſſe des Erdbebens. Mit Weibern und Kindern zogen die Bewohner in dieſer Schreckensnacht aus, in der Hoffnung, in andern Städten Zuflucht zu finden, welche dieſes Unglück nicht getroffen, und deren Mauern den ſie

[1]) Seadeddin Bl. 32, und in Bratutti's Überſetzung 58—63. Neſchri Bl. 56. Aali Bl. 18. Lutfi Bl. 10. Ssolakſade Bl. 7. Idris Bl. 118. Dſchihannuma S. 682. Im Manuſcripte der k. k. Hofbibliothek Nr. 139 Bl. 18, und Nr. 480 Bl. 9. Das Rauſatul-ebrar, der kleine Niſchandſchi und Hadſchi Chalfa in den chronologiſchen Tafeln, alle einſtimmig i. J. 758 (1356), d. i. ein Paar Jahre ſpäter, als Cantacuzen die Eroberung von Tzympe erzählt, der aber ſo weniger auf unbedingten Glauben ſeiner Chronologie Anſpruch hat, als es bewieſen iſt, daß er ſelbſt das Datum ſeines eigenen Krönungstages falſch angeſetzt hat. [2]) Cantac. L. IV. C. 34. B. III. p. 845. [3]) Eben da. [4]) Derſelbe C. 38. B. III. p. 860.

umzingelnden Türken noch Widerſtand leiſten könnten. Ungeheure Regenfluth und darauf tiefer Schnee und grimmige Kälte tödteten Weiber und Kinder; die der Wuth der Elemente entrinnenden Männer fielen in die Hände der ihnen auflauernden Barbaren, denen das Erdbeben als eine verbündete Macht, ihre Plane von Raub und Eroberung begünſtigend, erſchienen war [1]).

Sie brachen in die durch das Erdbeben ausgeleerten Städte wie
1357 Raubwölfe ein, und ſo kam ſelbſt der Schlüſſel des Hellespontos [2]), der Stappelplatz des weißen und ſchwarzen Meeres, des lateiniſchen und griechiſchen Handels, Kallipolis, in der Osmanen Gewalt. Kallipolis, zuerſt durch Philipp's des Macedoniers, des Feindes der Römer, Wegnahme hiſtoriſch geadelt, wo vor funfzig Jahren die empörten Katalanen oder Mogabaren der ganzen Macht des byzantiniſchen Reiches ſo lange getrotzt, das Land herum verwüſtet, und das Meer unſicher gemacht hatten [3]). Adſchebeg und Ghaſi Faſil, welche Suleiman zur Umzingelung der Stadt zurückgelaſſen, ſetzten ſich in Beſitz von Kallipolis, wo noch heute ihre Grabſtätten, als die der erſten Glaubenskämpen auf europäiſchem Boden viel beſucht ſind, und verheerten das noch heute nach ihrem Nahmen Adſche Owa genannte Feld [4]). Während Suleiman in der Hauptſtadt ſeiner Statthalterſchaft (Karasi) zu Bigha ſich aufhielt, ließen Adſchebeg und Ghaſi Faſil das Erdbeben nicht unbenützt, und drangen durch die Breſchen, die es ihnen in den Wällen öffnete, in die verlaſſenen Städte ein. Sobald Suleiman hievon zu Bigha Kunde erhalten, gab er nicht nur allen Gedanken von der Zurückſtellung Tzympe's auf [5]), ſondern führte vielmehr ganze Colonien (Türken und Araber) [6]) nach Europa über, die er in der Gegend von Kallipolis anſiedelte, die zerfallenen Mauern wieder aufbaute, und ſich im Beſitze der eingenommenen Städte befeſtigte. Die vorzüglichſten derſelben waren: das Schloß Konur, deſſen Befehlshaber, von den osmaniſchen Geſchichtſchreibern Kalakonia genannt, auf Suleiman's Befehl vor den Thoren der Feſtung aufgehängt ward [7]); Bulair, vor welchem ein Derwiſch aus dem Orden der Mewlewi ſeine Haube dem Prinzen mit Anwünſchung von Segen und Glück zum Geſchenke darbrachte; Suleiman nahm ſie dankbar an, und ſetzte ſie auf den Kopf, ſeit wann für eine Zeit lang der gegupfte Cylinder der Mewlewihaube die Form der Kopfbedeckung des Fürſten der Osmanen blieb [8]); Malgara, berühmt durch die Vortrefflichkeit ſeines weit und breit verführten Honigs [9]); Ipßala (Kypſele) [10]), drey kleine Tagreiſen von Kallipolis und eben ſo viel von Malgara entfernt, am Ufer der Marizza, durch ſeine liebliche

[1]) Cantac. L. IV. c. 38. B. III. S. 860. [2]) Seadeddin Bratutti p. 63. [3]) Pachym. XI. XII. XIII. Buch. [4]) Seadeddin Bratutti p. 63, Idris, Neſchri, Aali. [5]) Cantac. L. IV. c. 38. B. III. S. 861. [6]) Eben da und Neſchri 58. [7]) Ssolakſade Bl. 7. [8]) Seadeddin Bratutti S. 64. [9]) Eben da S. 66. [10]) Bey Livius XXXI. c. 16.

Lage und milde Luft ausgezeichnet; endlich Rodoſto, wo in der älteſten Zeit der thraciſche Fürſt Rheſos herrſchte, in der neueſten der ungariſche Rakoczy mit dem Reſte ſeines Anhanges ſein unruhiges Haupt zu Grabe trug [1]). Alle dieſe Städte fielen im ſelben Jahre in die Hände der Türken, die bis nach Hireboli (Chariupolis) und Tſchorli (Tzurulum) verheerend ſtreiften [2]). Cantacuzen klagte beym Urchan über den Treubruch Suleiman's; Urchan, deſſen Verfahren damit entſchuldigend, daß ihm dieſe Städte nicht die Gewalt der Waffen, ſondern die des Erdbebens aufgeſchloſſen habe, wollte von der Zurückgabe nichts hören. Cantacuzen entgegnete, es handle ſich nicht darum, ob ſie durch die geöffneten Thore oder durch die geborſtenen Mauern in die Städte gekommen, ſondern ob ſie dieſelben rechtlich oder widerrechtlich beſäßen. Urchan begehrte Aufſchub, verſprach dann, den Sohn mit Gutem zur Zurückgabe zu bewegen, und Cantacuzen verhieß dafür die Erlegung von vierzigtauſend Ducaten. Urchan lud den Schwiegerſohn zu einer Zuſammenkunft am nikomediſchen Meerbuſen ein, wobey auch Suleiman erſcheinen und die Städte zurückgeben ſollte. Cantacuzen kam auf einer Galeere nach Nikomedien; aber Urchan erſchien nicht, eine Krankheit vorwendend, und Cantacuzen kehrte unverrichteter Dinge nach Conſtantinopel zurück [3]). Urchan, der die Macht des byzantiniſchen Reichs zwiſchen Cantacuzen und ſeinem Mündel, dem Paläologen, getheilt ſah, wandte ſich bald an jenen, bald an dieſen nach Erforderniß ſeines eigenen Intereſſes, ſo an den letzten als Freund der Genueſer, um ſeinen Sohn Chalil aus der Gefangenſchaft zu Phocäa zu befreyen. Der Paläologe, unfähig, den Kalothetes von Phocäa mit Gewalt zur Losgebung des osmaniſchen Prinzen zu zwingen, kaufte dieſen um einmahl hundert tauſend Goldſtücke, und mit dem Titel eines Panhyperſebaſtos (Allüberverehrter) los [4]), und ſchickte ihn dem Vater Urchan, der nichts deſto weniger zu gleicher Zeit dem Sohne Cantacuzen's, Matthäus, Hülfstruppen zu ſeinem Kriege wider die Bulgaren nach Abydos ſandte [5]).

Wir hören nun auf, die Übergänge der Türken beſonders aufzuzählen. Seitdem ſie dießſeits des Hellespontos bleibenden Fuß gefaßt, ſpie Aſien jedes Jahr neue Horden derſelben auf Europa aus, bis ſie allmählig das Reich von den Ufern der Propontis bis an die des Iſter erweitert; und als an dieſen ihren weſtlichen Eroberungen die Gränze geſetzt worden war, führte der Frühling jedes Kriegsjahres die Zugvögel des Raubes nach Europa herüber, und der Herbſt dieſelben nach Aſien zurück. In der Folge werden nur die Übergänge der Perſon des Herrſchers aus der aſiatiſchen Reſidenz in die europäiſche,

[1]) Die Inſchriften der Gräber Rakoczy's, Sebrik's, Eſterhazy's in dem Anhange des Umblicks auf einer Reiſe nach Brusa S. 198—200. [2]) Seadeddin, Neſchri, Aali, Ssolakſade, Manuſcript der k. k. Hofbibl. Nr. 488. Bl. 11. Idris Bl. 124. [3]) Cantac. L. IV. c. 38. B. III. S. 863. [4]) Derſelbe c. 44. B. III. S. 887. [5]) Eben da.

oder die Heereszüge der Sultane aus Europa nach Aſien zu erzählen ſeyn; künftigen Geſchichtſchreibern iſt es vorbehalten, mit dem letzten Übergange der Osmanen aus Europa nach Aſien die Ausſcheidung ſo fremdartigen Theils aus dem organiſchen Körper europäiſcher Bildung zu melden; uns liegt ob, die fortſchreitende Einwirkung Aſiens auf Europa durch kriegeriſchen Gährungsſtoff der Türken weiters auszuführen. Die Eroberung von Kallipolis, wodurch die Pforte der Vergrößerung des osmaniſchen Reiches in Europa geöffnet war, wurde von Urchan ſeinen Nächbarn und Nebenbuhlern an Macht, den aſiatiſchen Fürſten, deren Väter ſich mit Osman ins Reich der Seldſchuken getheilt hatten, durch Siegesbriefe kund gegeben, und ſofort blieben ſolche Eroberungsſchreiben ein ſtehender Artikel der osmaniſchen Staatskanzley, und das mit immer ſteigendem Schwulſte nun ſchon bald durch ein halbes Jahrtauſend varirte Thema türkiſcher Styliſtik.

Den Schutz der neuen Beſitzungen in Europa theilten die Eroberer Suleiman-Paſcha, der Sohn und Weſir Urchan's, und Hadſchi Ilbeki, der ehemahlige Weſir des Herrn von Karasi, ſo unter ſich, daß Suleiman zu Kallipolis, und Ilbeki zu Konur reſidirte, von wo jener bis Demitoka, dieſer bis Tſchorli und Hireboli ſtreifte; dem Adſchebeg wurde das noch heute nach ſeinem Nahmen genannte Thal zu Lehen gegeben [1]). Kaum ein Paar Jahre lang genoß Suleiman ſeine Eroberungen, und die Ausſicht auf neue, als ſeines alten Vaters beſtimmter Thronfolger. Zwiſchen Bulair und Sidi Kawak, d. i. beym Platanenbaum des Sid, rannte er zu Pferd dem Falken nach, der
1358 auf Gänſe jagte, und ſtürzte ſo unglücklich, daß er auf der Stelle todt blieb. Er wurde nicht nach Brusa, der neuen Grabſtätte osmaniſcher Familie, und wo er ſelbſt im Viertel der Zuckerbäcker eine Moſchee geſtiftet, ſondern an der von ihm zu Bulair gebauten, beſtattet. Sein Grabmahl, am Ufer des Hellespontos erhöht, blieb noch länger als ein Jahrhundert das einzige eines osmaniſchen Fürſten auf europäiſcher Erde, und lud die Bewohner der aſiatiſchen zur Wallfahrt mit dem Schwerte der Eroberung ein. Von allen Heldengräbern, deren bisher die osmaniſche Geſchichte gedacht hat, iſt keines berühmter und mehr beſucht, als das des zweyten Weſirs des Reichs, des glücklichen Überſchiffers des Hellespontos, des Gründers osmaniſcher Macht in Europa. Nicht zufrieden mit dem Glanze ſeiner wirklichen geſchichtlichen Eroberung, dichtet die Sage dem Helden Suleiman noch das Wunder eines Sieges nach ſeinem Tode an, den er mit einer Schar von himmliſchen Helden, auf weißen Pferden von Licht umgeben, wider ein Heer von Ungläubigen erfochten haben ſoll. Unglücklicher Weiſe für die Sage iſt die Schlacht ſelbſt, in welcher er auf dieſe Art den rechtgläubigen Kämpen nach ſeinem Tode zu Hülfe eilte, erdichtet. Dreyßig tauſend verbündete Chriſten ſollen auf einer Flotte von ein und

[1]) Neſchri Bl. 59.

ſechzig Schiffen am Hellespont erſchienen, die Hälfte zu Tuſla, die an-
dere zu Sidikawak gelandet, und dieſe letzten fünfzehntauſend von der
kleinen Schar der Rechtgläubigen mit der überirdiſchen Hülfe der von
Suleiman auf weißen Pferden angeführten himmliſchen Lichtſchar ver-
nichtet worden ſeyn. Die osmaniſchen Geſchichtſchreiber, unter denen
ſelbſt Seadeddin das Mährchen nachzuerzählen ſich nicht ſchämt, haben
augenſcheinlich dieſe, in jedem Falle viel zu ſtark bemannte Flotte aus
dem früheren erſten, oder ſpäteren zweyten Kreuzzuge der wider die
Türken verbündeten Europäer aufgegriffen, und dieſelbe aus den Ge-
wäſſern Smyrna's oder der Dardanellen in die von Kallipolis verſetzt,
um den Heiligenſchein Suleiman's mit neuen Strahlen zu vermehren.
Auch ohne das Wunder dieſes Sieges, wovon in den gleichzeitigen
europäiſchen und byzantiniſchen Geſchichten keine Spur zu finden, ſtrahlt
Suleiman's Nahme leuchtend genug als der des erſten Anpflanzers os-
maniſcher Macht in Europa, gleichſam als der glückbedeutende Vor-
läufer des großen Suleiman, welcher dieſelbe zum höchſten Gipfel er-
hob. Das Grabmahl des türkiſchen Helden, Suleiman's, das ſich an
der nördlichen Mündung des Hellespontos in Europa erhebt, iſt geſchicht-
lich weit merkwürdiger, als der Grabhügel des griechiſchen Heros Pro-
teſilaos, der an der ſüdlichen Mündung auf derſelben Seite in den
weiten Hellespont hinausſchaut, und zu den ſpät gebornen Menſchen
im vielrudrigen Schiffe ſpricht: „Seht das ragende Grab des längſt
geſtorbenen Mannes, der einſt tapfer im Streit hinſank!“

Nicht minder wichtig, als die Gräber der Helden des Islams,
ſind in der osmaniſchen Geſchichte die der Scheiche und der Derwiſche,
die als Ordensſtifter, oder durch beſondere Heiligkeit ihres Lebenswan-
dels einen bleibenden Ruf erlangt haben. Von denen der berühmteſten
Heiligen, Waffengefährten Urchan's bey der Eroberung Nicäa's, Ni-
komedia's und Brusa's, iſt ſchon oben am Ende des vorigen Buches
bey Brusa's Beſchreibung die Rede geweſen; das gegenwärtige beſchlie-
ßen wir mit dem Tode Urchan's, der ſeinen Sohn Suleiman kaum 1359
ein Jahr überlebte, und mit einer kurzen Überſicht des Mönchthums,
welches ſchon vor Urchan's Regierung tief in das Staatsgebäude des
osmaniſchen Reiches eingriff, welches als Gemeinweſen damahls mäch-
tiger, als der ſpätere organiſche Verein der Geſetzgelehrten oder Ule-
ma, in der Folge (wie wir weiter unten ſehen werden) ſogar durch
Empörung ſtaatsverderblich zu werden drohte. Ungeachtet des Aus-
ſpruchs Mohammed's: Es iſt kein Mönchthum im Islam [1]), welcher
die Nachahmung des indiſchen und griechiſchen für immer auszuſchlie-
ßen ſchien, gewann die Neigung des Arabers als Wüſtenbewohners
zum einſamen und beſchaulichen Leben bald das Übergewicht über das
Wort des Propheten, und ein anderes: Die Armuth iſt mein Ruhm [2]),
mußte zum Deckmantel dienen, unter dem ſich das Mönchthum ſchon

[1]) La Ruhbaniltun fil islami. [2]) El fekrun fachri, oder Armuth iſt gar gut.

dreyßig Jahre nach des Propheten Tode in die Hürde des Iſlams einſtahl. Seitdem haben ſich in Arabien, Perſien und der Türkey die Orden der Fakire (Armen) und der Derwiſche (Thürſchwellen) ſo ſehr vermehrt, daß die Zahl von ſechs Dutzenden als eine runde angenommen wird, und daß man von zwey und ſiebzig Orden der Derwiſche ſpricht, wie von zwey und ſiebzig Secten der Ketzer des Iſlams, vermuthlich um dem Gifte das Gegengift in gleichem Maße zuzuwägen. Indeſſen findet ſich nirgends die vollſtändige Aufzählung der zwey und ſiebzig Orden [1], und im osmaniſchen Reiche iſt nur die Hälfte dieſer Zahl im wirklichen Leben gang und gäbe. Von dieſer Hälfte iſt ein Drittel, nähmlich ein Dutzend, älter als die Gründung des osmaniſchen Reichs, die andern zwey Drittel oder zwey Dutzend aber ſind ſeit dem Beginn des vierzehnten Jahrhunderts bis in die Hälfte des achtzehnten geſtiftet worden; der erſte (der der Nakſchbendi) [2] unter Osman, der letzte (der der Dſchemali) [3] unter Ahmed dem Dritten.

Sieben und dreyßig Jahre nach der Flucht des Propheten erſchien der Erzengel Gabriel dem Oweis aus Karn in Jemen, und befahl ihm in des Herrn Nahmen, der Welt zu entſagen, und ein Leben der Betrachtung und Buße zu führen. Zu Ehren des Propheten, welcher am Tage der Schlacht bey Ohod zwey Zähne verloren hatte, ließ er ſich alle ausreißen, und forderte von ſeinen Jüngern dasſelbe Opfer, weßhalb er deren nur wenige unter den heißeſten Fanatikern des heißen Arabiens zählte [4]. Mit milderen Ordensregeln traten die Scheiche Olwan [5], Ibrahim Edhem [6], Bajeſid von Beſtam [7], und Sirri Sakati [8], die Stifter der Orden Olwani, Edhemi, Beſtami und Sakati, in ſeine Fußſtapfen. Berühmter als dieſelben iſt der Scheich Abdul Kadir Gilani, der Stifter der Kadiri, welcher zu Bagdad die Stelle des Grabhüthers des großen Imams Abuhanife bekleidete, und um deſſen eigenes Grab ſich zu Bagdad die Gräber der berühmteſten myſtiſchen Scheiche gruppiren, ſo daß die Stadt davon den Ehrennahmen des Bollwerks der Heiligen erhalten hat. Der Orden der Rufai, von ihrem Stifter Seid Ahmed Rufai [9] ſo genannt, iſt den europäiſchen Reiſenden von Conſtantinopel aus der bekannteſte durch die Kunſtſtücke des Säbelverſchlingens und des Feuerfreſſens und anderer Gaukeleyen der Selbſtmärterey und Unverbrennbarkeit, wodurch dieſe Feuer-Liturgie an die der etruskiſchen Phoibosprieſter erinnert [10]. Sie leiten den Urſprung ihrer Ordensgeheimniſſe bis zum Inder Baba Reten hinauf [11], welcher ſchon gleichzeitig mit dem Propheten vor und nach demſelben ein halbes Jahrtauſend gelebt, ſich in Syrien und dann in

[1]) Bey Mouradjea d'Ohſſon (V. p. 619—626) ſind deren drey und dreyßig aufgezählt. [2]) Geſtiftet i. J. 719 (1319). [3]) Geſtiftet i. J. 1164 (1750). [4]) Mouradjea d'Ohſſon V. Octav-Ausgabe S. 619. [5]) Geſtorben i. J. d. H. 149 (766) eben da S. 622. [6]) Geſtorben i. J. 161 (777) eben da. [7]) geſt. 261 (874) eben da. [8]) Geſt. 295 (907) eben da. [9]) Geſt. 578 (1182) und Ataji's Biographien B. 42 [10]) Aeneid, XI. v. 288. Conſtantinopolis und der Bosporos II. B. S. 325. [11]) Ataji's Biograph. Bl. 42.

den Alpen des Taurus aufgehalten, alle Bäume und Kräuter von der Ceder bis zum Iſop gekannt, und den Gebrauch des aus Haſchiſchet verfertigten Opiats zuerſt aus Indien gebracht haben ſoll [1]), nach welchem die Meuchler der Alten vom Berge Haſchiſchin (von den Europäern in Aſſaſſinen verderbt) genannt wurden [2]). Zunächſt an die feuerfreſſenden Rufai ſtehen der Zeitfolge der Stiftung nach die Jünger Scheich Schehabeddin Sührwerdi's, welche Nurbachſchie, d. i. die Lichtſchenkenden heißen [3]), ein bedeutungsvoller Nahme für die Lehre des Ordens, aus welchem die Stifter zweyer ſpäteren, nähmlich Dſchelaleddin Rumi, der Stifter der Mewlewi, der Dichter der Lichtlehre, und Hadſchi Beiram, der Stifter der Beirami, hervorgegangen ſind [4]). Der Scheich Nedſchmeddin Kubra, der Stifter der Kubrewi [5]), iſt kaum dem Nahmen nach bekannt, aber deſto mehr Ebul Haſan Schaſeli oder Schädeli, der die Kraft der Kaffehbohne von Mocca zuerſt entdeckte [6]), und daher ſeitdem der Patron der Kaffehſieder, wie Oweis der Zahnloſe der der Zahnbrecher, wie Baba Reken der Botaniker der Patron der Gärtner [7]), und Hadſchi Begtaſch der der Janitſcharen. Des Stifters der Mewlewi, des Scheichs Dſchelaleddin Rumi, des größten myſtiſchen Dichters des Morgenlandes, welcher Molla Chunkar, d. i. der Molla Köuig oder Kaiſer genannt wird, iſt bereits unter der Regierung Alaeddin's des Erſten, des großen Fürſten der Seldſchuken in dieſer Geſchichte Erwähnung geſchehen [8]), und noch vor Kurzem bey der Eroberung Bulair's der Ordenshaube gedacht worden, welche ein Mewlewi dem Sohne Urchan's, Suleiman, zum Geſchenke überreichte, und dieſer als Vorbedeutung des Sieges aufſetzte, ſo daß die Form derſelben bis auf Mohammed den Zweyten die der Mütze des Kopfbundes des Fürſten der Osmanen blieb. Noch größeren Einfluß gewann der Orden, als Konia, der Sitz ſeiner Scheiche, die Grabſtätte ſeines Gründers und ſeiner Familie, dem osmaniſchen Reiche einverleibt ward, als im ſelben das Studium perſiſcher Literatur und Dichtkunſt emporblühte, und mit den Fortſchritten darin auch die Lichtlehre der Ssofi's, (deren vorzüglichſtes Organ Dſchelaleddin Rumi) nicht nur in der Zelle des Anachoreten, ſondern auch im Cabinette des Staatsmannes ſich immer mehr und mehr verbreitete, ſo daß der Orden der Mewlewi als die bürgerliche Bruderſchaft der Herren der Feder, d. i. der Efendi oder Kanzleyen, wie der Orden der Begtaſchi als die militäriſche Bruderſchaft der Herren des Säbels, d. i. der Janitſcharen,

1) Ewliä's Reiſen; ſ. auch Kamus in der Conſtantin. Ausgabe B. III. S. 635. 2) Geſchichte der Aſſaſſinen S. 214, auch Silv. de Sacy's Memoire. 3) Ataji's Biograph. Bl. 38. Sührwerdi ſtarb 602 (1205), und liegt ebenfalls zu Bagdad begraben. Dſchihannuma S. 460. 4) Ataji's Biographien. 5) Geſt. 617 (1220). Mouradjea d'Ohſſon V. 623. 6) Geſt. 656 (1258) eben da. Die Erzählung von der Entdeckung des Kaffeh's ſ. in Silv. de Sacy's Chreſtomathie arab. B. II. S. 224, und im Dſchihannuma S. 535, wo das Jahr der Errichtung der erſten Kaffehhäuſer zu Conſtantinopel 962 (1554) angegeben iſt. 7) S. Conſtantinopolis und der Bosporos B. II. S. 514 aus Ewlia. 8) S. oben S. 53, 55 u. 134.

zu betrachten iſt. Aus allen, vor Gründung des osmaniſchen Reiches geſtifteten Orden iſt dieſer im ſelben der geachtetſte und ſeiner poetiſchen Myſtik willen der achtungswertheſte; der gleichzeitig mit demſelben in Ägypten vom Scheich Ahmed Bedewi geſtiftete Orden der Bedewi lockt nur Beduinen zum Eintritte ein.

Nach der vorausgegangenen Muſterung der zwölf, vor der Gründung des osmaniſchen Reichs beſtandenen und im Islam berühmteſten Orden, folgen hier nur die bis zum Regierungsende Urchan's geſtifteten der Nakſchbendi [1], Saadi [2]) und Begtaſchi [3]). Von den übrigen wird in der Folge dieſer Geſchichte unter den Jahren, wo ſie geſtiftet worden ſind, füglicher Erwähnung geſchehen. Von Hadſchi Begtaſch iſt ſchon oben erzählt worden, wie er die neu errichtete Truppe der Janitſcharen, welche ſich ſeitdem ſeine Kinder und Familie nennen, geſegnet, und derſelben den Ärmel ſeines Mantels zum bleibenden Unterſcheidungszeichen ihrer Mützen gegeben hat. Da alle Janitſcharen dieſem Orden einverleibt geweſen, ſo war derſelbe eigentlich nicht nur Mönchsorden, ſondern auch militäriſche Bruderſchaft, deren Glieder Mönche und Soldaten zugleich, wie die der chriſtlichen Ritterorden der Kreuzzüge, die Ritter des Tempels und des Spitals. Es iſt ſogar möglich, daß die Nachbarſchaft mit den Rittern von Rhodos, deren Flotten im erſten wider die Türken vereinten Kreuzzuge Smyrna zur Zeit Urchan's erobert hatten, dieſen zur Nachahmung ihrer militäriſchen Ordenseinrichtung durch die Errichtung der Janitſcharen und den Verein derſelben als Bruderſchaft des Hadſchi Begtaſch [4]) bewogen haben mag. Die Saadi, von Seadeddin Dſchebari geſtiftet, ſind Gaukler, welche mit den Taſchenſpielerkünſten der Unverbrennbaren noch die der Schlangenbezauberer, der Pſyllen des Alterthums, vereinen [5]). Der erſte aller im osmaniſchen Reiche ſchon unter der Regierung Osman's geſtifteten Orden iſt der der Nakſchbendi, welcher die Kette der Überlieferung ſeiner Lehre bis zu Ebubekr, dem Schwiegervater des Propheten, hinaufleitet. Dieß thun auch die Orden Beſtami und Begtaſchi; alle übrigen aber leiten den Urſprung ihrer Lehre zu Aali, dem Schwiegerſohne des Propheten, hinauf. Dieſe Ableitung der Lehre heißt nach dem Kunſtausdrucke der Ordensjünger die Kette, und läßt ſich vielleicht ſelbſt bis zur goldenen Hermeskette der Pythagoräer und Neuplatoniker hinaufleiten. In einer langen Reihe dieſer Scheiche finden ſich leuchtende Dichternahmen, unter denen der des letzten großen Dichters der Perſer, Dſchami's, alle übrigen, wie der Mond die Sterne, überſtrahlt. Der Regel nach hat jeder große Lehrer vier Jünger, auf denen, als den vorgewählten Erben ſeiner

[1]) Im J. 719 (1319) ebenda. [2]) Im J. 736 (1335) eben da. [3]) Im J. 759 (1357) eben da. 4) Die umſtändliche Legende der von Hadſchi Beataſch gewirkten Wunder hat Aali (B. 20—22) in ſeiner Geſchichte aufgenommen über die Verbrüderung der Janitſcharen als die Familie von Hadſchi Begtaſch. V. S. 675. Mouradj. d'Ohſſon V. B. 673. [5]) Mouradj. d'Ohſſon V. p. 648.

Lehre, der Hauch des Meiſters ruht; eine Nachahmung der vier Chalifen, Nachfolger des Propheten, der vier Evangeliſten, und der vier Erzengel, welche den Thron des Ewigen umgeben. Als der erſte ſchon unter Osman, dem Gründer des Reichs, geſtiftete Orden der Derwiſche iſt der der Nakſchbendi durch ſein Alter der angeſehenſte und die allgemeine Reichsbruderſchaft, von welcher die Begtaſchi nur der militäriſche Zweig. Der Scheich der letzten war zugleich Oberſter des neun und neunzigſten Regiments, und acht Derwiſche, in den Caſernen der Janitſcharen einquartirt, betheten dort Tag und Nacht für die Wohlfahrt des Reichs und den glücklichen Erfolg der Waffen der Janitſcharen, die ſich die Familie ihres Stifters Hadſchi Begtaſch nennen [1]). Der Freund der Derwiſche und Männer in Gott, Urchan, der mit ihrer geiſtigen Hülfe Brusa erobert, ihnen dort Zellen und Klöſter gebaut, der den Janitſcharen den Ärmel der Begtaſchi zur Kopfbedeckung gegeben, und die Mütze der Mewlewi als Kappe des eigenen Kopfbundes angenommen, war auch ein Gönner und Freund der Gelehrten (von denen die vorzüglichſten oben bey der Schuleinrichtung Nicäa's genannt worden ſind). Er ſtellte dieſelben an den von ihm gebauten Schulen wohlbeſoldet als Profeſſoren, oder erkannte ihr Verdienſt durch reichliche Gaben an. Der perſiſche Molla Sinan wurde von ihm ſo großmüthig beſchenkt, daß er ſeiner Wohlhabenheit willen nicht anders, als Sinan-Paſcha hieß [2]). Vor ihm hatten zwey andere, ſchon unter Sultan Osman lebende Gelehrte den Ehrentitel Paſcha getragen, nähmlich Aarifbillah, d. i. der Erkennende in Gott, welcher unter dem Nahmen Muchliß-Paſcha, d. i. der aufrichtige Paſcha [3]), und ſein Sohn Aaſchik-Paſcha, d. i. der liebende Paſcha, welcher durch ein myſtiſches Gedicht, deſſen Gegenſtand die göttliche Liebe und Verehrung, ſo wie ſein Urenkel Aaſchikpaſchaſade durch eine osmaniſche Geſchichte, berühmt iſt. Sein Grabmahl zu Karaſchehr iſt noch heute ein beſuchter Wallfahrtsort, wie bey Tſchorli das Olwantſchelebi's, eines andern Myſtikers aus S. Urchan's Zeit, des Verfaſſers eines myſtiſchen Werkes unter dem Titel Roſenbeet des Geheimniſſes.

Wir haben alſo drey Gelehrte, welche in der älteſten Zeit der osmaniſchen Geſchichte mit den beyden Weſiren des Reichs, Alaeddin, dem Bruder, und Suleiman, dem Sohne Urchan's, den Ehrentitel eines Paſcha theilten. So allbekannt dieſer Titel in Europa, ſo wenig iſt es die Grundbedeutung und wahre Ableitung desſelben. Paſcha, zuſammengezogen aus dem perſiſchen Pai Schah, heißt der Fuß des Schah's, und iſt ein Reſt jener uralten perſiſchen, von Xenophon überlieferten Staatseinrichtung, vermög welcher Cyrus die von ihm eingeſetzten Staatsbeamten ſeine Füße, Hände, Augen und Ohren nannte [4]). Die Aufſeher der innern Staatsverwaltung waren die Au-

[1]) Mouradj. d'Ohſſon V. p. 675. [2]) Behdſchetet-tewarich, und Neſchri Bl. 60. [3]) Aali B. 15. [4]) Xenoph. Cyrop. L. VIII. C. 2.

gen, die geheimen Kundſchafter die Ohren, die Eintreiber der Steuern die Hände, die Krieger zu Pferd und zu Fuß die Füße des Königs, die Richter als Organe des Geſetzes die Zungen der Gerechtigkeit, oder mit einem Worte, die fünf Sinne das natürlichſte und einfachſte Bild für die Verrichtungen des Staatskörpers, welche nach dem heutigen Kunſtausdrucke der Staatswiſſenſchaft die Miniſterien des Innern, der Polizey, der Finanzen, des Krieges, und der Juſtiz heißen. Die Spur dieſer alten morgenländiſchen bildlichen Vorſtellung hat ſich bis auf heute in dem Titel der Paſcha erhalten, welche als Statthalter, Heeresanführer und Weſire die Füße des Königs ſind. Die obengenannten zwey Weſire und drey Gelehrten ſind die erſten Paſcha der Osmanen.

Urchan ſtarb im fünf und ſiebzigſten Jahre ſeines Alters nach fünf und dreyßigjähriger Regierung, welche mit keinem Gräuel von Verwandtenmord oder andern blutigen Thaten befleckt iſt; ein tapferer Krieger und gerechter Fürſt, und als Geſetzgeber der Staatseinrichtungen der Numa der Osmanen. Schon ſein Äußeres war freundlicher als das ſeines Vaters und Vorfahrers, des ſchwarzen Osman, des Gründers der Dynaſtie. Mit demſelben waren ihm zwar die Bocksnaſe und die ſchön gewölbten ſchwarzen Augenbraunen gemein; aber er hatte blonde Haare und lichte Augen, die Statur und die Stirne hoch, die Bruſt breit, die Fauſt kräftig wie die Klaue des Löwen, das Geſicht rund und die Farbe desſelben weiß und roth; den Körperbau ſtark, den Bart und Knebelbart dicht und wohlgenährt. Unter dem rechten Ohrläppchen war er mit einem Muttermahle gezeichnet, das bekannter Maßen nach den Begriffen der Morgenländer von körperlicher Schönheit unter die größten Vorzüge gehört, und von den Dichtern als der Mohnſame in der Milch, als der Anflug des Seufzerrauchs liebeverbrannter Herzen, als eine vulkaniſche Inſel im weißen Meere der Schönheit geprieſen wird, „ausgezeichnet mit einem Muttermahle“ ſind die Worte der ernſten hiſtoriſchen Proſa der Perſonalbeſchreibungen osmaniſcher Sultane, „welches das ſchwarze Korn „der Herzen lockte und raubte, welchem die Welt diente, und dem der „ſchwarze Schah der Inder als Sclave zu Gebothe ſtand.“

Fünftes Buch.

Regierung Murad's des Erſten, des Herrn und Siegers. Eroberung Adrianopel's. Erſte Niederlage der Servier. Einführung des Fünftels der Beute, des Tughra, der Goldmützen, des vervollkommneten Lehenſyſtems und des Fuhrweſens. Vermählungs- und Beſchneidungsfeſte. Erwerb des größten Theils von Kermian durch Heirath, und von Hamid durch Kauf. Verſchwörung der Söhne Murad's und des Paläologen. Feldzug wider Karaman und Urſprung dieſer Dynaſtie. Feldzug wider die Bulgarey und Servien, Schlacht bey Koſſova und Murad's Tod durch Miloſch Kobilovitſch.

Murad, der jüngere Sohn Urchan's, welcher ſeit ſeiner Geburt während ſeines Vaters langer Regierung, d. i. fünf und dreyßig Jahre lang, in der Unterwürfigkeit eines Sclaven, welche im Oriente dem jüngeren Bruder gegen den älteren, ſeinen Herrn, gebührt, aufgezogen worden war, vertauſchte auf ein Mahl durch den kurz vor Urchan's Tode geſchehenen Pferdſturz Suleiman's die Ausſicht auf le- 1359
benslängliche Unterthänigkeit oder gar verkürztes Leben mit der auf unumſchränkte Herrſchaft, und verwirklichte dieſe Ausſicht bald hierauf durch die Beſteigung des Thrones [1]). Die Plane ſeiner Siege waren nach Weſten gewandt, um des Vaters europäiſche Eroberungen zu vergrößern; aber ehe er den Lauf derſelben beginnen konnte, mußte er von der Vorhut des Reichs in Europa den Blick nach dem bedrohten Rücken desſelben in Aſien wenden. Der Fürſt von Karaman, der, gleich nach der Zertrümmerung des ſeldſchukiſchen Reiches der mächtigſte der Zehnfürſten, bisher die ihm in der zunehmenden Macht der Osmanen aufſteigende Gefahr nicht gefürchtet, glaubte, derſelben nicht länger mehr ruhig zuſehen zu dürfen, und hielt den Augenblick, wo die ganze Kraft der Osmanen ſich in Europa gegen Weſten zu drängte, für den günſtigſten, dieſelbe von rückwärts in Oſten anzugreifen.

[1]) Hadſchi Chalfa, Idris, Neſchri, Seadeddin, Aali, Ssolakſade, Lutfi.

Er hetzte die Achi, d. i. die großen Güterbeſitzer Galatiens, auf, welche ſich damahls der Herrſchaft Angora's bemächtiget hatten. Murad flog vom Hellespont an Galatiens Gränze, trieb die Achi zu Paaren, und übernahm aus ihrer Hand mit gutwilliger Übergabe die Schlüſſel von Angora, deſſen alter Nahme Ankyra in dem türkiſchen Engurije nur wenige Veränderung erlitten. Ankyra, der nördlichſte Punct der Eroberungen Alexander's des Großen in Klein-Aſien, die durch Auguſt's Tempel und die einem derſelben eingegrabene Geſchichte ſeiner Thaten verherrlichte Metropolis des alten Galatiens, war in der Blüthezeit des byzantiniſchen Reiches und des Chalifates, wie das benachbarte Amorium, deſſen wahre Lage noch kein Reiſender in ſeinen Ruinen erkannt hat, ein Zankapfel für beide Reiche, und eine der ſchönſten Blumen im Eroberungskranze Harun al Raſchid's und Mamun's. Der erſte führte als Trophäe die beyden Flügel des Stadtthores von Ankyra nach Bagdad, wie hundert funfzig Jahre ſpäter Kaiſer Nicephorus die Stadtthore der ciliciſchen Städte Mopſueſtos und Tarſos ausgehoben, und als bleibendes Denkmahl ſeines Sieges in den Stadtmauern Conſtantinopel's befeſtigt hat. Durch dieſe Erinnerungen aus den ſchönſten Tagen des Chalifats ein heller Punct, leuchtete Angora dem Herrn der Osmanen noch mehr als Stappelplatz des klein-aſiatiſchen Handels, als Vereinigungspunct aller Straßen, welche von Syrien und Armenien nach der thraciſchen und ciliciſchen Küſte führen, und als ein durch herrliche Erzeugniſſe von der Natur vorzüglich begünſtigter Ort in die Augen. Die Fettſchwänze der Schafe, die Seidenhaare der Ziegen von Angora, waren ſchon in der älteſten Zeit berühmt, ſo wie in der neueſten die Schönheit ſeiner Kotzen und Kamelote, die Vortrefflichkeit ſeiner Birnen, von denen allein ſechs und dreyßig Arten gezählt werden [1]), ſeiner Äpfel, von denen der Berg Adoreus, heute Elmataghi, d. i. Äpfelberg heißt, ſeiner Trauben und anderer Früchte. Die Gärten von Kajiſch [2]), reich bewäſſert, voll üppigen Wachsthums, gehören unter die fruchtreichſten der ſchönen Gegenden Klein-Aſiens, und die Quellen von Ajaſch unter die heilſamſten, ſo zum Baden als zum Trinken [3]); das benachbarte Felſenthal Aſtenosi zeichnet ſich durch die romantiſchen Geſtalten ſeiner Felſen, durch die Größe ſeiner Grotten, und die Geſchicklichkeit ſeiner Bewohner als Seiltänzer und Ringer aus, deren berühmteſte von hier, und von der Stadt Kodoſ kommen [4]). Ihre Geſchicklichkeit iſt zum Sprichworte geworden, wie die Feſtigkeit des Mörtels von Angora [5]). Unter vielen Moſcheen, Klöſtern, Schulen, Bädern und Grabmahlen, welche die Stadt zählt, ſind vorzüglich beſehenswerth die Moſcheen Hadſchi Beiram's und Ahmed-Paſcha's, unter Sulei-

[1]) Dſchihannuma S. 644. Die beſten ſind die Arten Abbasi und Begarmud, das letzte unſere Bergamotte. [2]) Dſchihannuma S. 643. Z. 28. [3]) Dſchihannuma S. 644. [4]) Ewlia Band II. Bl. 428. [5]) Eben da Bl. 424.

man dem Großen durch den großen Baumeiſter Sinan erbaut, das Bad Ahmed-Paſcha's [1]), die hohen Schulen Muſtafa-Paſcha's, Seifeddin's und Taſchköpriſade's, des großen Encyklopädikers [2]), das Kloſter der Mewlewi, das der Abdale von Husein Ghaſi [3]), und der Derwiſche Beirami, des ſpäter unter Murad's I. Regierung gebornen großen Scheichs, Stifters des nach ihm genannten Ordens [4]). Alle dieſe Gebäude gehören in die Zeit ſpäterer osmaniſcher Sultane, aber durch Natur und Kunſt war Angora ſchon damahls eine Feſtung, und alſo als öſtliche Gränzfeſtung des osmaniſchen Reichs von vorzüglicher Wichtigkeit. Der große türkiſche Reiſende Ewlia, welcher das osmaniſche Reich in der Hälfte des ſiebzehnten Jahrhunderts vierzig Jahre lang in allen Richtungen durchkreuzet, und in Geſchäftsaufträgen ſeine Reiſen öſtlich bis nach Perſien, und weſtlich bis nach Öſterreich erſtrecket, der auf denſelben Angora und Ofen beſichtiget und beſchrieben hat, findet große Ähnlichkeit in der Lage und Feſtigkeit zwiſchen beyden, und hält dafür, daß ſich denſelben als Feſtung nur Wan, die türkiſche Gränzfeſtung gegen Perſien, vergleichen dürfe [5]).

Sobald der Oſten durch den Fall Angora's beruhigt war, kehrte Murad die Blicke wieder nach dem Weſten; ehe er den Feldzug in Europa begann, ernannte er den Richter von Brusa (als Richter der Reſidenz der erſte des Reichs) zum Richter des Heeres; eine Stelle, die er ſchon in vorigen Feldzügen während der Dauer derſelben bekleidet hatte, die aber von nun an, nach Murad's Sinn, für immer ſtehend bleiben ſollte, wie das Heer, und es auch ſeitdem geblieben iſt. Kara Chalil Dſchendereli, der neun Jahre ſpäter Großweſir ward, bekleidete von nun an bis dahin die Stelle des Richters der osmaniſchen Heere, und Lalaſchahin, einer der Tapferen, die mit Suleiman zur Eroberung des Schloſſes Tzympe über den Hellespont geſetzt, wurde zum oberſten Befehlshaber derſelben, mit dem Titel eines Beglerbegs, d. i. Fürſten der Fürſten, ernannt [6]). Vor ihm hatte erſt Alaeddin, der Bruder, und hernach Suleiman, der Sohn Urchan's, die Stelle des Weſirs und des Beglerbegs in ihrer Perſon vereint, nach ihnen ward kein Prinz des osmaniſchen Hauſes mehr mit dieſen beyden Stellen, oder mit Einer derſelben bekleidet. Die des Beglerbegs wurde ſogleich, die des Weſirs, nachdem ſie zehn Jahre lang unbeſetzt geblieben, jene dem ſchon früher als Kriegshelden erprobten Lalaſchahin, dieſe dem ſchon früher als Richter von Brusa, und dann noch neun Jahre länger als Richter des Heeres erprobten Kara Chalil Dſchendereli verliehen.

Von nun an beginnt eine lange Reihe osmaniſcher Eroberungen in Europa, welche durch die ganze Regierung Murad's, bis an ſeinen

[1]) Ewlia Band II. Bl. 425. [2]) Eben da. [3]) Dſchihannuma S. 643 vorletzte Zeile. [4]) Eben da und Ewlia. Bl. 425. [5]) Ewlia Band II. Bl. 423. [6]) Seadeddin bey Bratutti Seite 80 u. 81. Nauſatul-ebrar in Jahre 761 (1359).

Tod auf dem Schlachtfelde von Koſſova, ununterbrochen fortdauert. Dieſelbe ward durch die Einnahme des am Hellespont nicht ferne von Kallipolis gelegenen Schloſſes Nebetos oder Bontos [1]) eröffnet, welches kein anderes zu ſeyn ſcheint, als das alte Aigospotamos, hochberühmt durch die Seeſchlacht, welche hier im peloponneſiſchen Kriege die Herrſchaft Sparta's über Athen entſchied. Tzurulum (heute Tſchorli) wurde mit ſtürmender Hand genommen, dem tapferen Befehlshaber, der mit blutigem, durch einen Pfeil ausgeſchoſſenen Auge vor Murad geführt ward, der Kopf abgeſchlagen, das Land umher verwüſtet, und die Mauern geſchleift [2]); das benachbarte Meſelli fiel ohne Schwertſtreich in des Siegers Hände, und Burgas, von ſeinen Bewohnern verlaſſen, wurde verheert. Während Murad in dieſer Richtung vom Hellespont nördlich ſein ſiegendes Heer anführte, hatten ſeine Befehlshaber Hadſchi Ilbeki und Ewrenos, welchen während des Herrn Abweſenheit in Aſien die Vorhut des Reichs in Europa anvertraut geweſen, und wovon jener von Milgalgara und dieſer von Ipßala aus das umliegende Land durchſtreifte, ihrer Seits zwey ihnen zunächſt gelegene Örter erobert; dieſer das zwiſchen Migalgara und Ipßala, d. i. zwiſchen dem alten Syracellä und Kypſele gelegene Schloß Keſchan, jener die als die Reſidenz Cantacuzen's und ſeiner Gemahlinn bekannte Feſtung Didymotichon (heute Demitoka), merkwürdig durch die auf einem kegelförmigen Hügel ſich erhebende Feſtung, durch das von Murad in der Mitte derſelben zu ſeiner Reſidenz gebaute Serai, durch das Wiſpelbad, deſſen Gewölbe wie das Ohr des Dionyſos die an einem Ende ſtill hineingeſprochenen Worte am andern vernehmlich wiederhohlt, und durch die aus Thon zierlich verfertigten, röthlich glaſirten Kannen [3]) und Töpferwaaren. Hadſchi Ilbeki hatte in einem nächtlichen Überfalle den Sohn des Befehlshabers der Feſtung gefangen genommen, und dadurch den Vater bewegt, die Freyheit desſelben durch die gütliche Übergabe der Feſtung zu erkaufen. Ilbeki und Ewrenos brachten die Bothſchaft ihrer Eroberungen nach Burgas zu Murad's Füßen; hier wurde im Kriegsrath Adrianopel's Eroberung beſchloſſen, und die Ausführung des Beſchluſſes dem oberſten Feldherrn Lalaſchahin und dem Hadſchi Ilbeki übertragen, welcher ſchon im vorhergehenden Jahre bis an die Thore Adrianopel's geſtreift, und das noch heute nach ſeinem Nahmen genannte, vor den Thoren der Stadt gelegene Schloß Hadſchi Ilbeki Burgasi erobert hatte [4]). Murad ſelbſt rückte mit dem Kern ſeiner Truppen von Burgas auf der Straße nach Adrianopel bis Eski Baba vor. Der Befehlshaber Adrianopel's zog dem Lalaſchahin entgegen,

[1]) Den Unterſchied der Leſeart von Nebetos oder Bontos macht die Verſetzung eines Punctes. Bratutti, welcher die Achi's in Achiller verwandelt hat, macht aus dieſem Schloſſe la città di Nettuno! [2]) Neſchri, Idris, Aali, Ssolakſade, Seadeddin, der letzte in Bratutti's Überſetz. S. 82. [3]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 65. 4) Eben da S. 13, und Bratutti S. 84.

aber von ihm geſchlagen, flüchtete er ſich, durch die Überſchwemmung
der Marizza begünſtigt, Nachts auf einem Kahne bis an die Mün-
dung derſelben ins Meer nach Ainos, und die Beſitznahme der größ-
ten Feſtung des byzantiniſchen Reichs in Europa ward durch Feigheit 1361
oder Verrätherey ihrer Vertheidiger eben ſo leicht, als es die der klei-
neren Schlöſſer und Burgen geweſen war [1]).

Die osmaniſchen Geſchichtſchreiber nennen den Befehlshaber der Stadt Edrenos, d. i. Hadrianos, ſey es, daß ſie den Nahmen des Erbauers mit dem des Verderbers der Stadt verwechſeln, ſey es, daß dieſer wirklich ſo geheißen, und daß dieſes Spiel des Zufalls nur eine Wiederhohlung der in der Weltgeſchichte mehr als einmahl vorkommenden Nahmensgleichheit zwiſchen dem erſten und letzten Herrn eines Reichs, und daß der Nahme Hadrian eben ſo, wie der von Auguſtus und Conſtantin, durch den erſten, der ihn trug, geadelt, durch den letzten entadelt werden ſollte. Übrigens war den Türken der Nahme Hadrian's von der Stadt in Aſien, die denſelben trägt, wohlbekannt, und die frühe Eroberung der Stadt Hadrian's am Olympos (Edrenos) konnte ihnen als glückliche, nun durch den Fall der Stadt Hadrian's in der Nachbarſchaft des Hämus (Edrene) erfüllte Vorbedeutung gelten, ſo wie die Eroberung dieſer, auf ſieben ſanften Anhöhen gelegenen zweyten Stadt des byzantiniſchen Reichs, von dem baldigen Falle der erſten Stadt desſelben, des (wie das alte) auf ſieben Hügeln gelegenen neuen Rom's. Adrianopolis, an der Stelle Uskudama's, der alten Stadt der Beſſier, von Kaiſer Hadrian gebaut, nach ſeinem Nahmen und auch Oreſtia genannt, iſt in der Geſchichte der Byzantiner durch die Belagerung und Verheerung der von Fritiger angeführten Gothen, unter Kaiſer Valens durch die Plünderung der Bulgaren unter Romanos, und durch die Durchzüge der Kreuzfahrer unter den Comnenen berühmt, berühmter noch durch die Begünſtigung ſeiner Lage am Zuſammenfluß dreyer Flüſſe, deren einer, der Hebrus, durch ſeine Roſenfelder und Quittengärten, aus deren Blumen und Früchten das herrlichſte Roſenwaſſer und Roſenöhl erzeugt wird, wovon jenes mit dem ägyptiſchen, dieſes mit dem perſiſchen wetteifert. So wetteifert Adrianopel's Seife mit der ſyriſchen, ſeine Quitten-Latwerge mit der von Amaſia, ſeine Scherbete und Zuckerwerk mit denen von Konia und Hama, die Schönheit ſeiner Bewohner mit der tatariſcher Knaben. So viele Vorzüge der Natur und der Kunſt, ſo große Schönheit der Lage und der Bevölkerung ſind von türkiſchen Dichtern vielfältig geprieſen worden, durch beſondere beſchreibende Gedichte, welche den Nahmen Stadtaufruhr führen, weil ſowohl die Schönheit der Stadt, als ihrer Bewohner alle Herzen in Aufruhr bringt. Daß ſie

[1]) Seadeddin, Hadſchi Chalfa, Idris, Neſchri, Lutfi, Aali, Ssolakſade, Niſchandſchi, Dſchihannuma; alle im ſelben Jahre. Chalkondylas ſchreibt die Eroberung dem Sohne Urchan's, Suleiman, zu.

Dichtern, welche ihre Vortrefflichkeit prieſen, oder ihrer eigenen Vorzüglichkeit willen allgemein geprieſen werden, Wiege und Sarg gewährt hat, iſt ſelbſt einer ihrer größten Vorzüge in den Augen des nach dem Maßſtabe des Orients gebildeten Osmanen, welcher die Geburtsſtätte, und noch mehr die Grabſtätte der frommen und gelehrten Männer, der Heiligen und der Dichter ſeines Volkes hoch in Ehren hält. Nicht minder iſt ſie durch ihre Gebäude, durch ihre Palläſte, Märkte, Moſcheen, Schulen und Brücken verherrlicht, von denen einzeln in der Folge bey der Zeit ihrer Erbauung Erwähnung geſchehen ſoll.

Durch ſolche ausgezeichnete Vorzüge, wozu ſpäter noch andere der vortheilhaften Lage (aus politiſchem, militäriſchem und merkantiliſchem Geſichtspuncte betrachtet) hinzukamen, verdiente Adrianopel in der Folge den hohen Rang der zweyten Reſidenz der Sultane, der zweyten Hauptſtadt des osmaniſchen Reichs. Vor der Hand aber übergab Murad die Verwaltung und Vertheidigung derſelben ſeinem Beglerbeg Lalaſchahin, und erkor zu ſeiner erſten europäiſchen Reſidenz die letzte Cantacuzen's und ſeiner Familie, nähmlich Demitoka, wo er ein Serai baute, und darin ſeinen Wohnſitz aufſchlug [1]. Die Fortſetzung der Eroberungen in Rum trug er ſeinen Heeresfürſten Ewrenos und Lalaſchahin auf, jenem das ſüdliche, und dieſem das nördliche Thracien zuweiſend. Der erſte eroberte Kumuldſchina [2] und Wardar, jenes weſtlich von Feredſchik [3] (dem alten Doriskos), dieſes öſtlich von Karaferia [4] (dem alten Beroia) gelegen, und er heftete ſeinen Nahmen an die von ihm eroberten Städte nicht nur als Eroberer, ſondern auch als Er-
1362 bauer reich geſtifteter Armenküchen und Karawanſeraien [5]. Der zweyte trug die ſiegreichen osmaniſchen Fahnen bis an den Fuß des Hämus nach den beyden Ssagra [6] (dem alten und neuen) und Filibe (Philippopolis), deſſen Reisfelder die ganze Gegend bis Belgrad hin mit Reis verſehen, und von dem Erträgniſſe allein zu Seadeddin's Zeit vier Millionen Aſpern dem öffentlichen Schatze entrichteten. Auch er verewigte ſeinen Nahmen wie Ewrenos, nicht nur als Zerſtörer, ſondern auch als Erbauer, indem er zu Philippopolis die große, zwey Pfeilſchuß lange, und zwey Wägen breite ſteinerne Brücke erbaute, und zur Erhaltung derſelben eine große Anzahl von Sclaven beſtimmte und ſtiftete [7].

Der Überfluß an Sclaven, d. i. an Kriegsgefangenen, war durch die fortſchreitenden Eroberungen ſo groß, daß hundert und fünf und zwanzig Aſpern der gewöhnliche Preis eines Kopfes waren. Dieſer Preis ward angenommen zur Beſtimmung des geſetzmäßigen Fünftels der Beute, deſſen Erhebung von Osman und Urchan und ihren Heeresrichtern bis jetzt vernachläſſiget worden war. Kara Ruſtem, der ſchwarze Ruſtem, ein Geſetzgelehrter aus Karaman, machte dem ſchwarzen

[1]) Seadedd., Neſchri, Idris. [2]) S. die Byzantiner. [3]) Herod. VII. 25. 106. Hadſchi Chalfa's Rumili S. 67. [4]) Eben da S. 86. Mannert VII. S. 516. [5]) Seadeddin in Bratutti S. 87. [6]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 50. 54. [7]) Eben da S. 52. Bratutti S. 89.

Chalil Dſchendereli, dem Heeresrichter, in Murad's Gegenwart bittere Vorwürfe über ſolche Vernachläſſigung des Staatsintereſſes, und Murad, die Erſprießlichkeit der vorgeſchlagenen Maßregel nicht minder beherzigend als die Rechtmäßigkeit derſelben nach der Vorſchrift des Korans, ſetzte feſt, daß von nun an für jeden Gefangenen der fünfte Theil ſeines Werths, nähmlich fünf und zwanzig Aſpern, als der Werth des geſetzmäßigen Fünftels der Beute dem öffentlichen Schatze eingeliefert werden ſollen. Dieſe Sclaventaxe hieß ſofort Pendſchik oder Iſpendſche, und die Befreyung davon war in der Folge ein Artikel der mit chriſtlichen Mächten geſchloſſenen Capitulationen, und eine Clauſel der Berathe oder Diplome ihrer Dolmetſche.

Murad, nach Brusa zurückgekehrt, verſtändigte die benachbarten und entfernteren Fürſten Aſiens durch Siegesſchreiben von der glänzenden Eroberung Adrianopels; unter den benachbarten vorzüglich die Fürſten von Kermian und Karaman, unter den entfernten den Herrn des perſiſchen, und den des arabiſchen Irak. Von den beyden erſten wird bald ausführlicher geſprochen werden, von den beyden letzten genüge für jetzt der Nahme des Fürſten und der Dynaſtie. Über das perſiſche Irak, und die demſelben ſüdlich und öſtlich gelegene Landſchaft Fars herrſchte damahls Emir Mubariſeddin Mohammed, der zweyte Fürſt der von ſeinem Vater gegründeten Dynaſtie Moſaffir, d. i. die Siegreichen; das arabiſche Irak ſammt der demſelben nördlich gelegenen Landſchaft Aſerbeidſchan ſtand unter der Herrſchaft des Sultans Oweis, des Sohnes Scheich Hasan's, ebenfalls des zweyten Fürſten der von ſeinem Vater gegründeten Dynaſtie Ilchani, d. i. der Landesfürſten. Beyde dieſe Dynaſtien waren erſt vor dreyßig Jahren aus den Trümmern des Reichs der Nachkommen Dſchengischan's, wie dreyßig Jahre früher das Reich der Osmanen aus den Trümmern des ſeldſchukiſchen entſtanden. Emir Mubariſeddin Mohammed, der Herr des perſiſchen Irak, und der Landſchaften Fars und Kerman, kriegte faſt ſeine ganze Regierung lang mit den Afghanen und Dſchermanen, zweyen öſtlichen Völkern, welche Arghun, der Kaiſer der Mongolen, auf Bitte des Sultans Dſcheladeddin Sijurgitmitſch, des Fürſten von Karachatai, zur Gränzvertheidigung Kerman's geſendet hatte, die aber ſtatt das Land zu vertheidigen, dasſelbe faſt ein ganzes Jahrhundert lang verheerten, bis Timur ſie zu Paaren trieb. Auch ſchlug er ſich mit Achi Tſchoki, dem Statthalter Dſchanibeg's in Aſerbeidſchan; Sultan Oweis, der Sohn Scheich Hasan's, aus der als große Frau berühmten Prinzeſſinn Dilſchad (Herzensluſt) iſt ſo, wie ſeine Mutter, durch die claſſiſchen Dichter ſeiner Zeit gefeyert worden, von denen der Nebenbuhler von Hafiſ Selman Sawedſchi vorzugsweiſe ſein Lobredner heißt.

Murad hatte nach der Eroberung von Philippopolis Frieden mit dem griechiſchen Kaiſer geſchloſſen; aber er hatte desſelben zu Brusa

kaum zu genießen angefangen, als in Europa ein neues Ungewitter losbrach. Der griechiſche Befehlshaber von Philippopolis hatte ſich zum Könige von Servien geflüchtet, und nachdem Papſt Urban V. den zweyten Kreuzzug wider die Türken ausgeſchrieben, wie Clemens V. den erſten, verbündeten ſich der König von Ungarn, Servien, Bosnien und der Fürſt der Walachey zu einem gemeinſchaftlichen Feldzuge wider die ſchon ihre Gränzen bedrohenden Türken. Lalaſchahin, der Beglerbeg ſandte hievon Kunde, und bath um Hülfe, weil er allein der Übermacht der Verbündeten zu widerſtehen unfähig. Murad ſchickte ſich an, mit Schiffen und Truppen den Hellespont überzuſetzen, als er aber bey Bigha (dem alten Pega) vorbeykam, welches ſchon früher von Urchan erobert, eine Zeit lang der Aufenthalt ſeines Bruders, des Großweſirs Alaeddin, geweſen, dann aber wieder in die Hände der Feinde (wahrſcheinlich der Almogabaren) [1]) gerathen war, beſchloß er, durch die Eroberung desſelben den Rücken in Aſien zu ſichern, ehe er dem Feinde in Europa die Stirne böthe. Er ſammelte daher die zu Aidindſchik (Cycikus) und Kallipolis befindlichen Schiffe, trug ihnen die Huth des Meeres auf, und legte ſich ſelbſt belagernd vor Bigha. Indeſſen war in Europa das Heer der Verbündeten mit Eilmärſchen bis an die Marizza, zwey Tagreiſen ober Adrianopel, herbeygerückt, Lalaſchahin, an dem Siege ob der Übermacht des Feindes verzweifelnd, ſandte den Hadſchi Ilbeki, „dieſen erſten Renner der Rennbahn der Tapferkeit, dieſen Löwen der Schlacht und Kämpen der Glaubensmacht“, wie ihn der Geſchichtſchreiber Seadeddin nennt, auf Kundſchaft und Fehde aus. Hadſchi Ilbeki, der das nur aus zehntauſend Mann beſtehende osmaniſche Heer nicht wider die doppelt größere Zahl der Feinde in offener Schlacht bey Tag auf das Spiel des Kriegsglückes zu ſetzen ſich getraute, wagte es auf nächtlichen Überfall des in Sorgloſigkeit und Trunkenheit verſunkenen feindlichen Lagers. Das Getöſe der türkiſchen Trommeln und Pfeifen, das Schlachtgeſchrey Allah! Allah! füllte die Luft und die Herzen der Chriſten mit Schrecken [2]), denſelben vermehrte die Finſterniß der Nacht: „die Feinde ergriffen“, ſind Seadeddin's Worte, „wie wilde Thiere aus ihrem Nachtlager aufgeſchreckt eiligſt die Flucht, ſtrömten gegen die Marizza hin, ſchnell wie der Wind hergeht vor der Gluth, und ſanken unter
1663 in der Fluth.“ Das Schlachtfeld heißt noch heute Ssirf ßindüghi, d. i. Servier Niederlage.

Dieſe Schlacht iſt die erſte, in welcher die Ungarn wider die Osmanen fochten; die Rettung des Lebens aus derſelben als Sieg betrachtend, hatte König Ludwig dem Marienbilde, das er mit ſich führ-

[1]) Aali Bl. 27. nennt ſie bloß Lewend, d. i. zuſammengerafftes Geſindel, wie die Katalanen waren. [2]) Seadeddin, dann Neſchri Bl. 64. Idris Bl. 144. Lutfi S. 23, Ssolakfade. Handſchrift der kaiſ. Bibl. Nro. 139. Bl. 24. Hadſchi Chalfa chronol. Tafeln.

te, und dem er dieſe wunderthätige Rettung zuſchrieb, eine Kirche gelobt. Er löſte ſein Wort durch die Erbauung Mariazell's, des öſterreichiſchen Loretto, von deſſen großen Wunderſagen die erſte, welche dieſe Niederlage der verbündeten chriſtlichen Heere in einen vollſtändigen Sieg über die türkiſchen verwandelt, zugleich die hiſtoriſch merkwürdigſte iſt. Merkwürdig iſt auch die genaue Übereinſtimmung der türkiſchen Geſchichte und der ſteyermärkiſchen Legende in der Zahl von Ludwig's Heer, welches die eine und die andere auf zwanzigtauſend Mann angibt, nur mit dem Unterſchiede, das dieſe Zahl in der Sage als die kleinere, in der Geſchichte aber als die doppelt größere der türkiſchen Heeresmacht erſcheint; merkwürdig endlich iſt dieſe Schlacht durch das tragiſche Loos des Feldherrn, der ſie gewann, des eben ſo tapferen als ſtaatsklugen Hadſchi Ilbeki, welchen Lalaſchahin der Beglerbeg aus Eiferſucht über die ihm geraubte Ehre des Sieges vergiftete [1]). So verewigte dieſe bisher von den Legendenſchreibern als der größte Sieg geprieſene, von ſteyermärkiſchen und ungariſchen Geſchichtsforſchern aber als wirkliche Begebenheit bezweifelte Niederlage der Servier ihr Andenken durch die bleibende Benennung des Schlachtfeldes an der Marizza, und im ſteyermärkiſchen Hochgebirge durch die Stiftung Mariazell's, und an daſſelbe knüpft ſich in der Türkey die erſte Vergiftung als das grauſenvolle Beyſpiel einer Folge ähnlicher Gräuelthaten, und in der Steyermark eine lange Folge frommer Wallfahrten und Gaben.

Während König Ludwig als Dank für die Rettung aus der Niederlage die Kirche zu Mariazell gebaut, baute Murad, wiewohl aus einem andern Grunde, als dem des Danks für den an der Marizza erfochtenen Sieg und die in Aſien faſt gleichzeitig erfolgte Eroberung Bigha's [2]), Moſcheen, Klöſter, Schulen und Bäder; zu Biledſchik eine Moſchee, zu Jeniſchehr ein Kloſter für den frommen Derwiſch Poſtinpuſch, d. i. Fellbedeckt, einen Narren aus Andacht, deſſen Grab noch heute als Wallfahrtsort beſucht wird, zu Brusa eine kleine Moſchee im himmliſchen Thale (Gökdere), und die große gegenüber dem Pallaſte der Reſidenz auf der Weſtſeite der Stadt im Viertel der Bäder, endlich den Dom des alten Bades ſelbſt [3]), deſſen Heilkraft ſchon von der graueſten Zeit her durch eine mythiſche Sage verbürgt war. An dieſen Quellen hatte ſich Herkules das Blut des von ihm durch böſen Zufall erſchlagenen Lieblings Hylas abgewaſchen [4]), und die warmen Fluthen hatten ſeine moraliſchen oder vielmehr unmoraliſchen Leiden gelindert, wie ſie ſeitdem phyſiſche Schmerzen lindern; ihre Heilkraft übertrifft die der benachbarten pythiſchen Bäder (zu Eskiſchehr) [5]), derer von

[1]) Seadeddin bey Bratutti S. 94. Idris Bl. 147. Ssolakſade Bl. 12. Rauſatul-ebrar i. J. 766 die Handſchrift 139 der kaiſ. Bibl. Bl. 25. [2]) Seadedd. bey Bratutti S. 95. Hadſchi Chalfa's chronol. Taf. [3]) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 25. [4]) Continuator incertus Theophanis p. 290 zu Ende der Regierung Conſtantin's des im Purpur Gebornen. [5]) Leſſing's Abhandlung über die pythiſchen Bäder des Paulus Silentiarius.

Helenopolis (Jalowa) [1]), und die Geſundheitsbrunner von Philokrene (Tawſchandſchil) [2]). Der Baumeiſter des Bades ſowohl als der Moſchee war ein Grieche oder Franke, der auf einem Streifzuge der osmaniſchen Flotte geraubt [3]), zur Linderung des Elendes der Sclaverey ſein Talent auf dieſe Bauten verwandte, und durch die ganz beſondere, und von der herkömmlichen abweichenden Form der letzten die Eigenthümlichkeit des erſten der Nachwelt bewies. Er vereinte Kirche und Schule in Einem Bau, der zugleich ein Denkmahl der Andacht und Wiſſenſchaft. Das Geſchoß zu ebener Erde iſt die Moſchee, im oberen Stockwerke läuft die Gallerie der Wohnungen der Studenten herum, ſo daß, wenn der Imam am Hochaltare vorbethet, jeder der Studierenden von ſeiner auf der Gallerie in die Moſchee ſchauenden Zimmerthür, als von einer Emporkirche, ſein Gebeth verrichten kann, zugleich im Zimmer und in der Moſchee [4]); eine zeiterſparende Bequemlichkeit, welche für den Baumeiſter das günſtige Vorurtheil erweckt, daß er Andacht und Studien zu vereinen wußte, und dabey auf Erſparung des Koſtbarſten, auf Erſparung der Zeit, Bedacht nahm.

Wenn Murad die Moſcheen als Dankopfer für die gewonnene Schlacht gebauet haben ſollte, wie König Ludwig das Kirchlein von Mariazell als Dankopfer der Rettung aus der verlorenen, und ſich daraus auf ſeine Andacht ſchließen ließe, ſo wäre der Schluß von der Stiftung der Schulen auf des Stifters eigene wiſſenſchaftliche Bildung
1365 nicht ſo richtig; dieß beweiſet die Unterfertigung des im ſelben Jahre, als der Bau der Moſchee zu Brusa und des Serai zu Adrianopel begonnen ward, den Ragusäern gewährten erſten Schutzvertrags, wodurch ihnen, für den jährlichen Tribut von fünfhundert Ducaten, Schutz und Freyheit des Handels in den Gewäſſern der Levante zugeſichert ward. Weil Murad, des Schreibens unkundig, ſeinen Nahmenszug anzufertigen nicht verſtand, tauchte er die Hand in die Tinte, und druckte ſie in der Höhe der Urkunde ſtatt Unterſchrift und Siegel ab. Dieſer Abdruck des Ballens der Hand und der fünf Finger, deren mittlere drey gerade neben einander lagen, der kleine Finger aber und der Daumen weit aus einander geſperrt waren, wurde für kommende Zeiten und bis auf heutigen Tag als das Tughra oder des Sultans Unterſchrift geheiligt, in welche Schreiber erſt die Bedeutung verſchlungener Buchſtaben und des verzogenen Nahmens legten. Den rohen Abdruck der Hand, den der Umriß des Tughra noch heute nachahmt, bildeten ſie in den Nahmen des Sultans Chan's und ſeines Vaters mit dem Beyſatze: Immer ſiegreich, aus, und der Schreiber, welcher dieſen verſchlungenen Zug den Fermanen und Diplomen im Nahmen des Sultans vorſetzte, bekleidete in der Folge als Niſchandſchibaſchi, d. i. als Staatsſecretär für den Nahmenszug des Sultans, eine der erſten Würden des Staats.

[1]) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 150. [2]) Eben da S. 160. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 97. 4) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 34.

Außer der Unkunde der Schrift, ſpricht wider Murad's wiſſenſchaftliche Bildung noch der Umſtand, daß die drey gelehrteſten Männer, ſeine Unterthanen, welche die Literargeſchichte mit Ruhm nennt, alle drey auswanderten, und nur im Auslande die Anerkennung ihres Verdienſtes und den würdigen Unterhalt fanden, der ihnen im Vaterlande nicht geworden war. Dieſe drey Gelehrten ſind: erſtens der Mathematiker Mahmud, welcher als Lehrer Ulugbeg's, des gelehrten Fürſten Aſtronomen, unter dem Nahmen Kaſiſade Rumi, d. i. der Richtersſohn aus Rum (ſein Vater war Richter zu Brusa geweſen), in Samarkand an der großen Moſchee lehrte, in deren vier Ecken eben ſo viele Schulen geſtiftet waren. So oft Kaſiſade lehrte, verließen in den drey andern Ecken der Moſchee nicht nur die Schüler ihre Plätze, ſondern auch die Profeſſoren ihre Kanzeln, und ſtrömten der des Mathematikers zu; zweytens der Grammatiker Molla Dſchemaleddin, von Akserai, der in Karaman an der unter dem Nahmen Sindſchirlü, d. i. der Verketteten, berühmten hohen Schule als Lehrer angeſtellt war, weil er die von dem Stifter als Erforderniß für den jeweiligen Profeſſor geſetzte Bedingniß, das arabiſche Wörterbuch Ssihhah ganz auswendig zu wiſſen, erfüllte, eine Bedingung, ſchwerer zu erfüllen, als die Auswendiglernung des Korans; die denſelben auswendig wiſſen, werden bekannter Maßen Hafiſ, d. i. die Bewahrer, genannt; drittens der Dogmatiker Ahmed Burhaneddin, der Richter des Fürſten von Kaißarije, deſſen Sohn Ebul Abbas Burhaneddin hernach zu Erſendſchan erſt den Fürſten der Stadt, ſeinen Schwiegervater, erſchlug, ſich der Herrſchaft bemächtigte, und dann ſelbſt in der Folge im Kampfe von Kara Juluk erſchlagen ward.

Ehe Murad Brusa verließ, um in Europa wieder ſeine Eroberungen fortzuſetzen, feyerte er das Beſchneidungsfeſt ſeiner drey Söhne Bajeſid, Jakub und Saudſchi mit Gaſtereyen und Vertheilungen von Geſchenken und Ehrenkleidern an die Scheiche und Derwiſche [1]. Er begab ſich dann nach ſeiner Reſidenz zu Demitoka, von wo aus er die Eroberung des eine Tagreiſe weit von Adrianopel gelegenen feſten Platzes Tſchirmen [2], und den Bau des Pallaſtes zu Adrianopel leitete. 1365 An den Ufern der Tundſcha erhob ſich die neue Reſidenz mit großen Gärten, unter den folgenden Sultanen, beſonders durch Suleiman den Großen und Mohammed IV. mit neuen Gebäuden und Anlagen vergrößert und verherrlicht. Sobald das Serai bewohnbar, übertrug Murad ſeine Reſidenz von Demitoka nach Adrianopel, welches ſofort die erſte Hauptſtadt des Reichs blieb, bis zur Eroberung Conſtantinopel's und nach derſelben die zweyte. Von hier aus trug er ſeinen Feldherrn Timurtaſch und Lalaſchahin die Fortſetzung ſeiner Eroberungen längs der Tundſcha und am Hämus auf. Der erſte eroberte Jeni-

[1] Seadeddin bey Bratutti S. 98, Idris Bl. 147. [2] Hadſchi Chalfa's Rumili S. 49.

dſche Kiſilagadſch [1]) und Janboli, beyde an der Tundſcha gelegen, dieſes heute durch ſeine Kotzen weit bekannt [2]); der zweyte nahm ein Paar Jahre darnach [3]) die am Hämus gelegenen Orte Ihtiman und Samakov, welches nach ſeinen Hammerwerken auf ſerviſch ſo genannt wird [4]), ein. Murad führte in eigener Perſon ſeine Heere öſtlich gegen das Meer, und vermehrte die Zahl eroberter Städte mit Karinabad, Aidos, Siſeboli, Hireboli, Wiſa, Kirk kiliſe, und Binarhißar, d. i. das Quellenſchloß, wo die acht und dreyßig Quellen des Tearos zu ſuchen ſind, an denen Darius auf ſeinem Zuge wider die Scythen durch ein aufgerichtetes Denkmahl den Tearos als den ſchönſten und beſten Fluß, ſich ſelbſt als den ſchönſten und beſten Mann pries.

Nach fünfjährigem Feldzuge in Europa kehrte Murad nach Aſien
1371 zurück, nachdem er noch während desſelben dem Heeresrichter Kara Chalil Dſchendereli die nun zehn Jahre lang unbeſetzt gebliebene Würde des Weſirs verliehen hatte. Seitdem iſt dieſelbe in ununterbrochener Folge bekleidet worden. Chalil Dſchendereli, der Erfinder des ſtehenden Heeres und der Recrutirung der Janitſcharen durch Chriſtenkinder, der ſchon den Sarg Osman's zum Grabe geleitet, hatte ſich während der fünf und dreyßigjährigen Regierung ſeines Sohnes Urchan, als Richter von Brusa, und nun ſeit der zehnjährigen Murad's als Heeresrichter ſo viele Verdienſte um das Reich und den Glauben durch Aufrechthaltung der Geſetze und Ordnung des Heeres geſammelt, daß die oberſte Würde des Reichs unmöglich einem Würdigeren verliehen werden konnte. Er verwaltete dieſelbe unter dem nun angenommenen Nahmen von Chaireddin-Paſcha noch achtzehn Jahre lang mit Weisheit und Gerechtigkeit, bis er gegen Ende des Jahrhunderts, gegen deſſen Anfang er das Licht erblickt hatte, auf dem Marſche nach Jeniſchehr ſtarb, ein beynahe hundertjähriger Greis, der Stammvater einer Reihe von Weſiren, in denen die oberſte Würde des Reichs erblich vom Vater zum Sohne überging bis nach der Eroberung Conſtantinopel's. Lalaſchahin, der Beglerbeg Europa's, reſidirte zu Filibe (Philippopolis), deſſen umliegende Gegend ihm als Lehen verliehen ward, und von wo aus er ſich der Päſſe des Hämus bemächtigte, und auf der Ebene von Tſchamarlü vor Samakov den ſerviſchen Kral ſchlug.

Der Verbündete und Nachbar des Krals von Servien war der von Bulgarien, der in älterer Zeit gewöhnlich Chakan genannt ward. Die natürlichen Gränzen des unteren und oberen Myſiens, wovon in ſpäterer Zeit nach den darin ſitzenden Völkern jenes die Bulgarey

[1]) Seadeddin bey Bratutti S. 101. Hadſchi Chalfa's Rumili S. 49. [2]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 53. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 101. ſetzt die Eroberung Ihtiman's und Samakov's gleichzeitig mit der von Janboli und Kiſilagadſch an, Hadſchi Chalfa führt die erſte ſowohl in den chronologiſchen Tafeln als in ſeiner Beſchreibung Rumili's S. 56 und 57 erſt i. J. 772 auf. [4]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 56.

und dieſes Servien und Bosnien genannt ward, ſind gegen Norden der Iſter und die Save, gegen Süden die große Gebirgskette, welche von Weſten gegen Oſten an dem ſchwarzen Meere ausläuft, vor Alters Soardius, Orbelos, Hämus, heute Schartagh, Egrißutagh, Balkan genannt. Zwey Arme, welche dieſe Gebirgskette, den einen nördlich den andern ſüdlich und faſt in ſenkrechten Winkeln, ausſendet, und wovon der nördliche gegen die trajaniſche Brücke an der Donau, der ſüdliche gegen die Mündung des Hebros endet, ſcheiden jener das obere Myſien von dem untern, dieſer Macedonien von Thracien. Dieſe natürliche Gränze war gegen Süden durch die Übermacht der Servier und Bulgaren, welche mehr als einmahl die Hauptſtadt des ſinkenden byzantiniſchen Reichs belagert, und die Ufer des Bosporos verheert hatten, weit überſchritten worden, und die Ohnmacht der Paläologen, ſtatt der über den Hämus und Orbelos hereindringenden Fluth der Bulgaren und Servier einen Damm zu ſetzen, ſuchte bey denſelben vielmehr wider äußere und innere Feinde Hülfe und Beyſtand. So wurden die Schlachten am Hebrus und am Tainaros von den Osmanen nicht unmittelbar wider die Griechen, ſondern wider die Bulgaren und Servier geliefert, und der Rhodope, welcher Thracien von Macedonien trennt, erhielt von dem ſerviſchen Könige den Nahmen, den er noch heute trägt, nähmlich des Despotenberges. An der Wurzel desſelben, wo er vom Orbelos auszweigt, liefen die Gränzen des bulgariſchen und ſerviſchen Gebiethes auf eine heute ſchwer genau zu beſtimmende Weiſe durch einander; denn während die Schlacht vor Samakov wider den ſerviſchen Kral geliefert worden, erſcheint ein bulgariſcher Fürſt als der Herr der nur durch einen Gebirgsrücken von Samakov getrennten Stadt Güſtendil. Dieſe Stadt, ehemahls Ulpiana, nach ihrem erſten Erbauer Trajan, geheißen, trägt noch heute den verſtümmelten Nahmen Juſtinian's, ihres zweyten Erbauers. Sie hat Überfluß an kalten und warmen Waſſern. Ein Dutzend von warmen Schwefelquellen iſt mit Domen überwölbt, das Trinkwaſſer wird durch Canäle herbeygeführt, die Gärten werden durch Bäche, die vom Gebirge fallen, bewäſſert. Ein Bad zeichnet ſich vor allen andern durch Schönheit aus, und eine Art hier wachſender Moſchusäpfel durch bewegliche Kerne, welche, wenn man den Apfel ſchüttelt, darin hörbar ſich bewegen. Gold und Silber, das ſich hie und da in der Nachbarſchaft findet, wurde ehemahls in dem benachbarten Karatova ausgemünzt. Die Wichtigkeit des Ortes verſchaffte ihm die Ehre, daß Murad ſelbſt von Brusa nach Europa kam, vom Bulgaren Conſtantin 1371
welcher die Stadt inne hatte, den Beſitz derſelben gegen Erlaſſung alles Tributes zu übernehmen [1]).

[1]) Seadedd. bey Brat. S. 160. Idris Bl. 156. Nausatul-ebrar l. J. 773. Hadſchi Chalf. chronol. Taf.

Nach der Übergabe Güſtendil's kehrte Murad nach Brusa zurück,
1372 kam aber im folgenden Jahre wieder auf die ihm vom Befehlshaber Wiſa's mitgetheilte Nachricht, daß byzantiniſche Truppen die Gegend unſicher zu machen wagten. Nachdem ſeine aſiatiſchen Truppen zu den europäiſchen Lalaſchahin's geſtoßen, befand er das Heer zu groß, um damit bloß die Befehlshaber der griechiſchen Schlöſſer am ſchwarzen Meere zu züchtigen; er ſandte daher mit einem Theile desſelben den Beglerbeg Lalaſchahin zur Eroberung von Feredſchik am Buſen von Ainos ab, und rückte mit dem andern vor Tſchatal Burgas und Indſchigiſ, jenes zwey Tagreiſen, dieſes nur eine kleine von Conſtantinopel weſtlich gelegen. Der letzte Ort, deſſen Nahme die kleine Höhle bedeutet, hat denſelben von einem Grottenlabyrinthe, das in mehreren Stockwerken über einander läuft, und welches ungeachtet der geringen Entfernung von Conſtantinopel noch von keinem europäiſchen Reiſenden unterſucht worden. Nachdem ſich der Ort dem Sieger freywillig überliefert, zog Murad vor das in dem Diſtricte von Indſchigiſ gelegene Schloß Apollonia, vor dem er zwey Wochen belagernd lag, ohne Hoffnung baldiger Übergabe. Schon hatte er, der Belagerung müde, ſich von derſelben zurückgezogen, und nur eine Truppe zur Umzinglung zurückgelaſſen, als von freyen Stücken ein Stück der Mauer einſtürzte, und den Belagerern den Eingang öffnete. Murad ſtand eben an einer Platane gelehnt, als er dieſe gute Nachricht erhielt, von welcher die Platane, ſofort die glückliche genannt, ein Gegenſtand der Volksverehrung ward, wie die den Hirten heilige Eiche im Capitolium zu Rom, und das Schloß erhielt den Nahmen von Tanri jikdüghi, d. i. des von Gott verderbten [1]). Nebſt der doppelten Sage der glücklichen Platane und der von Gott verderbten Mauer, knüpft die osmaniſche Geſchichte an die Eroberung von Apollonia noch eine dritte, von der Einführung der goldgeſtickten Hauben (Serkulah oder Uskuf) als Kopfbedeckung der Hofbeamten, und als Kern des Kopfbundes des Sultans. Als die Belagerer mit reicher Beute an Gold und Silber von der Plünderung Apollonia's abzogen, ſah Murad, daß einer der Soldaten eine goldene Schale aufgeſetzt, und dieſelbe unter ſeiner gewöhnlichen Mütze ſchlecht verſteckt hatte. Murad ſtellte ihn über dieſe Verheimlichung der Beute (wovon das Fünftel dem Schatze anheimfällt) zur Rede; aber weil ihm der Einfall gefiel, ſchenkte er ihm nicht nur die Schale, ſondern ſetzte ſogar zum Angedenken die goldenen Hauben ein, welche ſeitdem die Leibwachen und andere Hofbeamte trugen [2]). Ja er ſelbſt unterſchied ſeinen Kopfbund von dem ſeiner Vorfahren bloß dadurch, daß er die Mütze mit Gold überzog, wiewohl er ſonſt, ein Liebhaber ſehr einfacher Tracht, nur feine weiße Leinwand aus Kermian um den Kopf wand, und Kaftan und Wams aus eben da verfertigter rother Leinwand trug. Dieſe Tracht ward dann die Lieblings-

[1]) Seadeddin Idris Bl. 157. [2]) Seadedd. bey Brat. S. 109. Idris Bl. 157.

tracht der Offiziere der Sipahi's und der Hofbeamten, und die goldenen Helme und die goldenen Gewänder der Peik [1]), welche den Sultan als Leibwache mit ihren Spießen umgaben, erinnerten an die goldene Schale, die der plündernde Soldat aufgeſetzt.

Murad, im Frieden mit Byzanz, beſchloß nun, die ſlaviſchen oder walachiſchen Fürſten der Städte am Rhodope mit Krieg zu überziehen. Dieſe waren Drages, der Sohn des Zarkos, und Boghdan, deſſen Nahme in der Folge der Moldau beygelegt ward. Er trug dieſen Krieg dem Weſir Chaireddin-Paſcha, und dem kriegserfahrnen 1373
Helden Ewrenos auf; beyde ſchon ſeit Osman's Zeit im Dienſte des von ihm geſtifteten Reichs ergraut. Sie nahmen die Örter Burla, Isketa, Marula, die Schlöſſer Kawala, Awrethißar und Feria; die auf der Straße nach Seres gelegenen Flecken Dirama, Sichna, und endlich die Stadt Seres ſelbſt, theils mit Gewalt, theils mit friedlicher Übergabe gegen Tribut ein. Drages und Boghdan fielen beyde in die Hände des Siegers, der ſie, wie Chalcondylas verſichert, auf eine, des Cyrus würdige, ſchonende Weiſe behandelte [2]). Dem Feldzuge im Süden wider die theſſaliſchen Küſtenſtädte folgten unmittelbar zwey andere im Norden ſchon jenſeits des Hämus, der erſte wider Lazar, den Despoten von Servien, der zweyte wider Sisman, den Kral der Bulgarey gerichtet. Murad zog wider Naiſſos, heute Niſch oder Niſſa, eine ſchon damahls beträchtliche Feſtung, einer der vier 1375
Waffenplätze und Rüſthäuſer des byzantiniſchen Reichs, und der Hauptverbindungspunct zwiſchen Thracien, Servien und Pannonien. Nach fünf und zwanzigtägigen Kriegsmühen fiel die Stadt. Naiſſos, der Geburtsort Conſtantin's des Großen, war von ihm mit Gebäuden verſchönert, und unter der Regierung Manuel des Comnenen durch ſeinen Feldherrn Conſtantin Angelos Philadelphos zugleich mit Semlin und Belgrad befeſtiget, dann durch die Niederlage der Gothen geadelt worden, deren funfzig tauſend vor den Mauern geblutet. Attila hatte ſie mit den meiſten Städten Myſiens zerſtört, und Juſtinian der Große als Naiſſopolis wieder hergeſtellt. Hier hatte Julian der Abtrünnige die Nachricht vom Tode ſeines Nebenbuhlers Conſtantin erhalten, und hier waren, unter Manuel's des Comnenen Regierung, die deutſchen Kreuzfahrer, von Conrad ihrem Könige angeführt, auf ihrem Wege nach dem heiligen Lande durchgezogen. Dieſe geſchichtlich ſo merkwürdige Feſtung erlag unter dem Pfeilregen der Osmanen, welche Jachſchi-Beg, der Sohn von Timurtaſch, zum Sturme anführte. Nach ihrem Falle bath Lazar, der Deſpote Serviens, um Frieden, und erhielt denſelben gegen dem, daß er jährlich tauſend Reiſige ſtelle und tauſend Pfund Silbers erlege. Zugleich oder etwas früher ward Friede geſchloſſen mit Sisman, dem Herrn

[1]) Osmaniſche Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung I. 53. II. 52.
[2]) Chalkondylas I.

der Bulgarey, der ſtatt des Tributes ſeine Tochter dem Sieger zur Frau gab.

Nachdem auf dieſe Weiſe die Ruhe in Europa wieder hergeſtellt war, brachte Murad den erſten Winter in ſeiner neuen Reſidenz Adrianopel zu, welche von nun an erſt den bleibenden Vorzug über Brusa erhielt. Er genoß zum erſten Mahle die Ruhe des Friedens, und zwar durch volle ſechs Jahre, während deren die Einrichtung des Heeres durch das Lehenſyſtem der Sipahi, und die Errichtung der Woinak vervollkommnet ward. Die Verleihung der militäriſchen Lehen, und die Eintheilung derſelben in kleine (Timar) und große (Siamet) wurde geregelt, und den Sipahi die rothe Fahne verliehen, als eine ausgezeichnete vor allen andern frühern berühmten Heeresfahnen des Islams; die Mohammed's war gelb, die der Fatimiten grün, die der Ommiaden weiß, die der Abbaſiden ſchwarz geweſen; der Prophet hatte die Farbe der Sonne, ſeine Familie die der Erde, die Söhne Ommia's die des Tages, und die Söhne Abba's im feindlichen Gegenſatze derſelben die der Nacht erkoren; die Söhne Osman's aber wählten die des Blutes vor; die Farbe des Himmels, des blauen, wiewohl in Perſien hochgeachtet von den Sſofis, war aus früherer Zeit her als die Hof- und Staatsfarbe des byzantiniſchen Kaiſers, als die der von ihm begünſtigten Rennpartey den Feinden der Griechen verhaßt, und ſank bey den Osmanen zu ſolcher Verachtung herab, daß ſie zur gewöhnlichſten Farbe der Kopf- und Fußbekleidung der Juden ward. Die zweyte militäriſche Einrichtung war die Errichtung der Woinak, d. i. einer Truppe von chriſtlichen Unterthanen, welche in Feldzügen zu den niedrigſten Dienſten des Heeres, nähmlich zu denen des Stalles und des Fuhrwerkes verwendet, dafür von allen Steuern und Auflagen befreyt erklärt wurden. Der Urheber dieſer beyden Einrichtungen des vervollkommneten Lehenſyſtems und des Fuhrweſens war Timurtaſch, d. i. Eiſenſtein, welcher dem mit Ende des Krieges verſtorbenen Beglerbeg Rumili's, dem Lalaſchahin, in dieſer Würde nachgefolgt war.

Murad benützte die Ruhe des Friedens wie den Tumult des Krieges zur Vergrößerung ſeines Reichs. Mit Jakub, dem Herrn von Kermian, dem nächſten Nachbar aus den ſeldſchukiſchen Zehnfürſten, unterhandelte er die Vermählung ſeines erſtgebornen Sohnes Bajeſid Jildirim, d. i. des Wetterſtrahls, mit der Tochter des Herrn von Kermian, welche den ſchönſten Theil der Beſitzungen ihres Vaters dem Bräutigam zur Mitgift brachte. Als Brautwerber gingen der Richter von Brusa, Chodſcha Efendi, und der Fahnenträger Aksankor mit dem Tſchauſchbaſchi Timurchan, dem Sohne des von S. Osman's Zeit her bekannten Sſamßamatſchauſch, und als Begleiterinnen der Braut die Frauen des Richters und des Fahnenträgers, und die Amme Bajeſid's mit einem Gefolge von drey tauſend Männern und Frauen nach Ker-

mian ab. Der Fürſt von Kermian empfing ſie auf das ſtattlichſte, übergab die Tochter den drey Frauen, und beſtimmte ſeinen Truchſeß, dieſelbe zu geleiten und ihr Pferd zu führen. Dieſer blieb an Murad's Hofe in derſelben Eigenſchaft, und die Würde des Oberſttruchſeſſes erbte eine Zeit lang in ſeiner Familie fort, wie die Würde des Tſchauſchbaſchi oder Hofmarſchalls in der des Ssamßamatſchauſch, die des Generals der Renner in der Familie Köſe Michal's, die der Weſire in der Familie Dſchendereli. Die Hochzeit wurde zu Bruſa auf das ſtattlichſte gefeyert. Es erſchienen dabey die Geſandten nicht nur der benachbarten Zehnfürſten, des Fürſten von Aidin und Menteſche, von Kaſtemuni und Karaman, ſondern auch des Sultans von Syrien und Ägypten mit reichen Geſchenken. Sie brachten arabiſche Pferde und alexandriniſche Stoffe, griechiſche Sclaven und Sclavinnen. Ewrenosbeg allein, der griechiſche Renegat, brachte von den Söhnen und Töchtern ſeines Volkes hundert der ſchönſten Knaben und Mädchen als Sclaven und Sclavinnen dar. Jeder der erſten zehn Sclaven trug einen goldenen Teller mit Goldſtücken, jeder der folgenden zehn eine ſilberne Schüſſel mit Silberſtücken aufgehäuft, die andern achtzehn goldene und ſilberne Kannen und Waſchbecken, mit Schmelz verzierte Schalen und Taſſen, mit Juwelen beſetzte Becher und Gläſer, ſo daß, wie Idris ſagt, des Korans Beſchreibung vom Paradieſe erfüllt ward. „Und es gehen um ſie (die Seligen) ewig junge Kinder mit „Becken und Kannen und Bechern [1]).“ Dieſe Geſchenke auf türkiſch Satſchu, d. i. Streuwerk genannt, weil die gewöhnlichen Hochzeitgeſchenke, nähmlich Gold- und Silbermünzen, über den Kopf der Braut ausgeſtreut werden, wurden zur Schau ausgeſtellt vor Murad, welcher aber nichts davon für ſich behielt, ſondern die arabiſchen Pferde und ägyptiſchen Stoffe dem Ewrenos, die griechiſchen Sclaven und Sclavinnen den ägyptiſchen Geſandten gab, die von den Zehnfürſten geſchickten reichen Geſchenke unter die Ulema, die gelehrten, und unter die Scheiche, die verehrten, austheilte. Als Mitgift brachte die Tochter Kermian's die Schlüſſel von Egrigöſ, Tawſchanli, Simaw und Kutahije. Das erſte, eine der anſehnlichſten Gerichtsbarkeiten des heutigen Sandſchaks von Kermian [2]), das zweyte, acht Stunden nordweſtlich von Kutahije gelegen, durch ſeine Früchte und andere Erzeugniſſe berühmt [3]), das dritte noch berühmter als der Geburtsort des throngefährlichen Gelehrten Simawna Oghli, von dem weiter unten ausführlicher; das vierte endlich das alte Cotyaium, ſchon von Xenophon auf ſeinem Marſche nach Perſien berührt, am Fluſſe Pursak (Thymbris) gelegen, die Hauptſtadt Anatoliens, und der Sitz des Beglerbegs, Statthalters in Klein-Aſien, eine große Stadt mit ſieben großen Moſcheen, deren größte noch vom Fürſten Kermian's erbaut

[1]) Idris Bl. 166. [2]) Dſchihannuma S. 632. [3]) Eben da S. 633.

iſt, mit ſieben großen Bädern, deren berühmteſtes das fiſchreiche [1]) heißt, weil in der Mitte desſelben ein Becken mit kaltem Waſſer und Fiſchen. Der hohe, die Stadt beherrſchende Berg iſt doppelt durch ein unteres äußeres, und durch ein oberes inneres Schloß befeſtigt, deren letztes die Juwele des Rings [2]) genannt wird. Die Stadt umgeben Fruchthaine, reich an köſtlichen Äpfeln und Birnen, und warme Quellen, deren Waſſer und Schlamm wider Gliederſchmerzen ein vortreffliches Mittel. Die Reiſenden beſuchen dieſelben ſo wie die ſchönen Spaziergänge [3]) und die Gräber des Lexicographen Achteri, des Scheichs Kermiani und des Dichters Firaki [4]), die, hier geboren, im Schooße väterlicher Erde ruhen.

Mit dieſem Ländererwerbe durch Heirath vereinte Murad noch einen andern durch Kauf, der, wie deſſen die osmaniſchen Geſchichtſchreiber ſelbſt kein Hehl haben, kein freywilliger, ſondern ein erzwungener war. Der Fürſt von Hamid, dem zwiſchen Tekke, Kermian und Karaman eingeſchloſſenen Binnenlande, welcher mit dem ihm zugemutheten Verkaufe ſeiner ſechs ſchönſten Städte gezögert, wurde dazu durch Murad's Gegenwart zu Kutahije beſtimmt, um durch dieſes Opfer den Beſitz des armſeligen Reſtes ſeiner Herrſchaft zu erkaufen. So wurde das Heirathsgut durch den Zwangskauf mit den Städten des Nachbars abgerundet. Dieſe waren: Begſchehri, d. i. die Fürſtenſtadt, von Sultan Alaeddin, dem großen Fürſten der Seldſchuken Rum's, an der Oſtſeite des heute nach dieſer Stadt genannten Sees von Begſchehri (der Trogitis Strabo's) erbaut [5]); Sidiſchehri, an einem kleineren, dem vorigen ſüdlich gelegenen fiſchreichen See, mit dem Rücken an einen mit Eichenwäldern bedeckten Berg gelehnt [6]); Akſchehr, d. i. die weiße Stadt, ebenfalls wie die beyden vorigen an einem fiſchreichen See gelegen [7]), und die Hauptſtadt des heutigen Sandſchaks von Akſchehr, ſo wie Begſchehri, die Hauptſtadt des gleichnahmigen Sandſchak's [8]); Isparta, die Hauptſtadt des Sandſchaks von Hamid auf der Weſtſeite [9]); Jalawadſch, auf der Oſtſeite des großen Sees Igirdir [10]), und Kara agadſch, eine Tagreiſe weſtlich von Isparta [11]). Alle dieſe Städte, an fiſchreichen Seen und waldichten Bergen gelegen, haben noch überdieß den Vorzug vortrefflichen Obſtes; Jalawadſch iſt durch ſeine Äpfel, Birnen und Kirſchen ausgezeichnet, wie Igirdir durch ſeine Piſtazien und ſechs und dreyßig verſchiedene Arten von Trauben [12]). Der See von Igirdir, fünfthalb Stunden lang, drey breit und zehn Faden tief, hat zwey Inſeln [13]), deren Bewohner, halb Moslimen halb Chriſten, theils Fi-

[1]) Baliklü. Dſchihannuma S. 632. [2]) Gewheri Nigin eben da. [3]) Die berühmteſten ſind die von Akßu (Weißwaſſer), Sultanbaghi (Sultansgarten), Kebbis und Sultan Bajeſid. Dſchihannuma S. 632. [4]) Eben da. [5]) Dſchihannuma S. 618. [6]) Eben da. [7]) Menasikul-hadſch S. 32. [8]) Dſchihannuma S. 619. [9]) Dasſelbe S. 640. [10]) Eben da. [11]) Eben da. [12]) Eben da S. 641. [13]) Die größere heißt Nis adasi, die kleinere Dſchan adasi, eben da.

ſcher theils Schiffer, von dem Erträgniſſe der fünferley Fiſche des Sees leben, und damit die Mönche der auf den benachbarten Bergen zahlreich geſtifteten Derwiſchklöſter verſehen [1]). Mehrere Klöſter befinden ſich zu Akſchehr, welches als die Grabſtätte frommer Männer, nahmentlich der Heiligen Bucharidede und Nimetullah, Achi Oren's (eines wunderthätigen heiligen Waffengefährten Osman's), und des Eulenſpiegels der Türken, Naßreddin Chodſcha's, im Rufe einer heiligen Stadt ſteht. Von dem Gebiethe der neun Fürſten, die mit Osman dem zehnten ſich in die Trümmer des ſeldſchukiſchen Reichs getheilt, waren nun bereits drey von der Übermacht des letzten verſchlungen, und dem osmaniſchen Reiche einverleibt worden, nähmlich Karasi durch Eroberung ſchon unter Urchan, Kermian durch Heirath, und Hamid durch gezwungenen Kauf. Statt dieſer drey kleinen Fürſtenthümer, welche in unmittelbarer Berührung mit dem osmaniſchen Reiche durch die immer weiter greifende Abrundung desſelben ihre Selbſtſtändigkeit verloren, waren binnen den drey erſten Jahren des ſechsjährigen Friedens auf der entgegengeſetzten öſtlichſten Gränze des ehemahligen ſeldſchukiſchen Reichs drey neue Dynaſtien entſtanden, deren Gebieth in der Folge erſt nach mehr als einem Jahrhunderte mit dem osmaniſchen vereinigt ward, und noch heute einen Theil derſelben ausmacht. Dieſe drey Dynaſtien ſind die der Kara Kojunlü, d. i. vom ſchwarzen Hammel in Diarbekr [2]), die von Sulkadr zu Meraſch [3]), und die der Beni Ramaſan zu Adana [4]), deren erſter noch mehr als einmahl, deren beyder letzter nur noch einmahl bey ihrer Erlöſchung Erwähnung geſchehen wird. Der Strom osmaniſcher Eroberung fluthete noch nicht ſo mächtig nach Oſten, um dieſe neuen Dynaſtien-Inſeln zu bedrohen; derſelbe wogte für jetzt in Europa länderverſchlingend weiter fort. Timurtaſch, welcher die Städte am Rhodope und am Axios, wo die Fürſten Drageſes und Boghdan geherrſcht hatten, eingenommen, wälzte die verheerende Macht ſeines Heeres durch ganz Macedonien bis an die Gränze Albaniens, an welcher er die Städte Monaſtir [5]), Pirlipa [6]) und Iſtip eroberte.

Während dieſe Städte dießſeits des Orbelos mit ſtürmender Hand 1382
von Timurtaſch erobert worden, lag jenſeits des Hämus des Heeres Macht unter Indſche Balaban, dem Sohne Balaban's, der zehn Jahre lang belagernd vor Brusa gelegen, und dasſelbe mit Erbauung eines nach ihm genannten Schloſſes geängſtiget hatte, belagernd vor der großen Stadt Sofia. Schon hatte ſie ein Paar Jahre lang durch hartnäckigen Widerſtand die Geduld der Belagerer ermüdet, als dieſe Liſt ſtatt Gewalt zum Ziele führte. Uſundſche Sunduk, ein ſchöner türkiſcher Jüngling, verdingte ſich dem Befehlshaber Sofia's unter

[1]) Dſchihannuma S. 640 und 641. [2]) Begann im J. 777 (1375), erloſch i. J. 874 (1469). [3]) Beg. i. J. 780 (1378), erl. i. J. 921 (1515). [4]) Beg. i. J. 780 (1378), erl. i. J. 921 (1515). [5]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 96. [6]) Eben da.

dem Scheine eines Überläufers als Falkenier. Auf einer Reigerbeize verlockte er ihn ſo weit außer den Mauern der Stadt, bis daß er den günſtigen Augenblick ſah, ſeiner Meiſter zu werden. Er band ihn aufs Pferd, brachte ihn ſo zu Balaban, und dieſer ſo vor die Mauern der Stadt, die ſich bey dieſem Anblicke friedlich ergab [1]). Sofia, ehemahls Sardika, auch Triadizza genannt, liegt in einer weiten fruchtbaren Ebene jenſeits des Vereinigungspunctes des Rhodope mit dem Hämos, am Fluſſe von Samakov (dem Öskos). In dieſer ſchönen Ebene, bey deren Beſchreibung mehrere osmaniſche Geſchichtſchreiber ihre gewöhnliche poetiſche Proſe zu förmlichen Gedichten ſteigern, war der weite Schauplatz des großen Schauſpiels, welches Conſtantius, der Sohn Conſtantin's, der öſtliche, und Vetranio, ſein Thronnebenbuhler, der illyriſche Kaiſer, ihren einander gegenüberſtehenden Heeren durch die friedliche Verhandlung ihrer Rechte auf den Thron gaben, „wo die wohlgeordneten Reihen der Römer und Barbaren mit gezoge„nen Schwertern, mit gebäumten Speeren, wo die Rotten der Reite„rey und die Scharen des Fußvolkes, durch ihre Waffen und Stan„darten unterſchieden, um das Tribunal der Kaiſer einen unermeßli„chen Kreis bildeten, und das aufmerkſame Stillſchweigen, das ſie „der Rede der beyden Kaiſer gewährten, manchmahl mit lautem Bey„fall unterbrachen, bis auf einmahl die ganze Ebene von Sardika „von dem allgemeinen Zurufe erſcholl: Langes Leben und Sieg dem „Sohne Conſtantin's! unter ſeinen Fahnen wollen wir erobern oder „ſterben! und bis Vetranio durch das Geſchrey, durch die drohenden „Geberden, durch das Geklirre der Waffen entmuthigt, ſich zahm in „ſein Loos ergab, das Diadem vom Haupte nahm, und im Angeſich„te beyder Heere ſeinem Eroberer zu Füßen fiel." Sardika, als der Geburtsort Kaiſer Maximian's und durch ein Concilium bekannt, durch die Hunnen geplündert, durch die Walachen verwüſtet, ſtand als Sofia wieder aus ſeinen Ruinen auf, und iſt noch heute eine beträchtliche, durch ihre warmen und kalten Quellen, Moſcheen und Bäder ausgezeichnete Stadt [2]).

Seit der Eroberung Adrianopel's hatte zwiſchen Murad und Johann dem Paläologen Friede und Freundſchaft beſtanden; denn die in dieſem Zeitraume aufgezählten Eroberungen waren nicht unmittelbar dem byzantiniſchen Reiche, ſondern den Königen Serviens und Bulgariens, anderen bulgariſchen und walachiſchen Fürſten, wie Drageſes und Boghdan, oder empörten griechiſchen Befehlshabern, welche ihre Unabhängigkeit auf die Ohnmacht des auf einige Städte beſchränkten Kaiſers gründeten, entriſſen worden. Zwar hatte der Paläologe, nachdem er ſieben Jahre lang dieſen Frieden, ohne Verſuch ſich demſelben zu entziehen, ertragen hatte, in der Hoffnung, an Sicherheit wider die Osmanen zu gewinnen, was er von den Formen

[1]) Seadeddin bey Bratutti S. 125. [2]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 51.

ſeiner Kirche an die Lateiner vergeben, mit Papſt Urban V. einen Vertrag abgeſchloſſen, der ihm fünfzehn päpſtliche Galeeren mit fünfhundert Reiſigen und tauſend Bogenſchützen wider ſeine chriſtlichen und muſulmaniſchen Feinde zuſicherte, und war ſelbſt nach Rom gereiſet, wo der Vatikan im ſelben Jahre „die zwey kaiſerlichen Schatten empfing, welche die Majeſtät Conſtantin's und Carl's des Großen vorſtellten.“ In Gegenwart von vier Cardinälen hatte er dort die oberſte Gewalt des Papſtes, und das doppelte Hervorgehen des heiligen Geiſtes vom Vater und Sohne zugleich als wahrer Katholik anerkannt, hatte dem Papſte zu Sanct Peter nach drey Kniebeugungen den Fuß, die Hand und den Mund geküßt, hatte den Zaum ſeines Mauleſels führen dürfen, und war im Vatikan mit einem prächtigen Mahle bewirthet worden. Aber die Hoffnung Urchan's, den Eifer des Königs von Frankreich und anderer weſtlichen Mächte zu Gunſten des Paläologen zu entflammen, blieb fruchtlos, und als der Paläologe zu Venedig ſich nach Hauſe einſchiffen wollte, war er ſogar von den dortigen Kaufleuten Schulden halber gepfändet worden.

Andronikos, ſein älteſter Sohn, welcher in des Vaters Abweſenheit zu Conſtantinopel die Zügel der Herrſchaft des faſt bis auf die Hauptſtadt zugeſchnittenen Reichs führte, blieb taub gegen das wiederhohlte dringende Flehen des Vaters, alle Hülfsmittel der Finanzen zu erſchöpfen, und ihn, wenn auch mit Plünderung der Kirchenſchätze, aus der Schmach der Schuldpfändung zu befreyen. Der Bruder Emanuel, von kindlicheren Gefühlen beſeelt, verkaufte oder verpfändete ſogleich ſein ganzes Hab und Gut, und eilte nach Venedig, den Kaiſer, ſeinen Vater, aus den Händen ſeiner venezianiſchen Gläubiger auszulöſen. Joannes, nachdem er ſich in Italien auf ſo ſchimpfliche Weiſe überzeugt, wie wenig auf die Galeeren des Papſtes und auf die Hülfe der andern chriſtlichen Fürſten wider die Osmanen zu rechnen ſey, zitterte vor dieſen um ſo mehr bey ſeiner Rückkehr nach Conſtantinopel. Sogleich ſchickte er eine Geſandtſchaft an Murad, und Theodor, den dritten ſeiner vier Söhne, um an der Pforte des Fürſten der Osmanen wider ſeine Feinde als treuer Söldner zu dienen. Nach dem Tode der Söhne Cantacuzen's im Peloponnes rief er ihn zurück, ſandte ihn nach Sparta, nahm dem älteſten Sohne Andronikos die oberſte Gewalt, die er bis zu des Vaters Rückkehr von Venedig in Händen gehabt, und legte ſie in die des treuern Sohnes Manuel, der bis dorthin Statthalter zu Theſſalonika geweſen war. Andronikos fand in Saudſchi, dem Sohne Murad's, gleich treuloſe Geſinnungen wider den Vater und gleichen Durſt nach der oberſten Herrſchaft; während Murad in Aſien eine Empörung zu beruhigen beſchäftiget war, verſchworen ſich Saudſchi, den er unterdeſſen in Europa als Statthalter zurückgelaſſen hatte, und Andronikos im gemeinſchaftlichen Bunde wider die Väter. Murad, ſobald er davon Kunde erhalten, forderte

den byzantiniſchen Kaiſer an ſeine Pforte, und ſtellte ihn über des Sohnes Empörung zur Rechenſchaft. Joannes entſchuldigte ſich auf genugthuende Weiſe, indem er keinen Theil hatte an der Unternehmung des ungerathenen Sohnes. Die Väter vereinten ſich wider die Söhne durch das gegenſeitige Verſprechen, denſelben die Augen auszuſtechen zu laſſen. Murad ſetzte nach Europa über nach Aprikidion, in der Nähe von Byzanz, wo die beyden empörten Prinzen ihr Lager am Ufer eines Gießbaches aufgeſchlagen hatten. In der Nacht ging Murad zu Pferd über den Gießbach, und rief mit lauter und weitvernehmlicher Stimme die Empörer auf, zu ihrer Pflicht zurückzukehren, indem er ihnen zugleich die Erlaſſung aller Strafe beſchwor. Saudſchi's Krieger, durch die Stimme, die ſie ſo oft in der Schlacht befehlend vernommen, verwirrt, und das Glück und die Macht des Herrn fürchtend, verließen die meiſten noch in derſelben Nacht das Lager und ſtrömten dem Murad's zu, das Geſchehene mit der Nothwendigkeit des ihnen angelegten Zwanges entſchuldigend. Saudſchi, von den meiſten verlaſſen, begab ſich mit den wenigen Treueſten und mit den Söhnen der griechiſchen Edeln, die ihn auf das muthigſte unterſtützten, nach Didymotichon. Murad zog belagernd vor die Stadt, und zwang ſie bald durch Hunger zur Übergabe. Dem Sohn Saudſchi ließ er erſt die Augen ausſtechen [1]), was dem Vertrage gemäß, und ihn dann hinrichten [2]), was über den Vertrag.

Den Beweggrund des Kindermordes nahm Murad nicht aus dem Vertrage mit dem griechiſchen Kaiſer, nicht von der äußeren Politik, ſondern von der innern ſeines Gemüthes, von der Eiferſucht her, die ihn ſchon früher veranlaßte, ſeinen Sohn Bajeſid als den Wächter ſeiner Brüder zu beſtellen. Nicht im gewöhnlichen Curial-Styl, ſondern kurz und bündig und zur Sache ſchrieb Murad an Bajeſid:
1385 „Nachdem der Beglerbeg von Rumili Timurtaſch-Paſcha wider die „Ungläubigen von Monaſtir und Perlepa gezogen, ihre Schlöſſer erobert, ſich dann nach Karli Ili gewendet, und die dortigen Ungläubigen der Kopfſteuer unterworfen, wurde nach Selanik geſtreift, und „dann Halt gemacht, weil während der Eroberung von Herſek und „Bosna von ihren Begen Erklärungen der Unterwürfigkeit mit Kopfſteuer einliefen. Es ſey dir hiemit bekannt gegeben, daß mit erſtem „Frühjahr großer Krieg mit Ungarn bevorſteht, deſſen Anfang hoffentlich gut, und deſſen Ende in Gottes Hut. Bey Ankunft dieſes „wirſt du alle die Deinigen rüſten und ſammeln, zugleich aber wachſames Auge haben auf deinen Bruder Jakub, welcher zu Karasi ſich „aufhält, und über den Befehlshaber von Brusa, meinen Sohn „Saudſchi-Beg, deſſen Leben Gott verlängern wolle, keine Nachläſſigkeit dir zu Schulden kommen laſſen, ſondern das Vorfallende

[1]) Phranzes XII. [2]) Ducas C. XII. p. 22.

„genau einberichten“ [1]). Bajeſid antwortete [2]), in Betreff der Brüder: „Mein Bruder Jakub-Beg, deſſen Macht Gott verdoppeln wolle, übt „vollkommene Billigkeit, aber was Saudſchi-Beg betrifft, ſo folgt hier „im ſelben Beutel mit dieſem Schreiben das des Richters von Brusa „im Original. Übrigens ſteht der Befehl bey deiner gerechten Pforte. „Dein Sclave, der arme Bajeſid.“ So hatte des Sohnes Todesurtheil ſchon früher in der Blutgierde des Tyrannen gereift. Die griechiſchen Edeln, welche gebunden ihm vorgeführt wurden, ließ Murad von den Mauern der Stadt in den Fluß ſtürzen. Von ſeinem Lager 1385
am Fluſſe (dem Hebrus) ſah er ruhig und ernſt zu, wie die Griechen je zwey und drey von dem Stadtwall hinuntergeſtürzt wurden in die Fluth. Ein Haſe, der vor dem Lager auffſprang, und von Hunden gejagt ward, bewog den Tyrannen zum Lachen [3]), eben ſo grauſam in ſeinem Scherz, als in ſeinem Ernſt, weil die Erſcheinung des Haſen (wie die Griechen ſchimpflich von den Türken geheißen werden) [4]), auf den Griechenmord, dem er bisher mit ruhigem Auge zugeſehen, mit ſpöttiſchem Lachen bezog. Hierauf befahl er den Vätern, deren Söhne ſich mit dem ſeinigen als Bundesgenoſſen verſchworen, und mit demſelben treu ausgeharrt hatten, dieſelben mit eigener Hand zu tödten. Sie befolgten den Befehl und das Beyſpiel des Tyrannen bis auf zwey, die ſich deſſen weigerten, und dafür mit ihren Söhnen hingerichtet wurden [5]). Nach vollzogener Hinrichtung ſandte er dem Kaiſer Wort, deßgleichen an ſeinem Sohne zu thun. Joannes ließ dem Sohne Andronikos die Augen mit ſiedendem Eſſig blenden, und ſo endete die beyden Thronen gefährliche Verſchwörung des griechiſchen und osmaniſchen Prinzen wider die Väter.

Anderer Natur und minder unglücklichen Ausganges, wenigſtens für den Prinzen, wenn gleich unglücklicher fürs Reich, war die Unternehmung Manuel's, welcher, durch des Vaters osmaniſche Bothmäßigkeit und durch die Hinrichtungen zu Didymotichon nicht abgeſchreckt, von Theſſalonika aus, wo er als Statthalter des Vaters reſidirte, die benachbarte Stadt Pherai (Seres) den Türken durch Liſt und Überfall zu entreißen ſann. Murad, dieſes Anſchlags gewahr, ſandte den Weſir Chaireddin-Paſcha wider Theſſalonik, und Manuel, der ſich zu ſchwach fühlte, ſolcher Übermacht zu widerſtehen, überließ die Stadt dem anrückenden Feinde. Er flüchtete zu Meere nach Byzanz zum Vater, aber dieſer zitternd, daß er in den Verdacht des Einverſtändniſſes mit dem Sohne in Anſchlag auf Seres, und dadurch in Ungnade Murad's falle, wagte es nicht, denſelben in den Mauern ſeiner Reſidenz aufzunehmen [6]). Manuel wandte das Schiff von Conſtantinopel nach Lesbos, bey dem genueſiſchen Herrn der Inſel die Zu-

[1]) In der Sammlung von Feridun's Staatsſchriften Nr. 127, datirt vom 1. Rebiul-ewwel 787 aus Adrianopel. [2]) Eben da Nr. 128 ohne Datum. [3]) Chalcondylas I. Basler-Ausgabe 1556. S. 14. [4]) Tawſchan noch heute. [5]) Chalcondylas a. a. O. [6]) Derſelbe I. S. 14.

flucht ſuchend, welche ihm der Vater nicht zu gewähren gewagt; aber auch hier verwehrte ihm die Furcht vor Murad den Austritt ans Land [1]). Da faßte er muthig den gewagten Entſchluß, ſich ſelbſt an Murad's Pforte zu begeben, und von ihm die Strafloſigkeit des Geſchehenen zu erflehen. Murad hatte großen Sinnes genug, ſich des Zutrauens im Feinde zu erfreuen, er ging ihm entgegen, redete ihn nach einer Pauſe von beyderſeitigem Stillſchweigen an, warf ihm das Vergangene vor, und ermahnte ihn, nachdem er ſchlecht geweſen, ſich zu beſſern, indem mit ſeiner Beſſerung ſich auch die Sachen Europa's beſſern würden. Manuel fügte dem Geſtändniſſe ſeines Verbrechens beleidigter Majeſtät die Bitte um die Verzeihung desſelben bey. Murad gewährte ſie, und ſandte den griechiſchen Prinzen ſeinem Vater mit dem Auftrage, den Sohn wohl zu empfangen, nach Conſtantinopel zurück. So weit war es mit der Macht des osmaniſchen, mit der Ohnmacht des byzantiniſchen Reiches gekommen, daß der Kaiſer des letzten mit dem Fürſten des erſten wider ſein eigenes Blut verbündet, ſeinem flüchtigen Sohne erſt auf der Türken Befehl die Thore ſeiner Hauptſtadt zu öffnen ſich getraute.

Die Einnahme Salonik's, welches aber in der Folge den Türken wieder von den Griechen oder Venezianern entriſſen ward, iſt die letzte Waffenthat Chaireddin's, des Weſirs, der, ſchon ehevor in großem Anſehen bey Murad, dadurch zu noch höherem ſtieg, und im folgenden Jahre mit dem Ruhme eines eben ſo tapfern Kriegers, als weiſen
1386 Rathgebers aus der Welt ging [2]). Von ſeinen merkwürdigen Reden findet ſich vom byzantiniſchen Geſchichtſchreiber Chalcondylas Mehreres als bey allen osmaniſchen, beſonders eine Unterredung mit Murad. „König Murad," fragte der Weſir ſeinen Herrn, „wie iſt das „Kriegsweſen zu verwalten, damit du mit deinen Heeren den erwünſchten „Zweck erreicheſt?" — „Indem man," ſoll Murad geantwortet haben, „die Gelegenheit benützt, und ſich die Gemüther der Soldaten durch „Wohlthaten verbindet." — „Aber wie benützeſt du die Gelegenheit zur „Erreichung des Zweckes?" fragte Chaireddin weiter. — „Indem ich," ſprach Murad, „die wahrſcheinlichſt zum Zwecke führenden Mittel erwäge." Da lachte der Weſir laut auf, und ſagte: „König Murad, „ich ſehe, du biſt mit großer Weisheit ausgeſtattet, aber wie wirſt du „die wahrſcheinlichſt zum Zwecke führenden Mittel erwägen, wenn du „nicht zuvor durch eigene Gegenwart und Erfahrung erkannt haſt, was „zu thun, was zu unterlaſſen, um dieſes bey der Erwägung ſogleich „zu verwerfen, jenes ſogleich zu erwählen. Nach gefaßtem Entſchluß „iſt Schnelligkeit in der Ausführung Noth, ſo daß die Eigenſchaften „des Feldherrn, vor Allem unermüdete Sorgfalt im Berathen, und unübertroffene Schnelligkeit im Ausführen durch ſeine Gegenwart dem

[1]) Chalcondylas S. 16 und Phranzes (Alters Ausgabe) S. 11. [2]) Hadſchi Chalfa's chronolog. Taf. S. 174. Hadikatul-wuſera, d. i. der Garten der Weſire.

„Heere vorleuchte.“ Durch ſolche Worte und Maximen bereiteten ſich Murad und ſein Weſir zur Eroberung Europa’s vor, und riefen dieſelben durch ihre Thaten ins Leben. Chaireddin Paſcha endete das ſeinige zu Jeniſchehr auf europäiſchem Grunde, wovon er durch Rath und Tapferkeit ſo großen Antheil dem osmaniſchen Reich einverleibt hatte.

Des Weſirs Tod und die letzten europäiſchen Unruhen ſpornten zum Angriff die Feinde des Reichs, welche bisher die Scheu vor ſeiner Weisheit und Tapferkeit im Zaum gehalten hatte. Der Herrſcher von Karaman hielt den Augenblick, wo das Feuer der griechiſchen Empörung noch kaum im Blut gelöſcht, und dem im Dienſt ergrauten Vater ein unerfahrner Jüngling in der höchſten Würde des Reichs gefolgt war [1]), für den ſchicklichſten, um der lange verhaltenen Eiferſucht über Murad’s zunehmende Macht Luft zu machen, und die lange gereiften feindlichen Anſchläge endlich im offenen Kriege auszuführen. Da dieß der erſte Krieg der Osmanen und Karamanen, die ſich von nun an faſt anderthalb Jahrhunderte noch feindlich gegenüberſtehen, bis dieſe von jenen gänzlich zu Boden getreten worden; ſo iſt hier auch der ſchicklichſte Ort, den Urſprung der nächſt der osmaniſchen Dynaſtie mächtigſten, welche aus dem Schutte des Thrones der Seldſchuken aufſtieg, nähmlich der karamaniſchen, kurz zu erzählen. Unter Alaeddin, dem erſten großen Fürſten der Seldſchuken Rum’s, war Nur Ssofi [2]), d. i. der Lichtweiſe, von Geburt ein Armenier, hernach ein Anhänger des Scheichs Baba Elias, welcher ſeine ſtaatsumwälzenden Anſchläge in das Dunkel myſtiſcher Lehre gehüllt, und nach mißglücktem Verſuche öffentlichen Aufruhrs zu Amaſia durch gewaltſamen Tod den verdienten Lohn ſeines Lebens und ſeiner Lehre gefunden hatte [3]), nach Konia, und ſein Sohn Karaman bey Sultan Alaeddin in ſo hohe Gunſt gekommen, daß er ihm das Hofamt des oberſten Stallmeiſters und ſeine Schweſter zur Frau gab, während der Vater ſich in dem Diſtricte von Warsak, d. i. an der nordweſtlich von Cilicien laufenden Kette des Taurus feſtſetzte [4]).

Der Befehlshaber von Selefke (das alte Seleucia an der ciliciſchen Küſte), unter deſſen am Ufer des Gökßu (Calycadnus) zerſtreuten Ruinen ein in eine Kirche verwandelter Tempel, ein ungeheurer Waſſerbehälter, Sarkophage und Katakomben mit griechiſchen, und das alte Schloß der Johannesritter mit unentzifferten armeniſchen Inſchriften die Aufmerkſamkeit des Reiſenden beſchäftigen [5]), hatte, verführt von Nur Ssofi’s Lehre, ihn und ſeine Jünger ins Schloß aufgenommen. Sie lohnten ihm dafür mit gewaltſamem Tod, und ſetzten ſich in Beſitz des Schloſſes. Sultan Alaeddin, hievon benachrich-

[1]) Neſchri. Bl. 68. Idris Bl. 179. [2]) Dſchenabi. S. 213. [3]) Dſchenabi. [4]) Dſchihannuma S. 611. Z. 19. [5]) Beaufort’s Caramania. Erſte Ausgabe S. 223.

tigt, belehnte den Sohn Karaman mit Fahne und Trommel als Herrn von Selefke [1]), und des benachbarten Larenda, deſſen nicht weit von der heutigen Stadt Karaman gelegene Ruinen noch kein europäiſcher Reiſender unterſucht hat. Bald darauf bemächtigte er ſich auch durch Liſt, indem er bewaffnete Männer in Kiſten als Waaren einſchwärzte, des zwey Stationen ſüdlich von Larenda gelegenen Ortes Ermenak, das, ebenfalls noch von keinem europäiſchen Reiſenden geſehen, dieſelben um ſo mehr zum Beſuche auffordert, als ſich dabey die Safranshöhle Strabo's, die berühmte coryciſche Grotte befindet, die ſelbſt türkiſche Geographen als ein Naturwunder beſonderer Beſchreibung werth erachtet haben. Der Sohn Karaman's, Mohammed, welcher von Ermenak, dem Sitze ſeiner Macht aus, dieſelbe nach allen Seiten durch gewaltſame Wegnahme von Örtern erweiterte, brachte nach dem Tode Ghajaßeddin Keichosrew's einen gemeinen Türken, Nahmens Dſchemri, als den angeblichen Sohn des in der Krim verſtorbenen Aſeddin, in Vorſchein, in deſſen Nahmen er ſich der Regierung und Konia's, der Hauptſtadt der Seldſchuken, bemächtigte [2]). Er führte, wie ſchon oben gemeldet worden, die noch heute im ganzen osmaniſchen Reiche übliche gemiſchte perſiſche und türkiſche Buchhaltung ein [3]). Abaka, der Chan der Mongolen, in deſſen Nahmen ſein Weſir Perwane eine Zeit lang das ſeldſchukiſche Reich regiert hatte, ſandte, nachdem er dieſen aus Verdacht hinrichten laſſen, ſeinen Weſir Schemseddin Dſchowaini um den jungen Ghajaßeddin, welchen der von Karaman unterſtützte Betrieger Dſchemri aus ſeiner Hauptſtadt Konia vertrieben hatte, wieder in Beſitz derſelben zu ſetzen [4]). Dſchemri und ſein Beſchützer Karaman fielen beyde gewaltſamen Todes, und da der letzte nur einen Sohn Mahmud noch in der Wiege hatte [5]), ſo war die Dynaſtie Karaman's dem Verlöſchen nahe [6]). Als Mahmud aber die Jahre der Mannbarkeit erreicht, befeſtigte er abermahls die geſunkene Macht ſeines Hauſes als Herr von Ermenak, und nahm den Nahmen Bedreddin d. i. Glaubensvollmond an, als unumſchränkter Herrſcher in Karaman nach dem Sturze des Throns der Seldſchuken. Er hinterließ zwey Söhne, Jachſchibeg und Suleimanbeg, von denen ihm der erſte in der Regierung nachfolgte. Sein Sohn und Nachfolger Alaeddin hatte ſchon Anfangs der Regierung Murad's durch Aufwieglung der Warsak den Aufruhr in der Gegend von Angora unterſtützt, welcher damahls durch die Eroberung dieſer Feſtung beygelegt, und die Freundſchaft mit Karaman durch das Familienband der Vermählung mit Murad's Tochter Nefiſe befeſtigt worden war. Seitdem hatte Alaeddin unwillig und ſcheelſüchtig den Frieden gehalten, bis der Ausbruch der Verſchwörung der beyden Prinzen und der Tod Chaireddin-Paſcha's ihm als der günſtige Augenblick erſchien, ſeinen Schwager mit

[1]) Dſchenabi S. 213, und Neſchri Bl. 15 und 16. [2]) Neſchri Bl. 16. [3]) Lutfi, Neſchri. [4]) Neſchri Bl. 16. [5]) Eben da auf der zweyten Seite. [6]) Eben da.

Erfolg anzugreifen. Er vereinte unter ſeine Fahnen die Stämme der Warsak und Torghud, die Horden von Baiburd und andere turkmaniſche und katariſche, in Klein-Aſien herumziehende, und berieth mit ſeinen Begen den Krieg. Als aber Murad den Beglerbeg von Europa, Timurtaſch, mit ſeiner ganzen Macht, worunter zweytauſend ſerviſche Hülfstruppen, nach Aſien aufboth, und dieſelben in der Ebene von Kutahije muſterte, als er dort zugleich eine glänzende Bothſchaft des Sultans von Ägypten empfing, der ihm Verſicherung der Freundſchaft und arabiſche Pferde ſandte, verſuchte auch Karaman, den Krieg durch eine verſöhnende Geſandtſchaft abzuwenden, und die Verheerung des Gebiethes von Hamid zu entſchuldigen [1]). Es war zu ſpät, denn des jungen Weſirs Ali-Paſcha kriegeriſcher Muth ſchlug alle Friedensvorſchläge nieder, und die Bothſchafter kehrten als die Vorbothen des ihnen auf dem Fuße folgenden Heeres zurück.

In derſelben Ebene von Ikonium, wo vor zweyhundert Jahren [2]) das Heer der Seldſchuken von dem Heere der Kreuzfahrer unter Kaiſer Friedrich's Anführung geſchlagen, und dann Ikonium erobert worden war, kam es zur erſten Schlacht zwiſchen den Osmanen und Karamanen. Murad ordnete ſein Heer, deſſen beyde Flügel er ſeinen Söhnen, den rechten dem Prinzen Jakub, den linken dem Prinzen Bajeſid, dem Beglerbeg Timurtaſch die Nachhuth übergab, während er ſelbſt in dem Mittelpuncte von der Reiterey umgeben ſtand, hinter den Janitſcharen und Aſaben. An der Seite Jakub's fochten: Sarudſche-Paſcha, Balabanbeg, Eliasbeg, Muſtedſchabbeg, und die andern Anführer der aſiatiſchen Truppen; an der Seite Bajeſid's: Firusbeg, Kodſchabeg und die andern Generale des europäiſchen Heeres mit den ſerviſchen Hülfstruppen [3]). Von dieſer Zeit an blieb die Ordnung dieſer Schlacht das Muſter für alle künftige osmaniſche, indem in Aſien immer die aſiatiſchen, in Europa immer die rumiliſchen Truppen auf dem rechten Flügel ſtanden, die Janitſcharen die Stirnſeite bildeten, während der Sultan oder ſein Stellvertreter, der Großweſir, von den Rotten der regelmäßigen Reiterey, den Sipahi und Silihdaren umgeben, im Mittelpuncte des Heeres ſtand. Karaman hatte die Warsak und katariſchen Reiter auf den rechten Flügel, die turkmaniſchen und die Torghud auf den linken geſtellt; jenen befehligte Teberrukbeg; dieſen Ssamaghar; der Fürſt von Karaman ſtand in der Mitte des Treffens. Schon rückte der rechte Flügel der Karamanen auf den linken der Osmanen heran; ſchon ſcholl das Getöſe der Pauken und das Geſchmetter der Trompeten in das Schlachtgeſchrey: Allah iſt groß! als Bajeſid, ſeinen Feuermuth nicht mehr zügelnd, aber doch ohne Erlaubniß den Angriff nicht wagend, vom Pferde abſtieg, vor dem Vater die Erde küßte, und um die Er-

1386

[1]) Seadeddin. Idris Bl. 175. [2]) i. J. 584 (1188). [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 129. Neſchri Bl. 71.

laubniß anzugreifen bath [1]). Der Vater gewährte ſie, und ſogleich wütheten die Schwerter im Blut. Timurtaſch, der perſönlich an den Fürſten von Karaman herandrang, und ihn zur Flucht zwang, entſchied den Sieg, wofür ihm nicht nur der größte Theil der reichen Beute, ſondern auch der Titel eines Weſirs, d. i. eines Paſcha von drey Roßſchweifen, zu Theil ward, welchen er der erſte Beglerbeg des osmaniſchen Reiches führte [2]), indem derſelbe vor ihm nur dem unumſchränkten Gewalthaber der oberſten Würde im Staate ausſchließlich eigen war, der von nun an zum Unterſchied von den übrigen Titular-Weſiren der Großweſir genannt ward. Weſire aber hießen ſeitdem alle Paſcha von drey Roßſchweifen. Auf den Sieg folgte die Belagerung von Konia, und ein ſcharfer Befehl, daß Niemand es wage, zu plündern, und den Bewohnern des Landes auch nur ein Korn gewaltſam zu nehmen. Die Todesſtrafe, an einigen ſerviſchen Soldaten als Übertretern dieſes Befehls vollzogen, wendete die Gemüther der Servier von den Osmanen ab, gewann dieſen aber das Vertrauen der Landesbewohner, und ſicherte ihnen die Zufuhr der Lebensmittel. Zwölf Tage lang lag Murad, ohne etwas zu unternehmen, vor Konia, bis der Fürſt von Karaman, in voller Erkenntniß ſeiner gefährlichen Lage, ſeine Gemahlinn, die Tochter Murad's, als Fürbitterinn ins Lager der Osmanen ſandte. Sie verſöhnte durch ihre Bitten den Vater dem Gemahle, welchem der Friede zugeſagt ward, wenn er darum bittend dem Geber desſelben die Hand zu küſſen käme [3]). Alaeddin leiſtete die geforderte Entſchuldigung, und Huldigung, und blieb ſofort im Beſitze von Konia und ſeiner übrigen Länder. Murad zog vor die abgefallene Stadt Begſchehri, und eroberte dieſelbe nach einigen Tagen [4]). Den ihm gemachten Vorſchlag, bey dieſer Gelegenheit auch das Gebieth des Fürſten von Tekke dem ſeinigen einzuverleiben, verwarf er mit der Äußerung: „der Fürſt „von Tekke ſey ein armer Schlucker, deſſen Gebieth ſich auf die beyden Städte Iſtenos und Antalia beſchränke, und den mit Krieg zu „überziehen Schande ſey, der Löwe jage nicht Mücken.“ Dieſer verſtand den Wink, und überlieferte alle ſeine andern Schlöſſer in die Hände Murad's, um ſich in dem Beſitz der beyden genannten zu erhalten. Das osmaniſche Heer ward zu Kutahije entlaſſen, und Murad zog ſiegreich zu Brusa ein [5]).

Als die ſerviſchen Hülfstruppen, nach Hauſe gekehrt, den Ingrimm über die Hinrichtung ihrer Brüder vor Konia laut werden ließen, empörte ſich Servien, auf den Beyſtand der Bosnier und ſelbſt der Bulgaren zählend, deren Kral Sisman, wiewohl der Schwäher Murad's, und mit ihm in öffentlicher Freundſchaft, ſich

[1]) Neſchri Bl. 72. [2]) Seadeddin bey Bratutti S. 131. Idris Bl. 178. [3]) Neſchri Bl. 73. Seadeddin bey Bratutti S. 132. [4]) Neſchri Bl. 73. [5]) Eben da.

wider denſelben heimlich mit Lazar, dem Kral von Servien, verbündete [1]). Durch die vereinte Macht der Servier und Bosnier erlitten zwanzig tauſend ſtreifende Türken in Bosnien eine ſo beträchtliche Niederlage, daß nur fünftauſend mit dem Leben entkamen. Murad 1387
konnte nun auf die Hülfstruppen der vor ſeiner mächtigen Nachbarſchaft ſich beugenden aſiatiſchen Fürſten von Tekke, Aidin, Mentesche, Ssaruchan und Karaman zählen [2]); aber in Europa waren die Krale von Bosnien und Servien und der Bulgarey wider ihn verbündet, der Fürſt der dobruziſchen Tatarey war von ihm abgefallen, nur ſeine Vaſallen, die Fürſten von Güſtendil und Serradſch blieben ihm treu. Da rüſtete ſich Murad zum europäiſchen Feldzug, und vertheilte, um indeſſen die Ruhe Aſiens zu ſichern, die Verwaltung desſelben unter die folgenden fünf Sandſchake: Die Landſchaft Kermian, welche bisher Prinz Bajeſid (der nun mit ſeinem Bruder Jakub den Vater auf dem Feldzug nach Europa begleitete) verwaltet hatte, wurde dem Weſir Beglerbeg Timurtaſch anvertraut; ein anderer Timurtaſch Subaſchi (Polizeyvogt) wurde über Siwrihißar und die Gegend am Sangarius geſetzt; Firuſbeg, bekannt als einer der Anführer der letzten Schlacht mit den Karamanen, erhielt das Sandſchak von Angora; der Subaſchi Kodſchabeg das von Akſchehr, und der Subaſchi Kutlubeg das von Igirdir in Hamid [3]); zugleich wurden die Führer des Heeres ernannt.

Vor Eröffnung des Feldzugs begab ſich aber Murad nach Jeniſchehr, um dort ein doppeltes Feſt, nähmlich das der Vermählung mit drey byzantiniſchen Prinzeſſinnen, deren eine er ſelbſt nahm, und die beyden andern ſeinen zwey Söhnen Bajeſid und Jakub gab, und das der Beſchneidung ſeiner drey Enkel zu feyern. Nach dem Sprachgebrauche der Araber, Perſer und Türken führet nicht nur die Vermählung der Mädchen, ſondern auch die Beſchneidung der Knaben den gemeinſchaftlichen Nahmen von Hochzeit, weil nach den Begriffen des Morgenländers das Vermählungsfeſt und die Erluſtigung desſelben nur der Braut und nicht dem Bräutigam gegeben werden, welcher ſchon als Knabe in den Erluſtigungen des Feſtes der Beſchneidung den Erſatz für den Schmerz derſelben empfangen hat, indeſſen die Vermählungsfeſtlichkeiten als Erſatz für den Schmerz des Mädchens die Thränen desſelben zu trocknen beſtimmt ſind. Dieſes zu Jeniſchehr gefeyerte Feſt war alſo, nach dem Sprachgebrauche der osmaniſchen Geſchichtſchreiber, eine Doppelhochzeit, die Hochzeit Murad's, und ſeiner zwey Söhne mit drey byzantiniſchen Prinzeſſinnen, und die Beſchneidungshochzeit ſeiner drey Enkel, Söhne Bajeſid's. Um die früher empfangene freundſchaftliche Bothſchaft des Sultans von Ägypten zu erwiedern, ſandte Murad von hier aus als ſeinen Bothſchafter

[1]) Seadeddin bey Bratutti S. 133. Neſchri Bl. 75. Idris Bl. 179. [2]) Neſchri Bl. 75. [3]) Eben da. Bl. 77.

nach Ägypten den Jaſidſchi Oghli, d. i. den Schreibersſohn, deſſen wie der Vater genannte Söhne unter der Regierung des zweyten Murad die osmaniſche Literatur als frühe Zierden desſelben verherrlichten.

Sogleich nach der Feyer der dreyfachen Doppelhochzeit, der Vermählung und Beſchneidung, brach Ali-Paſcha mit dreyßig tauſend Mann auf, um die Treuloſigkeit Sisman's, des Herrn der Bulgarey, zu züchtigen. Die Bulgarey, ehemahls das untere Myſien, iſt ein fruchtbares, gegen Norden und Süden durch ſeine natürlichen Gränzen von Natur aus vortrefflich befeſtigtes Land, gegen Norden durch die ihrer Mündung breit und dennoch tief zufließende Donau, gegen Süden durch die Gebirgskette des Hämus. Über denſelben iſt die Bulgarey in ihrer ganzen Länge nur durch ſieben Päſſe zugänglich, denen in der Parallel-Linie der Donau eben ſo viele, an derſelben gelegene, mehr oder weniger befeſtigte Örter entſprechen, ſo daß faſt jedem ſüdlichen Gebirgsthor eine nördliche Flußfeſtung als Schlüſſel genau zuſagt. Die beyden äußerſten Feſtungen der nördlichen naſſen Gränze ſind gegen Weſten Widin (das Bodene), und gegen Oſten Siliſtra (das Doroſtolos [1]) der Byzantiner). Zunächſt der weſtlichſten Gränzfeſtung liegt gegen Oſten Nikopolis, welches in ſpäterer Zeit den Ruhm der weiter im Lande gelegenen alten Stadt dieſes Nahmens an ſich geriſſen [2]), und zunächſt der öſtlichſten Gränzfeſtung gegen Weſten Ruſdſchuk, an der Stelle des alten Securisca, und zwiſchen Nikopolis und Ruſdſchuk das, nicht als Feſtung in der Kriegsgeſchichte, wohl aber in der Geſchichte der Friedensſchlüſſe durch den letzten hier zwiſchen Öſterreich und der Pforte geſchloſſenen, berühmte Siſtov an der Stelle des alten Saidava. Die Päſſe am Hämus, welche dieſen nördlichen Schlüſſeln des Landes als die ſüdlichen Thore in derſelben Ordnung entſprechen, ſind: der weſtlichſte mit einer Doppelmündung, deren eine Ssuluderbend, d. i. der wäſſerige Paß, die andere Kapuluderbend, d. i. der Thorpaß heißt. Jener hieß in der älteren Römerzeit Succi, in der ſpäteren Trajanspforte; der zweyte in der Reihe iſt der von Isladi, ſpäter durch Hunyad's Winterſieg verherrlicht. Durch dieſe zwey Päſſe führt die Straße über Sofia und Niſſa nach Widin. Der dritte Paß iſt der von Kaſanlik, durch welchen dieſelbe nach Nikopolis geht. Nach dem alten Nikopolis (Nikobi) und Tirnova, oder nach dem unmittelbar ober demſelben an der Donau gelegenen Siſtov, zieht die Straße durch den vierten Paß, welcher Demürkapu, d. i. das eiſerne Thor heißt; der Weg des fünften und ſechſten, nahe an einander gelegenen Paſſes vereint ſich auf der Südſeite des Hämus am Fuße desſelben zu Karinabad, aber auf der Nordſeite desſelben führt die Straße durch den fünften nach Ruſdſchuk, und durch

[1]) Mannert VII. S. 115. [2]) Derſelbe VII. S. 111. und 140.

den ſechſten, nach Siliſtra, wohin auch die Straße durch den ſiebenten öſtlichſten Paß des Hämus (Nadirderbend) führt. Von dieſen ſieben Päſſen ſind der weſtlichſte und vorletzte öſtlichſte die berühmteſten in der alten Geſchichte, jener vom kriegskundigen Ammianus [1]) mit Ortskenntniß, dieſer vom Theophylactus dichteriſcher als jener von Lucian [2]) und Ovid [3]) beſchrieben. Auf jenen werden wir zurückkommen, wenn uns der Marſch türkiſcher Heere durchführen wird; dieſen beſchreiben wir jetzt mit Theophylact's Worten, weil der Marſch Ali-Paſcha's theils durch denſelben (über Tſchali Kawak), theils durch den nächſt gelegenen (Nadirderbend) nach Schumna und Parawadi führte. „Sabulen Kanalin (heute in Tſchali Kawak verſtümmelt) heißt der „Ort bey den Einwohnern; ſehr ſchön und luftig auf der Hälfte des „Berges gelegen, die unten liegende Ebene iſt wie mit blumichten „Teppichen bedeckt. Grünende Wieſen ſind Feſt und Weide den Au„gen, dichte Schattenzelte des Waldes verbergen den hinaufſteigenden „Wanderer, und viele Hitze gibt ihm dort die Mittagsſtunde, wenn „von den Sonnenſtrahlen die Eingeweide der Erde erwarmen. Schön „zu ſehen, ſchwer zu beſchreiben. Den Ort umſtrömt Überfluß der „Waſſer, welche den Trinkenden weder durch zu große Kälte. be„ſchweren, noch dem ſich Abkühlenden durch ihre Weichheit beſchwerlich „fallen. Vögel, von friſch ſproſſenden Zweigen emporgetragen, bewir„then die Zuſchauer gaſtfrey mit wohltönendem Geſang, ohne Gram „und Zorn der Übel aller vergeſſend, ſo gewähren ſie den Wanderern „Schmerzloſigkeit durch ihre Geſänge. Epheu, Myrthe und Eiben mit „allen andern Blumen führen in der ſchönſten Harmonie dem einge„weihten Geruchsſinne ätheriſche Wolluſt im reichſten Maße zu, und „bereichern mit ſüßen Düften den Fremdling, als ob ſie nach dem „beſten Brauche der Gaſtfreundſchaft Zubereitungen der Fröhlichkeit „träfen.“

Durch dieſen Paß rückte der Großweſir Ali-Paſcha gegen Schumna vor, nachdem er Jachſchibeg, den Sohn des Beglerbegs Timurtaſch, mit fünf tauſend Mann gegen Parawadi [4]) vorausgeſandt. Dieſe in der Schlucht des letzten öſtlichſten Paſſes des Hämus gelegene Stadt ward mit Gewalt erobert, jene in der neueſten Zeit ſo oft das Hauptquartier der türkiſchen Heere in ruſſiſchen Kriegen [5]), ergab ſich gutwillig, nachdem auch Tirnova [6]), die alte Feſtung Sisman's gefallen war. Dieſer befeſtigte ſich zu Nikopolis, worin ihn Ali-Paſcha belagerte. Sisman wandte ſich zur Bitte um Frieden. Der Großweſir führte ihn mit ſich ins Lager Murad's, und dieſer gewährte denſelben gegen die Leiſtung verfallenen Tributs und der Übergabe

[1]) Ammian. Marc. XXI. 10. [2]) Lucian. Fugitivi. [3]) Ovid Metam. VI. 87. [4]) Parawadi Hadſchi Chalf. Rumili. S. 31. Das alte Probaton. Mannert VII. S. 139. [5]) Schumna Hadſchi Chalfa's Rumili S. 35. [6]) Nach Mannert VII. S. 141. war Tirnova das alte Nikopolis.

von Siliſtra. Ali-Paſcha ſandte eine Streifpartey, von Tughanbeg befehligt, gegen Koſſova [1]), d. i. das Amſelfeld, am ſüdlichſten Winkel Bosniens, wo ſeine Gränze mit der von Albanien, Herzogewina und Servien zuſammenſtößt. Scharen von Gefangenen waren die Beute des Streifzuges. Als Löſegeld dafür bedingte Ali-Paſcha die Übergabe des feſten Platzes Tſchete heſar, hielt aber, als er im Beſitz des Ortes war, das gegebene Wort eben ſo wenig, als Sisman das der Übergabe von Siliſtra, das er ſo wie Nikopolis immer mehr und mehr befeſtigte. Ali-Paſcha ſetzte daher den Krieg wider ihn fort, nahm das Schloß Dridſchasa [2]) durch Übergabe, das von Hirſchova [3]) an der Donau mit Gewalt ein, rückte mit ſeiner ganzen Macht vor Nikopolis, und zwang den Kral, ſich und ſeine Hauptſtadt und Familie auf Gnade oder Ungnade des Siegers zu ergeben. Dieſer ſandte ihn mit ſeinen Schätzen und Kindern nach Tauſli ins Lager
1390 Murad's, der ihm das Leben ſchenkte, aber dafür ſein ganzes Land, die Bulgarey, in Beſitz nahm.

Lazar, der Kral von Servien, der das Ungewitter drohend an den Gränzen ſeines Reichs heraufziehen ſah, rüſtete ſich zur Gegenwehr und zum Angriff. Um dem der Feinde vorzukommen, ließ er durch ſeinen Feldherrn Demetrius das an der Gränze der nun den Osmanen dienenden Bulgarey auf einem ſteilen Berge gelegene Schloß Schehrköi, d. i. Stadtdorf [4]), angreifen und erobern. Ali-Paſcha, ſobald er davon Kunde erhalten, ſandte den Jachſchibeg, den Subaſchi Ainebeg und den Paſcha Sarudſche mit zehn tauſend Mann, das Schloß wieder zu erobern. Die Unternehmung gelang, das Schloß wurde geſchleift, die Beſatzung in Ketten abgeführt; Jachſchibeg, der hierüber an Murad Bericht erſtattete und um Erlaubniß bath, den Feind zu verfolgen, erhielt den Befehl zurückzukehren. Lazar ſparte keine Mühe, um ſeine Nachbarn, die Herrn von Bosnien und Albanien, zu einem Völkerbunde wider Murad zu bewegen, und vertrauensvoll auf die Hülfe derſelben ſandte er herausfordernde Bothſchaft an Murad [5]). Dieſer hatte aus Aſien ſeine Söhne Bajeſid und Jakub, welche dort nun die Sandſchake von Kutahije und Karasi verwalteten, berufen [6]) und ſein Heer mit den Hülfstruppen von Ssaruchan, Menteſche, Aidin und Hamid verſtärkt [7]). Unter den chriſtlichen europäiſchen Fürſten, ſeinen Vaſallen, konnte er auf die Treue des Fürſten von Serradſch und Conſtantin's, des Herrn von Güſtendil, zählen [8]). Ein mächtiger Hülfsgenoſſe für ſich allein war der Nahme Ewrenosbegs, des ergrauten

[1]) Nebſt Bonfinius beſchreibt die Ebene von Koſſova das alte und ſeltene Buch: Itinerarium-Wegrayß Kü. Maj. potſchaft gen Conſtantinopel zu dem türkiſchen Kayſer Solman Anno XXX. gedruckt 1531. [2]) Bey Bratutti S. 138 vorletzte Zeile Triciaſia. [3]) Eben da S. 139 Hirdania. [4]) Neſchri Bl. 82, nach demſelben Lewenklau und aus dieſem Engel in der Geſchichte Serviens. S. 340. [5]) Neſchri Bl. 83, und Seadeddin bey Bratutti S. 145. [6]) Neſchri Bl. 75. [7]) Seadeddin bey Bratutti S. 143. [8]) Derſelbe S. 145. Neſchri Bl. 83.

Waffengefährten Urchan's, der von ſeiner Pilgerſchaft nach Mekka ſo eben zum Heere zurückgekehrt war. Murad rückte mit ſeiner Heeresmacht durch den weſtlichſten der Päſſe des Hämus vor, durch den von Succi (heute Ssuluderbend), welcher, wie Ammianus Marcellinus, der hier als Kriegsmann durchgekommen, aus Selbſtanſicht bezeugt [1]), auf der nördlichen oder illyriſchen Seite allmählig aufſteigt, auf der ſüdlichen thraciſchen aber gählings abſtürzt, und durch felſichte Steige nur mühſam erſtiegen wird. Auf beyden Seiten des Hämus, von welchem hier der Rhodope ſüdlich ausläuft, dehnt ſich eine weite Ebene aus, nördlich die von Sardika oder Sofia, in deren Gegend zu Ammian's Zeit die binnenländiſchen Dacier [2]), ſüdlich die Ebene von Philippopolis, wo die Thracier ſaßen. Von hier aus zog Murad durch den Paß von Succi und erreichte am dritten Tage Ihtiman [3]), das alte Helike, deſſen hartes ſchneebedecktes Erdreich der römiſche Tragiker [4]), ſo wie die ſchneeigen Gipfel des Rhodope der römiſche Lyriker [5]), durch ſeine Verſe verunſterblicht hat. Hier theilt ſich der Weg, welcher rechts leicht und bequem nach Sofia, Niſſa und Schehrköi [6]) führt, links aber beſchwerlich über viele Waſſer, wovon der Paß heute Ssuluderbend, d. i. der wäſſerige heißt, nach dem warmen Bade von Güſtendil in den Gebirgswinkel, wo ſich an den Hämus der Orbelos anſchließt. Murad folgte dem Rathe ſeines chriſtlichen Vaſallen des Fürſten von Serradſch, und wählte den letzten als den kürzeren und eher zum Feinde führenden. Am dritten Tage, nachdem er von Ihtiman aufgebrochen, machte er in der Ebene von Alaeddin zwey Tage Halt und erreichte am dritten Güſtendil, wo er von dem Herrn des Landes, ſeinem treuen Vaſallen, freundſchaftlich empfangen und mit ſolchem Überfluſſe bewirthet ward, daß, wie Neſchri ſagt [7]), Milch und Honig in Strömen floß. Die nächſte Raſt war im großen Thal Ulu Owa [8]), wo Ewrenos nur mit vierzig Reitern auf Kundſchaft ausging, und einige Gefangene einbrachte [9]). Von Ulu Owa ging der Marſch nach Karatova [10]), wo längere Zeit Halt gemacht ward. Ein Geſandter Lazar's, der mit einer herausfordernden Bothſchaft zum Kampfe, eigentlich aber zur Auskundſchaftung des Heeres, gekommen war, dankte es nur ſeinem Geſandtencharakter, daß er ſeine übermüthige Bothſchaft nicht anders, als mit hochfahrender Antwort büßte [11]). Murad hielt Kriegsrath mit den Anführern ſeines Heeres, und Alle riethen zum weiteren Marſche in des Feindes Land. Ewrenosbeg und Jigit-Paſcha übernahmen die Leitung des Vortrabs. Nachdem das Heer durch die Schluchten des Orbelos wieder nördlich gezogen, und ſich zu Gümiſchhißar [12]) (Silberſchloß), am weſtlichen Ufer der Morava, ge-

[1]) Ammian Marcell. XXI. 10. [2]) Derſelbe a. a. O. Hinc vicinae mediterraneis Dacis. Eben da. [3]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 57. Neſchri Bl. 82. [4]) Mannert VII. S. 98. Seneca Herc. Act. V. [5]) Horat. III. 25. [6]) Neſchri Bl. 82. [7]) Ebenderſ. Bl. 83. [8]) Eben da. [9]) Eben da. [10]) Eben da. [11]) Eben da. [12]) Ebenderſ. Bl. 85.

lagert hatte, ſetzte es in der Nacht über den Fluß mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel in ſechs Abtheilungen. Die erſte führte der Großweſir, die zweyte Prinz Bajeſid, die dritte Ainebeg, die vierte Prinz Jakub, die fünfte Saridſche-Paſcha, die ſechſte Murad ſelbſt an [1]). Von hier ging der Marſch in weſtlicher Richtung den verbündeten Heeren entgegen, welche ſich auf der Ebene von Koſſova an Bosniens und Serviens Gränze geſammelt hatten.

Fünf tauſend Schritte breit und zwanzig tauſend Schritte lang dehnt ſich die vom Flüßchen Schitnizza durchſchnittene Ebene von Koſſova aus, welche auf ungariſch Rigomazeu, auf deutſch das Amſelfeld heißt, von allen Seiten mit angenehmen Bergen umgeben, des Fluſſes Ufer und der Berge Fuß mit wohlangebauten Feldern und luſtigen Dörfern geſchmückt [2]). Hier ſtand Murad's Heer dem an Zahl weit überlegenen der verbündeten Fürſten von Servien, Bosnien, Herzogewina und Albanien gegenüber, und er berieth ſich mit ſeinen Generalen, ob der Angriff ungeachtet des Feindes Übermacht zu wagen ſey [3]). Mehrere waren der Meinung, vor der Stirn des Heeres die Kamehle aufzuſcharen, um durch den ungewohnten Anblick dieſer Thiere den Feind in Verwirrung zu bringen [4]) (wie Pyrrhus bey der erſten Schlacht die Römer durch die Elephanten in Verwirrung gebracht), und um ſich derſelben als einer Art von Schanze oder Wagenburg zu bedienen (wie in jüngſter Zeit die Franzoſen in Ägypten mit dem Corps der Dromedare gethan). Prinz Bajeſid ſtimmte dagegen: der Himmel habe bisher ſo außerordentlich die Waffen des osmaniſchen Hauſes begünſtigt, daß es ſolcher Kunſtgriffe zum Siege nicht bedürfe, daß ſolche Kriegsliſt dem Vertrauen auf Gott Abbruch thue, und daß man ſich ohne ſolche Schutzwehr von Angeſicht zu Angeſicht ſchlagen müſſe. Der Großweſir beſtätigte des Prinzen Meinung durch den Ausgang der von ihm in dieſer Nacht durch Blätterſtechen gepflogenen Koransberathung. Er habe die Stelle aufgeſtochen: O Prophet, bekämpfe die Ungläubigen und Gleißner! und für wahr! oft wird eine große Schar beſiegt durch eine kleine [5])! Der Beglerbeg Timurtaſch verwarf den Vorſchlag aus dem weniger religiöſen aber kriegskundigeren Grunde, daß die Kamehle von der ſchwergepanzerten Reiterey leichter erſchreckt, als dieſelbe erſchreckend und zurückgedrängt die Reihen der Osmanen ſtatt die der Feinde in Verwirrung bringen könnten [6]). Bevor ein Entſchluß gefaßt ward, ging der Kriegsrath aus einander bey ſinkender Nacht. Murad troſtlos, weil der Wind von Seite des Feindes wehend den Staub den Osmanen in die Augen jagte, bethete die Nacht hindurch um Hülfe von oben [7]), und um die Gnade als Martyr zu ſterben, in der Ver-

[1]) Neſchri Bl. 85. [2]) Bonfinii rerum hungaricarum decades. Francofurti 1581. p. 471. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 146. Neſchri Bl. 86. [4]) Sead. bey Brat. S. 147. [5]) Neſchri Bl. 87. [6]) Seadeddin bey Bratutti S. 148. [7]) Das Gebeth in voller Länge bey Bratutti S. 148 und 149.

theidigung des wahren Glaubens und des allein ſelig machenden Islams. Mit anbrechendem Morgen löſten ſich die Staubwolken in einen wohlthätigen Regen auf. Im feindlichen Kriegsrath war der Vorſchlag, den Feind während der Nacht anzugreifen, von Georg Caſtriota aus dem übermüthigen Grunde verworfen worden, daß die Nacht die Flucht der Feinde begünſtigend, ſie ihrer gänzlichen Niederlage entziehen könne. Als ſich der Himmel wieder aufgeheitert, ſtanden beyde Heere ſchlagfertig ſich gegenüber. Das Heer der Ungläubigen von ſieben Zungen (Servier, Bulgaren, Bosnier, Albaneſer, Walachen, Polen und, laut des Zeugniſſes osmaniſcher Geſchichtſchreiber, auch Ungarn), war ſo geordnet, daß Lazar, der König von Servien, den Mittelpunct, ſein Neffe Wuk Brankovich den rechten, der König von Bosnien Thwarko den linken Flügel befehligte. Auf der Seite der Osmanen nahm Murad ſeine gewöhnliche Stelle im Herzen des Treffens, Prinz Bajeſid die Befehlshaberſtelle des rechten, Prinz Jakub die des linken Flügels ein. Dem erſten war Ewrenosbeg und Kurd, der Aga der Aſaben, dem zweyten der Subaſchi Ainebeg und der General der Pioniere Saridſche-Paſcha beygegeben. Haider, der Meiſter des Geſchützes, ſtand in der Stirnſeite mit dem Geſchütze zwiſchen die Janitſcharen eingetheilt, und im Rücken der Troß des Heeres [1]).

Die Schlacht wüthete, und ſchon wich der linke Flügel der Osmanen, als demſelben Bajeſid zu Hülfe flog, mit eiſerner Keule die Köpfe der Feinde vor ſich niederſchmetternd. „Schon waren,“ ſind Seadeddin's Worte [2]) „durch Ströme von Blut die diamantenen „Klingen in hyacinthene, und der Speere ſpiegelnder Stahl in Rubin, ſchon war durch die Menge abgeſchlagener Köpfe und rollender „Turbane das Schlachtfeld in ein vielfarbiges Tulpenbeet verwan„delt,“ — als ſich aus dem Haufen der Erſchlagenen, wie ein Raubvogel aus Äſern, ein vornehmer Servier hervorwand, Miloſch Kobilovitſch, durch die Reihen der ihm in den Weg tretenden Tſchauſche und Leibwachen ſich gewaltſam gegen Murad vordrängend, dem er, ſo rief er, Geheimes anzuvertrauen habe. Auf den Wink Murad's, daß ihm der Zutritt freygegeben werde, ſtürzte der Servier herbey, und in dem Augenblicke, wo er ſich beugte, als ob er die Füße Murad's küſſen wollte, ſtach er ihm den Dolch in den Bauch. Die Leibwachen fielen über den Mörder her, aber ſtark von Arm und ſchnell von Fuß, ſtieß Miloſch mehrere derſelben nieder, und rettete ſich dreymahl aus dem Gemenge der Verfolgenden mit ungeheuren Sprüngen, um ſein Pferd zu erreichen, das er am Ufer des Fluſſes gelaſſen; dreymahl entkam er mit glücklichen Sprüngen, bis er der Übermacht erliegend, zuſammengehauen ward [3]). Indeſſen hatte Murad, trotz der empfangenen

[1]) Neſchri Bl. 90. Seadeddin Bl. 75. Ssolakſade Bl. 12. [2]) Seadeddin bey Bratutti S. 153. [3]) Ssolakſade Bl. 12.

tödtlichen Wunde Beſinnung genug, die weiteren Befehle zur Vollendung des Sieges zu ertheilen. Lazar, der König der Servier, wurde gefangen in Murad's Zelt geführt, der ſterbend das Todesurtheil ſprach, und ſeinen eigenen nahen Tod durch des Feindes früheren
1389 rächte.

So wie wir die That des Sultanmörders Miloſch Kobilovitſch erzählet haben, erzählen dieſelbe die osmaniſchen Geſchichtſchreiber einſtimmig, abweichend von denſelben die griechiſchen und ſerviſchen; wenn die osmaniſchen rühmliche Thaten der Chriſten zu verkleinern gewohnt ſind, ſo mahlen die chriſtlichen dafür die der Helden ihres Volkes ins Schönere, und die Kritik darf keinen von beyden unbedingten Glauben beymeſſen; wo ſie durch den Behelf eines dritten mehr unparteyiſchen Zeugniſſes, als Türken und Griechen ſich ſelbſt zu geben pflegen, aus dem Widerſpruche derſelben nicht ins Klare zu kommen vermag, iſt es des Geſchichtſchreibers Pflicht, die ſich widerſprechenden Zeugen gegen einander aufzuführen, und im Zweifel, auf welcher Seite die Wahrheit liege, ſich alles Urtheils zu enthalten. Demnach folge hier des Kobilovitſch That, wie dieſelbe nicht nur von ſerviſchen Sagen, ſondern auch von einem der glaubwürdigſten Byzantiner, Joannes Dukas, dem Enkel des Kaiſers dieſes Nahmens, erzählet wird. Am Vorabende der Schlacht zechte König Lazar mit ſeinen Edlen aus Bechern, welche dieſelben Straviza nennen. „Trinke“ ſprach Lazar zum Miloſch, „auf meine Geſundheit den Becher, wiewohl der Verrätherey beſchuldigt.“ „Dank dir,“ entgegnete Miloſch, „für die Straviza, der morgige Tag wird meine Treue bewähren.“ Am folgenden Morgen ritt Miloſch auf mächtigem Gaul ins feindliche Lager, und begehrte als Flüchtling dem Sultan den Fuß zu küſſen. Die Bitte wurde gewährt. Miloſch ergriff den Fuß des Sultans, zog ihn vom Sitze nieder zu ſich, und ſenkte ihm den Mordſtahl in die Bruſt. Flüchtig entſprang Miloſch mit ſolcher Schnelle, daß es ihm noch ſein Pferd zu erreichen gelang; ehe er ſich aber noch auf ſelbes geſchwungen, fiel er, von den Janitſcharen durchbohrt. Wüthend begannen die Türken die Schlacht, um den Meuchelmord zu rächen. Lazar befehligte den Anführer der Bosnier, Wladko Vukovich, mit zwanzigtauſend Mann den anſtürmenden Türken zu begegnen. Glücklich ſchlug er ſie das erſte Mahl zurück, als er aber zum zweyten Mahle den Angriff erneuern wollte, verbreitete ſich im Heere das Gerücht, Tragos Prowiſch, der Feldherr des Despoten, habe treulos die Waffen wider die Chriſten gekehrt, ein falſches Gerücht, entſtanden, ſey es aus unbekanntem Zufall, ſey es, mit Fleiß von den Türken verbreitet. Wladko floh mit den Bosniern, und Lazar, von den Seinigen verlaſſen, fiel ohne Widerſtand mit ſeinen Edlen gefangen in die Hände der Feinde. In des ſterbenden Sultans Zelt geführt, erfuhr Lazar erſt, wie Miloſch Kobilovitſch die bey der Straviza geſchworne Treue am

entſcheidenden Tage bewieſen hatte. „Großer Gott!“ rief Lazar mit gefalteten Händen, „nimm meine Seele zu dir, dieweil du mir gegönnt vor meinem Tode den des Feindes zu ſchauen, von meines treuen Kriegers Hand.“ Zugleich wurde Lazar und ſeine Edlen vor dem ſterbenden Sultan hingerichtet; ſo hatte Lazar vor ſeinem Tode den Feind ſterbend, dieſer aber im Sterben den Feind ſchon todt erblickt. Des Herrn der Osmanen Blut troff in das ſtrömende des vor ſeinen Füßen geſchlachteten Königs, und des Siegers brechendes Auge ſchaute mit Luſt des ſerviſchen Reiches gebrochene Macht. Welcher von beyden Berichten über die Art, womit Murad von der Hand des Serviers gefällt ward, der wahre ſey, mag füglich ohne weſentlichen Nachtheil der Geſchichte für die Zukunft unentſchieden bleiben, ſey es, daß er als Flüchtling ihn beym Fußkuß gemordet, ſey es, daß er auf dem Schlachtfelde ſich aus den Erſchlagenen erhebend den Sultan erſtochen habe; in keinem von beyden Fällen war's offener Angriff, Mann gegen Mann, mit gleicher Huth und Waffe. Weniger treulos der Mord auf dem Schlachtfeld, als der unter dem Zelte, und daher ſogar glaubwürdiger, vorausgeſetzt, daß osmaniſche und ſerviſche Geſchichtſchreiber das Erheben des Verwundeten vom Schlachtfelde für minder rühmlich halten, als den Meuchlerangriff des Flüchtlings unter dem Zelte, weil beyde dann in ihrem Geiſte, die Erſten die Chriſtenthat verkleinernd, aber mit Wahrheit, die Zweyten die ihres Helden vergrößernd, aber mit Unwahrheit erzählet hätten; bey der Vorausſetzung der entgegengeſetzten Anſicht osmaniſcher und ſerviſcher Geſchichtſchreiber, daß nähmlich die Rache des verwundeten Kriegers auf dem Schlachtfeld ehrenvoller, als der Meuchelmord unter der Larve ſchutzſuchenden Flüchtlings, hätten die Geſchichtſchreiber beyder Völker in dieſem Falle ein ungewöhnliches Beyſpiel großmüthiger Unparteylichkeit gegeben, indem die Osmanen von Miloſch das Ehrenvollere, die Servier das minder Ehrenvolle erzählet hätten. Iſt dieſes nicht vorauszuſetzen, ſo neigt ſich die Wagſchale der Wahrſcheinlichkeit für die Erzählung der osmaniſchen Geſchichtſchreiber.

Wie dem nun ſey, der Nahme Miloſch Kobilovitſch lebt ſeitdem in der Geſchichte der Osmanen als der eines Meuchlers, in dem Munde des ſerviſchen Volkes als der des Rächers ſeiner Freyheit, wie die Nahmen Harmodios und Ariſtogiton im Munde der Griechen, durch Geſänge fort. Wie der Tyrannenmord der Letzten nach Thucydides unverwerflichem Zeugniß [1]) nicht aus dem reinen Beweggrunde von Volksbefreyung allein, ſondern hauptſächlich aus perſönlicher Leidenſchaft und aus Nebenbuhlerſchaft in Knabenliebe hervorging, ſo nach dem unverwerflichen Zeugniſſe der ſerviſchen Geſchichtſchreiber die Heldenthat Kobilovitſch's aus Ehrgeiz und dem Verlangen, ſich von ange-

[1]) Thucydides L. VI. p. 54—60.

ſchuldeter Untreue rein zu waſchen. Wukaſchawa und Mara, die beyden Töchter Lazar's, die erſte mit Miloſch Kobilovitſch, die zweyte mit ſeinem Nebenbuhler an Tapferkeit, Wuk Brankovich, vermählt, ſtritten ſich über der Männer Tapferkeit, jede den ihrigen über den der Schweſter erhebend. Wukaſchawa beſiegelte ihre Lobrede mit einer Ohrfeige; Mara klagte die Unbild mit Thränen ihrem Gemahl. Dieſer forderte den Schwäher zum Zweykampf, der mit des Königs Erlaubniß Statt fand. Miloſch warf den Wuk vom Pferde, dieſer ſelbſt, unedel und verrätheriſch geſinnt, klagte ſeinen Beſieger eines Einverſtändniſſes mit den Türken an. Am Vorabend der Schlacht reichte beym Nachtmahle, wo alle Großen zugegen, der König, wie oben erzählt worden, den ſilbernen Becher dem Miloſch [1]). Miloſch löſte ſeine Antwort durch die heldenmüthige That. So ging dieſelbe eigentlich aus einem Weiberſtreite hervor, wie die große Abänderung des römiſchen Grundgeſetzes in Betreff der Conſulwahl, welche nur auf Patricier fallen konnte, bis die jüngere der fabiſchen Schweſtern, von der älteren ausgelacht, daß ſie über das Anpochen der Lictoren mit dem Ruthenbündel erſchrocken ſey, ihren Vater zur Durchſetzung des Geſetzes plebejiſcher Conſuln bewog [2]). Knaben und Weiber gaben den erſten Anſtoß zur Heldenthat der Männer, welche die Sage und das Volkslied als freyſinnig verewigt. Der Nahme von Miloſch Kobilovitſch iſt nicht nur bey den Serviern, ſondern auch bey den Osmanen auf mehr als eine Weiſe verewigt [3]). In dem Zeughauſe des Serai zu Conſtantinopel wird ſeine Rüſtung ſammt der ſeines Pferdes aufbewahrt [4]), und das heute beym Eintritt ins Serai bey den Audienzen des Sultans beobachtete Ceremoniel waffenloſer Einführung durch Kämmerer, welche dem Eingeführten die Arme halten, ſchreibt ſich als Vorſichtsmaßregel von Murad's Todesart her [5]). Auf dem Felde von Koſſova bezeichnen drey in der Entfernung von fünfzig Ellen von einander aufgepflanzte Steine die drey Stellen, wo Kobilovitſch mit kühnen Sprüngen den ihn umdrängenden Leibwachen entkam [6]), und eine türkiſche Capelle bezeichnet den Ort, wo Murad fiel, deſſen Leichnam aber nicht hier begraben [7]), ſondern nach Brusa geführt und an der von ihm gebauten Moſchee beſtattet ward. Murad's ganzer Lebenslauf füllte die beyden Beynahmen des Herrn (Chudawendkiar) [8]) und des Siegers (Ghaſi), unter denen er in der osmaniſchen Geſchichte berühmt iſt, im vollſten Maße aus; er war ein unermüdeter Kämpfer im heiligen Kriege, und meiſtens ein gerechter Herr, ein Lobſpruch, den ihm ſelbſt Chalcondylas, ungeachtet der Hinrichtung ſeines Sohnes und ungeachtet der Ertränkungsſcene der über die

[1]) Engel's ſerv. Geſchichte S. 343. Nach Tubero bey Schwandtner II. p. 222 und 223. [2]) Livius VI. C. 34. [3]) Siehe das von Herder ins Deutſche abgefaßte Volkslied in ſeinen Werken über Kunſt und Literatur Th. VIII. S. 154. [4]) Ssolakſade Bl. 12. [5]) Eben da. [6]) Eben da. [7]) Bonfinius S. 471 irrig. [8]) Chudawendkiar iſt der Nahme Gottes als Herrſcher.

Mauern von Demitoka in den Hebrus geſtürzten Archonten, nicht verſagt [1]). Daß im ſelben Jahre mit Murad, dem Herrn und Sieger der Osmanen, und mit Miloſch Kobilovitſch, dem Rächer ſerviſcher Freyheit in Aſien, Behadeddin, der große Scheich der Nakſchbendi, und der größte perſiſche Lyriker Hafis, die myſtiſche Zunge, ſtarben [2]), würde hier zuſammengeſtellt zu werden nicht verdienen, wenn nicht dieſe Gleichzeitigkeit des Lebens und des Todes auf Einen Blick den hohen Standpunkt perſiſcher Myſtik und Poeſie auswieſe, welche von nun an in die Literatur der Osmanen wirkſam einzugreifen anfängt.

[1]) Amurates autem per omnia imitans aequitatem Cyri Cambysis filii. Chalcond. I. [2]) Hadſchi Chalfa's chronol. Tafeln.

Sechſtes Buch.

Bajeſid beſteigt den Thron als Brudermörder. Erſte türkiſche Belagerung Conſtantinopel's. Erſter türkiſcher Einfall in Ungarn. Eroberung der Staaten Karaman's, Burhaneddin's, Kötürüm Bajeſid's. Sitten- und Richterverderbniß, Stiftungen und Bauten. Schlacht bey Nikopolis und Mord von zehn tauſend Gefangenen. Moſchee und Kadi zu Conſtantinopel. Weitere Eroberungen in Aſien und Griechenland.

Die Regierung Bajeſid Jildirim's, d. i. des Wetterſtrahls, beginnt, wie die Weltgeſchichte, mit einem Brudermorde. Kaum hatte ſein Vater den Geiſt ausgehaucht, ſo ließ Bajeſid ſeinen einzigen Bruder Jakub hinrichten, „in Erwägung," ſind des Reichshiſtoriographen Worte, „des Ausſpruchs des Korans: daß „Unruh ärger als Hinrichtung, in Erwägung des von ſeinem Bruder Saudſchi gegebenen „üblen Beyſpiels der Verſchwörung und Empörung, wovon die Möglichkeit der Nachahmung aus dem Weg zu räumen, und in Erwägung des nachzuahmenden Beyſpiels Gottes, der allein und ohne „Nebenbuhler ſey, und wornach denn auch Gottes Schatten auf Erden der Herrſcher der Rechtgläubigen, gleich Gott, einzig auf dem „Thron, von aller Nebenbuhlerſchaft enthoben, herrſchen müſſe." Dieſe bewegenden Gründe fand die Politik der nachfolgenden Sultane ſo gewichtig, daß die Nachahmung dieſes Beyſpiels denſelben zum Geſetze, und in der Folge durch Sultan Mohammed's des Eroberers Satzungen der Brudermord bey jeder Thronbeſteigung ſogar zum öffentlich ausgeſprochenen Reichsgeſetze ward [1]). Osmaniſche Hiſtoriographen, denen der Brudermord, ungeachtet der auch von ihnen als politiſch erachteten Nothwendigkeit, doch einen Flecken auf die Menſchlichkeit ihres Helden zu werfen ſchien, laſſen die Hinrichtung Jakub's ohne Vorwiſſen Jildirim's auf gemeinſamen Entſchluß der Bege geſchehen [2]); europäiſche Geſchichtſchreiber, denen Übertreibung der

[1]) S. osman. Staatsverfaſſung. I. B. S. 98. [2]) Seadeddin und Soʻlakſade.

Gräuel Zweck iſt, wie den osmaniſchen Übertreibung des Lobes, vervielfältigen die Hinrichtung Jakub's in die von ſieben Brüdern, wiewohl Bajeſid nie mehr als zwey, und bey der Thronbeſteigung nur einen einzigen hatte.

Nachdem die nöthigen Sieges- und Thronbeſteigungsſchreiben nach Aſien erlaſſen worden, war die Ordnung der ſerviſchen Angelegenheiten Bajeſid's erſtes Augenmerk. Er befahl dem Jigitbeg, nach Bosnien, dem Firuſbeg, bis gegen Widin zu ſtreifen, nahm von den Silberminen zu Karatova Beſitz, und bevölkerte Skopi mit türkiſchen Colonien. Dann ſchloß er mit Stephan, dem Sohne Lazar's, 1389
der ihm zu huldigen kam, den Frieden auf die dreyfache Bedingniß ab, daß er erſtens: in allen Kriegen Bajeſid's als Bundesgenoſſe mitziehe, zweytens ihm die Schweſter zur Frau gebe, drittens von den Silberbergwerken jährlichen Tribut entrichte [1]). Weit entehrender, als den Herrn des ſerviſchen Throns, behandelte Jildirim die um den Schatten des byzantiniſchen ſich ſtreitenden Paläologen. Andronikos und Joannes, der Sohn und Enkel des regierenden Kaiſers Joannes, welcher in Murad wider dieſelben einen Bundesgenoſſen, wie früher in Urchan wider Cantacuzen, gefunden hatte, waren ob der Verſchwörung mit Saudſchi, dem Sohne Murad's, auf deſſen Befehl geblendet, und ſeitdem eingekerkert worden. Ihre Blendung war nicht ſo ſtrenge geweſen, daß ſie nicht einen Schein des Augenlichts, und damit einen Schein von Hoffnung auf den Thron behalten, ihre Bewachung nicht ſo enge, daß ſie nicht Mittel gefunden hätten, ſich an Bajeſid zu wenden, und durch ihn ihre Hoffnungen zu verwirklichen. Bajeſid freute ſich der ihm hierdurch geöffneten Ausſicht auf neue Verwirrung, freute ſich (ſagt Phranzes in Bezug, wie es ſcheint, auf den Wolf, das alte Wapen der Türken), wie der Wolf, wenn der Wind den Staub hebt, und kam auf der geblendeten Prinzen Ruf mit ſechs tauſend Reitern und vier tauſend Fußgängern nach Conſtantinopel, hob den Kaiſer Joannes und ſeinen Sohn Manuel im Quellenpallaſte [2]) auf, ſperrte ſie in den Thurm des Anemas ein, und übergab ſie zur genauen Verwahrung dem Andronikos, der des Vaters Thron beſtieg [3]). Die Rollen waren nun getauſcht; Kaiſer Joannes und ſein geliebter Sohn Manuel ſaßen im ſelben Thurme des Anemas eingeſperrt, in welchem jener früher den ungerathenen Sohn Andronikos und deſſen Sohn Joannes geblendet feſtgeſetzt hatte. Für dieſen Rollentauſch entrichtete Andronikos jährlich viele Zentner Silbers und Goldes [4]) an Bajeſid, deſſen wiederhohltem Rathe aber, den Vater und Bruder aus dem Wege zu räumen, er dennoch kein Gehör gab [5]). Kaiſer Joannes und Manuel fanden mit Hülfe der Genueſer Mittel, der bulgariſchen Kerkerwache im Thurme

[1]) Ducas I. 4. S. 6. [2]) Phranzes L. I. 13. [3]) Phranzes, Chalcond. a. a. O. [4]) Phranzes Alters Ausgabe. S. 13. [5]) Eben da.

des Anemas zu entrinnen, und flüchteten ſich zu Bajeſid, der den wiederhohlten Rath ihrer Hinrichtung gegeben, jetzt aber aus ihrem Leben wider den ungehorſamen Schützling Andronikos Nutzen zu ziehen beſchloß. Eingedenk der alten Freundſchaft des alten Kaiſers Joannes mit ſeinem Vater Murad und ſeinem Großvater Urchan, gab Bajeſid des Joannes Anträgen von Vaſallenſchaft Gehör. Er verſprach, den Tribut, den der Sohn bis jetzt für die Gefangenſchaft des Vaters erlegt hatte, für die des Sohnes zu entrichten, jährlich im Frühjahre ſich mit zwölf tauſend Reitern und Fußgängern gehorſam zum Dienſte des Herrn der Osmanen zu ſtellen, ein Feind ſeiner Feinde, ein Freund ſeiner Freunde. Dieſer Vertrag wurde beyderſeits mit Schwüren be-
1390 ſiegelt [1]). Bajeſid ſchickte einen Geſandten nach Conſtantinopel ab, um die Stimmung der Einwohner zu erforſchen, welchen der beyden Söhne des Kaiſers, den Andronikos oder den Manuel, dieſelben als Thronfolger zu erkennen geneigter ſeyen. Als der Bericht für Manuel ausfiel, gewährte ihm Bajeſid die verſprochene Hülfe, und ein türkiſches Heer, das ihn vor zwey Jahren vom Throne geriſſen hatte, ſetzte ihn wieder auf denſelben. Andronikos kehrte aber nicht mehr in den Kerker zurück, ſondern erhielt, was außer den Mauern der Hauptſtadt vom byzantiniſchen Reiche noch übrig war, nähmlich: Selymbria, Herakleа, Rhaideſtos, Danias und Panidos, an der Propontis, und Theſſalonika [2]). Manuel wurde zum Nachfolger und Mitregenten des Joannes gekrönt, der nur noch ein Paar Jahre lang dem Nahmen nach auf dem Throne ſaß, auf dem ihn als einen unbedeutenden Schatten während des langen Zeitraums eines halben Jahrhunderts die Fürſten der Osmanen: Urchan, Murad und Bajeſid, ſchützend geduldet.

Ehe Bajeſid nach geſchloſſenem ſerviſchen Frieden aus Europa nach Aſien abging, legte er zu Adrianopel in dem noch heute das Viertel Jildirimchan's genannten Theile der Stadt den Grund einer Moſchee [3]), deren Kuppel auf vier Bogen ruht, und die deßhalb die Kuppelmoſchee heißt, und welche ſammt der dazu gehörigen Armenküche erſt nach vierzehn Jahren vollendet ward [4]). Eine andere Moſchee baute in dieſer Reſidenz Saridſche-Paſcha, der mehrmahl genannte General der Aſaben. Als Befehlshaber der Flotte raubte er am Eingang der Dardanellen von einem fränkiſchen Schiffe eine für den Kaiſer von Byzanz beſtimmte fränkiſche Prinzeſſinn für das Harem Bajeſid's [5]), der, mit der Tochter des Herrn von Kermian, mit der Byzantinerinn, mit der Servierinn, und der unbekannten Europäerinn vermählt, bereits vier Prinzeſſinnen als rechtmäßige Frauen zählte. Um die neu gegründete Moſchee zu ſtiften, unternahm der Chan einen Zug nach Aſien, und beſchloß, die Stadt Alaſchehr [6]) (Philadelphia), welche allein noch in

[1]) Ducas XII. S. 23. [2]) Phranzes XIII. Alters Ausgabe S. 13 und Chalcondylas Buch II. S. 19. [3]) Hadſchi Chalfa's chron. Taf. [4]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 9. [5]) Aali Bl. 19. [6]) Neſchri Bl. 95. Alaſchehr, d. i. die bunte Stadt, nicht Allahſchehr, Gottes Stadt, wie in den meiſten Reiſebeſchreibungen, und auch in der Leake's irrig ſteht.

ganz Aſien mitten zwiſchen dem Gebiethe der Osmanen und dem des Fürſten von Aidin, dem letzten mit Freundſchaft verbündet, ſich als griechiſche Beſitzung erhalten hatte, als Religionsfond für die neue Moſchee zu erobern. Dazu both er die Truppen ſeiner neuen Bundesgenoſſen, die ſerviſchen und byzantiniſchen auf. Der griechiſche Befehlsha- 1391
ber Alaſchehr's antwortete auf die Aufforderung Manuel's, einen türkiſchen Richter und Präfecten aufzunehmen: daß er nicht geſonnen ſey, die Stadt einem Barbaren zu verrathen. Jildirim ergrimmt, umzingelte die bisher dem griechiſchen Kaiſer ergebene Stadt mit Griechen, welche die byzantiniſchen Kaiſer (Joannes und Manuel) ſelbſt anführten. Der byzantiniſche Kaiſer und ſein Sohn, o Schwäche und Schande! wurden von Jildirim, dem der treue Vaſall die Stadt nicht übergeben wollte, für die bey der Belagerung derſelben geleiſteten Dienſte belohnt, und die beyden griechiſchen Kaiſer — unglaublich! wenn es der griechiſche Geſchichtſchreiber nicht ſelbſt erzählte, — waren die erſten, welche ihre eigene Stadt ſtürmend erſtiegen, um ſie den Barbaren zu überliefern [1]). Durch dieſe Art der Eroberung bleibt Philadelphia in der Geſchichte merkwürdiger als durch die früheren der Seldſchuken, Byzantiner [2]), Kreuzfahrer und Karamanen [3]), denen es die Almogabaren unter Rogger's Anführung zu entreißen umſonſt verſucht hatten. In der älteſten Zeit hieß ſie Kallatebos, und Herodot zeichnet ſie auf dem Marſche des Xerxes ihrer Honigkuchen wegen aus [4]); heute noch iſt das Halwa, d. i. das Honiggebäcke Alaſchehr's, ſo wie das Konia's in ganz Klein-Aſien berühmt. Bajeſid baute hier Moſchee, Schule und Bad, und wies die Einkünfte der Stadt zum Baue und Unterhalte der von ihm zu Adrianopel angefangenen Moſchee an. Der Fürſt von Aidin, durch deſſen Schutz ſich Alaſchehr bisher als vereinzelte griechiſche Stadt in Aſien erhalten hatte, kam, um dem Eroberer zu huldigen; er begab ſich nicht nur der Majeſtätsrechte der Münze und des Kanzelgebethes in ſeinem ganzen Lande, ſondern auch ſeiner bisherigen Hauptſtadt Epheſus, indem er ſeinen Sitz nach Tire, heute durch ſeine Teppiche und Baumwollzeuge berühmt, übertrug. Nebſt dem Gebiethe von Aidin wurden auch die Länder der Fürſten von Ssaruchan und Mentesche dem osmaniſchen einverleibt, deren Prinzen bey Kötürüm Bajeſid, d. i. dem lahmen Bajeſid, dem Herrn von Kaſtemuni und Sinope, wider Bajeſid Jildirims, d. i. des Wetterſtrahls, Übermacht Zuflucht ſuchten und fanden [5]). Dieſer übergab die neuen Eroberungen als ein Sandſchak ſeinem Sohne Ertoghrul. So waren von den zehn Fürſtenthümern, in welche das Reich der Seldſchuken zerfallen war, bereits ſieben [6]) von dem immer weiter aufgeſperrten Rachen der osma-

[1]) Chalcond. I. p. 20. [2]) Nicetas Choniates und nach demſelben Deguignes Hist. généal. III. p. 35 meldet die Einnahme Philadelphia's i. J. 1120. [3]) Pachymeres L. V. C. 21. p. 293 und C. 23 p. 295; die letzte Einnahme durch Bajeſid bey Chalcondylas L. I. p. 20 und Ducas IV. p. 7. [4]) Herod. VII. 31. Mannert VI. 3. S. 365. [5]) Idris, Neſchri. [6]) Karasi, Kermian, Hamid, Menteſche, Tekke, Aidin und Ssaruchan.

niſchen Macht verſchlungen worden, und nur im Norden und Süden Klein-Aſiens trotzte derſelben noch dort die Herrſchaft des Herrn von Kaſtemuni, hier die des Fürſten von Karaman [1]). Wider den letzten, mit welchem ſeit dem von Urchan erneuten Frieden freundſchaftlicher Verkehr beſtanden hatte [2]), waren Klagen des Vaſallen von Hamid eingelaufen [3]). Bajeſid, nachdem er ſich Kermian und Tekke gänzlich unterworfen und den Firuſbeg darüber zum Sandſchakfürſten beſtellt hatte, rückte gegen Karaman vor, deſſen Fürſt Alaeddin in den Felſen des ſteinichten Ciliciens [4]) Zuflucht ſuchte. Bajeſid belagerte Konia, welches ſein Vater Murad belagert hatte, mit derſelben Aufmerkſamkeit für die Bewohner der Umgegend und derſelben eingeſchärften Kriegszucht, welche damahls das Mißvergnügen der ſerviſchen Hülfstruppen hervorgebracht. Dadurch wurden die Einwohner der Stadt ermuthigt, ihr Getreide ſelbſt ins osmaniſche Lager zu führen; und nachdem ſie dafür bezahlt worden, geleiteten Tſchauſche dieſelben ſicher zurück [5]). Durch ſolche Behandlung angelockt, ergaben ſich gutwillig die karamaniſchen Städte Akſchehr, Nikde [6]), und Akserai [7]), deren Verwaltung dem Beglerbeg Timurtaſch übergeben ward [8]). Der Fürſt von Karaman, um nicht ſein ganzes Reich zu verlieren, opferte einen Theil desſelben
1390 auf, und der Friede ward mit der Bedingniß geſchloſſen, daß der Fluß Tſchehartſchenbe künftig die osmaniſchen und karamaniſchen Länder ſcheide.

Nach beruhigtem und geordnetem Aſien wandte ſich Bajeſid-Chan mit ganzer Macht nach Europa. Er befeſtigte vor Allem den Schlüſſel desſelben, Kallipolis, früher durch die Katalanen und die Osmanen ſelbſt zerſtört, baute dort einen ſicheren Hafen für die Galeeren und einen ungeheuren Thurm, den Anfall der Feinde abzuhalten [9]). Sein Blick wandte ſich zugleich nach dem Archipel, nach Byzanz, Bosnien, Ungarn und der Walachey. Er forderte vom byzantiniſchen Kaiſer den vertragsmäßigen Tribut und Beyſtand, und der Thronfolger und Mitregent Manuel erſchien mit hundert Mann als Bundesgenoſſe, Vaſall im türkiſchen Lager [10]). Er verboth die Ausfuhr des Getreides aus Aſien, Lesbos, Lemnos, Rhodos und Chios, ſandte wider die letzte Inſel ſechzig lange Schiffe, und verheerte mit Feuer die Stadt und Dörfer derſelben, die ſich in den vier und achtzig, ſeit der erſten türkiſchen Verheerung [11]) verfloſſenen Jahren wieder aus ihrem Schutte erhoben hatten. Euboia und ein Theil Attika's wurden ebenfalls verwüſtet. Kaiſer Joannes, der mit ſeinem Sohne unter Bajeſid's Befehl die Mauern

[1]) Die Eroberung Menteſche's und Aidin's erzählen Seadeddin, Idris, Neſchri a. a. O., Aali, Ssolakſade Bl. 20. Chalcondylas, und Ducas p. 7. Der letzte nennt den Fürſten von Aidin Isa, den von Ssaruchan Chiſr, und den von Karaſi Elias. [2]) Notices et extraits de la bibl. du Roi IV. p. 671. [3]) Neſchri Bl. 96 Seadedd. bey Brat. S. 162. [4]) Eben da. [5]) Eben da S. 163. [6]) Dſchihannuma S. 615 und Ewlia. [7]) Akserai, das alte Archelais. Mannert VI. 2. S. 266. [8]) Seadeddin bey Bratutti S. 164. [9]) Ducas C. IV. p. 7. [10]) Derſelbe C. XIII. p. 24. [11]) i. J. 1307. Siehe oben S. 69.

der griechiſchen Stadt Philadelphia der erſte erſtiegen, dachte nun zu
ſpät an die Vertheidigung der Hauptſtadt durch neue Feſtungswerke.
Da es ihm ſelbſt an Bauſteinen mangelte, zerſtörte er drey der ſchön-
ſten Kirchen ſeiner Vorfahren, die der vierzig Martyrer, welche Kaiſer
Marcian, die Aller Heiligen, welche Leo der Große, die des heiligen Moc-
cius, welche Conſtantin der Große erbaut hatte, und baute aus den Mar-
morquadern derſelben am goldenen Thore zwey große viereckige Thürme [1]),
auf deren Grundfeſte ſich die beyden größten und ſchönſten der ſo berühm-
ten ſieben Thürme erheben. Bajeſid war eben vom aſiatiſchen Feldzuge
nach Bruſa zurückgekehrt, und im Übergange nach Eurapa begriffen,
als er von Bruſa aus, wo Manuel an ſeiner Pforte dienend weilte,
dem Kaiſer Befehl ſandte, das neue Bollwerk zu ſchleifen, widrigen
Falls er den Sohn Manuel mit ausgeſtochenen Augen zurückſenden
würde. Der alte Kaiſer gehorchte, zitternd für des Sohnes Leben, und
gab aus Schrecken und Gram ſein eigenes auf. Mit der Nachricht 1391
vom geſchleiften Bau, erreichte den Thronerben die Nachricht von des
Vaters Tode zu Bruſa; er entfloh nach Conſtantinopel. Bajeſid, er-
grimmt wider die Seinigen, denen die Obhuth des Paläologen anver-
traut war, und wider ihn ſelbſt, ſandte ihm Bothſchaft: ein Kadi ſolle
künftig zu Conſtantinopel die Angelegenheiten der Rechtgläubigen be-
ſorgen; es ſey nicht billig, daß Muſulmanen, die des Handels, oder
anderer Geſchäfte willen nach Conſtantinopel kämen, dort vor dem
Richterſtuhle der Giauren erſchienen; wenn nicht, ſo würde der Aus-
gang der Stadtthore geſperrt ſeyn, in die ganze umliegende, ſchon
osmaniſchem Beſitze unterworfene Gegend. Der Bothſchaft folgte das
Heer, das aus Bithynien nach Thracien überging, alle Dörfer von
Panidos, bis an die Mauern der Stadt verheerte, und die Einwoh-
ner wegſchleppte.

Von nun an begann die erſte türkiſche ſiebenjährige Belagerung
oder vielmehr Einſchließung Conſtantinopel's, welches, ſiebenmahl von
den Arabern belagert, einmahl auch ſieben ganze Jahre lang von den-
ſelben berennt und außer den Mauern verheert worden war [2]). Der
Überſchuß des Heeres verrann gegen die Bulgarey, Walachey, Bos-
nien und Ungarn. Myrtſche, der Fürſt der Walachey, unterwarf ſich
huldigend und ſteuerbar dem Sieger, und von dieſem Jahre an ſteht
die Walachey, als tributzahlend in den Regiſtern der Pforte [3]). In 1391
dieſem Jahre auch, wo Tokatmiſch, der Chan der großen Tatarey,
von Timurchan gänzlich aufgerieben, und ſein Reich zerſtört ward, hatte
die Auswanderung der Tataren von Kiptſchak an beyden Seiten der
Donau, d. i. in Beſſarabien und in die dobruziſche Tatarey Statt [4]).
Ein Theil des türkiſchen Heeres überſchwemmte Bosnien, und ſtand

[1]) Ducas C. XIII. p. 25. Conſtantin. und der Bosporos B. I. S. 86. i. J.
d. H. 52 (672). [3]) Mouradjea d'Ohſſon Tabl. de l'Emp. Ottom. Fol. T. III.
p. 438, nach dem Rauſatul-ebrar i. J. 793 (1390). [4]) Hadſchi Chalfa chronol.
Tafeln i. J. 793.

bey Naglaſinze; aber auf Dabiſchia's des Nachfolgers Thwarko's Bitten ſetzte Goyko Manarvitius mit ungariſchen Hülfstruppen dem Streifzuge des türkiſchen Heeres Ziel [1]). Ein Theil desſelben fiel in Syrmien ein, und ſchlug ſich zu Nagy Oloſz oder Francovilla mit den Ungarn, die Johann von Maroth anführte [2]); ein anderer Theil desſelben eroberte Galamboz und ganz Machov, bis Peter von Pereny dieſelben zurückſchlug, und auch das auf einem hohen Berge an der ſerviſchen Seite der Donau gelegene Schloß Galamboz zurück eroberte [3]). Dieſes war, nach vorhergegangener fruchtloſer Bothſchaft König Sigmund's an Bajeſid-Chan, der erſte Einfall der Türken in Ungarn, im ſelben Jahre, in welchem vier Jahrhunderte ſpäter die neueſten Gränzen Ungarns gegen die Türkey durch den Frieden von Siſtov
1392 feſtgeſetzt wurden. Im folgenden zog Sigmund den mit Myrtſche verbündeten Türken in die Bulgarey entgegen, ſchlug dieſelben, und bezwang nach mühevoller Belagerung die an der Donau gelegene Veſte von Klein-Nikopolis. Die Übermacht der Türken zwang ihn zum Rückzuge, und Blaſius Eſerei rettete dem Könige das Leben vor dem Hiebe eines Sipahi und auf der Flucht vor dem Hungertod [4]). Auf demſelben Zuge entbrannte König Sigmund im Hunyader Comitate in Liebe zur ſchönen Eliſabeth Morſinay [5]), und die Frucht des glücklichen Abenteuers war der große Hunyady, welcher als glücklicher Abenteurer den in Liebſchaft auf dem Türkenzuge gepflanzten Keim des väterlichen Blutes in ritterlichen Thaten und Türkenſiegen ſo glänzend entwickelt hat.

Während Bajeſid in Europa von allen Seiten beſchäftiget war, hob in Aſien der Fürſt von Karaman das unruhige Haupt. Durch unverſehenen Überfall drang er bis Angora und Bruſa vor, und nahm ſelbſt den Beglerbeg Timurtaſch gefangen. Bajeſid ging ihm in eigener Perſon entgegen. Die Geſandtſchaft Karaman's, welche in Bruſa um Frieden und Verzeihung flehte, wurde mit der Antwort, daß nur das Schwert entſcheiden könne, zurückgeſandt, und dasſelbe entſchied auf der großen Ebene von Aktſchai, im Lande von Kermian, zu Gunſten der Osmanen. Alaeddin, der Fürſt von Karaman, ſammt ſeinen beyden Söhnen Ali und Mohammed, wurde gefangen, und der Huth ihres perſönlichen Feindes Timurtaſch übergeben, welchen Alaeddin, ehe es zu den Waffen kam, ſogleich auf die erſte Nachricht des Anmarſches Bajeſid's in Freyheit geſetzt, mit reichen Geſchenken zurückgeſchickt hatte. Timurtaſch, hierdurch keineswegs verſöhnt, ſah den Fürſten von Karaman nicht ſobald in ſeinen Händen, als er denſelben ohne Bajeſid's Befehl und wider deſſen Willen aufhängen ließ. Bajeſid, darüber wenigſtens dem Scheine nach erzürnt, lieh der aus politiſchen Gründen

[1]) Dipl. Dabischiae de 1394 bey Kerch p. 247, in Engel's ſerv. Geſch. S. 349. [2]) Eben da und in der Geſch. Ungarns Th. II. S. 187. [3]) Engel's Geſch. Serviens, nach Urkunden von Katona S. 319. 4) Engel's Geſch. Ung. Th. II. S. 863. 5) Eben da, und Geſchichte der Walachey.

hergenommenen Entſchuldigung des Beglerbegs geneigtes Gehör, und nahm denſelben ſogleich wieder zu Gnaden auf, erwägend, daß der Verluſt eines Fürſten weniger bedeute, als der eines Fürſtenthumes. Eine Maxime, welche in der Folge mehr als einmahl die auf Befehl osmaniſcher Sultane geſchehenen Hinrichtungen beſiegter Fürſten rechtfertigen mußte. Sofort wurden die Städte Konia, Akſchehr, Akserai und Larenda erobert, und ganz Karaman den osmaniſchen Staaten einverleibt.

Nachdem der Süden Klein-Aſiens der osmaniſchen Bothmäßigkeit unterworfen war, wandte ſich Bajeſid's länderauskehrendes Heer gegen Oſten und Norden, um dieſe Theile Klein-Aſiens, wie die ſüdlichen und weſtlichen, erobernd durchzukehren. In dem öſtlichſten Theile desſelben, in der heutigen Statthalterſchaft Siwas, zwiſchen dieſer Stadt (dem alten Sebaſte) und Kaißarije (Cäſarea), herrſchte damahls Ahmed Kaſi Burhaneddin, d. i. der Richter Glaubensbeweis, welcher, ein eben ſo ſchriftgelehrter als ſtaatskluger Mann, ſich hier über die Reſte mehrerer katariſcher, ehemahls der Herrſchaft der Dſchengiſiden unterworfener Stämme, die Herrſchaft angeeignet hatte. Er war zugleich mit Bajeſid und Kara Juluk zerfallen. Bajeſid froh, in dem Fürſten der Dynaſtie des weißen Hammels einen Helfer gefunden zu haben, deſſen Arm wider die Feinde der Osmanen ſtritt, wollte anfangs dem Sohne Burhaneddin's, Seinol-aabidin, des Vaters Länder überlaſſen; als aber die Vornehmen des Landes es für klüger fanden, den jungen Prinzen zu Naßireddinbeg, dem ihm verſchwäherten Fürſten der benachbarten Dynaſtie von Sulkadr, zu ſchicken, und Bajeſid zur Beſitznahme des Landes einzuladen, nahm er die Einladung gern an, und in Folge derſelben von den Städten Siwas, Tokat und Kaißarije 1392
Beſitz.

Nordweſtlich von dieſem Theile des alten Kappadociens liegt die heutige Statthalterſchaft Kaſtemuni, welche faſt ganz das alte Paphlagonien ausfüllt. Hier hatte einige Zeit nach dem Sturze des Seldſchukenreichs, der letzte Sproſſe derſelben unberühmte Seeräuberey getrieben, und ſchon mit ihm, oder unmittelbar nach ihm, hatten die Söhne Isfendiar's hier geherrſcht. Von denſelben nahm dermahls Kötürüm Bajeſid, d. i. der lahme Bajeſid, den Fürſtenſtuhl ein, auf dem er ſich jedoch wider Jildirim Bajeſid, d. i. Bajeſid den Wetterſtrahl, zu behaupten nicht vermochte. Die Hauptſtädte des Landes Kaſtemuni, Ssamßun, Dſchanik und Osmandſchik ſammt den reichen Kupfergruben fielen in des Eroberers Hände. Kötürüm Bajeſid rettete ſich in die äußerſte Feſtung und Hafenſtadt ſeines Landes, nach Sinope, von wo aus er mit dem Sieger unterhandelte. Bajeſid geſtand ihm die Stadt Sinope mit ihrem Gebiethe zu, verlangte jedoch die Auslieferung der Fürſtenſöhne von Menteſche und Aidin; dieſe entflohen aber zu Timur, und bald darauf Isfendiar ſelbſt. Kaſtemuni wurde als Statthalterſchaft dem Prinzen Suleiman zur Verwaltung übergeben. Dieſes Land,

das Erzgebirge des osmaniſchen Reichs, erfreut ſich vielfältiger Vorzüge der Natur und der Cultur. Kaſtemuni, die Hauptſtadt des Landes, durch mehrere Moſcheen ausgezeichnet, verarbeitete ehemahls einen Theil des reichen Ertrags der benachbarten Bergwerke in kupfernen Geſchirren [1]), hat aber heute keine Manufacturen, wiewohl von zwölf tauſend Türken, drey hundert Griechen und einem halben Hundert armeniſcher Familien bewohnt [2]). Die Stadt liegt in einer Felſenſchlucht, in deren Mitte ein ſteiler, mit einem alten Schloſſe gekrönter Felſen aufſteigt, ehemahls eine feſte Burg der Comnenen [3]) und ſpäter der Turkmanen; die Grabſtätte eines Heiligen und der Geburtsort mehrerer Dichter und der Dichterinn Seineb. Dſchanik, der alte Sitz der Tzanen, deren Nahme ſich noch in dem heutigen der Landſchaft erhalten, berühmt durch die Rauheit ſeiner Gebirge und der in denſelben zerſtreuten Turkmanen [4]). Ssamßun, das alte Amiſus, von den Mileſiern, als ſie Kappadocien beherrſchten, zum erſtenmahle, zum zweytenmahle von den Athenienſern durch Colonien bevölkert, dann von Königen beherrſcht, von mehreren derſelben, beſonders aber von Eupator und Mithridates verſchönert, von Lucullus nach hartnäckiger Belagerung, und dann wieder von Pharnakes eingenommen, von Julius Cäſar frey erklärt, von Antonius wieder Königen unterworfen, vom Tyrannen Strabo gemißhandelt, vom Kaiſer Auguſtus nach dem Siege bey Actium nicht nur der Freyheit wiedergegeben, ſondern auch zur Gebietherinn aller pontiſchen Städte erklärt [5]), ſpäter eine der Hauptſtädte des comneniſchen Reiches in Pontos, endlich aus den Händen des lahmen Bajeſid in die des Wetterſtrahls übergegangen, heute von nicht mehr als zweytauſend Einwohnern bevölkert, und mit halbverfallenen Mauern umgeben [6]). Türkiſche Schiffleute preiſen vor Allem das Pech und Theer, die Stricke und Taue Ssamßun's. Öſtlich von Ssamßun dehnt ſich die Ebene von Phanaräa [7]), welche der Iris durchfließt, und weiterhin die von Themiskyra aus, welche, vom Thermodon durchſchnitten, der Sitz der Amazonen war. Am Iris (heute Tſcheharſchenbeßuji, d. i. Mittwochswaſſer) liegt Amaſia, deſſen Nahme (eine wahre Seltenheit) ſich von der älteſten Zeit h r, durch ſo viele Jahrhunderte und in dem Munde ſo vieler Barbaren, bis auf den heutigen Tag unverändert erhalten hat; den Griechen von den Daniſchmenden, dieſen von den Seldſchuken, den Seldſchuken von den Isfendiaren, dieſen von den Osmanen entriſſen, vor andern ſehenswerth durch die Ruinen der alten Königsburg mit ihren den Felſen eingehauenen Königsgräbern [8]), durch die alten Waſſerleitungen und durch den Pallaſt Isfendiar's, ob ſo vieler Vorzüge insgemein das Bagdad Rum's genannt [9]).

[1]) Dſchihannuma S. 648. [2]) Mackinneir S. 282. [3]) Eben da. [4]) Strabo XII. Mannert III. 2. S. 448. [5]) Mannert eben da. [6]) Mackinneir. S. 304. [7]) Phanaräa ſteht auf der Karte des Dſchihannuma als Fanaris. [8]) Morier's first journey p. 348—352. [9]) Dſchihannuma S. 626.

Amaſia trotzte als Feſtung bald nach Jildirim's Eroberung ſieben Monathe lang der Macht Timur's, welcher die Belagerung aufzuheben gezwungen ward; und in ſpäterer Zeit während der Empörungen Karajaſidſchi's und Karasaid's war dasſelbe die ſichere Niederlage der beweglichen Habe der Umgegend. Unter vielen Moſcheen zeichnet ſich vorzüglich die Bajeſid's, aber nicht des Erſten (des Wetterſtrahls), ſondern des Zweyten (des Frommen), hundert Fuß im Gevierten, durch zierliches Schnitzwerk der Kanzel, des Altars und durch ihre Kuppel aus. Derſelbe baute auch das als Wallfahrtsort beſuchte Grabmahl des Scheiches Pir Elias, der ein Zeitgenoſſe Bajeſid's des Wetterſtrahls, und mit Timur bekannt, ſich zu Amaſia niederließ, und auf der ſchönen Ausſicht Suwadije neben dem von Bajeſid dem Zweyten geſtifteten Kloſter der Chalweti begraben liegt. Nicht weit davon iſt das ebenfalls als Wallfahrtsort beſuchte Grab ſeines Eidams und Nachfolgers, des Scheichs Hosameddin, der, als ihn die drey Söhne Murad's des Erſten beſuchten, ſich von zweyen derſelben die Hand küſſen ließ, dem dritten aber, Mohammed, dem nachmahligen Sultane zu Füßen fiel, und ihm das Wohl der Moslimen vor ſeinen Brüdern anempfahl. Wie dieſe beyden Grabſtätten die Aufmerkſamkeit der Frommen erwecken, ſo wird die des Freundes der Dichtkunſt durch die des Dichters Mumin, eines Weſirs des Prinzen Ahmed, Statthalters zu Bagdad, und noch mehr durch das der Dichterinn Mihri aufgerufen, welche die Sappho der Osmanen, ihre Gedichte und ihr lediges, aber nicht jungfräuliches Leben der Liebe weihte. Die turkmaniſchen Schönen Amaſiens, die eigentlichen Amaſien Klein-Aſiens, finden reichen Stoff zu romantiſchen Liebesgeſchichten und Vorſtellungen des ſineſiſchen Schattenſpiels in dem Romane Ferhad und Schirin, deſſen Scene die türkiſche Sage hierher verlegt, und die alte Waſſerleitung als den von Ferhad durch den Felſen gehauenen Canal für die Milch der Schäfereyen Schirin's, und den Spaziergang von Kanli Binar, d. i. des blutigen Brunnens, als den Ort beglaubigt, wo Ferhad von dem alten Weibe mit der Nachricht von Schirin's Tod angelogen, ſich in ſein Beil ſtürzte [1]). Dieſe neue Sage genügt den Amaſien Amaſiens ſtatt der alten der benachbarten Amazonen, von denen ſie Nichts mehr wiſſen. Nebſt Amiſus und Amaſia iſt noch das mit denſelben im Dreyeck liegende Osmandſchik einer der Hauptorte der neu eroberten, und dem Prinzen Suleiman als Statthalterſchaft übergebenen Landſchaft Kaſtemuni. Es iſt am Kiſilirmak (dem Halys), in einer an Wein und Korn fruchtbaren Fläche mahleriſch gelegen [2]). Vor der großen, auf neunzehn Jochen über den Fluß geſpannten Brücke, einer der ſchönſten des osmaniſchen Reichs, welche Sultan Bajeſid der Zweyte erbaut, iſt die Grabſtätte des heiligen Burhandede [3]); aber weit berühmter als dasſelbe

[1]) Dſchihannuma S. 626, und Ewlia B. II. Bl. 314 bey Kanli-Binar.
[2]) Morier's first journey S. 352. [3]) Ewlia B. II. Bl. 320.

iſt in Osmandſchik ſelbſt das Grabmahl des heiligen Kujunbaba's, d. i. des Hammelvaters, eines Gefährten des Scheichs der Janitſcharen Hadſchi Begtaſch, welcher dieſen Beynahmen erhielt, weil er nicht ſprach, ſondern nur fünfmahl des Tages jedes Mahl zur Zeit des Gebethes wie ein Hammel blöckte. Sultan Bajeſid der Zweyte, der ſelbſt der Fromme oder Heilige beygenannt iſt, baute dem heiligen Hammelvater, der ihm im Traume erſchien, ein herrliches Grabmahl und Kloſter mit Ställen, Küchen und zahlreichen Kammern, zur Unterkunft und zum freyen Unterhalt der Reiſenden, eines des ſchönſten und reichſten Klöſter des osmaniſchen Reichs.

Bajeſid von den Fittigen des Siegs und der Eroberung emporgetragen, fing an, ſein Reich und ſich ſelbſt zu vernachläſſigen, indem er, der erſte osmaniſcher Fürſten, wider die Satzung des Islams Wein trank, und dem Luxus und den widernatürlichen Ausſchweifungen ſeines Weſirs Ali-Paſcha gleichgültig zuſah. Den Geſchmack an Trinkgelagen hatte dem Chan ſeine Gemahlinn, die ſerviſche Prinzeſſinn, eingeflößt. Zur Befriedigung ſchändlicher Luſt lockte den Weſir die Menge chriſtlicher Knaben, die nun nicht mehr bloß zu Recruten der Janitſcharen (Adſchemoghlan), ſondern deren durch ſchöne Geſtalt und Geiſt Ausgezeichnetſte als Pagen (Itſchoghlan) zum innerſten Dienſte des Hofes gebraucht, und von nun an aus dieſer Laufbahn zu dem Beſitze einträglicher Lehen und der erſten Ämter des Heeres und des Staates befördert wurden. So ſchlich ſich das widernatürlichſte Sittenverderbniß des Morgenlandes, deſſen erſte Einführung ſchon in der älteſten Zeit die Griechen den Perſern, die Perſer den Griechen anſchuldigten [1]), in das osmaniſche Reich ein, und wucherte nicht nur durch das Beyſpiel von Sultanen und Weſiren, ſondern auch durch das von Geſetzgelehrten, ſo ausgelaſſen fort, daß es zum auszeichnenden Lieblingslaſter des Hofes, des Heeres und des Volkes, daß es zum wirkſamſten Mittel der Beförderung zu Ehren und Reichthum, und nicht ſelten zum triftigſten Beweggrunde eines Chriſtenkrieges ward, deſſen Beute die verdünnten Reihen der Recruten und Pagen mit neuem Anwuchs von Macht und Luſt zu füllen verhieß. Wiewohl das Geſetz des Islams nie zur Duldung ſolcher Schändlichkeit verdreht werden konnte, indem es dieſelbe als widernatürlich verdammt, ſo ſprach demſelben doch von jeher im türkiſchen Reiche die verderbte Sitte offenen Hohn. Wenn, wie ſich aus Herodot's und anderer Geſchichtſchreiber Zeugniß wohl nicht bezweifeln läßt, die ſchändliche Sitte der Knabenliebe urſprünglich eine perſiſche, oder eigentlich eine mediſche iſt, welche, mit dem Luxus der Eunuchen innigſt verbunden, mit demſelben und mit den langen mediſchen Gewändern zugleich die Perſer verweichlichte: ſo haben die Tür-

[1]) Herodot, I. 135. Plutarch in ſeiner Abhandlung über Herodot's böſe Nachrede widerſpricht der Anſchuldigung. Ammianus zeugt in Herodot's Sinne: L. XXIV, und Curtius X. 1. 21. im entgegengeſetzten.

ken doch einen andern männlicheren, ſtaatsnützlicheren Weg eingeſchlagen, indem ſie jene uralte mediſche Verbindung der Einöden- und Eunuchenſchaft aufgehoben, und dieſe beyden, vom perſiſchen Hofluxus urſprünglich vereinten Syſteme jedes beſonders, das eine bloß zum Dienſte des Haremes, das andere zum Dienſte des Staates organiſirt, jedes für ſich fortgeführt. Meder und Perſer verſchnitten die ſchönſten der Knaben nicht nur zu unnatürlichen Wächtern des Haremes, ſondern auch zu Werkzeugen widernatürlicher Luſt, und verſündigten ſich doppelt wider die Natur, an der Freyheit des Weibes und an der Würde des Mannes. Die alten Griechen läuterten das Widernatürliche in der thebaniſchen Schar der Liebenden und in der macedoniſchen der Unſterblichen zum höheren und reineren Bunde der Jünglinge für Freyheit und Vaterland; die Türken ahmten die letzte Einrichtung durch die der Janitſcharenknaben und Pagen herabwürdigend nach; aber mit wenigen Ausnahmen blieben dieſelben doch unentmannt, und die Horde der weißen Verſchnittenen wurde meiſtens nur aus georgianiſchen und circaſſiſchen Sclaven und nicht aus europäiſchen ergänzt. Griechiſche, ſerviſche, bulgariſche, ungariſche Knaben wurden nicht als Eunuchen verſchnitten, ſondern nur als Moslimen beſchnitten, in den Übungen der Waffen unterrichtet, und nachdem ſie der Luſt ihrer Herren und Meiſter gefröhnt, ſtand ihnen der Weg zu den erſten Stellen des Staates und des Heeres durch Gunſt und Geſchicklichkeit offen. Aus dieſen Pflanzſchulen gingen die größten Männer des osmaniſchen Reichs hervor; ſo lang die jährliche Aushebung von Chriſtenkindern fortdauerte, und die Streifzüge der Osmanen noch jährliche Beute an Sclaven abwarfen, waren ihre berühmteſten Staatsmänner und Feldherren meiſtens geborne Griechen, Bosnier, Albaneſer und nur ſelten geborne Türken. So erneuerte ſich die Kraft des türkiſchen Despotismus aus dem Herzblute der Chriſtenheit, und durch dieſe künſtliche Einrichtung der Staatsmaſchine ward Griechenland gezwungen, durch den Arm ſeiner Söhne ſich ſelbſt zu zerfleiſchen. Erſt in der jüngſten Zeit ſind die Rollen vertauſcht worden, erſt in den letzten ſerviſchen Unruhen konnten alte Türken ſich über erlittene Niederlagen damit tröſten, daß ſie nur ihrem eigenen Blute erlägen, weil die Mütter ihrer Sieger bisher als Sclavinnen den Lüſten der Beſiegten zu Dienſten geſtanden.

Die Sittenverderbniß, welcher Bajeſid durch Trinkgelage und Ali-Paſcha durch mißbrauchte Pagen als Fackeln der Unmäßigkeit und Luſt vorleuchteten, verbreitete ſich allmählig nicht ſowohl unter dem Heere, unter welchem die Kriegszucht ſtrenge, und oft mit Grauſamkeit gehandhabt ward, als unter den Geſetzgelehrten, und vorzüglich unter dem Stande der Richter. Bajeſid, der ſich ſelbſt ſo viel nachgeſehen, ergrimmte unmenſchlich über Pagenſtreiche und über die Beſtechlichkeit der Richter; einem Pagen, welchen ein altes Weib des Raubs der Milch, die er ihr ausgetrunken, anklagte, ſoll er den Bauch haben

aufſchneiden laſſen; achtzig Richter, wider welche Klagen von ungerechtem Urtheilsſpruch und Beſtechlichkeit eingelaufen waren, wollte er in einem Hauſe zu Begſchehri eingeſperrt verbrennen laſſen. Schon war der Befehl ergangen, als der Weſir, der ſelbſt keine Vorſtellung wagte, den Hofnarren Bajeſid's, einen Araber, gewann, und ihm tauſend Ducaten verſprach, wenn er des Herrn Sinn zu ändern im Stande wäre. Dieſer erſchien vor Bajeſid mit der Bitte, er möchte ihn als Bothſchafter nach Conſtantinopel ſenden. — „Weßhalb?“ — „Um vom Kaiſer Mönche zu Richtern zu begehren.“ — „Wie ſo?“ — „Weil wir nun unſere Richter verbrennen, die Nichts ſtudiert, wollen wir griechiſche Mönche, die viel beleſen ſind, anſtellen, um mit ihrer Hülfe das Evangelium zu verbreiten.“ Die Satyre wirkte, der Weſir ward berufen und um die Urſachen befragt, warum die Richter, ſo grundgelehrte Leute, doch ſo beſtechlich? Der Weſir gab als die Haupturſache ihre vorherigen unbeſtimmten Einkünfte, und trug an, ihnen künftig beſtimmte mittelſt Taxen und Sporteln anzuweiſen. So wurden als die Gerichtsgebühren zwey vom Hundert der ſtreitigen Summe und für die Ausfertigung jeder gerichtlichen Urkunde zwey Aſpern feſtgeſetzt [1]). Ali-Paſcha, welchem die Gerichtsverwaltung dieſe weſentliche Verbeſſerung dankte, traf auch eine andere in der Münze, indem er neues Geld prägen ließ, und das alte außer Curs ſetzte [2]).

Bajeſid, nicht zufrieden mit dem Schrecken, den er den Richtern durch die angedrohte Verbrennung eingejagt, war darauf bedacht, das üble Beyſpiel, das er dem Volke gegeben, durch ſein eigenes beſſeres auszulöſchen. Vom großen Scheich Buchara (nach ſeiner Vaterſtadt ſo genannt, aber insgemein unter dem Nahmen Emir Sultan berühmt) zur Reue und Buße aufgemahnt, erklärte er ſich willig, ſeinen Ermahnungen Folge zu leiſten, und baute zur Tilgung ſeiner Schuld zu Brusa zwey Moſcheen; die eine außer der Stadt am Bergſtrom Aktſchaghlan (der weißſchäumende), einſam in mahleriſcher Umgebung gelegen [3]), die zweyte in dem noch heute Emir Sultan genannten Viertel Brusa's für den Scheich, der ſich nicht nur das Wohlwollen Bajeſid's, ſondern auch die Liebe einer ſeiner Schweſtern zu erwerben wußte, mit welcher er vermählt war [4]). Dieſe Moſchee iſt in den vielfältigen Feuersbrünſten Brusa's mehr als einmahl niedergebrannt, jene, durch die Einſamkeit ihrer Lage von Verheerung des Feuers und des Kriegs verſchont, noch heute ein in urſprünglicher Geſtalt ſchätzbares, wohlerhaltenes Denkmahl ſaraceniſcher Baukunſt aus dem Ende des vierzehnten Jahrhunderts. Während des Baues der Moſchee Emir Sultan's kam einer der größten Myſtiker des Morgenlandes, der Scheich Seid Ali Hama-

[1]) Neſchri Bl. 112. Ssolakſade Bl. 13 u. 22. Dſchihannuma S. 685. Lutfi S. 27, in Hadſchi Chalfa's chron. Tafeln und im Rauſatul-ebrar, i. J. 795. [2]) Muhijeddin im Manuſcript der k. k. Bibl. 139. Bl. 32. [3]) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 51. [4]) Seadeddin Bl. 144 nach dem Schakaikun-naamanijet d. i. Anemonentheilchen Taſchköpriſade's.

dani, auf Beſuch Scheich Buchara's, und Bajeſid wies ihm den dreyfachen Taglohn der Bauleute an der Moſchee als Bewillkommungsgeſchenk an. Scheich Buchara Emir Sultan, dieſelben Herrſchertitel im Reiche der Heiligkeit führend, wie ſein Schwager im Reiche der Welt, welchem erſt der Chalife in Ägypten (der, wenn nicht der Schatten Gottes, doch noch der Schatten des Chalifats auf Erden) den begehrten Titel Sultan zugeſtanden [1]), beſaß das Vorrecht, dem Emir Sultan Bajeſid Jildirim, ſo oft er ins Feld zog, das Schwert umzugürten [2]), ein Ceremoniel, das in der Folge das der Krönung vertrat [3]). Aber Bajeſid verſah Brusa nicht nur mit Moſcheen, ſondern auch mit Mauern wider künftige Überrumpelungen [4]), und gleichzeitig mit dem Bau der Moſcheen und Mauern von Brusa erhob ſich an dem aſiatiſchen Ufer des Bosporos der Bau einer Feſtung, nähmlich des Schloſſes von Anatoli, welches den verdienten Nahmen von Güſeldſchehißar [5]), d. i. des hübſchen Schloſſes trägt. Hübſcher als das Schloß, ja eines der ſchönſten der ſchönen Thäler des Bosporos iſt das des himmliſchen Waſſers (Gökßu), wie heute der Aretas [6]) genannt wird, an deſſen Mündung und an der größten Enge des Bosporos die neue Feſtung erbaut ward, um die Belagerung von Conſtantinopel ſo nachdrucksvoller zu betreiben. Schneller als die Unternehmung auf die Hauptſtadt des nun auf dieſelbe beſchränkten byzantiniſchen Reichs wurde die auf Theſſalonika mit glücklichem Erfolg gekrönt. Nach einem Siege über die zum Entſatze der Feſtung herbeygeeilte verbündete Flotte chriſtlicher Kreuzfahrer fiel Theſſalonika, welches ſchon Chaireddin-Paſcha zu Ende der Regierung Murad's I. beſetzt hatte, das aber nachher dem reuigen Prinzen Manuel zurückgegeben worden war, zum zweytenmahl in die Hände der Türken, die es aber auch dießmahl noch nicht behaupteten, ſondern erſt in der Folge aus den Händen der Venetianer zu bleibendem Beſitz blutig eroberten.

Wir wenden uns nun von den ſüdlichen Gränzen des osmaniſchen Reichs in Europa abermahl nach den nördlichen, nach Bulgarien, Ungarn und der Walachey. Die Bulgarey war theils vor, theils nach der Schlacht von Koſſova türkiſcher Bothmäßigkeit unterworfen worden. Siſtow und Widin, Nikopolis nnd Siliſtria, die feſteſten Plätze derſelben an der Donau, leiſteten noch einige Zeit Widerſtand. Leicht hätte Sisman, der Kral, zu Nikopolis eingeſchloſſen, noch länger der Macht der Türken trotzen können, die in der Belagerungskunſt noch unerfahren waren; aber er und ſein Sohn erſchienen vor Ali-Paſcha, dem Belagerer, mit dem Leichentuch um den Hals, um die Schonung

[1]) Das Erſuchſchreiben darum findet ſich bey Ibn Schohneh. S. Deguignes hist. généal. des Huns L. XXII. T. IV. p. 336. Das Schreiben iſt v. J. 797 (1394). [2]) Seadeddin Bl. 145. [3]) S. osman. Staatsverf. u. Staatsverw. I. S. 484. [4]) Muhijeddin im Manuſcript der k. k. Hofbibl. Nro. 39. Bl. 38. [5]) Ssolakſade Bl. 18. Idris. Dſchihannuma S. 685. Seadeddin bey Bratutti p. 109. [6]) Conſtantinopel und der Bosporos. Th. II. 621.

ihres Lebens flehend. Sisman wurde nach Philippopolis ins Gefängniß gebracht, in dem er ſogleich getödtet, oder bis zu ſeinem natürlichen Tode bewahrt ward. Sein Sohn, ebenfalls Sisman genannt, rettete ſich das Leben als Moslim, und erhielt als ſolcher die Statthalterſchaft des in Aſien neu eroberten Ssamßun (Amiſus). Widin ergab ſich gegen Verſprechen freyen Abzuges der Beſatzung, dieſelbe wurde aber dennoch auf Befehl Ferikbeg's zuſammengehauen. Siliſtria und Nikopolis ſollen durch dieſelbe Liſt verkappter Kaufleute eingenommen worden ſeyn, welche die Karamanen bey der Eroberung Ermenak's und der Stadt Tripolis am Mäander mit ſo glücklichem Erfolge angewandt. Die ungariſche Geſandtſchaft, welche König Sigismund an Bajeſid ſandte, wurde von ihm in einem mit bulgariſchen Waffen und Tro-
1394 phäen ausgeſchmückten Saale empfangen. Zur Antwort zeigte Bajeſid dem Geſandten die Bogen und Pfeile an der Wand als die Titel ſeines Beſitzes der Bulgarey.

Sigismund ſchloß ſich nun an nächſte und entfernte Bundesgenoſſen an, um der Übermacht Bajeſid's Widerſtand zu leiſten. Durch ſeinen Geſandten Nicolaus von Kaniſcha begehrte er vom Könige von Frankreich Beyſtand. Mit Mirtſche, dem Woiwoden der Walachey, dem Vaſallen des ungariſchen Reichs, der aber ſeit ein Paar Jahren an die Pforte Tribut gezahlt hatte, ſchloß er ein neues Bündniß, führte das Heer über die Donau, und nahm nach hartnäckiger Belagerung Klein-Nikopolis wieder ein. Schon in dieſem Feldzuge fochten mit Sigismund fünf bis ſechshundert franzöſiſche Reiter unter dem Befehle des Connétable von Frankreich, des Grafen d'Eu [1]). Da aber dieſe Hülfe nicht zureichend, erſchien im folgenden Jahre ein Heer von tauſend franzöſiſchen Rittern, eben ſo vielen Knappen und ſechstauſend Söldnern, angeführt von dem Grafen Nevers, dem kriegsmuthigen Sohne des Herzogs von Burgund, Herrn von Flandern, und Oheims Carl des VI. von Bourbon, Grafen de la Marche, Heinrich und Philipp de Bar, alle drei Vettern des Königs, von Philippe d'Artois, Grafen d'Eu, Prinz von Geblüt, Connétable, Jean de Vienne, Admiral, vom Marſchalle Boucicault, der auf ſeiner Rückreiſe aus dem Orient durch Ungarn den Muth König Sigismund's zu neuen Unternehmungen wider die Türken aufgefriſcht [2]), und vom Herren von Coucy, einem der beſten und älteſten Feldherrn der Chriſtenheit, von Guy de la Tremouille, von den Herren von Roye, Saint Paul, Monturel und Sampi. Mit dieſer Blüthe franzöſiſcher Ritterſchaft vereinten ſich auf dem Wege durch Deutſchland Friedrich Graf von Hohenzollern, Großprior in Deutſchland, an der Spitze deutſcher Herren, und von Rhodos kam ins Lager zu Sigismund Philibert von Naillac, der Groß-

[1]) Mémoires de Madame de Lussan III. p. 5. in Engel's ung. Geſchichte II. S. 193. [2]) Histoire de Jean de Boucicault à Paris 1620.

meiſter, mit einer großen Zahl von Johannisrittern [1]). Außer den franzöſiſchen Hülfstruppen und denen der Ritterorden ſtießen zu Sigismund's Heere baieriſche Ritter [2]), unter der Anführung des Churfürſten von der Pfalz, des Grafen von Mümpelgard, Burgvogtes von Nürnberg, ſteyermärkiſche, unter dem Befehle Hermans II., Grafen von Cilli [3]), und walachiſche Truppen, von Mirtſche, dem Fürſten
der Walachey, befehligt [4]). Um Pfingſten war eine Zuſammentretung 1396
zu Wien, von wo ſiebzig große Schiffe mit Wein, Mehl und Hafer befrachtet die Donau hinabzogen. Das ungariſche Heer bezeichnete ſeinen Weg durch Servien mit Plünderungen [5]), das der franzöſiſchen Hülfstruppen nahm den ſeinigen über Siebenbürgen und die Walachey. König Sigismund zog durch den Paß des eiſernen Thores und beſetzte Widin und Orſova, jenes mit dreyhundert, dieſes mit zweyhundert Mann [6]). Das erſte hatte ſich freywillig ergeben, das zweyte fünf Tage lang gewehrt, worauf die chriſtlichen Einwohner die türkiſche Beſatzung mit Gewalt vertrieben. Raco wurde berennt und die Beſatzung, nachdem ſie ſich ergeben, niedergeſäbelt. Das geſammte verbündete Heer, an ſechzigtauſend Mann ſtark, vereinte ſich zu Nikopolis, das zu Waſſer und Land ſechs Tage lang belagert ward. Toghanbeg vertheidigte ſich hartnäckig, des nahen anrückenden Entſatzes gewiß. Die Verbündeten, vorzüglich die Franzoſen, auf ihre Macht pochend, überließen ſich zügellos dem Trunke und den Buhlerinnen, die ſie mit ſich führten. Sie ſprachen von Bajeſid nur mit der größten Verachtung, bezweifelten, daß er Muth haben werde, über den Bosporos zu ſetzen, und wollten, ſelbſt als Streifer die Nachricht einbrachten, daß das türkiſche Heer nur ſechs Stunden mehr entfernt ſey, nicht daran glauben. Der Marſchall Boucicault drohte den Bothen, die ihm die Nachricht gebracht, als falſchen Lärmmachern, die Ohren abſchneiden zu laſſen [7]). Die Ritter waren ſo tollgemuth, daß ſie ſich des Wortes vermaßen: „wenn der Himmel einſtürzte, würden ſie denſelben mit ihren Speeren aufhalten“ [8]). Weniger vermeſſen war Bajeſid's auf ſeine Übermacht geſtützte Drohung, „nächſtens ſein Pferd auf dem Hochaltare der Peterskirche zu Rom Hafer freſſen zu laſſen“ [9]). Als die erſten türkiſchen Streifer, die Aſaben, die Ebene bedeckten, forderte des Grafen von Nevers aufſiedender Übermuth ſogleich den Ehrenpoſten des Angriffs für die franzöſiſche Reiterey. König Sigismund, des Kriegs mit den Türken und ihrer Art denſelben zu führen wohlkundig, ſtellte ihm vor, daß dieſem ſchlecht gewaffneten Geſindel nur leichte Truppen entgegenzuſetzen, der Kern des Heeres aber wider den des türkiſchen, wider die

[1]) Vertot Histoire des Chevaliers Hospitaliers de S. Jean de Jerusalem L. VI. (Amsterdam 1732) Tome II. p. 6. [2]) Schiltberger München 1813. [3]) Julius Cäſar's Staats- und Kirchengeſchichte des Herzogthums Steyermark VI. S. 3. [4]) Engel's Geſchichte der Walachey S. 159 u. 160. [5]) Engel's Geſchich. der Bulgaren S. 468. [6]) Schiltberger a. a. O. [7]) Vertot S. 9. nach der Histoire anonyme de S. Denys L. XVI. C. 11. [8]) Bonfinius S. 377. [9]) Daru Hist. de Venise II. p. 103.

Janitſcharen und Sipahi, aufzuſparen ſey. Der Herr von Coucy und der Admiral Jean de Vienne traten der Meinung des Königs bey, aber der Connétable und der Marſchall von Frankreich, in ihrer Eitelkeit beleidigt, weil Sigismund den Admiral und den Herrn von Coucy vor ihnen um ihre Meinung gefragt, ergriffen hitzig die entgegengeſetzte, und äußerten ſich, daß franzöſiſche Reiterey unmöglich ungariſchem Fußvolke nachſtehen könne, daß Franzoſen der Ehrenplatz des Treffens gebühre. Dieſem Ausſpruche tobte die ganze franzöſiſche Jugend lauten Beyfall zu, und die Tollheit ihres Übermuthes ging in wilde Barbarey über, indem ſie die auf Treue und Wort übernommenen türkiſchen Gefangenen im Lager niedermetzelte [1]).

28. Sept. 1396 Nach ſo blutigem tragiſchen Vorſpiel begann die blutige Schlacht, deren Ende ſo tragiſch. Der türkiſche Vortrab, die Aſaben, widerſtanden der Heftigkeit der franzöſiſchen Reiterey nicht, ſelbſt die Janitſcharen wurden geworfen, und nachdem zehntauſend derſelben das Schlachtfeld bedeckt, retteten ſich die übrigen hinter die Sipahi. Mit unaufhaltbarer Kraft ſtürmten die franzöſiſchen Ritter auf die türkiſchen Reiter ein, von denen fünftauſend fielen. Der Sieg war der Franzoſen, wenn ſie der Meinung des Herrn von Coucy und des Admirals gefolgt, Halt gemacht, ihre Geſchwader friſch geordnet, und das ungariſche Fußvolk erwartet hätten [2]). Aber in der Hitze tollkühnen Muthes ſprengten ſie, die fliehenden Sipahi verfolgend, eine Anhöhe hinan [3]), wo ſie dem Reſte des türkiſchen Heeres den Garaus zu machen hofften. Wie groß war ihr Erſtaunen, als ihnen dort der Kern von Bajeſid's Macht, ſeine Pforte [4]), ein Wald von vierzigtauſend Lanzen entgegenſtarrte. Dem erſten Erſtaunen folgte ein paniſcher Schrecken, und dem tollſten Übermuthe die vollſte Entmuthigung. Alles floh und zerſtreute ſich, doch Bajeſid's Reiterey verrannte ihnen die Wege der Flucht. Der Admiral Jean de Vienne hatte ſchon rückgängige Bewegung gemacht, als er, der Ehre eingedenk, den zwölf Rittern, die ihn umgaben, zurief: „Gott ſey dafür, daß wir unſer Leben auf Koſten unſerer Ehre erkaufen ſollten; hier heißt es Vertheidigung wagen, oder auf dem Bett der Ehre ſterben" [5]). Sie ſtürzten ſich in die Lanzen der Feinde und fielen als franzöſiſche Ritter. Der Herzog und vier und zwanzig der vornehmſten ſeiner Waffengefährten wurden gefangen, darunter der Prinz Henry de Bar, de Coucy und de la Tremouille. Nur tauſend Schritte hinter den Franzoſen war das ungariſche Heer geſchart, auf dem rechten Flügel die Ungarn, von Stephan Lazkovich, auf dem linken die Walachen, von ihrem Fürſten Mirtſche befehligt; in dem Mittelpunkte Hermann von Cilli mit den Steyermärkern und Baiern, der Palatin Gara und Sigismund ſelbſt. Sobald die

1) Vertot nach der Histoire anonyme de S. Denys. 2) Ebenderſ. L. VI. p. 12. u. 13. 2) Idris und Seadeddin bey Bratutti S. 184 ſprechen von dieſer Anhöhe, auf die Bajeſid reitet, und von da aus mit Toghanbeg, dem Befehlshaber von Nikopolis, Geſpräch führt 4) Ducas XIII. p. 27. 5) Vertot nach dem Mscpt. anonyme de S. Denys c. 12.

Tollkühnheit der Franzoſen an dem Kern von Bajeſid's Heer abgeprallt, machten ſich auch der rechte und linke Flügel von Sigismund's Heer durch die Flucht los. Stephan Lazkovich, ein geheimer Feind, floh mit den Ungarn, und Mirtſche, ein treuloſer Bundesgenoſſe, mit den Walachen. Nur der Mittelpunct, die Treuen des Königs unter Gara, die Steyermärker unter Hermann von Cilli, und die Baiern unter dem Churfürſten von der Pfalz nahmen die franzöſiſchen Flüchtlinge auf, und rückten zwölftauſend Mann ſtark den Türken entgegen. Schon hatten ſie die Janitſcharen zurückgeſchlagen, ſchon waren ſie im Begriffe die Sipahi zu werfen, als der Despot von Servien, der als Bundesgenoſſe Bajeſid's focht, mit fünftauſend ſeiner Tapfern ihm zu Hülfe eilend für ihn den Sieg entſchied [1]). Sigismund's Panier ward geworfen, es fielen in der Vertheidigung desſelben die ſteyermärkiſchen und baieriſchen Ritter, die letzten insgeſammt [2]). Hermann von Cilli und der Burggraf von Nürnberg nahmen den König in ihre Mitte, und zogen ihn aus der Schlacht auf ein Schiff, das er mit dem Erzbiſchof von Gran und deſſen Bruder Stephan von Kaniſcha beſtieg. In einem andern folgten Hermann von Cilli und Niclas von Gara, der Palatin. Sie erreichten mit dem Großmeiſter der Johanniter glücklich die vereinigte venetianiſche und rhodiſche Flotte der Kreuzfahrer, welche an der Mündung des Iſters lag, und dieſelben über Conſtantinopel und Rhodos nach Dalmatien rettete.

Nach entſchiedenem Siege lagerte ſich Bajeſid vor Nikopolis, und kehrte dann wieder auf das Schlachtfeld zurück. Als er die Menge der Erſchlagenen ſeines Heeres ſah, deren Zahl ſich auf ſechzig tauſend belaufen haben ſoll, weinte er Thränen der Wuth und der Rache, und ſchwur, den Martyrtod der Moslimen, den ſie in der Schlacht und vorher durch Gefangenenmord im franzöſiſchen Lager erlitten, an den Giauren zu rächen. Es erging der ſtrengſte Befehl, daß am folgenden Morgen alle Gefangenen vor den Sultan gebracht werden ſollten. Es wurden deren zehn tauſend an Stricken herbeygeſchleppt, darunter der baieriſche Lanzenknecht oder Knappe Schiltberger, ein noch nicht ſechzehnjähriger Jüngling, der die Gräuel des Gefangenenmordes, denen er ſo glücklich entronnen, und die Leiden vier und dreyßigjähriger Sclaverey bey ſeiner Rückkehr ins Vaterland treuherzig beſchrieben. Der Sultan rief den Grafen von Nevers vor, zum Augenzeugen der ſchrecklichen Rache, die er nun für ſein erſchlagenes Volk an dem der Chriſten nehmen wolle. Der Prinz erbath ſich und einigen Wenigen das Leben, das ihm und vier und zwanzig der vornehmſten Ritter zugeſtanden ward. Nun erging der Blutbefehl zum allgemeinen Morde der Gefangenen, von denen jeder Soldat die ſeinigen ſchlachten, oder

[1]) Schiltberger ſagt nur 1500, was vermuthlich ein Abſchreibfehler ſtatt der 5000 in Engel's ung. Geſchichte II. S. 202. [2]) Schiltberger nennt ſeinen Herrn Lienhart Reichertinger, dann Werner, Benzenauer, Ulrich Kugler und Kliener.

dieſelben von hierzu beſtimmten Henkern köpfen, oder mit Keulen todtſchlagen ſehen mußte. Als die Reihe an Schiltberger kam, vor deſſen Augen die Köpfe drey ſeiner Waffengeſpänne gefallen waren, machte Bajeſid's Sohn den Vater auf die Jugend des Sclaven aufmerkſam, weil keiner, der unter zwanzig Jahren, hingerichtet werden ſollte. Er ward begnadigt der andern Knaben zugeſchart. Vor ſeinen Augen wurden fünf baieriſche Herren und Landſtände, darunter Johann Greif, an einem Seile herbeygeſchleppt. Dieſer rief mit lauter Stimme: „Gehabt euch wohl, wir vergießen unſer Blut chriſtlichen Glaubens „wegen, und werden noch heute, ſo Gott will, Kinder des Himmels.“ Sogleich ward er mit ſeinen vier Waffengefährten enthauptet. Das Gemetzel dauerte ununterbrochen von Sonnenaufgang bis vier Uhr Nachmittags fort [1]); da fielen dem Sultan ſeine Großen zu Füßen, und bathen um Einhalt des Schlachtens. Des Tyrannen Rachedurſt war durch das Blut gemordeter Chriſten für jetzt geſtillt, er ſprach die übrigen Gefangenen denen, die ſie erbeutet hatten, zu, nachdem er ſich das ihm gehörige Fünftel ausgewählt, darunter Schiltbergern. Dieſe wurden mit dem Herzoge von Burgund und den vier und zwanzig Rittern im Thurme von Kallipolis eingeſperrt. Während ſie dort in Ketten lagen, fuhr König Sigismund auf den Schiffen der Rhodiſer, von Conſtantinopel kommend, vorbey. Die Türken, deren kleine Fahrzeuge der Flotte der Kreuzfahrer außer unbedeutendem Gefechte nichts anhaben konnten, ſtellten die Gefangenen am Ufer des Meeres zur Schau aus, und riefen dem König ſpottend zu: er möge ſie auslöſen. Es bedurfte dieſes Hohnes der Feinde nicht, um Sigismund's Ehrgefühl zur Auslöſung der Ritter, ſeiner Verbündeten, anzufachen. Sobald mit dem neuen Jahre die ihm Kraft des mit Venedig abgeſchloſſenen Subſidienvertrags jährlich zu entrichtenden ſieben tauſend Ducaten fällig waren, wies er dieſelben zur Auslöſung der franzöſiſchen Ritter an. Mit dem Könige von Ungarn vereinten ſich die von Frankreich und Cypern durch Bothſchaften mit Geſchenken zur Auslöſung der Gefangenen. Luſignan ſandte ein goldenes Salzfaß von künſtlicher Arbeit und zehntauſend Ducaten in Barem; Carl der Sechſte ſandte über Ungarn einen Flug norwegiſcher Falken, ſechs Pferdeladungen Scharlach, feine Leinwand von Rheims und Tapeten von Arras, welche die Schlachten Alexanders des Großen vorſtellten. Die Freygebung ward endlich zu Brusa, wo die franzöſiſchen Ritter hart an des Sultans Pallaſt verwahrt wurden, gegen Entrichtung von zweymahl hundert tauſend Ducaten bewilligt; der Admiral von Frankreich war in der Schlacht geblieben, der Connétable und der Herr von Coucy im Gefängniß zu Brusa geſtorben, aber der Marſchall Boucicault und Guy de la Tremouille waren unter den überlebenden Befreyten. Als das Löſegeld erlegt worden, entließ der Sultan den Gra-

[1]) Schiltberger §. 2. S. 13.

ſen von Nevers mit den Worten: „Ich enthebe dich deines Schwures,
„nicht mehr die Waffen wider mich zu führen; haſt du Ehrgefühl, ſo
„beſchwöre ich dich vielmehr, dieſelben wider mich je eher je lieber zu
„ergreifen, und die Streitmacht der ganzen Chriſtenheit wider mich zu
„verſammeln, du kannſt mir keinen größeren Gefallen thun, als indem
„du mir neue Gelegenheit Ruhm zu erwerben gewährſt [1].“ Vor der Ab-
reiſe der Ausgelöſten gab ihnen Bajeſid, ein leidenſchaftlicher Liebha-
ber der Jagden, eine Falkenjagd, und erſtaunte ſie mit der Pracht
ſeines Jagdſtaates, der aus ſieben tauſend Falkenjägern, und ſechs
tauſend Hundswärtern beſtand. Die Falkeniere blieben ſofort die Maſ-
ſe der ſultaniſchen Jägerey, welche aus den vier Claſſen der Falkenjä-
ger, der Weihejäger, der Geyerjäger und der Sperberjäger beſteht,
während die Hundswärter (Segban), in der Folge den Janitſcharen
einverleibt, drey und dreyßig Regimenter derſelben bildeten, außer
den dreyen der Samßundſchi, d. i. Doggenwärter, der Sagardſchi,
d. i. Spürhundwärter, und Turnadſchi, d. i. Kranichwärter [2]). Ihre vier
Oberſten waren noch in neueſter Zeit zugleich die vier Generallieutenante
des Aga der Janitſcharen. Ihre höheren Officiere wurden durch Benen-
nungen der Jagd, ſo wie die unteren durch die der Küche nach unſeren Be-
griffen militäriſch entadelt, nach den älteſten Begriffen des Morgen-
landes aber geadelt, weil die Lebensmittel der Nerv des Krieges, und
die Jagd das edelſte Vorſpiel desſelben.

Bajeſid füllte, von Brusa aus, ganz Aſien mit der Nachricht ſeines
glänzenden Sieges. Den Eroberungsberichten, womit Bothſchafter an
den Sultan von Ägypten, an den Fürſten des arabiſchen und perſiſchen
Irak, an den Chan der Tataren, und an die Dynaſten Armeniens
abgingen, wurden zur Beglaubigung erbeutete Sclaven als Geſchen-
ke beygefügt. Als ſolche Beglaubigungsbeylage des Siegesſchreibens an
den Sultan von Ägypten wurden ſechzig gefangene Edelknaben abge-
fertigt, und darunter ein ungariſcher Magnat. Die nächſte Folge der
Niederlage von Nikopolis war die Wegnahme von Mitroviz an der 1396
Sava, und der erſte verheerende Einfall der Türken in die Steyer-
mark geweſen, wohin Bajeſid ſchon am dritten Tage nach der Schlacht
von Nikopolis aufbrach, bis Pettau vordrang, die Stadt ganz nieder-
brannte und ſechzehntauſend Gefangene fortſchleppte [3]). Den Einfall in
Syrmien leitete der Verräther Lazkovich, der in der Schlacht von
Nikopolis mit dem rechten Flügel der erſte die Flucht ergriffen, und
ſeitdem die Unterhandlung der Vermählung einer Tochter Bajeſid’s
mit Ladislaus von Neapel angeknüpft hatte, um mit Hülfe Bajeſid’s
dieſen auf den Thron Sigismund’s zu ſetzen [4]). Johann von Maroth
ſchlug zwar das aus Bosnien über die Sava vorgedrungene Heer der

[1]) Vertot Hist. de l’ordre de Malthe L. VI. p. 15. und Gibbon c. LXIV. S. 326 nach ſeiner Manier zugeſpitzt. [2]) Osman. Staatsverf. und Staatsverw. II. S. 203 und 208. [3]) Schiltberger S. 17. [4]) Bonfinius. Decades III. c. 2. p. 384 und Engel’s ung. Geſch. II. S. 203.

Türken bey Poſega zurück, aber ſie verheerten die ganze Halbinſel zwiſchen der Sava, Drau und Donau, und nur Ruinen der Städte bezeichneten den ehemahligen Wohlſtand des Landes [1]. Auch drangen ſie in Bosnien bis Zwornik vor [2], und in den Eichenwäldern der Walachey ſchlug ſich Mirtſche mit Ewrenos, bis dieſer durch ein befeſtigtes Lager die Macht der Osmanen und ſein Anſehen beym Sultan befeſtigte [3].

Bajeſid wandte den Blick nun wieder nach Conſtantinopel zurück, das er ſeit Joannes des Paläologen Tode ſchon fünf Jahre lang mit ſeinen Truppen eingeſchloſſen hielt. Um den Faden der byzantiniſchen Verhältniſſe mit Bajeſid ununterbrochen fortzuſpinnen, wenden wir auch den Blick auf die Thronbeſteigung Manuels zurück, auf welche ſogleich Bajeſid's Ungnade, und die Forderung einer Moſchee und eines Kadi zu Conſtantinopel folgte. Chalcondylas und Phranzes erzählen genauer als Ducas die Veranlaſſung weiterer Ungnade des Sultans gegen ſeinen Vaſallen, den byzantiniſchen Kaiſer Manuel. Dieſer erſchien bald nach ſeinem Regierungsantritt zu Seres, wo damahls der Sultan weilte, mit ſeinem Bruder Theodor und andern Fürſten Vaſallen Bajeſid's, als mit Stephan, dem Despoten Servien's, Conſtantin dem Sohne Thwarko's, dem Bruder des Dragaſes, des Herrn der Gegend am Wardar (Arios) [4], und Paulus Mamas, des Herrn von Epidamnos oder Monembaſia [5]. Dieſer klagte den Theodor, den Bruder Manuel's, bey Bajeſid an, daß er ihm gewaltſamer Weiſe ſeine Stadt entriſſen habe. Den Zorn des Sultans entflammte noch mehr Joannes, des ſchlecht geblendeten Andronikos ſchlecht geblendeter Sohn, welcher als Herr von Selymbria an der Pforte Bajeſid's diente. Schon wollte der Sultan den Theodor in ſeiner Wuth im Geſpräche ſelbſt umbringen, doch hielt er ſich zurück, und überließ dieſe Sorge ſeinem Weſir Ali-Paſcha, der, von Theodor mit vielen Geſchenken überhäuft, ihm dafür ſpäter mit gewaltſamem Tode lohnte [6]. Bey dieſer Zuſammenkunft von Seres verſchworen ſich Manuel und Conſtantin, der Sohn des Thwarko, nicht mehr an die Pforte des Sultans zurückzukehren. Conſtantin verſprach dafür dem byzantiniſchen Kaiſer ſeine Tochter zur Gemahlinn, ſtatt der trapezuntiſchen Prinzeſſinn, der Witwe des Türken Aſeddin [7], welche ihm der Vater Joannes der Paläologe, ungeachtet er ſich vom Podagra nicht aufrecht halten konnte, als Braut geraubt hatte [8]. So gingen die Verſchwornen auseinander, Conſtantin nach ſeinem Lande am Wardar, Theodor, der Bruder Manuel's, nach dem Peloponnes, Manuel ſelbſt nach Conſtantinopel. Der Weſir Ali-Paſcha rückte vor die Mauern der Kaiſerſtadt mit dem Auftrage, den Kaiſer zum Pfortendienſt des Sultans zu fordern. Er entledigte ſich öffentlich ſeines Auftrages, rieth

[1]) Engel's Geſchichte Servien's S. 351. nach Thurocz. [2]) Lucius L. V. p. 490. [3]) Chalcondylas II. S. 25. [4]) Derſelbe I. p. 15. [5]) Derſelbe II. p. 25. Phranzes c. 13. p. 13. Alter's Ausgabe. [6]) Chalc. a. a. O. [7]) Derſelbe. [8]) Derſelbe.

aber dem Kaiſer heimlich, ſich bloß dem Worte, aber nicht der That nach, dem Befehl des Sultans zu fügen [1]). Als dieſer ſah, wie wenig es dem Paläologen Ernſt ſey, fernere Pfortendienſte zu leiſten, begann nun wieder die erſte türkiſche Belagerung Conſtantinopel's, die, vor dem Siege von Nikopolis begonnen, ſchon in das ſechſte Jahr dauernd, enger und drückender fortgeſetzt ward. Der größte Theil der Einwohner murrte, und wollte die Stadt lieber den Türken übergeben wiſſen, als länger Hunger leiden. Bajeſid, der dem Joannes, dem Sohne des Andronikos, Selymbria entreißen wollte, empfahl ihn den Bewohnern Conſtantinopel's zum Kaiſer an ſeines Oheims Manuel ſtatt. Dieſer, die Noth in Tugend verkehrend, verſtändigte ſich hinter Bajeſid mit dem Neffen Joannes, dem er gegen freyen Abzug den Reſt des nun auf die ausgehungerte Hauptſtadt beſchränkten byzantiniſchen Reichs zu übergeben, und ſich mit dem Peloponnes zu begnügen verſprach. Er ſegelte auf einer Galeere ab, ließ die Gemahlinn und ſeinen jungen Sohn Theodor im Peloponnes zurück, und trat von da ſeine fruchtloſe Reiſe nach Mailand, Genua, Florenz, Frankreich und Deutſchland an, um Hülfe wider die Türken zu erflehen. Sein Neffe Joannes herrſchte indeſſen zu Conſtantinopel, und die erſte Begebenheit ſeiner mittelſt des Sultans erhaltenen Herrſchaft war die Zugeſtehung einer Moſchee und eines Kadi zu Conſtantinopel [2]), ſammt jährlichem Tribut von zehn tauſend Ducaten für den Sultan, und zehn mit Gold und Silber gefüllten Fiſchen für den Weſir Ali-Paſcha, deſſen Beſtechlichkeit für dießmahl noch die Gefahr der Eroberung Conſtantinopel's abgewandt [3]). Dieß war die vierte Moſchee der Moslimen, welche die Schwäche der chriſtlichen Kaiſer ſeit dem Emporkommen des Islams in den Mauern ihrer Hauptſtadt dulden mußte, der Chalife Suleiman, der Seldſchuk Ertoghrul, der Kurde Ssalaheddin hatten ſchon vor dem Osmanen Bajeſid die freye Ausübung des Gottesdienſtes der Moslimen durch eine demſelben in der Hauptſtadt gewidmete Moſchee gefordert und erwirkt; aber dem Sultan der Osmanen war es vorbehalten, nebſt der Moſchee auch ein Mehkeme (Gerichtsbehörde) zu errichten, nebſt dem Imam einen Kadi zu Conſtantinopel anzuſtellen, und ſogar eine Vorſtadt mit einer turkmaniſchen Colonie, vom bithyniſchen Ufer des ſchwarzen Meeres her, zu bevölkern. Dieß waren die Einwohner von Koinik und Jenidſche Tarakdſchi, die ſich, als nach Bajeſid's Fall Imam und Kadi ſammt den Angehörigen ihrer Hürde und Behörde vertrieben wurden, zu Kinikli, dem noch heute in der Nähe Conſtantinopel's wohlbekannten Flecken, anſiedelten.

Nach ſolcher Demüthigung des byzantiniſchen Kaiſers in ſeiner Hauptſtadt durchfuhr Bajeſid als der Wetterſtrahl der Eroberung, Aſien

[1]) Chalcond. a. a. O. [2]) Ducas XV. S. 30. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 190. Neſchri Bl. 101.

und Europa zugleich, dort durch ſeinen Feldherrn Timurtaſch, das Reich gegen Norden und Oſten, hier in eigener Perſon daſſelbe gegen Weſten und Süden erweiternd. Timurtaſch eroberte Kanghri oder Gangra, die alte Reſidenz der paphlagoniſchen Könige, die Hauptſtadt Paphlagoniens vom vierten Jahrhundert an [1], zwiſchen den beyden Flüßchen Schirinßu, d. i. Süßwaſſer, und Adſchißu, d. i. Bitterwaſſer, welche in den Halys fallen, gelegen [2]. Diwrigi, zwey Tagreiſen öſtlich von Siwas auf der Oſtſeite vom Berge Tſchitſchektaghi, d. i. Blumenberg (ſo haben die Türken den urſprünglichen Nahmen deſſelben, Scödiſſus, verſtümmelt) auf der Weſtſeite vom Berge Hasan's (dem Antitaurus) eingeſchloſſen, am Ende eines von unfruchtbaren Felſen gebildeten Thales, das alte Nikopolis, d. i. die Siegesſtadt, welche Pompejus auf der Stelle erbaut, wo er das erſte Mahl den Mithridates beſiegt [3]; Derende, zwey Tagreiſen ſüdlich von Diwrigi, die Gränze gegen die Landſchaft Malatia, hart an einem zweygeſpaltenen Berge, aus welchem der Fluß Akßu (Weißwaſſer) entſpringt; die Stadt Behesni mit dem gleichnahmigen Bezirke auf dem Wege von Meraaſch (das alte Gemanica) [4] nach Kaißarije (Cäſarea) gelegen, mit vielen von einem kleinen Fluſſe bewäſſerten Gärten umgeben [5]; Malatia, das alte Melitene, nicht ferne vom Euphrat, am Flüßchen Deir Meßih (Meſſiaskloſter) gelegen, welches mit einem anderen Binarbaſchi (Quellenhaupt) den außerordentlich ſchönen Spaziergang von Uspuſi bewäſſert [6], berühmt durch die große Schlacht, welche hier zwiſchen Juſtinian und Chosroes Nuſchirwan geſchlagen ward [7], berühmt als der Geburtsort des erſten arabiſchen Cid, des Helden Sid albattal, d. i. des Herrn, des Kämpen [8], als die Hauptſtadt und Reſidenz der Dynaſtie der Daniſchmende, endlich die Gränzfeſtung Kumach, in deren Nahmen ſich der alte der Landſchaft Gumathene [9] erhalten, am Ufer des Euphrates, einer der feſteſten Plätze des osmaniſchen Reichs, auch durch die hier verfertigte Leinwand berühmt, wie das benachbarte Erſendſchan durch ſeine Schafe, und Baiburd durch ſeine Mädchen.

Während Timurtaſch auf dieſe Weiſe die ſiegreichen Fahnen bis an den Euphrat trug, welcher ſo lang die natürliche Gränze des römiſchen und perſiſchen Reiches geweſen, ſchlug Bajeſid ſelbſt als Wetterſtrahl des Kriegs in Griechenland zuerſt ein. Von ſeinem Standquartier zu Karaferia (Beroia), wo er eine Moſchee baute [10], lud ihn der Biſchof von Phokis, als doppelter Verräther ſeines Vaterlandes und ſeines Glaubens, zum Zuge nach Hellas ein, das er ihm, dem großen Liebhaber der Jagd, als ein herrliches Jagdrevier aus-

[1]) Mannert VI. 3. S. 32. [2]) Dſchihann. S. 645. [3]) Mannert VI. 2. S. 317, und Dſchihann. S. 625. [4]) Daſſelbe S. 600. S. Martin mémoires sur l'Arménie I. S. 200. [5]) Dſchihannuma S. 599. [6]) Daſſelbe S. 600. [7]) Im J. 572. [8]) Ewlia ſehr umſtändlich, auch im Dſchihannuma S. 600. [9]) Ammianus Marcell. XVIII. 9. [10]) Seadeddin bey Bratutti S. 192.

mahlte, lockend durch ſeine Jagdſteige, durch die Menge von Kranichen und durch den üppigen Wuchs ſeiner Wieſen [1]). Bajeſid rückte nach Theſſalien vor, und beſetzte die vorzüglichſten Städte desſelben: Jeniſchehr, das alte Lariſſa; Tirhala oder Trikala, das alte Trikka [2]), unter dieſem Nahmen ſchon aus den Feldzügen der Römer gegen Philipp von Macedonien, und aus denen Boemund's wider Alexius den Comnenen bekannt, die in dem nahe gelegenen feſten Paſſe jeder den Gegner ſtrategiſch zu überliſten ſich bemühten [3]); Domakia (heute Dömenek oder Domeniska) [4]), welches der Herr desſelben, Herzog Kernaios, fliehend verließ, und Patras (heute Badradſchik), in einer Ebene am Fuße der lokriſchen Gebirge [5]); auch Pharſala wie Domakia von der Familie der Kernäer beherrſcht. Pharſala, ſo berühmt in der Kriegsgeſchichte durch zwey der entſcheidendſten Schlachten, durch die, in welcher Philipp, der König Macedoniens, von Quinctius Flaminius, und durch die, in welcher Pompejus vom Cäſar gänzlich zu Grunde gerichtet worden, fiel ohne Schwertſtreich in des Eroberers Hände; ohne Schwertſtreich, wie einſt Alarich mit ſeinen Gothen, drang er durch den unſterblichen Paß der Thermopylen, ohne ſich die Mühe geben zu dürfen, den Feind zu umgehen, wie einſt dort die Lacedämonier von den Perſern, und die Macedonier von den Römern umgangen worden waren; ohne Ruhm des Kampfes, welchen Leonidas wider Xerxes, ohne Mühe der Schlacht, welche der Conſul Acilius hier dem König Antiochus geliefert hatte [6]), ging Bajeſid durch die Thermopylen, und die Stelle des verrätheriſchen Mallier's vertrat der phociſche Biſchof. Die Stadt der Thermopylen, Seitun [7]), d. i. das alte Lamia, ſowohl durch die Belagerung Philipp's [8]), des Königs von Macedonien, als durch die geadelt, welche Antipater in dem nach dieſer Stadt genannten Kriege darin aushielt [9]), überlieferte ſich ſammt der ganzen Landſchaft Phocis den Barbaren, die der griechiſche Biſchof einführte. Er hatte die Herzoginn Trudeluda, Gemahlinn des Delwos, Herzogs von Delphi, bey Bajeſid angeklagt, daß ſie, in Buhlſchaft mit Strates, einem Griechen, verſtrickt [10]), die Bewohner unausſprechlich bedrücke und mehrere derſelben getödtet habe. Ihr Gemahl, aus königlichem ſpaniſchen Geblüte entſproſſen, war vor Kurzem geſtorben, und der Buhle beſchuldigt, daß er außer der Herzoginn noch viele andere Weiber durch Zauberey und teufliſche Künſte verlocket habe [11]). Dieſe Anſchuldigung mochte der Herzoginn den Entſchluß erleichtern, den ſie faßte, dem Sieger mit vielen Geſchenken, mit ihrer mannbaren und ſchon verlobten Tochter entgegenzugehen, und ihm die Schätze, das Land, die Tochter und ſich ſelbſt darzubiethen,

[1]) Chalcond. II. S. 21. [2]) Livius XXXIX. 25. [3]) Anna Comnena L. V., auch Cantac. L II. 28. [4]) Chalcond. II. S. 21 und Hadſchi Chalf. Rum. S. 104. [5]) Chalcond. a. a. O. Dieſes Patras iſt nicht mit dem in der Morea (Baliabadra) zu verwechſeln. [6]) Liv. XXXVI. 16. [7]) Mannert VII. S. 610. Chalcond. II. S. 21. [8]) Livius XXXIX. c. 23. 28. [9]) Diodor XVIII. 13. [10]) Chalc. II. S. 21. [11]) Derſelbe. a. a. O.

Bajeſid ließ der Mutter die Freyheit ihrer Perſon und Religion, nahm aber wohlgefällig die Tochter und das Land an, über das er einen Statthalter ſetzte [1]). Herr von Doris, Lokris, Phocis, trug Bajeſid die Eroberung des Peloponnes ſeinen Feldherren Jakub und Ewrenos auf [2]); dieſer ſtreifte im weſtlichen Theile der Halbinſel bis an die ſüdlichſte Spitze derſelben, die Gegend um Modon und Koron verheerend [3]); jener belagerte Argos, die alte Hauptſtadt des Peloponneſos, vormahls weit berühmt durch den Tempel der Here, und die Weide der Roſſe Poſeidon's. Er griff die Stadt zugleich von der rechten und
Juni linken Seite an, und während durch ein falſches Gerücht, daß die
1397 Stadt auf der rechten Seite eingenommen ſey, Alles dahin lief, erſtiegen die Feinde auf der linken Seite die von ihren Vertheidigern verlaſſenen Mauern; die Schätze der Stadt wurden geplündert, und dreyßig tauſend Griechen, die Bewohner derſelben, als Sclaven nach Aſien verpflanzt [4]). Hingegen verpflanzte Bajeſid turkmaniſche und tatariſche Colonien aus Aſien nach Europa, ganz im Syſteme aſiatiſcher Eroberer, welche ſeit der älteſten Zeit her in der Verpflanzung ganzer Städte und Bevölkerungen von einem Ende ihres Reichs in das andere eine der wirkſamſten Maßregeln zur Unterſtützung despotiſcher Macht anerkannt. Schon Darius hatte die Bewohner der Wüſte Barka aus Libyen nach Baktrien [5]), die Päonier aus Europa nach Aſien [6]), die Mileſier aus Klein-Aſien nach Suſa in Perſien verpflanzt [7]), die Jonier nach Phönicien, die Phönicier nach Jonien verpflanzen wollen [8]). So verpflanzte Bajeſid Turkmanen, die in der Landſchaft Ssaruchan wohnten, aus den Ebenen von Menmen, d. i. der Ebene von Maiomenos, nach der Ebene von Philippopolis, andere aus der aſiatiſchen, mäandriſchen, ſkamandriſchen Ebene, und aus der des Kaiſtros nach der europäiſchen Ebene am Axios, und um Therma nach den Ebenen von Zagora und Sofia [9]).

In dasſelbe Jahr mit der Eroberung Morea's, d. i. in das letz-
1397 te des achten Jahrhunderts der Hidſchret, ſetzen die osmaniſchen Geſchichtſchreiber einſtimmig die Eroberung Athens [10]), welches ſie ſelbſt nicht anders als die Stadt der Philoſophen nennen. Wiewohl dasſelbe erſt ſechzig Jahre ſpäter durch Mohammed den Zweyten zu bleibendem Beſitz erobert ward, ſo läßt ſich deßhalb die erſte frühere Eroberung desſelben eben ſo wenig als die von Theſſalonika mit gutem Grunde abſtreiten. Welch ein Ocean von Begebenheiten wogt zwiſchen dem erſten geſchichtlichen Zeugniſſe des Vaters der Geſchichte, welcher die Bewohner der Stadt Athen „die erſten an Weisheit unter den Griechen" nennt [11]), und zwiſchen dem des osmaniſchen Reichs-Hiſtoriogra-

[1]) Chalcond. II. S. 21. [2]) Eben da S. 30. [3]) Eben da. [4]) Eben da S. 31. [5]) Herodot IV. 204. [6]) Derſelbe V. 12 und 98. [7]) Derſelbe VI. 20. [8]) Derſelbe VI. 3. [9]) Chalcond. L. II. S. 32. [10]) Hadſchi Chalfa in ſeinen chronol. Tafeln; Ssolakſade, Idris u. ſ. w. [11]) Herodot I. 60.

phen, Seadeddin, der ihr den Nahmen der Stadt der Weiſen nicht verſagen kann! — Athen, von Cekrops gegründet, der aus Sais den Dienſt der Neith als Athene hierher verpflanzte, Athen, deſſen älteſte Bewohner ſich die einzigen der Griechen rühmten, welche nie den väterlichen Boden verlaſſen [1]), welches ſchon zu Ilions Eroberung den tüchtigſten Mann zur Ordnung und Einrichtung des Heeres [2]), und nach Marathon die Verfechter griechiſcher Freyheit ſandte [3]), Athen, wohin die Abkömmlinge der Phönicier, die Gephyraier [4]), die Buchſtabenſchrift gebracht, und welches die Nachkommen derſelben Harmodios und Ariſtogiton von der Tyranney des Hipparchos, des Sohnes des Tyrannen Piſiſtratos, befreyet hatten, Athen, zweymahl von den Perſern erobert, von Xerxes und Mardonios verbrannt, von den Spartanern unterjocht, durch Thraſybulos wieder von den dreyßig Tyrannen befreyt, nach der Schlacht von Chäronea den Macedoniern gehorchend, zur Römerzeit von Philipp, dem Könige Macedoniens, verwüſtet, hatte durch den berühmten Rathſchluß, wodurch der römiſche Senat ganz Griechenland die Freyheit wiedergab [5]), noch lange eines Schattens derſelben genoſſen. Unter den römiſchen Kaiſern war es durch Herodes Attikus und durch Hadrian ſelbſt mit neuen Denkmahlen der Baukunſt verherrlicht worden, welche ſeitdem die Gothen unter Alarich größtentheils zerſtörten. Aber ehe die Stadt noch durch der Gothen Raubſucht verherrt „der leeren und blutenden Haut eines geſchlachteten Opferthiers“ glich, hatte ſchon ein griechiſcher König, Philipp der Macedonier, rund um Athen den „Hain von Kynoſarge, das Lyceum, und was Alles ſonſt Schönes und Angenehmes um die Stadt war, verwüſtet, und nicht nur die Dächer, ſondern auch die Gräber zerſtört [6]). Unter dem byzantiniſchen Reiche ein Sammelplatz ſeiner Flotten, war Athen bey der Theilung desſelben mit Thebe einem edlen Burgunder, Otho de la Roche, als Großherzogthum zugefallen, aus deſſen Familie es durch Heirath an die Walter's von Brienne überging. Mit ſieben hundert Rittern, ſechs tauſend vier hundert Reiſigen und acht tauſend Fußgängern ging er den Katalanen entgegen, von denen er am Fluß Kephiſſos in Böotien geſchlagen und in Stücke zerhauen ward. Attika und Böotien blieben die Beute der ſiegreichen Mogabaren, die unter dem Titel der großen Geſellſchaft (des Raubs) vierzehn Jahre lang der Schrecken Griechenlands waren. Sie erkannten endlich die Oberherrſchaft des aragoniſchen Königshauſes an, und die Könige von Sicilien vergaben Athen als eine Statthalterſchaft oder Lehen. Nach den Franken und Katalanen erhob ſich auf den Thron des Großherzogthums die italieniſche Familie der Aciaioli „Plebejer zu Florenz, monarchiſch zu Neapel, unumſchränkte Herrſcher in Griechenland. „Athen, durch Gebäude verſchönert, wurde die

[1]) Herodot I. 56. [2]) Derſelbe IV. 77. [3]) Derſelbe VI. 112. 113. [4]) Derſelbe V. 57. 58. [5]) Livius XXXIII. c. 32. [6]) Derſelbe XXXI. c. 24.

Hauptſtadt eines Staats, der ſich über Thebe, Argos, Korinth und einen Theil Theſſaliens erſtreckte, und deſſen letzter Fürſt erſt bey der zweyten türkiſchen Eroberung von Athen unter Mohammed dem Zweyten gehangen ward, nach dem Beyſpiel, das Timurtaſch durch Hängung des Fürſten von Karaman gegeben. Die Stadt des Cekrops, des Solon und Perikles, des Socrates und Alcibiades, wo in den Hallen und in den Gärten der Akademie Plato, Ariſtoteles, Zenon und Epikur Weisheit ſo vielartig lehrten, wo von der Schaubühne herab Sophokles und Euripides auf dem Kothurnus die Gemüther, Ariſtophanes und Menander auf dem Soccus das Zwerchfell erſchütterten, wo von der Rednerbühne herunter Aiſchines blitzte und Demoſthenes donnerte, die Stadt Athene's und Poſeidon's ſammt ihren Tempeln und Akademien, mit dem Parthenon, Pantheon, Pandroſon und Erechtheon, mit den Tempeln der Pallas Polias, des Theſeus, der Demeter, Themis und Aphrodite, mit Kynoſarge und Olympion, mit dem Areopagos und dem Pnyx, mit dem Piraios und der Akropolis, mit dem Lykeion, Muſeion, Odeion und Prytaneion, mit der Poikile und den Propyläen, mit dem Gymnaſion, Stadion, mit dem Theater des Dionyſos und dem des Herodes, mit den langen Mauern und den langen Hallen, und mit dem Triumphbogen Hadrian's, mit dem Thurme der Winde, und dem Siegesdenkmahl des Philopappos, mit den Höhlen des Pan und Phoibos, mit dem Iliſſos und dem Quelle Enneakrunos, mit dem Grabe des Talos und des Themiſtokles, dieſes einzige Heiligthum der Wiſſenſchaften und Künſte, nachdem es mehr als einmahl von Barbaren, von Perſern, Gothen und Mogabaren verbrannt, ausgeraubt und verwüſtet worden, ſank mit dem Schutte aller dieſer Herrlichkeiten in die Hände anderer Barbaren, — welche dieſe Ruinen als die Stadt der Philoſophen in dem Zuſtande, in welchem ſie dieſelbe fanden, verſchonten. Während dieſer eben erzählten, meiſtens ſpäter wieder verloren gegangenen Eroberungen im Peloponnes, während Ewrenos und Jakub mit ihren Heeren Griechenland durch den erſten türkiſchen Einfall entblumten (vorausgeſetzt, daß dieſer Raubzug erſt nach der Schlacht von Nikopolis und nicht noch vor derſelben Statt gehabt), durchwanderte Kaiſer Manuel Europa mit unerhörtem Flehen um den Beyſtand chriſtlicher Mächte, und ſein Neffe Joannes herrſchte bloß inner den Mauern Conſtantinopel's, denn ſelbſt das Weichbild der Stadt, umfangen durch die lange Mauer des Anaſtaſius, welche zu Selymbria begann, war mit dem Beſitze der Stadt in der Türken Händen. Türken hauſten nicht nur inner der langen Mauer, ſondern turkmaniſche Anpflanzer ſaßen auch in den Vorſtädten Conſtantinopel's, und in der Stadt ſelbſt an türkiſcher Moſchee und Gerichtsbehörde der Imam und Kadi.

So verfloſſen ein Paar Jahre in der Ruhe ungeſtörter Schmach. „Unterdeſſen" ſind des Geſchichtſchreibers Dukas Worte „ſaß Bajeſid

„zu Brusa; der hohe Baum ſeines Glückes ſtrotzte von Früchten, die „mit jedem Tage unter dem mannigfaltigen Geſange von Vögeln ihm „entgegenreiften, denn es ermangelte ihm nichts von allen Gegenſtän„den angenehmen Genuſſes. Thiere von ſeltener Geſtalt, Metalle und „was Gott ſonſt in der Welt zum Vergnügen der Augen geſchaffen, „fand ſich in ſeinen Schätzen. Auserleſene männliche und weibliche „Sclaven von ſchönem Körper und lieblichem Anſehen ſtanden um ihn„herum, dieſe waren Griechen, Servier, Walachen, Albaneſer, Un„garn, Sachſen, Bulgaren und Lateiner, die alle in ihrer Sprache, „wenn auch wider Willen, ſangen. Er aber ſaß in ihrer Mitte und „überließ ſich unaufhörlich den Genüſſen weichlicher Wolluſt.“ Aus dieſem Schlafe der Weichlichkeit rief ihn die Bothſchaft Timur's auf, deſſen Nahme die Welt füllte, und das nächſte Buch allein ausfüllen wird. Bajeſid glaubte ihn durch beſchimpfende Antwort und durch die 1400
Eroberung Erſendſchan's in Armenien von weitern Fortſchritten abzuſchrecken, kehrte nach derſelben nach Brusa zurück, ſetzte über den Hellespont, und ſandte von ſeiner europäiſchen Reſidenz Adrianopel dem Kaiſer Joannes die Bothſchaft: „Wenn ich deinen Vorfahrer Manuel „aus der Stadt warf, ſo that ichs nicht deinet-, ſondern meinetwegen; „willſt du unſer Freund ſeyn, ſo ziehe von hier weg, und ich werde „dir eine Statthalterſchaft geben, welche du willſt, wenn aber nicht, „ſo ſchwöre ich bey Gott und ſeinem großen Propheten, daß ich Kei„nen verſchonen, ſondern Alle zu Grunde richten werde [1]).“ Die Bewohner der Stadt, nachdem ſie ſich mit hinlänglichen Lebensmitteln für neue Belagerung vorgeſehen, antworteten chriſtlich aber zugleich herausfordernd: „Geht und meldet eurem Herrn, daß wir ohnmäch„tig keine Macht haben, zu der wir uns flüchten könnten, als zu Gott, „der den Ohnmächtigen hilft und die Mächtigen ſtürzt. Nun thu, was „du willſt“ [2]). Von dieſer zweyten mehr angedrohten, als ausgeführten Belagerung rief den Herrn der Osmanen Timur's Eroberung von Erſendſchan und das Blutbad von Siwas ab, und Bajeſid der Wetterſtrahl fuhr von Europa nach Aſien, wo das finſtere Meer tatariſcher Heere, in welchem er ausgelöſcht werden ſollte, fürchterlich herangerollt.

[1]) Ducas c. XV. p. 31. [2]) Eben da p. 32.

Siebentes Buch.

Timur's Geſchichte, ſeine Geburt, Perſonsbeſchreibung und Aufkommen. Seine Feldzüge wider die Geten, Chuareſm, Chorasan, Tokatmiſch; ſeine drey perſiſchen Feldzüge; Eroberung von Bagdad, Meſopotamien, Kurdiſtan, Armenien, Georgien; Unordnungen in den Statthalterſchaften ſeines Reichs; Fürſten, die ſich zu ihm flüchten; Rächung verletzten Geſandtſchaftsrechts durch den ſyriſchen Feldzug; Timur's Unterredung mit den Gelehrten Haleb's; Verheerung Bagdad's und Gräberbeſuch; Bothſchaften zwiſchen Timur und Bajeſid. Schlacht bey Angora und Bajeſid's Gefangenſchaft.

Das Eiſen erobert die Welt. Timur, d. i. das Eiſen, war der Welteroberung vorbedeutender Nahme des Sohnes Tharaghai's, deſſen Ahnherr im vierten Grade Karatſchar Nowian, aus dem edlen Stamme Berlas, der Emir ul-umera, d. i. Großfürſt Weſir Dſchaghatai's, des Sohnes Dſchengischan's, geweſen. Im ſelben Jahre, wo Sultan Ebusaid Behadirchan, der letzte große Herrſcher der Familie Dſchengischan's, und mit demſelben die Größe mongoliſcher Herrſchaft
1335 zu Grabe ging, erblickte Timur das Licht der Welt, deren Eroberung der Zweck ſeines Lebens. Glücklicher Weiſe für die Menſchheit iſt in dem langen Laufe ihrer Geſchichte dasſelbe Ziel der Weltherrſchaft, welches ſich ſo viele Eroberer geſteckt, von ſo wenigen, und von dieſen wenigen ſo unvollkommen erreicht worden, daß die Zahl der ſogenannten Welteroberer, welche dieſen Schreckenstitel in ſeiner größten Ausdehnung verdient, kaum ſechs oder ſieben. Der erſte derſelben, Seſoſtris, gehört ſo ſehr in die Nebelzeit der Geſchichte, daß ihn die mythiſche Sage der Griechen mit Dionyſos, und die morgenländiſche mit dem erſten Dſchem oder Iskender Sulkarnein, d. i. Alexander dem Zweygehörnten vermiſcht. Den Ehrentitel des Zweygehörnten, welcher nicht nur die höchſte Stärke (deren bibliſches Bild das Einhorn), ſondern auch die Herrſchaft über zwey Erdtheile und über zwey Jahrhunderte ausſpricht, legt das Morgenland weder dem zweyten

Dſchem [1]), d. i. dem Dejokes, dem Gründer des mediſchen, noch dem Keichosrew, d. i. dem Kyros, dem Gründer des perſiſchen Reichs, noch dem griechiſchen Iskender, d. i. Alexander dem Großen, bey, wiewohl dieſen die alte morgenländiſche Geſchichte ausſchließlich als Welteroberer kennt; die mittlere Geſchichte des Morgenlandes nimmt von Attila kaum dem Nahmen nach Kunde; ſie wendet die Augen nur nach der Brandfackel der Verheerung, welche im Dſchengischan der Welt aufgeſteckt ward, und nach dem Leuchtthurme der Eroberung, der in Timur aufflammend ſein blutrothes Licht über ganz Aſien vom Indus bis an den Pontos verſendete. Wie der ägyptiſche Seſoſtris und perſiſche Cyrus noch im Dunkel der Sage verhüllt ſind gegen den griechiſchen Alexander, welcher, vom höchſten Glanze helleniſcher Bildung umſtrahlt, erſt rein geſchichtlich als Welteroberer hervortritt; ſo treten Attila und Dſchengischan, die barbariſchen Anführer hunniſcher und mongoliſcher Horden, in den Hintergrund gegen den Tataren Timur, welcher, der höhern perſiſchen Bildung ſeiner Zeit nicht fremd, nicht nur Reiche zu ſtürzen, ſondern auch zu gründen, und welcher, um uns des gewöhnlichen Ausdrucks der Perſer und Türken zu bedienen, die Welt nicht nur zu ergreifen, d. i. zu erobern, ſondern auch zu halten, d. i. zu beherrſchen, verſtand, nicht nur Welteroberer [2]), ſondern auch Weltherrſchaftgründer [3]). Attila's Weltherrſchaft ging wie die Alexander's mit ihm zu Grabe; die Dſchengischan's erbte durch ſeine vier Söhne [4]) in den Reichen China's, Transoxana's, Perſiens und der Tatarey durch zwey Jahrhunderte viergetheilt fort, und die Nachkommen Timur's, nachdem ſie ein Jahrhundert lang das väterliche Reich nur in Transoxana und in Perſien aufrecht erhielten, herrſchten noch in Indien durch drey Jahrhunderte, faſt bis auf unſere Zeit fort. Attila und Dſchengischan ſind aus dem gemeinſchaftlichen, ſehr flachen Geſichtspuncte verglichen worden, daß jener das Reich der Hunnen, dieſer das der Mongolen auf Volksaberglauben gegründet, jener auf das Schwert des Mars, dieſer auf die Sage ſeiner wunderbaren Geburt aus einer Jungfrau; weniger oberflächlich wäre die Vergleichung Timur's mit Alexander dem Großen aus dem höheren Geſichtspuncte des höchſten Flores griechiſcher und perſiſcher Bildung, in welcher Beyde als Welteroberer auftraten, aus dem Geſichtspuncte der Dauer und des Endes ihrer Laufbahn, aus dem ihrer Menſchlichkeit, aus dem der Ausdehnung ihrer Eroberungen, aus dem der Tapferkeit der Beſiegten, und endlich aus dem ihrer Mäßigung; eine Vergleichung, aus deren Thatenbelegen ſich ergeben würde, daß der Macedonier zwar feiner gebildet und weniger Unmenſch, als der Tatar, dieſem dennoch als Welteroberer und Weltherrſchafts-

[1]) Die Beweiſe der Identität des zweyten Dſchem oder Dſchemſchid mit Dejokes ſiehe in den Jahrb. der Lit. B. IX. S. 10. [2]) Dſchihangir Weltgreifer. [3]) Dſchihandar, Welthalter. [4]) Gibbon XXXIV. Quartausgabe III. S. 368.

gründer weichen muß, weil Timur's Eroberungen nicht nur einen grö⸗ßeren Umkreis von Ländern und Völkern umfaßten, ſondern auch zu⸗ſammenhielten, weil (Indien ausgenommen) ihm nirgends, wie Ale⸗xandern, die Niederlage verweichlichter und entnervter Nationen leicht ward, ſondern weil er überall kriegeriſche Völker und Reiche zu Bo⸗den kämpfen mußte, weil er endlich, ſich in Weichlichkeit nicht entner⸗vend und nicht trunken vom Taumelbecher des Sieges und der Luſt, die begonnene Bahn mit immer gleicher Beſonnenheit und eiſerner Stätigkeit, ein langes Menſchenleben hindurch mit immer gleichem Erfolge verfolgte, abgeſehen davon, daß Alexander auf dem Throne geboren, der Sohn eines ſolchen Vaters, wie Philipp, war, während Timur der Sohn eines unberühmten Vaters, ſich erſt auf den Thron ſchwang, und denſelben hernach erſt auf den Schutt ſo vieler anderer für ſich und ſeine Nachkommen befeſtigte.

Timur, insgemein Timurlenk, d. i. der lahme Timur, und daher verſtümmelt in Europa Tamerlan genannt, war mit dieſem körperli⸗chen Gebrechen nicht von Natur aus behaftet, ſondern erſt bey der Belagerung der Hauptſtadt von Siſtan, unmittelbar ehe er zum Reich gelangt, durch eine Wunde verſtümmelt worden; ſonſt von hoher Statur, beſonders großem Kopfe, weiter, offener Stirne, ſchöner weißer und rother Geſichtsfarbe, und von langen und von Geburt aus weißen Haaren, wie Sam, der berühmte Held der perſiſchen Ge⸗ſchichte [1]). An den beyden durchlöcherten Ohrläppchen trug er zwey Perlen von großem Werthe als Ohrgehänge. Ernſt und finſter war er allem Scherze und Spiele feind, noch mehr aber der Lüge, die er ſo ſehr haßte, und die Wahrheit ſo ſehr liebte, daß ihm eine unange⸗nehme Wahrheit ſtets lieber als angenehme Lüge; hierin weit verſchie⸗den von Alexander, der ſeinen Waffengefährten und Freund Clitus für geſagte Wahrheit durchbohrte, und den Philoſophen Antiſthenes hinrichten ließ. Von keinem Vorhaben abſtehend und keinen ſeiner Befehle widerrufend, nie das Geſchehene bedauernd oder bereuend, nie dem Zukünftigen auflauernd oder desſelben ſich freuend, liebte er weder Dichter noch Poſſenreißer, wohl aber Ärzte und Aſtronomen, Geſetzgelehrte, die er öfters in ſeiner Gegenwart Streitfragen behan⸗deln ließ, und beſonders Scheiche, deren Ruf von Heiligkeit durch ihren Segen die Bahn des Sieges ebnete und vorbereitete. Ein gro⸗ßer Liebhaber des Schachſpiels, in welchem es ihm Keiner zuvorthat, und von deſſen bekanntem Platzwechſel (des Königs mit dem Thurme) ſein geliebteſter Sohn den Nahmen Schahroch erhielt [2]). Kriegsge⸗ſchichten und Lebensbeſchreibungen von Kriegern und großen Männern waren ſeine Lieblingsbücher, die weder in Kriegs⸗ noch in Friedens⸗

[1]) Die Epiſode des Schahnameh von Sam's Geſchichte in Text und Über⸗ſetzung in den Fundgruben III. B. S. 57. [2]) Ducas erzählt die Veranlaſſung des Nahmens, ſetzt aber die Geburt Schahroch's durch einen großen Anachro⸗nismus um 26 Jahre zu ſpät, ins Jahr der Schlacht von Angora.

zeit von ſeiner Seite kamen. Seine Gelehrſamkeit beſchränkte ſich auf Leſen und Schreiben, wiewohl ſein Gedächtniß ſo außerordentlich, daß er Alles, was er einmahl gehört oder geleſen, ſicher behielt; deßungeachtet ſprach er nur drey Sprachen, perſiſch, türkiſch und mongoliſch, während das Arabiſche ihm fremd blieb. Auf die ſogenannte Tora, d. i. das Geſetzbuch Dſchengischan's, hielt er ſo feſt und hoch, daß er dieſelbe dem Geſetze des Islams vorzog, weßhalb Geſetzgelehrte durch Fetwa diejenigen, welche menſchliches Geſetz dem göttlichen vorziehen, für Ungläubige zu erklären für gut fanden. Die Tora Dſchengischan's ergänzte und vervollkommnete er durch ſein eigenes Geſetzbuch (Tufukat), welches vor allem die Einrichtung des Heeres, die Abſtufung der Hof- und Staatsämter, und die innere Verwaltung der Gerechtigkeit und Finanzen umfaßt. Ohne die Philoſophie Antonin's und ohne die gelehrte Pedanterey Conſtantin's [1]), enthalten ſeine Satzungen tief durchdachte Lehren militäriſcher Regierungskunſt und wohlgeordneter Staatseinrichtung; ein würdiges Urbild, welchem zwey ſeiner Nachkommen, Herrſcher auf Indiens Throne, Schah Baber, der Gründer der Großmongolen, und Schah Ekber, der größte derſelben, in ihren hinterlaſſenen Commentaren und Satzungen nachgeeifert haben. Die Stärke ſeiner Regierungskunſt ſowohl als Heeresführung lag vorzüglich in der vortrefflichen Einrichtung des Kundſchaftswesens, welches er durch Reiſende unter allen Geſtalten, beſonders aber durch Derwiſche auf ſo hohen Grad vervollkommnete, daß er von der Stärke ſowohl als den Anſchlägen ſeiner Feinde, von den Begebenheiten ihrer Höfe und der Einrichtung ihrer Städte immer auf das genaueſte unterrichtet war. Was er durch ſeine Geſchäftsleute und Reiſende von der Staatsmacht und der Örtlichkeit fremder Länder erfahren, ließ er in ausführliche Regiſter und Karten zuſammentragen, die beſtändig unter ſeinen Augen. Des Heeres Liebe und Anhänglichkeit zu Timur war ſo unbegränzt, daß ſie nicht nur mit Freuden ihr Leben, ſondern, was den raubgierigen Soldaten meiſt theurer, ſelbſt die Beute und ihre Habe im Falle der Noth mit Vergnügen opferten, ihre Unterwerfung ſo blind und unbedingt, daß es ihm nur einen Tagsbefehl gekoſtet haben würde, ſich, ſtatt als Kaiſer, als Prophet der Tataren auszurufen. Die wilde Grauſamkeit ſeiner aus allen Völkern zuſammengerafften Soldaten ſuchte er durch Dichter und Gelehrte, durch Muſiker und Ssofi zu mildern, welche beym Heere ſich in Scharen einfanden, und mit demſelben Aſien durchzogen [2]). Timur's Jugend war in der Vorübung des Kriegs, in Jagd und Raub, verfloſſen. Er war ſieben und zwanzig Jahre alt, als er dem Emir Husein, dem Fürſten aus dem Hauſe Dſchagatai, welcher damahls, zu Herat und Balch reſidirend, 1361

[1]) Const. Porphyrogenetae de cerimoniis aulae byzantinae und de Thematibus imperii. [2]) Nochbetet-tewarich Arabſchah (Bogen Ddd. 3 bis zu Ende) und Lari, aus welchen auch die ganze Perſonalbeſchreibung Timur's.

über Chorasan und Mawerainnehr, d. i. das Land dießſeits und jen-
ſeits des Oxus, herrſchte, die erſten wichtigen Kriegsdienſte leiſtete
wider Timurtogluk-Chan, den Herrn von Turkiſtan, der an der
Spitze der Dſcheten oder Geten die Länder an beyden Ufern des
Oxus verheerte. Die Hand der Prinzeſſinn Turkan-Chan, der Schwe-
1363 ſter Husein's, lohnte den Arm, der den Thron des Bruders befeſtigt
1365 hatte [1]); aber ihr ſchon vier Jahre darnach erfolgter Tod zerriß mit
den Banden der Blutsverwandtſchaft die der Vaſallenſchaft, und Ti-
mur ſtand in offenem Kriege wider Husein, den Herrn von Chorasan
und Transoxana, auf. Ein Friede wurde geſchloſſen, der Krieg wie-
der erneuert, bis nach der Eroberung Balch's und Husein's Tod, der
1366 von zuvorkommenden Emiren getödtet ward [2]), weiter nichts der
Thronbeſteigung Timur's entgegenſtand. Von acht Prinzeſſinnen, wel-
che im Harem Husein's, behielt Timur die Hälfte für ſich, nahm
aber nur zwey zu Gemahlinnen, und vertheilte die andern vier unter
die Emire, ſeine Freunde, Stamm- und Waffengenoſſen. Die Ci-
tadelle wurde geplündert, und dann ſammt dem Pallaſte geſchleift, die
1369 Einwohner theils in Ketten geworfen, theils geköpft, die Weiber
und Kinder als Sclaven vertheilt, das Vorſpiel der großen Tragödie
künftiger Eroberungen. Statt der zerſtörten Reſidenz Husein's wähl-
te Timur zur ſeinigen Samarkand, das er mit Mauern befeſtigte,
mit Palläſten und Gärten verſchönerte. Die auf den Landtag einberu-
fene Volksverſammlung der Tataren (Kuriltai) rief den Sieger zum
Herrn des umgeſtürzten Thrones aus; der Scheich Bereket, der ihm
die Herrſchaft vorausgeſagt, bekleidete ihn mit den Inſignien derſel-
ben, mit Fahne und Trommel, und fügte ſeinem Nahmen Timur
(Eiſen), den ihm der Vater ſeiner Stärke wegen beygelegt, die Titel
Gurgan d. i. großer Herrſcher, Ssahil Kiran d. i. Herr der Zeit und
Dſchihangir d. i. Welteroberer bey; vier Nahmen, deren glückliche Vor-
bedeutung er in den viermahl neun Jahren ſeiner Herrſchaft in voll-
kommenſtem Maße erfüllte. Der Wahlſpruch ſeines Siegels: Recht-
lichkeit Rettung [3]). Während dieſer viermahl neun Jahre nur kurz
unterbrochener Siege und Eroberungen kehrte er nur neunmahl in ſein
Vaterland jenſeits des Oxus, in ſeine Reſidenzen Samarkand oder
Buchara zurück, um auf kurze Zeit die Kräfte ſeines Heeres zu erfri-
ſchen und zu neuen Unternehmungen zu ſtählen. Er vereinte auf ſei-
nem Haupte die Kronen von dreymahl neun Ländern, welche neun
Dynaſtien angehörten, deren Schickſal er als Sieger und Eroberer
entſchied. Dieſe waren: 1) die Dynaſtie der Dſchagatai, auf deren
Thron er ſich nach Husein's Tode ſchwang, 2) die Dynaſtie der Dſche-
ten oder Geten in Turkiſtan und Mogholiſtan, 3) die Dynaſtie der

[1]) Histoire de Timurbeg par Cherefeddin, traduite par Petis de la Croix I. p. 18. Hadſchi Chalf. chron. Tafeln i. J. 765. [2]) Lari und Scherefeddin. [3]) Raſti Ruſti; das perſiſche Raſt iſt das deutſche gerad, und das perſiſche Ruſt das deutſche rüſtig.

Herrſcher von Chuareſm, 4) die der Herrſcher von Chorasan, 5) die Dynaſtie der Tataren in Tatariſtan und Deſcht Kiptſchak, 6) die Dynaſtie der Söhne Moſaffir im perſiſchen Irak, 7) die Dynaſtie der Ilchane im arabiſchen Irak, 8) die der Herrſcher Indoſtans, 9) die der Osmanen. Gegen Oſten bis an die Mauer China's, gegen Norden bis an das Herz von Rußland, gegen Weſten bis an die Ufer des mittelländiſchen Meeres, gegen Süden bis an Ägyptens Gränze eroberte und beherrſchte er durch Eiſen die Zeit und die Welt. Einige dieſer Reiche fielen auf des Siegers erſtes Treffen, die meiſten brach er erſt nach den vieljährigen Mühen wiederhohlter Feldzüge; ſo führte er allein wider die Geten ſiebenmahl das Heer und fünfmahl wider Chuareſm, kriegte zweymahl wider die Herrſcher der Tatarey, das erſte Mahl wider Urus, das zweyte Mahl wider Tokatmiſch, unterwarf ſich zwar Indoſtan in einem einzigen Feldzug, unternahm aber drey vorderaſiatiſche Kriege, deren erſter drey, der zweyte fünf und der dritte und letzte, in welchem Bajeſid's Schickſal entſchieden ward, ſieben volle Jahre dauerte. Von den ſiebzehn erſten dieſer zweymahl neun Kriege ſprechen wir nur im Vorbeygehen, ausführlicher aber von dem letzten ſiebenjährigen, der, an der Gränze des osmaniſchen Reichs oder inner derſelben geführt, unmittelbar in dieſe Geſchichte entſcheidend eingreift.

Die ſieben Feldzüge wider die Geten und die fünf wider Huſein Ssofi, den Schah von Chuareſm, wechſelten nicht nur mit Friedensbothſchaften und Friedensſchlüſſen, ſondern auch mit Unterhandlungen von Bündniß und Vermählung ab. Schon nach dem erſten Feldzuge wider den Schah von Chuareſm begehrte Timur durch Bothſchaft deſſen Tochter Chanſade als Gemahlinn für ſeinen älteſten Sohn Dſchihangir, und Husein Ssofi veranſtaltete ein Feſt, das an Glanz mit den berühmten Vermählungsfeſten der Chalifen Mamun und Motedhad wetteiferte. Die Ausſtaffirung der Braut beſtand aus reichen Kronen, aus einem goldenen Throne, aus den koſtbarſten Armbändern und Ohrgehängen, Halsbändern und Gürteln, aus Truhen voll Edelſteine und Perlen, aus Betten, Zelten, Sofa und Baldachinen. Als Willkomm ſtreuten die Großen des Reichs über den Kopf der Braut Goldſtücke und Perlen aus, die Luft war mit Moſchus und Ambra durchdüftet, der Boden mit Tapeten und Goldſtoff belegt; aus allen Städten, wo ſie durchzog, gingen ihr die Scheiche und Kadi, die Imame und Molla entgegen, und alle dieſe Feyerlichkeiten wurden bey ihrem Empfange zu Samarkand verdoppelt. Das Zelt, worin die Vermählung Statt fand, 1373
ſtellte von innen den Dom des Himmels mit Sternen aus Edelſteinen beſät vor, der Zeltknopf war aus Ambra, und der Vorhang des innerſten Gemaches aus Goldſtoff. Mehrere Zelte, mit Kaftanen, Schalen, Kleidern und Stoffen gefüllt, wurden unter den Hofſtaat und die Gäſte vertheilt, die Aſtronomen ſtellten das Horoſkop des glücklichen Augenblicks der Vermählung, und dieſelbe wurde mit einer Pracht

vollzogen, wovon der Oſten ſeit den ſchönſten Zeiten des Chalifats
1374 kein Beyſpiel geſehen [1]). Mit minderer Pracht feyerte Timur im folgenden Jahre ſeine eigene Hochzeit mit der Prinzeſſinn Dilſchadaga, der Tochter des Sultans der Dſcheten, nachdem er dieſelbe auf dem zweyten Feldzuge wider ihren Vater gefangen genommen [2]). Außer den obengenannten Frauen vermählte er ſich nach Turkan's Tode auch mit der Prinzeſſinn Tumanaga, Tochter des Emir Musa, der zu Liebe er die zwölf königlichen Gärten Samarkand's in Einen vereinte,
1377 welcher Baghi bihiſcht, d. i. der Garten des Paradieſes, genannt ward [3]). Die Bande der Verſchwägerung retteten weder den Sultan der Dſcheten, noch den Schah von Chuareſm von ihrem Untergange; der letzte, nachdem er das Geſandtſchaftsrecht durch die Einkerkerung der Bothſchafter Timur's verletzt, wurde im vierten Feldzuge [4]) vierthalb Monathe lang in ſeiner Hauptſtadt Chuareſm belagert. An dem Fuße der Mauern forderte Timur den Schwiegervater ſeines Sohnes zum Zwey-
1379 kampfe, den er nicht annahm. Seine Reſidenz wurde geſtürmt und geplündert, alle Scheiche, Gelehrte, Künſtler und Handwerker aus derſelben nach Keſch, der Vaterſtadt Timur's geführt [5]), welche ehe Schehr sebſ, d. i. die grüne Stadt, genannt ward, von nun an aber den Ehrentitel des Doms der Wiſſenſchaft und Bildung erhielt. Timur erklärte ſie zur zweyten Hauptſtadt des Reichs, und verherrlichte die grüne Stadt jetzt mit dem weißen Pallaſte [6]), ſpäter mit dem Grabmahle ſeiner geliebten Tochter Akabeg, welche er dem Sohne des Emir Musa (ſeines Schwiegervaters) zur Frau gegeben. Tiefer empfand er noch den Tod ſeines erſtgebornen Prinzen Dſchihangir, und den ſeiner geliebten Schweſter Turkan Chatun, über deren Verluſt er ſich durch ſeine Scheiche und Geſetzgelehrten mit Stellen aus dem Koran und der Sunna, mit Geſchichten und Legenden tröſten, und zur Wiederergreifung der während der Trauer nachgelaſſenen Zügel der Weltherrſchaft nicht ungern ermuntern ließ [7]).

Nach der Eroberung von Chuareſm und der Verpflanzung ſeiner Einwohner nach Keſch zeigte ſich Timur's Eroberungsſucht und ſein Streben nach Weltherrſchaft unverhohlen. Er führte das Wort des Dichters im Munde, daß, wie nur Ein Gott im Himmel, auch nur Ein Herrſcher auf Erden erforderlich, daß die Erde mit allen ihren Reichen die Herrſchſucht eines großen Fürſten auszufüllen nicht im Stande ſey. Herr von Turan, d. i. der Länder jenſeits des Oxus, begehrte er nun auch die Herrſchaft von Iran, d. i. der Länder dießſeits des Oxus oder des eigentlichen Perſiens, in deſſen weiten Gränzen auf den Trümmern des Reichs Dſchengischan's ſich ſo viele Dynaſtien erhoben hatten. Die Herrſchaft der öſtlichſten Landſchaft Perſiens, Chorasan, d. i. Oſtreich, war damahls zwiſchen zwey Macht-

[1]) Histoire de Timourbeg par Cherefeddin I. c. 13. p. 244—251. [2]) Eben da c. 15. p. 256. [3]) Eben da c. 26. p. 298. [4]) Eben da. [5]) Eben da c. 27. p. 299. [6]) Eben da c. 28. p. 306. [7]) Derſelbe I. Band p. 362.

habern getheilt; im Süden herrſchte zu Herat Ghajaßeddin Pir Ali, aus der Dynaſtie der Kurt, eines Zweigs der Dynaſtie Ghur, welche nach den Ghaſnewiden Indiens Herren, und im Norden herrſchte zu Sebſewar Chodſcha Ali Muejed, aus der Dynaſtie der Serbedare, die dort nach dem Tode Abusaid's, des letzten großen Herrſchers der Familie Dſchengischan's, aufſchoß. Der Herr von Sebſewar unterwarf ſich dem tatariſchen Eroberer, nahm von ihm die Belehnung durch Diplom, und begleitete ihn als Vaſall auf ſeinen Zügen; der Herr von Herat aber both ſeine Macht zum Widerſtand auf wider Timur. Als dieſer nach Andkud kam, warf ihm ein frommer Derwiſch, ein Wahnſinniger, aus Andacht eine Hammelbruſt an den Kopf, und der Sieger nahm es für glückliche Vorbedeutung der Eroberung des perſiſchen Oſtreichs, welches von jeher die Bruſt Aſiens genannt ward [1]). Nach dem Falle von Fuſchendſch, der ſtärkſten Feſtung des Feindes, ergab ſich auch ſeine Hauptſtadt Herat mit allen Schätzen, welche die Herrſcher der Dynaſtien Ghur und Kurt dort ſeit zwey Jahrhunderten aufgehäuft hatten; die Stadt wurde mit Zerſtörung verſchont, nur die ſchön gearbeiteten eiſernen Thore derſelben wurden ausgehoben und als Trophä nach Keſch, der Vaterſtadt Timur's, gebracht [2]), wie Nicephoras, der griechiſche Kaiſer, auf ſeinem Feldzuge in Oſten die Thore von Tarſus nach Conſtantinopel geführt und ſeinem dortigen Pallaſt einverleibt, wie ſchon in älterer Zeit Ali und Samſon die Thore der von ihnen eroberten Städte ausgehoben hatten. Seinen Fortſchritt in Choraſan hemmten die Feſtungen des Landes, deren ſich keine ohne hartnäckigen Widerſtand ergab. Die berühmteſten derſelben ſind Schaburkan, Kabuſchan, und vor allem die zwiſchen Balch und Kelat gelegene Feſtung Kahkaha, d. i. Kichern, weil ſie allen Verſuch des Feindes, ihrer Meiſter zu werden, gleichſam kichernd verlacht. Die großen Städte des Landes, Niſchabur, Sebſewar und Tus, ergaben ſich friedlich. Die letzte wird auch insgemein Meſchhed, d. i. die Grabſtätte genannt, weil ſie durch die Gräber ſo vieler großer Männer des Islams ein Wallfahrtsort der Karawanen. Hier ruhen nicht nur Imam Riſa, der achte der zwölf Imame, der unmittelbaren Nachkommen des Propheten, und Harun=al=Raſchid, deſſen Nahme keines Beyſatzes bedarf, und Abu Moslim, der blutdürſtigſte der Feldherren, deſſen Arm der Familie Ommeje den Thron des Chalifats entriß, und denſelben der Familie Abbas verlieh, ſondern auch der größte Großweſir, der größte Mathematiker und der größte Dichter Perſiens, Niſamulmülk, d. i. Reichsordnung, der Großweſir Melekſchah's, der muthige Bekämpfer des Mordbundes der Aſſaſſinen, Naßireddin, der Gründer der Sternwarte von Meragha, deſſen Tafeln den Aſtronomen, und Firdewsi, welcher Gebildeten als der größte epiſche Sänger des Morgenlandes bekannt [3]).

[1]) Scherefeddin in P. de la Croix L. II. p. 316. [2]) Eben da p. 327. [3]) Dſchihannuma p. 318. 319.

Timur verweilte weder am Grabe des Imams noch des Chalifen, weder an dem des Aſtronomen noch des Dichters, ſondern an dem Abu Moslim's, unter dem eine halbe Million Menſchen durch das Schwert der Schlacht oder des Henkers geblutet hatte. Er ſtieg vom Pferde und flehte am Grabe des Helden um Segen zu ſeinen weitern Unternehmungen [1]). Wirklich ſcheint Abu Moslim's blutiger Schatten über viele derſelben geſchwebt zu haben, denn in dieſes Blutvergießers Geiſte dämpfte er die Empörung von Sebſewar, indem er zweytauſend der Bewohner lebendig über einander ſchichten und ſtatt Bauſteine mit Lehm und Kalk zu Thürmen aufmauern ließ, ein entſetzliches Denkmahl unmenſchlicher Grauſamkeit [2]).

Nach der Eroberung Chorasan's, Siſtan's, Sabuliſtan's, wo
1386 der Schatten Ruſtem's umſonſt der Unterjochung durch die Tataren zürnte, und des Landes der Afghanen am Gebirge Suleimankuh, unternahm Timur den erſten Krieg wider das eigentliche Perſien, welcher drey Jahre dauerte. Wie die Herrſchaft von Chorasan von den Dynaſtien Kurt und Serbedar getheilt worden, theilten ſich damahls in die Herrſchaft Perſiens die Dynaſtien Moſaffir, und die der Ilchane, wovon jene im perſiſchen Irak und der Landſchaft Fars (dem eigentlichſten Perſis), dieſe im arabiſchen Irak und Aſerbeidſchan oder Atropatene herrſchten. Schah Schedſchaa, der von Hafiſ ſo hoch geprieſene Herrſcher der Familie Moſaffir, huldigte dem nahenden Sieger durch eine Bothſchaft mit glänzenden Geſchenken, unter denen ſich mehrere Sechsgeſpanne von Mauleſeln, ein großer Baldachin von Scharlach, ein königliches Zelt und großer Sonnenſchirm von den reichſten Stoffen auszeichneten [3]). Timur ſandte den Bothſchafter mit Worten des Friedens, und mit einem Brautbegehren zurück, das bey ihm gewöhnlich der Unterjochung der Fürſten, mit denen er ſich verſchwägerte, vorausging. Er begehrte die Tochter Schah Schedſchaa's für ſeinen Enkel Mirſa Pir Mohammed, den Sohn ſeines verſtorbenen Erſtgebornen Dſchihangir [4]). Nicht ſo unterwürfigen Sinnes war Sultan Ahmed, der Sohn des Scheichs Oweis Dſchelair, der Ilchane, d. i. der Landesfürſt, welcher ſich in ſeiner Reſidenz Sultanije befeſtigte, dann nach Tebriſ und endlich nach Bagdad flüchtete. Die nördlichen Landſchaften Perſiens, Maſenderan, Rei und Ruſtemdar fielen in des Siegers Gewalt. Er eroberte Sultanije, Tebriſ und Nachdſchiwan, und ging über den Araxes zu Dſchulfa [5]), wo dieſer brückenzürnende Strom damahls die berühmte ſteinerne Brücke duldete, deren Bogen, fünfzig bis ſechzig Ellen hoch, auf beyden Seiten mit Felſenthoren befeſtigt war [6]). Karß, die in Felſen gehauene heutige Gränzfeſtung des osmaniſchen Reichs, öffnete ihre Thore dem

[1]) Cherefeddin histoire de Timourbeg I. p. 329. [2]) Derſelbe c. XLIII. p. 367. [3]) Eben da. p. 352. [4]) Eben da. [5]) Eben da ch. LIII. p. 391. Joulcha ſoll Dſchulfa heißen. S. Morier's second journey p. 310. und Dupré T. II. p. 253. [6]) Cherefeddin I. p. 392.

Schalle der großen Pauken Gurgeh und dem tatariſchen Schlachtgeſchrey Sürün, d. i. Führt an [1])! Georgien ergab ſich mit ſeiner Hauptſtadt Tiflis, und das Ende des Feldzugs wurde mit einer großen tatariſchen Treibjagd (Nerke und Gerke) gefeyert, wobey das Heer den Kreis (Nerke) bildete, und dann das Treibvolk (Gerke) die Hirſche und Gazellen, die Wölfe und Löwen auf einen Punct zuſammentrieb [2]). In dem Winterquartier auf den ſchönen Ebenen von Karabagh empfing Timur die Huldigung des Fürſten von Georgien, der die Beſtätigung in ſeinem Fürſtenthume durch die Verläugnung des chriſtlichen Glaubens erkaufte, und unter andern koſtbaren Alterthümern und Seltenheiten das Kleinod ſeines Schatzes und Arſenals, nähmlich das Panzerwamms darbrachte, welches König David, dem der Koran die Erfindung der Panzerhemde zuſchreibt, mit eigenen Händen verfertigt haben ſollte [3]). Willkommener noch, weit ſchmeichelhafter, war die Huldigung des Fürſten von Schirwan, welcher alle beliebte Geſchenke des Morgenlandes in der beliebten tatariſchen Neunzahl darbrachte. Neun Säbel, neun Bogen, neun Zelte, neun Baldachine, neun Schalen, neun Stücke reicher Stoffe, neun edle Pferde, neun Sclavinnen, aber nur acht Sclaven, der neunte er ſelbſt [4]). „Dieſe Freymüthigkeit“ (ſind Scherefeddin's Worte) „gefiel „dem Herrn, und der Sclave blieb zur Belohnung dafür König von „Schirwan.“ Auch die Fürſten von Gilan, die ſich bisher in ihren Bergſchlöſſern, Wäldern und Moräſten frey gefühlt und ſicher gewähnt, küßten die Erde vor dem Eroberer, der nun die Herren von Armenien und Meſopotamien durch Geſandte zur Unterwürfigkeit aufforderte. Zu Diarbekr in Meſopotamien herrſchte die Dynaſtie vom ſchwarzen Hammel, und zu Erſendſchan in Armenien Fürſt Taherten. Der erſte ſetzte ſich zur Gegenwehr, wofür er mit der Verheerung der Ebene von Muſch, mit der Einnahme der Städte Achlath und Aadildſchuwaſ, endlich mit der Wan's gezüchtiget ward. Dieſe ſo berühmte Feſtung, die vor Timur ſich keinem Eroberer gebeugt, ward am zwanzigſten Tage hartnäckiger Vertheidigung erſtürmt, und die tapferen Vertheidiger mit gebundenen Nacken und Armen von der Höhe der Mauern in die Tiefe des Abgrunds geſtürzt [5]). Hierauf wurden die Werke geſchleift; ſo feſt waren ſie, daß die Sage ihre Erbauung dem Schedad, dem Sohne Aad's, zuſchrieb, und faſt ein ganzer Toman, d. i. zehntauſend Mann, arbeiteten fruchtlos einen ganzen Tag lang, bis ſie die Felſenmaſſen ſprengen konnten [6]). Der Fall von Wan beſchleunigte die Unterwerfung Taherten's, der mit Timur's Diplom als ſein Lehens- und Dienſtmann im Beſitze der Herrſchaft von Erſendſchan beſtätiget ward [7]).

[1]) Cherefeddin p. 393 und 395. [2]) Derſelbe ch. LIV. p. 391. [3]) Derſelbe ch. LV. p. 400. [4]) Eben da S. 402. [5]) Eben da ch. LIX. p. 419. [6]) Eben da p. 320. und Dſchihannuma p. 411. [7]) Scheref. LIX. p. 419.

Schah Schedſchaa, der Herrſcher der Familie Moſaffir in Fars, hatte auf ſeinem Todesbette ſein Reich und ſeine Familie der Huld Timur's durch ein beſonderes Schreiben empfohlen, aber ſein Sohn Seinol-aabidin verweigerte dem Vorruf Timur's an ſeine Pforte Gehorſam. Die erobernden Horden wandten ſich gegen Süden, und das perſiſche Irak ſammt ſeiner Hauptſtadt Iſsfahan ergab ſich ohne Schwertſtreich. Ali Kutſchapa, ein junger Schmied aus einer Vorſtadt von Iſsfahan, knirſchend über die Sclaverey ſeines Vaterlandes unter der Ruthe der Tataren, und eingedenk des großen Befreyungsbeyſpiels altperſiſcher Geſchichte, welches der Schmied Kawe den unterdrückten Völkern und der Nachwelt gegeben, indem er ſein Schurzfell als Fahne der Freyheit aufgeſteckt, um welche ſich die Unterdrückten zum Sturze des Tyrannen Sohak verſammelt, weckte durch nächtlichen Trommelſchlag die Bewohner Iſsfahan's zum Aufſtand wider die katariſchen Übernahmscommiſſäre und die noch wenig zahlreiche Beſatzung. Dreytauſend derſelben wurden getödtet. Timur gab den Befehl zur Wiederbeſetzung mit ſtürmender Hand, zur Plünderung und zum allgemeinen Blutbad der Rache, und damit dieſelbe keinem einzelnen Tataren fremd bleibe, wurde jeder derſelben zur Lieferung einer beſtimmten Anzahl von Köpfen der Einwohner aufgebothen. Nur das Quartier der Stadt, wo die Scheiche und Geſetzgelehrten wohnten, erhielt Sicherheitswache, und nahmentlich wurde die Schonung des Hauſes des großen Gelehrten Chodſcha Imameddin Waiſ gebothen, wiewohl derſelbe ſchon vor einem Jahre verſtorben war [1]). Mitten im Taumel der Blutrache legte Timur nicht weniger Achtung für die Wiſſenſchaft und ihre Lehrer an den Tag, als Alexander einſt bey Thebe's Eroberung für Pindar's Haus. Die Soldaten waren ſchon ſo von Blut und Geld überſättigt, daß viele, ſtatt die Köpfe ſelbſt abzuſchneiden, dieſelben lieber kauften, um die beſtimmte Anzahl davon einzuliefern. Anfangs koſtete der Kopf zwanzig Kopeken [2]), bald nur einen halben, und zuletzt kaufte Niemand mehr. Siebenzigtauſend iſt die geringſte, in den Regiſtern angegebene Anzahl der eingelieferten Köpfe, welche auf den Plätzen der Stadt in Thürmen aufgeſchichtet wurden. Nach ſo blutigem Beyſpiel ergab ſich Schiras friedlich in die Hände des Eroberers; im Pallaſte, welcher der Thron Karadſcha [3])
27. Dec. 1387 heißt, küßten nicht nur die Großen und Statthalter des Reichs, ſondern auch die Prinzen der Familie Moſaffir, die Herren von Kerman und Jeſd, die Atabege von Loriſtan, und die Herren von Lariſtan, die ſich der Abkunft von dem alten aus dem Schahnameh berühmten perſiſchen Helden Gurgin Milad rühmten, die Erde vor Timur, auf deſſen Nahmen das Kanzelgebeth verrichtet ward. Die Munſchi, d. i. die Secretäre des Diwans, überbothen ſich in der Zierlichkeit der von

[1]) Cherefeddin hist. de Timourbeg ch. LX. p. 432. [2]) Eben da p. 433.
[3]) Vielleicht an derſelben Stelle, wo heute der Pallaſt der Katſcharen ſteht.

hieraus erlaſſenen Siegesſchreiben, welche durch beſondere Commiſſäre (Mubaſchir) nach Samarkand, Chuareſm, Chorasan und in alle der Bothmäßigkeit Timur's unterworfene Länder erlaſſen wurden, um dort durch die Chatibe, d. i. Kanzelredner des Majeſtätsgebeths, von den Kanzeln abgeleſen zu werden. [1]).

Während des perſiſchen Krieges hatte ſich Chuareſm empört, und die Statthalter waren zu Tokatmiſch, dem tatariſchen Chane von Kiptſchak, geflohen. Timur zog nun zum fünften und letzten Mahl wider Chuareſm, ſchleifte die Mauern der Hauptſtadt bis auf den Grund, ließ denſelben pflügen und mit Gerſte beſäen, und verpflanzte die ganze Bevölkerung nach Samarkand, ſeiner Hauptſtadt, in die er triumphirend einzog, daſelbſt das Hochzeitfeſt der Prinzen Pir Mohammed Mirſa, Miranſchah Mirſa, und Schahroch Mirſa mit großem Glanze feyerte, und ſich dann zum Kriege wider Tokatmiſchchan, den Beherrſcher der großen Tatarey, ſeinen bisherigen Vaſallen, rüſtete. Schon vor zwölf Jahren hatte er ſich desſelben ſchützend angenommen wider Uruschan, den tatariſchen Beherrſcher Rußlands, und ihn als Herrn von Kiptſchak, d. i. der großen Tatarey, welche die Länder zwiſchen der kleinen, d. i. der Krim, und zwiſchen Turkiſtan umfaßt, eingeſetzt. Tokatmiſch und Uruschan waren beyde aus dem Geblüte Dſchudſchi's [2]), des Sohnes Dſchengischan's, welchen der Vater noch bey ſeinen Lebzeiten zum Herrſcher der großen Tatarey, ſo wie ſeinen Bruder Dſchagatai zum Herrn Transoxana's, Chuareſm's und Turkiſtan's, und den älteſten Ogotai zum Kaiſer in China, und zum Großchan ernannt hatte. Timur, nachdem er die Herrſchaft Dſchagatai's mit der Eroberung von Balch an ſich gebracht, hatte dem Nahmen nach einen Chan von Dſchagatai (Siurgutmitſch), und da dieſer eben jetzt geſtorben, deſſen Sohn Mohammed zum Nachfolger in dieſer Schattenwürde ernannt [3]). Tokatmiſch ſaß aber wirklich auf dem Thron von Kiptſchak unter Timur's Schutz, dem er ſich jetzt undankbar zu entziehen ſann. Auf die erſte Kundſchaft von Truppenzuſammenziehung in Kiptſchak ſandte Timur in alle Länder ſeines weiten Reichs Werbcommiſſäre (Tawaſchi) zur Aushebung von Heeren [4]), und in einem zuſammenberufenen allgemeinen Landtag (Kuriltai) erreichte er den doppelten Zweck, ſein Heer zu vermehren, und den Reichthum ſeiner Generale zu mindern, indem er die Maßregel der Verſtärkung aller Regimenter auf Koſten ihrer Inhaber ohne Widerrede durchführte [5]). 1389
Den Winter vor dieſem allgemeinen Landtage (welcher immer im Frühlinge Statt fand), hatte Timur an den Seen bey Buchara mit der Schwanenjagd zugebracht, um den alten fürſtlichen Jagdbrauch des Hauſes Dſchengischan's aufrecht zu erhalten. Dſchengischan's Söhne

[1]) Cherefeddin hist. de Timourbeg. LXI. p. 436. [2]) In P. de la Croix ſteht durchaus Tuſchi ſtatt Dſchudſchi, was irrig. [3]) Scherefedd. L. III ch. 2. p. 19. Die Ernennung von Siurgutmiſch ſiehe auch in Hadſchi Chalfa's chron. Taf. i. J. 770. [4]) Scherefeddin L. III. ch. 3. p. 23. [5]) Eben da ch. 6. p. 45.

Ogotai und Dſchagatai hatten hier einen ganzen Winter mit dieſer Jagd zugebracht, und jede Woche eine Ladung Schwäne von fünfzig Kamehlen nach Samarkand zur feyerlichen Vertheilung unter das Heer geſendet [1]). Zugleich feyerte er das Vermählungsfeſt ſeiner einzigen geliebten Tochter Sultan Bacht, und das ſeiner Enkel Mirſa Ebubekr, des Sohns Miranſchah's, und Mirſa Omar's, des Sohns Dſchihangir's [2]). Mitte Jänner des folgenden Jahrs brach er mit ſeinem
19. Hofe und Heer von Taſchkend auf; ſeinen Harem ſandte er zurück bis
Jan. auf ſeine Günſtlinginn Tſcholpan (Morgenſtern), Tochter Hadſchibeg's
1390 des Geten. Zu Karasuman, wo Schnee und Regen Halt geboth, empfing Timur die Bothſchafter Tokatmiſchchan's. Sie wurden nach dem katariſchen Ceremoniel laufend eingeführt [3]), berührten mit dem Kopfe die Erde, und brachten mit ihres Herrn Entſchuldigungen als Geſchenk einen Jagdvogel (Tſchonkar) und neun Pferde von außerordentlicher Rennkraft dar. Timur ließ den Tſchonkar zwar auf ſeine Fauſt aufſitzen, beantwortete aber das ihn überreichte Entſchuldigungsſchreiben mit einer Rede, in welcher er die frühere Wohlthat der Hülfe, die er dem Tokatmiſch wider Uruschan angedeihen ließ, aus einander ſetzte, auf dem Undanke des erſten verweilte, und mit dem Beſchluſſe, ihn dafür zu züchtigen, endete.

Der Marſch ging über Jaſt, Karatſchuk und Sabran nach den Gebirgen Kutſchuktagh, d. i. dem kleinen, und Ulutagh, dem großen Berg. Timur beſtieg den Gipfel des letzten, um von demſelben die gränzenloſen Steppen der großen Tatarey, ſo weit der Geſichtskreis reicht, zu überſehen. Einen ganzen Tag lang ſchaute er mit Luſt in das wogende Meer der grünen Steppen; indeſſen trugen die Soldaten Steine zuſammen, und ſchichteten aus denſelben einen Thurm auf, welchem Jahr und Tag, an welchem Timur hier vorbeygezogen, zum dauernden Andenken eingeſchrieben ward [4]). Dem fühlbaren Mangel an Lebensmitteln half eine allgemeine Treibjagd des Heeres ab, und nachdem Timur von dem Gipfel des Berges ſein Heer überſchaut hatte, wie Xerxes das ſeinige von dem Schaugerüſte zu Abydos, an der Mündung des Hellespontos [5]), muſterte er dasſelbe in genauerer Heerſchau, als Xerxes das ſeinige auf der Ebene von Doriskos [6]) (Feredſchik) hatte muſtern können. Einen rubinbeſetzten Turban auf dem Kopf, und eine Stierkeule in der Hand, wie ſie ſchon die alten Könige Perſiens führten, zum Andenken der Stierkeule Feridun's, beritt er ſein Heer, Toman für Toman, d. i. von einem Zehntauſend zum andern. Die Anführer, ſo will's der Brauch tatariſcher Heerſchau [7]), knieten nieder, ihr Pferd beym Zügel haltend, küßten die Erde, und verein=

[1]) Die Vertheilung der Jagd heißt Tſchirilgha, die des Geldes Okulgha. Scherefeddin L. III. ch. 7. p. 59 u. ch. 10. p. 73. [2]) Derſelbe L. III. ch. 7. p. 62 u. ch. 8. p. 65. [3]) Derſelbe L. III. ch. 10. p. 74. [4]) Derſelbe L. III. ch. 10. p. 81. [5]) Herodot VII. 44. [6]) Derſelbe VII. 59 u. 60. [7]) Scherefeddin L. III. ch. 11. p. 86.

ten mit dem gewöhnlichen Gebethe für den Herrſcher Formeln von Lob, Preis und Segen. Nachdem Timur auf dieſe Weiſe die Gebethe und Anwünſchungen ſeiner knienden Söhne, Enkel und anderer Feldherren empfangen, und mit Lobſprüchen über die Haltung, Ordnung und Mannszucht ihrer Tomane, Heſare und Sade, d. i. ihrer Corps von zehntauſend, ihrer Regimenter von tauſend, und ihrer Rotten von hundert Mann erwiedert hatte, gab er die Vorhuth des Heeres, welche auf mongoliſch Mangalai [1]) heißt, ſeinem Enkel Mirſa Mohammed, mit Lehren der Wachſamkeit, Schnelligkeit und unermüdlichen Ausdauer, welche vom Anführer der Renner erfordert werden. Das Treffen des Vortrabs der beyden Heere war das blutige Vorſpiel des folgenden blutigeren Trauerſpiels der Schlacht. Die Helden Timur's, Herimülk, Ramaſanchodſcha, Erlat und Aikutimur fielen im Treffen des Vortrabs, nach welchem Timur die Zurückgekommenen mit Lob und Geſchenken überhäufte, den Titel eines Tarchan [2]) (welcher zu allen Stunden den freyen Zutritt zum Herrſcher gewährt) freygebig austheilte, und dem Sohne des gebliebenen Weſirs Kaladſchighai das große Siegel des Reichs und das kleine Cabinetsſiegel, nähmlich das des Schmetterlings, verlieh [3]). Nach ſechs Tagen übler Witterung kam es zur Hauptſchlacht, in welcher Timur das erſte Mahl ſein Heer, ſtatt 5. Juli
in der gewöhnlichen Schlachtordnung des Mittelpunctes, des rechten 1390
und linken Flügels, in ſieben Treffen aufſtellte. Im Heere von Tokatmiſch waren die Befehlshaber faſt alle Prinzen vom Geblüte Dſchengischan's, welche Aghlen, wie die perſiſchen Mirſa, genannt werden. Das Schlachtgeſchrey: Sürün (Führt an!), übertönte die ſchreckliche Schlachttrompete Kerenai, und Seid Bereke der Scherif, welcher der Erſte dem Timur durch Verleihung von Fahne und Trommel die Herrſchaft vorausgeſagt, und ihn ſeitdem auf allen ſeinen Zügen als Waffengefährte begleitet hatte, kniete mit entblößtem Haupte nieder, um den Segen des Himmels zu erflehen, warf eine Hand voll Staub gegen die Feinde mit der Verwünſchung: ſo ſollen eure Geſichter geſchwärzt ſeyn durch Niederlage, und ſprach dann zu Timur: Gehe, wohin du willſt, als Sieger [4]). Der Begeiſterung des Angriffs folgte die Entgeiſterung des Feindes. Tokatmiſch wurde in die Flucht geſchlagen, und von je zehen Reitern aus Timur's Heere wurden ſieben zur Verfolgung des fliehenden Feindes befehligt [5]). Er ſelbſt folgte mit dem Reſte des Heeres, und ſchlug ſein Lager an der Wolga, in der ſchönen Ebene von Urdepe mit ungewöhnlicher Pracht auf. Das ganze Lager, drey Paraſangen im Durchmeſſer, war mit einer Hürde aus geblumten Stoffen umzogen [6]); die Beute an Heerden von Vieh und Sclaven, welche von den Ufern, und aus den Inſeln der Wolga herbeygeſchleppt wurde, war unermeßlich; die ſchönſten Mädchen wurden in den Harem

[1]) Scherefedd. L. III. ch. 12. p. 91. [2]) Derſelbe L. II. ch. 10. p. 234. [3]) Derſelbe L. III. ch. 13. p. 108. Perwane. [4]) Derſelbe ch. 14. p. 115. [5]) Alſo ſieben Zehntel der Cavallerie. [6]) Scherefedd. L. III. ch. 14. p. 124.

Timur's abgegeben, die übrigen unter die Emire vertheilt, fünftauſend der wohlgebildetſten Jünglinge zum innerſten Dienſte des Hofes beſtimmt. Hierauf wurde ein glänzendes Feſt veranſtaltet, eines der glänzendſten, deſſen die Geſchichten Turan's erwähnen. Die Speiſen wurden in goldenen, mit Edelſteinen beſetzten Schüſſeln, von den ſchönſten Mädchen und Knaben aufgetragen; die Tonkünſtler erſannen neue Weiſen des Geſanges, deren eine von dieſer Gelegenheit der Eroberungsbrief Kiptſchak's genannt ward [1]). Timur ſaß auf dem Throne der Herrſcher der großen Tatarey, welche zu Urdepe an den Ufern der Wolga zu reſidiren pflegten; die Schönheiten ſeines Haremes umgaben ſeinen Thron, und die Muſik ging von der Tonart des Sieges (Rihawi) in die ſchmelzende der Liebe (Uſchak) über [2]).

In gleichen Feſten wurde der folgende Winter zu Samarkand vollbracht, und mit dem Frühlinge des nächſten Jahres wurde der zweyte,
1391 dießmahl fünf Jahre dauernde perſiſche Feldzug unternommen. Außer den gewöhnlichen Standarten der Roßſchweife [3]) wurde eine neue mit dem Bilde eines Drachen aufgepflanzt [4]). Die Eroberung Maſenderan's zeichnete ſich durch die hartnäckige Vertheidigung ſeiner Städte Amul, Sari und Mahanasar, und nebſt dem ordentlichen Gemetzel des Kriegs, noch durch das außerordentliche aller Fedaji oder Aſſaſſinen aus. Seit Holaku ihre Burgen gebrochen, hatten ſich in dieſen Ländern Jünger derſelben erhalten, unter deren Dolchen mehrere von Timur's Heere gefallen waren. Einer ſeiner Feldherren hatte an ihnen den Tod ſeines Sohnes, ein anderer den ſeines Vaters zu rächen, und ſo wurden ſie alle in Amul ausgerottet durch ein Gemetzel, welches auszumahlen ſich die Einbildung empört, weil ſelbſt der perſiſche Geſchichtſchreiber es als das entſetzlichſte bezeichnet, welches die Geſchichte meldet [5]). Vom Norden Perſiens wandte Timur ſeine ſiegreichen Waffen gegen die ſüdlichen Provinzen desſelben, gegen Loriſtan und Chuſiſtan, und endlich gegen Fars ſelbſt, wo bisher ein halbes Dutzend Prinzen der Familie Moſaffir als Statthalter einzelner Städte geduldet worden war. Timur drang aus Chuſiſtan durch die Bergpäſſe in Fars ein, eroberte das wegen ſeiner von Natur aus feſten Lage ſo berühmte weiße Schloß (Kalai ſefid), wo die Felſen mit der Axt gebrochen werden mußten, um dem Heere den Zugang möglich zu machen [6]), und zog durch das Zauberthal von Schaabbewan, welches eines der vier Paradieſe Aſiens, dem Schahmanßur, welcher von den andern Prinzen der Familie Moſaffir die Herrſchaft an ſich geriſſen, entgegen. Die Tataren ſiegten und Schahroch Mirſa, erſt ſiebzehn Jahre alt, drang ſelbſt auf Schahmanßur ein, hieb ihm den Kopf ab, und warf ihn vor Timur hin mit der gewöhnlichen Bewillkommsformel: die Köpfe aller deiner Feinde ſollen ſo unter deines Pferdes Hufen rollen! Timur um-

[1]) Fethnamei Kipdiak. Scherefedd. L. III. ch. 14. p. 127. [2]) Eben da. [3]) Scherefedd. L. III. ch. 24. p. 190. [4]) Derſelbe L. III. ch. 17. p. 137. [5]) Derſelbe L. III. ch. 19. p. 153. [6]) Derſelbe L. III. ch. 24. p. 189.

armte die Prinzen ſeine Söhne und Enkel, und nahm den Glückwunſch der Emire an, die nach mongoliſchem Brauch, nachdem ſie neunmahl mit der Stirne die Erde berührt — ihm den goldenen Becher kniend darbrachten [1]). In dieſem Augenblick erſchien im Rücken ein feindliches, neugeſchartes Heer, das, wie das vorige zurückgeſchlagen, ſich nach dem rothen Schloſſe (Kalai surch) zurückzog. Timur zog als Sieger zu Schiraſ ein; acht Thore wurden geſchloſſen, nur das neunte, auf das er ſeine Fahne pflanzte, blieb offen, die Schätze Schah Manßur's wurden eingeſammelt und unter die Emire des Heeres vertheilt; die Einwohner zahlten die Schonung ihres Lebens mit ſchweren Summen. Die Prinzen der Familie Moſaffir wurden eingebracht, und alle hingerichtet bis auf zwey, von ihren Vettern geblendete, denen zu Samarkand ſtill fortzuleben geſtattet ward [2]). Gelehrte und Künſtler wanderten von den Ufern des Roknabad an die des Dſchihun. Hierauf belehnte Timur ſeinen Sohn Miranſchah mit der Herrſchaft von Perſien, in der ganzen Ausdehnung, wie dieſelbe vormahls Holakuchan, Bruder Kublai's, des Großchans der Mongolen, beſeſſen hatte [3]), und das Diplom wurde nach Brauch der mongoliſchen Kaiſer mit dem Abdruck der in rothe Tinte getauchten Hand Timur's gefertigt [4]).

Der Zug des Heeres ging nun nach Weſten, nach Kurdiſtan, und durch dasſelbe gegen Bagdad, die Reſidenz Ahmed Dſchelair's, des Fürſten der Dynaſtie Ilchan. Zu Akbulak, nicht weit von Arbela, wo Alexander das Loos des perſiſchen Reichs entſchied, erſchien der Bothſchafter Ahmed Dſchelair's, der große Mufti und Gelehrte, Nureddin Abderrahman Isferaini, welcher die Verſicherung der Freundſchaft, und Geſchenke in der gewöhnlichen tatariſchen Neunzahl, von jedem neun Stücke, brachte, darunter Hirſche, Leoparden, arabiſche Pferde mit goldenen Sätteln. Da der Bothſchafter aber nicht bevollmächtigt war, auch auf die beyden Majeſtätsrechte der Münze und des Kanzelgebeths im Nahmen ſeines Herrn Verzicht zu thun, fanden ſeine Verſicherungen keinen Eingang, wiewohl ihm Timur perſönlich als dem großen Gelehrten die größte Achtung erzeigte [5]). Er fertigte ihn mit unbeſtimmter Antwort ab, und folgte ihm ſelbſt mit dem Heere auf dem Fuße nach, in der Hoffnung, den Sultan in ſeiner Reſidenz zu überraſchen. Kaum gewann dieſer Zeit genug, die Brücke über den Tigris abzubrechen und die Schiffe zu verſenken, als Timur's Heere ſchon vor den Mauern Bagdad's erſchienen, das dieſelben ohne Widerſtand aufnahm. Des Sultans Galeere, genannt die Sonne, wurde aufgebracht, die Reiterey ſchwamm über den Tigris; Timur, an der Spitze ſeiner beſten Reiter, verfolgte den gegen den Euphrat fliehenden Sultan; auf der Ebene von Kerbela erreichte er ihn, aber nur

[1]) Ils lui présentaient la coupe d'or selon la maxime de Mongol. Scherefedd. L. III. ch. 25. p. 198. und L. I. ch. 11. p. 78. [2]) Scherefedd. L. III. ch. 27. p. 206. [3]) Derſelbe ch. 28. 4) Derſelbe L. III. ch. 27. p. 206. [5]) Derſelbe L. III. ch. 19. p. 220.

mit fünf und vierzig tatariſchen Emiren, deren edle Pferde allein dieſes Rennen ausgehalten. Dreymahl erneuten ſie das Gefecht mit der überlegenen Macht des Sultans, der für ſeine Perſon entkam, aber ſeine Frauen und ſeinen Sohn zurücklaſſen mußte [1]). Die Gelehrten und Künſtler Bagdad's wurden nach Samarkand verpflanzt, wie früher die von Chuareſm und Schiraſ, und unter dieſen der berühmte Chodſcha Abdulkadir, der Verfaſſer einer Theorie der Tonarten. Eroberungsſchreiben gingen in alle Länder Aſiens aus, und Timur brachte zwey Monathe zu Bagdad zu, ſeinem Heere ſo wenig Schwelgerey nachſehend, daß er allen Wein, der zu Bagdad gefunden ward, in den Tiger werfen ließ [2]); auch ſandte er von hier den gelehrten Scheich Sawe als Bothſchafter an Sultan Berkuk, den Herrn Ägyptens und Syriens, mit einem Schreiben des Inhalts: daß er von der Vorſicht geſendet worden, das unter den Nachkommen Dſchengischan's verfallene Reich wieder emporzubringen, daß er Frieden und Freundſchaft mit freyem Verkehr von Handelsleuten und Geſandten zu unterhalten wünſche [3]). Nicht leicht wie Bagdad, ſondern nach hartnäckiger Wehre wurden die Feſtungen Meſopotamiens erobert. Takrit, das durch ſeine Feſtigkeit in dem Rufe ſtand, ſchußfrey zu ſeyn [4]); Roha oder Edeſſa von Nimrod erbaut, und durch den glühenden Ofen Abraham's berühmt [5]); endlich Hyßn-Keif und Mardin, welche beſondern Fürſten gehorchten, das letzte dem Sultan Isa, aus der Herrſcherfamilie Ortok, dieſes, nur auf Einem Wege zugänglich, und nur durch Eine Quelle reichlich mit Waſſer verſehen, blieb auch ſelbſt von Timur unerobert, der von den Belagerten die gewöhnliche Neunzahl der Geſchenke, und das Verſprechen jährlichen Tributs annahm [6]). Der Verdruß Timur's über die Nichteroberung des Platzes, und der Schmerz über den Tod ſeines Sohnes Omarſcheich [7]) wurde durch die Freudenkunde der Geburt eines Enkels, Sohnes Schahroch's, nähmlich des in der Geſchichte der Aſtronomie ſo berühmten Fürſten Ulugbeg, beſchwichtigt [8]). Amid, die Hauptſtadt Diarbekr's, wurde erobert, geplündert, und ſollte geſchleift werden; aber die Feſtigkeit der Felſenmauern widerſtand allen Verſuchen, und die Zerſtörer mußten ſich bloß mit der Abbrechung der Zinnen der Mauern begnügen [9]). Hingegen ſchenkte Timur zwanzig tauſend Kopeken zum Bau zweyer Dome über die Gräber des Propheten Jonas und des heiligen Sergius her, zu welchen er gewallfahrtet, und ſeine Wallfahrt mit reichen Almoſen für die Armen begleitet hatte [10]).

Auf die Eroberung Meſopotamiens und Kurdiſtans folgte die Armeniens und Georgiens. Der Feldzug begann mit der Eroberung von Alandſchik, deſſen Herr, Kara Jusuf, der Fürſt der Dynaſtie vom ſchwarzen Hammel, bey der erſten Nachricht von der Annäherung Ti-

[1]) Scherefedd. L. III. ch. 30. p. 233. [2]) Eben da ch. 31. p. 238. [3]) Eben da ch. 32. p. 240. [4]) Eben da p. 241. [5]) Eben da ch. 36. p. 265. [6]) Eben da ch. 37. p. 275. [7]) Eben da ch. 37. p. 268. [8]) Eben da ch. 40. p. 284. [9]) Eben da ch. 41. p. 289. [10]) Eben da ch. 35. p. 262.

mur's, entfloh. In der Ebene von Achlath, der alten Reſidenz turkmaniſcher Fürſten, empfing Timur die Huldigung des Fürſten von Aadildſchuwaſ [1]), und die von Taherten, dem Herrn von Erſendſchan, als getreuen Vaſallen; dem letzten, der nicht ohne Urſache vor der Nachbarſchaft der Osmanen für den Beſitz ſeiner Stadt zitterte, wurde dieſelbe als unabhängiges Fürſtenthum zugeſichert, das Diplom mit der in rothe Tinte getauchten Hand ausgefertigt, und ihm eine mit Perlen beſetzte Krone verliehen [2]). Auf den Alpen von Mingöl oder Bingöl, d. i. der tauſend Seen, wo die Quellen mehrerer Flüſſe, und unter andern die des Euphrat [3]), wurde die Geburt des Prinzen Ibrahim, des zweyten Sohnes Schahroch's, und die Siege des Heeres in Georgien durch ein Feſt gefeyert, dem der Kaiſer der Tataren mit dem Fürſtenbund auf dem Kopfe und der Keule in der Hand, auf ſeinem Throne ſitzend, beywohnte. Den Thron umgaben die Schönheiten des Haremes; rechts ſtanden die Sänger, links die Tonkünſtler geſchart. Neun berittene Tſchauſche leiteten die Anordnung des Feſtes. Die Mundſchenken credenzten aus kryſtallenen Flaſchen und goldenen Schalen den rothen Wein von Schiraſ, und den goldenen vom Libanon. Das Feſt des Kaiſers wurde durch ein ähnliches von den Prinzeſſinnen, welche zur Oberſthofmeiſterinn, und zur Amme des neugebornen Prinzen ernannt worden, erwiedert, und drey Wochen lang unterbrachen Feſte und Gaſtereyen den Tumult des Krieges [4]). Auf dem fortgeſetzten Marſche nach Georgien kam durch Uſbegen die Kunde, daß tatariſche Heere von Tokatmiſch durch den Paß des eiſernen Thores am Kaukaſus eingedrungen, einen Theil von Schirwan verheerten. „Es iſt beſſer,“ ſprach Timur, „daß das Wild von ſelbſt in die Netze geht, als wenn es die Jäger aufſuchen müſſen; ein alter Faſan fürchtet nicht den Falken, und wenn die Heuſchrecke ſo groß geworden, daß ſich ihre Flügel blutig röthen, ſo ficht ſie mit dem Sperling, der ſie freſſen will“ [5]). Der Winter, der ſchon einbrach, wurde in der Ebene von Mahmudabad zugebracht, und Schemseddin Almalaghi, der wohlberedteſte und gewandteſte Unterhändler Timur's, mit einem Schreiben, den Krieg oder Frieden biethend, abgeſandt. Der Übermuth der Aghlenen und Höflinge hielten Tokatmiſch ab, den heilſamen Vorſchlägen des Friedens Gehör zu geben, und der zweyte Feldzug wider Kiptſchak begann dießmahl am weſtlichen Ufer des caſpiſchen Meeres, wie der erſte am öſtlichen Statt gehabt. Die entſcheidende Schlacht, in welcher 1394
Timur ſein Heer wieder in ſieben Treffen ſcharte, wurde am Terek geſchlagen. Vor derſelben unterſuchte Timur genau die Rüſtung der einzelnen Regimenter, ob ſie gehörig mit ſieben Waffen, nähmlich mit Schwertern und Lanzen, mit Bogen und Pfeilen, mit Panzer und

[1]) Scherefedd. L. III. ch. 43. p. 296. [2]) Eben da ch. 45. p. 314 [3]) Dſchihannuma S. 425 und M. Kinneir's Mémoir. p. 8. [4]) Scherefedd. L. III. ch. 49. p. 326. [5]) Derſelbe L. III. ch. 50. p. 332.

Keulen und mit den Fanghalftern zum Fange lebendiger Feinde verſehen ſeyen. An der Spitze von ſieben und zwanzig auserleſenen Rotten griff Timur den Feind ſelbſt an, warf und verfolgte denſelben. Am Ufer der Wolga, welche Tokatmiſch mit ſeinen Aghlenen und Nowianen, d. i. mit den Prinzen und Großen, ſchon übergeſetzt, an der Furth Turatu, machte Timur Halt, erklärte den Tokatmiſch des Throns von Kiptſchak verluſtig, und ſetzte auf denſelben den Aghlen Koritſchak, den Sohn Uruschan's, der ſich unter den Hofdienern Timur's im Lager befand. Er gab ihm goldenen Mantel und goldenen Gürtel ſammt einer Leibwache von Uſbegen, und ſandte ihn über die Wolga voraus [1]. Er ſelbſt ging über die Wolga, den Don und den Dnieper von Aſien nach Europa über, wandte ſich dann gegen Norden, verheerte Klein- und Groß-Rußland und plünderte bis in die Nähe von Moskau [2]. Unermeßlich war die Beute in Gold- und Silberbarren, in Fellen von Zobel, Hermelin, Fehe, getiegertem Luchs, rothem und blauem Fuchs und weißem Bär. Südlich ſtreiften die tatariſchen Heere bis Aſſow und Kuban, und kehrten dann wieder nach Georgien zurück, die feſten Schlöſſer des Landes zu bezwingen [3]. Aſtrachan, am Ausfluſſe der Wolga, und Serai, höher hinauf an dem Ufer derſelben gelegen, die damahlige Hauptſtadt von Kiptſchak [4], wurden verbrannt, und die Einwohner wie Schafe von den verheerenden Wölfen vor ihnen hergetrieben; auch Madſchar, die tatariſche Stadt am Terek, verwüſtet. Indeſſen Timur zwiſchen dem Dnieper und der Wolga an den Ufern des Meeres von Aſſow und des caſpiſchen verwüſtend umherzog, unterwarf ihm ſein Sohn Mohammed Mirſa Sultan die Geſtade am perſiſchen Meerbuſen und das Königreich Hormuſ. Er ſelbſt kehrte nach fünfjährigen Siegen und Eroberungen ins Vaterland jenſeits des Oxus zurück. An den Ufern desſelben empfingen ihn die Kaiſerinnen, ſeine Gemahlinnen, und die Prinzeſſinnen, ſeiner Söhne Gemahlinnen, indem ſie, nach uraltem Gebrauche fürſtlichen Bewillkomms, Goldſtücke und Edelſteine ihm über das theure Haupt ſtreuten, tauſend reich gezierte Pferde und tauſend gleichfarbige Mauleſel mit ſtattlichem Zeug und Sattel zum Geſchenke darbrachten. Timur begab ſich zuerſt nach der Vaterſtadt Keſch, wo er die Gräber ſeines Vaters Taraghai und ſeines Sohnes Dſchihangir, dann die der frommen und heiligen Männer wallfahrtend beſuchte, reiche Almoſen ſpendete, und einen guten Theil der Beute unter die Gelehrten vertheilte. Im Frühling des folgenden Jahres zog er von dem weißen und himmliſchen Pallaſte [5],
1396 ſeiner Vaterſtadt, nach dem nördlichen Garten [6], der Reſidenz Samarkand, wo er aus dem weißen, halbdurchſichtigen Marmor von Te-

[1]) Scheref. L. III. ch. 54. p. 355. [2]) Derſelbe L. III. ch. 54. p. 363, Mirchond, und nach beyden Price's Chronological retrospect. III. vol. p. I. p. 198. [3]) Scherefeddin L. III. ch. 58. p. 372. [4]) Derſelbe L. III. ch. 60 p. 381 und L. II. ch. 15. p. 258. [5]) Akserai und Gölserai. Scherefeddin L. III. ch. 65. p. 404 und 406. [6]) Baghi Schumal. Scheref. L. III. ch. 66. p. 408.

briſ einen neuen Pallaſt erbaute, denſelben mit den herrlichſten Gemählden ſchmückte [1]), und der Prinzeſſinn Begisi, ſeiner Enkelinn (der Tochter Miranſchah's) widmete, wie er früher den Garten des Paradieſes ſeiner Gemahlinn Tumanaga gewidmet hatte [2]). Dem Sohn Schahroch, der bisher in des Vaters Nahmen die Statthalterſchaft von Chorasan zu deſſen Zufriedenheit verwaltet hatte, gab er dieſelbe mit feyerlicher Bekleidung der Herrſchaft zum Beſitze eigen, ſo daß dieſes Königreich außer Chorasan auch Siſtan und Maſenderan bis nach den Städten Firuſkuch und Rei umſchloß [3]). So hatte er früher ſeinen Sohn Miranſchah mit dem Königreiche Holaku's, d. i. mit Medien und Meſopotamien [4]), ſeinen Sohn Omarſcheich mit der Herrſchaft des eigentlichen Perſiens [5]) bekleidet. Vier Söhne, Feldherrn, Statthalter, Könige im Oſten (Chorasan), im Weſten (Irak), im Norden (Aſerbeidſchan), und im Süden (Fars); eine große Nachahmung des durch Dſchengis-chan's Satzung und Leben gegebenen großen Beyſpieles von Stärke der Herrſchermacht, die ſich auf zahlreichen Familienverein gründet. Dieſen durch Vermählungen immer mehr zu erweitern und zu befeſtigen, war Timur's Augenmerk vom Anfange bis zum Ende ſeiner Regierung, weßhalb in der Geſchichte derſelben die Hochzeitfeſte ein ſtehender Artikel. Auch jetzt feyerte er eine Doppelhochzeit, die der Prinzeſſinn Begisi, ſeiner Enkelinn, mit dem Prinzen Iskender Mirſa, und ſeine eigene mit Tukelchanüm, der Tochter Keſer Chodſchah's (Chiſr Chodſcha's), des mongoliſchen Prinzen, die er im ſiebenmahl neunten Jahre ſeines Lebens, die neunte ſeiner Gemahlinnen, freyte, und ihr den neu angelegten herrlichſten Garten von Samarkand, Dilgüſcha, d. i. Herz eröffnend, genannt, widmete. Außerdem baute er auch den Pallaſt Tachti Kadſchar zu Samarkand, wie er früher den gleiches Nahmens zu Schiraſ gebaut hatte [6]), und zu Jasi (am Sihun, nicht ferne von Taſchkent) einen Dom über das Grab des berühmten Scheichs der Nakſchbendi Ahmed Jasewi, noch heute ein beſuchter Wallfahrtsort [7]).

Die junge Braut konnte den alten Eroberer zu keiner Untreue an der des Siegs und der Eroberung verleiten; an die Zubereitungen des Hochzeitfeſtes ſchloſſen ſich die des Feldzugs und von dem Brautbett ſtand er zu Indiens Eroberung auf; Indiens, dieſes ferne ſtehenden Preiſes der Rennbahn der Welteroberer, welchen nach den fabelhaften Zügen des Dionyſos, Ninyas und Seſoſtris, der perſiſche Darius und der griechiſche Alexander, nur halb, Mahmud, der Sohn Sebektegin's, mit ganzer Fauſt ergriffen, und Dſchengischan kaum berührt hatte. Die Unruhen und der Streit der Thronanmaßer nach dem Tode Firuſ-Schah's, des letzten großen Herrſchers in der Halbinſel zwiſchen dem Indus und Ganges, waren für Timur die Einladung zum indi-

[1]) Scheref. L. III. ch. 66. p. 410. [2]) Derſelbe L. I. ch. 26. p. 298. [3]) Derſelbe L. III. ch. 67. p. 411. [4]) Derſelbe L. III. ch. 28. p. 212. [5]) Scheref. L. III. ch. 37. p 271. [6]) Derſelbe L. III. ch. 70. p. 430 und L. II. ch. 61. p. 434. [7]) Eben da ch. 70. p. 426.

ſchen Feldzug. Um ihm dazu Glück zu wünſchen, erſchienen in ſeinem Lager die Bothſchafter der Fürſten der Tataren und Mongolen aus Kiptſchak, aus dem Lande der Dſcheten, der Kalmuken, aus Perſien, Arabien und Kaſchmir [1]). In den erſten Tagen des neunten Jahrhunderts der Hidſchret ſtand er an dem Ufer des Indus an der Stelle, wo Dſchelaleddin Minkberni, der Schah von Chuareſm, von Dſchengis-
19. Sept. 1398 chan verfolgt, ſich in den Fluß geworfen und übergeſchwommen, und ſein Verfolger der Welteroberer umgekehrt war [2]). Von hier ſchickte er die Geſandten zurück, ihren Herren als Augenzeugen den Übergang über den Indus zu melden, welchen Dſchengischan nicht verſucht hatte. In Alexander's Fußſtapfen tretend, ſetzte er über die fünf Flüſſe des Pendſchab; an dem öſtlichen Ufer des Hyphaſis hatte Alexander Altäre, als die Gränzſteine ſeiner Eroberung, aufgerichtet, Timur aber überſchritt dieſelben, Städte und Länder erobernd, auf dem Wege nach Dehli, der Hauptſtadt Sultan Mahmud's. Noch war es zu keiner Hauptſchlacht gekommen, und ſchon ſchleppte das tatariſche Heer mehr als hunderttauſend indiſche Sclaven, die meiſten derſelben Gebern, oder ſo genannte Feueranbether, mit ſich [3]). Auf die Vorſtellung der Heeresführer, daß dieſe Zahl der Feinde im Lager den Erfolg der nächſten großen Schlacht gefährden könne, erließ Timur den unmenſchlichen Befehl ihrer allgemeinen Niedermetzelung mit dem die Grauſamkeit erhöhenden Zuſatz, daß jeder ſeine Sclaven morde, widrigen Falls er ſelbſt dem Richtſchwert, ſeine Habe und ſein Harem den Angebern verfallen ſey. Binnen einer Stunde bluteten über hunterttauſend unſchuldige Opfer unter den Händen des Schlächterheeres des Welteroberers, und einer der ſanftmüthigſten Menſchen, der gelehrte Naßireddin Umur, der es für unrecht hielt, das Blut der Thiere zu vergießen und nur ein Lamm zu erwürgen, mußte, um ſein eigenes Leben zu retten, fünfzehn ſeiner indiſchen Sclaven ſchlachten laſſen [4]). Die Sterndeuter und Wahrſager, von denen Timur ſich auf allen ſeinen Zügen begleiten ließ, wagten es, dießmahl den Verein der Geſtirne ungünſtig dem weiteren Fortſchritt zu finden. Mit Verachtung ſchlug Timur ihre Wahrſagung durch den Ausſpruch nieder, daß weder Freude noch Leid, weder Glück noch Unglück von den Geſtirnen abhänge, ſondern von dem Willen Gottes, des Schöpfers der Geſtirne und Menſchen, daß ihm Nichts an der Stellung und am Gegenſchein der Planeten gelegen ſey, und daß nach wohlgenommenen Maßregeln er nie einen Augenblick die Ausführung ſeiner Plane verzögern werde. Aber indem er die Vorherſagung der Sterndeuter verwarf, hielt er ſich an die des Korans, den er ſelbſt öffnete, um das Loos des Tages zu ziehen, und eine überaus günſtige, Sieg und Eroberung vorbedeutende Stelle aufſchlug. Des Korans Wort ging in Erfüllung durch die gänzliche Niederlage des in-

[1]) Scheref. L. IV. ch. 6. p. 30. [2]) Eben da ch. 8. p. 45. [3]) Eben da ch. 18. p. 89. [4]) Eben da ch. 18. p. 90.

diſchen Heeres und durch Dehli's Eroberung, bey der alle Gräuel wehrloſer Plünderung und Niedermetzelung [1]) erneut wurden. Die ſo friedlichen Gebern, vom Heldenmuthe der Verzweiflung beſeelt, warfen das Feuer ihrer umgeſtürzten Altäre in ihre Häuſer, und ſich ſelbſt mit ihren Weibern und Kindern in den großen Scheiterhaufen der brennenden Stadt [2]); in einer andern [3]) wurden ſie alle insgeſammt lebendig geſchunden, ihre Weiber und Kinder in die Sclaverey geſchleppt, die Stadt, eine der feſteſten, welche ſelbſt Turmehſchirin, der große Herrſcher Indiens, nie hatte bezwingen können, in Aſche und Staub verwandelt. Unermeßlich war die Beute an Gold und Silber, an geprägtem und gehämmertem, an ungeprägtem und durchgebrochenem, an Arm- und Fußbändern, an Halsgeſchmeiden und Diademen, an Ringen und Gürteln mit Golkonda's Diamanten, Bedachſchan's Rubinen und Ceylon's Saphiren beſetzt, an Kameelen, Elephanten und Sclaven. Mancher Soldat hatte der letzten allein anderthalb hundert, der Geringſte vom Troſſe wenigſtens zwanzig [4]). Zehn Züge von Elephanten wurden als Beylage der Eroberungsſchreiben an die Fürſten von Perſien, Medien, Armenien bis an Klein-Aſiens Gränze geſandt [5]). Mehrere Tauſend von Künſtlern und Werkmeiſtern, beſonders aber Steinhauer und Maurer, unter die Prinzen und Emire vertheilt, um dieſelben zu dem für den glücklichen Ausgang dieſes Feldzugs gelobten Bau der großen Moſchee zu Samarkand zu verwenden, zu deren Bauſteinen indiſche Götzenbilder mitgeſchleppt wurden. Eine Nachahmung des Beyſpiels früherer Eroberer, denn ſo hatte Cambyſes ägyptiſche Baumeiſter nach Perſien geſchleppt, welche dort die Palläſte und Tempel von Perſepolis bauten [6]), und Mahmud, der Eroberer Indiens, hätte das mehr als einen Centner wiegende Götzenbild der Pagode von Sumenat als Thorſchwelle der Moſchee von Ghaſna untergelegt, damit der Fuß des Rechtgläubigen ſchon beym erſten Schritte in das Haus des einzigen Gottes die falſchen Götzen in den Staub trete. Timur verfolgte die Inder bis an die Quellen des Ganges, bis an den Felſenpaß, welcher das Kuhmaul heißt, und röthete dort die Fluthen des heiligen Stroms durch ein allgemeines Gemetzel ſeiner Verehrer [7]). Eine große Jagd von Löwen, Leoparden, Rhinoceros, blauen Hirſchen, wilden Pfauen und Papageyen war dießmahl das Nachſpiel des Krieges, wie ſonſt das Vorſpiel desſelben, und die Gränzen des Zauberthales von Kaſchmir berührend, kehrte Timur nach Samarkand zurück, wo zum ewigen Denkmahl dieſes Vertilgungskrieges der Götzendiener die große herrliche Moſchee mittelſt indiſcher und perſiſcher Steinhauer und Werkmeiſter aufgeführt ward [8]).

[1]) Jamais on n' a ouï parler d'une tuerie et d'une désolation pareille. Scheref. L. IV. ch. 20. p. 112. [2]) Eben da p. 110. [3]) Eben da ch. 22. p. 117. [4]) Eben da ch. 20. p. 111. [5]) Eben da p. 106. [6]) Diodorus Siculus L. I. [7]) Scherefedd. L. IV. ch. 25. p. 131. [8]) Derſelbe ch. 34. p. 179.

1398 Binnen den engen Gränzen eines und desſelben Jahres vollbrachte Timur von weltgeſchichtlich merkwürdigen Begebenheiten den Übergang über den Indus, die Eroberung Dehli's, den Beginn des Baues der großen Moſchee zu Samarkand, und im ſelben Jahre gab der Tod zweyer Fürſten an Aſiens weſtlicher und Afrika's nördlicher Gränze, der Tod Kaſi Burhaneddin's, des Herrn von Siwas, und der Berkuk's, des Sultans von Ägypten, den Anlaß zu neuen Eroberungen im Weſten von Aſien, vom Pontos bis an Syriens Gränze ſieben Jahre lang fortgeſetzt, der dritte perſiſche ſiebenjährige Krieg. Auch wurde Timur's Gegenwart im Weſten ſeines Reichs durch die Unordnungen erfordert, welche ſich in ſeiner Abweſenheit in den Statthalterſchaften ſeiner Söhne, der Könige Statthalter in Aſerbeidſchan und in Fars, eingeſchlichen hatten; in dem erſten Lande durch die bis zur Geiſteszerrüttung geſteigerten, oder durch dieſelbe (mittelſt eines Falls vom Pferde) hervorgebrachten Ausſchweifungen Miranſchah's, der, in Muſik und Trunk ſchwelgend, das Leben ſeiner Weſire und ſelbſt ſeiner Gemahlinn Chanſade, und durch tollkühne Unternehmungen wider Bagdad, wohin der von Timur vertriebene Herr desſelben Ahmed Dſchelair wieder zurückgekehrt war, die Sicherheit ſeiner Statthalterſchaft gefährdete. In Fars ſtrebte der Prinz Pir Mohammed ſeinem Bruder Ruſtem und Andern durch Gift nach dem Leben, und in beyden Ländern war Strenge des Herrn nothwendig. Doch ſchonte dieſe der Prinzen ſelbſt, und fiel bloß auf ihre Umgebungen, denen der Prinzen Verführung angeſchuldigt ward. Emire [1]), von Timur zur Wiederherſtellung der Ordnung abgeſandt, nahmen die Leitung der Geſchäfte in die Hand, die Günſtlinge Miranſchah's, beſonders die Tonkünſtler und unter andern der witzigſte Kopf ſeiner Zeit, der Dichter Mohammed Kuhiſtani [2]), wurden ins Gefängniß geworfen [3]), zu Schiraſ die Giftmiſcher, welche den Prinzen verführt, meiſtens Perſer vom Stamme Tadſchik, hingerichtet. Timur brach von Samarkand auf, nachdem er die Verwaltung der Hauptſtadt ſeinem Enkel Mohammed Sultan, und die von Andekan einem andern Enkel, dem Prinzen Iskender, als Statthalter, übergeben [4]). Auf dem Zuge durch Keſch, Termed, Balch und Herat [5]) beſuchte er die Gräber der großen Scheiche, zu denen in dieſen Städten das Volk wallfahrtete, und theilte reiche Almoſen aus, um den Himmel für den neuen Feldzug ſich günſtig zu machen. Die Gunſt desſelben verbürgten die guten, auf dem Marſche erhaltenen Nachrichten von dem Tode feindlich geſinnter Fürſten, oder der Verwirrung benachbarter Reiche. Timurkotlugh Aghlen, der undankbare tatariſche Prinz, welcher, von Timur auf den Thron von Tokatmiſch geſetzt, ſich wider ihn empört

[1]) Scheref. L. V. ch. 2. p. 199. L. V. ch. 7. p. 232. [2]) Geſch. perſiſcher Redekünſte S. 223. [3]) Scherefedd. L. V. ch. 3. p. 208. [4]) Eben da ch. 2. p. 200 und 201. [5]) Eben da ch. 3. p. 201 — 204.

hatte, Tunguschan, der Götzendiener, der Beherrſcher Sina's, Chiſr Chodſcha Aghlen, der mongoliſche Fürſt der Dſcheten, waren faſt gleichzeitig geſtorben, und ihr Tod verhieß, ſo wie der Kaſt Burhaneddin's von Siwas, und Berkuk's, des Sultans von Ägypten, durch die Verwirrung ihrer Reiche neuen Stoff zur Bearbeitung des großen Eroberungskünſtlers, welcher den Tod des Tataren, des Tunguſen, des Mongolen, des Türken und des tſcherkaſſiſchen Mamluken mit Schadenfreude vernahm, weil ihre Nachfolger durch ſich oder durch Uneinigkeit ſchwach [1]. Der junge, erſt fünfzehnjährige Prinz Statthalter von Andekan, Iskender Mirſa, verſäumte keinen Augenblick, die im Reiche der Dſcheten durch des Herrſchers Tod entſtandene Verwirrung im Sinne des Großvaters zu benutzen. Er führte ſeine ſiegreichen Heere bis Choten, der durch die Schönheit ihrer Bewohner und die Jaſpiskieſel ihrer Flüſſe ſo berühmten Stadt Turkiſtan's [2]. Von Kaſchghar, wo er den Winter zubrachte, ſandte er neun der ſchönſten mongoliſchen Mädchen dem Großvater als Trophäen ſeines Sieges, und neun andere dem Prinzen Vetter, Statthalter von Samarkand, der dieſelben aber, eiferſüchtig auf den ohne ſeine Theilnahme unternommenen Feldzug, zurückwies [3].

Während der Enkel im Oſten die ſiegreichen Waffen bis ins Herz Turkiſtan's trug, überwinterte Timur auf der Weſtſeite des caſpiſchen Meeres, auf der weiten und ſchönen Ebene von Karabagh, und beſchloß in da gehaltenem Kuriltai oder Heereslandtag den Feldzug wider Melek Gurgin, den empörten Herrn Georgiens. Der Fürſt von Schirwan, Scheich Ibrahim, und Sidi Ahmed von Scheki, küßten als treue Vaſallen, die Erde vor dem Herrn und Gebiether, der ſie mit Ehrenkleidern entließ [4]; Taherten aber, der Herr von Erſendſchan, der neunmahl neun Geſchenke, neunmahl die Erde mit der Stirne berührend, dargebracht, wurde mit einem Roßſchweif und zwey Pauken, als Fürſt von Erſendſchan förmlich belehnt [5]. Georgiens König verweigerte die von Timur begehrte Auslieferung des zu ihm geflüchteten Sohnes Ahmed Dſchelair, des Herrn von Bagdad, er wähnte ſich ſicher und feſt in ſeinen Gebirgshöhlen. Timur wandte zur Bezwingung derſelben durch eine neue Art des Angriffs die Körbe und Stricke an, mit denen er die indiſchen Alpen paſſirt. Hundert und fünfzig Ellen lang waren die Stricke, mittelſt deren er dort auf einem tragbaren Gerüſte von den Höhen der Alpen in die Tiefe heruntergelaſſen worden war, und fünfmahl war er auf dieſe gefährliche Weiſe heruntergelaſſen worden, bis er das Thal erreicht. Gefährlicher noch war die Anwendung dieſer Hängkörbe und fliegenden Gerüſte im georgianiſchen Feldzuge; um die in ihren unzugänglichen Felshöhlen verſchanzten Feinde anzugreifen, wurden die Soldaten mittelſt ſolcher Hängkörbe und fliegen-

[1]) Scheref. L. V. ch. 4. p. 212. [2]) Eben da p. 219, und Dſchihan. S. 367. [3]) Scheref. L. V. ch. 5. p. 220. 4) Derſelbe ch. 5. p. 222. [5]) Derſ. ch. 8. p. 240.

der Gerüſte von der Höhe der ſenkrechten Felſenwände heruntergelaſſen, bis ſie den Höhlen gegenüber die Reihen der Feinde durch Pfeilregen verdünnten, in die Mitte derſelben von ihren Luftſtößen hineinſprangen, oder, wenn ſolche Höhlenlandung unmöglich, Feuer hineinwarfen, und ſie ſammt ihren Speichern und Rüſthäuſern verbrannten [1]). In ihren Felſenhöhlen bezwungen, hielten ſich die Georgier noch weniger in ihren Feſtungen, deren fünfzehn, ſammt Tiflis, der Hauptſtadt des Landes, in die Hände Timur's fielen [2]). Auf ſeinem Rückmarſche eroberte er auch ſieben andere, deren Mauern geſchleift, deren Bewohner getödtet wurden [3]). Zur ſelben Zeit, als Timur mit dem Schwert im Norden vordrang, hätte ihm bald Verrätherey zu Bagdad den Eingang gebahnt. Ahmed Dſchelair, der Ilchan, der, von Timur aus Bagdad vertrieben, bey Berkuk, dem Sultan Ägyptens, Zuflucht geſucht und gefunden, war während Timur's indiſchen Feldzugs wieder in ſeine Reſidenz zurückgekehrt, hatte in ſelber ſeine Macht neuerdings befeſtigt, und nicht nur den von Timur aus ſeinem Lande (Diarbekr) vertriebenen Fürſten der Turkmanen vom ſchwarzen Hammel, den ſchwarzen Jusuf, ſondern auch den wider Timur empörten Statthalter von Kuhiſtan, Scherwan, bey ſich aufgenommen. Dieſer, ſey es daß die Empörung wider Timur nur Larve, ſey es daß er ſich denſelben verſöhnen, oder für ſich unabhängige Herrſchaft gründen wollte, beſtach die Emire des Ilchanen mit Summen von zehntauſend bis dreymahl Hunderttauſend Ducaten; die Liſte der Beſtechungen, auf welcher die alte Frau Wefa Chatun, die Nährmutter des Ilchanen, oben an ſtand, fiel durch Unvorſichtigkeit des Secretärs Scherwan's in des Ilchanen Hände; ſogleich ließ er ſich Scherwan's Kopf und zweytauſend ſeiner beſtochenen oder verdächtigen Officiere bringen, und die alte Frau mit Polſtern erſticken. Er ſelber tödtete mit eigener Hand viele Frauen des Haremes und Beamte des Hofes, die in den Tiger geworfen wurden, ſchloß dann die Thore des Serai, und entfloh heimlich nur mit ſechs Begleitern, er der ſiebente, in Karajusuf's benachbartes Land. Zwar kehrte er mit Karajusuf, dem er die Plünderung ſeiner eigenen Reſidenz verſprochen, auf kurze Zeit wieder nach Bagdad zurück; als aber Timur von Georgien gegen Siwas zog, um Burhaneddin's Tod, nicht an dem Mörder, ſeinem Vaſallen, ſondern an den Einwohnern der Stadt auf die grauſamſte Weiſe zu rächen, entflohen ſowohl Ahmed Dſchelair, der Ilchan, Fürſt von Bagdad, als Karajusuf der Turkmane, Herr von Diarbekr, zuerſt nach Syrien, und als ihnen dort Timurtaſch [4]), der Befehlshaber des ägyptiſchen Sultans zu Haleb, die weitere Flucht nach Ägypten mit gewaffneter Hand verwehrte, begaben ſich beyde an Sultan Bajeſid Jildirim's Hof. Die dieſen flüchtigen Fürſten gewährte Zuflucht, und früher noch die Klagen Taherten's über die Ein-

[1]) Scheref. L. V. ch. 8. p. 242. [2]) Eben da S. 243. [3]) Derſelbe ch. 12. p. 252. [4]) Derſelbe ch. 7. p. 233.

nahme des ihm von Timur verliehenen Gebieths von Erſendſchan durch die Osmanen, waren die Veranlaſſung des Krieges zwiſchen Timur (dem Eiſen) und Bajeſid Jildirim (dem Wetterſtrahl).

Die Einnahme von Siwas und Erſendſchan durch Bajeſid iſt bereits oben gemeldet worden. Hier nur noch wenige Worte über die Familie der Herrſcher von Siwas, die beyden Burhaneddin (Vater und Sohn) und den gewaltſamen Tod des letzten. Ahmed Burhaneddin, d. i. Glaubensbeweis, war der Richter des Fürſten von Kaißarije, nach deſſen Tod er und die Emire ſich in die Herrſchaft ſeiner Beſitzungen theilten, ſo daß dem Hadſchi Geldi die Herrſchaft von Tokat, dem Scheich Medſchik die Herrſchaft von Amaſia, und dem Richter Burhaneddin die Herrſchaft von Siwas zufiel [1]). Die Eroberung von Siwas und Tokat iſt, ohne die Herren derſelben zu nennen, ſo wie die Eroberung Sinope's und eines Theils des Gebieths Burhaneddin's, oben erzählt worden. Ahmed Burhaneddin und dann ſein Sohn Ebul Abbas, wegen der den Söhnen der entthronten Fürſten von Kermian und Menteſche gewährten Zuflucht von Bajeſid angefeindet, hatten einen minder mächtigen, aber nicht minder gefährlichen Feind in Kara Juluk, dem Turkmanen vom Stamme des weißen Hammels, dem nachmahligen Gründer der Dynaſtie dieſes Nahmens. Bande der Blutsfreundſchaft verbanden ihn zwar mit Karajusuf, dem Fürſten der Dynaſtie des ſchwarzen Hammels, aber die ſtärkeren ſeines Intereſſe feſſelten ihn an Timur, dem er bey ſeinem erſten Erſcheinen in Vorder-Aſien entgegenging und zum Wegweiſer diente [2]). Für des Eroberers und ſein eigenes Intereſſe ſchlug er ſich mit dem Vetter Karajusuf, mit den ägyptiſchen Heeren, und endlich mit Ebul-Abbas Burhaneddin, dem Herrn von Siwas, den er gefangen nahm und tödtete [3]). Die Einwohner von Siwas unterwarfen ſich der Herrſchaft Bajeſid's, der ihnen ſeinen Sohn Suleiman mit fünf Emiren ſandte, und hierauf Erſendſchan, die benachbarte Stadt Taherten's, einnahm. Nach dem Feldzuge in Georgien brachte Timur den Sommer in den ſchönen Ebenen von Karabagh zu, weitere Eroberungen im Weſten und Süden ſinnend. Die von Bajeſid ihrer Länder beraubten Fürſten waren aus der Gewahrſam, in welcher ſie Bajeſid gehalten, entkommen, und hatten an Timur's Schwelle Schutz und Zuflucht geſucht. Der Fürſt von Kermian war aus ſeinem Kerker zu Ipßala als Affentreiber entkommen, jener von Menteſche unter Begünſtigung langer Haare, die ihn entſtellten. Der von Aidin hatte ſich als Seiltänzer durchgebracht. Alle dieſe führten Klage über den Verluſt ihrer Länder, Taherten noch überdieß über den ſeines Schatzes und ſeines Haremes, deſſen ſich Bajeſid bemeiſtert. Timur ſandte eine Bothſchaft mit herausforderndem

[1]) Bey Arabſchah umſtändlich Bogen T und V des arabiſchen Textes. [2]) Dſchenabi auf der k. k. Bibl. Nro. 469 S. 227. [3]) Eben da und Arabſchah Bogen V.

Schreiben, und Bajeſid, entrüſtet, wollte die Bothſchafter hinrichten laſſen, wenn nicht der große Scheich Bochari und der große Geſetzgelehrte Fenari ihm den Grundſatz des morgenländiſchen Geſandtſchaftsrechts, daß Geſandte unverderblich ſeyen, zu Gemüthe geführt, und ſeinen blutigen Entſchluß bloß zu Mißhandlungen und beleidigender Antwort herabgeſtimmt hätten [1]). Timur, ergrimmt, ließ die Fahnen wehen, und am erſten Tage des achthundert und dritten Jahrs der Hidſchret betrat er auf dem Zuge nach Siwas das osmaniſche Gebieth [2]).

22. Aug. 1400

Siwas, das von Alaeddin, dem großen Fürſten der Seldſchuken, ganz neu aufgebaute, mit hohen Mauern aus Quaderſteinen und mit Waſſergräben befeſtigte alte Sebaſte, war nicht nur eine der feſteſten, ſondern auch der bevölkertſten Städte Klein-Aſiens, indem ſie über hundert tauſend Einwohner zählte [3]). Die Quaderſteine der Mauern waren drey Ellen lang, und Eine dick; der zwanzig Ellen hohe Wall hatte unten zehn, oben ſechs Ellen in der Breite, die ſieben Stadtthore rollten auf eiſernen Angeln [4]). Mit der Stärke ihrer Feſtungswerke ſtand die des Muthes ihrer Vertheidiger, aber auch die Heftigkeit des Angriffs und die Grauſamkeit des Eroberers in vollkommenſtem Einklang. Der Gräuel ihres Verderbens überſteigt an Grauſamkeit bey weitem Alles, was die Geſchichte von dem Falle anderer Städte ſelbſt durch Timur und Dſchengischan meldet; andere Städte ſind geſchleift, ihre Einwohner größten Theils niedergemetzelt oder verpflanzt worden; nirgends trägt der Mord den Stämpel ſo ausgeſuchter barbariſcher Grauſamkeit, als bey Sebaſte's tatariſcher Eroberung. Da ſie von drey Seiten ein Waſſergraben umgab, war nur auf der Weſtſeite der Angriff durch Damm und Minen möglich. Achttauſend Minengräber untergruben die Mauern, ſtützten dieſelben im untergrabenen Grunde mit hölzernen Stöcken und Dielen, das Holzwerk ward angezündet, und die Mauern und Thürme ſtürzten zuſammen. Nach achtzehntägiger Belagerung flehten die Einwohner um Gnade, und Timur gewährte dieſelbe, aber bloß den Moslimen; die Chriſten, beſonders die armeniſchen Reiter, von denen vier tauſend in der Vertheidigung ſo tapfer ausgeharrt hatten, ſollten der Sclaverey verfallen ſeyn [5]). Dieſe vertheilte er unter das Heer, mit dem Befehle, ſie lebendig zu begraben. Neuer und grauſamer noch, als die Todesart der Schlachtopfer, war die Art ſie zu martern ausgeſonnen. Der Kopf wurde ihnen zwiſchen die Schenkel gebunden, und damit die Marter des Todes verlängert werde, wurden die Gruben, in welche ſie je zehn und zehn wie Igel zuſammen gekugelt gerollt wurden, nicht ſogleich mit Erde gefüllt, ſondern erſt mit Bretern überdeckt, und auf dieſe die Erde gehäuft, ſo daß ſie verzweifelnd in den Foltergruben zu Tode

[1]) Aali Bl. 32. und Ssolakſade. [2]) Scheref. L. V. ch. 15. p. 264. [3]) Nach Chalcondylas 120,000 I. p. 47. [4]) Scheref. L. V. ch. 15. p. 266. [5]) Eben da.

verſchmachten mußten. Wie die Tapferſten der Einwohner, ließ der Tyrann auch alle Ausſätzigen hinrichten, damit dieſe nicht durch Krankheit, jene durch Tapferkeit Andere anſteckten; Weiber und Kinder blieben eben ſo wenig verſchont, als Greiſe und Männer [1]). Ertoghrul, der Sohn Bajeſid's, fiel mit der Beſatzung in die Gefangenſchaft Timur's, welcher ihn einige Tage mit ſich herumführte und dann hinrichten ließ. Der Fall von Sebaſte verſpätete den von Conſtantinopel, von deſſen Belagerung dieſe Schreckensnachricht den Sultan der Osmanen abrief, und dem Paläologen noch einige Zeit lang inner den Mauern ſeines Reiches, welches auf die Hauptſtadt beſchränkt war, freyer zu athmen erlaubte. Bajeſid ſetzte nach Aſien über, in Wuth und Schmerz über den Verluſt der feſteſten ſeiner Städte, und des tapferſten ſeiner Söhne [2]) verloren. Als er auf dem Wege einen Hirten zu ſeiner Schalmey ruhig ſingen hörte, ſoll er ausgerufen haben: Sing mir das Lied: Siwas ſollſt du nicht verlieren, nicht verlieren deinen Sohn [3]).

Ehe der Wetterſtrahl noch an die öſtliche Gränze ſeines Reichs gefahren, hatte das verheerende Ungewitter des tatariſchen Welteroberers ſchon fern hinab gegen Süden gedonnert. Wenn er an Bajeſid die Beſchimpfung und die Gefangenſchaft ſeiner Bothſchafter zu rächen gehabt, hatte er noch größere Verletzung des Geſandtſchaftsrechts am Sultan von Ägypten zu ſtrafen. Sein Vater Berkuk hatte den ſchon oben erwähnten Bothſchafter, den gelehrten Scheich Sawe ſtatt aller Antwort hinrichten laſſen, und Ferrudſch, der dermahlige Sultan, hielt den Statthalter von Awenik (Wan), einen der beſten Generale Timur's, Otlamiſch Kutſchin [4]), welcher in einem Gefechte von Karajuſuf, dem Turkmanen des ſchwarzen Hammels, gefangen, und dem Sultan zum Geſchenke geſchickt worden war, noch immer im Kerker. Eine zweyte Bothſchaft, welche Timur um Genugthuung der Verletzung der erſten, und um Befreyung ſeines Feldherrn abgeſandt, wurde, ſobald ſie Haleb, die Gränzfeſtung des Sultans, erreicht, dort eingekerkert [5]). Auf dem Marſche dahin nahm Timur Malatia am Tage, wo er vor den Mauern desſelben erſchien, mit Sturm [6]), Behesna, ungeachtet ſeines auf einem ſteilen Felſen gebauten Schloſſes, nach kurzer Vertheidigung [7]), ließ Kalaater-Rum nicht unangegriffen, aber unerobert auf der Seite liegen, und zog in die freywillig geöffneten Thore von Aintab [8]). Vor Haleb kam es zur entſcheidenden Schlacht mit dem ägyptiſchen, aus allen Städten Syriens zuſammengezogenen Heere [9]). Timur, im Mittelpunkte des ſeinigen, leitete die Schlacht hinter einem Walle herrlich ausgeſtatteter Elephanten, von deren Rücken

[1]) Chalcondylas I. 46. Basler Ausgabe. [2]) Eben da L. III. p. 47. [3]) Eben da; über die Eroberung von Siwas ſ. Seadeddin bey Bratutti S. 196. u. Neſchri Bl. 105. [4]) Arabſchah Bogen X. 3 belehrt uns, daß er der Gemahl der Tochter der Schweſter Timur's war. Bey Bratutti S. 169. Otlamis Cocino. [5]) Scherefeddin L. V. ch. 17. p. 227. [6]) Derſelbe ch. 17. p. 278. [7]) Arabſchah Bog. X. 2. [8]) Scheref. L. V. ch. 19. p. 282. [9]) Eben da L. V. ch. 20. p. 288.

Schützen und Feuerwerker Pfeile ſchoſſen und griechiſches Feuer warfen. Beym Beginn der Schlacht hielten ſich die Elephanten ruhig mit eingezogenen Rüſſeln ¹), als es aber zum Handgemenge kam, miſchten ſie ſich in dasſelbe, warfen mit ihren Rüſſeln die Feinde in die Luft, und traten ſie unter die Füße ²). Das Gedränge der Beſiegten nach den Thoren der Stadt erleichterte den Siegern das fürchterlichſte Gemetzel; ganze Reihen der Fliehenden ſtürzten ſich über einander in die bald bis zum Rande mit Körpern angefüllten Gräben; Lanzen durchbohrten auf einen Wurf mehrere hart an einander gedrückte Leiber; über die der Erſchlagenen, als über eine Brücke, drangen die
30. Oct. 1400 Eroberer in die Stadt; die Plünderung war allgemein, weder Märkte noch Privathäuſer, weder Alter noch Jugend wurden verſchont. Das Schloß ergab ſich nach der Plünderung der Stadt. Timur blieb zwey
2. Nov. Tage auf ſelbem, der Ausſicht zu genießen. Dann ſandte er den Sohn des Statthalters, den er im Schloſſe gefangen genommen, an deſſen Herrn, den Sultan, ihm die Auswechslung von Otlamiſch gegen die von Timurtaſch und Schadun, die gefangenen ägyptiſchen Feldherren, vorzuſchlagen.

Binnen den zwey Tagen, die Timur auf dem Schloſſe zubrachte, machte er ſich die Unterhaltung, die Geſetzgelehrten zur Löſung ſpitzfindiger Fragen vorzufordern, um in ihren Antworten Vorwand zur Hinrichtung oder Züchtigung zu finden. Ihr ſollt mir Fragen löſen, ſagte Timur, deren Beantwortung ich bey meinen Geſetzgelehrten von Samarkand, Bochara und Herat nicht gefunden. Der Oberrichter von Haleb ³) ſchob die gefährliche Ehre der Beantwortung von ſich auf Ibn Schohne, den Geſchichtſchreiber Haleb's, als den gelehrteſten Scheich Mufti, Profeſſor der Stadt. „Unter den in der Schlacht zu Haleb Gefallenen, welche ſind die Martyrer?“ — fragte Timur. Der Mufti zog ſich aus der Schlinge durch die Antwort, welche der Prophet einem Araber auf die gleiche vorwitzige Frage gab. „Diejenigen, die für das Wort Gottes kämpften.“ — Hierauf ward Timur geſprächig. „Ich bin“ ſagte er „ein halber Menſch (auf ſeine Lahmheit anſpielend), doch habe ich Perſien, Irak und Indien und die Tatarei erobert.“ „Danke Gott dafür und tödte Niemanden,“ entgegnete der Mufti. „Bey Gott!“ fuhr Timur fort, „ich tödte Nimanden mit Vorſatz, ihr tödtet eure Seelen ſelbſt, bey Gott! ich tödte Niemanden, und ich gewähre euch Sicherheit für euer Leben und eure Habe.“ Dieſe Zuſicherung öffnete den Scheichen und Profeſſoren den Mund, ſie ſprachen wie von der Kanzel und vom Katheder, bis der Oberrichter ihnen zurief: Schweigt, und laßt dieſen Mann reden, der da weiß, was er ſpricht. Die zweyte Frage war: Was ſie von Moawia und Jeſid (deren erſter den Ali vom Chalifate verdrängte, deren zweyter den Hu-

¹) Scherefeddin L. V. ch. 20. p. 295. ²) Eben da p. 297. ³) Eben da L. V. ch. 21. p 304.

ſein, Ali's Sohn, hinrichten ließ) hielten? Ein ſunnitiſcher Richter antwortete: Sie fochten den heiligen Krieg für den Glauben. Da zürnte Timur heftig: „Für wahr! Moawia war ein Dränger, und Jeſid war ein Verbrecher, und ihr Halebiner ſeyd wie die Damasker, die den Husein erſchlugen." Jbn Schohne entſchuldigte ſeinen Collegen, der da nachgeſprochen, was er in Büchern geleſen. Timur belobte den Oberrichter als einen guten, den Geſchichtſchreiber als einen beredten Mann, fragte ſie um ihr Alter und, als die Zeit des Abendgebethes herangekommen, verrichtete er mit ihnen das Abendgebeth, an des Geſchichtſchreibers Seite, mit ihm ſitzend, kniend, ſich niederwerfend und wieder aufſtehend [1]). Am folgenden Tage verließ Timur das Schloß, das mit Gefeſſelten, Gebundenen, Gefolterten, Gebrandmarkten aller Art angefüllt war, und verfügte ſich in den Regierungspallaſt der Stadt, woſelbſt ein großes Feſt nach mongoliſcher Weiſe angeſtellt ward [2]). Während der Wein floß, ſtrömte in den Straßen das Blut; Häuſer, Schulen und Moſcheen wurden verheert. Vierzehn Tage dauerte die Plünderung und Verheerung. Am Tage vor ſeinem Abzuge forderte Timur abermahls den Oberrichter und Mufti zur weiteren Erörterung der Fragen über Moawia und Jeſid vor. Der Hiſtoriograph antwortete im Sinne des Eroberers: es ſey kein Zweifel, das Recht ſey auf Ali's Seite, und Moawia nicht der rechtmäßige Chalife geweſen, indem der Prophet geſagt: das Chalifenthum dauert nur dreyßig Jahre nach mir; aber nach dem Ausſpruche eines der größten Geſetzgelehrten [3]) könnten auch unrechtmäßige Herrſcher Andere gültig mit dem Richteramte bekleiden. Dieſe Anerkennung der Gültigkeit ſeiner Regierungshandlungen gefiel dem Herrſcher durch Gewalt, und er empfahl den Kadi und Mufti der beſonderen Sorgfalt ſeiner acht Emire, die er als Statthalter zu Haleb zurückließ und nach Damaskus abzog. Tags darauf kam der Blutbefehl, der an der gewöhnlichen Tagesordnung der durch Timur eroberten Städte war, eine beſtimmte Anzahl Köpfe abzuſchneiden zum Eroberungsdenkmahl. Der Oberrichter und Geſchichtſchreiber wurden zum dritten Mahle vor Timur gefordert. Sein Molla verſtändigte ſie, daß von ihnen ein Fetwa verlangt werde des Sinnes: daß die Hinrichtung des Statthalters von Damaskus, welcher den erſten Bothſchafter Timur's hinrichten laſſen, geſetzlich ſey. Jbn Schohne entgegnete: „Wie werden denn die Köpfe ſo vieler Moslimen abgeſchnitten ohne Fetwa, und ungeachtet des Schwurs, daß Niemand ohne Schuld getödtet werden ſolle?" — Der Molla ging zu Timur, den der Kadi und Mufti in einiger Entfernung bey ſeinem Mahle von geſottenem Fleiſche ſitzen ſahen. Timur ſandte ihnen Fleiſch von ſeinem Tiſche; er ſchrie mit lauter Stimme, einen ſeiner Leute dorthin, den andern dahin befehligend; endlich

[1]) Arabſchah Bogen Z. 2. [2]) Jbn Schohne in Arabſchah Bogen Z. 2. [3]) Nach dem Verfaſſer des Hedajet, Arabſchah Bog. Z. 2.

kam ein Emir, und entließ den Richter und Profeſſor mit der diplomatiſch-tyranniſchen Entſchuldigung: der Sultan habe nicht die Köpfe der Moslimen, ſondern nur die der Todtſchläger abzuſchlagen befohlen, um daraus einen Dom aufzuführen zu ſeiner Ehre, wie dieſes ſein löblicher Gebrauch; der Befehl ſey falſch verſtanden worden, ſie ſeyen nun frey, und könnten hingehen, wohin ſie wollten [1]. Nach Haleb fiel Hama, Himß und andere feſte Schlöſſer Syriens, und Timur zog nach Baalbek, d. i. Heliopolis, das damahls noch nicht in Ruinen, ſondern eine wohlbevölkerte Stadt, in wohlbebauter Umgegend war, indem ſie dem Heere Proviant und andere Nothdurft auf lange Zeit gewährte [2]. Einen Marſch weiter als Baalbek, in deſſen Tempel Timur nur das Werk der Dſchinnen und der Dämonen ſah, beſuchte er das Grab Noe's, und zog gerade nach Damaskus, in deſſen Mauern der Sultan von Ägypten ſich ſelbſt befand. Dieſer ſandte dem Eroberer einen Bothſchafter im Kleide eines Derwiſches, von zwey jungen Leuten begleitet, deren Äußeres dem Staatsſecretär verdächtig erſchien. Bey ihrer Durchſuchung fanden ſich in ihren Stiefeln vergiftete Dolche, und ſie bekannten, daß ſie vom Sultan geſendet worden, Timur'n bey Gelegenheit der Audienz des Bothſchafters zu durchdolchen [3]. Mit denſelben Dolchen wurde der Derwiſch Bothſchafter erſtochen, ſeinen zwey Handlangern aber, den Aſſaſſinen, nur Naſen und Ohren abgeſchnitten, weil ſie das Schreiben Timur's überbringen ſollten, worin er den Frieden gegen die Anerkennung ſeines oberſten Herrſcherrechts durch Münze und Kanzelgebeth forderte [4]; aber einer der Emire Timur's überbrachte als Bothſchafter dieſes Schreiben, welches durch einen ägyptiſchen zweyten Bothſchafter mit dem Verſprechen der Freylaſſung des Otlamiſch beantwortet ward. Die entſcheidende
5. Jan. 1401 Schlacht wurde vom Sultan unter den Mauern von Damaskus verloren, und unter den Gefangenen befand ſich der Neffe Timur's aus ſeiner Schweſter, Husein Mirſa, welcher früher mit einigen Verſchwornen zum Feinde übergegangen war. So grauſam Timur ſonſt, ſo ſchonend war er gegen die Glieder ſeiner Familie; des Prinzen Verrätherey wurde nach Dſchengischan's Satzung bloß mit Stockſtreichen beſtraft [5]. Timur beſuchte während der Belagerung von Damaskus die vor der Stadt gelegenen Gräber Omm Selma's und Omm Habiba's, zweyer Gemahlinnen, und Belal's, des Gebethausrufers Mohammed's. Er empfing die an ihn abgeordneten Scheiche und Gelehrten, und lud ſie zu ſeinem Mahle von geſottenem Fleiſche, ſie zum Eſſen ermunternd. Unter denſelben befand ſich Ibn Chaldun, der berühmte arabiſche Geſchichtſchreiber, der in der Vorarbeit ſeines hiſtoriſchen Werks, die Urſachen des Steigens und Fallens der Staaten, wie Montesquieu, mit Philoſophie und Kritik erörtert. Selbſt viel beleſen in der Geſchichte, unterhielt ſich Ti-

[1]) Arabſchah Bogen Z. 3. [2]) Scheref. V. ch. 23. p. 312. [3]) Derſelbe ch. 24. p. 314. [4]) Eben da p. 319. [5]) Derſelbe ch. 25. p. 326.

mur mit ihm, dem Geſchichtſchreiber der arabiſchen Staaten, in Spanien und Afrika, der ihm anfangs nur durch ſeinen ſeltſamen Kopfbund als ein Fremder aufgefallen war, und vernahm mit wohlgefälligem Ohr die ſchmeichelhafte Äußerung des vielgereiſten und vielgewandten Geſchichtſchreibers, daß er in Oſten und Weſten, in den Geſchichten alter und neuer Zeit, keinen Herrn und Fürſten geſehen und gefunden, der, den Sinn dieſer Nahmen ganz wie Timur ausfüllend, ſelbſt durch ſeine Tafel Rettung und Heil und Ruhm und Adel verſchaffte [1]).

Die friedliche Übergabe der Stadt ward gegen eine Brandſchatzung von einer Million Ducaten zugeſichert [2]); zur Einhebung derſelben wurden von acht Thoren der Stadt ſieben geſperrt, und nur das achte, an welchem die Einnehmer der Brandſchatzung ſaßen, blieb geöffnet. Die Citadelle ergab ſich, nachdem der Waſſergraben abgeleitet, und unter das Holzgerüſt der untergrabenen Mauern Feuer angelegt worden; der Feſtungsbefehlshaber wurde ungeachtet der friedlichen Übergabe hingerichtet, weil er dieſelbe zu ſpät eingegangen. Die Beſatzung, meiſtens tſcherkaſſiſche Mamluken und Neger, wurden unter die Emire vertheilt, die Künſtler, Handwerker und Gelehrten abgeſondert und nach Samarkand abgeführt [3]); unter den letzten befanden ſich zwey der berühmteſten Ärzte jener Zeit, unter den erſten die Stahlarbeiter, ſo berühmt durch ihre damaskiſchen Klingen, deren Kunſt ſeitdem nach Chorasan und Perſien ausgewandert, zu Damaskus aber verloren gegangen iſt. Neue Münze wurde auf den Nahmen Timur's geſchlagen, und dieſelbe den Siegesſchreiben beygelegt, womit Eilbothen die Kunde der Eroberung bis in den fernſten Oſten trugen; über die Gräber der beyden heiligen Frauen, der Gemahlinnen des Propheten, wurden Dome gewölbt, die, ungeachtet des vielen Schnitzwerks aus weißem Marmor durch die Sorge der Prinzen und Emire, denen der Bau aufgetragen war, binnen fünf und zwanzig Tagen vollendet wurden. Bey dieſer Gelegenheit äußerte ſich Timur in ſeinem geheimen Rathe mit großem Unwillen über die Bewohner von Damaskus, „welche einſt die Propheten, beſonders Ali und ſei„nen Sohn Husein, ſo mißhandelt, welche acht Jahrhunderte die „Gräber der Gemahlinnen des Propheten mit Schutt und Graus be„deckt anſehen konnten, ohne darüber eine Kuppel zu bauen.“ Dieſer heilige Eifer Timur's zu Gunſten Ali's und Husein's wider die Nachkommen der erſten Anhänger Moawia's und Jeſid's wirkte auffallend auf die Glieder des geheimen Raths, und noch mehr auf das Heer, welches mit Gewalt in die Stadt eindrang, und der bezahlten Brandſchatzung ungeachtet dieſelbe mit Feuer und Schwert verheerte. Wiewohl man das Feuer anfangs zu löſchen bemüht war, ſo griff dasſelbe, 25. März 1401

[1]) Arabſchah Bogen Bb. 3. [2]) Dſchenabi S. 157. [3]) Scherefedd. L. V. ch. 27. p. 340.

da der obere Theil aller Häuſer zu Damaskus meiſtens von Holz [1]), in kurzer Zeit ſo ſehr um ſich, daß die ganze Stadt ein großer Brand aufflammte, nach allen Seiten den Wohlgeruch des Cedern- und Cypreſſenholzes, womit die Gemächer getäfelt, des Sandarachs und Sumachs, womit ſie gefirnißt waren, verbreitend [2]). Timur ſandte einen Emir, wenigſtens das älteſte Meiſterwerk ſaraceniſcher Baukunſt, die große Moſchee der Ommiaden, zu retten; aber da der Dom mit Bley gedeckt war, ſtürzte derſelbe in feurigen Bächen herunter; nur die einzige Minaret, d. i. der Gebethausruferthurm, auf welchem, nach der Legende der Moslimen, der Herr Jeſus am jüngſten Tage vom Himmel zur Erde niederfahren ſoll [3]), um die Lebendigen und Todten zu richten, blieb, wiewohl nur mit Holz gedeckt, vom Feuer verſchont, zum größten Wunder der damahligen, und auch noch der heutigen Bewohner und Beſucher Damask's. Timur lagerte ſich nach dem Brande in der ſchönen Ebene von Ghuta [4]), welche eines der vier Paradieſe Aſiens. Die andern drey ſind die von Samarkand, das Thal von Bewwan in Perſien, und die Ufer des Euphrates an ſeiner Mündung bey Obolla, deren keines von den Heeren des Welteroberers unentweiht geblieben, denn von Samarkand, ſeiner Reſidenz, ausgehend, war er auf dem zweyten perſiſchen Feldzuge durch das paradieſiſche Thal von Bewwan in Perſien eingedrungen, und jetzt ſandte er von dem Zauberthale Damask's und den rauchenden Ruinen der Stadt eine Abtheilung ſeines Heeres über die Ruinen von Tadmor oder Palmyra, wohin ſich der turkmaniſche Stamm Sulkadr geflüchtet hatte, gegen die Ufer und die Mündung des Euphrat. Er ſelbſt zog über Hama, welches, auf dem Hermarſche mit Plünderung verſchont, jetzt durch dieſelbe erſchöpft wurde, gegen Mardin, wo die Herren der Feſte Hoßn-Keif und der Stadt Erſen die Erde huldigend küßten [5]), und von ihm mit goldenem Kaftan, Gürtel und Schwert mit goldenem Griff beſchenkt wurden.

Iſa Taher, der Herrſcher der Familie Ortok, welcher ſchon im letzten perſiſchen Feldzuge auf die außerordentliche Feſtigkeit ſeiner Reſidenz Mardin mit Zuverſicht und glücklichem Erfolg gebaut hatte, beantwortete die lakoniſche Aufforderung Timur's eben ſo lakoniſch, und genoß des Triumphes, denſelben die Felſenmauern vorbey nach Bagdad ziehen zu ſehen. Ferrudſch [6]), der Statthalter Ahmed Dſchelair's des Ilchanen, vertheidigte ſich mit dem hartnäckigſten Muthe; die Belagerung war der heißeſten eine, nicht nur durch die Hitze des Angriffs und der Vertheidigung, ſondern auch durch die des Sommers, die mit den Gluthen des heißeſten arabiſchen Klima in der Mitte
9. Jul. 1401 Auguſt's flammte. An einem der heißeſten Tage, wo die Beſatzung,

[1]) Scherefeddin L. V. ch. 27. p. 343. [2]) Derſelbe p. 335. [3]) Derſelbe p. 346. [4]) Derſelbe ch. 28. p. 347. [5]) Derſelbe ch. 30. p. 355. [6]) Derſelbe ch. 32. p. 366.

nicht im Stande ſich auf den glühenden Wällen zu halten, auf denſelben nur ihre Helme auf Stäben aufgepflanzt, und in den Caſematten und Kellern Labſal und Erfriſchung geſucht hatte, wurde allgemeiner Sturm geliefert, und von Emir Scheich Nureddin die mit dem Neumond gekrönte Standarte des Roßſchweifes auf den Mauern aufgepflanzt [1]. Ferrudſch und ſeine Tochter, die auf dem Tigris entflohen, wurden eingeholt; ſie warfen ſich in den Fluß, wo ſie ertranken; ihre Leichname wurden aufgefangen, und ans Ufer geworfen. Dann begann ein Schauſpiel der Verheerung und Niedermetzelung, wodurch der Tatar Timur mit dem Mongolen Holaku, dem Zerſtörer des Chalifenthums, dem Eroberer Bagdad's, wetteiferte, und die Stadt des Heils ward eine Stätte des Verderbens [2]. Von der allgemeinen Zerſtörung der Gebäude waren bloß die Moſcheen, Schulen, Klöſter und Spitäler, von dem allgemeinen Blutbefehl bloß die Imame, Richter und Profeſſoren ausgenommen; ſonſt ſollte keine Seele mit dem Leben verſchont werden, weder das Kind von acht Jahren, noch der Greis von achtzig [3]. Jeder Mann des Heeres, das neunzig tauſend ſtark war, mußte einen Kopf liefern, wenn er den ſeinigen behalten wollte; neunzig tauſend Köpfe fielen, und wurden vor den Thürmen der Stadt in Thürme aufgeſchichtet zum Siegesdenkmahl der Barbarey des Welteroberers [4]. Ehe Timur von Bagdad abzog, unterließ er nicht, am Grabe des großen Imams Abu Hanife, des erſten der vier ſunnitiſchen Imame der rechtgläubigen moslimiſchen Kirche, ſeine Andacht zu verrichten. In dieſer bey den Moslimen ſo verdienſtlichen und hoch angeſehenen Andacht des Gräberbeſuchers wetteiferten mit Timur auch ſeine Gemahlinnen, die Kaiſerinnen, die auf ihren Reiſen keine Wallfahrtſtätte unbeſucht vorbeygingen. So beſuchte die Kaiſerinn Tumanaga, die Timur jetzt mit ihren Söhnen von Samarkand zu ſich berief, zu Buchara das Grabmahl des Scheichs Bacherſi, zu Tus das des achten Imams Ali Riſa [5]. Die Gemahlinn Timur's Tumanaga und die Tochter Begsiaga und ihre Baſe Sadekin trafen ihn zu Audſchan, wo ſie ihm goldene Kleider darbrachten und Gold und Edelſteine über den Kopf ſtreuten [6]. Er lagerte dann mit dem Heere zu Nachdſchiwan, beſah die in der Nähe davon gelegene Feſtung Alandſchik, die während des ſyriſchen Feldzugs empört zum zweyten Mahle bezwungen worden war [7], empfing eine entſchuldigende und huldigende Bothſchaft des Beherrſchers von Georgien und zog über Gendſche und Berdaa nach dem Winterquartiere in die ſchöne Ebene von Karabagh [8].

Mit der Winter-Sonnenwende des erſten Jahres des fünfzehnten 10.Dec.
Jahrhunderts bezog Timur die Winterquartiere und empfing die Hul- 1401

[1]) Scherefeddin ch. 32. p. 369. [2]) Derſelbe p. 365. [3]) Derſelbe p. 370. [4]) Eben da. [5]) Derſelbe V. ch. 35. p. 378. [6]) Eben da p. 379. [7]) Derſelbe V. ch. 31. p. 358. und ch. 36. p. 380. [8]) Derſelbe ch. 37. p. 384.

digungen ſeiner Söhne und Enkel, Nowiane und Emire. Er zeichnete vorzüglich den Prinzen Mohammed Mirſa ſeinen Enkel aus, dem er eine goldene Krone auf's Haupt ſetzte, und ihm neun Reihen von Pferden, jede von neun einfarbigen Pferden mit goldenen Sätteln ſchenkte. Die Gegenwart der Kaiſerinnen und andern Damen des Haremes verherrlichte das Feſt. Nach Scherefeddin, dem perſiſchen Geſchichtſchreiber Timur's, ſoll er hier eine friedliche und huldigende Geſandtſchaft Bajeſid's empfangen, und dieſelbe mit einem Schreiben beantwortet haben, welches entweder die Hinrichtung oder die Einkerkerung, oder wenigſtens die Landesverweiſung Karajuſuf's des Turkmanen vom ſchwarzen Hammel begehrte; die osmaniſchen ſchweigen von der Bothſchaft Bajeſid's, und melden bloß das in beleidigendem Beglaubigungsſchreiben ſeines Bothſchafters Tſchempai Eltſchikede geſtellte obige Begehren Timur's. Ehe er die Bothſchafter entließ, gab er ihnen in der Ebene jenſeits des Araxes eine große Treibjagd, deren Kreis von dem Heere gebildet, ſechs Mann tief war. Er beſchenkte die Bothſchafter mit goldenen Mützen und Gürteln, und kündigte ihnen an, daß er mit dem Frühjahre an Klein-Aſiens Gränze die Antwort Bajeſid's abwarten, und ihm, je nachdem ſie ausfiele, die Hand zum Frieden oder den Arm zum Kriege biethen werde [1]). Die übrigen Tage des Winters verwandte Timur auf die Wiederherſtellung eines alten Canales des Araxes, den er durch das Heer wieder aufgraben ließ, und ihn nach dem Nahmen eines der angeſehenſten Fürſten ſeines Stammes den Fluß von Berlas nannte [2]). Schon war der Frühling da, als Timur noch in der Ebene von Karabagh weilte, und ſich oft die Zeit durch Geſpräche mit ſeinen Emiren über den vermuthlichen türkiſchen Krieg und über den Ausſchlag desſelben kürzte. Zwey glückliche Erſcheinungen beſtärkten ihn ungemein in der vorgefaßten Meinung vom günſtigen Ausgange dieſer Unternehmung gegen Rum; die eine die
27. Apr. 1402 Geburt eines Enkels des Mirſa Tſchoki, Sohnes Schahrochs, eine Begebenheit, welche das Heer mit Freuden füllte, und den Hof mit Feſten belebte, wobey die Frauen des Haremes nach hergebrachter Sitte über das theure Haupt des Vaters und Großvaters Goldſtücke und Perlen ausſtreuten [3]); die zweyte das Aufgehen eines außerordentlich großen hellen und feurigen Kometen im Weſten, deſſen Strahlen, dem Auge über vier Ellen lang, wie eine Lanze gegen Oſten flammten, und der drey Monathe lang die ganze Nacht die Erde beleuchtete, das Licht aller Sterne überſtrahlend. Alle Völker vom Indus und Ganges bis an den Rhein und Tagus ſahen denſelben, und die Griechen nannten ihn Lampadias, d. i. Lampenträger; denſelben galt er als ſchreckliche Vorbedeutung blutiger Schlachten im Oſten, den ſternkundigen Begleitern und Vertrauten Timur's als die günſtigſte Vorbedeutung gewiſſer Siege im Weſten.

[1]) Scherefedd. V. ch. 39. p. 399. [2]) Eben da ch. 40. p. 400. [3]) Eben da ch. 41. p. 407.

Timur brach von Karabagh auf, und verweilte zu Awenik, die Zurückkunft der Bothſchafter zwey Monathe lang erwartend. Endlich ſetzte er ſich in Marſch nach dem feſten Schloſſe Kumach, deſſen Zurückgabe eine der an Bajeſid geſtellten Forderungen, und begann die Erfüllung derſelben, indem er es zehn Tage lang belagerte, und am eilften mittelſt einer Truppe von Soldaten aus Mekran, welche geſchickte Felſenkletterer, ſtürmend erobern ließ [1]). Timur kam von der Ebene von Erſendſchan, deſſen Herrſchaft er neuerdings ſeinem Schutzgenoſſen Taherten übergab, und ſetzte ſeinen Marſch über Siwas nach Klein-Aſien fort. Zu Siwas erſchien der Bothſchafter Tſchempai Eltſchikede mit den Bothſchaftern Bajeſid's, Überbringern eines anmaßenden Schreibens und einer hochmüthigen Antwort; Bajeſid forderte den Welteroberer auf, vor ihm zu erſcheinen, und wenn nicht, ſo ſollten Timur's Gemahlinnen dreymahl von ihm geſchieden ſeyn; käme er aber, und fände ihn nicht im Schlachtfelde, ſo wolle er Bajeſid ſelbſt dreymahl geſchieden ſeyn von ſeinem Hareme. Die Beleidigung dieſer Bothſchaft war durch die Verletzung der diplomatiſchen Formen des Schreibens noch erhöht. Timur hatte dieſelben in dem ſeinigen auf dem Fuße der Gleichheit von Herrſcher zu Herrſcher beobachtet, indem er in der Überſchrift ſeinen Nahmen zwar vor dem Bajeſid's, aber in einer und derſelben Linie ſetzte. In Bajeſid's Schreiben war der Nahme Timur's unter dem Bajeſid's, und dieſer mit Gold, jener nur ſchwarz geſchrieben [2]). Timur ergrimmte über ſolche Beleidigung durch Verletzung hergebrachter Sitte in Wort und Schrift. „Der Sohn „Murad's iſt raſend,“ ſprach er, als er die verletzten Curialien des Schreibens erblickte; als er aber in der Leſung auf die Stelle kam von der Eheſcheidung ſeiner Gemahlinnen, kannte ſein Zorn keine Gränzen mehr, indem ſolche Erwähnung des Haremes, den kein Mann gegen den andern zu nennen das Recht hat, der größte perſönliche Schimpf. Er ſtieß die Geſchenke, welche ihm die Bothſchafter in zehn Pferden (die tatariſche Neunzahl verletzend) und mehreren Jagdthieren darbringen wollten, zurück, ſagte im erſten Anfalle des Zornes zum türkiſchen Bothſchafter, daß, wenn die Perſon der Geſandten nicht unverletzlich wäre, er ihm ſogleich den Kopf vor die Füße würde haben legen laſſen, und ſetzte dann, nachdem ſich ſein Zorn etwas abgekühlt, hinzu, daß Bajeſid ohne Glauben und Treue ſein Loos ſelbſt entſchieden, daß er nun zum Empfange ſeines ſiegreichen Heeres bereit ſeyn möge [3]).

Timur hielt über das Heer feyerliche Schau, welcher die osmaniſchen Bothſchafter zu Pferde beywohnten. Die Inhaber der Regimenter brachten vor demſelben kniend mit dem Zügel ihres Pferdes in den Händen die gewöhnlichen Glückswünſchungen und Segensformeln dar,

[1]) Scherefeddin ch. 43 p. 415. [2]) Arabſchah Gg. 4. [3]) Scheref. V. ch. 43. p. 416.

und Timur pries die Vollzähligkeit und gute Haltung ihrer Truppe, vorzüglich aber die des Heeres, welches der Prinz Mohammed Sultan ganz friſch aus Samarkand herbeigeführt, und welches ſich durch eine neue Erfindung einförmiger Farbe der einzelnen Regimenter auszeichnete; die erſte Spur ordentlicher Uniformirung und Montur [1]). Einige Geſchwader hatten rothe Standarten, rothe Fahnen, rothe Helme, rothe Panzer, rothe Sättel, Schabraken, Lanzen, Schilde und Keulen, bey andern waren alle dieſe Waffen gelb, bei andern weiß u. ſ. w.; auch waren zwey Regimenter ganz mit Küraſſen bedeckt, die älteſten Küraſſierregimenter, deren die Kriegsgeſchichte erwähnt [2]). Die Heerſchau dauerte von Tagesanbruch bis Nachmittag, wo die Heermuſik das Zeichen zum Gebethe gab, und Timur dasſelbe verrichtete. Er ließ die türkiſchen Bothſchafter zu Pferde durch alle Reihen führen, und fertigte ſie dann mit dem letzten Worte ab: daß er noch zum Frieden erböthig, wenn Bajeſid das gefangene Gefolge Taherten's herausgeben, und ihm einen ſeiner Söhne ſchicken wolle, der auf das beſte behandelt werden ſolle; nur unter dieſen Bedingungen könne er ſich noch ferners der ruhigen und ſichern Herrſchaft Klein-Aſiens erfreuen [3]). Mit dieſen Bothſchaftern, Herolden des öffentlichen Kaiſerwortes, ſchickte Timur aber auch geheime Geſchäftsführer an die tatariſchen Truppen ab, deren eine große Zahl im Heere Bajeſid's, um ſie durch die Erinnerung an Stammverwandtſchaft und an die entehrende Herrſchaft der osmaniſchen Turkmanen, deren Gründer ein Freygelaſſener der Seldſchuken geweſen ſey [4]), zum Abfall von demſelben und zum Übergange zu ihren ſtammverwandten Vettern zu bewegen.

Die Einſtreuungen Timur's begünſtigte ein in Bajeſid's Heere durch ſeine ſtrenge Behandlung und unregelmäßige Bezahlung des Soldes herrſchender Geiſt von Unzufriedenheit [5]). Umſonſt hatten der Weſir Ali-Paſcha und ſein Sohn Ibrahim im Kriegsrath, welcher zu Pferde gehalten der Fußdiwan heißt, durch Vorſtellungen Bajeſid's Tollkühnheit und Sparſamkeit zu mildern verſucht; umſonſt hatten ſie ihm vorgeſtellt, daß des Feindes Überzahl keine offene Feldſchlacht, ſondern vielmehr den kleinen Krieg in Schluchten und waldigen Gegenden erwünſchlich mache; umſonſt bathen ſie ihn, wenigſtens ſeine Schätze zu öffnen, und durch die Vertheilung derſelben den Muth der unzufriedenen Truppen zu befeuern [6]). Er blieb unerſchütterlich auf ſeinem Entſchluſſe, den feindlichen Tataren im offenen Felde entgegenzugehen, und den in ſeinem Heere Dienenden den Schatz zu verſchließen. Da ſoll einer der Generale geſagt haben: „Wahrſcheinlich trägt Bajeſid's Geld ſchon Timur's Gepräge, weil „er ſich nicht traut, dasſelbe unter die Soldaten zu vertheilen [7]).“ Die

[1]) Scheref. ch. 44. p. 418. [2]) Derſelbe V. ch. 44. p. 419. [3]) Eben da. [4]) Arabſchah in einem beſonderen Hauptſtücke ſehr ausführlich Bogen Hh und Hh2, und nach demſelben Aali Bl. 35. [5]) Aali Bl. 35. und Chalcondylas. [6]) Chalcondylas. [7]) Eben da.

Soldaten, von dem Geiſte ihrer Officiere beſeelt, machten Vorſtellungen in demſelben Sinne, nicht im Kriegsrath, wo ſie keine Stimme haben, ſondern durch die des Symbols, unter deſſen Larve ſich die Wahrheit aſiatiſchen Thronen ſo oft ungeſtraft nahen darf. Bajeſid hatte Nachts reinen Honig begehrt. Es war kein reiner zu finden, weil Nachts Bienen und Hummeln denſelben verunreinigen. Die Sipahi ſandten ihm einen Teller ſolchen Honigs mit einem erklärenden Zettel: „Honig iſt ungenießbar bey Nacht, weil von Bienen und „Hummeln verunreinigt; eben ſo wenig nützt Geld aufgeſpart bis auf „die ſchwarze Stunde des Unheils [1]).“ Bajeſid, taub gegen die Vorſtellungen der Generale und Soldaten, zog mit ſeinem Heere von einmahlhundert zwanzigtauſend Mann, worunter achtzehn tauſend Tataren und zehn tauſend Mann ſerviſcher Hülfstruppen unter Lazar's Befehl, gegen das dem ſeinigen ſiebenmahl überlegene Heer Timur's.

Als Timur zu Siwas vernahm, daß Bajeſid mit ſeinem Heere zu Tokat, wohin der Weg von Siwas durch dichte Waldungen führt, wandte er ſich ſüdlich gegen Kaißarije, und von da wieder nordweſtlich gegen Kirſchehr und Angora. Sechs Tage brachte er auf dem Marſche von Siwas nach Kaißarije, drey von hier bis Kirſchehr dem Fluſſe Indſcheßu [2]) entlang, und drey andere auf dem Marſche von Kirſchehr bis Angora zu. Jakub, der osmaniſche Befehlshaber der Stadt, antwortete der Aufforderung Timur's, die Stadt zu ergeben, wie es tapferem Krieger geziemt. Timur ſchnitt das Waſſer des Flüßchens von Tſchibükabad, welches die Stadt tränkt, ab, und begann die Untergrabung der Mauern, als er die Kunde erhielt, daß Bajeſid mit ſeinem Heere nur drey Stunden entfernt. Sogleich hob er die Belagerung auf, und lagerte ſich jenſeits des Flüßchens, ſo daß er es im Rücken hatte, das Lager mit Graben und Pfahlwerk befeſtigend [3]). Bajeſid, in der Verblendung des Übermuthes, um zu zeigen, wie wenig er die Macht Timur's achte, zog mit ſeinem Lager ſich nördlich, und ſtellte auf dem waſſerloſen Hochland eine Jagd an. Seine Soldaten verſchmachteten aus Hitze und Waſſermangel, und fünftauſend derſelben hauchten auf dem Marſche den Geiſt verdurſtend aus [4]). Als er nach drey Tagen die Stelle ſeines alten Lagers beziehen wollte, fand er dasſelbe nicht nur vom Heere Timur's beſetzt, ſondern auch die einzige Quelle, die dort ſein Heer tränken konnte, durch Timur's Soldaten (der dieſelben Nachts zu dieſem Zwecke hingeſandt) verwüſtet und verunreinigt. Nordöſtlich von Angora in der Ebene von Tſchibükabad [5]), d. i. Rohrbau, in denſelben Feldern, wo am Fuße des Berges Stella Pompejus den Mithridates geſchlagen, ſtellten ſich die beyden Heere in Schlachtordnung. Zwey Heere, die zuſammen nicht viel

[1]) Aali Bl. 35. [2]) Ben Scheref. Youlghoun Sson L. V. ch. 46. p. 2. [3]) Derſelbe p. 7. [4]) Ducas XVI. p. 34. damit ſtimmen die fünftauſend bey Arabſchah (Bogen Ii) überein. [5]) Dſchihannuma S. 644.

weniger als eine Million Menſchen ſtark von beyden Seiten, nicht nur von den Herrſchern der Tataren und Osmanen, von Timur (dem Eiſen) und Bajeſid (dem Wetterſtrahl) ſelbſt in Perſon angeführt, ſondern deren einzelne Abtheilungen auch von den Prinzen, ihren Söhnen und Enkeln, und unter dieſen von den tapferſten Feldherren Aſiens und Europa's befehligt wurden.

Von ſieben Söhnen Timur's waren zwey noch unmündig, der älteſte, Dſchihangir, ſchon lange geſtorben, die andern vier mit fünf Enkeln Timur's, d. i. neun Prinzen vom Geblüte, befehligten die Abtheilungen des tatariſchen Heeres; die des osmaniſchen die fünf Söhne Bajeſid's (der ſechſte Ertoghrul war bey Siwas zu Grunde gegangen, vom ſiebenten Kaſim wird anderswo die Rede ſeyn); unter ihnen die größten Feldherren ihrer Zeit. Den rechten Flügel Timur's führte der älteſte ſeiner lebenden Söhne, Prinz Miranſchah, und unter ihm ſein Sohn Prinz Ebubekr, den linken die Söhne Timur's Schahroch und Chalil, und unter ihnen der Enkel Timur's aus ſeiner Tochter, der nach der Verrätherey und den Stockſchlägen zu Damaskus wieder in Gnaden aufgenommene Schah Husein, an. Im Mittelpuncte des Treffens ſtand an der Ehrenſtelle des älteſten verſtorbenen Sohnes (Dſchihangir) deſſen Sohn Mirſa Mohammed Sultan, an ſeiner Rechten vor ihm vierzig Oberſte an der Spitze ihrer Regimenter, und eben ſo viele zu ſeiner Linken, vor ihm die Standarte des blutroth gefärbten Roßſchweifes vom goldenen Neumond gekrönt, unter ihm ſein Oheim Omar Scheich, der Sohn Timur's, mit ſeinen Söhnen Mirſa Pir Mohammed und Iskender, Timur ſelbſt mit vierzig Regimentern im Hinterhalte [1]). Bajeſid untergab die aſiatiſchen Truppen, welche den rechten Flügel bildeten, dem Befehle ſeines älteſten Sohnes Suleimanſchah, des Statthalters von Aidin, Ssaruchan und Karaſi, auf dem linken ſtanden die ſerviſchen Truppen von Lazarewitſch Stephan, dem Schwager Bajeſid's, befehligt; im Mittelpuncte Bajeſid ſelbſt, und unter ihm ſeine drey Söhne Iſa, Muſa und Muſtafa, mit zehn tauſend Janitſcharen und Aſaben [2]), und den tapferſten Generalen, den Hinterhalt des Heeres führte ſein Sohn Mohammed. In der Stirnſeite des Heeres Timur's waren zwey und dreyßig Elephanten, die er aus Indien mitgebracht, aufgereiht [3]). Den ſerviſchen Hülfstruppen des linken osmaniſchen Flügels ſtanden auf dem rechten der Feinde die der Vaſallen, Gränzhüther des tatariſchen Reichs, als: Ibrahimſchah von Schirwan, Taherten von Erſendſchan, Kara Osman Bajender von Diarbekr, mit ihren Turkmanen entgegen, ſo daß in Timur's tatariſchem Heere Turkmanen, und in Bajeſid's osmaniſchem Heere nicht nur Tataren, ſondern auch Servier fochten.

Um ſechs Uhr Morgens begann die Schlacht mit dem Geſchmetter tatariſcher Schlachttrompeten und dem Feldgeſchrey Sürün auf der

[1]) Scheref. V. ch. 47. [2]) Bratutti p. 214. [3]) Schiltberger S. 44. einſtimmig mit Scherefeddin V. 47. p. 9.

einen, unter dem Getöſe der türkiſchen Trommel und dem Schlachtruf Allah auf der andern Seite. Timur, von einem Derwiſche ermahnt, ſtieg vom Pferde, ſein Gebeth zu verrichten, und gab den Befehl zum Angriff. Mirſa Ebubekr, der unter ſeines Vaters Miranſchah Oberbefehl den Vortrab des rechten Flügels führte, griff den Rücken der Osmanen an, auf welchem die Servier, wie Löwen fechtend, die Kühnheit des Angriffs züchtigten. Da kniete Mirſa Mohammed Sultan, der Befehlshaber des mittelſten Treffens, vor Timur nieder, um Erlaubniß bittend, dem linken gefährdeten Flügel zu Hülfe eilen zu dürfen. Die europäiſchen Truppen fochten mit außerordentlicher Tapferkeit und unüberwindlichem Muth; doch während die Servier auf dem linken Flügel Wunder der Tapferkeit thaten, gingen auf dem rechten die Truppen von Aidin, welche ihren vorigen Fürſten in den Reihen der Feinde erblickt, zu demſelben über, und ihnen folgten die Truppen von Ssaruchan, Menteſche, Kermian, und die durch Timur's geheime Sendung zum Abfall verleiteten Tataren. Schon waren die Servier von Bajeſid abgeſchnitten, als ihr tapferer Feldherr Stephan, ſich mit ſeinen gepanzerten Reitern durch die Feinde mit großem Verluſt derſelben durchſchlagend, ſeinem Schwäher dem Sultan die Flucht anrieth. Als Timur den Heldenmuth der Servier ſah, rief er aus: die Derwiſche (die Armen) haben es an nichts ermangeln laſſen [1]). Bajeſid, nicht zu erſchüttern in ſeiner Halsſtarrigkeit, harrte mit den zehntauſend Janitſcharen, mit denen er eine Anhöhe beſetzt hatte, unbeweglich aus. Stephan, da er die Schlacht verloren und den Sultan nicht zu retten ſah, deckte den Rückzug des älteſten Sohnes Suleiman, welchen der Großweſir Ali-Paſcha, der Janitſcharen-Aga Hasan, und der Subaſchi Ainebeg aus der Schlacht riſſen, und mit ihm weſtlich gegen das Meer zogen, während die Emire Amaſia's, den Prinzen Mohammed in ihre Mitte nehmend, mit demſelben gegen Oſten ins Gebirge entflohen. Bajeſid der Sultan, von ſeinen Haus- und Hülfstruppen, von ſeinen Weſiren und Emiren, von ſeinen Paſchen und Söhnen verlaſſen, harrte mit ſeinen noch obendrein durch brennenden Durſt zu Tode gequälten Janitſcharen den ganzen langen heißen Tag auf der beſetzten Anhöhe aus, bis die Nacht hereinbrach. Heiß war der Tag wie der von Honain, wo der Prophet wider die Übermacht der Ungläubigen ſo tapfer ausgeharrt, heiß wie der Tag auf der Ebene von Kerbela, wo Husein und ſeine Getreuen, von Durſt ermattet, in die Hände der Feinde fielen. Bajeſid harrte aus, wie der Prophet und ſein Enkel Husein. Die zehntauſend ſeiner Getreuen waren aus Durſt verſchmachtet umgefallen, oder unter dem Schwerte der Tataren. Erſt als die Nacht einbrach, verſuchte Bajeſid auf Minnetbeg's dringendes Zureden, zu entfliehen, allein ſein Pferd

[1]) Neſchri Bl. 107.

ſtürzte, und er ward von Mahmudchan, dem Abkömmlinge Dſchengischan's, dem Titular-Chan der Dſchagatai, gefangen.

20. Jul. 1402 Mit Bajeſid fielen ſein Sohn Muſa, ſeine Emire Minnetbeg, Muſtafabeg, Alibeg der Oberſte der Verſchnittenen, Oberhaupt des Haremes Firuſbeg, der Beglerbeg Timurtaſch und ſein Sohn Jachſchibeg in Timur's Hände. Die Prinzen Suleiman, Mohammed und Iſa waren, der erſte weſtlich gegen das Meer, der zweyte öſtlich nach Amaſia, der dritte ſüdlich nach Karaman entflohen. Prinz Muſtafa war in der Schlacht in Verluſt gekommen, ohne daß ſein Tod bewieſen oder für jetzt etwas von ihm gehört worden. Nach dem byzantiniſchen Geſchichtſchreiber Ducas ſoll Timur, als Bajeſid gefangen ihm ins Zelt gebracht worden, mit ſeinem Sohne Schahroch Schah geſpielt, und als der Sultan gefangen an der Schwelle des Zeltes erſchien, eben ſeinen Schah mit dem Thurme verwechſelt haben, von welchem merkwürdigen Augenblick, in welchem der Schah der Osmanen den Thron mit dem Thurm des Gefängniſſes verwechſelte, dem Sohne der Beynahme geblieben seyn ſoll. Perſiſche, türkiſche und griechiſche Geſchichtſchreiber aber ſtimmen darin überein, daß der erſte Empfang des beſiegten und gefangenen Sultans von Timur's Seite großmüthig und edel. Da er ihn von der Hitze des Tages und der Schlacht ausgezehrt, beſtaubt und verbrannt vor ſich ſtehen ſah, redete er ihn huldreich an, ließ ihn neben ſich niederſitzen, und wies ihm drey ſtattliche Zelte an, ihm mit Schwüren betheuernd, daß er für ſein Leben nichts zu fürchten habe. Auf die Bitte Bajeſid's, daß ſeinen fehlenden Söhnen nachgeforſcht, und ihm der Troſt ihrer Geſellſchaft gewährt werden möge, wurden Commiſſäre ausgeſchickt, die aber nur den Prinzen Muſa auffanden, und denſelben, mit einem Ehrenkleide bedeckt, zu Timur führten; die Ehrenwache bey Bajeſid wurde dem Hasan Berlas, einem der erſten tatariſchen Emire und Verwandten von Timur, und dem Tſchempai, welcher als Bothſchafter an Bajeſid geſendet worden war, aufgetragen; wodurch in der Folge ſtrengere Behandlung, und das Mährchen vom eiſernen Käfiche veranlaßt worden, wird in dem folgenden Buche zu erzählen der Ort ſeyn. Dieſes mögen die folgenden Betrachtungen über die Wichtigkeit der Schlacht von Angora beſchließen.

Da die Wichtigkeit einer Schlacht aus den verſchiedenen Geſichtspuncten der Größe und Zahl der Heere, dem Anſehen und der Kriegskunſt der Feldherren, der Heftigkeit und Dauer des Kampfes, der Schwierigkeit des Terrains und der Fortſchritte in der Kriegskunſt, in Waffen und Stellung, und nach den Folgen des Siegs oder der Niederlage für das Schickſal der Feldherren und Könige, des Feldzugs und der Reiche beurtheilt werden muß; ſo iſt die Schlacht von Angora, aus den meiſten dieſer Geſichtspuncte betrachtet, ganz gewiß eine der wichtigſten der Kriegs- und Völkergeſchichte. Eine Völkerſchlacht der Türken und Tataren, in welcher dieſe das letzte Mahl je-

ne als Sieger unter das Joch beugten; eine Schlacht, nach welcher das osmaniſche Reich durch ſeines Herrn Gefangenſchaft ſeiner Auflöſung nahe gebracht, nicht mehr fürchterlich zu ſeyn ſchien; eine entſcheidende Schlacht, welche die Laufbahn der Siege Bajeſid's, aber zugleich auch die der Eroberungen Timur's endete, der ſchon drey Jahre darnach, und ohne eine weitere große Unternehmung ausgeführt zu haben, da er eben gegen China als Eroberer ausziehen wollte, ſtarb. Die Feldherren waren der blitzſchnelle Ländereroberer der Osmanen, Bajeſid der Wetterſtrahl, und der eiſenfeſte Weltbeherrſcher Timur, das Eiſen, und unter ihnen die Prinzen Söhne, Statthalter ihrer Reiche von Sina's Gränzen bis an den Bosporos, eine zahlreichere Sippſchaft von Feldherren kaiſerlichen und königlichen Geblüts aus demſelben Stamme, als die Geſchichte irgendwo anders aufzuweiſen hat. Timur, mit ſeinem halben Dutzend Söhne, Statthalter, Vicekönige, und ſeinem Dutzend von Enkeln, Feldherren unter ihren Vätern, ſteht einzig in der Geſchichte da, einzig als Welteroberer und Weltbeherrſcher, durch ein langes Menſchenalter mit mächtiger Fauſt zuſammenhaltend, was er mit mächtigem Arm ergriffen. Die Völker, welche ſich hier mit gleicher Tapferkeit an einem heißen Sommertage vom Morgen bis in die ſinkende Nacht bekämpften, waren nicht nur Tataren, Perſer und Türken, ſondern auch Europäer, wirkliche Chriſten (die Servier), und Abgefallene von allen Nationen (die zehntauſend Janitſcharen). In der Geſchichte der Kriegskunſt iſt die Schlacht wegen der erſten Uniformen und des erſten tatariſchen Küraſſierregimentes merkwürdig, und merkwürdig aus mehr als einem Geſichtspuncte iſt der Ort, wo die Schlacht geliefert ward. Auf der Ebene von Angora, im Angeſichte eben jener nördlichen Berge, wo Bajeſid's Vorfahren von den ſeldſchukiſchen Sultanen die erſten Weiden auf den Alpen für ihre Heerden erhalten hatten, auf der Ebene, wo Pompejus den Mithridates ſchlug, wurde der ſiegende Wetterſtrahl (Jildirim) von dem welterobernden Eiſen (Timur) beſiegt und abgeleitet, ſo daß er zum letzten Mahl zuckend erloſch.

Achtes Buch.

Hiſtoriſches Zeugenverhör über die Frage des eiſernen Käfiches; Tiſchreden Timur's und Bajeſid's. Verfolgung der Söhne Bajeſid's und Streifereien der Söhne Timur's; Smyrna's Eroberung. Bajeſid's und Timur's Tod. Getheilte Zwiſchenregierung. Mohammed's erſte Waffenthaten. Iſa's dreymahlige Niederlage. Auftritt Dſchuneid's; Suleiman's Feldzug wider Mohammed in Aſien und Streifzüge in Europa; Suleiman's Schwelgerey und Ende. Muſa's tyranniſche Regierung; Dichter und Gelehrte unter Suleiman und Muſa.

Die milde Art, womit Timur ſeinen Gefangenen, Bajeſid, behandelte, wurde durch einen Verſuch desſelben zur Flucht in ſtrengere Gewahrſam verwandelt. Mohammed, der dritte ſeiner Söhne, die ſich aus der Schlacht durch die Flucht gerettet, wagte den Verſuch, die des wenig bewachten Vaters möglich zu machen. Türkiſche Minengräber ſchlichen ſich Nachts ins Lager, und fingen an, aus einem benachbarten Zelte das, worin ſich Bajeſid befand, zu untergraben, um ihn durch einen Ausweg unter der Erde ins Freye zu bringen. Schon waren ſie glücklich bis in Mitte des Zeltes Bajeſid's gekommen, als die Rotte, welche bey Tagesanbruch die Wache abzulöſen kam, die unterirdiſche Arbeit entdeckte. Sie fanden Bajeſid und Firuſbeg, den Oberſt-Verſchnittenen, im Zelte wach und ſtehend. Die Minengräber entflohen glücklich. Timur überhäufte ſeinen Gefangenen mit Vorwürfen, ließ dem treuen Diener Chodſcha Firuſ, als dem Begünſtiger des Unternehmens, den Kopf abſchlagen, und hielt deſſen Herrn ſofort unter ſtrengerer Aufſicht, ſo daß er des Tages von verſtärkter Wache umgeben, Nachts aber gefeſſelt ward [1]). Aus dieſer verſchärften Obhuth und aus dem Mißverſtande des türkiſchen Wortes „Kafes,“ welches nicht nur Käfich, ſondern auch ein vergittertes Zimmer oder eine vergitterte Sänfte bedeutet, iſt das Mährchen des eiſernen

[1]) Ducas XVI. p. 21. Chalcondylas.

Käfiches entſtanden, welches ſo lange Zeit hindurch alle europäiſchen Geſchichtſchreiber nach dem Byzantiner Phranzes und dem Syrer Arabſchah wiederhohlt haben. Da dasſelbe über dreyhundert Jahre lang ein ſtehender Artikel rhetoriſcher Übung für hiſtoriſche Declamation geweſen, und ſelbſt der kritiſche Geſchichtſchreiber des Verfalls des byzantiniſchen Reichs über dieſen ſtreitigen Punct, der ſeinem Ziele doch nicht wie dem unſerigen zunächſt lag, ein förmliches hiſtoriſches Zeugenverhör angeſtellt hat, ſo ſey ein ſolches auch hier, doch vollſtändiger und genauer als bey Gibbon, angeſtellt, der weder den Augenzeugen Schiltberger, noch die älteſten Geſchichtſchreiber der Osmanen, Aaſchikpaſchaſade und Neſchri, noch das Urtheil Seadeddin's hierüber gekannt.

Zeugen, die wir verhören wollen, ſind erſtens gleichzeitige Europäer, zweytens die Byzantiner, drittens die morgenländiſchen Geſchichtſchreiber Timur's, und viertens die osmaniſchen. Erſtens: Schiltberger, der baieriſche Knappe, welcher in der Schlacht bey Nikopolis gefangen, ſo umſtändlich und treu die Gräuel des Gefangenenmordes erzählt, welcher in der zu Angora von den Tataren gefangen, als Sclave in den Dienſt der Söhne Timur's, erſt Schahroch's, dann Miranſchah's, kam, und die Schlacht und Gefangenſchaft Bajeſid's erzählt, welcher in der Beſchreibung der erſten, ſowohl in Betreff der Elephanten, als der gebirgigen Anhöhe, auf welche ſich Bajeſid zuletzt (mit den zehntauſend Janitſcharen) zurückzog, ganz mit den byzantiniſchen und morgenländiſchen Geſchichtſchreibern übereinſtimmt, meldet nichts von einem Käfiche [1]), und Boucicault ſagt in ſeinen gleichzeitig verfaßten Denkwürdigkeiten [2]) bloß, daß Bajeſid in der Gefangenſchaft harten Todes geſtorben ſey, woraus ſich weiter Nichts ſchließen läßt, indem der Tod in der Gefangenſchaft immer hart, wenn auch natürlich wie der Bajeſid's war. Zweytens: Von drey Byzantinern, welche die Geſchichte der Gefangennehmung erzählen, ſprechen die beyden glaubwürdigeren, Dukas [3]) und Chalcondylas, bloß von Feſſeln, und jener noch mit dem Umſtande, daß dieſelben nach dem Verſuche der Flucht größerer Sicherheit willen bloß Nachts angelegt wurden, und nur der dritte, der faſt durchaus, wo es Gegenſtände morgenländiſcher Geſchichte betrifft, unrichtige Phranzes, ſpricht von einem eiſernen Gemache. Drittens: Die perſiſchen Beſchreiber der Geſchichte Timur's in Proſa ſowohl als in Verſen, nähmlich Scherefeddin von Jeſd und der Verfaſſer der Timurnahmih, der epiſche Dichter Hatifi, ſprechen bloß vom ehrenvollen Empfange Bajeſid's im Zelte Timur's, und erwähnen eben ſo wenig mit einem Worte des Käfiches, als die mit Recht für die glaubwürdigſten Beſchreiber der Weltgeſchichte geachteten Lari

[1]) Schiltberger's Reiſe in den Orient. München 1813. S. 45. [2]) Mémoires de Boucicault P. I. c. 37. [3]) Ducas XVI. p. 38.

und Dſchenabi [1]). Die gleichzeitigen arabiſchen Geſchichtſchreiber, Ibn Hadſchr und Ibn Schohne, wovon jener die Biographien der berühmten Männer des achten Jahrhunderts der Hidſchret verfaßt, dieſer zu Damaskus die oben erzählte Unterredung mit Timur gehabt, wiſſen Nichts von einem eiſernen Käfiche, und das Stillſchweigen dieſer ſechs großen vollgültigen Zeugen ſtrafet den ſchimpfenden ſyriſchen Schönſchreiber Arabſchah, der jedes Capitel mit einem Schimpfworte auf Timur überſchreibt, und ſeine Worte bloß nach dem Erforderniſſe des reichen Reimes ſeiner künſtlich ausgearbeiteten volltönenden Proſe wählt und ſtellt, zu Lügen. Viertens: Der älteſte Geſchichtſchreiber der Osmanen, Aaſchikpaſchaſade, erzählt aus dem Munde eines Augenzeugen, der damahls in der Leibwache Bajeſid's und hernach als Befehlshaber zu Amaſia ſtand, daß Bajeſid in einer Sänfte, die wie ein Käfich vergittert war, zwiſchen zwey Pferden getragen wurde [2]). Einſtimmig mit demſelben ſind Neſchri's folgende Worte [3]): „Timur ließ eine Sänfte machen, in der man ihn (Bajeſid), wie in einem Kafes zwiſchen zwey Pferden trug. In dieſer mißverſtandenen Stelle liegt das bisher unbekannt gebliebene Quellenhaupt der ganzen Fabel des Käfiches, welche in dem Laufe der Zeit immer und immer vergrößert, zuletzt ſo vielmundig in den Ocean der Geſchichte ausgeſtrömt. Kafes heißt nicht nur ein Käfich, ſondern auch noch heute jedes vergitterte Frauengemach, und ſelbſt die Wohnung der osmaniſchen Prinzen im Serai zu Conſtantinopel. Kafes heißen die vergitterten Sänften, in welchen der Harem reiſet, und in einer ſolchen wurde Bajeſid, wie in einer vergitterten des Haremes, zwiſchen zwey Pferden getragen. Dieſe vergitterte Tragſänfte verwandelten ſpätere osmaniſche Anekdotenſchreiber ohne Nahmen auf des reimenden Syrers Glauben in einen eiſernen Käfich; aber kein einziger der als glaubwürdige Quellen angeſehenen osmaniſchen Geſchichtſchreiber [4]) meldet hievon ein Wort, und mit dem folgenden ſpricht ſich der mit Recht hochgeſchätzte Reichs-Hiſtoriograph Seadeddin in ſeiner Krone der Geſchichten hierüber aus: „Was „in einigen türkiſchen Geſchichten Mährchenerzähler von der Einſperrung in einen Käfich melden, iſt erdichtet. Hätte eine ähnliche Behandlung wirklich Statt gefunden, ſo würde Mewlana Scherefeddin „(als Timur's Lobredner) dieſelbe mit vieler Mühe prahlend geprieſen „haben. Da der ihm (Bajeſid) verhaßte Anblick der Tataren ſeinen „Eifer aufregte, ſo wählte er, in einer Sänfte zu ziehen. Wer ſich in „ſeine Lage ſetzen kann, wird verſtehen, daß er wirklich auf dieſe Art „gereiſet ſey, und wird fühlen, daß es ſeinem Eifer unmöglich geweſen, den Anblick der Feinde alle Tage zu ertragen. Diejenigen, welche die Sänfte von dem Käfiche nicht zu unterſcheiden wiſſen, gehö-

[1]) Auch das Nochbetet-tewarich und Behdſchetet-tewarich, die dem Lari nachſchreiben. [2]) Vatikan, Handſchrift S. 167 und 168. [3]) Neſchri Bl. 108. [4]) a) Eben da. b) Idris in der erſten Erzählung des V. Buches. c) Seadeddin. d) Aali Bl. 36. e) Sſolakſade Bl. 205. f) Rauſatul-ebrar.

„ren zu dem Haufen der Einſichtsloſen, welche Himmel und Schim„mel [1]) mit einander zu verwechſeln im Stande ſind.“

Aus dieſem Zeugenverhöre gleichzeitiger Europäer und Byzantiner, der Geſchichtſchreiber Timur's und der Osmanen, geht alſo hervor, daß die Erſten Nichts von dem Mährchen des Käfiches wiſſen, daß ein wenig glaubwürdiger Byzantiner von zwey glaubwürdigeren, ein ſchimpfender ſyriſcher Schönſchreiber von einem halben Dutzend perſiſcher und arabiſcher Geſchichtſchreiber Timur's, und endlich ein paar türkiſche Anekdotenſammler, welche das Mährchen dem Syrer nachgebethet, ebenfalls von einem halben Dutzend der angeſehenſten osmaniſchen Geſchichtſchreiber theils ſtillſchweigend widerlegt, theils über den Urſprung des Mährchens durch die Verwechslung der Sänfte mit dem Käfiche belehrt werden. Als die Hauptverfechter der beyden Meinungen ſtehen Arabſchah und Seadeddin gegenüber, indem jener der älteſte Erzähler des Mährchens, dieſer, auf Aaſchikpaſchaſade's und Neſchri's vollgültiges Zeugniß geſtützt, der angeſehenſte Widerleger iſt, und unter den zwanzig Geſchichtſchreibern, die wir vorüberziehen geſehen, ſind ſie die beyden einzigen, welche das Erzählte pragmatiſch zu begründen bemüht ſind. Arabſchah, auf das Wort eines andern nicht ſelten fabelnden arabiſchen Geſchichtſchreibers, des Patriarchen Eutychius, die Fabel glaubend, welche den perſiſchen Chosroes Schabur durch den römiſchen Cäſar Maximian oder Galerius in eine Kuhhaut einnähen läßt [2]), ſieht in Timur's eiſernem Käfiche nur die Vergeltung der römiſchen Kuhhaut, und Seadeddin ſucht die ſiegreiche Erklärung des Mißverſtandes von Sänfte und Käfich unnöthigerweiſe durch die Bemerkung zu verſtärken, daß, wenn etwas Wahres an der Sache wäre, Scherefeddin, der Lobredner Timur's, dieſelbe prahlend herauszuſtreichen nicht ermangelt haben würde. Dieſen beyden Betrachtungen des Syrers und des osmaniſchen Reichs-Hiſtoriographen mögen die beyden folgenden gegenüberſtehen. Timur, nach dem Zeugniſſe aller ſeiner Geſchichtſchreiber und ſelbſt nach dem des ihm feindlichſten Arabſchah, vollkommen in der Geſchichte bewandert, die er mit Liebe ſtudierte, wußte Nichts von der ſpäteren Fabel des Eutychius; doch konnten ihm die ähnlichen Schickſale großer Herrſcher, welche als Gefangene in ihrer Sieger Hände fielen, und wovon alle morgenländiſchen Geſchichtſchreiber ſprechen, keineswegs unbekannt geblieben ſeyn. Er mußte wiſſen, wie der römiſche Kaiſer Valerianus, vom perſiſchen Chosroes Schabur beſiegt, in der Gefangenſchaft ſtarb, wie der byzantiniſche Kaiſer Romanus Diogenes vom Seldſchuken Alparslan wieder in Freyheit geſetzt, und wie der Enkel Alparslan's, Sandſchar, der große Fürſt der Seldſchuken, von den Ghuſen gefangen, und wenigſtens anfangs ehrenvoll behandelt worden war. Das Beyſpiel des von dem Perſer

[1]) Seadeddin Bl. 115 der k. k. Hofbibl. und Bratutti S. 230. [2]) Eutychii annales I. p. 421 vers. Poccoc.

mißhandelten Römers war durch das doppelte ſchönere des von dem Seldſchuken wieder in Freyheit geſetzten Griechen, und des von den Uſen wohlbehandelten Seldſchuken überwogen. Doch Timur's großer Herrſchergenius bedurfte ſelbſt dieſer früheren Beyſpiele der Geſchichte nicht, welcher er, als großer Herrſcher durch Gewalt, ſelbſt Beyſpiel geblieben. Er wußte die Königswürde in ſich zu hoch zu ſchätzen, als daß er dieſelbe auch am gefangenen Feinde hätte bis zur Ungebühr verletzen mögen. Setzt man in Bajeſid's Perſon die des Sultans bey Seite, ſo wäre die Einſperrung eines Feindes in einen eiſernen Käfich wohl nichts Unglaubliches vom Wütherich, der die Gefangenen als Igel zuſammengebunden lebendig in ihre Gräber rollen, oder Schädel-Pyramiden als die Trophäen allgemeiner Niedermetzelung errichten ließ; aber mit der Kenntniß von Timur's höchſter Herrſcherkunde des Despotismus, der ſich in dem Geiſte ſeiner Satzungen und ſeiner Thaten ausſpricht, läßt ſich leichter begreifen, daß er eher Myriaden Sclaven niedermetzeln laſſen konnte, um ihre Schädel als Bauſteine zu einer Sieges-Pyramide zu gewinnen, als daß er die in ſeiner Perſon von der eroberten Welt gefürchtete Majeſtät in der Perſon des beſiegten Sultans durch Einſperrung desſelben als wildes Thier in einen Käfich habe ſchänden wollen. Hätte er ſich dennoch ſo weit vergeſſen, ſo würde der ſtaatskundige Geſchichtſchreiber Scherefeddin mit dieſem nicht folgerechten Fehltritte ſeines Helden, wie Seadeddin meint, ſchwerlich geprahlt, ſondern denſelben vielleicht weiſe verſchwiegen haben. Übrigens iſt das Mährchen vom eiſernen Käfiche, ſo wie das vom Auftritt Timur's auf Bajeſid's Rücken, ſo oft er zu Pferd ſtieg, bloß ein aufgewärmtes älteres der Byzantiner und Morgenländer, indem ſchon Alparslan ſeinem Gefangenen, dem byzantiniſchen Kaiſer Romanos Diogenes, den Fuß auf den Nacken geſetzt [1]), indem ſchon Alparslan's Enkel, Sultan Sandſchar, von den Uſen in einen eiſernen Käfich eingeſperrt worden ſeyn ſoll [2]).

Nicht viel beſſer, als die Anekdote des Käfiches, ſind die verſchiedenen Reden hiſtoriſch verbürgt, welche, laut des Zeugniſſes griechiſcher, arabiſcher, perſiſcher und türkiſcher Geſchichtſchreiber, Timur und Bajeſid beym erſten Empfange, in der Folge der Gefangenſchaft und zu Ende derſelben kurz vor Bajeſid's Tode mit einander geführt haben ſollen. Wenn dieſelben auch vielleicht nicht ganz ſo wahr ſind, wie ſie erzählt werden, ſo mögen dieſelben doch als charakteriſtiſch für den Geiſt des Zeitalters, des Morgenlandes, und der im ſelben gänge und geben Philoſophie und Politik ſiegender und beſiegter Herrſcher auf die Bürgſchaft ihrer Erzähler hier eine Stelle finden. Das bezeichnendſte, wahrſcheinlichſte und von den meiſten türkiſchen Geſchichtſchreibern wiederhohlte, wiewohl vom perſiſchen Hof- und Staatsgeſchicht-

[1]) Joannes Scylitzes und Conſtantinus Manaſſes. [2]) Deguignes Hist. généalog. L. X. p. 257.

ſchreiber Timur's, von Scherefeddin, nicht aufgenommene Wort Timur's iſt das, womit er Bajeſid bey der erſten Zuſammenkunft in ſeinem Zelte, und nachdem er ihn auf einem Teppich zu ſich niederſitzen laſſen, mitten im Geſpräche über die Begebenheiten der Schlacht, anredete: „Du und ich, wir ſind doch Gott dem Herrn für die Herrſchaft, die er uns verliehen, ganz beſondern Dank ſchuldig.“ — „Wie ſo?“ — „Daß er dieſelbe zwiſchen einem Lahmen wie ich, und „einem Gichtbrüchigen wie du getheilt; da er dieſelbe mir dem Lahmen „von Indiens Gränze bis Siwas, und dir von Siwas bis nach Ungarn verliehen, ſo beweiſet dieß wohl am beſten, wie die Weltherrſchaft vor Gottes Augen ſo gar Nichts ſey, weil er dieſelbe ſonſt ſtatt „ein Paar Krüppeln, wie wir, wohl Jemanden mit geraden und geſunden Gliedern beſchert hätte. — Weil du undankbar gegen Gott, ſeine „Wohlthat nicht erkannteſt, hat er dir dieſe Züchtigung durch mich, ſeine „Strafruthe, geſendet; nun gräme dich aber nicht, Bruder Bajeſid, der „Menſch, wenn nur geſund und wohl, kommt ſchnell wieder zu Glück „und Segen.“ Hierauf ſetzte man eine Schüſſel ſaure Milch auf. Bajeſid war nun noch viel nachdenkender als vorher; über die Urſache ſeines Nachdenkens befragt, erzählte er, wie ſein Schutzgenoſſe, der durch Timur aus Bagdad vertriebene Fürſt der Ilchanen, Ahmed Dſchelair, ihm gewahrſagt, daß er noch einſtens mit Timur zuſammenkommen, und mit ihm eine Schüſſel ſaure Milch eſſen werde. „Ja,“ ſagte Timur, „Ahmed Dſchelair iſt gar ein weiſer Mann, dem ich ſehr mit „Dank verbunden bin, denn wenn er nicht bey dir geblieben wäre, hätte „ich dich nie bey mir geſehen“. Als ſpäter der Harem Bajeſid's zu Brusa erbeutet worden, und er nach gemachtem Verſuche der Flucht ſtrenger behandelt wurde, ſoll Timur, um der Jagdliebhaberey Bajeſid's zu ſpotten, demſelben eine Kuppel Hunde und Reiger geſchickt, Bajeſid aber erzürnt geſagt haben: „Freylich ſchicken ſich Hunde und „Vögel der Jagd wenig für dich, Timur, den Barbaren und Räuber, „wohl aber für mich, den für den Thron erzogenen Herrſcher, den „Sohn Murad's und Enkel Urchan's.“ Durch dieſe Rede aufgereizt, ſoll Timur den Bajeſid verſpottet, und bey einem Trinkgelage die Sitte des Haremes ſo ſehr entweiht haben, daß er den Wein durch Bajeſid's Gemahlinn, die ſerviſche Prinzeſſinn, credenzen ließ, zur Vergeltung der Beſchimpfung des Haremes, welche ſich Bajeſid im Ausforderungsſchreiben an Timur durch die Erwähnung der dreymahligen Eheſcheidung hatte zu Schulden kommen laſſen [1]). In der Folge, als Bajeſid's Söhne während ſeiner Gefangenſchaft ſchon Aſiens und Europa's Herrſchaft unter ſich theilten, ſoll Bajeſid auf Timur's Frage: ob ihn ſeine Söhne, wenn er ihn losließe, wieder als Herrn anerkennen würden, geantwortet haben: „Laß du mich nur los, ich will ſie

[1]) Dieſen Schenkendienſt der ſerviſchen Prinzeſſinn erzählt nicht nur Chalcondylas, ſondern auch Arabſchah Bogen I i 4, und Mohijeddin im Mſcpt. der k. k. Hofbibl. Nro. 139 Bl. 47.

„ſchon zu Paaren treiben“ [1]). Timur aber, durch dieſe Rede, die Bajeſid’s unbändige Herrſchſucht verrieth, gewarnet, habe geantwortet: „Sey guten Muths, Chan, ich führe dich nur nach Samarkand und „ſchicke dich von dort in dein Land zurück.“ Bajeſid ſey hierauf in tiefe Melancholie verfallen, die ſeinen annähernden Tod beſchleunigte. Drey Tage vor demſelben ſoll er von Timur die Freyheit erhalten, und an ihn, ſeinen annahenden Tod fühlend, die folgenden drey Bitten, deren Gewährung ihm Timur auch zugeſagt, geſtellt haben: erſtens, daß er ſeine Familie nicht ausrotten, zweytens, daß er das Land Rum und die Feſtungen desſelben als die Zufluchtsſtätte und das Bollwerk des Islams nicht verheeren, drittens, daß er die darin angeſiedelten Tataren wieder in ihr Vaterland zurückführen möge [2]). Wir werden auf die Vollſtreckung dieſes letzten Willens und beſonders des dritten Punctes bey dem in Jahresfriſt erfolgten Tode Bajeſid’s wieder zurückkommen, und nehmen nun den mit der Schlacht von Angora abgebrochenen Faden der Erzählung der Kriegsbegebenheiten wieder auf.

Nach der Schlacht von Angora verfolgte Mirſa Mohammed Sultan, der Enkel Timur’s aus ſeinem älteſten Sohne Dſchihangir, mit dreyßig tauſend Reitern den fliehenden Prinzen Suleiman, welcher der älteſte der Söhne Bajeſid’s, überdieß von den Pfeilern der türkiſchen Staatsverwaltung, vom Großweſir, vom Janitſcharen-Aga, von Beglerbegen und Ssubaſchi umringt, die Flucht gegen Brusa ergriffen hatte, und deſſen Verderben ſowohl als die Beſitznahme des zu Brusa aufbewahrten Reichsſchatzes Timur’s Augenmerk ſeyn mußte. Timur ſelbſt zog mit dem Körper des Heeres nach Kutahije. So groß war des tatariſchen Prinzen Schnelligkeit, daß er dieſe weite Strecke in fünf Tagen zurücklegte, aber von dreyßig tauſend Reitern nur mit vier tauſend vor Brusa’s Thoren ankam [3]), ſo ſchnell des osmaniſchen Prinzen Flucht, daß er ehe noch das Ufer des Meeres erreicht hatte. Brusa’s Plünderung und Brand war mit allen Gräueln tatariſcher Eroberung geſtempelt. Schulen und Moſcheen wurden in Ställe verwandelt, beſonders die große auf viehiſche Weiſe entheiligt. Der Harem Bajeſid’s, d. i. ſeine Gemahlinnen und Töchter der mit ſeinem (in der Schlacht verloren gegangenen) Sohne Muſtafa verlobten Prinzeſſinn, Tochter Ahmed Dſchelair’s, die gefangenen Prinzen Karaman’s, und die Schätze des Gold- und Silbergeſchirres, die reichen Stoffe und Kleider, nebſt andern Koſtbarkeiten, welche Suleiman’s zu ſchnelle Flucht zu retten nicht erlaubte, fielen in der Tataren Hände. Nachdem der öffentliche Schatz durch die Secretäre Timur’s verzeichnet und gänzlich erſchöpft worden, wurde auch die Stadt durch allgemeine Plünderung erſchöpft, die erſchöpfte niedergebrannt. Die Schutzgenoſſen Bajeſid’s. Ahmed Dſchelair der Ilchane; und Karajusuf, der Fürſt vom ſchwarzen Ham-

[1]) Mſcpt. Nro. 139 Bl. 50. Lutfi S. 35. [2]) Dſchenabi S. 161. In Podeſta’s Überſetzung (die wie Arabſchah weder Blatt- noch Seitenzahl hat) D. 3. [3]) Scherefeddin V. 51. p. 25.

mel, waren früher, jener nach Bagdad, dieſer nach Kaißarije, glücklich entkommen, aber der große Scheich Mohammed Bochari ſammt den zwey größten Gelehrten von Bajeſid's Zeit, dem großen Geſetzgelehrten Schemseddin Fenari, und dem großen Koranleſer Mohammed Dſcheſeri, wurde auf der Flucht ergriffen und vor den Emir Nureddin (den Oberſthofmeiſter des Prinzen und Statthalter von Brusa) gebracht, der dieſelben der Feſſeln entledigte, und mit ehrenvoller Auszeichnung zu Timur nach Kutahije ſandte. Des Scheichs Bochari [1]) ſowohl, als des Mufti Fenari, deren erſter ſich die Liebe der Schweſter Bajeſid's, und ihre Hand zu erwerben gewußt, iſt bereits oben erwähnt worden. Dſcheſeri iſt der Koloß der Leſewiſſenſchaften des Korans, wie Firuſabadi der Verfaſſer des großen, zu gleicher Zeit zu Conſtantinopel und zu Calcutta in Druck erſchienenen arabiſchen Wörterbuches: das Weltmeer, welches der Koloß arabiſcher Wörterbücher, wie es ſchon ſein Nahme ſagt. Dieſer, ein geborner Perſer (aus Firuſabad), war auf ſeinen Reiſen kurz vor dem Ausbruche des Krieges zwiſchen Timur und Bajeſid von beyden mit dem ehrenvollen Antrage, ſich an ihrem Hofe feſtzuſetzen, empfangen, und als er dieſe Ehre abgelehnt, mit reichen Geſchenken überhäuft worden [2]). Timur empfing auch die drey osmaniſchen Gelehrten mit Auszeichnung, und mit der ehrenvollen Einladung, den Aufenthalt von Brusa mit dem von Samarkand zu vertauſchen, eine Einladung, welche Bochari und Fenari ablehnten, Dſcheſeri aber annahm, und in der Folge zuerſt als Geſandter nach Ägypten geſchickt ward [3]), und dann an der Stelle des bald hernach verſtorbenen Hof-Haus- und Staatsmolla Timur's [4]) bey dem großen Vermählungsfeſte der Prinzen und Prinzeſſinnen, Enkel und Enkelinnen Timur's zu Samarkand die Heirathsverträge öffentlich ablas.

Prinz Mohammed Sultan, nachdem er zu Brusa von dem Reſte ſeiner dreyßig tauſend Reiter eingeholt worden, ſandte deren zehn tauſend unter des Prinzen Ebubekr ſeines Vetters Befehle nach Nicäa, und den Emir Sewindſchik mit einer Truppenabtheilung längs der Meeresküſte nach Kemlik ab, um den osmaniſchen Prinzen Suleiman weiter zu verfolgen. Nicäa und Kemlik (Kios oder Civitot), die ſeit den Kreuzzügen mit ſolcher Verheerung verſchont geblieben, wurden geplündert, entvölkert, zerſtört. Suleiman, welchen nicht nur die Byzantiner, ſondern auch perſiſche Geſchichtſchreiber Musulman [5]) nennen, ſchiffte ſich zeitig genug ein, um die europäiſche Küſte im ſelben Augenblicke zu erreichen, als die ihn verfolgenden Tataren bis an den Rand der aſiatiſchen vorgedrngen waren. Mirſa Ebubekr's Renner

[1]) Bochari's Lebensbeſchreibung liefern Seadeddin und Aali ausführlich. [2]) Schakaikun-naanmanije und Firuſabadi's Lebensbeſchreibung in der Conſtantinopolitaner-Ausgabe. [3]) Scherefeddin V. 54. p. 36. [4]) Er hieß Abdoldſchebar (S. Arabſchah Bogen C c 2 und Scherefeddin V. ch. 55. p. 45. [5]) Scherefeddin V. 51. p. 28.

ſtreiften nördlich von Nicäa bis Jenidſche Tarakdſchi, und Mirſa Mohammed Sultan war von Brusa durch die Landſchaft Karasi bis Michalidſch (am Rhyndakus) verheerend vorgerückt. Hier empfing er von ſeinem den Vortrab anführenden Vetter Ebubekr Mirſa die Nachricht, daß Suleiman nach Europa entflohen ſey. Er ſandte dieſelbe an ſeinen Großvater Timur mittelſt hundert Euriere, und mit dem Geſchenke eines großen Jagdvogels (Tſchonkar). Die Zahl der Euriere war nicht überflüßig, denn in den Wäldern zwiſchen Kutahije und Brusa wurden ſie in einer Schlucht von bewaffneten Bauern angegriffen, durch welche ſie ſich glücklich durchſchlugen. Zu Michalidſch vereinten ſich mit dem Prinzen Mohammed Sultan wieder, ſein Vetter Mirſa Ebubekr und der Emir Sewindſchik, und auf der öſtlich von Brusa gelegenen Ebene von Jeniſchehr feyerte Prinz Mohammed Sultan mit ſeines Großvaters Timur Erlaubniß die Hochzeit mit der älteſten Tochter Bajeſid's [1]). Zu gleicher Zeit, als die Prinzen, Mohammed Sultan, der Sohn Dſchihangir's, und Mirſa Ebubekr, der Sohn Miranſchah's, nördlich von Kutahije über Brusa und Nicäa hinaus rannten, ſtreiften im ſüdlichen Klein-Aſien Prinz Husein Mirſa gegen die Landſchaft Hamid und Tekke, und Emir Schah, der Statthalter von Chuareſm, nach Aidin und Ssaruchan. Der erſte eroberte die Städte Akſchehr und Karahißar, von denen er Blut- und Brandgeld nahm, der zweyte verheerte das ganze Land bis ans Ufer des Meeres [2]). Der Schatz Bajeſid's ſammt deſſen Harem wurde vom Scheich Nureddin auf Kamehlen unter der Begleitung von Muſik und Tanz nach Kutahije geführt, und dort mit den beyden karamaniſchen Prinzen, welche Bajeſid im Kerker zu Brusa gehalten hatte, dem Sieger vorgeſtellt. Timur ſandte dem gefangenen Sultan ſeine Gemahlinn die ſerviſche Prinzeſſinn zu, wollte aber, daß dieſelbe, die bisher mitten im Harem des Sultans als Chriſtinn ihrer Religion treu geblieben war, ſich zum Islam bekehre [3]). Mohammed, den älteren der karamaniſchen Prinzen, bekleidete er mit Kaftan und Gürtel [4]), und mit dem ſeinem Vater von Bajeſid entriſſenen Reich, nähmlich mit dem Beſitz der Städte: Konia, Larenda, Akserai, Antalia, Alaje, Akſchehr, Siwrihißar und Begbaſari [5]). Er empfing die Huldigungen ſeiner mit reicher Beute von ihren Streifzügen zurückkehrenden Enkel, ließ ein Paar ſeiner tapferſten Feldherren ſammt ihrer ganzen Familie verübter Verbrechen willen hinrichten, und gab das große Feſt, bey welchem Sclavinnen aus allen Ländern den Wein credenzten.

Dann beſchäftigte ſich Timur mit der Abſendung und dem Empfange von Geſandten. An den Sultan von Ägypten ſandte er als Bothſchafter den großen, ſo eben in ſeine Dienſte getretenen Gelehr-

[1]) Scherefeddin V. 51. p. 31. [2]) Derſelbe V. ch. 51. p. 28. [3]) Eben da V. ch. 52. p. 33. [4]) Eben da und Arabſchah Bogen K k. [5]) Mohijeddin k. k. Hofbibl. 139 Bl. 56. Lutfi S. 35.

ten Jusuf Dſcheſeri mit dem Begehren der endlichen Auslieferung ſeines Feldherrn Otlamiſch, und mit dem der beyden Majeſtätsrechte der Münze und des Kanzelgebeths auf Timur's Nahmen; zwey Bothſchafter gingen nach Conſtantinopel, um den griechiſchen Kaiſer zur Entrichtung von Tribut aufzufordern, und zwey andere an Suleiman, den älteſten Sohn Bajeſid's, welcher ſeine Reſidenz in dem von ſeinem Vater am aſiatiſchen Ufer des Bosporos erbauten neuen Schloſſe Güſeldſchehißar aufgeſchlagen hatte [1]; ſie luden ihn ein, ſelbſt zu kommen, oder Tribut zu ſenden, welchen ſonſt mit ſeiner Perſon die tatariſchen Heere ſelbſt hohlen würden. Mit den zurückkehrenden Bothſchaftern Timur's kamen die Bothſchafter des griechiſchen Kaiſers, Huldigung und Tribut darbringend, und als Bothſchafter von Suleiman der Scheich Ramaſan mit Pferden, Jagdthieren und dem Verſprechen, an Timur's Pforte zu erſcheinen, wenn er ſeinem Vater vergeben, und ihn fürſtlich behandeln wolle. Timur entließ den Scheich mit gnädigen Verſicherungen, und mit dem Geſchenke goldener Mütze und goldenen Gürtels [2]. Nicht ſo gnädig war er gegen Timurtaſch, den gefangenen Beglerbeg Bajeſid's, deſſen Schätze er zu Kutahije gefunden hatte. Er forderte ihn vor ſich, und fuhr ihn an: „Wozu haſt du Schätze geſammelt? „konnteſt du ſie nicht verwenden, damit ein Heer zur Vertheidigung „deines Herrn aufzubringen? Räthe und Miniſter, die Schätze ſam„meln, ohne Rückſicht auf die Bedürfniſſe des Heeres, ſind dem Rei„che Verderben.“ Timurtaſch antwortete: „Mein Kaiſer iſt kein neuer, „welcher die Schätze ſeiner Räthe und Miniſter zur Bildung ſeiner „Heere bedarf, wie neue Fürſten, die nie zuvor Schätze geſehen.“ — „Büße die Antwort“ entgegnete Timur, „mit dem ferneren Verluſte „der Freyheit, die ich ſo eben dir und deinen Kindern zu ſchenken be„reit war [3]. „Die tatariſchen Streifparteyen verheerten indeſſen die Landſchaften von Menteſche und Tekke, von Aidin und Ssaruchan [4]; die Prinzen Mohammed Sultan und Mirſa Ebubekr bezogen die Winterquartiere zu Magneſia [5], Schahroch in Kermian [6], Timur zog längs der Küſte über Epheſos [7] nach Smyrna. An der von Timurtaſch erbauten Brücke des Maianders erſchienen die Söhne des Fürſten von Menteſche, welche vormahls von Bajeſid aus dem väterlichen Lande verjagt, bey Isfendiar, dem Herrn von Sinope, Zuflucht geſucht und gefunden hatten, und Isfendiar ſelbſt, der Sohn des von Bajeſid Jildirim geſchlagenen und ſeiner Städte Kaſtemuni und Samßun beraubten Kötürüm Bajeſid [8]. Timur ſetzte die vertriebenen Fürſten von Aidin und von Kermian [9] in den Beſitz ihrer väterlichen Länder ein, um, ehe er noch über das Loos Bajeſid's oder ſeiner

[1]) Scherefeddin V. ch. 54. p. 40. [2]) Seadeddin bey Bratutti S. 234. [3]) Derſelbe S. 235. [4]) Scherefedd. V. 54. p. 41. [5]) Brat. S. 235. [6]) Scherefedd. V. 55. p. 43. [7]) Über Ulu burlugh und Kutſchuk Burlug und Dugurluk. Scherefedd. V. 55. p. 43. [8]) Arabſchah K k. Mohijeddin, k. k. Hofbibl. 139 Bl. 56. Ssolakſade. [9]) Arabſchah K k. 2.

Söhne entſchiede, ſchon in voraus die Reſte der osmaniſchen Macht durch die der benachbarten Fürſten, deren Staaten Bajeſid verſchlungen hatte, zu entkräften; auf ähnliche Weiſe hatte er die öſtlichen Gränzländer Armeniens und Perſiens ſeinen Schutzgenoſſen: Taherten dem Fürſten von Erſendſchan, Ibrahim dem Herrn von Schirwan, dem Herrn von Kumach und Kara Juluk, dem Stifter der Dynaſtie vom weißen Hammel, untergeben [1]), und die von ihm nicht beſetzten Länder des osmaniſchen Reichs ſah er mit Vergnügen zwiſchen den Söhnen Bajeſid's, die ſich um den Beſitz derſelben ſtritten, getheilt. Deßhalb nährte er die Hoffnungen der Söhne Bajeſid's durch die ihren Geſandten ertheilten Zuſicherungen. Scheich Ramaſan, der Geſandte Suleiman's, kam zum zweyten Mahle, um die Huldigungen ſeines Herrn darzubringen, und erhielt für denſelben die Belehnung mit den osmaniſchen Ländern jenſeits des Meeres mittelſt des mit der rothgefärbten Hand Timur's gefertigten Diploms [2]). Kutbeddin [3]), der Geſandte Iſa Tſchelebi's, des zweyten Sohnes Bajeſid's, der ſich nach Karaman geflüchtet hatte, brachte Huldigung und Geſchenke, und kehrte mit Freundſchaftsverſicherungen zurück, und Ssofi Bajeſid [4]), der weiſe Oberſthofmeiſter des Prinzen Mohammed Tſchelebi, welchen er fünfzehnjährig aus der Schlacht von Angora ins Gebirge, und in die Feſte von Amaſia gerettet hatte, kam als Bothſchafter in deſſen Nahmen, um Huldigung, aber zugleich Entſchuldigung darzubringen, daß er nicht ſelbſt (wie Timur ihn eingeladen) im Lager erſcheine, wo ſein mit Bajeſid' gefangener Bruder Muſa Tſchelebi des Vaters Loos theilte.

Timur trug den Prinzen ſeinen Feldherren die Belagerung von
1. Dec. 1402 Smyrna auf, er ſelbſt erſchien davor, nachdem dieſelbe ſchon einige Tage gewährt, am erſten December. Die Rhodiſer, die es nun ſeit ſieben und fünfzig Jahren inne hatten, die Ritter des Chriſtenthums, forderte er zur Bekehrung zum Islam, oder, wenn ſie des Heils desſelben nicht theilhaftig werden wollten, zum Tribut und zur Aufpflanzung ſeiner Fahnen auf ihrem Bollwerk auf, widrigenfalls Alle dem Schwert verfallen ſeyen. Bruder Wilhelm de Mine [5]), der Großſpitalmeiſter, welchen der Großmeiſter zur Vertheidigung der Stadt geſendet hatte, verwarf den Antrag mit Verachtung. Sogleich erſchollen die Trommeln und das Kriegsgeſchrey. Dreyfach wurde die Stadt von der Landſeite angegriffen: mittelſt eines Walles, der dieſelbe umzingelte, mittelſt Thürme, deren jeder zweyhundert Soldaten und die Leitern zum Sturmlaufen enthielt, und die, mittelſt Räder bis an die Mauern vorgerückt, das Sturmlaufen begünſtigten, endlich mittelſt der Minen, womit zehntauſend Minengräber die Mauern untergru-

[1]) Arabſchah K k 2. [2]) Scherefedd. V. 57 p. 55. [3]) Eben da. [4]) Idris. Neſchri Bl. 122 und 124. [5]) Theoderici a Niem de Scismate bey Vertot Hist. de l'ordre de Malte L. VI. Tom. II. p. 28.

ben, und dann das Holzwerk, womit ſie die untergrabenen unterſtütz-ten, anzündeten [1]). Auf der Seeſeite trugen die Tataren von beyden Seiten des Dammes, der den Eingang des Hafens bildete, Steine und Felſenſtücke zu, die ſie ins Meer warfen, denſelben zu ſperren. Die Galeeren waren noch glücklicher Weiſe vor Tagesanbruch entflohen, denn ſpäter wären ſie angezündet worden. Wiewohl kaum der zehnte Theil der Belagerer Steine zutrug, ſo war der Wall aus den ins Meer geſenkten Steinen, welcher die beyden Ende des Dammes zu einem einzigen vereinte, in Einem Tage aufgeſchichtet [2]), dann wurden hölzerne Dreyfüße in des Hafens Waſſer geſtellt, und mit Bretern bedeckt, ſo daß von beyden Seiten des Hafens ein feſter Weg zum Schloſſe führte, auf welchem die Belagerer wie auf feſtem Lande marſchirten und ſtritten [3]). Der Angriff wüthete unaufhörlich mitten im heftigſten ununterbrochenen Regen, und das Stürmen des Wetters erſchlaffte nicht im geringſten weder das Stürmen der Belagerer, noch die Vertheidigung der Belagerten. Dieſe warfen unabläſſig feurige Pfeile und Töpfe voll Naphtha, die mitten in Regengüſſen und in den Fluthen fortbrannten, heraus. Endlich wurde allgemein vom ganzen Heere geſtürmt, und es fiel die Stadt nach kaum zweywochentlicher Belagerung. Die Ritter, bis ins Innerſte des Schloſſes zurückgetrieben, ſuchten ſich, mit dem Spitalmeiſter an ihrer Spitze, durch einen Ausweg ans Meer zu retten, wo dieſelben von den herbeyeilenden Galeeren aufgenommen wurden. Die chriſtlichen Bewohner der Stadt folgten den Rittern ans Meer, warfen ſich auf die Ruder der Galeeren, auf die Anker, auf die Taue, die Schiffer um Chriſti willen ſie aufzunehmen flehend. Die Schiffsleute ſtießen aber die Eindringenden mit Speeren zurück, und mit offenen Segeln ins hohe Meer ſtoßend, ließen ſie die Unglücklichen verzweifelnd am Ufer zurück [4]). Tauſend derſelben wurden vor Timur geführt, und auf ſeinen Befehl Alle ſammt Weibern und Kindern ohne Ausnahme niedergehauen; weil aber die Zahl zu klein, um daraus einen gewöhnlichen Schädel-Obelisk als Eroberungsdenkmahl aufzuführen, wurden dießmahl Schädel und Steine abwechſelnd ſo geſchichtet, daß jedesmahl zwiſchen zwey Steinen ein Schädel hervorgrinſte [5]). Doch wurden nicht alle Schädel dazu verwandt, denn als nach Eroberung der Stadt einige chriſtliche Fregatten, die zu ſpät zum Entſatze gekommen, dem Ufer nahten, ließ Timur durch die Schleuderer des griechiſchen Feuers die Köpfe der Chriſten in ihre Schiffe ſchleudern, ſo daß ſie mit Entſetzen davon ſegelten [6]). Die genueſiſchen Befehlshaber von Alt- und Neu-Phocäa, die genueſiſchen Herren von Lesbos und Chios, erſchienen huldigend mit Geſchenken und Tribut vor Timur und ſeinem Enkel Mohammed Mirſa, welcher dem Herrn von Lesbos, zum Zeichen

[1]) Chalcond. L. III. Basler-Ausgabe p. 51. [2]) Ducas XVII. p. 40. [3]) Scherefeddin V. 56. p. 51. [4]) Ducas XVII. p. 40. [5]) Derſelbe p. 41. [6]) Schereseddin V. 56. p. 52.

ſeiner Liebe und ſeines Wohlwollens, einen Zepter ſchenkte. Smyrna war das Ziel, welches Timur ſeinen Eroberungen in Weſten geſteckt, und von wo er ſeinen Reiche zertretenden Fuß wieder zurück nach Oſten wandte. Dreyßig Tage lang verweilte er im Lager zu Epheſos, von den aus der Gegend zuſammengetriebenen Einwohnern ihre Schätze erpreſſend und ihre Städte verheerend. Byzantiniſche und osmaniſche Geſchichtſchreiber bezeugen einſtimmig die auf dieſem Streifzuge verübten Grauſamkeiten des katariſchen Heeres, die letzten aber insbeſondere einen Mord unſchuldiger Kinder, grauſamer und wahrſcheinlicher, als der des Herodes. Die Kinder einer der unglücklichen klein-aſiatiſchen Städte, welcher Timur nahte, kamen mit dem Koran in den Händen dem Eroberer entgegen, um Schonung der Stadt und ihres Lebens flehend und die Suren des Korans bethend. „Was ſoll das Geblöcke?“ fragte Timur, und als er hörte, daß ſeine Barmherzigkeit in Anſpruch genommen werde, befahl er ſeiner Reiterey, die Kinder mit den Koranen unter die Hufe der Roſſe zu treten, welche auf dieſen Befehl Koran und Kinderhirn zuſammen ſtampften [1]). Timur's Zug ging über Mylaſſa [2]) nach dem See von Igirdir (dem Trogites im alten Piſidien), von deſſen durch Natur und Kunſt befeſtigten Inſeln Timur gehört hatte, und dadurch zur Eroberung derſelben aufgereizt worden war [3]). Scheich Baba, deſſen Grabſtätte noch heute als Wallfahrtsort zu Igirdir beſucht wird, vertheidigte die Stadt, erhielt aber endlich von Timur die Verſchonung derſelben gegen friedliche Übergabe [4]). Nach Einnahme derſelben traf Timur mit dem Troſe und Gepäcke ſeines Lagers, in dem auch Bajeſid und ſein Sohn Muſa, zu Akſchehr wieder zuſammen, und nahm zu Ikonium die ihm von ſeinem Sohne Schahroch und ſeinem Enkel Huseinſchah gegebenen Siegesfeſte ſammt den Huldigungen der Fürſten von Kermian und Karaman an, die er wieder in ihre vorigen Fürſtenthümer eingeſetzt [5]).

Indeſſen ſtarb zu Akſchehr Bajeſid, vom Schlage gerührt, und
8. März 1403 weil das Schickſal oft den Tod eines Feindes mit dem eines Freundes aufwiegt, ſo ſtarb ſchon am vierten Tage darnach Timur's geliebteſter Enkel, der durch ſeine Kriegsthaten rühmlichſt ausgezeichnete neunzehnjährige Prinz Mohammed Sultan. Die Trauer über ſeinen Tod war allgemein im Herre, die Prinzen und Großen zogen ſchwarze und blaue Kleider mit filzenen Krägen an; die Frauen warfen ſich zur Erde und füllten den Buſen mit Steinen. Timur ſprach, als er die Nachricht vom Tode ſeines Enkels vernommen, Nichts als dieſelben Worte des Korans, die er bey der Kunde von Bajeſid's Tode ge-

[1]) Mohiieddin Mſcpt. 139 Bl. 49 am ausführlichſten. [2]) Ducas XVII. p. 41. [3]) Scherefeddin V. ch. 59. p. 61. [4]) Seadeddin bey Bratutti. Brat. macht aus dem See (Bohaira) einen Meerbuſen, un grandissimo seno di mare!! — [5]) Scherefeddin V. ch. 58. p. 60 und ch. 59. p. 64.

ſprochen: Wir ſind Gottes, und wir kehren zu Ihm zurück [1]). In der Folge wurde das gewöhnliche Todtenmahl angeſtellt; Leſer des Korans laſen Stellen aus demſelben; die große türkiſche Todestrommel lärmte in Einem fort mitten unter dem Klaggeſchrey der Weiber, und als die Todestrommel ausgelärmt, wurde ſie nach alt-mongoliſchem Gebrauche zerbrochen [2]), wie der Held, der in der Welt ſolchen Lärm gemacht, durch den Tod zerbrochen worden. Der Sarg wurde, von zweyhundert Reitern und ſieben Emiren begleitet, ins Land jenſeits des Oxus ins Familienbegräbniß Timur's abgeführt [3]); deßgleichen erlaubte Timur dem osmaniſchen Prinzen Musa, ſeines Vaters Leichnam, der unterdeſſen zu Akſchehr im Grabe des Scheichs Mahmud Hairan beygeſetzt worden war, nach Brusa abzuführen; ihm ſelbſt gab er Ehrenkleid, Gürtel, Säbel, und Köcher mit Edelſteinen beſetzt, und ein Diplom mit ſeiner rothgefärbten Hand gefertigt [4]).

So vollendete Bajeſid, der Wetterſtrahl, der vierzehn Jahre lang Europa und Aſien erobernd durchzuckt hatte, ſeine flammende Laufbahn. Das Reich, welches er nicht nur herrſchend zuſammengehalten, ſondern auch erobernd durch die Nachbarſtaaten vergrößert und gegründet hatte, verlor nicht nur dieſelben wieder, ſondern zerfiel ſelbſt in mehrere Theile durch die Uneinigkeit der Prinzen ſeiner Söhne, und durch Timur's Politik, welche dieſe Uneinigkeit nährte. Außerdem, daß die Fürſten von Aidin, Menteſche, Tekke, Kermian und Karaman, wieder in den Beſitz ihres Landes geſetzt, das osmaniſche Aſien um ſo viel verkleinerten, ſtritten ſich um dieſes noch die Prinzen Mohammed, Iſa und Musa, während Suleiman, der älteſte, in Europa ſeinen Herrſcherſitz aufgeſchlagen. Dieſes Zwiſchenreich dauerte zehn Jahre, bis Mohammed, allein Sieger und Herr, wieder ſo Aſien als Europa unter ſeinen Zepter vereinigend, die Einheit der Herrſchaft herſtellte, und dem ſeiner Zertrümmerung ſo nahen Baue des Reiches eine neue Unterlage gab, auf welcher ſeine Nachfolger denſelben dem Giebel zuführten. Europäiſche Schreiber der osmaniſchen Geſchichte, welche jeden dieſer vier Prinzen als Sultan aufführen, und mehrere derſelben zugleich regieren laſſen, haben dadurch Verwirrung in die Zahl und Regierung der Sultane gebracht, welche osmaniſchen Geſchichtſchreibern fremd geblieben. Dieſe, durchaus folgerecht in der Anwendung des Grundſatzes der Einheit und der Machtgültigkeit, die nur von der Gewalt und dem Beſitze, nnd nicht von dem Geſetze und dem Rechte ausgeht, erkennen weder Suleiman noch Musa als Sultane, wiewohl der erſte nicht nur das Recht der Erſtgeburt, ſondern auch den Vorzug, daß die Großen des Staates und des Heeres mit ihm waren, für ſich hatte, wiewohl der zweyte, älter als Mohammed und Suleiman's Sieger, unumſchränkt in Europa herrſchte; ſondern nur

[1]) Scherefeddin V. ch. 60. p. 65 und ch. 61. p. 70. [2]) Derſelbe ch. 65. p. 85. [3]) Derſelbe 61. p. 70. [4]) Derſelbe 60. p. 66.

Mohammed, der jüngſte der Brüder, der ſelbſt eine Zeitlang der Herrſchaft des älteſten gehuldiget hatte, gilt deß ungeachtet als der einzige wahre und rechtmäßige Sultan der Osmanen, bloß weil er, vom Glücke begünſtiget, der letzte im Beſitze des Thrones geblieben. Dieſe türkiſche hiſtoriſche Anſicht iſt jedoch nicht die des islamitiſchen Staatsrechts, welche die Thronfolge in der Herrſcherfamilie dem Älteſten oder dem durch den letzten Willen des Herrſchers zum Nachfolger beſtimmten Gliede derſelben zuerkennt. Türkiſche und perſiſche Uſurpatoren des Chalifenthumes und der Herrſchaft haben wenigſtens den Schein der Rechtmäßigkeit durch die Anerkennung eines Schatten-Chalifen oder Titular-Chan's aus der entthronten Familie, in deren Nahmen ſie zu herrſchen vorgaben, gerettet. Solche Schatten waren die Chalifen zu Bagdad unter der Herrſchaft des Emirol-umera, und die Chalifen zu Kairo unter der Herrſchaft der Mamluken, und ſelbſt Timur der Welteroberer und Weltherrſcher, der das weite Reich aller Zweige der Familie Dſchengiſchan's (China ausgenommen) erobernd ſeiner Herrſchaft unterworfen, erkannte einen Titular-Chan von Dſchagatai als den rechtmäßigen Chan der Familie von Dſchengiſ.

Mit dem Tode Bajeſid's des Wetterſtrahls nehmen wir auch Ab=
ſchied von Timur, der den gefangenen Sultan nur zwey Jahre über=
lebte, und nach vollendetem ſiebenjährigen, dritten perſiſchen Kriege
zum neunten Mahle in ſeine Reſidenz Samarkand zurückgekehrt war.
10. Jul. 1404 Dort ſtieg er im Platanengarten ab, beſuchte die zum Andenken ſeines
Enkels Mohammed Sultan erbaute Akademie, wohnte wechſelweiſe
im Hochgarten (Baghi bülend), im Paradiesgarten (Baghi bihiſcht)
und im herzeröffnenden (Dilgüſcha), und führte durch die aus Damas=
kus weggeſchleppten Baumeiſter und Künſtler einen neuen herrlichen
Palaſt von tauſend fünf hundert Ellen im Gevierten auf, der mit dem
Marmorgeſchnitz ſyriſcher Steinhauer, mit perſiſchem Porcellain, mit
durchſichtig gearbeitetem Ebenholz und Elfenbein, mit Moſaikpflaſter
und Springbrunnen herrlich verziert war [1]). Auf der großen Ebene
von Kanighül feyerte er, mit einer vor ihm und nach ihm unüberſtie=
genen Pracht [2]), das Hochzeitfeſt von ſechs Prinzen, ſeinen Enkeln,
und empfing die Glückwünſchungsbothſchaften als Herrſcher Aſiens mit
den neunfachen Geſchenken, worunter Giraffen, Strauße, und andere
ſeltene Thiere. Neunmahl wurden die verlobten Prinzen mit andern
Kleidern und anderm Schmuck angethan, und nach jedesmahligem
Wechſel warfen ſie ſich vor dem Throne nieder, neunmahl die Erde mit
der Stirne berührend, während man über ihre Köpfe Edelſteine ſchüttete,
mit denen der Boden bedeckt war. Von dieſem Feſte ſechsfacher Prin=
19. Feb. 1405 zenhochzeit ſetzte ſich Timur in Marſch zur Eroberung von China, und
ſtarb auf demſelben zu Otrar, nach ſechs und dreyßigjähriger Regierung,
von ſechs und dreyßig lebenden Prinzen, Söhnen und Enkeln, und

[1]) Scherefeddin. [2]) Derſelbe.

von ſiebzehn lebenden Prinzeſſinnen ſeinen Enkelinnen, betrauert, ein und ſiebenzig Jahre alt; der größte Eroberer, deſſen Schanddenkmahle verheerte und entvölkerte Länder, rauchende Städte und Schädel-Pyramiden.

Wir beginnen die Erzählung der Begebenheiten des Zwiſchenreiches unmittelbar nach der Schlacht von Angora, wie die osmaniſchen Geſchichtsquellen mit den erſten Waffenthaten Mohammed's, des jüngſten Prinzen. Den byzantiniſchen Geſchichtſchreibern ſind die Thaten Mohammed's nicht nur unbekannt geblieben, ſondern dieſelben haben ſogar ſeinen von der Geſchicklichkeit im Ringen erhaltenen Beynahmen Küriſchdſchi Tſchelebi [1]), d. i. der junge Herr Ringer, auf die ſonderbarſte Art in Kyrtſchelebi, und durch Unverſtändniß der Sprache ihn ſelbſt in einen Bogenmacher oder Sehnenflechter verwandelt. Als in der verlornen Schlacht von Angora Emir Suleiman, der älteſte der Prinzen, vom Weſire Ali-Paſcha, von Ainebeg dem Ssubaſchi, und von Hasan dem Aga der Janitſcharen begleitet, gegen das Meer floh, riß den fünfzehnjährigen jüngſten Prinzen Mohammed den Ringer der Paſcha Bajeſid aus der Schlacht ins Gebirge, und ſchlug ſich mit ihm erſt durch die Tataren, und dann durch die Truppen Kara Jahja's (d. i. des ſchwarzen Joannes, welchen einige Geſchichtſchreiber Kara Jſa d. i. den ſchwarzen Jeſus, den Sohn Jsfendiars heißen), des Neffen Jsfendiar's, der ihm bey Tuſia (das alte Docea) und Boli (das alte Hadrianopolis) den Weg ſperren wollte, nach Tokat (das alte Eudocia) und Amaſia durch [2]). Dieſe erſte und die acht folgenden Waffenthaten, welche alle in dem Zeitraume eines Jahres von der Schlacht bey Angora bis auf Bajeſid's Tod zu Akſchehr Statt hatten, und welche von den osmaniſchen Geſchichtſchreibern nicht minder als die ſieben berühmten Abenteuer der perſiſchen Tafelrunde [3]) im Schahname geprieſen werden, ſind, ſo wie die Weisheit des Benehmens gegen Timur, wohl nicht, wie es in den osmaniſchen Geſchichten geſchieht, der Tapferkeit und Klugheit des fünfzehnjährigen Prinzen, ſondern der Tapferkeit ſeines Feldherrn Bajeſid-Paſcha, und der Klugheit ſeines Hofmeiſters Ssofi Bajeſid, die ſeinen Arm und ſeine Schritte leiteten, zuzuſchreiben. Die zweyte Waffenthat war gegen Karadewletſchah, welchen Timur in jener Gegend als Befehlshaber geſetzt, und der, mit tauſend Mann bey Kaſtal [4]) den Osmanen entgegenſtehend, das Treffen und durch einen Pfeil von Mohammed's Hand das Leben verlor. Kobad Oghli, der in Timur's Nahmen die Stadt Nigißar (Neocäſarea) angriff, erfuhr der Dritte Mohammed's und ſeiner Getreuen Tapferkeit, indem er ſich nach dem Schloſſe Taſchanoghli [5]) zurückziehen mußte,

[1]) Aali Bl. 40. [2]) Seadeddin bey Bratutti p. 238. Neſchri B. 111. Jdris. [3]) Heft-chuan, d. i. die ſieben Tafeln. Siehe Geſch. der perſ. Redekünſte S. 59. [4]) Bey Brat. Calgala, bey Lewenklau Muſulm. Hiſt. S. 229. Kerde. [5]) Bey Brat. p. 244. Tasciano, bey Lewenklau S. 232. Taſankoghli, als Nahmen eines Mannes ſtatt eines Schloſſes.

während die Osmanen das Schloß Felenlek [1]) eroberten. Kaum war Mohammed ruhig zu Tokat, als zwanzig tauſend Turkmanen, von Inaloghli angeführt, in der Ebene Kaſowa (Gansthal) ſtreiften. Die Zahl derſelben iſt weniger unglaublich, als daß die Osmanen bey ihrer Vertreibung (die vierte Waffenthat Mohammed's), nur zwey Verwundete zählten, weil ſie alle bepanzert, die Turkmanen panzerlos waren [2]). Eben ſo wurden (durch die fünfte Waffenthat) die Turkmanen, welche unter Göſler's [3]) Anführung die Stadt Karahißar belagerten, zurückgejagt, und (durch die ſechſte) der Turkman Köpek [4]), d. i. der Hund, aus der Ebene von Kaſabad vertrieben. Wichtiger als die ſechs vorigen Züge, war der ſiebente gegen den Räuberhauptmann Meſid, welcher, Herr von Siwar, ſich in der Moſchee des Sultans tapfer gegen Bajeſid-Paſcha, den Feldherrn Mohammed's, vertheidigte [5]), wichtiger, weil Meſid, ſich gegen gute Bedingniſſe ergebend, in Mohammed's Dienſte trat, und fortan einer ſeiner beſten Feldherren, auch in der ungariſchen Geſchichte durch ſeine Siege und endliche Niederlage wohl bekannt iſt. Mohammed, von Timur eingeladen, ſich in ſein Lager zu begeben, machte wenigſtens Miene, der Einladung zu folgen; aber als er über Amaſia hinauskam, fand er abermal den ſchwarzen Jahja oder Iſa, den Sohn Isfendiar's, der ihm ſchon den Hinweg hatte ſperren wollen, der, zum zweyten Mahle geſchlagen, den achten Siegeskranz gewährte [6]), ſo wie den neunten der Tatar Saudſchi, in der Ebene von Murteſabad [7]), in der Nähe von Boli, geſchlagen. So viele Schwierigkeiten, die ſich der Reiſe Mohammed's entgegen dämmten, ſchreckten ihn von der Fortſetzung derſelben ab, und er hielt es für beſſer, dem Rathe ſeiner Getreuen endlich zu folgen, und ſtatt ſelbſt ſich ins Lager Timur's zu begeben, ſeinen Lehrer und Hofmeiſter Ssofi Bajeſid mit Entſchuldigung dahin abzuordnen. Dieſer, als er von einem Bothſchafter Timur's begleitet wieder kam, brachte die Nachricht von Bajeſid's Tode [8]).

Timur vollzog, als er mit ſeinem Heere ſich wieder öſtlich wandte, den dreyfachen Wunſch, welchen ihm Bajeſid kurz von ſeinem Tode geäußert [9]). Er machte durch ſeinen Abzug dem unaufhörlichen Blutvergießen ein Ende, wodurch ſonſt ganz Vorder-Aſien von Vertheidigern des Islams entvölkert worden wäre, führte die ſo genannten ſchwarzen Tataren, d. i. eine Colonie von Mongolen, welche ſeit dem erſten Einbruche derſelben in Klein-Aſien ſich darin feſtgeſetzt hatte,

[1]) Bey Brat. S. 244. Filembek, bey Lewenklau S. 232 Felbi. [2]) Neſchri, Seadeddin, Idris a. a. O. [3]) Bey Bratutti p. 248. Ghioslerio, bey Lewenklau S. 237. Cosleroghli. Neſchri Bl. 118. Idris V. B. fünfte Erzählung. [4]) Bey Brat. p. 250 Chiupech, bey Lewenkl. S. 238 Kiupeckoghli. Vermuthlich derſelbe Köpek, der auch in der Geſchichte Timur's vorkommt. Neſchri Bl. 120. Idris V. Buch ſechſte Erzählung. [5]) Brat. p. 251 Neſchri Bl. 121. Idris V. B. ſiebente Erzähl. [6]) Brat. p. 255. Neſchri Bl. 123. Idris V. B. neunte Erzähl. [7]) Brat. p. 256 Merteſabad. [8]) Seadeddin bey Brat. 254. Neſchri Bl. 125. Idris V. B. zehnte Erzähl. [9]) Dſchenabi S. 160 und Arabſchah M m.

mit Liſt und Gewalt wieder jenſeits des Oxus zurück, und ließ die Herrſchaft Rum's, wiewohl getheilt, in den Händen der Söhne Bajeſid's. Von dieſen verſtärkte ſich Mohammed täglich durch Ssofi Baſeſid's Rath und Bajeſid-Paſcha's Waffenthaten im Hochlande um Amaſia und Tokat; Suleiman, von dem Weſir Ali-Paſcha, dem Ssubaſchi Ainebeg, und dem Janitſcharen-Aga Hasan, und ſeinem Bruder dem Prinzen Kaſim begleitet, war über Conſtantinopel nach Europa gezogen, hatte zur Sicherung ſeiner Herrſchaft ſogleich mit dem griechiſchen Kaiſer ein Freundſchaftsbündniß abgeſchloſſen, demſelben ſeinen Bruder Kaſim, welchen die Byzantiner Chalil nennen, und ſeine Schweſter Fatima als Geißel übergeben, und ſich mit der Tochter des byzantiniſchen Prinzen Theodor (des Kaiſers Bruder) vermählt [1]). Iſa, der Bruder Mohammed's, Suleiman's und Kaſim's, war nach der Schlacht von Angora in die Gegend von Brusa entflohen, wo er ein Jahr lang verborgen lebte, bis er kurz vor Bajeſid's Tode, oder unmittelbar nach demſelben, mit der Hülfe des aus der Gefangenſchaft entlaſſenen oder entkommenen Beglerbegs Timurtaſch, in der Reſidenz Brusa ſelbſt ſeinen Thron erhöhte, dann Suleiman's Beyſpiel befolgte, mit dem byzantiniſchen Kaiſer ein Freundſchaftsbündniß abſchloß, und ebenfalls eine vornehme Griechinn, nähmlich die Tochter des Jannes Tunteres, zur Frau nahm [2]). Musa endlich, der ſechſte Bruder, welcher des Vaters Gefangenſchaft getheilt, war von Timur bey ſeinem Abzug dem zu Kutahije wieder als unabhängig eingeſetzten Fürſten von Kermian ſammt dem Sarge ſeines Vaters zur Huth übergeben worden [3]).

So war das osmaniſche Reich dreygetheilt zwiſchen Suleiman zu Adrianopel, Iſa zu Brusa und Mohammed zu Amaſia, als dieſer nach Bajeſid's Tode mit ſeinen Truppen gegen Brusa und ſeinen Bruder Iſa zog. Den erſten Widerſtand fand er im Paſſe Ermeni am Gebirge Tomanidſch, da, wo der Neffe Osman's, der Gründer der Dynaſtie, im Treffen gegen den Herrn von Angelokoma gefallen war [4]). Jakub, Firuſ-Paſcha's Sohn, welcher Angora gegen Timur vertheidigt hatte, führte das Heer Mohammed's [5]) wider den Beglerbeg Timurtaſch, den Heeresanführer Isa's, ſchlug ihn, und drang gegen Balikesri vor, wo der Ssubaſchi Ainebeg ſich auf Mohammed's Seite ſchlug. Auf ſein Einrathen that Mohammed ſeinem Bruder Iſa den ſchriftlichen Vorſchlag, die Herrſchaft Aſiens ſo zu theilen, daß Mohammed im Lande öſtlich, und nördlich von Brusa, Tokat, Amaſia und Siwas, Iſa aber ſüdlich und weſtlich in Karasi, Ssaruchan, Aidin herrſche [6]). Der Antrag ward verworfen, zu Ulubad am See gleichen Nahmens (Apolloniatis) kam es zum Treffen; Timurtaſch ergriff die Flucht, und wurde auf derſelben von ſeinem eigenen Diener ge-

[1]) Phranzes I. 28. Alter's Ausgabe S. 20. [2]) Chalcond. IV. p. 55. [3]) Seadeddin, Idris, Neſchri. [4]) Siehe oben S. 70. [5]) Neſchri, Idris, Ssolakſade. Seadeddin bey Brat. S. 271. [6]) Seadeddin bey Brat. S. 273.

meuchelmordet. Mohammed ſandte den abgeſchnittenen Kopf ſeinem Bruder, dem Emir Suleiman, als Trophäe des Sieges. Iſa entfloh über Jalowa nach Conſtantinopel [1]). Mohammed, Herr von Brusa und Nicäa, begehrte durch Bothſchaft vom Fürſten von Kermian, ihm ſeinen Bruder Muſa und des Vaters Leichnam auszuliefern. Dem Begehren wurde willfahret, Muſa's Leben verſchont, und Bajeſid's Leichnam an der von ihm zu Brusa am weißſchäumenden Bergſtrom Aktſchaghlan in einſamer Gegend mahleriſch erbauten Moſchee beſtattet [2]). Mohammed kehrte nach Amaſia und Tokat zurück. Iſa ging von Conſtantinopel nach Adrianopel, wo er, von ſeinem Bruder Suleiman unterſtützt, abermahls nach Aſien zog, ſich erſt in Karasi feſtſetzte, dann, gegen Mohammed friedliche und freundſchaftliche Geſinnungen vorgebend, gegen Karaman ſtreifte, auf einmahl aber mit einem Heere von zehntauſend Mann vor Brusa erſchien, und als ihm die Einwohner die Thore ſperrten, und Mohammed ihn zum zweyten Mahl geſchlagen, zu Isfendiarbeg, dem Herrn von Kaſtemuni, entfloh [3]). Mit ſeiner Hülfe erſchien Iſa zum dritten Mahle im Felde wider Mohammed ganz unverhofft vor Angora, das Schloß Selasel belagernd. Mohammed trieb denſelben nur mit dreytauſend Mann zurück; Isfendiar entfloh nach Kaſtemuni ans Ufer des Pontos, und Iſa ans Ufer des joniſchen Meeres gegen Smyrna [4]). Mohammed empfing die Glückwünſchungsbothſchaften des Herrn von Karaman, und des Fürſten der Dynaſtie Sulkadr, der ihm ſeine Tochter verlobte [5]). Iſa aber verbündete ſich mit den Fürſten von Aidin, Ssaruchan, Tekke und Menteſche, welche alle, von Bajeſid ihrer Länder beraubt, von Timur in dieſelben wieder eingeſetzt worden waren, und ihr vereintes Heer, bis zwanzigtauſend Mann ſtark, nahm das Feld wider Mohammed, der, wiewohl nur die Hälfte ſo ſtark, die Macht der Verbündeten brach, und dieſelben ſich dann einzeln unterwarf. Chiſrſchah, der Herr von Ssaruchan, gefangen genommen, als er ſich im Bade fröhlich dem Genuſſe desſelben überließ, bat ſich vor ſeinem Tode nur die doppelte Gnade des Siegers aus, daß er zu Magneſia an der Seite ſeiner Vorfahren beſtattet, daß die von ihm und denſelben gemachten Stiftungen von Moſcheen, Spitälern und Schulen aufrecht erhalten werden möchten [6]). Er empfing das Verſprechen, und dann wohlgemuth den Tod; Jakubbeg, der Herr von Kermian, übergab die Schlüſſel ſeiner Feſtungen; Iſa entfloh nach Karaman und verſcholl, wie früher ſein Bruder Muſtafa nach der Schlacht von Angora dort verſchollen war.

Nachdem Iſa vom Schauplatze verſchwunden, tritt ein größerer Nebenbuhler der Herrſchaft in Suleiman auf, der bisher von ſeiner Reſidenz zu Adrianopel aus, ein ruhiger Zuſchauer des Bruderkrieges,

[1]) Seadeddin bey Brat. S. 274. [2]) Derſelbe bey Brat. S. 275. [3]) Derſelbe bey Brat. S. 277. [4]) Neſchri Bl. 133. Idris V. B. dreyzehnte Erzählung. Seadeddin bey Brat. S. 282. [5]) Neſchri Bl. 132. Sead. bey Brat. S. 283. [6]) Derſelbe bey Brat. S. 285.

in Aſien geblieben war. Gleich nach Bajeſid's Tode hatte Kaiſer Manuel, nachdem er zehn Jahre vom Throne Conſtantinopel's entfernt, denſelben wieder in Beſitz genommen, und ſeinem Neffen Joannes, welcher während dieſer zehn Jahre lang als Schatten unter Bajeſid's Ruthe geherrſcht, Theſſalien angewieſen, und mit Suleiman ein Bündniß der Freundſchaft und Verſchwäherung (durch ſeine Nichte) errichtet, vermöge deſſen Suleiman dem griechiſchen Reiche wieder Theſſalonika und alle Städte bis an den Strymon, und am Pontos alle Küſtenſtädte von Panis bis nach Warna zurückgab [1]), während er ſich zu Adrianopel den Genüſſen des Bades und des Weines ſchwelgend überließ. Aus dieſem ſeligen Nichtsthun riefen ihn nicht nur Mohammed's Siege über Iſa, ſondern auch die Treuloſigkeit Dſchunëid's von Smyrna zum Übergange aus Europa nach Aſien auf. Dſchunëid, der Sohn des Karasubaſchi d. i. des Stadtvogtes, welchen Bajeſid über Aidin geſetzt, als er den Fürſten dieſes Landes daraus vertrieben, hatte dem von Timur wieder eingeſetzten Fürſten von Aidin, welcher zu Epheſos reſidirte, den Krieg erklärt, ſich der Stadt Epheſus bemächtiget, und den Suleiman um Hülfe angefleht, indem er für ihn das Land zu erobern vorgab. Umur, der Fürſt von Aidin, entfloh zu ſeinem Oheime Eliasbeg, dem Herrn von Menteſche, und von dieſem mit ſechstauſend Mann unterſtützt, nahm er Epheſos, welches der Karasubaſchi, der Vater des Dſchunëid, nur mit dreytauſend beſetzt hielt, ein, und ihn ſelbſt gefangen, ehe ſein Sohn Dſchunëid ihm von Smyrna aus Hülfe leiſten konnte; aber dieſer befreyte den in dem Küſtenſchloſſe Mamalos gefangenen Vater, und rückte vor Epheſos. Hier verglich er ſich mit Umur, dem Fürſten von Aidin, der ihm ſeine Tochter zur Frau und den Oberbefehl über ſeine Truppen gab. Umur ſtarb bald hernach, und Dſchunëid war nun Herr von ganz Aidin, d. i. aller Städte am Maiander, von Philadelphia und Sardes und nördlich bis an den Nymphäus und Hermon [2]). Suleiman, die Treuloſigkeit Dſchunëid's und Mohammed's ſiegende Macht nicht länger ertragend, rückte unmittelbar bis Bruſa, das ihm gutwillig die Thore öffnete. Dſchunëid begab ſich in Eile nach Konia, zum Herrn von Karaman, und nach Kutahije, zum Herrn von Kermian, mit denen er ſich wider die Osmanen verbündete. Karaman führte dreyßigtauſend, Kermian zehntauſend Mann ins Feld, zu denen Dſchunëid mit fünftauſend der Seinigen ſtieß. Suleiman muſterte zu Ulubad fünf und zwanzig tauſend Mann ſeines Heeres, rückte damit nach Pergamos auf die Ebene Mainomenos über Smyrna, und befeſtigte zu Meſawlion, ſechs Stunden von Epheſos, ſein Lager. Indeſſen erhielt Dſchunëid heimliche Nachricht von einem Anſchlage der Fürſten von Karaman und Kermian, ihn dem Suleiman auszuliefern; in derſelben Nacht noch entfloh er aus Epheſos ins Lager Suleiman's mit einem Strick um den Hals, ſich ſchuldig und reuig

[1]) Ducas XVIII. p. 43. [2]) Derſelbe p. 45.

ſeiner Macht und Gnade anheimſtellend [1]). Karaman und Kermian, als ſie Dſchunëid's Zelt leer fanden, brachen am Morgen in großer Verwirrung mit dem Lager auf, um die Päſſe am Maiander zu gewinnen. Suleiman ließ ſein Fußvolk über die dem Berge Galeſus zunächſt gelegene Brücke vorrücken, und zog als Sieger zu Epheſos ein, wo er mit Dſchunëid verweilte, ſich weichlichen Genüſſen überlaſſend [2]).

Indeſſen war Suleiman's Heer, vom Weſir Ali-Paſcha angeführt, gegen Angora vorgerückt, und belagerte das von Jakubbeg, dem Sohne Firuſpaſcha's, tapfer vertheidigte Schloß von Selasel. Mohammed, durch den treuloſen Abfall Tuguranbeg's in großer Verlegenheit zu Tokat, ſandte einen Bothen an Jakub, denſelben zum ſtandhaften Ausharren ermunternd, und ihm baldigen Entſatz verheißend. Ali-Paſcha, der den Brief auffing, ſchrieb einen andern im entgegengeſetzten Sinne, wodurch Jakub von Mohammed zur Übergabe der Feſtung, die nicht mehr entſetzt werden könnte, begewaltigt ward [3]). So war Angora gefallen, als Mohammed mit der Hülfe herbey kam, doch ſetzte er ſeinen Marſch gegen Brusa fort, wo Suleiman, wie früher zu Epheſos, in Bädern und Trinkgelagen ſchwelgte. Im Bade erhielt er durch den Ssubaſchi Suleiman, welcher die Vorpoſten ſeines Heers am Sangarius befehligte, die Nachricht, daß Mohammed über denſelben zu ſetzen nahe ſey. Suleiman war bereit, nach Europa zurückzukehren, aber Ali-Paſcha ſtand dem feigen Entſchluß mannhaft entgegen, und ſetzte ſeine Meinung durch, daß man gegen Jeniſchehr aufbrechen, und dort am Paſſe Kafirbinari dem Feinde Stand biethen ſoll [4]). Ali-Paſcha, deſſen Liſt ſeiner Tapferkeit gleich, war darauf bedacht, durch dieſe jener zu Hülfe zu kommen. Er ſchrieb an Mohammed einen Brief voll Verſicherungen, wie gut er es mit ihm meine, und zum Beweiſe davon theile er ihm die Nachricht von einer Verſchwörung in Mohammed's Heere mit, wodurch ſich ſeine Getreueſten und Tapferſten zu Suleiman überzugehen verbunden hätten. Mohammed verachtete anfangs die Nachricht als Feindesliſt, als aber bald hernach ſein Mundſchenk Elias wirklich zu Suleiman überging, berieth er ſich mit Bajeſid-Paſcha, ſeinem getreueſten Rathe und tapferſten Feldherrn, und zog ſich auf deſſen Rath wieder nach Tokat und Amaſia zurück [5]). Indeſſen rückte Suleiman gegen Siwrihiſſar vor, weil er die Kunde erhalten, daß ſich das Schloß leicht ergeben werde. Er lag mit wenigen Truppen davor, als Karaman, den Augenblick für ſich günſtig erachtend, mit ſeiner Macht herbey eilte, feindlich wider Suleiman. Dieſer ſandte wider ihn Ewrenos, der ihn über Akserai hinaus verfolgte. Karaman, von Suleiman's Truppen beängſtigt, ſah die Nothwendigkeit ein, ſich ſo näher an Mohammed anzuſchließen, der ſich

[1]) Ducas XVIII. p. 47. [2]) Derſelbe p. 47. [3]) Neſchri, Idris, Seadedd. bey Brat. p. 291. [4]) Seadedd. bey Bratutti p. 291. [5]) Eben da p. 296.

damahls in der Gegend von Kirſchehr befand. In dem Schloſſe von
Dſchemale kam er mit Mohammed zuſammen, und ſchloß mit ihm 1406
einen Freundſchafts- und Bundesvertrag wider Suleiman ab; Ew-
renosbeg, dadurch aufgelärmt, zog ſich nach Angora zurück [1]); auch ge-
nehmigte Mohammed ſeines Bruders Muſa Antrag, nach Europa
überzugehen, um dort in Suleiman's Staaten wider dieſen feindlich
aufzutreten. Muſa begab ſich in dieſer Abſicht zu Isfendiar, aber da
er bey dieſem anfangs nur freundliche Aufnahme ohne thätige Unter-
ſtützung fand, wieder nach Karaman, und erſt, als Isfendiar vom
Fürſten der Walachey angegangen wurde, den unzufriedenen Völkern
Suleiman's in Europa im Muſa ein Haupt zu verſchaffen, ging Muſa
zum zweyten Mahl zu Isfendiar, und dann mit ſeiner und mit des
Fürſten der Walachey Unterſtützung nach Europa über, dort den Krieg
wider Suleiman im Herzen ſeiner Staaten zu beginnen.

Suleiman, als er von Aſien nach Europa überſetzte, überhäufte
den Genueſer Negro, der Lampſakus Kallipolis gegenüber befeſtigte,
mit Geſchenken, nahm den Dſchuneid mit ſich, und machte ihn zum
Statthalter von Ochri [2]). Das erſte Treffen zwiſchen Muſa und Su-
leiman hatte in der Nähe von Conſtantinopel Statt [3]), wo Suleiman
bey dem ihm verſchwäherten griechiſchen Kaiſer Hülfe und Unterſtützung
ſuchte, während Muſa mit ſerviſchen und walachiſchen Hülfstruppen,
die ihm Stephan, der Kral von Servien, und Mirtſche, der Fürſt
der Walachey, geſendet, ins Feld zog. Durch byzantiniſche Unterhänd-
ler beredet, gingen Stephan's Truppen im Anfange der Schlacht zu
Suleiman nach Byzanz über, und Suleiman zog ſich durch Kriegsliſt
bis an den Stadtgraben zurück. Während Muſa die fliehenden aſiati-
ſchen Truppen verfolgte, fiel Suleiman mit fünfhundert der tapferſten
Reiter, mit denen er ſich in den Stadtgraben geworfen, aus demſelben
ins feindliche verlaſſene Lager. Muſa, als er von der Verfolgung der
aſiatiſchen Truppen ablaſſend, ſein Lager verloren ſah, gab ſich ſelbſt
für verloren und ergriff die Flucht zu dem ihm treu gebliebenen Für- 1403
ſten der Walachey, in deſſen Land und am Hämus er in Schlupfwin-
keln bald dort bald da Sicherheit ſuchte und fand [4]). Suleiman nahm
ohne Schwierigkeit wieder von Adrianopel Beſitz als unumſchränkter
Herr und Sultan der Osmanen, nicht nur vom byzantiniſchen Kaiſer
anerkannt, ſondern auch von den andern benachbarten chriſtlichen Mäch-
ten, in deren Staaten ſeine Heere ſtreiften. Unter Suleiman fielen 9. Oct.
dieſelben zum erſten Mahl verheerend in Krain ein, von Möttling zahl- 1408
reiche Sclaven und reiche Beute wegſchleppend [5]); deßhalb unterhan-
delte Venedig, welches ſchon nach der Eroberung von Smyrna mit
Umurbeg (Morbaßan), dem Herrn von Ssaruchan, den erſten türki-
ſchen Frieden abgeſchloſſen hatte, mit Suleiman den erſten osmani-

[1]) Seadedd. p. 298. [2]) Ducas XIX. p. 48. [3]) Chalcond. IV. p. 55. [4]) Der-
ſelbe IV. [5]) Valvaſor L. XV. Tom. IV. p. 329 und L. XI. p. 389 aus Handſchriften.

ſchen durch Zeno, den Herrn der Inſel Andros, welcher zu Venedig
1408 die Abtretung der Stadt Patras an die Republik von Seite des by-
zantiniſchen Kaiſers glücklich zu Stande gebracht. Der Vertrag wurde
unter der Bedingniß eines für die venetianiſchen Beſitzungen in Al-
banien jährlich zu entrichtenden Tributs von eintauſend ſechs hundert
1409 Ducaten abgeſchloſſen [1], und die Nebenbuhler der bosniſchen Krone
Thwarko und Oſtojo, überbothen ſich wechſelſeitig, um ſich mit Hülfe
eines türkiſchen Heeres im Beſitze des Landes zu erhalten, welches
zehntauſend Türken trotz des Verſprechens eines jährlichen Tributs von
zwanzigtauſend Ducaten verheerten [2].

Suleiman ſchwelgte indeß zu Adrianopel in Wein und Bädern, um die von Muſa im Stillen betriebenen Truppenwerbungen unbekümmert. Umſonſt mahnte ihn eine Geſandtſchaft des byzantiniſchen Kaiſers zur Wachſamkeit und Thätigkeit, und zur Vorſicht wider den unternehmenden Bruder auf. Sie predigten einem Tauben, der, Morgens und Abends in Schwelgerey verſunken, die Nacht in Trinkgelagen, den Tag in Schlaf verſchlemmte. Als einmahl im Lager Tumult entſtand eines Hirſches wegen, der ſich in dasſelbe verirrt, fragte Suleiman, ob er denn nicht eine Flaſche Weins auf dem Geweihe führe, in welchem Falle er ſie ihm gerne abſtoßen würde [3]. So verdunkelte er durch Schwelgerey ſeine übrigen guten Eigenſchaften, denn er war nicht nur tapfer, ſondern auch gutmüthig, billig und rechtlich, während Muſa im Gegentheil wachſam und vorſichtig, aber auch hart und übereilt, und indem er ſeinem Zorne den Zügel ließ, grauſam und tyranniſch war [4]. So geſchah es, daß, während Suleiman zu Adrianopel unbeſorgt in Bädern ſchlemmte, Muſa unverſehens mit einem Heere vor den Thoren der Stadt erſchien. Michaloghli ſtörte der Erſte das Badgelage mit der unwillkommenen Nachricht von dem Erſcheinen des Vortrabs Muſa's vor den Thoren der Stadt. Suleiman antwortete mit einem perſiſchen Verſe; der Greis Ewrenos, der hierauf der Zweyte den Herrn aus dem Schlummer der Unthätigkeit aufzuwecken ſich bemühte, erhielt zur Antwort: „Biſt du von Sinnen, „Alter! daß du mir mit ſolchen Grillen die Freude ſtörſt? Wer iſt „Muſa mit einigem zuſammengerafften Geſindel, daß er den Kampf „um den Thron je wagen könne?“ Ewrenos, auf dieſe Art abgefertigt, klagte die Noth dem Janitſcharen-Aga Hasan, welcher der Dritte mit ſchärferen Reden den Herrn aufzuſtacheln verſuchte. Suleiman, erzürnt über die Freyheit der Vorſtellungen des Aga, befahl, ihm mit dem Säbel der Bart zu ſcheren. Hasan mit zerfetztem Geſichte ritt durchs Lager, die Emire durch das, was ihm ſo eben widerfahren, bewegend, ſich an ihn anzuſchließen und in Muſa's Lager überzugehen. Sie

[1]) Laugier hist. de Venise. Tom. V. p. 308. [2]) Lucius V. c. 4. p. 261, und aus demſelben Schimek's politiſche Geſchichte des Königreichs Bosnien und Rama. S. 98 und 100. [3]) Chalcond. L. IV. p. 55 und 56. [4]) Derſelbe p. 56.

folgten ihm Alle bis auf drey [1]), welche allein bey Suleiman ausharr- 1410
ten, als treue Begleiter auf der Flucht, die er nun aus dem Bade nach Conſtantinopel ergriff. Auf dem Wege dahin wurde er beym Dorfe Dugundſchi [2]), deſſen turkmaniſche Einwohner von ſeinen Leuten vielfältig mißhandelt worden waren, am Schmuck der Kleidung und des Pferdes erkannt; fünf Brüder, alle fünf geübte Reiter und Bogenſchützen, ritten ihm vor, vielleicht nur aus Neugierde, ihn beſſer zu ſehen. Suleiman, durch ihr Vorreiten erſchreckt, ſchoß erſt einen, dann den zweyten nieder, da ſchoſſen die drey übrigen zugleich ihre Pfeile auf Suleiman, und als er vom Pferd geſtürzt, ſchnitten ſie ihm den Kopf ab [3]).

So endete Suleiman, zehn Jahre nach des Vaters Tode, ſein weichliches, aber doch nicht ganz unrühmliches Leben, indem er der erſte osmaniſcher Fürſten durch Aufmunterung die erſten osmaniſchen Dichter hervorrief. Dieſe waren: der Imam Suleiman Tſchelebi, deſſen Großvater Mahmud, Urchan's Gefährte, in der erſten Überfahrt nach Kallipolis dem Prinzen Suleiman, dem Sohne Urchan's, durch einen Vers aus dem Stegreife zu Rumili's Eroberung Glück gewünſcht. Er verfaßte das erſte Mewlud, d. i. Lobgedicht auf des Propheten Geburt, welches, wiewohl das älteſte der zahlreichen türkiſchen Feyergedichte der Prophetengeburt, dennoch ſich erhalten hat, während viele andere neuere, die denſelben Gegenſtand behandelten, gänzlich in Vergeſſenheit gerathen ſind. Gleichzeitig mit Suleiman lebte ſchon an Bajeſid's Hofe der Dichter Niaſi, deſſen perſiſche und türkiſche Gedichte jedoch in dem Verderben Timur's zu Grunde gingen; aber der erſte Dichter von größerem Nahmen war Ahmed, der mit ſeinem Bruder Hamſa an Suleiman's Hofe lebte, nachdem er früher von Timur ſeines Witzes und ſeiner Freymüthigkeit willen geſchätzt und belohnt worden war. „Wie viel bin ich werth?" fragte der Welteroberer den Dichter, der ſich mit ihm im Bade befand. „Achtzig Aſpern," antwortete dieſer. „So viel", ſprach Timur, „koſtet allein meine Badſchürze". — „Die meinte ich eben", entgegnete der Dichter, „denn was ſonſt an dir, iſt Nichts werth". — Timur war großmüthig genug, den freymüthigen Witz nicht nur nicht zu beſtrafen, ſondern reichlich zu belohnen. Da ſowohl Timur als Bajeſid mit Alexander dem Großen, von dem ſie gehört, wetteiferten, da der Erſte, viel beleſen in der Geſchichte, des Eroberers Geſchichte vor allen andern liebte, da dem Zweyten Carl VI. von Frankreich ſogar die Thaten Alexander's auf Teppichen gewirkt als ein angenehmes Geſchenk zur Löſung der Gefangenen von Nikopolis geſandt hatte: ſo waren Alexander's Thaten der reichſte und lohnendſte Stoff für den Dichter, der erſt Timur's Geſellſchafter, hernach am Hofe des Sohnes Bajeſid's lebte. Er beſchrieb dieſelben in

[1]) Seadeddin Bl. 167. Idris, Neſchri, Aali, Solakſade. [2]) Ducas XIX. 49. Chalcond. L. IV. [3]) Ducas XIX. 49.

vier und zwanzig Büchern, und ſein Bruder Hamſa ſchrieb eben ſo viele Bücher von Geſchichten, doch Keiner von Beyden mit ſonderlichem Erfolg und Glück. Das Gedicht fand wenig Anwerth ob ſeiner Trockenheit, und die Geſchichte wenig Glauben ob ihrer Fabelhaftigkeit, die ſeitdem zum Sprichworte geworden, ſo daß fabelhafte Hiſtorien Hamſa's Geſchichten genannt werden. Willkommener war dem genußluſtigen Suleiman an ſeinem Hofe das Werk eines anderen Dichters, Ahmed Daji's, der ein Buch der Fröhlichkeit und der Laune verfaßte, und nützlicher die Werke des Arztes Hadſchi-Paſcha aus Aidin, der mit Timurs berühmten Ärzten an Gelehrſamkeit und Erfahrung wetteifernd nicht nur zwey noch heute geſchätzte mediciniſche Werke, ſondern auch Randgloſſen zu metaphyſiſchen und juridiſchen ſchrieb.

Muſa, nach Suleiman's Tode unumſchränkter Herr der Osmanen in Europa, kündigte ſich ſogleich bey ſeinem Regierungsantritte als Freund der Servier, der Griechen und als Tyrannen an. Die drey Brüder, welche Muſa vom Pferde geſchoſſen, ließ er ins Dorf, wo Suleiman unter ihren Pfeilen gefallen, zurückführen, dann alle Bewohner desſelben mit ihren Weibern und Kindern in ihre Hütten einſperren, und dann alle darin lebendig verbrennen, daß Aller Leben für das verlorne Suleimans büße, der, wiewohl ſein Feind, doch ſein Bruder, nicht durch die Hand von Sclaven hätte fallen ſollen. Hierauf verheerte er Stephan's des treuloſen Bundesgenoſſen Land, die Knaben wegſchleppend, die andern Einwohner niedermetzelnd. Die Beſatzung von drey Schlöſſern wurde niedergehauen, auf den Leichnamen der erſchlagenen Chriſten wurden Tiſche gedeckt, und ein feſtliches Mahl aufgetragen, womit der Tyrann ſeine Großen bewirthete [1]), und durch dieſe Gaſterey des Mordes mit Abul-Abbas dem Blutvergießer, dem erſten Chalifen der Familie Abbas, wetteiferte, der nach dem allgemeinen Morde aller Glieder des Hauſes Ommeje über die röchelnden Leichname das Tiſchtuch aufbreiten ließ, ſo daß der Wein der Zechenden und das Blut der Sterbenden durch einander rann [2]). Aus Servien zurückgekehrt, belagerte er Theſſalonika, und bemächtigte ſich aller Städte am Strymon, Seitun (das alte Lamia) ausgenommen, dann ſandte er an den Kaiſer von Byzanz Ibrahim, den Sohn des ſo eben verſtorbenen Großweſir's Ali-Paſcha mit Forderung an Tribut ab. Ibrahim, die Tyranney Muſa's ſcheuend, und in die Fußſtapfen ſeines Vaters Ali tretend, der, bey einer ähnlichen Gelegenheit von Bajeſid an den griechiſchen Kaiſer geſandt, dieſem heimlich abgerathen, ſich des Sultans Befehlen zu fügen, rieth ihm zum Widerſtand, und ſtatt zu Muſa zurückzukehren, verfügte er ſich, mit einem Empfehlungsſchreiben des griechiſchen Kaiſers verſehen, zu Mohammed, dem Herrn Klein-Aſiens, nach Bruſa [3]). Muſa, darüber, und noch

[1]) Ducas XIX. p. 50. [2]) Abulfeda und alle andern Geſchichtſchreiber des Chalifats. [3]) Neſchri, Idris, Aali, Seadeddin bey Bratutti S. 213.

mehr darob entrüſtet, daß der Kaiſer von Byzanz Urchan, den Sohn Suleiman's, unterſtützend, denſelben ihm in Europa, ſo wie Mohammed als Sultan in Aſien entgegenzuſetzen ſich beſtrebte, zog über Seres und Beroia nach Theſſalien, wo er durch Balaban's Verrätherey ſich des Neffen bemeiſterte, und dann ſich gegen Conſtantinopel wandte [1]). Nachdem ſeine Flotte von der griechiſchen, welche Emanuel, ein natürlicher Sohn Kaiſer Joannes des Paläologen, anführte, bey der Inſel Plate [2]) geſchlagen worden, belagerte er Conſtantinopel, das alſo, nachdem es zweymahl von Bajeſid belagert worden war, die Osmanen zum dritten Mahl als Feinde vor ſeinen Mauern ſah. Sie fanden alle Dörfer ringsumher verlaſſen, weil der Kaiſer die Einwohner inner den Mauern der Stadt aufgenommen, aus denen ſie wider den die Stadt umzingelnden Feind glückliche Ausfälle wagten. Bey einem derſelben wurde der Sohn des Nikolaus Notaras, des Hofdolmetſches Kaiſer Manuel's, erſchlagen; den Leichnam retteten die Griechen, aber das Haupt hatten die Türken mit ſich genommen. Der Vater löſte es mit mehreren hundert Goldſtücken aus, tief betrübt über 1410
das Schickſal des einen ſeiner Söhne, und nicht ahnend, daß den zweyten, Lukas, nach drey und vierzig Jahren gleiches trauriges Schickſal treffen ſollte [3]). Der Kaiſer, durch die Belagerung bedrängt, lud Mohammed aus Aſien nach Europa ein, um mit ihm gemeinſchaftlich den Bruder anzugreifen. Mohammed, durch Ibrahim-Paſcha, den er zu ſeinem Großweſir ernannt, zum Kriege wider Muſa aufgemuntert, ſandte Faſlullah, den Richter von Gebiſe [4]), als Geſandten nach Conſtantinopel, um die nöthigen Schiffe zur Überfuhr des Heeres nach Europa zu begehren, mit dem er ſogleich bis Skutari vorrückte. Sobald Manuel ſeine Ankunft am aſiatiſchen Ufer vernommen, ging er ihm mit den kaiſerlichen Galeeren entgegen, beſchwor mit ihm ein Bündniß des Friedens und der Freundſchaft, und führte ihn mit ſich nach Conſtantinopel, wo ſeine Ankunft drey Tage lang feſtlich gefeyert ward. Am vierten zog Mohammed mit ſeinem Heer und einer kleinen Anzahl von Griechen wider Muſa, ward aber von ſelbem bey Indſchigiſ [5]) in die Stadt zurückgeſchlagen, ſo auch das zweyte Mahl [6]). Zugleich erhielt er die Nachricht, daß Dſchunëid, welchen Suleiman zum Statthalter von Ochri beſtellt, wieder nach Aſien übergeſetzt und Epheſos eingenommen, und daß er die aſiatiſchen Staaten bedrohe. Durch dieſe Nachricht und die beyden erſten von Muſa erlittenen Niederlagen wurde Mohammed für jetzt zur Rückkehr nach Aſien beſtimmt [7]).

[1]) Chalcond. IV. p. 56 und 57. Phranzes I. 29. [2]) Phranzes I. 29. [3]) Ducas XIX. p. 51. [4]) Seadedd. bey Brat. p. 313. [5]) Neſchri Bl. 145. Seadedd. bey Brat. S. 315. [6]) Ducas XIX. p. 52 und Phranzes I. 29. [7]) Die Rückkehr Mohammed's nach Bruſa bey Seadeddin, Neſchri, Idris; Dſchunëid's Flucht bey Ducas, Ende des XIX. Hauptſtückes.

Dſchuneïd, der Herr von Smyrna und Epheſos, hoffte umſonſt, ſich wider Mohammed zu vertheidigen, er ſchloß mit ihm von Neuem den Vertrag der Vaſallenſchaft ab, mit dem er ſich früher dem Suleiman ergeben hatte [1]; auch Jakub, der Sohn von Firuſpaſcha, welcher ſchon zur Zeit der großen Schlacht von Angora Befehlshaber dieſer Feſtung, ſeitdem im Nahmen Mohammed's dieſelbe befehligt, ſeit Kurzem aber den Gehorſam aufgeſagt hatte, bat um Verzeihung ſeiner Schuld, und erhielt zwar das Leben, aber nicht die Freyheit, indem er gefeſſelt von Baltaoghli nach Tokat geführt, und dort in dem ſo genannten Tſchardak der Beduinen eingeſperrt ward [2]. Auf der Ebene von Angora erſchien der Fürſt von Sulkadr mit einem Heere, als Freund und Bundesgenoſſe Mohammed's, mit dem er im Kriegsrath nach Europa zu ziehen beſchloß [3]. Mit Sulkadr, dem äußerſten Gränznachbar des osmaniſchen Reichs im Oſten, und mit dem Kral von Servien, dem äußerſten Gränznachbar im Weſten, ſo wie mit dem in der Mitte gelegenen byzantiniſchen Kaiſer verbündet, zog Mohammed über Conſtantinopel nach Europa, und lagerte ſich zu Wiſa. Hier erhielt er ein Schreiben von Ewrenos, der, Muſa's Tyranney ſcheuend und dieſem ſchon lange verdächtig, dem Befreyer von derſelben mit Rath und That entgegenkam. Als Muſa nach Suleiman's Tod die Bege zu ſich nach Adrianopel berufen, entſchuldigte ſich Ewrenos als alt und blind, jenes wirklich, dieſes nur verſtellt. Muſa, der des Alten Liſt fürchtete, und ſeine Gefräßigkeit kannte, zwang ihn, von Jenidſche Wardar, ſeinem Sitze, nach Adrianopel zu kommen, und lud ihn zum Eſſen, wo er ihm ſeine leckerſten Lieblingsgerichte, eine Schüſſel Fröſche, vorſetzen ließ, in der Hoffnung, daß er darnach langen, und dadurch ſeine Blindheit zu Lügen ſtrafen würde; aber des Alten Verſtellungskunſt ſiegte über ſeine Gefräßigkeit, und er rührte Nichts an, bis ihm Muſa ſelbſt zu nehmen befahl, und dieſer von ſeiner wirklichen Blindheit überzeugt, enthob ihn des Pfortendienſtes [4]. Ewrenos wartete ruhig die Gelegenheit ab, den ferneren Einladungen des Tyrannen ſich zu entziehen, und als Mohammed nun wieder nach Europa gekommen, rieth er ihm in ſeinem Huldigungsſchreiben, ſich gerade nach Servien zu wenden, und die Alaibege (Oberſten) in Theſſalien: Borrakbeg, Jigitpaſcha und Sinanbeg, den Befehlshaber von Tirhala (Trikka) vom Muſa ab, und an ſich zu ziehen [5]. Früher, wie ſchon oben gemeldet worden, war Ibrahim, der Sohn des Weſirs Alipaſcha, von Conſtantinopel nach Bruſa zu Mohammed übergegangen, und ſein Nachfolger in der Weſirſchaft bey Muſa, Schah Nur Melek, verrieth ſeinen Herrn zwar nicht durch öffentlichen Übertritt, aber durch heimliches Einverſtändniß mit Mohammed. Öffentlich

[1]) Neſchri Bl. 144. Aali, Idris, Ssolakſade Bl. 24. Seadedd. bey Brat. p. 317. [2]) Neſchri Bl. 148. Ssolakſade Bl. 29. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 322. [4]) Eben da S. 310. Aali Bl. 53. [5]) Seadedd. bey Brat. S. 324. Neſchri Bl. 149.

aber traten zu Sultan Mohammed auch Mohammed, der Sohn des Ewrenos, und Jachſchibeg, der Sohn des Michaloghli, über. Nur Michaloghli ſelbſt, der Anführer der Renner, ſo wie Simawnaoghli, der Heeresrichter und Aſabbeg der Standartenführer (Mir Alem) Muſa's blieben demſelben mit einigen wenigen Anderen getreu [1]). Mohammed folgte dem Rathe Ewrenosbeg's und führte ſeine Heere nördlich, um ſeine Streitkräfte mit denen des Krals von Servien, von dem er durch Muſa's Heer abgeſchnitten war, zu verbinden. Muſa hatte nach Mohammed's erſtem Abzuge aus Europa nicht nur die Belagerung Conſtantinopels fortgeſetzt, welche er jetzt aufzugeben gezwungen ward, ſondern hatte auch den Kral von Servien als den Verbündeten Mohammed's und des byzantiniſchen Kaiſers mit Erfolg bekriegt. Er hatte noch im Jahre ſeiner Thronbeſteigung die Städte Parawadi, Modreni, Köpri und Akdſcheboli eingenommen [2]), und hatte dadurch dießſeits und jenſeits des Hämus einiger Maßen wieder die feſte Gränze gewonnen, welche ſeit Bajeſid's Gefangenſchaft dem osmaniſchen Reiche ſo in Europa, wie in Aſien verloren gegangen war. Mohammed wandte ſich mit ſeinem Heere gegen Adrianopel; auf dem Wege dahin ſchlug Jachſchibeg, der Sohn Michaloghli's, den von Kara Chalil befehligten Vortrab Muſa's, der ſich über Adrianopel nach Sagra zurückzog [3]). Mohammed forderte die Stadt Adrianopel zur Übergabe auf, und ließ die Antwort der Stadt, daß ſie ſich ihm, ſobald er den Muſa geſchlagen, ergeben würde, gelten. Er verfolgte den Feind gegen Philippopolis, und richtete ſeinen Marſch längs der Marizza (Hebrus) gegen den Balkan (Hämus), wo Muſa's Truppen den ſchon oben beſchriebenen berühmten Paß von Succi oder Ssulu derbend zu vertheidigen ſuchten [4]). Den Paß beſetzten Hamſa Iſmiroghli und Jigit-Paſcha mit zweytauſend Tapferen, denen Mohammed zweytauſend andere Tapfere ſeines Vortrabs, von Bajeſidpaſcha und von Jachſchibeg, dem Sohne Michaloghli's, angeführt, entgegenſandte. Muſa's Truppen wurden zurückgeſchlagen, und die Mohammed's drangen jenſeits des Hämus in die Ebene von Sofia vor, wo Überfluß an Lebensmitteln. Leichter noch ward der Durchgang durch den Paß von Schehrköi, wo Mohammed Schreiben von Jigit-Paſcha, von Borrakbeg und von Sinanbeg, dem Herrn von Tirhala, empfing, die, ihn zum weiteren Marſche einladend, ihn ihrer Treue verſicherten. Ohne Schwierigkeit drang Mohammed bis Niſſa, und dann bis an das Ufer der Morawa [5]) vor, von wo er ſeinen Bundesgenoſſen Stephan Lazarevich von Servien, ſich mit ihm zu vereinigen, einlud. Hier vereinigten ſich auch mit ihm die von Muſa abtrünnigen Bege, Jigit-Paſcha, Borrakbeg, Sinanbeg von Tirhala und Ewrenosbeg

[1]) Aali Bl. 52. [2]) Derſelbe und Ssolakſade Bl. 28. [3]) Neſchri Bl. 150. Seadedd. bey Brat. S. 325. Ssolakſade Bl. 30. [4]) Seadedd. Ssolakſade. [5]) Neſchri Bl. 151. Seadedd. bey Brat. S. 327. ſteht ſtatt Morawa il fiume Varna.

von Jenidſchewardar, endlich Stephan Lazarevich, welcher Mohammed's Truppen in ſein eigenes Land einführte. Er lagerte erſt in der Ebene von Koſſova, und dann im Lande des Kör Tekkur, d. i. des blinden Herrn, wo auch Hamſabeg, der Sohn des Herrn von Smyrna, mit fünfhundert Reitern übergehend, Mohammed's Hand küßte, und die Kunde brachte, daß Muſa nun faſt von allen ſeinen Begen verlaſſen ſey. Die weiteren Lager von Mohammed's Heere waren am Ufer des Karaßu, auf der Ebene von Alaeddin oghli [1], und auf der von Tſchamurli, Muſabeg's Fußſtapfen verfolgend, der ſich ſüdlich ins Gebirge gegen Ihtiman gewendet hatte. Auf der Ebene von Tſchamurli, wo zwey Tage Halt gemacht ward, küßten abermahl von Muſa's Begen die Bege Temadſchioghli und Suſdſchioghli als Überläufer Mohammed's Hände.

Mohammed ſtand auf der Ebene von Tſchamurli, als Muſa mit ſiebentauſend Janitſcharen, welche ihm treu, weil er das Gold unter ſie mit Scheffeln vertheilt, aus dem Gebirge langſam heraufzog. Mohammed ordnete die Schlacht; auf ſeinem linken Flügel ſtand ſein Bundesgenoſſe Stephan mit dem ſerviſchen Heere, auf dem rechten Ewrenosbeg mit ſeinen fünf Söhnen. Als ſich die Heere gegenüber ſtanden, rief Hasan, der Aga der Janitſcharen, der von Muſa abtrünnig ſich in Mohammed's Reihen befand, ſeinen vorigen Waffengenoſſen mit lauter Stimme zu: Was zaudert ihr Söhne, zum gerechteſten und tugendhafteſten osmaniſcher Fürſten überzugehen! Was bleibt ihr Elende, gekränkt und beſchimpft, bey dem, der weder für ſein, noch für Anderer Heil zu ſorgen im Stande iſt! Muſa, als er dieſen Ruf vernahm, hielt nicht länger weder die Seinigen, noch ſich ſelbſt. Wüthend ritt er auf Hasan zu, welcher die Flucht ergriff. Muſa hinter ihm her, erreichte ihn, und haute ihn von oben zuſammen; noch wollte er den zweyten Streich führen, als Hasan's Begleiter, denſelben mit ſeinem Säbel begegnend, ihm die Hand abhaute. Nun ritt er ins Lager zurück, und als ihn die Janitſcharen beym Anblick der abgehauenen Hand verließen, ergriff er die Flucht gegen die Walachey [2]. Von verfolgenden Reitern, an deren Spitze Ssarudſche-Paſcha, eingehohlt, wurde er in einem Sumpfe todt gefunden, vielleicht
1413 von den Verfolgern erwürgt. Von den Getreuen, die bey ihm bis auf den letzten Augenblick ausgeharrt, entfloh Aſabbeg, der Mir Alem oder Reichsſtandartenführer, nach der Walachey, Michaloghli, der bey Muſa die Stelle des Beglerbeg von Rumili bekleidet hatte, wurde nach Tokat in das Gefängniß des Tſchardaks der Beduinen geſperrt, worin ſchon Jakub, der Sohn Firuſbeg's von Angora, ſeine Treuloſigkeit büßte; Simawnaoghli aber, der gelehrte Heeresrichter, wurde in Rückſicht ſeiner Gelehrſamkeit und der Richterſtelle nicht nur

[1]) Neſchri Bl. 151. Bratutti S. 328. [2]) Chalcond. IV. p. 58. Basler-Ausgabe vom Jahr 1556.

mit dem Leben, ſondern auch mit einer Richterſtelle von hundert Aſpern täglichen Ertrags begnadigt [1]). So endete die dritthalbjährige unumſchränkte Herrſchaft Muſa's, eines freigebigen, aber noch mehr tyranniſchen Prinzen, deſſen Härte die Gemüther der Bege abwandte, denen zuletzt die Anfangs durch das Gold ihm zugewandten Soldaten nachfolgten. Die kurze Zeit ſeiner Regierung erlaubte ihm nicht, den ſchon von Suleiman angefangenen, und von ihm bis zur Höhe der Fenſter fortgeführten Bau der Moſchee zu Adrianopel zu vollenden [2]).

Von Schulen, die zur Zeit ſeiner Regierung geſtiftet worden, erwähnt die Geſchichte nur des zu Kallipolis von Ssarudſche-Paſcha (der ihn auf der Flucht eingehohlt) geſtifteten Collegiums. Unter den Gelehrten ſeiner Zeit ragte vor allen Andern der Heeresrichter Bedreddin Simawnaoghli hervor, welcher ſo mehr eine beſondere Erwähnung verdient, als er in der Folge nicht nur als Gelehrter, ſondern auch als throngefährlicher Empörer auftritt. Zu Simaw, einer Gerichtsbarkeit des Sandſchaks Kutahije geboren, hatte er in Ägypten mit dem großen Dſchordſchani die Logik ſtudiert, und dann dem Sultan Ägyptens, Ferruch, dem Sohne Berkuk's, Unterricht gegeben. Durch Seid Husein von Achlath in die Myſtik der Ssofi eingeweiht, war er ein eben ſo großer Scheich als Geſetzgelehrter, und verewigte ſeinen Nahmen durch Werke in beyden Fächern. Er hatte die Ehre, mit mehreren andern Geſetzgelehrten vor Timur zu diſputiren, und war demſelben vom großen Koranleſer Dſcheſeri ſeiner bündigen Dialektik willen ganz beſonders anempfohlen worden. Nach dem Tode ſeines Meiſters auf dem Pfade der Myſtik Husein's von Achlath, war er einige Zeit zu Kairo geblieben, und hielt ſich dann zu Konia und ſpäter zu Tire auf. Von hier ging er nach Chios, vom Befehlshaber der Inſel geladen, dem er im Traume erſchienen war, und den er zum Islam bekehrte. Muſa, als er den Thron beſtieg, berief ihn zur oberſten Würde des Heeresrichters, und Mohammed ehrte denſelben und ſeine Gelehrſamkeit durch einträgliche Pfründe, bis er beydes und das Leben in offener Empörung verlor.

Der Erbfolgekrieg, welcher ſeit Bajeſid's Tode zehn Jahre lang das osmaniſche Reich in Aſien und Europa zwiſchen den Prinzen Thronbehauptern zerriſſen hatte, war zwar, nachdem von drey Köpfen der Hydra zwey gefallen, zu Ende; aber der Geiſt deſſelben lebte in Empörungen fort, deren Dämpfung die Hauptſorge der folgenden achtjährigen Alleinherrſchaft Mohammed's. Gleichzeitig, wie ſich in Europa Suleiman, Muſa und Mohammed während des zehnjährigen Zwiſchenreichs um den Beſitz der Alleinherrſchaft ſtritten, ſtritten ſich in Aſien die Söhne Timur's (Chalil und Schahroch) und ſeine Enkel

[1]) Aali Bl. 53. [2]) Eben da.

Pir Mohammed (der von ihm ernannte Thronfolger), Iskender und Husein Baikara um den Beſitz des Landes dießſeits und jenſeits des Oxus, d. i. Chuareſm's, und Chorasan's, des ſüdlichen und nördlichen Perſiens, d. i. Farſiſtan's und Aſerbeidſchan's, ohne daß je wieder die Herrſchaft der Reiche Timur's, wie die des osmaniſchen Reichs, auf Ein Haupt vereinigt ward, und während die Dynaſtie der Osmanen durch Bajeſid Jildirim's Gefangenſchaft und ſeiner Söhne Todfeindſchaft zu erlöſchen drohte, erloſchen in Aſien wirklich drey Dynaſtien, die der Familie Ortok zu Mardin, die von Toghatimur in Dſchordſchan, und in Irak die der Ilchane mit Ahmed Dſchelair's gewaltſamem Tode durch die Hand des ſchwarzen Jusuf, des Gründers der Dynaſtie vom weißen Hammel.

Neuntes Buch.

Mohammed erneuert den Frieden mit chriſtlichen Fürſten; Karaman erobert Bruſa, Bezwingung Karaman's und Dſchunëid's. Seeſchlacht von Kallipolis und Friede mit Venedig. Streifzüge in der Walachey, Ungarn und Steyermark; Schlacht bey Radkersburg. Verpflanzung von Tataren nach Rumili. Derwiſchenaufruhr und Thronanmaßung zweyer Muſtafa. Mohammed's Beſuch zu Conſtantinopel, ſein Tod und Verheimlichung desſelben; Bauten, Stiftungen, Weſire, Ärzte, Geſetzgelehrte, Scheiche und Dichter ſeiner Zeit.

Mohammed, der erſte osmaniſche Sultan dieſes Nahmens, beygenannt Küriſchdſchi Tſchelebi d. i. der Ringer, der artige Herr (wie ſein Vater Bajeſid I. Jildirim, d. i. der Wetterſtrahl, und ſein Großvater Murad I. Ghaſi Chudawendkiar, d. i. der Sieger, Herrſcher beygenannt war) verdiente dieſe beyden Beynahmen durch ſeine Geſchicklichkeit in Leibesübungen, und durch die Feinheit ſeiner phyſiſchen, geiſtigen und moraliſchen Bildung. Vollendet in den Künſten der Ringerbahn, deren Helden bey den Perſern und Arabern mit demſelben Ehrennahmen, wie die Helden der alten perſiſchen Geſchichte Pehliwan, d. i. die Kämpen heißen, zeichnete er ſich nicht nur durch wohlgebildete Geſtalt, ſondern auch durch beſonders zierlichen und geſchmackvollen Anzug aus. Weiß und roth von Geſicht, ſchwarzäugig mit ſchwarzen zuſammenſtoßenden Augenbraunen, von reich genährtem Bart und ſchön gehaltenem Schnurbart, von offener Stirn und offener Bruſt, runden Kinnes und länglicher Hände, von Falkenblick und Löwenſtärke, wand er den Kopfbund (Dülbend) auf eine von ſeinen Vorfahren verſchiedene eigenthümliche bauſchichte Weiſe, ſo daß derſelbe, mehrere vorſpringende Wulſte bildend, nur die Spitze der goldenen Mütze (Kauk) ſehen ließ, der Kaftan aber, wiewohl vom ſelben Zuſchnitte wie der ſeiner Vorfahren, ſtatt mit anders gefärbtem Stoffe, mit Hermelin gefüttert und ausgeſchlagen war. Mehr als die Beynahmen des Ringers und des Gentleman, die ſich damahls bey

den Türken noch nicht widerſprachen, lobet Mohammed den Erſten das ihm einſtimmig nicht nur von den osmaniſchen, ſondern auch von den byzantiniſchen Geſchichtſchreibern ertheilte Zeugniß ſeiner Gerechtigkeit, Milde, Freygebigkeit, Treue in Freundſchaft und ſanfter Behandlung der Türken und Griechen. Er war nicht nur kein Feind der Chriſten, ſondern auch ein Freund der Griechen, und mit der Menſchlichkeit dieſer Geſinnungen ſtand die hohe Bildung ſeines Geiſtes und ſeiner Sitte im Einklange. Sein Lebelang ein treuer Bundesgenoſſe des byzantiniſchen Kaiſers und ein tapferer Bekämpfer turkmaniſcher Empörer, war er der Heiland des ſinkenden griechiſchen, und des wieder auftauchenden osmaniſchen Reiches. „Er war (um uns der Worte türkiſcher Geſchichtſchreiber zu bedienen) der Noah, welcher die vielfach gefährdete Arche des Reichs aus der Sündfluth der Tataren rettete.“ Manuel, ſobald er den Sieg ſeines Freundes und Bundesgenoſſen Mohammed über den letzten und mächtigſten ſeiner Nebenbuhler um den Thron vernommen, ſandte ihm glückwünſchende Bothſchaft,
1413 die zugleich die Erfüllung der Bedingniſſe des Bündniſſes begehrte. Mohammed, treu dem gegebenen Worte, ſtellte dem Kaiſer die am ſchwarzen Meere beſetzten Schlöſſer, die Feſtungen Theſſaliens, und die Schlöſſer an der Propontis zurück. Er beſiegelte das Bündniß der Freundſchaft mit neuen Schwüren, entließ die Bothſchafter mit reichen Geſchenken und mit den freundlichen Worten: „Meldet meinem Vater, dem griechiſchen Kaiſer, daß ich mit ſeiner Hülfe mein väterliches Reich erlangt, daß ich deß eingedenk, ihm hinfüro wie ein Sohn dem Vater ergeben, ihm mit Freuden zu Dienſten ſeyn werde.“ Zugleich empfing er die Glückwünſchungsbothſchaften der Servier, Walachen, Bulgaren, des Herzogs von Janina, des Despoten von Lacedämon, des Fürſten von Achaia, zog ſie an ſeinen Tiſch, trank ihnen Geſundheit und Wohlſeyn zu, und entließ ſie mit den Worten: „Meldet Eueren Herren, daß ich Allen den Frieden gebe [1]), und von denſelben annehme; wider den Friedensbrüchigen ſey der Gott des Friedens!“ Mit den Venetianern ſchloß er einen Friedensvertrag zur Sicherheit ihrer Colonien ab; der Unterhändler war Franz Foscari, der auch den griechiſchen Frieden vermittelt hatte [2]), und den Raguſäern wurde der Schutzvertrag mit dem Bedingniß erneuert, daß die Kriege der Türken die Ruhe des ihnen unterthänigen Freyſtaates nicht ſtören ſollen [3]).

Nun brach er nach Aſien auf, wo Karaman's Friedensbruch und Dſchunëid's Empörung ſeine Gegenwart gebietheriſch forderten. Während des Feldzugs wider Muſa war Karaman mit ſeiner ganzen Macht vor Brusa gerückt, welches er ſcharf belagerte, und Aiwaſ-Paſcha [4]) tapfer vertheidigte. Die Belagerer verſuchten, das ſchöne und reich-

[1]) Ducas XX. p. 53. [2]) Laugier hist. de Venise L. XX. T. V. p. 425. [3]) Engel's Geſchichte von Raguſa S. 157. Nach Gebhardi S. 531 erſt i. J. 1416. [4]) Aiwaſ oder Auf oder Elias iſt ein und derſelbe Nahme.

ſtrömende Waſſer von Binarbaſchi, d. i. des Quellenhauptes, welches die Stadt, wiewohl nicht ausſchließlich, doch vorzüglich, mit Waſſer verſieht, abzugraben, und mit Minen das Schloß zu unterhöhlen. Aiwaſ-Paſcha vertrieb die Minengräber durch Feuer, und die Abgräber des Waſſers durch Ausfälle [1]). Der Fürſt von Karaman verheerte indeß die Vorſtädte und die Gebäude der Umgegend; um des Vaters Tod zu rächen, der unter Bajeſid als ſein Gefangener von Timurtaſch hingerichtet worden war, wühlte er ſogar das Grab des Sultans auf, und ließ die Gebeine verbrennen, ſo daß des Wetterſtrahl's letzter irdiſcher Reſt in Flammen aufging [2]). Während er Moſcheen niederbrannte, und Gräber aufwühlte, kam der Leichenzug mit dem Sarge Muſa's, um zu Kaplidſche an der Moſchee ſeines Großvaters Murad I. beſtattet zu werden. Da ergriff den Belagerer der Reſidenz der Sultane, und den Entweiher ihrer Gräber ein paniſcher Schrecken, ſey es herbeygeführt durch die Überlegung, daß dem beſiegten todten Muſa der lebende Sieger Mohammed auf dem Fuße folgend, nun bald als unwiderſtehlicher Rächer erſcheinen werde, ſey es durch Gewiſſensbiß, wodurch die plötzliche Erſcheinung von Muſa's Leichnam den an Bajeſid's Gebeinen verübten Frevel rächte. Wie dem nun ſey, Karaman, nachdem er die Stadt in Brand geſteckt, ergriff die Flucht, und einer ſeiner vertrauten Geſellſchafter, der ihm die Bemerkung machte: „Wenn du ſchon vor dem todten Osmanen fliehſt, wie wirſt du denn dem lebenden ſtehen?“ büßte die Frechheit des Wortes mit zugeſchnürter Kehle [3]).

Mohammed, nach Aſien übergeſetzt, wandte ſich zuerſt gegen Pergamos, den Empörer Dſchuneïd auffordernd, das Land zu räumen. Dieſer aber weigerte ſich, und befeſtigte ſich vielmehr in allen Städten. Mohammed nahm Kyme, die alte äoliſche Stadt, mit Gewalt, tödtete die Soldaten Dſchuneïd's, gab aber allen Eingebornen die Freyheit. Von da wandte er ſich nach der Ebene Mainomenos, wo ein befeſtigtes Schloß, das die Griechen nach dem Erzengel, die Türken Katſchadſchik nannten. Er nahm dasſelbe und Nympheon mit Gewalt ein [4]). Der Befehlshaber war der Albaneſer Audulas, der Eidam Dſchuneïd's, der demſelben, wiewohl einem Sclaven, ſeine Tochter nur gegeben, um dadurch den Weſir Mohammed's, Bajeſid-Paſcha (auch einen gebornen Albaneſer), zu beſchimpfen, welcher, als Mohammed noch in Europa weilte, um die Hand der Tochter Dſchuneïd's geworben hatte. Als der Beauftragte die Brautwerbung angebracht, kehrte ſich Dſchuneïd um, und fragte den Audulas: „Wer biſt du?“ — „Dein Sclave, Herr.“ — „Wo geboren?“ — „In Albanien.“ — „Nun,“ ſprach Dſchuneïd zu den Großen, die ihn umgaben, ge-

[1]) Seadeddin bey Brat. S. 333. Idris 24. Erzählung. Neſchri, Aali, Esolakſade Mſpt. der k. k. Hofbibl. Nr. 139. Bl. 58. [2]) Ducas XXI. p. 57. [3]) Seadeddin bey Brat. S. 334. Idris. Neſchri. [4]) Ducas XXI. p. 57.

wandt, „ſo erkläre ich den albaneſiſchen Sclaven frey, und gebe ihm meine Tochter zur Frau; du aber,“ fuhr er zum Werbungsbothſchafter fort, „melde deinem Herrn, daß ich mir ſelbſt zum Eidam gewählt einen albaneſiſchen Sclaven, wie er, nur jünger und klüger als er.“ Dieſen Schimpf zu rächen, machte Bajeſid-Paſcha den gefangenen Audulas, ſeinen Nebenbuhler, zum Verſchnittenen ¹). Mohammed zog vor Smyrna, welches Dſchunëid ungemein befeſtigt, und darin ſeine Kinder, ſeine Mutter und ſeinen Bruder Bajeſid zurückgelaſſen hatte; dort fand er den Großmeiſter der Rhodiſer, welcher das von Timur verheerte Schloß der Ritter auch wider Dſchunëid's Willen von Neuem befeſtigte; dort empfing er die Herren der Inſeln und die Fürſten der benachbarten Länder Klein-Aſiens, welche, theils durch ſeine Milde und Sanftmuth bewogen, theils durch Dſchunëid's Räubereyen und Streifereyen genöthigt, zu Land und zu See von allen Seiten ankamen, ſeine Freundſchaft und Hülfe anzuſuchen. So kamen die genueſiſchen Herren von Phocäa, Mitylene und Chios, die Fürſten von Kermian, Tekke und Menteſche, und ſelbſt der Großmeiſter der Johanniter. Er empfing freundlich ihre Glückswünſche und ihre Hülfe zum Verderben von Dſchunëid's Macht. Am zehnten Tag der Belagerung warfen ſich die Mutter, die Gemahlinn und die Kinder Dſchunëid's zu Mohammed's Füßen, um Gnade flehend. Er gewährte ihnen dieſelbe gegen die Übergabe der Stadt, deren Thürme und Mauern er ſchleifen ließ; auch der Thurm, den der Großmeiſter am Eingang des Hafens aufbaute, wurde in einer Nacht vom Grund aus zerbrochen. Am Morgen erſchien der Großmeiſter vor dem Sultan, und ſtellte ihm vor, daß das Schloß zur Zeit, als noch Aidin das Land beherrſchte, auf Koſten ſeines Ritterordens aufgeführt worden ſey, daß die Schleifung desſelben Krieg mit dem Papſt und feindliche Flotten und Heere herbeiziehen werde. Der Sultan hörte die Drohungen des Großmeiſters gelaſſen an, und antwortete eben ſo gelaſſen: „Ich möchte der Vater „aller Chriſten in der ganzen Welt ſeyn, alle mit Geſchenken und Eh„ren auszeichnend, denn der Herrſchaft geziemt es, Gute zu belohnen „und Böſe zu beſtrafen; aber auch der eigenen Unterthanen Wohl muß „beachtet werden, wozu mich viele Muſulmanen aufgefordert. Wiewohl „(ſagten ſie mir) Timur ganz Aſien verheerte, ſetzte er ſich doch durch „die Schleifung von Smyrna's Schloß ein würdiges Denkmahl; denn „dort fanden alle unſere Sclaven eine ſichere Freyſtätte, die Freyen „aber, die zu Land oder See reiſten, wurden dorthin als Sclaven ge„ſchleppt, und die Brüder der Ritterſchaft und der Türken lagen un„ter einander zu Land und zu See in beſtändigem Krieg; dieſer That „willen ward der ſonſt gottloſe Timur geprieſen. Willſt du nun, daß „ich gottloſer ſey, als dieſer Tyrann? Aber damit dein Wille geſche„he, und der Muſulmanen Begehren feſtſtehe, weiſe ich dir einen Ort

¹) Ducas XXI. p. 58.

„in der Landſchaft Menteſche an, wo du ein Schloß nach Belieben „bauen kannſt.“ Auf die Bitte des Großmeiſters, daß der Ort in des Sultan’s und nicht in einem fremden Lande gelegen ſey, entgegnete Mohammed: „Was ich dir gebe, iſt mein, denn ich verlieh die Ver„waltung des Landes dem Fürſten von Menteſche [1].“ So entließ er den Großmeiſter und die genueſiſchen Herren von Phocäa, Mitylene und Chios; auch dem Flehen der Mutter Dſchuneïd’s gewährte er des Sohnes Gnade, der ſich ihm huldigend als Vaſallen unterwarf. Die Verwaltung von Smyrna übergab er dem Alexander Sisman, dem Sohne des ſerviſchen Königs Lazar, der als Moslim ſchon früher mit der Statthalterſchaft von Ssamßun betraut worden war [2]. Er ſelbſt rüſtete ſich gegen Karaman, den gebrochenen Frieden und Brusa’s Verheernng zu ſtrafen.

Gleich von der erſten Station nach Brusa, von Ainegöl aus, erließ Mohammed ein Schreiben an den Sultan Ägyptens, um mit demſelben freundſchaftliche Verhältniſſe anzuknüpfen, welches durch feyerliche Geſandtſchaft beantwortet ward [3]. Er forderte Isfendiar, den Fürſten von Kaſtemuni, auf, ihm ſeinen Sohn Kaſimbeg mit Hülfstruppen zu ſchicken, und den Fürſten von Kermian, Jakub-Beg, die Heerſtraße über Sidi Ghaſi, über welche Strecke er den Marſch nach Karaman antreten wolle, zu bereiten [4]. Ohne Schwierigkeit ergaben ſich Akſchehr, Begſchehr, Sidiſchehr und andere Schlöſſer; Konia wurde belagert, und der Friede mit Karaman hergeſtellt. 1414
Mohammed wandte ſich nördlich, um Dſchanik an der Küſte des ſchwarzen Meeres den osmaniſchen Staaten wieder einzuverleiben; während er dorten weilte, brach Karaman abermahl den Frieden, und Mohammed führte ſein Heer wieder gegen Süden in den zweyten karamaniſchen Krieg [5]. Zu Angora überfiel ihn eine Krankheit, wider die ſeine gewöhnlichen Ärzte kein Mittel wußten; endlich berief man den berühmteſten Arzt des Fürſten von Kermian, Sinan, der unter dieſem Nahmen, und als Arzt doch noch weit weniger berühmt, als durch ſeinen Dichternahmen Scheichi. Er iſt der Verfaſſer des erſten und auch beſten romantiſchen Gedichtes der Osmanen, der Verfaſſer von Chosrew und Schirin, in welchem er in Niſami’s, des großen romantiſchen Dichters der Perſer, Fußſtapfen tretend, die glückliche Liebe Schirin’s mit Chosrew und die unglückliche mit Ferhad, und die Bildhauerwerke des letzten am Berge Biſutun beſang [6]. Sinan-Scheichi der Dichter-Arzt fand, daß Mohammed’s Krankheit Nichts als Schwermuth, und that den Ausſpruch, daß eine freudige Siegesnachricht dieſelbe ſicherer heben würde, als alle Arzeneyen. Ba-

[1]) Ducas XXI. p. 60. [2]) Schiltberger’s Reiſe. München 1813. S. 30. Note. [3]) Das 138. in Feridun’s Sammlung und die Antwort Nr. 139. [4]) Seadeddin bey Brat. p. 336. Idris 24. Erzählung von Mohammed I. Aali, Ssolakſade, Neſchri Bl. 155. [5]) Eben da. [6]) Schirin, ein morgenländiſches romantiſches Gedicht, Leipzig 1809.

jeſid-Paſcha nahm es auf ſich, die Siegeskunde zu verſchaffen. Seit Langem in freundſchaftlichem Briefwechſel mit Karaman, gebrauchte er die Kriegsliſt [1]) eines Einladungsſchreibens, ihn zu bereden, daß er aus Konia ihm entgegen käme, um den Erfolg von Mohammed's Krankheit näher abzuwarten, und wenn ſie mit Tod endete, ſogleich die Zügel osmaniſcher Herrſchaft zu ergreifen. Karaman ging in die Falle, ward von Bajeſid-Paſcha, der ihm im Hinterhalte auflauerte, geſchlagen und ſein Sohn Muſtafa-Beg gefangen. Die Siegesnachricht hob, wie es der Dichter-Arzt vorausgeſagt, die Krankheit des Sultans. Er verhieß den Frieden dem Sohne Karaman's, welcher denſelben, indem er die Hand in den Buſen ſteckte, mit den Worten beſchwor: „So lang dieſe Seele in dieſem Leibe weilt, will ich keinen Blick nach osmaniſchem Gut und Land wenden.“ Der Sultan, froh des beſchwornen Friedens, verhieß die Zurückgabe der eroberten Städte, und gab dem Sohne Karaman's Trommel, Fahne, Pferde und Kamehle. Er zog von dannen, aber noch war er im Angeſicht des osmaniſchen Lagers, als er treulos und wortbrüchig die weidenden Herden osmaniſcher Pferde raubend mit ſich führte, weil, ſagte er, zwiſchen Karaman und Osman nur Feindſchaft ſeyn könne, von der Wiege bis zum Sarg. Als ihn ſeine Begen des Eides mahnten, womit er den Frieden beſchwor, zog er aus dem Buſen eine todte Taube, die er lebendig darin gehalten, als er die Worte des Schwurs ausſprach: „ſo lange dieſe Seele in dieſem Leibe weilt.“ Nachdem er die Taube erwürgt, hielt er ſich auch wieder Osmanen zu erwürgen berechtigt [2]). Mohammed rückte vor Angora, den Meineid zu rächen. Mohammed-Beg, der Fürſt von Karaman, war nach Taſchil, d. i. dem Steinland (dem ſteinigten Cilicien) entflohen; ſein Sohn Muſtafa-Beg der Meineidige vertheidigte Konia, das nun zum dritten Mahle von den Osmanen belagert und auch erobert ward [3]), aber noch nicht zu bleibendem Beſitze. Der Friede ward mit der Zurückgabe hergeſtellt, und Mohammed trug ſeine ſiegreichen Waffen von Aſien nach Europa.

Zu Kallipolis rüſtete er eine Flotte aus wider den Herzog von Naxos, Herrn auf Andros, Paros, Mylos, und von andern Cykladen. Dreyßig Galeeren, vom Admiral Tſchalibeg [4]) befehligt, verheerten dieſe Inſeln, deren Beſitzer Pietro Zeno, ein edler Venetianer, in dem letzten zwiſchen Venedig und den Osmanen abgeſchloſſenen Vertrage nicht einbegriffen, türkiſche Schiffe feindlich behandelte. Um Gleiches mit Gleichem zu vergelten, verfolgte eine türkiſche Flotte von zwey und vierzig Segeln die venetianiſchen Kauffahrteyſchiffe, die aus dem ſchwarzen Meere von Trapezunt und Tanais nach Negroponte ſegelten. Sie ſchickten ſich an, die Hauptſtadt von Negroponte zu belagern, als die venetianiſche Flotte, fünfzehn Galeeren ſtark, von

[1]) Neſchri Bl. 156. [2]) Eben da Bl. 157. [3]) Idris 24. Erzähl. Seadedd. bey Brat. Aali. Solakſade. Ducas XXII. p. 65. [4]) Eben da. XXI. p. 60.

Pietro Loredano als Generaliſſimus befehligt, mit zwey Proveditoren, als Bothſchaftern erſchien. Sie ſegelte bis vor den Hafen von Kallipolis, wohin ſich die türkiſche Flotte zurückgezogen. Die Nachricht, daß Loredano nicht als Feind, ſondern nur zu unterhandeln gekommen, wurde von den Türken mit vergifteten Pfeilen beantwortet, und von Loredano mit einigen Trachten von Kanonenkugeln erwiedert. Endlich kam es am neun und zwanzigſten May, am ſelben Tage, an 29 May 1416
welchem ſieben und dreyßig Jahre ſpäter Conſtantinopel erobert ward, zur Seeſchlacht vor Kallipolis [1]). Ungeachtet der am Tage vorher mittelſt des Notars Thomas und eines Dolmetſches Statt gehabten Verſtändigungen zwiſchen den venetianiſchen und türkiſchen Admiralen, die ſich beyderſeits freundſchaftliche Geſinnungen zugeſichert hatten, veranlaßte der Mißverſtand eines von den Venetianern verfolgten genueſiſchen Schiffes [2]), welches die Türken für ein ihriges hielten, das Auslaufen türkiſcher Galeeren, welche das venetianiſche Admiralſchiff angriffen. Loredano, von einem Pfeile, der ihm unter dem Auge die Wange und die Naſe, und von einem andern, der ihm die linke Hand durchbohrte, verwundet, und mit vielen andern leichten Wunden bedeckt, ſetzte den Kampf fort, nahm zuerſt das türkiſche Admiralſchiff, dann ſechs Galeeren und neun Galiotten, deren Mannſchaft in Stücke gehauen wurde, im Angeſicht ihrer Weiber und Kinder, die von Kallipoli's Geſtade dem Kampfe zuſchauten. Sieben und zwanzig Schiffe des Feindes fielen in der Sieger Hände. Am folgenden Morgen wurden die Gefangenen gemuſtert, und alle chriſtlichen Matroſen, die nicht Galeerenſclaven waren, ſondern freywillig dienten, Genueſer, Catalanen, Sicilianer, Franzoſen und Candioten, auf den Segelſtangen aufgehenkt [3]), ein venetianiſcher Verräther auf dem Hinterdecke des Admiralſchiffes geviertheilt, und fünf Galeeren im Angeſicht von Kallipolis verbrannt, deſſen Mauern die Kanonenladungen der Flotte nicht erwiederten. Hierauf zog ſich Loredano nach Tenedos zurück, wo die Verwundeten, dreyhundert vierzig an der Zahl, verbunden, die erbeuteten Schiffe alle, bis auf zwey Galeeren und fünf Galiotten, verbrannt, die gefährlichſten Verwundeten nach Negroponte geſchafft [4]), die Gefangenen auf Negroponte und Candia vertheilt wurden. Die venetianiſche Flotte ſegelte hierauf wieder durch die Dardanellen, und beſchoß zu Lampſakus den feſten Thurm, welchen dort Suleiman gebaut [5]). Landung konnten ſie nicht wagen, weil ſich am Ufer Hamſabeg, der Bruder Bajeſid-Paſcha's, mit zehntauſend Mann befand, welche, ihre Bewegungen beobachtend, zu ihrem Empfange bereit waren [6]). Nachdem ſie den Thurm zur halben Ruine durchſchoſſen, ſegelten ſie weiter nach Conſtantinopel. Hamſabeg befahl aber ſogleich,

[1]) Ducas XXI. p. 60. Laugier Hist. de Venise T. V. p. 428. [2]) Ducas XXI. p. 61. [3]) Loredan's Bericht. Laugier V. p. 435. Ducas verlegt die Scene der Hinrichtung nach Tenedos p. 61. [4]) Loredan's Bericht. Laugier V. p. 436. [5]) Ducas XXI. p. 61. [6]) Derſelbe.

den halb zerſchoſſenen Thurm vom Grund aus niederzureißen, weil, ſagte er, man ſich nicht ausſetzen müſſe, ohne Gewinn nur Schimpf
9. Juli zu ernten [1]). Endlich erſchienen die venetianiſchen Bothſchafter, mit
1416 Freypäſſen des Sultans verſehen, an ſeinem Hofe, unterhandelten und ſchloſſen den Frieden auf die Bedingniß, daß von beyden Seiten die Gefangenen zurückgeſtellt werden ſollen, vom Sultan die auf Negroponte, von Venedig die bey Kallipolis weggeführten; alle Feindſeligkeiten zwiſchen Türken und Venetianern ſollen aufhören, und den letzten ſoll unbenommen ſeyn, alle türkiſche Korſaren, welche die Schifffahrt des Archipels oder der Dardanellen ſtören würden, feindlich zu behandeln [2]). Die Beſtätigung dieſes durch Andrea Foscolo und Delfino Venier unterzeichneten Friedensvertrags brachte mit Anfang des nächſten Jahres nach Venedig ein türkiſcher Bothſchafter, der einen feyerlichen Einzug hielt, mit ſeinem zahlreichen Gefolge frey gehalten, mit Goldſtoff und mit vier im türkiſchen Geſchmacke herrlich gearbeiteten Bogen beſchenket ward.

In das Jahr des mit Venedig unterzeichneten Friedens fällt der Beginn eines ausgebreiteten Briefwechſels, welchen Sultan Mohammed mit den Herrſchern der öſtlichen Dynaſtien vom Tigris bis an den Oxus unterhielt, und durch politiſche Zuſicherungen von Freundſchaft und Ergebenheit, dieſelben um ſo ſicherer von den Gränzen des osmaniſchen Gebiethes hintanhielt, als ſie, unter ſich in Hader begriffen, um Mohammed's Freundſchaft buhlten. Schahroch, der Sohn Timur's, der Herrſcher jenſeits des Oxus, Karajuſuf, der Herrſcher der Turkmanen vom ſchwarzen Hammel, und Karajuluk, der der Turkmanen vom weißen Hammel, wetteiferten um Mohammed's Freundſchaft, der dieſelbe bis ans Ende ſeiner Regierung durch freundſchaftlichen Briefwechſel nährte.

Mohammed in Europa, wandte nun zum erſten Mahl während
1416 ſeiner Regierung den Blick nach den nördlichen chriſtlichen Nachbarſtaaten. Dan, ein Verwandter Mirtſche's, des Fürſten der Walachey, ſuchte türkiſche Hülfe, während dieſe der ungariſche König Sigismund in Anſpruch nahm. Stephan Loſonz, welcher die ungariſchen Hülfstruppen anführte, unterlag nach heißem Gefechte türkiſcher und walachiſcher Übermacht, und fiel im Kampfe [3]). Mirtſche flehte um Frieden, er erhielt denſelben gegen Entrichtung des auferlegten Tributs [4]) und Stellung ſeines Sohnes im osmaniſchen Lager als Geiſel [5]); um ihn deſto mehr im Zaum zu halten, baute Mohammed in der Walachey ſelbſt, jenſeits der Donau, gerade gegenüber von Ruſdſchuk, eine Gränzfeſtung, welche er Jerköki, d. i. Erdwurzel, nannte, und deren walachiſch verſtümmelter Nahme Dſchurdſchowa in den jüngſten Türkenkriegen häufig genannt worden; auch befeſtigte er von

[1]) Chalcond. IV. p. 64. [2]) Laugier Tom. V. p. 438. [3]) Bonfinii Decadis III. L. III. p. 398. Die Schlacht fiel Ende 1420 vor. S. Engel's Geſchichte der Walachey S. 165. [4]) Chalcond. IV. p. 58. [5]) Lutfi p. 40.

Neuem die Gränzſchlöſſer Isakdſchi und Jenißale [1]), an dem rechten Ufer der Donau, und ſetzte Dſchunëid, den tapfern Empörer, ehemahligen Herrn von Epheſos und Smyrna, zum Statthalter von Nikopolis [2]); auch eroberte er das feſte Schloß St. Severin, nicht ferne von der trajaniſchen Brücke gelegen [3]), und empfing drey Geſandte Sigismund's, des Königs von Ungarn [4]), in deſſen Land, ſo wie in Bosnien und in der Steyermark, türkiſche Heere ſtreiften. Zwanzig tauſend Türken belagerten Radkersburg, das ſich tapfer vertheidigte, bis Herzog Ernſt mit der inneröſterreichiſchen Streitmacht zum Entſatze herbeikam. Niklas Graf von Frangipan und der Herr von Auersberg, zwey Familiennahmen, ſchon ſo früh und ſo glücklich, und hernach noch ſo ſpät und ſo unglücklich in den Türkenkriegen genannt, führten die Croaten und Krainer, Otto von Ehrenfels, der Landeshauptmann von Kärnthen, die Kärnthner an. Herzog Albert von Öſterreich ſandte fünf tauſend Mann, und Herzog Ernſt von Steyermark, der vor ſechs Jahren mit der Blüthe ſteyermärkiſcher Ritterſchaft nach Mariazell, und dann nach Paläſtina gewallfahrtet hatte [5]), führte ſelbſt tauſend Mann an, zuſammen gegen zwölftauſend. Es kam zur blutigen Schlacht, in welcher eine größere Anzahl von Türken, als das ſteyermärkiſche Heer ſtark war, Ahmed-Beg, der Anführer, und ſechzehn ſeiner Officiere geblieben ſeyn ſollen; von ſieben ſteyermärkiſchen Feldhauptleuten fielen drey: Herr Gottfried Rauber, Herr Dietrich von Tanhauſen, und Herr Wilhelm Khevenhüller, als Vertheidiger des Vaterlandes wider die Türken. In Ungarn fiel Jkah (Jshak), der Beg von Bosnien, im Temeſer Banate ein. Der Vicegeſpann Nikolaus Peterfy, aus Macedonien gebürtig, raffte in aller Eile die wenigen Truppen der Geſpannſchaft zuſammen, ſuchte im Treffen den Beg zum Zweykampf auf, warf ihn beym erſten Anlaufe durchbohrt vom Pferde, und ſprang ſelbſt ab, ſetzte ihm den Fuß aufs Genick, und würgte ihn im Angeſicht ſeiner die Flucht ergreifenden Truppe [6]). Bald darauf ſchlug Nikolaus Peterfy die Türken zum zweyten Mahle, indem er alle Bauern aufſitzen ließ, und im nächtlichen Angriff, er ſelbſt in ihrer Mitte, mit wenigen Kriegern, auf beyden Seiten aber von den berittenen Bauern umflügelt, den durch Menge der ſcheinbaren Truppe, und durch ungeheures Geſchrey und Paukengetös erſtaunten Feind in die Flucht jagte [7]), und mit reicher Beute beladen nach Hauſe kehrte; endlich erfocht Sigismund ſelbſt einen Sieg wider die 4. Oct.
Türken, zwiſchen Niſſa und Nikopolis. 1419

Während dieſer Streifzüge in Ungarn und Steyermark beunruhigten im Oſten die Streitigkeiten mehrerer Gränzfürſten das Reich,

[1]) Neſchri Bl. 157. Aali. Ssolakſade. Hadſchi Chalfa. [2]) Ducas XXI. S. 62. [3]) Cantemir Mahomet I. p. 78. Seadeddin bey Brat. I. p. 315. [4]) Neſchri Bl. 157. Ssolakſade Bl. 47. Seadedd. bey Brat. S. 344. [5]) Julius Cäſar's Staats- und Kirchengeſchichte des Herzogthums Steyermark VI. S. 33. [6]) Bonfinius Dec. III. L. 3. S. 400. [7]) Derſelbe.

und riefen den Sultan aus Europa nach Aſien ab. Karajusuf, der Gründer der aufſtrebenden Dynaſtie vom ſchwarzen Hammel, hatte in Erſendſchan einen Statthalter, Pir Omer, geſetzt, welcher Karahißar wegzunehmen drohte. Der Herr von Karahißar, Hasanbeg, der Sohn Melek Ahmed's, flehte durch einen Geſandten Mohammed's Hülfe an; aber ehe dieſelbe geleiſtet werden konnte, nahm Pir Omer den Hasanbeg gefangen, und bemächtigte ſich der von Mohammed in ſeinem letzten aſiatiſchen Feldzuge eroberten Stadt Dſchanik [1]). Zugleich hatte Isfendiar, der Herr von Sinope, deſſen Sohn Kaſimbeg als Geißel unter Mohammed's Fahnen diente, ohne Abrede und Rückſprache dem zweyten ſeiner Söhne, Chiſrbeg, die Verwaltung des Erzgebirgs übergeben. Mohammed, durch Kaſim's Bitten bewogen, forderte von Isfendiar für dieſen den Osmanen ergebenen Sohn die Städte Tuſia (Docea), Kanghri (Gangra), Kaſtemuni (Germanikopolis) und das Erzgebirg. Isfendiar, der kein Mittel ſah, den beſten Theil ſeines Landes weder für ſich, noch für ſeinen geliebten Sohn Chiſrbeg zu retten, wollte wenigſtens Kaſimbeg's, des Söldlings der Osmanen,
1419 Hoffnungen zu Lügen ſtrafen. Er bath den Sultan durch ſeinen Weſir und einen andern Geſandten, die für Kaſim verlangten Städte und das Erzgebirge ſelbſt anzunehmen, und ihm nur den ruhigen Beſitz von Kaſtemuni zu gönnen [2]). Die Bitte war zu gefällig, um nicht erhört zu werden. Der Friede mit Isfendiar wurde, gegen Überlaſſung der genannten Städte und der Einkünfte des Erzgebirges an Tributes ſtatt, abgeſchloſſen. Kaſim diente ſein Leben als Söldner in Mohammed's Pfortendienſte aus. Gleiche Ehre hatte Mohammed dem Bruder Kaſimbeg's, dem Chiſrbeg, zugedacht, dem er die Stadt Ssamßun entriſſen; aber dieſer, von gleichem Haſſe wider ſeinen Bruder und wider die Osmanen beſeelt, entſchuldigte ſich gegen den Sultan vom Pfortendienſte mit unverträglicher Stimmung gegen den Bruder, und ſo wurde ihm geſtattet, von hinnen zu ziehen. Als nach der Einnahme von Ssamßun und Dſchanik Mohammed über Iskilib nach Brusa zog, fand er ſich in der Mitte einer Colonie von Tataren, die noch ſeit den Einfällen der Mongolen hier angeſiedelt zurückgeblieben waren. Auf die Frage, wer und wo ihr Beg? erhielt er die Auskunft, daß Minnetbeg, aus dem tatariſchen Stamme der Ssamgharen, dermahlen abweſend auf einer Hochzeit. „So“, ſprach der Sultan „während ich „ins Feld ziehe, feyern die tatariſchen Bege unter einander Hochzeit, „ohne an meiner Pforte zu erſcheinen! Auf! hinüber nach Rumili!“ Minnetbeg erhielt den Befehl, mit der ganzen Colonie nach Europa überzuſetzen, wo dieſelbe im Thale von Konuſch, in der Gegend von Philippopolis, angeſiedelt ward. Daraus entſtand der große Ort an der Hauptſtraße von Philippopolis, nach Conſtantinopolis eine Sta-

[1]) Neſchri Bl. 159. Seadeddin bey Brat. S. 346. Aali. Ssolakſade Bl. 47.
[2]) Neſchri Bl. 158. Seadedd. bey Brat. S. 345.

tion von dem erſten entlegen, welcher noch heute Tatarbasarl, d. i. der Markt der Tataren heißt. Mohammed, der Sohn Minnetbeg's, baute dort in der Folge ein Schloß, eine Schule und ein Karawanſerai [1]).

Wir beginnen nun die Erzählung einer der gefährlichſten und merkwürdigſten Empörungen des osmaniſchen Reiches, merkwürdig vor andern durch den Charakter religiöſen Fanatismus, unter deſſen Deckmantel die Thronanmaßer ihre kühnen und verderblichen Entwürfe ins Werk zu ſetzen ſtrebten. Ein tief durchdachter und weit ausgeſponnener Plan reichsgefährlichen Aufruhrs, deſſen vorgeſchobener Nahmensträger ein Fanatiker, deſſen Seele aber der gelehrte Heeresrichter Bedreddin von Simaw, welcher nach Muſa's Niederlage von Mohammed mit der Gnade des Lebens und des Gehaltes nach Nicäa verwieſen, von dort aber bald nachher entkommen war. Aus ſeinen Schriften theils als großer Rechtsgelehrter theils als Myſtiker bekannt, führte er den hohen Bau ſeiner reichsuntergrabenden und thronanmaßenden Entwürfe auf dem Grundſteine eines neuen Lehrſyſtems auf [2]), und wählte zu ſeinem Werkzeuge einen gemeinen Türken vom Berge Stylarios, welcher an dem ſüdlichen Ende des Meerbuſens von Smyrna das ſchwarze Vorgebirge bildet, und der Inſel Chios gerade gegenüber liegt. Dieſen Türken, in welchem er den zu ſeiner Apoſtelſchaft erforderlichen fanatiſchen Eifer entdeckte, wählte er zu ſeinem Kiaja und Stellvertreter, und zum Verbreiter ſeiner Lehre; er nannte ſich Böreklüdſche Muſtafa, und trat nun als der Verkünder einer neuen Lehre, als geiſtlicher Vater und Herr auf, ſo daß ihn ſeine Anhänger nicht anders als Dede Sultan nannten. Ein anderes der Werkzeuge Bedreddin's war ein abtrünniger Jude: Torlak Hu Kemali oder Kemali Hudbin, der ſich als Anführer an die Spitze der in großen Scharen damahls das Land durchziehenden und ſich zur neuen Lehre bekennenden Derwiſche ſtellte. Die Lehre der neuen Bruderſchaft war die der Armuth und Gleichheit, die des gemeinſchaftlichen Gebrauchs aller Güter, nur nicht des Haremes. „Ich bediene mich," lehrte er, „deines Hauſes wie des meinigen, und du bedienſt dich meiner Klei„der, Waffen, Wägen, wie ich mich der deinigen, die Weiber ausge„nommen." Da das geheime Ziel der Lehre die Herrſchaft in Aſien und Europa war, mußten auch die Chriſten gewonnen werden, um die Griechen, deren Kaiſer mit Mohammed in ſo freundſchaftlichem Verhältniſſe ſtand, von demſelben ab, und an ſich zu ziehen. Deßhalb lehrte er, daß jeder, der da ſagte, die Chriſten ſeyen nicht Gottesverehrer, ſelbſt gottlos ſey. Sie bewillkommten daher alle Chriſten aufs freundlichſte, und nahmen ſie wie gottgeſandte Engel bey ſich auf. Böreklüdſche Muſtafa ſandte ſeine Jünger an die Obrigkeiten und

[1]) Neſchri. [2]) Ducas XXI. p. 62 ſehr ausführlich. Seadeddin bey Brat. S. 353. Idris 26. Erzählung Neſchri Bl. 160. Aali. Ssolakſade.

die Geiſtlichen von Chios, Anhänger unter ihnen zu gewinnen. Zwey derſelben, barfuß und bloßköpfig, und nur mit einem einzigen Stück Tuch umhüllt, kamen als des Meiſters Abgeſandte an einen berühmten Anachoreten aus Kreta, der damahls im Kloſter Turlotas auf Chios lebte, mit der Bothſchaft: „Ich bin wie du ein Ascete, ich „bethe denſelben Gott wie du an, und Nachts komme ich zu dir, mit „trockenem Fuße das Meer durchſchreitend." Der türkiſche Ascete hatte ſeinen Mann im griechiſchen Anachoreten gefunden; denn dieſer verſicherte dem Geſchichtſchreiber Ducas ohne Scheu: daß Muſtafa mit ihm früher zu Samos dem beſchaulichen Leben ergeben, ſeitdem nachtnächtlich trockenen Fußes über das Meer auf Geſpräch zu ihm komme [1]). Mohammed trug dem Statthalter von Ssaruchan, dem ſerviſchen Königsſohne Sisman, auf, wider die Neuerer zu ziehen; aber nicht im Stande, wider dieſelben, die ſechstauſend Mann ſtark, die Päſſe des Berges Stylarios beſetzt hatten, vorzudringen, wurde er von ihnen mit ſeinem ganzen Heere vernichtet, und ſo der abtrünnige Chriſt von den abtrünnigen Moslimen gefällt. Der Sieg belebte den Unternehmungsgeiſt der Secte, welcher von allen Seiten Anhänger zuſtrömten. Statt den Kopf zu bedecken, was bey Griechen und Römern für Zeichen der Freyheit galt, faßten dieſe Jünger der Freyheit und Gleichheit den Beſchluß, alle Kopfbedeckung zu verbannen, den Leib nur in Ein Kleidungsſtück zu hüllen, und eher den Chriſten als den Moslimen anzuhängen. Mohammed befahl Alibeg, dem neuen Statthalter in Ssaruchan und Aidin, mit allen Truppen ſeiner Statthalterſchaft die Neuerer anzugreifen. Er wurde von denſelben wie ſein Vorfahrer geſchlagen, ſo daß er kaum mit Wenigen nach Magneſia entkam. Da ſandte Mohammed wider dieſelben ſeinen kaum zwölfjährigen Sohn Murad, dem er die Statthalterſchaft von Amaſia anvertraut, mit ſeinem vertrauten Weſire Bajeſid-Paſcha mit vereinter europäiſcher und aſiatiſcher Heeresmacht. Sie durchbrachen die feſten Päſſe, Männer und Weiber, Kinder und Greiſe unbarmherzig würgend. Endlich kam es am Vorgebirge Karaburun ſelbſt, d. i. am Berge Stylarios, dem feſten Sitze des Kerns der Rebellenmacht, zum entſcheidenden Treffen, in welchem nach hartnäckiger Vertheidigung Börekliüdſche Muſtafa mit allen, die das Schwert nicht fraß, gefangen, und nach Epheſos geführt ward. Alle Foltern, die an ihm verſucht wurden, um ihn zum Islam wieder zu bekehren, beſtärkten ihn nur in der Bekenntniß ſeiner neuen Lehre; die Hände und Füße in Kreuzesform [2]) ausgeſpannt und auf ein Bret angenagelt, wurde er auf einem Kamehle durch die Stadt geführt, und vor ſeinen Augen alle ſeine Jünger, welche ſeine Lehre nicht abſchwören wollten, zuſammengehauen. Man vernahm aus ihrem Munde nur die Worte: Vater Sultan, dein Reich uns zukomme [3])! mit denen ſie ſich fröh-

[1]) Ducas XXI. p. 62. [2]) Ein Andreaskreuz X. [3]) Ducas XXI. p. 63.

lich in die Schwerter ſtürzten, und vor des gekreuzigten ſterbenden Meiſters Augen ſeine Lehre mit ihrem Blute beſiegelten. Ungeachtet durch Muſtafa's Tod die Macht ſeiner Anhänger gebrochen war, ſo ging doch unter den Überlebenden noch lange die Rede, daß er nicht geſtorben, ſondern noch auf Erden wallе. Der griechiſche Anachorete aus Kreta verſicherte dem Geſchichtſchreiber Ducas vollen Ernſtes, daß Böreklüdſche Muſtafa bloß nach Samos zu ſeinen vorigen ascetiſchen Übungen zurückgekehrt ſey [1]). Nach der Hinrichtung Muſtafa's führte Bajeſid-Paſcha die dem Kronprinzen Statthalter untergebene Heeresmacht wider den Bundesgenoſſen des Irrlehrers, den ehemahligen Juden Torlak Hu Kemali, der mit beyläufig dreytauſend Derwiſchen zu Magneſia geſchlagen, und dann nur mit einem einzigen derſelben, ſeinem treueſten Jünger aufgehenkt ward [2]). Hierauf ſetzten Murad und Bajeſid-Paſcha nach Europa über, wo der dritte und mächtigſte Zweig des dreyfachen Neuereraufſtandes, nähmlich Bedreddin Simawnaoghli, in den Eichenwäldern des Hämus die neue in Aſien durch ſeine Jünger Böreklüdſche und Torlak gepredigte Lehre verbreitete, und ſeinen Anhang durch Alle, denen er während Muſa's Zwiſchenregierung als Heeresrichter Pfründen und Lehen verliehen hatte, verſtärkte. Er wurde bey Seres geſchlagen, gefangen, und auf das vom perſiſchen Geſetzgelehrten Mewlana Said aus Herat, einem Schüler des großen Teftaſani, erlaſſene Fetwa, ungeachtet er die oberſte Würde des Geſetzes, die des Heeresrichters, bekleidet, und die Tiefe ſeiner Einſicht in die Geſetzwiſſenſchaften und ſeiner myſtiſchen Erkenntniß durch Werke, die noch heute für claſſiſch in dieſen Fächern gelten, bewähret hatte, als Aufrührer aufgehenkt [3]).

Dieſer Aufruhr iſt bis auf den in unſern Tagen erlebten der Wehhabi der einzige in der ganzen osmaniſchen Geſchichte, welcher auf dem ſchlüpfrigen Grunde von Religionsneuerung wurzelte, der einzige in der neuen morgenländiſchen Geſchichte, deſſen Anhänger und Verbreiter Mönche waren. Die frühere Geſchichte des Chalifats biethet zwar mehrere Beyſpiele throngefährlicher Empörungen dar, welche, mit ſtaatsumwälzender Glaubenslehre enge verſchwiſtert, den Thron und den Altar zugleich umzuſtürzen ſtrebten; aber die Neuerer waren aus allen Volksclaſſen zuſammengelaufen, und der Kern ihrer Macht keineswegs ein Regiment von Mönchen, indem dieſelben früher im Islam nirgends in dem Mißverhältniß dieſer Anzahl wucherten. Die erſten Empörer im Chalifate, die Charedſchiten, verſagten den Gehorſam nicht der Majeſtät des Chalifen, dem Schatten Gottes auf Erden, ſondern nur der Perſon desſelben, indem ſie einen andern als den beſtehenden für den rechtmäßigen erkennen wollten. Im zwey-

[1]) Ducas XXI. [2]) Neſchri Bl. 160. Idris. Seadedd. bey Brat. [3]) Neſchri Bl. 160. Seadedd. bey Brat. S. 356. Idris 26. Erzählung. Aali. Ssolakſade. Aaſchikpaſchaſade in der vatikaniſchen Handſchrift S. 200.

ten Jahrhundert der Hidſchret erhoben in Chorasan Rawendi und Mokannaa die Standarte der Irrlehre und des Aufruhrs, indem jener nach indiſchen Dogmen die Seelenwanderung, dieſer nach perſiſchen verderbten der Sendbücher Freygeiſterey lehrte, weßhalb ſeine Anhänger Sendike d. i. Freygeiſter, oder auch von ihrer weißen Tracht mit rothen Gürteln Mobeijeſe, d. i. die Geweißten, oder Mohammere, d. i. die Gerötheten genannt wurden. Zu Ende desſelben Jahrhunderts predigte Babek Freyheit und Gleichheit, den gemeinſchaftlichen Gebrauch aller Güter, ſogar der Weiber, und die ſich zu dieſer Lehre bekannten, hießen Churremije, d. i. die Fröhlichen. Von der Hälfte des dritten Jahrhunderts der Hidſchret bis in die Hälfte des vierten erſchütterten die Karmaten, wie in unſerer Zeit die Wehhabi, in Arabien, im Geburtslande des Islams, die Grundfeſten desſelben, und drohten, den Thron umzuſtürzen, wie ſie den ſchwarzen Stein der Kaaba umgeſtürzt und weggeführt hatten. Bald darauf brütete Hasan Ssabbah unter der Larve eines Werbers für die Thronrechte der Fatimiten wider die Chalifen aus dem Hauſe Abbas den verderblichſten geheimen Bund der Ismailiten oder Bateniten, d. i. der Inneren aus, deren durch ſieben Grade vereinfachte Lehre für den innerſten Eingeweihten, zuletzt auf den einzigen Lehrſatz: „Nichts glauben, und ſich Alles erlauben,“ zurückgeführt, hundert ein und ſiebenzig Jahre lang [1]), durch die Dolche ihrer Handlanger, der Aſſaſſinen, von Chorasan bis Syrien, in Meuchelmord graſſirte, aus feſten Burgen, nicht nur die Staaten, wo ſie ſich eingeniſtet [2]), ſondern auch die entfernten bedrohend, den Dolch vorzüglich wider Könige und Weſire, als die durch Geburt und Amt berufenen Vertheidiger geiſtlicher und weltlicher Macht, zückte, endlich durch laute Verkündung des Unglaubens und der Mordlehre von den Kanzeln das Geheimniß der Gottloſigkeit und des Verbrechens enthüllend, den Bannſtrahl der Geſetzlehrer und den Arm der Fürſten wider ſich waffnete, von Holaku und Bibars mit den Burgen in Kuhiſtan und Syrien zerbrochen, und endlich von Timur in den letzten Reſten ausgetilgt ward [3]). In allen dieſen Glauben- und Staat-umwälzenden Verbrüderungen Rawendi's, Mokannaa's, Babek's, Karmat's und Hasan Ssabbah's ſpielen Prieſter und Mönche keine Hauptrolle, wie in dem durch den Heeresrichter Bedreddin angezettelten Aufſtande die Anhänger Böreklüdſche Muſtafa's und die von Torlak angeführten drey tauſend Derwiſche [4]). Nur in der älteren perſiſchen Geſchichte findet ſich das ganze Schauſpiel des Maghenaufruhrs unter Kobad, gegen welchen dieſer Derwiſchenaufſtand nur als ein kleines Nachſpiel erſcheint. Dort war Masdek, ein ſchlechter Maghe, in dem Geburtslande des höchſten aſiatiſchen Des-

[1]) 171 Jahre die Dauer der Dynaſtie der Ismailiten. [2]) Alamut, der Hauptſitz der Aſſaſſinen und ihres Gründers, heiſst das Adlerneſt. [3]) Scherefeddin. [4]) Manuſcpt. der k. k. Hofbibl. Nr. 139. Bl. 61. Lutfi S. 40.

potismus zum andern Pole allgemeiner Freyheit und Gleichheit und Gemeinſchaft der Güter übergeſprungen, und die Prieſter hatten das heilige Feuer ihrer Altäre in den Brand des Aufruhrs angefacht, der das ganze Reich entflammte, bis Chosroes Nuſchirwan denſelben im Blute von vierzig tauſend Maghen gelöſcht. Gleiche Gefahr in minderer Ausdehnung ward durch den Derwiſchenaufruhr in Aſien und Europa, durch Böreklüdſche's Kreuzigung, durch Torlak's und Bedreddin's Hinrichtung mit dem Strange erſtickt.

Böreklüdſche Muſtafa war kaum aus dem Wege geräumt, als ein anderer Muſtafa als Anmaßer des Throns, und wenn nicht mit glücklicherem Erfolge, doch, wie es ſcheint, mit größerem Rechte aufſtand; die osmaniſchen Geſchichtſchreiber, Neſchri ausgenommen, welche von demſelben erſt unter der folgenden Regierung Kunde nehmen, nennen ihn nicht anders als Dösme Muſtafa, d. i. den falſchen oder erdichteten Muſtafa, weil er ſich als der in der Schlacht von Angora verſchollene Sohn Bajeſid's ankündigte, welchem als dem Älteſten das Recht auf den Thron vor ſeinem Bruder Mohammed gebühre. Die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber behaupten hingegen, daß derſelbe wirklich der, für den er ſich ausgab, nähmlich Bajeſid's in der Schlacht von Angora verloren gegangener Sohn, und Mohammed's Bruder geweſen; weder jene, noch dieſe können hierin als rein unparteyiſche Zeugen gelten, nicht die erſten, weil ſie die Sprache des zuletzt regierenden Sultans führen, den ſie trotz des Thronrechts der älteren von ihm beſiegten Brüder als den einzigen rechtmäßigen Nachfolger Bajeſid's anerkennen, und von Amtswegen den Muſtafa zum Betrieger und falſchen Thronanmaßer ſtämpeln, nicht die zweyten, weil ihnen im Sinne des griechiſchen Kaiſers Nichts gültiger erſcheint, als das Erbrecht des Thronnebenbuhlers, welchen als ſolchen zu unterſtützen, byzantiniſcher Politik vollkommen zuſagte. Bey dieſer im Gleichgewichte ſchwebenden Wage osmaniſcher und byzantiniſcher hiſtoriſcher Wahrhaftigkeit neigt der parteyloſe kritiſche Geſchichtforſcher aus mehreren Gründen die Zunge doch für die Meinung vor, daß Muſtafa wirklich der in der Schlacht von Angora verloren gegangene osmaniſche Prinz dieſes Nahmens geweſen; erſtens weil nach den auf Timurs Befehl auf dem Schlachtfelde ſorgfältig nach den Söhnen Bajeſid's angeſtellten Unterſuchungen keine Spur, daß Muſtafa wirklich in der Schlacht gefallen, entdeckt werden konnte; zweytens weil Mohammed ſich in der Folge durch Vertrag mit dem griechiſchen Kaiſer zu großem jährlichen Koſtgelde für die Verwahrung Muſtafa's herbeyließ; drittens, weil dieſer nicht nur zuſammengerafftes Geſindel, ſondern ſelbſt Große des Reichs, wie Dſchunëid und Söhne des Beglerbegs Timurtaſch, und Ewrenos unter ſeinen Anhängern zählte; viertens endlich, weil das ſchlichte Zeugniß des alten Neſchri das der ſpäteren Reichshiſtoriographen überwiegt. Wie dem nun ſey, Muſtafa, der angebliche oder wirk-

liche ältere Bruder Mohammed's, trat als ein ſehr gefährlicher Nebenbuhler des osmaniſchen Throns in Europa auf, wo er zuerſt von Mirtſche, dem Fürſten der Walachey, und dann vom Statthalter zu Nikopolis, dem ehemahligen Herrn von Epheſos und Smyrna, dem ſchon zweymahl empörten, und zweymahl begnadigten Dſchuneid unterſtützt, über den Hämus gegen Theſſalien zog. Mohammed eilte ihnen entgegen, und bey Theſſalonika kam es zur Schlacht [1]), in welcher Mohammed ſiegte. Muſtafa und Dſchuneid retteten ſich mit Wenigen ihres Gefolges in die Stadt, deren Befehlshaber Demetrius Laskaris Leontarios denſelben Sicherheit verſprach und gewährte. Die Aufforderung Mohammed's, ihm die Flüchtlinge auszuliefern, erwiederte er mit höflichen Worten: „daß er des Kaiſers, aber auch Mo„hammed's Diener, weil dieſer den Kaiſer als ſeinen Vater anerken„ne, daß er auch nicht den geringſten Sclaven, der ſich zu ihm geflüch„tet, ohne des Kaiſers Befehl ausliefern würde, ſo weniger einen „Prinzen von Geblüt, den leiblichen Bruder Mohammed's; er müſſe „daher zuerſt Verhaltungsbefehle vom Kaiſer einhohlen.“ Mohammed ſchrieb an denſelben ſeinerſeits das an Leontarios geſtellte Begehren; der Kaiſer antwortete dem Sultan: „Nie werde er Flüchtlinge, die „bey ihm Schutz geſucht, ausliefern, denn dieß ſey nicht königlich, „ſondern tyranniſch; würde ſich des Kaiſers Bruder zum Sultan flüch„ten, würde er denſelben nicht ausliefern können, ohne Verletzung der „heiligſten Geſetze des Zufluchtsrechtes. Weil Mohammed aber den „Kaiſer laut Vertrags als Vater anerkenne, ſchwöre er bey der Drey„einigkeit, daß, ſo lange der Sohn regiere und lebe, weder Muſtafa, „noch ſein Begleiter Dſchuneid in Freyheit geſetzt werden ſollen; nach „Mohammed's Tode werde nach den Umſtänden verfügt werden.“ Dem Demetrius Leontarios ging zugleich der Befehl zu, den Muſtafa und Dſchuneid eiligſt auf einer Galeere einzuſchiffen und nach Conſtantinopel zu ſchicken [2]). Dem Befehl wurde Folge geleiſtet, und Mohammed beſchwor einen Vertrag, mittelſt deſſen der Kaiſer ſich zur Gewahrſam Muſtafa's und Dſchuneid's und ihrer dreyßig Begleiter, Mohammed aber zur Entrichtung von jährlichen dreymahl hunderttauſend Aſpern als Koſtgeld für denſelben verpflichtete. Der Unterhändler dieſes Vertrags war der Hofdolmetſch Manuel's, der aus Philadelphia gebürtige Grieche Theologos Korax, welcher, einer der Geſchäftsverwalter ſeiner Vaterſtadt Philadelphia im Kriege mit Timur, demſelben mehrere angeſehene Bürger ausgeliefert hatte, welche, als ſie die Brandſchatzung nicht zahlen konnten, Timur verbrennen ließ. Bey Mohammed und ſeinem Weſire Bajeſidpaſcha hatte ſich Korax ſo in Gunſt zu ſetzen gewußt, daß er, vom Weſir ſowohl, als vom Sultan öfters zu Tiſche gezogen, durch ſeinen Einfluß die wichtigſten Geſchäfte durch-

[1]) Ducas XXII. p. 65. Chalcond. IV. p. 65. [2]) Ducas XXII. p. 66. und 67.

führte, weßhalb er vom Kaiſer zu ſeinem allgemeinen Geſandten ernen-
net ward, zugleich aber in den Verdacht und in das üble Gerede fiel,
daß er des byzantiniſchen Hofes Intereſſe an die osmaniſche Pforte ver-
rathe. Man nannte ihn daher insgemein ſtatt Theologos nur Thollo-
gos Korax, d. i. Schlammredner Rabe [1]). Aus Furcht, daß es ihm
nicht gelinge, den Muſtafa und Dſchunëid dennoch aus Conſtantino-
pel dem Sultan in die Hände zu ſpielen, wurden dieſelben nach Lem-
nos eingeſchifft, und dorten im Kloſter der heiligſten Jungfrau in en-
ger Gewahrſam gehalten. Mohammed, um den Fürſten Mirtſche für
die Unterſtützung des Thronnebenbuhlers zu züchtigen, verheerte die
Walachey [2]). So war Mohammed gegen das Ende ſeiner Regierung
durch die Gewahrſam ſeines wirklichen oder angeblichen Bruders Mu-
ſtafa in den Händen des griechiſchen Kaiſers, ſo wie zu Beginn der-
ſelben durch die Auslieferung ſeines Bruders Kaſim in ſeine eigene be-
ruhigt worden [3]). Dieſer wurde keineswegs nach dem von Bajeſid
Jildirim zur Sicherung des Thrones gegebenen Beyſpiele hingerichtet,
ſondern nur geblendet. Mohammed wies ihm die Stadt Akhiſar bey
Kiwa zum Aufenthalte und Unterhalte an, und gab die Schweſter Fa-
time, welche mit Kaſim von Suleiman dem griechiſchen Kaiſer zum
Unterpfand ſeiner Freundſchaft übergeben, und als ſolches von Manuel
wieder an Mohammed mit dem Bruder ausgeliefert worden war, ei- 4. May 1421
nem Sandſchakbeg zur Gemahlinn. Mohammed, ſo oft er nach Bru-
ſa kam, lud den Bruder und die Schweſter zu ſich, und unterhielt ſich
mit ihnen in brüderlichen Geſprächen [4]).

In demſelben Jahre, wo der Unterhaltsvertrag mit Manuel beſchworen ward, begab ſich Mohammed über Conſtantinopel nach Aſien, und Manuel, wiewohl von den Archonten angefeuert, die gute Gelegenheit nicht aus den Händen zu laſſen, und ſich Mohammed's und ſeines Bruders Muſa zu verſichern, ehrte das gegebene Wort, die Rechte der Gaſtfreundſchaft. Sie ſchickten ihm den Demetrios Leontarios, den Isak Hasan und Manuel Cantacuzen mit vielen Archonten und kaiſerlichen Geſchenken entgegen. Sie empfingen ihn außer der Stadt und begleiteten ihn ans Ufer des Bosporos, zur doppelten Säule genannt (heute Beſchiktaſch). Den ganzen Weg hindurch unterhielt ſich der Sultan mit Demetrios Leontarios, der Kaiſer empfing ihn mit ſeinen Söhnen auf einer Galeere, eine andere eben ſo herrlich ausgeſtattete beſtieg der Sultan, die beyden Kaiſer begrüßten und beſprachen ſich freundlich im Meer jeder auf ſeiner Galeere. So fuhren ſie neben einander bis nach Chryſopolis (Skutari), wo der Sultan aus

[1]) Ducas XXII. p. 68. [2]) Derſelbe p. 67. [3]) Derſelbe XX. p. 54, ſpricht gar von zwey Söhnen Bajeſid's, deren einer (Kaſim) mit der Schweſter Fatime zurückgegeben ward, der andere aber (der Joſeph des Phranzes) getauft worden, und bald darauf zu Conſtantinopel als Chriſt geſtorben ſeyn ſoll. [4]) Seadeddin bey Brat. S. 335. Hadſchi Chalfa's chronologiſche Tafeln. Das Datum 1422, das ſich in den meiſten europäiſchen Geſchichten findet, iſt falſch.

der Galeere ſtieg, und die für ihn aufgeſchlagenen Zelte bezog. Der Kaiſer und die Prinzen gaſtmahlten auf der Galeere, und von Zeit zu Zeit ſandten ſich der Kaiſer und Sultan freundliche Bothſchaften. Gegen Abend ritt der Sultan nach Nikomedien, und der Kaiſer kehrte zu Waſſer nach Hauſe. Im nächſten Frühjahre ging der Sultan über Kallipolis nach Adrianopel zurück, und der Kaiſer ſandte den Demetrios Leontarios, ihn zu bewillkommen. Der Sultan empfing ihn auf das freundſchaftlichſte, aber drey Tage darauf ſtürzte Mohammed vom Schlage gerührt vom Pferde [1]). Sein nahes Ende fühlend, rief er ſeinen getreuen Weſir Bajeſid-Paſcha vor ſich, und beſchwor ihn, den treuen, vielerprobten Diener, dem er ſelbſt den Thron dankte (indem Bajeſid ihn aus der Schlacht von Angora geriſſen, durch viele Gefahren ſicher bis nach Amaſia geleitet, und ſeitdem ſtets mit ſtarkem Arme wider ſeine Feinde gedient hatte), ſeinem Sohne Murad, der damahls als Statthalter von Amaſia des Reichs öſtliche Gränze wider Kara Juluk Bainderi, den Herrn der Turkmanen vom weißen Hammel, hüthete, als dem Thronerben eben ſo treu zu dienen, ſeine zwey minderjährigen Kinder aber der Huth und Vormundſchaft des griechiſchen Kaiſers zu übergeben, um ihr Leben vor dem Bruder zu ſichern, indem er, ſeinem Erſtgebornen ſeine eigene Menſchlichkeit nicht zutrauend, die nicht grundloſe Furcht hegte, daß er, des Großvaters und Vaters Beyſpiel befolgend, die Brüder als Nebenbuhler des Throns erwürgen werde [2]). Trotz aller an Mohammed ſelbſt von den byzantiniſchen Geſchichtſchreibern gerühmten guten Eigenſchaften hatte er nicht den Grundtrieb osmaniſcher Tyrannen, im eigenen Blute die Hände zu baden, verläugnet. Ein Sohn ſeines Bruders Suleiman war in Conſtantinopel durch Tersiköghli Saganos, der ſchon den Muſa gewürgt, eingeliefert, und auf Mohammed's Befehl hingerichtet worden. Nur die Tochter Suleiman's ward verſchont, und ihr Sohn mit Leben und Lehen begnadigt [3]).

Am folgenden Morgen zeigte ſich der Sultan noch dem Heere, welches ihn mit dem gewöhnlichen Zurufe des Segens und Glückes (Alkiſch) bewillkommte, aber Tages darauf abermahls vom Schlage gerührt, der ihm die Zunge lähmte, verſchied er Abends. Ibrahim und Bajeſid-Paſcha, die beyden Weſire, faßten den Entſchluß, des Sultans Tod geheim zu halten, bis der Erſtgeborne Murad, davon verſtändigt, zu Bruſa den Thron beſtiegen haben würde. Um ihm die Kunde von des Vaters Tode zu bringen, wurde Elwanbeg, der oberſte Truchſeß, in aller Eile nach Amaſia abgefertigt. Unterdeſſen wurde der Diwan regelmäßig fortgehalten, und um das Heer, von welchem, bey früher verbreiteter Nachricht des Todes, Theilung in Parteyen für verſchiedene Prinzen Söhne Mohammed's zu fürchten geweſen

[1]) Phranzes I. c. 37 und 38. [2]) Ducas XXII. p. 70. [3]) Aaſchikpaſchaſade in der vatikan. Handſchrift S. 185.

wäre, in Europa zu trennen, und mit einem Theile desſelben in Aſien den neuen Herrn zu verſtärken, wurde in des Sultans Nahmen der Befehl kund gemacht, daß ein aſiatiſcher Feldzug beſchloſſen, und der Sammelplatz des Heeres zu Bigha (der Hauptſtadt von Karasi) gegeben ſey. Ein Theil der Janitſcharen und der Sipahi wurde dahin aufzubrechen befehligt, und ihnen ſogleich der erforderliche Sold ausgezahlt. Vor dem Aufbruch begehrten ſie, den Sultan von Angeſicht zu ſehen, um ſich ſelbſt, daß er noch lebe, zu überzeugen. Umſonſt ſtellten ihnen die Weſire vor, daß jede Bewegung dem Kranken ſchädlich, daß der ihm vorgetragene Zweifel des Heeres an ſeinem Leben demſelben nachtheilig ſeyn könne, die Sipahi und Janitſcharen beſtanden auf ihrem Begehren. Da erſann einer der beyden in das Geheimniß des Todes eingeweihten Ärzte, Nahmens Kurd Uſen, folgenden Anſchlag, dem Begehren des Heeres, ohne Verrath des Geheimniſſes zu willfahren. Der Sultan wurde in einem Köſchke des Serai von Adrianopel, wo er geſtorben war, in vollem Staate angekleidet und auf den Thron geſetzt; hinter dem Leichnam ſaß einer der vier mit dem Geheimniß vertrauten innerſten Pagen [1]), welcher, die Hände in die Ärmel des Staatspelzes ſteckend, dieſelben, als ob der Sultan noch lebte, bewegte; die Fenſter des Köſchkes waren geſchloſſen, weil, wurde den Soldaten geſagt, die Ärzte erklärt, daß die Zugluft dem Kranken ſchädlich. So zogen die Janitſcharen und Sipahi unter den Fenſtern des Köſchkes vorbey, worin ſie den Sultan hinter den Glasfenſtern in dunkler Entfernung ſitzen, und die Hände bewegen ſahen. Die ins Geheimniß eingeweihten Weſire gingen wie gewöhnlich zur Audienz und brachten die Kunde von des Sultan's Beſſerbefinden der Truppe heraus, welche, mit dem Anblick und mit der Nachricht befriedigt, Glück und Heil zurufend, nach dem Orte ihrer Beſtimmung davonzog [2]). So wurde des Sultans Tod vierzig Tage lang verhehlet, bis der an Murad abgeſandte Truchſeß mit der Nachricht zurückkam, daß der neue Sultan, aus Amaſia bereits zu Brusa angekommen, dort vom Thron des Vaters Beſitz genommen habe, worauf zu gleicher Zeit Mohammed's Tod und Murad's Thronbeſitz kundgemacht, und der Befehl zum Aufbruch nach Brusa ertheilt ward, wohin das Heer den in einer Sänfte getragenen Leichnam geleitete. Die Politik ſolcher Todesverheimlichung, die noch mehr als ein Mahl in dieſer Geſchichte wiederkehren wird, war nothwendig, um den unbeſtrittenen Beſitz des Thrones dem Nachfolger zu ſichern, wenn dieſer weit entfernt; ein Fall, der aber nicht mehr eintrat, als ſpäter die Kronprinzen nicht wie früher bey des Vaters Lebzeiten mit entfernten Statthalterſchaften betraut, ſondern in dem Kafes, d. i. dem Käfiche des Ha-

[1]) Ducas XXII. p. 71. Aaſchikpaſchaſade in dem vatikaniſchen Mſcrpt. S. 206.
[2]) Seadeddin bey Brat. S. 359. Neſchri Bl. 162. Idris, Schluß des V. Buches. Ssolakſade Bl. 34. Aali.

remes, eingeſperrt wurden, wo ſie, ohne erſt auf den Beyſtand des Heeres oder entfernter Prinzen Statthalter rechnen zu dürfen, mit Einem Schritte vom Käfiche auf den Thron, mit Einem Winke der Hand ſich der Brüder Nebenbuhler durch den Strang entledigen konnten. Mohammed der Erſte baute, wie ſeine Vorfahren Murad und Bajeſid, Moſcheen in der aſiatiſchen und europäiſchen Reſidenz zu Brusa und Adrianopel. In dieſer vollendete er bald nach ſeinem Regierungsantritte die von ſeinen Brüdern Suleiman und Muſa begonnene, von dem erſten nur über die Grundfeſte, von dem zweyten nur bis an die Fenſter aufgeführte Moſchee, welche an dem Ufer der Marizza auf der Straße von Philippolis ſteht, und insgemein Uludſchami, oder die große Moſchee heißt. Hundert und achtzig Fuß [1]) im Gevierten, hat ſie von innen neun, von außen fünf Kuppeln, aber keinen Harem, d. i. Vorhof, und zwey Minarete, d. i. Thürme, deren einer mit zwey Gallerien für die Ausrufer des Gebethes [2]).

Wie Mohammed zu Adrianopel die von ſeinen Brüdern Suleiman und Muſa begonnene, und fortgeſetzte große Moſchee vollendete, ſo vollendete er auch zu Brusa den Bau der großen Moſchee (Uludſchami), welche ſein Großvater Murad der I. begonnen, ſein Vater Bajeſid fortgeführt, aber nicht vollendet hatte. Jeder dieſer drey Sultane baute auch ſeine eigene Moſchee, aber nur der vereinigte Mühe- und Koſtenaufwand von allen dreyen brachte während dreyer Regierungen und dreyer Menſchenalter dieß erſte große Denkmahl der erſten aſiatiſchen Stadt des Reiches zu Stande. Ein Viereck von hundert Schritten, deſſen jede Seite in fünf gleiche Theile getheilt iſt, bildet ein durch viereckige Pfeiler in fünf und zwanzig kleine Vierecke (jedes von zwanzig Schritten im Gevierten) getheiltes Feld; vier und zwanzig dieſer kleinen von vier Pfeilern gebildeten Vierecke ſind mit einer Kuppel umwölbt, nur das fünfundzwanzigſte mittelſte iſt offen, und bildet ſtatt der Kugel ein ungeheures großes offenes Fenſter von zwanzig Schritten im Durchmeſſer, welchem unten in der Moſchee ein großes viereckiges Waſſerbecken entſpricht. Hierdurch unterſcheidet ſich dieſe Moſchee von allen bekannten großen zu Conſtantinopel und Adrianopel, deren keine auf dieſe Art von oben beleuchtet, keine im Inneren durch ein Waſſerbecken erfriſcht iſt. Ein großes Gitter von Meſſingdraht überzog wie ein Fiſchernetz den (heute) offenen Raum, um das Hereinfliegen und Niſten der Vögel in die Moſchee zu hindern, und in dem Waſſerbecken ſchwammen die von den goldenen Strahlen der Sonne beſchienenen Goldfiſche ungeſchreckt von dem Netze, welches der Schatten des meſſigenen Vogelgitters über die Oberfläche des Waſſers zog. Das künſtliche Schnitzwerk der Kanzel ahmte nicht nur Blumen und Früchte, Knoſpen und Knoten, Laub und Ranken, ſondern

[1]) Ewlia's Reiſe III. Band. Bl. 173. [2]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 8. Seadeddin bey Brat. S. 349.

auch die künſtlichen von Seide ausgenähten Kleiderverbrämungen nach, wodurch Bruſa weit und breit berühmt iſt, und im ganzen osmaniſchen Reiche konnte ſich derſelben nur die durch ihr Schnitzwerk berühmte Kanzel der Moſchee von Sinope vergleichen. Die Pfeiler waren ehemahls vom Fußboden auf in Mannshöhe vergoldet, und die Wände ſind noch mit eingehauenen Inſchriften, welche Eigenſchaftswörter Gottes ſind, beſchrieben. Auf beiden Ecken der Vorderſeite erheben ſich, vom Gebäude abgeſondert, zwey große Minarete auf ungeheuer ſtarken Grundfeſten; auf der oberſten Gallerie der einen war ein Springquell angebracht, deſſen Waſſer vom Olympos abſtürzend bis zu dieſer Höhe getrieben emporſtieg, ſo daß der Thurm als Säule ein Waſſerbecken zum Himmel emporhielt, und der Waſſerſtrahl ſich dem Waſſer der Wolken vermiſchte [1]).

Nach Vollendung der von den Vorfahren begonnenen großen Moſcheen zu Adrianopel und Bruſa, begann Mohammed zu Bruſa den Bau ſeiner eigenen Moſchee, welche unter dem Nahmen Jeſchil Imaret, d. i. der grünen wohlthätigen Stiftung, berühmt, eine der größten Zierden der Stadt durch den Reichthum und die Koſtbarkeit der dazu verwandten Marmorarten, und durch die Kunſt des daran angebrachten Schnitzwerkes in Stein. Ohne Vorhof mit Säulengängen, ſteht ſie auf einer einfachen erhöhten Terraſſe aus weißem Marmor. Die Mauern ſind von außen, mit großen viereckigen Tafeln von rothem, grünem, blauem, grauem, gelbem, ſchwarzem und weißem Marmor bekleidet, wie eine eingelegte Muſivarbeit, wie ein großes vielfärbiges Schahbret. Die Einfaſſungen der Fenſter und des einzigen Thores, das mit ſeinen Verzierungen bis zum Giebel der Vorderſeite aufſteigt, ſind breite rothmarmorne Inſchriftbänder, mit ſolcher Kunſt und Sorgfalt ausgehauen und geglättet, daß die Buchſtaben wie aus ſpiegelndem Metall gegoſſen ſcheinen [2]). Das Kunſtſtück dieſer als Meiſterwerk von Architektur und Sculptur weitberühmten Moſchee iſt nicht ſowohl der Mihrab, das iſt der Hochaltar [3]), als das Thor, deſſen reiches Schnitzwerk durch Fülle und Zartheit, durch Glanz und Geſchmack in Erſtaunen ſetzt. Drey Jahre und vierzig tauſend Ducaten wurden darauf verwendet [4]), damit das Thor an Pracht und Kunſt das der ſogenannten rothen Akademie, welche Sultan Alaeddin zu Siwas erbaut hatte, übertreffe. Beym Eintritt in die Moſchee, und unter dem Chore, über welchem ſich die Emporkirche des Sultans erhebt, überraſcht den Eintretenden der helldunkle Schimmer der glänzenden Fayence, womit die Seitenwände, welche den Eingang verengen, bekleidet ſind. Dieſe Bekleidung von Fayence oder perſiſchem Porcellan ſtellt zwey große grüne Vorhänge, mit einem Blumenkorbe in der Mitte, vor, die Wände der Moſchee ſelbſt aber ſind auf Mannshöhe vom

[1]) Ewlia Theil II. Bl. 256. [2]) Umblick auf einer Reiſe nach Bruſa S. 36. [3]) Seadedd. bey Brat. S. 351. [4]) Ewlia Bl. 257.

Grunde auf mit blauem perſiſchen Porcellan bekleidet, auf welchem die Inſchriften des Korans in weißem Schmelze aus Silber auf lazurnem Grunde erhoben ſtrahlen [1]). Der Mihrab oder Hochaltar, d. i. die Niſche, worin der Koran liegt, aus rothem Marmor gehauen, mit Sculpturen reichlich ausgeſchmückt, entſpricht vollkommen der Pracht des ihm gerade gegenüber ſtehenden Eingangs. Auch die Kuppeln und Minarete waren (ſind aber heute nicht mehr) ganz mit grünem perſiſchen Porcellan bekleidet, ſo daß ſie im Sonnenglanze wie ſmaragdene Dome und Säulen eines Zauberpallaſtes glänzten, woher die Moſchee den Nahmen Jeſchil Imaret, oder die grüne Stiftung erhielt [2]). Nächſt der Moſchee erhebt ſich Mohammed's Grabmahl als achteckiger Bau mitten in einem ſchönen Garten, der es einſchließt; die Mauern ſind ſo von innen als von außen mit grünem perſiſchen Porcellan bekleidet, und von den acht Wänden ſprechen acht überlieferte Worte des Propheten in ſilbernem Schmelz, auf lazurblauem Grunde erhoben, den Beſucher an. An der Moſchee und am Grabmahle wurde auch Schule und Armenküche, jene mit reichlicher Nahrung für den Geiſt, dieſe durch gute Pfründen mit hinlänglicher Koſt für den Leib, ausgeſtattet. Um dieſelben zu ſtiften beſtimmte Mohammed die Ländereyen und Gründe der Küſtenſtädte des nikomediſchen Meerbuſens, welche früher von den Osmanen erobert, ſeit Timur's Einfall während des Zwiſchenreichs wieder verloren gegangen waren, als: Herke, Gebyſe, Kartal und Pendik [3]). Umurbeg und Timurtaſch hatten dieſelben zurück erobert [4]). Mit ſolchen Einkünften des Sieges und der Eroberung, und mit ſolcher Kunſt der Architektur und Sculptur ausgeſtattet, iſt Sultan Mohammed's des Erſten grüne Moſchee zu Bruſa, eines der ſchönſten Denkmahle der Frömmigkeit und Kunſtliebe osmaniſcher Sultane, ein glänzendes Kleinod saraceniſcher Baukunſt und Steinhauerey; deſſen vielfarbiger Marmor, deſſen grünes und blaues Porcellan, deſſen zierlich verſchlungener, in Marmor gehauener Schriftſaum den feinen und gewählten Geſchmack des Erbauers abſpiegelt, welcher auch hiedurch, ſo wie durch ſein ganzes Leben, den Beynahmen Tſchelebi, d. i. des geſchmackvollen, artigen und feingebildeten Herrn, wohl verdient hat.

Mohammed, der in dem Bau der großen und grünen Moſchee zu Bruſa ein Denkmahl hergeſtellt, welches durch die Kunſt ſeiner Steinhauerey und ſeines Schnitzwerkes, dem der Kanzel von Sinope, und dem Thore der Akademie von Siwas zur Seite ſtand, oder dasſelbe übertraf, der auf dieſe Weiſe als Bauherr mit dem größten der ſeldſchukiſchen Sultane, mit Alaeddin dem Erſten, rühmlich wetteiferte, trat von einer andern, in den Augen des Moslims nicht minder ver-

[1]) Umblick auf einer Reiſe nach Bruſa. S. 38. [2]) Ewlia II. Theil Bl. 256. Dſchihannuma S. 657. [3]) Herke (Ankyron), Gebyſe (Libyſſa), Pendik (Pantichion). [4]) Im Jahre der Hidſchret 823 (1420). Idris ſieben und zwanzigſte Erzähl. Neſchri, Aali, Ssolakſade, Seadeddin.

dienſtvollen Seite, mit den ägyptiſchen Sultanen wetteifernd, in die Laufbahn frommer Freygebigkeit zum Beſten der Religion. Er ſchickte der erſte osmaniſcher Sultane mit der jährlichen Pilgerkarawane für die Armen von Mekka und Medina ein Gnadengeſchenk in Gold, welches, Ssurre genannt, einem beſondern Commiſſär mit einem an den Scherif von Mekka gerichteten Schreiben übergeben wird. Wiewohl das Geſchenk weder ſo beträchtlich, noch die Einhändigung an den Überbringer ſo feyerlich war, wie in der Folge, ſo ſchreibt ſich ſowohl das Geſchenk als die Feyerlichkeit, nicht erſt von Selim dem Erſten, dem Eroberer Ägyptens, ſondern ſchon von Mohammed dem Erſten her. Von ihm her ſchreiben ſich auch die Halblehen in Rumili, die nur zur Hälfte den gewöhnlichen Lehenzins an den Sultan entrichten. Mohammed traf dieſe, ſonſt nirgends im türkiſchen Reiche übliche Einrichtung gleich nach ſeiner ausſchließlichen Thronbeſteigung, um auf dieſe Weiſe die getreuen Lehensmannen, welche während des Zwiſchenreiches der Brüder Suleiman und Muſa ſtandhaft bey ihm ausgeharrt, und zu ſeiner unumſchränkten Herrſchaft beygetragen hatten, vor Anderen damit zu belohnen; daher ſich ſolche Halblehen nur ausſchließlich in Rumili und nirgends anders finden [1]). Unter Mohammed, dem wohlerzogenen, artigen, feingebildeten Herrn, mit einem Worte, unter Mohammed dem Gentleman hob ſich auch der Geſchmack an Literatur und Dichtkunſt, und die Jahrbücher des osmaniſchen Reiches, welchem europäiſche Geſchichtforſcher und Geſchichtſchreiber [2]) vor Mohammed dem Zweyten keine Schriftſteller und keine Literatur zugetraut, melden ſchon von Mohammed dem Erſten an, zu Ende jeder Regierung, nach den Weſiren und Emiren, die ſich in Staats- und Kriegsdienſten ausgezeichnet, die Geſetzgelehrten, die Scheiche und die Dichter, an welche ſich dann unter den ſpätern Regierungen die Mathematiker oder Aſtronomen und die Ärzte, und viel ſpäter noch die Schönſchreiber und die Tonkünſtler anreihen. Die Lebensbeſchreibungen der Gelehrten und Künſtler, und die Würdigung ihrer Werke, gehören in das beſondere Fach osmaniſcher Literatur- und Kunſtgeſchichte, und die Thaten und Schickſale der Weſire und Emire mögen der Gegenſtand eines künftigen türkiſchen Plutarch ſeyn, dem, wenn er im Beſitze der Quellen, der Stoff nicht mangeln wird. Der Geſchichtſchreiber des ganzen osmaniſchen Reiches kann aus der Schar der ſich ihm als bedeutſam aufdringenden Nahmen und Lebensſchickſale nur wenige ausgezeichnete kurz berühren.

Wiewohl ſich die Nahmen der Weſire und Emire in dem Laufe der Geſchichte bey den Begebenheiten, welche ſie durch ihren Rath entworfen, oder durch ihren Arm ausgeführt, am beſten und am bezeichnendſten ausſprechen, ſo finden doch hiſtoriſch merkwürdige Einzeln-

[1]) Aali Bl. 40. [2]) Gibbon und Schlözer.

heiten ihrer Lebensſchickſale manchmahl bey einem allgemeinen Überblicke der ausgezeichneten Staatsmänner und Feldherren einer ganzen Regierung ſchicklichere Stelle. So z. B. wird von den Großweſiren Mohammed's I. am ſchicklichſten hier bemerket werden, daß Ibrahim-Paſcha, der Sohn Ali-Paſcha's, der dritte aus der Familie der Dſchendereli, welchen alle türkiſche Geſchichtſchreiber einſtimmig als den Großweſir Mohammed's, und dann noch acht Jahre als den Großweſir Murad's des Zweyten aufführen, in dem ganzen Laufe der achtjährigen Alleinherrſchaft Mohammed's gar nicht, ſondern nur zweymahl, einmahl vor der Beendung des Zwiſchenreichs, und das zweyte Mahl nach Mohammed's Hinſcheiden genannt wird, das erſte Mahl, als er, von Muſa nach Conſtantinopel zum griechiſchen Kaiſer geſandt, von Conſtantinopel nach Bruſa überging [1]), das zweyte Mahl, als er nach Mohammed's Tode über die Verheimlichung desſelben ſich mit Bajeſid-Paſcha verſtand. Die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber nennen nur dieſen als den vertrauten und erſten Weſir Mohammed's, der ihn als Knaben aus der Schlacht von Angora geriſſen, durch tauſend Gefahren gerettet, wider alle ſeine Feinde tapfer vertheidigt hatte, und noch bey ſeinem Tode mit der Vollſtreckung ſeines letzten Willens betraut ward. Das von den Byzantinern über Ibrahim-Paſcha, während der ganzen Alleinherrſchaft Mohammed's des Erſten, beobachtete tiefe Stillſchweigen, und ihre Nennung Bajeſid-Paſcha's als erſten und vertrauteſten Weſirs kann dennoch das einſtimmige Zeugniß der osmaniſchen Geſchichtsquellen, welche nur Ibrahim-Paſcha als Großweſir anerkennen, nicht entkräften, ſondern höchſtens beweiſen, daß dieſer mehr durch ſeinen Kopf, als durch ſeinen Arm nützend, mehr der Mann von Rath, als von That war. Je weniger von Ibrahim, deſto mehr erzählen die byzantiniſchen Geſchichtſchreiber von Bajeſid-Paſcha, den ſie aber öfters mit Ssofi Bajeſid, dem Hofmeiſter des Prinzen Mohammed, vermengen, der denſelben auf der Flucht aus der Schlacht von Angora durchbrachte, und hernach von ihm als Bothſchafter an Timur geſendet ward. Auf der Flucht hatten dem fünfzehnjährigen Prinzen ſowohl ſein Hofmeiſter Bajeſid Ssofi, als ſein Feldherr Bajeſid-Paſcha durchgeholfen, die ſich mit ihm ins Gebirge um Amaſia retteten; den Ssofi und Paſcha unterſcheiden die Byzantiner nicht von einander, und erzählen noch obendrein von dieſem Anekdoten, die ſich, wie oben gezeigt worden, bloß auf die falſche Ausſprache des Beynahmens Küriſchdſchi, d. i. des Ringers, gründen, aus welchem Kiriſchdſchi, und ſofort aus dieſem ein Sehnenflechter, oder Bogenmacher [2]) entſtanden iſt. So war nach Chalcondylas der Begleiter Mohammed's auf ſeiner Flucht ein Sehnenflechter, nach Phranzes, der es ſchon minder genau nahm, ein Bogenmacher [3]), und nach

[1]) Neſchri, Idris, Aali, Seadeddin bey Brattuti p. 313. [2]) Chalcondylas oder Lut. p. 95. [3]) Phranzes I. 29.

Ducas, der hierüber am ausführlichſten, der Weſir Bajeſid-Paſcha, welcher ſich mit dem Prinzen auf dem Wege von Angora nach Amaſia in der Verkleidung eines Derwiſches durchbettelte, und welcher, als der Knabe aus Müdigkeit und Schwielen auf den Füßen nicht mehr fortkonnte, denſelben ſogar wie ein libyſcher Eſel auf dem Rücken Huckepack getragen haben, und zur Belohnung für ſolche Treue und Aufopferung von Mohammed während ſeiner ganzen Regierung mit unumſchränkter Gewalt in der Staatsverwaltung betraut worden ſeyn ſoll [1]). Der dritte Weſir Mohammed's nächſt Ibrahim-Paſcha, dem Großweſir, und Bajeſid-Paſcha, dem Feldherrn, war Aiwaſ, Auſ oder Elias-Paſcha, der tapfere Vertheidiger Brusa's wider Karaman, der ſich bey dieſer Gelegenheit von der Stufe eines Ssubaſchi oder Oberſten der Sipahi bis zur Weſirswürde emporſchwang. Der glänzende Nahme der ſeit Urchan und Murad dem Erſten durch anſehnliche, von Vater zu Sohn vererbte Heeresämter ausgezeichneten drey Familien der Michaloghli, Ewrenos und Timurtaſch erbte auf die Nachkommen derſelben fort, welche, erſt den Brüdern Mohammed's, ſeinen Thronnebenbuhlern, zufallend, die Dauer des Zwiſchenreiches durch ihren Beyſtand verlängerten, und die das Ende desſelben durch ihren Übertritt zu Mohammed herbeyführten. Michaloghli, der erbliche Anführer der Akindſchi oder Renner [2]), hatte mit Hasan, dem Aga der Janitſcharen, und mit Ewrenos, dem Beglerbeg von Rumili, aus der Schlacht von Angora den älteſten Prinzen Suleiman auf ſeiner Flucht nach Europa begleitet. Timurtaſch, der Beglerbeg von Anatoli, in der Schlacht von Angora gefangen, widmete nach Bajeſid's Tode ſeine Dienſte dem aſiatiſchen Thronwerber, Prinzen Iſa, und von ſeinen Söhnen iſt in der Folge die Rede. Ewrenos und ſeine fünf von Chalcondylas mit ihren Nahmen genannten Söhne [3]) gingen von Muſa zu Mohammed über, die beyden Michaloghli aber Vater und Sohn ergriffen verſchiedene Partey, indem der Vater in Mohammed's Heere focht, der Sohn aber, Mohammedbeg, bey Muſa treu ausharrte, und nach der letzten verlornen Schlacht nach Tokat in Verwahr geſetzt ward [4]); ein zweyter Sohn, Jachſchibeg, war Emir der Karawane von Rumili [5]).

Die Leibärzte Mohammed's, deren einer der berühmte romantiſche Dichter Sinan Scheichi aus Kermian, und der andere Kurt Uſen aus Kurdiſtan, haben der erſte durch Chosrew und Schirin, der zweyte bloß durch den glücklich ausgeführten Anſchlag der Verheimlichung des Todes Mohammed's, den er von demſelben nicht retten konnte, ihren Nahmen in der Geſchichte verewigt, ſo auch ſein Hofmeiſter Ssofi Bajeſid durch den glücklich ausgeführten Anſchlag der Flucht aus der Schlacht von Angora und ſeine zweymahlige Bothſchaft an Timur,

[1]) Ducas XXII. p. 70. [2]) Derſelbe XXIII. p. 75. [3]) Chalcond. L. IV. Basler-Ausgabe 56. [4]) Aali Bl. 53. [5]) Derſelbe Bl. 54.

und ſein Prinzenlehrer, der Syrer Arabſchah, der ehemahlige Prinzenlehrer Timur's, durch deſſen Geſchichte, dieſes im ganzen Morgenlande als Meiſterſtück hiſtoriſcher Rhetorik berühmte, auch allen europäiſchen Orientaliſten wohlbekannte wohlberedete Werk, und durch andere, die denſelben bisher unbekannt geblieben. Der Richter von Gebyſe, Faſlullah, der oben als Geſandter Mohammed's an Kaiſer Manuel nach Conſtantinopel vorgekommen, baute in der Stadt, wo Hannibal begraben ward, eine Moſchee und ein Derwiſchenkloſter, und ward ſeiner geleiſteten Dienſte wegen zuletzt vom Richter zum Paſcha erhoben. Andere Geſetzgelehrte verherrlichten ihren Nahmen und Sultan Mohammed's Regierung durch ihre Werke, als:

Mohijeddin Kafiedſchi, der erſte große Philologe, Vielwiſſer und Vielſchreiber des osmaniſchen Reiches, von welchem der letzte große Vielwiſſer und Vielſchreiber der arabiſchen Literatur in Ägypten, Sojuti (der ein halbes Tauſend von Büchern mit den ſonderbarſten Titeln ſchrieb), die Grammatik hörte; als dieſer ihn eines Tages um die Zahl ſeiner Werke fragte, antwortete ihm ſein Meiſter Kafiedſchi, d. i. der Lehrer des Kafie (eines berühmten ſyntaktiſchen Werkes), daß er dieſelbe unmöglich wiſſen könne, indem er von vielen ſeinen Werken den Inhalt, und ſogar den Titel rein vergeſſen habe. Die beyden Jakob, der ſchwarze und der gelbe, beyde aus Karaman gebürtig, Verfaſſer exegetiſcher Abhandlungen und juridiſcher Commentare. Die beyden Perſer Haidar aus Herat, und Fachreddin aladſchemi, d. i. der Perſer, jener durch ſeine erklärenden Werke über den Koran, über die Rhetorik und die Lehre von den Erbtheilungen, dieſer mehr durch ſeine Genügſamkeit, indem er als Mufti durchaus keine Gehaltsvermehrung annehmen wollte, aber auch durch ſeine fanatiſche Intoleranz berühmt, indem er ſpäter unter Sultan Murad nicht nur wider einen perſiſchen Freygeiſt predigte, ſondern auch, als derſelbe zum Scheiterhaufen verdammt ward, Holz zutrug, dasſelbe anſteckte, und ſich dabey ſeinen langen Bart verbrannte.

Außer dem mit Bajeſid Jildirim verſchwägerten großen Bochari, dem ſo genannten Emir Sultan, der ſchon bey der Eroberung Brusa's durch die Tataren unter der vorhergehenden Regierung eine Rolle geſpielt, und unter der folgenden noch mehr als einmahl auftreten wird, außer Bedreddin Simawna, der nicht minder durch politiſche Ränke, durch Empörung und durch ſein unglückliches Ende als durch ſeine myſtiſchen Werke berühmt ward, hatten unter den Scheichen, die ſich dem beſchaulichen Leben geweiht, ſich vorzüglich drey, alle drey Jünger des großen myſtiſchen Scheich's Seineddin Chafi, in drey verſchiedenen Städten des osmaniſchen Reiches, in welchen noch heute zu ihren Gräbern gewallfahrtet wird, einen Nahmen erworben. Scheich Abdollatif Mokkadesi von Jeruſalem, nachdem er in Chorasan durch mehrere Erbain, d. i. Quarantänen oder vierzigtägige Übungen der

Aſcetik, die Jüngerlaufbahn vollendet, und an den Gräbern der großen Myſtiker Ssadreddin, Mewlana Dſchelaleddin und Tebriſi zu Konia ſich geiſtig geläutert, legte ſeine myſtiſche Weisheit in einem beſondern Buche, und ließ ſich ſelbſt zu Bruſa nieder. Scheich Abdorrahim von Mersifun, nachdem er ſich nicht nur beym Scheiche Seineddin Chafi, ſondern auch beym großen Myſtiker Schehabeddin Sehrwerdi als Jünger vervollkommnet, und von dieſem die Erlaubniß über deſſen Werke zu leſen erhalten hatte, wurde von ihm mit den Worten entlaſſen: „Ich ſende dich ins Land Rum als das Feuer der göttlichen Liebe,“ und er entzündete mit demſelben die Bewohner ſeiner Vaterſtadt. Pir Elias endlich, aus Amaſia gebürtig, war von Timur nach Schirwan geſendet worden, hernach aber wieder in ſeine Vaterſtadt zurückgekehrt, wo er im Rufe großer Heiligkeit lebte und ſtarb. Über ſein Grab zu Sewadije in der Nähe von Amaſia baute Mohammed der Erſte ein Grabmahl, vermuthlich hiezu durch des Scheichs Neffen und geiſtlichen Erben, den Scheich Hoſameddin Gümiſchlioghli, beſtimmt, welcher, als Sultan Murad II. ſeine drey Söhne zu ihm auf Beſuch ſchickte, dem Prinzen Mohammed vor den übrigen des Islams und des Reiches Wohlfahrt empfohlen hatte [1]).

Nach den Weſiren und Emiren, den Prinzenhofmeiſtern und Leibärzten, nach den Ulema und Scheichen, mögen die Dichter den Beſchluß machen. Des größten derſelben, des Arztes und vorzüglich Augenarztes, Scheichi's aus Kermian, iſt oben am Krankenbette des Sultans und bey den Ärzten gedacht worden. Sein vom Sultan reichlich belohntes Verdienſt zog ihm Neider und Feinde zu, welche ſtatt, wie es bey großen Dichtern gewöhnlich, bloß über ſeine Werke herzufallen und Gedanken und Ausdruck zu plündern, über ihn ſelbſt herfielen, ihn ſeiner Habe beraubten, und ſeine Leute mordeten. Aus dieſem Anlaß verfaßte Scheichi das Buch der Eſel, worin er ſeine Geſchichte erzählt, und unter den verſchiedenen Gattungen von Eſeln ſeine Feinde bezeichnete. Der Sultan, dem das Buch zur Hand kam, erſetzte dem Augenarzt-Dichter ſeinen Verluſt, ließ Unterſuchung anſtellen, und beſtrafte die Urheber des Raubes und Mordes. Die türkiſche Überſetzung von Niſami's (des größten romantiſchen Dichters der Perſer) herrlichem Gedichte Chosrew und Schirin begann er erſt nach Sultan Mohammed's Tode, und legte ſeinem Nachfolger Murad dem Zweyten die einzelnen Geſänge, wie er ſie vollendete, vor, für deren jeden er kaiſerlich belohnt ward. Ehe er ſeine Arbeit vollenden konnte, überraſchte ihn der Tod. Sein Neffe Dſchemaliſade, ſelbſt Dichter, welcher beym Fürſten von Kermian die Stelle eines Staatsſecretärs [2]) und Vertrauten bekleidete, ſetzte des Oheims Werk bis ans Ende fort, und erwarb ſich ſelbſt als Überſetzer perſiſcher Lob- und Trauergedichte (Kaßide) durch ein Seitenſtück zur Kaßide Senajis,

[1]) Schakaik, Aali Bl. 68. Seadeddin. [2]) Aali, Aaſchik Tſchelebi.

und durch ein romantiſches Gedicht als Dichter einen Nahmen [1]). Nicht über die Mittelmäßigkeit erhoben ſich Nureddin von Akſchehr, welcher den Dichternahmen Esheri [2]), d. i. der Blühende, führt, der aus Turkiſtan gebürtige Dſchemili [3]), welcher im alttürkiſchen Geſchmacke dſchagataiſche Gedichte reimte, und Sehiri [4]), welcher der Defterdar Sultan Mohammed's, als dieſer noch unter ſeines Vaters Regierung als Knabe zu Amaſia als Statthalter reſidirte, und dem trotz ſeiner Mittelmäßigkeit vielleicht das Verdienſt gebührt, daß er dem Prinzen künftigen Sultan für Dichtkunſt Liebe und Geſchmack eingeflößt, ſo daß ſich der Ringer (Küriſchdſchi) zum Gentleman (Tſchelebi) gebildet.

[1]) Aaſchik Tſchelebi. Aali. [2]) Aali B. 69. [3]) Eben da. [4]) Eben da.

Zehntes Buch.

Murad's II. Thronbeſteigung. Beſiegung des Thronanmaßers Muſtafa mit Hülfe der Genueſer von Phocäa. Schlacht bei Ulubad, Ende des Dolmetſches Korax. Vierte türkiſche Belagerung Conſtantinopel's. Ende des dritten thronanmaßenden Muſtafa. Einbruch der Türken in den Pelopones und Albanien; Hochzeit und Erneuerung des Friedens in den nördlichen Gränzſtaaten in Europa. Dſchunëid's letzte Empörung und Ende. Karamaniſcher Krieg; Vermächtniß des Fürſten von Kermian; ungariſcher und ſerviſcher Friede. Verrätheriſche Vertilgung der Turkmanen. Theſſalonika's Eroberung. Griechenland's Beherrſcher in dieſer Zeit. Friede mit Ungarn und Servien erneuert; Krieg mit Karaman und Ungarn. Eroberung von Semendra und Belagerung von Belgrad. Der lange Feldzug Hunyady's. Murad's Menſchlichkeit und Thronentſagung.

Murad, Sultan Mohammed des Erſten älteſter Sohn (zwey ſeiner älteren Brüder waren als ſeine Vorfahren in der Statthalterſchaft von Amaſia bey des Vaters Lebzeiten geſtorben, und zwey ſeiner jüngern ſtarben in der Folge an der Peſt), beſtieg in der Blüthe der Jugend als achtzehnjähriger Jüngling [1]) den osmaniſchen Taron, ohne denſelben weder mit dem Blute der Brüder zu röthen, noch durch ihre Auslieferung in des byzantiniſchen Kaiſers Hände zu ſchänden. Er beſtieg denſelben, alsbald er von Amaſia zu Brusa angekommen, vom großen Scheich Bochari oder Emir Sultan, dem Schwager ſeines Großvaters Bajeſid, mit dem Schwerte umgürtet [2]). Die Janitſcharen zogen bewillkommend vor ihm her in den Palaſt, die Leiche des Vaters wurde in dem Grabmahle an der grünen Moſchee beſtattet, und acht

[1]) Er ward geboren i. J. d. H. 806 (1403), beſtieg den Thron 824 (1421), entſagte demſelben 847 (1443), beſtieg denſelben zum zweyten Mahl nach Jahresfriſt 848 (1444), entſagte demſelben zum zweyten Mahl nach der Schlacht von Warna, beſtieg ihn ein Paar Monathe darnach zum dritten Mahl, und regierte dann bis an ſeinen Tod 855 (1451.) [2]) Aali Bl. 70. Ssolakſade Bl. 35.

Tage lang währte die Trauer [1]). Geſandte gingen an den Hof der Fürſten von Karaman und Menteſche, an König Sigismund und an Kaiſer Manuel, den Regierungsantritt anzukünden, und die mit dem Vater beſtandenen Verträge zu erneuern [2]). Mit Karaman wurde der Friede beſchworen [3]), mit Ungarn fünfjähriger Waffenſtillſtand abgeſchloſſen [4]), nachdem kurz vorher das Burzelland in Siebenbürgen mit Feuer und Schwert verherrt, und der Kronſtädter Magiſtrat in Gefangenſchaft geſchleppt worden war [5]). Ehe noch Murad's Geſandte nach Conſtantinopel kamen, waren der Paläologe Lachynes und der ſchon oben genannte Theologos Korax als Geſandte Manuel's an Murad abgegangen, um von ihm die Erfüllung des letzten Willens des Vaters durch der Söhne Auslieferung zu begehren, widrigen Falls würde er den bisher in Gewahrſam gehaltenen Erben des Thrones, Muſtafa, den Sohn Bajeſid's, als Herrn der europäiſchen Türkey ausrufen, dem bald auch die aſiatiſche unterthan ſeyn würde. Bajeſid-Paſcha antwortete den Geſandten in des Sultan's Nahmen: „Es gebühre ſich „nicht, und ſey den Satzungen des Propheten zuwider, daß Söhne „der Muſulmanen bey den Gauren [6]) erzogen würden, und der Kai„ſer möge auf dieſe Vormundſchaft Verzicht thun, und Frieden und „Freundſchaft halten, die auch der Sultan zu beſchwören bereit ſey.“

Manuel, ſobald er dieſe Antwort erhalten, ſchlug den entgegengeſetzten Weg der Unterſtützung des bisher auf Lemnos in Gewahrſam gehaltenen Muſtafa und ſeines Rathgebers Dſchunëid ein. Er ſandte den Demetrios Laskaris Leontarios, denſelben, welcher den Muſtafa zuerſt als Flüchtling zu Theſſalonika aufgenommen und deſſen Auslieferung dem Sultan Mohammed verweigert hatte, mit zehn wohlbemannten Galeeren nach Lemnos, den Muſtafa und Dſchunëid in Freyheit und auf das feſte Land in Europa zu ſetzen. Muſtafa beſchwor, daß er dem Kaiſer Kallipolis und nördlich von Conſtantinopel das ganze Küſtenland bis an die Walachey, ſüdlich die theſſaliſchen Städte bis an Cryſos und den Berg Athos übergeben werde [7]). Nach beſchworenem Vertrag landete Demetrios mit Muſtafa und Dſchunëid vor Kallipolis. Mehrere der Bewohner der Stadt und der Umgegend gingen zu Muſtafa über, ihm als dem wahren Thronerben huldigend; die Beſatzung aber erklärte ſich laut für Murad, und weigerte ſich, das Schloß zu übergeben. Da zog Muſtafa mit ſeinem immer ſich verſtärkenden Anhange nach der Landenge des Athos, Hexamilon genannt, und Demetrios Leontarios blieb vor Kallipolis zurück, dasſelbe belagernd [8]). Auf die erſte Nachricht davon bewogen die Weſire Murad's, Ibrahim und Aiwaſ-Paſcha, welche noch den Jüngling beherrſchten,

[1]) Ducas XXIII. p. 72. [2]) Eben da. [3]) Eben da. [4]) Engel's ungar. Geſchichte II. S. 302. [5]) Schwandtner Band I. S. 886. Pray aus Windek, bey Katona XII. p. 373, und Engel's walachiſche Geſchichte S. 165. [6]) Ducas XXIII. p. 74. [7]) Ducas XXIV. p. 78. Chalcondylas V. p. 70. Phranzes I. 38. Alter's Ausgabe S. 26. [8]) Ducas XXIV. p. 79.

denſelben, daß er den von ihnen ſeiner Macht und ſeines Einfluſſes willen beneideten und wenig beliebten Bajeſid-Paſcha [1]) nach Europa ſende, das heranziehende Ungewitter zu beſchwören. Vergebens machten Bajeſid-Paſcha, und die drey Söhne von Timurtaſch [2]), welchen allen dreyen Sultan Mohammed die Würde eines Weſirs oder Paſcha von drey Roßſchweifen verliehen hatte, Vorſtellungen dagegen. Von den beyden andern Weſiren (Ibrahim und Aiwaſ) überſtimmt, erklärte ſich Bajeſid bereit, ſich dem Dienſte zu opfern, und bath den Sultan nur, nach ſeinem Tode ſein Vermächtniß von fünfzigtauſend Aſpern für Umurbeg, den älteſten Sohn von Timurtaſch, und des Sultans getreueſten und wohlmeinendſten Diener, zu vollziehen [3]); dann ſetzte er mit einigen Schiffen und weniger Mannſchaft in der Mitte des Bosporos nach Europa über, den Marſch nach Adrianopel richtend, wo er alle Truppen Rumili's bis dreyßigtauſend Mann an ſich zog, und im Angeſichte Adrianopel's in einer ſumpfigen Ebene lagerte [4]). Muſtafa, nachdem er ſich zu Seres und Jenidſche Wardar durch den Anhang der Söhne von Ewrenos, durch Urchanbeg, Kumlioghli und andere große Beſitzer des Landes verſtärkt [5]), zog über einen großen, von den Türken neu erbauten und bevölkerten Flecken [6]) dem Feinde ins ſchilfige Thal (Saſlidere) entgegen. Als ſich die beyden Heere gegenüberſtanden, rief Muſtafa den Soldaten Murad's zu, ihm, dem wahren Erben des Thrones, den Gehorſam nicht zu verweigern; und wie durch einen Zauberſchlag berührt, ging das ganze Heer Murad's zu Muſtafa über; Bajeſid-Paſcha und ſein Bruder Hamſa wurden als Gefangene gefeſſelt [7]). Muſtafa überließ ſeinem Weſire Dſchunëid, an Bajeſid die Rache für ſeines Schwiegerſohnes Audulas Verſchneidung zu üben. Bajeſid wurde in Dſchunëid's Gegenwart geköpft, der ihm zurief: „Elender! du biſt ja der Meiſter in der Verſchneidungskunſt“ [8]). Dem Bruder Bajeſid's, dem Hamſabeg, ſchenkte Dſchunëid das Leben, nicht ahndend, daß ihm dieſe Nachſicht ſpäter ſein eigenes koſten werde. Auf die Nachricht des Sieges hatte ſich die Beſatzung von Kallipolis dem Demetrios Leontarios ergeben, und er war eben im Begriffe, Waffen und Zeug in das Schloß zu ſchaffen, als Muſtafa vor Kallipolis erſcheinend den ſchönen Traum zerſtörte. „Nicht für den griechiſchen Kaiſer habe er geſiegt,“ ſprach er, „er ſey „des Gelübdes eingedenk, das er dem Propheten gelobt, die Feſten „des Islams wieder zu erobern, darunter auch Kallipolis, übrigens „wolle er die Verträge halten, Demetrios könne frey nach Conſtan„tinopel zurückkehren“ [9]). So ſah ſich die griechiſche Politik um die gehoffte Frucht der dem Thronanmaßer gewährten Freyheit und Unter-

[1]) Phranzes I. 39. [2]) Urudſchbeg, Umurbeg, Alibeg, Seadedd. bey Brat. II. p. 2. [3]) Idris erſtes Prolegomenon zu Murad's I. Regierung. [4]) Ducas XXIV. p. 81. Lutfi und das Manuſpt. der k. k. Bibl. Nro. 139, Bl 64. [5]) Idris. [6]) Ducas XXIV. p. 81. [7]) Derſelbe p. 81. Nach Idris, Seadeddin, Aali, Ssolakſade ging Bajeſid-Paſcha ſelbſt über. [8]) Ducas XXIV. p. 84. [9]) Derſelbe p. 83—85. Chalcondylas V. Basler-Ausgabe p. 70.

ſtützung betrogen, und Demetrios Leontarios ſegelte, in ſeinen Erwartungen getäuſcht, nach Conſtantinopel zurück [1]). Nun beſchloß Manuel, ſich wieder an Murad zu wenden, und mit demſelben wo möglich den Vertrag auf dem Grunde der Auslieferung ſeiner beyden Brüder zu erneuern. Dieſer Geſandtſchaft kam die Murad's zuvor, indem Ibrahim-Paſcha der Großweſir, welcher vor zwölf Jahren als Geſandter Muſa's an Manuel, und von dieſem an Mohammed geſendet worden war, wieder als Bothſchafter Murad's mit freundlichen Worten zu Conſtantinopel erſchien, und den Kaiſer zu bereden ſuchte, dem Sultan Murad wider den Thronanmaßer Muſtafa dieſelbe Hülfe zu gewähren, die er ſeinem Vater Mohammed wider Muſa gewährt hatte [2]). Da Manuel auf der Prinzenvormundſchaft beſtand, die Ibrahim nicht zuſagen wollte, kam es zu keinem Abſchluß, und Murad verſtärkte ſich indeſſen, ſtatt mit byzantiniſcher, mit genueſiſcher Hülfe.

An der joniſchen Meeresküſte in der alten Landſchaft Phocis, gegenüber der Inſel Mitylene, erhebt ſich ein Berg, reich an Alaun. Schon unter der Regierung Michael des Paläologen hatten Italiener dieß Bergwerk zu bearbeiten angefangen, und dafür dem griechiſchen Kaiſer jährliche Abgabe entrichtet. Als aber die türkiſchen Streifzüge das Land weit und breit verheerten, und die Sicherheit der Bergholden gefährdeten, erbauten die Lateiner mit Hülfe der Griechen ein Schloß an dem Fuße des Berges und dem Ufer des Meeres, das Neu-Phocäa genannt ward. Die Herren desſelben, die genueſiſchen Edeln Andreas und Jacob Cataneo, ſchloſſen mit Ssaruchan, dem türkiſchen Fürſten Lydiens, gegen jährliche Entrichtung eines Tributs von fünfhundert Ducaten einen Vertrag ab, der hundert und achtzig Jahre lang von beyden Seiten erfüllt ward [3]). Die Obrigkeit der Stadt war ein genueſiſcher Podeſtà, welcher mit unumſchränkter Gewalt im Nahmen der Republik die Regierung der Inſel führte, wie in den andern aſiatiſchen Beſitzungen der Genueſer, auf den Inſeln Chios und Lesbos, zu Galata, der Vorſtadt Conſtantinopel's, zu Amiſos und Amaſtris am ſchwarzen Meere, und zu Kafa in der Krim [4]). Unter Mohammed des Erſten Regierung war der Podeſtà Joannes Adorno, der Sohn Georg's Adorno, des Dogen von Genua, welcher ſechs Jahre vor des Sultans Tode mit demſelben einen Freundſchaftsvertrag gegen Entrichtung von zwanzigtauſend Ducaten nach dem Verlauf von zehn Jahren abgeſchloſſen hatte. Sogleich nach Mohammed's Tode entrichtete Adorno den größten Theil des verfallenen Tributs von ſechs Jahren, ungeachtet des während derſelben durch die Kriege der Genueſer mit den Katalanen erlittenen beträchtlichen Schadens, und erboth ſich zur Überfuhr der Heere Murad's von Aſien nach Europa. Murad beantwortete das Schreiben freundlich, und als

[1]) Ducas XXIV. p. 97. [2]) Derſelbe XXV. p. 88. [3]) Derſelbe p. 90. [4]) Derſelbe p. 90.

nach Bajeſid-Paſcha's Tode Adorno einen zweyten Geſandten an Murad's Weſire, an Alibeg, Umurbeg und Hadſchi Aiwat ſchickte, kehrte derſelbe, von einem türkiſchen Kanzelredner (Chatib) begleitet, zurück, welcher fünfzigtauſend Ducaten mit ſich brachte, um genueſiſche Schiffe zur Überfahrt des Heeres aus Aſien nach Europa zu miethen.

Muſtafa hatte, als er dem Bajeſid-Paſcha entgegenging, ſein Kriegsvolk meiſtens aus neuen Fußgängern zuſammengerafft, indem die Janitſcharen, ehe Bajeſid-Paſcha's Heer in der Schlacht im ſchilfigen Thale zu Muſtafa überging, alle auf Murad's Seite waren. Die größte Zahl ſeines Fußvolkes beſtand aus den ſogenannten Ledigen (Aſab) und den Jaja, welche ehemahls ohne Sold zu dienen gezwungen waren. Muſtafa gab der Erſte den Letzten ein Handgeld von fünfzig Aſpern, und den Nahmen Moselleman, d. i. Gefreyte, welchen dieſelben mit der unter Urchan gebildeten Truppe belehnter Reiter gemein hatten [1]). Nach dem Übergange des Heeres aber glaubte ſich Muſtafa ſofort vor Murad, der in Aſien, ſicher, und überließ ſich zu Adrianopel den Genüſſen der Wolluſt. Dſchunëid rüttelte ihn aus dem Schlummer der Trägheit, in den er verſank, durch die Nachricht auf von Murad's zuſammengezogenem Heere, dem er nach Aſien entgegengehen müſſe, ehe dasſelbe bey Lampſakus oder bey Skutari nach Europa überſetzte [2]). Dſchunëid's Vorſchlag war weniger von dem Eifer für Muſtafa, als von dem Gedanken neuer Verrätherey beſeelt, womit er ſich zum vierten Mahle aus der Schlinge zu ziehen hoffte, wie früher unter Suleiman, Muſa und Mohammed. Muſtafa, Herr der Flotte und des Meeres, ſetzte ſein Heer nach Lampſakus über, wo er drey Tage verweilend die Huldigung der benachbarten Befehlshaber empfing [3]). Murad, auf die Nachricht von Muſtafa's Landung, war von Brusa aufgebrochen, und hatte ſich hinter dem Fluſſe von Ulubad (dem Rhyndakus), und hinter den Sümpfen, welche der See von Ulubad (Apolloniatis) bildet, gelagert. Die Brücke über den Fluß wurde abgebrochen, ſeinen linken Flügel ſchirmte das Meer, ſeinen rechten der See und Sümpfe, die kaum in drey Tagen über den Fuß des Olympos zu umgehen waren. So erwartete er den Muſtafa, der auf der andern Seite des Fluſſes ſein Lager aufſchlug [4]). Der Sultan war von ſeinen Treuen, den Söhnen des Timurtaſch, von Ali, Umur, Urudſchbeg und Hadſchi Aiwat umgeben, welche ihm riethen, den Michaloghli, der ſeit dem von Mohammed I. über den thronanmaßenden Scheich Simawna erfochtenen Siege zu Tokat im Gefängniß gehalten worden war, in Freyheit zu ſetzen, um ſich ſeines Nahmens und Anſehens wider Muſtafa's Truppen zu bedienen. Dieſe waren, wie ſchon geſagt worden, meiſtens unregelmäßige zuſammengeraffte; das Fußvolk Aſab (Ledige), die Reiterey Akindſchi (Renner). Der Oberbefehl

[1]) Neſchri Bl. 161. Sſolakſade Bl. 35. Aali. Lutfi S. 42. [2]) Ducas XXV. p. 92. [3]) Eben da S. 93. [4]) Neſchri Bl. 162. Sſolakſade Bl. 35. Aali. Seadeddin bey Bratutti II. p. 5.

der Renner war aber ſchon ſeit Sultan Osman's Tagen in der Familie der Michaloghli erblich geweſen, und es war mit gutem Grunde zu hoffen, daß die Truppen, die Stimme ihres ehemahligen Befehlshabers hörend, zu demſelben übergehen würden. Murad genehmigte den Vorſchlag ſeiner Weſire, und ſandte Bothen nach Tokat, den Michaloghli in Freyheit zu ſetzen [1]). Zugleich empfahl er ſich in das Gebeth des großen Scheichs Bochari Emir Sultan [2]), welcher ihm, als er den Thron beſtieg, das Schwert umgürtet hatte. Dieſer bethete drey Tage lang, und während dieſer drey Tage ward Muſtafa von einem heftigen Naſenbluten befallen, welches in ſeinem Heere als unglückliches Vorzeichen bevorſtehender Niederlage galt. Am vierten Tage hörte das Naſenbluten auf, er war aber ſo ſchwach, daß er für mehrere Tage zu fechten außer Stand. Indeſſen war Michaloghli in des Sultans Lager angekommen, und gnädig aufgenommen worden. Er gab ſich her dem Anſinnen der Weſire zur Verlockung der feindlichen Renner. Nachts ging er an des Fluſſes Ufer, der die beyden Heere trennte, und rief ſeinen alten Waffengefährten [3]), wie einſt Murad der Erſte, als er dem durch ſeinen empörten Sohn Sawedſchi angeführten Heere entgegenſtand, Nachts über den Bergſtrom [4]) dasſelbe zur Rückkehr unter ſeine Fahnen, wie Hasan, der Aga der Janitſcharen, dieſelben aus Muſa's Heer zur Rückkehr zu ihren Fleiſchkeſſeln aufgerufen hatte [5]). Als Michaloghli's Stimme durch die Stille der Nacht jenſeits des Fluſſes erſcholl, brachte ſie die ganze Reiterey in Bewegung. Tughan, Koinoghli und die Söhne von Ewrenos, welche ihren alten Befehlshaber längſt verſtorben glaubten, freuten ſich, daß er am Leben, und liehen ſeinen Ermahnungen zum Übertritt in Murad's Dienſt williges Gehör [6]). Treuer als die Akindſchi harrten die Aſaben bey Muſtafa aus. Fünftauſend derſelben verſuchten an einer ſeichteren Stelle des Fluſſes nächtlichen Überfall. Murad, hievon benachrichtigt, ließ ihnen durch Umurbeg mit zweytauſend Janitſcharen am Ausgange eines Waldes bey der Furth aufpaſſen. Als ein Theil derſelben den Fluß durchwatet hatte, fielen die Janitſcharen über ſie her, metzelten ſie größten Theils nieder, und ſchleppten die andern als Gefangene fort. Ein Janitſchar, welcher deren zwey ſchleppte, both, als er im Lager zu einem Fleiſcherladen kam, wo Schafsköpfe verkauft wurden, ſeine beyden gefangenen Aſaben für einen Schafskopf, und gab ſie dafür her. Von dieſer Anekdote datiren die osmaniſchen Geſchichtſchreiber den Haß und die Schelſucht, die ſofort zwiſchen den Janitſcharen und Aſaben beſtand [7]); viel mehr ſprach ſich ihre entgegengeſetzte Geſinnung ſchon in der Partey aus, welche ſie in dieſen Bürgerkriegen ergriffen, indem

[1]) Neſchri, Aali, Ssolakſade, Seadeddin bey Bratutti II. p. 6. [2]) Bratutti lieſt und ſchreibt denſelben irrig Negiari II. p. 4. [3]) Ssolakſade Bl. 30. Aali, Seadeddin, Neſchri, Lutfi. [4]) Chalcond. Basler-Ausgabe L. I. p. 13. [5]) Derſelbe L. IV. p. 58. Basler-Ausgabe. [6]) Seadeddin bey Brat. II. p. 6. Ssolakſade, Aali. [7]) Ssolakſade Bl. 36. Aali.

die Janitſcharen als regelmäßig beſoldete Truppe dem Pfortendienſte des Herrn treu blieb, die unregelmäßige Truppe der Aſaben aber ihr Glück im Dienſte des Neuerers und Thronanmaßers verſuchte. Außer dem von glücklichem Erfolge begleiteten Verſuche Michaloghli's, die Renner zum Ausreißen zu bewegen, ſann Auſpaſcha einen Anſchlag aus, den Dſchunëid, die Seele von Muſtafa's Streitkräften, demſelben abtrünnig zu machen. Er ſandte den Bruder Dſchunëid's, Hamſabeg [1]), mit einem Schreiben nächtlicher Weile an Dſchunëid, wodurch er ihm in des Sultans Nahmen die Statthalterſchaft von Aidin als Preis ſeines Abfalls von Muſtafa verſprach [2]). Einen andern Brief ſchrieb Auſpaſcha an Muſtafa, ihn gleichſam aus Wohlwollen und Anhänglichkeit vor der Verrätherey Dſchunëid's warnend, welcher, mit dem größten Theile ſeines Heeres verſtanden, ihn dem Sultan auszuliefern beſchloſſen hätte. Die beyden Briefe verfehlten ihre Wirkung nicht. Dſchunëid, indem er die Laternen in ſeinen Zelten fortbrennen ließ, brach in aller Stille mit ſiebzig ſeiner Getreuen, die nur das Koſtbarſte von Gold und Silber in ihren Schürzen mit ſich nahmen, Nachts zu Pferde auf, und zog gegen Süden in der Richtung der ihm verheißenen Statthalterſchaft von Aidin [3]). Als am Morgen ſeine Flucht bekannt ward, ergriff paniſcher Schrecken das Heer Muſtafa's, und dasſelbe die Flucht. Vergebens riefen Murad's Soldaten, welche durch den Fluß von der Verfolgung abgehalten waren, denſelben zu: Stehet, ſtehet, fliehet nicht [4])! Muſtafa's Heer zerſtreute ſich nach allen Seiten, er ſelbſt ritt in der größten Schnelle bis nach Lampſakus, wo er, nur von den Schnellläufern begleitet, nach Kallipolis überſetzte. Murad empfing den Dienſteid der Überläufer, ſtellte die abgebrochene Brücke über den Ulubad her, und marſchirte gegen Lampſakus. Zugleich hatte er dem Adorno nach Neuphocäa Wort geſandt, daß er mit ſeiner Flotte zwiſchen Lampſakus und Kallipolis erſcheine. Adorno erſchien mit ſieben großen Schiffen, deren größtes Murad beſtieg, von fünfhundert wohlbewaffneten Pagen begleitet, weil er doch noch nicht ganz dem Genueſer traute, welcher auf demſelben Bord achthundert bewaffnete Familien eingeſchifft; auf den übrigen Schiffen war eine gleiche Anzahl bewaffneter Türken und Franken. Als die Flotten in der Mitte der Meerenge, ſtand Adorno auf, kniete vor Murad nieder, und bath um Erlaß der ausſtändigen Alaunſteuer. Murad gewährte die Bitte gern und freundlich, und der Poſten des Ausſtandes von ſieben und zwanzigtauſend Ducaten wurde mit einem Striche getilgt [5]). Muſtafa, als er zu Kallipolis die nahende Flotte erblickte, begehrte durch einen Kahn einen Vertrauten Adorno's zur Mittheilung von Anträgen. Dieſe beſtanden in fünfzigtauſend Ducaten für Auslieferung Murad's. Adorno wies dieſelben zurück, und der Sultan umarmte den Genueſer als Bruder

[1]) Nicht zu verwechſeln mit Hamſabeg, dem Bruder Bajeſid-Paſcha's, welchem Dſchunëid das Leben geſchenkt hatte. [2]) Ducas XXVI. p. 94—96. [3]) Derſelbe p. 96. [4]) Derſelbe XXVII. p. 98. [5]) Eben da p. 99.

und Freund [1]). Muſtafa's Truppen hatten den Hafen beſetzt, und verwehrten das Einlaufen der Flotte; da ankerte Adorno außer dem Hafen unter der Stadt, und ordnete die Landung. Auf zwanzig Nachen wurden zuerſt fünfhundert fränkiſche Bogenſchützen ans Land geſetzt. Dann ſtieg Murad ſelbſt aus, auf beyden Seiten von tauſend Bogenſchützen beflügelt, er ſelbſt in der Mitte von dreytauſend der tapferſten Krieger. Die fränkiſchen Bogenſchützen und Schleuderer trieben Muſtafa's Soldaten mit Pfeilen und Steinen in die Flucht. Muſtafa rettete ſich nach Adrianopel, wo er nur das Koſtbarſte der Schätze zuſammenraffte, und ſeinen Weg nach der Walachey fortſetzte [2]). Murad, nachdem er drey Tage zu Kallipolis verweilt, und die Beſatzung, welche ihm das Einlaufen verwehrt, hatte niederhauen laſſen, brach nach Adrianopel auf, von Adorno mit ſeinen Schiffshauptleuten und zweytauſend Italienern begleitet, die ſchwarz geharniſcht, mit Lanzen und Beilen bewaffnet waren. Die Bewohner Adrianopel's ſtrömten ihm bewillkommend entgegen. In dem Palaſte bewirthete er Alle mit feſtlichem Mahl, wozu auch Adorno geladen ward, unter fröhlichem Zuruf und Freudengeſchrey. Adorno erhielt das Schloß Perithoreon, und die Mautheinkünfte [3]) von Neuphocäa für ſein Lebelang; die Schiffshauptleute wurden mit Geſchenken überhäuft, und gnädigſt entlaſſen. Muſtafa auf der Flucht verfolgt, wurde zu Kiſilaghadſch jenidſche (eine Tagreiſe nördlich von Adrianopel an der Tundſcha) [4]), von ſeinen eigenen Leuten gebunden vor Murad geführt, der ihn an einem Thurme von Adrianopel aufhängen ließ [5]).

Kaiſer Manuel, der durch Muſtafa's Tod die Stütze ſeiner ganzen Politik gebrochen ſah, ſandte an Murad den Paläologos Lachynes oder Lachanes und den Markos Jaganis als Bothſchafter; den Sultan zu überreden, daß an allem Geſchehenen der Kaiſer keine Schuld habe, welche allein dem verſtorbenen Bajeſid-Paſcha beyzumeſſen ſey, welcher die Brüder des Sultans der Vormundſchaft des Kaiſers nicht habe überliefern wollen. Murad wollte die Geſandten weder hören noch ſehen, ſondern hielt ſie einige Tage in Gewahrſam, bis ſein Heer zum Marſche nach Conſtantinopel vollkommen gerüſtet war; dann ſandte er ſie mit der Bothſchaft an den Kaiſer, daß er ſelbſt ihnen bald auf dem Fuße folgen werde. Wenige Tage darnach brach er wirklich mit zwanzigtauſend Mann gegen Conſtantinopol auf. Die Bewohner der Hauptſtadt, durch den Anmarſch des türkiſchen Heeres geängſtiget, fielen auf einmahl verleumdend über den Hofdolmetſch Theologos Korax her, indem ſie den Anmarſch durch ſeine Ränke veranlaßt glaubten, aus Rache, weil er von der letzten Bothſchaft an Murad ausgeſchloſſen worden. Manuel ſandte daher denſelben mit neuer Bothſchaft an Murad, der ſchon vor den Mauern der Stadt an dem Quellen-

[1]) Ducas XXVII. p. 100. [2]) Eben da. [3]) Eben da. [4]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 49. L. V. Basler-Ausgabe S. 71. [5]) Lutfi Bl. 34.

palaſte [1]) ſein Zelt aufgeſchlagen hatte. Korax kehrte unverrichteter Dinge zurück. Einer ſeiner Begleiter wollte gehört haben, daß er die Stadt dem Sultan zu überliefern verſprochen, wenn er ihn zum Statthalter derſelben ernennen wolle. Die Anklage verbreitete ſich wie Lauffeuer in der aufgeklärmten Stadt; Korax, als er von der Audienz bey Manuel wegging, wurde öffentlich beſchimpft, die Leibwache der Kandioten empörte ſich und forderte, daß ihnen der Hofdolmetſch ausgeliefert werde. Der Kaiſer überlieferte ihnen denſelben gebunden zur Unterſuchung ſeiner Schuld. Man fand in ſeinem Hauſe ſilberne und goldene Geſchirre und geſtickte Kleider, die er, vom Sultan für den Kaiſer empfangen, demſelben vorenthalten haben ſollte. Die Kandioten ſchleppten ihn vor das Thor des Palaſtes, riſſen ihm die Augen ſammt den Augenbraunen aus, und warfen ihn in den Kerker, wo er nach drey Tagen ſtarb. Sein Haus wurde geplündert und dann niedergebrannt. Murad, der dem Korax gewogen war, wie ſein Vater Mohammed demſelben gewogen geweſen, maß die Schuld ſeines tragiſchen Schickſals der Anklage eines andern griechiſchen Dolmetſches, des Epheſiers Michael Pyllis, bey, der in dem kaiſerlichen Palaſt als Secretär für die griechiſchen und arabiſchen Schriften angeſtellt war, damahls aber ſich im Lager des Sultans befand. Er wurde gefoltert, und zum Scheiterhaufen geführt, dem er nur durch das Bekenntniß — nicht ſeiner Schuld — ſondern des Islams entging [2]).

Anfangs Junius war Michalbeg zuerſt mit zehntauſend Rennern 10.
vor den Mauern der Stadt erſchienen, und hatte die Umgegend ver- Jun.
heert, Dörfer und Saaten verbrennend, Thiere würgend, Menſchen 1422
in Sclaverey ſchleppend, Mädchen und Knaben ſchändend, die rennende Peſt des Krieges. Zehn Tage darnach erſchien der Reſt des belagernden Heeres, welcher, da Dörfer und Saaten ſchon niedergebrannt waren, wider die Obſtgärten und Weinberge wüthete, die Fruchtbäume und Weinreben entwurzelnd. Endlich war Murad ſelbſt gekommen, aufgeblaſen vom jüngſten Siege, ergrimmt wider die Chriſten, erpicht auf die Eroberung der Stadt, mit Fußgängern und Reitern das verheerte Land überſchwemmend. Auf der Landſeite wurde ein Wall aufgeführt von dem goldenen bis zum hölzernen Thore, d. i. von dem Palaſt Kyklobion bis zu dem Palaſte der Blachernen, jener ans Meer, dieſer ans Ende des Hafens ſtoßend. Der Wall, nur einen Pfeilſchuß von den Mauern der Stadt entfernt, aus dicken Dielen, Ruthenbündeln und Weidengeflechte aufgeführt, trotzte durch ſeine Stärke den Würfen der Balliſten und des Feuergeſchützes [3]). Der Hauptangriff war wider einen alten geſpaltenen Thurm gerichtet, an einem Orte neben der Kirche der heiligen Kyriaki [4]), wo nicht ferne vom Thore des

[1]) Conſtantinopel und der Bosporos I. Band S. 210. [2]) Ducas XXVIII. p. 101—104. [3]) Joannis Canano narratio de bello Constantinopolitano ed. Lut. ad Acropol. p. 189. [4]) Eben da p. 190.

heiligen Romanos (heute das Kanonenthor) das Flüßchen Lykos in die Stadt fließt [1]). Hölzerne Thürme; von gleicher Höhe wie die Thürme der Stadt, nahten derſelben auf eiſenbeſchlagenen Rädern. Man verfertigte Sichelwägen, Schildkröten, Falkaunen, große und kleine Karren zur Beſtürmung der Mauern; andere untergruben dieſelben durch Minen, oder ſuchten die Waſſerleitungen auf, um ſich mittelſt derſelben in die Stadt zu ſtehlen [2]). Um das Heer der Belagerer zu vermehren, ließ der Sultan ausrufen: daß die Stadt mit allen ihren Schätzen eine Beute der Muſulmanen. Da ſtrömte außer dem Heere von allen Seiten zuſammengelaufenes Geſindel zu; Vieh- und Sclavenhändler, Wucherer, Trödler, auf die Beute der Laſtthiere, der Knaben, der Mädchen, des Hausgeräthes Pläne des Gewinnſtes bauend, vorzüglich aber Derwiſche, die ſich vom Sultan die Kloſterfrauen als den ihnen gehörigen Antheil der Beute ausbathen [3]). An der Spitze von fünfhundert Derwiſchen erſchien der große Scheich Seid Bochari, Emir Sultan, der Schwager Sultan Bajeſid's, der ſchon dieſem das Schwert umgürtete, wenn er in den Krieg zog, der dasſelbe auch ſeinem Enkel Murad bey der Thronbeſteigung umgürtet, und noch unlängſt durch ſein Gebeth den Sieg über der Thronnebenbuhler Muſtafa erfleht hatte. Stolz auf ſeine Abſtammung vom Blute des Propheten, auf ſeine Verwandtſchaft mit dem des Sultans, auf ſeinen Ehrfurcht gebiethenden hohen Wuchs, und auf erfüllte Vorherſagung glücklichen Waffenerfolges, zog er auf einem Mauleſel herbey, von Scharen fanatiſcher Seide und Derwiſche umgeben, die ihm nicht nur Hände und Füße, ſondern auch den Zaum und die Hufe des Mauleſels küßten. Sobald er in ſeinem Filzzelte abgeſtiegen, berieth er ſich in den Büchern wahrſagender Kunſt, um Tag und Stunde zu beſtimmen, an welchen die Stadt, unfehlbar eine Beute der ſtürmenden Moslimen, fallen müſſe. Indeſſen füllten die Derwiſche die Luft mit Geheul und Geſchrey, und warfen ſtatt Geſchoſſe Schimpfreden in die belagerte Stadt: „Wo iſt euer Gott, ihr finſteren Griechen? — und euer Chriſt? — „wo eure Heiligen, die euch helfen ſollen? Morgen werden wir die „Stadt einnehmen, euch als Sclaven wegführen, eure Weiber und „Kinder vor euren Augen ſchänden, eure Nonnen mit unſeren Derwi-„ſchen vermählen, bey unſerem Glauben! ſo wahr ſpricht der Pro-„phet“ [4]).

24. Aug. 1422 Endlich beſtimmte der Scheich den Tag und die Stunde des allgemeinen Sturmes, Montag den 24. Auguſt um ein Uhr Nachmittag, wo er ein Pferd beſteigen, das bloße Schwert ſchwingen, dreymahl das Kriegsgeſchrey erheben, und mit demſelben die Mauern der Stadt niederſtürzen würde. Die Stunde kam, er beſtieg einen hohen Gaul, und ließ vor ſich ein ungeheures Schild hertragen. Dreymahl erhoben

[1]) Joannis Canano narratio de bello Constantinopolitano ed. Lut. ad Acropol. p. 190. [2]) Eben da [3]) Derſelbe p. 191. [4]) Derſelbe p. 193.

die fünfhundert nach den Kloſterfrauen lüſternen Derwiſche das türkiſche Kriegsgeſchrey. Er ſelbſt zog das Schwert, ſchrie mit lauter Stimme: Allah! und Mohammed! gab dem Pferde die Spornen, und führte den allgemeinen Sturm an, der von dem goldenen bis zum hölzernen Thore in der ganzen Länge der Stadtmauern auf der Landſeite wüthete. Kaiſer Manuel lag auf dem Tode, ſein Sohn und Thronfolger Joannes ſtand außer dem Thore des heiligen Romanos, die Truppen und die Bewohner zur Vertheidigung ihrer Mauern und ihres Daſeyns anfeuernd. Eine Wolke von Pfeilen verfinſterte die Sonne, die ganze Bevölkerung der Stadt war in Waffen, Weiber und Kinder, die nicht Schwerter und Schilde hatten, führten ſtatt Schwerter Senſen, und ſtatt Schilde Faßböden. Es fochten nicht nur wider die Weſire und Emire die Archonten und Ephoren, ſondern auch wider die Seide und Derwiſche die Mönche und Beichtiger der Stadt, und mit dem türkiſchen Schlachtgeſchrey Allah! und Mohammed! vermichte ſich das griechiſche Chriſtos! und Panagia! unter Pfeilgeſchwirre und Kanonengekrach in entſetzlichem Tumult. Schon ſank die Sonne, und noch ſtritten die Griechen unerſchüttert, als auf einmahl die Türken die Flucht ergriffen, die Belagerungsmaſchinen in Brand ſteckten und wie durch ein Wunder zurückgeſchreckt abzogen [1]). Die Griechen ſchrieben das Wunder der Panagia, d. i. der allerheiligſten Jungfrau zu, welche die Kloſterfrauen vor den Derwiſchen ſchützte, und Emir Sultan verſicherte (ſo erzählt Joannes Canano), eine ſtattliche Jungfrau in veilchenfarbenem Gewande ſey auf den äußeren Bollwerken mitten im Sturme herumgewandelt, deren Anblick die Belagerer mit Schrecken erfüllt, dieſelben in die Flucht getrieben, und ſo alle Macht der Geſtirne, durch welche dieſer Tag und dieſe Stunde zur Einnahme der Stadt beſtimmt war, und alle Hoffnungen der Derwiſche zu Schanden gemacht habe. Das ganze türkiſche Heer, erzählt Canano weiter, habe dieſe Ausſage Emir Sultan's und das Wunder mit einem Eide als wahr bekräftiget. Ein nicht minderes Wunder iſt der von Canano angegebene beyderſeitige Verluſt dieſes entſetzlichen Sturmes, indem von Türken nur tauſend auf dem Platze, von den Griechen nur hundert verwundet wurden, und nur dreyßig todt blieben. In minder wunderbarem Lichte erſcheint die Aufhebung der Belagerung aus dem natürlichen Geſichtspuncte türkiſcher Geſchichtsquellen, mit denen auch der griechiſche Geſchichtſchreiber Ducas übereinſtimmt. Die griechiſche Politik, ihres Widerhafts, des Thronnebenbuhlers Muſtafa, Oheims Murad's, beraubt, hatte einen neuen Thronanmaßer in der Perſon eines andern Muſtafa, des dreyzehnjährigen Bruders Murad's, aufgewiegelt, und denſelben ſammt ſeinem Hofmeiſter, dem Mundſchenken Elias, der ſich mit ihm nach Mohammed's Tode nach Karamanien geflüchtet hatte, von dort nach Klein-Aſien eingeladen. Während Murad Conſtantinopel bela-

[1]) Canano p. 197.

gerte, erhielt er die Nachricht, daß ſein Bruder als Thronanmaßer erſchienen, ſich in den Beſitz der Stadt Nicäa geſetzet habe. Dieſe Nachricht bewog ihn, die Belagerung Conſtantinopel's aufzuheben, ſo wie ſein Großvater zweymahl, das erſte Mahl durch das nach Nikopolis anrückende verbündete Heer der Chriſten, das zweyte Mahl durch das über Siwas vorrückende Heer Timur's, die Belagerung Conſtantinopel's aufzuheben gezwungen worden war.

Der Mundſchenk Elias, derſelbe, welcher, wie oben erzählt worden, von Mohammed Tſchelebi zu ſeinem Bruder Suleiman verrätheriſch übergegangen war, zog, von Truppen der Fürſten von Karaman und Kermian unterſtützt, mit dem dreyzehnjährigen Prinzen Muſtafa vor Brusa. Die Bewohner der Stadt ſandten zwey angeſehene Männer mit hundert Stücken reichen Stoffes, dem Prinzen unter die Füße zu breiten, ſich aber zugleich zu entſchuldigen, wenn ſie ihm die Thore nicht öffneten, weil ſie bereits dem älteſten Bruder gehuldiget. Elias zog mit dem Prinzen vor Nicäa, welches Alibeg, der Sohn von Firuſbeg, nach vierzigtägiger Vertheidigung übergab. Auf dieſe Nachricht hob Murad die Belagerung Conſtantinopel's auf, und nachdem er den Firuſbeg zum Heerführer gegen die Walachey und den Sohn des Ewrenos zum Statthalter in Rumili ernannt, ſetzte er nach Aſien über, den zweyten Muſtafa, ſeinen Bruder, wie den erſten, ſeinen Oheim, zu beſiegen. Muſtafa, wider deſſen Truppen Murad nach Aſien zog, fand Mittel, ſelbſt auf Beſuch des griechiſchen Kaiſers nach Conſtantinopel zu kommen, verweilte dort einige Tage, um ſich griechiſchen Beyſtandes zu verſichern, und kehrte dann über Selymbria wieder nach Aſien zurück. Murad gewann den Verräther Elias durch ein Schreiben, worin er ihm die Statthalterſchaft von Anatoli verſprach. Vergebens bathen die Anführer der Hülfstruppen von Kermian und Thorghud den Eliasbeg, ihnen den Prinzen anzuvertrauen, daß ſie ihn nach Karaman zurückgeleiteten. Er verweigerte ihnen denſelben, um ihn ſo ſicherer dem Bruder auszuliefern. Schon war Michaloghli an der Spitze der Renner vor den Thoren Nicäa's, als Tadſcheddin[1]), der getreue Weſir Muſtafa's, denſelben aus dem Bade riß, und aufs Pferd ſetzte. Auf der Flucht rannte Michaloghli auf Tadſcheddin los, dieſer aber ſtürzte jenen mit tödtlicher Wunde vom Pferde. Der Verräther Elias bemächtigte ſich indeſſen des Prinzen, und führte ihn gerade ins Lager des Sultans, wo er ihn dem Oberſtſtallmeiſter Meſidbeg übergab. Auf Murad's Befehl wurde er auf einem Feigenbaume vor der Stadt aufgehängt, der Leichnam hernach an der Seite des Vaters zu Brusa beſtattet; Michaloghli ſtarb an ſeiner Wunde, und Tadſcheddin, der ihn gefällt und ſich dann geflüchtet, wurde von Michal-
1324 oghli's Verwandten aus einer Hühnerſteige hervorgezogen und in Stücke gehauen. So endete, wie Böreklüdſche Muſtafa unter Moham-

[1]) Aaſchikpaſchaſade in der vatikaniſchen Handſchrift S. 222.

med, und wie Döſme Muſtafa, Bajeſid's Bruder, der Bruder Murad's, der dritte thronanmaßende Muſtafa [1]). Ein Nahme, der im osmaniſchen Reiche ſo den Prinzen, die ſich des Thrones anmaßten, als denen, welche denſelben behaupteten, oft unglücklich geweſen, wie die Folge dieſer Geſchichte zeigen wird.

Murad blieb in Aſien, um ſeine Waffen gegen Isfendiarbeg, den Herrn von Sinope und Kaſtemuni, zu wenden; in Europa führten Firuſbeg im Norden gegen die Walachey, und im Süden der Sohn des Ewrenos gegen Griechenland den Krieg fort. Firuſbeg gewährte dem Fürſten der Walachey den Frieden gegen die Entrichtung zweyjährigen Tributs und vieler Geſchenke. Während Firuſbeg, Drakul, den Fürſten der Walachey, geſchlagen, ſiegte der Sohn des Ewrenos über die Albaneſer. 1. May 1423 Er brach am erſten May über die Landenge von Hexamilon in den Peloponnes, nahm Lacedämon, Gardika und Tawia ein, wo er am fünften Junius über die Albaneſer eine Schlacht gewann [2]), 5. Jun. 1423 und aus den Köpfen von achthundert Gefangenen einen Obelisk errichtete [3]).

In Aſien zog Murad ſelbſt wider Isfendiar, den Fürſten von Sinope, welcher die Bande des Friedens und der Unterwürfigkeit durch einen Angriff auf Boli und Tarakli gebrochen. Isfendiarbeg hatte einen Feind im Innern an ſeinem Sohne Kaſimbeg, welcher mit dem größten Theile des Heeres zu Murad übertrat. So ging das dennoch gewagte Treffen verloren. Isfendiar erhielt von ſeinem eigenen Kämmerer Jachſchibeg einen Kolbenſtreich aufs Haupt, und floh nach Sinope. Er wurde zum Frieden gezwungen, welcher auf das Doppelbedingniß der Abtretung des Erzgebirges von Kaſtemuni und des Heirathsverſprechens ſeiner Tochter mit Murad abgeſchloſſen ward [4]). 1423 Ehe Murad nach Aſien zurückkehrte, wollte er ſich der Überzahl ſeiner Weſire entledigen, indem er fand, daß fünf derſelben (nähmlich die drey Söhne von Timurtaſch nebſt Auſ- und Ibrahim-Paſcha) an der Pforte zu viel. Von den drey Söhnen des Timurtaſch (Eiſenſtein) ſandte er den Umurbeg nach Kermian, dem Urudſchbeg gab er die Stelle eines Beglerbeg, und dem Alibeg die Statthalterſchaft von Ssaruchan [5]). Auſ-Paſcha war durch ſeine Feinde beſchuldigt worden, mit dem Heere in gefährlichem Einverſtändniſſe zu ſeyn, und nach dem Throne zu trachten. Eines Tages legte der Sultan zufällig die Hand auf den Rücken des Weſir's und fühlte, daß dieſer unter dem Kleide einen Panzer habe; was iſt das? fragte der Sultan; die Antwort

[1]) Die Geſchichte dieſes dritten Muſtafa erzählen: Seadeddin bey Bratutti S. 11, Neſchri Bl. 166, Idris (erſte Erzähl. der Regierung Murad's), Ssolakſade Bl. 37, Lutfi Bl. 44, Rauſatul-ebrar, Hadſchi Chalfa i. J. 826, Mohijeddin im Manuſcr. der k. k. Hofbibl. Nr. 139 Bl. 69, Heſarfenn, dann Ducas XXVIII. p. 104, Chalcondylas p. 73. [2]) Chronicon breve im Anhange der Pariſer-Ausgabe des Ducas S. 199. [3]) Chalcondylas V. p. 75. Phranzes I. 40. am 1. May die Einnahme des Iſthmos. [4]) Idris zweyte Erzählung von Murad des II. Regierung. Neſchri Bl. 169. [5]) Neſchri Bl. 168.

des Weſirs, daß er ſich vor den Soldaten fürchte, beſtätigte den Verdacht des Sultans, welcher den Weſir blenden ließ [1]. So war die ſeit dem Anfange von Mohammed's Regierung an ſeinem Hofe fünfgetheilte Macht des Weſirthums durch die Entfernung der vier andern Weſire wieder allein in die Hände Ibrahim-Paſcha's gegeben. Murad zog nun nach Adrianopel, und machte die Anſtalten zur feyerlichen Hochzeit mit der verlobten Tochter des Fürſten von Sinope. Elwanbeg der Oberſttruchſeß, in deſſen Familie dieſes Hofamt und das der Brautwerbungsgeſandtſchaft erblich, wurde mit der Witwe Chalil-Paſcha's, welche unter Sultan Mohammed im Harem des Sultans erzogen worden war, nach Sinope geſchickt, die Braut in vollem Staa-
1424 te abzuhohlen [2]. Der Fürſt von Sinope empfing die Bothſchaft mit geziemenden Ehren und Würden; er übergab die Tochter der Gemahlinn Chalil-Paſcha's und der des Fürſten von Kermian. Überall, wo der Zug durchging, wurde die Prinzeſſinn auf das feyerlichſte bewillkommt, und zu Adrianopel dann außer der Hochzeit des Sultans noch die von drey Prinzeſſinnen ſeinen Schweſtern gefeyert, deren eine mit Kaſimbeg, dem Sohne Isfendiar's, die zweyte mit Karadſcha-tſchelebi, dem ſpäter in der Schlacht von Warna gebliebenen Statthalter von Klein-Aſien, und die dritte dem Sohne Ibrahim-Paſcha's, dem hernach zu Mekka verſtorbenen Mahmud-tſchelebi, vermählt ward [3]. In demſelben Jahre, dem Sterbejahre Kaiſer Manuel's, hatte Murad mit Joannes dem neuen byzantiniſchen Kaiſer, den Frieden gegen dem abgeſchloſſen, daß alle am ſchwarzen Meere gelegenen Städte und Feſtungen (die von Murad nicht eroberten, nähmlich Selymbria und Derkos, die beyden Vorpoſten der Hauptſtadt, ausgenommen), dann Seitun (Lyſimachia) und die andern Städte am Strymon abgetreten, dem Sultan ein jährlicher Tribut von dreymahlhunderttauſend Aspern oder dreyßigtauſend Ducaten entrichtet werde [4]. Der Despot von
22. Fbr. 1424 Servien, Stephan Lazarovich, welchem zugleich mit dem Fürſten der Walachey der Friede beſtätigt worden war [5], kam in Begleitung eines türkiſchen Geſandten nach Ofen. Der türkiſche Bothſchafter, deſſen Auftrag darin beſtand, mit dem nunmehrigen Kaiſer Sigismund zweyjährigen Waffenſtillſtand abzuſchließen, brachte als Geſchenke goldene und ſeidene Tücher, vier vergoldete Becken, vier Kolben und zehn ſaraceniſche Teppiche. Dagegen ſandte Sigismund dem Sultan acht vergoldete Knöpfe, ſechs Stück Sammt, drey rothe, drey ſchwarze, drey
Jul. blaue Tücher aus Mecheln, ſechs ſchöne Pferde, und tauſend ungari-
1424 ſche Goldgulden; den Geſandten beſchenkte er mit drey vergoldeten

[1] Neſchri Bl. 169. [2] Idris zweyte Erzählung. Seadeddin bey Brat. II. S. 18. [3] Seadeddin bey Brat. II. S. 19. Aali. Ssolakſade. [4] Ducas XXIX. p. 109. Phranzes I. c. 41. Alters Ausgabe. S. 21. Chalcondylas. [5] Ducas XXVIII. p. 105.

Knöpfen, drey Stücken Sammt, ſechs Tüchern von Mecheln, vier Pferden, und vierhundert Goldgulden [1]).

Wir wenden nun mit Murad unſere Blicke wieder nach Aſien, und zwar auf Dſchunëid, den unruhigen Kopf, den treuloſen Verräther, der ſchon ſeit Bajeſid's Tode während des Zwiſchenreiches der Söhne desſelben, und dann unter Mohammed des I. Alleinherrſchaft immer auf Seite der Empörer und Thronanmaßer durch Bekämpfung der rechtmäßigen Herrſchaft ſeine unrechtmäßige feſt zu gründen gehofft. Wir verließen ihn mit ſiebzig ſeiner Getreuen aus dem Lager des von den Osmanen ſo genannten falſchen, von den Byzantinern aber als wirklichen Bruder Bajeſid's anerkannten Muſtafa entfliehend. Die ganze Nacht hindurch reitend, hatte er in derſelben die Strecke von zwey gewöhnlichen Tagreiſen bis Thyatira (Akhißar) zurückgelegt, und nachdem er über den Hermon (Mermere) geſetzt, war er am andern Tage Abends zu Smyrna angekommen [2]). Die Einwohner, von ſeiner Ankunft unterrichtet, bewillkommten in Scharen ihren Landsmann (denn Dſchunëid war in Smyrna geboren und erzogen), und als er erfahren, daß die ihm zum Lohne ſeines Überganges vom falſchen Muſtafa verſprochene Statthalterſchaft Aidin in den Händen Muſtafa's, des Enkels des ehemahligen Herrn von Aidin, und dieſer ſich zu Epheſos befinde, begab er ſich ins Innere des Landes gegen Erythrä und Clazomenä, d. i. gegen Tſcheſchme [3]) und Wurla [4]). Von den kriegeriſchen und tapfern Landesbewohnern bewaffnete er binnen acht Tagen zweytauſend Mann mit Speeren und Lanzen, in der Eile aus Baumäſten geſchnitzt und geſpitzt, und zweytauſend andere mit Pfeilen und Wurfſpießen. Muſtafa, der Herr von Aidin, als er Dſchunëid's feindliche Nähe vernommen, führte ſeine Truppen aus Epheſos gegen Smyrna, und ordnete ſein Heer zu Meſaulion (ſechs Stunden von Epheſos), wo vor ſiebzehn Jahren Dſchunëid gegen Suleiman gewaffnet, ſeine Bundesgenoſſen, die Fürſten von Karaman und Kermian verrathend, zu Suleiman übergegangen war [5]), in einer von Wald und Sumpf umgebenen Gegend [6]). Nur von Seite Aidin's wurde das Zeichen zum Angriff gegeben, denn Dſchunëid hatte weder Trompeten noch Trommeln in ſeiner unordentlich zuſammengerafften Truppe; aber er ſtürmte gerade auf den Herrn von Aidin ein, ſtürzte ihn durch einen Kolbenſchlag vom Pferde, und wurde, nachdem ſein Gegner den Geiſt verhaucht, wieder wie früher als Herr und Fürſt von Aidin erkannt. Als ſolcher behauptete er ſich ein Paar Jahre lang, bis Murad, nachdem er mit den europäiſchen Nachbarſtaaten, mit der Walachey, Servien und Ungarn den Frieden erneuert hatte, den Verräther, der noch überdieß ſeinen Sohn in Murad's Pforten-

[1]) Engel's Geſchichte von Servien S. 369. Nach Windek und Engel's ungariſcher Geſchichte. II. S. 313. [2]) Ducas XXXVI. p. 97. [3]) Mannert Geogr. VI. 3. Abtheilung S. 322. [4]) Eben da S. 328. [5]) Ducas XVIII. S. 46. [6]) Derſelbe **XXVI.** p. 79.

dienſt zu ſchicken ſich weigerte [1]), zu züchtigen beſchloß. Den Auftrag erhielt Chalil Jachſchibeg [2]), vermählt mit der Schweſter Bajeſid-Paſcha's, welchen Dſchunëid getödtet hatte. Bey Thyatira (Akhißar) lagerten ſich die beyden Heere in der Entfernung einer Viertelſtunde. Kurd, der jüngere Sohn Dſchunëid's, durchbrach das Lager Chalil's, der ſeine Truppen trennte, und ihn ohne viele Hinderniſſe durchziehen ließ. Er hatte den Plan Dſchunëid's durchſpäht, der ihn, zu gleicher Zeit von der Stirne er ſelbſt, und vom Rücken durch Kurd angreifen wollte. Um denſelben zu zernichten, machte Chalil einen Seitenmarſch, und ließ ſeine Truppen die weiße Kopfbedeckung (wodurch ſich, wie man ſich erinnern wird, die osmaniſchen Truppen auszeichneten) verbergen, und erwartete Kurd's Rückkehr auf einer Anhöhe, welche Dſchunëid hatte beſetzen wollen. Kurd ging in die Schlinge; als er aber, die osmaniſchen Truppen erkennend, ſich betrogen ſah, nahm er aufs ſchnellſte die Flucht, und ward auf derſelben mit Hamſa, ſeinem Oheim, dem Bruder Dſchunëid's, gefangen erſt nach Adrianopel, und von da gefeſſelt nach Kallipolis geſendet [3]).

Dſchunëid, als er ſeinen Bruder und Sohn gefangen ſah, wandte ſich fliehend nach Hypſela [4]), einem an der joniſchen Küſte, der Inſel Samos gegenüber, gelegenen feſten Schloſſe, das zur Vertheidigung gerüſtet, und mit allem Nothwendigen verſehen war. Chalil zog über den Hermon nach Nymphäon und dann nach Epheſos, ſtellte die Ruhe zwiſchen den Eingebornen her, und erſtattete den Bericht des Feldzugs an den Sultan. Dieſer ſandte zur ferneren Bezwingung Dſchunëid's den Urudſchbeg, den Sohn von Timurtaſch, Beglerbeg, Statthalter von Anatoli, und den Hamſabeg, Bruder Bajeſid-Paſcha's, welchem, wie oben erzählt worden, Dſchunëid, als er deſſen Bruder Bajeſid hinrichten ließ, das Leben geſchenkt hatte. Dſchunëid von der Annäherung der osmaniſchen Heeresmacht unter Urudſchbeg und Hamſabeg benachrichtigt, übergab Hypſela's Vertheidigung ſeinem zweyten Bruder Bajeſid; er ſelbſt aber entfloh mit drey zweyrudrigen, zu dieſem Ende bereit gehaltenen Nachen an die ciliciſche Küſte, wo er zu Anemorium landete, und eine Zuſammenkunft mit dem Fürſten von Karaman begehrte. Die Unterredung wurde gewährt, aber nicht die Hülfe, auf die Dſchunëid gerechnet hatte. Karaman, der früheren Verrätheryen Dſchunëid's eingedenk, konnte ſich nicht entſchließen, ihn wie vormahls gegen Suleiman mit ganzer Macht zu unterſtützen, doch gab er ihm Geld und fünfhundert Reiter; mit dieſen kehrte er über Laodicäa und die Ebenen am Galeſus nach Hypſela zurück, welches Hamſabeg mit fünfzigtauſend Mann belagerte. Dſchunëid hatte nicht

[1]) Ducas XXVIII. p. 105. [2]) Ducas nennt ihn Chalil, Seadedd. bey Brat. II. S. 22. Babscibeg ſtatt Jachſchibeg, wie die übrigen osmaniſchen Geſchichtſchreiber. [3]) Ducas XXVIII. p. 106. Idris dritte Erzählung unter Murad II. Neſchri Bl. 171. Aali Ssolakſade. [4]) Neſchri Bl. 171; bey Bratutti II. S. 25. verſtümmelt Islia.

mehr als fünfhundert Reiter, und in eben ſo vielen beſtand ſeines Bruders Bajeſid's Truppe im Schloß. Da ein Verſuch, dem fünfzigmahl ſtärkeren Feinde die Stirne zu biethen, nicht gedenkbar, warf ſich Dſchunëid gezwungen ins Schloß. Dieſes, von der Landſeite auf einem ſteilen Felſen gelegen, widerſtand, ſo lang von der Seeſeite die Zuflucht offen. Hamſa ſtellte dem Sultan vor, daß er ohne Hülfe zur See das Schloß nicht bezwingen könne. Da berief Murad den genueſiſchen Herrn von Neuphocäa, den Nachfolger Adorno's, Percival Palavicini, der die Blockade Hypſela's von der Seeſeite übernahm [1]). Mit drey großen Schiffen ſegelte er von Chios nach Hypſela; Dſchunëid verzweifelte nun um ſo mehr an längerer Halt, als die fünfhundert karamaniſchen Hülfstruppen, die er mit ſich gebracht, empört ausgefallen, theils zu den Belagerern übergegangen, theils ſich zerſtreut hatten. Er unterhandelte mit Chalil, welcher, da Hamſabeg Geſchäfte halber zu Epheſos abweſend war, in ſeiner Abweſenheit die Belagerung befehligte. Chalil ſicherte ihm das Leben zu, und Dſchunëid ergab ſich in ſeine Hände. Als aber am ſelben Abend Hamſabeg aus Epheſos zurückkam, und das Geſchehene von ſeinem Schwager Chalil vernahm, ſchickte er des Nachts vier Henker, welche den Dſchunëid ſammt ſeiner ganzen Familie im Schlafe erwürgten. Die abgeſchnittenen Köpfe wurden nach Adrianopel an den Sultan geſchickt, der ſogleich auch den Befehl zur Hinrichtung des zu Kallipolis eingekerkerten Bruders und Sohnes Dſchunëid's, Hamſa's und Kurd's, ertheilte. Mit der gänzlichen Ausrottung ſeiner Familie endete das mannigfaltige Schickſal Dſchunëid's, dieſes kühnen Abenteurers, Empörers und Verräthers, welcher zwanzig Jahre lang unter Suleiman's und Muſa's Zwiſchenregierung, dann unter Mohammed I. und Murad II. eine ſo bedeutende Rolle geſpielt, zu Anfange und zu Ende ſeiner Laufbahn durch Gewalt der Herrſchaft von Aidin ſich bemächtiget, zweymahl Statthalter in Europa (zu Achrida unter Suleiman, zu Nikopolis unter Mohammed), dann dem ſogenannten falſchen Muſtafa beygefallen, mit demſelben zu Lemnos eingeſperrt, dann wieder in Freyheit geſetzt, als deſſen Feldherr und Weſir, den Weſir Bajeſid-Paſcha gefangen nahm und hinrichten ließ, dann, am Rhyndakus Muſtafa's Partey verlaſſend, abermahls Herr von Smyrna und Epheſos, nach Hypſela's Übergabe verrätheriſch gemordet ward, der vielfache 1425
Verräther endlich ſelbſt ein Opfer von Verrätherey.

Murad, des Empörers und Verräthers entledigt, zog nun ſelbſt nach Aſien, die Statthalterſchaften desſelben abzurunden und zu ſichern. Über die Ufer des Ulubad (Rhyndakus), über Pergamos, Tyraia und Smyrna zog er noch Epheſos, wo er die huldigenden Geſandtſchaften europäiſcher und aſiatiſcher Fürſten empfing. Es erſchienen die Geſandten Dan's, des Woiwoden der Walachey, Stephan's, des

[1]) Ducas XXVIII. p. 108.

Deſpoten von Servien, und Joannes, des byzantiniſchen Kaiſers, welcher ſeinen erſten Miniſter Lukas Notaras ſandte. Von den drey großen Inſeln des Archipels, von Lesbos, Chios und Rhodos erſchienen die Geſandten der genueſiſchen Herren der beyden erſten und der Joannesritter, welche die letzte beherrſchten. Mit Allen wurde der Friede erneut und beſtätigt, nur die Venetianer wurden von Erneuerung desſelben ausgeſchloſſen [1]), weil Murad denſelben den Kauf Theſſalonika's nicht verzieh; aber für jetzt hielten ihn die Angelegenheiten von Menteſche und Tekke, von Kermian und Karaman, von Tokat und Dſchanik in Aſien zurück. Eliasbeg [2]), der Herr von Menteſche, hatte zwey Neffen aus ſeinem Bruder Mohammed hinterlaſſen, Ahmed und Oweis, welche nach des Vaters Tode auf Murad's Befehl aufgehoben und in das Staatsgefängniß von Tokat, das ſogenannte Tſchardak der Beduinen, geſendet worden waren. Sie fanden Mittel, daraus zu entkommen, der eine in einen Sack Stroh, der andere in einen Sack Haber verſteckt [3]). Oweis wurde wieder eingefangen, und nebſt dem Gefängnißwärter, dem er entkommen war, hingerichtet. Ahmed entfloh nach Perſien; das Land Menteſche ward vom Balaban-
1425 Paſcha als Statthalterſchaft verwaltet [4]). In der Landſchaft Tekke war Osmanbeg aus dem Geblüte der ehemahligen Fürſten des Landes, vom Fürſten Karaman's unterſtützt, vor der Hafenſtadt und Seefeſtung Antalia belagernd erſchienen. Firuſbeg, der osmaniſche Statthalter von Antalia, war ſo eben geſtorben, aber ſein Sohn Hamſabeg eilte von Karahiſſar herbey, hatte, weil Osman zu Iſtawros, in der Nähe von Antalia, krank geworden, Zeit genug, Truppen zu ſammeln, und über den Feind herzufallen, ſo daß Osman erſchlagen, ſeine Schweſter gefangen ward. Der Fürſt von Karaman, Mohammedbeg, brach den mit Murad gleich nach ſeinem Regierungsantritte geſchloſſenen Frieden, indem er die Belagerung Antalia's fortſetzte. Eine Kanonenkugel tödtete den friedensbrüchigen Fürſten. Der Befehlshaber von Antalia ließ die Kanonenkugel, welche den Friedensbruch gerächt, als eine in Gott ſiegende ober dem Thore der Feſtung an einer Kette aufhängen, zum großen Verdruß aller ſeitdem nach Antalia gekommenen Karamanier, welche deßhalb von den Städtern verſpottet wurden. Von den drey Söhnen des Fürſten von Karaman entkam Ibrahimbeg, des Vaters Leiche geleitend, nach Karaman, die beyden andern Iſabeg und Alibeg wurden als Gefangene an den Sultan geſchickt. Murad verlieh ihnen Ländereyen in der Gegend um Sofia und jedem eine ſeiner Schweſtern zur Frau. Dem Ibrahimbeg ſandte er Fahne und Schwert, ihn mit Karaman belehnend, und den Frieden gegen Zurückſtellung der von ſeinem Vater abgeriſſenen Theile der

[1]) Ducas XXIX. p. 110. [2]) Derſelbe XXII. p. 64. und XVI. 44. [3]) Neſchri Bl. 172. Seadeddin II. 20. Aali, Ssolakſade, Aaſchikpaſchaſade in der vatikaniſchen Handſchrift S. 238. [4]) Neſchri.

Landſchaft Hamid erneuernd [1]). Die zurückgeſtellte Landſchaft Hamid
wurde dem Oberſttruchſeß Elwan (welcher die Nachricht von Moham-
med's Tode nach Amaſia gebracht, und ſeinen Bruder Muſtafa ausge-
liefert hatte) als Statthalterſchaft verliehen [2]). So endete der erſte 1426
karamaniſche Krieg, der ſich unter Sultan Murad's Regierung noch
zweymahl erneute, ſo daß dieſelbe wie ſeines Vorfahrers Mohammed's
Regierung drey karamaniſche Kriege zählt.

Das Beyſpiel der Verrätherey, womit Hamſabeg nach zugeſichertem Leben Dſchunëid ſammt ſeiner Familie im Schlafe hatte erwürgen laſſen, wirkte anſteckend unter Murad's Weſiren als Maßregel türkiſcher Staatsklugheit, und wirkte ſo mehr, weil dasſelbe von einem der angeſehenſten Männer des Reichs ausging. Jurkedſch-Paſcha genoß als ehemahliger Oberſthofmeiſter Murad's und jetziger Statthalter in Klein-Armenien ſo großen Anſehens, daß ihm der Sultan das Vorrecht, auf ſeinen eigenen Nahmen Münze zu ſchlagen, geſtattete, die Pfennige Jurkedſch-Paſcha's genannt [3]). Die Gegend um Amaſia und Tokat machten vier Brüder, die Häupter des Stammes der Turkmanen vom rothen Chodſcha, durch Straßenräuberey unſicher, indem ſie Karawanen plünderten, und Weiber aus den Bädern entführten. Sie überwinterten damahls mit vierhundert Mann zu Nigißar (Neocäſarea). Jurkedſch-Paſcha erließ an dieſelben ein Schreiben im Nahmen des Sultans, wodurch er ihnen das Land um Ortokabad als Lehen verhieß, und ſie zu einer freundſchaftlichen Zuſammenkunft einlud, um mit ihnen eine Unternehmung wider den turkmaniſchen Stamm der Söhne Alparslan's zu bereden, welche ſich des Küſtenlandes von Dſchanik, dem Wohnſitze der alten Tzanen, bemächtiget hatten. Daß ſie ſo ſicherer in die Schlinge gehen möchten, entfernte Jurkedſch-Paſcha ſein Heer, ſtellte ſich zu Amaſia krank, und ſandte ihnen ſeinen Sohn Chiſrbeg mit Ehrenbezeigung und Geſchenken bis Merſiſun entgegen, ſich mit Krankheit entſchuldigend, daß er nicht ſelbſt gekommen, und ſie nach Amaſia einladend. Die Liſt gelang, die Turkmanen, einfältige Söhne der Steppen, und von ihren entarteten Stammverwandten, den Osmanen, nicht Verrätherey ahndend, kamen unter dem ſicheren Geleite der Gaſtfreundſchaft nach Amaſia, wo ſie mit Gaſtmahl und Trinkgelag empfangen und berauſcht wurden. In Schlaf und Trunkenheit verſunken, wurden ſie, vierhundert an der Zahl, Nachts überfallen, gebunden, und in einen Felſenkerker geworfen; das Thor wurde zugemauert, von außen Feuer angelegt, und ſo alle vierhundert im Qualme des Rauches erſtickt. Jurkedſch-Paſcha ſaß dann zu Pferd, und fiel über den zu

[1]) Neſchri Bl. 173. Idris vierte Erzählung Murad's II. Seadeddin II. 30. Ssolakſade 39. Aali 72. Rauſatul-ebrar. Hadſchi Chalfa. [2]) Neſchri Bl. 173. [3]) Eben da. Idris fünfte Erzählung von Sultan Murad's Regierung. Seadedd. bey Brat. II. S. 33. Aali. Ssolakſade Bl. 39.

Tſchurumli aufgehäuften Reichthum und die Hürden der Turkmanen her. So zahlreich war die Beute, daß ein Hammel nur einen Pfennig galt. Der Reſt der Turkmanen flüchtete aus dem Gebiethe der verrätheriſchen Osmanen zu den ihnen durch Stamm und redliche Geſinnung näher verwandten Vettern, den Turkmanen von Sulkadr und vom weißen Hammel, deren Oberhaupt, Chalilbeg, der Sohn des mehrmahl genannten Karailuk oder Karajuluk, d. i. des ſchwarzen Blutegels [1]). Am ſiebenten Tage nach angelegtem Feuer, als Jurkedſch-Paſcha wieder nach Amaſia zurückgekommen, fiel ihm ein altes Weib zu Füßen um ihres Sohnes Leichnam flehend, von dem es erwieſen war, daß er nicht zu den vierhundert Turkmanen gehört, ſondern durch Zufall in ihrer Abendgeſellſchaft mit denſelben eingemauert und erſtickt worden war. Die Bitte wurde gewährt; die mütterliche Zärtlichkeit ſuchte, und fand unter vierhundert Leichnamen den des Sohnes, über den ſie weinend herfiel, und, o Wunder belohnter mütterlicher Liebe! noch Spuren von Leben entdeckte, in das ſie ihn durch verſtändige Behandlung und zarte Sorgfalt wieder gänzlich zurückrief. Jurkedſch-Paſcha verboth, die Leichname der Erſtickten zu begraben, und befahl, ſie dem Gevögel und den Schakalen Preis zu geben. Auf dieſe Weiſe gab der mächtige Statthalter, der Prinzenlehrer des Sultans, den übrigen Statthaltern und ſeinen Zöglingen ſelbſt das Beyſpiel vereinter Verrätherey und Grauſamkeit, und die That ward als eine löbliche in den Geſchichten der Osmanen aufgezeichnet, ſelbſt in denen von Idris, welcher ſich nur als Geſchichtſchreiber der löblichen Thaten der Osmanen ankündigt, und welcher alſo unter dieſelben ſo wie den Verwandtenmord auch die Verrätherey und den Meuchelmord rechnet. Derſelben Mittel türkiſcher Staatsklugheit bediente ſich der Oberſthofmeiſter Statthalter, um ſich des in der Nähe von Osmandſchik auf einem ſteilen Felſen gelegenen Schloſſes Kodſchakia (der alte Fels) zu bemächtigen. Haider, der Herr desſelben, glaubte ſich durch die unbezwingbare Lage und die im Schloſſe aufgeſpeicherten Vorräthe ſicher; nie verließ er dasſelbe, und aus Furcht, daß ſein Sohn als Geißel gefangen werden möge, hatte er denſelben nie als ſolchen öffentlich anerkannt. Solche Vorſicht nützte Nichts wider Jurkedſch-Paſcha's verrätheriſche mordbrenneriſche Anſchläge. Er gewann Taifur, den Vertrauten Haider's, durch das Verſprechen ſeiner Tochter als Lohn der Verrätherey. Taifur legte Feuer
1427 an die Speicher und Rüſtkammern des Schloſſes, die in Feuer aufgingen, und den Herrn zur Übergabe zwangen [2]). Auf ähnlichem Wege bemeiſterte ſich Jurkedſch-Paſcha der Feſte von Dſchanik, welche bisher in der Macht Huseinbeg's, des Hauptes des turkmaniſchen

[1]) Seadeddin bey Brat. II. S. 34. [2]) Neſchri Bl. 175. Seadeddin II. 38. Idris erſter Anhang der fünften Erzählung der Regierung Murad's II. Solakſade Bl. 40,

Stammes der Söhne Alparslan's, geweſen. Huseinbeg, der voraus-ſah, daß er entweder der Macht oder der Liſt der Osmanen erliegen müſſe, hoffte ſich Leben und Freyheit durch freywilliges Entgegenkommen zu retten. Er ſtellte ſich vor Jurkedſch-Paſcha als osmaniſcher Dienſtmann mit den Schlüſſeln Dſchanik's. Jurkedſch-Paſcha nahm dieſelben, ließ den Überbringer aber ins Gefängniß nach Brusa abführen. Von dort entkam er glücklich durch die Flucht, und mehr doch auf die Großmuth des Zöglings als des Hofmeiſters zählend, warf er ſich dem Sultan zu Füßen, der ihn zu Gnaden aufnahm, und ihm ein Sandſchak in Rumili verlieh, wo ſeine Familie ſich unter den Angeſehenen des Landes erhielt [1]).

Murad's Großmuth bewies ſich auch gegen den alten Fürſten von Kermian, welcher an Freygebigkeit es dem Sultan ſelber zuvorthat. Er kam zu demſelben auf Beſuch über Brusa nach Adrianopel. Zu Brusa beſuchte er die Grabmahle der osmaniſchen Sultane und den damahls noch lebenden großen Scheich Emir Sultan, alle Anſtalten der Wohlthätigkeit und Bildung reichlich beſchenkend. Sultan Murad ging demſelben entgegen bis an die Mündung des Fluſſes Erkene, den ſchon Herodot als Agrianes nennt. An dem Einfluſſe desſelben in den Hebros (Marizza) wurde eben eine große hundert und ſiebzig Joch lange Brücke gebaut, deren Bau dem Befehlshaber der ſerviſchen Gränze Ishakbeg aufgetragen war, und deſſen Vollendung als ein großes Werk der Brückenbaukunſt die Regierung Murad's verherrlicht. Der Fürſt von Kermian wurde auf das ſtattlichſte bewirthet und gefeſtet. Sein geborner Unterthan, der gelehrte Arzt und Dichter Scheichi, wurde ihm als Mihmandar, d. i. als Gaſthalter und Fremdeneinführer beygegeben [2]), um ihm die Merkwürdigkeiten der Stadt zu zeigen, und für die Erfüllung aller Pflichten königlicher Gaſtfreundſchaft Sorge zu tragen. Der Fürſt von Kermian bedachte ſeine Begleiter und Führer ſo großmüthig, daß, als er auf dem Rückwege nach Kallipolis kam, kein Geld mehr da war, die Überfuhr zu beſtreiten. Er ſchrieb an den Sultan, ihm zu melden, daß ihm das Reiſegeld ausgegangen. Murad ſagte, als er den Brief empfing: der Himmel hat uns im Fürſten von Kermian einen Bruder gegeben, der außer den Einkünften ſeines Landes auch die des unſrigen aufzehrt; doch ſandte er ihm eine Summe, der Großmuth des Gebers und des Empfängers angemeſſen. Nach Jahresfriſt ſtarb der Fürſt von Kermian, und ließ ſein Land als Vermächtniß dem großmüthigen Gaſtfreunde [3]).

Während der obigen Begebenheiten in Aſien war Stephan Lazarovich, der Deſpot von Servien, geſtorben [4]), und Georg Branko-

[1]) Neſchri Bl. 176. Seadeddin bey Brat. II. S. 41. Idris zweyter Anhang der fünften Erzählung der Regierung Murad's II. Ssolakſade Bl. 41. [2]) Schon bey Arrianus (L. I. c. 16.) kommt Omar als ein ſolcher Mihmandar vor. [3]) Seadeddin bey Brat. II. S. 43. Neſchri Bl. 177. Idris Ssolakſade. [4]) Engel's ungariſche Geſchichte II. S. 320, ſerv. Geſchichte S. 369.

vich ihm in der Regierung gefolgt. Unter den Feſtungen, welche nach Stephan's Tode vertragsmäßig an Ungarn fallen ſollten, war eine der beträchtlichſten Galambotz oder Kolumbaz, auf türkiſch Gögerdſchinlik, d. i. Taubenſchlag [1]), zwiſchen Semendra und Orſowa am rechten Ufer der Donau, welches Stephan einem ſeiner Bojaren um zwölftauſend Ducaten verpfändet hatte. Da Sigismund das Löſegeld zu zahlen ſich weigerte, rief der Bojar die Türken, und Kolumbaz fiel in ihre Hände. Sigismund umzingelte es im nächſten Frühjahr zu Waſſer und zu Land, aber Murad erſchien mit überlegenem Heer zum Entſatz. Ein neuer Waffenſtillſtand ward unterzeichnet, und Kolumbaz
1428 den Türken abgetreten [2]). Als Sigismund über die Donau ſetzte, fielen die Türken das noch nicht übergeſetzte Heer treulos an. In demſelben befand ſich Sigismund's tapferer Waffengefährte, der Hauptmann von der Zips, Zaviſſa Niger von Garbow. Sobald als des Königs Schiff abgeſtoßen, beſtieg er ein kleines Pferd, und warf ſich, nur von zwey Fußgängern begleitet, den Türken entgegen, von denen er, für den König oder einen Fürſten gehalten, zuſammengehauen ward. Georg Brankovich, der Deſpot von Servien, ſich ſelbſt überlaſſen, ward nun auch ſeiner Seits zum Frieden mit Murad gezwungen. Er ſchloß denſelben gegen jährlichen Tribut von fünfzigtauſend Ducaten und unter der Verbindlichkeit ab, aller Gemeinſchaft mit Ungarn zu entſagen, und dem Sultane Kriegsdienſt zu leiſten. Über ungariſchen Sieg und Frieden wurden mit perſiſchen Fürſten Schreiben gewechſelt.

Nachdem auf dieſe Weiſe durch den ungariſchen und ſerviſchen Frieden die beyden Feſtungen Kolumbaz und Kruſſovaz an der nördlichen Gränze Rumili's demſelben einverleibt waren, rief den Sultan an der ſüdlichen eine ſtärkere Feſtung und anſehnlichere Stadt, nähmlich Theſſalonika, zur Einverleibung auf. Die Einwohner müde der Ohnmacht des byzantiniſchen Kaiſers, welcher dieſelben wider die um die Mauern ſtreifenden Türken zu vertheidigen nicht im Stande, hatten den Verkauf der Stadt mit den Venetianern unterhandelt, und als derſelbe richtig geworden, ihren bisherigen Herrn, den Bruder des Kaiſers, den Deſpoten Andronikos, unter Anwünſchung glücklicher Reiſe auf Galeeren nach dem Peloponnes eingeſchifft; Murad, hierüber ergrimmt, hatte, als er auf einem Zuge nach Aſien den Frieden mit den andern chriſtlichen Mächten erneut, die Venetianer davon ausgeſchloſſen [3]). Als er aus Aſien zurückzog, ſandten ſie abermahls friedenflehende Bothſchaft. Er bedeutete den Bothſchaftern: „Salonik, „das ſein Großvater Bajeſid erobert, ſey ſein väterliches Erbe; hätten „es die Griechen genommen, würde er ſich deſſen billig beklagen kön„nen; welches Recht hätten aber erſt die Lateiner, ſich darein zu mi„ſchen; ſie ſollten ſich in ihr Land zurückziehen, wenn nicht, ſo würde

[1]) Neſchri Bl. 178. Seadeddin bey Brat. II. S. 46. ſchreibt Ghiugerginluch Columbaza. Hadſchi Chalfa i. J. 834 (1427) [2]) Engel's ungar. Geſchichte S. 324. ſerv. Geſchichte S. 373. [3]) Ducas XXIX. p. 110.

„er bald ſelbſt da ſeyn [1]).“ Eine ähnliche Antwort gab er den griechiſchen Geſandten Nikolaus von Gona, und Phrangopulos, dem Protoſtator: „daß, wenn Theſſalonika dem Kaiſer gehörte, er nicht daran „Hand angelegt haben würde, unmöglich könne er aber zwiſchen ſeinen „und den griechiſchen Beſitzungen eine venetianiſche dulden [2]).“ Murad 14. Fbr. 1430
brach in der Hälfte Februars von Adrianopel auf, und begab ſich nach Serres, wo er ſich den Freuden der Tafel und den Genüſſen der Jugend hingab. Er berief aus Aſien Hamſabeg, und trug ihm auf, Salonik einzuſchließen. Die Zahl der Belagerer war die hundertfache der Belagerten, und die der Beſatzung ſo ungenügend zur Vertheidigung, daß nach geſchehener Vertheilung auf zwey und drey Bollwerke nur ein Mann zu ſtehen kam [3]). Es war Sonntags den ſechs und zwanzig- 26. Fbr. 1430
ſten Februar in der Nacht, als die Erde bebte, und während des allgemeinen Schreckens des nächtlichen Erdbebens türkiſche Soldaten, doch nicht geſchart und mit fliegenden Fahnen, ſondern einzeln in die Stadt eindrangen, um zu verſuchen, ob ſie nicht mit Einverſtändniß der griechiſchen Einwohner die Stadt für Murad ohne Sturm einnehmen könnten [4]). Mehrere der Einwohner waren für die Türken geſtimmt, und der Venetianer Mißtrauen in die erſten ſo groß, daß ſie in der Austheilung der Wachen immer neben einen Griechen einen Mann der aus allen Nationen zuſammengelaufenen Truppe der Beutemacher ſtellten. Umſonſt ſandte Murad dreymahl Aufforderung zur feyerlichen Übergabe, Schonung der Stadt und Freyheit der Einwohner verheißend, umſonſt ſchoß er Pfeile mit Briefen in die Stadt, welche dieſe Verſicherungen mit Eidſchwüren bekräftigten. Die Venetianer wollten von Übergabe Nichts hören, und die Griechen, welche den Vorſchlägen Murad's geneigtes Ohr zu leihen geſtimmt waren, wurden von den ſie bewachenden fremden Raubſoldaten im Zaume gehalten [5]). In der Nacht vom letzten Februar auf den erſten März ver- 28. Fbr. 1430
lautete die Nachricht des für den nächſten Tag feſtgeſetzten allgemeinen Sturmes. Das Volk ſtrömte in die Kirchen, und vorzüglich zu dem wunderthätiges Salbenöhl ſchwitzenden Sarge des heiligen Demetrios um Abwendung des Übels flehend.

Die Venetianer zogen einen Theil der Beſatzung, die kaum über fünfzehnhundert Mann ſtark war, während der Nacht von den Wällen nach dem Hafen, weil ſie ſich fürchteten, daß die Türken die während des Tages eingelaufenen drey venetianiſchen Galeeren in Brand zu ſtecken verſuchen würden. Die Griechen, welche die Urſache des Abmarſches von den Wällen nicht kannten, hielten denſelben für Flucht, und gingen nach Hauſe. Als der Tag anbrach, brach auch das türkiſche Heer zum Sturme auf mit Leitern, Bretern und weidengeflochtenen

[1]) Ducas p. 111. [2]) Phranzes II. p. 9. Alters Ausgabe S. 34. [3]) Joannes Anagnosta de excidio thessalonicensi Venet. p. 99. und Ducas XXIX, p. 111. [4]) Anagnoſta VI. p. 100 [5]) Derſelbe S. 102.

Schilden, von Mord und Raubgier entflammt. Auf den Rath Alibeg's, des Sohnes Ewrenos, hatte Murad unter Trompetenſchall ausrufen laſſen, daß die ganze Bevölkerung mit aller ihrer Habe Beute der Soldaten ſey, daß er ſich Nichts als den Beſitz der Stadt vorbehalte [1]). Das türkiſche Heer umkreiſ'te die Stadt, ſo von Weſten als von Oſten, doch auf der öſtlichen Seite, wo die Mauer ſchwächer, ſtanden die tapferſten Truppen Murad's, er ſelbſt vom dreyeckigen Bollwerk (Trigonon) bis ans Kloſter des Chortaites [2]), die Stürmer und Minengräber durch ſeine Gegenwart mit Verſprechungen und Geſchenken anfeuernd. Seidene Kleider wurden ausgetheilt, und wer einen Stein brachte, wurde dafür wie für einen Kopf bezahlt [3]). Der Pfeilregen der Belagerer fiel ſo dicht auf die Belagerten, daß ſie ſich unmöglich ober der Bruſtwehr zeigen, daß ſie nur blindlings Steine über dieſelbe werfen konnten, um die auf Leitern heraufſteigenden Stürmer zu zerſchmettern. Viele, die ſchon halb die Leitern erſtiegen hatten, ſtürzten von denſelben wieder hinab; endlich gelang es einem Waghalſe, mit dem Säbel zwiſchen den Zähnen, den äußerſten Thurm des Bollwerks Trigonon zu erklimmen, von wo er den Kopf eines Venetianers herunterwarf, und ſie durch die Meinung, daß der ganze Wall ſchon erobert ſey, aus einander ſcheuchte. Sogleich wurden alle Leitern an das Trigonon, und an den Thurm Samara gelehnt, und unter beſtändigem Paukenſchall der Wall erſtürmt [4]).

Wie ein Schwarm von Raubbienen, drang das osmaniſche Heer ein, theils mittelſt der Leitern über den Wall, theils mittelſt der Minen durch die Öffnungen desſelben, ihren Weg nach dem Hafen nehmend, wo ſie mit Recht die meiſte Bevölkerung und die meiſte Habe vermutheten. Die Belagerten ſuchten Rettung auf allen Wegen, viele bargen ſich in den Caſematten, andere in Gräbern, andere ſuchten den Hafen zu erreichen, indem ſie vorausſetzten, daß derſelbe, wohl befeſtigt und wohl verſehen, ſich mit Erfolg vertheidigen werde; als ſie aber an die Mauern kamen, wurden kaum die venetianiſchen Officiere und einige Raubſoldaten eingelaſſen, und die Beſatzung des Hafens ſtürzte ſich von den ins Meer abſchüſſigen Hafenmauern, Tzerempulo genannt, in die dort vor Anker liegenden Galeeren [5]). Nun begann der Gräuel der allgemeinen verheißenen Plünderung und Sclaventreibjagd. Jeder Türke trieb ſeine Gefangenen vor ſich her ins Lager, mit dem Klaggeſchrey der Weiber und Kinder, mit dem Geſtöhne ſterbender Greiſe und Schwächlinge. Weiber wurden von ihren Männern, Säuglinge von ihren Müttern geriſſen, und die ſo aus einander Geriſſenen mit Fremden zuſammengebunden, ſiebentauſend Köpfe an der Zahl [6]). Vielen Spaß machten den Barbaren die Kalogeren und

[1]) Ducas XXIX. p. 111. Anagnoſta XII. p. 104, und mit demſelben einſtimmig Seadedd. bey Brat. II. 50, Idris, Aali, Ssolakſade. [2]) Anagnoſta XI. p. 104. [3]) Derſelbe XIV. p. 105. [4]) Derſelbe. [5]) Derſelbe XIII. p. 106. [6]) Anagnoſta als Augenzeuge iſt hierüber weit umſtändlicher als Ducas, Chalcondylas und Phranzes.

Anachoreten, mit Weibern und Mädchen zuſammengekuppelt. In der Stadt ſelbſt blieb keine Kirche, kein Palaſt, kein Haus unentweiht und undurchwühlt; die Türken wurden durch ihre Gefangenen ſelbſt in die Kenntniß der verborgenen Schätze geſetzt, indem ſie das Geſtändniß derſelben den Weibern durch Schmeicheleyen und falſche Verheißungen abgewannen, den Männern durch Foltern erpreßten. Die Meiſten hatten ihre Schätze in den Kirchen unter den Altären verborgen; ſo wurden dieſelben umgeſtürzt, das Heiligſte durchwühlt, und kein Stein blieb auf dem andern. Die Heiligenbilder wurden verbrannt, oder als Lumpen benützt, oder von einigen ſpäter wieder verkauft [1]). Die größte, wiewohl falſche Lockſpeiſe für die Sieger, und das größte, wiewohl hernach beſchwichtigte Ärgerniß für die Beſiegten war das Grab des heiligen Demetrios, aus deſſen heiligem Leib ſeit Jahrhunderten durch ein Wunder wirkendes Salbenöhl troff. Dieſen durch verborgenen Zufluß unerſchöpflichen Quell wollten die Räuber ausſchöpfen, theils weil ſie unter demſelben unerſchöpfliche Schätze verborgen wähnten, theils weil ſie dem Wunder ein Ende machen wollten. Mehrere Tage lang ſchöpften ſie mit beyden Händen, ohne daß der Zufluß abnahm, und während ſie das Wunder zerſtören wollten, trugen ſie das Öhl doch als wunderthätig mit ſich nach Hauſe, weil ſie gehört, das dasſelbe ſicheres Heilmittel für ſo viele Übel und Schäden. Den heiligen Leib, der in Salbenöhl als in einem wunderthätigen Balſam ſchwamm, zerſtückten ſie und zerſtreuten die Glieder, welche, von frommen Seelen nach Hauſe getragen, in der Folge wieder zuſammengeſetzt, das Öhlwunder erneuten. Murad begab ſich nach der Einnahme der Stadt an das Ufer des nahe an derſelben vorbeyfließenden Fluſſes Galicus, und faßte dort den Entſchluß, die in der Beutevertheilung ſich ſelbſt vorbehaltene Stadt durch Zutheilung neuer Bewohner von gänzlichem Untergang zu retten. Nachdem im Lager am Fluſſe Wardar (Axios) die Gefangenen theils von ihren Verwandten und Freunden ausgelöſet, theils verſteigert und theils weggeſchleppt worden waren, ertheilte er den Ausgelöſten die Erlaubniß zur Rückkehr in die ausgeleerte Stadt, ſtellte die Häuſer den ausgelöſten Eigenthümern zurück, und bevölkerte ſpäter die andern mit türkiſchen Anpflanzern aus der nahe gelegenen Stadt Jenidſche Wardar [2]). Anfangs wurden nur die vorzüglichſten Kirchen und Klöſter in Moſcheen verwandelt, als: die Kirche des vom Himmel gefallenen Muttergottesbildes und das Kloſter des heiligen Joannes des Vorläufers; von den andern Kirchen wurden tauſend Marmorplatten aufgeriſſen, und nach Adrianopel geführt, um dort zum Bau des großen Bades Murad's verwendet zu werden [3]); als aber in der Folge die tauſend Anpflanzer aus Jenidſche Wardar [4]) von

[1]) Anagnoſta XV. [2]) Seadedd. bey Brat. II. 51. Neſchri, Idris, Aali, Ssolakſade und Aaſchikpaſchaſade in der vatikaniſchen Handſchrift S. 258. [3]) Anagnoſta XVIII. p. 111. [4]) Joannes Anagnoſta XX.

der Stadt Beſitz genommen hatten, verſchwanden die Hoffnungsträume der Griechen, welche ſich geſchmeichelt hatten, Murad werde wie ſein Vater Mohammed ſich nicht nur als Eroberer, ſondern auch als Wohlthäter der Stadt bewähren [1]). Nach genauer Beſchreibung der Häuſer, Klöſter und Kirchen, wozu Griechen ſelbſt willfährige Hand bothen, verwandelte er alle Kirchen bis auf vier in Moſcheen, wies die Paläſte vornehmen Türken an, und die andern Gebäude den Anſiedlern aus Jenidſche Wardar. Klöſter wurden in Karawanseraien verkehrt, und die Steine zerſtörter Kirchen zum Baue des großen, mitten in der Stadt aufgeführten türkiſchen Bades verbraucht. So wurde die Stadt ihrer Zierden beraubt, und ſeufzte (ſagt Joannes Anagnoſta) tief auf, daß ſie nicht lieber vom Erdbeben verſchlungen, vom Feuer verzehrt, von den Meeresfluthen bedeckt, daß ſie lieber nie geweſen, als auf ſolche Weiſe geſchändet, und an ihr des Propheten Wort erfüllet worden wäre: unter dem Beile und der Haue werden die Opfertiſche des Herrn zerſtört.

Wiewohl es keine alte und berühmte Stadt gibt, die in dem Laufe mehrerer Jahrhunderte nicht vielfältig den Wechſel irdiſcher Schickſale erfahren hätte, und mehr als einmahl von Feindes Hand ihres Schmuckes beraubt, oder von Bürgerblut befleckt worden wäre, ſo waltet doch auch über manche Städte, wie über manche Menſchen, ein ausgezeichnetes tragiſches Schickſal, und unter die Zahl ſolcher berühmter und unglücklicher Städte gehört Theſſalonika. Einſt Halia und Therma, d. i. Baden, geheißen, hatte ſie, von Kaſſander neu erbaut, den Nahmen ſeiner Gemahlinn Theſſalonika, der Schweſter Alexander des Großen, erhalten [2]). Ihre Schutzgötter waren die Kabiren und die Aphrodite der Bäder [3]), deren Tempel ſpäter in Kirchen verwandelt, heute noch unter dem Nahmen der Rotunde und der alten Moſchee beſtehen [4]). Unter dem Schutze der Götter erfreute ſie ſich des beſondern aller Könige Macedoniens, welche den Vortheil ihrer herrlichen, dem Handel und der Schiffahrt ſo außerordentlich günſtigen Lage vollkommen zu ſchätzen wußten. In ihre Fußſtapfen traten die römiſchen Kaiſer, welche ſie mit Denkmahlen der Baukunſt verherrlichten. Das Thor, welches nach Jenidſche Wardar (dem alten Pella, Alexander des Großen Geburtsorte) führt, iſt noch heute durch den Triumphbogen gebildet, welchen die Bewohner der Stadt nach der in ihrer Nachbarſchaft zu Philippi entſchiedenen Weltherrſchaft den Siegern Octavianus und Antonius errichteten [5]). Nero baute einen langen Säulengang korinthiſcher Ordnung, welcher zwey Reihen von Statuen im beſten Geſchmacke griechiſcher Kunſt trug; die üppigen Gruppen des Ganymedes und der Leda, des Paris und der Helena, des Bacchus und der Ariadne, und der von der Wolluſt im Fliehen zurückgehalte-

[1]) Anagnoſta XX. [2]) Stephanus de urbibus. [3]) Venus Thermaea. [4]) Beaujour tablean du commerce de la Grèce I. p. 36—44. [5]) Derſelbe I. p. 32.

nen Siegesgöttinn bezaubern noch in ihren Reſten durch ſolche Schönheit, daß ſie insgemein die Bezauberten [1]) geheißen werden. Trajan baute nach dem Muſter des Pantheons die Rotunde der Kabiren, unter Markus Aurelius wurde ein noch beſtehender Triumphbogen zu Ehren Antonin des Frommen und ſeiner Tochter Fauſtina errichtet [2]), und der Triumphbogen Conſtantin's von der Stadt dem Sieger über die Tyrannen Licinius und Maxentius, wie die früher dem Sieger über die Verfechter der Freyheit Brutus und Caſſius errichtete, zeigt noch heute in ſeinen ihrer Marmorverkleidungen durch die Türken beraubten Ruinen, und in den halb verſtümmelten Figuren den Triumph des erſten chriſtlichen Kaiſers [3]). Der Schauplatz der erſten großen, von Theſſalonika erlebten Tragödie, und einer der größten, deren die Geſchichte von Städten erwähnt, iſt der Rennplatz, wo, um die auf demſelben eines eingeſperrten, beym Volk beliebten Wagenlenkers willen entſtandene Empörung zu züchtigen, auf des Kaiſers Theodoſius Befehl die zu den Rennſpielen verrätheriſcher Weiſe eingeladenen friedlichen Zuſchauer, ohne Unterſchied des Alters und Geſchlechtes, drey Stunden lang gemordet wurden, ſiebentauſend an der Zahl; eine Schandthat, deren blutiges Maal weder der Nahme des Großen, noch die Kirchenbuße am Dome zu Mailand in der Geſchichte auslöſcht, und deren Gräuel dadurch erhöht wird, daß Theodoſius, durch öfteren Aufenthalt in Theſſalonika eingewöhnt, über keine Fremden, ſondern über wohlbekannte Bürger das Blutbad verhing [4]). Nicht minder tragiſch, als die Regierung Theodoſius, des ſo genannten Großen, war für Theſſalonika die Regierung Leo's, des ſo genannten Weiſen, der über die Taktik ſchrieb, aber den Raubzügen arabiſcher Flotten mittelſt der griechiſchen zu wehren nicht im Stande war; ein ſyriſcher, aus Tripolis geborner Renegate landete mit vier und fünfzig, meiſtens mit Negern bemannten Schiffen vor Theſſalonika, damahls an Reichthum und Glanz die zweyte Stadt des byzantiniſchen Reichs in Europa, nahm die Stadt ein, verheerte ſie, trieb die Einwohner als Vieh weg, ließ, was nicht weggetrieben werden konnte, zuſammenhauen, und nur das Löſegeld von hundert Pfunden Goldes rettete die Gebäude von gänzlicher Zerſtörung. Größer als die Gräuel der Araber und die nachher von den Türken verübten, waren die der normaniſchen Seeräuber, welche, von Wilhelm, dem König Siciliens, angeführt, Theſſalonika eroberten, die Kirchen und Gräber entweihten, die Altäre und Einwohner ſchändeten, mit unerhörter ſchweiniſcher Grauſamkeit und unübertroffener gräulicher Barbarey. Wie in dem Schattengemählde des Mordes der Rennbahn, dem großen Mörder Theodoſius gegenüber, der große Biſchof Ambroſius durch die Standhaftigkeit ausgeſprochenen Kirchenbanns und verhängter öffentlicher Buße als ein lichter Engel

[1]) Incantadas Beaujour p. 38. [2]) Beaujour p. 29. [3]) Derſelbe p. 34. [4]) Gibbon ch. XXVII. Quart-Ausgabe III. p. 51.

der Gerechtigkeit erſcheint, ſo unter dem Schlagſchatten des normaniſchen Eroberungsgemähldes der Erzbiſchof Euſtathius, der Erklärer Homer's, als milder Engel des Troſtes und der Hülfe. Keines ſolchen erwähnt die Geſchichte bey der dritten türkiſchen Verheerung der Stadt. Nachdem Chaireddin-Paſcha dieſelbe unter Murad I. zuerſt dem griechiſchen Prinzen Statthalter Manuel entriſſen [1]), Bajeſid die zurückgegebene erobert [2]), Mohammed I. die im Zwiſchenreiche verlorene in Beſitz genommen [3]), und dann wieder den Griechen überlaſſen hatte, welche dieſelbe an die Venetianer verkauften, eroberte ſie Murad II. dem osmaniſchen Reiche, zu dem ſeitdem beſtändig gebliebenen Beſitz. Aus der gothiſchen Belagerung [4]), aus der arabiſchen, normaniſchen und türkiſchen Verheerung erhob Theſſalonika, heute Selanik genannt, wieder das Haupt, weil ſie durch ihre herrliche Lage an einem tiefen Meerbuſen die natürliche Stapelſtadt Theſſaliens und des Handels Rumeliens, wie gegenüber in Aſien Smyrna die Stapelſtadt Joniens und des Handels Anatoliens. Die Häuſer der Stadt erheben ſich amphitheatraliſch zwiſchen Cypreſſen um den Hafen, das Schloß auf dem höchſten Puncte des Halbzirkels beſtreicht den Hafen und das Meer von zwey Bollwerken, deren eines der Pulverthurm, das andere der Thurm der Janitſcharen genannt wird. Das Schloß ſelbſt heißt das der ſieben Thürme, wie das zu Conſtantinopel, weil es von ſieben Thürmen vertheidigt wird, deren höchſter achtzig Fuß hoch [5]). Wie zu Conſtantinopel, heißt auch eine der drey größten, aus chriſtlichen Kirchen entſtandenen Moſcheen Aja Sofia, eine der beyden andern iſt die des heiligen Demetrios, ehemahls der Tempel der Aphrodite vom Bade, ſpäter die Kirche des wunderthätigen Salbenquells. Die griechiſchen Kirchen, ehemahls römiſche Tempel, ſind heute türkiſche Moſcheen. Vom unerſchöpflichen Salbenquell iſt keine Spur mehr vorhanden, und ſonderbar genug ſind die ſchönſten Marmortafeln, welche die herrlichſten Gebäude Therma's, d. i. des alten Baden, bekleideten, bey der türkiſchen Verheerung wieder zum Bau des größten Bades von Adrianopel und Salonik verwendet worden [6]). Die Gemeine der Theſſalonicenſer (die zu des Apoſtels Paulus Zeiten aus Chriſten und Heiden beſtand) beſteht heute aus ſechzehn tauſend Griechen, zwölf tauſend Juden und fünfzigtauſend Türken. Die Geſchäfte der Erſten werden von ihren Primaten (Proëſti), die der Zweyten von ihrem Rabbiner (Chacham), die der Dritten unter dem Oberbefehle des Paſcha, von ſechs Begen (Aijan) verwaltet [7]).

Vor Theſſalonika's Fall hatte der venetianiſche Flottenbefehlshaber Andrea Mocenigo eine Kette des Hafens von Kallipolis geſprengt,

[1]) Chalcondylas I. Basler-Ausgabe S. 14. [2]) Die Zurückgabe bey Chalcondylas L. II. S. 19, und Phranzes I. S. 13; die Zurückeroberung bey Seaeddin (Bratutti I. S. 180) i. J. 1394, auch bey Hadſchi Chalfa i. J. 796. [3]) Anagnoſta XX. [4]) Unter Galienus in der Hälfte des dritten Jahrhunderts. [5]) Beaujour I. 29. [6]) Anagn. XVIII. und XXI. [7]) Beaujour p. 49.

und hätte die dort verſammelte türkiſche Seemacht zerſtört, wäre er von den Capitänen der Galeeren gehörig unterſtützt worden [1]). Sein Nachfolger in der Befehlshaberſtelle der Flotte, Silveſter Moroſini, bemächtigte ſich bald nach Theſſalonika's Einnahme des aſiatiſchen Schloſſes der Dardanellen, ließ die Beſatzung zuſammenhauen, die Mauern ſchleifen. Hierauf wurde der Friede mit Venedig erneuert, und Murad beſtätigte denſelben von Kallipolis aus [2]), wohin er nach Theſſalonika's Eroberung ſich mit einem Theile des Heeres begeben hatte; den andern ſandte er, unter Karadſcha's Befehl [3]), gegen Janina, dasſelbe zu erobern.

Um uns in den Herrſchern von Epiros und Griechenland zu dieſer Zeit zurecht zu finden, iſt ein kurzer Rückblick nothwendig auf die ehemahls unter dem byzantiniſchen Zepter in Europa vereinten Länder, wie ſie ſeit Manuel's Regierung vertheilt waren. Kaiſer Manuel mit Mohammed I. in freundſchaftlichen Verhältniſſen, glaubte, dem Wohle des byzantiniſchen Reiches unbeſchadet, dasſelbe unter ſeine Söhne theilen zu können. Er hatte deren ſieben: Joannes, Theodoros, Andronikos, Conſtantinos, Demetrios, Thomas und Andreas. Joannes, der älteſte, wurde zum Thronfolger zu Conſtantinopel ernannt, und führte noch während des Vaters Lebzeiten, und beſonders während der türkiſchen Belagerung Murad's und des Kaiſers Reiſe nach Ungarn die Zügel der Regierung [4]). Theodor wurde zum Despoten Lacedämoniens ernannt; Andronikos herrſchte in Theſſalien, bis ſeine Reſidenz Theſſalonika an Venedig verkauft, und er ſelbſt nach dem Peloponnes eingeſchifft ward; Conſtantin erhielt die Städte am ſchwarzen Meere; Andreas war Herr von Rhicinium [5]); Demetrios und Thomas wurden, als die Theilung geſchah, noch zu Hauſe erzogen [6]), ſpielten aber beyde in der Folge unter der Regierung des Bruders Joannes im Peloponnes eine Herrſcherrolle. Laut dieſer Theilung beſtand, nachdem Murad Theſſalien erobert, das getheilte byzantiniſche Reich in der Hauptſtadt und dem Weichbilde derſelben inner der anaſtaſiſchen Mauer von Selymbria bis Derkos, aus den nördlich von Conſtantinopel an der Küſte des ſchwarzen Meeres gelegenen Städten bis Meſembria, und aus Sparta's Despotie im Peloponnes, wo nach des kinderloſen Theodor Tode demſelben ſein Neffe, auch Theodor genannt, der Sohn des Andronikos von Theſſalien, nachfolgte. Die andern Theile Griechenlands und die Nachbarſtaaten waren folgender Maßen beherrſcht: die Venetianer und Genueſer theilten ſich in die Herrſchaft der Inſeln des Archipels, die Erſten beſaßen Negroponte und Candien, die Zweyten Chios und Lesbos. Rainer, aus der ſchon oben bey der

[1]) Laugier histoire de Venise L. XXI. Tom. VI. p. 94. [2]) Derſelbe eben da S. 101. Ducas. XXIX. p. 112. [3]) Canano XVIII. Phranzes L. II. c. 9. [4]) Phranzes I. 40. [5]) Accade, che un altro figlio d'Emanuelo, chiamato Despoto, Andrea, il quale era Signor di Risci e d'alcuni altri luoghi quivi attorno si morì senza figliuoli. Spandugino p. 25. [6]) Ducas XXXIII. p. 75. Phranzes nennt dieſe beyden Prinzen, die keine Despoten waren, nur Herrenſöhne.

erſten Einnahme Athen's durch Jildirim erwähnten florentiniſchen Familie Acciaioli, herrſchte als Großherzog von Achaja und Boiotien über Athen, Thebe und Phokis bis nach Theſſalien hin [1]). Seine zwey Töchter hatte er, die eine an Theodor, den Sohn des Andronikos, die andere an Carlo Toci, den Herrn von Epiros, Akarnanien und Ätolien, vermählt, jener Thebe, dieſer Athen als Mitgift verſchrieben. Karl, welcher der erſte aus den fränkiſchen Eroberern des byzantiniſchen Reichs den Titel eines Despoten angenommen, hinterließ keine eheliche Nachkommenſchaft aus Rainer's des Großherzogs Tochter, wohl aber fünf Baſtarde, deren einer, Antonius, ihm als Herr von Athen und Thebe, in dem Beſitze aber von Ätolien ſein Neffe Karl (Sohn ſeines Bruders Leonhard) nachfolgte. Ein politiſcher Kopf, hatte Antonius ſich ſchon unter Bajeſid's Regierung, und dann unter der von Suleiman, Muſa und Mohammed durch fortgeſetzte Huldigungen an ihrer Pforte die Ruhe ſeiner langen und üppigen Regierung verſichert [2]). Seine Brüder Baſtarde Memnon, Turnus und Herkules, unter die der Vater Akarnanien getheilt hatte, ſtritten unter einander um das väterliche Erbe, und nahmen dann Pfortendienſt bey Murad. Memnon, der Klügſte derſelben, flehte Murad um Hülfe zur Einſetzung ins väterliche Erbe; ſeine Bitte wurde gewährt, und ein türkiſches Heer ward gegen Janina befehligt [3]). Da erſchienen, als Murad noch vor Theſſalonika ſtand, Abgeordnete von Janina mit den Schlüſſeln der Stadt, um ihm dieſelben gegen die Zuſage, daß die Stadt unter des Sultans Oberherrſchaft ihrer Freyheit genießen
9 Oct. 1431 ſolle, zu übergeben. Der Vertrag wurde beyderſeits beſchworen, das Chatti-ſcherif, d. i. die Urkunde mit des Sultans Handſchrift, ausgefertigt, den Abgeordneten, und von ihnen die Schlüſſel Janina's übergeben, an dem Orte vor der Stadt Salonik, welcher von dieſer Begebenheit noch heute Klidi, d. i. der Schlüſſel, heißt. Achtzehn Türken wurden abgeordnet, um von der Stadt in des Sultans Nahmen Beſitz zu nehmen, und außer derſelben die Häuſer, in denen ſie laut des Vertrags wohnen ſollten, zu erbauen. Sie begannen ihre Verwaltung mit der vertragswidrigen Niederreißung der Kirche St. Michael inner den Mauern der Feſtung, und begehrten dann die Töchter des Landes zu Frauen. Als keine ſich zu ſolchem Ehebunde verſtehen wollte, begehrten und erhielten die Türken von Murad die Erlaubniß, ſich Frauen zu rauben. An einem großen Feſttage, als die griechiſchen Schönheiten aus der Kirche des Pantokrator ſtrömten, erneuten die Türken das Schauſpiel das Raubs der Sabinerinnen, und die Eitelkeit der durch Weinen und Klagen erſchöpften Mütter und Väter tröſtete ſich endlich damit, daß die Räuber wohl auch Archonten von gutem Hauſe, wie die Bräute, ſeyn möchten. Da in dieſem Jahre auch Johann Caſtriota, der Herr des nördlichen Albaniens, ſtarb, bemächtigte ſich Murad,

[1]) Chalcondylas V. 67 und 74. [2]) Derſelbe p. 68 [3]) Derſelbe p. 74.

welcher ſchon ſeit acht Jahren ſeine vier Söhne als Geißel bey ſich hatte, Croija's und des ganzen Landes. In dieſem Jahre fielen achttauſend Türken über die Kulpa in Krain ein, überrumpelten und verheerten Möttling. Die Landeshauptleute von Krain und Kärnthen, Schenk von Oſtroviz und Stephan von Montfort, gingen ihnen mit viertauſend eiligſt zuſammengerafften Truppen entgegen, und ſchlugen ſie bey Rudolphswerth zurück und aus dem Lande.

Das Jahr ſowohl, in welchem Theſſalonika fiel, als das demſelben vorhergehende waren durch außerordentliche Naturbegebenheiten ausgezeichnet, welche die allgemeine Meinung, daß dieſelben Vorbothen großer politiſcher Ereigniſſe, nicht zu Lügen ſtraften. Die Peſt und das Erdbeben, beyde ſo oftmahl in dem langen Zwiſchenraume eines halben Jahrtauſends, den dieſe Geſchichte umfaßt, wiederhohlt, würden kaum Erwähnung verdienen, wenn dieſes nicht durch Zerſtörung der Mauern Theſſalonika's den Eroberern natürliche Breſche gebahnt [1]), wenn jene unter der Menge ihrer Schlachtopfer nicht ſieben ausgezeichnete Häupter ſich auserſehen hätte. Es ſtarben an ſelber drey Prinzen des osmaniſchen Hauſes, Juſuf und Mahmud, die geblendeten Brüder des Sultans, und Urchan, der Sohn Suleiman's, welcher, von den Griechen ſeinem Oheim Muſa als Thronfolger entgegengeſetzt, in Theſſalien von Balaban [2]) gefangen, ſeitdem zu Bruſa ruhig gealtert hatte; der große Scheich Mohammed Bochari, der von des Erſten Murad's bis zu des Zweyten Regierung, mit Bajeſid Jildirim verwandt, unter dem Zwiſchenreiche von Iſa, Suleiman und Muſa, und dann unter Mohammed binnen einem halben Jahrhunderte vier Regentenalter [3]) unter immer wachſendem Anſehen und Reichthume durchlebt, der geblendete Weſir Auſpaſcha; der Beg Tſchiragh, deſſen Vater Fachreddin zu Bruſa eine Moſchee gebaut, endlich der Großweſir Ibrahim-Paſcha, der ſich ſeit ſeines Vaters Tode bis an den ſeinigen zwanzig Jahre lang als Großweſir erhalten, und die Würde ſeinem Sohne Chalil-Paſcha, dem dritten Großweſire der Familie der Dſchendereli, vererbte. Den Tod dreyer Prinzen, dreyer Weſire und des großen Emirs, erſetzte die Geburt eines Sohnes, und zwar Mohammed's des Eroberers. Wie derſelben das Erdbeben und die Peſt vorausgegangen [4]), erfolgte auf dieſelbe unmittelbar gänzliche Sonnenfinſterniß und große Hungersnoth [5]), und im folgenden Jahre galt ein Komet als Verkünder neuer Kriege im Oſten und Weſten.

Der Fürſt der Walachey, Wlad Drakul, ſo zugenannt, ſey es vom Drachenorden, welchen ihm Kaiſer Sigismund ertheilt hatte, ſey es von ſeiner teufliſchen Grauſamkeit (denn Drakul heißt auf Walachiſch der Teufel), war zwar anfangs in Murad's Ungnade gefallen,

[1]) Canano VI. in der Nacht vom ſechs und zwanzigſten Februar 1430. [2]) Chalcondylas L. III. p. 57. Basler-Ausgabe. [3]) Murad II., Sohn Mohammed I., des Sohnes Jildirim's I., des Sohnes Murad's I. [4]) Hadſchi Chalfa i. J. 834 (1430). [5]) Derſelbe i. J. 835 (1431).

weil er den Fürſten Dan vom Fürſtenſtuhl vertrieben, und enthauptet
hatte. Murad ſchickte ſpäter Truppen wider ihn, welche Drakul ſchlug,
und nachdem er auch den Bruder Dan's getödtet, ſich auf dem Für-
ſtenſtuhl durch Erneuerung des Schutzvertrags und Entrichtung des
Tributs befeſtigte. Bald darauf fiel er mit türkiſchen Truppen in Sie-
24. benbürgen ein, hieb beym Schloſſe Szöreni die Vertheidiger desſel-
Jun. 1432 ben, die deutſchen preußiſchen Ritter, zuſammen, verheerte den Di-
ſtrict von Kronſtadt, und einen Theil des Zipſerſtuhls bis Krißd [1]). Die-
ſe Türkengefahr und ein walachiſcher Bauernaufruhr veranlaßten in
Siebenbürgen die erſte Verbrüderung der drey Nationen [2]), der Sach-
ſen, Ungarn und Szekler, von denen im Laufe dieſer Geſchichte öf-
ters die Rede ſeyn wird. Um den gebrochenen Frieden wieder herzu-
ſtellen, und Sigismunden zur erlangten Kaiſerkrone Glück zu wün-
ſchen, ſandte Murad eine Geſandtſchaft, die Sigismund, mit dem
kaiſerlichen Schmucke angethan, in der Kirche zu Baſel empfing. Die
zwölf Vornehmſten der Geſandtſchaft brachten ihm in Murad's Nahmen
zwölf goldene Becher mit Goldſtücken gefüllt, goldgeſtickte Kleider, ſei-
dene mit Edelſteinen beſetzt, dar. Sigismund entließ ſie mit kaiſerlichen
Nov. 1433 Geſchenken und der Friede wurde erneuert [3]). Zu gleicher Zeit ſtreifte
Ishakbeg, der Befehlshaber an der ſerviſchen Gränze, tief in das
Land, und da bereits Kruſſovaz oder Aladſchahißar [4]), die Hauptſtadt
des Sandſchak's, welches noch heute dieſen Nahmen trägt, von Sinan-
Paſcha erobert worden war, ſo ſah ſich Georg Brankovich gezwungen,
dem Sultan, mit Antragung ſeiner Tochter Mara als Gemahlinn, Frie-
densvorſchläge zu machen. Dieſelben wurden angenommen; Sarüdſche-
Paſcha wurde abgeordnet, die Schwüre unterwürfiger Freundſchaft
und die Braut des Sultans anzunehmen. Zugleich erhielt Brankovich
die Erlaubniß, am Ufer der Donau zur Schutzwehr wider Ungarn zu
1432 Semendra eine Citadelle zu bauen [5]). Den Bau leitete der Schwager
des Brankovich, welcher mit Irene der Cantacuzeninn vermählt war [6]);
die Vollziehung der Hochzeit mit Mara wurde wegen Kindheit derſel-
ben verſchoben [7]).

In Aſien hob der Fürſt von Karaman, zwiſchen welchem und dem Kaiſer Sigismund heimliche Verbindung beſtand, die Waffen zum zweyten karamaniſchen Krieg. Der Anlaß dazu war der unbedeutende eines verweigerten Pferdes. Suleimanbeg, der Fürſt der Turkmanen von Sulkadr, hatte ſich bey Murad beklagt, daß Ibrahimbeg von Karaman ihm eines der ſchönſten arabiſchen Pferde durch einen gewandten Roßdieb habe ſtehlen laſſen. Der Geſandte, welchen Murad

[1]) Engel's ung. Geſch. II. S. 335, und deſſen Geſchichte der Walachey nach Windek und Eder S. 168. [2]) Engel's Geſch. der Walachey S. 169. [3]) Katona XII. p. 623 aus Kranz, dem Fortſetzer von Fleury's Kirchengeſchichte. [4]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 146. Die Eroberung von Aladſchahißar bey Neſchri Bl. 178 i. J. 831 (1427), bey Idris Ende der zehnten Erzählung, und Engel's ung. Geſch. II. 335 [5]) Engel's ſerv. Geſch. S. 378. [6]) Spandugino S. 29. [7]) Engel's ſerv. Geſch. S. 378.

mit dem Eroberungsſchreiben Salonik's an Karaman ſandte, erhielt den Auftrag, den Wunſch des Sultans in Betreff der Zurückſtellung des Pferdes einfließen zu laſſen [1]). Die Verweigerung der Zurückſtellung war der Grund der Kriegserklärung, ein Grund, deßgleichen die morgenländiſche Geſchichte ſeit dem alten Krieg der arabiſchen Stämme wegen der Stuten Dahis und Ghabra nicht aufzuweiſen hat. Sarüdſche-Paſcha wurde zum Anführer des osmaniſchen Heeres ernannt, und Murad ſetzte ſelbſt nach Aſien über; die Städte Begſchehri, Akſchehr und Konia ergaben ſich ſeinen ſiegreichen Waffen. Ibrahimbeg entfloh nach dem Steinland (Taſch Il, d. i. das ſteinige Cilicien), und unterhandelte den Frieden durch einen angeſehenen Scheich der Mewlewi, und durch ſeine Gemahlinn, die Schweſter Murad's, auf deren Fürbitte das eroberte Land zurückgegeben, und der Friede wieder hergeſtellt ward [2]), unter der Bedingniß, daß der vertriebene Herr von Torghud wieder eingeſetzt werde, und der Sohn Karaman's an der Pforte diene [3]).

Nach beendigtem karamaniſchen Krieg, wandte ſich Murad gegen Europa, die heimlichen Anſtifter desſelben, den Despoten von Servien, und den König von Ungarn dafür zu züchtigen. Georg Brankovich wandte das wider ſein Land heranziehende Ungewitter durch eine Geſandtſchaft ab, welche den Sultan ſeine Braut abhohlen zu laſſen bath. Mit dieſem Auftrage wurden der Oberſte Verſchnittene Rihan-Aga, Urusbeg, und die Gemahlinn Ishakbeg's, des Befehlshabers der ſerviſchen Gränze, nach Uskub (Skopi) und Semendra abgeſendet, wo ſie die Braut mit den gewöhnlichen Feyerlichkeiten übernahmen [4]). Gegen Ungarn wurde ein Streifzug beſchloſſen, welchen Ali, der Sohn des Ewrenos, an der Spitze der Renner befehligte. Georg Brankovich, der Despot von Servien, und Drakul, der Woiwode der Walachey, wurden zum Pfortendienſte des Streifzugs aufgefordert, und erſchienen mit ihren Truppen. Das türkiſche Heer ſetzte in der Gegend von Semendra über die Donau, und brach über das eiſerne Thor in Siebenbürgen ein. Hermanſtadt [5]) wurde acht Tage lang 1438
vergeblich belagert, Mediaſch verwüſtet, Schößburg überrumpelt, die Vorſtädte von Kronſtadt verbrannt, fünf und vierzig Tage lang ward das Land verheert [6]), eine Heerde von ſiebenzig tauſend Sclaven durch den Törzburgerpaß fortgeſchleppt [7]). Der Woiwode von Siebenbürgen Deſiderius von Loßontz ſoll den abziehenden Feind in den Bergſchluchten angegriffen, geſchlagen und ſeine Beute abgenommen haben [8]), wovon aber die osmaniſchen Quellen ſchweigen. Unter denſelben be-

[1]) Seadeddin bey Bratutti. II p. 63. Neſchri Bl. 180. Idris eilfte Erzähl. von Murad II. auch Ducas XXIX. p. 113. [2]) Idris. Ducas XXIX. p. 114. Chalcondylas V. 67. [3]) Chalcondylas V. p. 77. [4]) Seadeddin bey Brat. S. 68. Neſchri Bl. 181. Ducas XXX. p. 115. [5]) Neſchri Bl. 182. [6]) Engel's ung. Geſch. III. S. 13, auch das Chronicon Melicenſe. Hadſchi Chalfa i. J. 841, welches den 5. Jul. des Jahrs 1437 beginnt. Ducas XXX. p. 115. [7]) Engel's ung. Geſch. III. [8]) Pray, Hist. Reg. II. 291.

fand ſich ein Jüngling von vierzehn Jahren, deſſen Nahme und Geburtsort ungewiß, der von Schebes oder Mühlenbach, wo er ſtudierte, in die Sclaverey geſchleppt, und zwey und zwanzig Jahre lang dieſelbe mit mannigfaltigem traurigen Wechſel erduldend, bey ſeiner Rückkehr ins Vaterland der Türken Sitten, Gebräuche, Glauben und Secten mit einer für ſeine Zeit ſeltenen Sachkenntniß und Treue beſchrieb.

Der Winter war zu Adrianopel in den Feſtlichkeiten der Ver-
mählung mit der ſerviſchen Prinzeſſinn verfloſſen; aber ſobald das
1438 Frühjahr herankam, ſann Murad neuen Krieg wider ſeinen Schwie-
gervater, den Despoten [1]). Ishakbeg, der Sohn des Ewrenos, ſta-
chelte den Sultan durch beſtändiges Zureden, wodurch er ihm die Treue ſeiner Vaſallen, des Despoten und des Woiwoden, verdächtig machte, zu neuen Unternehmungen wider dieſelben, und beſonders zur Forderung der neu erbauten Feſtung Semendra auf. Der Despot und der Woiwode wurden mit ihren Söhnen zum Pfortendienſt vorgeladen. Georg Brankovich ſetzte Semendra in den Stand der Vertheidigung, und übergab dieſelbe ſeinem älteren Sohne Gregor, mit dem jüngern, Lazar, und mit ſeinen Schätzen entfloh er zum König Albert, dem Nachfolger Sigismund's, nach Ungarn [2]). Drakul, der entweder nicht mehr entfliehen konnte, oder das Ungewitter zu beſchwören hoffte, wurde in den Thurm von Kallipolis geworfen, ſeine beyden Söhne als Geißel begehrt, nach Aſien [3]) als Staatsgefangene geſendet, er ſelbſt nach erneuertem Schwur unveränderlicher Treue nach der Walachey entlaſſen [4]). Murad zog vor Semendra, und Ishakbeg, ſein Rathgeber, nach Mekka zur Pilgerſchaft. Drey Monathe dauerte ſchon die Belagerung, als Ishakbeg von der Pilgerreiſe zurückkam; Semendra, welches Gregor, der Sohn des Brankovich; und ſein Oheim Cantacuzen ſo lange tapfer vertheidigt hatten, fiel. Gregor und ſein Bruder, der indeſſen zu Adrianopel in Gewahrſame gehalten worden, wurden geblendet nach Amaßra und Tokat ins Gefängniß geſendet [5]). Ishakbeg, der Sohn des Ewrenos, und Osman-Tſchelebi, der Enkel des Timurtaſch, waren eben im Begriffe, nach Semandra's Fall gegen Nikopolis zu ziehen, als die Nachricht von dem Anmarſche des ſerviſchen Heeres ſie demſelben entgegenzugehen bewog. Der Kampf war heiß, die Beute groß. Es wurde eine ſolche Anzahl von Knaben und Mädchen erbeutet, daß die ſchönſte Sclavinn für einen Stiefel eingetauſcht ward [6]), daß

[1]) Ducas XXX. p. 116. [2]) Engel's ung. Geſch. III. S. 16. [3]) Ducas nennt als den Ort ihrer Verbannung Nymphäum, Seadedd. (Brat. II. p. 75) Egrigöſ in Kermian, wenn Beyder Angaben richtig, ſo hieß Egrigöſ ehevor Nymphäum. [4]) Ducas XXX. p. 117. [5]) Seadeddin (II. 75) nennt Tokat, Ducas (XXX. p. 117) Amaſtris als den Gefängnißort der Söhne Wulk's; Neſchri aber ſagt, daß die Söhne des Despoten zu Demitoka eingekerkert, und Semendra's Befehl dem Turachanbeg übergeben worden. Nach Chalcondylas erſt i. J. 1440. [6]) Neſchri Bl. 183.

Aaſchikpaſchaſade, der Geſchichtſchreiber, welcher ſelbſt mitkämpfte und mitplünderte, fünf Sclaven hernach zu Skopi nicht theurer als um fünfhundert Aspern verkaufen konnte. Nach Semendra's Eroberung wandte ſich Murad gegen Novoberdo, welches, reich an Bergwerken, die Mutter der Städte hieß [1]). Er bedrohte Bosnien, und zwang den Beherrſcher desſelben, Thwartko, zur Erhöhung des Tributs von zwanzig tauſend Ducaten auf fünf und zwanzig tauſend [2]). Albert wollte mit ſeinem Heere über die Donau ſetzen, um Semendra den Türken wieder zu entreißen, aber dasſelbe ward durch die Ruhr, und durch paniſchen Schrecken vor den Türken entkräftet; unter dem Geſchrey der Wolf! der Wolf! zerſtreute ſich das Heer. Wiewohl dieſes 1439
Fluchtgeſchrey ſchon ſeit Koloman [3]) üblich, ſo war es doch nie beſſer angebracht, als wider die Türken, denen der Wolf wie den Römern ein ſtammverwandtes Thier, und von denen Mithridat's über die Römer geſagtes Wort war: daß dieſes Volk muthig wie Wölfe, wie ſolche unerſättlich, in Blut und Herrſchaft gierig und ausgehungert nach Beute.

Murad, wiewohl immer in Kriegshändeln und Friedensſchlüſſen mit ſeinen nächſten Nachbarn beſchäftigt, dehnte die Fäden ſeiner politiſchen Verbindungen über ſeine Nachbarſtaaten bis zu den Angränzern derſelben aus; er wechſelte Schreiben mit Schahroch, dem Sohne Timur's, welcher ihm den Herrſcher des weißen Hammels, Karajuluk, d. i. den ſchwarzen Blutegel, und den Fürſten von Karaman zu freundſchaftlicher Behandlung empfahl. Auch wechſelte er Schreiben mit dieſem, und mit den Sultanen Ägyptens. Die Verwirrungen in Böhmen, wo der König von Ungarn und nunmehriger Kaiſer Albert nun von der katholiſchen Partey als König von Böhmen anerkannt war, während die Utraquiſten Kaſimirn, den dreyzehnjährigen Bruder des polniſchen Königs Wladislaus, als König ausriefen, bewogen den Sultan zur Anknüpfung der erſten diplomatiſchen Verhältniſſe mit Pohlen durch eine Geſandtſchaft an Wladislaus mit dem Vorſchlage eines Freundſchaftsvertrags unter dem Bedingniß, daß Kaſimir den böhmiſchen Thron behalte, Wladislaus aber aller Freundſchaft mit Ungarn entſage [4]). Da indeſſen Albert geſtorben, wurde der Ge- 1440
ſandtſchaft bedeutet, daß nach Albert's Tode der Gegenſtand ihrer Sendung vereitelt ſey; wenn Wladislaus in Ungarn, werde es Zeit ſeyn, vom Vertrage zu ſprechen [5]). Hierauf beſchloß Murad die Belagerung von Belgrad, welches Alibeg, der Sohn des Ewrenos, heftig angriff, und der Prior Zowan aus Raguſa tapfer vertheidigte [6]). Von der

[1]) Ducas XXX. p. 117. [2]) Engel's ung. Geſch. III. 23. Chalcondylas L. V. p. 78. Schimek's politiſche Geſchichte des Königreichs Bosnien S. 112. [3]) Über den Urſprung dieſes Geſchreyes ſiehe Engel's Geſchichte von Holitſch in der allgemeinen Geſchichte Band XLVIII. [4]) Bonfinius Dec. III. L. 4. p. 416. [5]) Eben da. [6]) Chalcondylas L. V. p 78. Bonfinins Dec. III. L. 4. p. 427. Ducas XXX. p. 116. Thurocz P. IV. L. XXXV. bey Catona XIII. p. 134.

Landſeite umzingelten die Belagerer die Stadt mit einem Wall, von dem ſie Steine in die Stadt ſchleuderten, die aus Feuerſchlünden und mit Sprengung der Minen antwortete. Mehr als hundert Tſchaiken kreuzten auf dem Fluſſe. Der Pohle Lenzicyky erſchien als Geſandter von Wladislaus, die Aufhebung der Belagerung, die ſchon in den ſechſten Monathe währte, zu begehren. Murad, wiewohl er ſie bald hernach aufhob, antwortete ſtolz: Früher oder ſpäter werde er doch Belgrad erobern [1].

Nun tritt in der Kriegsgeſchichte der Osmanen und Ungarn der ritterliche Held der letzten, Johann Hunyady, als Sieger über die erſten im vollen Glanze ſeines Nahmens auf, der den Türken als Janko ein Wiederhall des Schreckens [2]. Meſidbeg, der Oberſtſtallmeiſter des Sultans, der vor vierzig Jahren nach Bajeſid's Tode die Stadt Siwas wider den Prinzen Mohammed und Bajeſid-Paſcha
18. vertheidigt, und dann übergeben hatte, war über die Walachey in
März Siebenbürgen eingebrochen, hatte den Biſchof Georg Lepes bey dem
1442 Dorfe Szent Imreh zuſammengehauen, und belagerte Hermanſtadt. Johann von Hunyady eilte mit Simon von Kemeny zum Entſatze von Hermanſtadt herbey. Meſidbeg, übermüthig auf den Sieg bey Sanct Emerich, zog ihm, eines neuen gewiß, entgegen. Seinen kühnſten Sipahi hatte er das Pferd und die Rüſtung Hunyady's bezeichnet, lebend oder todt ſollte er ihm eingeliefert werden. Hunyady, durch ſeine Kundſchafter benachrichtigt, vertauſchte ſeine Rüſtung mit Simon von Kemeny, der von den Türken als der vermeinte Hunyady angegriffen, die gefährliche Ehre des Waffentauſches mit ſeinem Leben und mit dem von dreytauſend Tapferen bezahlte. Die Beſatzung von Hermanſtadt fiel aus, befreyte die Gefangenen im türkiſchen Lager, und nahm das türkiſche Heer in den Rücken [3]. Meſidbeg ergriff mit ſeinen Reitern die Flucht, und ward auf derſelben mit ſeinem Sohne zuſammengehauen. Hunyady verfolgte die Flüchtlinge, die eingebracht, oft vor ſeinen Augen, während er zu Mittag aß, in die Wette zuſammengehauen wurden, ſtreifte über die Alpen, auf denen er Trophäen errichtete, und über den rothen Thurmpaß hinaus in die Walachey und jenſeits der Donau. Zwanzigtauſend Türken bedeckten die Wahlſtatt, und nur dreytauſend Ungarn [4]. Hunyady, als der Befreyer des Vaterlandes, der Retter der Sclaven, als der unüberwindliche Feldherr bewillkommt, ſandte an den Bundesgenoſſen Ungarns, an den Despoten Georg, einen mit Beute und Trophäen ſo ſchwer beladenen Wagen, daß denſelben kaum zehn Pferde ziehen konnten.

[1]) Callimachus de clade Varnensi p. 265 in der Basler-Ausgabe. [2]) Janko iſt der abgekürzte griechiſche Nahme Joannes, Janko heißt aber auf türkiſch das Echo. [3]) Engel's ungar. Geſchichte III. S. 50. Bonfinius Dec. III. L. V. p. 433. Seadedd. bey Brat. II. 78. Neſchri, Aali, Ssolakſade, Chalcondylas V. p. 79. [4]) Bonfin. Dec. III. L. V. p. 434, ſiehe auch Thurocz P. IV. c. 37. bey Katona XIII. p. 214.

Die Köpfe Meſidbeg's und ſeines Sohnes waren oben aufgeſteckt, und zwiſchen denſelben ſaß ein alter Türke, welcher an den Despoten die Übergabsrede der Beute und der Trophäen ſeines Volkes halten mußte [1]). Um dieſe Niederlage zu rächen, erſchien bald darauf Schehabeddin-Paſcha, an der Spitze eines Heeres von achtzigtauſend Mann. Übermüthig, wie Meſid, rühmte er ſich prahleriſch, daß die Feinde, wenn ſie nur ſeinen Turban erblickten, ſchon mehrere Tagreiſen weit fliehen würden [2]). Hunyady ging demſelben nur mit fünfzehntauſend Mann, aber mit dem Entſchluſſe zu ſiegen oder zu ſterben, entgegen. Bey Vaſag kam es zur Schlacht, zu welcher Hunyady die Seinigen mit Wohlberedtſamkeit anfeuerte. Der Sieg war der Ungarn; die Zerrüttung des türkiſchen Heeres und der Verluſt desſelben war größer als bey Meſidbeg's Niederlage. Zweyhundert Fahnen wurden erbeutet, fünftauſend Gefangene gemacht, unter den Todten beklagten die Osmanen nicht nur den Feldherrn, ſondern auch Osmanbeg, den Enkel des Timurtaſch [3]), und andere ihrer tapferſten Bege. Während Sche- 1442
habeddin gefangen ward, wurde der Geſandte, welchen Murad nach Ofen geſendet hatte, um Belgrad zu verlangen, unverrichteter Dinge zurückgeſchickt [4]).

Das folgende Jahr umfaßt die ſchönſte Periode von Johannes 1443
von Hunyady's Schlachtenruhm, indem es das Jahr des von den Ungarn ſo genannten langen Feldzugs iſt, welcher mit größerem Rechte der kurze hieße, weil in fünf Monathen eben ſo viele Städte eingenommen, eben ſo viele Siege erfochten worden. Es war der von Eugen dem IV. durch Cardinal Julian aufgeregte, vereinte Kreuzzug wider die Türken, der in dieſem Jahre ſo glänzend begann, im folgenden ſo unglücklich endete. Seit der Schlacht von Nikopolis waren nicht ſo mannigfaltige Nationen der Chriſtenheit wider den Erbfeind derſelben zum Kriege verbündet geweſen, und der Nahme des Feldherrn Johann von Hunyady überſtrahlt bey weitem die der chriſtlichen Feldherren früherer Türkenkriege. Ungarn, Pohlen, Servier, Walachen und deutſche Kreuzfahrer bildeten das Heer, das am zwey und zwanzigſten Ju- 22. Jul.
lius von Ofen aufbrach, und unter Georg Brankovich, des kriegsthä- 1443
tigen Bundesgenoſſen Leitung, bei Semendra über die Donau ſetzte. Hunyady mit zwölftauſend auserleſenen Reitern fiel in Servien ein, drang verheerend über Kruſſovaz und Schehrköi bis Niſſa vor, während König Wladislaus, vom Cardinal Julian begleitet, mit zwanzigtauſend Mann in der Entfernung von zwey Tagreiſen folgte [5]).

[1]) Bonfinius Dec. III. L. V. [2]) Dieſe Prahlerey findet ſich auch bey Neſchri Bl. 186. Die Niederlage ſelbſt bey Bratutti II. 80. Aali, Ssolakſade, Mohiieddin, Hadſchi Chalfa. [3]) Nach Neſchri aber blieb Osmanbeg erſt in der Schlacht von Warna. [4]) Katona aus Dlugoß XIII. p. 277, und Engel's ung. Geſchichte III., S. 54. Bonfinius Dec. III. L. V. und Callimach. de pugna Varnensi p. 445., Basler-Ausgabe 285. [5]) Kruſſovaz oder Alaſchehr und Schehrköi nennen die osmaniſchen Geſchichtſchreiber Neſchri Bl. 187, Seadeddin Brat. II. p. 85, Ssolakſade, Aali.

Die erſte große Schlacht wurde bei Niſſa an der Morava geliefert, und die treueſte Kunde davon gibt der vom Feldherrn ſelbſt an ſeinen Mitwoiwoden von Siebenbürgen, Nikolaus von Uilak, hierüber, fünf
3. Nov. 1443 Tage nach derſelben, erſtattete Bericht. Drey türkiſche Heerſäulen, die erſte von Iſabeg, dem Sohne des Ewrenos, die zweyte von einem ungenannten Beg, die dritte von Turachanbeg angeführt, griffen einzeln an, und wurden einzeln zurückgeſchlagen. In dem Hauptheere befanden ſich die Bege von Widin und Sofia, Ali-Beg, der Sohn des Timurtaſch, Balaban von Tokat, Kaſim-Paſcha, der Beglerbeg von Rumili, und Mahmud Tſchelebi, der Beg von Boli, der Schwager des Sultans, der Bruder des Großweſir's Chalil [1]). Zweytauſend Türken fielen, viertauſend wurden gefangen, und neun Fahnen erbeutet. Der Tag der Schlacht war der dritte November. Sofia wurde eingenommen, und der Marſch ging nun nach Philippopolis, über die ſteilen Höhen des Hämus, in der Mitte des Winters. Der in der Geſchichte ſo berühmte Paß Succi, welcher, von dem durch Trajan hier gebauten Thore, auch die Pforte Trajan's heißt, iſt ein doppelter, wovon der eine weſtliche, durch Kunſt mittelſt der Pforte Trajan's verſchloſſene, Ssulu derbend, d. i. der wäſſerige heißt (der eigentliche Paß Succi), der andere öſtliche, von dem hier gegen Norden fließenden Flüßchen Isladi oder Slatiza in dem gleichnahmigen Orte der Paß von Isladi oder Slatiza genannt wird. Murad, als er den Anzug des ungariſchen Heeres gegen den Paß vernommen, ließ die beyden Zugänge, ſowohl den weſtlichen, der durch die Pforte Trajan's führt, als den öſtlichen, mit Verhauen und Felſenſtücken verrammeln, wiewohl beyde, ſchwer zugänglich in der ſchönſten Jahreszeit, jetzt ganz unzugänglich durch Eis und Schnee in der Mitte des Winters. Die natürliche Unzugänglichkeit noch zu erhöhen, goſſen die Türken Nachts Waſſer über die Schneebahn herunter, ſo daß am Morgen eine gefrorene Spiegelwand den Reitern entgegenſtarrte; dennoch erklimmten die Ungarn, von ihres Feldherrn Muth beſeelt, die Eisbahn; als ſie aber an die Pforte gelangt waren, fanden ſie dieſelbe auf unüberwindliche Weiſe verrammelt. Nun kehrten ſie um, und verſuchten den zweyten Durchgang, durch welchen das Flüßchen von Isladi den nicht
24. Dec. 1443 ganz ſo zu ſperrenden Weg ſich bahnt; ſie ſtanden am ſelben, am Vorabende des Chriſttags [2]), und kämpften am kürzeſten und härteſten Wintertage den längſten und härteſten Kampf wider ſelbſtrollenden Schnee und herabgerollte Felſenſtücke, wider Eis und Eiſen. Glücklich ſchlugen ſie ſich durch, und begrüßten am Chriſttage die ſchneeigen Gefilde des Hämus, auf der ſüdlichen bulgariſchen Seite desſelben. Ohne Schwierigkeit fielen ihnen die bulgariſchen Dörfer

[1]) Chalcondylas nennt dieſen Chalils Bruder, Sohn Ibrahim's. [2]) Callimachus und Bonfinius.

zu. Außer den natürlichen Banden des Chriſtenthums zog auch die Verwandtſchaft der Sprach der Pohlen und Bulgaren dieſe zu jenen hin, und wie ſich pohliſche Reiter nur bulgariſchen Dörfern nahten, ergaben ſich dieſe. Mit den Pohlen und dem Könige Wladislaus waren auch die Kreuzfahrer und der Cardinal Julian durch den Paß nachgekommen. Am letzten Abhange des Hämus am Berge Cunobiza [1]), auf den Feldern von Jalovaz, kam es zur letzten Hauptſchlacht, der einzigen, bey welcher König Wladislaus in Perſon gegenwärtig, und in welcher ſein Secretär Callimachus, der die Geſchichte dieſes Feldzugs als Augenzeuge beſchrieben, durch einen Pfeil am Finger verwundet ward. Die Feinde wurden geſchlagen, und unter den Gefangenen befanden ſich Kaſim-Beg, der Beglerbeg von Rumili, und Mahmud-Tſchelebi, der Beg von Boli, Bruder des Großweſirs, der Schwager des Sultans. Hundert und ſiebenzig Gefangene ließ Hunyady zuſammenhauen. Die beyden Bege führte er mit dem Heere im Triumphe nach Ofen zurück.

Gleichzeitig mit dem ungariſchen langen Feldzuge in Europa, hatte in Aſien der mit Ungarn in heimlichem Einverſtändniſſe handelnde Fürſt von Karaman zum dritten Mahle das unruhige Haupt erhoben. Er verheerte durch Streifzüge das Land von Kutahije bis Angora, bis Bulawadin und Siwrihiſſar, und verheerte die Städte Akhiſſar (das weiße Schloß), Akſchehr (die weiße Stadt) und Begſchehr (die Fürſtenſtadt). Murad war nach Aſien übergegangen, und, während die ungariſchen Heere gegen die türkiſche Gränze zogen, züchtigte er den neuen Aufſtand durch die Verheerung Ikoniums, Larenda's und anderer karamaniſcher Städte [2]). Der ungariſche Krieg, welcher Murad's Gegenwart in Europa forderte, machte ihn ſo geneigter der Bitte Kara Sururi's, des Weſirs Karaman's, um Frieden, und der Fürbitte ſeiner Schweſter Gehör zu geben, und er gewährte denſelben [3]). Auf dieſem Feldzug hatte ihn der älteſte und geliebteſte ſeiner Söhne, Alaeddin, der Statthalter von Amaſia, begleitet, der nach hergeſtelltem Frieden wieder in ſeine Statthalterſchaft, der Sultan nach Europa zurückkehrte [4]). Hier erwartete ihn das Flehen ſeiner zweyten Schweſter, der Gemahlinn des gefangenen Mahmud-Tſchelebi, des Statthalters von Boli. Durch daſſelbe bewogen, und der beſtändigen Kriege müde, beſchloß Murad die Herſtellung des Friedens im Weſten mit der Walachey, Servien und Ungarn, wie er denſelben in Oſten mit Karaman hergeſtellt hatte. Dem Woiwoden der Walachey, Drakul, und dem Despoten von Servien, Brankovich, gab er die geblendeten Söhne, dem letzten auch die ſerviſchen Feſtungen Schehrköi, Kruſſovaz und Semendra zurück, und ſandte ſeinen

[1]) Callimachus und Bonfin. Dec. III. L. VI. S. 451. [2]) Ducas XXXII. p. 123. [3]) Die obigen osmaniſchen Geſchichtſchreiber. [4]) Dieſelben und Ducas.

Kanzler, einen griechiſchen Renegaten, mit einem Gefolge von hundert Mann, als Bothſchafter nach Ungarn, den Frieden mit Hunyady zu unterhandeln. Hunyady, welchen die türkiſchen Geſchichten nicht anders, als den zweyten König Ungarns nennen, benahm der Bothſchaft den Irrthum, daß er ein König, und wies dieſelbe mit den Friedensvorſchlägen an den zu Szegedin verſammelten Reichsrath [1]). Da die großen Verſprechungen europäiſcher Fürſten zur Unterſtützung des Kreuzzuges mit Hülfstruppen Anfangs Sommers noch unerfüllt geblieben waren, gab Wladislaus den Vorſtellungen Hunyady's und Georg's von Servien, welche, ungeachtet der kriegeriſchen Einſtreuungen des Papſtes und griechiſchen Kaiſers, zum Frieden riethen, nach,
Julius 1444 und derſelbe wurde im Julius zu Szegedin unter folgenden Bedingungen auf zehn Jahre abgeſchloſſen: erſtens, daß Servien und die Herzogewina an Georg Brankovich zurückgeſtellt werde; zweytens, die Walachey unter ungariſcher Oberherrſchaft bleibe; drittens, für Mahmud-Tſchelebi ein Löſegeld von ſiebzigtauſend Ducaten entrichtet werde [2]). Die Urkunde wurde in zwey Sprachen ausgefertigt und beyderſeits feyerlich beſchworen; die Türken forderten, daß der König den Eid auf die Hoſtie leiſte, da Gregor Savori aber dieſe Entweihung des Heiligſten nicht zugeben wollte, kam man überein, daß der König auf das Evangelium, der Türke auf den Koran ſchwören ſollte, und der doppelte Schwur bekräftigte die doppelte Urkunde [3]).

Noch vor gänzlicher Abſchließung des Friedens, deſſen Murad ſich durch die Opfer, womit er denſelben zu erkaufen bereit war, für gewiß
12. Jul. 1444 hielt, war er ſchon am zwölften Julius nach Aſien übergegangen, von wo er Anfangs Frühlings die Nachricht von dem Tode ſeines älteſten und geliebteſten Sohnes, Alaeddin, erhalten hatte. Dieſen Tod empfand er tief, denn menſchliches Gefühl wohnte in ſeiner Bruſt, unübertäubt von dem nun ſchon über zwanzig Jahre ununterbrochenen Kriegsgetöſe. Bisher haben wir das Bild des Helden nur mitten im Schlachtengetümmel nicht anders als mit Bewunderung ſeiner kriegeriſchen Größe erblicken können; es thut wohl, demſelben auch unſere Bewunderung nicht verſagen zu können, wenn er nach verzogenem Schlachtenſtaub und Pulverdampf als Menſch erſcheint, und als ſolcher nimmt Murad ungeachtet alles Vorhergehenden unſere Bewunderung in hohem Grade in Anſpruch. Wiewohl durch des Großvaters Bajeſid unmenſchliches, und durch des Vaters Mohammed menſchliches Beyſpiel berechtiget, entweder durch Mord der Brüder, oder Überlaſſung derſelben an den griechiſchen Kaiſer zur Gewahrſame, ſich den Thron zu ſichern, wollte er, als er denſelben beſtieg, die Brüder weder morden, noch der Huth des Paläologen übergeben. Er ließ ſie

[1]) Engel's ungariſche Geſchichte III. S. 74. [2]) Eben da. [3]) Bonfinius Dec. III. L. VI. p. 457. Callimachus.

zu Bruſa ruhig am Leben, bis ſie die Peſt hinraffte. Sein wahrer oder angeblicher Oheim, Muſtafa, ſtand in der Schlacht mit den Waffen in der Hand, ſein empörter Bruder, der jüngere Muſtafa, ſcheint vielleicht ohne ſein Wiſſen und Willen hingerichtet worden, und Murad's Schmerz hierüber aufrichtig geweſen zu ſeyn. Ungeachtet der Grauſamkeit und Treuloſigkeit ſeines Lala, d. i. Hofmeiſters, des nachmahligen Statthalters Jurkedſch-Paſcha, welcher die Turkmanen verrätheriſch lockte, und dann im Rauch erſtickte, und welcher alſo wenigſtens durch ſein Beyſpiel ein ſchlechter Prinzenlehrer, war Murad weder grauſam noch vertragsbrüchig, ſondern menſchlich und worttreu. Um Theſſalonika zu erobern, hatte er die Plünderung der Stadt den Janitſcharen verſprochen; aber der barbariſche große Eroberer röthete die Straßen Theſſalonika's durch kein Blutbad, wie ſie der chriſtliebende große Theodoſius geröthet hatte; dieſer hatte ſiebentauſend Bürger morden laſſen, jener ſiebentauſend Feinde als Gefangene weggeſchleppt, von denen die meiſten wieder gegen Löſegeld nicht nur ihre Freyheit, ſondern auch ihre Häuſer wieder erhielten [1]). Ohne das Lob, welches ihm die osmaniſchen Geſchichtſchreiber ertheilen, als gültig anzuerkennen, wollen wir dasſelbe bloß aus dem Munde ſeiner Feinde, der Griechen, vernehmen. Murad (ſagt Ducas) war von vortrefflichen Sitten und ſanftmüthig [2]). Murad (ſagt Chalcondylas) war ein gerechter und billiger Mann [3]). Mehr noch, als dieſe Zeugniſſe der griechiſchen Geſchichtſchreiber, loben Murad: das Gefühl für ſeiner Brüder Leben und Freyheit; die Nachgiebigkeit für ſeiner Schweſtern Bitten, welche den Frieden in Aſien und Europa erleichterten, indem er der einen zu Liebe dem Fürſten von Karaman dreymahl vergab, der andern zu Liebe ihren Gemahl für ſiebzigtauſend Ducaten löſte; die wahre und tiefe Trauer über ſeines geliebten Sohnes Tod, und endlich der zum Theil durch dieſe Trauerbegebenheit herbeygeführte philoſophiſche Entſchluß, dem Throne in aller ſeiner Herrlichkeit und in der vollen Kraft männlicher Jahre zu entſagen.

Vierzig Jahre alt, von denen er drey und zwanzig in der Glorie der Herrſchaft und der Eroberung durchlebt, faßte er den Entſchluß, die Regierung ſeinem vierzehnjährigen, erſt vor drey Jahren mit großer Feſtlichkeit zu Adrianopel beſchnittenen [4]) Sohne Mohammed zu übergeben, oder vielmehr den bisherigen Weſiren, und ſich ſelbſt mit ſeinen vertrauteſten Geſellſchaftern zu Magneſia dem Genuſſe der Ruhe und der Freuden des Lebens zu überlaſſen. Nur Turachan, welchem der Verluſt des Treffens am Paſſe Iſladi zugeſchrieben wurde, vertauſchte die Freyheit mit dem Staatsgefängniß zu Tokat [5]); Chalil-

[1]) Canano de exc. Thess. [2]) Ducas XXIX. p. 113. [3]) Chalc. VII. zu Ende. [4]) Hadſchi Chalfa und Seadedd. Brat. II. p. 73. [5]) Chalcondylas VI. p. 98.

Paſcha lenkte die Geſchäfte als Großweſir; und Molla Choſrew, der große Geſetzgelehrte, war Heeresrichter. Die vertrauten Gefährten der epikuräiſchen Ruhe des Sultans waren Ishak-Paſcha, und der Obermundſchenk Hamſa-Beg. Zum Unterhalte ſeiner philoſophiſchen Einſamkeit hatte ſich Murad die Statthalterſchaften von Menteſche, Ssaruchan und Aidin, d. i. den ſchönſten Theil von Carien, Maionien und Jonien vorbehalten, unter joniſchem Himmel ſybaritiſcher Ruhe und joniſcher Bewegungen genießend.

Eilftes Buch.

Ungariſcher Friedensbruch. Murad beſteigt den Thron vor der Schlacht von Warna, entſagt demſelben zum zweyten, und beſteigt ihn zum dritten Mahle, erobert Hexamilon, Korinth, Patras, und ſchließt Frieden mit Conſtantin. Hunyady geſchlagen zu Koſſova; Skanderbeg, Herr von Albanien. Vermählung Mohammed's, Tod des griechiſchen Kaiſers Joannes und Murad's. Seine Bauten und Heereseinrichtungen, die Weſire, Feldherren, Geſetzgelehrten, Scheiche und Dichter ſeiner Zeit.

Der auf zehn Jahre zwiſchen dem Sultan und dem Könige Wladislaus abgeſchloſſene Waffenſtillſtand dauerte nicht zehn Wochen, und es waren noch nicht zehn Tage ſeit dem auf das Evangelium geleiſteten Schwure verfloſſen, als der päpſtliche Legat, Cardinal Julian Ceſarini, den König und ſeine Räthe von Neuem im Nahmen der heiligſten Dreyfaltigkeit und der glorreichſten Jungfrau Maria, der Heiligen Stephan und Ladislaus ſchwören ließ, den mit den Türken beſchworenen Frieden zu brechen, und am erſten September mit dem Heere vor Orſova zu erſcheinen [1]). Kurz nach der Abreiſe der türkiſchen Bothſchaft waren Schreiben von Cardinal Francesco Condolmieri, dem Florentiner, dem Ober-Admiral der päpſtlichen Flotte am Hellespont, und vom griechiſchen Kaiſer, Joannes Paläologus, eingetroffen, welche den Augenblick, wo der Sultan in Aſien, als den günſtigſten und nie mehr wiederkehrenden, ſeine ganze Macht in Europa zu brechen, vorſtellten. Karaman ſey im Aufſtande, der Sultan in Unterhandlungen mit empörten Statthaltern, die Möglichkeit des Überganges des Sultans nach Europa werde die verbündete Flotte der Kreuzfahrer am Hellespont verhindern. Dieſe Nachrichten, und die Gründe dieſer Schreiben unterſtützte des Legaten Beredſamkeit mit dem doppelten irrigen Grunde: das den Ungläubigen gegebene Wort ſey nicht zu halten [2]), und Ungarn habe ohne Zuſtimmung des apo-

[1]) Die beygelegte Formel des Schwurs in voller Ausdehnung bey Katona XIII. p. 325. [2]) Thurocz.

ſtoliſchen Stuhles und der übrigen verbündeten Mächte der Chriſtenheit kein Recht gehabt, mit den Türken Waffenſtillſtand einzugehen [1]. In dieſem Sinne ſprachen nebſt dem Legaten auch der Sublegat und Vicekanzler, Franciscus von Venedig, und zwey Galeeren-Capitäne, der eine aus Burgund, der andere aus Venedig. Hunyady's Zuſtimmung wurde durch das Verſprechen, daß er zum Könige der den Türken zu entreißenden Bulgarey ernannt werden ſolle, erwirkt, und er erhielt durch ſeine Vorſtellungen nur den Aufſchub der Kriegserklärung bis zum erſten September, um deſto ſicherer im Beſitze der ſerviſchen Feſtungen zu ſeyn, welche die Türken mit getreuer Erfüllung des Vertrags ohne Verzug übergaben. Die ganze ungariſche Armee war nur zehntauſend Mann ſtark, und mit dieſen ſchmeichelte man ſich, die Türken noch dieſes Jahr aus Europa zu vertreiben. Je kleiner die Armee, deſto größer das Gepäcke nach damahls pohliſcher Sitte [2]; zweytauſend Wagen führten dasſelbe. Um die Schwierigkeit des Marſches über die Päſſe des Hämus zu erſparen, beſchloß man, zwiſchen demſelben und der Donau ans Meer zu ziehen [3]. Zu Nikopolis erſchien Drakul, der Fürſt der Walachey, mit einem Heere, zu welchem Hunyady über Siebenbürgen und die Walachey mit fünftauſend Mann ſtieß [4]. Umſonſt machte er im Kriegsrath die triftigſten Vorſtellungen wider die Gefahr des unſinnigen Unternehmens; das Jagdgefolge des Sultans ſey größer als das ungariſche Heer, ſagte er dem Hunyady, der ihm nicht nur widerſprach, ſondern ihm den wohlgemeinten Rath als Untreue anſchuldigte. Drakul zog in der Hitze den Säbel, ward verhaftet, und mußte ſich mit Gold und mit dem Verſprechen, das ungariſche Heer mit von ſeinem Sohne befehligten viertauſend Mann zu verſtärken, loskaufen [5]. Die aus der Sache wider den Feldzug hergenommenen Gründe unterſtützte Drakul mit der Unglücksweiſſagung einer Bulgarinn; auch hatte gleich nach dem Kriegsbeſchluſſe in ganz Ungarn die Erde gebebt, als ob ſie aufſchauerte über den im Nahmen des Himmels gebrochenen Eidſchwur.

Das Heer zog durch Bulgariens Ebenen längs der Bergkette des Hämus, voraus Hunyady mit dreytauſend ungariſchen Reitern und den walachiſchen Hülfstruppen, dann der König mit den Kreuzfahrern. Dieſe, wiewohl mit dem Kreuze bezeichnet, verheerten die griechiſchen und bulgariſchen Kirchen mit Feuer und Schwert [6]. Acht und zwanzig Fahrzeuge, welche die Türken auf dem Fluſſe Panis oder Kamdſchik gebaut, um ſie aus demſelben ins ſchwarze Meer und von da in die Mündung der Donau zu bringen, wurden verbrannt, mehrere Ortſchaften ergaben ſich willig, aber Sunnium und Pezech (heute Bal=

[1]) Dlugoß und der nachmahlige Papſt Äneas Sylvius; dem Katona ſind dieſe Gründe solidissima rationum momenta XIII. p. 332. [2]) Engel's ungar. Geſch. III. p. 78. [3]) Callimachus de pugna Varnensi. Bonfinius Dec. III. L. VI. p. 460. [4]) Nach Chalcondylas mit 10,000 Mann. [5]) Engel's ung. Geſch. III. S. 79. [6]) Callimach.

dſchik), auf ihre ſtarke und feſte Lage trotzend, vertheidigten ſich wider die Berenner. Fünftauſend Türken fielen im Sturme, die übrigen wurden von den Felſen, durch die ſie ſich ſicher wähnten, heruntergeſtürzt. Kawarna und Warna, jenes ehemahls der Hafen des Karon, dieſes Conſtantia, wurden eingenommen. Warna liegt auf der nördlichen Seite einer Meeresbucht, welche in zwey Vorgebirge ausläuft; das linker Hand nördlich gelegene, eine Abdachung des Fußes des Hämus, war mit einem langen Flecken bedeckt, welcher Makropolis, d. i. die lange Stadt hieß; auf dem rechten ſüdlichen Vorgebirge erhob ſich Galata, nur fünfhundert Schritte von der Stadt entfernt, zwiſchen Galata und Warna ſumpfiges Land [1]). Hier lagerte ſich das ungariſche Heer, als die Schreckensnachricht einging: Murad, aufgelärmt aus ſeiner Ruhe durch die Kunde des Friedensbruches, ſey mit einem Heere von vierzigtauſend Mann aus Aſien aufgebrochen, und habe ſtatt am Hellespont, wo die päpſtliche Flotte lag, um ihm den Übergang zu wehren, am Bosporos mittelſt genueſiſcher Schiffer, denen er einen Ducaten für den Mann bezahlt haben ſoll [2]), übergeſetzt. Nur viertauſend Schritte vom ungariſchen Lager hatte er das ſeinige aufgeſchlagen. Im ungariſchen Kriegsrath ſtimmten der Cardinal-Legat und die Biſchöfe von Erlau und Waradin für die Verſchanzung des Lagers mittelſt Graben und Wagenburg, um darin den Angriff des Feindes abzuwarten, Hunyady für den Angriff im offenen Felde, und des Königs jugendlicher Muth fiel ihm ohne Schwierigkeit bey.

Am Vorabende des Feſtes des heiligen Martin wurde die Schlacht 10. Nov.
von beyden Seiten geordnet. Der linke Flügel des ungariſchen Hee- 1444.
res, aus den Walachen und nur aus fünf ungariſchen Fähnlein gebildet, war durch den Sumpf vor allem Zugange geſichert, auf dem rechten, gegen die Stadt gewandten Flügel, von woher, als der zugänglichſten Seite, die größte Gefahr vermuthet ward, ſtand die Stärke des Heeres und die große ſchwarze ungariſche Fahne des Reichs unter dem Ban Franko und dem Biſchof von Erlau [3]), zwiſchen denen die Kreuzfahrer, vom Cardinal befehligt, eingetheilt waren. Im Rücken, wo die Wagen und der Vorrath des Geſchützes, befehligte der Biſchof von Waradin das Hintertreffen unter der Fahne des heiligen Ladislaus mit Lasko Bobnitz und einiger pohliſcher Mannſchaft. Der König ſtand im Mittelpuncte, von fünfhundert Reitern, ſeiner Leibwache, umgeben, und mit der Fahne des heiligen Georg, die Stephan von Bathory trug. Hunyady war überall als die Seele der Schlacht. Den rechten Flügel des türkiſchen Heeres befehligte der Beglerbeg von Rumili (wie immer, wenn der Krieg in Europa geführt wird), den linken der Beglerbeg von Anatoli mit ſeinen Trup-

[1]) Callimachus, Bonfinius, Chalcondylas. [2]) Katona XIII. pag. 344.
[3]) Ameilhon im XXVII. Theil der histoire du bas Empire p. 30 nimmt Agra für Gran!

pen, der nur dann auf dem rechten Flügel ſteht, wenn der Krieg in Aſien geführt wird. Der Beglerbeg von Aſien war Karadſcha, der von Rumili Turachan [1]), welcher aus dem Staatsgefängniß zu Tokat in Eile entlaſſen worden war, um in der Sumpfſchlacht die Scharte der am Gebirgspaſſe von Iſladi verlorenen auszuwetzen. Murad mit den Janitſcharen ſtand in der Mitte, vor ihm ein mit Pfählen vertheidigter Graben, und auf einer Lanze die Urkunde des auf das Evangelium beſchworenen Vertrages, hinter ihm die Kamehle und das Gepäck [2]). In dieſem Augenblicke ſtürzte eine Windsbraut aus dem heitern Himmel, und zerriß alle ungariſchen Fahnen, die des Königs ausgenommen, zum großen Schrecken der Ungarn.

Hunyady griff den Beglerbeg von Aſien an, und warf denſelben. Die Walachen warfen auf ihrer Seite das Heer von Rumili, und drangen ins türkiſche Lager plündernd bis in des Sultans Zelt vor. Murad war ſchon im Begriffe zu fliehen, da fiel ihm Karadſcha, der Beglerbeg von Aſien, in die Zügel, ihn beſchwörend, nicht umzukehren [3]). Jaſidſchi Toghan, der Janitſcharen-Aga, hielt ſich über des Beglerbegs Vermeſſenheit auf, der in dieſem Augenblicke, das Opfer eines ungariſchen Säbels, fiel [4]); aber Murad und die Janitſcharen blieben ſtehen, und wehrten den Angriff des ungariſchen Königs ab, der, ungeachtet der Bitten Hunyady's, daß er ſich nicht von ſeiner Stelle bewege, durch der Seinigen Zureden aufgereizt, ſich hinreißen ließ, die Janitſcharen anzugreifen. Des Königs Pferd, durch ein Beil am Fuße verwundet, ſtürzte mit ſeinem Reiter, ein alter Janitſchar, Chodſcha Chiſr [5]), hieb ihm den Kopf ab und ſteckte ihn auf eine Lanze; ein fürchterliches Seitenſtück zu der auf die Lanzenſpitze geſteckten Urkunde des gebrochenen Vertrages, um deſſen Rächung Murad vor der Schlacht ſeinen Gott und den der Chriſten angefleht [6]). Hunyady, als er den König erſchlagen fand, ergriff die Flucht mit den Walachen bey ſinkender Nacht. Als der Morgen anbrach, und in der Wagenburg, wo die Ungarn auf Hunyady harrten, Alles ruhig war, ſtürmte Murad dieſelbe, und hieb die Vertheidiger bis auf Wenige zuſammen. Unter denſelben fielen die Biſchöfe von Erlau und Großwardein, Stephan Bathory, welcher die Fahne des Königs aus der Schlacht am Vorabend hierher gerettet, endlich Cardinal Julian ſelbſt, der Anſtifter des Friedensbruches, der Urheber dieſer großen denkwürdigen Niederlage [7]), troſtlos und elend durch die Veranlaſſung, wie die Niederlage des Craſſus. Murad ging mit Aſab-Beg, einem ſeiner Vertrauten, der nachher eine Moſchee zu Brusa gebaut, über das Schlacht-

[1]) Neſchri, Idris, Seadedd. bey Bratutti II. p. 100 läßt denſelben erſt nach der Schlacht aus Freude über dieſelbe befreyen. [2]) Callimachus, Bonfinius. [3]) Neſchri. [4]) Chalcondylas iſt ſehr genau und beſtimmt darüber, daß es ein ungariſcher Säbel, und kein anderer war. [5]) Neſchri, Idris, Seadeddin, Aali nennen ihn alle Chiſr. [6]) Das Gebeth in Seadeddin bey Bratutti II. p. 96. [7]) Engel's ung. Geſchichte III. S. 84., nach Joanich bey Katona XIII. p. 380.

feld, die Erſchlagenen zu beſchauen. „Iſt's nicht zu wundern", ſagte er, „daß es lauter junge Leute ſind, und unter ſo vielen kein einziger „Graubart?" „Wäre ein Graubart unter ihnen geweſen," entgegnete Aſab-Beg, „hätten ſie das tollkühne Unternehmen nicht begonnen" [1]). Zweyhundert fünfzig Wagen mit Koſtbarkeiten fielen in die Hände der Sieger. Als Beylage der Siegesſchreiben ſandte Murad an den Sultan von Ägypten durch Aſab-Beg fünf und zwanzig Küraſſiere, um recht anſchaulich zu machen, was für Eiſenmänner er beſiegt [2]). Da das Lager der Feinde vernichtet war, konnte Murad den Kopf des Königs nicht in daſſelbe werfen laſſen, wie der römiſche Conſul den Kopf Hasdrubal's in das Lager Hannibal's werfen ließ [3]); er ſandte denſelben in Honig eingemacht, als Beylage des Siegesſchreibens, an den Statthalter von Bruſa, Dſchübbe Ali [4]), von dem noch heute eines der Thore Conſtantinopels den Nahmen trägt [5]). Die Einwohner Bruſa's gingen der Siegesbothſchaft entgegen, wuſchen den Kopf im Nilufer, und trugen ihn dann, wie einſt die Parther den Kopf des Craſſus, auf einer Lanze im feyerlichen Triumphaufzuge durch die Gaſſen der Stadt [6]), ſo daß am Fuße des Olympus der Jubel über den Sieg am Fuße des Hämus laut wiederſcholl.

Murad liebte ſo ſehr die Ruhe und das Vergnügen, und war des Thrones und des Krieges ſo ſatt, daß er nach der Vertilgungsſchlacht von Warna abermahls nach den ſchönen Tulpengärten und dem Palaſte Magneſia's zurückkehrte. Die Reſte des Palaſtes und des Gartens, wiewohl nur ein Stück Mauer und einige Cypreſſen, ſind noch heute ein Gegenſtand der Aufmerkſamkeit der Reiſenden, welche die vielen Gebäude, mit denen Murad III. und ſeine Gemahlinn den Lieblingsort des großen Vorfahrs verherrlichten, irrig dem Zweyten zuſchreiben [7]). Ein Narrenhaus und ein Kloſter für Derwiſche, ein Bad und ein Speiſehaus für Arme, eine Akademie und ein Karawanſerai, die Moſchee des Sultans mit Kuppel und mit Thürmen im beſten Geſchmacke, die Moſchee der Günſtlinginn (Chaßeki), die der Frau (Chatunije) ſind Gebäude aus der Zeit des dritten Murad [8]); älter aber als der Zweyte, iſt die Moſchee des ehemahligen Fürſten von Sſaruchan, Iſhaktſchelebi's; das Mauſoleum in der Nähe der Ruinen des Palaſtes und der Gärten Murad des Zweyten umſchließt die Gräber von zwey und zwanzig Kindern und Frauen, mit denen hier Murad III. und Murad II. das Leben genoſſen, nur mit dem Unterſchiede, daß jener ſich der Weichlichkeit des joniſchen Himmels auf dem

[1]) Neſchri, Idris. [3]) Dieſelben und Seadeddin II. p. 100. [3]) Livius L. XXVII. c. 51. [4]) Seadeddin bey Brat. II. p. 100. Neſchri Bl. 19. Idris 16. Erzählung von Murad II. Aali. [5]) Conſtantinopolis und der Bosporos I. S. 102. Hiernach iſt die dortige Vermuthung, daß Dſchübbe Ali ein Glaſer geweſen, zu berichtigen. [6]) Seadeddin bey Brat. II. p. 100. Sſolakſade B. 43. [7]) Chandler I. c. 80. [8]) Dſchihannuma S. 635 wird ausdrücklich geſagt, daß dieſe Gebäude erſt ums Jahr 1000 (1591), d. i. unter Murad des III. Regierung vollendet worden.

Throne überließ, während Murad II. von demſelben zweymahl herab-ſteigen zu müſſen glaubte, um wie ehe der Regierung und dem Tu-multe des Krieges, ſo jetzt der Ruhe und dem Genuſſe ganz obliegen zu können. Aber nur kurze Zeit dauerte der zweymahlige Schlummer und Traum des Vergnügens epikuräiſcher Einſamkeit. Das erſte Mahl hatte ihn die Heerpauke des äußeren Krieges aufgelärmt, das zweyte Mahl ſchreckte ihn der Feuerlärm inneren Aufruhrs von den Polſtern der Ruhe auf den Thron zurück. Zu Adrianopel verkündete ein großer Brand, in welchem der Markt aufflammte, die Unzufriedenheit der Janitſcharen, deren empörtem Grimme der oberſte Verſchnittene nur mit Mühe aus dem äußern neuen Palaſte in den innern alten unter dem Schutze des jungen Sultans, den er inner dem Harem beherrſch-te, entkam. Die Janitſcharen verließen darauf die Stadt, und ſetzten ſich außer derſelben zum großen Schrecken der Einwohner auf dem Hügel Butſchul feſt; die Vermehrung ihres täglichen Soldes um ei-nen halben Aſper beruhigte die Janitſcharen, aber keineswegs die We-ſire. Der Großweſir Chalil, der Beglerbeg Usghur und Ishak-Paſcha ſandten ihren Mitgenoſſen Sarüdſche-Paſcha nach Magneſia, um Murad zur Übernahme der Regierung zum zweyten Mahle einzula-den. Ihre Bitte wurde ohne Anſtand gewährt. Murad fühlte, daß die Arme ſeines ſechzehnjährigen Sohnes noch nicht ſtark genug, das Reich zu beherrſchen, das er einſt als Eroberer ſo ſehr vergrößern ſollte, und er beſtieg daher zum dritten Mahle den Thron, dem er zwey Mahl aus Liebe zur Ruhe und zum Vergnügen entſagt. Prinz Mo-hammed vertauſchte mit ſeinem Vater Rolle und Ort, indem dieſer zu Adrianopel als Sultan einzog, jener nach Magneſia abging. Saga-nos-Paſcha, welcher den größten Einfluß gehabt, wurde zu Bali-kesri in die Ruhe geſetzt, und Chalil-Paſcha erhielt als oberſter We-ſir wieder die vorige unumſchränkte Gewalt. Er war es, der bey dem Anmarſch des ungariſchen Heeres den vorigen Herrn eingeladen hatte, ſich wieder an die Spitze des osmaniſchen zu ſetzen, und der ihm deß-halb nach Aſien entgegengegangen war; er hatte auch dießmahl den größten Theil an der Einladung zur dritten Thronbeſteigung. Dieſes doppelte Verdienſt um das Reich und um Murad war keines in den Augen des nach Magneſia geſendeten Thronfolgers, und ließ einen tiefen Stachel des Grolls in dem ſchon eroberungs- und rachſüchtigen
1445 Gemüthe des jungen Prinzen zurück, der binnen einem Jahre ſchon zwey Mahl den Thron tantaliſch verkoſtet hatte [1]).

Murad zum dritten Mahle im Beſitze der unumſchränkten Herr-ſchaft, hielt die übrige Zeit ſeines Lebens die Zügel derſelben und den Griff des Eroberungsſchwertes feſt. Sein Blick war ausſchließlich nach dem Süden des ehemahls byzantiniſchen Reichs in Europa, nach dem

[1]) Seadeddin bey Brat. 104 II. Ssolakſade Bl. 44, Aali, Idris, Chalcon-dylas VII.

Peloponnes und nach Albanien, gerichtet, wohin wir nun den unſri-gen richten. Mit Joannes, dem griechiſchen Kaiſer, welcher durch ſein Ermunterungsſchreiben zum unglücklichen Feldzuge von Warna aufgerufen, wurde bald nach der Vertilgungsſchlacht der Friede wieder hergeſtellt [1]; aber das Reich des Kaiſers war damahls nur auf den Weihſprengel der Reſidenz inner der langen Mauer des Anaſtaſius beſchränkt, und der Friede mit ihm ſchloß ſeine Brüder, die Despoten im Peloponnes, nicht ein. Bey der Reichstheilung unter die ſieben Söhne Manuel's war Theodor zum Despoten von Sparta ernannt worden [2], aber nach dem Tode desſelben war ihm ſein Neffe Theodor, der Sohn des Andronikos, als Despote gefolgt, der dann mit ſeinem Oheim Conſtantin den Länderbeſitz tauſchte, ſo daß Conſtantin, der bey der Reichstheilung die Städte am Ufer des Pontus und an der Propontis (Meſembria und Selymbria, heute Mißiwri und Siliwri) erhalten hatte, die Despotie von Sparta übernahm, Theodor aber über Selymbria herrſchte [3]. Conſtantin, der nachmahlige letzte byzantiniſche Kaiſer, ſobald er in den Peloponnes gekommen, erweiterte ſeine Herrſchaft inner und außer demſelben ſo ſehr, daß ſie inner demſelben faſt die ganze Halbinſel (den Antheil des Bruders Thomas ausgenommen), außer demſelben auch Boiotien und Attika größten Theils umfaßte, indem Neri Acciaiuoli, der Herzog von Athen, welcher ſeinem Verwandten Rainer in dem Beſitze Attika's gefolgt war, mit Conſtantin gegen Entrichtung jährlichen Tributs ein Bündniß geſchloſſen hatte [4]. So war Conſtantin, der Despote des Peloponnes, inner demſelben Herr von Sparta, Korinth und Patras, und außer demſelben von Thebe, von der Landſchaft der Lokri Ozolä, und vom Pindus, den damahls ſchon Walachen bewohnten. Dieſe Erweiterung ſeiner Herrſchaft inner und außer dem Peloponnes war durch den langen Feldzug Hunyady's begünſtigt worden, und als im folgenden Jahre Murad dem Thron entſagend nach Aſien gegangen war, richtete Conſtantin ſein Hauptaugenmerk auf die Vertheidigung der Halbinſel durch die Befeſtigung des Iſthmos oder der Landenge, womit der Peloponnes mit dem nördlichen Griechenland zuſammenhängt, und welche von ihrer Breite den Nahmen Hexamilon, d. i. die ſechsmeilige führt [5]. Dieſe Landenge, als die einzige Brücke vom feſten Lande in die Halbinſel, iſt, ſeitdem die Geſchichte des Peloponnes erwähnt, das Hauptaugenmerk der Eroberer oder Vertheidiger desſelben geweſen, um dieſelbe entweder durchzugraben, oder mit einer Mauer zu durchziehen. Das Erſtere verſuchten Demetrios Poliorketes, Julius Cäſar, Caligula und Nero, und nachdem die Unternehmung als unausführbar oder zwecklos befunden worden war [6], nach ihnen kein

[1]) Chalcondylas VII. p. 106. [2]) Ducas XXIII. p. 74. [3]) Chalcond. VII. p 207. [4]) Derſelbe VI. 99. [5]) Mannert IX. p. 361 nach Scylax, Strabo, Mela, Plinius. [6]) Strabo I. Plinius IV. 4. Pauſan. II. 1. Sueton. Caes. c. 44. Cal. c. 21. Nero c. 19.

Anderer. Die Befeſtigung durch einen quer über die Landenge laufenden Wall hatten zuerſt die Griechen wider Xerxes ausgeführt [1], Juſtinian die verfallenen Mauern wieder hergeſtellt [2], endlich Manuel während der kurzen Ruhe, deren das byzantiniſche Reich unter Mohammed's I. Regierung genoß [3], und Conſtantin während des ungariſchen Feldzuges von Warna die letzte befeſtigende Hand angelegt [4]. Mit Hülfe ſeines Bruders Thomas, welcher die Befeſtigungsarbeiten eifrigſt unterſtützte [5], hatte Conſtantin quer über die ganze Landenge einen Wall, zwey Lanzen hoch, fünf Ellen breit, von fünf Bollwerken und einem tiefen Graben vertheidigt, aufgeführt [6]. Die neue Befeſtigung reizte den Sultan ſo mehr zum Angriff, auch forderten ihn der Beglerbeg von Rumili, Turachan, welcher vor zwanzig Jahren über Hexamilon verheerend eingebrochen war, und Neri, der Herzog von Athen, welcher, bundesbrüchig gegen Conſtantin, nun dem Sultan huldigte, dazu auf. Murad rückte mit dem europäiſchen und aſiatiſchen Heere, das ſich zu Serres geſammelt hatte, gegen den Peloponnes vor, und zu Thebe vereinigte Neri ſeine Truppen mit Murad's Heere. Er lagerte dann zu Mingiä einige Tage, um die Kanonen und die andern Belagerungswerkzeuge in gehörigen Stand zu ſetzen [7]. Conſtantin, welcher mit ſeinem Bruder Thomas und mit allen Truppen des Peloponnes hinter dem neu aufgeführten Walle des Iſthmus ſtand, und den Vorſtellungen, die ihm von des Sultans Übermacht ſprachen, kein Gehör geben wollte, ſandte einen Geſandten mit dem wenig den Zeitumſtänden angemeſſenen Begehren: daß ihm der Sultan die Länder inner und außerhalb der Landenge, welche ehe der Kaiſer von Byzanz, ſein Bruder, beſeſſen, zum Beſitz überlaſſen möge. Der Geſandte war Chalcondylas, der Athener, der vielgenannte Gewährsmann dieſer Geſchichte [8]. Murad ſtrafte an ihm das unbeſcheidene Begehren ſeines Senders, indem er ihn zu Serres in Verhaft nehmen ließ, wie er vor einigen Jahren den Vater des Chalcondylas, welcher nach Rainer's des Herzogs Tode von ſeiner Witwe als Geſandter an die Pforte geſchickt worden war, hatte verhaften laſſen. Murad, deſſen Heer ſechzig tauſend Mann ſtark [9], brach mit ſechstauſend ſeiner auserleſenſten Truppen aus dem Lager zu Mingiä auf, und nahm durch Selbſtanſicht Kunde von den Vertheidigungsanſtalten der Landenge. Einige Tage harrte er, in der Erwartung, daß Conſtantin ſich ergeben werde, und als dieſe Erwartung, wozu ihn Turachan's Verſicherungen berechtigten, getäuſcht ward, zürnte er dieſem, daß er ihn

[1]) Herod. VIII. 71. [2]) Procopius de aedif., welchen Mannert anführt IV. 2. ſpricht bloß von der Befeſtigung des thraciſchen Cherſoneſus, welchen früher auch Miltiades mit einer Mauer befeſtiget hatte; von der des peloponneſiſchen aber nebſt Zoſimos (I. 29.) auch Phranzes I. c. 33. Alters Ausgabe S. 22. [3]) Phranzes eben da i. J. 1415. [4]) Chalcondylas VI. p. 99 und das Chronikon dem Ducas angehängt i. J. 1444 p. 199. [5]) Chalcondylas VI. 99. Opus autem istud maturavit accersito fratre L. VII. 106. [6]) Seadeddin bey Bratutti II. p. 106. [7]) Chalcondylas VII. S. 106. [8]) Derſelbe S. 108. [9]) Chronicon ad calcem Ducae. p. 199.

zur Unternehmung des Feldzugs mitten im Winter angeeifert, während er denſelben bis nächſten Sommer hatte verſchieben wollen [1]). Er rückte nun mit den Kanonen, und mit den Belagerungsmaſchinen an den Wall, und ſchlug ſein Zelt mitten auf dem Iſthmus auf, wo ehemahls ein Fichtenhain den geweihten Platz der iſthmiſchen Spiele umfing. An derſelben Stelle, wo die Wagen der griechiſchen Städte dem Erderſchütterer Poſeidon zu Ehren in die Wette gerannt waren [2]), rückten die türkiſchen Belagerungsmaſchinen auf Rädern gegen den Wall, und Kanonen erſchütterten den Wall und den Iſthmus. Drey Tage lang 3. Dec. 1446 wurde der Wall beſchoſſen, am Abend des vierten brannten zahlreiche Feuer im Lager der Türken, und ſie erhoben ein großes Schlachtgeſchrey, den Sturm drey Tage lang voraus verkündend [3]). Am vierten Morgen darnach, d. i. am ſiebenten der Berennung, gaben Hörner und Pauken, Pfeifen und Trommeln das Zeichen des Sturmes. Minen und Leitern wurden angelegt, die Mauern untergraben oder erklettert. Der Janitſchar Chiſr, vielleicht derſelbe, welcher dem Könige in der Schlacht von Warna den Kopf abgehauen, ein geborner Servier, erſtieg der erſte den Wall, die Griechen entflohen in den Peloponnes, der, ſeiner Schutzwehr beraubt, den Verheerungen der Türken offen ſtand. Dreyhundert Flüchtlinge, welche ſich auf den Berg Oxy bey Kenchrä geflüchtet hatten, wurden umzingelt und niedergemetzelt, ſechshundert andere als Opfer für die beym Sturme Gefallenen gemordet. Am ſelben Tage, als der Wall erſtürmt ward, ging Murad über Scyron nach Achaia, dem Turachan nur tauſend Janitſcharen zurücklaſſend, eine geringe Zahl, aber hinlänglich zur Verheerung des ganzen ſüdlichen Peloponnes. Korinth, von ſeinen Bewohnern verlaſſen, welche zur Vertheidigung des Walles ausgezogen waren, fiel vertheidigungslos als Beute in die Hände der Barbaren [4]).

Korinth (von den Türken Kordos geheißen) [5]) feſſelt unſere Aufmerkſamkeit als der Schlüſſel des Peloponnes, als der Brückenkopf des Iſthmus, als der Stapelort des Handels des weſtlichen kriſſäiſchen und öſtlichen ſaroniſchen Meerbuſens, als der prächtigſte Schauplatz aller griechiſchen Kunſt. Schon in der Ilias genannt, gab es hernach ſeinen Nahmen den prächtigſten Säulen, den zierlichſten Gefäßen, den koſtbarſten Gemälden und Statuen, den ſchönſten Arbeiten aus Erz, den üppigſten Buhlerinnen. Aphrodite's Tempel erhoben ſich auf dem Gipfel der Bergfeſtung (Akrokorinth), in der unteren Stadt und im Luſtwäldchen Kraneion, im letzten neben dem Grabmahle der berühmteſten und koſtſpieligſten ihrer Prieſterinnen Lais [6]). Neben den Tempeln Aphrodite's, die der Vorläuferinnen des Glücks, nähmlich die

[1]) Chalcondylas VII. p. 107. [2]) Iſthmus. Rex et peregrini (die Janitſcharen) stabant in medio Isthmi 108. Gerade hier war der Platz der iſthmiſchen Spiele. Pauſanias I. 2. Strabo VIII. Mannert IX. S. 363. [3]) Chalcondylas VII. [4]) Derſelbe p. 108. [5]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 113. [6]) Pauſanias II. 2—4.

der Stärke und der Nothwendigkeit, der Tempel der Pallas Chalkynites, und des Zevs Koryphaios, und endlich oben auf der Bergfeſtung der Tempel Bellerophon's, in der Nähe des Quells Pirene, welcher durch einen Hufſchlag des von Bellerophon bezwungenen Pegaſus entſprungen war. Der alten Sage gab Hadrian durch die Kunſt neues Leben und Wahrheit, indem er aus der ſtymphaliſchen Quelle in Arkadien Waſſer nach Korinth leitete, welches bey einem Brunnen aus dem Hufe eines ehernen Pegaſus ſprang, den Bellerophon ritt; auf einem andern aus dem Rachen eines Delphins, auf welchem Poſeidon ſaß. Nebſt dem Quelle Pirene, und der Waſſerleitung Hadrians aus dem ſtymphaliſchen Quelle, verſahen noch die Quellen Lerne und Glauke die Stadt mit Waſſer. Ober dem Thore, das nach dem weſtlichen Hafen Lecheion führte, ſaßen Phaeton und Phoibos auf vergoldeten Wagen. Zu Kenchrä, dem öſtlichen Hafen, ſtrömte, einem Gräberhaine von Cypreſſen gegenüber, Helenens Bad mit lauem und ſalzigem Waſſer ins ſalzige Bad Aphrodite's, ins Meer [1]). Beyde Häfen färbte mit Blut der Zerſtörer aller dieſer Herrlichkeit, der römiſche Conſul Mummius, deſſen Barbarey die des ſpäteren und zweyten Zerſtörers Alarich bey weitem übertraf, als in dem Brande der Stadt geſchmolzenes Gold und Silber und Kupfer durch einander fließend, das zweyte korinthiſche Erz erzeugt wurde, nicht minder berühmt als das erſte, welches glühend im Quelle Pirene abgelöſcht ward [2]). Julius Cäſar ward der Wiedererbauer und Wiederbevölkerer der Stadt mit Abſprößlingen römiſcher Freygelaſſener, und Herodes Attikus ſtellte das von Mummius zerſtörte Theater wieder her, welches Pauſanias ſammt dem Gymnaſion und Odeon ſah [3]). Von ſo vielen Herrlichkeiten haben ſich nur die Ruinen einiger Tempel erhalten; an der Stelle Aphrodite's wird die Panagia verehrt, und die Grotte St. Paul's hat mit dem Andenken des Apoſtels auch den Vorwurf, den er den Korinthern über ihre Ungläubigkeit machte, auf ihre Nachkommen vererbt [4]). Die Bergfeſtung iſt noch heute wie ehemahls der natürliche Schlüſſel des Peloponneſos, und der vom Gipfel Akrokorinths in die Gegend Ausſehende umfaßt noch heute, wie ehevor den kriſſäiſchen und ſaroniſchen Meerbuſen, welchem ſich die Häfen von Lechäum und Kenchrä als Thore öffnen, das oneiſche Gebirge und den Kithäron bis an die ſchneeigen Gipfel des Helikon und Parnaſſos in einem einzigen Augenblick, wie der Pegaſos, die weite Strecke von einem Hufſchlag zum andern durchmeſſend, vom Quell Pirene bis an den kaſtaliſchen Quell [5]). Korinth, nachdem ſich Mylges, der Befehlshaber, ergeben, wurde in Brand geſteckt, und die Feſtungen der Land=

[1]) Pauſanias und Strabo. Siehe auch Spon II. 226. Chandler II. c. 57. Pouqueville VI. 15—50. Mannert IX. 366—371. Clarke's und Dodwell's Reiſen. [2]) Pauſanias. [3]) Spon p. 231. [4]) Pauſanias. [5]) Dieſelbe Anſicht beſchreiben Pauſanias, Spon, Clarke, Pouqueville.

enge zerſtört, der Landenge [1]), welche vier Herrſcher umſonſt zu durchgraben verſucht hatten, welche viermahl umſonſt durchmauert worden war. Der erſte Wall war von den Spartanern und ihren Bundesgenoſſen nach der Schlacht von Thermopylä wider die andringenden Perſer, der letzte von den byzantiniſchen Prinzen Conſtantin und Thomas aufgeführt worden, um der vordringenden Macht der Osmanen vom Peloponnes abzuwehren, aber die Fluth von Murad's II. Heeren brach über den Damm ein, und zerſtörte denſelben von Grund aus.

Nach dem Brande Korinths marſchirte Murad längs der nördlichen Küſte des Peloponnes, d. i. durch Achaia nach der zweyten Haupt- und Hafenſtadt desſelben, nach Patras, deſſen Alter, Merkwürdigkeiten und ältere Geſchichte, ſo wie die Korinths, einen Seitenblick verdienen. Paträ, ehemahls Aroe geheißen (wie Korinth ehemahls Ephore), eine der älteſten Städte des achaiſchen Bundes [2]), gewährte den Flotten des ſpartaniſchen, als der, wiewohl mittelmäßige, doch einzige Hafen der nördlichen Küſte im peloponneſiſchen Kriege, ſichern Aufenthalt [3]). Auguſtus, nachdem Agrippa für ihn Patras [4]) erobert, bevölkerte es nach der Schlacht bey Actium mit einem Theil der Sieger, und erhob den wegen der Nachbarſchaft mit Italien vorzüglich wichtigen Waffen- und Handelsplatz zur römiſchen Colonie. Der erſte Apoſtel Martyrer Andreas hatte hier ſchon das Evangelium gepredigt, und dafür das Martyrthum erlitten, als die Wunderſagen und Wunderwerke der zahlreichen, von Pauſanias beſchriebenen Tempel noch immer fortwährten. Im Tempel des Dionyſos Arſymnetes auf der Akropolis wurde die geheimnißvolle heilige Kiſte mit dem von Hephaiſtos gearbeiteten Bildniſſe des Gottes bewahrt, welche Eurypylos aus Ilion gebracht, aber weil er hineingeſehen, darüber von Sinnen gekommen war. Die Ankunft der heiligen Kiſte des Dionyſos machte den Menſchenopfern ein Ende, womit die Einwohner laut Ausſpruches des Orakels die Entheiligung eines Dianentempels ſühnten. Wiewohl Pallas die Schutzgöttinn des achaiſchen Bundes, wich ihre Verehrung zu Patras doch der Dianens, welche als Triklaria, Limmatides und Laphria in eben ſo vielen Tempeln verehrt ward, im letzten in Elfenbein und Gold als Jägerinn angekleidet durch ein jährliches Brandopfer lebendiger Thiere auf einem Scheiterhaufen, der von einer Hürde grünen Holzes umgeben war. Nicht minder ſonderbar als die heilige Kiſte des Dionyſos und Dianens Brandopfer, war das Orakel des Spiegelquells am Tempel der Ceres, wo man in einem auf der Fluth des Quells ſchwimmenden Spiegel den Zuſtand des Kranken erblickte, und das Orakel der Statuen des Hermes und der Veſta am Markte, die der ſich Raths Erhohlende beräucherte, beleuchtete, und dann mit zugehaltenen Ohren auf den Markt ging, um dort im

[1]) Chalcondylas VII. p. 108. Chronikon bey Ducas p. 199. [2]) Herodot I. 145. [3]) Thucydides. [4]) Vellejus Paterc. II.

erſten Worte, das in die wieder geöffneten Ohren drang, den Ausſpruch des Orakels zu vernehmen [1]). Auf der Stelle des Spiegelorakels erhebt ſich heute die Kirche des heiligen Andreas, und die ſo genannte Schule desſelben Heiligen ſteht nicht ferne von dem ehemahligen Tempel der Cybele und des Atys. Der Spiegelquell der Ceres, welcher vormahls den Zuſtand der Kranken prophetiſch vorausſagte, wird heute als Ajasma des heiligen Andreas von Kranken und Geſunden zur Erlangung und Bewahrung der Geſundheit getrunken [2]). Die Spuren der Rennbahn ſind noch vorhanden [3]), aber die des Theaters und Odeons, welches jedes andere in Griechenland, das des Herodes Attikus zu Athen ausgenommen, übertraf [4]), ſind verſchwunden. Über den Aberglauben ſo vieler Orakel triumphirte die Legende des heiligen Andreas, welcher der einzige wunderthätige Schutzpatron der Stadt blieb. Als zu Beginn des achten Jahrhunderts Slaven den Peloponnes überſchwemmten, als peloponneſiſche Slavonier und afrikaniſche Saracenen mitſammen verbündet Patras belagerten, erſchien der Protomartyr als Vorfechter an der Spitze des Entſatzes, wie ehemahls Kaſtor und Pollux den Römern im macedoniſchen und cimbriſchen Kriege erſchienen waren. Das Schloß auf der Höhe des Berges, welcher ehemahls Panachaikos genannt war, hieß in den letzten Zeiten des byzantiniſchen Reiches das neue Paträ, und ſtand im Rufe einer unbezwinglichen Feſte. In der Theilung des byzantiniſchen Reichs nach der Eroberung Conſtantinopels durch die Franken war Patras den Venetianern zugefallen, von denen es erſt in der jüngſten Zeit der Despot Conſtantin entriſſen, und dadurch ſeine Herrſchaft im Peloponnes vergrößert und abgerundet hatte. Schon vor zwölf Jahren, als Conſtantin dasſelbe belagerte, ſandte ihm Murad Bothſchaft davon abzuſtehen, weil Patras ihm ſteuerpflichtig ſeyn wolle. Conſtantin gewann den Geſandten durch Geſchenke, und er zog damahls mit der Antwort ab, daß die Einwohner von Patras die Feſtung den Katalanen zu übergeben bereit ſeyen, daß er alſo für das Intereſſe ſeines Bruders, des Sultans ſtreite, wenn er verhindere, daß dieſe, in Mitte ſeiner Despotie gelegene Stadt in die Hände ihrer gemeinſchaftlichen Feinde falle. Bald darauf kamen abermahls zwey Abgeordnete, der eine vom Sultan, der andere von Turachan, mit dem Bedeuten, Patras nicht wegzunehmen. Der Despote antwortete: „Dieſer (indem er auf einen „ſeiner Archonten wies) wird ſich ſogleich zu meinem Bruder, dem Großſultan, verfügen, und ſeine Befehle vernehmen.“ Der Archonte, auf welchen er mit dem Finger gewieſen, war ſein damahliger Kämmerer und nachmahliger Protoveſtiar, Georg Phranze, welcher nach vielfacher, in ſeiner Familie durch türkiſche Barbarey erlittener Schmach in einem Kloſter auf Korfu die Geſchichte ſeiner unglücklichen Zeit beſchrieb,

[1]) Pauſanias VII. [2]) Eben da. Spon II. p. 10. Pouqueville III. p. 504. [3]) Spon II. p. 9. [4]) Pauſanias VII.

und bis ans Ende ſeiner Geſchichte die unſrige als Augenzeuge, und (einige byzantiniſche Entſtellungen rein türkiſcher Thatſachen abgerechnet) als treuer Gewährsmann rein griechiſcher Begebenheiten begleiten wird.

Phranze und Markos Paläologos verfügten ſich zum Großweſir Ibrahim-Paſcha und dann zum Sultan, aber der eine wie der andere bedeutete ihnen die Zurückſtellung von Patras an ſeinen vorigen Beſitzer, und ein Geſandter Murad's begleitete ſie mit demſelben Auftrag; alles dieß vor der Einnahme Theſſalonika's durch Murad. Nach derſelben, als Turachan mit ſeinen Truppen vor Thebe gerückt war, wurde Phranze zum zweyten Mahl von Conſtantin als Geſandter an Turachan geſendet, ihm ſeines Herrn Recht auf Athen und Thebe aus einander zu ſetzen. Der Beglerbeg empfing ihn auf das Artigſte, führte ihm ſeine Söhne auf, und ſchwur ihm, daß, wenn er Alles das zuvor gewußt, er aus alter Bekanntſchaft zu Phranze, und aus Liebe zu ſeinem Herrn, dem Deſpoten, nicht den Marſch angetreten hätte, den er ohne des Sultans Befehl unternommen; es würde ihm nicht an gültigem Vorwand gemangelt haben, zu Hauſe zu bleiben, nun ſey es aber zu ſpät. So kehrte Phranze von ſeiner zweyten Geſandtſchaft, wie von der erſten, unverrichteter Dinge zurück. Der Gegenſtand der beyden folgenden Geſandtſchaften Phranze's waren Verhandlungen über die Nachfolge zum byzantiniſchen Thron, über welche Conſtantin mit dem Sultan Rückſprache hielt. Als Kaiſer Joannes ſeine Brüder Theodor und Demetrios nach Conſtantinopel beſchied, um die Frage der Thronfolge mit ihnen zu verhandeln, wurde Phranze von Conſtantin an den Sultan geſendet, und drey Jahre darnach, als Demetrios, von türkiſchen Truppen unterſtützt, Conſtantinopel zu belagern Miene machte, ging Phranze mit dreyfacher Bothſchaft Conſtantin's an ſeinen Bruder Demetrios, an Joannes den Kaiſer und an den Sultan. Unmittelbar endlich vor Ausbruch des letzten ungariſchen Feldzugs ging Phranze abermahl mit vierfacher Bothſchaft an den venetianiſchen Admiral Loredano, an den Kaiſer von Byzanz, an den König von Ungarn und an den Sultan ab. Als er aber im November zu Conſtantinopel anlangte, machte die Nachricht der Niederlage von Warna die erhaltenen Aufträge an den gebliebenen König und an den ſiegenden Sultan unnütz. So viele Bothſchaften an Murad und Turachan hatten weder dieſen von der Einnahme Thebens, noch jenen von der Zerſtörung der Befeſtigung des Iſthmus abgehalten, und auf den Brand von Korinth folgte die Verheerung von Patras. Die meiſten Bewohner waren zwar entflohen, viertauſend aber doch zurückgeblieben. Dieſe büßten ihr dummes Vertrauen mit Sclaverey. Die Janitſcharen untergruben die Mauern des Schloſſes, von denen die Griechen ſiedendes Harz und Pech niedergoſſen, die Breſche wieder ausfüllten und ſich von Neuem befeſtigten. Als hierauf Turachan mit

dem ganzen, ſchwer mit Beute beladenen Heere nachkam, hob Murad die Belagerung auf, und ſchloß mit Conſtantin den Frieden, vermöge deſſen der ganze Peloponnes hinfüro den Türken ſteuerbar [1]). Sechzigtauſend Bewohner waren als Sclaven weggeſchleppt worden [2]). Conſtantin, als Despot von Sparta, und ſein Bruder Thomas, als Despot von Achaia, zahlten die Steuer der nicht in die Sclaverey weggeſchleppten Köpfe; auch der jährliche Tribut der Raguſäer war kurz vorher von fünfhundert auf tauſend Ducaten erhöht worden, weil ſie ſich vermeſſen, zur päpſtlichen Flotte der Kreuzfahrer mit zwey Galeeren zu ſtoßen [3]).

1447 Im Frühling des folgenden Jahres wandte Murad ſein Heer gegen Albanien; weil er aber anderthalb Jahre ſpäter von dort wieder abgerufen, und der albaniſche Krieg durch einen ungariſchen Feldzug nur unterbrochen ward, ſo geht hier die Erzählung vom letzten der Geſammtüberſicht des erſten voraus, damit dieſe hernach ununterbrochen des Leſers Aufmerkſamkeit auf ſich hefte. Hunyady führte das ſchönſte und geordnetſte Heer, das Ungarn noch geſtellt, mehr als vier und zwanzigtauſend Mann ſtark, worunter achttauſend Walachen unter Dan, dem durch Hunyady an Drakul's Stelle eingeſetzten Woiwoden der Walachey, und zweytauſend deutſche und böhmiſche Büchſen; er ging mit demſelben an der Stelle der Brücke Trajan's bey St. Severin über die Donau [4]), in Servien feindlich einfallend, weil der Despot, ſeinem Vertrage mit Murad treu, den begehrten Beyſtand verſagt. Auf der Ebene von Koſſova, d. i. dem Amſelfelde, welches vor neun und fünfzig Jahren Murad der Erſte und Michael Kobilovich durch Sieg und Tod verherrlicht hatten, verſchanzte ſich Hunyady in der Hälfte Octobers [5]). Murad's Heer, hundert fünfzigtauſend Mann ſtark [6]), brauchte drey Tage zum Übergange über die Sitniza, welche die Mitte der Ebene durchſtrömt. Hunyady, ſtatt die albaneſiſche Hülfe im verſchanzten Lager abzuwarten, ließ ſich verleiten, dasſelbe zu verlaſſen, und ging beym Dorfe Brod über die Sitniza dem Feinde entgegen. Eine alte Serblerinn ſagte ihm ſeine Niederlage wehklagend aus des Feindes Übermacht vor, welcher drey Tage lang über die Sitniza geſetzt, während Hunyady's Heer den Übergang in Einem Tage bewerkſtelliget hatte [7]). Murad ſchickte acht Geſandte, um noch einmahl den Frieden anzubiethen, aber Hunyady hörte dieſelben nicht an.

17. Oct. Am Vorabende vor St. Lucas ordneten ſich beyde Heere zur
1448 Schlacht; die Schlachtordnung des türkiſchen Heeres war die gewöhn-

[1]) Chalcondylos VII. p. 109. [2]) Ducas XXXII. p. 125, und Chronikon S. 199. [3]) Engel's Geſchichte von Raguſa S. 171. Gebhardi's Geſchichte von Raguſa S. 535. i. J. 1445. [4]) Thurocz T. IV. c. 46, nach Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 470 ging ein Theil unter dem Ausfluß der Morava bey Kobi über. [5]) Thurocz bey Katona XIII. p. 613. Ivanich bey Schwandtner T. II. p. 57. [6]) Nach Chalcondylas nur 15,000 Mann, was ein Schreibfehler. [7]) Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 471.

liche, rechts die europäiſchen, links die aſiatiſchen Truppen, in der Mitte die Janitſcharen, vor denen erſt ein Graben, dann die Kamehle, dann ihre in die Erde geſteckten Schilder eine dreyfache Vertheidigungslinie bildeten. Auf dem rechten Flügel des ungariſchen Heeres ſtanden die Ungarn und Szekler, auf dem linken die walachiſchen Hülfstruppen, in der Mitte die deutſchen und böhmiſchen Büchſen und die Siebenbürger. Es kam jedoch an dieſem Tage nur zu Zweykämpfen und Scharmützeln der leichten Truppen, und erſt am Lucastage ſelbſt Mittags zur Hauptſchlacht [1]). Hunyady ordnete ſein Heer in acht und dreyßig Geſchwader, während Murad in großen Maſſen heranzog; bis in die ſinkende Nacht wurde mit gleicher Tapferkeit und unentſchiedenem Erfolge gefochten. Hunyady hoffte, in der Nacht werde ſich das türkiſche Heer zerſtreuen. Er hielt Kriegsrath, in welchem ein in Hunyady's Heeren dienender Türke, David, der Sohn Sawedſchi's, zu nächtlichem Angriff rieth. Seinem Rath ward Folge, aber der Unternehmung nicht Erfolg; die Janitſcharen beantworteten das Feuer 18. Oct.
des Gewehrs und ſtanden unbeweglich. Als der Tag anbrach, wurde 1448
die Schlacht erneut; während der rechte Flügel des Heeres Hunyady's und der linke Murad's, d. i. die Ungarn und aſiatiſchen Truppen, im Gefechte, umgingen die europäiſchen unter Turachan's Anführung die Ungarn, die nun den Feind vor der Stirne und im Rücken hatten. Den Ausſchlag des Sieges gab die Verrätherey der Walachen, die mitten in der Schlacht Abgeordnete an Murad ſandten, durch den Großweſir Chalil ihre Bedingniſſe machten, und übergingen. Gegen Abend nahm Hunyady ſeine Vertrauteſten zu ſich, befehligte die Deutſchen und das Geſchütz an die Stelle, wo Murad und die Janitſcharen, und während ſie vorrückten, ergriff er die Flucht. Am folgenden 19. Oct.
Tage fielen die Türken über die Wagen und das Geſchütz her, das die Deutſchen und Böhmen [2]) mit Heldenmuth vertheidigten. Siebzehn tauſend waren von Hunyady's Heer gefallen, darunter die Blüthe des ungariſchen Adels; von Murad die doppelte Zahl [3]). Drey Tage lang [4]) hatte der Kampf gewährt, der die Ebene von Koſſova mit Gebeinen bedeckte, die Fluthen der Sitniza mit Leichnamen ſchwellte [5]), und aus welchem Hunyady, wie aus der Schlacht bey Warna, durch die Flucht ſich rettete, dort durch des feindlichen Woiwoden Drakul, hier durch des feindlichen Despoten Georg Land, beyde Mahle mit großem, und dießmahl mit faſt abenteuerlichem Glück. Die Niederlagen bey Warna und Koſſova verdunkeln den Feldherrnruhm Hunyady's, den er ſich durch die Siege in Siebenbürgen und in der Walachey, dießſeits und jenſeits des Hämus, erkämpft hatte. Zu großes Vertrauen,

[1]) Thurocz. Bonfinius. [2]) Optimi et fortissimi Panonum, ſagt Chalcondylas, was ſelbſt der Ungar Engel als Deutſche und Böhmen überſetzt. [3]) Nach Chalcondylas 4,000, was 40,000 heißen ſoll, wie oben 150,000 ſtatt 15,000. Engel's ung. Geſch. III. S. 140. [4]) Den 17. 18. 19. October, wie die Schlacht von Leipzig. [5]) Bonfinius Dec. III. L. VII. p. 474.

durch den Gewinn früherer Schlachten eingeflößt, bewirkte wenigſtens zum Theil den Verluſt der ſpätern. Die von Koſſova wäre nicht verloren worden, hätte Hunyady die aus Albanien verſprochene Hülfe erwartet, die Hülfe Skanderbeg's.

Skanderbeg, Hunyady's großer Zeitgenoſſe und Nebenbuhler im Schlachtenruhme, ſteigt nun als ein Athlet heldenmüthigen Befreyungskampfes vor unſern Blicken auf, und feſſelt dieſelben durch die noch übrige Zeit der Regierung Murad's II., und durch die Hälfte der folgenden Mohammed des Zweyten, fünf und zwanzig Jahre lang, mit großer, wiewohl keineswegs blinder und unbedingter Bewunderung. Georg Kaſtriota, der jüngſte Sohn Johann's Kaſtriota, des Herrn von Ämathia, war, als Murad's ſiegende Heere zum erſten Mahl [1]) im Epirus eindrangen, mit ſeinen drey Brüdern als Geißel an den Sultan, zu deſſen Dienſt im Serai und an der Pforte, abgegeben worden. Ausgezeichnet durch körperliche Bildung, durch phyſiſche und geiſtige Anlagen, war er beſchnitten und zum Moslim erzogen, kaum achtzehn Jahre alt, ſchon mit einem Sandſchak betraut worden. Durch ſeine in mehreren Zweykämpfen und Kriegsthaten bewieſene Tapferkeit erwarb er ſich des Sultans hohe Gunſt und den Nahmen Iskenderbeg, d. i. Fürſt Alexander, ein Beynahme, wohlpaſſend nicht nur wegen des Heldenmuthes und des Unternehmungsgeiſtes des achtzehnjährigen Jünglings, der, wie Alexander der Macedonier, mit achtzehn Jahren die Welt hätte erobern wollen, ſondern auch wegen ſeines Vaterlandes, das Epirus, woraus die Scharen hervorgegangen, mit denen der Macedonier Aſien erobert. Dem Nahmen und dem Rufe des Helden folgte ſpäter die Sage von dem wunderbaren Traume ſeiner mit ihm ſchwangern Mutter. Wie der Olympias im Traume ein Drache beygewohnt, wie im Bette des afrikaniſchen Scipio eine Schlange erſchienen, ſo ward die ſerviſche Prinzeſſinn Woiſava, Skanderbeg's Mutter, im Traum mit einer ungeheueren Schlange entbunden, deren Kopf die Türkey verſchlang, deren Schweif das adriatiſche Meer ſchlug [2]). Daß Skanderbeg's Geſchichtſchreiber dieſen Traum erzählen, um die Geburt ihres Helden, wie die Alexander's, Dſchengischan's, Timur's, zu verherrlichen, iſt verzeihlicher, als daß ſie ihm Waffenthaten bey der Beſtürmung und Eroberung aſiatiſcher Städte andichten, die längſt vor ſeiner Geburt erobert worden waren, und dieſes noch verzeihlicher, als der Lobpreis der Treuloſigkeit und Grauſamkeit von Skanderbeg's erſtem Auftritte in Europa. In der erſten, von den Türken verlornen Schlacht des langen Feldzugs des tauſend vierhundert und drey und vierzigſten Jahres entwich Georg Kaſtriota, neun und zwanzig Jahre alt, aus dem Heere, zu deſſen Fahnen er mit neun Jahren als Muſulman,

[1]) J. J. 1423 (ſiehe oben), nicht i. J. 1413, wie Sismondi (X. p. 190) anſetzt. [2]) Barlet B. 1.

mit neunzehn als Sandſchakbeg geſchworen. Den Staatsſecretär Murad's zwang er unter angedrohtem Tode, einen Befehl an den Befehlshaber von Croja (Akhißar) auszufertigen, wodurch ihm aufgetragen ward, dem Vorzeiger die Feſtung als ſeinem Nachfolger zu übergeben. Als der Befehl geſchrieben war, folgte der angedrohte, durch die Ausfertigung nur verſchobene, nicht abgewendete gewaltſame Tod des Secretärs durch Kaſtriota's Hand. Er entkam glücklich mit ſeinem Neffen Hamſa [1]), der, Muſulman wie er, erſt ſpäter getauft ward. 10. Nov. 1443

Am ſiebenten Tage, nachdem er das türkiſche Heer verlaſſen hatte, ſtand Kaſtriota mit dreyhundert Anhängern, die er auf der Flucht und dem Wege mit ſich gerafft, an der obern Dibra, d. i. am Gebirge, welches, dem joniſchen Meere parallel laufend, das römiſche Illyrien oder nördliche Albanien öſtlich begränzt, und gegen den am Fuße desſelben fortlaufenden Fluß Drina abfällt. Hier ließ er ſeine dreyhundert Flüchtlinge und dreyhundert Gebirgsbewohner der Dibra in den Wäldern zurück, bis er Croja übernommen haben würde, um ihnen dann die Thore desſelben zu öffnen. Die Liſt gelang. Nachts wurden die Sechshundert eingelaſſen, und mordeten die im ſichern Schlafe liegende türkiſche Beſatzung unter dem Geſchrey von Freyheit [2]). Nur die, denen es gelang, ſich zu Kaſtriota zu flüchten, wurden am Leben erhalten, und er ſchenkte ihnen dasſelbe ungeachtet ihrer Weigerung, vom Islam abzufallen, dem er ſelbſt erſt ungetreu geworden. Der Mord der Beſatzung von Croja war das Signal des Türkenmordes in allen zur Stadt gehörigen umliegenden Dörfern [3]). Zwiſchen dem ſüdlichen Ende der Dibra und dem nördlichen des Tomoros [4]), wo der Weg aus Macedonien nach dem Epirus zwiſchen den zwey Gebirgen durchführt, ſtellte Kaſtriota zweytauſend Mann auf; er ſelbſt begab ſich nach der untern Dibra, d. i. dem nördlichen Theil des Gebirges, und nach Croja, wo er alle Verwandte und Schwäger, Herren der Städte des Epirus, zu einer Verſammlung zuſammenberief, um ſich über die Mittel der Befreyung des ganzen Landes mit ihnen zu berathen. Es erſchienen die Neffen, Söhne ſeiner Schweſtern, und die Schwäher, und gegen zwölftauſend bewaffnete Männer ſtrömten von allen Seiten zuſammen. Die Haupthelfer waren der Neffe Hamſa und Moſes Golento. Er berieth mit ihnen [5]) die Einnahme der noch von den Türken beſetzten Städte, und legte ſchnelle Hand ans Werk. Moſes eilte mit dreytauſend Mann vor Petrella [6]), eine kleine, aber durch die Lage auf ſteilem Berge unbezwingliche Stadt. Die Be-

[1]) Bey Barletius und Allen, die ihm nachſchrieben, Ameſa. [2]) Barlet. 11. [3]) Derſelbe 12. [4]) Der Tomoros heißt bey Barleti Mocreus, was vielleicht Moreus heißen ſoll, und dann mit dem vorgeſetzten Artikel to den heutigen Nahmen gibt. [5]) Barleti L. II. B. 12. [6]) Derſelbe B. 14. Petrella iſt weder mit Petralba (Berat), noch mit Petra ad S. Nicolaum am Meere oder Durazzo zu verwechſeln.

ſatzung nahm den beſchwornen freyen Abzug an; Kaſtriota gab ihnen Pferde, Lebensmittel und andere Geſchenke, und entließ ſie unter ſicherem Geleite über die Gränze. Die gute Behandlung bewog die Beſatzung der anderen Feſtungen zu gleicher ſchneller Übergabe. Petralba [1]), in gleicher Entfernung von Petrella und Croja, am Fluſſe Ämathus, welcher der Landſchaft Ämathia den Nahmen gibt, gelegen; Stelluſia [2]), fünf und zwanzigtauſend Schritte von Petralba, und doppelt ſo weit von Croja entfernt, auf einem Berge Ämathia's ſchön und feſt gelegen, ergaben ſich ohne Anſtand. So waren, Sfetigrad, die Gränzfeſte an der unteren Dibra, ausgenommen, alle feſten Plätze des Landes in Skanderbeg's Händen, und binnen dreyßig Tagen war er Herr des Epirus, wie der römiſche Conſul Anicius, welcher binnen dreyßig Tagen den illyriſchen König Gentius ſeines Landes beraubt und ihn ſelbſt nach Rom zum Triumph geführt. Am Chriſttage, wo Hunyady nach der Schlacht an der Slatniza durch die
25. Dec. 1443 ſchneeigen Päſſe des Hämus drang, verherrlichte Skanderbeg den Triumph durch die Taufe ſeines Bruders Hamſa.

Wie er vor einem Monathe die Verwandten und Schwäher nach Croja geladen, ſo lud er nun die chriſtlichen Fürſten und Herren der benachbarten Gegend zu einer Zuſammenkunft nach Liſſus, dem ſchon in der römiſchen Geſchichte aus den Feldzügen des Anicius und Julius Cäſar berühmten Seehafen, welcher in gleicher Entfernung von Croja und Skutari liegt. Auf dieſer Zuſammenkunft erſchienen: Arrianites Thopia, der Comnene, Herr des ſüdlichen Albaniens, von dem Fluſſe Aous (Voiſſa) bis an den ambrakiſchen Meerbuſen, heute der von Arta genannt, welcher unter Mohammed's I. Regierung durch tapfere Vertheidigung ſeines Landes wider die Türken ſich wohlverdienten Kriegsruhm erworben, und welcher ſpäter, mit ſeinem Nachbar Johann Kaſtriota verbündet, während Murad in Aſien wider Karaman zog, in Epirus und zu Argyropolis die Albaneſer zu den Waffen wider die Türken gerufen; ein Aufruhr, welchen Turachan damahls nur mit Mühe geſtillt, indem er unverſehens anrückend die Albaneſer, welche, von Drepan angeführt, Argyropolis belagerten, ſchlug, ihren Anführer lebendig gefangen nahm, mehr als tauſend hinrichten ließ, und ſo dem Volke wieder das türkiſche Joch auflegte, das es abzuſchütteln verſucht hatte [3]). Der Bruder des Arrianites, Andreas Thopia, mit ſeinen Söhnen, herrſchte im nördlichen Albanien bis nach Epidamnus, d. i. Durazzo. Ihr Vorfahr war Carlo Thopi, welcher, als Johann Kaſtriota, Skanderbeg's Vater, ſich zuerſt der Herrſchaft des Epirus

[1]) Petralba, auf türkiſch: Arnaud belgrad, iſt eine der vier Städte, welche bey den Türken den Nahmen Belgrad führen, nahmlich: Belgrad in Servien, Alba Julia oder Stuhlweißenburg in Ungarn (Uſtuni belgrad), Alba regalis in Siebenbürgen, und das obige. [2]) Stellußum, auf Pouqueville's Karte Stalaſſi in der niedern Dibre, vermuthlich an der Stelle des alten Okrea; bey Ochoa: Eſtelußo B. 22. [3]) Chalcondylas V. p. 79.

bemächtigt, Croja und Petralba erbaut hatte [1]). Georg Streſius Balſch, deſſen Beſitzungen zwiſchen Croja und Liſſus angenehmer als groß. Es erſchienen die Statthalter der Familien Muſachi und Dukagin, deren Nahmen ſich in den noch heute nach ihnen genannten Diſtricten des Landes erhalten haben; Lucas Zacharias, Herr des Schloſſes Dayna; Fürſt Peter Span, Herr von Drivaſto, ein glücklicher Vater in ſeinen zahlreichen Söhnen; Stephan Czernovich mit ſeinen Söhnen, der Herr von Montenegro. Alle dieſe Nachbarn erkannten Skanderbeg als ihren Anführer, und Arrianites huldigte ihm der Erſte durch Verſprechen jährlichen Tributs. Die andern folgten ſeinem Beyſpiele, und ſo beliefen ſich Skanderbeg's jährliche Einkünfte auf zweymahl hundert tauſend Ducaten, ohne die Einkünfte des Salzbergwerkes von Campupescupi, welches ober Durazzo am Meere zwiſchen dem Berge Selita und dem alten Petra (heute S. Niklas) liegt, worin Cäſar den römiſchen Senat belagert hatte.

Die Heeresmacht, welche dieſe unter Skanderbeg's Befehl vereinten Herren des Epirus ſtellten, belief ſich auf achttauſend Reiter und ſiebentauſend Fußgänger [2]), mit denen er ſich in der unteren Dibra, achtzigtauſend Schritte von Croja, lagerte [3]), um den türkiſchen Feldherrn Ali-Paſcha, der mit vierzigtauſend Mann heranzog, zu übervortheilen. Zwey und zwanzig tauſend Türken ſollen in dieſer Schlacht getödtet, zwey tauſend gefangen, vier und zwanzig Fahnen erobert worden [4]), und nicht viel mehr als hundert Albaneſer geblieben ſeyn, eine Übertreibung, welche mit den langen Reden Skanderbeg's unter die Erfindungen ſeines Geſchichtſchreibers gehört. Der ungariſche Feldzug und des Sultans Thronentſagung gewährte dem Skanderbeg für kurze Zeit freyeren Athem, und Skanderbeg, nachdem er die Paſcha Firuſ und Muſtafa, wie ihren Vorfahr Ali, geſchlagen, kehrte ſeine Waffen wider Venedig, weil ſich dasſelbe die Ländereyen des ermordeten Herrn von Dayna zugeeignet hatte. Er ſchlug zwar Daniel Juritſch von Sebenigo, den venetianiſchen Feldherrn, belagerte aber Dayna vergebens. Stephan Herſek, d. i. Herzog von Bosnien, verheerte die Gegend um Drivaſto als Verbündeter der Venetianer, und Hamſa blieb belagernd vor Dayna zurück. Durch den Anmarſch eines neuen türkiſchen Heeres unter Muſtafa ſah ſich Skanderbeg genöthiget, den Frieden mit den Venetianern gegen Abtretung Dayna's zu ſchließen [5]). Dieſen Frieden hatte der Anmarſch Muſtafa's beſchleunigt, welcher, auf das Haupt geſchlagen, zehntauſend Todte auf dem Platze ließ, während nur zwey und ſiebzig gefangen und fünfzehn Fahnen erbeutet wurden. Unter den wenigen Gefangenen befand ſich aber Muſtafa ſelbſt mit zwölf Vornehmen, die um fünf und zwanzigtauſend Ducaten losgekauft wurden. Um ſolche 1443

[1]) Barlet. 23 und 15. [2]) Derſelbe Bl. 27. [3]) Eben da Bl. 30. [4]) Eben da Bl. 32. [5]) Eben da L. IV. 61.

Niederlage zu rächen, zog Murad endlich ſelbſt mit ſeinem ganzen Heere, welches über hunderttauſend Mann ſtark [1]), heran, um Sfe-
14. May tigrad und Croja zu erobern. Am vierzehnten May erſchien Murad
1449 vor Sfetigrad, welches in der hohen Dibra öſtlich von Croja liegt, und belagerte ſogleich Dibra, die Hauptſtadt des gleichnamigen unteren Landes. Weder Skanderbeg's Heldenmuth, welcher den Belagerern auf alle Weiſe Abbruch that, und den Paſcha Firuſ mit eigener Hand im Zweykampf erlegte, noch das Beyſpiel Parlat's, des Befehlshabers von Dibra, welcher, um den Aberglauben der Einwohner zu beſiegen, die aus dem einzigen, durch einen todten Hund verunreinigten Brunnen nicht trinken wollten, ſelbſt der Erſte daraus trank [2]), konnte die beyden Städte vom Falle retten. Als die Beſatzung derſelben dem Übergabsvertrage gemäß frey abzog, ſoll (erzählen Barletius und ſeine Nachbether) [3]) Prinz Mohammed die Geſtattung des freyen Abzuges aus dem Grunde gemißbilliget haben, aus welchem der Cardinal Julian den unglücklichen Wladislaus zum Friedensbruche aufmahnte: daß den Ungläubigen Treue nicht zu halten ſey; aber Mohammed befand ſich ſeit ſeines Vaters letzter Thronbeſteigung bis zur ſeinigen in Magneſia, und ſo verſchwindet Mohammed's treuloſer Anſchlag und Murad's väterliche Lehre vor den Augen der Kritik als hiſtoriographiſche Erdichtung. Dreyßig tauſend Mann ſoll dem Sultan der Feldzug wider Sfetigrad und Dibra gekoſtet haben [4]). Als er ſich nach Adrianopel zurückgezogen hatte, ſammelte Skanderbeg achtzehn tauſend unter ſeine Fahnen [5]), und belagerte Sfetigrad, aber ohne
1450 Erfolg, einen Monath lang [6]). Mit dem Frühlinge des folgenden Jahres erſchien Murad abermahls in Perſon, um Croja zu belagern. Skanderbeg, der Übermacht weichend, zog ſich auf den eine deutſche Meile [7]) von Croja entlegenen Berg Tumeniſtos zurück; Murad lagerte ſich in der öſtlich zwiſchen Croja und Preſa, der alten Stadt der Parthiner, gelegenen Ebene bey Tyana [8]); die Renner waren ſchon Anfangs April [9]) vor den Mauern der Stadt erſchienen, Murad zu Ende desſelben Monaths [10]). Er verſuchte die Treue des Urakontes, des Befehlshabers von Croja, durch den Antrag von zweymahlhundert tauſend Aspern und eines Sandſchaks [11]). Da er dieſelbe nicht erſchüttern konnte, ließ er, die Mauern zu erſchüttern, erſt vor denſelben Kanonen gießen. Binnen vierzehn Tagen wurden zehn gegoſſen, wovon vier größere ſteinerne Kugeln von ſechs Centnern, die ſechs anderen Kugeln von zwey Centnern ſchoſſen [12]). Die Minengräber

[1]) Barlet. L. IV. Bl. 67. Sismondi nimmt die 40,000 Reiter für die ganze Armee an. Hist. des rép. ital. X. p. 199. [2]) Barlet. V. Bl. 88. [3]) Eben da Bl. 89. Ameilhon continuation de l'histoire de Bas-Empire XXVII. p. 61. [4]) Barlet. V. 90. [5]) Derſelbe L. VI. B. 92. [6]) Vom 22. September (VI. 92.) bis 26. October (L. VI. B. 97). [7]) Barlet. L. VI. Bl. 100. [8]) Eben da. Pouqueville I. 320—328. [9]) Am 5. April erſchienen die Renner. Barlet. VI. Bl. 99. [10]) Am 25. Eben da. Bl. 100. [11]) Eben da Bl. 101. [12]) Eben da. Die erſte Erwähnung der ungeheueren Steinkugeln, dergleichen noch heute an den Dardanellen und zu Rhodos liegen.

untergruben von unten die Mauern, welche das Geſchütz von oben zerbrach; Skanderbeg ſeinerſeits that dem Heere Murad's beſtändigen Abbruch; in einem einzigen Treffen blieben über achttauſend Türken [1]). Murad, nachdem er zum zweyten Mahle vergebens die Treue des Urakontes verſucht [2]), ſchickte ſpäter einen Geſandten an Skanderbeg, der ſich nach erfochtenen Vortheilen immer wieder in die Wälder des Tumeniſtos oder in die Ebene des Fluſſes Iſmos, der von Preſa, der Stadt der Parthiner, gegen das Meer ſtrömt, zurückzog. Der Geſandte Juſuf, von Dibra's Einwohnern begleitet, ſuchte den Skanderbeg vergebens am Berge Tumeniſtos und am Fluſſe Iſmos; endlich fanden ſie ihn auf dem nur eine Stunde vom letzten entlegenen ſo genannten rothen Felde. Der Antrag Murad's der Unterwerfung mit jährlichem Tribut von zehntauſend oder wenigſtens fünftauſend Ducaten wurde verworfen; Murad, von Verdruß und Krankheit befallen, hob die Belagerung auf und ging nach Adrianopel zurück [3]).

In der Winterraſt, welche zwiſchen der Eroberung von Sfetigrad und der Belagerung von Croja verfloß, hatte Murad das Vergnügen, die Thronfolge des byzantiniſchen Reichs zwiſchen den ſtreitenden Thronwerbern zu beſtimmen. Als Joannes, der Kaiſer, kinderlos geſtorben, wollte Demetrios, wiewohl der jüngere, aber im Purpur geborne Sohn, Conſtantin, dem älteren, den Thron ſtreitig machen. Der Protoveſtiar Phranze wurde zum ſiebenten Mahle als Geſandter an Murad geſendet, und dießmahl mit glücklicherem Erfolge, als die ſechs vorigen Mahle. Der Sultan hörte die Bitte um Verleihung des byzantiniſchen Thrones gnädig an, der Geſandte wurde mit Geſchenken überhäuft [4]), und der ſiebente und letzte der Paläologen, der letzte der griechiſchen Kaiſer, Conſtantin genannt, wie der erſte, beſtieg den byzantiniſchen Thron durch die Gnade des Sultans, deſſen Sohn denſelben ſchon drey Jahre hernach in ſeinem Schutte begraben ſoll. Murad feyerte auch in dieſem Jahre ſeines Sohnes Mohammed Vermählung mit der Prinzeſſinn von Sulkadr [5]). Suleimanbeg, der turkmaniſche Fürſt dieſes Landes, hatte fünf Töchter; um eine derſelben als Braut für den osmaniſchen Thronfolger auszuwählen, wurde die Frau Chiſr-Aga's auf Brautbeſchau geſendet, und der von ihr im Nahmen des Sultans für ſeinen Sohn gewählten ſteckte ſie den Verlobungsring an. Zum zweyten Mahle ging dieſe Matrone mit dem Brautwerber Saridſche-Paſcha, um die Braut abzuhohlen, welche von den Vornehmſten ihres Landes mit dem Brautſchatze nach Bruſa begleitet ward. Die Richter, die Ulema, die Scheiche kamen der Prinzeſſinn im feyerlichen Zuge entgegen; die Hochzeit ſelbſt wurde zu Adrianopel nebſt vielen andern Feſtlichkeiten auch durch Gedichte drey

[1]) Barlet. VI. Bl. 105. [2]) Derſelbe VI. Bl. 112. [3]) Derſelbe Bl. 115. [4]) Phranze Anfangs des III. Buches. [5]) Bey Ducas XXXIII. p. 126.

Monathe lang gefeyert [1]), und Mohammed ging in ſeine Statthalter-
1450 ſchaft nach Magneſia zu Ende des Jahrs zurück. Einen Monath darnach ſtarb Murad beym Mahle, als er ſich in einer Inſel des Sees von Adrianopel mit ſeinen Lieblingen fröhlichem Genuſſe überließ, vom Schlage gerührt, im ſiebenmahl ſiebenten Jahre ſeines Alters [2]).

Dreyßig Jahre lang hat Murad glorreich und gerecht regiert, im Krieg und Frieden ein treuer Erfüller des gegebenen Wortes, ein bereiter Rächer des von den Feinden verletzten. Wie Diocletian und Carl der Fünfte, hat er dem Throne entſagt, aber nicht, wie dieſelben, durch Krankheit an Leib und Geiſt geſchwächt, nicht aus Überdruß an den Händeln der Reichsverwirrung und Religionsſpaltung, bey herannahendem Alter, ſondern in der Reife männlicher Jahre und Kraft [3]), nur aus Liebe zur Ruhe und zum Vergnügen, dem er ſich wieder entriſſen, ſobald er des Reiches Wohlfahrt gefährdet ſah, und das nicht Ein Mahl, ſondern zwey Mahl, von dem Glücke des Reichs und dem ſeinigen ſo ſehr begünſtiget, daß der Wunſch, die Zügel des Reichs wieder zu übernehmen, kein Hinderniß fand, weder im Mangel von Kraft, noch in dem Willen des Nachfolgers. Einzig iſt dieſe zweyfache Entſagung und dreyfache Beſteigung des Throns in der Weltgeſchichte, und in der osmaniſchen hat ſeit ihm noch nicht Ein Sultan freywillig dem Throne entſagt, wenn auch mehr als Einer gezwungen. Carl der Fünfte entſagte der Welt und allen ihren herrlichen Genüſſen im Kloſter; Diocletian und Murad behielten ſich ſtattliche Mittel des Lebensgenuſſes vor, in Mitte ihrer Paläſte und Gärten, womit ſie den erwählten Ort ihrer philoſophiſchen Kaiſerruhe verherrlichten. Zu Magneſia, in der Stadt, deren Einkünfte Artaxerxes dem Themiſtokles als Brotgeld angewieſen, und wo von ſeinem Grabe und ſeinen Statuen keine Spur mehr, beſucht der Reiſende noch die Ruinen der Paläſte und Gärten Murad's, wie die von Diocletian zu Salona, aber die Baukunſt des ſich erhebenden osmaniſchen Reichs verbürgte noch weniger Dauer und Geſchmack, als die des ſinkenden römiſchen, und die Ruinen des Palaſtes Diocletian's zu Salona, wiewohl um ein Jahrtauſend älter, als die der Paläſte Murad's zu Magneſia, übertreffen dieſe an Stattlichkeit in ihrem Schutte. Doch noch decken vielfarbige Tulpen die ſchönen Felder von Magneſia [4]), auf denen der aſiatiſche Scipio den ſyriſchen Antiochus beſiegte, und ſeine Herrſchaft inner dem Taurus begränzte.

Andere Bauten Murad des Zweyten haben ſich bis auf heute in der vollen Herrlichkeit ihrer erſten Anlage erhalten; die Beſchreibung derſelben verdient hier nicht minder eine Stelle, als die des Palaſtes

[1]) Ducas XXXIII. p. 26. Von Hälfte September bis Hälfte December. [2]) Er regierte nur 30 Jahre, und nicht 32, wie Chalcondylas ſagt. [3]) Diocletian war 59, Karl der V. 55, Murad nur 49 Jahre alt. [4]) Dſchihannuma S. 635.

Diocletian's in der Geſchichte des ſinkenden römiſchen Reichs, und der Schreiber dieſer Geſchichte hat den Vortheil, die beyden größten Denkmahle der Baukunſt aus Murad des II. Zeit, nähmlich die Moſcheen in den beyden Reſidenzen zu Adrianopel und zu Brusa, ſelbſt beſucht und beſichtigt zu haben. Die von Adrianopel, berühmt unter dem Nahmen Udſch ſcherfeli, d. i. die mit drey Gallerien, iſt durch mehr als Eine Merkwürdigkeit einzig im osmaniſchen Reich. Sie iſt die erſte der ſeit der Gründung des Reichs erbauten, welche mit einem Vorhofe, (Harem, d. i. der heilige Umfang genannt) verſehen ward. Solch ein Harem oder Moſcheenvorhof beſteht aus einem von Säulengängen gebildeten Viereck, in deſſen Mitte gewöhnlich ein Waſſerbecken für die Gläubigen, zur Verrichtung der vor dem Gebethe erforderlichen Reinigung. Die Breite des Vorhofes iſt immer die der Moſchee, und dieſe Breite iſt gewöhnlich größer, als die Länge, welche von dem Hauptthore zum Mihrab, oder Hochaltare, gerechnet wird. Fünf große Kuppeln, mit Bley gedeckt, bilden das Dach der Moſchee, und zwanzig kleinere das der Säulengänge des Vorhofes, an deſſen Stirnenſeite ſich drey Thore öffnen, den drey Thoren der Stirnenſeite der Moſchee gerade gegenüber. An den vier Ecken des Vorhofes erheben ſich vier Minares, d. i. ſäulenartige Thürme, von außen mit einer, zwey oder drey Gallerien umreift, von denen die Mueſin, d. i. die Gebethausrufer, fünfmahl des Tages die Gläubigen zum Gebethe rufen. Zwey von den vier Minares dieſer Moſcheen haben nur zwey, einer zwey, und einer (der vorderſte rechts), wovon die Moſchee den Nahmen hat, drey Gallerien. Dieſer Thurm mit drey Gallerien, welche, wie drey Ringe an einem Finger, ober einander denſelben umkreiſen, war der erſte, im osmaniſchen Reiche mit drey Gallerien erbaute; ſeitdem erfreuen ſich mehrere Moſcheen, beſonders die kaiſerlichen zu Conſtantinopel, ähnlichen Vorzugs, aber der Minare der Moſchee Murad des II. zu Adrianopel iſt durch eine künſtliche Eigenheit ausgezeichnet, wovon die Baukunſt im ganzen osmaniſchen Reiche kein zweytes Beyſpiel aufzuweiſen hat. Es führt nähmlich zu den drey Stockwerken der drey Gallerien nicht, wie gewöhnlich, nur Eine Stiege, ſondern es laufen drey verſchiedene Wendeltreppen über einander von dem Grunde des Thurmes bis zur Spitze künſtlich fort; drey Perſonen können zugleich auf den drey Wendeltreppen über einander den Thurm erſteigen, ſo daß ſie ihre Tritte vernehmen, indem ſie durch keine andere Scheidewand, als durch die Stufen der Treppen, von einander getrennt ſind. Auf dieſen drey Wendeltreppen ſteigen, wenn die Zahl der Mueſine vollzählig, drey derſelben auf dem Minare mit drey Gallerien, zwey auf den mit zwey, auf den andern beyden Thürmen mit einer Gallerie Ein Gebethausrufer hinauf, um fünfmahl des Tages mit der Formel: Es iſt kein Gott als Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet! Auf zum Gebeth! Zum Guten auf! Gott

iſt groß! die Gläubigen zum Gebethe aufzurufen. Da ſie aber den mit lang ausgehaltener Stimme wohltönenden Ausruf nicht zugleich, ſondern einer nach dem andern beginnen, ſo tönt der Ruf von den ſieben Gallerien der vier Thürme als ſiebenſtimmiger Kanon herunter, mit dem Gebethausrufe aller übrigen Moſcheen verſchmelzt, eine vollſtändige Harmonie bildend, welche, wenn nicht vom Lärmen des Tages und des Marktes übertäubt, beſonders in der Stille der Nacht, und vor Anbruch der Morgenröthe, mit dem Zuſatze: Gebeth iſt beſſer als Schlaf! als ein vielſtimmiger Choral die Moslimen ins Leben des Tages und zum Beginn desſelben mit Gebeth ruft. Zu dieſer Moſchee wurden Schulen und Armenküchen geſtiftet, wie ſchon früher an anderen, aber nebſt dem Vorzuge des Thurmes mit drey Gallerien und drey Wendeltreppen, und des Vorhofes mit vier Minares hat dieſe Moſchee noch den dritten einzigen Vorzug, daß in derſelben das erſte Darul-Hadis, d. i. Haus der Überlieferung oder Überlieferungsſchule, geſtiftet, und der zur Leſung beſtimmte Lehrer weit beſſer, als alle bis nun geſtifteten, täglich mit hundert Aspern beſoldet ward. Zu Brusa erhebt ſich Murad's II. Moſchee mitten aus dem Cypreſſenhain der dieſelben umgebenden Gräber ſeiner Frauen, Brüder und Söhne [1]). Eine Armenküche und eine Akademie rufen über ſein Andenken den Segen der Dürftigen und Lernenden, und überliefern dasſelbe der Nachwelt, mit dem Verdienſte der Wohlthätigkeit und Beförderung der Wiſſenſchaft durchbalſamet. Murad II. baute auch der erſte Sultan große Brücken, welche ſeinen Nahmen verewigen; außer der ſchon erwähnten von Erkene mit hundert ſiebenzig Jochen, baute er eine zwiſchen Salonik und Jeniſchehr über ſumpfigen Grund, mehr als eine Viertelſtunde lang [2]), eine dritte bey Angora, genannt Balikhißar. Der Zoll der letzten war für den Unterhalt der Armen Mekka's und Medina's beſtimmt, wohin er mit der jährlichen Pilgerkarawane ein Geſchenk von dreytauſend fünfhundert Ducaten ſandte [3]).

Murad, der Bauherr von Brücken, Schulen, Armenküchen, Klöſtern und Moſcheen, vervollkommnete auch die Einrichtung des Heeres, und beſonders die der Janitſcharen, deren Errichtung ihm von mehreren Geſchichtſchreibern irrig zugeſchrieben worden iſt. In Chalcondylas, ſeinem Zeitgenoſſen, iſt uns ein ausführlicher und getreuer Bericht über ſeines Lagers und ſeines Heeres Einrichtung erhalten, welche durch den hohen Grad von Ordnung und Zweckmäßigkeit alle Achtung in Anſpruch nimmt [4]). „Die Pforte des Sultans beſteht „aus ſechs- bis zehntauſend Fußgängern. Gefangene Knaben ſendet er „nach Aſien, um dort in zwey bis drey Jahren türkiſch zu lernen; „können ſie hinlänglich die Sprache, ſo ſchickt er deren zwey- bis drey-

[1]) Umblick auf einer Reiſe nach Brusa S. 53. Ewlia II. Bl. 207. [2]) Idris 23. Erzählung von Murad dem II. Seadeddin bey Brat. II. S. 118. [3]) Aali Bl. 78. [4]) Chalcondylas L. V. p. 122. Pariſer-Ausgabe.

„tauſend auf die Flotte nach Kallipolis, den Seedienſt zu lernen. Jähr„lich erhalten ſie Kleid und Schwert. Von hier werden ſie an die Pfor„te des Sultans berufen mit zum Unterhalte genügendem Sold, und „Einige mit beſſerem. Je zu zehn und zu fünfzig Officieren untergeben, „dienen ſie zwey Monathe im Zelte derſelben. Sie bilden die engge„ſcharte Umgebung des Sultans, inner welcher nur für die Prinzen, „für den Schatz und die Kammer Zelte aufzuſchlagen erlaubt iſt. Der „Sultan hat ein rothes Zelt, oder zwey, mit rothem vergoldeten Filz „bedeckt. Inner dieſem Umkreiſe der Janitſcharen ſind etwa noch fünf„zehn Zelte; außer demſelben die andern Männer der Pforte, die „Stallmeiſter, welche Mirachor, die Schenken, welche Scherabdar, „die Fahnenträger, welche Mirul=aalem, die Vorſteher der Pforte, „welche Weſire heißen, und die Bothen des Sultans. Da dieſe Alle „mehrere Diener mit ſich führen, ſo iſt die Geſammtzahl des Heeres „ſehr groß. Nebſt den Janitſcharen gehören zur Pforte dreyhundert „aus denſelben genommene Reiter, Silihdar, d. i. Waffenträger ge„nannt; dann die Gharib, d. i. die Fremden, ſo genannt, weil ſie „aus Aſien, Ägypten und Afrika an die Pforte gebracht, und in den „Waffen geübt, bald größeren, bald minderen Sold erhalten. Auf ſie „folgen die eigentlichen Söldner oder Ulufedſchi, achthundert an der „Zahl, und dann zweyhundert Sipahi, dieß ſind der Vornehmen „Söhne, welche der Sultan aus ſeiner Kammer ausſcheidet, und an„dere dafür hineinnimmt. — Dieß iſt die Ordnung der Pforte. Den „Oberbefehl führen die Paſcha von Rumili und Anatoli, denen das „übrige Heer folgt, wohin der Sultan will; mit ihnen ſtehen die „Sandſchake, welche, vom Sultan in den Dienſt aufgenommen, Fah„nen, und mit denſelben die Herrſchaft über viele Städte erhalten, „und denen die Obrigkeiten und Krieger der Städte ins Feld folgen. „Im Lager wird die folgende Ordnung beobachtet: die Reiter werden „nach Geſchwadern geordnet, die Aſaben ſtreiten unter einem einzigen „Anführer [1]). Es ſind im Lager nebſt den Silahſchoren, d. i. Waffen„knechten, auch noch Aſaben, welche Akkiam heißen, ein Haufe von „Fußgängern, welche zur Reinigung der Wege, und zu anderen Noth„durften des Lagers gebraucht werden. Solch ein Lager iſt herrlich be„ſtellt, ſowohl was die Ordnung der Zelte, als den Überfluß der Zu„fuhr betrifft; denn jeder der Großen, welche den Sultan begleiten, „führt eine große Menge von Laſtthieren mit ſich. Einige Kamehle „mit Waffen und Getreide für die Soldaten, mit Gerſte für die Laſt„thiere beladen; Andere führen Pferde, Andere Mauleſel, Andere „beyde mit ſich, ſo daß doppelt ſo viel Thiere als Soldaten. Außer„dem folget dem Sultan noch ein anderer Haufe, bloß zur Verpro„viantirung des Heeres beſtimmt. Bey eintretender Nothwendigkeit

[1]) Bis hieher im V. Buche S. 125. Das Folgende aus dem VII. Buche S. 182.

„werden die Lebensmittel unter die Beſten ausgetheilt. Die Zahl der „Zelte des Lagers iſt zehn tauſend, mehr oder weniger, je nach Erforderniß des Feldzuges.“

Die Führer des Heeres, die ſich als Feldherren in Europa und Aſien durch Tapferkeit und Unternehmungsgeiſt ausgezeichnet, ſind bereits bey den verſchiedenen Feldzügen genannt worden; aber ein kurzer Überblick derſelben diene nicht nur, uns mit ihren Nahmen beſſer, ſondern auch mit der damahligen Zahl der Beglerbege und Bege des osmaniſchen Reiches, und mit den darin von Vater zu Sohn vorherrſchenden Familien näher zu befreunden. Die drey mächtigſten dieſer Familien waren die Dſchendereli, die Timurtaſch und die Ewrenos. In der erſten hatte ſich das Weſirthum vom Urgroßvater Chaireddin auf den Großvater Ali, dann auf Ibrahim-Paſcha, den Vater des Weſirs Chalil-Paſcha, vererbt. Von den Söhnen des Timurtaſch haben wir fünf: Urudſchbeg, den Beglerbeg von Rumili, Umurbeg, Osmanbeg, den Statthalter von Kermian, Jachſchibeg, den Feldherrn bey Columbaz, und den Enkel Alibeg, Statthalter von Karasi, kennen gelernt; von den ſechs Söhnen des Ewrenos, welche Chalcondylas mit ihren Nahmen nennt [1]), iſt Iſa (der Thezetes der ungariſchen Schriftſteller) in dem Berichte Hunyady's nebſt mehreren andern Paſcha und Begen vorgekommen [2]). In dieſen drey Familien gingen Weſirthum und Beglerbegſchaften vom Vater zum Sohne durch Erbfolge über, wenn auch nicht durch Erbrecht. Vermöge des letzten aber beſaßen die Stammhalter der Familien von Michaloghli, Ssamßama-Tſchauſch und Elwanbeg die Stellen des Anführers der Renner, des oberſten Hofmarſchalls und Truchſeſſen als Erbämter [3]). So ſehr nahten ſich die erſten Einrichtungen des osmaniſchen Reichs denen des Erbadels und erblicher Hofämter, wovon ſich die Spuren in dem Anſehen dieſer Familie noch lange in den folgenden Zeiträumen dieſer Geſchichte zeigen. Die ungariſche Geſchichte kennt vor allen den Ishak-Paſcha (Ikach), welcher die Einfälle in Bosnien auf dem Schlachtfelde mit dem Leben büßte, wie Meſid und Schehabeddin, welche in der Walachey gegen Hunyady wie die Beglerbege Kaſimbeg und Karadſcha in den Schlachten am Paſſe des Hämus und im Sumpfe bey Warna blieben. Ob der Anführer des zweyten, von Hunyady in der Walachey geſchlagenen Heeres Schehabeddin oder Schehinkule geheißen habe, iſt bey dem Widerſpruche der Quellen ſchwer zu beſtimmen; wahrſcheinlicher das letzte, weil Schehabeddin noch ſpäter als der Oberſte Verſchnittene erſcheint, welcher den erſten Janitſcharenaufruhr zu Adrianopel und auch Murad's dritte Thronbeſteigung veranlaßte. Turachan iſt durch ſeine Einfälle in den Peloponnes und Epirus aus der byzantiniſchen, Mahmudbeg, der zu Konoviza gefangene Schwager

[1]) Chalcondylas VI. p. 58. Basler-Ausgabe. [2]) Katona XII. p. 252. [3]) Neſchri Bl. 66.

des Sultans, unter dem Nahmen Carambus aus der ungariſchen Geſchichte bekannt. Den Nahmen Hamſabeg's brandmarkt für immer ſeine Treuloſigkeit gegen Dſchunëid, ſo wie den des Oberſthofmeiſters (Lala) Jurkeſch-Paſcha die Treuloſigkeit gegen die Turkmanen. Aus allen am längſten (ſchon ſeit Sultan Bajeſid's Regierung) iſt in Kriegsthaten und Friedensbothſchaften genannt worden Saridſche-Paſcha, welcher als Befehlshaber der Flotte ſchon unter Sultan Jildirim zur See eine Fränkinn für den Harem raubte, hernach in mehreren Feldzügen zu Land befehligte, dann als Brautbothſchafter die ſerviſche Prinzeſſinn ins Brautbett Murad's und die von Sulkadr ins Brautbett ſeines Sohnes Mohammed geleitete, endlich uralt, in ſechzigjährigen Dienſten unter drey Sultanen ergraut, noch zu Anfang der Regierung des vierten, unter Mohammed dem Zweyten, auftritt. Von dieſem wohlverdienten Pfortendiener ſollen die unordentlich zuſammengerafften aſiatiſchen Milizen, welche in der Folge dieſer Geſchichte mehr denn einmahl als Aufrührer erſcheinen, ihren Nahmen Saridſche [1]) erhalten haben.

Die Wiſſenſchaften des Geſetzes, d. i. die Gottes- und Rechtsgelehrſamkeit zählten unter Murad's II. Regierung mehrere ausgezeichnete Gelehrte, wiewohl noch nicht ſo viele und ſo bedeutende, als unter der folgenden Regierung Mohammed des Zweyten. Molla Jekan, d. i. der einzige Molla, der Nachfolger des großen Fenari als Muderris (Profeſſor), Mufti (entſcheidender Rechtsgelehrter) und Kadi (Richter), aus Aidin gebürtig, lebte und lehrte er zu Brusa, wo er, mit dreyen ſeiner Söhne und dreyen ſeiner Enkel, welche als Profeſſoren und Richter in ſeine Fußſtapfen traten, begraben liegt. Molla Jekan hat das Verdienſt, zwey der größten Gelehrten der folgenden Regierung, den Molla Chiſrbeg und den Prinzenlehrer Mohammed's II., Molla Kurani, gebildet zu haben. Der Molla Schukrullah wurde als Geſandter nach Karaman verwendet, deſſen Fürſt den Molla Hamſa als Geſandten geſchickt hatte. Der Molla Mohammed führte den Beynahmen des Evangeliſten Joannes, Agios Theologos, wohl nicht von ſeiner Gelehrſamkeit, ſondern von ſeinem Geburtsorte Epheſus, deſſen Ruinen noch heute Ajaßuluk (Agios Theologos) heißen. Zwey andere Gelehrte führten beyde den Beynahmen des Krimers, weil beyde aus der Krim gebürtig. Als Verfaſſer von Commentaren über berühmte theologiſche, juridiſche und aſtronomiſche Werke zeichneten ſich aus: der Molla Seid Ali der Perſer, zum Unterſchiede von einem andern Seid Ali, der ſchlechtweg ſo hieß.

Auch unter den Scheichen, denen ſonſt das beſchauliche Leben mehr gilt, als das ſchriftſtelleriſche, hinterließen zwey Brüder, welche unter dem Nahmen Jaſidſchi oghli, d. i. die Söhne des Schreibers, berühmt ſind, Werke. Der eine, Mohammed Bidſchan, umfaßte in einem

[1]) Reichsgeſchichte Raſchid's III. 30. 70. IV. 123. 129.

großen türkiſchen Lehrgedichte die Dogmatik, und zum Theil auch die Myſtik des Islams. Er lebte zu Kallipolis, und ſtarb dort in wunderthätigem Rufe. Der zweyte, Ahmend Bidſchan, ebenfalls wie ſein Bruder, zu Kallipolis geboren und begraben, ſchrieb die Lichter der Liebenden, eine türkiſche Überſetzung eines arabiſchen Werkes ſeines Bruders, beyde ſehr ſchätzbar, nicht ſowohl des Inhalts als der Sprache wegen, welche ſchon ſo früh wiſſenſchaftlich gebildet, aber von ihrer ältern Schweſter, der Uigurinn oder dſchagataiſchen, dem ſogenannten Alt-Türkiſchen, ſehr verſchieden, von arabiſcher und perſiſcher Vermiſchung noch ziemlich rein iſt. Dieſe beyden Brüder waren Derwiſche aus dem Orden der Beiramije, und aus demſelben war auch der Scheich Akbiik, d. i. der weiße Schnurbart, der zu Brusa in der Nähe der großen Moſchee begraben liegt, wo an ſeinem Grabe ſpäter eine Moſchee gebaut ward. Weil ihm einmahl, als er zu ſeinem Scheich ging, der Derwiſchenbund, welchen ſie Krone nennen, vom Haupte fiel, ſah er darin den Wink, ſein Leben lang bloßköpfig zu gehen, eine Gewohnheit, in der ihm ſein Sohn und ſeine Jünger folgten. Seid Nattaa, d. i. der Mattenflechter, war aus Bagdad geboren, und vom großen Scheich Emir Sultan, als er nach Rum ging, mitgenommen worden. Als der Meiſter des Sultans Schweſter zur Frau erhielt, ward ſeinem Jünger, dem Mattenflechter, die Tochter Ishak-Paſcha's zu Theil, und als dem Emir Sultan zu Brusa der Sultan Moſchee und Kloſter bauen ließ, ließ auch der Paſcha ſeinem Schwiegerſohne, dem Mattenflechter, eine Moſchee und eine Zelle bauen, von welcher in der Folge die an derſelben lebenden Derwiſche die Abu Ishak's genannt wurden. Als die Tataren unter Timur einbrachen, wurde der Mattenflechter mit dem großen Gelehrten Fenari und ſeinem Meiſter Emir Sultan oder Bochari gefangen, und in der Folge wieder frey gelaſſen. Er war vom Sultan Bajeſid Jildirim der erſte als Oberhaupt der Seide oder Emire, d. i. der Verwandten des Propheten, beſtellt worden. Bey dem Feſte, welches Sultan Murad zur feyerlichen Beſchneidung ſeines Sohnes Mohammed gab, breitete der Seid Mattenflechter zum erſten Mahl unter die Eßtafeln Matten, ein bis dorthin von den Osmanen noch nicht gekannter Luxus. Ihm folgte ſein Sohn Seinul-aabidin als Vorſteher der Prophetenverwandten nach. Seinul-aabidin's Sohn, Ali, war Dichter, wie ſein Enkel Aaſchiktſchelebi, der berühmte Verfaſſer der Biographien türkiſcher Dichter unter Suleiman dem Großen.

In denſelben und in anderen Biographien türkiſcher Dichter ſind ein Dutzend Poeten aus der Zeit Murad's II. aufgeführt, wovon Einer, nicht nur ſeiner Gedichte, ſondern auch ſeines tragiſchen Schickſals willen, vor allen unſere Aufmerkſamkeit aufruft. Amadeddin, ein Turkmane aus dem Dorfe Nesim bey Bagdad gebürtig, und daher Nesimi genannt, folgte auf der ascetiſchen Bahn den pantheiſtiſchen Dog-

men Scheich Schublis, deſſen Lehre von dem Ausſpruche: Ich bin Gott! ausging, und welcher lehrte, daß die Seele des Menſchen, in Gott verſunken, ſich mit Gott vermiſche, wie der Regen mit dem Meere [1]). Außerdem war er der Lehre Fasllullah Hurufi's, d. i. des Buchſtabendeuters, zugethan, welcher die Buchſtaben nur als ſymboliſche Lichtgefäße erklärte, deren jedem im Menſchen ein Glied entſpreche, und welcher nach dieſem Syſteme den Koran als ein Menſchengebild auslegte. Er war unbeſonnen genug, dieſe Geheimniſſe der Ssofi dem Volke zu predigen, und verfiel dadurch in die Hände der Geſetzgelehrten, die nicht nach dem Innern, ſondern nur nach dem Äußern zu urtheilen durch das Geſetz befugt ſind. Er wurde zu Haleb von den Ulema zum Tode verurtheilt und lebendig geſchunden. Wiewohl er auch perſiſch und arabiſch dichtete, ſo iſt doch ſein Hauptdiwan der türkiſche, und wiewohl ſchon vor ihm, unter Mohammed und Bajeſid dem Erſten, Osmanen türkiſch dichteten, ſo gab doch er der erſte türkiſchen Gedichten Schwung und Ruhm, ſo daß Murad's II. Regierung allgemein als die erſte Epoche gilt, in welcher osmaniſche Dichtkunſt geblüht.

[1]) Latifi's Biographien türkiſcher Dichter S. 300.

Zwölftes Buch.

Thronbeſteigung Mohammed's II. Erneuerter Friede mit den chriſtlichen Mächten. Bau des europäiſchen Schloſſes am Bosporos, und Guß der großen Kanone. Belagerung und Eroberung Conſtantinopel's.

5. Febr. 1451 Schon am dritten Tage nach dem Tode Murad's II. zu Adrianopel, erhielt ſein ein und zwanzigjähriger Sohn Mohammed die Kunde davon zu Magneſia durch den Eilbothen, der ihm des Großweſirs Chalil Bericht überbrachte. „Wer mich liebt, folgt mir,“ rief Mohammed, indem er ſich auf ein arabiſches Pferd ſchwang und, von Schnell-Läufern und Schwertträgern begleitet, am zweyten Tage zu 7. Febr. Kallipolis ankam. Hier verweilte er zwey Tage, um ſein Gefolge zu erwarten, und ſandte zugleich einen Eilbothen nach Adrianopel, ſeine Ankunft im Cherſones zu verkünden. Auf dem Wege ſtrömte von allen Seiten das Volk zuſammen, den neuen Herrn zu ſehen. Von 9. Febr. Adrianopel ritten ihm die Weſire, Beglerbege, Bege, Ulema und Scheiche entgegen; eine Meile von der Stadt ſtiegen ſie vom Pferde, und gingen zu Fuß vor ihm her. Nach einer halben Meile hielten ſie ſtille, und erhoben ein allgemeines Weh- und Klaggeſchrey über des Vaters Tod, und der Sohn ſtieg vom Pferde, ſeine Thränen mit den ihrigen vermiſchend und ihren Handkuß annehmend. Dann beſtiegen ſie wieder die Pferde und begleiteten ihn bis ins Serai. Am folgenden Tage beſtieg er den Thron, in zahlreicher Verſammlung der Weſire und der Großen. Der Oberſte Verſchnittene, Schahin, und Ibrahim-Paſcha ſtanden ihm zunächſt, Ishak-Paſcha und der Großweſir-Chalil in einiger Entfernung, der letzte wohl im Bewußtſeyn, daß er beym jungen Sultan, den er zweymahl ſchon vom Throne in die Einſamkeit zurückgefördert hatte, nicht in beſonderer Gunſt ſtehen könne. „Warum,“ ſprach Mohammed, das Wort an den Oberſten Verſchnittenen richtend, „warum ſtehen meine Weſire entfernt? rufe ſie und ſage dem Chalil, daß er ſeinen gewöhnlichen „Platz einnehme; Ishak-Paſcha beſtatte aber als Statthalter Ana-

„toli's des Vaters Leichnam zu Bruſa“ [1]). Sogleich küßte Chalil als beſtätigter Großweſir die Hand des Sultans, und Jshak führte den Leichnam, mit großem Pomp und mit Auswerfung vieles Geldes unter die Armen, nach Bruſa ab. Die nächſte Sorge Mohammed's war, den Bruder Ahmed dem Vater Murad ins Grab nachzuſenden. Ahmed war, um uns des Ausdruckes der Byzantiner zu bedienen, der im Purpur geborne Sohn der Prinzeſſinn von Sinope, der Tochter Jsfendiaroghli's, während Mohammed von einer Sclavinn geboren war. So unerläßlicher ſchien dem Sohne der Sclavinn des im Purpur gebornen Bruders Mord zur Sicherung des Thrones. Während die Prinzeſſinn von Sinope im Thronſaal erſchien, über des Vaters Tod dem Stiefſohne Sultan ihre Trauer zu bezeigen, ſandte dieſer Ali, den Sohn des Ewrenos, in den Harem, ihren Sohn, ſeinen Bruder, im Bade zu erſticken [2]). Am folgenden Tage ward der Sohn des Ewrenos aus dem Wege geräumt, und die Mutter Prinzeſſinn von Sinope ward einem Sclaven, Nahmens Jshak, zum Weibe gegeben.

Gleiches Loos hätte Mohammed gern ſeiner zweyten Stiefmutter, der ſerviſchen Prinzeſſinn, zugedacht, aber aus Furcht, daß der Vater Georg den Schimpf durch Krieg rächen möge, ſandte er ſie demſelben auf ehrenvolle Weiſe mit Geſchenken, mit Anweiſung anſehnlichen Witwenunterhaltes und mit Erneuerung des beſtehenden Friedens zurück. Zugleich erſchienen zu Adrianopel Geſandte des byzantiniſchen Kaiſers Conſtantin Dragoſes und ſeines Bruders Demetrios, des Despoten im Peloponneſos, zur Bezeigung der Trauer über des Vaters Tod, und der Freude über die Thronbeſteigung. Mohammed empfing ſie gnädig, ſchwor den Frieden zu halten, wie ſein Vater [3]), und fügte gegen den Geſandten Conſtantin's noch das feyerliche Verſprechen hinzu, daß er für den Unterhalt des osmaniſchen Prinzen Urchan, eines Enkels Suleiman's, ſeines Großneffen, der ſich zu Conſtantinopel befand, jährlich dreymahl hundert tauſend Aspern aus den Einkünften der am Strymon gelegenen Örter zahlen wolle. Mit den Geſandten des Kaiſers und des Despoten erſchienen zu Adrianopel auch die aller übrigen größern und kleinern Mächte, mit welchen damahls das osmaniſche Reich ſchon durch Verträge von Schutzgenoſſenſchaft, Tribut oder Frieden verbunden war. Als ſteuerpflichtig die Geſandten von Raguſa, welche ihren unlängſt erhöheten Tribut von jährlichen tauſend Ducaten freywillig um fünfhundert erhöheten [4]), und die der Walachey, dann die Geſandten der Genueſer von Galata, Chios und Mitylene, die der Ritter von Rhodos, und endlich die ungariſchen Hunyady's, mit denen auf drey Jahre Waffenſtillſtand abgeſchloſſen

[1]) Ducas p. 127. [2]) Derſelbe XXXIII. p. 129. [3]) Derſelbe p. 130. Des Vertrags mit dem Despoten erwähnt Chalcondylas am Ende des VII. Buches. [4]) Engel's Geſchichte von Raguſa S. 175.

ward ¹). Nur mit Karaman, dem ſüdlichſten Nachbar in Aſien, wie Ungarn der nördlichſte in Europa, war ſtatt Frieden Krieg. Ibrahimbeg, der Fürſt von Karaman, erachtend, daß der junge Prinz, welcher ſchon zweymahl dem Throne noch nicht gewachſen befunden ward, auch noch dießmahl für denſelben zu ſchwach ſeyn dürfte, hoffte die unter des Vaters Regierung von Karaman abgeriſſenen Länder nun wieder an ſich zu bringen. Als angebliche oder wirkliche Nachkommen der ehemahligen Fürſten von Kermian, Aidin und Menteſche ſandte er in dieſe Länder Anmaßer ihres Beſitzthums. Mohammed trug Ishak-Paſcha, dem neuen Statthalter von Anatoli, den Krieg auf, und eilte ſelbſt auf den Schauplatz desſelben. Als er nach Akſchehr gekommen, kamen Geſandte Karaman's mit der Bitte um Frieden und um Annahme der Hand der Tochter des Fürſten. Mohammed gewährte die Bitte, und war nun mit allen Nachbarn im Oſten und Weſten zu Land und zur See in Frieden.

Zur ſchnellen Schließung des Friedens mit Karaman hatte ihn der in ſeiner Seele ſchon reife Entſchluß, den mit Byzanz nicht lange zu halten, beſtimmt. Höchſt unvorſichtig und unklug reizte ihn die ganz verblendete Politik der Byzantiner zur Beſchleunigung der Ausführung ſeiner weitausſehenden Plane von Sieg und Eroberung auf. Während des Feldzuges nach Karaman traten byzantiniſche Geſandte mit der unzeitigen Klage auf, daß das verſprochene Unterhaltsgeld für den Prinzen Urchan nicht ausgezahlt worden ſey, und mit der noch unzeitigeren Drohung, den Urchan als Thronnebenbuhler loszulaſſen, wenn nicht das doppelte Koſtgeld für ihn gezahlt würde. Der Großweſir Chalil, ein Freund der Griechen, nicht nur, weil er von mildem und leichtem Sinn, ſondern auch, weil er Geſchenke liebte, deren er von denſelben zur Genüge empfing, fuhr ſie mit den Worten an: „Ihr „unvernünftigen und thörichten Romaier! ich durchſchaue eure liſtigen „und triegeriſchen Anſchläge ſchon längſtens, der verſtorbene Herr von „rechtlichem Gewiſſen und freundlicher Gemüthsart war euch gut, nicht „ſo unſer jetziger Herr, Mohammed. Wenn ſeiner mir wohlbekannten „Kühnheit und wilden Heftigkeit Conſtantinopel entgeht, dann werde „ich erkennen, daß Gott eure Ränke und Seitenwendungen noch überſehe. Ihr Thoren! die Schrift des unterzeichneten Vertrags iſt kaum „trocken, ſo kommt ihr nach Aſien herüber, uns mit eurem gewöhnlichen Popanz zu ſchrecken. Wir ſind nicht unerfahrne und ohnmächtige „Kinder; könntet ihr etwas thun, ſo thut es; wollt ihr den Urchan zum „Herrn von Thracien ausrufen, ſo ruft ihn dazu aus; wollt ihr die „Ungarn über die Donau rufen, ſo mögen ſie kommen; wollt ihr eure „an uns verlornen Länder wieder zurückerobern, ſo verſucht es; nur „wiſſet, daß euch nichts von allen dem gelingen, ſondern daß euch noch

¹) Ducas Ende des XXXIII. und Beginn des XXXIV. Abſchnitts S. 131.

„das, was ihr zu beſitzen ſcheint, entriſſen werden wird. Übrigens wer„de ich alles dieſes meinem Herrn melden, und was er will, wird ge„ſchehen“ [1]). Mohammed, nicht ohne Sorge, daß durch Urchan's Loslaſſung die Scenen des Zwiſchenreiches erneut werden könnten, fühlte die Nothwendigkeit, mit Karaman Frieden zu ſchließen, und ſeine wahre Geſinnung gegen die Geſandten zu verſtellen. Er entließ ſie mit dem freundlichen Bedeuten, daß er bald ſelbſt zu Adrianopel ſeyn werde, wo ſie ihm dann alles den Kaiſer und die Stadt Betreffende vortragen möchten, indem er ihrem Begehren zu willfahren bereit ſey. Als er nach Brusa kam, zogen ihm die Janitſcharen mit tumultuariſchem Begehren eines Geſchenkes entgegen. Mohammed verbiß den Ärger, und ſchien des Begehrens nicht zu achten. Da trugen ihm dasſelbe Schahin, der Oberſte Verſchnittene, und Turachan von Neuem vor, und die Nothwendigkeit fühlend, demſelben zu willfahren, wies er den Janitſcharen ein Geſchenk von zehn Beuteln Goldes an, das erſte Thronbeſteigungsgeſchenk, von den Janitſcharen durch Tumult erzwungen, und ſeitdem unter den folgenden Regierungen ſo oft auf dieſelbe Weiſe begehrt und erhalten, und ſo lange erhöhet, bis des Reichsſchatzes Ohnmacht dasſelbe für immer eingeſtellt. Wenige Tage darnach rief er den Aga der Janitſcharen, Kaſandſchi Thughan [2]), vor ſich, mißhandelte ihn mit Ohrfeigen und Geißelhieben [3]), theils weil er ſein Volk nicht in ſtiller Unterwürfigkeit zu erhalten gewußt, theils weil er in dem Feldzuge wider Karaman keine ordentliche Muſterrollen der Truppe vorgelegt hatte [4]). Seine Stelle erhielt Muſtafabeg [5]); um die Gährung der Truppe zu verhindern, oder zu erſticken, theilte Mohammed dem Körper der Janitſcharen ſiebentauſend Hundewärter zu, welche bisher bloß unter dem Stabe des Oberſtjägeramtes geſtanden hatten. Er behielt nur hundert Hundewärter und fünfhundert Falkeniere bey [6]), die übrigen wurden Janitſcharen, und haben ſeitdem den Beynahmen Segban, d. i. Hundewärter behalten [7]). Sobald Mohammed nach Kallipolis übergeſetzt, legte er auf die aus den Städten am Strymon zum Unterhalte Urchan's angewieſenen Einkünfte Beſchlag, und ließ die griechiſchen Einwohner vertreiben. Mit anbrechendem Winter erließ er durch die ganze europäiſche und aſiatiſche Türkey Kreisbefehle, um tauſend Maurer, Zimmerleute, und die dazu erforderliche Zahl von Kalklöſchern und Handlangern ſammt allem nöthigen Materiale zum Baue eines Schloſſes auf der europäiſchen Küſte des Bosporos, an der Mündung desſelben, aufzubringen [8]). Dieſe Schreckenskunde erfüllte den Kaiſer und die Stadt mit dem zitternden Vorgefühle des nahenden Endes. Statt das verſprochene Koſtgeld Ur-

[1]) Ducas XXXIV. p. 132. [2]) Neſchri Bl. 196. Bey Chalcondylas Ende des VII. Buches. [3]) Mit Ohrfeigen laut Neſchri, mit Geißelhieben laut Chalcondylas. [4]) Chalcondylas. [5]) Neſchri Bl. 196. [6]) Chalcondylas Ende des VII. Buches. [7]) So hießen die 36 Regimenter der Janitſcharen vom 61. bis zum 96. Osmaniſche Staatswaltung II. S. 207. [8]) Ducas XXXIV. p. 133.

chan's, oder gar das doppelte zu begehren, flehten nun die Geſandten des Kaiſers um Abſtellung des Baues und um Annahme von Tribut. Mohammed antwortete ihnen mit Zorn und Wuth hauchender Rede, daß die Griechen treulos, mit den Ungarn verbündet, vor der Schlacht von Warna ſeinen Vater nach Europa überzuſetzen hätten verhindern wollen, daß dieſer damahls ſchon den Bau eines Schloſſes am europäiſchen Ufer geſchworen, daß er nun den Schwur des Vaters, den dieſer zu erfüllen verhindert geweſen, löſe; wer könne ihn hindern, in ſeinem Lande zu bauen? Sie möchten dem Kaiſer melden, der jetzt regierende Sultan ſey ſeinen Vorfahren nicht zu vergleichen; was jene nicht auszuführen vermocht, gehe dieſem leicht von Statten; was jene nicht gewollt, wolle dieſer kräftig. Wer noch einmahl deßhalb mit Geſandtſchaft komme, werde geſchunden werden.

21. März 1452 Mit Ende März [1]) des folgenden Jahres war der gelöſchte Kalk von allen Seiten zuſammengeführt, Bauholz aus Nikomedien und aus dem pontiſchen Heraklea, Steine aus Anatolien. Die Beglerbege Aſiens und Europa's, die Bege und Ssubaſchi verſammelten ſich am öſtlichen Ufer des Bosporos, und der Sultan brach von Adrianopel ſelbſt dahin auf. Gegenüber dem von Bajeſid Jildirim auf dem aſiatiſchen Ufer erbauten Schloſſe von Güſelhißar, wo die größte Enge des Bosporos, welche der Schlund, ſo wie das Ende derſelben der Mund, heißt, und wo durch die an beyden Ufern ſich gegenüber ſtehenden Vorgebirge der Bosporos auf die ſchmale Breite von fünf Stadien eingeengt wird, nahe an der Stelle, wo Androkles aus Samos die berühmte Brücke für den Übergang des perſiſchen Heeres unter Darius nach Scythien ſchlug, hatte Mohammed den Ort zum Baue der neuen Feſte auserwählt. Dort erhebt ſich ein Vorgebirge, welches vor Alters von dem darauf ſtehenden Hermestempel Hermaion hieß, wo, von einem in den Felſen gehauenen Throne, Darius dem Übergange des Heeres von Aſien nach Europa zuſchaute, und wo die Kunde desſelben mit aſſyriſchen Buchſtaben Denkſäulen eingegraben war. Am Fuße des Vorgebirges hieß das Ufer von der hier in der größten Meerenge aufwallenden Meeresfluth Rhoodes, d. i. der Fluthenſchwall, oder Phonoides, d. i. der Wogenhall, von der brauſenden Strömung, und in der älteſten Zeit Pyrrhias Kyon, d. i. beym rothen Hunde [2]), weil die Fluth hier die Vorüberfahrenden gleichſam wie ein rother Hund anbellt. Hier, am Fuße des hermäiſchen Vorgebirges und unmittelbar an der ſchallenden Strömung und am hallenden Ufer, zeichnete Mohammed den Grundriß des Schloſſes nach der äußerſt abenteuerlichen Idee vor, daß der Umfang ſeiner Mauern den arabiſchen Schriftzug des Wortes Mohammed (ſeines und des Propheten Nahmens) nachahmen müſſe, ſo daß dort, wo die M im Schriftzuge einen Ring bilden, ein Thurm zu ſtehen kommen mußte [3]).

[1]) Phranze III. 3. Alters Ausgabe S. 52. [2]) Conſtantinopolis und der Bosporos, II. S. 220. [3]) Die osman. Geſchichtſchreiber und Ewlia.

So erhielt das Ganze eine ſehr unſinnige Form des Umfangs mit drey Thürmen, deren zwey am Fuße des Vorgebirges, der dritte und größte gegen das Meer gekehrt iſt. Den Bau des letzten trug Mohammed dem Großweſir Chalil-Paſcha, den Bau der beyden anderen dem durch ein halbes Jahrhundert im Pforten- und Haremsdienſte ergrauten Saridſche-Paſcha und dem Weſir Saganos auf, welcher bey der dritten Thronbeſteigung Murad's II. als des Sohnes vertrauteſter Weſir abgeſetzt und verbannt, jetzt aber mit doppelter Gunſt zurückberufen worden war. Der Sultan ſelbſt übernahm den Bau der die Thürme unter einander verbindenden Mauern. Tauſend Maurer, deren jedem zwey Handlanger beygegeben waren, arbeiteten von außen, und eben ſo viele inner der Mauer. Dieſen zweytauſend Maurern und viertauſend Handlangern trugen Unzählige, und darunter ſelbſt die Großen, Steine, Kalk und gebrannte Ziegel zu. Außer dem von Aſien herübergeſchafften Baumateriale wurden dazu die Ruinen der Wälle und der Kirchen des Bosporos verwendet, beſonders Säulen von der großen und herrlichen Kirche des Erzengels Michael am ſoſtheniſchen Meerbuſen. So erhob ſich binnen drey Monathen das Schloß, deſſen Mauern fünf und zwanzig Schuhe, die der bleygedeckten Thürme dreyßig Schuhe breit.

Bey unaufhaltſam fortſchreitendem Baue ergriff die Politik des byzantiniſchen Kaiſers auf einmahl die entgegengeſetzte Linie der bisherigen, von ohnmächtigen Drohungen zu erniedrigenden Huldigungen überſpringend. Er ſchickte Geſandte mit der Bitte um Sicherheitswachen für die am Bosporos liegenden Dörfer, um bey herannahender Ernte die Saaten vor Verwüſtungen der Türken zu ſchützen. Zugleich ſandte er täglich auserleſene Speiſen und Getränke für die Tafel des Sultans. Dieſer, ſtatt der Bitte zu willfahren und die Artigkeit zu erwiedern, erließ den Befehl, daß Niemand ſeine Truppen hindern ſolle, ihre Pferde, Mauleſel oder andere Laſtthiere auf die Saatfelder der Griechen zu treiben, und ſollten ſich dieſe mit Gewalt widerſetzen, ſolle dieſelbe mit Gewalt abgewehrt werden. So geſchah es, daß der Sohn Isfendiar's (der mit einer Schweſter des Sultans vermählt war) von Adramyton (heute Edremid) nach Europa übergeſetzt, die Saatfelder und Gärten um Epibaton (heute Bivados) mit ſeinen Laſtthieren verwüſtete. Ein türkiſcher Stallknecht ſchlug bey dieſer Gelegenheit einen Griechen, welchem die Seinigen beyſtanden, und ſo kam es zum Handgemenge, in welchem einige Griechen und einige Türken fielen [1]). Auf den hierüber vom Kiajabeg (Miniſter des Innern) erſtatteten Bericht, befahl ihm Mohammed, zur Vergeltung die Einwohner von Epibaton in Stücke zu zerhauen. Die Truppe überfiel die Schnitter des Ortes, als ſie Morgens aufs Feld gingen, und ſo begann im Junius [2]) der letzte Krieg des byzantiniſchen Reiches. Der Kaiſer ließ Jun. 1452

[1]) Ducas XXXIV. p. 137. [2]) Phranze L. III. c. 3. Alters Ausgabe p. 52.

die Thore der Stadt ſchließen, und alle Türken, die ſich innerhalb derſelben befanden, einkerkern. Darunter befanden ſich einige junge Verſchnittene aus dem Harem des Sultans; durch ihre Vorſtellungen gerührt, daß, wenn er ihnen die Freyheit nicht jetzt, ſondern ſpäter ſchenke, ſie dennoch das Leben beym Sultan verwirkt hätten, ließ ſie der Kaiſer am dritten Tage frey; zugleich brachten griechiſche Geſandte dem Sultan die Bothſchaft: „der Kaiſer ſuche ſeine Zuflucht bey Gott „in Betreff des Schickſales der Stadt, deren Thore er nur nach gebrochenem Frieden ſchließe, und deren Einwohner er nach Kräften „vertheidigen werde, wenn Gott dem Sultan nicht friedliche Geſinnungen eingäbe.“ Mohammed, ohne ſich um Entſchuldigung oder Vorwand zu kümmern, erklärte ſofort den Krieg, und Conſtantin hielt die Thore der Stadt geſchloſſen, in der er ſchon ſeit ſechs Monathen geworfeltes Getreide aufgeſpeichert hatte [1]). Indeſſen war das Schloß am Bosporos vollendet. Weil es, am Schlunde des Canales erbaut, die Schifffahrt desſelben gleichſam abſchneidet, nannte Mohammed dasſelbe Boghaskeſen, d. i. Schlundabſchneider [2]). Die Griechen, welche das türkiſche Wort Boghaſ (Schlund) für Baſch (Kopf) verhörten, und an das Kopfabſchneiden ſchon gewohnt waren, meinten, es werde der Kopfabſchneider genannt [3]); auf griechiſch hießen ſie es Laimokopas [4]), d. i. der Fluthabſchneider, weil ſich hier die Fluth des Bosporos am hermäiſchen Vorgebirge bricht. Zum Befehlshaber ward Firuſaga über vierhundert Janitſcharen mit dem Auftrage beſtellt, die Schiffe aller Nationen anzuhalten, und nicht anders, als nach entrichtetem Zolle durchſegeln zu laſſen. Als Mittel, den Auftrag zu vollziehen, und den Bosporos zu beherrſchen, wurden, auf dem unmittelbar am Meere gelegenen Thurme, Chalil-Paſcha's Kanonen ungeheuerer Größe aufgeführt. Am acht und zwanzigſten Auguſt brach Mohammed von
1. Sept. 1452 hier auf, nahte ſich den Gräben der Stadt, um ſie zu beſichtigen und kehrte am erſten September nach Adrianopel zurück [5]).

Um die Despoten, Demetrios und Thomas, welche im Peloponnes herrſchten, zu hindern, ihrem Bruder Conſtantin, dem Kaiſer, und der Hauptſtadt Hülfe zu leiſten, ſandte Mohammed mit eingehendem Herbſte den in Verheerungen des Peloponnes ergrauten Beglerbeg, Turachan, mit ſeinen zwey Söhnen, Ahmed und Omar [6]), in die Halbinſel. Sie brachen über die Landenge von Korinth ein, und drangen plündernd und verheerend nach Arkadien, und über Tegea und Mantinea an den Berg Ithome, und bis an den kriſeniſchen Meerbuſen vor, nahmen Neopolichne (heute Neokaſtron), und belagerten Sideropolichne (heute Siderokaſtron) vergebens. Von hier marſchirte eine Truppenabtheilung, von Ahmed, dem Sohne Turachan's, be-

[1]) Ducas XXXIV. p. 138. [2]) Seadeddin bey Bratutti II. 130. Bogas chiescen. Neſchri Bl. 196. Aali. Ssolakſade. [3]) Ducas XXXIV. p. 135. [4]) Chalcondylas L. VIII. Anfangs. [5]) Phranze L. III. c. 3. p. 52. [6]) Phranze III. 3. p. 52.

fehligt, nach Leontari. Auf dem Wege wurde dieſelbe von den Griechen überfallen, zuſammengehauen, und der Sohn Turachan's als Gefangener an den Despoten Demetrios nach Sparta geſandt [1]). Während dieſer Streifzüge im Peloponnes war Mohammed zu Adrianopel unabläſſig mit den Vorbereitungen zur Belagerung Conſtantinopel's beſchäftigt. Im verfloſſenen Sommer, als das Schloß am Bospor gebaut ward, was ein ungariſcher Stückgießer, Nahmens Orban [2]), aus dem Dienſte des Kaiſers in den des Sultans übergegangen, der ihn mit Geſchenken überhäufte, und ihm ſo reichliche Löhnung anwies, daß, wenn die byzantiniſchen Miniſter ihm nur den vierten Theil derſelben hätten zugeſtehen wollen, er nie aus Conſtantinopel entflohen wäre [3]). Mohammed fragte ihn, ob er im Stande ſey, eine Kanone zu gießen, deren Wirkung die Mauern Conſtantinopel's erſchüttern könne. Ich bin im Stande, erwiederte der ungariſche Stückgießer, Kanonen zu gießen von was immer für einem Kaliber, und die Mauern Conſtantinopel's und Babylon's in Staub zu zermalmen; für meine Kunſt ſtehe ich, doch kann ich die Weite des Schuſſes nicht beſtimmen. Der Sultan befahl den Guß, über die Schußweite würde man hernach entſcheiden. Orban goß zur Probe eine große Kanone für den Uferthurm des neuen Schloſſes, und die Probe der Schußweite wurde an dem erſten vorbeyſegelnden Schiffe gemacht, das die Segel nicht einzog. Das venetianiſche, vom Capitän Ricci befehligte Schiff gab die Zielſcheibe und den Beweis des gelungenen Guſſes und der Schußweite ab. Es wird getroffen, zerſchmettert und geſenkt. Der Capitän mit dreyßig Mann rettete ſich mittelſt eines Nachens aus den Fluthen des ſchallenden Meerſtromes, ſie fielen aber am Ufer in die Hände der Beſatzung des ſchlundabſchneidenden Schloſſes. Sie wurden in Ketten nach Didymotichon vor den Sultan geführt, welcher ihnen die Köpfe abhauen, den Capitän ſpießen ließ, und die Leichname unbeerdigt liegen zu laſſen befahl. So ſah dieſelben der Geſchichtſchreiber Ducas, der ſich in jenen Tagen zu Didymotichon befand [4]). Mohammed, mit der Kunſt des Stückgießers und mit dem Erfolge der Schußprobe zufrieden, befahl nun den Guß einer ungeheueren Belagerungskanone, doppelt ſo groß als die vorige, die ungeheuerſte, deren die Geſchichte des Geſchützes und der Belagerungen erwähnt. Sie ſchoß ſteinerne Kugeln von zwölf Spannen im Umfange, von zwölf Centnern im Gewichte. Fünfzig Paar Ochſen konnten ſie kaum von ihrer Stelle bewegen, ſieben hundert Mann waren zur Fortſchaffung und zur Bedienung beſtimmt. Als der Guß fertig, wurde ſie vor das Thor des zu Adrianopel ſo eben vollendeten, neuen hohen Palaſtes, welcher Dſchihannuma, d. i. Weltſchau heißt, geſchleppt, und mit vieler Mühe

[1]) Chalcondylas L. VIII. [2]) Ducas XXXV. Chalcondylas; durch einen komiſchen Druckfehler ſteht bey Gibbon ſtatt a Dace or Ungarian a Dane. [3]) Ducas. [4]) Derſelbe p. 139.

geladen. Daß dieſelbe am nächſten Morgen losgeſchoſſen werden ſollte, wurde den Bewohnern der Stadt verkündet, damit dieſelben aus Schrecken ob des ungeheueren Knalls nicht um die Sprache, oder ſchwangere Frauen nicht ums Kind kämen. Der Morgen kömmt, das Feuer wird gegeben, Pulverdampf füllt die ganze Stadt, der Donner wird auf mehrere Stunden weit gehört [1]), in der Entfernung einer Miglie bohrt ſich die Kugel eine Klafter tief in die Erde. Das ungeheuere Belagerungsgeſchütz ſagte wenigſtens doch durch den Schrecken, den es verbreitete, den ungeheueren Eroberungsplanen Mohammed's und ſeinem ungeheueren Gemüthe zu. Tag und Nacht ſann er nichts als Eroberung und Verderben. Abends machte er gewöhnlich, nur von zwey Vertrauten begleitet, die Runde der Reſidenz, um die Reden des Volkes und der Soldaten unerkannt anzuhören. Wagte es Einer, ihn zu erkennen, und ihm als Sultan den gewöhnlichen Glückwunſch: lebe lang! zuzurufen, ſo durchdolchte er den unberufenen Zurufer mit eigener Hand [2]). Eine Nacht ließ er durch Verſchnittene Chalil-Paſcha zu ſich entbiethen; der Großweſir, ob der zweymahligen Entthronung Mohammed's bey des Vaters Lebzeit für ſeinen Kopf zitternd, nahm eine Schüſſel Goldes mit ſich, und ſetzte dieſelbe vor die Füße des Sultans, den er angezogen und im Bette aufſitzend fand. „Was ſoll das, Hofmeiſter?“ fragte der Sultan. — „Es iſt die Gewohnheit der Großen,“ antwortete der Großweſir, „daß, wenn ſie zu ungewöhnlicher Stunde vor den Herrn berufen werden, ſie nie mit leeren Händen vor ihm „erſcheinen [3]); es iſt nicht mein Gut, ſondern das deinige, das ich „dir darbringe.“ — „Ich bedarf deſſen nicht,“ entgegnete der Sultan, „ich begehre von dir nur Eines, daß du mir nähmlich zum Be„ſitze Conſtantinopel's verhülflich ſeyſt.“ Der Großweſir, ein heimlicher Freund der Griechen, die ihn mit Geſchenken gewonnen hatten, war um ſo mehr über des Sultans Zumuthung erſchrocken, als er ſelbſt im Volke für einen Geſellen der Ungläubigen galt. Er ſprach im Sinne Mohammed's, daß Gott der Herr, der ihm ſchon den größten Theil der griechiſchen Länder unterworfen habe, auch den Beſitz der Hauptſtadt nicht verſagen werde, daß alle Diener des Sultans ſich in die Wette bemühen würden, ihm zu dieſem Zwecke ihr Gold und Blut aufzuopfern. — „Sieh da“, antwortete ihm Mohammed, „mein Bett, „in dem ich mich die ganze Nacht ſchlaflos von einer Seite zur andern „gewälzt. Ich ermahne dich, durch Gold und Silber dich nicht erwei„chen zu laſſen. Feſt wollen wir mit den Griechen kämpfen, und, auf Gott „und den Propheten vertrauend, die Stadt einnehmen.“ So entließ er für dießmahl den aus dem Schlafe der Nacht und der Sorgloſigkeit geſchreckten Großweſir [4]). Er ſelbſt brachte dieſe Nacht und andere ſchlaflos mit Entwerfung von Belagerungsplanen zu. Er zeichnete die Lage und die Mauern der Stadt, die Linien des Angriffs und die Poſten

[1]) Ducas XXXV. [2]) Derſelbe p. 140. [3]) Eine Sitte, fortdauernd bis in die neueſte Zeit. [4]) Derſelbe p. 141.

des Heeres, die Stellen der Belagerungsmaſchinen, die Batterien und Mienen auf, und unterhielt ſich darüber mit Männern, welche die Lage der Stadt und den Zuſtand ihrer Feſtungswerke genau kannten [1]). Ehe wir mit Mohammed an die Belagerung Conſtantinopel's gehen, wollen wir uns, wie er, von der Lage der Stadt und der Beſchaffenheit ihrer Land- und Seemauern, ſo kurz und anſchaulich als möglich, unterrichten; ſo kurz als es der Zweck der Geſchichte erheiſcht, ſo anſchaulich als es uns gegeben iſt, das Ergebniß von fünfjähriger Selbſtanſchauung in die Augen der Leſer zu übertragen. Die frühere Geſchichte und ausführliche Beſchreibung der Stadt gehört einem andern Werke an [2]), und ſelbſt von den Paläſten und Thoren der Stadt wird hier nur derer erwähnt, welche in den griechiſchen oder türkiſchen Geſchichten bey Gelegenheit der Belagerung und Eroberung der Stadt genannt werden [3]).

Am öſtlichen Winkel Thraciens erhebt ſich auf ſieben Bergen, wie die alte Roma, die neue, welche von ihrem erſten Gründer Byzanz, von ihrem zweyten die Stadt Conſtantin's, und aus dem verſtümmelten griechiſchen Nahmen der Stadt heute Iſtambol, oder mit weiterer, aber im Munde des Türken bedeutſamer Verſtümmelung, Islambol, d. i. Weit-Islam oder Fülle des Islams, heißt. Die Griechen nannten ſie auch Anthuſa, d. i. die Blühende, die Araber Conſtantanije und Farruk [4]), d. i. die Trennende, weil ſie am Scheidungspuncte von Europa und Aſien gelegen; und wie die Araber Mekka die Mutter der Städte beybenennen, ſo legt der Osmane der Hauptſtadt ſeines Reiches den prächtigen und durch ihre Lage nicht unverdienten Nahmen Mutter der Welt (Ummeddünja) bey. Als die Herrinn zweyer Erdtheile und zweyer Meere, als die geborne Beherrſcherinn Aſiens und Europa's, als der größte Stapelplatz des Oſtens und Weſtens, thront ſie an Beyder Gränze, von zwey [5]) Seiten fluthenumgürtet, und nur von der dritten mit dem feſten Lande Thraciens verbunden. Gegen Mittag ſchaut ſie auf die Propontis (das Meer von Marmara) und gegen den Ausfluß derſelben auf den fiſchreichen Hellespont (die Dardanellen); gegen Oſten auf den ſiebenmahl wie eine große Schlange gewundenen, auf jedem Ufer durch ſieben Vorgebirge, durch ſieben Strömungen und ſieben Gegenſtrömungen ausgezeichneten Bosporos (der Canal) und über die nördliche Mündung desſelben gegen den ſtürmiſchen Pontos (das ſchwarze Meer) hin. An der ſüdlichen Mündung des Bosporos, d. i. an dem Haupte desſelben, krümmt er ſich weſtlich in den geräumigſten, ankerbarſten, durch alle Winde mit Schif-

[1]) Ducas XXXV. p. 141. [2]) Conſtantinopolis und der Bosporos. Wien 1822. [3]) Bey Chalcond., Ducas, Phranzes, Leonardus Chiens., Iſidorus Cardinalis Ruthenus, alle Zeitgenoſſen und Augenzeugen. [4]) Kamus III. Band. Conſtantinopel. Ausgabe S. 40. l. 3. [5]) In dem Werke: Conſtantinopolis und der Bosporos I. S. 2 ſteht durch einen ſehr untopographiſchen und untypographiſchen Fehler: von drey Seiten, ſtatt: von zwey Seiten.

fen bevölkerten und wider alle Sicherheit gewährenden Hafen ein, welcher von ſeiner Geſtalt und ſeinem natürlichen Reichthume ehemahls das goldene Horn hieß. Der Hafen bildet die eine Seite, das Ufer der Propontis die zweyte, die Landmauer die dritte des großen krummlinigen Dreyeckes der Stadt, welche von den beyden Waſſerſeiten nur durch eine einfache Mauer ohne Graben umfangen, auf der Landſeite durch eine zweyfache hohe Mauer mit hohen Thürmen und doppeltem tiefen und breiten Graben vertheidiget war. Auf jedem der drey Winkel dieſes in drey Stunden wohl zu umgehenden Dreyeckes erhob ſich ein befeſtigtes Schloß; an dem einen Ende des Hafens, an der von beyden Seiten meerumfloſſenen Spitze, welche ehemahls die Akropolis hieß, und heute die Spitze des Serai iſt, ſtand das Schloß des heiligen Demetrios an der gleichnahmigen Kirche, wovon dieſes Vorgebirge auch das Vorgebirge des heiligen Demetrios, ſo wie das Meer der Arm des heiligen Georg, von der nahe gelegenen Kirche desſelben, genannt ward. Am zweyten Winkel des Dreyeckes, am andern Ende des Hafens, ſtand zu äußerſt an der Spitze das Kynegion (heute Haiwanſerai), ein Amphitheater zu Thierkämpfen beſtimmt, und hinter demſelben der große Palaſt der Blachernen, welchem die letzten griechiſchen Kaiſer vor den andern Paläſten den Vorzug gaben, und deſſen Nahme ſich noch im heutigen, darnach genannten griechiſchen Stadtviertel erhalten hat. Am dritten Ende der Stadt, d. i. am anderen Ende der Landmauer, erhob ſich Kyklobion oder Pentapyrgion, d. i. die fünfthürmige Feſtung, ſpäter unter dem Nahmen der ſieben Thürme weltberühmt. Nachdem wir die drey Ecken des Dreyeckes abgeſteckt, durchlaufen wir die Seiten desſelben, uns bloß an den Umfang der Stadt haltend, deren innere Paläſte und Kirchen, die von Aja Sofia, d. i. der göttlichen Weisheit ausgenommen, in der Belagerungsgeſchichte und folglich auch hier nicht nahmentlich erſcheinen. Auf der gegen die Propontis gekehrten Meerſeite (an deren einem Ende die Spitze der Akropolis (des Serai) und auf dem andern die ſieben Thürme), befanden ſich zwiſchen beyden zwey künſtliche, heute verſandete und inner den Mauern eingeſchloſſene Häfen, der eine der ehemahlige eleutheriſche oder theodoſiſche [1]), heute Wlangaboſtan [2]), und der julianiſche oder ſophianiſche, heute noch Kadrighalimani, d. i. der Galeerenhafen, genannt, der letzte im Viertel von Kondoskale (die kurze Landungstreppe), welches ehemahls Heptaskalon, d. i. die ſiebenfache Landungstreppe, hieß [3]). Beyde Häfen waren durch Paläſte geſchmückt, jener durch den eleutheriſchen, dieſer durch den ſophianiſchen. Zwiſchen der meerumfloſſenen Spitze des heiligen Demetrios und dem ſophianiſchen oder julianiſchen Hafen ſtand der untere kaiſerliche Palaſt Bukolion [4]) (bey

[1]) Conſtantinopolis und der Bosporos I. S. 209. [2]) Der Nahme Wlanga war ſchon bey den Griechen üblich. Ducas. XXXIX. p. 159. [3]) Conſtantinopolis und der Bosporos I. S. 124. [4]) Eben da S. 196.

Tſchatladikapu), von der in Stein gehauenen Gruppe eines Löwen und eines Ochſen ſo genannt, der obere oder große kaiſerliche Palaſt nahm zum Theile die Stelle des heutigen Serai ein. Zwiſchen dem eleutheriſchen oder theodoſiſchen Hafen (Wlangaboſtan) und dem Kyklobion (den ſieben Thürmen) lag der Palaſt Pſamatia [1]), an dem noch heute ſo genannten Thore.

Auf der zweyten Waſſerſeite der Stadt, deren eines Ende die Spitze des Serai, und das andere das Viertel der Blachernen iſt, öffnen ſich heute zweymahl ſieben Thore gegen den Hafen, von denen jedoch nur fünf in der Belagerungsgeſchichte erſcheinen: das erſte und äußerſte das Thor des Kynegion [2]), das zweyte Xyloporta d. i. das hölzerne, das dritte das große Thor des Palaſtes der Blachernen, das vierte das Petrathor im heutigen Fanar oder Griechenviertel, endlich Oraia, heute das Juden- oder Fiſchmarktthor. An dem unteren Theile des Palaſtes der Blachernen befand ſich ein unterirdiſches vermauertes Thor, Kerkoporta, d. i. das Reifthor oder das des Circus, genannt, welches ſchon Iſak der Comnene hatte vermauern laſſen, aus Furcht, die Prophezeyung, daß Kaiſer Friedrich durch dieſes Thor in die Stadt kommen werde, möchte erfüllt werden [3]); dieſes iſt eines und dasſelbe mit Xyloporta. Wenn wir die übrigen der Hafenſeite, ſo wie die ſieben Thürme der Meerſeite, ungenannt laſſen können, ſo müſſen wir hingegen die Thore der Landſeite Schritt für Schritt verfolgen, weil von hier die ganze Gewalt der Belagerung anbrach, und weil jedes in derſelben nahmentlich ausgezeichnet iſt. Auf der Landſeite iſt das erſte das charſiſche Thor, auch Kaligaria genannt, deſſen Nahmen die Türken auf ihre Weiſe, damit er im Türkiſchen etwas bedeute, in Egri Kapu, d. i. das krumme Thor, verſtümmelt haben [4]). Es wurde auch das bulgariſche genannt, und könnte uns vorzüglich das deutſche heißen, weil die byzantiniſche Geſchichte zweymahl, zwey Deutſche nennt, denen die Vertheidigung desſelben übergeben war, zur Zeit der Comnenen dem Deutſchen Arnulph Gilprecht [5]), und unter dem letzten Conſtantin dem Deutſchen Johann Grant [6]). Das zweyte Thor (heute das von Adrianopel) hieß Myriandri oder Polyandri, d. i. das der tauſend oder vielen Männer, weil bey der Erbauung der Landmauern die beyden Bauparteyen, deren eine auf dem rechten Ende (an den Blachernen), und die andere auf dem linken Ende (bey den ſieben Thürmen) den Bau der Mauern begonnen hatte, hier mit ihrer Arbeit zuſammenkamen, und ſich in tauſendfluthigem Menſchenſchwalle vereinten. Schon bey der Belagerung der Avaren hatte zwiſchen dieſem und dem nächſten Thore das heftigſte Gefecht Statt gehabt [7]);

[1]) Phranze III. 3. p. 56. [2]) Heute Haiwan serai kapusi, d. i. das Thor des Thierpalaſtes. [3]) Nicetas Choniates II. 4. [4]) Conſtantinopolis und der Bosporos I. S. 106. Beym Leonard von Chios Caligaria. [5]) Anna Comnena L. II. 3. [6]) Johannis Grandi Alemani (Leon. Chiens.). [7]) Conſtantin. und der Bosp. I. S. 107. Codinus, Chronicon pascale in Heraclio.

aber bey der türkiſchen war dieß bey dem dritten und mittelſten Landthore der Fall, bey dem Thore des heiligen Romanos, welches von der vor demſelben aufgeführten ungeheueren Belagerungskanone noch heute Top kapusi, d. i. das Thor der Kanone, heißt. An demſelben erhoben ſich zwey Thürme, der eine der Thurm des heiligen Romanos, und der andere der von Bagdad genannt [1]). Hierauf folgte das Thor, woraus der Weg zunächſt nach dem Quellenpalaſte (heute Baliklü), dann über Rhegium (Tſchekmedſche) nach Selymbria (Silivri) führte. Es trug deßhalb den dreyfachen Nahmen des Thores der Quelle, des Thores von Rhegium [2]) und des Thores von Selymbria [3]), welchen letzten dasſelbe bis heute beybehalten hat. Das fünfte und letzte der in der Belagerungsgeſchichte erwähnten Thore endlich iſt das goldene, durch welches die Triumphatoren einzogen, und welches, mit Statuen und halberhabenen Bildwerken in Marmor verherrlicht, die große Triumphpforte der Stadt war. Wiewohl einige Triumphe, wie der vandaliſche, in welchem die goldenen, von Genſerich aus Rom geplünderten und dem Gelimer wieder abgenommenen Tempelgefäße dem Beliſar vorgetragen worden; der gothiſche, welchen der Nebenbuhler Beliſar's, der Verſchnittene Narſes; der perſiſche, welchen Heraklius feyerte; der pannoniſche und dalmatiſche, womit Joannes der Comnene ſeine Siege über die Pannonier und Dalmaten verherrlichte, nur von der Akropolis aus über den Hippodrom nach der großen Kirche (Aja Sofia) gingen: ſo zogen doch die meiſten Triumphe, wie die vier bulgariſchen von Heraklius, Joannes Tſcimisces, Nicephoras Phokas und Baſilius, dem Tödter der Bulgaren, über dieſes Volk gefeyerten, und der ſaraceniſche, welchen Theophilus bey ſeiner Rückkehr von Tarſus und Mopſueſta hielt, durch das goldene Thor ein, und gerade durch die große Straße, welche die Mitte der Stadt durchſchnitt, zum ehernen Thore des großen Palaſtes hin. Bald nach dem letzten Triumphe des Bulgarentödters wurde das Thor vermauert, aus Furcht, daß die Prophezeyung, welche den Lateinern die Eroberung der Stadt durch dasſelbe zuſchrieb, ſo leichter erfüllt werden möchte [4]). Aus gleicher Furcht war am entgegengeſetzten Ende derſelben Seite der Mauer das unterirdiſche Thor des Circus (Kerkoporta) [5]) vermauert, in der Belagerung aber, wie wir ſehen werden, wieder geöffnet worden, aber ſtatt des Kaiſers Friedrich und der Lateiner drangen die Türken durch dasſelbe ein. Das goldene Thor blieb geſchloſſen, und die Prophezeyung dauert fort bis zum heutigen Tage; nur haben ſie bey dem Wechſel der Beſitzer der Stadt die Rollen vertauſcht, denn durch das goldene Thor, durch welches die chriſtliebenden Kaiſer ſo oft im Triumph einzogen, ſollen, ſo will es die alte

[1]) Turris Bactatinea. (Leon. Chiens.) Conſtantinopolis und der Bosporos. I. S. 210. [2]) Conſt. und der Bosp. I. S. 110. [3]) Phranze IV. c. 3. S. 58. [4]) Radulphus de Diceto. Matthaeus Paris. Rogerus Hovedenus bey Ducange Constantinopolis Christ. I. p. 363. [5]) Wilken Geſch. der Kreuzzüge IV. B. S. 78 nach Godefr. Monatus. Ducas XXXVII. und Cantacuzenus III. 48 und IV. 28.

von den Türken ſelbſt beglaubigte Prophezeyung, wieder eines Tages die Chriſten in die der Religion ihrer Väter zurückgegebene Stadt Conſtantin's triumphirend einziehen.

Es hat zu allen Zeiten wahre und falſche Propheten gegeben, richtig berechnete Blicke in die Zukunft und leere Vorherſagungen; jene, durch höhere Einſicht in die innere Weſenheit der Dinge und in den nothwendigen Zuſammenhang der Urſachen und der Wirkungen der Begebenheiten auf den feſten Boden des Verſtandes und der Erfahrung gegründet, dieſe, aus blindem Aberglauben in zufällige äußere Erſcheinungen, auf den Flugſand von bedeutungsloſen Worten und Zeichen gebaut. Jene, von Leidenſchaft frey, werden eben deßhalb von den in Leidenſchaft Befangenen nicht gewürdigt, und verhallen gewöhnlich unbeachtet und erfolglos; dieſe, meiſtens von Leidenſchaft eingegeben, dienen derſelben zu kräftigem Hebel des Muthes oder der Furcht. Solche ſind die Sagen und Prophezeyungen des Volkes. Dieſelben ſind von großer Wichtigkeit für den Geſchichtſchreiber, indem ſie nicht ſelten den Geiſt der Zeit, den Charakter der Völker, die Beſchaffenheit der Regierungen, den Zuſammenhang der Ereigniſſe hell beleuchten. Völker, wie Individuen, bereiten ſich ſelbſt ihr Glück oder Unglück, indem ſie ſich ſelbes prophezeyen, wenn die Prophezeyung aus der inneren Wurzel von Kraft oder Kraftloſigkeit erwächſt, welche die nächſten Urſachen des Heils oder Unheils. Nicht was Einem der Feind oder der Freund, ſondern was man ſich ſelbſt im Gefühle von Muth oder Muthloſigkeit prophezeyt, wird ſiegbringend oder verderblich erfüllt. Von außen her eingeſtreute Prophezeyungen können manchmahl den Ausſchlag des Sieges oder des Verderbens beſchleunigen, aber die vom Inneren des Volkes ausgehenden bahnen unfehlbar ſein Steigen oder Fallen, und ſind nicht bloß als mitwirkende Urſachen der letzten Eroberung oder Niederlage, ſondern auch als ſchon frühere Wirkungen geiſtigen Wohlſtandes oder moraliſchen Ruins, wodurch Herrſchaft oder Sclaverey herbeygeführt wird, zu betrachten. Muth und Kraftgefühl ſagt ſich Sieg und Eroberung voraus, Schwäche und Entnervung prophezeyt ſich Niederlage und Tod. Der Stämpel des aufſteigenden und ſtürzenden Reiches, der Charakter des bezwingenden und bezwungenen Volkes prägt ſich getreu in ſeinen Prophezeyungen aus. Dieſer Satz findet vielfache Belege in den Vorherſagungen, welche bey Chriſten und Moslimen über die Eroberung Conſtantinopel's und das Schickſal des byzantiniſchen Reichs gäng und gebe waren, und welche uns von griechiſchen und osmaniſchen Geſchichtſchreibern getreu erhalten worden ſind. Deßhalb laßt uns hier die einen und die anderen als bedeutungsvolle Stimmen ihrer Zeit vernehmen. Zuerſt die chriſtlichen.

Dieſe Vorherſagungen waren viererley; ſie betrafen entweder bloß das Schickſal der Hauptſtadt, oder des ganzen Reichs, das der Paläo-

logen, oder der ganzen Chriſtenheit. Darunter zählen wir nicht die allgemeinen der Schrift, die von vorn her auf die Wuth aller Eroberer und das Verderben aller Städte anwendbaren, oder hinten her auf dieſelben leicht angewendeten Stellen der Propheten, die zu jeder Zeit reichen Text für frühere Strafpredigten oder ſpätere Threnodien liefern; die vom Geſchichtſchreiber Ducas auf die Gräuel der Eroberung angewandten Stellen der Propheten Iſaias [1]), Ezechiel, Amos und Jeremias. Wir ſprechen nur von den beſonderen. Außer der an die beyden verſchloſſenen Stadtthore gebundenen, und bey denſelben erwähnten Prophezeyung, daß durch dieſelben Kaiſer Friedrich und die Lateiner einziehen würden, beſtanden noch zwey andere von dem Schickſale der Stadt. Erſtens: daß der Feind bis in die Mitte derſelben, bis auf den Stierplatz [2]) vordringen, und die Einwohner verfolgen werde, daß ſich aber dann auf dieſem Platze die Einwohner umwenden, den Feind tapfer zurückſchlagen und die Stadt behalten würden [3]). Zweytens die ſchon ſeit Jahrhunderten von einem frommen Manne, Nahmens Morenus, gemachte Vorherſagung: daß ein Volk von Bogenſchützen den Hafen der Stadt einnehmen, und die Griechen vertilgen werde. Dieſe zwey widerſprachen ſich zwar, indem dieſe völliges Verderben, jene nur die größte Gefahr vorausſagte; aber die es bey der Gefahr bewenden ließ, war die einzige dieſer Art, und wurde von der Mehrzahl der das Ende der Stadt, des Reiches und des Herrſcherhauſes verkündenden überſtimmt. Übrigens war die des frommen Morenus ſehr unbeſtimmt, indem die Bogenſchützen nicht nur auf die Araber, Perſer und Türken, ſondern auch auf die Slaven, Bulgaren, Avaren, ja ſogar auf die Franken, Lateiner und Griechen, kurz auf alle bogenführende Völker, welche belagernd vor Conſtantinopel erſchienen, bezogen werden konnten. In Betreff des Reichs ſprach eine, Leo dem Weiſen zugeſchriebene, aber vor nicht Langem im Kloſter des heiligen Georg beym Zeughauſe (an der Spitze des Serai) aufgefundene Prophezeyung, welche aus zwey in Felder eingetheilten Tafeln beſtand, deren eine die Felder für die Nahmen der Kaiſer, und die andere für die Nahmen der Patriarchen enthielt. Dieſe Felder waren mit den Nahmen der Kaiſer und der Patriarchen angefüllt, die ſeit Leo auf dem Throne und dem Patriarchenſtuhle geſeſſen, und es waren nur noch zwey Felder, eines für den letzten Kaiſer, und eines für den letzten Patriarchen auszufüllen übrig. Eine andere, den Untergang der Griechen verkündende Vorherſagung war in den der erythräiſchen Sibylle zugeſchriebenen Orakeln zu leſen. Die dritte Claſſe der Prophezeyungen, welche zunächſt das Haus der Paläologen betraf, hatte ihrer Regierungszeit dieſelben Gränzen geſteckt, wie dem Herrſcherhauſe der Osmanen; weil Michael der Paläologe und Osman ſich faſt gleich-

[1]) Ducas XXXVII. p. 149, 164 u. 165. [2]) Forum tauri. Siehe Conſtantinop. u. der Bosp. I. S. 170. [3]) Chalcond. I. VIII. Basler-Ausgabe S. 124.

zeitig, jener auf den Thron der Comnenen, und dieſer auf den der Seldſchuken geſchwungen, ſo ſollten auch Beyde gleichzeitig von denſelben wieder geſtürzet werden. Michael, der Stammherr der Paläologen, ſoll um das Schickſal des Reiches in den Händen ſeiner Erben einſt Wahrſager befragt, und dieſe ſollen ihm mit dem nichts bedeutenden Worte, Mamaimi, geantwortet haben, was denn ſo ausgelegt ward, daß ſo viele ſeiner Nachkommen herrſchen würden, als das Wort Buchſtaben zähle; wornach denn der Untergang der Herrſchaft in ihrer Familie auf den ſiebenten Paläologen (der gleichzeitig mit dem ſiebenten Osmanen herrſchte) vorausgeſagt war. Endlich war über das Schickſal der ganzen, von Türkengefahr bedrohten Chriſtenheit eine ungariſche Prophezeyung gäng und gebe, welche nach der verlornen Schlacht von Koſſova Hunyady aus dem Munde eines alten Mannes vernommen. „Die Chriſten,“ ſo tröſtete dieſer den über ſeine Niederlage klagenden Helden, „würden nicht eher glücklich ſeyn, als bis die Grie„chen ganz vertilgt wären. Um die Unfälle der Chriſtenheit zu enden, „ſey es nothwendig, daß Conſtantinopel von den Türken zerſtört wer„de.“ Alle dieſe das Verderben der Griechen kündenden Prophezeyungen gingen von ihnen ſelbſt aus, denn ſelbſt die ungariſche legt dem Alten nur ein Byzantiner in den Mund. Wie die Unglücksorakel aus dem hohlen Gebilde des auf Füßen aus Thon ſtehenden byzantiniſchen Reichs hervorgehen mußten, erklärt der geiſtige und moraliſche Ruin desſelben, welcher der gewiſſe Vorbothe des politiſchen; wie dieſe Stimmen der Unglücksraben, welche, über dem großen Schlachtfelde der beyden Reiche ſchwebend, Moder witternd aus der Luft hinunterkrächzten, auf das Schickſal der Belagerten verderblich einwirkten, wird aus dem weiteren Verfolge der Geſchichte der Belagerung klar werden.

Laſſet uns nun die Orakelſtimmen der Moslimen vernehmen, deren Geſchichtſchreiber (weil der Koran alle Wahrſagerey und alle andere Vorherkündigung, außer der des Propheten, verwirft, und den Aberglauben als Unglauben verdammt), nur Mohammed's Wort, welches er im Nahmen des Himmels als göttliche Schrift (im Koran) oder aber als eigene Prophetenäußerung in der Überlieferung (Hadis) wirklich ausſprach, oder ausgeſprochen haben ſoll, auf die vorliegenden Zeitereigniſſe anzuwenden ſich erlauben. Der Prophet ſprach zu ſeinen Jüngern: „Habt ihr gehört von einer Stadt, deren eine Seite Land, „und die zwey anderen See?“ — Sie ſprachen: „Ja, o Geſandter Got„tes.“ — Er ſprach: „Die letzte Stunde (des Gerichts) wird nicht kom„men, ohne daß dieſelbe erobert wird von ſiebzigtauſend Söhnen Is„haks. Wenn ſie zur ſelben kommen, ſo werden ſie nicht mit Waffen „und Wurfmaſchinen kämpfen, ſondern mit dem Worte: Es iſt kein „Gott, als Gott, und Gott iſt groß. Da wird die eine Seite der See„mauern zuſammenſtürzen, und auf das zweyte Mahl ſtürzt die zweyte, „und auf das dritte Mahl die der Landſeite zuſammen, und ſie werden

„fröhlich in dieſelbe eingehen.“ Und wieder ſprach ein anderes Mahl der Prophet: „Sie werden Conſtantinopel erobern, der beſte Fürſt iſt „der ſie erobernde, das beſte Heer das ſeinige“ ¹). Dieſe Worte des Propheten hatten ſein Volk, die Araber, begeiſtert, ſieben Mahl die Eroberung Conſtantinopel’s zu verſuchen, vor deſſen Mauern ſie einmahl ſieben ganze Jahre lang belagernd ſtanden, und ſäend und erntend die herumliegenden Felder für ſich beſtellten. Bey der dritten ſiebenjährigen arabiſchen Belagerung war Ejub, der Fahnenträger des Propheten, gefallen, und zur Erbauung ſeines heiligen Grabes flammten die Derwiſche und Scheiche den Eifer und die Tapferkeit der Gläubigen an. Die Rollen, welche die beyden franzöſiſchen Peter, Peter der Einſiedler aus Amiens, und Peter der Geiſtliche aus der Provence, jener durch Predigung des Kreuzzuges, dieſer durch Auffindung der Lanze bey der Belagerung Antiochia’s, ſpielten, führte beyde der Scheich Akſchemseddin bey der Belagerung und Eroberung Conſtantinopel’s ſiegreich durch ²). Ein geborner Syrer und ein Jünger des großen Scheichs Hadſchi Beiram, predigte er auf den Text der angeführten Überlieferungen des Propheten die Eroberung Conſtantinopel’s, und beſtimmte den Tag und die Stunde der Stürmung mit beſſerem Glücke, als unter der Belagerung Murad des Zweyten der Scheich Bochari. Statt daß ihm, wie dieſem, auf den Wällen die heilige Jungfrau in veilchenfarbenem Kleide drohend und abwehrend erſchien, ſchaute er im Traume Ejub, den Standartenführer des Propheten, welcher ihm den Ort ſeiner Grabſtätte wies, wie dem Peter aus der Provence der Apoſtel Andreas die Stelle der heiligen Lanze gewieſen hatte. Die Auffindung der Grabſtätte galt für ein Wunder, wie die der Lanze, und wie durch dieſe der Fall Antiochia’s mitbewirkt ward, ſo ward durch jene die Eroberung Conſtantinopel’s beſchleunigt.

Unter den Auſpicien der obigen Prophezeyungen, welche den Griechen nur Unheil und Verderben, den Osmanen nur Sieg und Erobe-
1453 rung verkündeten und verbürgten, begann Anfangs Februars des vierzehnhundert drey und fünfzigſten Jahres der mühſame Zug der großen Belagerungskanone von Adrianopel aus. Fünfzig Paar Ochſen zogen dieſelbe, zweyhundert Mann gingen auf jeder Seite, ſie im Gleichgewichte zu erhalten, voraus fünfzig Wagner und zweyhundert Pioniere, um die Wege und Brücken herzuſtellen ³). Die Kanone brauchte zwey Monathe, den Weg von zwey Tagen zurückzulegen. Karadſchabeg, welchem die Sorge der Beförderung übertragen war, durchrannte während des langſamen Fortſchrittes der Kanone die nördlichen und ſüdlichen Umgebungen Conſtantinopel’s längs den Ufern des Pontos und der Propontis. An jenem ergaben ſich ihm die Städte Me-

¹) Idris, Aali, Ssolakſade. ²) Die ausführliche Lebensbeſchreibung desſelben im Schakaik, und aus demſelben bey Aali Bl. 143, endlich in einem beſonderen biographiſchen Werke: Menakibi Akſchemseddin. ³) Ducas XXXVII. p. 145.

ſembria (Misiwri) [1], Anchialos (Achioli) [2], Byzon (Wiſa) [3], der drey Stunden von Conſtantinopel entlegene Thurm des heiligen Stephan (heute noch San Stefano) [4], das Schloß von Epibatos (heute Bivados) [5]; nur Selymbria (Silivri) [6]) trotzte auf die Feſtigkeit ſeiner Mauern, ungeachtet des vorgehaltenen Beyſpiels, daß der Beſatzung aller jener Örter, die ſich nicht auf die erſte Aufforderung ergaben, die Köpfe abgeſchnitten wurden [7]. Während dieſer Verheerungen vor den Thoren Conſtantinopel's befreundeten und befeindeten ſich die Einwohner unter einander, als Anhänger oder Gegner der Vereinigung der griechiſchen und römiſchen Kirche. Zwar hatten ſie ſich am zwölften December des verfloſſenen Jahres in der großen Kirche (Aja Sofia) ſcheinbar vereinigt [8]), um von den katholiſchen Fürſten Hülfe wider die Türken zu erlangen; aber das Feuer der Kirchenſpaltung glimmte unter der Aſche fort, und brach bey jeder Gelegenheit hervor; die Eleriſey des Hofes, die Capläne und die Diakonen folgten dem Kaiſer, welcher dem katholiſchen Gottesdienſte des römiſchen Cardinals Iſidorus beywohnte; die Äbte aber, die Archimandriten und die Mönche bezeigten dawider laut ihren Abſcheu, indem ſie ſich an den ins Kloſter des Pantokrator verwieſenen Patriarchen Gennadius hielten, welcher das Henotikon, d. i. das Decret der Kirchenvereinigung, als eine gottloſe Maßregel verſchrie, und den heiligen Thomas von Aquin der Ketzerey zieh. Mit ihm vereinte ſich im Haſſe der Katholiken und der Lateiner der Großadmiral Lucas Notaras, der mächtigſte Mann des ohnmächtigen Reiches. Dieſer ſcheute ſich nicht zu ſagen, daß er in der Stadt lieber den türkiſchen Turban, als den lateiniſchen Hut herrſchen ſehen wollte; während das Volk laut den Wunſch äußerte, lieber den Lateinern, welche doch Chriſtus und die Mutter Gottes anrieſen, als den gottloſen Türken überliefert zu werden [9]). Statt gemeinſam zur Vertheidigung der Stadt mitzuwirken, flohen und verabſcheuten ſich Griechen und Lateiner, die große Kirche ſtand einſam und verlaſſen, die Sacramente wurden von Prieſtern Sterbenden verweigert, die ſich nicht zu ihrer Meinung bekannten; Mönche und Nonnen wollten dieſelben aus den Händen der Beichtväter, welche ſich ans Henotikon hielten, nicht empfangen; in den Klöſtern herrſchte ein Geiſt des Schwindels; eine Kloſterfrau war, zum großen Ärgerniß der Gläubigen, und beſonders des Geſchichtſchreibers Ducas, Mosliminn geworden, aß Fleiſch, trug ſich türkiſch, und opferte dem Propheten [10]). So waren die Faſten vergangen.

Am Freytage nach Oſtern, am ſechſten April, erſchien Mohammed mit ſeinem Heere vor der Stadt, ſchlug ſein Zelt hinter dem Hügel vor dem Thore des Charſias oder Kaligaria auf, und umzingelte 6. Apr. 1453

[1]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 26. [2]) Derſelbe S. 25. [3]) Eben da S. 16. [4]) Conſtantin. und der Bosp. II. S. 9. [5]) Eben da S. 189. [6]) Eben da S. 60. [7]) Ducas XXXVII. p. 145. [8]) Derſelbe XXXVI. p. 143. [9]) Eben da. [10]) Derſelbe XXXVI. p. 147.

die Stadt auf der Landſeite, von dem hölzernen Thore des Palaſtes bis an das goldene Thor [1]). Die große Kanone wurde vor demſelben Thore Kaligaria [2]) aufgeführt, hernach aber, weil das neubefeſtigte Thor derſelben zu vielen Widerſtand both, vor das Thor des heiligen Romanos gebracht [3]), welches von derſelben den Nahmen des Kanonenthores erhalten, und denſelben noch heute trägt [4]). Neben dieſer zwölfhundertpfündigen ſtanden zwey kleinere, welche Kugeln von anderthalb Centner ſchoſſen, und den Verheerungen der großen den Weg bereiteten. Dieſe brauchte zwey Stunden, um geladen zu werden, und wurde des Tages nur ſieben Mahl abgefeuert, das achte Mahl noch vor Tagesanbruch, als Signal und Wegweiſerinn des Angriffs. Aber bald ſprang ſie, und zerriß den Meiſter, der ſie gegoſſen [5]), den ungariſchen Feuerwerker Orban. Die geſprungene wurde jedoch wieder brauchbar hergeſtellt, und fuhr fort, ſieben Mahl des Tages die Mauern mit ſchweren Felſenmaſſen [6]) zu erſchüttern, aber der Meiſter, welcher die Schläge des Ungeheuers geleitet hatte, war nicht mehr, und die Wirkung entſprach nicht der gehegten Erwartung. Da erſchien im Lager Mohammed's ein Geſandter Johann's von Hunyady, welcher vor anderthalb Jahren mit dem Sultan dreyjährigen Waffenſtillſtand abgeſchloſſen hatte. „Hunyady habe," trug der Geſandte vor, „die Statthalterſtelle des Reichs niedergelegt, und ſeinem Herrn (Ladislaus) „übergeben; was er verſprochen, könne er nun nicht mehr halten, er „ſende ihm daher die türkiſche Urkunde des Waffenſtillſtandes zurück, „und begehre die ſeinige; mit dem Könige von Ungarn möge der Sultan es nach Belieben halten." Zu dieſer Bothſchaft war Hunyady durch die obige ungariſche Prophezeyung bewogen worden, und der Geſandte glaubte, ſeinerſeits Alles thun zu müſſen, die Erfüllung derſelben zum Beſten der Chriſtenheit durch den Fall Conſtantinopel's zu beſchleunigen. Als er zuſah, wie ungeſchickt der Feuerwerker der großen Kanone zielte und ſchoß, lächelte er über ſeine Ungeſchicklichkeit, und belehrte ihn, wie er das Geſchütz zu beſſerer Wirkung richten ſolle. Er lehrte ihn, daß, um deſto ſchneller Breſche zu ſchießen, er nicht nur gerade auf Einen Punct, ſondern einmahl fünf bis ſechs Klafter rechts, dann fünf bis ſechs Klafter links widerprellende Schüſſe thun, und dann erſt wieder in die Mitte dieſer beyden Ziele ſchießen müſſe, damit die von beyden Seiten geſchwächte Mauer in der Mitte ſo ſicherer zuſammenſtürze. Dem Rath ward Befolg und Erfolg [7]). So trugen ein ungariſcher Feuerwerker und ein ungariſcher Geſandter durch den Guß und die Leitung der großen Kanone das Ihrige zum Falle Conſtantinopel's bey.

Außer der größten Kanone und den dieſelbe umflügelnden beyden

[1]) Ducas XXXVII. p. 148. [2]) Leonardus Chienſis in der Basler-Ausgabe des Chalcondylas S. 315. [3]) Eben da S. 316. [4]) Conſtantinopolis und der Bosp. I. S. 108. [5]) Phranzes III. c. 3. p. 53. [6]) Chalcondylas. [7]) Ducas XXXVIII. S. 154, und Engel III. S. 175.

großen, waren noch viele mittlere und kleinere in der ganzen Belagerungslinie von dem hölzernen bis zum goldenen Thore aufgepflanzt, und von vierzehn Batterien wurde die Stadt aus großen und kleinen Kanonen mit Balliſten und Bogen beſchoſſen. Zu Minengräbern wurden die ſerviſchen Bergleute aus Novoberda [1]) verwendet; ſie drangen bis in den Graben der Stadt unter dem Schutze einer mit weißem und rothem Filze bedeckten Gallerie vor, und bohrten Löcher in die erſte Mauer, durch welche ſie den Griechen vielen Schaden zufügten, ohne daß ſie von dieſen erreicht werden konnten [2]). Sie bauten vier Thürme, auf Rädern beweglich, und eine ungeheuere Belagerungsmaſchine oder Stadteinnehmerinn, welche, durch viele Räder beweglich, von innen und außen dreyfach mit Ochſenhäuten bekleidet, oben mit Thürmen und Bruſtwehr verſehen, die angreifenden Krieger deckte. Drey Thüren öffneten ſich gegen die Seite des Grabens, von innen war dieſelbe voll Holz und Faſchinen, um damit den Graben zu füllen; von den Thürmen ſenkten ſich Fallbrücken, um mittelſt derſelben ebenen Fußes zu den Thürmen der Stadt überzugehen. Die ganze Macht des vor Conſtantinopel gezogenen türkiſchen Heeres betrug drittehalbhundert tauſend Mann; davon ſtanden hundert tauſend Mann Reiterey im Rücken des Lagers, hundert tauſend Mann auf dem rechten Flügel bis zum goldenen Thore, und fünfzigtauſend auf dem linken bis zum Palaſte der Blachernen, in der Mitte der Sultan mit fünfzehntauſend Janitſcharen [3]). Saganos-Paſcha mit einigen tauſend Mann ſtand auf der Anhöhe hinter Galata auf der Conſtantinopel gegenüber gelegenen anderen Seite des Hafens [4]). Die Flotte, welche der Befehlshaber Baltaoghli, ein bulgariſcher Renegate, während des Winters in der Bucht des Bosporos, welche noch heute der Hafen Baltaoghli's heißt, ausgerüſtet hatte, beſtand aus achtzehn dreyrudrigen, und acht und vierzig zweyrudrigen Galeeren, fünf und zwanzig Transportſchiffen und über dreyhundert kleineren Fahrzeugen [5]), in Allem aus vierhundert und zwanzig Schiffen. Dieß war die Macht und die Rüſtung der Belagerer, zwanzigfach [6]) den Streitkräften der Belagerten und tauſendfach ihrem Muthe überlegen.

Die Zahl der bewaffneten Griechen belief ſich nach der vom Protoveſtiar Phranze während der Belagerung auf Befehl des Kaiſers verfertigten Muſterrolle auf viertauſend neun hundert drey und ſiebzig [7]). Dazu kamen zweytauſend Fremde und drey oder fünfhundert [8]) Genueſer, unter der Anführung des Joannes Longus, aus der edlen Familie Giuſtiniani, auf zwey Galeeren der ſtürzenden Stadt zur letzten Hülfe geſandt. Der Kaiſer bewies ſich erkenntlich gegen dieſelben, indem er ſie mit Geſchenken überhäufte. Er ernannte den wackeren

[1]) Leonard. Chienſis. [2]) Chalcondylas L. VIII. p. 204. Pariſer-Ausgabe. [3]) Leonard. Chienſ. [4]) Chalcondylas VIII. und Phranze III. 3. p. 53. [5]) Phranze S. 53. Alters Ausgabe Spalte 2. [6]) Ducas p. 150. [7]) Phranze III. 3. p. 52. Spalte 2. [8]) Derſelbe S. 54 ſagt 300 Mann, Ducas (p. 149) 500.

Longus zum Protoſtator, d. i. General über dreyhundert Mann [1]), und ließ ihm eine goldene Bulle ausfertigen, wodurch ihm die Inſel Lemnos zugeeignet ward, für den Fall, daß Mohammed, wie ſein Vater Murad, die Belagerung aufzuheben gezwungen ſeyn würde [2]). Deß ſchmeichelten ſich nicht nur die Griechen, ſondern auch die Genueſer, Herren von Galata, welche zwar Geſandte an Mohammed geſchickt, und, den geſchriebenen Verträgen gemäß, die Freundſchaft aufrecht zu erhalten verſprachen, zugleich aber den Conſtantinopolitanern alle mögliche Hülfe leiſteten, was Mohammed gewähren ließ, und ſich mit Recht verſprach, die Schlange leicht zu zertreten, ſobald er nur einmahl den Drachen getödtet haben würde [3]). Der venetianiſche Bailo behielt die aus dem ſchwarzen Meere von Tanais (Aſſov) und Trapezunt zurückſegelnden venetianiſchen Schiffe zur Vertheidigung der Stadt zurück [4]), und ſo beſtand die im Hafen liegende Flotte aus drey genueſiſchen Schiffen, aus einem ſpaniſchen, einem franzöſiſchen, vieren aus Kandia, zweyen aus Kydonia und drey großen venetianiſchen Kauffahrteyſchiffen, Galeazzen genannt, in Allem zweymahl ſieben Segel [5]). Nicht beſſer war es mit dem Geſchütze beſtellt; die Belagerten durften zwar nicht bedauern, daß ſie der ungeheueren Kanone der Belagerer keine von gleicher Größe entgegenzuſetzen hatten, denn die ihrigen von anderthalb Centner im Kaliber waren noch viel zu groß und zu mächtig für die Mauern der Stadt, die ſie bey jedesmahligem Abfeuern ſo gewaltig erſchütterten, daß dadurch größerer Schade den Griechen als den Türken erwuchs. Nichts deſto weniger waren die Griechen, als die größte ihrer Kanonen zerſprang, gewaltig wider den Feuerwerker ergrimmt, den ſie als von Mohammed beſtochen hinrichten wollten, dann aber doch aus Mangel hinlänglichen Beweiſes frey entließen [6]). Die Breſchen füllten ſie in der größten Schnelligkeit mit Holzwerk und Fäſſern über Nacht aus, und die Minengräber vertrieben ſie mit Feuer aus den Minen. Wie das türkiſche Geſchütz durch Ungarn Form und Richtung erhalten hatte, ſo leitete den Gebrauch und die Richtung des griechiſchen Feuers der Deutſche Joannes Grant [7]), und der deutſche Feuerwerker ſtand als Freund der Griechen dem ungariſchen Helfer der Türken gegenüber. Mittelſt des flüſſigen Feuers gelang es den Belagerten, die große, dreyfach von innen und außen mit Stierhäuten bekleidete, ſtadteinnehmende Maſchine, welche in der Nacht den Thurm des heiligen Romanos umgeſtürzt hatte, zu verbrennen, und Mohammed ſchwur bey allen Propheten, daß er nie geglaubt hätte, die Gottloſen könnten in Einer Nacht ſo Großes vollbringen.

15. Apr. 1453 Am fünfzehnten April hatte ſich die türkiſche, vierhundert Segel ſtarke Flotte aus der Bucht von Phidalia nach der ſüdlichen Mündung

[1]) Phranze p. 54. [2]) Ducas XXXVIII. p. 150. [3]) Derſelbe p. 151. [4]) Derſelbe p. 149. [5]) Phranze III. 3. p. 52. erſte Spalte. [6]) Chalcondylas L. VIII. [7]) Leonard. Chienſ. und Phranze S. 54.

des Bosporos heruntergezogen, und am europäiſchen Ufer bey der doppelten Säule (heute Beſchiktaſch) vor Anker gelegt [1]); einige Tage darauf erſchienen in der Propontis fünf Schiffe, ein kaiſerliches und vier genueſiſche, welche den ganzen März windfeyernd zu Chios gelegen hatten, und erſt jetzt den erſten Südwind benützen konnten. Eine Abtheilung der türkiſchen Flotte, hundert fünfzig Segel [2]) ſtark, ſtellte ſich unmittelbar vor dem Hafen auf, den fünf Schiffen den Eingang zu verwehren. Der Himmel war heiter, die See ruhig, die Mauern der Stadt waren mit Zuſchauern bedeckt, der Sultan ſchaute zu Pferd vom europäiſchen Ufer dem großen Schauſpiele der beginnenden Seeſchlacht zu, in welcher er ſich durch die dreyßigmahl der feindlichen Macht überlegene Zahl ſeiner Schiffe mit Gewißheit den Sieg verhieß; aber darunter waren nur achtzehn Galeeren, und dieſe von unkundigen Soldaten bemannt. Von dem hohen kaiſerlichen und den genueſiſchen Schiffen regnete es Pfeile und Feuer auf die niederen türkiſchen Fahrzeuge, welche ſich jedoch des kaiſerlichen Schiffes zu bemächtigen drohten. Töpfe voll flüſſigen Feuers und Steinmaſſen herunter geſchleudert ſenkten und verbrannten dieſelben. Flectanella [3]), der kaiſerliche Capitän, focht auf dem Vordertheile wie ein Löwe, deßgleichen die Genueſer Cataneo, Novarra und Balaneri. Das Meer war mit Pfeilen bedeckt, welche die übrigen türkiſchen Schiffe am Rudern hinderten; viele Galeeren ſcheiterten an einander, zwey gingen im Feuer auf. Da bleibt Mohammed ſeiner nicht mehr Meiſter. Der Entfernung, des Elementes und ſeiner ſelbſt vergeſſend, zähneknirſchend, Wuth und Grimm ſchäumend ſpornet er ſein Pferd in die ſchäumende Fluth, um zur Flotte vorzudringen, und den Sieg den Griechen zu entreißen. Ihm folgen die ihn umgebenden Großen, mit ihren Pferden ſich ins Meer ſtürzend, um die Flotte, welche keinen Steinwurf entfernt war [4]), zu erreichen. Die Schiffſoldaten, beſchämt und erſchreckt, erneuerten den Angriff mit großem Muthe, aber mit keinem Erfolge. Mit dem friſchen Winde, der ſich erhoben, ſegelten die fünf Schiffe glücklich durch die türkiſchen Nachen in den Hafen, der hinter ihnen wieder durch die eiſerne, von dem Fiſcherthore Galata's nach dem Fiſcherthore Conſtantinopel's [5]) geſpannte Kette geſperrt ward. Groß war der Verluſt der Türken und noch größer die Schande. Mohammed, wüthend gegen ſeinen Admiral Baltaoghli, deſſen Feigheit er die Niederlage zuſchrieb, wollte ihn ſpießen laſſen, nur auf die Fürbitte ſeiner Janitſcharen ſchenkte er ihm das Leben; doch wollte er ſeinen Zorn an ihm perſönlich auslaſſen. Vier Sclaven hielten den Admiral ausgeſpannt auf der Erde, und der Sultan ſelbſt

[1]) Phranze, III. 3. p. 53. [2]) Nach Ducas p. 151. waren es 305, aber nach Phranze, der als Augenzeuge und als der Gemäßigtere, auch hier der Sichere iſt, 150. Alters Ausg. S. 55. [3]) Iſidorus Chienſ., und Phranze S. 55. [4]) Phranze S. 55. [5]) Ducas p. 151.

verſetzte ihm mit ſeiner ſchweren Keule [1]) hundert Streiche, und ſo viele Wunden. Einer der Aſaben zerſchmetterte ihm mit einem Steine die Wange und das Auge. So ward die Bitte der Janitſcharen gewährt, und ſo dem bulgariſchen Renegaten das Leben erhalten. So ward ſchon unter dem erſten Admirale des osmaniſchen Reichs die ſeitdem unter den Türken gäng und gebe Rede, daß Gott ihnen die Herrſchaft der Erde gegeben, den Ungläubigen die des Meeres gelaſſen habe, begründet [2]). Der Augenblick, wo die Belagerten trotz aller Hinderniſſe ſo glücklich Hülfe und Lebensmittel erhalten hatten, ſchien dem Großweſir Chalil-Paſcha, welcher, ſey er wirklich von den Griechen gewonnen, oder aus Überzeugung für die Erhaltung Conſtantinopels und den Frieden geſinnt war, der günſtigſte, um den Sultan zum ſelben zu ſtimmen. Es vereinten ſich wider ſeine Meinung der zweyte Weſir, Schwager und Günſtling des Sultans, Saganos-Paſcha, der Erzieher des Sultans, der Molla Mohammed Kurani, und der die Truppen durch ſeine Predigten begeiſternde Scheich Akſchemseddin [3]). In einem nach der Seeſchlacht gehaltenen Diwan ſtimmten ſie für die Fortſetzung der Belagerung; aber als der Sultan ſie um die Mittel fragte, wie die Kette des Hafens zu ſprengen, wie ungeachtet dieſer Sperre in denſelben zu dringen, und die Stadt, welche vorher nur von Einer Seite angegriffen war, auf zweyen anzugreifen ſey, verſtummten ſie. Da löſte der Sultan die Schwierigkeit durch kühnen Gedanken und raſchen Entſchluß. Derſelbe Unternehmungsgeiſt, welcher ihn zu Pferd ins Meer geſpornt hatte, gab ihm ein, mit Schiffen über das feſte Land zu fahren. Daß der Gedanke, wie die osmaniſchen Geſchichtſchreiber behaupten, ganz ſein eigener und als vorhin unerhört aus ſeinem Kopfe geſprungen, iſt nicht ſo glaublich, als daß er von ähnlichen Kriegsunternehmungen wenn nicht aus der älteſten, aber doch aus der ihm nächſten Zeit gehört, und früheres Beyſpiel bloß auf den vorliegenden Fall angewendet. Die Beyſpiele ſolcher Überſchiffung des feſten Landes ſind zahlreicher in der alten Geſchichte und in der des Mittelalters, als dieſelben ſich dem Gedächtniſſe der bisherigen Geſchichtſchreiber dieſer Belagerung aufgedrungen haben, und ſtatt dieſelben zu vermehren, hat Gibbon dem Phranze die Wahrheit eines der beyden von ihm aufgeführten Fälle, — Er ſelbſt und ſelbſt Er im Irrthum hierüber —, abgeläugnet.

Von ſolchen Überſchiffungen zu Land, deren die Geſchichtſchreiber des Alterthums erwähnen, iſt wohl Eine fabelhaft, aber nicht die von Gibbon bey Phranze als ſolche angegriffene, und durch das Zeugniß des Dio Caſſius für Phranze wider Gibbon geſchichtlich erhärtete, ſondern die von Juſtinus aus der Fabelzeit der Sage von den Argo-

[1]) Die 500 Pfund des Textes hat ſchon Bullialdus in 500 Drachmen oder 5 Pfunde corrigirt. [2]) Ducas XXXVIII. p. 152. [3]) Seadeddin II. 137. Neſchri, Idris, Aali, Ssolakſade.

nauten aufgenommene, daß nähmlich die ſie verfolgenden Kolcher ihre Schiffe aus dem Iſter auf die Schultern genommen, und übers Gebirge in das adriatiſche Meer getragen haben ſollen [1]. Alle ſpäteren, hier folgenden Unternehmungen dieſer Art fallen ſchon in den Zeitraum wahrer Geſchichte, und ſind, durch das Zeugniß glaubwürdiger Geſchichtſchreiber bewährt, nicht zu bezweifeln. Übrigens waren die alten Griechen mit dieſer Beförderung von Schiffen über Land ſehr vertraut, und ſahen darin nichts Außerordentliches, denn ſchon Herodot bemerkt bey der Erzählung der Durchgrabung der thraciſchen Landenge (welche, wie die peloponneſiſche, von den Byzantinern Hexamilon genannt wird), daß das Ganze eine perſiſche Prahlerey geweſen, indem Xerxes die Schiffe ohne die geringſte Schwierigkeit über die Landenge hätte ſchaffen können [2]. So ſchafften die Spartaner im peloponneſiſchen Kriege ſechzig ihrer Schiffe über die Landenge von Leukadia nach Pylos [3]. Weniger befreundet mit der Idee ſolches Schiffstransportes zu Lande waren die Bewohner Tarent's, welche Hannibal's Vorſchlag, ihnen ohne Erſcheinung einer carthaginenſiſchen Flotte zu dem Beſitze des Hafens zu verhelfen, anſtaunten und nicht begriffen, bis er ihnen den Vorſchlag machte, ihre Schiffe auf Wagen übers Land in den Hafen zu rollen, wie es Polybius umſtändlich erzählt [4]. Dio Caſſius erzählt, daß Octavian ſeine Schiffe einmahl über die Landenge von Nikopolis in den ambraciſchen Meerbuſen und einmahl über die des Peloponneſos geſchafft [5]. Im neunten Jahrhunderte ergriffen die Normanen bey ihrer zweymahligen Belagerung von Paris zweymahl dasſelbe Mittel, indem ſie ihre Schiffe eine zweytauſend Schritte lange Strecke ſchleppten, um dieſelben wieder in die Seine zu bringen [6]. Im zehnten Jahrhunderte ſchiffte der Patricier Nicetas ſeine Flotte von Oſten nach Weſten über die Landenge des Peloponnes, und ſchlug dann die kretiſchen Truppen bey Methone und Pylos. Ein Gleiches thaten die Kreuzfahrer, als ſie bey der Belagerung von Nicäa ihre Flotte von Kios am askaniſchen Meerbuſen zu Lande, eine Strecke von drey Stunden, in den See von Nicäa ſchleiften [7], worüber ſich die gleichzeitigen Geſchichtſchreiber der Kreuzzüge, wie die osmaniſchen über Mohammed's Unternehmung, als über eine unerhörte Sache groß verwundern. Weit näher aber, als alle dieſe Überſchiffungen feſten Landes, lag der Zeit Mohammed des Zweyten dieſelbe Maßregel, welche erſt vor vierzehn Jahren die Venetianer ergriffen hatten, um ihre Flotte von der Etſch über Land in den See von Garda zu ſchaffen, und welche, wie Leonhard von Chios glaubt, dem Sultan die Idee eingegeben haben

[1]) Juſtin. XXXII. 3. [2]) Herodot VII. 24. [3]) Thucydides IV. 8. [4]) Polybius zu Ende des VIII. Buches. [5]) Dio Cas. L. L. u. LI. [6]) Das erſte Mahl, als ſie Paris i. J. 868 belagerten (Annales Metenses bey Bouquet VIII. p. 69), das zweyte Mahl i. J. 890 (eben da p. 71). [7]) Albert von Aix.

dürfte [1]), einen Theil ſeiner Flotte von dem Ufer des Bosporos, wo ſie vor Diplonkion (Beſchiktaſch) geankert war, über Land in das Innere des Hafens zu ſchaffen. Die Entfernung iſt nicht mehr als zwey kleine Stunden Weges, aber der Grund iſt uneben und hügelicht. Mohammed ließ eine Dielenbahn anlegen, und dieſelbe mit Ochſenſchmalz und Widderfett beſtreichen, um auf derſelben die Schiffe ſo leichter fortzubringen; ſiebenzig zweyrudrige Schiffe und einige größere mit drey und fünf Rudern wurden in Bewegung geſetzt, und in einer einzigen Nacht über Hügel und Thal von dem Geſtade des Bosporos in den Hafen gezogen. In jedem zweyrudrigen Schiffe ſtanden hinten der Steuermann, vorne der Lotſen; die Segel waren entfaltet, um den Wind zu benützen. Die Trommeln und die Schiffstrompeten erklangen, und mit Tagesanbruch lief zum Entſetzen der Belagerten, den Stadtmauern der Hafenſeite gegenüber, eine türkiſche Flotte von einigen und ſiebenzig Segeln, auf einmahl wie vom Stapel in den Hafen von oben ein.

Joannes Giuſtiniani faßte ſogleich den Entſchluß, die feindliche Flotte in der nächſten Nacht zu verbrennen, aber der Anſchlag ward den Türken von den Genueſern zu Galata verrathen [2]), welche während der ganzen Belagerung gegen beyde Seiten, unter dem Scheine der Treue, treulos waren; denn während ſie in der Nacht den Griechen heimliche Hülfe ſandten, brachten ſie den Tag im türkiſchen Lager zu, und lieferten die große Menge Öhls, welche die Türken nöthig hatten [3]), um damit nach jedem Schuſſe die große Kanone zu waſchen, deren Zerſpringen ſie auf dieſe Weiſe zu verhindern hofften [4]). Als ſich daher in der Nacht Giuſtiniani der feindlichen Flotte nahte, ſchoſſen die Türken, welche den Augenblick wachſam abgewartet hatten, eine große Kanone auf ſein Schiff, welches, von der Kugel zerſchmettert, mit hundert fünfzig der auserleſenſten italieniſchen Jünglinge, womit er dasſelbe bemannt hatte, ſank. Giuſtiniani rettete ſich mit Mühe und Schrecken, und die Türken erhoben ein großes Siegesgeſchrey, das von den Ufern des Meeres und den ſieben Bergen der Stadt wiederſcholl. Als der Tag anbrach, machten ſich die Türken das Vergnügen, die Geſchicklichkeit ihrer Kanone zum zweyten Mahle, aber dießmahl nicht an einem griechiſchen, ſondern an einem genueſiſchen reich beladenen Schiffe, das vor Galata geankert war, zu verſuchen. Die Kugel traf, und das Schiff zerſchellte. Die Galatenſer beklagten ſich durch Abgeordnete über ſolchen Lohn ihrer Hülfe, ohne welche die Flotte von achtzig Segeln nie zu Land in den Hafen geſchafft worden wäre; aber die Weſire entſchuldigten ſich, daß ſie jenes Schiff für ein feindliches gehalten hätten, nach Einnahme der Stadt werde aller Schade erſetzt werden. Die Gefangenen, welche die Türken in der Nacht gemacht, führten ſie vor die Mauern der Stadt, und ſchlachteten ſie

[1]) Leon. Chienſ. [2]) Ducas XXXVIII. p. 156. [3]) Eben da p. 155. [4]) Eben da S. 154.

im Angeſichte der Griechen. Sogleich ließ Mohammed eine Brücke über den Hafen ſchlagen; Fäſſer, durch eiſerne Haken zuſammengeheftet, vertraten die Stelle der Brückenſchiffe, darüber wurden Breter gelegt. Die Brücke war fünf Ellen breit, ſo daß fünf Soldaten neben einander marſchiren konnten und hundert lang und ſtark genug für den Übermarſch der Truppen und für eine Kanone, welche auf derſelben aufgeführt ward. Die Schiffe legten ſich hart vor den Mauern der Stadt vor Anker. Die Griechen dachten nun darauf, die Brücke und die Schiffe zu verbrennen, und der Auftrag dieſes zu bewerkſtelligen war dem Venetianer Jakob Kok ertheilt [1]). Dieſer nahm drey ſchnellrudrige kleine Nachen, die er mit vierzig Jünglingen bemannte, mit griechiſchem Feuer und anderer Nothdurft verſah. Sie liefen in der Nacht aus. Zwey Jünglinge wurden an der Brücke gelaſſen, um dieſelbe zu gleicher Zeit anzuzünden, als das Feuer von den Schiffen aufflammen würde; ſie fanden aber die Schiffswachen nicht unvorbereitet, und wurden mit geſchleuderten Steinmaſſen empfangen, welche die Nachen brachen und ſenkten. Eine einzige Galeere verbrannte, das auf der Brücke zu gleicher Zeit aufgehende Feuer wurde gelöſcht, die Mannſchaft der Schiffe gefangen genommen, und Morgens vor den Augen der Griechen geſchlachtet, welche, um Wiedervergeltung zu üben, die Köpfe von zweyhundert ſechzig türkiſchen Gefangenen auf den Zinnen aufſteckten [2]). Über die mißlungene Unternehmung geriethen die Venetianer und die Genueſer unter Giuſtiniani's Befehle in Streit, indem dieſe den ganzen Verluſt der Unerfahrenheit und ſchlechten Anführung Kok's zuſchrieben, und der Kaiſer mußte ſich dazwiſchen legen, um die Streitenden zu beſänftigen. Nun ließ Mohammed auf dem ober Galata auf derſelben Seite des Hafens gelegenen Hügel des heiligen Theodoros Kanonen aufführen, um ſowohl die griechiſchen als genueſiſchen, vor Galata geankerten Schiffe zu beſchießen. Die Genueſer bathen um Schonung ihrer Kauffahrteyſchiffe, Mohammed aber antwortete, dieß ſeyen keine Kauffahrtey-, ſondern Raubſchiffe, welche gekommen wären, den Griechen Hülfe zu leiſten. Der erſte Schuß ſenkte das erſte Schiff, die andern zogen ſich hart unter die Häuſer von Galata, ſo daß ſie durch dieſelben von den Batterien gedeckt waren. Die Häuſer wurden zwar nicht verſchont, aber den Schiffen und den Leuten ward kein Schade zugefügt, und ſo zwecklos war das Feuer des türkiſchen Geſchützes, daß durch hundert und fünfzig Schüſſe [3]) Niemand getödtet ward, als ein ſchönes Weib, und dieſes nur durch einen von der Mauer herabfallenden Stein.

Es waren nun bereits ſieben Wochen der Belagerung verfloſſen, in denen dieſelbe von der Landſeite mit ununterbrochener Beſtändigkeit fortgeſetzt, und nun auch von der Hafenſeite begonnen worden

[1]) Phranze III. 4. p. 57. [2]) Phranze und Chalcond. VIII. Iſidorus und Leonhard von Chios. [3]) Beym Phranze 180, beym Iſidorus 150.

war. Bey allen früheren Belagerungen, deren die Geſchichte erwähnt, war die Stadt entweder nur berennt, oder nur von einer Seite ernſtlich belagert, und durch die Lateiner bloß von der Hafenſeite her eingenommen worden. Nun ſtand das Heer des Feindes bereits in den Gräben der Landſeite, und ſeine Flotte im Hafen unmittelbar unter den Mauern der Stadt; auf der Landſeite waren vier Thürme zuſammengeſchoſſen, an dem Thore des heiligen Romanos eine weite Breſche geöffnet, und der Graben durch die zerrollende Mauer gefüllt und geebnet. Da beſchloß Mohammed, noch einmahl eine Bothſchaft an den Kaiſer zu ſchicken, ſey es, um dem Geſetze genug zu thun, welches vorſchreibt, dem Feinde vor der Vernichtung desſelben Frieden gegen Ergebung anzutragen, ſey es, um ſich durch einen Augenzeugen des unhaltbaren Zuſtandes der Stadt zu verſichern. Isfendiaroghli, der Schwager des Sultans, verfügte ſich in die Stadt, aber ſich nicht als einen Geſandten des Sultans, ſondern als einen perſönlichen Wohlwünſcher der Griechen ankündigend, der ihnen rathe, den Zorn des Sultans zu verſöhnen, und ſich und Weiber und Kinder, durch Ergebung der Stadt, von der unausbleiblichen harten Sclaverey loszukaufen. In gehaltenem Kriegsrathe überwog doch die Stimme der Ehre und des verzweifelnden Muthes. Der Kaiſer antwortete dem Geſandten, er wolle Gott danken, wenn der Sultan, wie ſeine Vorfahren, Frieden zu geben und zu halten gedenke. Keiner derſelben, welcher die Stadt belagert, habe lange regiert und gelebt, er möge Tribut, aber nicht die Stadt ſelbſt fordern, in deren Ver-
24. May 1453 theidigung ſie zu ſterben entſchloſſen ſeyen [1]). Auf dieſe Antwort ließ Mohammed am vier und zwanzigſten May im Lager den neun und zwanzigſten als den Tag des allgemeinen Sturmes von der Hafen- und Landſeite ausrufen. Er verſammelte die Führer des Heeres, und ſchwur ihnen die Plünderung der Stadt zu, ſich nur die Mauern und die Gebäude als Antheil der Beute vorbehaltend. Freudenausruf durchſcholl das ganze Lager, als die Verſicherung kund gemacht ward [2]). Die Oberſten der Janitſcharen verbürgten für ihre Soldaten Sieg und Eroberung, nur bathen ſie den Sultan um Losgebung ihrer ſeit der unglücklichen Seeſchlacht in Verwahr gehaltenen Cameraden. Mohammed gab ihnen dieſelben frey, und das ganze Heer wogte im Freudentumulte der ſo nahe verheißenen Eroberung. Ausrufer verkündeten Timare und Sandſchake als Lohn und Preis für die erſten Erſteiger der Mauern, und für die Flüchtlinge, welche ſich dem ungewiſſen Tode durch des Feindes Schwert durch die Flucht entziehen würden, unausbleiblichen durch des Henkers Beil. Derwiſche durchſtrömten das Lager, die Moslimen im Nahmen des Propheten und

[1]) Ducas XXXIX. p. 158 und Chalcondylas L. VIII. Phranze III. 4. S. 58. Die Nichtübereinſtimmung des Berichtes von Chalcondylas, Ducas und Phranze über die Bedingniß dieſer Unterhandlung hat ſchon Gibbon (LXVIII. Note 52) bemerkt. [2]) Ducas XXXIX. p. 158.

ſeines Fahnenträgers Ejub, der vor den Mauern Conſtantinopel's gefallen, anrufend, die Fahnen des Islams auf die Zinnen der Hauptſtadt der Ungläubigen zu pflanzen. Mit einbrechender Nacht ward durch Trompetenſignal eine allgemeine Beleuchtung im Lager befohlen. Auf allen Schiffen und Zelten leuchteten Lampen und Fackeln, von dem Ufer des Bosporos, von den Höhen hinter Galata, von der Tiefe des Hafens, von der ganzen Linie des Belagerungsdammes, von den Blachernen bis zum goldenen Thore brannten Freudenfeuer, deren Widerſchein die aſiatiſchen Ufer und Skutari erhellte; die Stadt war von der Land- und Hafenſeite von dem großen feurigen Halbmonde, welchen die Beleuchtung der Flotte und des Lagers bildete, umgeben, und die ganze Nacht hindurch erſcholl das Geſchrey: Es iſt kein Gott, als Gott, und Mohammed iſt ſein Prophet! Gott iſt Einer, Ihm gleich iſt Keiner! Die Belagerten glaubten anfangs, eine große Feuersbrunſt wüthe auf der Flotte und im Lager; aber nur zu bald überzeugten ſie ſich durch den Freudenjubel und durch die Tänze der Derwiſche, daß es der Vorgeſchmack des Triumphes und der Eroberung ſey, und aus der von außen beleuchteten, von innen finſteren Stadt ertönte Wehausruf und Klaggeſchrey: Kyrieleiſon! Kyrieleiſon! Wende o Herr deine gerechten Drohungen von uns ab, und erlöſe uns aus den Händen unſeres Feindes [1]).

Die Gewißheit der Nähe des allgemeinen Sturmes fachte das faſt erſtorbene Feuer des griechiſchen Muthes zu neuen Flammen auf; während der ſieben Wochen der Belagerung hatten ſich die Belagerten manchmahl getröſtet, daß es beym Beſchießen der Mauern verbleiben, daß kein allgemeiner Sturm werde gewagt werden. In dieſer Sicherheit waren viele der Griechen von den Mauern nach Hauſe gegangen, und die Türken nahmen dieſe Gelegenheit wahr, mittelſt eiſerner Haken die mit Erde gefüllten Schanzkörbe, womit die Breſchen ausgefüllt waren, an ſich zu ziehen, und ſo dieſelben wieder zu öffnen. Der Kaiſer, hievon benachrichtigt, überhäufte die Ausreißer vom Walle mit Vorwürfen und Drohungen, als ſie ſich aber entſchuldigten, daß ſie nach Hauſe gegangen, weil weder ſie noch ihre Weiber und Kinder zu eſſen und trinken hätten, ließ der Kaiſer, ſo auf den Thürmen als in den Häuſern, täglich Brot vertheilen, ſo daß daran weder die Soldaten, noch die Weiber, Kinder und Greiſe Mangel litten [2]). In jener Nacht der Freudenbeleuchtung von außen, und der Klagefinſterniß von innen war Giovanni Giuſtiniani unabläſſig thätig, die Breſchen wieder in haltbaren Zuſtand herzuſtellen. Dort, wo die Mauer am Thore des heiligen Romanos gänzlich zerſchoſſen war, führte er mittelſt Faſchinen einen neuen Wall auf, hinter welchem er ſich mit einem Graben verſchanzte [3]). Er ſandte an Lukas Notaras,

[1]) Ducas XXXIX. p. 158. Phranze p. 60. [2]) Phranze III. 4. p. 57.
[3]) Ducas XXXIX. p. 159.

den Großadmiral und den Befehlshaber der griechiſchen Truppen, Wort, ihm einige Kanonen zu ſenden; dieſer ließ ihm ſagen, es bedürfe derſelben nicht an dem von ihm vertheidigten Orte; Giuſtiniani erwiederte, dieß ſey wohl auf der Hafenſeite der Fall, wo Notaras befehligte. Von dieſen Reden und Gegenreden kam es zu Beleidigung und Schimpf. Giuſtiniani nannte den Notaras einen Verräther und einen Feind des Vaterlandes, und Notaras ließ es an Erwiederung nicht fehlen [1]); da mußte ſich der Kaiſer dazwiſchen legen, um ſie, durch Vorſtellungen über das Verderbliche ſolchen Zwiſtes in der gemeinſamen Gefahr, wenigſtens ſcheinbar zu verſöhnen. Giuſtiniani hatte in dieſen Tagen der Noth und der Gefahr große Überlegenheit über ſeine Gegner durch Rath und That, durch aufmunterndes Wort und unerſchütterlichen Muth. Tag und Nacht that er den Feinden Abbruch von ferne durch Kanonen, oder in der Nähe, wenn ſie ſich auf die Mauern wagten, von denen er ſie mit eigener Hand hinabſtieß [2]). Von den Griechen aus Scheelſucht nicht hinlänglich in ſeinen Anſtalten unterſtützt, beſſerte er die Mauern bloß mit Hülfe ſeiner ſieben tapferen Waffengenoſſen, der Genueſer Giovanni Careto, Paolo Bochiardi, Giovanni Fornari, Tommaſo Selvatico, Lodovico Gateluſio. Maurizio Cataneo und Joannes des Illyriers aus. Der Sultan, die Tapferkeit und Entſchloſſenheit ſelbſt im Feinde ehrend, rief beym Anblicke dieſer Anſtalten aus: Wie wollte ich, daß Giuſtiniani bey mir wäre! Er verſuchte es, ihn mit Geſchenken und Gold zu beſtechen, fand ihn aber eben ſo feſt wider das Gold, als wider das Eiſen. Alle Bemühungen Giuſtiniani's, die Mauern in haltbaren Stand zu ſetzen, waren umſonſt, weil dieſelben, längſt durch Zeit und Wetter verfallen, vor der Belagerung, wo noch Zeit und Geld vorhanden, nicht in gehörigen Vertheidigungsſtand hergeſtellt worden waren. Die Mönche, Manuel Giagari und Neophytus von Rhodos, denen die Sorge der Wiederherſtellung vor der Belagerung aufgetragen war, hatten das Geld, ſtatt dasſelbe auf den Bau zu verwenden, vergraben, und bey der nachmahligen Plünderung der Stadt wurden ſiebzigtauſend Gulden gefunden, welche der Kaiſer auf den Bau der Mauern hergegeben hatte [3]).

Wir machen nun die Runde der Mauern, um die Poſten, auf denen die Befehlshaber und die verſchiedenen Truppen ſtanden, und den letzten Sturm erwarteten, nach ihrer Folge auszuzeichnen. Da der Hauptangriff von der Landſeite gegen die Mitte der Mauer, gegen das Thor des heiligen Romanos, gerichtet war, ſo beginnen wir unſere Runde von hier, drehen uns dann rechts gegen den Hafen, verfolgen die Hafen- und Meerſeite, und kehren über die goldene Pforte (oder die ſieben Thürme) wieder zu dem Puncte, von wo wir

[1]) Phranze III. 4. p. 58, und Leonard. Chienſ. [2]) Phranze III. 4. p. 58. [3]) Leonard. Chienſ.

ausgegangen, zum Thore des heiligen Romanos, zurück. An derſelben, wo der Angriff am heftigſten, das Gefecht am heißeſten zu ſeyn drohte, ſtand der Kaiſer ſelbſt mit Giuſtiniani und deſſen auserleſenen dreyhundert Genueſern mit Don Francesco von Toledo [1]; das zunächſt gelegene Thor der tauſend Männer (heute das von Adrianopel) vertheidigten die Brüder Paolo und Antonio Troilo Bochiardi wider die auch hier mit Gewalt andrängenden Türken, denen ſie während der Belagerung nicht geringen Schaden zufügten, indem ſie die Leitern hereinzogen oder dieſelben zerbrachen, die zerſchoſſenen Mauern mit ihrem Gelde wieder herſtellten, die hergeſtellten mit ihrem Blute vertheidigten, und, ihres Landsmannes Giuſtiniani wackerem Beyſpiele folgend, ſich ein Recht auf ewiges und dankbares Andenken erwarben [2]). Theodoros aus Kariſtos, ein unternehmender und geübter Bogenſchütze, und Johann Grant der Deutſche, ein erfahrener Meiſter des Geſchützes, waren mit der Vertheidigung des folgenden Thores der Landſeite, des charſiſchen oder Kaligaria (heute Egrikapu) betraut [3]). An der äußerſten Spitze der Hafenſeite, am Thore des Kynegion oder des Amphitheaters für Thierkämpfe (heute noch Haiwan kapußi, d. i. das Thierthor) bis zur Kirche des heiligen Demetrios war der Poſten des ruſſiſchen Cardinals Iſidorus. Vor wenigen Monathen als päpſtlicher Legat von Rom geſandt, um die auf dem Concilium zu Florenz beſchloſſene Vereinigung der griechiſchen und römiſchen Kirche zu bewerkſtelligen, both er ſeine Börſe und ſeinen Arm zur Vertheidigung der durch ſeine Verſöhnung der Kirchen entzweyten Stadt auf [4]). Den kaiſerlichen Palaſt der Blachernen bewachte der venetianiſche Bailo, Hieronymus Minotto [5]), und auf der unteren Seeſeite desſelben ſchützten der Italiener Hieronymus, und der genueſiſche Capitän Leonardo de Langasco das Hafenthor Xyloporta, d. i. das hölzerne, und den auf Koſten des Cardinals Iſidorus hergeſtellten Thurm des Anemas [6]), als Staatsgefängniß in der byzantiniſchen Geſchichte nicht minder berühmt, als in der osmaniſchen die am entgegengeſetzten Ende der Stadt gelegenen ſieben Thürme. Die ganze übrige Länge der Hafenſeite war den Befehlen des Großadmirals Lukas Notaras, untergeben [7]). Zwiſchen der Spitze der Akropolis (des Serai) und dem Leuchtthurme ſtand Gabriel Treviſano mit vierhundert venetianiſchen Edlen [8]), und Andrea Dinio, der Galeerenhauptmann, lag mit den Galeeren vor dem Eingange des Hafens. Der ſpaniſche Conſul, Pedro Giuliani, befehligte auf den Seemauern vom Palaſte Bukoleon bis Kontoskalion [9]), und der Venetianer Contareno, der Befehlshaber des goldenen Thores, von demſelben

[1]) Phranze p. 63. [2]) Phranze und Leon. Chienſ. einſtimmig. [3]) Phranze III. 4. p. 56. [4]) Chalcond., Ducas, Phranze, Leonard. Chienſ. [5]) Leon. Chienſ. und Phranze. [6]) Leonard. Chienſ. heißt ſie turres Aveniadas. Über den Thurm Anemas und die darin verwahrten berühmten Staatsgefangenen ſ. Conſtant. und der Bosp. I. S. 618. [7]) Leonard. Chienſ. [8]) Derſelbe. [9]) Phranze III. 4. p. 56.

längs der Seeſeite bis nach Pſamatia [1]. Zwiſchen dem goldenen Thore und dem des Quellenpalaſtes oder von Selymbria hatte die Wache Mauriz Cataneo, der edle Genueſer, welcher ſich ſchon in der Seeſchlacht am Hafeneingange ausgezeichnet hatte [2]; und die Mauern von dem Thore Selymbria's bis wieder an das des heiligen Romanos bewachte der gelehrte Grieche Theophilos Paläologos [3]. Demetrios Paläologos und Nikolaus Gudelli hatten keinen beſtimmten Poſten, ſondern machten die Runde von allen, um überall die nöthigen Anſtalten von Hülfe zu treffen [4].

Von zwölf Poſten alſo waren nur zwey Griechen anvertraut, nähmlich der letzte und der an der Hafenſeite, und auf allen übrigen befehligten Genueſer, Venetianer, Spanier, der ruſſiſche Cardinal, ein Dalmate und ein Deutſcher; die Geſammtzahl der Griechen betrug gegen ſechstauſend Mann, die der Fremden die Hälfte [5]; unter den Soldaten waren die Mönche eingetheilt [6], und das vorzüglichſte Vertrauen der Griechen war auf das Gnadenbild der wegweiſenden Mutter Gottes, Hodegetria, gerichtet, welche in der letzten türkiſchen Belagerung in violettenem Gewande, über die Mauern ſchreitend, die ſtürmenden Türken zurückgeſchreckt hatte, und deren Bildniß ſeit der Oſterwoche, wo die Belagerung begonnen, in der nach ihr genannten Kirche auf der Akropolis ausgeſetzt war [7], wo vormahls im alten Byzanz der Altar der Pallas Ekbaſia oder ausſchiffenden Minerva geſtanden [8]. Schon glaubten die Belagerten durch wunderthätigen Beyſtand gerettet zu ſeyn, denn im türkiſchen Lager hatte ſich das Gerücht von annahender italieniſcher und ungariſcher Hülfe, und mit dem Gerüchte ein paniſcher Schrecken verbreitet, wahrſcheinlich durch Chalil-Paſcha, welcher, der Fortſetzung der Belagerung entgegen, der heimliche Freund der Griechen war. Drey Tage lang graſſirte Muthloſigkeit im türkiſchen Heere. Am Abende des dritten Tages aber flammte ein blitzendes Nordlicht durch den Himmel über die Stadt, welches in den Türken den halberloſchenen Muth wieder entzündete, indem ſie es als ein Zeichen auslegten, daß Gott den Chriſten zürnend über dieſelben die Fluth ſeines Grimmes als Blutbad ausgegoſſen habe. Mohammed, der ſchon halb in dem Entſchluſſe des Sturmes wankte, hielt noch einmahl Kriegsrath, in welchem Chalil-Paſcha's [9] friedfertige Meinung durch ſeinen Gegner Saganos-Paſcha, durch Turachan [10] und durch den Oberſten Verſchnittenen überſtimmt ward. Scham und Zorn verbeißend gab er von dem Ausſchlage des Kriegsraths den Griechen heimliche Kunde, und munterte

[1]) Phranze III. 4. p. 56. [2]) Phranze nennt ihn aus Irrthum Manuel ſtatt Moriz. [3]) Leonard von Chios und Phranze ſtimmen Beyde in dem Zeugniſſe ſeiner Gelehrſamkeit überein. [4]) Leonh. Chienſ. [5]) Derſelbe. [6]) Derſelbe. [7]) Ducas XXXVIII. p. 153. [8]) Conſtant. und der Bosp. I. S. 231. [9]) Leonard. Chienſ. und Phranze einſtimmig über dieſen Kriegsrath. [10]) Turacan ſtatt Turachan beym Leonhard von Chios.

ſie nichts deſto weniger zu tapferer Vertheidigung auf, indem das Kriegsglück ungewiß ſey [1]). Solches geſchah am Abende des ſieben und 27. May
zwanzigſten May, Sonntags am griechiſchen Feſte aller Heiligen [2]). 1453
Am folgenden Tage ordnete der Sultan das Heer in zwey großen Colonnen zum Angriffe auf die Landſeite; von der Flotte wurden achtzig Galeeren in der Linie zwiſchen dem hölzernen Thore und dem von Platea [3]) aufgeſtellt, die andere vor Diplonkion geſtandene Flotte zog von dem Eingange des Hafens, d. i. von dem Thore Oraia (heute das Fiſchmarktthor) um die Spitze des heiligen Demetrios (d. i. die des Serai) und das Seethor der Hodegetria vorbey bis nach dem Hafen von Blanka (heute noch Wlangaboſtan), einen großen Halbmond [4]). Die türkiſche Heerſäule auf der Seite des goldenen Thores war über hundert tauſend Mann, auf der linken Seite des Lagers über fünfzigtauſend Mann ſtark; im Hintertreffen ſtanden hundert tauſend Mann zur Unterſtützung bereit, Mohammed in der Mitte an der Spitze von fünfzehn tauſend Janitſcharen. Mit Sonnenuntergange 28.
Montags am acht und zwanzigſten war das ganze türkiſche Lager in May
Rüſtung zum Sturme auf und rege. Das Geſchrey: La ilah illallah, 1453
aus dem Lager, und: Kyrie eleiſon, aus der Stadt, vermiſchte ſich mit dem Waffengetöſe und dem Trompetengeſchmetter, wie das Toſen der Brandung hochwogenden Meeres. Der Sultan und der Kaiſer hielten Reden an ihre Feldherrn, aber gewiß nicht ſo lange, als die von den Byzantinern ausgegebenen. Der Kaiſer verfügte ſich nach Aja Sofia, und empfing die Sacramente. Deßgleichen thaten viele ſeines Hofes. Dann weilte er eine kurze Zeit am Geſtade, und bath die ihn Umgebenden um Verzeihung. Der ganze Palaſt ſchwamm in Thränen [5]). Er ſaß dann mit ſeinen Begleitern (worunter auch Phranze der Geſchichtſchreiber, mit deſſen Worten wir hier erzählen) zu Pferd, und ritt die Mauern entlang, um die Wachen zu ihrer Pflicht zu ermuntern; aber dieſe Nacht war ohnedieß Alles wach auf dem Walle und auf den Thürmen. Mit dem erſten Hahnenrufe war der Kaiſer auf ſeinem gewöhnlichen Poſten am Thore des heiligen Romanos angekommen.

Mit dem zweyten Hahnenrufe des neun und zwanzigſten May, 29.
am Tage der heiligen Theodoſia, begann der Kampf, doch dießmahl May
ohne das gewöhnlich gegebene Signal der großen Kanone. Um die 1453
Griechen zu ermüden, ſchickte Mohammed in der erſten Dämmerung die Recruten und die Invaliden ſeines Heeres zum Angriffe, den Kern desſelben zum ſpäteren Sturme vorbehaltend. Es ward von beyden Seiten tapfer gekämpft, von türkiſcher mit größerem Verluſte. Als der Morgen anbrach, erſchien die ganze Stadt, von den Türken wie von einem Stricke, der ſie zu erwürgen drohte, umflochten; ein

[1]) Phranze Alters Ausgabe S. 59. [2]) Ducas XXXIX. p. 159. [3]) Heute Balatkapußi. [4]) Phranze Alters Ausgabe p. 60. [5]) Phranze III. 7. p. 62.

ungeheueres Getöſe von Hörnern, Trompeten und Pauken, mit Schlachtgeheul vermiſcht, erſcholl; alle Batterien der Belagerer brannten ihre Kanonen zugleich los, und zugleich begann der Angriff von allen Seiten, ſo zu Land als im Hafen [1]). Zwey Stunden lang wüthete der Sturm ohne Fortſchritt des Feindes. Tſchauſche ſtanden in dem Rücken der Stürmer, ſie mit eiſernen Ruthen und Ochſenſehnen vorauſtreibend [2]). Der Sultan ſelbſt gebrauchte bald Schmeichelworte, bald Drohungen von ſeiner eiſernen Keule unterſtützt [3]). Steine, von den Thürmen geſchleudert, ſtürzten die Angreifenden hinunter; griechiſches Feuer ſtrömte von den Mauern der Hafenſeite in das Meer, und brannte in demſelben fort; Leitern zerbrachen auf Leitern, Kugeln zerſchellten an Kugeln, ſchwarzer Pulverdampf deckte die Stadt und die Sonne [4]). Theophilos der Paläologe und Demetrios der Cantacuzene trieben die Stürmer ab; der Kaiſer ſaß zu Pferd, und ermunterte die Seinigen durch Wort und That, da verwundet eine Kugel oder ein Pfeil dem Giuſtiniani den Arm, oder den Schenkel, oder beyde [5]); er bittet den Kaiſer, auszuharren, indem er ſich nur aufs Schiff verfüge, ſeine Wunde zu verbinden. Der Kaiſer ermahnte ihn, der Wunde, als einer leichten, nicht zu achten, Giuſtiniani ließ ſich aber nicht abhalten. Wohin? Wohin? fragte der Kaiſer; dorthin, entgegnete Giuſtiani, wohin Gott den Türken ſelbſt den Weg öffnet, und entwich nach Galata, vergangenen Ruhms und künftiger Schmach vergeſſend. Seine Entfernung verbreitete Muthloſigkeit unter der Truppe, und Saganos-Paſcha, welcher die Verwirrung unter den Reihen der Belagerten gewahr ward, feuerte ſeine Janitſcharen von Neuem an. Einer derſelben, ein rieſenhafter Mann, Nahmens Hasan aus Ulubad, mit der linken Hand den Schild über den Kopf haltend, in der rechten den Säbel, erklimmt die Mauer mit dreyßig Andern. Die Belagerten wehren ſie mit Pfeilen und Steinen tapfer ab; achtzehn Janitſcharen ſtürzen ſogleich hinunter, und mehrere andere, welche Hasan ihm nachzufolgen aneifert, haben dasſelbe Schickſal. Hasan ſelbſt, von einem Steine getroffen, ſinkt zur Erde, doch richtet er ſich wieder halb auf, und unfähig aufzuſtehen, hält er ſich kniend mit dem Schilde über dem Haupte empor, bis ihm auch dieſes durch den Steinregen entfällt, und er unter den Pfeilen erliegt [6]). Während das Thor des heiligen Romanos, gegen welches der Hauptangriff gerichtet war, ſo tapfer vertheidiget wurde, waren die Türken bereits an einem andern Puncte in die Stadt gedrungen, und zwar durch das ſonſt der Prophezeyung wegen, daß durch dasſelbe die Feinde eindringen würden, verrammelte Thor des Xyloker-

[1]) Phranze III. 7. p. 62. [2]) Derſelbe p. 60. [3]) Ducas XXXIX. p. 160. [4]) Phranze III. 7. p. 60., zweyte Spalte. [5]) Nach Ducas p. 160 durch eine Kugel am Hintertheile des Armes, nach Phranze durch einen Pfeilſchuß im rechten Schenkel, nach Leonhard von Chios unter der Achſel. [6]) Phranze III. 7. p. 62.

ku, welches erſt Tags vorher auf Befehl des Kaiſers zu einem aus demſelben von dem Feinde nicht zu vermuthenden Ausfall geöffnet worden war [1]). Fünfzig Türken drangen durch dasſelbe ein, und griffen die Vertheidiger im Rücken an [2]). Da erſcholl an dem Thore des heiligen Romanos vom Hafen her der Ruf, daß die Stadt bereits eingenommen ſey, und verbreitete neuen Schrecken in den verbündeten Reihen um den Kaiſer. Zwar thaten Theophilos der Paläologe, Don Francesco Toledo der Spanier, und Joannes der Dalmate Wunder der Tapferkeit; aber der Kaiſer ſah, daß wider die Übermacht der eindringenden Feinde der Widerſtand vergeblich. Ich will lieber ſterben als leben [3]), ruft er, ſich den Stürmern entgegenwerfend, und als er ſich von den Seinigen, welche die Flucht ergriffen hatten, verlaſſen ſieht, ruft er das beklagenswerthe Wort: Iſt denn kein Chriſt vorhanden, der mir den Kopf nehme [4])! rief's und fiel unter den Schwertſtreichen zweyer Türken, deren einer ihm ins Geſicht, der andere vom Rücken einhieb [5]), unerkannt, mit den Erſchlagenen vermengt, der ſiebente Paläologe, Conſtantin Dragoſes, der letzte der griechiſchen Kaiſer, in Vertheidigung der vom erſten Conſtantin erbauten Mauern der Hauptſtadt des von dieſem gegründeten tauſendjährigen byzantiniſchen Reiches. Die Türken brachen nun zugleich auf der Landſeite durch das Thor Charſias oder Kaligaria über einen Damm von Erſchlagenen, welche den Graben und die Breſche füllten, in die Stadt ein, die von den Mauern fliehenden Soldaten niedermetzelnd, weil ſie die Beſatzung wenigſtens fünfzigtauſend Mann ſtark glaubten. So fielen ein Paar Tauſend, bis die wahre Schwäche der Griechen entdeckt, und hierauf das Blutbad eingeſtellt ward. Auch dieſe Paar Tauſend würden nicht dem Schwerte geopfert worden ſeyn, hätten die Türken gleich anfangs gewußt, daß die Beſatzung nicht mehr, als ſieben bis acht tauſend Mann ſtark ſey; ſo groß war ihre Gier nach Sclaven und Sclavinnen, deren Perſon ihren Lüſten oder deren Werth ihrer Habſucht fröhnen konnte, daß ſie gewiß lieber alle lebendig in die Sclaverey geſchleppt hätten, als durch Mord die doppelte Ausſicht auf Luſt und Gold zu verlieren [6]). Dieſe Opfer der erſten Übereilung wurden aber ohne allen Widerſtand niedergemetzelt, denn von den Türken blieben kaum Einer oder zwey [7]). Alles flüchtete gegen die Hafenſeite, deren ſich der Feind noch nicht bemächtiget hatte, denn die durch die unterirdiſche Pforte des Reifthors eingedrungenen fünfzig Türken waren wieder zurückgeſchlagen worden, und mehreren der Fliehenden gelang es, ſich durch die offenen Thore der Hafenſeite auf griechiſche und genueſiſche Schiffe zu retten; als aber die Thorwachen den Andrang der Menge ſahen, und den Grund der

[1]) Ducas XXXIX. p. 159. [2]) Derſelbe p. 160. [3]) Phranze p. 63. [4]) Derſelbe. [5]) Ducas XXXIX. p. 161. Nach Chalcondylas ſtarb Conſtantin auch auf der Flucht. [6]) Ducas XXXIX. p. 162. [7]) Turci suorum tres solummodo desiderarunt, Ducas XXXIX. p. 161.

Flucht vernahmen, ſperrten ſie die Thore, und warfen die Schlüſſel über die Mauer, aus Aberglauben an eine alte Prophezeyung, daß die Türken bis in die Mitte der Stadt, bis auf das Forum tauri (heute Taukbaſari) vordringen, und von dort erſt von den Bewohnern zurückgeſchlagen werden würden [1]).

Nun strömte die Volksmenge von der Hafenſeite der großen Kirche Aja Sofia zu. Männer, Weiber, Greiſe, Kinder, Mönche, Nonnen, und dieß abermahls aus Aberglauben an dieſelbe ſeit Jahren gäng und gebe Prophezeyung, daß, wenn die Türken bis zur Säule Conſtantin des Großen vorgedrungen ſeyn würden, ein Engel vom Himmel ſteigen, und einem an der Säule ſitzenden armen und niedrigen Manne ein gezogenes Schwert mit den Worten übergeben werde: Nimm dieß Schwert, und räche das Volk Gottes! — Darauf würden die Türken ſogleich den Rücken wenden, und, von den Griechen verfolgt, nicht nur aus der Stadt und aus ganz Kleinaſien, ſondern bis an die Gränze Perſiens getrieben werden [2]). So wogte die Volksmenge nach Aja Sofia hin, und in Kurzem war die weite Kirche ſammt allen Vorhallen, Gängen und Gallerien mit Menſchen dicht angefüllt, welche bey verſchloſſenen Thüren in derſelben ihr Lebensheil zu finden hofften, in welcher ſie ſeit der Kirchenvereinigung ihr Seelenheil zu ſuchen verſchmäht hatten; die wegen des Henotikons ſo lange leer geſtandene, und wie eine Räuberhöhle verlaſſene Aja Sofia war nun mit Menſchenbeute für die türkiſchen Räuber vollgepfropft. „Wäre,“ ſagt der Geſchichtſchreiber Ducas [3]), „in dieſem Augenblicke „wirklich ein Engel vom Himmel geſtiegen, und hätte er die Worte „verkündet: Nehmet die Kirchenvereinigung an, und ich will die „Feinde aus der Stadt treiben, ſie würden ſich dennoch nicht dazu bekannt, und ſich lieber den Türken als der römiſchen Kirche überliefert „haben.“ So groß war die durch den Vereinigungsact geſtiftete Zwietracht. Die Türken brachen die verſchloſſenen Thore mit Beilen auf, und ſchleppten das geflüchtete Volk wie zahme Schlachtthiere in die Sclaverey fort. Die Männer wurden mit Stricken, die Weiber mit ihren Gürteln zwey und zwey zuſammengebunden, ohne Rückſicht des Alters und des Standes, der Archimandrite mit ſeinem Thürhüter, die Frau mit ihrer Magd, die zarte Nonne mit dem Mönche, nicht zu ihrer, ſondern zu des Räubers Luſt oder Dienſt. Die ganze Kirche ein großer Gräuel. Die Heiligenbilder wurden ihres Schmuckes beraubt und zerbrochen, die goldenen und ſilbernen Geſchirre geraubt, die Meßgewänder zu Schabracken verwendet, die Kreuzigung erneut, und das Crucifix mit einer Janitſcharenhaube im Spotte herumgetragen [4]). Die Altäre dienten ihnen zu Tafeln, Krippen und Lotterbetten, indem

[1]) Chalcondylas L. VIII. Basler-Ausgabe S. 124. [2]) Bis nach Monodendron. Ducas XXXIX. p. 63. [3]) Derſelbe. [4]) Leonardus Chienſis.

ſie ſelbſt darauf aßen, oder ihre Pferde darauf freſſen ließen, oder darauf Mädchen und Knaben ſchändeten [1]). „So wurde," ſagt Ducas, „daß Wort des Propheten Amos erfüllt: Von den Altären Betel's „will ich Rache nehmen, ſpricht der Herr, die Hörner des Opfertiſches „werden untergraben zur Erde fallen, ich werde den Palaſt mit Zin„nen niederſtürzen auf das Sommerhaus, die elfenbeinernen Häuſer „werden vernichtet werden, und viele andere, ſpricht der Herr [2]). „Eure Feſte werde ich verabſcheuen, und an euren Brandopfern keinen „Gefallen haben. Entferne von mir den Schall deiner Lieder, und die „Pſalmen deiner Orgeln will ich nicht hören. Das Ende meines Vol„kes iſt gekommen, ſpricht der Herr, ich werde ſeine Züchtigung nicht „länger verſchieben, und an jenem Tage werden die Gewölbe des „Tempels heulen [3]), ſpricht der Herr." Wirklich heulten die Gewölbe des damahligen größten Tempels der Chriſtenheit, von den Bachanalien der Räuber und den Threnodien der ihrer Güter, ihrer Freyheit, ihrer Ehre Beraubten. „Der Tempel Aja Sofia's," ſind Phranze's [4]) Worte, „der irdiſche Himmel göttlicher Weisheit, der himmliſche „Thron göttlicher Glorie, der zweyte Cherubinenwagen des Herrn der „Welten, das Gott gebaute Schauwunder der Erde, ward ein Gräuel „des Abſcheu's." Indeſſen hatten von der Hafenſeite die Griechen die von dort nicht angegriffenen Mauern noch behauptet, und blieben auf ihren Poſten, bis die ſchon ſeit ein Paar Stunden die Stadt plündernden Türken ihnen in den Rücken kamen. Da liefen zugleich die von außen Belagernden Sturm und brachen bey dem Hafenthore von Petra und dem heutigen Thore des Mehlmagazins in die Stadt erobernd ein. Bey dieſem Anblicke ward auch hier die Flucht allgemein nach den Häuſern, in denen aber ſchon faſt überall die Türken plünderten. Der griechiſche Befehlshaber, Lukas Notaras, wurde entweder auf dem Wege nach ſeinem Hauſe, oder in demſelben gefangen, und Urchan, der Enkel Suleiman's, mit welchem die Griechen den Eroberer, als mit einem Thronnebenbuhler, ſchrecken zu können ſich träumen ließen, ſtürzte ſich von der Höhe des Thurmes lieber, als ſich den Osmanen zu übergeben [5]). Auf dieſe Weiſe iſt die ſiebennahmige Stadt der ſieben Hügel und der ſieben Thürme, das alte Byzanz, Antonina, das neue Rom, die Stadt Conſtantin's, die Erdtheilſcheidende, die Fülle des Islams, die Weltmutter, tauſend hundert fünf und zwanzig Jahre nach ihrer Erweiterung und Gründung unter dem erſten Conſtantin, unter dem eilften und letzten, am neun und zwanzigſten May des vierzehnhundert drey und fünfzigſten Jahres, in der neun und zwanzigſten, ſeit ihrer Gründung erlittenen, drey und fünf-

[1]) Phranze p. 64. [2]) Ducas XXXIX. p. 165. Amos III. 14. 15. [3]) Amos V. 21, 23, und VIII. 3. [4]) Phranze p. 64. [5]) Ducas allein erzählt die Gefangennehmung des Notaras und den Tod Urchan's auf zweyerley Weiſe (S. 166 und 169), hier wird die mit Chalcondylas übereinſtimmende vorgezogen.

zigtägigen Belagerung, in die Hände der Türken gefallen. Dreymahl wurde ſie von Hellenen (unter Pauſanias, Alcibiades, Leo dem Feldherrn Philipp des Macedoniers), dreymahl durch römiſche Kaiſer (unter Severus, Maximus, Conſtantinus), zweymahl durch byzantiniſche Rebellen (Thomas und Tornicius), zweymahl durch byzantiniſche Kaiſer (Alexius den Comnenen und Michael den Paläologen), zweymahl durch den Kral der Bulgaren (unter Paganus und Simeon), einmahl durch den Chosroës der Perſer, einmahl durch den Chakan der Avaren, einmahl durch den Despoten der Slaven (Krumus), einmahl durch die Ruſſen (unter Askold und Dir), einmahl durch die Lateiner (unter dem Dogen Dandolo), ſiebenmahl von den Arabern (unter den Feldherren der Chalifen), fünfmahl durch die Türken (zweymahl unter Bajeſid, dann unter Muſa, Murad II. und Mohammed II.) belagert, und in der fünften türkiſchen Belagerung, nachdem ſie früher ſiebenmahl erobert worden war (durch Pauſanias[1]), Alcibiades[2]), Septimius Severus, Conſtantin, Alerius, Dandolo und Michael den Paläologen), zum achten Mahl unter dem ſiebenten der Paläologen, durch Mohammed den II. den ſiebenten der Osmanen erobert; ihr letztes Loos, nicht unverdient durch die geiſtige und moraliſche Entkräftung und Entwürdigung ihrer Einwohner und Herrſcher, nicht unverdient durch das Haus des Paläologen, deren erſter ſchon am Hofe des türkiſchen Beherrſchers Klein-Aſiens Schutz und Hülfe wider ſein Vaterland geſucht, deſſen Nachfolger an der Pforte des Sultans gedient, als Söldlinge in ſeinem Heere, in ſeinem Nahmen griechiſche Städte erobert haben. Dieß war die Vergeltung der Türkenhülfe und der Lohn des Pfortendienſtes.

Mohammed war nicht mit den Stürmern in die Stadt eingezogen, ſondern hatte außer derſelben geweilt, bis er die Nachricht erhalten, daß dieſelbe gänzlich in der Gewalt der Sieger; was bis gegen Mittag der Fall war. Da zog er, von aller Furcht frey und ſicher, von ſeinen Weſiren und Leibwachen umgeben, in die Stadt ein, gerade zur großen Kirche hin. Er ſprang vom Pferde, und ging in dieſelbe zu Fuß ein[3]). Bewundernd ſchaute er die hundert und ſieben Säulen aus Porphyr, Granit, Serpentin und vielfarbigem Marmor, aus roſenfarb geſtreiftem von Synada, grünem von Lakonien, blauem von Lybien, ſchwarzem celtiſchen, weißem bosporiſchen Marmor; aus theſſaliſchem, molloſſiſchem, proconneſiſchem, ägyptiſchem geſternten Granit, und aus ſaitiſchem Porphyr. Darunter die acht Porphyrſäulen aus dem Sonnentempel des Aurelianus zu Baalbeck, die acht grünen aus dem Dianentempel zu Epheſus, die andern aus dem größten und ſchönſten Tempel des Zeus zu Cyzikus, aus de-

[1]) Cornelius Nepos in Pauſanias. [2]) Derſelbe in Alcibiades. [3]) Ducas XL. So viel zur Widerlegung des Mährchens europäiſcher Geſchichtſchreiber, die Mohammed zu Pferd auf den Altar ſteigen laſſen.

nen von Alexandria, Troas, Athen und den Cykladen. Mit Erſtaunen hing ſein Blick an den luftigen Gallerien und Gewölben, an den koloſſalen Bildern der Evangeliſten und der Apoſtel, der Jungfrau und des Kreuzes mit den Worten: In dieſem ſiege! Alles Moſaik von farbigem und vergoldetem Glas. Je höher ſein Blick ſtieg, deſto höher ſein Erſtaunen, bis er im kühnen Fluge des Baumeiſters mit der ſo niedrig gewölbten Kuppel hoch in Lüften ſchwebte; die prophetiſche Inſchrift ihrer, auf Rhodos aus kreideweißem bimsartigen Thon gebrannten, leichten Ziegel: Gott hat ſie gegründet, und ſie wird nicht erſchüttert werden, Gott wird ihr beyſtehen im Morgenroth [1])! ging nun, in ſo weit es die Erhaltung des Gebäudes durch den öſtlichen Eroberer betraf, in Erfüllung. Von dem luftigen Dom auf den Boden gekehrt, fiel Mohammed's Blick auf einen ſeiner Soldaten, der das koſtbare Marmorpflaſter der Kirche aufbrach, deſſen Wellenlinien wogende Fluthen nachahmten, ſo daß von den vier Thoren der Kirche die ſpiegelnde Marmorfluth, wie die der vier Paradiesflüſſe, hinauszuwallen ſchien. Mohammed gab ihm einen Schwerthieb mit den Worten: Die Schätze der Stadt hab' ich euch preisgegeben, aber die Gebäude ſind mein! Der Entpflaſterer der Kirche ward halbtodt vor dieſelbe hinausgeworfen. Mohammed ließ einen ſeiner Gebethausrufer von der Eſtrade vor dem Heiligſten durch das Bekenntniß des Islams zum Gebeth ausrufen, und er ſelbſt verrichtete dasſelbe nicht an ſondern auf dem Hochaltar [2]). So ward die Kirche der göttlichen Weisheit für die Chriſten entweiht, für die Moslimen eingeweiht, und das chriſtliche Zwietrachtgeſchrey der Griechen und der Lateiner über das Henotikon verſcholl im Ausruf des Mueſin: Gott iſt Einer! Nach den Geſchichten der Byzantiner hatte ein Engel den Plan, den Rahmen und das Geld zum Bau hergegeben. Schon von Conſtantin dem Großen gegründet, von Theodoſius und Juſtinian wieder erbaut, nachdem ſie zweymahl im Aufruhre abgebrannt, und im Erdbeben beſchädigt worden, war die Kirche der göttlichen Weisheit der Schauplatz der größten Staatsaufzüge und heiligſten Kirchenhandlungen, der Krönungen, der Triumphe, der Vermählungen der Kaiſer, der öffentlichen Kirchenaufzüge und Kirchenverſammlungen; ſie war das Heiligthum nicht nur der Hauptſtadt, ſondern des ganzen Reiches, das bis dorthin unübertroffene Meiſterſtück kirchlicher Baukunſt in der ganzen Chriſtenheit. Wie die griechiſchen Kaiſer ihre Triumphzüge mit Gebeth zu Aja Sofia beſchloſſen, ſo begann Mohammed die Beſitznahme der Stadt durch das Gebeth auf dem Hochaltare von Aja Sofia. Der letzte Triumph, deſſen die byzantiniſche Geſchichte erwähnt, war der pannoniſche, von Manuel dem Comnenen gefeyerte.

[1]) Conſtantinop. und der Bosp. I. S. 335—375 nach Godinus, Paulus Silentiarius, Cedredenus, Niceph. Gregoras, Procopius, Nicetas, Scylitzes u. ſ. w. [2]) Ducas XL. p. 168.

Auf ſilbernem, reich vergoldetem Viergeſpann war ihm das Gnadenbild der Hodegetria, d. i. der wegweiſenden Mutter Gottes, vorgeführt worden [1]. So war dieſes Bild der wegweiſenden Mutter Gottes im bulgariſchen Triumphe dem Joannes Tſimisces, im türkiſchen dem Joannes Comnenos [2]) vorausgegangen, und Michael dem Paläologen bey der Wiedereroberung Conſtantinopel's durch die Griechen [3]). Es ward als das Palladium der Stadt den griechiſchen Kaiſern, wenn ſie wider die Feinde auszogen, wie wenn ſie im Triumphe zurückkehrten, ſtets vorgetragen. Schon Kaiſer Bardas, als er wider die Saracenen auf Kreta auszog, hatte die Hülfe der Wegweiſerinn in ihrer Kirche angefleht [4]), welche ſich am Meeresufer an der Stelle des Tempels der Pallas Ekbaſia oder der ausſchiffenden Minerva erhob. Der ältere Andronikos hatte, ſobald er die Nachricht von der Niederlage des Alexius Philantropenus erhalten, ſein Dankgebet zu den Füßen der Hodegetria verrichtet [5]). In den Belagerungen wurde das Bild auf den Wällen zum Schrecken der Feinde herumgetragen, ſo in der ſaraceniſchen unter Leo dem Iſaurier [6]), ſo, als unter Iſacius Angelus der Rebelle Branas die Stadt bedrohte [7]), ſo endlich in der letzten türkiſchen, wo die Mutter Gottes, in violettenem Gewande auf den Wällen wandelnd, den Scheich Bochari und ſeine nonnengierigen Derwiſche zurückgeſchreckt hatte [8]). Dieſes wunderthätige, wegweiſende, ſiegleitende Gnadenbild wurde in der Kirche, wo es zur öffentlichen Verehrung ausgeſetzt war, von den Türken geviertheilt [9]), und das reiche Kloſter der Hodegetria an der Akropolis, ſo wie das des heiligen Joannes Baptiſta zu Petra, im Hafen, gänzlich geplündert. Sobald Mohammed die durch das Gebet zur Moſchee umgeſtaltete Aja Sofia verlaſſen hatte, ließ er ſich den Großadmiral, Lukas Notaras vorführen [10]). Sieh, ſagte er zu ihm, dein ſchönes Werk der verweigerten Übergabe in dem Haufen der Erſchlagenen, in der Zahl der Gefangenen. Notaras antwortete: nicht er, nicht der Kaiſer hätten ſo viel Anſehen in der Stadt gehabt, die Übergabe derſelben zu bewirken, beſonders nachdem der Kaiſer Briefe empfangen, durch welche er zum Widerſtande aufgemuntert worden. Mohammed's Verdacht fiel ſogleich auf Chalil-Paſcha; doch denſelben für jetzt unterdrückend, fragte er um den Kaiſer, ob er zu Schiffe entflohen, denn fünf genueſiſche Schiffe waren glücklich mit vollen Segeln aus dem Hafen gekommen, die anderen aus Mangel an hinlänglicher Bemannung von Schiffsleuten zurückgeblieben [11]). Notaras antwortete, er wiſſe es nicht, er ſey am Thore des Palaſtes geweſen, als die Türken durch das

[1]) Nicetas in Manuele L. V. c. 3. p. 108. [2]) Scylitzes in Tsimisce, Nicetas et Cinamus in Comneno. [3]) Nicephorus Gregoras L. IV. [4]) Zonaras et Scylitzes in Barda. [5]) Pachymeres L. V. c.. 13. [6]) Andreas Dandulus bey Du Cange p. 91. [7]) Nicetas Choniates in Isacio L. I. 7. p. 241. [8]) Joannes Anagnoſta de excidio Thessalonicensi. [9]) Ducas p. 162. [10]) Derſelbe XL. p. 169. [11]) Derſelbe p. 170.

Thor Charſias eingedrungen. Sogleich meldeten ſich zwey Janitſcharen, welche den Kaiſer zuſammengehauen zu haben behaupteten. Mohammed befahl ihnen, den Leichnam aufzuſuchen, und ihm den Kopf zu bringen. Hierauf gab er dem Notaras tröſtliche Worte, ließ ſeine Frau und ſeine Kinder aufſuchen, ſchenkte jedem tauſend Aspern, und verſprach ihm, ihn im Beſitze der unter dem Kaiſer genoſſenen Ämter und Güter zu laſſen. Durch ſolche Verheißungen gekirrt, gab ihm der elende Notaras eine Liſte der Hofwürden und der erſten Staatsämter, und Mohammed ließ dieſelben aufſuchen, und zahlte für jeden Kopf dieſer Archonten denen, in deren Beſitz ſie als Beute gefallen waren, tauſend Aspern. Notaras war in Gnaden nach Hauſe entlaſſen worden. Indeſſen wurden dem Sultan die beyden Köpfe Suleiman's des Sohnes Urchan's, und Conſtantin's gebracht.

Der Kopf des gedrohten osmaniſchen Thronnebenbuhlers und des letzten byzantiniſchen Thronbeſitzers rollten beyde zu Mohammed's Füßen. Der Leichnam des letzten war unter der Menge der Erſchlagenen an der kaiſerlichen purpurnen Fußbekleidung, in welche goldene Adler geſtickt waren, erkannt worden [1]; der Kopf wurde auf dem Burgplatze (Auguſteon) an der Porphyrſäule angeheftet [2], wo Conſtantin der Große ſeiner Mutter Helene zu Ehren eine Säule errichtet hatte; an die Stelle der Statue Helenen's hatte Kaiſer Theodoſios die ſeinige aus Silber geſetzt, ſieben Centner ſchwer auf einer bleyernen Säule aufgeſtellt, Kaiſer Juſtinian der Erſte ſtatt der bleyernen eine porphyrne errichtet, und die ſieben Centner der ſilbernen Statue zum Guße ſeiner Statue aus Erz verwendet, welche, in der linken Hand die Erdkugel mit dem Kreuze tragend, die rechte drohend gegen Oſten ausſtreckte, des Kaiſers Herrſchaft über das Morgenland anzudeuten [3]. Schrecklich höhnte der Eroberer Conſtantinopel's die drohende Geberde der alten Statue, indem er an die Säule derſelben das Haupt Conſtantin's anheften ließ; das Haupt des letzten griechiſchen Kaiſers an der Stelle, wo der erſte ſeiner Mutter ein Ehrendenkmahl errichtet hatte, gleichſam den Hufen des Pferdes des triumphirenden Juſtinian unterwerfend, deſſen Rechte, wie Procopius ſagt, den öſtlichen Feinden des Reichs weiter zu ſchreiten verboth; das Haupt des Kaiſers, der ihm mit einem Thronnebenbuhler zu drohen gewagt, unter des Pferdes Hufe! ein Hohn, deſſen Tiefe nur von dem ganz gefühlt wird, wer da weiß, daß öſtlichen Triumphatoren der Segenswunſch zugerufen wird: „daß die Köpfe ihrer Feinde unter den Hufen ihrer Pferde rollen ſollen!“ [4]). Den ganzen Tag hindurch blieb der Kopf an der Säule ausgeſetzt; Abends wurde die abgezogene Haut ausgeſtopft, und der Kopf als Siegestrophäe in die aſiatiſchen Städte zur Schau geſandt [5]), wie der Kopf des unglücklichen Ladis-

[1]) Phranze III. 9 p. 64. [2]) Ducas XL. p. 169. [3]) Conſtantinop. und der Bosp. I. S. 151—153. [4]) Morier's first journey p. 91. [5]) Ducas XL. p. 169.

laus nach der Schlacht von Warna nach Bruſa geſendet worden war; die Beſtattung des Leichnams wurde den Griechen geſtattet [1]).

Verſchieden von dem Schickſale der Stadt war das ihrer Vorſtadt Galata, welche, mit feſten Mauern umfangen, in den Händen der Genueſer, deren Flotten damahls das Meer deckten, und deren Soldaten Conſtantinopel vertheidigen geholfen, mit Mohammed durch ſeinen Schwager und Weſir, Saganos-Paſcha, nach der Stürmung der Stadt, beſonders unterhandelt, und, demſelben freywillig die Schlüſſel darbringend, um Schonung bath, die ihr gewährt ward. Saganos erhielt den Auftrag, die Stadt zu Treu und Pflicht in Gnaden aufzunehmen, zugleich aber den Einwohnern den Befehl des Sultans zu verkünden, daß ſie ſich ruhig verhalten, daß ſie es nicht wagen ſollen, die kaiſerlichen Schiffe, welche nach Galata gebracht würden, zu beſteigen [2]). Wie die Schiffe ſich näherten, ſtrömte dennoch die ganze Volksmenge auf dieſelben zu. Um die Zuſtrömenden abzuhalten, erwürgten die Türken Einige. Die Griechen, welche noch nicht in die Sclaverey geſchleppt worden, wurden nach Galata abgeführt, und blieben dort in Freyheit, nur Notaras, der letzte Großherzog des byzantiniſchen Reiches, erhielt die Erlaubniß, noch ferner
30. May 1453 in ſeinem Palaſte in der Stadt zu wohnen. Am folgenden Tage, Mittwoch den dreyßigſten May, ritt Mohammed in die Stadt, gerade auf des Großherzogs Palaſt. Notaras kam ihm entgegen, warf ſich ihm zu Füßen, und zeigte ihm ſeine Schätze, mit dem Beyſatze: Alles dieſes habe er für den Sultan aufbewahrt. — Wer, fragte Mohammed, hat dieſe Schätze und die Stadt in meine Hände gegeben? — Gott, antwortete Notaras. — Nun, antwortete Mohammed, ſo bin ich Gott, und nicht dir Dank dafür ſchuldig. Dieſer Rede ungeachtet begab ſich Mohammed ans Krankenbett der Gemahlinn des Großherzogs, gab ihr tröſtliche Worte, ermahnte ſie für ihre Geſundheit zu ſorgen, ließ ſich die Söhne des Großherzogs, die ſich ihm zu Füßen warfen, vorſtellen, und durchritt dann die Stadt. Einſam und wüſte war die Kaiſerſtadt, erſchöpft von Plünderung, ausgeleert von Menſchen, nur Nachzügler der Plünderer durchſuchten noch die leeren Straßen, und jagten ſich die Beute mit Dolchſtichen ab. Nachdem er den größten Theil der Stadt durchritten hatte, begab er ſich in den kaiſerlichen Palaſt, und als er durch die wüſten Hallen desſelben einherzog, wandte er auf dieſen verfallenen Schauplatz gefallener Herrſchermacht einen perſiſchen Vers mit trauriger Wahrheit glücklich an. Nicht ferne vom Palaſte wurde ein feſtliches Mahl angeſtellt, bey dem ſich Mohammed unmäßig dem Weine überließ. Halbtrunken befahl er dem Oberſten Verſchnittenen [3]), ihm den jüngern vierzehnjährigen Sohn des Notaras, deſſen Schönheit ihn entzündet hatte, zu bringen.

[1]) Phranzc III. 9. p. 64. [2]) Ducas XXXIX. p. 167. [3]) Derſelbe XL. p. 171, bey Chalcondylas wird, ſtatt der Oberſte Verſchnittene, der Mundſchenk geſendet.

Der Vater, entſetzt über des Tyrannen Bothſchaft, antwortete, daß er ſeinen Sohn nie freywillig ſchändlicher Luſt überliefern werde, lieber möge er den Henker ſchicken. Der Verſchnittene kehrte mit dieſer Antwort zurück, und Mohammed ſandte den Henker um Notaras und ſeine ganze Familie. Er folgte ihm mit ſeinen Söhnen und mit Cantacuzen. Der Henker ließ ſie an der Schwelle ſtehen, und führte den Jüngling zum Sultan als Opfer ſeiner Luſt, den andern brachte er das Todesurtheil zurück. Notaras fand in dieſem Augenblicke die verlorene Würde der Seele und des Geiſtes wieder, ermahnte ſeine Söhne als Chriſten zu ſterben, und endete ſeine Rede mit den Worten: „Gerecht biſt du, o Herr!“ Die Söhne wurden vor des Vaters Augen enthauptet; er bath den Henker, ihm nur wenige Augenblicke zum Gebethe zu laſſen, das er in der nahe gelegenen Capelle verrichtete, worauf auch er enthauptet ward, und auf die noch zuckenden Leichname ſeiner Söhne fiel. Die Körper wurden nackt und unbegraben weggeworfen. Die Köpfe wurden dem Tyrannen, der nicht nur nach Wein, ſondern auch nach Blut dürſtete, zum Mahle unter die Becher gebracht [1]), wie ſich Marius den Kopf des Conſuls Antonius hatte zum Mahle bringen laſſen. Mohammed's natürliche Grauſamkeit wurde noch durch einen Fremden entflammt, deſſen Tochter der Tyrann raſend liebte, und deren Vater zu Gefallen er die Hinrichtung aller Griechen, denen er Tags vorher das Leben geſchenkt hatte, befahl. Dieſelben wurden auf dem Xerolophos am Fuße der Säule des Arkadius (heute Awret baſari, d. i. der Weibermarkt) hingerichtet, ſo auch der venetianiſche Bailo mit ſeinem Sohne, und der ſpaniſche Conſul mit ſeinen beyden Söhnen. Gleiches Schickſal hätte den Contareno und ſechs andere edle Venetianer getroffen, hätten ſie nicht Mittel gefunden, ſich von Saganos-Paſcha das Leben mit ſiebentauſend Ducaten zu erkaufen [2]). Der Cardinal Iſidorus war als Sclave nach Galata verkauft worden, und hatte von dort aus Mittel gefunden, auf einem Schiffe zu entfliehen, und ſeine Klage in einer uns erhaltenen Threnodie über die Eroberung der von ihm ſo unglücklich vereinigten, oder vielmehr entzweyten und ſo unglücklich vertheidigten Stadt niederzulegen; Phranze, der Protoveſtiar, der Geſchichtſchreiber, ward mit ſeinem Weibe und ſeinen Kindern als Sclaven dem Oberſtſtallmeiſter des Sultans, einem großen Liebhaber von Sclaven und Sclavinnen, verkauft. Er fand Mittel, mit ſeinem Weibe nach dem Peloponnes zu entkommen, den Sohn und die Tochter aber mußte der Oberſtſtallmeiſter dem Sultan für den Harem abtreten [3]); für denſelben wurden die ſchönſten der Jünglinge und der Mädchen ausgewählt, der übrige Troß nach Aſien und Adrianopel geſchleppt [4]). Dieß war das Schickſal der Griechen, welche nicht Muth gehabt, in der Vertheidigung ihrer Hauptſtadt zu ſterben, wie Theophilos, der

[1]) Ducas XL. p. 172. [2]) Leonardus Chienſis. [3]) Phranze IV. 1. [4]) Ducas XL. p. 172.

gelehrte Paläologe, wie Joannes, der tapfere Dalmate, wie Don Francesco von Toledo, der wackere Spanier, welche um die Perſon des Kaiſers wie Löwen fochten, und ihn mit ihren Körpern im Kampfe und im Tode deckten [1]). Auch die Kandioten hatten auf der Hafenſeite zwiſchen den Thürmen der Kaiſer Leo und Alexius tapfer ausgeharrt bis gegen Mittag, wo die beyden Genueſer Paolo und Troilo Bochiardi, als ſie die Stadt erobert und die Türken im Rücken ſahen, ihre eigene Sicherheit im Rückzuge nach Galata ſuchten [2]). Giuſtiniani, welcher der Erſte von der Perſon des Kaiſers und von den Mauern gewichen war, rühmlichen Tod verſchmähend, ſtarb bald hernach eines unrühmlichen, ſey es aus Gram, ſey es an ſeinen Wunden [3]).

Notaras und Giuſtiniani haben beyde den Kriegsruhm tapferer Vertheidigung durch das Ende derſelben verdunkelt, und ihren Nahmen, jener durch Ergebung an den Sultan, dieſer durch unzeitige Flucht, befleckt; beyde aber verſöhnen uns wieder durch ihren Tod, den dieſer reumüthig, jener heldenmüthig ſtarb, hierin nicht unähnlich den beyden helleniſchen Eroberern des alten Byzanz, dem Athenienſer Alcibiades und dem Spartaner Pauſanias, welche, nachdem ſie für ihr Vaterland als Helden gefochten, dasſelbe hernach an den perſiſchen König verriethen; doch waren Notaras und Giuſtiniani nicht Staatsverräther, wie Alcibiades und Pauſanias, und ſie ſtarben einen ſchöneren Tod, als der Athenienſer und der Spartaner, von denen jener durch angelegtes Feuer verbrannt, dieſer im Pallas-Tempel zu Tode gehungert ward. Notaras und Giuſtiniani mögen daher in der Geſchichte von Byzanz immer nach den Eroberern desſelben, nach Alcibiades und Pauſanias, mit verdientem Ruhme genannt werden, und in Hinſicht ihrer Geſinnung und ihres Todes ſogar vor denſelben einen Platz behaupten unter den berühmten Männern der Vorzeit, unter den Ehrenwerthen der Geſchichte. Dieſe Zuſammenſtellung iſt natürlicher, als die des Geſchichtſchreibers Chalcondylas der Eroberung Conſtantinopel's mit der Eroberung Ilion's, indem er jene als eine Vergeltung von dieſer aufführt, und (wie Herodot Eingangs ſeiner Geſchichte) den Einbruch aſiatiſcher Barbaren in Europa als Gegengewicht für aſiatiſchen Raub der Hellenen in die Wagſchale der Nemeſis legt. Natürlicher auch wird ein künftiger Geſchichtſchreiber der neunten Eroberung Conſtantinopel's den vergeltenden Beweggrund derſelben aus der Barbarey der achten hernehmen, und zeigen können, wie im großen Strome der Zeiten Völkerfluth an Völkerfluth ſich bricht, und durch dieſelben ewigen Geſetze von Wirkung und Gegenwirkung ein als Inſel angeſetztes Volk vom Strome auf einer Seite verſchlungen, und von der andern wieder angeſchwemmt wird.

[1]) Phranze III. 7. p. 63. [2]) Derſelbe III. 8. [3]) Derſelbe III. 7. p. 63.

Mohammed verlor keine Zeit in der Vollendung des Werkes der Eroberung, und ſchon am dritten Tage nach der Stürmung ſandte er das Heer und die Flotte zurück, um in Ruhe ſeine großen Plane zu vollziehen. Das Gemälde des Abzuges der mit der Beute beladenen Flotte geben wir unverändert mit den Worten des Geſchichtſchreibers 31.
Ducas ¹): „Am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt ließ er May
„(Mohammed) die Flotte nach ihren Landſchaften und Städten abzie- 1453
„hen, bis zum Unterſinken ſchwer beladen, und was war die La„dung? Koſtbare Kleidung, Geſchirre von Gold, Silber, Erz, Zinn, „zahlloſe Bücher, Gefangene, Prieſter und Laien, Nonnen und Mön„che; alle Schiffe waren voll von Ladung, auch die Zelte des Lagers „waren voll von Gefangenen und voll von Beute, der beſchriebenen „ähnlich. Da ſah man in Mitte der Barbaren einen mit erzprieſterli„chem Habit angethan, den andern an goldenem Gürtel damit zuſam„mengekuppelte Hunde führen, und ſtatt der Satteldecke golddurch„webte Vließe. Andere bedienten ſich der heiligen Geſchirre als Schüſ„ſeln, um Früchte daraus zu eſſen, und der Kelche, um Wein daraus „zu trinken. Zahlloſe Bücher luden ſie auf Wagen, und verſchleppten „ſie nach Oſten und Weſten; um Ein Stück Münze, waren zehn „Bände von Ariſtoteles, Plato, Theologen, und andere Bücher aller „Art feil. Von den über alle Maßen reich verzierten Evangelien rißen „ſie das Gold und Silber herunter, verkauften dieſes, und warfen „jene weg. Die Bilder verbrannten ſie alle, und kochten ſich beym „Feuer ihr Fleiſch.“ Am dritten Tage war das Werk der Eroberung, die Plünderung, die Zerſtörung, die Entvölkerung vollendet, und am folgenden vierten begannen ſchon die Maßregeln neuer Anbauung,
Einrichtung und Bevölkerung, mit welchen die folgende zweyte Pe- 1. Jun.
riode dieſer Geſchichte beginnt, indem die erſte mit der Eroberung 1453
Conſtantinopel's ihr Ende erreicht hat. Dieß iſt das erſte Alter des osmaniſchen Reiches und gleichſam die Kindheit desſelben bis zur vollen Entwicklung ſeiner Jünglingskraft während eines Zeitraumes von hundert und fünfzig Jahren unter ſieben Herrſchern, deren Genius, mit dem des Gründers Osman im Einklange, in ſelbem Geiſte der Eroberung die Herrſchaft vergrößerte und begründete. Durch die Zerſtörung des tauſendjährigen byzantiniſchen Kaiſerthumes, und durch die Eroberung ſeiner Hauptſtadt anderthalb hundert Jahre nach der Gründung des osmaniſchen ward dieſes in Europa für Jahrhunderte lang befeſtiget.

¹) Ducas XLII. p. 176.

Dreyzehntes Buch.

Einſetzung des Patriarchen. Bevölkerung Conſtantinopel's mit neuen Anſiedlern. Hinrichtung des Großweſirs. Händel im Peloponneſos und Freyheitsbrief. Zug nach Servien, ſerviſcher und venetianiſcher Friede. Einnahme Novoberda's und Belgrad's Belagerung. Streifzug gegen Ungarn und Serviens gänzliche Unterjochung. Beſchneidungsfeſt. Eroberung des Peloponneſos, Uneinigkeit, endliches Schickſal der beyden Despoten und des letzten Herzogs von Athen.

Eroberer und Herr von Conſtantinopel, hatte Mohammed am dritten Tage nach der Einnahme der Stadt den Abzug der beutebeladenen Flotte, und ſchon am folgenden mit dem Triumpheinzuge und dem
1. Jun. 1453 Siegesfreudenfeſte das der Weihe eines griechiſchen Patriarchen veranſtaltet. So enge verband ſich in dieſem großen Herrſchergeiſte das Talent des Ländereroberers mit dem Genius des Staatenerhalters, daß er, mit den Waffen in der Hand, zugleich auf die Sicherung des neuen Erwerbes durch politiſche Einrichtung bedacht war. Er ließ ausrufen, daß alle Bewohner der Stadt, die ſich aus Furcht verſteckt, frey und unbeläſtigt hervorkommen, daß alle Flüchtlinge in ihre Häuſer zurückkehren, und nach voriger Gewohnheit leben ſollen; zugleich befahl er, daß an die Stelle des verſtorbenen Patriarchen nach alter Sitte und Ordnung ein neuer gewählt und geweiht werde. Dieſe beſtand unter den chriſtlichen Kaiſern darin, daß dem neuerwählten Patriarchen ein goldener, mit Edelſteinen und Perlen beſetzter Scepter, ein Pferd aus dem kaiſerlichen Marſtall, mit kaiſerlicher Schabrake und weißer Decke geſchmückt, verehrt ward, auf welchem er, von der ganzen Kleriſey umgeben, aus dem Palaſte des Kaiſers in das Patriarchat zog, wo ihm die Erzprieſter nach Geſetz und Gewohnheit huldigten. Dort empfing er aus des Kaiſers Händen den Scepter folgender Maßen: Der Kaiſer ſaß auf dem Throne, um ihn her ſtand der ganze heilige Senat mit entblößtem Haupte; der erſte Hofcaplan ſprach den Segen, der große Domeſtikos ſtimmte den Hymnus und

das Gloria, der Lampenaufſeher auf der andern Seite den Chor: Der König der Himmel u. ſ. w., an. Nach vollendetem Geſange ſtand der Kaiſer auf, in ſeiner Rechten den Scepter, ihm rechts ſtand der Cäſar, ihm links der Metropolite von Heraklea. Der Neuerwählte verbeugte ſich dreymahl gegen die ganze Verſammlung, und warf ſich vor dem Kaiſer gebührender Maßen nieder. Dieſer hielt den Scepter etwas in die Höhe, und ſprach dazu die Worte: „Die heilige Drey„faltigkeit, welche mir das Kaiſerthum geſchenkt, verleiht dir das Pa„triarchat des neuen Roms.“ So empfing er aus des Kaiſers Händen die neue Würde, und gab ihm das Sacrament. Der Chor ſang: Für viele Jahre, o Herr! und die Losſprechungsformel. Mohammed wollte die Feyerlichkeit der Weihe des, von den wenigen vorhandenen Erzprieſtern und Laien zum Patriarchen erwählten Georgeos Scholarios, ſonſt auch Gennadios genannt, auf dieſelbe unter den Kaiſern übliche Weiſe erhalten wiſſen. Er lud ihn zu ſich zum Mahle und Geſpräche, und empfing ihn mit großen Ehren. Nach langem und freundlichem Geſpräche, als die Zeit des Auszugs aus dem Palaſte gekommen, verehrte er ihm einen koſtbaren Scepter, und bath ihn, denſelben anzunehmen, ja er begleitete ihn ſogar bis in den Hof, ungeachtet Gennadios es ſich verbath, und befahl, daß alle Großen des Hofes denſelben bis zur Synode des Patriarchats begleiten ſollen. So ritt er auf dem ihm vorgeführten auserleſenen Pferde bis an die Kirche der heiligen Apoſtel, welche ihm, ſtatt der in eine Moſchee verwandelten Aja Sofia, zum Sitze des Patriarchats angewieſen worden war. Aber Gennadios verlegte bald nach ſeiner Einſetzung das Patriarchat von der Kirche der heiligen Apoſtel, an deren Stätte ſpäter die Moſchee des Eroberers gebaut ward, nach der Kirche der allerheiligſten Jungfrau, welche ſpäter in die Moſchee Fethije verwandelt ward. Da die Region der Stadt und die Kirche der Apoſtel öde und verwüſtet, und eines Tages im Vorhofe der Kirche ein erſchlagener Türke gefunden worden war, ſo hielt Gennadios den Aufenthalt in dieſer Gegend nicht länger für ſicher, und bath um die Übertragung des Patriarchats, welche ihm gewährt ward. Die Nonnen, welche bisher in dem Kloſter der allerheiligſten Jungfrau gewohnt, wurden in das Kloſter des heiligen Joannes am Trullos übertragen; was wenigſtens beweiſet, daß einige derſelben aus den Händen der Türken, wenn nicht die Ehre, doch das Leben gerettet hatten, und der Patriarch nahm von dem, damahls nördlich der Kirche der allerheiligſten Jungfrau gelegenen, ſchönen Palaſte Beſitz. Der Sultan fertigte ihm ein Diplom aus, des Inhaltes: „daß ihn keiner beläſtige und ſtöre; daß er ungekränkt, unbeſteuert, unerſchüttert von allen Gegnern, mit allen ihm untergebenen Erzprieſtern für alle Zeiten von Steuern und Abgaben frey ſey [1]).“

[1]) Phranze Ende des III. Buches, und die Kirchengeſchichte in der Turcogräcia des Cruſius S. 108.

Daſſelbe oder ein anderes Diplom ſicherte den Griechen drey Freyheiten zu: erſtens daß ihre Kirchen nicht in Moſcheen verwandelt werden, zweytens daß ihre Vermählungen, Begräbniſſe und andere Kirchengebräuche ungeſtört vor ſich gehen, drittens daß das Oſterfeſt mit allen Ceremonien gefeyert, und während der drey Nächte desſelben die Thore des Fanars, d. i. des griechiſchen Stadtviertels, offen bleiben ſollen [1]).

Nachdem Mohammed den erſten Junius auf dieſe Weiſe der Beruhigung der Griechen zu Conſtantinopel gewidmet, beſchäftigte er ſich
2. Jun. 1453 am zweyten mit den Genueſern zu Galata. Die Einwohner wurden beſchrieben, die Häuſer der mit den lateiniſchen Schiffen Entflohenen erbrochen, aber nicht geplündert, ſondern der Hausrath verzeichnet, und den Eigenthümern zur Rückkehr dreymonathliche Friſt einberaumt, nach deren Verlauf die Einrichtung mit dem Hauſe dem Fiskus verfallen ſeyn ſollte. Die Mauern Galata's von der Landſeite befahl er zu ſchleifen, ließ aber die von der Hafenſeite unangerührt ſtehen [2]). Um die Mauern Conſtantinopels auszubeſſern, und die ausgeleerte Stadt wieder mit Einwohnern zu füllen, trieb er Maurer und Kalkbrenner zuſammen, und fünftauſend Familien wurden von Trapezunt, Sinope und Asprokaſtron unter Todesſtrafe als Colonien in Conſtantinopel einzuwandern gezwungen. Einer ſeiner Sclaven, Suleiman, wachte darauf, daß bis im Auguſt der Kalk zur Ausbeſſerung der Mauern bereitet, bis im September die aus ihrer alten Heimath Verbannten [3]) in die neue eingezogen waren. Auch edle Griechen waren auf die öffentlich kund gemachte Verſicherung des Sultans, daß alle Edlen, welche ihren Adel erweiſen können, unter türkiſcher Regierung beſſer verſorgt werden ſollten, als unter der chriſtlichen, an dem zu dieſer Verſorgung beſtimmten Tage Sanct Petri zu Conſtantinopel neuerdings erſchienen; doch hatten dieſelben gar bald mit abgeſchlagenen Köpfen ausgeſorgt.

18. Jun. 1453 Mohammed war am zwanzigſten Tage nach der Eroberung Conſtantinopels nach Adrianopel aufgebrochen, einen langen Zug von Beute und griechiſchen edlen Jungfrauen und Frauen nach ſich ſchleppend; unter den letzten befand ſich auch die Gemahlinn des Großherzogs Notaras, eine ſtandhafte und tugendhafte Frau, welche auf dem Wege beym Dorfe Meſene verſchied, und dort begraben ward; als Gefangenen ſchleppte er auch ſeinen Großweſir Chalil mit ſich, den vierten Dſchendereli, welcher die höchſte Würde des Reichs in ununterbrochener Folge vom Urgroßvater auf den Urenkel bekleidet hatte, und dem er den Kopf abſchlagen ließ; das erſte in der langen Rei-

[1]) Cantemir 119. Nach der Kirchengeſchichte in der Turco-gräcia des Cruſius ſoll dieſer Vorfall unter Sultan Suleiman Statt gefunden haben, was zwar mit den dort gegebenen Nahmen der Weſire Ibrahim und Lutfi, aber nicht mit dem Charakter Suleiman's übereinſtimmt. [2]) Ducas c. XLII. p. 176. [3]) Phranze (Ende des III. Buches).

he von zweyhundert Großweſiren, welche das osmaniſche Reich bis auf dieſen Tag zählt, einige und zwanzigmahl wiederhohlte Beyſpiel gewaltſamer Hinrichtung des oberſten Gewalthabers des Reiches. Chalil-Paſcha war wirklich heimlicher Freund der Griechen und der Beſtechung zugänglich. Sobald Notaras, von Mohammed über die Urſache ſo hartnäckigen Widerſtandes der Stadt befragt, ſich auf die heimlichen Schreiben Chalils, der ihn zu ſtandhafter Vertheidigung aufmunterte, berufen hatte, wurde dieſer am dritten Tage nach der Eroberung in den Kerker geworfen, und am vierzigſten ſeiner Gefangen- 10. Jul.
ſchaft hingerichtet [1]); hundert und zwanzigtauſend Ducaten floſſen 1453
aus ſeinem Schatze in den des Kaiſers; ſeine Amtsgehülfen Jakub und Mohammed-Paſcha wurden ebenfalls ihres Vermögens beraubt, und ſeinen Freunden zu trauern verbothen [2]). Schon früher hatte Mohammed Chalils Beſtechlichkeit durch griechiſches Gold geahnt. Als er einſt einen Fuchs am Thore angebunden ſah, ſagte er: „Armer Narr, „warum haſt du dich nicht an Chalil gewendet, deine Freyheit zu er„kaufen.“ Dieß Wort ſchreckte den Weſir, der ſich damahls durch die Pilgerſchaft nach Mekka dem Zorne des Sultans entziehen wollte, aber durch eine beſondere Bothſchaft, die ihn guter Dinge ſeyn hieß, beruhigt, wieder blieb, bis er nebſt der Schuld der Beſtechlichkeit und Griechenfreundſchaft auch den alten Groll Mohammed's, der ihm nie verzieh, ſeinen Vater Murad zum zweyten Mahl zum Throne berufen zu haben, mit dem Leben zahlte [3]). Von Adrianopel aus ergingen an den Schah von Perſien, an den Sultan Ägypten's, an den Scherif von Mekka Siegesſchreiben mit der Eroberungskunde Conſtantinopels [4]), und an die glückwünſchenden Geſandten der benachbarten chriſtlichen Staaten die Forderung jährlichen Tributes. Von dem Despoten Serviens wurde jährliche Geſandtſchaft mit zwölftauſend, von dem des Peloponneſos mit zehntauſend Ducaten gefordert. Die genueſiſchen Herren von Chios und Lesbos ſollten für jenes jährlich ſechstauſend, für dieſes dreytauſend Ducaten bezahlen; auch von Trapezunt und den andern Küſtenbewohnern des ſchwarzen Meeres wurde jährliche Geſandtſchaft und zweytauſend Ducaten begehrt [5]), und Raguſa's Tribut von jährlichen tauſend fünfhundert Ducaten auf dreytauſend erhöht, weil die Republik den griechiſchen Flüchtlingen Gaſtfreundſchaft gewährt, weil ſie die Comnenen, Laskaren, Paläologen und Cantacuzenen bewirthet, weil ſie ausgezeichnete Gelehrte, wie Joan-

[1]) Hadikatul wuſera, d. i. der Garten der Weſire, von Osmanſade. [2]) Chalcondylas L. VIII. [3]) Eben da. [4]) In der Sammlung der Staatsſchreiben Feridun's Nr. 201 an den Sultan von Ägypten, ſammt der Antwort Nr. 203, an den Scherif von Mekka Nr. 204, ſammt der Antwort Nr. 205, an Dſchihanſchah von Perſien Nr. 207, ſammt der Antwort Nr. 208. [5]) Ducas XLII. S. 177. Ducas beſtimmt den Tribut von Trapezunt nicht, aber derſelbe findet ſich bey Chalcondylas IX. 147. Basler-Ausgabe: ut Joannes annuatim tributi nomine solveret duo millia aureorum. Nach Chalcondylas X. p. 165 zahlte Lesbos auch nur 2000 Ducaten.

nes Laskaris, Demetrius Chalcondylas, Theodorus Spanduginus und Paulus Tarchaniotes wohl aufgenommen, und mit Geſchenken zur Fortſetzung ihrer Reiſe an den Hof Lorenzo's von Medici unterſtützt hatte. Von dem Großmeiſter auf Rhodos und dem Dogen Venedigs wurden zur Unterhandlung des Friedens Geſandte erwartet.
Auguſt 1453 Die des Despoten von Servien erſchienen mit dem auferlegten Tribute ſchon im Auguſt zu Adrianopel, wo ſie den Gefangenen reiche Almoſen ſpendeten, und auf ihres Herrn, des Despoten Georg Befehl hundert junge und alte Nonnen aus der Sclaverey loskauften [1]).

Im Peloponnes waren die Griechen mit ihren Hülfstruppen, den Albaneſern, und unter ſich ſelbſt uneins. Als Demetrios und Thomas, die Brüder des letzten griechiſchen Kaiſers, nach Conſtantinopels Eroberung ſich nach Italien einſchiffen wollten, verweigerten ihnen die Albaneſer den Gehorſam, und von Peter dem Hinkenden angeführt, ſtanden ſie in offener Empörung und Nebenbuhlerſchaft um die Herrſchaft des Peloponnes auf. Demetrios und Thomas hatten zwar den Plan der Flucht aufgegeben, und an Mohammed bereits den Tribut zugeſagt, deſſen Forderung jetzt von zehntauſend auf zwölftauſend erhöht ward; aber nun zerfielen die Griechen auch unter ſich, und Emanuel der Cantacuzene ſtellte ſich an die Spitze der den Paläologen abtrünnigen Partey; die Albaneſer verheerten das Land und ſchrieben an die Pforte, denſelben Tribut, wie die Griechen, für die Herrſchaft des Peloponnes antragend. Außer Emanuel dem Cantacuzenen, der ſich zum Despoten aufgeworfen, waren die gefährlichſten Häupter der Empörung wider die beyden Despoten, Demetrios und Thomas, die beyden Griechen Kenterion Zacharias und Lukanos, welche der Despote Thomas ſchon ſeit einiger Zeit in der Stadt Chlumutza oder Caſtel Torneſe gefangen hielt; jenen, den Schwager ſeines Bruders Conſtantin, des letzten griechiſchen Kaiſers, weil er zur Zeit der Unternehmung Murad's II. wider Hexamilon den Peloponnes verlaſſen, und nach Achaia entflohen war; dieſen, weil er an der Spitze der Neuerer die Griechen und die Albaneſer zur Empörung wider die Despoten aufgewiegelt [2]). Dieſe entkamen aus der gefänglichen Haft von Chlumutza [3]), und an der Spitze der empörten Albaneſer und Griechen drohten ſie, den Paläologen, den Brüdern des letzten Kaiſers, die ihnen von Mohammed gegen Tribut zugeſtandene Herrſchaft des Peloponnes zu entreißen. Es wäre um die Herrſchaft der Griechen im Peloponnes geſchehen geweſen, wenn nicht Haſan, der griechiſche Befehlshaber von Korinth, an der Pforte des Sultans türkiſche Hülfe begehrt, und dieſelbe erhalten hätte [4]). Turachan, der vor dreyßig Jahren [5]) zuerſt Hexamilon erobert, bis Lacedämon,

[1]) Ducas c. XLII. p. 177. [2]) Chalcondylas L. VIII. Basler=Ausgabe v. J. 1556. S. 128. [3]) Phranze IV. Buch 14. Alters Ausgabe S. 85. Pouqueville IV. 244, ſonſt auch Caſtel Torneſe. [4]) Chalcondylas. [5]) J. J. 1423, chronicon ad calcem Ducae.

Leontopolis, Gardika vorgedrungen, und die Albaneſer zu Tawia geſchlagen hatte, erſchien nun abermahl mit ſeinen Söhnen [1]) und einem türkiſchen Heere im Peloponnes wider die Albaneſer zum Schutze der Griechen. Er berief die Paläologen zuſammen, und ermahnte ſie, 1454
ſich ſelbſt den Griechen zu zeigen, die ihnen als ihren Landsleuten doch mehr trauen müßten, als ihm, ihrem alten Feinde, wenn auch jetzt neuen Bundesgenoſſen. „Wenn“ (ſo endet ſeine Rede beym griechiſchen Geſchichtſchreiber Chalcondylas) „der Sultan ſich eurer nicht erbarmt hätte, und euch nicht zu Hülfe käme, um euch in den Beſitz „des faſt verlorenen Landes zu ſetzen, ſo weiß ich wohl, daß es um „euch geſchehen wäre. Da euch die Erfahrung lehrt, daß ihr bisher „die Regierung nicht gehörig gehandhabt, ſo heiſcht von euch die „Nothwendigkeit dringend, eure Unterthanen hinfüro beſſer zu regieren. Beſonders ermahne ich euch, daß ihr nicht durch inneren Zwieſpalt eure Sachen zu Grunde richtet; zeigt euch feindlich gegen alle „Verſuche des Aufruhrs, und ſeyd gegen diejenigen, welche Neuerungen verſuchen, nicht zu nachſichtig. Zwey Dinge haben uns Türken „auf den Giebel der Macht gehoben, nähmlich, daß wir die Böſen „überall, wo es Noth that, aufgeſucht und beſtraft, daß wir die Guten unaufhörlich belohnt. Wenn die Umſtände die Vollziehung der „Strafe hindern, gewähren wir die erbethene Verzeihung, aber ſobald Alles in Sicherheit, und keine Gefahr vorhanden, verhängen „wir die verdiente Strafe, und verfolgen mit Beharrlichkeit die Rache „der Unbild [2]).“ Turachan ſchloß ſeine Rede mit dem Aufrufe zum Marſch wider die Albaneſer; der Despote Demetrios zog mit den Türken gegen die Päſſe von Barboſtenis [3]), wo die Albaneſer Weiber und Kinder hinter Mauer und Thurm verwahrt hatten, und Türken und Griechen legten gemeinſame Hand an die Untergrabung des albaneſiſchen Bollwerks. Des Nachts entflohen die Albaneſer, und zehntauſend Weiber fielen in die Sclaverey der Türken. Thomas, der jüngere Despote, zog mit einem andern Heere über Ithome nach der Stadt Ätos, welche, der Partey Kenterions zugethan, ſich mit ein tauſend Sclaven und mit Lieferung von Waffen und Lebensmitteln loskaufte. Hierauf ergaben ſich auch die andern albaneſiſchen Häuptlinge, unter der Bedingniß, die geraubten Pferde nicht herausgeben zu dürfen. Turachan hielt vor ſeinem Abzuge noch eine Anrede an die Paläologen, welche, wie die bey ſeiner Ankunft gehaltene, Einigkeit und unerbittliche Strenge wider die Neuerer einſchärfte: „Ich habe „euch, Fürſten der Griechen,“ ſprach er, „jüngſt in meiner Rede zur „Genüge erklärt, was ich zu eurem Beſten gethan wünſche; nun ſetze ich „nur noch dieſes hinzu: Wenn ihr einig ſeyd, werden eure Sachen „ruhig und glücklich von Statten gehen, wenn ihr aber uneinig nur

[1]) Phranze IV. 14. [2]) Chalcondylas. [3]) Bardounia au défilé des portes, que Chalcondyle appelle Barbostenis. Pouqueville voyage dans la Grèce II. 594.

„Zwiſt erregt, wird das Gegentheil geſchehen. Seht vorzüglich darauf, „daß eure Unterthanen euch während des Friedens nicht ſchmählich be„handeln, ſondern ſtraft unabläſſig die Urheber von Schimpf und Un„bild.“ — Hiermit gab er ihnen die Rechte, und verließ den Peloponnes [1]). Solche Einſchärfung türkiſcher Regierungsmaximen fruchtete wenig bey den griechiſchen Fürſten, die nach Turachans Abreiſe, ſtatt Strenge zu üben, ihren Untergebenen mehr als zuvor ſchmeichelten, in der Hoffnung, ſich ihrer Treue zu verſichern, während ſie dadurch vielmehr den Neuerungsgeiſt und die Verſchwörungsſucht begünſtigten [2]). Lukanos vereinigte einige Byzantiner, Albaneſer und Peloponneſer zu einer Verſchwörung, deren Zweck, die Städte unabhängig von dem Despoten zu regieren. Sie wandten ſich deßhalb an Hasan, den Befehlshaber von Korinth und eines großen Theiles des Peloponnes; aber Hasan fand die Sache um ſo weniger zum Vortrage an die Pforte geeignet, als ſie den geheiſchten Tribut nicht aufbringen konnten. Dieſen erlegten die Despoten Demetrios und Thomas mit jährlichen zwölf tauſend Ducaten [3]), und Mohammed fertigte den Griechen des Peloponnes einen, an die vorzüglichſten Familien desſelben gerichteten Freyheitsbrief aus, worin er ihnen bey ſeines Vaters Geiſte, bey dem Säbel, womit er umgürtet, bey den einmahl hundert vier und zwanzig tauſend Propheten der Moslimen, und beym Koran feyerlichſt ſchwor, daß ihnen an Perſonen und Gütern nichts verletzt werden, und daß es ihnen unter ſeiner Herrſchaft beſſer ergehen ſolle, als zuvor.

Den Winter nach Conſtantinopels Eroberung hatte Mohammed ruhig in Adrianopel zugebracht. Siliwri und Bivados, die beyden Vorwachen der Hauptſtadt, welche vor der Eroberung Conſtantinopels, vor allen umliegenden Örtern allein auf die Feſtigkeit ihrer Mauern trotzend, den ſtreifenden türkiſchen Truppen widerſtanden [4]), hatten ſich nach dem Falle der Hauptſtadt friedlich ergeben [5]). Jenes iſt das alte Selymbria, in deſſen Metropolitankirche der Leib der heiligen Euphemia als Reliquie, oder, wie ſich die Türken ausdrücken, als Mumie [6]) aufbewahrt wird, und wo noch die Ruinen eines Palaſtes des Kaiſers Cantacuzenos; dieſes, das byzantiniſche Epibatos, berühmt durch den Palaſt des Apokaukos, des mächtigen Nebenbuhlers Cantacuzen's [7]). Im ſicheren Beſitze der Hauptſtadt des griechiſchen Reiches und des größten Theiles ſeiner Länder, ſann Mohammed zunächſt Serviens Eroberung. Ein Jahr nach der von Conſtantinopel ſandte er im Frühlinge an den alten Despoten Georg die Bothſchaft: „Das Land, das du beherrſcheſt, gehört nicht dir, ſon-

[1]) Chalcondylas L. VIII. S. 129. [2]) Derſelbe eben da S. 130. Auch beym Cruſius in der Turco-gräcia p. 17. [3]) Derſelbe L. VIII. S. 130. Basler-Ausgabe. [4]) Ducas c. XXXVII. p. 145. [5]) Cantemir p. 160. [6]) Kadid, Cantemir Note u zu Mohammed S. 120. [7]) Conſtantinopel und der Bosporos II. S. 9.

„dern dem Sohne des Lazar, Stephan, und folglich mir (durch An„ſpruch der Stiefmutter der Tochter Lazars). Deines Vaters Wulk „Antheil und Sophia kann ich dir abtreten; wenn du dich weigerſt, „komme ich über dich [1]).“ Der Geſandte erhielt den Verhaltungsbefehl, binnen fünf und zwanzig Tagen zurückzukehren, widrigenfalls ihm der Kopf abgeſchlagen und ſein Leichnam unbegraben wilden Thieren zum Fraße vorgeworfen werden ſolle. Georg war über die Donau gegangen, um bey Hunyady Hülfe zu ſuchen, und der Geſandte ward aufgehalten, um indeſſen Zeit zur Befeſtigung und Verproviantirung der Städte zu gewinnen. Als er am dreyßigſten Tage nicht zurück war, brach Mohammed ergrimmt mit der ganzen Heeresmacht von Adrianopolis nach Philippopolis auf. Hier traf ihn ſein zurückkehrender Geſandter, dem das Leben nur aus Anbetracht des über die Flucht Georgs nach Ungarn zeitlich genug erſtatteten Berichtes geſchenkt ward. Die Ungarn waren über die Donau geſetzt, hatten das Land um Tirnova verherrt, und waren, mit Beute beladen, über den Fluß zurückgegangen. Mohammed rückte von Philippopolis nach Sophia vor. Hier ließ er den größten Theil des Heeres und den Diwan zurück, und brach an der Spitze von zwanzigtauſend Mann leichter Reiterey in Servien ein, ohne ein Heer zu begegnen. Georg hatte ſeinem Volke befohlen, ſich in die Feſtungen zu werfen, nächſten Entſatz aus Ungarn verheißend [2]). Mohammed theilte ſein Heer in zwey Säulen, deren eine ſich vor Semendra, die andere vor Oſtroviz, den beyden Hauptſchlüſſeln des Landes, aufſtellte. Die Reiterey durchſtreifte ganz Servien und ſchleppte fünfzigtauſend Gefangene zuſammen, von denen vier tauſend zur Bevölkerung der um Conſtantinopel liegenden Dörfer abgeführt wurden [3]). Semendra widerſtand der Macht Mohammeds. Als ſchon der äußere Wall erobert war, trotzte noch das innere Schloß als unbezwingbar [4]). Oſtroviz [5]) wurde, trotz des tapferen Ausfalles ſeiner Beſatzung, durch Mohammed's Geſchütz in Schutt geworfen, und öffnete ſeine Thore gegen Zuſage freyen Abzuges. Ungeachtet derſelbe mit Schwur beſtätigt ward, wurde die ganze Beſatzung in die Sclaverey abgeführt. Mohammed hob Semendra's Belagerung auf, und kehrte nach Sophia und Adrianopel zurück, wo er die Menſchenbeute theilte, ſich als das ihm gehörige Fünftel die ſchönſten Knaben ausleſend. Den Firuſbeg [6]) aber ließ er mit zwey und dreyßig tauſend Mann zu Kruſſovaz an der Morava zurück, um dem unter Hunyady's und Georgs Anführung vereinten

[1]) Ducas c. XLII. S. 178. [2]) Derſelbe S. 179. [3]) Thurocz und nach demſelben Engel's Geſchichte von Servien S. 405. [4]) Ducas c. XLII. p. 179. [5]) Oſtroviza heißt bey den türkiſchen Geſchichtſchreibern, bey Neſchri S. 200. Sifridſche hiſar, bey Idris Bl. 87 Siwri hiſar; außerdem erwähnt Idris noch des Schloſſes Ohul. [6]) Den Firuſ nennet Hunyady (in ſeinem Berichte an den Kaiſer bey Katona Tom. XIII. p. 964) Fericzbeg und Thurocz (bey demſelben S. 970) eben ſo. Hunyady's und Thurocz's Berichte ſtimmen mit Idris, Neſchri und Aali vollkommen überein.

ungariſchen und ſerviſchen Heere die Stirne zu biethen. Hunyady und Georg ſchlugen den Firuſbeg, und nahmen ihn ſelbſt gefangen, rückten dann über Pirota und Widin, verheerten das Land, und verbrannten dieſe beyden Städte. Mohammed, um ihrem weitern Vordringen Schranken zu ſetzen, lagerte ſich zwiſchen Pirota und Sophia [1]. Als aber Hunyady im Triumphe über Belgrad zurückgekehrt war, und Georg jährlichen Tribut von dreyßigtauſend Ducaten antrug, ſchloß Mohammed auf dieſe Bedingniß Frieden, und brach über Adrianopel
18. April nach Conſtantinopel auf [2]. Kurz vorher hatte er auch mit Venedig
1454 durch Marcello, den Bothſchafter der Republik, den Frieden abgeſchloſſen, wodurch den beyderſeitigen Kaufleuten die Freyheit des Handels zugeſichert, der Herzog von Naxos als Lehensträger Venedigs in den Frieden mit einbegriffen, der Tribut für die venetianiſchen Beſitzungen in Albanien auf demſelben Fuße wie unter Murad II. hergeſtellt, und der Republik das Recht, einen Bailo zum Schutze ihrer Unterthanen zu Conſtantinopel zu erhalten, eingeräumt ward [3].

Nachdem Mohammed auf dieſe Art den Frieden hergeſtellt, war er ſogleich weiter auf Verherrlichung der neuen Hauptſtadt des Reiches, und auf Befeſtigung innerer Verwaltung bedacht. Er legte zu Conſtantinopel den Grund der Moſchee Ejub's, auf der Stelle, wo während der Belagerung die Grabſtätte dieſes Waffengefährten des Propheten ſo glücklich entdeckt worden, und führte auf dem alten Forum des Theodoſius [4] die Mauern des alten Serai auf, zu ſeiner Reſidenz beſtimmt. Die berühmteſten Klöſter der Hauptſtadt des griechiſchen Kaiſerthums waren bereits von Türken bewohnt, in dem des Zeughauſes (an der Spitze des heutigen Serai) hatten ſich Derwiſche anſäßig gemacht, das des Pantokrator hatten Walker und Schuhflicker in Beſitz genommen [5]. Auch ernannte er jetzt, nachdem die höchſte Würde des Reiches über ein ganzes Jahr unbeſetzt geblieben (wovon ſeitdem in der osmaniſchen Geſchichte kein Beyſpiel), einen neuen Großweſir, nähmlich Mahmud-Paſcha, mütterlicher Seite von ſerviſcher, väterlicher von griechiſcher Abkunft, der als Knabe auf dem Wege von Novoberda nach Semendra geraubt, im Schatzdienſte des Serai als Page verwendet, ſich Mohammed's Gunſt als vorzüglicher Liebling erworben hatte, und nach ſeiner Thronbeſteigung mit der Statthalterſchaft von Rumili bekleidet worden war [6].

Im zweyten Frühlinge nach Conſtantinopels Eroberung ſandte Iſabeg, der Sohn Isḥakbeg's, der türkiſche Befehlshaber der Gränze, Bericht, daß es ein Leichtes ſeyn würde, in Servien ſiegreich vorzu-

[1]) Hunyady's Bericht aus Nandoralba. Katona p. 965. [2]) Engel's Geſchichte von Servien S. 406 nach Ducas XLII. S. 179. [3]) Laugier histoire de Venise VII. p. 99. Marin. VI. 283 u. Mour. d'Ohssou Oct. Ausgabe VII. Th. S. 44. [4]) Conſtantinopolis und der Bosporos I. B. S. 322. Idris B. 88. [5]) Ducas XLII. 179. [6]) Die Biographien der Weſire von Osmanſade Efendi nennen Mahmud ſchlechtweg einen gebornen Kroaten. Chalcondylas L. VIII. S. 137 ſagt: materno genere Tryballus, paterno genere Graecus erat.

dringen. Sogleich muſterte Mohammed das Heer in der Ebene von
Adrianopel, ließ die Paſcha vor ſich aufziehen, und lagerte mit ih-
nen weſtlich von Uskub unter dem durch ſeine Silberminen berühmten
Gebirge von Karatova [1]). In dem hier gehaltenen Kriegsrathe wurde
beſchloſſen, Novoberda, die reichſte und feſteſte Stadt Serviens, auf-
zufordern. Novoberda oder Novobrodo, auch unter dem Nahmen
Neopridum oder Novopyrgium und Novomonte bekannt, hieß von
Alters her, ſeiner Silberminen wegen, die Mutter der Städte, und
es iſt ſchon früher erzählt worden [2]), wie vor achtzehn Jahren Isḥak-
beg, der Sohn des Ewrenos, der Vater des damahligen ſerviſchen
Gränzbefehlshabers, den Sultan, Vater des regierenden, zur Erobe-
rung derſelben aufſtachelte, und dieſelbe nach Semendra's Fall in
osmaniſche Bothmäßigkeit gerathen war. Da ſie ſeitdem wieder im
Beſitze des Despoten, wollte Ishakbeg's Sohn, Iſa, ſich durch die
zweyte Eroberung dasſelbe Verdienſt bey Mohammed erwerben, das
ſich ſein Vater Ishak durch den erſten Anſchlag bey Murad erworben
hatte. Iſabeg forderte den Befehlshaber auf, die Stadt dem Sultan
zu übergeben, dem ſie gehöre, weil der letzte Despot von Servien,
Lazar, keinen Sohn hinterlaſſen. Der Befehlshaber antwortete, er
habe aber eine Tochter hinterlaſſen, an den Herrn von Bosnien ver-
mählt, welcher Lazars natürlicher Erbe ſey. Mohammed, über die
Weigerung ergrimmt, berannte und beſchoß die Stadt ſieben Tage
lang, und eroberte ſie nach zerſtörten Mauern mit allen ihren Schä- Junius
tzen Anfangs Junius. Dieſe wurden unter die Sieger vertheilt, und 1455
ein Beg, ein Richter und ein Feſtungsbefehlshaber über die Stadt
geſetzt. Auch Trepdſchia und Taſchhißar fielen mit ihren Reichthümern
in des Siegers Hände, der von hier nach der benachbarten Ebene
Koſſova's, dem durch zwey berühmte Siege geadelten Schlachtfelde,
zog, dort zum Andenken ſeines Urgroßahnherrn, Murad's I., der
hier die Frucht des durch das Schwert erfochtenen Sieges, von Miloſch
erdolcht, verlor, an die Renner reichliche Geſchenke vertheilte, und
dann mit ſeinem nächſten Gefolge über Adrianopel nach Conſtantino-
pel zog, ſich dem Genuſſe der Schönen und des Weines hingebend.

Mohammed wollte den Unternehmungen ſeiner Flotte näher ſeyn, die abermahls den Archipel durchkreuzte, und mehrere Unternehmungen auf Inſeln desſelben wider Chios und Lesbos, und Kos und Rhodos ausführte. Die Veranlaſſung zu ihrem Auslaufen war der dem Großmeiſter auf Rhodos erklärte Krieg. Noch ehe Mohammed den Feldzug wider Novoberda unternommen, waren zu Adrianopel Joanniterritter als Geſandte des Großmeiſters mit reichen Geſchenken

[1]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 92. [2]) Im X. Buche i. J. 1438, auch im XI. geſchieht der Minengräber Novoberda's, welche von den Silberminen zu den Belagerungsminen verwendet wurden, nach Leonardus Chienſis Erwähnung.

und mit dem Begehren eines Vertrages erſchienen, vermöge deſſen den Rittern Handel und Wandel an der Küſte Kariens und Lyciens, ſo wie den Türken auf Rhodos, frey gegeben werden möge. Als die Weſire Tribut forderten, nach dem Beyſpiele der andern Inſeln des Archipels, wie Chios, Lesbos, Lemnos und Imbros, antworteten die Geſandten, daß ſie denſelben zuzugeſtehen nicht ermächtiget ſeyen, daß deßhalb ein türkiſcher Geſandter mit ihnen an den Großmeiſter abgehen möge. Einer von den erſten Würdenträgern des Hofes begleitete ſie als Geſandter nach Rhodos, welchem auf das vorgebrachte Begehren des Tributs der Großmeiſter antwortete, daß der Orden dem Papſte unterthänig ſey, welcher nicht nur fremden Glaubensgenoſſen, ſondern ſogar chriſtlichen Königen und Staaten Tribut zu zahlen verbiethe; er ſey bereit, jährlich Geſandte mit Geſchenken zum Beweiſe ſeiner Verehrung zu ſenden; wenn der Sultan aber hiermit nicht zufrieden, möge er thun, was er vermöge. Auf dieſe Nachricht
1455 erklärte Mohammed den Rhodiſern ſogleich den Krieg, und dreyßig Schiffe von der kariſchen Küſte begannen die Feindſeligkeiten, indem ſie auf Rhodos und Kos landeten, Beute und Gefangene wegſchleppten. Indeſſen ward eine große, aus fünf und zwanzig dreyrudrigen, fünfzig zweyrudrigen, und mehr als hundert einrudrigen, in allem aus hundert achtzig Schiffen beſtehende Flotte ausgerüſtet, welche ſogleich nach dem Falle Novoberda's, unter Hamſa's Oberbefehle nach Kallipolis auslief, und ſich aber, ſtatt nach Rhodos, zuerſt nach Lesbos wandte [1]). Er lief aber in den Hafen nicht ein, ſondern ankerte vor demſelben. Gateluſio, der genueſiſche Herzog von Lesbos, ſandte den Geſchichtſchreiber Ducas mit den gewöhnlichen Freundſchaftsgeſchenken an Bord. Dieſe beſtanden in acht ſeidenen Kleidern, ſechstauſend Silbergulden, zwanzig Ochſen, fünfzig Hämmeln, achthundert Maß Wein, zwey Metzen geſäuerten, einem ungeſäuerten Brotes, über zehn Centner Käſe und eine große Menge Zugemüſe zur Erfriſchung für die Schiffsmannſchaft. Nach zweytägigem Aufenthalte ſegelte die Flotte nach Chios, wo dieſelbe aber weder mit Ehrenbezeigungen, noch Geſchenken empfangen ward, aus Groll wider den Sultan, welcher kurz vorher vierzigtauſend Ducaten, die Chios dem Franz Draper aus Galata für gelieferten Alaun ſchuldig war, in deſſen Nahmen gefordert hatte, und jetzt abermahl durch ſeinen Admiral Hamſa, auf deſſen Borde ſich Draper [2]) befand, einfordern ließ, widrigenfalls die ganze Inſel verheert werden ſollte. Hamſa las den Befehl des Sultans den Abgeordneten der Inſel vor, welche die Schuld läugneten, und nichts zahlen zu wollen erklärten. Da Hamſa weder dem Hafen, welcher durch mehr als zwanzig wohlbewaffnete Schiffe, noch der Stadt, die durch einen doppelten, drey Klafter

[1]) Ducas c. XLIII. p. 181. [2]) Nach dieſer alten genueſiſchen Familie heißt noch heute die Franciskanerkirche zu Pera S. Maria a Draperis.

tiefen Graben und eine zahlreiche wackere italieniſche Beſatzung vertheidigt war, Schaden zufügen konnte, verwüſtete er bloß die umliegenden Weinberge und Gärten, und ſchlug dann den Regenten der Inſel vor, ein Paar angeſehene Männer aus ihnen zur Unterredung mit Draper an Bord zu ſenden. Nach zugeſichertem freyen Geleite, ſandten ſie einen Greis und einen Jüngling aus der Familie Kyrikos Juſtini [1]). Während ſie gegen das Ufer hinritten, ſtieg ihnen Verdacht und Zweifel auf, ob nicht die Türken, denen Verletzung gegebener Treue für Kriegsliſt und edle That gilt [2]), ſie mit ſich führen möchten, und ſie gaben den Pferden die Spornen zur Rückkehr; aber die in den Gärten und Weinbergen ſtreifenden Türken hinderten ſie daran, und nachdem die ſie begleitenden Franken dem Geſchoſſe der Türken gewichen, wurden der Greis und der Jüngling mit Gewalt auf die Flotte gebracht, welche ſogleich die Anker löſte und nach Rhodos ſegelte. Der Hafen und die Stadt, zweymahl ſtärker befeſtigt, als der von Chios, machte eine Unternehmung wider denſelben unausführbar, und Hamſa wandte ſich mit der Flotte nach Kos; der Hauptort der Inſel war verwüſtet, einige zurückgebliebene alte Männer und Weiber ſagten aus, daß ſich die Bewohner und Ritter nach dem feſten Schloſſe Racheia zurückgezogen hätten. Man nahm die Alten mit ſich, und ſegelte nach Racheia, welches, durch Franz Draper zur gutwilligen Übergabe aufgefordert, die Aufforderung mit Geſchoß erwiederte. Zwey und zwanzig Tage lang belagerte Hamſa vergebens das Schloß mit Leitern und Maſchinen, bis er nach großem Verluſte von Mannſchaft durch Geſchütz und Bauchgrimmen die Belagerung aufhob. Zurückſegelnd beſprach er mit Kyrikos eine Geſandtſchaft von Chios an den Sultan zur Ausgleichung mit demſelben. Kyrikos, und auch die Regenten von Chios fanden ſich dazu bereit, aber während Hamſa, dieſelbe erwartend, vor Chios lag, führte ein unglücklicher Zufall neue Verwirrung herbey. Wider Hamſa's Befehl, welcher ſeiner Mannſchaft ans Land zu gehen verbothen, ſprangen trunkene Türken aus dem Schiffe, und ſchwammen ans Land. Einer derſelben ſtieg auf das Dach einer Kirche, und warf Ziegel herunter; ein Lateiner ſchlug ihn, und ſogleich ward Auflauf von allen Seiten. Lateiner und Griechen fielen über die Türken, die dem Ziegelabdecker zu Hülfe eilten, mit Knütteln und Schwertern her. Die Türken drängten ſich ans Ufer zur Galeere Hamſa's hin; hinter ihnen her die Griechen und die Lateiner. Türken und Chriſten drängten ſich rettend und verfolgend, weichend und erreichend auf die Galeere, welche, durch das Übergewicht der Anſtürmenden niedergeſchwert, endlich ganz umſtürzte, und nebſt den Schuldigen die Unſchuldigen begrub. Die

[1]) Dieſer Kyrikos iſt nicht mit Kyrikos oder Kyriakos, dem Bruder des Herzogs von Lesbos zu verwechſeln (Chalcond. L. X. p. 165.). [2]) Ducas c. XLIII. p. 183.

Archonten der Inſel beſänftigten Hamſa, der ohnedieß ein ſanftmüthiger Mann war, noch durch den doppelten Erſatz des Werthes der Galeere, und der mit derſelben zu Grunde gegangenen Sachen und Sclaven. Er ſegelte friedlich nach Lesbos, wo ihm der Geſchichtſchreiber Ducas auf Be-
Aug. 1455 fehl des Herzogs ein herrliches Mahl an Bord brachte, und mit demſelben verzehrte, und von da nach Kallipolis, nachdem er zwey Monathe abweſend geweſen. Als er zu Adrianopel vor dem Sultan erſchien, fuhr ihn dieſer ergrimmt an: „Wäreſt du nicht meinem Vater ſo lieb geweſen, wür„de ich dich lebendig ſchinden laſſen," und ſchaffte ihn ſogleich aus ſeinen Augen, ohne Bericht anzuhören. Als er hierauf den Verluſt der Galeere vernommen, ließ er den Admiral abermahl vor ſich rufen; „Hamſa, wo iſt die Galeere, welche die von Chios untergetaucht?" — „Sie iſt in den Fluthen begraben." Auf die Frage „wie" erzählte Hamſa den Verlauf und wie die Türken, welche, dem Verbothe ans Land zu treten ungehorſam, verdienten Tod gefunden, ohne Schuld derer von Chios. Da wandte ſich Mohammed gegen Franz Draper, der dabey ſtand, mit den Worten: „Deine Schuld von vierzigtauſend Ducaten übernehme ich, und werde ſie zweyfach eintreiben, als Blutgeld für die ertränkten Türken." Draper küßte die Hand, Hamſa wurde von
30. Jun. 1455 Kallipolis und der Admiralſchaft nach Satalia als Statthalter überſetzt, und denen von Chios der Krieg erklärt [1]).

Unterdeſſen war Gateluſio, der Herr von Lesbos, zu Lemnos ge-
1. Aug. ſtorben, und einen Monath nach ſeinem Tode wurde Ducas, der Geſchichtſchreiber, von dem neuen Fürſten Nikolaus nach Adrianopel geſendet, um an der Pforte des Sultans den jährlichen Tribut für Lesbos und Lemnos, für jenes mit dreytauſend, für dieſes mit zweytauſend fünf hundert Ducaten abzuführen. Auf gleiche Weiſe zahlte der Herr von Ainos für den Beſitz der Inſel Imbros jährliche zwey tauſend Ducaten. Ducas, zur Audienz zugelaſſen, ſaß nach damahligem Ceremoniel der Pforte vor dem Sultan, ſo lange dieſer ſpeiſte, und erlegte dann den Tribut. Die Weſire erkundigten ſich nach dem Befinden des alten Fürſten von Lesbos, und wollten den neuen als ſolchen nicht anerkennen, bis er nicht ſelbſt an des Sultans Pforte erſchienen ſeyn würde. Ducas kehrte nach Lesbos, und dann mit dem Herrn der Inſel und einigen Vornehmen zurück, den Sultan aufzuſuchen, welcher, der damahls heftig wüthenden Peſt willen, ſeine Reſidenz beſtändig änderte. Sie ſuchten ihn zu Adrianopel, Philippopel [2]), Sophia, und fanden ihn endlich am Paſſe Islati, wo er im Gebirge lagerte. Nachdem der Großweſir, Mahmud-Paſcha, und der zweyte Weſir, Sidi Ahmed-Paſcha, mit Geſchenken beehrt, und der Fürſt von Lesbos vom Sultan mit kurzem Handkuſſe entlaſſen worden war, begehrten die Weſire von ihm im Nahmen des Sultans die Inſel Thaſos, und das Doppelte des bisher für Lesbos bezahlten Tributs. Bey

[1]) Ducas XLIII. S. 183—185. [2]) Auch Chalcondylas L. VIII.

der Unmöglichkeit, ſo viel aufzubringen, wollte ſich der Sultan endlich mit der Erhöhung des Drittheiles begnügen; der Vertrag wurde auf dreytauſend Ducaten geſchrieben, der Fürſt mit goldgeſticktem, Ducas und das übrige Gefolge mit ſeidenem Kaftane bekleidet, worauf ſie den Rückweg antraten [1]). Die wider Chios ausgerüſtete Flotte von zehn dreyrudrigen und eben ſo viel zweyrudrigen Schiffen war unter dem Befehle des neuen Admirals und Begs von Kallipolis, des ſchönen Jünglings Junis-Paſcha, ausgelaufen. An Troja's Küſte vom Sturme überfallen, hatte ſie von zwanzig Schiffen ſieben verloren, die Galeere des Admirals allein wurde gegen Chios verſchlagen, die andern zwölf liefen im Hafen von Mitylene auf Lesbos ein. Junis-Paſcha begegnete auf der Höhe von Chios einer lesbiſchen Galeere, welche vom Bruder des Fürſten auf Lesbos ausgeſandt worden war, um von katalaniſchen Raubſchiffen Erkundigung einzuziehen; denn außer dem Tribute lag dem Herrn von Lesbos die Huth des Meeres längs der aſiatiſchen Küſte, von der Stadt Aſſos, an deren Stelle heute der Flecken Bairam liegt, bis an die Mündung des Fluſſes von Pergamos, d. i. des Kaikos, ob, und es war ſeine Pflicht, von allem, was in dieſem Meere vorfiel, an den Admiral zu berichten. Dieſer jagte die Galeere, auf welcher ſich eine reiche Griechinn von Chios, die Schwiegermutter des Fürſten von Lesbos, befand, bis in den Hafen von Mitylene, und forderte ſie als ſeine Beute, wiewohl ſie als Kundſchaftsſchiff zum Dienſte der Pforte ſelbſt verwendet worden war. Junis-Paſcha drohte im Weigerungsfalle mit dem Zorne ſeines Herrn, und ſegelte von Mitylene vor Neu-Phocäa, wo er türkiſche Beſatzung einlegte, hundert genueſiſche Knaben und Mädchen in die Sclaverey mit ſich fortſchleppte, und dieſelben von Kallipolis nach Conſtantinopel, wo ſich der Sultan befand, zu Land abführte. Ducas ward abermahls als Geſandter an die Pforte geſendet, wo die Wahrheit ſeines Berichtes von den falſchen Schwüren Junis-Paſcha's unterdrückt, und er ſelbſt nicht eher entlaſſen ward, als bis die Nachricht einlief, daß auch Alt-Phocäa, von türkiſchen Truppen beſetzt, in des Sultans Macht ſey. Sobald Mohammed hievon die Nachricht erhalten, brach er ſelbſt von Conſtantinopel zu Land gegen Ainos auf, während Junis-Paſcha mit einer Flotte von zehn Galeeren den Weg zur See dahin nahm. Die Richter von Karaferia und Ipßala hatten ſich beym Sultan über Eigenmächtigkeiten Doria's, des Herrn von Ainos, gegen die Bewohner der ihm untergebenen Gerichtsbarkeit, und über Salzverkauf an die Ungläubigen zum Nachtheile der Moslimen, beklagt, und Mohammed verſprach ſchleunige Abhülfe durch Eroberung. Der Herr von Ainos flüchtete ſich erſt auf Samothrake, ſandte aber ſeine Tochter, ein ſchönes Mädchen, mit Geſchenken, wofür er Begnadigung mit Leben und Lehen erhielt; auf dem Wege nach der Pforte

Dec. 1555

24. Jan. 1556

[1]) Ducas XLIV. S. 185—187.

ſiel er über die ihn begleitenden Türken her, hieb ſie zuſammen, und flüchtete ſich in die Chriſtenheit [1]). Der Eroberung von Ainos erwähnt Ducas nur mit einem Worte [2]), ſo umſtändlicher aber die osmaniſchen Geſchichtſchreiber unter einem beſondern Abſchnitte mit der Beſitznahme der drey vor dem Meerbuſen von Ainos als Vorhuth gelegenen Inſeln Thaſos, Samothrake und Imbros [3]); doch wiſſen ſie nichts von der alten claſſiſchen Wichtigkeit dieſer Eroberung, haben nie von Äneas gehört, welcher am Ausfluſſe des Hebros, auf dem das Haupt des Orpheos ſingend die Fluthen heruntertanzte, den nach ihm genannten Ort erbaut haben ſoll [4]); nie von Iris, der Bothinn der Götter, welche bey Homer auf Imbros niederſteigt; nie von Antiochus, der von der Inſel Beſitz nahm [5]); nie von Cimon und Thraſybulos, welche das an Lacedämon abtrünnige Thaſos wieder unter athenienſiſche Bothmäßigkeit brachten [6]); nur die thaſiſchen Reben, welche ſchon Virgil und Athenäus [7]) preiſen, dringen ſich trotz des Weinverbothes des Propheten noch heute der Aufmerkſamkeit des Moslimen auf. Nach der Eroberung von Ainos und den davon abhängigen drey Inſeln, welche von den Türken Thaſchuſ, Semendrek und Imruſ genannt werden [8]), würde der Sturm endlich auf Chios losgebrochen ſeyn, wenn die Archonten der Inſel denſelben nicht durch neuen Friedensſchluß abgewendet hätten. Vermöge desſelben erlegten ſie dreyßigtauſend Ducaten als Entſchädigung für die untergegangene Galeere, und machten ſich zu jährlichem Tribute von zehntauſend Ducaten verbindlich [9]). Für jetzt noch auf den Beſitz von Chios und Lesbos verzichtend, ſetzte ſich Mohammed in den von Lemnos, worauf Nikolaus Gateluſio, der Bruder des Herrn von Lesbos, herrſchte. Den Anlaß dazu gab ihm die Unzufriedenheit der Bewohner mit dem Fürſten, ſtatt deſſen ſie ſich beym Sultan einen türkiſchen Statthalter erbathen. Mohammed beſtimmte dazu den vorigen Admiral und nachmahligen Statthalter von Satalia, Hamſabeg, und gab dem neuen Admiral und Beg von Kallipolis, dem Verſchnittenen Ismail [10]), den Auftrag, den neuen Statthalter zu Lemnos einzuſetzen. Auf hievon erhaltene Kunde ſandte der Fürſt von Lesbos eine Galeere, von Johann Fontana und Spineta Kolumbotos befehligt, um ſeinen Bruder, wenn die Einwohner von Lemnos nicht mit ihm ausgeſöhnt werden könnten, von der Inſel wegzuführen [11]). Sie entledigten ſich dieſes Auftrages nach einem Gefechte mit den Bewohnern der Inſel. Drey Tage darnach landete der Admiral Ismail mit

[1]) Seadeddin bey Bratutti II. S. 168. [2]) Ducas XLIV. p. 189. [3]) Idris Bl. 88. Neſchri Bl. 199. Aali ſiebente Begebenheit, Ssolakſade 52. Rauſatulebrar Bl. 264. Hadſchi Chalfa's chronologiſche Tafeln i. J. 859 (1454). Die Geſchichte Turſunbegs des Defterdars Bl. 52. [4]) Aurelius Victor c. IX. [5]) Liv. XXXV. c. 43. [6]) Cornelius Nepos in Cimone c. II. Xenoph. Hist. graec. I. c. 1. und 4. Thucydides IV. 108. VIII. 64. Virgilius Georgic. II 91. [7]) Athenäus I. c. 22. 24. [8]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 196, und Enos S. 68. [9]) Ducas XLV. p. 190. [10]) Eben da. Chalcondylas Bl. VIII. Basler-Ausgabe S. 248. nennt auch den Nachfolger des Ismail, den Zoganus. [11]) Ducas XLV. p. 190.

dem neuen Statthalter Hamſabeg, belobte die Lemnier, und führte die auf der Inſel befindlichen Lesbier mit ſich. Den weiteren Ausbruch des Grimmes Mohammeds wider die Gebrüder Gateluſio verhinderte für jetzt der ungariſche Feldzug [1]).

Schon im April ward in Ungarn kund, daß Mohammed zu Belgrads Eroberung ungeheuere Macht zuſammenziehe, und zu Kruſſovaz [2]) an der Morava Belagerungsgeſchütz gieße. Am dreyzehnten 13. Jun. 1456
Junius [3]) erſchien er vor Belgrad mit mehr als anderthalbhunderttauſend Mann [4]), und mit einem zahlreichen Artillerieparke von mehr als dreyhundert Kanonen [5]), worunter zwey und zwanzig von der ungeheueren Länge von ſieben und zwanzig Fuß, und ſieben Mörſer, um Steinkugeln zu werfen [6]). Tag und Nacht wurde daraus die Stadt beſchoſſen, und man vernahm den Donner des Geſchützes bis Szegedin, d. i. auf mehr als vier und zwanzig ungariſche Meilen [7]). Mohammed, nach Conſtantinopels Eroberung die von Belgrad nur für ein Spiel achtend, ſoll ſich gerühmt haben, die Feſtung, vor welcher ſein Vater ein halbes Jahr fruchtlos belagernd gelegen, in einem halben Monathe zu erobern, und in zwey Monathen hoffe er in Ofen Nachtmahl zu halten [8]). Den ungariſchen Entſatz, der ſich zu Szegedin ſammelte, ſollte die Flotte von zweyhundert Schiffen [9]) abwehren, welche zu Widin vereinigt die Donau herunterfuhr. Der Statthalter und große Feldherr des Reiches, Hunyady, ſammelte erſt zu Ofen und dann zu Szegedin das Heer der Kreuzfahrer, welche durch Papſt Calixtus des III. Bulle und durch ſeines Legaten, des Cardinals Joannes de Angelo, vollkommenen Ablaß aufgerufen, wider die Türken das Kreuz und die Waffen nahmen. Gegen ſechzigtauſend Kreuzfahrer ſtrömten auf den Aufruf des päpſtlichen Legaten und noch mehr auf den Ruf des gottbegeiſterten Predigers Joannes Capiſtrano unter Hunyady's Fahnen zuſammen, aber unter dieſer Menge nur drey Magnaten, Joannes von Korogh, Obergeſpann und Ban von Machov, Orban Poſega, in deſſen Banate (Machov) Belgrad gelegen [10]), der Obergeſpann von Biſtray, Hauptmann Michael Zelághy, und der junge Edle, Ladislaus von Kaniſcha [11]). Viele andere Edlen nahmen zwar das Kreuz, aber nicht die Waffen; das ganze Heer war eine zuſammengelaufene Menge von Bürgern, Bauern, Studenten und Bettelmönchen, mit Stöcken, Prügeln, Schleudern und Säbeln bewaffnet [12]); an Capiſtrans Seite noch ſechs Franziscaner, er der ſiebente [13]), von denen Joannes Tagliacozzo und Nicolaus de Fara durch ihre Berichte

[1]) Ducas XLV. p. 190, und bey Chalcondylas L. VIII. Basler-Ausgabe p. 248. [2]) Thurocz c. LV., und nach ihm Bonfinius Dec. III. c. 8, welcher Kruſſovaz in Chryſonicus verſchönert. [3]) Idibus Junii. Bonf. Dec. III. 18. p. 488. [4]) Nach Tagliacotius (Tagliacozzo) 160,000, nach Brancovich 150,000. Engel's Geſch. Serviens. S. 408. [5]) 300 Kanonen wurden die Beute der Sieger; Engel nach Tagliacotius. [6]) Tagliacotius bey Katona Tom. XIII. p. 1068. [7]) Thurocz LV. [8]) Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1070. und Thurocz bey demſelben S. 1092. [9]) Chalcondylas. [10]) Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1078. [11]) Thurocz LV. [12]) Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1079. [13]) Derſelbe eben da.

14. Jul. 1456 mit Capiſtrans Nahmen den ihrigen verewiget haben [1]). Am vierzehn-
ten Julius kam Hunyady mit ſeiner ebenfalls aus zweyhundert Schif-
fen beſtehenden, theils zu Slankament geſammelten, theils unter Sila-
gi's Leitung zu Belgrad gezimmerten Donauflotte der türkiſchen vor
Belgrad entgegen, und ſchlug dieſelbe zurück [2]). Mohammed ließ die
entmannten und entmaſteten Schiffe verbrennen, damit ſie nicht in der
Ungarn Hände fielen [3]); drey Galeeren waren verſenkt, vier erbeutet,
über fünfhundert Türken ertränkt worden [4]). Capiſtran ſtand während
der Schlacht am Ufer und ſchwenkte, den Nahmen Jeſus rufend, die
Fahne den Feinden entgegen, erfolgreicher durch gehaltene Standhaf-
tigkeit, als Mohammed der II. und der perſiſche Satrape Pharnaba-
zos, welche in blinder Wuth ihre Pferde vergebens vom Ufer ins Meer
spornten [5]). Am ſiebenten Tage nach dem verlorenen Donaugefechte
führte Mohammed die Janitſcharen ſelbſt durch die zerſchoſſenen Mauern
ſtürmend in die Stadt [6]). Karadſcha, der Beglerbeg von Rumili, wel-
cher bisher die Belagerung mit Einſicht und Tapferkeit geleitet, war
am Abende vorher von einer Kanonenkugel zerſchmettert worden. Mor-
21. Jul. 1456 gens am ein und zwanzigſten Julius ertönten die Trommeln und Hör-
ner und die Janitſcharen ſetzten ſich in den Beſitz der äußeren Stadt,
gegen die Brücke der inneren anſtürmend. Selbſt Hunyady beklagte ſchon
den Verluſt der Stadt, nur Capiſtrans Zuverſicht war unerſchütterlich,
wie ſein gottbegeiſterter Muth. Durch neue Verſtärkung, die er von
dem hinteren Thore in die Citadelle geworfen, ließ Capiſtran in
Schwefel getauchte brennende Reisbündel auf die durch den Schutt
der Mauern heraufklimmenden Türken werfen, und verjagte ſie ſo in
22. Jul. den Graben [7]). Bis gegen Mittag hatten die Türken die Stadt ge-
räumt. Nun nahm Capiſtran zwey der minderen Brüder, ſeine Waf-
fengefährten (deren einer Tagliacozzo) und den Fahnenträger Peter
zu ſich, und fiel an der Spitze von tauſend Kreuzfahrern aus, um das
Belagerungsgeſchütz zu erbeuten [8]). Während die Türken ſich mit Al-
lahgeſchrey flüchteten, drangen die Kreuzfahrer mit dem Schlachtgeſchrey
Jeſus ſiegreich vor. Mohammed, als er die Aſaben flüchtig, ſeine Ar-
tillerie in Gefahr ſah, focht ſelbſt wie ein Löwe, ſpaltete mit einem
Hiebe einen der Feinde [9]), und wurde ſelbſt in den Schenkel verwun-
det. Ergrimmt drohte er dem Generale der Janitſcharen Haſan, der
ihm antwortete, daß die meiſten ſeiner Leute verwundet, die anderen
ungehorſam ſeyen, und ſich dann vor ſeinen Augen rühmlichem Tode
entgegenwarf, den er in den Reihen der Feinde fand [10]). Sechstau-
ſend türkiſche Reiter, die zur Zeit herbeyeilten, zwangen die Kreuzfah-

[1]) Ihre Berichte bey Pray annales p. III, und bey Katona XIII. 1072 und 1096. [2]) Chalcondylas, Thurocz LV. Tagliacotius. [3]) Chalcondylas. [4]) Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1075. [5]) Xenophon Hist. Graec. L. I. c. 1. [6]) Chalcondylas. [7]) Tagliacotius bey Katona XIII. p. 1082. [8]) Chalc. Basler Ausg. S. 132 und Tagliacotius bey Katona 1086. [9]) Idris und nach ihm Seadeddin, beſtätigt durch Chalcondylas. [10]) Chalcondylas p. 133.

rer, ſich aus dem Lager zurückzuziehen. Mohammed brach in Unord-
nung auf, und flüchtete mit hundert Wagen von Verwundeten bis
Sophia, wo er ſein Heer durch Hinrichtung der Fliehenden zum Ste-
hen zwang [1]). Dreyhundert Kanonen wurden erbeutet, vier und zwan-
zigtauſend Türken hatten unter denen der Feſtung ihr Grab gefunden, 11. Aug.
aber ſchon zwey Wochen nach dem herrlichen Siege fand das ſeinige 1456
auch der große Hunyady zu Belgrad, und ſchon drey Monathe dar- 23. Oct.
nach auch der große Capiſtran, beyde im Krankenbette, nachdem ſie den
Tod ſo oft auf dem Schlachtfelde rühmlich geſucht. Capiſtran ward
unter die Heiligen verſetzt, und noch begeiſtert ſein Denkmahl am
Stephansdome zu Wien, wo er ſo oft das Kreuz wider die Türken
predigte, wo ſein Wort die Hörer begeiſterte, die Gläubigen mit from-
mem Eifer, und ſelbſt die Ungläubigen mit hoher Achtung für den
Mann [2]).

Zum Andenken des Sieges und des Entſatzes von Belgrad ſetzte
Papſt Calixt III. das Feſt der Verklärung Chriſti auf den ſechſten 6. Aug.
Auguſt. Durch die Verklärung Chriſti wurde der Heldenruhm Capi- 1456
ſtrans im Kirchenfeſte, wie ein halbes Jahrhundert ſpäter der Künſt-
lerruhm Raphaels im berühmteſten ſeiner Gemählde für immer in der
Kirchen- und Künſtlergeſchichte, und Papſt Calixt III. zwey Jahre her-
nach am ſelben Feſte der Verklärung Chriſti zu ſeinen Vätern ver-
klärt [3]). Faſt als achtzigjähriger Greis hatte er den Kreuzzug predigen
laſſen, den fünften wider die Türken, an welchen der Sieg Capiſtran's
geheftet iſt, wie an den erſten (unter Clemens VI.) die Eroberung
Smyrna's [4]), an den zweyten (unter Urban V.) die Servierſchlacht [5]),
an den dritten (unter Gregor XI.) die Niederlage von Nikopolis [6]),
und an den vierten (unter Eugen IV.) die von Warna [7]). Die päpſt-
liche Flotte von ſechzehn Galeeren erſchien unter dem Befehle Ludwig
Scarampa's, des Cardinal-Patriarchen von Venedig, im folgenden 1457
Jahre in den Gewäſſern des Archipels, um den vorzüglichſten ſieben
Inſeln desſelben, nähmlich Rhodos, Chios, Lesbos, Lemnos, Im-
bros, Thaſos und Samothrake, Hülfe wider die Türken zu gewähren [8]).
Die päpſtliche Flotte berührte zuerſt Rhodos, landete dann auf Chios
und Lesbos, bey deren Bewohnern der Vorſchlag des Cardinal-Pa-
triarchen, den Türken den Tribut zu verweigern, keinen Eingang
fand. Die Archonten von Chios fürchteten neue Feindſeligkeiten von
Seite der Türken nach Abzug der päpſtlichen Flotte, und der Fürſt von
Lesbos hatte erſt im vorigen Jahre durch ſeinen Geſandten Ducas un-
mittelbar nach dem Entſatze Belgrads den Tribut abgeführt [9]). Ver-

[1]) Engel S. 409. [2]) In Capiſtrans Leben von Giovanni Battiſta Bar-
berio Romano, Roma 1690, ein Quartant von 368 Seiten, ſpielt die Verthei-
digung Belgrads nur eine ſehr untergeordnete Rolle im Vergleich der 186
Mirakel, welche das 35. Capitel S. 213 bis 223 enthält. [3]) Am 6. Auguſt
1458. [4]) 28. October 1344. [5]) 1363. [6]) 29. September 1396. [7]) 10. November
1444. [8]) Ducas XLV. p. 190. Bernini p. 86. [9]) Ducas XLV. p. 190.

gebens hatte Ducas, der nun ſchon das dritte Mahl an der Pforte des Sultans als Geſandter erſchienen war, die von Mohammed der Verrätherey beſchuldigten Einwohner von Lemnos zu entſchuldigen geſucht; nur ſo viel hatte er den Grimm des Sultans gemildert, daß er die ſchon zum Tode verurtheilten Bewohner von Lemnos von dem Richtplatze weg auf den Sclavenmarkt führen, und um tauſend Ducaten verkaufen ließ [1]). Als daher die päpſtliche Flotte mit vierzig katalaniſchen Corſaren verſtärkt nach Lemnos kam, fand ſie dort bereitwilligere Aufnahme als auf Chios und Lesbos. Sie ließ auf Lemnos Samothrake, Imbros und Thaſos Beſatzungen, und ſegelte dann auf Rhodos zurück. Mohammed, welcher den Fürſten von Lemnos im Verdachte hatte, dieſe Unternehmungen der päpſtlichen Flotte unter der Hand begünſtiget zu haben, rüſtete wider ihn eine große Flotte, welche im Monathe Auguſt unter dem Befehle Ismail's auslief, die Stadt Methymnos mit Geſchütz und Minen belagerte, dann aber wieder unverrichteter Dinge abzog [2]). Zu gleicher Zeit, als unmittelbar nach dem Entſatze Belgrads der Fürſt von Lesbos den Tribut abführte, kam dem Sultan auch Peter, der Fürſt der Moldau, mit ſolchem freywillig entgegen, und erkaufte mit jährlichen zweytauſend Ducaten die Sicherheit ſeines Landes, für welches er die Nähe der osmaniſchen Heere fürchtete [3]).

Mohammed, nach Adrianopel zurückgekehrt, war bedacht, den
1457 Schimpf des Abzuges von Belgrad durch Feſte und Herrlichkeiten zu verwiſchen. Er veranſtaltete das Beſchneidungsfeſt ſeiner beyden Söhne Bajeſid und Muſtafa, von denen jener zu Amaſia, dieſer zu Magneſia reſidirte. Dieſelben wurden mit ihrem Hofſtaate nach Adrianopel geladen, und zugleich ergingen Kreisſchreiben in alle Gegenden des Reiches, um die Emire und Fakire, die Geſetzgelehrten und Waffengefährten, die Richter und Dichter zur Verherrlichung des Feſtes einzuberufen [4]). Auf der nahe bey Adrianopel gelegenen großen Inſel wurden Zelte aufgeſchlagen, und unter dem, für die feyerlichen Verſammlungen des Sultans beſtimmten ein Thron aufgerichtet; die erſte feſtliche Verſammlung war die der Gelehrten. Mohammed ſaß in vollem Staate auf dem Throne, welchem zunächſt vier der erſten Gelehrten, als die vier Säulen des Throns der Gelehrſamkeit, der Ehrenplatz angewieſen war. Zur Rechten des Sultans ſaß Chaireddin der Chodſcha, d. i. der Lehrer des Sultans, zu deſſen Linken Mewlana Ali Et-tuſi, der, ſchon unter Sultan Murad aus Perſien gekommen, erſt zu Brusa und dann nach Conſtantinopels Eroberung

[1]) Ducas XLV. p. 190. [2]) Chalcondylas (Basler-Ausgabe S. 135). [3]) Engel's Geſchichte der Moldau S. 131 nach Cromer. Die durch Cantemir verbreitete Annahme alſo, daß die Moldau erſt im J. 1536 an Suleiman den erſten Tribut gezahlt habe, iſt ungegründet. Chalcondylas erwähnt nicht des Tributes, wohl aber des Friedens L. IV S. 64. [4]) Das Einladungsſchreiben an Ismail von Kaſtemuni in Feridun's Sammlung von Staatsſchriften Nr. 209, ſammt der Antwort Nr. 211.

an einer der acht Kirchen, welche der Eroberer in Collegien verwandelte, als Muderris angeſtellt worden war, und dann das in der Nähe von Conſtantinopel gelegene, noch heute Muderrisköi [1]), d. i. das Dorf des Profeſſors, genannte Dorf zum Geſchenke erhalten hatte. Vor dem Sultan ſaßen Chiſrbeg-Tſchelebi, der erſte Richter der Hauptſtadt nach Eroberung derſelben, und Schukrullah, der Arzt aus Schirwan [2]), als die Vorſitzer der Gelehrten, welche vor dem Sultan den Koran laſen und auslegten, oder Gelegenheitsgedichte herſagten. Den Profeſſoren wurden Schüſſeln mit Zuckerwerk vorgeſetzt, und den Candidaten der Profeſſorſtellen, den Daniſchmenden, zum Nachhauſetragen in Schachteln überreicht, alle mit Ehrenkleidern und Geld reich beſchenkt entlaſſen [3]). Am zweyten Tage wurden die Scheiche und Fakire, nachdem ſich der Sultan mit ihnen in geiſtlichen Geſprächen unterhalten, auf dieſelbe Weiſe bewirthet; am dritten Tage hatten die Waffenübungen, Pferderennen und Bogenſchießen Statt, und die Sieger wurden kaiſerlich belohnt; am vierten Tage, dem letzten des Beſchneidungsfeſtes, wurde unter das Volk Geld ausgeworfen. Alle Großen brachten Geſchenke dem Sultan dar; die des Großweſirs Mahmud übertrafen alle andern an Reichthum, die zwey Enkel des Ewrenos, welche den Nahmen Iſa führten, der eine der Sohn Hasan's, der andere der Sohn Ishak's, erhielten den Auftrag, dieſer in Ungarn, jener in Albanien zu ſtreifen. Ofen ſoll dreyßig Tage lang den Streifereyen der Türken offen geſtanden haben [4]).

Was ſich jetzt und ſeit Murad's II. Tode in Albanien an Kriegs- 1458
händeln zugetragen, wird kurz zuſammenzufaſſen im folgenden Buche der Ort ſeyn, bey Gelegenheit des zwiſchen Skanderbeg und den Türken geſchloſſenen Waffenſtillſtandes; die Begebenheiten aber des Streifzuges gegen Ungarn (wovon die ungariſchen Geſchichtſchreiber ſchweigen, und deſſen nur die osmaniſchen und Chalcondylas erwähnen) ſowohl, als die des Feldzuges gegen Servien, wodurch dasſelbe endlich zur türkiſchen Statthalterſchaft ward, werden wir mit Überſpringung der gleichzeitigen griechiſchen Begebenheiten in einem fort erzählen, um dann ſofort auch die gänzliche Unterjochung Griechenlands, ohne Rückſicht auf die dazwiſchen fallende Eroberung Serviens, in einem fort erzählen zu können. Während Mohammed nach vollendeten Feſten der Beſchneidung ſeiner Söhne und nach begonnenem Baue der ſieben Thürme [5]) zu Conſtantinopel in eigener Perſon den Feldzug nach Morea unternahm, befahl er dem Großweſir Mahmud-Paſcha die Eroberung der noch unbezwungenen ſerviſchen Fe-

[1]) Conſtant. und der Bosp. I. S. 572. [2]) Taſchköpriſade im Schakaiknunaamanije, Seadeddin und Aali unter den Gelehrten der Regierung Mohammed's II. [3]) Neſchri Bl. 202., Seadeddin bey Brat. II. S. 179. Tursunbeg der Defterdar Bl. 58. l. Z. [4]) Arenpek Chr. F. 1261. Chron. Celley. F. 110. Bey Julius Cäſar Geſchichte der Steyermark. VI. 177. [5]) Ducas XLV. S. 192. Conſtant. und der Bospor. I. S. 619.

ſtungen, ſey es, weil dieſelbe zunächſt ihm oblag, welchem, ſeit der Beglerbeg von Rumili vor Belgrad gefallen, auch die Statthalterſchaft Rumili's übertragen worden war [1]), ſey es, daß Mohammed ungeachtet der erprobten Treue des in ſeinem Harem auferzogenen Günſtlings nicht für ganz räthlich hielt, demſelben als einem Halbgriechen den Oberbefehl zur gänzlichen Unterjochung ſeines Vaterlandes anzuvertrauen. Mahmud erhielt nebſt den größten Theils auf ſeine Koſten ausgerüſteten Truppen [2]) ſeiner Statthalterſchaft und denen der Statthalterſchaft Anatoli noch tauſend Janitſcharen, die er auf der nach ſeinem Nahmen genannten Ebene in der Nähe Conſtantinopels muſterte, und dann mit denſelben an die Donau rannte, die nicht fern von derſelben gelegenen Schlöſſer Neſſowa, Curicovacz, Druno und Branicзovacz ſich mit leichter Mühe unterwerfend [3]). Gegen Semendra vorgerückt, unterhandelte er durch Jſabeg (den Enkel des Ewrenos) und durch Karaman=Paſcha die Übergabe der Feſtung, welche ſich aber noch hielt, wiewohl ſchon die Außenwerke eingenommen waren [4]). Er ließ Semendra alſo für jetzt bey Seite, und wandte ſich nach dem nur drey Stunden von Belgrad durch Mohammed II. auf einem Hügel erbauten Schloſſe Hawala, welches er wieder in Vertheidigungsſtand herſtellte, dann Oſtroviza, Rudnik und Marjone [5]) einnahm, und nachdem er den Faſtenmond hindurch zu Niſſa ausgeruht, die Belagerung von Golumbacz begann. Er zwang den Befehlshaber, der ſich länger vertheidigen wollte, zur Übergabe, indem er der Feſtung das Waſſer abſchnitt, und die aus der Feſtung um Waſſer von der Donau zu hohlen ausgeſandte Mannſchaft zurücktrieb. Nachdem er dasſelbe neuerdings befeſtigt hatte, befahl er dem Mohammedbeg, dem Sohne Minnet's, jenſeits der Donau in Ungarn zu ſtreifen. Dieſer bemächtigte ſich des Schloſſes Tarak [6]), verheerte den zwiſchen der Donau und der Save gelegenen Diſtrict von Rahova [7]), und führte reiche Beute an Knaben und Mädchen, an Thieren und Geräthſchaften ſammt zweyhundert ſchwer bewaffneten Soldaten auf Schiffen zurück, die er dem Sultan, der ſich damahls zu Uskub befand, zu Füßen legte.

Jn Servien war der Despote Georg bald nach Belgrads glücklichem Entſatze den Vertheidigern desſelben, Hunyady und Capiſtran, ins Grab gefolgt, die Gemahlinn Jrene, die Tochter Mara, Witwe Sultan Murad's II., und drey Söhne hinterlaſſend, Gregor, Ste-

[1]) Seadeddin, Jdris zu Ende des Abſchnittes der Eroberung Belgrad's, ganz übereinſtimmend mit Chalcondylas L. VIII. S. 137. [2]) Chalcond. 137. [3]) Dieſe Schlöſſer heißen bey Seadeddin, Neſchri, Jdris und Ssolakſade: Neſaw, Kurudſcha und Branidſcha, und ſind in Bratutti's Überſetzung II. S. 186 verſtümmelt in Riſa, Churgia, und Perancia. [4]) Seadeddin bey Brat. II. 186. Neſchri Bl. 204. Jdris Bl. 95. Ssolakſade 53. [5]) Bey den osmaniſchen Geſchichtſchreibern Morini, bey Brat. S. 187 iſt Oſtroviza als Siwrije zu leſen. [6]) Vermuthlich Kereck, in der Nähe von Semlin. [7]) Rakova. Bratutti hat aus Tarak: Tara, und aus Rahova: Otahovo gemacht II. S. 189.

phan und Lazar, deren zwey erſte von ihrem Schwager Sultan Murad II. eingekerkert und geblendet worden waren. Lazar, nachdem er die blinden Brüder verjagt, die Mutter vergiftet [1]), dem Sultan zwanzigtauſend Pfund Gold als jährlichen Tribut angetragen, genoß nicht lange die Früchte ſeiner verbrecheriſchen Herrſchſucht, indem er ſchon im zweyten Monathe ſeiner Regierung ſtarb. Seine Schweſter, die Sultaninn Witwe Mara, hatte ſich mit ihrem Bruder Gregor und mit ihrem Oheime Thomas Cantacuzen zu Mohammed geflüchtet, der ihre Anſprüche auf Serviens Thron als für ſich ſelbſt gültig übernahm, und ihr zu Jaſſovo am Strymon, nicht fern vom Athos, einen Witwenſitz anwies [2]). „Hier lebte die Sultaninn Kaiſer Murad's, „die gottesfürchtige Zaarinn Mara, Tochter des Despoten Georg“ (ſo unterzeichnete ſie ſich in einer von ihr erhaltenen Urkunde) [3]), in frommer Abgeſchiedenheit mit ihrer Schweſter Katharina, der Witwe des Grafen von Cilley, welche ſie nach ihres Bruders Gregor Tode aus Apulien zu ſich berufen hatte [4]). Lazars Witwe Helene hoffte Servien von den Türken durch doppelte Hülfe zu retten, indem ſie ihre Tochter Maria dem Thronerben Bosniens vermählte, das Reich ſelbſt aber dem Papſte als Lehen übertrug, der es durch ſeinen Legaten, den Cardinal S. Angelo annahm. Die ſerviſchen Bojaren, unzufrieden mit dieſer Schenkung und mit der Vorliebe der Königinn für die katholiſche Religion, hielten es lieber mit den Moslimen als mit den Katholiken; zum Anführer wählten ſie ſich den Michael Abogovitſch, einen Bruder des Großweſirs Mahmud-Paſcha. Helene lockte den Michael mit verſtellter Freundlichkeit in die Citadelle, bemächtigte ſich ſeiner, und ſchickte ihn gefangen nach Ungarn. Mohammed, nachdem er Prisren [5]) erobert, zog vor Semendra, welches ſich gutwillig gegen den freyen Abzug Helenens mit ihren Schätzen ergab. Dem Beyſpiele Semendra's folgten die Schlöſſer Wicheslaw, Schernow und Belaſtena, das Kloſter Mileſchewo verbrannten die Türken [6]). Zweymahl 8. Nov. 1459 hundert tauſend Bewohner ſollen nach Äneas Sylvius in die Sclaverey geſchleppt worden ſeyn. So war im ſechſten Jahre nach Conſtantinopels Falle Servien eine Provinz des osmaniſchen Reiches, und Semendra oder Spenderobe, die alte Hauptſtadt der Tryballer [7]), nachdem ſie ſchon früher zweymahl von den Osmanen belagert, und einmahl erobert und wieder zurückgegeben worden, wurde nun mit ganz Servien dem osmaniſchen Reiche dauernd einverleibt. Das erſte Mahl hatte Muſa, der Thronnebenbuhler Mohammed's I., unmittelbar vor Conſtantinopels Belagerung, dieſelbe vergebens belagert [8]). Zwanzig Jahre vor der zweyten Belagerung Conſtantinopels hatte ſie Murad II.,

[1]) Engel's Geſchichte von Servien S. 412, nach Raitſch III. S. 222. [2]) Derſelbe nach Raitſch und Spandugino S. 46. [3]) Vom 13. April 1479 erhalten bey Raitſch. [4]) Engel S. 412 nach Raitſch. [5]) Im J. 1458. Engel's Geſchichte Serviens S. 414. [6]) Eben da S. 415. [7]) Chalcondylas L. III. Baſler-Ausgabe S. 56. [8]) Eben da im J. 1414.

nachdem er ſie drey Monathe lang mit ſchwerem Geſchütze geängſtiget [1]), erobert; aber ſie wurde bald darauf ſtatt des Löſegeldes für den in der Schlacht von Islati gefangenen Mahmudbeg, den Bruder des Großweſirs Chalil-Paſcha, wieder zurückgegeben; Mahmud-Paſcha endlich, der Großweſir, belagerte ſie in zwey auf einander folgenden Jahren, das erſte Mahl vergebens, das zweyte Mahl als Eroberer, das erſte Mahl im ſelben Jahre, wo die Grundſteuer im ganzen Reiche von zwanzig Aspern für das Joch auf drey und dreyßig erhöht [2]), das zweyte Mahl im ſelben Jahre, wo der unglückliche Prinz Sultan Dſchem geboren ward [3]).

Wie vor ſiebzig Jahren Murad I. unmittelbar nach dem doppelten Hochzeitfeſte, nähmlich nach ſeiner und ſeiner zwey Söhne Vermählung mit drey byzantiniſchen Prinzeſſinnen und der Beſchneidung ſeiner drey Enkel den Großweſir Ali-Paſcha mit einem Heere wider Osman, den Herrn der Bulgarey, geſendet hatte [4]), ſo waren auch dießmahl unmittelbar nach dem Beſchneidungsfeſte die Enkel des Ewrenos gegen Servien und Albanien geſendet worden; Mohammed ſelbſt aber brach
15. May das folgende Jahr mit einem Heere zur gänzlichen Unterjochung Grie-
1458. chenlands auf. Schon vor ſechzig Jahren war, unter Bajeſid Jildirim, Ewrenos das erſte Mahl, unter Murad dem Zweyten Turachan das zweyte Mahl über Hexamilon verwüſtend in das Herz des Peloponneſos bis Sparta vorgedrungen, das, wie Korinth, Argos und Athen, den Hufſchlag türkiſcher Eroberung in vorüberziehendem Galoppe erfuhr. Als Mohammed der Zweyte, einzig auf Conſtantinopels Eroberung bedacht, zur Erreichung dieſes großen Zweckes alle ſeine Macht auf dieſen einzigen Punct zuſammendrängte, flüchtete ſich der Reſt der griechiſchen in den Peloponnes, den Mohammed für jetzt noch der Scheinherrſchaft der Paläologen, den beyden Brüdern des letzten byzantiniſchen Kaiſers, den Despoten Demetrios und Thomas, überließ, wovon jener zu Sparta, dieſer zu Patras reſidirte. Wie dieſe, uneins [5]) unter ſich ſelbſt und mit den empörten Albaneſern, in offenem Kriege die auf kurze Zeit wiedererlangte Herrſchaft des Peloponnes nur durch türkiſchen Schutz und mit Erlegung jährlichen Tributs behaupteten, iſt ſchon oben erzählt worden. Um die Umſtände, welche die Straße zur türkiſchen Eroberung breiter und bequemer bahnten, noch näher kennen zu lernen, werfen wir einen Blick auf die damahligen Gewalthaber des Peloponaeſos und ihren Bürgerkrieg. Nachdem Conſtantin, die Mauern der Hauptſtadt vertheidigend, gefallen, wollten die Archonten den älteſten Bruder desſelben, Deme-

[1]) Das X. Buch i. J. 1440. [2]) Seadeddin, Ssolakſade Bl. 53. [3]) Seadeddin und Ssolakſade i. J. 864 (1459). Siſmondi ſetzt nach italieniſchen Quellen die Einnahme Semendra's ins Jahr 1458, nach einer chronologiſchen Tafel in Marini Sanuto ſoll die Stadt aber erſt am 15. April 1460 gefallen ſeyn, was den ſerviſchen und türkiſchen Quellen widerſpricht. [4]) Zu Ende des V. Buches i. J. 1387. [5]) Spandugino p. 29.

trios, zum Kaiſer ausrufen, welchem der Thron dem Rechte der Erſtgeburt nach gebührte; aber der jüngere, Thomas, herrſchſüchtig und tyranniſch [1]), wollte dem älteren den Thron nicht zugeſtehen, und ſo theilten ſie unter ſich die Herrſchaft des Peloponnes, welche ihnen bald die empörten Albaneſer zu entreißen drohten. Thomas, der dem Sultan an Tyranney nichts nachgab, demſelben aber eben ſo ſehr an Größe des Geiſtes als an Größe der Macht weit unterlegen war, führte im Peloponnes das Vorſpiel der von Mohammed ſo oft wiederhohlten Tragödien unrechtmäßig geraubter Herrſchaft und erwürgter Herrſcher auf. Um ſich in den Beſitz Achaia's und Glarenza's zu ſetzen, lockte er den Herrn dieſer Diſtricte, ſeinen Verwandten, mit ſicherem Geleite nach Patras, wo er ihn mit den Söhnen im Kerker verhungern ließ; dem Eidam des Fürſten von Achaia, welcher während der Gefangenſchaft des Herrn von Achaia deſſen Tochter zur Frau genommen, ließ er Hände, Naſe und Ohren abſchneiden, und die Augen ausreißen. Den Theodor Bokali [2]), einen der vornehmſten Grundbeſitzer des Peloponnes, beraubte er des Landes und des Augenlichtes; gleiches Loos hatte er Emanuel dem Cantacuzenen zugedacht, der aber nicht in die gelegte Schlinge ging, ſondern ſich an die Spitze der empörten Albaneſer ſtellte, ihnen zu Gefallen ſeinen und ſeiner Gemahlinn Nahmen in albaneſiſche umänderte, das flache Land verheerte, und die beyden Despoten Thomas und Demetrios in ihren Reſidenzen Patras und Sparta belagernd einſchloß [3]).

Dieſen Augenblick allgemeiner Verwirrung hielt Mohammed mit Recht für den ihm günſtigſten zur Eroberung. Am fünfzehnten May brach er von Conſtantinopel auf, ließ ein Belagerungsherr vor Korinth liegen, und ſetzte ſeinen Marſch in dem Peloponnes fort, gerade nach Phlius [4]), vormahls eine der Städte des achaiſchen Bundes, wo Schönheit und Jugend und Kraft in den Tempeln des Ganymedes, der Hebe und der Dioskuren vorzüglich verehrt, und in dem des Dionyſos dem Spender der Reben für die Vortrefflichkeit der phliuntiſchen, welche unter die vorzüglichſten des Peloponnes gehörten, gedankt ward [5]). Doxias, der albaneſiſche Befehlshaber von Phlius, ſetzte ſich mit den Bewohnern und ſeinen Soldaten auf einer befeſtigten Anhöhe zur Gegenwehr; Mohammed rückte gegen Tarſos vor, deſſen Beſatzung ſich gutwillig ergab; er nahm dreyhundert Knaben mit ſich, ſetzte der Stadt einen Befehlshaber, und marſchirte weiter landeinwärts. Als die Albaneſer, die ſich zu Tarſos ergeben hatten, die Flucht verſuchten, wurden zwanzig derſelben zum abſchreckenden Beyſpiele der Übrigen auf die grauſamſte Weiſe hingerichtet, die Knöchel an den Händen und Füßen wurden ihnen mit Keulen zerſchmet-

15. May 1458

[1]) Spandugino p. 41. [2]) Phranze IV. Bl. 16. [3]) Spandugino p. 42. [4]) Chalcond. Anfangs des IX. Buches; in den osman. Geſchichtſchr. heißt es Felek, bey Brat. 184 Fellech. [5]) Pauſanias II. 12.

tert, und ſo mußten ſie dem Tode entgegenſchmachten. Von dieſer Grauſamkeit erhielt der Ort den türkiſchen Nahmen Tokmak hißari, d. i. Knöchelſchloß [1]). Eine andere, auf einer Anhöhe landeinwärts gelegene Stadt, deren Nahmen Chalcondylas nicht nennt, welche aber das Aetos [2]) des Phranza zu ſeyn ſcheint, wurde durch abgeſchnittenes Waſſer ſo ſehr geängſtigt, daß die Einwohner mit dem Blute der geſchlachteten Laſtthiere das Brot kneteten; in dem Augenblicke der höchſten Noth, als die Einwohner ſich friedlich ergeben wollten, wurden die Mauern von den Janitſcharen erſtiegen, und die Stadt geplündert. Von hier führte Mohammed das Heer nach der phliuntiſchen Stadt Rupela, auch Akoba [3]) genannt, wohin ſich Albaneſer und Griechen mit ihren Weibern geflüchtet hatten. Schon war er nach zweytägiger Berennung ſeiner vielen Verwundeten wegen im Begriffe abzuziehen, als Abgeordnete der Stadt erſchienen, um ſie freywillig zu übergeben. Sie wurde mit Verwüſtung verſchont, die Bevölkerung aber nach Conſtantinopel abgeführt. Der Marſch ging vorwärts durch Mantinea gegen Pazenica [4]), deſſen albaneſiſche Beſatzung der Sultan durch Cantacuzen (der früher mit albaneſiſcher Hülfe die Despoten bekriegt) ſich zu ergeben auffordern ließ; die Albaneſer ergaben ſich weder der Bothſchaft Cantacuzens, welcher darüber in den Verdacht, ſie zur Vertheidigung ermuntert zu haben, und in die Ungnade des Sultans fiel, noch dieſem, als er bis an den feſten Wall vorrückte. Mohammed zog ſchon am zweyten Tage ab gegen Tegea, unentſchloſſen, ob er von hier ſich nach Sparta, wo der eine der beyden Despoten (Thomas), oder nach Epidauros, wo ſich der andere (Demetrios) eingeſchloſſen hatte, wenden ſollte. Da er vernahm, daß von hier an die Gegend rauh und unwegſam für Heere, führte er das ſeinige zurück nach der Stadt Muchla im Gebiethe von Tegea gelegen. Dieſelbe wurde durch Aſanes Demetrios, beſſer noch aber durch ihre feſte Lage auf einem ſchwer zugänglichen Berge vertheidigt; nur von einer Seite zugänglich, und von dieſer durch dreyfache Mauer auf das feſteſte verwahrt. Das Lager wurde aufgeſchlagen, Belagerungsgeſchütz aufgeführt, das Waſſer abgeſchnitten und Iſa, der Enkel des Ewrenos, mit einem Dolmetſche an Aſanes geſendet, denſelben zur Übergabe aufzufordern. Chalcondylas gibt Reden, in welchen der türkiſche Geſandte die Macht des Sultans, und der griechiſche Befehlshaber die Stärke der Feſtung ausſchmückt. Nach fruchtlos abgelaufener Bothſchaft griff Mohammed die Feſtung von der einzigen zugänglichen, mit dreyfacher Mauer verwahrten Seite an; nachdem der erſte Wall, durch die Gewalt des Geſchützes zerbrochen, in Schutt lag, vertheidigte ſich Aſanes ſtandhaft hinter dem zweyten. Eine der unge-

[1]) Ssolakſade, Idris, Aali. [2]) Phranze IV. 15. Alters Ausgabe 86. [3]) Daß das Rupela des Chalcond. und das Akoba des Phranze eines und dasſelbe ſey, erhellt aus Seadeddin. [4]) Pazenica, bey Neſchri und Ssolakſade Bedſchene.

heueren Steinkugeln von ſieben Centner Schwere fiel in die Bäckerey und zermalmte den wenigen Brotvorrath der Beſatzung. Der Biſchof, kein Hirte, ſondern ein Verräther ſeiner Heerde, ſandte dem Sultan Kunde von dem Mangel an Lebensmitteln und ermunterte ihn zur Beharrlichkeit in der Belagerung. Mohammed forderte die Feſtung von Neuem auf, mit dem Beyſatze, daß er durch ſeine Freunde inner den Mauern von dem Mangel an Lebensmitteln wohl unterrichtet ſey. Da verfügten ſich Aſanes Demetrios und Lukanos von Sparta ins Lager zum Sultan. „Sagt,“ redete ſie dieſer an, „euerem Herrn (dem Deſpoten Demetrios), daß ich bereit bin, ihm Frieden und Freundſchaft „zu gewähren, unter der Bedingniß, daß der von mir durchſtreifte „Theil des Peloponnes mein ſey, daß er für das, was er noch beſitzt, „jährlich fünfhundert Pfund Goldes als Tribut entrichte; dem Für„ſten von Patras (dem Deſpoten Thomas) thut zu wiſſen, daß er ſo„gleich ſein Land an mich abtrete, wo nicht, werde ich es ſelbſt ſogleich „mit gewaffneter Hand erobern.“ Aſanes Demetrios und Lukanos verfügten ſich mit dieſer Bothſchaft an die beyden Deſpoten, welche in Tripisbuna [1]) (Tripolizza) zuſammenkamen, um ihr gemeinſchaftliches Intereſſe zu berathen. Korinth [2]) war ſogleich nach dem Falle von Muchla von einem andern Aſanes, nähmlich von dem Sohne des Paulus, dem Schwager des Deſpoten Demetrios, und von einem andern Lukanos, nähmlich Nikephoras, ohne Widerrede dem Sultan übergeben worden [3]). Die Deſpoten fügten ſich in die vom Eroberer gemachten Forderungen. (Julius 1458) Demetrios überließ ihm die von den Türken durchſtreifte Landſchaft Phliaſia um Korinth und Kalabryta. Thomas trat Patras ab mit den dazu gehörigen Städten, welche Lazar, ſein Geſandter, an den Sultan (nach Phranze's Ausdrucke) wie Gartengemüſe übergab [4]). Der Friede wurde geſchloſſen, die ganze nördliche Küſte des Peloponneſos war in türkiſcher Bothmäßigkeit; Omar, der Sohn Turachan's, deſſen Vater vor fünf und dreyßig Jahren das erſte Mahl Hexamilon zerſtört hatte, wurde als Statthalter über Achaia, von Patras bis Kalabryta, beſtellt [5]), in die Städte Janitſcharenbeſatzung gelegt. Mohammed zog gegen Athen, welches Turachan ſchon früher in Beſitz genommen, und zwar aus folgendem verbrecheriſchen Anlaſſe des Hauſes Acciajoli.

Die Witwe Rainer's, des letzten Herzogs, für einen jungen edlen Venetianer, welchem der Senat die Verwaltung von Napoli di Romania übertragen hatte, von Liebe entbrannt, verhieß ihm ihre Hand mit Athens Herrſchaft, wenn er zuvor ſeine Gemahlinn, eine edle Venetianerinn, tödten wollte [6]). Der Gattinnmörder, hierauf Gemahl der Herzoginn und Vormund ihres unmündigen Sohnes, wur-

[1]) Phranze IV. 15. [2]) Bratutti macht aus Korinth gar Corfu!!! Aſchikpaſchaſade (Exemplar der vatic. Bibliothek S. 341) nennt das Schloß Jil duſ, d. i. Sternſchloß, den Schlüſſel von Morea; vermuthlich iſt damit Korinth gemeint. [3]) Phranze IV. 15. [4]) Eben da. [5]) Eben da. [6]) Chalcondylas IX. p. 142.

de ſeines Verbrechens an der Pforte des Sultans angeklagt, wohin er ſich, von den Athenern gehaßt und verfolgt, mit dem Knaben, ſeinem Stiefſohne, flüchtete, und an welcher ſich auch Franco Acciajoli, der Neffe des letzten Herzogs Rainer, befand. Mohammed übertrug dieſem, den er ſchändlich geliebt haben ſoll [1]), die Herrſchaft von Athen. Franco, von den Einwohnern dem Befehle des Sultans gemäß freundlich aufgenommen, warf die Herzoginn, Anſtifterinn des Mordes ihrer Nebenbuhlerinn, zu Megara in den Kerker, und ließ ſie darin tödten. Der junge Venetianer, Mörder ſeiner erſten Gemahlinn, klagte nun ſeinerſeits den Franco als Mörder ſeiner zweyten, der Herzoginn, beym Sultan an. Da gab Mohammed dem Sohne Turachans, Omar, den Auftrag, ſich in den Beſitz Athens zu ſetzen. Omar bewog den Franco leicht zum freyen Abzuge mit ſeinen Schätzen, indem er ihn ſtatt Athens Herrſchaft die von Theben und Böotien im Nahmen des Sultans verhieß. Mohammed kam nun, die ihm durch Omar's Klugheit friedlich erworbene Stadt der Weiſen ſelbſt zu beſchauen. Mit Verwunderung betrachtete er die Herrlichkeiten der Akropolis und die geräumige Sicherheit des Hafens, indem er ausrief: „Wie ſehr ſind nicht Religion und Reich dem Sohne Turachans „für ſolchen Erwerb mit Dank verpflichtet [2])!“

Nachdem Mohammed die Wunder der Stadt und des Hafens genugſam durchlaufen, ſandte er einen Bothſchafter an die Despoten
Oct. 1458 des Peloponneſos, um von ihnen den geſchloſſenen Frieden beſchwören zu laſſen, und um von Demetrios die Tochter zur Gemahlinn zu begehren [3]). Die Despoten beſchworen den Frieden und Demetrios ſagte die Tochter zu, nach dem ſchändlichen Beyſpiele ſeiner Vorfahren, deren Mehrere, wie in den vorigen Büchern erzählt worden, ihre Töchter dem Harem der Sultane geopfert. Nicht minder ſchändlich und ſchädlich, als dieſe Zuſage des einen Despoten, war der Eidesbruch, deſſen ſich der andere Despote hierauf gar bald ſchuldig gemacht [4]). Von Lukanos Nikephoras, welchem Phranze deßhalb den Beynahmen des Verderbers des Peloponneſos beylegt, beredet, daß die Griechen des Peloponnes und die Albaneſer zum erfolgreichſten Aufſtande wider die Türken bereit ſeyen, brach er ſchon nach drey Monathen den beſchwornen Vertrag durch offene Feindſeligkeit nicht
Jan. 1459 nur wider die Türken, ſondern auch wider den Bruder. Mit Hülfe der Anſtifter dieſer Treuloſigkeit entriß Thomas den Türken nur die
Febr. 1459 Stadt Kalabryta [5]), ſeinem Bruder aber Karitena, S. Georg, Bordonia und Kaſtriza [6]), mit dem Verſprechen, daß ſie ſich künftig ſelbſt regieren ſollten. Er belagerte die dem Bruder gehörigen, am meſſeni-

[1]) Chalcond. IX. p. 153. [2]) Eben da S. 142. [3]) Eben da S. 143. Phranze IV. 16. [4]) Eben da; er ſpeiſte, ſagt Phranze, die Eide wie Kohl. [5]) Die griechiſche Chronik in Crusii Turco-graecia p. 17. [6]) Phranze IV. 16. bey Pouqueville: Cariten III. 481. IV. 494. Bardounia II. 523. III. 486. Kaſtriza iſt ein anderes, als das bey Pouqueville.

ſchen Meerbuſen gelegenen, Städte Zarnata und Kalamata [1]), während Demetrios mit den Seinigen die dem Thomas gehörigen Städte Leontari und Akoba [2]) belagerte. Die verderblichſte Peſt waren die Albaneſer, dieſes, wie Phranze ſie bezeichnet, „ſchlechteſte und unnützeſte Volk, welche, beſtändig von einem Despoten zum andern „übergehend, dreymahl an einem Sabathe ihren Herrn verläugnen „und zu einem andern überlaufen; die Türken von Korinth, Patras „und Amyklä, die Zeit und den Streit wohl benützend, mordeten, „raubten, und lachten der Despoten und der Archonten, die auf dieſe „Weiſe ſelbſt in ihr Schwert rannten [3]).“ Mohammed, der ſich damahls zu Skopi befand, wo ihm Mahmud-Paſcha die Gefangenen des ungariſchen Streifzuges vorführte, entſetzte den Sohn Turachans, dem er die Schuld dieſer Empörung und Verwirrung beymaß, der Statthalterſchaft Morea's, und übertrug ſie an Hamſa [4]). Dieſer enthob den Sohn Turachans (ſeinen Eidam) der Statthalterswürde, und die Stadt Patras der griechiſchen Belagerung, und rückte dann als Bundesgenoſſe des Despoten Demetrios wider Leontari vor, wo Thomas eingeſchloſſen die angebothene Schlacht durch die Geſchicklichkeit Innisbegs, des den Griechen an tactiſcher Kunſt weit überlegenen Generals der Sipahi, mit ein Paar hundert Mann verlor [5]). Was die Griechen, die Albaneſer, die Archonten und die Despoten verſchont hatten, verwüſteten nun die Türken [6]), bis endlich die feindlichen Brüder, die Größe des Verderbens ermeſſend, zu Karriza zuſammenkamen, und bey der Meſſe des Metropoliten von Sparta den Frieden mit neuen Eiden beſchworen [7]).

Mohammed, von dem Bunde der Brüder verſtändigt, gab dießmahl dem Statthalter Hamſa-Paſcha die Schuld des wider die Türken gerichteten Bundes, wie er ſeinem Vorfahr Omar die Schuld des Bürgerkrieges gegeben, und ernannte an ſeiner Statt Saganos-Paſcha, den Statthalter von Kallipolis, den Befehlshaber der Flotte. Bey ſeinem Einmarſche in den Peloponnes zerſtreuten ſich die Hülfstruppen der Despoten, die ſchon wieder unter ſich zerfallen waren. Thomas, ſchon wieder eidbrüchig, machte ſich ſeines Bruders Gebieth Lakonien und Meſſenien, mit Gewalt unterwürfig, und lag belagernd vor Kalamata; zugleich unterhandelte er für ſich mit dem Sultan. Dieſer eben mit Zurüſtungen zum aſiatiſchen Feldzuge wider Uſunhaſan beſchäftigt, lieh dem Antrage ein günſtiges Ohr gegen die Erfüllung von drey Bedingniſſen: daß die griechiſchen Truppen von den türkiſchen Schlöſſern entfernt, daß jährlich dreytauſend Pfund Goldes als Tri-

[1]) Phranze IV. 16. ſ. Pouqueville Zarnate V. 158. Calamate III. 492. IV. 460. [2]) Phranze IV. 16. [3]) Eben da S. 88. [4]) Chalcondylas XX. p. 144. Ob er Hamſa oder Hasan hieß, iſt nicht klar, denn Chalcond. nennt ihn einmahl S. 144 Chamuza und S. 148. Aſanes. [5]) Eben da. [6]) Phranze IV. 16. Alters-Ausgabe S. 87. Ende der zweyten Spalte. [7]) Derſelbe S. 88. erſt Spalte.

but entrichtet werden, und daß binnen zwanzig Tagen der Despote und dann ein türkiſcher Geſandte zu Korinth erſcheinen ſollen. Thomas verſprach alles, konnte aber den Tribut nicht aufbringen. Mohammed, ergrimmt, verſchob den aſiatiſchen Feldzug aufs nächſte Jahr, und
13. April 1460 brach in Perſon gegen die beyden Brüder nach dem Peloponnes auf[1]. Zu Korinth legte er Aſanes, den Schwager des Demetrios, in Eiſen, und rückte gegen Sparta vor. Demetrios, vom Bruder verrathen, ſuchte wider die perſönliche Treuloſigkeit desſelben Hülfe im Verrathe des gemeinen Weſens der Griechen. Er begab ſich ins Lager des Sultans, der ihn gnädig aufnahm, ihm von Neuem, die Tochter zu ehlichen, und ihn für die Abtretung der Herrſchaft des Peloponneſos anderswo zu entſchädigen verſprach. Er behielt ihn im Lager, und legte türkiſche Beſatzung in Sparta; dann marſchirte er nach Kaſtriza[2], die Stadt wurde leicht erſtürmt und verheert, ſchwerer das unzugänglich gelegene Schloß, von deſſen Mauern viele Janitſcharen die Felſen herunterſtürzten. Doch ergab ſich die Beſatzung, dreyhundert Mann ſtark. Zum Lohne der tapferen Vertheidigung und des in ſein Wort geſetzten Vertrauens ließ ſie Mohammed auf einem Platze verſammelt niedermetzeln, und den Befehlshaber entzweyſägen. Von hier zog er gegen Leontari, deſſen Einwohner die Stadt verlaſſen, ſich mit Weibern und Kindern in das feſte Schloß Gardika geflüchtet hatten, und ſich dort wider die ſtürmenden Aſaben tapfer vertheidigten[3]; die Stadt wurde von den Stürmenden erobert, ſechstauſend Leichname von Männern und Weibern, mit Laſtthieren vermengt, waren in derſelben aufgehäuft, denn Mohammed hatte das Verboth ausrufen laſſen, des Lebens irgend eines Sclaven zu ſchonen; dennoch ſagte er der Beſatzung des Schloſſes freyen Abzug zu, als ſie nach dem Falle der Stadt capitulirte. Er ſchwur ihnen zu, ſie weder zu tödten, noch in die Sclaverey zu ſchleppen, noch ſonſt zu beläſtigen. Sobald ſie ausgezogen waren, ließ er Männer und Weiber auf einen kleinen Platz zuſammentreiben, und ſie dann alle zuſammenhauen, eintauſend dreyhundert an der Zahl[4]. Auch der Befehlshaber Bochalis wäre vermuthlich entzweygeſägt worden, wenn ihm nicht Verwandtſchaft mit dem Großweſir Mahmud, ſeines Weibes Stiefbruder, das Leben gerettet hätte. Durch ſolche Grauſamkeit wurden die anderen Feſtungen des Peloponnes zum Widerſtande entmuthigt, und ſandten von allen Seiten Geſandte mit freywilliger Ergebung. Der Befehlshaber von S. Georg, Krokontelos, welcher, wie Phranze ſagt, beſſer Krokodill geheißen hätte, warf ſich dem Sultan zu Füßen[5]. Navarin und Arkadia, die feſteſten Häfen der weſtlichen Küſte, ergaben

[1]) Phranze IV. 16. p. 88. Chalc. IX. p. 148. [2]) Daß Caſtoria bey Chalcondylas ein Schreibfehler, iſt ſchon daraus klar, daß Kaſtoria in Theſſalien und nicht im Peloponnes; aber bey Phranze IV. 18 ſteht der wahre Nahme Caſtriza mit der Erzählung desſelben Blutbades. [3]) Chalcondylas. [4]) Derſelbe IX. p. 150. [5]) Phranze IV. 19.

ſich. Die Einwohner der letzten Stadt, zehntauſend an der Zahl, ließ Mohammed einkerkern, und drohte ſie alle erwürgen zu laſſen, doch ließ er ſie hernach alle nach Conſtantinopel abführen, um damit die Vorſtädte zu bevölkern. Auf den Rath des, vom Sultan als Zeuge aller dieſer wider die Griechen geübten Unmenſchlichkeiten im Lager mitgeſchleppten Despoten Demetrios ſandte Mohammed Iſa, den Enkel des Ewrenos, nach der öſtlichen Küſte, nach Epidauros oder Monembaſia (Malvaſia), um von der Stadt Beſitz zu nehmen, und die Frau und die Tochter des Despoten zu hohlen [1]). Nicolaus der Paläologe, des Blutes, das in ſeinen Adern rann, würdiger als der Despote, weigerte ſich auf deſſen Befehl die Stadt den Türken zu überliefern [2]), ließ aber die Fürſtinn und ihre Tochter frey abziehen. Mohammed gab ihnen einen Verſchnittenen zur Ehrenwache, und ſandte ſie nach Böotien, wohin er auch dem Despoten Demetrios zu folgen befahl. Sein Bruder Thomas hatte nach dem Falle von Leontari und Gardika alle Hoffnung aufgegeben, Kalamata verlaſſen, und ſich mit ſeinen Kindern zur Flucht eingeſchifft [3]).

Der Sultan übertrug dem Beglerbeg Saganos die Eroberung der andern Städte, und begab ſich an die Küſte, die Häfen der Venetianer, Modon und Pylos, in Augenſchein zu nehmen. Als er vor Pylos lagerte, war das Schiff des Despoten Thomas noch im Hafen oder auf der Höhe desſelben, die Venetianer ließen ihm bedeuten, ſich zu entfernen, und erneuten dem Sultan Verſprechungen von Frieden und Freundſchaft [4]). Nichts deſto weniger ſtreifte die türkiſche Reiterey um Pylos, und ſchleppte Albaneſer in die Sclaverey fort. Mohammed zog gegen Norden, und nahm von den andern am Wege gelegenen noch uneroberten Städten Beſitz, von Boſtiza und Leſtrene, von Patras und Kalabryta [5]). Den muthigen Befehlshaber der letzten Stadt, den Albaneſer Doxas [6]), der weder ihm, noch dem Despoten, noch, wie Phranze ſagt, ſeinem Gott getreu war, ließ er entzweyſägen, die Beſatzung theils enthaupten, theils als Sclaven verkaufen. Karytena, vom Paläologen Sguromalo [7]) vertheidigt, ergab ſich nur nach tapferem Widerſtande, und Salmenikos, worin der Paläologe Graitzas [8]) den Befehl führte, hielt, nachdem ſchon die Stadt erobert und geplündert war, im Schloſſe aus. Er ließ dem Sultan melden, er ſey zur Übergabe bereit, unter der Bedinguiß, daß Mohammed eine Meile weit von der Stadt ſich zurückzöge, damit der

[1]) Chalcondylas und Phranze IV. 16. ſammt einem beſonderen merkwürdigen Hauptſtücke (17) über die Einrichtungen der Stadt Monembaſia. [2]) Chalcondylas und Spandugino p. 45. [3]) Phranze IV. 18 p. 91. [4]) Chalcondylas IX. 151. [5]) Phranze IV. 19. p. 91. [6]) Phranze nennt den Befehlshaber nicht, wohl aber Chalcondylas. [7]) In dem Freyheitsbriefe, welchen Mohammed dem Peloponnes durch Hasan Aga ertheilte, kommt die Familie der Sguromaläer vor, welche alſo ein Zweig der Paläologen waren. [8]) Phranze IV. 19. p. 91 erſte Spalte. Dieſer Graitzas ſcheint derſelbe mit dem Paläologen Grizzi zu ſeyn, welchen Spandugino Muchi 54 Tage lang wider Mohammed vertheidigen läßt. Spandugino 44.

freye Abzug nicht gefährdet ſey; Mohammed geſtand das Begehren aus Achtung für die Tapferkeit der Paläologen zu, marſchirte gänzlich ab, und ließ den Befehl der Einnahme dem Statthalter Hamſa zurück, welcher an die Stelle des Saganos wieder in ſeine alte Würde eingeſetzt worden war. Salmenikos hielt noch ein ganzes Jahr aus, bis der tapfere Paläologe, als General der leichten Reiterey, in venetianiſche Dienſte übertrat [1]). Die Urſache, daß Saganos, welcher dem Hamſa als Statthalter gefolgt, ſeiner Stelle entſetzt, dieſelbe wieder ſeinem Vorfahr überlaſſen mußte, war des Sultans höchſte Unzufriedenheit mit den Folgen der an der albaneſiſchen Beſatzung von Santameria verübten Treuloſigkeit [2]). Nach zugeſichertem freyen Abzuge hatte er dieſelbe theils erwürgen, theils als Sclaven verkaufen laſſen [3]). Gleiche Treuloſigkeit Mohammeds hatte die griechiſchen Feſtungen zur ſchnellen Übergabe bewogen, aber ſie brachte die entgegengeſetzte Wirkung auf die albaneſiſchen Beſatzungen der noch uneroberten Städte hervor, welche dadurch noch zu größerem Widerſtande angefeuert wurden. Mohammed ſtrafte nicht die Treuloſigkeit als ſolche, ſondern nur als Unklugheit in ihren Folgen durch die Entſetzung des Statthalters, der ohne gleichen Erfolg in ſeine Fußſtapfen getreten war. Als Mohammed nach Athen kam, wurde ihm hinterbracht, Franco Acciajoli ſtrebe nach unabhängiger Herrſchaft. Sogleich wurden zehn der vornehmſten Bürger als Geißel mit nach Conſtantinopel geführt, und dem Saganos die Erwürgung des Franco aufgetragen. Dieſer lud ihn zu ſich, verweilte mit ihm in traulichem Geſpräche bis tief in die Nacht, und ließ ihn endlich aus beſonderer Gnade nicht im türkiſchen, ſondern in ſeinem eigenen Zelte erwürgen [4]). Dieß war das Loos des ehemahligen Lieblinges Mohammed's, des letzten Herzogs von Athen. Dem Despoten Demetrios wurde die Stadt Ainos zum Aufenthalte, und nebſt dem Salzgefälle derſelben noch jährlich ſechzigtauſend Aſpern zum Unterhalte angewieſen [5]); aber ſeine Tochter wurde der Ehre des Harems nicht werth erachtet, und derſelben ſogar die Ehrenbegleitung des einzigen Verſchnittenen entzogen [6]); der Despote Thomas hatte ſich ſtatt anderer Schätze mit der Reliquie des Kopfes des heiligen Andreas nach Rom zum Papſte geflüchtet [7]). Von Korfu aus ſandte er noch einen ſeiner Vertrauten, den Archonten Nales, als Geſandten an Mohammed, um ihm die Übergabe Monembaſia's anzutragen, und dafür die ſüdliche Küſte zu begehren. Nales fand zu Beroia den Sultan, der ihn ſammt ſeinem Gefolge ſogleich in Ketten werfen, nach einigen Tagen aber wieder frey und mit der Antwort entließ, wenn der Despot ſelbſt kommen, oder ſeinen Sohn

[1]) Phranze IV. p. 91. erſte Spalte. [2]) Chalcondylas IX. p. 150 und 152. [3]) Phranze IV. 19. Pouqueville III. 563. IV. 436. [4]) Chalcondylas IX. p. 153. S. auch Spandugino 44. [5]) Nach Phranze auch (IV. 20. p. 92.) die Inſel Lemnos, Imbros und Samothrake [6]) Chalcond. p. 153. [7]) Chalcond. Spandug. p. 42.

ſchicken wolle, würde er ehrenvoll zu leben haben, wenn nicht, möge er thun, was er wolle [1]). Mohammed zog als Eroberer des Peloponnes zu Adrianopel ein. So hatte er in dem zehnten Jahre ſeiner Regierung, in dem ſiebenten nach der Eroberung Conſtantinopels ganz Griechenland (bis auf einige Häfen der Venetianer) [2]) unterjocht, indem er die Fürſten Lakoniens, Achaia's und Attika's gefangen, vertrieben und erwürgt, die Städte zerbrochen, verbrannt und entvölkert, ihren Vertheidigern die Köpfe abgeſchlagen, die Knöchel zerſchmettert, den Leib durchgeſägt. Welch' ein vulcaniſches Nachtgemählde als Gegenſtück der leuchtenden Glorie des römiſchen Eroberers, des Conſuls Quinctius Flaminius, der am Tage der iſthmiſchen Spiele dem dort verſammelten und ſein Schickſal mit geſpannter Angſt erwartenden Griechenlande eben ſo politiſch als menſchlich den Traum der Freyheit unter lautem Jubel wiedergab [3]).

[1]) Chalcond. IX. p. 153. Phranze IV. 19. p. 91. zweyte Spalte. [2]) Coron, Modon, Pylos, Monembaſia (Malvagia) und Naupactos (Lepanto). [3]) Livius XXXIII. 32. Das Siegesſchreiben, womit Mohammed II. dem Dſchihanſchah von Perſien die Eroberung von Morea ankündet, in Feridun's Sammlung von Staatsſchreiben Nr. 217. ſammt der Antwort Nr. 218.

Vierzehntes Buch.

Rückblick auf Skanderbeg; Schlachten und Belagerungen, Waffenſtillſtand und Friedensſchluß desſelben. Eroberung von Sinope, Amaßra, Trapezunt. Wlad der Pfahlwütherich. Eroberung von Lesbos und Bosnien, Hexamilon und Korinth im venetianiſchen Kriege. Der zweyte und dritte karamaniſche Krieg; Skanderbegs Friedensbruch; Mohammed's Zug wider denſelben. Erwerb der Herzegowina; Einfall in die Steyermark und Verluſt von Inſeln; Mohammed's II. Bauten und Negroponte's Eroberung.

Sieben Jahre der Regierung Mohammed's waren ſeit der Eroberung Conſtantinopels verfloſſen, ohne daß er den Fuß nach Aſien geſetzt; ſo ſehr hatten ihn die Eroberungen in Europa, die Unterjochung Griechenlands, der Krieg wider Servien und Albanien beſchäftigt. Jenes war erobert, dieſes aber durch Skanderbegs ausharrenden Heldenmuth noch unbezwungen. Die griechiſche Herrſchaft im Peloponnes war zerbrochen, aber zu Trapezunt thronte noch ein Comnene auf den Trümmern des byzantiniſchen Reiches. Um auch dieſen im großen Ruin zu begraben, war ein Feldzug nach Aſien, und während desſelben Ruhe in Europa nothwendig; deßhalb ſchloß Mohammed ſogleich nach Morea's Eroberung Frieden mit Skanderbeg, von dem wir ſeit Murad's II. Tode geſchwiegen, der aber dieſe zehn Jahre hindurch in ununterbrochenem und meiſtentheils ſiegreichen Kampfe mit der Macht der osmaniſchen Heere lag. Die osmaniſchen Geſchichtſchreiber beobachten nicht nur während dieſer zehn Jahre, ſondern auch während der ſieben folgenden das tiefſte Stillſchweigen über Skanderbegs Thaten, und halten es nicht der Mühe werth, eher von ihm zu ſprechen, als bis Mohammed in Perſon gegen denſelben zieht. Wiewohl wir dieſes Stillſchweigen mit den größtentheils von Skanderbeg beſiegten Osmanen keineswegs theilen können, und uns die Pflicht obliegt, die Stimme der europäiſchen Schreiber von Skanderbegs Leben anzuhören, ſo können wir doch ſeine einzelnen Feldzüge und Thaten nicht mit der Umſtändlichkeit Barleti's (dem alle andern

Biographen Skanderbegs nachgeſchrieben) verfolgen, und von Wichtigerem gedrängt, drängen wir die Begebenheiten dieſer zehn Jahre, welche Barleti in weitläufigem Umfange von fünf Büchern [1]) beſchreibt, in drey Hauptreſultate zuſammen: erſtens in die Schlachten und Belagerungen, zweytens in den Abfall des Moſes und des Hamſa, drittens in den erſten Waffenſtillſtand und den zwey Jahre darauf erfolgten Friedensſchluß.

Bald nach Mohammed's II. Thronbeſteigung hatte Hamſa, der Neffe Skanderbegs, in einem türkiſchen Streifzuge den Anführer der Türken, ebenfalls Hamſa genannt, gefangen [2]); in einem andern blieb mit viertauſend Türken Debreas, ihr Anführer, von Skanderbeg ſelbſt mit der Lanze durchbohrt [3]). Skanderbeg belagerte hierauf das albaneſiſche Belgrad, den Muth ſeiner Truppen durch das rühmliche Beyſpiel des von Hunyady und Capiſtran vertheidigten ſerviſchen Belgrads entflammend [4]). Schon glaubte er ſich desſelben Meiſter, aber ehe noch der auf ſechzehn Tage in Erwartung eines Entſatzes abgeſchloſſene Waffenſtillſtand [5]) zu Ende war, eilte Sewali [6]) mit einem türkiſchen Heere herbey, und beſiegte den Skanderbeg, dem aus Ingrimm, wie immer, wenn er ſich in der Schlacht oder auch im Rathe heftig ereiferte, die untere Lippe auffſprang und Blut ausſpritzte [7]). Nebſt dem Verluſte von fünftauſend Tapfern hatte er den eines ſeiner beſten Heerführer und Freunde, Muſachi's, deſſen Nahmen der noch heute nach ihm genannte albaneſiſche Diſtrict verewigt, zu beklagen, darunter die neapolitaniſchen Hülfstruppen, die faſt alle mit Muſachi fielen. Die Türken durchſtreiften das mit Erſchlagenen bedeckte Schlachtfeld, um die Köpfe abzuſchneiden, den Leichnamen die Haut abzuziehen, und dieſelbe auszuſtopfen [8]). Um die Reſte der Tapfern ſolcher Schmach zu entziehen, befehligte Skanderbeg ſiebentauſend Mann ſeiner wackerſten Truppen zum Begräbniſſe ihrer Waffenbrüder [9]), tief gebeugt durch den erlittenen Verluſt, und nicht minder durch den Abfall ſeines Waffengefährten und Heeranführers, des Moſes von Dibra. Dieſer, welcher von der Belagerung Sfetigrads abgerathen, von der Belgrads ſich zurückgezogen hatte [10]), begleitete den im Triumphe nach Conſtantinopel zurückkehrenden Sewali, wurde aber von Mohammed, welcher bey jeder Gelegenheit ſeine Bewunderung über Skanderbegs Tapferkeit ausſprach, nicht mit beſonderer Achtung behandelt, wiewohl er den Antrag, Skanderbegs Kopf ihm zu Füßen zu legen, als willkommen aufnahm, und zur Ausführung desſelben dem Moſes ein Heer von fünfzehntauſend Mann untergab [11]). Skanderbeg erwartete ihn mit einem Heere von zehntau-

[1]) VII—XI. [2]) Barleti im Lonicerus Bl. 126. [3]) Eben da 130. [4]) Siehe die Rede Skanderbegs Bl. 134. [5]) Barleti im Lonicerus Bl. 138. [6]) Sebalias. [7]) Barleti Bl. 142. [8]) Eben da Bl. 144. [9]) Eben da Bl. 145. [10]) Eben da Bl. 146. [11]) Eben da Bl. 148, und Commentario delle cose de' Turchi e del S. Giorgio Scanderbeg. Vinegia 1451. Bl. 20.

ſend Mann in der unteren Dibra, und ſchlug ihn in die Flucht. Schlecht vom Sultan empfangen, kehrte Moſes verkleidet in ſein Vaterland zurück, und warf ſich dem Skanderbeg zu Füßen, der ihm mit Huld das Vergangene verzieh, und ihn als alten Waffenfreund aufnahm [1]. Schmerzlicher, als durch des Moſes Abfall, ward Skanderbeg durch den dreyfachen ſeines Neffen Hamſa gekränkt, welcher, von Mohammed gelockt, an dem Blute ſeines Hauſes, an dem Lande und an dem Glauben ſeiner Väter abtrünnig wurde. Mohammed ſandte ihn mit Iſa, dem Enkel des Ewrenos, um mit vierzigtauſend Reitern Albanien zu verheeren. Skanderbeg, nicht mehr als eilftauſend Mann ſtark, wovon nur ſechstauſend Reiter, zog ſich nach Aleſſio ins Venetianiſche zurück [2]. Hamſa, vom Sultan zum Paſcha des Epirus ernannt [3], verwüſtete das Land. Endlich kam es in der Ebene von Aleſſio zwiſchen den zwey Flüſſen Mathia und Albula, d. i. Drin und Drilo, zur Schlacht. Skanderbeg vergütete die Schwäche ſeines Heeres durch den Vortheil der Stellung desſelben, indem er ſich mit dem Rücken an den Berg Temenios lehnte. Dreyßigtauſend Türken [4] ſollen das Feld mit Blut getränkt, den Fluß mit Blut gefärbt haben [5]; ihr Befehlshaber Iſabeg entfloh mit Mühe, aber ein Sandſchakbeg und Hamſabeg, der Renegate ſeines Hauſes, Glaubens und Vaterlandes, wurden gefangen; Skanderbeg, mit reicher Beute beladen, zog triumphirend in Kroja ein. Mohammed, durch den Verluſt der Schlacht und durch die Schmach der Gefangenſchaft des Sandſchakbegs gekränkt, trug ſofort fünfzehntauſend Ducaten als Löſegeld für denſelben an, und ſchickte das Geld durch Meſidbeg, der zugleich mit Friedensunterhandlungen beauftragt ward. Von einem Waffenſtillſtande wollte Skanderbeg nichts hören, wenn ihm nicht Sfetigrad und Belgrad ausgeliefert [6] würden; doch erhielt Meſid Waffenruhe, bis er dem Sultan von dieſen Forderungen Bericht erſtattet haben würde, und Skanderbeg gab nicht nur den Sandſchakbeg für das gebothene Löſegeld zurück, ſondern ertheilte noch überdieß vierzig anderen vornehmen türkiſchen Gefangenen die Freyheit [7]. Mohammed ſandte ſofort Umur und Sinan, um mit Skanderbeg Waffenſtillſtand zu unterhandeln, welchen er auch ſtillſchweigend bewilligte [8]. Dem Neffen Hamſa verzieh er, und geſtand ihm zu, mit verſtellter Flucht ſich nach Conſtantinopel zu begeben, um wo möglich Weib und Kinder, die er dort gelaſſen, durch wirkliche Flucht wieder ins Vaterland zu retten. Ehe er dieſe bewerkſtelligen konnte oder wollte, ſtarb er, wie man glaubte, von Mohammed ſelbſt, als die verhaßte Urſache
1458 der ämathiſchen Niederlage, mit Gift aus der Welt geſchafft [9]. Skan=

[1]) Marini Barleti beym Lonicerus zu Ende des VIII. Buches Bl. 154 und Cose del Scanderbeg Bl. 20. [2]) Barlet. 160. Cose del Scanderbeg. Bl. 21. [3]) Barlet. Bl. 161. [4]) Cose del Scanderbeg. Bl. 21. [5]) Barlet. 166 [6]) Derſelbe Bl. 168. [7]) Derſelbe eben da. [8]) Derſelbe Bl. 169 und 198. Cose del Scanderbeg. Bl. 21. [9]) Barleti Bl. 172. Ende des IX. Buches.

derbeg begab ſich, nach Alphons des Königs von Neapel Tode, zu ſeinem Nachfolger Ferdinand, für denſelben ſich mit den Franzoſen ſchlagend. Binnen dieſer Zeit bekriegte Mohammed den Peloponnes. Als er endlich nach Unterjochung desſelben den Plan aſiatiſcher Eroberung im tiefen Geheimniſſe zeitigte, hielt er für klug und nicht für unwürdig, einem Feinde wie Skanderbeg den Frieden und den ruhigen Beſitz Albaniens und des Epirus, gegen die Auslieferung ſeines Sohnes als Geißel, anzutragen [1]). Skanderbeg lehnte die letzte unter dem gültigen Grunde ab, daß ſein Sohn noch viel zu jung zum Herrſchen, nahm aber den Frieden an [2]), welcher nun öffentlich kund gemacht ward [3]). 1461

Von dem zweyſtämmigen Baume des byzantiniſchen Reiches war der weſtliche durch die Unterjochung des Peloponnes zerbrochen; nun ſollte auch der öſtliche durch den Sturz des trapezuntiſchen Thrones zerſchmettert werden. Aber näher als Trapezunt lag an der öſtlichen Küſte des ſchwarzen Meeres Sinope, die Hauptſtadt des Reiches der Isfendiare, und Amaſtris (Amaßra), die Hauptſtadt der genueſiſchen Beſitzungen im Pontos. Über dieſe führte der Weg nach Trapezunt. Dieſe dreyfache Verſchiedenheit der nächſten Nachbarn am ſchwarzen Meere war dem Eroberer um ſo mehr willkommen, als, bey dem tiefen über ſeine Plane beobachteten Geheimniſſe, es ein Räthſel blieb, ob die Zurüſtungen der Flotte und des aſiatiſchen Heeres den Genueſern in Amaßra, den Türken in Sinope, oder den Griechen in Trapezunt gelten ſollten. Gegen alle drey hegte er feindliche Geſinnung; aber nur gegen die Genueſer legte er dieſelbe durch öffentliche Kriegserklärung ſchon jetzt an den Tag. Im Frieden mit Mohammed ſeit Conſtantinopels Eroberung, hatten ſie die Hoffnung genährt, von dem Sultan, wie von den byzantiniſchen Kaiſern, den Beſitz Galata's erhalten zu können, und hatten dasſelbe durch Geſandtſchaft begehrt. Mohammed hatte geantwortet: „Er habe wider Galata nichts mit „Trug und Liſt unternommen, dasſelbe auch nicht mit Gewalt erobert; „nach Conſtantinopels Eroberung hätten ihm die Bewohner Galata's „die Schlüſſel der Stadt ſelbſt angebothen, und er habe ſie angenom„men, um ihnen vielmehr Gutes als Böſes zu thun.“ Die Genueſer erklärten ob dieſer Weigerung den Krieg, und Mohammed rüſtete ſogleich Flotte und Heer, um ſie zu züchtigen, und, ſtatt Galata am Bosporos zurückzugeben, noch Amaſtris, ihren Hauptſtapelplatz an der öſtlichen Küſte des ſchwarzen Meeres, zu erobern. Mahmud-Paſcha, der Großweſir, hatte den Oberbefehl der aus ein hundert fünfzig Schiffen beſtehenden Flotte [4]). Mohammed führte das aſiatiſche Heer mit vielen Kamehlen und Laſtthieren von Akjaſi (auf der Straße zwiſchen Niko-

[1]) Schreiben Mohammed's an Skanderbeg vom 6. May 1461. [2]) Antwort Skanderbegs vom 1. Junius 1461 bey Barlet. Bl. 192. [3]) Zweytes Schreiben Mohammed's vom 22. Junius Bl. 193. [4]) Chalcondylas X. p. 153.

medien und Sabandſcha) zu Land [1]). Amaſtris, heute Amaßra und vormahls Seſamos genannt, liegt auf einer kleinen Halbinſel mit doppeltem Hafen verſehen. Ihrer ſchönen Gebäude willen nannte ſie der jüngere Plinius das Auge der Welt [2]), und ſpätere Geſchichtſchreiber preiſen ſie als wichtige Handelsſtadt [3]). Dieſe Vortheile ſprangen den Genueſern ins Auge, denen ſie in den letzten Zeiten die Niederlage ihres pontiſchen Handels war. Auf die erſte Aufforderung Mohammeds ergaben ſich die genueſiſchen Kaufleute. Mohammed ließ der Stadt ein Drittheil ihrer Bewohner, und führte die andern zwey Drittheile als Colonie nach Conſtantinopel, nachdem er ſich die ſchönſten Knaben zu Pagen ausgeſucht.

Als Mohammed zu dieſem Feldzuge [4]) im Sommer von Conſtantinopel aufgebrochen war, kannte Niemand den wahren Zweck desſelben, ob er bloß den Genueſern, oder auch dem Herrn von Sinope, oder dem von Trapezunt gelte. Einem der Heeresrichter, der ſich um des Marſches Ziel den Sultan zu fragen erkühnte, antwortete er zornig: „Wüßte um meine Anſchläge das Haar meines Bartes, ich „würde denſelben ausreißen, und verbrennen.“ Von Brusa aus, wo Mohammed eine Zeit lang die vollſtändige Ausrüſtung der aus einhundert fünfzig Schiffen beſtehenden Flotte Mahmud-Paſcha's abwartete, ſchrieb er an Ismailbeg, den Herrn von Sinope aus der Familie Isfendiar, den er noch vor Kurzem durch einen beſondern Geſandten zum Beſchneidungsfeſte ſeiner Söhne geladen hatte [5]), daß er die Flotte mit den nöthigen Lebensmitteln, und im Falle der Noth mit Geld vom Erträgniſſe der Kupferminen verſehen möge [6]); durch ein zweytes Schreiben verlangte er, daß Ismailbeg ihm ſeinen Sohn Hasan nach Angora entgegenſenden ſolle [7]). Ismailbeg, deſſen Bruder Kiſil-Ahmed [8]) im Lager des Sultans war, gehorchte der Einladung des Eroberers, er ſandte ſeinen Sohn Hasanbeg nach Angora zum Bewillkomm; Hasan ward gnädig empfangen, aber mit folgender Bothſchaft entlaſſen: „Sag deinem Vater, daß mich gar „ſehr nach ſeiner Stadt Sinope verlangt, ich will ihm dafür die „Statthalterſchaft von Philippopolis geben, iſt er's nicht zufrieden, „werde ich gar bald ſelbſt da ſeyn [9]).“ Zugleich wurde dem Kiſil-Ahmed, dem Bruder des Herrn von Sinope, der größte Theil des dieſem gehörigen Landes, nähmlich die Landſchaft Kaſtemuni, verliehen, und ſogleich das Diplom darüber ausgefertigt [10]). Mohammed

[1]) Chalcondylas X. p. 145. Neſchri 206. Seadeddin bey Bratutti. Ssolakſade Bl. 53. Idris Bl. 100. [2]) Plinius Epist. X. 99. [3]) Nicetae Paphlag. in S. Hyacinth. XVII. bey Mannert VI. 3. S. 27. [4]) Chalcondylas X. 145. [5]) Feridun's Sammlung von Staatsſchreiben Nr. 211, ſammt der Antwort Nr. 212. [6]) Neſchri Bl. 208. Das ganze Schreiben gibt unter allen Geſchichten Mohammeds II. nur der Defterdar Tursunbeg Bl. 78. [7]) Neſchri 208. [8]) Aus Kiſil-Ahmed haben Chalcondylas oder ſeine Abſchreiber Amarles gemacht X. 153. [9]) Ducas LXV. p. 193. Chalcond. IX. 154. [10]) Das Schreiben Mahmud-Paſcha's an Ahmed, von Mahmud's eigener Feder, hat Aali erhalten in der Erzählung der XII. Begebenheit der Regierung Mohammed's II. Chalcond. X. 154 gibt die Reden Mahmud-Paſcha's und Ismailbegs.

rückte vor Sinope, und Mahmud-Paſcha beredete den Herrn der Stadt ſchriftlich [1]) und mündlich, daß aller Widerſtand um ſo mehr unnütz, als die Hälfte ſeines Landes ſchon dem Bruder verliehen ſey; der Abkömmling Isfendiars ergab ſich gutwillig der Übermacht des Sultans, der, als ihm Ismail die Hand küſſen wollte, es nicht zuließ, ſondern ihn, älteren Bruder nennend, umarmte [2]). Als Entſchädigung für die verlorne Herrſchaft wies er ihm den Beſitz von Jeniſchehr, Ainegöl und Jarhißar an [3]). So ergab ſich Sinope, wiewohl durch Natur und Kunſt befeſtigt, wiewohl mit vierhundert Feuerſchlünden und zweytauſend Feuerwerkern zur Vertheidigung verſehen, ohne Schwertſtreich dem Eroberer [4]). Unter den Schiffen des Hafens befand ſich ein großes Schiff, das größte der damahligen Zeit, nach den Schiffen der Venetianer und nach dem des Königs Alphons von Tarracona, welcher der erſte eines von viertauſend Tonnen gebaut, das größte: nähmlich von neunhundert Tonnen, welches Mohammed nach Conſtantinopel führen ließ, und dann ſelbſt mit den Venetianern und Aragoniern in Erbauung großer Schiffe wetteiferte. Alphons, der König von Neapel, hatte der erſte ein Schiff von viertauſend Tonnen, Mohammed hierauf eines von dreytauſend gebaut, welches aber, wie das neapolitaniſche, im Hafen ſelbſt zu Grunde ging, ehe es ausgelaufen [5]).

Sinope, wie Amaſtris, mit doppeltem Hafen verſehen, war der Wichtigkeit ſeiner Handelsvortheile willen ſchon in der älteſten Zeit das Augenmerk der Könige und der Eroberer des Pontos. Wider den erſten Mithridates, mit welchem ſich das pontiſche Reich erhob, befeſtigten die Bewohner von Sinope ihre Stadt; Mithridates, der große (Tyrann), mit welchem das pontiſche Reich ſtürzte, erklärte Sinope zur Hauptſtadt desſelben. Lucullus, der Eroberer von Cyzikos auf der Halbinſel Prokonneſos in der Propontis, war auch der Eroberer des mit einer Halbinſel verbundenen Sinope im Pontos. Acht tauſend Cilicier, welche ſich nicht zeitig genug durch die Flucht gerettet, hatte er niedermetzeln laſſen [6]), den Bewohnern aber ihre Güter und die ſchöne Statue des angeblichen Gründers der Stadt, des Autolykos der Argonauten, wiedergegeben [7]). Dieſe Statne zeichnete ſich unter den Kunſtwerken der Stadt nicht minder aus, als die Sphäre des Billaros [8]), und die Statue des Zeus, welcher von Sinope nach Alexandria übertragen, dort als Jupiter Serapis in einem herrlichen Tempel verehrt ward. Mehr als durch alles dieß, war Sinope noch geadelt als der Geburtsort des Diogenes. Der Handel beſtand und beſteht größten Theils in Tauen und Stricken, in Fiſchthran von Delphinen gewonnen [9]), und in geſalzenen Thunfiſchen, deren ergiebigen

[1]) Neſchri. Seadeddin. Ssolakſade. Idris. [2]) Neſchri 209. [3]) Eben da; nach Ducas und Chalcondylas erhielt Ismailbeg gleich Philippopolis, nach Neſchri, wie man weiter unten ſehen wird, ſpäter. [4]) Chalcondylas IX. p. 154. [5]) Eben da. [6]) Appianus in Mithridate. [7]) Strabo. Plut. in Lucullo. [8]) Strabo. [9]) Tournefort III. 48.

Fang ſchon Strabo preiſet [1]. Sinope behielt ſich Mohammed unmittelbar vor. Den Beſitz von Boli (des alten Hadrianopolis) hatte er dem Sohne Ismails (Hasan), den des übrigen Paphlagoniens ſammt der Hauptſtadt Kaſtemuni und den reichen Erzgruben dem Bruder Ismails (Kiſil-Ahmed) als Sandſchak gegen jährliche Steuer von fünfzigtauſend Ducaten verliehen [2]. Durch dieſe Erzgruben iſt Kaſtemuni in den Regiſtern der türkiſchen Kammer eben ſo wichtig, als in der osmaniſchen Litteraturgeſchichte durch ſeine Dichter, von denen der Biographe osmaniſcher Dichter, Latifi, durch Vorliebe zu ſeiner Vaterſtadt beſtochen, ein Dutzend aufführt [3], von denen die wenigſten die Ehre dieſes Nahmens verdienen.

Von Sinope zog Mohammed nicht längs der Küſte, ſondern landeinwärts auf der Heerſtraße, welche über Amaſia und Siwas nach Erſerum führt, als ginge die Richtung ſeines Zuges nicht nach Trapezunt, ſondern nach den Nachbarländern Uſunhasans [4], des großen Herrſchers der Dynaſtie vom weißen Hammel, welcher, mit dem comneniſchen Kaiſer von Trapezunt verſchwägert, ſchon vor einem Jahre eine Bothſchaft an Mohammed geſendet hatte, um für ſeinen Schwager David den Comnenen, den Herrn von Trapezunt, von dem mit zweytauſend Ducaten an die Pforte gezahlten Tribute Enthebung anzuſuchen. Aber dieſe Bothſchaft war beleidigend und aufreizend, ſtatt beſänftigend und verſöhnend; um die Nachlaſſung des trapezuntiſchen Tributs ſo ſicherer zu erhalten, begehrte Uſunhasan von Mohammed ſelbſt den Tribut, welchen ſein Großvater Mohammed der Erſte dem Großvater Uſunhasans, Kara Juluk, d. i. dem ſchwarzen Blutegel, durch das jährliche Geſchenk von tauſend Satteldecken, Tapeten und Kopfbinden entrichtet hatte. Die Geſandten begehrten den Nachtrag dieſes ſeit ſechzig Jahren unterlaſſenen Geſchenkes. Mohammed antwortete ihnen: „Zieht in Frieden, das nächſte Jahr werde ich ſelbſt „kommen und die Schuld zahlen [5].“ Öſtlich von Tokat, zwey Heeresmärſche von Siwas entlegen, auf der Straße nach Erſerum, welche hier durch ſchöne Felder führt, liegt das Schloß Kojunlühißar, d. i. das Hammelſchloß [6], welches der Herrſcher der weißen Hämmel (Akkojunlü), der lange Hasan (Uſunhasan), ſeinem Beſitzer Husein ſchon vor einiger Zeit mit Gewalt entriſſen hatte. Mohammed trug dem Beglerbeg von Rumili, Hamſabeg, auf, das Schloß einzunehmen, und wenn er dieß nicht vermöchte, wenigſtens die Gegend herum zu verheeren. Hamſabeg entledigte ſich dieſes Auftrages durch Verwüſtung des Landes und der Ehre der Bewohner, der armeniſchen Knaben und Mädchen, die durch ihre Klagen Uſunhasans Ehrgefühl wider den Sultan aufſtachelten. Als aber Mohammed Kojunlühißar

[1]) Strabo. [2]) Chalcondylas X. p. 154. [3]) Latifi's Biographien der Dichter. [4]) Haller's Uſong. [5]) Ducas S. 192. [6]) Dſchihannuma S. 424. im Sandſchak von Karahißar.

eingenommen hatte, und ſich von da gegen Erſendſchan wandte, kam ihm beym Berge Bulgar die Mutter Uſunhasans, Sara, mit Scheich Husein, dem kurdiſchen Beg von Dſchemiſgeſek, und mit reichen Geſchenken entgegen, um in ihres Sohnes Nahmen den Frieden zu unterhandeln [1]). Mohammed empfing die Fürſtinn und den Scheich mit großen Ehren, betitelte jene Mutter, und dieſen Vater, ſchloß durch ſie den Frieden [2]) mit Uſunhasan, und wandte ſich dann über den Berg Bulgar nach Trapezunt. Der Berg iſt hoch und ſteil, und Mohammed erſtieg denſelben größten Theils zu Fuß. „Mein Sohn," ſagte Sara zum Sultan, „wie magſt du wegen Trapezunt dich ſolchen „Beſchwerlichkeiten unterziehen?" „Mutter," antwortete Mohammed, „in meiner Hand iſt das Schwert des Islams, ohne dieſe Beſchwer„den würde ich den Ehrennahmen Ghaſi, d. i. des Glaubenskämpen, „nicht verdienen, und mich heut oder morgen vor Gott ſchämen müſ„ſen." So zogen ſie über das Gebirge nach Trapezunt.

Trapezus, d. i. die Tafel oder das Viereck, hieß die Stadt von der älteſten Zeit her, wahrſcheinlich von dem Vierecke der Mauern, welches noch heute auf dem Abhange eines Berges die Feſtung umfängt [3]). Eine griechiſche Colonie, von Sinope aus angelegt, und von der Mutterſtadt abhängig, gab ſie gaſtfreundlichen Empfang den zehntauſend Griechen, welche, von Xenophon aus Perſien zurückgeführt, von der Anhöhe des im Rücken der Stadt gelegenen Berges, nach ſo langer und mühſeliger Wanderung im barbariſchen Binnenlande, zum erſten Mahl die Fluthen des Pontos erblickten, und mit nicht minderem Jubel das Meer! das Meer! riefen [4]), als ſonſt Schiffer das Land! das Land! Ein Freudengeſchrey nicht nur der Rettung, ſondern auch der Sehnſucht nach lang entbehrtem Genuſſe, nur dem Seemanne oder Küſtenbewohner ganz verſtändlich, der nach langer Abweſenheit vom Meere daſſelbe wieder zum erſten Mahle erblickt, und den heißen Durſt nach dem göttlichen unbegränzten durch den Anblick desſelben in vollen Zügen ſtillt. Was Mithridates für Trapezus gethan, iſt unbekannt, aber von Trajans, Hadrians, und Juſtinians Verſchönerungen und Verbeſſerungen ſprechen noch Inſchriften und Münzen, ſprechen noch die Reſte des hadrianiſchen Hafens und der juſtinianiſchen Waſſerleitung [5]). Wie die Mutterſtadt von Trapezus dem Hellenen unvergeßbar als der Geburtsort des cyniſchen Weiſen von Sinope, ſo iſt's die Colonie dem Neugriechen durch den hier gebornen Cardinal Beſſarion und durch Georg den Trapezuntier. Auch den Ruhm von Früchten und Fiſchen theilt Trapezus mit anderen Städten der pontiſchen Küſte. Die Birnen von

[1]) Die Geſandtſchaft findet ſich auch bey Chalcondylas IX. S. 155, nebſt einer langen Rede, welche Chalcond. der Mutter Uſunhasan's in den Mund legt. Idris, Neſchri, Seadeddin, Ssolakſade, Aali und Rauſatul-ebrar erzählen alle die Eroberung Kojunlühißars. [2]) Seadeddin, Ssolakſade, Nochbetet-tewarich. [3]) Tournefort III. L. XVII. p. 79. [4]) Anabaſis IV. c. 7. [5]) Tournefort III. L. XVII. p. 79.

Trapezus ſind nicht minder berühmt, als die Äpfel von Sinope und die Kirſchen von Keraſſos [1]), und ein halbes Dutzend von Fiſcharten, die zu Trapezus gefangen werden, gelten für nicht mindere Leckerbiſſen, als die ſinopiſchen Thunfiſche. Durch ſolche Vorzüge der Natur, und durch ihre Lage begünſtigt, und ſeit Trajans Zeit zur Hauptſtadt des kappadociſchen Pontos erhoben, war Trapezus das Ziel der erſten Raubfahrt der Gothen im pontiſchen Meere. Wiewohl von doppeltem Walle umgeben, und von zehntauſend Kriegern beſetzt, wurde ſie überrumpelt von den Gothen, welche metzelten, plünderten und ihre Schiffe mit reicher Beute ſchwer befrachteten [2]). Nach der Eroberung Conſtantinopels durch die Kreuzfahrer, als die Angeli, Laskaris und die Comnenen nur noch auf drey Trümmern des byzantiniſchen Reiches, im Epirus, zu Nicäa und zu Trapezus, thronten, ward dieſe letzte Stadt der Sitz des ſogenannten trapezuntiſchen Kaiſerthumes. Die ohnmächtigen Schattenkaiſer des trapezuntiſchen Reiches, von allen Seiten durch mächtigere Nachbarreiche überflügelt, ſuchten ſich des Schutzes derſelben durch Bande der Verwandtſchaft zu verſichern. Sie vermählten ihre Prinzeſſinnen nicht nur nach Byzanz, ſondern auch an die Fürſten vom weißen und ſchwarzen Hammel, an die Enkel Timurs und andere benachbarte Barbaren [3]), wie die Laſen und Abaſen [4]). Die Gemahlinn Uſunhaſans, des großen Fürſten vom weißen Hammel, war die Nichte des letzten trapezuntiſchen Kaiſers David, die Tochter ſeines Bruders und Vorfahrs Joannes, welcher, vom Scheich von Erdebil hart bedrängt, ungeachtet der allgemeinen Flucht der Seinigen, nur mit beyläufig fünfzig Mann in der Feſtung ausharrte. Der perſiſche Feind, d. i. der Scheich von Erdebil, hatte ſich zurückgezogen, aber der benachbarte türkiſche Befehlshaber von Amaſia, Chiſrbeg [5]), der im Nahmen des dort reſidirenden Prinzen [6]) Bajeſid das Sandſchak verwaltete, überfiel Trapezunt, und führte gegen zweytauſend Sclaven hinweg. Da ſandte Joannes ſeinen Bruder und Nachbar David zum neuen Herrſcher der Osmanen, zu Mohammed II., der eben damahls den Thron beſtiegen, und erbath und erhielt die Zurückſtellung der geraubten Einwohner gegen Zuſage des jährlichen Tributs von zweytauſend Ducaten [7]).

David, der Nachfolger des Joannes auf dem trapezuntiſchen Throne, erkaufte die ſchwankende Behauptung auf ſelbem durch fortgeſetzten Tribut, bis er durch ſeines Schwagers Uſunhaſan herausfordernde Fürſprache, ſtatt des Tributs, des Throns enthoben ward. Als Mohammed mit ſeinem Heere vor Trapezus erſchien, hatte Mah-

[1]) Dſchihannuma und Ewlia, und nach demſelben in der Überſicht der aſiatiſchen Türkey in den Jahrb. der Lit. XIV. S. 40. [2]) Zoſimus L. I. p. 32, 33, und Gibbon I. p. 219 chap. X. [3]) Chalcondylas IX. p. 145. Basler-Ausgabe. [4]) Die Abaſen ſind die Cabaezitaei des Chalcondylas. [5]) Beym Chalcondylas Chiteres. [6]) Derſelbe, von dem Chalcondylas erzählt, daß er dem Sultan zu Amaſia entgegenkam, und reiche Geſchenke brachte. [7]) Chalcond. IX. p. 147. Ducas XLII. 177.

mud=Paſcha, der ſchon mehrere Tage vorher mit der Flotte angekommen war, mehrere Angriffe vergebens verſucht. Mohammed erſchien und ließ ſogleich dem Kaiſer bedeuten, entweder mit ſeinen Schätzen und Dienern frey abzuziehen, oder alles dieß mit dem Leben zu verlieren [1]). David, welcher ſich den Reden und Waffen Mahmud=Paſcha's, der ihm das Beyſpiel des zu Ainos im Überfluſſe lebenden Despoten Demetrios zur Anlockung vorhielt, nicht ergeben, ergab ſich ſogleich der lakoniſchen Aufforderung des Sultans. Der Kaiſer mit ſeiner Familie wurde nach Conſtantinopel eingeſchifft, die Stadt von Janitſcharen und Aſaben unter dem Befehle des Sandſchaks von Kallipolis beſetzt, die umliegende Gegend [2]) von Chiſrbeg, dem Sandſchake Amaſia's, in Beſitz genommen. Die trapezuntiſche Jugend wurde unter die Sipahi, Silihdare und Janitſcharen vertheilt, oder als Pagen im Zeltdienſte den ſchändlichen Lüſten des Sultans geweiht [3]). Die Prinzeſſinn, Tochter des trapezuntiſchen Kaiſers, welche ihm der Vater, wie der Despote Demetrios die ſeinige, zur Sultaninn angetragen hatte, wurde wie jene verſchmäht; der Neffe Davids, der Sohn ſeines Vorfahrs und Bruders Joannes, und der eigentliche rechtmäßige trapezuntiſche Thronerbe, welchem David den Thron entwendet hatte, wurde unter Gewahrſam gehalten, der jüngſte von Davids acht Söhnen verläugnete den Glauben der Väter als Moslim zu Adrianopel. Hier fanden ſich an der Pforte des Sultans die beyden letzten Fürſten des byzantiniſchen Reiches zuſammen, der Paläologe Demetrios, Despote des Peloponneſos, und der Comnene David, Kaiſer von Trapezunt, beyde als ausgediente Herrſcher mit einem Jahrgehalte und einem Ruheſitze (jenem zu Ainos, dieſem zu Serres angewieſen) begnadigt, beyde mit dem Antrage ihrer Töchter in den Harem, als dieſer Ehre unwürdig, zurückgewieſen, beyde mit dem Schandmahle ſchimpflicher Ergebung und niederträchtigen Kronenverkaufes gebrandmarkt, und mit dem Fußſtaube des Sultans zu lebenslänglicher Schmach eingeäſchert. Der Paläologe zog in der Folge ſtatt des Kaiſermantels eine Kutte an, und mußte noch das Henkerſchauſpiel erleben, das des Comnenen und ſeiner Familie harrte. Auf den Verdacht eines von der Nichte Davids, der Gemahlinn Uſunhaſans, an David gerichteten Schreibens, wodurch ſie einen der Söhne oder den Oheim Alexios zu ihr zu kommen einlud, befahl Mohammed zu Adrianopel die Einkerkerung, und hierauf zu Conſtantinopel die Hinrichtung der ganzen trapezuntiſchen Herrſcherfamilie. David und ſein Bruder Alexios und ſein Neffe, der unmündige Sohn ſeines Vorfahrs Joannes, und ſieben Söhne Davids fielen unter dem Beile des Henkers [4]), nur der achte Sohn, als Moslim, wurde verſchont [5]),

[1]) Ducas XLV. p. 194. Die Aufforderung des Sultans beym Ducas iſt weit mehr im echt türkiſchen Geiſte, als die lange Rede des Mahmud=Paſcha beym Chalcondylas. S. 156. [2]) Chalcondylas p. 156 und 157. [3]) Derſelbe p. 157. [4]) Chalcond. IX. 157. Spandugino 47. [5]) Spandugino eben da.

und die Prinzeſſinn Anna, welche der Vater zur Sultaninn beſtimmt hatte, kam als Sclavinn in den Harem [1]), wo ſie Chriſtinn blieb, und dann ſpäter zweymahl, das erſte Mahl an den Statthalter Theſſaloniens, Saganos, als Chriſtinn, dann an einen Sohn des Ewrenos, als Mosliminn, verheirathet ward [2]). Die Söhne der vornehmſten Hofdiener und Staatsbeamten wurden als Janitſcharen oder Pagen abgegeben, mit den trapezuntiſchen Jungfrauen machte Mohammed ſeinen Söhnen oder Pagen Geſchenke, einige nahm er ſelbſt, wie die Prinzeſſinn, ihre Gebietherinn, als Sclavinnen in den Harem, und einige verheirathete er ſpäter [3]). Nur ein einziges Glied der trapezuntiſchen Herrſcherfamilie, eine Frau, die Kaiſerinn Helene, die Cantacuzeninn, litt und ſtarb, wie die Mutter der Maccabäer, ſtandhaft und rühmlich. Trotz des Befehls des Tyrannen, daß Niemand es wage, ſich den Leichnamen zu nahen, damit dieſelben von Hunden und Raben zerfleiſchet würden, ging ſie, mit härenem Kleide angethan, und eine Haue in der Hand, zur Schädelſtätte ihrer Kinder und Liebſten hin, grub eine Grube, wehrte den Tag hindurch die Hunde und das Gevögel ab, und begrub Nachts ihre zehn Liebſten, bis ſie bald hernach vom Schmerz überwältigt ihnen in's Grab nachſank. So hat das byzantiniſche Herrſcherhaus im Oſten und Weſten in Schmach
1461 und Blut geendet, und ſo iſt das griechiſche Kaiſerthum in Europa und in Aſien vom Herrſcher zweyer Meere und zweyer Erdtheile, wie ſich Mohammed ſeit Conſtantinopels Eroberung ſchrieb, verſchlungen worden.

Von der Eroberung Trapezunts kaum zurückgekehrt, wurde Mohammed ins Feld gefordert vom Woiwoden der Walachey, einem nicht mächtigeren aber liſtigeren, nicht größeren aber grauſameren Tyrannen als er ſelbſt. Wie Mohammed's Reiche verſchlingender Genius von der osmaniſchen Geſchichte durch den Beynahmen des Eroberers hinlänglich bezeichnet wird, ſo ſpricht ſich des walachiſchen Woiwoden Unmenſchlichkeit zur Genüge in den drey Nahmen aus, unter welchen ihn die ungariſche, walachiſche und türkiſche Geſchichte kennt. Der Woiwode Wlad wird insgemein Drakul, d. i. der Teufel, von den Walachen Tſchepelpuſch, d. i. der Henker, von den Türken nicht anders als Kaſiklü Woda, d.i. der Pfahlwoiwode genannt. Einige Züge genügen zum Umriſſe des Pfahlwütherichs, Henkers und Teufels. Sein liebſtes Schauſpiel war die Marter des Pfahls, am liebſten ſpeiſte er mit ſeinem Hofe in einem dichten Kreiſe von Türken, die auf Pfählen röchelnd den Geiſt aushauchten [4]). Gefangenen Türken ließ er die Haut von den Füßen ablöſen, die entblößten Nerven mit Salz ein-

[1]) Chalcond., der es zweymahl ſagt (S. 157 und 167), verdient mehr Glauben, als Spandugino. [2]) Chalcondylas 167, nicht an den Lehrer des Sultans, wie der Verfaſſer in Crusii Turco-graecia S. 21. will. [3]) Chalcondylas IX. p. 158. [4]) Bonfinius Dec. III. L. X. p. 532. Engel's Geſchichte der Walachey S. 178, und in der Einleitung LXXII.

reiben, und dann Ziegen daran lecken zur Vervielfältigung der Todesqual [1]; türkiſchen Geſandten, die ihn mit entblößtem Haupte zu grüßen ſich weigerten, ließ er den Turban mit drey Nägeln an den Kopf nageln, damit dieſer, der Sitte der Väter gemäß, ſo feſter ſitze [2]. Alle Bettler des Landes, ſowohl die aus Trägheit als die aus Elend bettelnden, lud er eines Tages auf ein großes Gaſtmahl, und nachdem er ſie mit Speiſe und Wein reichlich bewirthet, ließ er Feuer in den Speiſeſaal werfen, und ſie alle verbrennen [3]; Müttern ließ er die Köpfe ihrer Kinder an die ausgeſchnittene Bruſt anſpießen [4]; Kinder zwang er, von ihren gebratenen Müttern zu eſſen [5]; beſondere Vorrichtungen erſann er, um Menſchen als Kraut zu zerhauen, zu braten, und in Keſſeln zu ſieden [6]; ein Mönch, dem er auf einem Eſel reitend begegnete, wurde ſammt dem Eſel durchpfahlt [7]; ein Prieſter, welcher gepredigt, daß man ein fremdes Gut nicht anrühren ſolle, und der bey Tiſch von dem Brote aß, das ſich Drakul angeſchnitten, wurde auf der Stelle geſpießt [8]; einer ſeiner Buhlerinnen, die ſich ſchwanger glaubte, und es nicht war, ſchnitt er ſelbſt den Bauch auf [9]. Sein größtes Feſt waren Hinrichtungen in Maſſen. Vierhundert junge Leute aus Ungarn und Siebenbürgen in die Walachey geſandt, die Sprache zu lernen, wurden mitſammen verbrannt [10]; ſechshundert Kaufleute aus dem Burzellande auf dem Markte geſpießt [11]; fünfhundert ihm verdächtige walachiſche Vögte und Edeln wurden unter dem Vorwande, weil ſie über die Zahl der Bewohner ihrer Diſtricte nicht genaue ſtatiſtiſche Auskunft zu geben wußten, durchpfahlt [12]. Aber alles dieſes war nur Kleinigkeit, im Vergleiche des ungeheuern Pfahlſchauſpiels, welches vom Wütherich im Feldzuge wider die Türken mit den Bewohnern der Bulgarey aufgeführt ward [13]) aus folgendem Anlaß.

Mohammed hatte dieſem Wütherich ſelbſt zum Fürſtenſtuhl der
Walachey verholfen, auf dem er ſich in kurzer Zeit durch das Blut-
bad von beyläufig zwanzigtauſend hingerichteten Männern, Weibern
und Kindern befeſtigte [14]. Nicht ob ſolcher Grauſamkeit wollte der 1461
Tyrann den Wütherich entſetzen, ſondern weil er Geſandte an Ma-
thias Corvinus geſendet, weil er den jährlichen Tribut von zehntau-
ſend Ducaten zwar zu zahlen ſich bereit erklärend, die noch überdieß
geforderten fünfhundert Jünglinge zu ſtellen, und ſelbſt an die Pforte

[1]) Bonfinius Dec. III. L. X. p. 532. Engel's Geſchichte der Walachey S. 178, und in der Einleitung LXXII. [2]) Engel's Geſchichte der Walachey S. 178, und in der Einleitung LXXII. [3]) Eben da. [4]) Die altſächſiſche Denkſchrift in Engel's Einleitung LXXII. [5]) Eben da. [6]) Eben da. [7]) Denkſchrift in Engel's Geſchichte der Walachey S. 79. [8]) Eben da S. 78. [9]) Eben da. [10]) Eben da S. 76, und in der Geſchichte ſelbſt S. 178. [11]) In der Einleitung S. 77, und in der Geſchichte S. 178. [12]) In der Einleitung S. 78, und in der Geſchichte S. 178. [13]) In Engel's Geſchichte der Walachey 179, und in der Einleitung S. 79. [14]) Chalcondylas IX. p. 153.

zu kommen ſich geweigert hatte [1]). Mohammed wollte das Fürſtenthum, zu welchem er den Wlad zugelaſſen [2]), nun an deſſen Bruder Radul, der bey ihm um dasſelbe mit ſeinem Körper gedient [3]), übertragen. Er liebte dieſen ſo mehr, je widerſpänſtiger des Knaben Sinn, welcher wider Mohammeds erſten ſchändlichen Angriff ſich mit gezogenem Säbel zur Wehr ſetzte, den Sultan im Schenkel verwundete, ſich auf einen Baum, und dann durch die Flucht rettete, hernach aber zurückgebracht des Sultans erklärter Lotterbube ward [4]). Um des Gehorſam verweigernden Wütherichs durch Liſt Meiſter zu werden, ſandte Mohammed an denſelben den Statthalter von Widin, den ehemahligen Mundſchenken S. Murad's II., nachmahligen Befehlshaber der Flotte und Statthalter des Peloponneſos, Tſchakardſchi Hamſa-Paſcha, mit dem griechiſchen Schreiber Renegaten, welcher ehemahls Katabolinos, jetzt Junisbeg hieß [5]). Sie luden den Woiwoden zu einer Unterredung ein, bey welcher ſie ſich ſeiner durch Verrätherey zu bemächtigen hofften. Wlad, des Anſchlags gewahr, nahm ſie mit den Ihrigen gefangen, und ließ ſie alle nach abgeſchnittenen Händen und Füßen an den Pfahl ſtecken, den Hamſa nur an einen weit höheren als die anderen. Mit gleichem Vorzuge eines höheren Pfahls hatte er einmahl einen ehrwürdigen Mann ausgezeichnet, der ihn an einem heißen Sommertag mitten unter den Geſpießten ſpazieren gehen fand, und ihn fragte, wie er es in dem Geſtanke aushalten möge; da ließ ihn Drakul auf einen viel höheren Pfahl ſpießen, damit er über den Geſtank erhaben ſey [6]).

Drakul fiel in die Bulgarey ein, verheerte das Land, brannte
1462 die Örter auf den Grund nieder, und ſchleppte über fünf und zwanzigtauſend Gefangene mit ſich fort [7]). Als Mohammed von dem Tode Hamſa's, von dem Morde der Geſandten (denen die Turbane an den Kopf genagelt worden waren), von dem Brande und der Entvölkerung der Bulgarey durch Mahmud-Paſcha, den Großweſir, Bericht erhielt, ſchlug er ihn im erſten Anfalle des Grimmes; „denn Schläge," wie Chalcondylas bemerkt, „ſind keine Schande an der Pforte des Sultans für die Sclaven, die er aus dem Staube zu den höchſten Würden hebt [8])." Durch Eilbothen wurde die Heeresmacht von allen Seiten des Reiches geſammelt, und Mohammeds Heer ſoll damahls kein minderes, als das bey Conſtantinopels Eroberung, nähmlich zweymahl hundert fünfzigtauſend Mann ſtark geweſen ſeyn [9]). Vom Großweſir angeführt, rückte dasſelbe gegen die Donau vor, der Sultan ſelbſt fuhr mit einer Flotte von fünf und zwanzig Galee-

[1]) Chalcond. u. Ducas XLV. p. 194. [2]) Eben da p. 158. [3]) Chalcond. 158. [4]) Eben da. [5]) Neſchri, Idris, Aali. [6]) Die ſächſiſche Denkſchrift in der Einleitung zu Engel's Geſchichte S. 78. [7]) Chalcond. IX. 159, und die ſächſ. Denkſchrift bey Engel's Einleitung S. 79. [8]) Chalcondylas IX. 159. [9]) Eben da 160. Ducas XLV. p. 194 gibt nur 150,000 Mann, und die türkiſchen Geſchichtſchreiber geben die Zahl von Drakul's Heere auf 100,000 an.

ren und einhundert fünfzig Schiffen über das ſchwarze Meer durch die Mündung der Donau dieſelbe bis Widin hinauf, überall, wo ſie landeten, alles verbrennend, und nahmentlich den damahls berühmteſten Handelsplatz, die Stadt Prailabos, heute Jbrail genannt. Drakul ſandte Weiber und Kinder theils nach Praſova (Kronſtadt), theils in die dichten Eichenwälder des Landes. Er ſelbſt theilte ſein Heer in zwey Haufen, den einen ſendete er wider die Truppen des Fürſten der Moldau, welche, mit den osmaniſchen verbündet, Kilia eine Zeit lang belagerten, und nach aufgehobener Belagerung in der Walachey verheerend ſtreiften, wider Mohammeds Heer den andern Haufen, der aus nicht mehr als ſieben bis zehntauſend Reitern beſtand. Nachdem er das feindliche Lager, in welches er ſich ſelbſt verkleidet als Kundſchafter begeben haben ſoll, genau durchſpäht, überfiel er es nächtlicher Weile, auf die Kriegsgewohnheit der Türken rechnend, Nachts unbeweglich in der einmahl genommenen Stellung zu verharren, es möge geſchehen, was da wolle. Mit Laternen und Pechpfannen verſehen, drangen die walachiſchen Reiter ins Lager der Türken ein, die unbeweglich ſtehen blieben aus Furcht und Schrecken. Wlad wollte geradezu auf des Sultans Zelt, kam aber aus Jrrthum auf das des Großweſirs Mahmud-Paſcha, und auf das Jshak-Paſcha's, wo mehr ein Gemetzel von Pferden und Kamehlen, als von Menſchen entſtand. Jetzt ſaß die türkiſche Reiterey auf; die Walachen wandten ſich nach des Sultans Zelte, das ſie von den Janitſcharen vertheidigt fanden ¹). Das ganze türkiſche Heer war nun in Schlachtordnung, auf dem rechten Flügel ſtanden Omarbeg, der Sohn des Turachan, der ehemahlige Statthalter im Peloponnes, Ahmedbeg, der Sohn des Ewrenos, Alibeg, der Sohn des Michael, und Balibeg, der Sohn des Malkovich, welchen die Türken Malkodſch nennen; auf dem linken Flügel Naßuhbeg, der Statthalter Albaniens, Eswedbeg und Jskenderbeg, ein anderer Sohn Michalbeg's. Die Nacht hindurch dauerten Scharmützel ohne großen beyderſeitigen Verluſt. Mit Tagesanbruch zog ſich Wlad zurück, und Alibeg, der Sohn Michals, an der Spitze der Renner (deren Oberbefehl in ſeiner Familie erblich) verfolgte die Walachen, von denen er eintauſend Gefangene einbrachte. Mohammed ließ dieſelben ſogleich alle niedermetzeln. Unter den Nachts im Lager gemachten Gefangenen wurde ein Walache vor den Großweſir Mahmud geführt, und von ihm ſelbſt verhört. Er gab auf die ihm geſtellten Fragen die verlangte Auskunft; nur als er gefragt ward, wo denn Wlad ſich befinde, antwortete er, er wiſſe es zwar, werde es aber nimmer ſagen, ſo ſehr fürchte er den Mann. Man drohte ihm mit augenblicklichem Tode, wenn er nicht ſage, was er wiſſe. Der Walache entgegnete, zu ſterben ſey er bereit, aber nicht zu ſprechen. Mahmud-Paſcha ließ ihn ſogleich hinrichten, und begründete das Todesur-

¹) Chalcond. IX. p. 162.

theil mit ſeiner Bewunderung des Walachen: „Stände dieſem Manne „ein Heer zu Befehl,“ ſprach er, „würde er ohne Zweifel bald zu gro„ßem Ruhme gelangen [1].“ Das Heer rückte nun in der Walachey gegen des Woiwoden Hauptſtadt vor, welche Mohammed ohne Belagerung vorbeyzog. Außer derſelben kam er in ein wohlbewäſſertes Thal, aus welchem ihn, o des Gräuels! ein Wald von Pfählen anſtarrte. Eine halbe Stunde lang, eine Viertelſtunde breit [2]) war die große Schädelſtätte von zwanzigtauſend geſpießten oder gekreuzigten Türken und Bulgaren, in deren Mitte Hamſa-Paſcha [3]) in Seide und Purpur auf höherem Pfahl. Neben den Müttern waren ihre Kinder geſpießt, in deren Eingeweiden Vögel niſteten. Mohammed der Tyrann ſtaunte dieſes gräuliche Schauſpiel des Pfahlwütherichs an, und ſagte: „Einen Mann, der ſo Großes gethan, iſt's nicht möglich, ſei„nes Landes zu berauben, beſonders da er ſo vortrefflich ſeiner Unter„thanen und ſeines Fürſtenthumes ſich zu bedienen verſteht, — doch,“ ſetzte er nach einigem Beſinnen, vermuthlich über die Freymüthigkeit dieſes Bekenntniſſes ſeiner Herrſchergeſinnung ſelbſt erſchrocken, hinzu: „doch iſt der Mann, der ſo Vieles verwirkt hat, nicht ſo ſehr zu ach„ten.“ Wlad beunruhigte Mohammed's Heer, den Janitſcharen und Aſaben auf den Seiten hangend, doch wandte er ſich endlich gegen die Moldau, und ließ nur ſechs tauſend Mann wider Mohammed's Heer zurück. Dieſe ſchlugen ſich tapfer wider Omar, den Sohn Turachan's, der mit der Trophäe von zweytauſend walachiſchen Köpfen auf Spieße geſteckt ins Lager zurückkehrte, und dafür vom Sultan mit der Statthalterſchaft Theſſaliens belohnt ward. Die türkiſchen Renner kehrten nun die ganze Walachey aus, und führten gegen zweymahl hundert tauſend Stück Pferde und andern Viehes mit ſich. Mohammed trat den Rückmarſch nach Conſtantinopel an, und ließ dem Befehlshaber der Renner, Alibeg, dem Sohne Michaels, den Auftrag, an Drakul's Stelle, der nach Ungarn entflohen, dort zu Belgrad oder Ofen von Mathias Corvinus eingekerkert war, ſeinen Liebling Radul zum Fürſten der Walachey einzuſetzen [4]). Fünfzehn Jahre lang herrſchte dieſer, dem Sultan jährlichen Tribut von zehntauſend Ducaten entrichtend [5]), bis nach ſeinem gewaltſamen Tode das Scheuſal der Menſchheit, der Pfahlwütherich, der Henker, der Teufel, ſeiner Haft entkommen oder entlaſſen, zum zweyten Mahle Woiwode, als blutiges Geſtirn über die Walachey aufging, und zwey Jahre hernach von einem ſeiner Sclaven ermordet ward [6]). Sein Kopf wurde in den Städten, die er beherrſcht hatte, zur Schau getragen von den Türken [7]),

[1]) Chalc. IX. 162. [2]) 14 Stadien lang, 7 breit. Chalcond. [3]) Ducas XLV. p. 195. [4]) Chalcond. Ende des IX. Buches. Die osmaniſchen Geſchichtſchreiber, Neſchri Bl. 213, Ssolakſade Bl. 55, Seadeddin bey Bratutti 212—215. Aali XI. Begebenheit, Idris Bl. 106—110. Nach Aaſchikpaſchaſade (Exempl. der vatikan. Bibliothek S. 370) erhielt der Bruder des Pfahlwoiwoden die Walachey. [5]) Ducas XLV. p. 194. nach del Chiaro S. 117, 12,000 Ducaten. [6]) Engel's Geſchichte der Walachey S. 179. [7]) Eben da.

welche ſich von nun an als die Herren der Walachey betrachteten; wiewohl ſchon vor fünfzig Jahren Mohammed I. dieſelbe zum Tribut gezwungen, und die Entrichtung desſelben durch die Anlegung der Feſtung Giurgevo zu verſichern ſich bemühet hatte.

Gegen das Ende des Sommers war Mohammed nach Conſtantinopel vom walachiſchen Feldzuge zurückgekehrt, und ſogleich unternahm er den lesbiſchen, der noch vor des Winters Beginn mit der Eroberung der Inſel zu Ende gebracht ward. Lesbos, von den Türken nach der Hauptſtadt der Inſel Mitylene Midillü genannt, war von den byzantiniſchen Kaiſern zur Belohnung geleiſteter Kriegshülfe wider kataloniſche Seeräuber der genueſiſchen Familie Gateluſio überlaſſen worden, welche ſich auch bald darnach in den Beſitz von Ainos und der davon durch ihre Lage abhängigen Inſeln Imbros, Thaſos, Lemnos und Samothrake ſetzte. Seit die osmaniſchen Flotten den Archipel abſchäumten, hatte Lesbos mehr als einmahl ihre Raubzüge erfahren. Schon unter Urchan wurde es mit andern Inſeln des Archipels von türkiſchen Flotten Umurbeg's, des Herrn der joniſchen Küſte, verwüſtet [1]; unter Murad I. belagerte Junis, ein mit dieſem Auftrage betrauter Janitſcharenofficier, auf ſelber vergebens die Stadt Molibos [2], und unter Murad II. verheerte Baltaoghli, der erſte Admiral des osmaniſchen Reiches, deſſen Nahme noch heute durch den nach ihm genannten Hafen am Bosporos verewiget wird, die Inſel nach eroberter Stadt Kallona [3]. Die Erſcheinung osmaniſcher Flotten auf Lesbos unter dem Befehle der Admirale Hamſa und Junis-Paſcha und die dreyfache Geſandtſchaft des Geſchichtſchreibers Ducas an den Sultan, um den Tribut der Inſel für den Fürſten von Lesbos und dann für ſeinen Nachfolger Niklas abzuführen, iſt oben erzählt worden. Niklas, der jetzt auf Lesbos herrſchende Herzog, hatte vor ſieben Jahren ſeinen Vorfahr und älteren Bruder, Dominikos oder Kyriakos genannt, mit Hülfe des Genueſers Battiſta der Herrſchaft beraubt und dann erwürgt. Ohne von der Art, wie der neue Herzog durch Brudermord zur Herrſchaft gelangt, Kunde zu nehmen, hatte Mohammed ſeine Huldigung und ſeinen Tribut angenommen, und erſt jetzt, wo Niklas durch Gemeinſchaft und Beutetheilung mit aragoniſchen Seeräubern den Zorn Mohammed's auf ſich geladen, legte er dieſem wahren Grunde ſeiner Feindſeligkeit noch den Scheingrund der Rache des Brudermordes unter [4], ein Grund, ſo nichtiger im Munde des Tyrannen, als deſſen erſte Herrſcherthat der Mord des Bruders war. Die Flotte, ſechzig Galeeren und ſieben Schiffe ſtark [5], wurde dem Befehle des Großweſirs Mahmud-Paſcha untergeben; 1462

[1]) S. unter Urchan's Regierung nach Pachymeres L. IV. c. 29. S. 237, und L. V. c. 26. S. 312. [2]) Chalcondylas Anfangs des X. Buches. [3]) Eben da. [4]) Eben da. X. p. 166. [5]) Ducas p. 195. Nach Chalcond. 25 Galeeren und mehr als hundert Schiffe.

Kanonen, Mörſer und mehr als zweytauſend ſteinerne Kugeln wurden eingeſchifft; Mohammed führte auf der aſiatiſchen Küſte zu Land nicht mehr als ein paar Tauſend Janitſcharen bis gegenüber der Inſel in die Ebene von Aſos. Von Agiaſma ſetzte er auf die Inſel über, und ließ den Herzog durch einen Geſandten auffordern, ihm Stadt und Inſel zu übergeben, wofür er durch andere große und ſchöne Beſitzungen entſchädigt werden ſolle. Niklas, der die Stadt in den beſten Vertheidigungsſtand geſetzt, und ſich auf die Menge des Geſchützes, auf die Stärke der Mauern, auf fünftauſend bewaffnete Vertheidiger derſelben, und auf die Zahl der Einwohner, welche mit Weibern und Kindern zwanzigtauſend Seelen betrug, ſtützte, antwortete: „er „könne Stadt und Inſel, ſo lange er lebe, nicht verrätheriſch überge- „ben [1]).“ Auf dieſe Antwort ging Mohammed aufs feſte Land zurück, und übertrug die Belagerung dem Großweſire Mahmud-Paſcha. Sieben und zwanzig Tage lang beſchoß er die Stadt aus Kanonen und Mörſern; der Theil der Stadt Melanudion genannt, lag ganz im Schutte nebſt vielen anderen Thürmen [2]); die Ausfälle der Beſatzung und der Korſaren wurden von den Türken immer muthig zurückgeſchlagen. Da trug der Herzog dem Großweſire die Übergabe der Stadt gegen die Bedingniſſe vollgültiger Entſchädigung mit anderem Lande an, wofür er unter den Fahnen des Sultans dienen wolle. Mahmud ſtattete ſogleich Bericht an den Sultan ab, welcher voll Freude ſogleich vom feſten Lande herüberkam, und auf die vom Herzoge vorgelegten Bedingniſſe Frieden und Bündniß abſchloß, und beſchwor [3]). Der Herzog fiel dem Sultan weinend zu Füßen, um Verzeihung flehend, daß er die Stadt nicht auf die erſte Aufforderung übergeben. Mohammed machte ihm Vorwürfe über Unverſtand und Unklugheit, fügte aber endlich die tröſtliche Verſicherung hinzu, daß ungeachtet verzögerter Unterwerfung Kopf und Gut in Sicherheit gebracht ſeyn ſollen. Er befahl ihm, auch die andern Städte der Inſel auszuliefern, und der Herzog machte mit den türkiſchen Befehlshabern die Runde der Inſel, ihnen die Bollwerke derſelben ausliefernd. Mohammed legte nach Mitylene zweyhundert Janitſcharen und dreyhundert Aſaben als Beſatzung. Dreyhundert Korſaren wurden mitten von einander geſchnitten, weil der Wütherich ſich überzeugt hatte, daß dieſe Todesart die qualvollſte ſey [4]), und weil, ſo ſpottete das Ungeheuer, weil dadurch Mahmud-Paſcha's von ihm ſelbſt beſtätigtes Verſprechen, daß Gut und Blut in Sicherheit gebracht ſeyn ſollen, auf das vollſtändigſte erfüllt ſey [5]). Die Bewohner der Stadt theilte er in drey Theile, die ärmſten und unnützeſten ließ er in ihren Mauern zurück,

[1]) Ducas p. 195. [2]) Eben da. [3]) Chalcond. p. 166. [4]) Chalcond. Auch die Fortſetzung des Ducas nach der auf der Marcusbibliothek befindlichen italieniſchen Überſetzung, mitgetheilt von Muſtoxidi in der Antologia ann. V. vol. XIX. p. 51. [5]) Die italieniſche Überſetzung des Ducas in der Antologia S. 51.

die Mittelclaſſe ſchenkte er den Janitſcharen als Sclaven, die reichſten führte er als Colonie nach Conſtantinopel ab; für ſich ſelbſt wählte er von den Kindern der Vornehmſten achthundert Knaben und Mädchen aus. Die Witwe des Comnenen Alexios, des Oheims des letzten trapezuntiſchen Kaiſers, die ſchönſte Frau ihrer Zeit, wurde der Ehre des Harems für würdig erachtet, ihr Sohn gnädig an der Pforte behandelt, und Anna, die Tochter des letzten trapezuntiſchen Kaiſers, dem Statthalter von Macedonien als Frau beſchert [1]). Der Herzog und ſein Neffe Lucius, der ehemahlige Herr auf Ainos, welcher Theilnehmer am Brudermorde geweſen, wurden auf freyem Fuße gelaſſen; der Brudermord war ſieben Jahre lang vergeſſen worden, und wäre noch länger ungeſtraft geblieben, wenn nicht die Genoſſenſchaft aragoniſcher Korſaren den Eroberungsſinn Mohammed's zur Unternehmung wider Lesbos, und zur Abſetzung des Herzogs aufgeregt hätte. Dieſem wäre auch die Weigerung unverzüglicher Übergabe verziehen worden, wäre nicht eine andere perſönliche Schuld desſelben gegen Mohammed in Vorſchein gekommen, eine Schuld, in Mohammed's Augen weit unverzeihlicher, als Brudermord und verweigerte Übergabe der Stadt. Vor einiger Zeit war ein Page aus des Sultans Kammer nach Lesbos entflohen, wo ihn der Herzog zum Chriſten und zum Lotterbuben machte [2]). Seitdem in Vergeſſenheit gerathen, war der ehemahlige Günſtling des Sultans und des Herzogs unter den von dieſem an jenen ausgelieferten Knaben wieder nach Conſtantinopel gekommen, von anderen Pagen erkannt, und die Sache dem Sultan angezeigt worden. Dieſer konnte wohl die Nebenbuhlerſchaft im Brudermorde ertragen, aber nicht die der Pagengunſt. Er ließ den Herzog und ſeinen Neffen Lucius in den Kerker werfen, aus dem und aus der augenſcheinlichen Lebensgefahr ſie ſich nur durch das Bekenntniß des Islams retteten; ſie wurden beſchnitten, und feyerlich mit Kaftan und Turban bekleidet. Aber nicht lange genoſſen ſie der durch Verläugnung des Glaubens der Väter erwirkten Galgenfriſt; ſie wurden bald hernach als Moslimen wieder in den Kerker geworfen, und in demſelben erwürgt [3]).

So war Mohammed Herr von Lesbos geworden, dieſer durch Gaben der Natur und die Vorzüge des Geiſtes ihrer Bewohner im Alterthume ſo hoch berühmten Inſel; lesbiſche Weine und lesbiſche Lieder, Methymnens Reben, und Mitylene's Sänger bezauberten die Söhne und die Töchter der alten Hellas; das Haupt des Orpheus war von der Mündung des Hebros (zu Ainos) nach Lesbos geſchwommen, und weil die Einwohner es mit einem Grabe beehrt, goß Phoibos ſeine Gaben aus auf Sappho „die auf äoliſchen Saiten über die

[1]) Chalcond. p. 167. [2]) Derſelbe X. 168. [3]) Derſelbe. Die italieniſche Überſetzung des Ducas (Antologia p. 52) meldet die Erwürgung ohne nähere Umſtände.

„Mädchen ihres Volkes klagte," und auf Alkaios, „welcher voller beſang mit goldenem Plektron die harten Übel der Schifffahrt, der Flucht und des Krieges [1];" auf Terpander, welcher der erſte die Lyra mit ſieben Saiten bezog, und auf Arion, welchen Delphine huldigend ans Land trugen. Dichtkunſt und Tonkunſt verſchwiſterten ſich auf Lesbos mit Staatskunſt und Weltweisheit. Pittakos, der ſieben Weiſen einer, ergriff, um das Vater-Eiland von Tyrannen zu befreyen, ſelbſt die Zügel der Herrſchaft, und legte ſie dann zu Gunſten ſeiner Mitbürger wieder nieder. Epikur und Ariſtoteles lehrten auf Lesbos Philoſophie [2], die zwey berühmteſten Schüler des letzten, Phanias und Theophraſtos, waren beyde in der Stadt Ereſſos auf Lesbos geboren [3]; griechiſche und römiſche Helden haben dasſelbe durch Kriegsthaten und durch ihren Aufenthalt verherrlicht. Alkibiades und Thraſybulos erfuhren oder verſuchten mehr als einmahl die Treue ihrer Städte, welche, Mitylene ausgenommen, den Lacedämoniern anhingen [4]. Thraſybulos erfocht wider dieſelben einen Sieg bey Methymne [5]. Julius Cäſar führte bey der Belagerung Mitylene's ſeine erſte Waffenthat aus, indem er einem Soldaten das Leben rettete, und dafür mit einer Bürgerkrone beſchenkt ward [6]. Vor demſelben flüchtete ſich nach der pharſaliſchen Schlacht Marcellus nach Lesbos, ſich lieber hier den Studien, als zu Rom der Milde des Siegers ergebend [7]. Von ſo vielen und ſo großen Andenken des lesbiſchen Alterthumes lebt bey den Türken heute nichts fort, als in den Haremen die lesbiſche Liebe, aber die Gaben der Natur, Wein, Öhl, Getreide und Feigen [8] bewähren den alten Ruhm. Indem wir bey der Eroberung von Lesbos von Erinnerungen claſſiſcher Vorzeit uns mit Schmerzen trennen, nehmen wir auch mit wahrem Leidweſen Abſchied von dem treuen byzantiniſchen Geſchichtſchreiber Ducas, welcher, wenn nicht auf Lesbos geboren, doch als Domeſtikos des vorletzten und letzten Herzogs von Lesbos in Staatsgeſchäften verwendet, zu wiederhohlten Mahlen an den Sultan als Bothſchafter geſendet ward, wie ſeine Zeitgenoſſen und Nebenbuhler in byzantiniſcher Geſchichtſchreibung, Phranze und Chalcondylas, welche er beyde an Deutlichkeit, lichtvoller Ordnung und richtiger Schreibung türkiſcher Nahmen bey weitem übertrifft, dem letzten aber an Umfang ausgebreiteter und welthiſtoriſcher Gelehrſamkeit bey weitem nachſteht. Gleichzeitig mit der Belagerung von Lesbos erhielten von Mohammed die Florentiner Handelsprivilegien auf Koſten der Venetianer, welche jene durch Verleumdung dieſer, und durch unwürdige Kundſchaft von den Zurüſtungen chriſtlicher Fürſten wider den Großherrn von demſelben erſchmeichelt hatten.

Den Winter des Jahres, in welchem Mohammed zwey Feldzüge, den walachiſchen und den mityleniſchen, ſo glücklich beendet, verwand-

[1]) Hor. II. 13. [2]) Diogenes Laertios. [3]) Derſelbe. [4]) Xenophon hist. graec. I. c. 1. c. 6. II. c. 2. [5]) Derſelbe IV. c. 8. [6]) Plut. in Jul. Cäſ. [7]) Epist. Ciceronis. [8]) Tournefort II. lettre IX.

te er auf die Vollendung oder Grundlegung von Bauten ſowohl zu Conſtantinopel als in andern Städten des Reiches. Vorzüglich darauf bedacht, ſich die Herrſchaft des Meeres durch Flotten und Arſenale zu ſichern, erneuerte und befeſtigte er zu Conſtantinopel den alten julianiſchen Hafen [1]), welchen Kaiſer Julian angelegt, Anaſtaſius Dikorus gereinigt und mit Dämmen verſehen, Juſtinus der Jüngere mit einem für ſeine Gemahlinn Sophia erbauten Palaſte verſchönert hatte, und derſelbe hieß ſofort Kadrigha Limani, d. i. Galeerenhafen; in der Folge ging der Hafen ein, aber den Nahmen trägt noch heute der Platz [2]). In dieſem Hafen baute er die große Galeere von dreytauſend Tonnen als Nachahmung der neapolitaniſchen von viertauſend, und der trapezuntiſchen von neunhundert Tonnen [3]). Am Hellespont erbaute er in einiger Entfernung von dem alten Seſtos und Abydos die Schlöſſer der Dardanellen, wovon jenes in Europa den ſtolzen Nahmen Seddul-Bahr, d. i. Meerdamm führt, dieſes in Aſien den beſcheidenen Tſchanakkalaaßi, d. i. Schüſſelſchloß, von den irdenen Töpfen und Schüſſeln, die hier verfertigt werden. Während Mohammed in Aſien, nicht ferne von der Stätte des alten Dardanus [4]), das noch nach demſelben genannte Schloß erbaute, verwahrte er auch die alte Stadt der Dardaner, Skopi oder Uskub, welche nach den türkiſchen Geographen von den griechiſchen ihrer Schönheit willen die Braut Griechenlands genannt worden ſeyn ſoll [5]), mit einem Brückenthurme am Axios (Wardar) [6]), und befeſtigte zu Adrianopel das Serai, welches am Einfluſſe des Fluſſes Tundſcha in den Hebros (Marizza) liegt [7]). Endlich legte er auf der Stelle, wo ehemahls die von Theodora, der Gemahlinn Kaiſer Juſtinians, gleichzeitig mit Aja Sophia erbaute Kirche der heiligen Apoſtel und die Gruft der Kaiſer ſtand [8]), den Grund der großen Moſchee, welche noch heute die des Eroberers genannt, vom mittelſten der ſieben Hügel der Stadt auf die anderen triumphirend herabſchaut. Der Baumeiſter war der Grieche Chriſtodulos, welchem der Bauherr zur Belohnung eine Gaſſe der Stadt ſchenkte, und darüber eine Urkunde ausſtellte, welche, noch nach drey Jahrhunderten von S. Ahmed III. als gültig anerkannt, den dort wohnenden Griechen den Beſitz ihrer Kirche rettete [9]).

Mit anbrechendem Frühlinge brach auch Mohammed an der Spitze eines Heeres, das hundert fünfzigtauſend Mann ſtark geweſen ſeyn ſoll, zu neuen Eroberungen auf. Schon im vorigen Frühjahre hatte er vom Könige Bosniens durch einen Staatsbothen Tribut begehren laſſen. Der König führte den Staatsbothen in ſeine Schatzkammer,

[1]) Hadſchi Chalfa's chronol. Taf. i. J. 867 (1462) und Chalcond. X. p. 168. [2]) S. Conſtantinopolis und der Bosporos I. S. 123. [3]) Chalcond. IX. 154. Ducas XLV. 192. [4]) S. Mannert VI. III. S. 507. [5]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 95. [6]) Mannert VII. S. 105 hält Skopi mit Unrecht für Justiniana prima, welches das heutige Güſtendil iſt. [7]) Chalcond. X. 168. [8]) Conſtantinopolis und der Bosporos I. S. 387. [9]) Cantemir Mahomet II., Note nn. p. 122, und die Urkunde ſelbſt unter Selim I. Note mm. p. 183.

und zeigte ihm die geforderte Summe bar und bereit [1]. „Hier ſiehſt du,“ ſprach er, „das Geld, das ich aber keineswegs dem Sultan zu „ſchicken gedenke, denn wenn er mich zu bekriegen beſchloſſen, ſo be„darf ich desſelben, um den Krieg ſo glücklicher zu führen, und ſollte „mich die Nothwendigkeit auszuwandern zwingen, ſo werde ich damit „ſo gemächlicher leben können [2].“ Dieſe Antwort, dem Sultan hinterbracht, hatte ihn ſchon vor einem Jahre zum bosniſchen Kriege beſtimmt, welcher aber, da die Rache von Drakul's Geſandtenmorde vorging, übers Jahr verſchoben worden. Nachdem die aſiatiſchen und europäiſchen Truppen verſammelt waren, ging der Marſch über Uskub (Skopi), wo Iſa, der Enkel des Ewrenos, als Statthalter die Gränze bewachte, nach Wuldſchterin, wo die Nachricht eintraf, daß ſich der König in der Feſtung Babicſa-Ocſak zu vertheidigen geſonnen ſey. Mohammed ſandte den Großweſir Mahmud-Paſcha voraus, und folgte ihm dann ſelbſt über die Dorobica (die Drina), welche Servien von Bosnien ſcheidet, und über den Illyriſſos (die Krajova), an deren linken Ufer die Feſtung Babicſa-Ocſak, vom Chal-
19. Jun. 1465 condylas Dobobica genannt, auf einem hohen Berge liegt. Am dritten Tage ſchon ergab ſich dieſelbe, vom ſchweren Geſchütze geängſtiget [3], aber bloß durch des Schloßhauptmanns Verrätherey [4]. Die Einwohner wurden, wie die von Lesbos, in drey Theile getheilt, wovon die niedrigſte Claſſe in der Stadt zurückgelaſſen, die mittelſte als Sclaven und Beute vertheilt, die vornehmſte als Colonie nach Conſtantinopel abgeführt ward [5]. Mahmud-Paſcha erhielt den Befehl, mit der leichten Reiterey den Vorſprung zu nehmen, um den König auf der Flucht, ehe er ſeine Hauptſtadt Jaicſa erreicht, zu ereilen. Als Mahmud gegen Jaicſa kam, erhielt er Kundſchaft, daß der König, ohne dort zu weilen, ſich nach dem zwey Märſche weiter öſtlich gelegenen feſten Schloſſe Kliucs geflüchtet habe. Mahmud ging über den Fluß Verbacs, wo derſelbe, ober der Stadt in drey Theile getheilt, am leichteſten zu überſetzen. Omar, der Sohn Turachan's, entflammte alle durch ſein Beyſpiel, indem er der erſte in den Fluß ſprang, und denſelben durchſchwamm. Am zweyten Tage ſtanden die Reiter Mahmud's vor Kliucs. Mohammed, der mit dem Heere etwas langſamer folgte, empfing die Schlüſſel von Jaicſa und die der anderen Städte des Landes, welche nach dem Falle der Gränzfeſtung Babicſa eine die andere an ſchneller Unterwerfung zu übertreffen wetteiferten. Den Bewohnern von Jaicſa, welche ihm huldigend entgegenkamen, gewährte er die Bitte, die Geſchäfte der Stadt ſelbſt verwalten zu dürfen, doch legte er Beſatzung in die Feſtung, und

[1] Chalcond. X. S. 170. [2] Nach den türkiſchen Geſchichtſchreibern Idris, Aali, Neſchri ließ der König den Geſandten in den Kerker werfen, und wollte ihn tödten, ließ ihn aber dann auf die Vorſtellung ſeines Rathes los. [3] Chalcond. und die osmaniſchen Geſchichtſchreiber, welche den dritten Tag angeben. [4] Schimek S. 147. nach Luccari. [5] Chalcondylas X. 170.

wählte die Söhne der Vornehmſten für ſich und die Seinigen aus [1]). Mahmud belagerte indeſſen Kliucs, wo der König ſich mit ſeinem dreyzehnjährigen Neffen eingeſchloſſen hatte. Die Stadt iſt von Sümpfen umgeben, welche den Zugang derſelben erſchweren; doch waren dieſelben jetzt größtentheils durch des Sommers höchſte Hitze ausgetrocknet. Die Türken ſchnitten das trockene Schilfrohr ab, füllten damit die Gräben der Stadt, und zündeten es an, um die Einwohner zur Übergabe zu zwingen; dieſe ſandten ſofort Abgeordnete an Mahmud, mit der Bitte, ihrer und auch des Königs zu ſchonen, der ſich ergeben wolle, ſobald ihm das Leben durch Eidſchwüre geſichert seyn würde. Mahmud gewährte das Begehren, und beſchwor die Capitulation. Er beſetzte die Stadt, und theilte die Einwohner abermahls in drey Theile, deren einen er als Samenſtock der Bevölkerung zurückließ, den zweyten als Beute unter die Seinigen vertheilte, den dritten, worunter der König mit ſeinem dreyzehnjährigen Neffen, dem Sultan als Geſchenk entgegenführte [2]). Mohammed war höchſt unzufrieden mit Mahmud-Paſcha's Capitulation; nach den Maximen ſeiner Eroberungspolitik konnte der ruhige Beſitz eroberter Reiche nur durch die Ausrottung ihrer Fürſten geſichert werden. Dieſe Maxime hatte er durch die Hinrichtung des trapezuntiſchen Kaiſers, der Herzoge von Athen und Lesbos in Anwendung gebracht; es hinderte ihn, dieſelbe auch hier augenblicklich anzuwenden, der durch den Großweſir beſchworene Vertrag. So wurde der König und ſein Neffe [3]) dem Lager als Gefangene nachgeſchleppt, während der Sultan, der Großweſir und der Statthalter von Theſſalien, Omar, der Sohn Turachan's, jeder an der Spitze eines Heeres, die Eroberung Bosniens durch die Bezwingung der noch widerſpänſtigen Schlöſſer vollendeten. Drey kleinere Fürſten, Conſtantin, Kowadſch und Paul, verfügten ſich ſelbſt in das Lager des Sultans, und übergaben ſich mit ihren Ländern unter der Bedingniß, dafür anderswo entſchädiget zu werden. Die Übergabe wurde genehmigt, die Entſchädigung zugeſagt, die drey Fürſten eine Zeit lang in Freyheit gelaſſen, bald aber, wie der bosniſche König, in Feſſeln geſchlagen.

Mohammed führte damahls im Lager einen großen Gelehrten und großen Fanatiker mit ſich, den Scheich Ali Beſtami, einen in gerader Linie vom Imam Fachreddin Raſi abſtammenden Perſer, in der osmaniſchen Geſchichte unter dem Nahmen Mußanifek, d. i. der kleine Verfaſſer bekannt, weil er ſchon als Knabe ſchriftſtellerte, während er durch die Zahl und den Werth ſeiner Werke unter die größten Schriftſteller jener Zeit gehört. Vor zwanzig Jahren war er aus Perſien in die Türkey gewandert, hatte bey Mahmud dem Großweſir, dem gro=

[1]) Chalcondylas X. 170. [2]) Eben da und die türk. Geſchichtſchr. Ssolakſade, Idris, Reſchri, Ali, Seadeddin, welche Kliucs Kuludſch nennen. [3]) Die osman. Geſchichtſchr. machen durchaus den Neffen zum Bruder des Königs.

ßen Gönner aller Gelehrten, günſtige Aufnahme gefunden, und demſelben ein moraliſches Werk, welches das Mahmudiſche Geſchenk heißt, zugeeignet. Dieſes im höchſten Rufe von Gelehrſamkeit ſtehenden Perſers bediente ſich Mohammed als des tauglichſten Werkzeuges zur unmittelbaren Anwendung ſeiner Eroberungsmaxime auf Bosniens gefangenen König, und zur Vernichtung desſelben durch die Vernichtung der Gültigkeit des von Mahmud beſchworenen Vertrags. Schon vor zehn Jahren hatten dem Eroberer Conſtantinopels die Scheiche, die er mit ſich führte, durch die Auffindung des Grabes Ejub's, des Waffengefährten des Propheten, und durch die Begeiſterung, womit ſie die Stürmenden entflammten, wichtige Dienſte geleiſtet; aber dießmahl erwartete er einen weit wichtigeren von dem geſetzgelehrten Fanatiker durch ein Fetwa, welches, die von Mahmud-Paſcha beſchworene Capitulation wegen des dem Ungläubigen darin zugeſicherten Lebens umſtoßend, das Henkerſchwert entfeſſeln ſollte; ein vortrefflicher Ausweg für den gegenwärtigen Fall, und auch für künftige Zeiten den Nachfolgern auf dem Throne ein lehrreiches, nachahmungswerthes Beyſpiel, wie durch Fetwa beſchworene Verträge bequem zu vernichten. Der gelehrte Scheich vergaß über des Sultans Willen aller dem Weſire, ſeinem Gönner, ſchuldigen Dankbarkeit, er ertheilte das Fetwa im verlangten Sinne, ja ſein Sclavenſinn oder Fanatismus trieb ihn ſo weit, daß er ſich ſelbſt zum Vollſtrecker des Ausſpruchs des Fetwa, nähmlich zum Henkerdienſte, antrug, oder denſelben auf des Sultans Befehl annahm. Am Morgen, als das Heer den Befehl zum Aufbruche aus Bosnien erhielt, forderte der Sultan den bosniſchen König vor. Dieſer, nichts Gutes ahnend, erſchien mit dem beſchworenen Vertrage in der Hand. Aber derſelbe war durch das Fetwa für ungültig erklärt, und der Mufti, d. i. der Ertheiler des Fetwa, der drey und ſechzigjährige große Gelehrte, vollſtreckte den Ausſpruch ſelbſt, indem er dem Könige als Henker das Haupt abſchlug. Die drey bosniſchen Fürſten wurden in ihren Zelten erwürgt.

So war im zehnten Jahre nach Conſtantinopels Eroberung, und im hunderten nach der erſten Servierniederlage an der Marizza nebſt dem Königreiche Servien auch das Königreich Bosnien türkiſche Provinz; Minnetbeg wurde über dasſelbe als Sandſchakbeg geſetzt [1]); alles Volk, das zu den Waffen tüchtig, mußte dieſelben zum Dienſte des Sultans ergreifen. Dreyßig tauſend Bosnier ſchworen zu ſeinen Fahnen als Janitſcharen [2]). Um die gleich unten folgende Erzählung des, ſchon mit dem erſten bosniſchen Feldzuge gleichzeitig beginnenden, und nach Beendigung desſelben im Peloponnes von Mahmud-Paſcha fortgeſetzten, venetianiſchen Krieges nicht in der Mitte zu unterbrechen, ſchließen wir dem Berichte des erſten Feldzugs und der

[1]) Neſchri, Ssolakſade, Seadeddin, Aali. [2]) Dieſelben und Aaſchikpaſchaſade Exempl. der vatican. Biblioth. S. 376.

Eroberung von Jaicſa durch Mohammed ſogleich den des zweyten bosniſchen Feldzugs vom folgenden Jahre an, in welchem Mohammed abermahl in Bosnien erſchien, um Jaicſa, das noch vor Ende des vorigen Jahrs von Mathias Corvinus nach einer hartnäckigen Belagerung von drittehalb Monathen genommen worden, wieder zurück zu erobern [1]. 16. Dec. 1463 Der Befehlshaber Harambeg mit zweyhundert gefangenen Türken ſchmückte den Krönungseinzug des Königs zu Ofen. Mohammed, in Zorn entbrannt über den ſchnellen Fall der Stadt, eilte mit einem Heere von dreyßigtauſend Mann und mit ſchwerem Geſchütze herbey, und begann mit dem Winterausgang Jaicſa's Belagerung, die nicht minder ſchrecklich, als die vor kaum drey Monathen durch Mathias Corvinus überſtandene. Mohammed theilte ſein Heer in drey Abtheilungen, um drey Tage hinter einander jedesmahl ein friſches Zehntauſend auf die Breſche führen zu können. Die Türken ſtürmten wie Löwen, von des Sultans Gegenwart, der ihnen im Rücken drohte und verhieß, angefeuert; mehrere Türken hatten die Zinnen ſchon erſtiegen; einer derſelben war eben im Begriffe, die Corviniſche Fahne von einem Thurme herunterzureißen, als ein Ungar, dieſelbe zu retten, den Türken umklammerte, und ihn mit ſich vom Thurme hinabſtürzte [2]. Ungeachtet aller Tapferkeit konnte Mohammed die Stadt nicht erſtürmen, er hob die Belagerung auf, als er hörte, daß Mathias Corvinus zum Entſatze nahe. Mathias nahm das Schloß Srebernik ein, und belagerte Zwornik, deſſen Beſatzung aber ebenfalls in der Hoffnung baldigen Entſatzes von Mahmud-Paſcha eben ſo tapfer wider Mathias ausharrte, als Jaicſa wider Mohammed ausgeharrt hatte. Mahmud-Paſcha, nachdem er alle Begen Rumili's, Umurbeg, Iſabeg, den Enkel des Ewrenos, Alibeg, aus dem Geſchlechte Michaloghli's, an ſich gezogen, verſtändigte die Beſatzung vom nächſten Entſatze, und ſobald Michaloghli an der Spitze der Renner erſchien, befahl Mathias den Rückzug in ſolcher Eile, daß das Gepäcke und das Geſchütz im Stiche blieb [3]. Mahmud-Paſcha, welcher mit der ſchweren Macht des Heeres nachfolgte, erbeutete viele Gefangene und Pferde, und verfolgte den König bis an die Save. Zwey Monathe nach Zwornik's Belagerung wurde Michael Szilagyi, zu Bozazis (dreyßigtauſend Schritte von Semendra) mit Gregor Labathan von einer türkiſchen Truppe, welche die Brüder Alibeg und Iskender befehligten, überflügelt, gefangen, und nach Conſtantinopel geführt. Dort wurde Michael Szilagyi, der Oheim des Königs Mathias, enthauptet, Gregor Labathan aber, welcher, ſchon in der Schlacht von Warna gefangen, der Gefangenſchaft glücklich entronnen war, wurde in dem Augenblicke, als er hingerichtet werden ſollte, auf Fürbitte eines Türken ſammt dem Sohne um Löſegeld auch dießmahl mit dem Leben begnadigt [4].

[1]) Schimek S. 154. [2]) Bonfin. Decades III. L. X. Ende des Buches S. 534 und 535. [3]) Seadeddin bey Bratutti S. 237. [4]) Bonfinius Dec. IV. c. I. p. 544 und 582.

Gleichzeitig mit dem bosniſchen Kriege hatte im Frühjahre des eintauſend vierhundert drey und ſechzigſten Jahres der venetianiſche Krieg auf Morea begonnen, der aber nicht, wie jener, bald beendet ward, ſondern ſechzehn Jahre lang zu Land und zur See verderbend graſſirte. Ein Sclave des Paſcha von Athen war mit zehntauſend Aspern nach Koron in das Haus des edlen Venetianers Hieronymus Valareſſo entlaufen, und die geforderte Zurückſtellung wurde aus dem Grunde, daß er Chriſt geworden, verweigert [1]). Iſa, der Sohn des Ewrenos, Statthalter von Morea, rückte vor Argos, und in daſſelbe durch die Verrätherey eines griechiſchen Pfaffen, der ihm die Stadt überlieferte [2]). Omar, der Sohn Turanchan's, fiel bey Naupactos (Lepanto) ins venetianiſche Gebieth ein, und um Methone (Modon) ſtreiften die Türken. Auf dieſe Nachricht erklärte Venedig den Krieg. Luigi Loredano wurde als Generalcapitän der Flotte nach Euböa (Negroponte) geſandt, Berthold von Eſte zum Befehlshaber der Landmacht ernannt. Fünf und zwanzig Galeeren und zwölf Schiffe liefen aus, zweytauſend italieniſche Reiter und viertauſend nach Kreta entflohene Übelthäter wurden nach zugeſicherter Strafloſigkeit nach dem Peloponnes übergeſchifft, denſelben aufzuwiegeln. Alsbald ſtanden die Bewohner von Sparta, Tenaros und Epidamnos, die Arkader und Pellener wider den Sultan auf. Loredano verſah Napoli di Romania und Monembaſia (Malvaſia) mit Getreide, wovon in jenen bergigen Gegenden wenig geerntet wird, nahm das dreyßig Miglien von Monembaſia entlegene Schloß Vatica, kehrte nach Napoli zurück, durchlief während des Mays, Junius und Julius die Inſeln des Archipels,
1. Aug. 1463 und traf am erſten Auguſt zu Napoli ein, wo ihn Berthold von Eſte mit der Landmacht erwartete [3]). Sie belagerten und nahmen Argos, die Stadt ohne Schwierigkeit, das Felſenſchloß nach einiger Vertheidigung der albaneſiſchen Beſatzung. Neapolitaniſche Truppen, welche von den Venetianern den Belagerern zu Hülfe geſendet worden, ver-
4. Aug. 1463 loren ein Paar hundert Mann durch die Schuld ihres Führers, welcher dieſelben, ſtatt ſeinen Befehlen gemäß längs des Geſtades, landeinwärts führte, wo Türken im Hinterhalte lagen [4]). Dieſelben Türken hauten hernach die albaneſiſche Beſatzung des Felſenſchloſſes von Argos, als ſie nach Korinth abzog, zuſammen [5]).

Die Venetianer, von den Griechen und den Albaneſern aufgefordert, waren nun bedacht, die ſechsmeilige Landenge von Korinth wie ehemahls zu befeſtigen, und dadurch ſich des Aufſtandes des ganzen Peloponneſos zu verſichern. Es iſt in dem eilften Buche erzählt worden, wie Murad II. nach der Aufhebung der vierten türkiſchen Belage-

[1]) Daru Histoire de Venise II. S. 443, nach einer Handſchrift in der k. Bibliothek zu Paris Nr. 9960: Historia di Venezia dell' Anno 1457 fin all' anno 1500. [2]) Chalcondylas und Malateſta's Secretär in Sanſovino's Sammlung. [3]) Chalcond. X. 178. Segret. di Malatesta. [4]) Eben da. [5]) Lett. del Segret. di Malatesta.

rung Conſtantinopels die von den Deſpoten Thomas und Conſtantin angelegte Befeſtigung der Landenge zerſtörte [1]). Um dieſelbe wieder herzuſtellen, verwendeten Luigi Loredano und Berthold von Eſte jetzt ihre ganze Heeresmacht; dreyßigtauſend Arbeiter vollendeten binnen zwey Wochen das Werk mit doppeltem Graben und einhundert sechs und dreyßig Thürmen, die Mauer, aus trockenen Steinen zwölf Fuß hoch aufgeführt, reichte sechs Miglien lang von einem Meere zum andern; in der Mitte war ein Altar errichtet, wo die Standarte des heiligen Marcus aufgepflanzt, und feyerliche Meſſe geleſen ward [2]). Die Venetianer waren noch mit Aufführung des Geſchützes beſchäftigt, als die Nachricht einlief, daß Omar, der Sohn Turachans, mit zehntauſend Mann nahe. Er erſchien mit nicht viel weniger, nahte 25. Sept. 1463 ſich den Mauern auf dreyhundert Schritte, bewunderte dieſelben, und wäre bald von einer Kanonenkugel getödtet worden, die zwey ſeiner Begleiter wegraffte [3]). Loredano und Berthold von Eſte belagerten 20. Oct. 1463 Korinth, vor deſſen Mauern am zwanzigſten October eine Schlacht geliefert ward, in welcher Berthold von einem Steine eine Kopfwunde erhielt, an der er vierzehn Tage hernach auf dem Feſtungswalle von Hexamilon den Geiſt aufgab. Am ſelben Tage lief die 4. Nov. 1463 Kundſchaft ein, daß Mahmud-Paſcha, der Großweſir, mit einem Heere von achtzigtauſend Mann nahe. Omar, der Sohn Turachans, hatte ihm durch einen albaneſiſchen Bothen gemeldet, daß die Landenge Hexamilon, mit zweytauſend Kanonen beſetzt, von vierhundert Kanonieren, vielen Bogenſchützen und Schildträgern vertheidigt ſey [4]). Auf dieſe an den Sultan weiter beförderte Nachricht, und auf die Vorſtellung Mahmuds, daß es die höchſte Zeit ſey, den Krieg auf Morea ernſtlich zu führen, erhielt der Großweſir Befehl, mit dem größten Theile des Heeres, das ſo eben Bosnien erobert hatte, nach Morea aufzubrechen. Als die Venetianer ſeine nächſte Ankunft vernahmen, verließen ſie die mit ſo vieler Mühe befeſtigte Schutzwehr, hoben die Belagerung von Korinth auf, und flüchteten in aller Eile nach Napoli di Romania. Mahmud, der mit Tagesanbruch an der Landenge ankam und die Venetianer zu überraſchen gedachte, ſah eben noch ihre Schiffe die Anker lichten. Er beſetzte Hexamilon, und rückte über Korinth gegen Argos vor, das er einnahm; ſiebzig Venetianer der Beſatzung ſandte er in Ketten an den Sultan [5]), ſechzig kandiotiſche Bogenſchützen aber ließ er tödten [6]). Von hier ging er durch das Gebieth von Tegea nach Leontari, wo er den Enkel des Ewrenos, Iſabeg, der Statthalterſchaft des Peloponnes entſetzte, und dieſelbe dem Saganos-Paſcha übertrug. Dieſem gab er den Auftrag, Patras und die anderen achaiſchen Städte mit Lebensmitteln zu ver-

[1]) XI. B. S. 470. [2]) Segret. di Malatesta. Daru II. S. 445 und 446. [3]) Segr. di Malat. [4]) Chalcond. X. p. 179. [5]) Eben da. [6]) Lettere del Segret. di Malatesta.

ſehen, den Sohn Turachans, Omar, ſandte er mit zwanzigtauſend Reitern auf einen Streifzug ins venetianiſche Gebieth [1]).

Der Sohn Turachans ſtreifte in der Gegend von Methone, und führte fünfhundert Bewohner eines dort gelegenen Ortes als Sclaven dem Großweſire vor, welcher ſie dem Sultan ſchickte. Mohammed, welcher ſeine Lieblingshinrichtungsweiſe, das Auseinanderſägen, anfangs nur an den Befehlshabern von Kalabryta und Leontari, hierauf aber in Größerem an den dreyhundert lesbiſchen Korſaren geübt hatte, ließ nun auch dieſe fünfhundert Griechen durchſägen oder entzweyhauen [2]), weil dieſe Todesart die qualvollſte [3]). Ein Ochs, welcher die zwey Hälften eines der aus einander geſägten Körper zuſammentrug, erſchien dem Aberglauben des Tyrannen als ein Wahrzeichen, nicht um ihn zur Buße oder Reue zu mahnen, ſondern als eine Vorbedeutung großen Glückes für das Volk, welchem der entzweygeſägte Soldat angehört; es war ungewiß, ob es ein Venetianer oder Albaneſer geweſen. Der Sultan befahl, den vom Ochſen ſo ſeltſam ausgezeichneten Leichnam zu begraben, den Ochſen ſelbſt im Serai wohl zu verpflegen [4]). Mit der Erzählung dieſes Wahrzeichens und mit der Anrede der türkiſchen Heerführer Omer und Haſan an die Bewohner von Sparta, um dieſelben durch eingejagte Furcht zum Gehorſame des Sultans zurückzuführen, verſtummet der Athenienſer Chalcondylas, unſer bisheriger treuer Begleiter durch anderthalb Jahrhunderte osmaniſcher Geſchichte. Sein nicht am beſten geordnetes ſchätzbares Werk, eine reichhaltige Fundgrube hiſtoriſcher, geographiſcher und ethnographiſcher Vielwiſſerey, erwartet noch einen Herausgeber, welcher, die zufälligen Irrthümer der Sachen oder der Wörter berichtigend, die weſentliche Übereinſtimmung desſelben mit den Quellen der morgenländiſchen Geſchichte, und alſo die höchſte Glaubwürdigkeit des byzantiniſchen Geſchichtſchreibers in ſo helleres Licht ſetzen wird.

April 1464 Mit dem folgenden Frühjahre landete Orſato Giuſtiniani, der Nachfolger Luigi Loredano's, als Oberbefehlshaber der venetianiſchen Flotte auf Lesbos, deſſen Hauptſtadt Mitylene er ſechs Wochen lang belagerte; aber Mahmud-Paſcha, der mit der Flotte herbeygeeilt [5]), zwang den venetianiſchen Admiral, die Belagerung aufzuheben, wie er den Befehlshaber zu Land im vorigen Herbſte die Belagerung von Ko-
15. May 1464 rinth aufzuheben gezwungen hatte. Nach einem zurückgeſchlagenen Sturme ſchiffte er ſich mit ſo viel Griechen, als er an Bord nehmen
18. May 1464 konnte, ein, brachte dieſelben nach Negroponte, kehrte noch einmahl nach Lesbos zurück, landete am Schloſſe S. Teodoro, und führte abermahl ſo viele Chriſtenſeelen, als er vermochte, aus der türkiſchen
10. Jul. 1464 Sclaverey auf die oben genannte venetianiſche Inſel [6]). Bald hernach ſtarb er [7]). Wie Orſato Giuſtiniani den Oberbefehl der Flotte über-

[1]) Chalcond. X. 179. [2]) Derſelbe 179. [3]) Derſelbe 167. [4]) Derſelbe 180. [5]) Lettere del Segret. di Malatesta. [6]) Eben da. [7]) Eben da.

nommen, erhielt den der Landmacht Sigismund Malateſta, Herr von Rimini, deſſen Geheimſchreiber die glaubwürdigſten und ausführlichſten Nachrichten über dieſen Feldzug in genauer Folge der Tage aufgezeichnet hat. Mehrere Städte des Peloponneſos fielen ihm zu, er belagerte Sparta, und hatte ſchon den doppelten Wall eingenommen, als er an der Einnahme des Felſenſchloſſes ſcheiterte [1], und bald darauf nach Italien zurückkehrte. Als Beute führte er die Gebeine des großen byzantiniſchen Philoſophen Georgios Gemiſtos Plyto mit ſich, der unter Eugen IV. ſich auf dem Concilium zu Florenz durch Beredſamkeit und Gelehrſamkeit hohe Achtung erworben, und dem er in Rimini ein Grabmahl erbaute [2]. Berthold von Eſte war, wie oben geſagt worden, bey der Belagerung des Schloſſes von Korinth durch den Steinwurf eines Weibes getödtet worden, wie Pyrrhus bey der Belagerung von Argos [3]. Der Provveditore der Morea, Jakob Barbarigo, welcher den Befehl der Truppen Berthold von Eſte's und Malateſta's übernahm, führte eine Unternehmung wider Patras unglücklich aus. Omarbeg, der Sohn Turachans, erſchien mit zwölftauſend Mann, und lieferte eine Schlacht, in welcher der Provveditore und viele tapfere Hauptleute blieben [4]; zehntauſend Mann waren der Verluſt der Venetianer. Der venetianiſche Hauptmann, der Grieche Michael Ralli, welcher die Unternehmung gegen Patras widerrathen, wurde dennoch geſpießt. Der Reſt des geſchlagenen venetianiſchen Heeres hatte ſich nach Kalamata zurückgezogen, wo es abermahls zur Schlacht kam, und die Venetianer abermahls geſchlagen wurden. Die Gefangenen wurden nach Kallipolis abgeführt, wo Spandugino der Cantacuzene, der Geſchichtſchreiber, als Knabe mit mehreren derſelben geſprochen [5]. Jakob Loredano, der Nachfolger Orſato Giuſtiniani's im Oberbefehle der Flotte, führte dieſelbe in den Canal von Kallipolis, wo er fünfhundert Schritte von den Dardanellen den Reſt der Flotte erwartete. Der Capitän des Meerbuſens von Venedig, Jakob Veniero, gab der verſammelten Flotte das Schauſpiel des kühnen Wageſtücks, durch die Dardanellen, das ſchwere Geſchütz derſelben höhnend, hin und her zu fahren, mit dem Verluſte von ſieben bis acht Ruderern im Hinfahren, und fünfen in der Zurückfahrt; Loredano's Nachfolger als Generalcapitän des Meeres, Victor Capello, eroberte die Inſeln Imbros, Thaſos, Samothrake und ſelbſt Athen, welches er aber, da er es nicht halten konnte, wieder den Türken überlaſſen mußte [6]. Dieſe Streifereyen zur See waren die Waffenthaten der Flotte, welche im Verein mit der päpſtlichen, in Folge des von Pius II. gepredigten ſechſten türkiſchen Kreuzzuges, unter des Papſtes und des Dogen Befehl aus Ancona hatte auslaufen ſollen,

[1] Lettere del Segret. di Malatesta. [2] Spandugino p. 50. [3] Juſtinus XXV. 5. [4] Malateſta und Spandugino. [5] Spandugino p. 52. [6] Lettere del Segret. di Malatesta.

16.Aug. 1464 welche aber nach des Papſtes jählichem Tode allein nach Rhodos und Morea auslief [1]). Es war dem gelehrten Äneas Sylvius vom Glücke nicht gegeben, den Feuereifer ſeines Aufrufes der Chriſtenheit wider die Türken ſelbſt durch Kriegsthaten zu bewähren, und das Reſultat der Reden, die er als Legat, der Bullen, die er als Papſt wider die Türken erlaſſen, die Frucht ſo langwieriger chriſtlicher, wider türkiſche gerichteter Bemühungen, war die kurzlebende Aufrichtung eines Greiſes, der an derſelben verſchied.

Im ſelben tauſend vierhundert drey und ſechzigſten Jahre, wo in Europa der bosniſche und venetianiſche Krieg ausgebrochen war, ereignete ſich in Aſien eine für das osmaniſche Reich nicht minder wichtige Begebenheit durch Ibrahims, des Fürſten von Karaman, Tod. Derſelbe zog erſt Bürgerkrieg unter ſeinen ſieben Söhnen, dann Verwicklungen mit der Politik Mohammeds, Krieg mit demſelben, und endlich den Sturz des karamaniſchen Reiches nach ſich, nachdem dasſelbe, durch anderthalb hundert Jahre ein gefährlicher Nebenbuhler des osmaniſchen, mit demſelben ſo oft in offenem Kriege gelegen, den es meiſtens durch Verwandtſchaft der Frauen zu zweydeutigem Frieden verſöhnte. Unter Murad dem Erſten war Alaeddin, der Fürſt von Karaman, beſiegt und gefangen genommen worden [2]); unter Bajeſid war die Folge des erſten karamaniſchen Krieges die Abgränzung beyder Reiche durch den Fluß Tſcheharſchenbeßu [3]), und die des zweyten die gänzliche Eroberung des Landes und die Hinrichtung des Fürſten [4]), deſſen Nachfolger ſich zu Timur flüchtete, und von demſelben nach Bajeſids Gefangennehmung wieder eingeſetzt ward. Einen karamaniſchen Krieg führte Mohammed I. [5]), drey ſein Nachfolger Murad II. [6]), und Mohammed II. hatte ſeine Regierung mit der Beſiegung des wider ihn aufgeſtandenen Fürſten von Karaman Ibrahim begonnen. Von den ſieben Söhnen, die er hinterließ, waren ſechs (Pir Ahmed, Karaman, Kaſim, Alaeddin, Suleiman und Nur Ssofi) aus der Sultaninn Tante Mohammed's II., der ſiebente (Ishak) aus einer Sclavinn geboren. Der Sohn der Sclavinn war der Liebling des Vaters, und von ihm mit Ausſchluß der ſechs Söhne der Sultaninn zum Thronfolger erklärt worden [7]). Er hatte dem Lieblinge bey ſeinen Lebzeiten ſeine Schätze und die Landſchaft Itſchil (Cilicien), und als Reſidenz Selefke (Seleucia) übergeben. Die ſechs Söhne der Sultaninn erklärten dem Vater offenen Krieg, belagerten ihn in der Hauptſtadt Konia, vertrieben ihn daraus, und nachdem er im Schloſſe Kawala aus Schwäche geſtorben, nahm Pir Ahmed, der

[1]) Daru II. 455. Bernini memorie historiche di ciò che hanno operato i sommi Pontefici nelle guerre contro i Turchi p. 97—116. [2]) im J. 1386 I. B. S. 200. [3]) im J. 1390 I. B. S. 222. [4]) im J. 1392 I. B. S. 225. [5]) in dem Jahre 1414 I. B. S. 367. [6]) in den Jahren 1426 I. B. S. 425; 1422 I. S. 445; 1444 I. B. S. 455. [7]) Seadeddin, Neſchri, Aali, Ssolakſade, Rauſatul-ebrar, Idris, und die Geſchichte Mohammeds II. von dem Defterdar Turſunbeg Bl. 25 der erſte, und Bl. 98 der zweyte karamaniſche Feldzug.

älteſte der ſechs Vettern Mohammeds, Beſitz von der Hauptſtadt Karamans und dem nördlichen beſten Theile des Reiches, dem Stiefbruder Isḥak bloß das ſteinige Cilicien überlaſſend. Seine Brüder Suleiman und Nur Ssofi flohen an des Vetters Pforte, und wurden von demſelben mit Lehen begnadigt. Isḥakbeg ſuchte wider den Stiefbruder Nebenbuhler um den Thron, Hülfe bey Uſunhasan, dem mächtigen Fürſten der Dynaſtie vom weißen Hammel, und fand um ſo geneigteres Gehör, als er für jede Station der Hülfstruppen eintauſend Ducaten Verpflegungsgeld both. Uſunhasan brach von Erſendſchan über Siwas auf, und Isḥakbeg ging ihm entgegen, um ihn ins Land zu führen. Der Beſchützer erſchöpfte dasſelbe nichts deſto weniger durch ſeiner Truppen verwüſtende Streifereyen, und als er abzog, ließ er den ehemahligen Herrn von Kaſtemuni, den Kiſilahmed, zurück, welcher zuerſt Mohammed zur Entthronung des Bruders und Eroberung Sinope's beredet, hernach von demſelben mit Jeniſchehr belehnt, endlich, von Uſunhasan gelockt, zu demſelben entflohen war. Isḥakbeg, der ſich zur Behauptung des Thrones auch der Zuſtimmung des Sultans verſichern wollte, ſandte einen der gelehrten Männer ſeines Reiches, den Ahmed-Tſchelebi, Sohn Jakuboghli's, als Geſandten an Mohammed, mit dem Antrage, ihm die beyden Städte Akſchehr und Begſchehr zu überlaſſen, wenn er dem Vetter keine Hülfe gewähren wollte. Mohammed, der ſich ſchon im Beſitze dieſer karamaniſchen Städte befand, entgegnete durch ſeinen Geſandten, den Tſchauſchbaſchi Isḥak: „Solche Geſchenke antragen, heiße ſo viel, als „einen Höckerigen frey ſprechen; wenn er von den Stiefbrüdern nichts „zu befürchten haben wolle, ſoll er das Land dießſeits des Tſchehar-„ſchenbeßu abtreten, und die alte Gränze der beyden Reiche, wie ſie „unter Bajeſid beſtimmt worden, wieder herſtellen.“ Als ſich der Fürſt von Karaman deſſen weigerte, befahl Mohammed dem Statthalter von Antalia, Hamſabeg, in Karaman feindlich einzufallen. Zu Ermenak, oder nach Andern zu Taghbaſar, kam es zu einer Schlacht, in welcher Isḥakbeg geſchlagen, nach Cilicien entfloh, und ſich dort mit Weib und Kind in Selefke einſchloß. Pir Ahmed ſandte als Beweis ſeiner Erkenntlichkeit für die geleiſtete Hülfe an den Oheim die Schlüſſel der Städte Akſchehr, Begſchehr, Ssaklan hiſsari und Ilghun baſari. So war der karamaniſche Krieg, während der in Bosnien und Morea des Sultans und des Großweſirs Gegenwart forderten, vor der Hand beendigt; ſobald aber in Europa freyere Hand gewonnen war, beſchloß Mohammed, Karaman für ſich zu erobern, und nicht nur den Sohn der Sclavinn, ſondern auch den Sohn der Sultaninn, ſeiner Schweſter, des väterlichen Erbes zu berauben. Den beſten Grund dazu gab ihm Karamans Einverſtändniß mit den Feinden des osmaniſchen Reiches, denn derſelbe hatte nicht nur mit Uſunhasan,

ſondern auch mit Venedig ein Schutz- und Trutzbündniß abgeſchloſſen [1]).

Mohammed brach ſelbſt mit der ganzen Heeresmacht und mit
1466 Mahmud-Paſcha nach Aſien auf, eroberte das Schloß Kawala [2]), und die Reſidenz Konia, und ſandte den Großweſir nach der alten Hauptſtadt des Landes, Larenda oder Karaman, wohin ſich Iſhakbeg geflüchtet hatte. Hier kam es zu einer großen Schlacht, in welcher Iſhak, gänzlich geſchlagen, vielleicht ſelbſt bey ſtrengerer Verfolgung leicht hätte gefangen werden können. Mohammed ließ vor der Hand ſeinen Grimm über die Entwiſchung des Vetters durch die Hinrichtung aller Gefangenen aus. Mahmud-Paſcha erhielt Befehl, den Reſt der Familie Torghud, eines tatariſchen Stammes, der in Karamans Nachbarſchaft ſeit dem Abzuge der Tataren unter Timur zurückgeblieben war, aufzuſuchen und auszurotten; der Großweſir verfolgte die Spuren ihrer Flucht über das Gebirge Bulgar bis gegen Tarſus, wo er in den Thälern ihre Reſte aufhob, und in Ketten an den Sultan ſchickte, welcher, nach dem gewöhnlichen Ausdrucke des osmaniſchen Geſchichtſchreibers, die Rechnung mit ihnen abſchloß, das iſt, ſie hinrichten ließ [3]). Der Großweſir erhielt weiters den Auftrag, alle Handwerker und Künſtler der beyden Hauptſtädte des Landes Konia und Larenda nach Conſtantinopel als Colonie abzuführen. Mahmud-Paſcha, der ſchon mehr als einmahl Beweiſe humaner Geſinnungen gegeben, bewies dieſelben auch in der Auswahl der zu verpflanzenden Bewohner; deſſen klagte ihn ſein Neider und Nebenbuhler, der zweyte Weſir, der Grieche Mohammed-Paſcha, beym Sultan an, welcher das Verpflanzungsgeſchäft ſogleich aus den Händen des erſten Weſirs (Mahmud-Paſcha's) in die des zweyten (Mohammed-Paſcha's) übertrug. Dieſer, welcher nicht nur dem Glauben der Väter (wie Mahmud ſchon als Knabe), ſondern mit demſelben auch jedem menſchlicheren Gefühle entſagt hatte, handhabte des Sultans Befehl ſo ſtrenge, daß er unter dem Titel von Handwerkern und Künſtlern auch die angeſehenſten Bewohner, und ſogar einen Abkömmling des großen Scheich Mewlana Dſchelaleddin ins Elend ſchleppte [4]), welcher, als es der Sultan erfuhr, mit Entſchuldigungen und Geſchenken wieder in die Vaterſtadt zurückgeſendet wurde. Mahmud hatte ſich des Sultans Unwillen nun ſchon durch mehr als Eine Urſache zugezogen. Mohammed konnte ihm weder den beſchworenen Vertrag, welcher dem Könige von Bosnien das Leben zuſicherte, noch daß er den Neffen nicht dem Blutgerichte eingeliefert, noch die Schonung, womit er die ausgezeichneteren Einwohner der beyden Hauptſtädte Karamans behandelt hatte, verzeihen. Auf dem Rückmarſche aus Karaman ent-

[1]) Daru Histoire de Venise II. S. 457. [2]) Idris Bl. 128. [3]) Ssolakſade. [4]) Ahmed Tſchelebi, der Sohn Emir Ali-Tſchelebi's. Ssolakſade Bl. 56. Neſchri Bl. 220. Aali 18. Begebenheit.

ſetzte er ihn der Großweſirswürde mit einer hier zum erſten Mahle, hernach aber öfters in der osmaniſchen Geſchichte vorkommenden barbariſchen, und, wie es ſcheiat, tatariſchen Ceremonie, indem er dem Großweſir plötzlich ober ſeinem Kopfe das Zelt zuſammenbrechen und einſtürzen ließ. Jäh und niederſchmetternd, wie des Schickſals Schlag, der unverſehens das Dach über dem Kopfe zuſammenbricht, iſt die Ungnade des Sultans; die Stelle des erſten Weſirs wurde dem zweyten, Rum Mohammed-Paſcha, dem griechiſchem Renegaten, die Statthalterſchaft von Karaman dem drittgebornen Prinzen, Sultan Muſtafa, verliehen. Der Fürſt von Karaman, Ishak, hatte ſich zu Uſunhasan geflüchtet. So ward die Dynaſtie von Karaman, welche gleichzeitig mit der osmaniſchen auf den Trümmern der ſeldſchukiſchen emporgeſchoſſen, von dem ſtärker wurzelnden Stamme der osmaniſchen Macht nach hundert ſechs und ſechzig Jahren und nach zehen beſtandenen Kriegen endlich entwurzelt [1]). Ganz Karaman, nur mit Ausnahme von Selefke, wo ſich noch Ishakbegs Witwe einige Zeit lang hielt, war dem osmaniſchen Scepter unterthan, und die beyden Hauptſtädte desſelben, Karaman oder Larenda, und Konia oder Ikonium, waren zur Anpflanzung Conſtantinopels des nützlichſten Theiles ihrer Bewohner beraubt worden.

Karaman, das neue Larenda, von Karamanoghli, dem Gründer der Dynaſtie, mit den Trümmern der alten lykaoniſchen Stadt Larenda [2]), deren Ruinen nicht weit davon zu ſehen, erbaut, iſt nie zu ſo hohem hiſtoriſchen Ruhme gelangt, wie das alte Ikonium, das heutige Konia, durch den Zug der Zehntauſend unter Xenophons Anführung, durch die Waffenthaten der Kreuzfahrer, und beſonders Friedrich Barbaroſſa's Eroberung [3]), durch die Bauten der ſeldſchukiſchen Sultane und beſonders Alaeddin des Großen, endlich durch den großen myſtiſchen Dichter Dſchelaleddin Rumi, als die Grabſtätte ſeiner Familie, als der Mittelpunct des von ihm geſtifteten Ordens der Mewlewi [4]), als eine Zufluchtſtätte der Frömmigkeit und geſunkener Machthaber, die hier öfters unter dem Deckmantel des beſchaulichen Lebens ſich die Friſtung des praktiſchen geſichert. Alte noch erhaltene Gebilde in halberhabener Arbeit zeugen von der mythiſchen Sage, welche die Gründung Ikoniums dem Perſeus zuſchrieb [5]), arabiſche Inſchriften auf Wällen und Thoren nennen die ſeldſchukiſchen Sultane, welche dieſelben erbauten. Das ſchöne Thal Merem iſt voll reichbewäſſerter Fruchtgärten, in denen eine vorzügliche Aprikoſe, welche der Glaubensmond heißt [6]), reift, und die ſchöne Gerberblume 7) blüht, welche

[1]) Bey Hadſchi Chalfa's chron. Taf. 871 (1466). Erlöſchung der karamaniſchen Herrſchaft (nicht Familie), denn Pir Ahmed und ſein Bruder Kaſim kommen noch ſpäter vor. [2]) Mannert VI. 2. S. 208. [3]) Die Geſchichten der Kreuzzüge und insbeſondere Raumer's Geſchichte Friedrich Barbaroſſa's. [4]) Dſchihannuma S. 615. [5]) Das von Mac. Kinneir S. 220 beſchriebene Basrelief. [6]) Dſchihannuma S. 615. [7]) Eben da.

den Saffian himmelblau färbt. Das Schloß, ein großes Waſſermagazin, die Mauern, das Grabmahl Alaeddins ſind die vorzüglichſten Werke dieſes großen Herrſchers der Seldſchuken; die osmaniſchen Sultane haben ſpäter die Moſchee und das Kloſter der Mewlewi, und Sultan Selim eine nach ihm genannte und nach dem Muſter der Aja Sofia gebaute Moſchee mit Collegien aufgeführt, deren Thore ſich durch Steinhauerarbeit geſchmackvoll auszeichnen [1]). So verdient Konia noch heute den ihr ſchon von Plinius ertheilten Nahmen der berühmteſten Stadt [2]).

Nachdem der Ordnung nach die Kriege erzählt worden, welche Mohammed binnen drey Jahren gleichzeitig in Bosnien, Morea und in Karaman geführt, ſind noch die Waffenthaten Skanderbegs, welche binnen eben dieſen drey Jahren bis zu ſeinem i. J. tauſend vierhundert ſechs und ſechzig erfolgten Tode Statt hatten, kurz nachzuhohlen. Der Friede, welcher zwiſchen ihm und Mohammed geſchloſſen worden, hatte nicht länger als drey Jahre Beſtand, denn als Pius II. den Kreuzzug ausſchrieb, gab Skanderbegs Treue in Beobachtung des beſchwornen Vertrags dem dringenden Aufrufe des venetianiſchen Bothſchafters und des päpſtlichen Legaten nach, und brach den Frieden [3]). Paolo Angelo, der Erzbiſchof von Durazzo, ein geborner Albaneſer aus Drivaſto, der Rath und Begleiter Skanderbegs, gebrauchte, um ihn zu überreden, daß den Ungläubigen die Treue nicht zu halten, dieſelben Gründe, womit Cardinal Julian den König Ladislaus zum Friedensbruche, und der Mufti Beſtami Mußanifek den Sultan zum Bruche der dem Könige von Bosnien beſchworenen Capitulation beredet hatten. Skanderbeg lieh ſeinen Gründen willigeres Gehör, als denen, die Mohammed zur Erhaltung des Friedens in einem beſonderen Schreiben an ihn geltend gemacht haben ſoll; der Friede ward gebrochen, und der Erzbiſchof dafür Cardinal [4]). Auf die vom Friedensbruche erhaltene Nachricht ſandte Mohammed den Scheremetbeg mit vierzehntauſend Reitern, um Albanien zu verheeren, und Skanderbeg zog ſeine Truppen zu Ochri zuſammen; Ochri, heute der Hauptort eines nach demſelben genannten Sandſchaks, bey den Byzantinern Achrida, iſt das alte Lychnus oder Lychnidus, das ſchon in den Kriegen, welche die Römer wider den illyriſchen König Gentius führten, ſeiner vortheilhaften militäriſchen Lage willen [5]), und noch öfter von den Byzantinern als der Sitz des Erzbiſchofs von Bulgarien genannt wird. Die Stadt liegt an einem großen ſehr fiſchreichen See, deſſen Abfluß den Fluß Drymon oder den ſchwarzen Drilo bildet.

Skanderbeg ſtellte ſich dreytauſend Schritte von der Stadt mit zehntauſend Mann vom Feinde ungeſehen auf, ſchlug den Scheremetbeg, der eben ſo viel tauſend Mann verloren haben ſoll, als Skan-

[1]) Ewlia. [2]) Mannert VI. 2. S. 195. [3]) Marini Barletii de vita et gestis Scanderbegi im Lonicerus Bl. 193—195 [4]) Barlet. Bl. 198. [5]) Liv. XLIII. 9. L. 21.

derbeg ſtark war; der Defterdar und zwölf der vornehmſten gefangenen Türken kauften ſich mit vierzig tauſend Ducaten los [1]). Die Niederlage Scheremets zu rächen, ſandte Mohammed den Balaban Badera, einen geborenen Albaneſer, der, als Knabe in die Sclaverey geführt, bey Conſtantinopels Eroberung der erſte die Mauern erſtürmt hatte, mit fünfzehntauſend Reitern und dreytauſend Fußgängern [2]). Skanderbeg harrte ſeiner mit nicht mehr als viertauſend Reitern und tauſend fünfhundert Fußgängern im ſchönen Thale Valchalia, deſſen Anhöhen der Feind beſetzt hielt [3]). Skanderbeg ſchlug ſich durch, aber acht der tapferſten ſeiner Führer, worunter Moſes von Dibra und Muſachi, der Neffe Skanderbegs, wurden gefangen nach Conſtantinopel geführt [4]). Skanderbeg both Löſegeld für die Freyheit der Tapferen, aber Mohammed wollte davon nichts hören, und ließ ſie lebendig ſchinden [5]). Balaban kehrte mit ſeinen fünfzehntauſend Reitern und dreytauſend Fußgängern nach Achrida zurück, und Skanderbeg ſtand zu Oronich in der oberen Dibra [6]). Balaban, der ihn hier überfiel, wurde mit großem Verluſte zurückgeſchlagen und ſein Lager erbeutet; dennoch erſchien er bald darauf wieder zu Achrida mit einem verſtärkten Heere von dreytauſend Fußgängern und ſiebzehntauſend Reitern [7]). Er hoffte, ſich durch Geſchenke ſeinen großen Gegner zu befreunden; als er aber drey Monathe lang vergebens auf eine Gelegenheit günſtigen Überfalls gelauert, beſchloß er endlich offene Schlacht, in welcher Skanderbeg, vom verwundeten Pferde ſtürzend, ſelbſt im Arme ſchwer verwundet ward [8]); die Türken wurden geſchlagen. Balaban rettete ſich mit Mühe durch die Flucht [9]). Balaban erſchien zum dritten Mahle mit einem Heere, und ein anderes führte Jakub der Albaneſer [10]); ehe dieſer jenen verſtärken konnte, wurde er von Skanderbeg zur Schlacht gezwungen. Ins Vortreffen ſtellte er das Fußvolk, die Aſaben, auf den linken Flügel, dem Tanuſio Tophia gegenüber, die beſoldeten Reiter, Ulufedſchi, dem Zacharias Groppas gegenüber die Akindſchi, d. i. die ſtreifenden Renner, und die Janitſcharen gegenüber dem Manuel Peik; er ſelbſt führte auf dem rechten Flügel die ausgewählteſten Veteranen, den Kern ſeines Fußvolkes an; dennoch wurde er gänzlich geſchlagen [11]). Noch war die Beute im Lager nicht getheilt, als ein Bothe, von Mamiza, der Schweſter Skanderbegs, aus Petrella geſandt, demſelben meldete, daß Jakub der Albaneſer mit einem Heere von ſechzehntauſend Mann bey Berat vorgedrungen, alles mit Feuer und Schwert verheere, und nun in der kleinen Tyranna beym Fluſſe Argilata lagere [12]). Skanderbeg ſuchte ihn auf, mit dem Heere das Heer, und in der Schlacht der Mann den Mann. Mitten durch das dichteſte Gemenge drang er auf ihn ein, durchbohrte

1) Marini Barlet. Bl. 204. V. 2) Eben da 206. 3) Eben da. 4) Eben da 208. 5) Eben da. 6) Eben da. 7) Eben da 209. 8) Eben da 210. 9) Eben da. 10) Eben da 212. 11) Eben da 214. 12) Eben da 215.

ihn mit der Lanze, und hieb ihm den Kopf ab [1]). Bey dieſem Anblicke ergriffen die Türken die Flucht, viertauſend blieben auf dem Schlachtfelde, ſechstauſend wurden gefangen. Nachdem er durch dieſen doppelten Sieg den Verluſt ſeiner Getreuen am Ausgange des Thals Valchalia gerächt, zog er triumphirend zu Croja ein [2]).

Mohammed, nachdem er durch zwey Heerführer wie Balaban und Jakub, den Skanderbeg in offener Schlacht zu beſiegen, und durch zwey in chriſtliche Neophyten verkappte Meuchelmörder denſelben aus dem Wege zu räumen, vergebens verſucht [3]), zog endlich ſelbſt mit einem Heere von mehr als hundert tauſend Mann [4]) nach Albanien, um Croja zu belagern [5]). Von Skanderbeg auf allen Seiten beunruhigt, und mit beſtändigem Verluſte ſeiner beſten Truppen gequält, zog er endlich ab, und ließ ſeinen Grimm, welchem die Mauern Croja's und der Muth ſeiner Vertheidiger widerſtanden hatten, an den tapferen Bewohnern des chaoniſchen Gebieths von Chidna aus. Durch Verſprechungen angelockt, hatten ſie ſich dem Tyrannen ergeben, welcher acht tauſend derſelben erwürgen ließ [6]). Zur weiteren Belagerung von Croja hatte er den Balaban mit achtzig tauſend Mann zurückgelaſſen; dieſer lagerte ſich mit einem Theile ſeines Heeres auf dem die Stadt beherrſchenden Berge [7]), die Verſtärkung erwartend, welche ihm ſein Bruder Junis zuführen ſollte. Skanderbeg, hievon verſtändigt, marſchirte die ganze Nacht dem Junis entgegen, ſchlug ihn, und nahm ihn ſammt ſeinem Sohne Chiſr gefangen. In Feſſeln ließ er ſie vor Balabans Angeſicht führen, und griff den durch dieſen Anblick Entmuthigten mit ſo größerem Muthe an. Balaban, halb von Sinnen, ſprengte zu Pferd vor die Mauern der Stadt, und ſchrie den Vertheidigern Verheißungen zu. Ein Flintenſchuß des Albaneſers Georg Alexios verwundete tödtlich im Halſe den türkiſchen Anführer, welcher, ins Lager zurückſprengend, vor ſeinem Zelte todt niederſtürzte. Die Türken zogen ſich zurück, und lagerten zu Tyranna, in der Entfernung von acht tauſend Schritten von Croja. Skanderbeg ſuchte vergebens, den Muth der Seinigen, welche den abziehenden Feind verfolgen wollten, zu zähmen; mit großem Verluſte ſchlugen ſich nach drey Tagen die Türken bey Tyranna durch, die in den Örtern zerſtreuten Beſatzungen derſelben wurden alle gefangen genommen oder erwürgt [8]).

Mohammed, da er für jetzt Croja nicht erobern konnte, baute und befeſtigte, um Albanien im Zaume zu behalten, die alte Stadt der Walinier, welche, heute Ilbeßan genannt, der Sitz eines Sandſchakbeg's iſt [9]), und zerſtörte die Stadt Tſchorli, welche Skanderbeg nicht weit von Durazzo am Ufer des Meeres angelegt hatte, von

[1]) Marini Barlet. 216. [2]) Derſelbe 217. Ende des XI. Buches. [3]) Derſelbe 218. Anfangs des XII. Buches. [4]) Barlet. gibt dem Mohammed ſehr freygebig 200,000 Mann, und noch außerdem dem Balaban 80,000. Bl. 218. V. u. 219. [5]) Eben da. [6]) Eben da 219. [7]) Barlet. nennt den Berg Cruinus, Bl. 223. [8]) Ende des XII. Buches Bl. 225. [9]) Hadſchi Chalfa's chronol. Taf., Seaddedin, Idris, Neſchri, Ssolakſade, Aali.

Grund aus [1]). Bald hernach ſtarb Skanderbeg zu Aleſſio, dem alten Lyſſus, welches minder durch ſeinen Gründer, den Tyrannen Dionyſios von Syrakus, und durch die Belagerung Philipps III. von Macedonien [2]), als durch Skanderbegs Tod in der Geſchichte verherrlicht iſt. Er ſtarb im drey und ſechzigſten Jahre ſeines Alters, nachdem er dreyßig Jahre lang wider Murad's II. und Mohammed's II. erobernde Heere ſiegreich gekämpft für die Rettung des Glaubens und der Freyheit der Väter vom türkiſchen Joche. Trug er nicht wie Pyrrhus ſeine ſiegreichen Waffen erobernd bis ins Herz des feindlichen Reiches, ſo entging er doch, größer als Gentius, dem Looſe der Beſiegten. Seine Tapferkeit war wie die dieſer beyden Könige, ſeiner Landsleute, mit jenem Anfluge albaneſiſcher Grauſamkeit gefärbt, wodurch die illyriſche Königinn Teuta mittelſt Geſandtenmordes und Schiffsbrandes die Römer zum erſten illyriſchen Kriege aufgefordert [3]). Im ſelben Jahre, wie Skanderbeg, ſtarb auch ſein Nachbar, Stephan Coſich, der Herr der Herzegovina, welcher, im Zwiſte mit ſeinen Söhnen, den jüngſten als Pfand ſeiner Treue an den Sultan geſendet, bey welchem er Moslim und Günſtling, und ſpäter bey ſeinem Nachfolger Eidam und Großweſir geworden. Von den zwey anderen erhielt nach ſeinem Tode Wladislaus den oberen, und Wlatko den unteren Theil der Herzegovina, aber jener entfloh bald hernach nach Ungarn [4]), und dieſer behauptete ſich nur noch kurze Zeit in dem Beſitze von ein Paar Schlöſſern, bis das ganze Land mit dem deutſchen Nahmen des Herzogthums (Hersek) dem osmaniſchen Reiche als Sandſchak einverleibt ward [5]).

Die Waffenruhe von ein Paar Jahren, welche nach Karamans und Skanderbegs Tode die Siegesreihe des unüberwindlichen Eroberers unterbrach, und während welcher die Geſchichte nichts von verheerten Ländern, eroberten Städten, erwürgten oder durchgeſägten Beſatzungen meldet, war theils neuen Zurüſtungen zur See, theils dem Baue des neuen Serai gewidmet. Auf der Stelle der Akropolis des alten Byzanz, und des nachmahligen Palaſtgewühls der byzantiniſchen Kaiſer, auf der Stelle, wo ſich im alten Byzanz die Tempel der ausſteigenden Pallas, des Poſeidon, des Dionyſos und Zevs, des Pferdebändigers, der dreyfaltigen Hekate und der lichtbringenden Proſerpina, und unter den chriſtliebenden Kaiſern die Kirchen des heiligen Demetrios und Minas, Theodors Sergios und Bachos und der heiligen Jungfrau der Wegweiſerinn ſtanden, wo der Thorpalaſt Chalke, die Hallen der Vorwachen und Leibwachen mit der ſiebenfachen Kuppel, die Triklinien Lauſus mit der Schatzkammer Tripeto mit der Burguhr, der Speiſeſaal der neunzehn Tiſchgefährten des

[1]) Barlet. Bl. 226. nennt die Stadt Chiurilus. [2]) Polyb. VIII. 10. Livius XLIII. 20. [3]) Julii Flori II. 5. Bellum illyricum. [4]) Spandugino p. 54. [5]) Seadeddin, Idris, Neſchri, Ssolakſade, Aali und Hadſchi Chalfa's Rumili S. 174. S. auch Engel's Geſchichte von Servien S. 430, und Gebhardi's Geſchichte von Bosnien S. 472.

Kaiſers, der goldene Saal mit dem Throne und der Burgcapelle, wo das delphiſche, das eyförmige, das halbmondförmige, das dreymuſchelige, das ſiebenmuſchelige, das einthürige, und fünfzimmerige Triklinion, und endlich der Porphyrſaal, in welchem die Kaiſerinnen entbanden, und die Kaiſer im Purpur geboren wurden, ſich erhoben; an dieſer Stelle wurde im achthundert zwey und ſiebzigſten Jahre der Hidſchret der Bau des neuen Serai und der kaiſerlichen Pforte vollendet, deren Inſchriften: Gott verewige die Ehre ſeines Beſitzers! — Gott befeſtige ſeinen Bau! — Gott ſtärke ſeine Grundfeſten! — noch heute das obige Jahr als Chronogramm ausſprechen [1]).

Während die Rüſtungen im Arſenale des neu hergeſtellten Galeerenhafens fortgingen, überrannte die leichte Reiterey der Renner die nördlichen Gränzländer des Reiches, Slavonien, Krain und Steyermark, wo ſie bis Cilly vordrangen, weder Knaben noch Greiſe verſchonten, Felder und Weinberge verheerten, über zweytauſend Landleute ſammt ihrem Viehe mordeten, und über zwanzigtauſend Seelen in die Sclaverey ſchleppten [2]). Die Freude über dieſen Gewinn des Raubes wurde gemäßigt durch den Verluſt von ein Paar Inſeln und ein Paar Häfen, deren ſich die venetianiſche Flotte, von Nikolaus Canale befehligt, bemächtigte. Ainos auf der thraciſchen, Phokäa auf der joniſchen Küſte, die Inſeln Imbros und Lemnos wurden von den gelandeten Truppen verheert, und Luſtizza im Meerbuſen von Patras befeſtigt [3]). Die Venetianer begannen dieſe Feindſeligkeiten, nachdem ſie fruchtloſe Schritte zur Herſtellung des Friedens gemacht. Der Jude David, welchen ſie nach Conſtantinopel geſchickt, um ſicheres Geleite für Johann Capello als Unterhändler des Friedens zu begehren, war mit harter Antwort von Mahmud-Paſcha zurückgeſendet worden [4]).

Mohammed brennend vor Begierde, die Streifereyen der Venetianer durch eine große Unternehmung zu rächen, beſchloß die Eroberung von Negroponte. Mahmud-Paſcha, der ehemahlige Großweſir und nunmehrige Befehlshaber der Flotte, als Sandſchakbeg von Kal-
1470 lipolis lief mit einer Flotte von dreyhundert Segeln, wovon hundert
Galeeren und zweyhundert andere Schiffe, welche ſiebzigtauſend [5])
Mann Truppen an Bord hatten, aus den Dardanellen aus, und

[1]) Conſtantinopolis und der Bosporus I. S. 197. 221. 225. [2]) Nach der Chronik von Mölk 1469. Turci abducunt ex Slavonia 30,000 hominum. Die Gräuel der kraineriſchen und ſteyermärkiſchen Verheerung beſchreibt auch der Brief des Cardinals von Papa bey Pray und Katona XV. 410. In der Chronik des Marini Sanuto heißt es: 1469 Allcmania scorgada dai Turchi fin a Goricia. Laugier VII. 252. [3]) Lettere d'un Segretario del S. S. Malatcsta bey Sanſovino S. 249. Die osman. Geſchichtſchr. ſetzen die Eroberung von Ainos ins J. 872 (1467), Neſchri Bl. 221, Seadedd. bey Brat. II. 244, Solakſade 56. Die Eroberung von Lemnos und Imbros auch noch bey Phranze IV. 23. Alters-Ausg. S. 99. [4]) Die kurze osmaniſche Chronik bey Marini Sanuto. [5]) Daru bistoire de Venise II. p. 465. Nach dem Secretär des Malateſta war Mohammeds Heer über 200,000 Mann ſtark.

Mohammed führte ein nicht minder ſtarkes Heer zu Land bis gegenüber Negroponte. Seit Xerxes hatte dieſes Meer keine ſo zahlreiche Flotte geſehen, und in denſelben Gewäſſern zwiſchen der attiſchen Küſte und der von Euböa war die perſiſche Flotte von tauſend Schiffen gegen die Griechen herangeſegelt; auf demſelben Geſtade, welches damahls Xerxes Heere deckten, breitete ſich die türkiſche Landmacht aus, und das Zelt des osmaniſchen Eroberers war auf demſelben Vorgebirge wie das des perſiſchen aufgeſchlagen. Aber Nicolo Canale war, wie der jüngſte Geſchichtſchreiber Venedigs Daru ſehr treffend ſagt, kein Themiſtokles. Mit fünf und dreyßig Galeeren im ſaroniſchen Meerbuſen unter der Inſel Salamine geankert, rührte er ſich nicht, und auf Verſtärkung aus Candia harrend, ließ er den Türken Zeit, eine Galeerenbrücke zu ſchlagen, und das ganze Heer auf Negroponte zu landen. Deſto tapferer zeichnete ſich der Schiffshauptmann Antonio Othoboni aus, welcher durch die feindliche Flotte mit ſeinem Schiffe allein in den Hafen einlief, glücklicher als ſein Bruder Stefano, der mit einem feindlichen türkiſchen Schiffe in Flammen aufging. Den Befehl der Inſel führte Paolo Erizzo als Bailo; Luigi Calvo hatte als Capitän der Truppen ſo eben den Giovanni Badoer abgelöſet, alle drey Männer von feſtem Muthe und großer Vorſicht; doch täuſchten ſie ſich alle drey in dem Vertrauen, das ſie dem Capitän Tomaſo Schiavo von Lebeno ſchenkten, welcher mit den Türken verrätheriſches Einverſtändniß unterhielt, bis er, zu ſpät entdeckt, dafür mit dem Tode büßte [1]. Während ſiebzehn Tage [2] lieferten die Türken fünf fürchterliche Stürme, in deren drey erſten ſie mehr als zwanzigtauſend Menſchen und dreyßig Galeeren durch das Geſchütz der Belagerten verloren. Mohammed ließ das übrige Schiffsvolk landen, und aus der umliegenden Gegend neue Soldaten und Matroſen preſſen. Der Augenblick war günſtig für ſchnelle und thätige Hülfe der Flotte, welche die Schiffbrücke ſprengen, den Belagernden auf der Inſel alle Zufuhr von Lebensmitteln abſchneiden konnte. Nicolo Canale, taub gegen die Vorſtellungen aller ſeiner Capitäne, blind gegen die Nothſignale der Feſtung, rührte ſich nicht [3]. In einem vierten Sturme blieben abermahl fünfzehntauſend Belagerer [4], im fünften blutigſten wurde die Stadt endlich am zwölften Julius 12. Jul. 1470
erobert. Das Schloß vertheidigte ſich noch einige Tage, bis die durch den Verluſt von ſechstauſend Mann ſehr verdünnte Beſatzung ſich gegen Zuſicherung des Lebens ergab [5]. Mohammed, um den Verluſt eines halben Hunderttauſend von Menſchen [6] zu rächen, wüthete wie

[1]) Relazione del Segret. di Malatesta, und la presa di Negroponte da autore incerto in Sanſovino's Sammlung S. 322. [2]) Die fünf Sturmtage waren der 25. und 30. Junius, den 5., 8. und 12. Julius. Laugier Hist. de Venise L. XXVI. [3]) Daru Histoire de Venise II. 466. Laugier VII. p. 235. [4]) Daru, Laugier a. a. O. [5]) Daru II. p. 467. [6]) Nach den venetianiſchen Geſchichtſchreibern 77,000.

gewöhnlich gegen die tapferen Vertheidiger ihres Vaterlandes mit ſinnreichen Todesqualen. Die Venetianer wurden theils geſpießt, theils geviertheilt, theils geſteinigt [1]), nur die Griechen als Sclaven abgeführt, Paolo Erizzo, wie die Bothſchafter von Kalabrita und Leontari, entzweygeſägt, und ſeine Tochter, die ſich dem Tyrannen nicht geſchmeidig genug erwies, zuſammengehauen.

Negroponte, ehemahls Euboia nach der Tochter des Aſopus, oder Aſopis von ihrem Vater, oder Makris, d. i. die lange, von ihrer Geſtalt, oder Chalkis und Chalcondantis von ihren Erzgruben, oder Abantis von ihren erſten Bewohnern, den Abanten, genannt, iſt durch ihre Größe, Lage, Fruchtbarkeit, durch ihre Städte, Gebirge und Vorgebirge, und durch den ſiebenmahligen Wechſel des Euripus [2]) zu merkwürdig, als daß ſie nicht im Vorbeygehen einen Rückblick auf ihre früheren Herrlichkeiten und Schickſale verdiente. Die alte, ſchon von Homer [3]) ihres Weinbaues wegen geprieſene Hauptſtadt der Inſel Hiſtiäa oder Oreos lag am Abhange des Berges Thelethrios [4]), nicht ferne von dem nördlichſten Vorgebirge der Inſel Artemiſium, welches ein Tempel der Artemis, und noch mehr die erſte hier von Themiſtokles mit den Perſern gefochtene Seeſchlacht verherrlichte [5]); die neue Hauptſtadt (und noch die heutige), Chalkis, lag im ſüdlichen Theile der Inſel am höchſten Berge derſelben, Oche, mit dem feſten Lande mittelſt einer durch Thürme befeſtigten Brücke verbunden, die noch heute nach dem Muſter der alten angelegt iſt [6]). Aus dem Nahmen der hier ſiebenmahl binnen vier und zwanzig Stunden ebbenden und fluthenden Meerenge Euripus iſt im Mittelalter der Nahme Egripos, und dann der heutige Negroponte (die Brücke des Euripus) entſtanden. Südlicher als Chalkis, wahrſcheinlich an der Stelle des heutigen Porto Bufalo [7]), ſtand eine der älteſten und berühmteſten Städte der Inſel, Eretria, und noch ſüdlicher Karyſtos, berühmt durch ſeinen Wein, Marmor und Asbeſt [8]); an der ſüdlichſten Spitze der Inſel, zu Geraiſtos [9]) erhob ſich ein Tempel Poſeidons, wie an der nördlichſten das Heiligthum der Artemis. Sie war reich an Getreide, Wein, Salz, Erz und warmen Bädern; die Erz- und Salzgruben ſind verſchwunden, aber Getreide und Wein wuchern fort, und die warmen Bäder von Ädenſos gehören noch unter die beſuchteſten Griechenlands [10]). Durch ſolche Vortheile der Natur und der Lage ward die Inſel ſchon früher das Augenmerk benachbarter Staaten und fremder Eroberer. Griechiſche Reiche riſſen die Herrſchaft Euboia's an ſich, je nachdem ſie in ganz Griechenland vorherrſchten, ſo die Athenienſer, Spartaner, Macedonier, und zuletzt ihre entarteten Enkel, die By-

[1]) La presa di Negroponte. [2]) S. die Beſchreibung von Livius. XXVIII. 6. [3]) Homer Il. II. 537. [4]) Strabo XI. und Livius XXVIII. 6. [5]) Cornelius Nepos. Themiſtokles 3. [6]) Walpole's Memoires. Nr. 33. p. 528. [7]) Mannert IX. S. 261. [8]) Derſelbe IX. S. 263. [9]) Derſelbe IX. S. 264. [10]) Derſelbe IX. S. 253.

zantiner. Aus den Händen der macedoniſchen Könige ging ſie in die der römiſchen Republik und aus denen der byzantiniſchen Kaiſer in die der Republik Venedig über. Vorgänger Mohammed's als große Monarchen, Eroberer dieſer Inſel, waren Xerxes, Antiochus und Mithridates. So hat Negroponte in dem Euripus der Eroberung, im griechiſchen, perſiſchen, ſyriſchen, pontiſchen, römiſchen, venetianiſchen und türkiſchen Heeresgewoge hin und wieder gefluthet und geebbet, bis Mohammed durch die Eroberung desſelben den erſten feſten Grund zur Herrſchaft des ganzen Archipels gelegt, im zwanzigſten Jahre ſeiner Regierung, ſeines Alters im ſechsmahl ſiebenten.

Fünfzehntes Buch.

Einführung der Grundpachten. Verheerung vor Tokat, Mahmud-Paſcha zum zweyten Mahl Großweſir; eigenhändiges Schreiben Mohammed's II.; Dynaſtien des weißen und ſchwarzen Hammels; vierter karamaniſcher Feldzug. Uſunhasan's Geſchichte; er beſiegt den Beglerbeg Murad-Paſcha, und wird von Mohammed zu Terdſchan gänzlich geſchlagen. Waffenthaten der Flotte der Kreuzfahrer. Des Großweſirs Mahmud Abſetzung und Hinrichtung. Angriff auf Satalia; Eroberung der karamaniſchen Schlöſſer. Über das im fünften Feldzuge unterjochte Karamanien wird Prinz Dſchem als Statthalter geſetzt.

Das unerſättliche Auge des Eroberers wandte ſich wieder von Europa nach Aſien, das ihn nun durch fünf Jahre unabläſſig beſchäftigte. In Karaman glimmte noch Anhänglichkeit an die alten Fürſten, von denen der Sohn Ishakbegs mit der Mutter noch zu Selefke ſich hielt, und deſſen Vater und Oheim (Kaſimbeg), von ihrem Beſchützer Uſunhasan unterſtützt, die glimmende Aſche in volle Flammen aufzublaſen bemüht waren; der tatariſche Stamm Torghud war zwar halb vertilgt, aber Warsak, ein anderer, ſeit Timur's Zuge in jener Gegend zurückgebliebener Stamm, hatte ſich noch erhalten, und endlich war das Gebieth von Alaje noch unabhängig unter der Herrſchaft Kilidſch Arslan's, eines Abkömmlings der alten ſeldſchukiſchen Sultane Klein-Aſiens. Den Befehl und die Macht, um in Karaman die Einheit des Beſitzes und der Ruhe herzuſtellen und zu ſichern, erhielt der Großweſir Rum Mohammed-Paſcha, welcher durch dieſelben Künſte der Erpreſſung und Raubſucht, wodurch er den höchſten Poſten des Reiches erlangt, denſelben wieder verlor. Er ſaugte die beyden Städte Eregli (Heraklea) und Larenda mit Raubſucht aus, und als die Einwohner der letzten um Schonung für ihre Moſcheen und Schulen bathen, weil ſie mit ihren Gütern der heiligen Begräbnißſtadt des Propheten, Medina, als fromme Stiftung (Wakf) geweiht waren, ließ

er die Flehenden grauſam niedermetzeln. Nachdem er Karamans Städte genug geängſtiget, überzog er mit gleicher Raubgier das Gebieth von Warſak [1]). Einer der Bege der Warsaken, Ojusbeg genannt, lauerte der verwüſtenden Reiterey Mohammed-Paſcha's mit Fußvolk in den Päſſen des ſteinigen Ciliciens auf, und richtete mehr als die Hälfte des türkiſchen Heeres zu Grunde, ſo daß der Reſt nur mit Zurücklaſſung des aus ganz Karaman zuſammengeſchleppten Raubes entfloh. Die Warsaken riefen ihrem Anführer den Spott über den fliehenden Großweſir als Siegeslied zu: „Welch ein gnädiger Weſir und „Herr, der uns Gold zu Füßen legte her! [2])“ Mohammed entſetzte den geſchlagenen Großweſir, und verlieh ſeine Stelle dem Ishak-Paſcha, der ſich vom Sclaven zum Statthalter in Bosnien emporgeſchwungen. Von Rum Mohammed-Paſcha's (des gebornen Griechen) dreyjähriger Verwaltung der höchſten Würde des Reiches meldet die Geſchichte, außer der Härte und der Erpreſſung, wodurch er ſtieg und ſtürzte, noch die Einführung der Pachten (Mukataa), eine Finanzeinrichtung, welche in Mohammed's Augen als großes Verdienſt gelten mußte. Gleich nach Conſtantinopels Eroberung, als Mohammed von allen Seiten Colonien zur Bevölkerung der von Bewohnern geleerten Hauptſtadt ſandte, hatte er auf die Häuſer, welche den Anſiedlern eingeräumt worden, einen Pachtzins gelegt, welcher Urſache, daß viele der eingewanderten Moslimen wieder auswanderten. Auf des alten Lalaſchahin, des Waffengefährten Murad's II., Vorſtellung hob Mohammed dieſen Pachtzins oder Hausſteuer auf, aber Rum Mohammed-Paſcha führte denſelben während ſeiner Verwaltung wieder ein, und von ihm her ſchreibt ſich die erſte Einrichtung der Mukataa oder Grundpachten, wovon in der Folge dieſer Geſchichte noch mehr als einmahl die Rede ſeyn wird [3]).

Der neue Großweſir Ishak-Paſcha zog in Karaman wider Kaſimbeg, den Bruder Ishakbegs, welcher das Land noch zu Gunſten der alten Familie aufwiegelte. Er traf ihn beym Schloſſe Mut, ſchlug ihn in die Flucht, und ſtellte dann die Feſtungswerke von Mut und Nikde her; hierauf eroberte er die Schlöſſer Warköi (Habedorf), Udſchhißar (Dreyſchloß), Ortahißari (Mittelſchloß) und die Stadt Akserai, die er auf des Sultans ausdrücklichen Befehl entvölkerte, und die Einwohner als Colonie nach Conſtantinopel führte, wo ſie in dem noch heute Akserai genannten Viertel angeſiedelt wurden [4]). Alles dieß hatte im ſelben Jahre mit dem negropontiſchen Feldzuge Statt; 1471
im folgenden wurde Kedük Ahmed-Paſcha [5]), der vom gemeinen Janitſcharen Beglerbeg und Weſir, d. i. Paſcha von drey Roßſchwei-

[1]) Die Kette des Taurus nordweſtlich von Selefke heißt noch Warsaktaghi. Dſchihann. S. 611. [2]) Sead. bey Brat. II. 250. Ssolakſade Bl. 57. Neſchri 222. [3]) Neſchri Bl. 198 gleich nach Conſtantinopels Eroberung, und im Dſchihannuma S. 687. [4]) S. den Plan von Conſtantinopel von Kaufer. [5]) Kedük heißt der Zahnlückige.

ſen, geworden, mit einem Heere nach Alaje geſendet, welches von Alaeddin Keikobad [1]), dem ſeldſchukiſchen Sultane, am Ufer des Meeres auf einer Anhöhe, an der Stelle des alten Coraceſium, erbaut worden, und deſſen weiß und roth geſtreifte Sandfelſen fünf bis ſechs hundert Fuß hoch aufſteigen [2]). Der Paſcha beredete den Herrn von Alaje zur gütlichen Übergabe, und ſandte ihn mit Weib und Kind an des Sultans Pforte, die ihm Kumuldſchina [3]) zum Unterhalte anwies. Von hier fand er eines Tages unter dem Vorwande der Jagd Gelegenheit zu entfliehen. Er ging nach Ägypten, ſein Sohn und ſein Weib, die ſich zu Tode ſehnten, liegen neben einander zu Kumuldſchina begraben. Von Ägypten aus ſandte Kilidſch Arslan dem Kedük Ahmed-Paſcha einen Edelſtein, den ihm der Sultan verehrt, um ihm denſelben zurückzuſtellen. Ahmed-Paſcha legte den Stein unter vielen andern als Auslage eines Juwelenhändlers vor, aber Mohammed, der ein großer Juwelenkenner, kannte denſelben ſogleich aus allen anderen, als den dem Kilidſch Arslan verehrten Edelſtein heraus [4]). Es iſt oben geſagt worden, daß, als Ishakbeg, der Fürſt von Karaman, zu Uſunhaſan entflohen, ſeine Gemahlinn mit ihrem Sohne (Mohammedbeg) im Schloſſe Selefke (Seleucia) zurückblieb. Auf die Nachricht von des Gemahls Tode hatte ſie unterwerfende Bothſchaft an den Sultan geſendet, welcher dem Weſire Kedük Ahmed die Übernahme der Feſtung auftrug. Kedük Ahmed vollzog den Auftrag, und zog alsdann vor das Schloß Mokan [5]), in welchem ſich die Familie Pir Ahmedbegs, des ſchon früher zu Uſunhaſan entflohenen Stiefbruders (Ishakbegs), und die außerordentlich ſchöne Tochter eines noch bey Ibrahims Lebzeiten verſtorbenen achten Sohnes (Mohammedbeg) befand. Kedük Ahmed nahm die Schönheit und die Schätze für den Sultan in Empfang, und belagerte dann das Schloß Lulge. Als er es eingenommen, ließ er die Vertheidiger theils zuſammenhauen, theils von den Wällen herunterſtürzen. Der Anmarſch des Heeres Uſunhaſan's hinderte den Paſcha, ſich im Beſitze ſeiner Eroberungen zu erhalten, er zog ſich nach Konia zurück [6]).

Das Heer Uſunhaſan's, mit welchem er die Thronrechte der Fürſten von Karaman wider Sultan Mohammed zu unterſtützen beſchloſſen, war über die osmaniſche Gränze gegen Tokat vorgerückt. Bey demſelben befanden ſich die beyden Vettern Mohammeds: Pir Ahmed, der jüngſt entthronte Fürſt von Karaman, und ſein Bruder Kaſimbeg; den Befehl des Heeres führten Omarbeg, der Weſir Uſunhaſans, und ſein Neffe Jusufdſche Mirſa. Alle Gräuel, welche die Geſchichte bey Timurs Einnahme von Siwas erzählt, erfuhr das überrumpelte

[1]) Dſchihannuma S. 621. [2]) Beaufort's Caramania erſte Ausg. 166. S. Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 57. [3]) S. Hadſchi Chalfa's Rumili S. 69. [4]) Idris Bl. 133. Neſchri Bl. 224. Seadedd. bey Brat. II. S. 254. [5]) Meucano bey Brat. II. S. 255. [6]) Seadeddin bey Brat. II. 255. Esolakſade Bl. 57. Neſchri Bl. 224.

Tokat. Die Stadt wurde niedergebrannt, die Einwohner mannigfaltig gemartert. Nachdem ſich auf ſolche Weiſe (ſagen die osmaniſchen Geſchichtſchreiber) die Natur der Osmanen bewährt [1], ging der Weſir Omarbeg nach Diarbekr, und ließ den Neffen Uſunhasan's (Jusufdſche) mit den Söhnen Karamans (Pir Ahmed und Kaſim) und zehntauſend Mann zurück. Dieſer, von den karamaniſchen Fürſten geführt, verheerte die Länder, die ſie zu beherrſchen wünſchten [2].

Auf die Nachricht von Tokats Gräuel und Karamans Verheerung entbrannte Mohammed's Grimm. Sein erſter Befehl war, daß ſein Zelt ſogleich zu Skutari aufgeſchlagen werde zum aſiatiſchen Feldzuge, ſein zweyter die Aufforderung an alle Paſcha und Bege zum Vereine mit ihren Truppen um ſeine Perſon im Lager zu Skutari. Die Gefahr war dringend, das Herz Klein-Aſiens bedroht, der Großweſir Ishak und der Prinz Muſtafa, Statthalter Karamans, von Truppen entblößt, zu Konia in Gefahr, in des Feindes Hände zu fallen. Da fühlte Mohammed empfindlich den Verluſt, den er ſich ſelbſt zugefügt durch Mahmud-Paſcha's Entſetzung von der höchſten Würde des Reiches, und eilte, denſelben gut zu machen, indem er den Abgeſetzten zum zweyten Mahle zum Großweſirthume berief. Zugleich erging der Befehl des Sultans an den Prinzen Statthalter von Karaman, ein Chatti ſcherif, d. i. ein eigenhändiges Schreiben des Sultans. In der älteſten Zeit des osmaniſchen Reiches, wo Sultane noch nicht ſchreiben konnten, gab es kein anderes Chatti ſcherif, als den Abdruck der Hand des Sultans in Tinte, woraus ſpäter das heutige Tughra, d. i. der Nahmenzug des Sultans, zierlich verſchlungen worden iſt. In ſpäterer Zeit, wo Sultane ſelbſt zu ſchreiben und zu regieren ſich nicht die Mühe nahmen, ſind die ganz eigenhändigen Schreiben des Sultans eine eben ſo ſeltene Erſcheinung, und das Chatti ſcherif, d. i. die edle Zeile, beſteht wirklich nur aus einer Zeile von ein Paar Worten, welche der Sultan eigenhändig an die Spitze des Vertrags, Diploms oder Cabinetſchreibens ſetzt. Die Schreiben oder Befehle ſelbſt ſind eben ſo wenig aus der Feder des Sultans, als ſo manche eigenhändige Schreiben europäiſcher Monarchen von ihnen verfaßt, wenn auch geſchrieben ſind. Ausnahmen ſind in der Türkey viel ſeltener als im übrigen Europa, und hiſtoriſch ſo ſchätzbarer, wenn ſie wahren Selbſtherrſchern, wenn ſie Eroberern angehören, die gewöhnlich mehr mit dem Schwerte, als mit der Feder vertraut; doch war dieß nicht der Fall bey Mohammed, der nicht nur ein großer Beſchützer der Wiſſenſchaften und Gönner der Gelehrten, ſondern ſelbſt wiſſenſchaftlich gebildet und ſogar Dichter war, in ſo weit es Sultane und Eroberer, wie er, ſeyn können. Doch ſind die Staats- und Siegesſchreiben ſeiner Regierung, in denen aller Reichthum der Re-

[1]) Ssolakſade. [2]) Seadeddin, Ssolakſade, Neſchri, Idris.

dekünſte aufgebothen iſt, um durch den Glanz des Wortes den Glanz des gemeldeten Sieges zu verherrlichen, nicht aus ſeiner, ſondern aus der Feder der größten Gelehrten ſeines Hofes, wie nahmentlich das Siegesſchreiben über die Eroberung Conſtantinopels an den Sultan von Ägypten und an den Schah von Perſien, aus der Feder des Sultanlehrers, des großen Gelehrten Molla Kurani, gefloſſen; von den fünf und zwanzig Staatsſchreiben Mohammed's, welche Feridun, der Reis Efendi und nachherige Niſchandſchibaſchi, d. i. Staatsſecretär für den Nahmenszug des Sultans, ein Jahrhundert hernach in ſeinem für die osmaniſche Geſchichte unſchätzbaren Werke geſammelt hat, ſind vielleicht nur vier oder fünf aus des Sultans eigener Feder; vielleicht ein Paar aus der Zeit ſeiner Jugend bey ſeines Vaters Lebzeiten, wo der Prinz Statthalter mehr Muße hatte, ſich im Style zu üben, als hernach der Padiſchah und Eroberer, welcher die Stylübung der Staatsſchreiben ſeinem Lehrer (Chodſcha) oder ſeinem Staatsſecretäre überließ. Wenn aber von dieſen fünf und zwanzig Schreiben nur ein einziges aus Mohammed's eigener Feder gefloſſen, ſo iſt es das bey dieſer, ſeinen ganzen Grimm auffordernden Gelegenheit an ſeinen Sohn Muſtafa, den Prinzen Statthalter von Karaman erlaſſene, wodurch er ihn zum Serasker wider Uſunhasan's anrückende Macht ernennt. Es trägt unverkennbar den Stämpel von Mohammed's Geiſte, und verdient nicht nur ſeines großen hiſtoriſchen Werthes willen, ſondern auch deßhalb hier eine Stelle im Ganzen, weil dasſelbe aus hundert und einigen Schreiben, welche Feridun's koſtbare Sammlung von Staatsſchriften osmaniſcher Sultane enthält, das kürzeſte iſt [1]).

„Uſunhasan, welcher durch das, was er vormahls an weiland „Sultan Ebusaid und an Schah Dſchihan begangen, Galgen und „Strick verdient, und welchen Gott verderben möge! hat einmahl „über das andere unverſchämte anzügliche Briefe geſendet. Wir haben „ihm mit der Antwort, ſo Thoren gebührt, d. i. mit Stillſchweigen, „und auf eine Art begegnet, wodurch der Fuchs zum Haſen wird. „Wir rüſten uns wider ihn mit den Löwen der Schlacht, und mit den „grimmigen Thieren der Macht. Da du berichtet, daß ſeine unglückli„chen Emire, von den Söhnen Karamans aufgewiegelt, nach den „Ländern des Islams trachten, ſo habe ich dich, um ihn abzuwehren, „zum Anführer ernennt von meinen Heeren, und befehle hiermit, daß „du mit den Beglerbegen von Anatoli und Rumili zur Zeit der Noth „wider ihn ziehen ſolleſt, und mit Gottes Leitung in ſeiner Abtreibung „nichts unterlaſſen wolleſt. Gegeben in den erſten Tagen des Ssafer,

[1]) Es iſt das 226. Stück; die ganze Sammlung enthält 267 Stücke, wovon 128 Stücke Schreiben von Chalifen, und mehr als die Hälfte theils Antworten, theils andere Urkunden.

„d. J. achthundert ſieben und ſiebzig, in der Reſidenz der wohlbe- 1472
„wahrten Stadt Conſtantinopel.“

Mahmud-Paſcha eilte von Kallipolis, ſeinem Standorte, als Oberbefehlshaber der Flotte nach Skutari zum Handkuſſe; ſey es aber, daß er wirklich die Zurüſtungen dieſes Jahres noch nicht für hinlänglich hielt, um dem Feinde noch zeitig genug in der ſchönen Jahrszeit ſiegreich begegnen zu können, ſey es, daß er aus perſönlicher Abneigung gegen den Prinzen Statthalter Muſtafa die Gefahren des Feldzugs oder die Ehre des Sieges bloß unter des Sultans höchſteigenem Herrſcherbefehle theilen wollte, ſtellte unterthänigſt vor, daß die Jahrszeit ſchon ziemlich weit vorgerückt, daß in Karaman der Winter ſtreng, daß das Heer noch nicht gehörig verſammelt und ausgerüſtet ſey. Er bath daher unmaßgebigſt, unterdeſſen dem Beglerbeg Statthalter von Anatoli, Daud-Paſcha, die Huth des Landes und den Einhalt turkmaniſcher Räuberhorden aufzutragen. Mohammed genehmigte den Vorſchlag. Daud-Paſcha wurde nach Karaman befehligt, und Prinz Muſtafa von dieſer Verfügung verſtändigt. Indeſſen durchzog Jusufdſche mit Karamans Söhnen verheerend das Land ſeiner Schutzgenoſſen. Er hatte ſich von Akſchehr [1]), ſüdlich über Karamut [2]), nach der Landſchaft Hamid [3]), und dann öſtlich nach Koraili [4]), am See gleiches Nahmens gelegen, gewendet. Prinz Muſtafa und Daud-Paſcha waren ebenfalls über Karamut und Jalawadſch nach Koraili, d. i. an den See Koralis, gekommen, wo blutige Schlacht geliefert ward. Die Siegesnachricht des Prinzen Serasker über dieſe gewonnene Schlacht trägt eben ſo ſehr, als des Sultans oben gegebenes Chatti ſcherif, den Stämpel von Glaubwürdigkeit, und zeichnet ſich eben ſo vortheilhaft vor dem Bombaſt gewöhnlicher Siegesberichte und Eroberungsſchreiben durch ſachhaltige Kürze aus; wir halten dasſelbe, als Antwort auf Mohammed's eigenhändiges Schreiben in ſeiner vollen Länge hier aufgenommen zu werden, nicht unwerth.

„An den Staub der mit Eroberung verbundenen und mit Sieg „umwundenen Thronſtufe iſt die Anzeige des niedrigſten Sclaven „dieſe: Nach Ankunft des hohen Befehls iſt von den als Skorpionen „bekannten Verwandten Uſunhaſan's, welcher durch das, was er be„gangen, verdient den Galgen und den Strick zu erlangen, der Sohn „Omars und Juſuf mit einigen ſeiner Brüder und nahmhaften Bege „vor den Söhnen Karamans, Pir Ahmed und Kaſim, gezogen, und „Kaißarije vorbeygeflogen. Dieſer Diener muſterte ſein Heer zu Ko-

[1]) Akſchehr, der Begräbnißort des türkiſchen Eulenſpiegels Naßireddin Chodſcha. S. Ewlia's Reiſen und Jahrb. der Lit. XIV. Bl. S. 64. [2]) Dieſes Karamut iſt nicht das obige Mut; die Lage Karamuts iſt hier beyläufig an der Gränze zwiſchen Karaman und Hamid beſtimmt, das obige Mut liegt am ciliciſchen Geſtade. S. Mac Kinneir's Journey S. 208. [3]) S. Dſchihannuma S. 639, und Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 72. [4]) Koraili der heutige Nahme des Sees Koralis. Dſchihannuma S. 619.

„nia, und zog ihm dann mit den ſiegreichen Heeren entgegen, ihn ab„zuwehren. Der Beglerbeg von Anatoli, mein Hofmeiſter Kedük Ah„med-Paſcha, ſtand auf dem rechten, der Beglerbeg von Rumili,
18.Aug. „Mohammed-Paſcha, auf meinem linken Flügel, und Dinſtags am
1472 „vierzehnten Rebiulewwel, ordneten ſich beyde Heere zur Schlacht. „Nachdem von Tagesanbruch bis Nachmittag gefochten und geſtritten „worden, ſenkte ſich mit der Sonne auch die des feindlichen Glückes. „Die Anführer des feindlichen Heeres, Jusuf mit ſeinen Brüdern, „Seinel und Amru wurden gefangen; die nahmhafteſten Bege, wie „Mohammed Bakir, und andere wurden in den Staub getreten, und „mit abgeſchnittenen Köpfen der Spott von dieſer und von jener Welt. „Die, welche das Schwert übrig ließ, können das Haupt vom Ver„derben nicht mehr erheben, und ſind meiſtens zerſtreut. Abgeſchnitten „iſt der Rücken des Volkes derjenigen, die Unrecht erwählten; Lob „ſey Gott dem Herrn der Welten! Dieſer Sieg iſt eine Folge des „Segens Seiner Majeſtät des Padiſchah's, welcher die Zuflucht der „Welt, und es iſt zu hoffen, daß auch Uſunhaſan ſelbſt von dem „Richtſchwert der Sieger ereilt und zertheilt, daß er ohne Leichen„tuch und Grab hingefallen auf des Verderbens Erde, und daß ſein „Aas Ameiſen und Schlangen zur Speiſe werde. So Gott will! Mit „dieſer Freudenbothſchaft iſt der Oberſttruchſeß Mahmud Dero Sclave „vorausgeſendet, und ihm folgt Dero Sclave der Oberſtſtallmeiſter „Keiwan mit den Köpfen und mit den Gefangenen nach, um an Aller„höchſtdero glücklichem Hufesſtaube das Geſicht zu reiben. Übrigens „iſt der Befehl bey Dero höchſter Pforte. Dero Sclave Muſtafa [1]).“ Mohammed ließ den Führer des feindlichen Heeres, Jusufdſche Mirſa, einkerkern, den Gefangenen aber die Köpfe abſchlagen. Die beyden karamaniſchen Fürſten Ahmed und Kaſim hatten ſich vom Schlachtfelde durch die Flucht gerettet, jener war wieder zu Uſunhasan zurückgekehrt, und dieſer hatte ſich nach Cilicien geworfen, wo er ſich zu Selefke feſtſetzte [2]).

Der Erzählung von Mohammed's Feldzuge wider Uſunhaſan, den großen Herrſcher der turkmaniſchen Dynaſtie vom weißen Hammel, gehe hier ein kurzer Bericht über dieſe Dynaſtie und ihren großen Herrſcher voraus, deſſen Thaten bisher in den europäiſchen Geſchichten, wie ſein Nahme als Uſong, nur verſtümmelt zum Vorſchein gekommen ſind. Zu Ende des achten Jahrhunderts nach Mohammeds Flucht, und des vierzehnten nach Chriſti Geburt, unter der Regierung des mongoliſchen Kaiſers Argun, aus der Familie des Welterobers Dſchengiſ, waren zwey turkmaniſche Horden, die ſich vom weißen und ſchwarzen Hammel nannten, aus Oſten nach Weſten gezogen, und hatten ſich in Kappadocien und Meſopotamien, dieſe ſüdlich in

[1]) In der Sammlung Feridun's das 227. Stück. [2]) Seadeddin bey Brat. II. S. 255. Ssolakſade B. 58.

Meſopotamien zu Diarbekr, jene nördlich in Kappadocien zu Siwas (Sebaſte) niedergelaſſen. Erſt ein Jahrhundert ſpäter, als das mongoliſche Reich in Perſien längſt zerfallen war, mit Anfang des neunten Jahrhunderts der mohammedaniſchen, und des fünfzehnten der chriſtlichen Zeitrechnung, tauchen dieſe beyden Stämme als herrſchende Dynaſtien auf, von denen die der Karakojunlü, d. i. vom ſchwarzen Hammel, während des Zeitraums ihrer Dauer von ſieben und neunzig Jahren nur vier [1]), die der Akkojunlü, d. i. vom weißen Hammel, binnen neun und neunzig Jahren neun Herrſcher zählt [2]). Der Gründer der Dynaſtie vom ſchwarzen Hammel war der Turkmane Kara Jusuf, d. i. der ſchwarze Joſeph, welcher, von Timur vertrieben, bey Bajeſid Jildirim Zuflucht und Hülfe ſuchte, und denſelben zum Zuge wider Timur anſpornte; ihr größter Herrſcher, ſein Enkel und zweyter Nachfolger Dſchihanſchah, d. i. der Weltſchah, der ſeine Herrſchaft als Eroberer über die beyden Irak (das arabiſche und perſiſche) und über Aſerbeidſchan (Atropatene) ausdehnte, und zu Tebriſ, der jüngſten Reſidenz der letzten mongoliſchen Kaiſer, reſidirte. Es war nothwendig, denſelben hier zu nennen, weil ſein Sturz unmittelbar in die Geſchichte der Dynaſtie vom weißen Hammel, und in die Thaten ihres größten Herrſchers Uſunhasan eingreift. Die Dynaſtie des weißen Hammels wurde durch Karajuluk, d. i. den ſchwarzen Blutegel, gegründet, welcher in den vorhergehenden Büchern dieſer Geſchichte ſchon mehr als einmahl nach byzantiniſchen und osmaniſchen Geſchichtſchreibern genannt worden iſt. Während der ihm blutsbefreundete Fürſt vom ſchwarzen Hammel, der ſchwarze Jusuf, ſein Land unter den Hufen von Timurs erobernden Heeren zertreten ſah, rettete und vergrößerte ſeines der ſchwarze Blutegel, indem er dem Zuge Timurs nach Weſt-Aſien zum Wegweiſer diente, wie die Unze, welche von den Türken Karakulak, d. i. Schwarzohr, genannt wird, den Löwen auf ſeinen Raubzügen begleitet [3]). Sein Nahme iſt ein bildlicher für Blutvergießer, welcher demſelben nicht minder als dem Gründer der Chalifen-Dynaſtie Abbas gebührt hätte. Andere, welche noch mehr Blut vergoſſen, heißen in der Geſchichte bloß die Strengen oder gar die Großen; den blutdürſtigen Turkmanen bezeichnete ſie treffender als den ſchwarzen Blutegel. Er verdiente den Nahmen ſchon bloß durch die Hinrichtung dreyer von ihm beſiegten Herrſcher, des Fürſten von Siwas und Tokat, des ſogenannten Kaſt Burhaneddin (Richter Glaubensbeweis) [4]), des Herrn von Haleb und Damaskus, Melik Aadil (der gerechte König) [5]), und des Herrn von Mar-

[1]) Gegründet im J. d. H. 777 (1375), erloſch im J. 874 (1469). [2]) Gegr. im J. d. H. 809 (1406), erl. 908 (1502). Hadſchi Chalf. chron. Taf. [3]) Chardin voyages, Amsterdam 1740. Tom. IV. p. 94. [4]) Im J. d. H. 801 (1398). Hadſchi Chalfa's chronol. Taf. und in Arabſchah's arabiſcher Ausgabe des Lebens Timur's V. 3. [5]) Im J. d. H. 809 (1406). Hadſchi Chalfa's, chronol. Taf. Dſchenabi.

din, Melik Sahir Iſa (König Jeſus der Offenbare) [1]), welche er
alle drey beſiegte, gefangen nahm und tödtete. Er ſelbſt wurde von
Iskender, dem Sohne Kara Jusufs vom ſchwarzen Hammel, beſiegt,
ſtürzte ſich, oder fiel ſich zu Tode in dem Graben von Erſerum und
wurde dort begraben. Aber nach drey Tagen ließ ihn Iskender aus-
graben, und ſchickte das abgeſchlagene Haupt nach Kairo, wo es am
Thore Suweila aufgeſteckt ward [2]).

Des ſchwarzen Blutegels Enkel und dritter Nachfolger war Uſun-
hasan, d. i. der lange Hasan, welchen die Geſchichte als großen Ha-
san nicht ganz unverdient geadelt hat, während manche vielleicht bloß
durch die Größe ihrer Statur zur Ehre gelangt ſind, die Großen zu
heißen. Er begann ſeine Laufbahn im Dienſte ſeines Bruders Dſchi-
hangir, des Herrſchers des weißen Hammels, wider ihren gemein-
ſchaftlichen Oheim Hasan, den Sohn Karajuluk's (des ſchwarzen Blut-
egels), den er beſiegte, ſammt ſeinen Söhnen und Emiren gefangen
1451 nahm und tödtete [3]). Hierauf überrumpelte er mit Liſt des Bruders
Reſidenz, die Feſtung Amid (Diarbekr), indem er ſich mit ſeinen Sol-
daten als Köhler und Futterhohler verkappt einſtahl, ſo daß ſich der
Bruder nur mit Mühe retten konnte [4]). Als Herr von Amid, doch noch
nicht Herrſcher des weißen Hammels, ſtreifte er ins osmaniſche Ge-
bieth, bemächtigte ſich des Schloſſes Dewelihißar und ſchloß hierauf,
wie wir oben geſehen, ſeinen Frieden mit Mohammed, als dieſer er-
1462 obernd nach Trapezunt zog, durch ſeine Mutter Sara [5]); dieſe war
vermuthlich aus comneniſchem Geblüte, wie Uſunhasan's Großmutter
und Gemahlinn. Es ſagte der Politik der Kaiſer von Trapezunt ſo-
wohl, als der des weißen Hammels zu, das Intereſſe gemeinſchaftli-
cher Vertheidigung ihrer Länder wider die benachbarten Osmanen durch
Heirathsbande zu befeſtigen. So hatte Karajuluk die Prinzeſſinn Toch-
ter des trapezuntiſchen Kaiſers, Alexios des Comnenen, und Uſunha-
san, ſein Enkel [6]), die Prinzeſſinn Katharina, Tochter Joannes des
Comnenen (Sohnes des Alexios), zur Gemahlinn; eine andere Com-
neninn ſandte ihm ſpäter Mohammed als Geſchenk für den Harem [7]).
1467 Nach dem Tode ſeines Bruders beſtieg Uſunhasan den Herrſcherſtuhl
des weißen Hammels, und überzog den Herrſcher des ſchwarzen Ham-
mels, Dſchihanſchah, mit Krieg. Dſchihanſchah wandte ſich um Hülfe
flehend an Mohammed [8]), der aber, damahls in Albanien mit dem
Kriege wider Skanderbeg und mit dem Feſtungsbaue von Ilbeßan
beſchäftigt, die Bitte nicht gewähren konnte. Nach mehreren Schlach-
ten wurde Dſchihanſchah beſiegt, gefangen und getödtet [9]). Uſunhasan,
welchem Dſchihanſchah's an Mohammed geſtellte erfolgloſe Bitte nicht
unbekannt geblieben ſeyn konnte, erließ an ihn einen Siegesbericht mit

[1]) Dſchenabi auf der k. k. Biblioth. Nro. 469. S. 227. [2]) Eben da. [3]) Dſche-
nabi S. 228. [4]) Derſelbe eben da. [5]) Die osman. Geſchichtſchreiber und Chal-
condylas. [6]) Chalcondylas. Basler-Ausgabe S. 155 und 157. [7]) Spandugino
p. 47 nach Chalcondylas. [8]) Seadeddin und Ssolakſade. [9]) Dſchenabi.

drey Köpfen begleitet, wovon einer der des Staatsſecretärs Dſchihanſchah's. Das Ende des Schreibens ermahnte den Sultan zur aufrichtigen Freundſchaft, zur Unterthänigkeit, und zum Gebethe für den Wachsthum des Glückes und der Herrlichkeit des weißen Hammels. Als eine noch ſprechendere Beylage war dem Siegesberichte an Ebusaid, den Sohn Miranſchah's, den Enkel Timur's, den Herrſcher in den Ländern des Oxus, der Kopf Dſchihanſchah's ſelbſt beygefügt, welcher in Feindſchaft wider Uſunhaſan aufgeſtanden war [1]). Ebusaid, deſſen Vater Miranſchah von Timur die Herrſchaft Aſerbeidſchans erhalten, das nun Uſunhaſan nach Dſchihanſchah's Tode ſeinen Staaten einverleibt hatte, ließ ſich durch des Herrſchers geſendeten Kopf nicht abſchrecken, ſelbſt zur Eroberung des väterlichen und großväterlichen Erbes wider den Thronräuber auszuziehen. Uſunhaſan lauerte ihm in einem Gebirgspaſſe auf, richtete das feindliche Heer größtentheils zu Grunde, und nahm den Enkel Timur's ſelbſt gefangen. [2]). Nicht die Ehrfurcht für das Blut Timur's, nicht das Andenken an des Großvaters Politik, welcher als Wegweiſer Timur's nach Weſt-Aſien demſelben den Beſitz ſeiner Länder zu danken hatte, hielten den langen Haſan ab, dem großen Herrſcher der Länder jenſeits des Oxus, dem Enkel Timur's, den Kopf abzuſchlagen, den er mit einem drohenden Siegesberichte an den Sultan von Ägypten ſandte; allein dieſer ließ ungeachtet der Drohungen und Warnungen des Schreibens das Haupt Ebusaid's waſchen, und ehrenvoll beſtatten.

Uſunhaſan, Sieger über den Enkel Timur's, den Herrſcher in Transoxana, faßte den kühnen Entſchluß, nun auch den Urenkel Timur's, Huſein, den Sohn Baikara's, den Enkel Omar Scheichs, vom Throne Chorasans zu ſtoßen. Zu dieſem Zwecke bediente er ſich eines Vetters Huſein's, nähmlich Jadkiar Mohammed's, des Sohnes Sultan Mohammed's, des Sohnes Baiſankor's, des Sohnes Schahroch's, des Sohnes Timur's, als Thronanmaßers, deſſen Forderungen er mit einem Heere ſiegreich unterſtützte. Sultan Huſein zog ſich vor der Übermacht des Thronnebenbuhlers erſt nach Herat, und dann nach Balch zurück [3]), und Mohammed Jadkiar, der Schützling Uſunhaſan's, ſchwelgte auf dem Throne von Herat [4]). Das Siegesſchreiben Uſunhaſan's an ſeinen Bundes- und Schutz-Genoſſen Pir Ahmed, den Fürſten von Karaman, worin er dieſem den glücklichen Erfolg ſeiner throneinſetzenden Hülfe meldet, iſt ein, wenn auch großſprechendes, doch durch Sachen und Thaten bewährtes Belege von Uſunhaſan's dahmaliger Größe, welcher auf ihrem Gipfel von Chorasan bis Karaman über den größten Theil Perſiens einflußreich herrſchte. Er meldet ihm: „daß Sultan Huſein Baikara ihn anfangs freundſchaftlicher Geſinnungen verſichert, und er dieſe durch einen beſonderen Bothſchafter erwiedert habe; als ſich aber entdeckt, daß dieſe Freundſchaft we-

[1]) Dſchenabi S. 228. [2]) Eben da. [3]) Derſelbe S. 173. [4]) Eben da.

der beſtändig noch aufrichtig, habe er den Sprößling Timur's, Jadkiar Mohammed, von einem Heere unterſtützt, welches ſein Sohn Sultan Chalil Behadir befehligte, zur Wiedereinſetzung ins väterliche Erbe beſtimmt, denſelben über den öſtlichen und ſüdlichen Theil von Chorasan bis an den Oxus und Hindoſtan zum Herrn, einen andern Sohn, den Prinzen Mohammed, habe er mittelſt eines Heeres von dreyßigtauſend Mann als Statthalter von Maſanderan, Taberiſtan, Aſtrabad, Kumis, Damaghan, Beſtam, Semnan, Firuſkuh und Lardſchan eingeſetzt. Einem dritten ſeiner Söhne, Seinelbeg Behadir, habe er die Statthalterſchaft von Kerman und Sirdſchan bis ans perſiſche Meer ſammt einem Theile Iraks verliehen, unterdeſſen ſeyen in Chorasan auch die Städte Nun, Kais und Tain eingenommen, und ihr Beſitz durch zwanzigtauſend Mann geſichert worden. Der Emir Omarbeg halte mit hinlänglichen Truppen Fars beſetzt, und in Loriſtan habe er die Feſtung Churremabad, welche den wiederhohlten Belagerungen Ebusaids und Dſchihanſchahs, widerſtanden habe, und Dſcheſtre, die Hauptſtadt Kurdiſtans erobert; ſein weites Reich ſey nun, Gott Lob, rund um wie durch einen Damm Alexanders vor Feinden ſicher geſtellt" [1]).

Von Siegen aufgeblaſen, und ſich den Herrn des Oſtens wähnend, glaubte Uſunhasan mit Mohammed ſich meſſen zu können, wie Bajeſid mit Timur. Wie dieſer, gewährte er den durch die Osmanen aus ihren Ländern vertriebenen flüchtigen Fürſten Zuflucht und Hülfe. Kiſil Ahmed von Kaſtemuni und die Fürſten von Karaman hatten bey ihm Freyſtätte gefunden. Außer dem Beyſtande, welchen er dieſen mit gewaffneter Hand angedeihen ließ, ſtachelte er Mohammed's Grimm erſt durch das Siegesſchreiben auf, worin er ihm Dſchihanſchah's Unterjochung und Tod meldete [2]), mit welchem Mohammed immer in freundlichem Verhältniſſe geſtanden, dann durch ein noch mehr beleidigendes, in welchem er ihn nicht einmahl Sultan, ſondern bloß Mohammedbeg betitelte [3]). Er meldete ihm darin, daß er ganz Fars erobert, ſeine Feinde zerſtreut, Schiraſ zur Reſidenz beſtimmt, von Husein Baikara die Huldigung des Kanzelgebethes und der Münze empfangen, und nun durch Gottes Gnade von keiner Seite etwas zu fürchten habe. Die Beleidigung war ſo größer, als Mohammed ſelbſt mit Husein Baikara, wie mit Dſchihanſchah, in freundſchaftlichem Briefwechſel ſtand [4]). Er antwortete hierauf in noch beleidigenderem Tone, indem er ihn bloß als perſiſchen Chan befehlend anredete [5]). „Wenn „Jemand, ſtolz auf das Glück, die Gränzen überſchreitet, und Unbil„liges unternimmt, iſt's ein Zeichen des Verfalls ſeiner Herrſchaft. Die „ſataniſchen Einſtreuungen, womit du dein Gehirn gefüllt, ſollſt du

[1]) In der Sammlung von Feridun's Staatsſchreiben Nro. 223. [2]) Feridun's Sammlung von Staatsſchreiben Nro. 222 ohne Datum und Antwort. [3]) Ferid. Samml. von Staatsſchreiben Nro. 224. [4]) Nro. 198 und die Antwort 199. [5]) Nro. 225.

„aus demſelben auswaſchen, und nur der Vernunft, als Vertrete=„rinn, folgen. Unſer Reich iſt das Haus des Islams, vom Vater „auf den Sohn iſt die Lampe unſeres Reiches mit dem Herzensöhl der „Ungläubigen aufgezündet; wenn du wider Moslimen Grauſames vor=„haſt, biſt du ſelbſt ſammt deinen Hehlern von den Feinden des Ge=„ſetzes; um dieſe auszurotten, haben wir unſer Pferd geſattelt, und „unſer Schwert umgürtet. Du ſollſt nicht ſagen: Ich habe es nicht ge=„wußt, oder ich war deſſen nicht gewahr. Es iſt nicht im geringſten vonnö=„then, daß du gegen unſere Länder dich begebeſt. Im Monathe Schew=„wal ziehe ich mit meinem ſiegreichen Heere wider deine Feſtungen und „Schlöſſer, des Vorhabens, daß Gott der Alldrängende und Allzwän=„gende (geheiliget werde ſein Nahme!) mich zum Werkzeuge ſeiner Ra=„che an dir auserſehe, und durch mich deinen Nahmen vertilge. Es „braucht nicht mehr der Worte. Du ſollſt meinem kaiſerlichen Diplome „Antwort ſenden. Heil über dem, der nur Gutes will!“

Mit Ende März ¹) brach Mohammed von Skutari nach Jeni= 1473
ſchehr auf, die Truppen Rumili's ſetzten bey Kallipolis über. Als das Heer nach Begbaſari gekommen, erſchien der Prinz Statthalter von Karaman, Sultan Muſtafa, und zu Kaſabad der Prinz Statthalter von Amaſia, Sultan Bajeſid, zum Handkuſſe. In der Ebene von Siwas wurde das Heer gemuſtert. Der Beglerbeg von Rumili, Chaß Murad=Paſcha, ein geborner Paläologe, der Sohn des Vitus ²), mit vierzig Sandſchakbegen und zwanzigtauſend Janitſcharen bildete unter Sultan Bajeſid's Befehle den rechten, der Beglerbeg von Anatoli, Daud=Paſcha, mit vier und zwanzig Sandſchakbegen und zwanzigtauſend Aſaben unter Sultan Muſtafa den linken Flügel. Im Mittelpuncte war wie gewöhnlich die Reiterey zur unmittelbaren Huth des Sultans, rechts die Sipahi, und links die Silihdare mit den rechts und links einge=theilten Ulufedſchi und Ghureba aufgereiht; in allem ein wohlgemu=ſtertes Heer von einmahlhunderttauſend Mann ³). Alibeg, der Sohn Michaloghli's, der erbliche Anführer der Renner, war ſchon früher vorausgeſendet worden, um zur Rache der zu Tokat begangenen Gräuel des Feindes Land zu verheeren. Uſunhaſan, durch dieſe Vorbothen von Mohammed's Ankunft und durch das obige Schreiben, das er in die=ſer Zwiſchenzeit erhielt, auf ſeine Huth geſetzt, hatte ſich an einem fe=ſten Poſten am Euphrat ſo aufgeſtellt, daß ihm der Fluß die Seite, ein Berg den Rücken deckte. Chaß Murad=Paſcha, der mit der leich=ten Reiterey des Vortrabs dem Heere vorauseilte, ließ ſich durch ju=gendliche Hitze und den glücklichen Ausſchlag einiger Plänkelgefechte verleiten, gerade auf des Feindes Macht loszugehen. Michaloghli, wel=cher die Übermacht gewahrte, hatte ſich mit den Rennern zurückgezo=

¹) Im Schewwal, alſo noch im J. 877 d. H. ²) Die griechiſche Geſchichte in der Turco-graecia des Cruſius S. 24. ³) Seadeddin bey Brat. II. S. 265, Ssolakſade Bl. 59. Idris 141.

gen. Mahmud-Paſcha, welcher dem Murad-Paſcha nachfolgte, ſandte dieſem Wort, ſogleich umzukehren, und ſich nicht weiter zu wagen; aber Murad-Paſcha, nicht gehorchend, fiel in die Schlinge einer Kriegsliſt Haſan's, der einen verſtellten Rückzug begann, um die Verfolgenden in den aufgeſtellten Hinterhalt zu locken. Zu ſpät gewahrte Murad die Folgen ſeiner Unvorſicht, vor denen ihn ſein Löwenmuth nicht mehr retten konnte. Er fiel mit dem größten Theile ſeiner Truppen; drey der ausgezeichnetſten Männer des osmaniſchen Heeres, Omarbeg, der Sohn Turachan's, der bekannte Statthalter des Peloponneſos, Hadſchibeg, der Defterdar Rumili's, und der Geſetzgelehrte Ahmed-Tſchelebi, der Sohn Fenari's, wurden gefangen, und alle drey in einem Zelte eingeſperrt, die anderen Gefangenen nach Baiburd abgeführt. Uſunhaſan redete den Sohn Turachan's triumphirend an, daß nun Osman's Macht gebrochen ſey, weil er den Kern derſelben, das Heer von Rumili und ſeinen Anführer, vernichtet, den Sohn des Eroberers des Peloponneſos gefangen habe. Omarbeg antwortete, daß noch Hunderttauſende wie er dem Sultan zu Gebothe ſtänden, und konnte den Zorn Uſunhaſan's kaum durch mildernden Zuſatz beſänftigen [1]).

Mohammed tröſtete ſich und ſein Heer über die verlorene Schlacht mit einem Traume, ſey es, daß er denſelben wirklich gehabt, oder weil er auf die günſtige Auslegung des erfundenen zählen durfte. Er träumte oder wollte geträumet haben, daß er und Uſunhaſan, beyde als Ringer angezogen, ihre Kräfte und Geſchicklichkeit im Ringen maßen. Uſunhaſan brachte den Sultan zuerſt auf die Knie, dieſer aber hob ſich dann wieder auf, und verſetzte jenem einen ſolchen Schlag auf die Bruſt, daß ein Stück von Uſunhaſan's Herzen zur Erde fiel. Nach wenigen Tagen ging dieſer Traum in Erfüllung durch den vollkommenen Sieg, welchen Mohammed über Uſunhaſan in der Nähe von Erſendſchan davon trug. Schon ſechs Märſche hatte das osmaniſche Heer in der Richtung gegen Baiburd [2]) im feindlichen Lande gemacht, und war am ſiebenten, Montags den erſten Rebiulewwel, in der Nähe
26. Jul. 1473 von Terdſchan zu Utſchaghiſli [3]) angelangt. Hier wurde das feindliche Heer auf den Höhen von Otlukbeli [4]) erblickt, wo Uſunhaſan daſſelbe zur Schlacht ordnete, den Befehl des rechten Flügels ſeinem jüngeren Sohne Seinel, den des linken ſeinem älteren Sohne Oghurlu Mohammed anvertrauend. Demſelben ſtanden in der osmaniſchen Schlachtordnung die beyden Söhne Mohammed's, Sultan Muſtafa mit den aſiatiſchen Truppen und Aſaben auf dem linken, und Sultan Bajeſid mit den europäiſchen Truppen und den Janitſcharen auf dem rechten Flügel gegenüber. Muſtafa ſtürmte auf den rechten Flügel des Feindes ein, und Seinel, der Sohn Uſunhaſan's, fiel im Gefechte.

[1]) Neſchri 227. [2]) Dſchihannuma S. 424. und Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 32. [3]) Udſchaghiſlü, d. i. dreymundig. [4]) Otlukbeli, d. i. Graslende.

Mahmud [1]), der Aga der Aſaben, legte den Kopf desſelben dem Prinzen Muſtafa, und dieſer ſeinem Vater zu Füßen. So war der Traum Mohammed's erfüllt, denn Kinder heißen, im Perſiſchen ſowohl als im Türkiſchen, Stücke des Herzens. Prinz Bajeſid warf den linken vom Prinzen Oghurlu Mohammed befeſtigten Flügel, das ganze turkmaniſche Heer gerieth in Verwirrung, und Uſunhasan ergriff die Flucht mit Zurücklaſſung ſeines Lagers und Gepäckes. Drey Tage lang weilte Mohammed auf dem Schlachtfelde, um die Gefangenen niederzumetzeln [2]), nur einigen gelehrten Männern, von denen Uſunhasan, als ein großer Beſchützer der Wiſſenſchaften, immer eine Anzahl mit ſich führte, wurde das Leben gerettet. Unter dieſen befand ſich der Richter Mahmud Scherichi, einer der größten Gelehrten Iraks, Kaſi Hoßnkeiſi, der Imam Uſunhasan's, und Seid Mohammed, ſein Staatsſecretär für ſeinen Nahmenszug. Dieſe wurden entfeſſelt, und mit vieler Auszeichnung behandelt.

Die Emire der Familie des ſchwarzen Hammels, welche Uſunhasan ſeit Sultan Dſchihan's Niederlage gefangen herumgeſchleppt, wurden als alte Schutzgenoſſen osmaniſcher Sultane frey gegeben; drey Mirſa aus Timur's Geblüte, und von mütterlicher Seite mit Osman Baienderi, dem Ahnherrn Uſunhasan's, verwandt, wurden nach Amaſia als Staatsgefangene geſendet; zwey andere der vornehmſten Bege Uſunhasan's eingekerkert, Ditrik, Sinanbeg's Sohn aber, der Osmane, welcher vormahls wiſſenſchaftlicher Ausbildung willen nach Perſien gegangen war und den Herrſcher des weißen Hammels zum Zuge wider Rum aufmunterte, hingerichtet [3]). Ein gleiches Schickſal hatten dreytauſend Turkmanen, aber nicht auf einmahl und nicht in der erſten Hitze des Siegestaumels, ſondern damit das Schauſpiel der Grauſamkeit länger währe, wurden dieſelben auf dem Marſche mitgeſchleppt, und auf jeder Station vierhundert als tägliche Blutportion zur Niedermetzelung beſtimmt. So dauerte das Opferfeſt des Schlachtens ſieben Tage lang [4]), bis das Lager vor dem ungemein feſten Schloſſe von Karahißar ſtand. Auf dem Zuge wider Uſunhasan war Mahmud-Paſcha in dem vom Sultan verſammelten Kriegsrathe der Meinung, vor allem mit der Belagerung und Eroberung von Karahißar zu beginnen, weil es äußerſt gefährlich, dieſe Feſtung im Rücken des Heeres liegen zu laſſen. „Wir ſind nicht da, um Schlöſſer zu erobern, ſondern um Heere zu ſchlagen,“ ſagte Mohammed erzürnt, für damahls aber und auch noch jetzt den Ausbruch ſeines Zornes unterdrückend. Nach dem großen Siege über Uſunhasan ergab ſich die Feſte, ſobald Mohammed vor derſelben erſchien, (wie der alte Neſchri ſagt)

[1]) Aali (XXIV. Erzählung). [2]) Seadeddin bey Brat. II. 279. Esolakſade Bl. 59. Neſchri Bl. 228—230. Idris 143—147. Aaſchik-Paſchaſade S. 411 bis 423. [3]) Idris, Bl. 149. Seadeddin bey Brat. II. 278. [4]) Neſchri, Aali, Idris, Seadeddin, Esolakſade.

einem einzigen Blicke ſeiner Furchtbarkeit [1]). Darabbeg, der perſiſche Befehlshaber, erhielt zur Belohnung ſeiner Bereitwilligkeit das Sandſchak von Tſchirmen, in der Nähe von Adrianopel. Hier wurde die ungemein reiche Beute Uſunhaſans vertheilt, und außerdem ſchenkte Mohammed dem Heere die zehn Millionen Aspern, welche er bey Eröffnung des Feldzuges als einen Vorſchuß auf ihren künftigen Sold unter dasſelbe vertheilt hatte; auch gab er, ſey es aus Religion eines Gelübdes, ſey es aus einem aufwallenden Gefühle von Menſchlichkeit, zum Beweiſe ſeines Dankes gegen Gott für den glücklich beendigten Feldzug, allen ſeinen Sclaven und Sclavinnen die Freyheit. Durch ein einziges Wort wurden vierzigtauſend Jünglinge und Mädchen in Freyheit geſetzt. Endlich erließ er von hier aus die Siegesberichte an Sultan Huſein Baikara, den Urenkel Timurs, den früher von Uſunhaſan beſiegten Herrn von Chorasan [2]), an ſeinen Sohn Sultan Dſchem, den Statthalter von Kaſtemuni [3]), und den Befehl zu Siegesfeſten an die Beglerbege und Sandſchake des Reiches [4]).

Die erſte Staatshandlung Mohammeds bey ſeiner Rückkehr nach Conſtantinopel war die Entſetzung Mahmud-Paſcha's vom Großweſirthume zum zweyten Mahle. Die Weigerung desſelben gleich bey Anfang des Feldzuges, den Oberbefehl noch während des Winters zu übernehmen, der verworfene Vorſchlag der Belagerung von Karahißar, und noch mehr der nach der Schlacht von Terdſchan im Kriegsrathe durchgeführte, den Feind nicht tiefer in ſeinem Lande zu verfolgen, hatten ihm des Sultans Ungnade zugezogen, die ſich, ſo lang des Großweſirs Kopf und Arm unentbehrlich ſchienen, ſchweigend und nachgiebig verſtellte; aber auf den erſten Ausbruch der Entſetzung folgte gar
1474 bald der letzte des Todesurtheils. Den nächſten Vorwand dazu gab eine Schadenfreude, welche Mahmud über den Tod des Prinzen Muſtafa [5]), Statthalters von Karaman, dadurch geäußert haben ſollte, daß er nicht die Trauer, ſondern weiße Kleider trug, und Schah ſpielte. Der wahre Grund aber lag nicht in der angeblichen Schadenfreude, ſondern in den friſchen Erinnerungen von Mahmuds ſelbſtſtändiger Meinung, und in den alten an deſſen Menſchlichkeit, welche dem Könige von Bosnien das Leben gefriſtet, dem Fürſten von Karaman den Abzug geſtattet hatte. Dadurch waren alle Verdienſte des Eroberers Serviens, Bosniens und Negroponte's, des großen Gönners der Gelehrten und des Beförderers aller nützlichen Stiftungen verwiſcht, oder in erſchwerende Beweggründe des Todesurtheils umgeſtaltet. Mahmud, von griechiſchem Vater und illyriſcher Mutter geboren, und in früher Jugend mit Gewalt zum Islam bekehrt, iſt der erſte wahrhaft große Großweſir des osmaniſchen Reiches, welcher von ſeiner Liebe zu den Wiſſenſchaften und nützlichen Einrichtungen des Friedens bleibende

[1]) Seadeddin, Aali, Ssolakſade, Idris, Rauſatul-ebrar. Hadſchi Chalf. chronol. Tafeln. [2]) Feridun's Sammlung von Staatsſchriften Nro. 231. [3]) Eben da Nro. 232. [4]) Eben da Nro. 233. [5]) Ssolakſade Bl. 61.

Denkmahle hinterließ, deren einige ſich bis auf den heutigen Tag ſchon ins vierte Jahrhundert erhalten haben. Solche ſind die nach ſeinem Nahmen genannten Moſcheen und Bäder zu Conſtantinopel [1]) und zu Ssofia, die Sammlung ſeiner Briefe an Mir Aliſchir, den großen Großweſir des perſiſchen Sultans Ebusaid, welcher als perſiſcher und dſchagataiſcher Dichter, als Stifter von ſo vielen Moſcheen, Collegien, Karawanseraien, Spitälern, Chanen, Bädern und Brücken in der Geſchichte des Morgenlandes unſterblich fortlebt [2]). Auch Mahmud-Paſcha war Dichter, und führte als ſolcher den Dichterbeynahmen Adeni, d. i. der edeniſche. Er war aber gegen die Gelehrten, deren mehrere ihm Werke gewidmet [3]), nicht nur gerecht, ſondern auch freygebig. Bey dem Baue ſeines Collegiums zu Conſtantinopel beſchenkte er jeden Daniſchmend mit zwey Turbanen, einem Stücke Wollenzeuge, und einem Stücke Scharlach, auf ein Sommer- und Winterkleid, und fünfhundert Aspern. Wöchentlich bewirthete er Gelehrte Donnerſtags an ſeiner Tafel, auf welcher unter andern eine Schüſſel Reis mit Erbſen aufgeſetzt ward. Ein großer Theil dieſer Erbſen war gediegenes Gold, was jeder Daniſchmend mit dem Löffel aufkaßte, war ſein, und Mahmud ſprach: Wem das Glück iſt hold, kommt zum Mund das Gold [4]); goldene Worte der Weisheit und Gerechtigkeit ſprach Mahmud mehr als einmahl in Gegenwart des Sultans. Dieſer hatte einen Molla gefragt, woher denn der Verfall der Krim komme, wo ſonſt vierhundert Geſetzgelehrte den Wiſſenſchaften oblagen? Der Molla ſagte, daß dieß die Schuld des letzten Weſirs, welcher durch Geringſchätzung der Ulema das irdiſche Paradies, die Krim, in eine Wüſte voll Ruinen verwandelt habe. Mohammed ergriff die Gelegenheit, ſeinem Großweſire eine Lehre über die Behandlung der Gelehrten und die Cultur der Wiſſenſchaften zu geben, und Mahmud-Paſcha entgegnete eben ſo freymüthig als wahr, daß die Schuld zwar an dem Weſire, aber urſprünglich am Fürſten ſey, der keinen tüchtigeren gewählt [5]). Solche Freymüthigkeit mochten zur zweymahligen Entſetzung Mahmud-Paſcha's, und zum endlichen Todesſpruche beygetragen haben. Mahmud ſetzte in ſein Teſtament: „Mit einem Pferde, „einem Säbel und fünfhundert Aspern kam ich an die Schwelle des „Sultans; alles übrige, was ich erworben, iſt das Gut des Padiſchahs, dem ich das Lehen meines Sohnes Mohammedbeg, und die „Aufrechthaltung meiner frommen Stiftungen [6]) zu Gnaden empfehle." Mahmuds Leben und Tod zog ihm den Ruhm eines Märtyrers zu, und die Volksſage hat die Begebenheit ſeines Todes in eine Legende

[1]) Osman Efendiſade Biographien der Weſire, und in den Biographien der Dichter von Aaſchikhasan, und Hasan Kinaliſade. [2]) Geſchichte der perſiſchen Redekünſte. S. 312. [3]) So der Arzt Schukrullah, der Verfaſſer der vortreff-lichen perſiſchen Weltgeſchichte Behdſchetul-tewarich. [4]) S. Chabert's Latifi S. 230. [5]) Chabert Biograph. der türk. Dichter S. 232, auch Aaſchikhasan und auch Kinaliſade. [6]) Aaſchikhasan ſagt, daß er die Liſte Mahmuds frommer Stiftungen eingeſehen, welche ſich über alle Zweige der Mildthätigkeit erſtreckten.

ausgebildet, in welcher ſich das über die Tyranney des Sultans empörte Gefühl in alter einfacher Sprache kräftig ausſpricht [1]).

Die Beendignng des karamaniſchen Krieges im ſteinigen Cilicien und an der Küſte, wo noch einige Schlöſſer für Pir Ahmed und Kaſimbeg, die alten Fürſten, ausharrten, war nach der Rückkehr des Sultans aus Aſien dem Statthalter in Karaman, Prinzen Muſtafa, und dem nachmahligen Nachfolger Mahmud-Paſcha's als Großweſir, dem Kedük Ahmed-Paſcha, übertragen worden. Ehe wir dieſes Ende des karamaniſchen Krieges nach den osmaniſchen Geſchichtſchreibern erzählen, werfen wir einen Blick auf die mit dem Feldzuge wider Uſunhasan gleichzeitigen Waffenthaten der Flotte der chriſtlichen Kreuzfahrer unter Mocenigo's Befehle an der karamaniſchen Küſte. Sixtus IV. hatte durch ſeine Legaten, die Cardinale Beſſarion, Bembo und Borgia, Frankreich, Deutſchland und Spanien zum Türkenkreuzzuge und einem Concilium im Lateran eingeladen, und ſchloß endlich mit Venedig und Neapel den Dreybund, welcher nach ſeinem Hauptunterhändler der Bund Caraffa's genannt ward [2]). Uſunhasan hatte gleich bey Ausbruch der karamaniſchen Unruhen einen Bothſchafter nach Venedig geſendet, um ſich mit der Republik zu verbinden, und von derſelben Geſchütz, an dem es ihm fehlte, zu begehren. Joſaphat Barbaro, der ſchon vor ſieben und dreyßig Jahren als ſechzehnjähriger Jüngling eine Reiſe ins Morgenland nach Tana an dem mäotiſchen See unternommen, und dieſelbe hernach beſchrieben hatte, wurde als Bothſchafter der Republik mit vier Galeeren, zweyen leichten und zweyen ſchwer mit Geſchütz und zweyhundert Feuerwerkern befrachteten, an die karamaniſche Küſte abgeſendet [3]). Hiezu bewogen die Republik die Berichte Caterino Zeno's, ihres Bothſchafters am Hofe Uſunhasan's, und der fruchtloſe Ausſchlag der durch zwey Geſandte (Nicolò Cocco und Francesco Capello) mittelſt der Dazwiſchenkunft der ſerviſchen Sultanswitwe Mara eingeleiteten Friedensunterhandlungen mit Mohammed [4]). Eben ſo fruchtlos waren die von Mohammeds Seite durch einen türkiſchen Unterhändler mittelſt des Befehlshabers von Skutari, Leonardo Boldu's, der Republik gemachten Vorſchläge abgelaufen; Mohammed wollte die einmahlhundertfünfzigtauſend Ducaten, welche er an venetianiſche Kaufleute zu fordern hatte, nachſehen, aber die Venetianer ſollten Croja und Albanien herausgeben [5]); dieſe begehrten hingegen Negroponte. So wurde der Krieg von beyden Seiten neuerdings fortgeſetzt.

Eine Flotte der wider die Türken verbündeten Kreuzfahrer von
1472 fünf und achtzig Galeeren ſegelte, nachdem ſie Smyrna, Delos und Mitylene [6]) geplündert, gegen die karamaniſche Küſte. Sie beſtand

[1]) Auf der k. Biblioth. zu Berlin, unter den v. Diez'ſchen Handſchriften Nro. 57 quarto. [2]) Bernini p. 128. [3]) Viaggio di Josaphat Barbaro, gleich im Anfange, und Coriolano Cippico delle guerre dei Veneziani nell' Asia dal 1469 — 1474. Venezia p. 34. [4]) Cippico p. 7. [5]) Laugier Histoire de Venise L. XXVI, 1796 p. 254. [6]) Cippico und Navagiero.

aus neunzehn päpſtlichen, vom Cardinal Caraffa, der Triebfeder des Bundes, befehligt, ſiebzehn königlich neapolitaniſchen, ſieben und vierzig venetianiſchen, worunter zwölf ſlavoniſche, und zweyen der Johanniter von Rhodos. Den Oberbefehl der venetianiſchen führte der Generalcapitän Pietro Mocenigo, die Provveditoren Meſſer Marin Malipiero, Meſſer Luigi Bembo und Vittore Soranzo; einer der Galeerenbefehlshaber war Coriolano Cippico von Trau, welcher dieſen Seekrieg beſchrieben. Dieſe vereinigte Flotte richtete ihren erſten Angriff auf den ſtark befeſtigten, reich bevölkerten, einzigen Hafen der unwirthbaren pamphyliſchen Küſte, auf Satalia oder Atalia, ſchon von Alters her unter dieſem Nahmen berühmt. Vittore Soranzo, mit zehn Galeeren voraus, brach durch Kanonenſchüſſe die Kette, welche den Hafen ſperrte, und plünderte den mit Gewürzen aller Art reich verſehenen Markt. Die Feſtung war mit doppelten Gräben umgeben. Der erſte Wall wurde erſtürmt, die Sprengung des zweyten durch Minen verſucht; die Beſatzung vertheidigte ſich tapfer, den Stürmenden ſank der Muth und ſie hielten eine Zeit lang ein; da rief ihnen von den Mauern eine weibliche Stimme zu, es war die einer Slavonierinn, welche Jahre lang in türkiſcher Sclaverey, ehe ſie derſelben ſich entledigte, noch einmahl den Chriſten, ihren Landsleuten, Muth einflößen wollte. Nachdem ſie dieſes gethan, ſtürzte ſie ſich von den Mauern herunter, an deren Fuße ſie den Geiſt aufgab [1]). Ein Seitenſtück zu dem Ungarn, der von Jaicza's Thurme ſich mit dem Türken herunterſtürzte, um die corvin'ſche Fahne aufrecht zu erhalten. Mit Sonnenuntergange zogen ſich die Stürmer zurück. Da es ihnen an ſchwerem Geſchütze fehlte, die feſte Mauer zu brechen, wurde Nachts im Kriegsrathe beſchloſſen, den anderen Tag nach verheerten Vorſtädten abzuziehen. Die reichen Baumpflanzungen wurden umgehauen, die Häuſer flammten in Brand auf, die Flotte kehrte nach Rhodos zurück, und ſtreifte von da aus im Archipel und an der joniſchen Küſte [2]).

Im folgenden Jahre kehrte Mocenigo an die karamaniſche Küſte 1473
zurück, um Kaſimbeg, den Fürſten von Karaman, in der Belagerung Selefke's (des alten Seleucia) zu unterſtützen. Er landete am Hafen Aghaliman, von den Venetianern Sanct Theodoros genannt, vormahls einem der berühmteſten Schlupfwinkel der ciliciſchen Seeräuber [3]). Vittore Soranzo verfügte ſich als Abgeſandter von Mocenigo zu Kaſimbeg Karaman, um ſich über den Plan gemeinſchaftlicher Unternehmung zu verſtändigen. Karaman belagerte nebſt Selefke noch die beyden, weſtlich in kleiner Entfernung an der Küſte gelegenen Schlöſſer, Sighin und Kurko [4]); jenes von Muſtafa, einem untreuen Karamanen, befehligt, ergab ſich ungeachtet ſeiner Lage auf einem ſtei-

[1]) Cippico p. 23. [2]) Derſelbe p. 29. [3]) Derſelbe p. 38. [4]) Derſelbe S. 39 und Joſaphat Barbaro 23.

len Berge, und Mocenigo lieferte es ſogleich an Juſuf, einen Befehlshaber Karamans, aus [1]. Von hier ſchiffte die Flotte nach dem zwanzig Miglien davon entlegenen Kurko, welches, von zwey Seiten vom Meere beſpült, von der Landſeite mit tiefem Graben und doppeltem Walle feſt verwahrt iſt. Gegen Mittag, nicht mehr als dreyhundert Schritte vom Lande, decken Ruinen alter Gebäude das alte Eiland Arſinoe, welches Cippico Eleuſia nennt [2]. Das Schloß von Kurko vertheidigte der Janitſcharenhauptmann Ismail, ein ſlavoniſcher Renegate, der ſich nach einigem Widerſtande ergab, deßgleichen that der Grieche Eſtbei, welcher mit zweyhundert Mann ſich im Felſenſchloſſe von Selefke leicht hätte länger halten können [3]. Kaſimbeg bezeigte ſeine Dankbarkeit für die Eroberung der drey Küſtenſchlöſſer dem venetianiſchen Generalcapitän durch das Geſchenk eines ſchönen Pferdes und eines zahmen Leoparden [4], und die Flotte, neun und neunzig Segel ſtark [5], ſegelte nach der Bai von Megri (dem alten Telmiſſos), wo der ſerviſche Renegate Carego nach einem Gefechte das Schloß übergab [6]. Die Stadt wurde geplündert und verbrannt, die Gärten mit Feuer und Schwert verwüſtet [7]; die Beute wurde wie gewöhnlich vertheilt, den Stradioten für jeden eingebrachten Gefangenen drey Ducaten bezahlt, hierauf dieſelben dem Meiſtbiethenden verkauft, ſo daß der Menſchenhandel mit Sclaven damahls von den Venetianern nicht weniger eifrig betrieben ward, als von den Türken [8]. Mocenigo berührte mit der Flotte noch die an der lyciſchen Küſte gelegenen Städte von Phiskus und Mira, und wandte ſich nach erhaltener Nachricht von Uſunhasans Niederlage nach Cypern [9]. Uſunhasan hatte ſogleich nach verlorener Schlacht die Geſandten der Republik, des Papſtes und des Königs von Neapel, die an ſeinem Hofe weilten, beurlaubt, und ſie mit dringendem Erſuchen um neue Unterſtützung fürs nächſte Jahr zurückgeſendet.

Um den Krieg in Karaman zu beendigen, und die Feſtungen, welche noch in den Händen der Karamanen waren, zu erobern, nahte Kedük Ahmed-Paſcha unter dem Oberbefehle Sultan Muſtafa's, des Statthalters von Karaman. Die vorzüglichſten Plätze, welche noch für Pir Ahmed und Kaſimbeg aushielten, waren nebſt dem für den letzten von den Venetianern zurück eroberten Sighin, Kurko und Selefke, die Feſtungen Ermenak, Minan und Deweli Karahißar. Pir Ahmed hatte ſich auf den Höhen von Jellidepe, d. i. auf dem windigen Hügel, bey Larenda gelagert, wo Ahmed-Paſcha von ihm freundliche Zuſammenkunft begehrte. Karaman traute dem Worte des Osmanen, der ihn fangen oder tödten wollte, wie Cäſarn Arioviſt [10],

[1]) Isofo Capitano del Caramano. Cippico 41. [2]) Cippico p. 42 und Beaufort 199. [3]) Beaufort p. 45. [4]) Cippico 46. [5]) Barbaro p. 23. [6]) Cippico p. 48. [7]) Derſelbe p. 50. [8]) Dasſelbe hat ſchon Daru nach Cippico bemerkt. Hist. de Venise II. 464. Cippico p. 12. [9]) Cippico. [10]) Cäſar L. I. 46. Seadeddin, Idris, Ssolakſade erzählen die Schändlichkeit Ahmed-Paſcha's ganz offenherzig.

und entrann nur mit Mühe den ihn überfallenden Rennern Ahmed-Paſcha's. Dieſer bemächtigte ſich mittelſt eines Handſtreichs des feſten Platzes Ermenak, in deſſen Nähe die berühmte coryciſche Saffrangrotte noch einen europäiſchen Reiſenden als Wiederauffinder und Beſchreiber erwartet [1]), und belagerte dann das Schloß Minan, wohin Pir Ahmed ſeinen Harem, ſeine Schätze, und, wie es ſcheint, ſich ſelbſt geflüchtet hatte. Auf ſteilem Felſen gelegen, trotzte es dem Belagerer vorzüglich durch die Schwierigkeit, das Geſchütz auf die Felſen zu bringen, von welchen allein es möglich war, das Schloß zu beſchießen. Die Kanonen wurden aufgezogen auf die Batterien, und Juſuf der Befehlshaber, ergab ſich endlich nach tapferer Vertheidigung. Pir Ahmed, der ſich entweder ſelbſt im Schloſſe befand, oder eben zur ſelben Zeit herbeykam, mochte den Verluſt ſeines Haremes, ſeiner Schätze, ſeiner letzten feſten Halt, nicht überleben; er ſtürzte ſich von den Zinnen der Mauern, welche ihn nicht mehr ſchützen konnten, in den Abgrund [2]). Von Minan wandte ſich Ahmed-Paſcha nach dem wieder verlorenen Selefke, wo er abermahls den Schleichweg der Verrätherey der Heeresſtraße offenen Kampfes vorzog, und dießmahl mit beſſerem Erfolge, als bey der Zuſammenkunft mit Pir Ahmed. Die von ihm beſtochenen Feuerwerker der Feſtung legten die Lunten ſtatt an die Kanonen des Walls ans Pulvermagazin, das aufflog, und einen Mauerbruch öffnete, durch welchen die Osmanen mitten in der Verwirrung des Schreckens erobernd einſtürmten; hundert und achtzig Karamanen, die, keine Verräther, das Schloß hatten vertheidigen wollen, wurden dem Schwerte geopfert [3]). Die Belagerung des Schloſſes von Deweli Karahißar wollte Prinz Muſtafa, der Statthalter von Karaman, ſelbſt übernehmen, doch als er ſich ſchwach und krank fühlte, übertrug er dieſelbe einem ſeiner wackerſten Hauptleute, Kodſchibeg. Er forderte den Befehlshaber der Feſtung, Atmadſchabeg, auf; aber dieſer erklärte, dieſelbe Niemand anderem als dem Prinzen Statthalter übergeben zu wollen. So krank und ſchwach ſich auch Sultan Muſtafa fühlte, eilte er doch herbey, und Atmadſchabeg, ſeinem gegebenen Worte getreu, öffnete die Thore von Deweli Karahißar. Sultan Muſtafa aber zu ſchwach, die eroberte Stadt ſelbſt in Beſitz zu nehmen, berief dazu den Ahmed Kedük-Paſcha, und eilte nach Konia zurück. Auf dem Wege ereilte ihn der Tod zu Boſbasardſchik, in der Nähe von Nikde, und ſein natürlicher Tod diente, wie oben erzählt worden, zum Vorwande des gewaltſamen Todes Mahmud-Paſcha's. Die Stelle des Großweſirs wurde dem Vollender des Krieges in Karaman, dem Beglerbeg Kedük Ahmed-Paſcha, die

[1]) Nach der Angabe des Dſchihannuma S. 611. Siehe Jahrb. der Lit. XIV. B. S. 56. [2]) Seadedd. bey Brat. II. p. 286. Ssolakſade Bl. 60 ſehr umſtändlich. bey Aali XXVII. Begebenheit ganz kurz. [3]) Seadedd. bey Brat. II. p. 288. irrig nur 80, Ssolakſade Bl. 60.

durch den Tod Sultan Muſtafa's erledigte Statthalterſchaft von Karaman ſeinem Bruder Dſchem, dem bisherigen Statthalter von Kaſtemuni, verliehen [1]).

Dſchem, ein hoffnungsvoller Prinz von ſechzehn Jahren, vereinigte mit hoher geiſtiger Bildung auch alle Vorzüge körperlicher Gewandtheit, wodurch er ſich die Zuneigung eines ſo rüſtigen Menſchenſchlages, als die Karamanen, zu verſichern wußte. Schon als Knabe von zehn Jahren war er zum Statthalter von Kaſtemuni ernannt worden, hatte in dieſer dichterreichen Stadt ſeine Anlagen zur Dichtkunſt ausgebildet, für ſeinen Vater ein perſiſches romantiſches Gedicht [2]) überſetzt, und ſelbſt Ghaſelen gedichtet [3]). Mit dieſen Übungen der Dichtkunſt, welchen er in Kaſtemuni oblag, verband er zu Karaman die gymnaſtiſchen Übungen, und beſonders die der Ringerkunſt, durch welche dieſe Landſchaft ſchon zu den Zeiten der ſeldſchukiſchen Sultane ausgezeichnet war. Das Gewicht der noch vom Sultan Alaeddin dem Großen, der ſelbſt ein berühmter Ringer war, zu Konia und Larenda aufbewahrten Ringerkeulen vermehrte er um einige Pfunde mit Ringen und Bändern, und ſchwang dieſelben als der Pehliwan, d. i. der Kampfheld, ſeiner Zeit [4]). Unter eines ſolchen Prinzen Statthalterſchaft trug das eroberte Karaman ruhig die Feſſeln des Eroberers.

[1]) Seadeddin und Ssolakſade. [2]) Chorſchid u Dſchemſchid, d. i. die Sonne und Dſchemſchid. [3]) Der Diwan Dſchem's auf der königl. Bibliothek zu Berlin unter den v. Diez'ſchen Handſchriften Nr. 129. [4]) Ssolakſade Bl. 57. Aali und auch der Redner von Brusa in den Biographien der daſelbſt begrabenen Prinzen.

Sechzehntes Buch.

Erbauung von Sabacz. Streifzüge in Inneröſterreich. Skutari's erſte Belagerung. Moldauiſcher Feldzug. Eroberung von Kaffa und Aſow, Kili und Akkerman. Moldauiſcher Feldzug; Zerſtörung der drey hölzernen Schlöſſer an der Donau; Raubzüge in Inneröſterreich. Ausbeſſerung der Mauern Conſtantinopels. Fruchtloſe Belagerung von Lepanto und Croja. Die Türken am Iſonzo. Unterhandlungen mit Venedig und Neapel. Zweyte Belagerung Skutari's und Übergabe durch den venetianiſchen Frieden.

Während die osmaniſchen Heere an der äußerſten öſtlichen und ſüdlichen Gränze des Reiches, in Armenien und Karaman, Schlachten ſchlugen und Feſtungen eroberten, führten ſie an der äußerſten weſtlichen und nördlichen Gränze, an der ungariſchen und kroatiſchen, Feſtungsbau und länderverheerende Streifzüge mit günſtigem Glücke und reicher Beute aus. Im Jahre vierzehnhundert ein und ſiebzig theilte ſich 1471
das Heer Rumili's, gegen vierzigtauſend Mann ſtark, in zwey Maſſen, deren eine von zwanzigtauſend Mann, mit allem Zubehöre des Feſtungsbaues verſehen, ſich in möglichſter Stille gegen die Save wendete, um Syrmien durch den Bau einer neuen Feſtung, nähmlich der von Sabacz, im Zaume zu halten; die andere Hälfte des Heeres von Rumili, beyläufig fünfzehntauſend Renner, von Isſhak, dem bosniſchen Beglerbeg, angeführt, brach aus Bosnien durch Kroatien nach Krain ein. Mathias, tief in die böhmiſchen und pohliſchen Händel verwickelt, ſandte dennoch den Metropoliten von Colocza, Gabriel, und den erfahrenen Kriegsmann, Joannes Unger, ab, um Steuern auszuſchreiben, Truppen auszuheben, und, vom Palatinus gehörig unterſtützt, den Bau der neuen Feſtung zu verhindern; aber noch vor ihrer Ankunft war der Graben ausgetieft, und die Mauer über die Erde erhöht. Die Türken warfen einen Wall auf, um hinter demſelben, ungeſtört von ungariſchen Geſchoſſen, die Mauern zu vollenden, und die Ungarn mußten ſich darauf beſchränken, einige Arbeiter zu

tödten, und ihrerſeits der neuen Feſtung gegenüber auf der ſyrmiſchen Seite ein Schloß aufzuführen [1]).

Noch weniger war Kaiſer Friedrich im Stande, den verheerenden Strom der Renner in ſeinen Ländern, in Kroatien, Krain, Kärnthen und Steyermark abzuwehren. Mit den Siebziger-Jahren des fünfzehnten Jahrhundertes begannen die Türkeneinfälle in Krain, Kärnthen und Steyermark, und wurden die erſten zehn Jahre hindurch regelmäßig jedes Jahr, und hernach in Zwiſchenräumen von einigen Jahren bis in die Hälfte des 16. Jahrhundertes erneuert. Ein achtzigjähriger Paſcha [2]) hatte das Ende ſeines Lebens durch einen Einfall in Krain zu heiligen gelobt, und erfüllte dieſes Gelübde in dem letzten der Sechziger-, oder im erſten der Siebziger-Jahre. Zwey Haufen zogen auf Laibach und auf Rudolphswerth oder Neuſtadtl, der dritte, bey dem der Paſcha ſelbſt, blieb bey Weinrid an
1470 der Kulpa ſtehen. Sie verheerten alles bis auf Igg und Höflein. In fünf Tagen ſammelten ſich zwar zwanzigtauſend Mann Landwehr, aber als ſie auf das Bartholomäusfeld kamen, waren die Renner und Brenner ſchon mit achttauſend Gefangenen über die Kulpa gezogen. Mehrere Ortſchaften gingen in Brand auf [3]). Das folgende
1471 Jahr verheerten fünfzehntauſend Renner Ishak-Paſcha's Kroatien mit Feuer und Schwert, und ſchleppten ſammt dem Vieh zwanzigtauſend Menſchen wie Heerden in die Sclaverey fort [4]). Nachdem ſie dieſelben in die Schlöſſer und Städte ihres Landes vertheilt, kehrte die verwüſtende Heeresfluth, zehntauſend Mann ſtark, zurück, brach in Krain ein, verbrannte Igg und das Kloſter Sittich [5]). Im folgen-
1472 den Jahre lagerten ſich die türkiſchen Renner abermahls vor Laibach; noch zeigt man an zwey Orten [6]) die Gruben (Jama), in denen ſie gelagert waren; durch das Feuer der Stadt geſchreckt, zogen ſie bald
1473 wieder von ſelbiger ab. Weit denkwürdiger war der dritte Einfall in Krain, welcher zugleich der erſte in Kärnthen, deſſen Geſchichte Joannes Turs, Caplan zu Straßberg, ein lebender Augenzeuge, umſtändlich beſchrieben [7]). Durch die Grafen von Crupa (welche in beſtändigem Zwiſte mit dem Grafen von Frangipan) eingeladen, drangen fünfzehntauſend Renner durch Kroatien in Krain ein, und erſchienen am Pfingſtmontage bey Sonnenuntergange vor Laibach, das, nur durch den Rauch aufflammender Dörfer aufgelärmt, zur gehörigen Zeit die Thore ſchloß. Von hier theilten ſie ſich in zwey Haufen, deren einer weſtlich nach Kärnthen und von da nach Cilli, der andere öſtlich ge-

[1]) Bonfinius Dec. IV. L. II. 562 und Pray Annales IV. p. 72 bey Katona Tom. VIII. ord. XV. p. 535—538. [2]) Valvaſor IV. [3]) Valvaſor IV. S. 396; er ſetzt dieſen Einfall ins Jahr 1469, nach anderen hatte derſelbe wahrſcheinlicher erſt im folgenden Jahre Statt. [4]) Dlugoß bey Katona XV. p. 537. [5]) Chronicon Cilleiense in Jul. Caes. annal. styr. III. 154. Katona XV. p. 538, und Valvaſor IV. p. 373. [6]) Valvaſor. [7]) Bey Megiſer umſtändlich und im Auszuge bey Valvaſor IV. 373.

gen Slavonien und Ungarn zog [1]; durch den engen Paß, Caulu
genannt, betraten die Türken zum erſten Mahle den kärnthneriſchen
Boden, und erſchienen am fünf und zwanzigſten September zu St. 25. Sept. 1473
Görgen, neuntauſend Fußgänger und achtzehntauſend Reiter. In der
Nacht theilten ſie ſich in drey Haufen, deren erſter gegen Purck zu
Bleyburg und Völkermarkt ſich an der Drau lagerte, deren zweyter,
bey Möchlingen aufgeſtellt, die Renner und Brenner [2]) bis nach La-
vamünd und Völkermarkt an die Drau ſandte, deren dritter, ſechs-
tauſend Mann ſtark, über die Drau ſetzte, bis nach Lengdorf und
Polzenſtetten vordrang, und dann alles mit Feuer und Schwert ver-
heerte, über Sanct Veit, Mühlſtadt, Glanek, Felſeneck nach dem
Werthſee, und von da zurück nach Klagenfurt [3]). Ein Paar hundert
Reiter, welche aus der Stadt ausfielen, und den Abziehenden einen
Theil der mitgeſchleppten zweytauſend Gefangenen [4]) abzujagen hoff-
ten, unter denen der Herr von Gera und Leonard Rauber [5]), kehr- 29. Sept. 1473
ten mit dem Verluſte von achtzig Köpfen zurück. Am Tage St. Mi-
chaels übernachteten die Räuber beym Pfarrhofe von Gutenſtein; zu
St. Wolfgang hatte ein Scharmützel des Schulthauziger Schultheißen
Statt, und acht Tage hernach verließen ſie Kärnthen, und hielten ihr 5. Oct. 1473
erſtes ſteyermärkiſches Nachtlager zu Windiſchgrätz; drey Tage dar-
nach theilten ſie ſich wieder in zwey Haufen, deren einer gegen Wei- 8. Oct. 1473
tenſtein und Gonoviz, wo ſie im Pfarrhofe ſchwelgten, der andere mit
den Gefangenen über Völlau auf Schalleck und Schönſtein zog; am
Sonnabende dauerte der Zug von achttauſend Gefangenen acht Stun- 9. Oct. 1473
den, von acht Uhr Morgens bis vier Uhr Nachmittags [6]). Der andere
Theil der Renner, welcher öſtlich nach Slavonien gezogen war, ver-
heerte daſſelbe im Auguſt, und am erſten November drangen die 1. Nov. 1473
Renner verwüſtend bis an die Thore von Görz vor [7]). Das folgende
Jahr athmete Krain, Kärnthen und Steyermark freyer, der türkiſchen
Räuber ledig. Dieſelben hatten ſich im Winter gegen Ungarn gewen- 6. Febr. 1474
det, am Tage der heiligen Dorothea Waradin, die Grabſtätte des
heiligen Ladislaus, niedergebrannt, die Einwohner niedergemetzelt,
Greiſe und Kinder geköpft, Mädchen und Knaben geraubt [8]). Bali
Oghli Mallovich, der Beg von Semendra, der dieſen Raubzug be-
fehligte, lieferte viele Säcke von Köpfen, Ohren und Naſen nach Con-
ſtantinopel.

[1]) Dlugoß bey Katona XV. p. 538. [2]) Der Caplan nennt ſie Sackleute oder Sackmanen, ſey es, weil ſie alles in Sack ſteckten, oder daß dieß nur eine Verſtümmelung von Segban, oder das italieniſche Sacchemani von saccheggiare. [3]) Der Caplan Turs, bey Megiſer S. 1196 und Valvaſ. IV. [4]) Valvaſor's Kritik hat ſchon die 20,000 Megiſer's auf das Zehntel reducirt, da die landſchaftlichen Regiſter nur 2,000 ausweiſen. [5]) Valvaſor V. S. 573. [6]) Megiſer und Valvaſor nach dem Caplan von Straßberg; Julius Cäſar hat die 8,000 in 30,000 multiplicirt, wie Megiſer die 2,000 in 20,000. [7]) Dlugoß bey Katona XV. p. 537. [8]) Timon apud Katona XV. p. 725—727.

Tapferer Widerſtand, den die osmaniſchen Raubheere in Kroa-
tien, Krain, Kärnthen, Steyermark, Slavonien und Ungarn nicht
gefunden hatten, ward denſelben in Albanien vor Skutari's Mauern,
vor welchen Suleiman-Paſcha, der Statthalter Rumili's, in den er-
1474 ſten Tagen des May des tauſend vierhundert vier und ſiebzigſten
Jahres erſchien. Von zwey Stückbetten aus wurden die Mauern in
wenig Tagen zerbrochen, und Anton Loredano zur Übergabe aufge-
fordert. Er antwortete auf eine ſeines Nahmens und des von der Re-
publik in ihn geſetzten Vertrauens würdige Weiſe. Der Sturm wurde
beſchloſſen. Trotz der tapferen Gegenwehr der Belagerten drangen die
Stürmenden von zwey Seiten durch den Mauerbruch ein; acht Stun-
den lang währte der Sturm, endlich zogen ſich die Belagerer zurück,
nachdem ſie ſiebentauſend Todte auf den Wällen und in den Gräben
zurückgelaſſen. Die Bewohner der Stadt murrten über Mangel an
Lebensmitteln, und fingen an, von Übergabe zu ſprechen, da verſam-
melte Loredano die unzufriedene Menge, ſchilderte ihnen mit den leb-
hafteſten Farben das Elend türkiſcher Sclaverey, verſprach ihnen näch-
ſtens Entſatz, und endete, indem er ſich die Bruſt entblößte, mit den
Worten: „Die Hungrigen mögen meine Bruſt zerfleiſchen, und ſich
„von meinem Fleiſche nähren!“ Die Rede wirkte wunderbar, alles
rief: Venedig ſoll leben! eher ſterben als ſich ergeben! Die Türken
ſtanden noch bis Hälfte Auguſt's vor Skutari, ohne Erneuerung des
Sturmes zu wagen, und hoben endlich die Belagerung, nachdem
Gritti die türkiſche Flotte an der Boleana geſchlagen, auf [1]). Fünfzehn-
tauſend Renner, die ſich vor Skutari geſammelt hatten, brachen unter
Michaloghli, ihrem erblichen Anführer, gegen Dalmatien und Krain
auf, und führten um ein Drittheil mehr, als ihre Anzahl ſtark war,
nähmlich zwanzigtauſend Gefangene mit ſich [2]). Weil bey der Verthei-
digung Skutari's zwey Raguſaner als Officiere ſich durch tapfere Ge-
genwehr auszeichneten, ward ihre Vaterſtadt mit einem Tribute von
zehntauſend Ducaten belegt, ſtatt des von achttauſend, auf welchen der
gewöhnliche von fünftauſend vor drey Jahren erhöht worden war [3]).

Von Skutari rief der Befehl des Sultans den Beglerbeg von
1475 Rumili, Chadim Suleiman-Paſcha, d. i. Suleiman-Paſcha den
Verſchnittenen [4]), zu einem Feldzuge in die Moldau ab. Peter Aaron,
der Fürſt derſelben, war zwar ſchon vor achtzehn Jahren dem Sultan
mit freywilligem Tribute entgegengekommen, aber ſein Nachfolger
Stephan hatte denſelben unterlaſſen, oder, wie der alte Neſchri will,
ſich geweigert, denſelben perſönlich an die Pforte des Sultans abzu-

[1]) Laugier Hist. de Venise VII. L. XXVII. p. 282—285 und Barleti dell' Assedio di Scutari, libro primo. Seadeddin. [2]) Bonfinius Dec. VI. L. V. p. 602 erzählt dieſen Einfall unmittelbar vor dem Marbeg's (Omarbegs) am Iſonzo im J. 1477, und Katona hat denſelben irrig ins Jahr 1478 verſetzt, indem er die erſte Belagerung Skutari's 1474 mit der zweyten 1478 vermengt. [3]) Engel's Geſchichte von Raguſa S. 185 und 186. [4]) Ssolakſade, Seadeddin, Neſchri, Idris, Aali. Cippico LXXI.

führen [1]). Chadim Suleiman zog zu Ende des Jahres troß des ſtrengen Winters und des Mangels an nöthiger Zufuhr mit mehr als hundert tauſend Mann heran [2]). Stephan lockte ihn durch die dichten Wälder, welche die Türken Agadſch deniſi [3]), d. i. das Waldmeer, nennen, bis zum See Rakoviz in die Nähe des Fluſſes Berlad, wo er alle ſeine Macht zuſammengezogen hatte. Dieſe beſtand aus vierzigtauſend Moldauern, meiſtens bewaffneten Bauern, fünftauſend ungariſchen Soldaten, meiſtens Szeklern, und aus zweytauſend Mann pohliſchen Fußvolks. Am ſiebzehnten Jänner wurde die denkwürdige 17. Jän. 1475
Schlacht geliefert. Schon wurde das Vordertreffen, in welchem die Szekler fochten, von den Türken gebrochen, als Stephan dadurch, daß er ſich ſelbſt in die feindlichen Reihen ſtürzte, die Schlacht glücklich wieder herſtellte und gewann. Nur wenige Türken entkamen durch die Flucht, die meiſten fanden den Tod auf dem Schlachtfelde, oder in den Fluthen der Donau; ihre ausgehungerten Pferde vermochten ſie weder in der Schlacht, noch auf der Flucht zu tragen. Um dieſelben ſammt den Reitern auszuhungern, hatte Stephan die Gegend der Walachey, wodurch der Zug des Heeres ging, durch Feuer in eine Wüſte verwandelt; die Leichname des Schlachtfeldes wurden verbrannt, die Gefangenen meiſtens geſpießt, aus den Gebeinen Siegeshügel errichtet [4]); aber der Verluſt der Sieger war faſt nicht minder bedeutend, als der von Seite der Beſiegten. Drey Hügel, auf denen Kreuze errichtet wurden, bezeichneten die Schädelſtätte der erſchlagenen Chriſten; vier Paſchen waren auf dem Platze geblieben, hundert Fahnen erbeutet worden; vier türkiſche Anführer ſammt ſechs und dreyßig Fahnen ſandte Stephan an Kaſimir, den König von Pohlen, mit ſeinem Danke für die geleiſtete Hülfe, auch ſandte er Gefangene und Fahnen an Mathias Corvinus und an Papſt Sixtus IV., desſelben weitere Hülfe wider die Türken anflehend. Ein Befehl erging durch das ganze Land, daß Niemand es wage, den Sieg Jemand anderem, als dem Herrn der Heerſchaaren zuzuſchreiben; das Dankfeſt dafür wurde mit viertägigen Faſten gefeyert. Die Beute war reich und glänzend; die Schlöſſer an der Donau, welche an die Türken abgefallen waren, kehrten unter moldauiſche Herrſchaft zurück [5]).

Während des albaneſiſchen und moldauiſchen Feldzuges wurde zu Conſtantinopel eine Flotte von dreyhundert Segeln ausgerüſtet [6]). Zweifelhaft war die Beſtimmung derſelben, welche angeblich nach Kandia lautete. Andererſeits ſchien Mohammed friedliche Geſinnungen zu

[1]) Neſchri Bl. 232. [2]) 120,000 nach Dlugoß bey Katona XV. p. 766. [3]) Seadeddin bey Brat. II. S. 297. [4]) Dlugoß bey Katona. Sismondi XI. 32 ſetzt irrig nach venetian. Geſchichtſchr. dieſe Schlacht Ein Jahr zu früh an, nähmlich ins Jahr 1474. [5]) Dlugoß bey Katona XV. p. 768, und Engel's Geſchichte der Moldau S. 139. [6]) Seadeddin ſagt 300 theils Galeeren (Kadrigha), theils Pferdſchiffe (At gemisi), theils groſze Transportſchiffe (Mauna), und kleine (Kuke). Bey Brat. iſt dieſe Stelle, ſo wie mehrere andere, ausgelaſſen.

Dec. 1474 hegen. Zu Ende des Jahres erſchien zu Venedig ein türkiſcher Unterhändler mit einem Schreiben einer Sultaninn (vermuthlich einer gebornen Venetianerinn), welche die Republik einlud, Geſandte zur Schließung des Friedens nach Conſtantinopel zu ſenden. Drey Tage
28. März 1475 lang berathſchlagte der Senat, endlich ward Hieronymus Zorzi nach Corfu geſendet, um dort des Sultans freyes Geleite zu erwarten. Im Frühlinge des folgenden Jahres ging er mit demſelben verſehen nach Conſtantinopel. Es wurde ihm bedeutet, Venedig könne den Frieden nicht erhalten, wenn es nicht alle in Albanien genommenen Plätze zurückgebe, nahmentlich Croja, und die der kaiſerlichen Mauth ſchuldigen einmahlhundert fünfzigtauſend Ducaten zahle. Der Bothſchafter entſchuldigte ſich, daß dieſes über die Gränzen ſeiner Vollmacht. Da ward ihm die Flotte von dreyhundert Segeln in voller Rüſtung gezeigt, und weiters bedeutet, der Sultan wolle, ohne ſich jedoch hierzu ſchriftlich zu verbinden, dieſen Feldzug hindurch die Waffen wider Venedig ruhen laſſen, wenn die Republik ihrerſeits keine Feindſeligkeiten beginne. Hiermit war Zorzi entlaſſen [1]), und der Großweſir zum Auslaufen der Flotte befehligt, nicht wider Venedig, ſondern wider Genua, daſſelbe aus ſeinen feſten Schlöſſern an dem mäotiſchen See und in der Krim zu vertreiben. Kaffa war die Niederlage des genueſiſchen Handels im Pontos. Die perſiſche Seide und Baumwolle, die indiſchen Specereyen nahmen ihren Zug über Aſtrachan nach Kaffa, und die genueſiſchen Conſuln hatten große Privilegien vom Chan der Krim erwirkt [2]). Solche Niederlage des Handels ſich anzueignen, gab Mohammed den verrätheriſchen Anſchlägen des Genueſers Squerciafico, der ihm die Thore Kaffa's zu öffnen verſprach, willig Gehör [3]). Der Großweſir Ahmed Kedük-Paſcha erhielt den Oberbefehl der Flotte und der vierzigtauſend Mann Truppen, die ſie trug; unmittelbar ehe er auslief, wurde er in der Audienz vom Sultan mit Ehrenkleid und
1. Jun. 1475 goldgeſchirrtem Pferde beſchenkt [4]). Am erſten Junius ankerte er vor den Mauern der Stadt, und führte das Geſchütz wider dieſelben auf. Nur drey Tage lang widerſtand die Stadt, am vierten ergab ſie ſich
4. Jun. der Gnade des Eroberers, die ſich auch hier wie gewöhnlich bewährte. Vierzigtauſend Einwohner wurden als Anpflanzer Conſtantinopels, fünfzehnhundert edle genueſiſche Jünglinge als Recruten der Janitſcharen abgeführt. Acht Tage nach der Einnahme gab Ahmed ein großes Gaſtmahl den vornehmſten Armeniern, die ihm die Stadt verrathen; beym Abſchiede entließ er ſie einen nach dem andern über eine enge Stiege, an deren Ausgange ihrer der Henker harrte, und ihnen die Köpfe abſchlug, nur der Squerciafico's ſollte erſt zu Conſtantinopel fallen [5]). Die Beute war unermeßlich, beſonders in Seidenwaaren.

[1]) Laugier Hist. de Venise VII. p. 290. [2]) S. Sismondi IX. p. 38. [3]) Histoire de la Tauride in der nouvelle Russie I. p. 220. [4]) Seadeddin. [5]) Histoire de la Tauride a. a. O. und Giustiniani annali di Genova, und aus denſelben in der neueſten Reiſe durch Taurien im J. 1820 von Murawiew-Apoſtol. S. 191.

Die Schreckensbothſchaft des Falles Kaffa's für den Herrn der Krim wurde durch das Siegesſchreiben geſteigert, womit der Eroberer dem Ahmedchan ſeinen Triumph über die Genueſer meldete [1]). Nach Kaffa's Falle ergaben ſich Tana, d. i. Aſow, und andere Schlöſſer ohne Widerſtand. Ein Siegesſchreiben [2]) verkündete dem Ahmed-Chan, welcher damahls wider ſeine eilf Brüder, Nebenbuhler des Thrones, denſelben augenblicklich behauptete, die Ausrottung der Ungläubigen auf Kaffa, und war ſogleich beſtätigt durch die Ankunft des ſiegreichen Heeres vor Menkub, welches, zum Widerſtande bereit, durch Liſt überrumpelt ward [3]). Menkub gehörte damahls wie Tana den Genueſern, bey welchen der von ſeinem Bruder Ahmed-Girai vertriebene Mengli-Girai Zuflucht gefunden hatte. Die Schätze Menkubs vermehrten die des Sultans, und ſeine Bewohner bevölkerten die Reſidenz [4]). Hiermit hatte die osmaniſche Macht feſten Fuß geſetzt auf Taurien. Da dieſelbe von nun an drey Jahrhunderte währte, binnen denen mit der osmaniſchen Geſchichte die der ſo genannten Tatarchane, als Schutzgenoſſen und Vaſallen des Reiches, innig verflochten iſt, ſo ſind ein Paar Worte über den Urſprung der Dynaſtie der Girai in der Krim hier um ſo zweckmäßiger, je weniger das Dunkel derſelben von europäiſchen Geſchichtſchreibern aus morgenländiſchen Quellen bisher aufgehellt worden iſt [5]).

Tokatmiſch, oder richtiger Tochtemiſch, ein Abkömmling Tuſchi's, des Sohnes Dſchengiſ-Chan's, war von Timur wider Uruſ-Chan, den rechtmäßigen Thronfolger in Kiptſchak, d. i. über die Steppen zwiſchen dem kaspiſchen und pontiſchen Meere, als Herrſcher eingeſetzt [6]) und dreymahl bekriegt worden, wie oben in der Überſicht von Timur's Eroberungszügen Erwähnung geſchehen. Tokatmitſch fiel zuletzt in der
Schlacht wider Ideku oder Edeku, den Uſbegen, einen ſeiner Heer- 1395
führer, welcher, vor ſieben Jahren zu Timur entflohen, denſelben zum erſten Kriege wider Kiptſchak aufgeregt hatte. Nachdem Ideku ſechzehn Jahre lang in Kiptſchak mit unumſchränkter Macht gewaltet
und geſchaltet, erſchienen zwey Söhne Tokatmiſchchans, Kadirberdi 1411
und Dſchelalberdichan, wovon jener der große, dieſer der kleine Mohammed hieß. Sie ſchlugen ſich mit dem Räuber des väterlichen Erbes um dasſelbe. Dſchelalberdi, der kleine Mohammed, blieb von einem Pfeile getroffen in der Schlacht. Kadirberdi, der große Mohammed, beſiegte den Ideku, der ſich verwundet in die Fluthen des Seihun ſtürzte, und darin unterſank. Der kleine Mohammed iſt der Stamm-

[1]) In Feridun's Sammlung von Staatsſchreiben Nr. 231 ohne Datum und Antwort. [2]) Feridun's Sammlung von Staatsſchreiben. [3]) Neſchri Bl. 232, Seadeddin bey Brat. II. S. 295. Esolakſade Bl. 61. Idris Bl. 158. Aali XXVIII. Erzählung, Rauſatul-ebrar Bl. 268. Heſarſenn Bl. 94. Riſwanſade's Geſchichte Bl. 101, und Hadſchi Chalfa's chronol. Taf. im J. 881 (1474). [4]) Seadeddin bey Brat. II. 297. [5]) Histoire du Royaume de la Chersonèse taurique. Petersbourg 1824. lib. XVI. [6]) Histoire de Timurbec par Petis de la Croix L. II. ch. 20. p. 277.

vater der Chane der Krim [1]), und von Ideku ſtammen die Herrſcher der Noghai ab. Der kleine Mohammed konnte ſich ſelbſt nach Ideku's Tode auf dem Herrſcherſtuhle nicht behaupten. Erſt verdrängte ihn von dieſem Mahmud, ein Abkömmling Dſchengiſ-Chans, und dieſen der Uſbege Ebulchair, welcher ſich erſt die Gemahlinn Mahmud's, des Dſchengiſiden, und dann die Gemahlinn des Prinzen Abdullah, die Tochter Ulubeg's, des Enkels Timur's, als Frau beylegte; auf dieſe Art durch die Weiber den Häuſern der beyden größten Eroberer Aſiens, Dſchengiſ-Chans und Timur's, zugleich ſich verſchwägernd. Seine Abkömmlinge ſind die uſbegiſchen Fürſten im Lande jenſeits des Oxus. Nach langen inneren Kriegen um die Behauptung der Herrſchaft von Deſcht Kiptſchak blieb dieſelbe endlich dem Sohne des kleinen Mohammed, Hadſchi-Girai, der zwölf Söhne, Nebenbuhler des Thrones, hinterließ. Einige derſelben herrſchten zehn Monathe, andere nur einen als Chane [2]). Ahmed-Girai behielt der letzte die Oberhand; ſein Bruder Mengli-Girai hatte bey den Genueſern zu Kaffa Freyſtätte gefunden. Dieſen zu gefallen, hatte Ahmed-Girai den Statthalter des Diſtrictes der Krim, worin Kaffa gelegen, Eminekbeg, entſetzt, und die Stelle dem Sohne ſeines Vorfahrs, Scheitan, verliehen. Eminek, um ſich zu rächen, verband ſich mit Kara Muſa und Haider, und belagerte Kaffa ſchon ſechs Wochen lang, als die osmaniſche Flotte vor der Stadt erſchien. Mengli-Girai wurde mit den bis Conſtantinopel zur Hinrichtung aufgeſparten Genueſern von Menkub, Tana, Kaffa abgeführt, und mit dieſer Beſtimmung im Schloſſe des Bosporos eingekerkert. Schon waren die Köpfe der genueſiſchen Edlen gefallen, ſchon hatte Mengli-Girai das gewöhnliche Todesgebeth mit zwey Niederwerfungen verrichtet, als vom Sultan Begnadigung kam. Eminekbeg, mit deſſen Hülfe er ſchon früher ein Paar Monathe den Fürſtenſtuhl behauptete, hatte im Nahmen der ganzen Krim um Mengli-Girai's Zurückſendung und Einſetzung als Fürſt gebethen. Mohammed ließ dem Tatarbeg Haus und Unterhalt anweiſen, belehnte ihn mittelſt Fahne und Roßſchweifes als Chan der Krim [3]), und ſandte ihn mit einigen Truppen zur Behauptung ſeiner neuen unterthänigen Herrſchaft heim. In demſelben Jahre, wo der Tatarchan mit der Krim durch Diplom belehnt ward, wurden auch zum erſten Mahle die Imame, Prediger und andere Beamte frommer Stiftungen, welche bisher von den Verwaltern willkührlich angeſtellt und abgeſetzt worden waren, mittelſt ſultaniſcher Diplome eingeſetzt, und ihre Abſetzung nur dem Befehle des Sultans anheimgeſtellt [4]).

Nach Kaffa's Falle und nach der Unterwerfung der Krim war das dringendſte Geſchäft des Eroberers, in der Moldau und in Ungarn

[1]) Dſchenabi S. 129. [2]) Derſelbe. [3]) Derſelbe; die Histoire du Royaume de la Chersonèse taurique ſetzt dieſe Belehnung nach Peyſſonnel Tom. II. p. 228 bis 231 ins Jahr 1478. [4]) Dſchenabi S. 120.

die Schlappen zu rächen, welche ſeine Heere während des pontiſchen Feldzugs durch die Schlacht bey Rakoviz am Burlad, und durch den Verluſt der neu erbauten Feſtung Sabacz erlitten hatten. Von den türkiſchen Schiffen, welche fünfzehnhundert edle genueſiſche Jünglinge von Kaffa nach Conſtantinopel führten [1]), um dort als Moslimen beſchnitten, als Janitſcharen einrollirt zu werden, war eines, mit hundert fünfzig ſolchen Candidaten des Islams und der Janitſcharenhaube bemannt, von denſelben durch geſchickte Meuterey in den Hafen von Kilia getrieben, und dort aufgenommen worden [2]). Dieſen neuen Zuwachs moldauiſcher Schuld ſtrafte ſogleich nach Kaffa's Falle eine Truppe des erobernden Heeres, indem es von da aus nach Beſſarabien einbrach, und Akkerman oder Bielgorod in Beſitz nahm, welches ſeinen Nahmen, der in beyden Sprachen das weiße Schloß heißt, von der Colonie der Tataren vom weißen Berge (Aktaw) herleitet, welche zu Timur's Zeit ſich in Beſſarabien, zu Babatagh, und ſelbſt in der Gegend von Adrianopel angeſiedelt hatten [3]). Stephan, der Fürſt der Moldau, und Kaſimir, der König von Pohlen, ſuchten das wider ihre Gränzen heranziehende Ungewitter durch Geſandtſchaften abzuwenden. Jener entſchuldigte ſich damit, daß ihn der Einfall räuberiſcher Horden im verfloſſenen Jahre dieſelben zu züchtigen gezwungen; dieſer bath, daß Pohlens Vaſall, der Fürſt der Moldau, nicht mit Krieg überzogen, ſondern die Genugthuung dem Austrage einer Zuſammentretung türkiſcher und pohliſcher Commiſſäre überlaſſen werden möge. Mohammed behandelte die Moldauer mit Verachtung, indem er ihnen die Pferde nahm, und ſie zu Fuß nach Hauſe ſchickte [4]), und die Pohlen faſt ein Jahr lang aufhielt, bis er ſelbſt gegen die Moldau zu marſchiren gerüſtet war [5]).

Im Frühlinge war das Heer bey Adrianopel verſammelt, ein 1476
neuer pohliſcher Geſandter, Wurocimovieki, traf daſſelbe ſchon in vollem Marſche bey Warna [6]). Der Sultan ſetzte als letzte Bedingung des Friedens die Entrichtung des Tributs, die Auslieferung der Gefangenen, die Übergabe Kilia's. Da Stephan dieſe Bedingungen wiederhohlt ausſchlug, führte Mohammed ſein Heer über fünf Brücken in die Moldau; im weißen Thale, welches die Moldauer Rosboeni [7]), die Türken wegen der dichten Wälder Agadſch deniſi, d. i. das Baummeer, nennen, wurde am ſechs und zwanzigſten Julius große Schlacht 26. Jul.
geliefert [8]). Die Janitſcharen, gewohnt auf offene Batterien mit dem 1476

[1]) Ubertus Folieta L. XI. p. 627 und 628. Bizarro Gen. Hist. L. XIV. p. 327. Agostino Giustiniani Annali di Genova L. V. p. 226. Turco-Graeciae Hist. Polit. L. I. p. 25. Siſmondi X. 42. [2]) Geſchichte der Ukraine. XLVIII. Theil der Weltgeſchichte S. 39 und Engel's Geſchichte der Walachey S. 180, und der Moldau S. 141. Hist. de la nouvelle Russie I. p. 220, wo aber die 150 Jünglinge in 500 vermehrt erſcheinen. [3]) Dſchenobi S. 118. [4]) Engel's Geſchichte der Moldau S. 140. [5]) Dieſelbe S. 141 nach Dlugoß und Kramer. [6]) Dlugoß bey Katona XVI. p. 2. [7]) Engel's Geſchichte der Moldau S. 142. [8]) Engel's ung. Geſch. III. S. 348.

Säbel einzuſtürmen, wurden durch das überall aus dem Walde her-vorbrechende Feuer entmuthiget, und warfen ſich zur Erde nieder, trotz der Aufmunterungen ihres Generals, des Segbanbaſchi Mohammedaga aus Trapezunt [1]). Da ſagte Mohammed zu dieſem: „Wie „leicht ſind dieſe Burſche gefallen! heißt dieß ſich mit Tapferkeit um-„gürten?“ Sprach's, nahm den Schild in die Hand, und ſpornte das Pferd in den Wald hinein. Solches Beyſpiel erweckte den erſtorbenen Muth der am Boden Liegenden. Sie erhoben ſich und drangen in den Wald ein. Von Sonnenaufgang bis Nachmittag dauerte darin die Schlacht [2]). Stephan, vom Pferde geſtürzt, rettete mit Mühe das Leben [3]). Von den Schädeln der Erſchlagenen wurden Pyramiden errichtet; die Beute wurde getheilt und den Walachen, welche als Mohammeds ſteuerpflichtige Vaſallen unter ſeinen Fahnen gefochten, wurden die zahlreichen Schweinheerden überlaſſen [4]), das Land mit Feuer und Schwert verwüſtet, die Feſtungen Chotin und Suczawa berennt, aber nicht erobert [5]).

Während Mohammed die Moldau verheerend durchzog, ſtreiften die Brüder Alibeg und Iskender Michaloghli an der Donau in Ungarn. Sie fanden Kämpen ihres Gleichen in den Brüdern Peter und Franz Docy. Zu Bozazis, dreyßigtauſend Schritte von Semendra, eben da, wo vor zwölf Jahren Michael Szilágyi der Oheim des Königs Mathias und Gregor Labathan gefangen worden waren [6]), rächten die beyden Docy an den beyden Michaloghli jenen für Mathias Corvinus ſo empfindlichen Verluſt. Alibeg entkam mit Mühe auf der von Semendra herbeygerufenen Flotte, das türkiſche Heer wurde gänzlich oder größtentheils niedergemacht. Unter dem Jubel der Sieger brachen die ungariſchen Gefangenen, welche in dem nächſten Thale aufbewahrt worden waren, los, und fielen über das türkiſche Lager her, ſie, die ſelbſt noch kurz vorher ein Theil türkiſcher Beute, ſich mit derſelben bereichernd. Da war kein Mann, kein Knabe, kein Weib, das nicht ſelbſt beritten noch über dieß ein mit Beute beladenes Handpferd nachzog [7]). Zwey hundert und fünfzig Gefangene und fünf Fahnen wurden dem Könige Mathias als Trophäen gebracht, welcher ſich nun zu gleicher Zeit mit den Zubereitungen zu ſeiner Hochzeit und mit den Zurüſtungen zur Belagerung Semendra's beſchäftigte [8]), indem er vor der Feſtung drey Caſtelle aus Holz aufführen ließ [9]). Mohammed, um die Belagerung Semendra's abzuwenden, und die Aufmerkſamkeit des großen Königs anderswo zu beſchäftigen, ließ durch die Renner Dalmatien und Kroatien und die ganze Strecke, auf welcher die Braut des Königs, Beatrix von Neapel, herzog, verheeren.

[1]) Seadeddin bey Brat. II. 301. Ssolakſade Bl. 61. [2]) Seadeddin. Ssolakſade 10. [3]) Dlugoß bey Katona XV. 9. [4]) Ssolakſade. [5]) Dlugoß bey Katona XV. 10. [6]) Bonfinius Dec. IV. L. I. 544. [7]) Bonfinius Dec. IV. L. IV. p. 582. [8]) Bonfinius daſelbſt. [9]) Derſelbe p. 582.

Weggetriebene Heerden von Vieh und Menſchen, dieſe unter dem Vieh von viehiſchen Räubern viehiſch verhandelt [1]), Kirchen und Klöſter verbrannt, Altäre zertrümmert, und Prieſter auf denſelben geſchlachtet, waren das Schauſpiel der königlichen Braut auf ihrem Wege durch Dalmatien. Zitternd übernachtete ſie unter den von Feuer und Blut rauchenden Ruinen, welche die Renner oft kaum einige Stunden vorher verlaſſen hatten, und überall führte der Weg über noch friſche Leichname der Erſchlagenen [2]). Erſt, als ſie über die Drau geſetzt, zitterte ſie weniger für ihr Leben. Nachdem die Renner dem Brautzuge mit den Fackeln aufflammender Schlöſſer und Märkte vorgeleuchtet, gewahrten ſie den Augenblick des Hochzeitgelages ſelbſt, um während desſelben in der größten Strenge des Winters über die vierzehn Schuhe tief gefrorene Donau zu gehen, und die drey hölzernen Schlöſſer, welche Mathias zu Kulidſch [3]), dem Einfluſſe der Morawa in die Donau gegenüber, angelegt hatte, von Grund aus zu zerſtören.

Die Verheerung der Renner in Dalmatien und Kroatien war nur die Erneuerung der Scenen, welche die vorigen Jahre in Kärnthen, Krain und Steyermark Statt gehabt. Im Fünfundſiebziger-Jahre fielen die Türken abermahl, zum dritten Mahle, in die Steyermark und zum zweyten Mahle in Kärnthen ein. Georg Schenk ſammelte in Eile die Tapferen des Landes im Uzthale bey Rann, und tödtete auf den erſten Angriff ein Paar hundert Türken, aber bald hierauf verſtärkte Ahmed-Paſcha mit zwölftauſend Mann den nun fünfmahl an Zahl den Steyermärkern überlegenen Feind. Sechstauſend derſelben bluteten für Glauben und Vaterland, hundert vier und zwanzig Edle wurden als Gefangene in die Sclaverey geſchleppt, darunter Sigmund von Polheim, Hauptmann zu Radkersburg, Wilhelm von Saurau, Martin von Dietrichſtein, Heinrich Prieſchenk. Unter den Gebliebenen waren Chriſtoph Rauber, Bernhard von Harrach, Chriſtoph von Rottmansdorf und Martin Kapfenſteiner. Fünfzehn vom Adel ſchlugen ſich kämpfend wie Löwen durch, nahmentlich: Oſtermann von Auersperg, Kaſpar und Chriſtoph von Lamberg und Georg Rauber. Der Burggraf von Cilly, Georg Hochenwarter, und Chriſtian Teufenbach, welche ihr Leben durch Ergebung hätten retten können, verſchmähten dasſelbe und erkämpften ſich rühmlichen Tod. So wurde Rann durch die Niederlage der Steyermärker nicht minder geadelt, als fünf und fünfzig Jahre vorher Radkersburg durch die der Türken, und auf beyden Schlachtfeldern waren die Edlen des Landes, ihren Adel nicht bloß durch das Blut der Väter, ſondern durch das für den Glauben derſelben vergoſſene bewährend. Auch im folgenden Jahre, in dem die Schlacht der beyden Docy wider die beyden Michaloghli, 1475

[1]) Bonfinius p. 383. [2]) Derſelbe p. 584. [3]) Im Türkiſchen: Kowilowich, bey Bratutti: Chluc.

1476 fielen die Türken aus Bosnien zweymahl in Krain verheerend ein [1].
1474 Das Jahr des moldauiſchen Feldzuges iſt in den osmaniſchen Jahrbüchern noch durch drey innere Verfügungen Mohammed's ausgezeichnet, welche alle drey als charakteriſtiſch, den Genius des Eroberers und Erhalters bezeichnend, nicht verſchwiegen werden dürfen. Bis hieher waren die Verleihungen der Reiterlehen, d. i. der Timare und Siamet, bloß mit dem Nahmen der Belehnten im Regiſter eingetragen worden. Von dieſem Jahre an wurden auf Mohammed's Befehl zuerſt ordentliche Diplome mit Einſchaltung der Einkünfte der angewieſenen Dörfer ausgefertigt, und die Abſchrift derſelben in die Regiſter der Kammer eingetragen [2]. In dieſem Jahre erließ er einen Befehl, um in Rumili die Aufrechthaltung des fünfmahligen Gebethes, deſſen Vernachläſſigung bey ſo viel neu bekehrten Moslimen nicht Wunder nehmen durfte, einzuſchärfen, und von dieſem Jahre ſchreibt ſich eine Abgabe der Wollenkrämpler her, deren Anlaß eben ſo ſeltſam als die Auflage aus ſolchem Anlaß ungerecht. Als Mohammed mit dem Heere gegen die Moldau zog, erzählte ihm der Beglerbeg von Anatoli, Daud-Paſcha, der neben ihm ritt, wie er geſehen, daß zu Tawſchanlubaſar zwölf Wollenkrämpler einem Fuchſe, welcher ſich in ihre Werkſtätte verlaufen, nachſetzten, ohne denſelben erhaſchen zu können. Mohammed verordnete ſogleich, daß zur Strafe ſolcher Ungeſchicklichkeit die Wollenkrämpler von Tawſchanlubaſar dem Polizeyvogte jährlich fünf Aspern Strafe zahlen ſollten [3].

Drey Jahre darnach wurde zu Conſtantinopel der Bau der
1477 Stadtmauern vollendet, welche, ſchon ſeit mehr als einem Jahrhundert unausgebeſſert, und beſonders von der Landſeite durch die Belagerung ungemein beſchädigt, der Wiederherſtellung bedurften. Die erſten Mauern der Stadt hatte Phidalia, die Tochter des Barbyſes, gebaut, nach deren Gemahl Byzas die Stadt Byzanz genannt worden [4]. Pauſanias gilt für den zweyten Gründer und Erbauer derſelben [5]. Kaiſer Severus ehrte die Mauern, welche ihm (aber nicht dreytägigem Erdbeben) Widerſtand geleiſtet, durch vollkommene Erneuerung derſelben [6]. Conſtantin, der Gründer des nach Byzanz genannten oſt-römiſchen Reiches, und der Erweiterer der nach ſeinem Nahmen geheißenen Stadt, hatte die Mauern von beyden Waſſerſeiten fortgeführt, und war dabey den Arbeitsleuten ſelbſt in feyerlicher Proześſion vorangegangen. Der Tag der Vollendung (der eilfte May) wurde als das Geburtsfeſt der Stadt jährlich mit großer Feſtlichkeit gefeyert [7]. Nach Conſtantin ſtellte aus den byzantiniſchen Kaiſern Arkadios die durch ein Erdbeben beſchädigten Wälle wieder her [8]. Unter Kaiſer Theodoſios dem Jüngern, gerade ein Jahrhundert nach

[1]) Valvaſor IV. p. 376. [2]) Seadeddin. Ssolakſade Bl. 62. [3]) Ssolakſade und bey Brat. II. p. 304. [4]) Heſychius Mileſius. [5]) Juſtinus XI. 1. [6]) Herodianus III. 1. [7]) Codinus apud Banduri I. p. 3. et 43. [8]) Melala Chronogr. Arcadius.

Conſtantin, wurde der Bau der eingeſtürzten Mauern ſowohl von der Land-, als von der Seeſeite, jener durch den Präfecten Athemios, dieſer durch den Präfecten Cyrus in nicht mehr als zwey Monathen vollendet [1]). Schon fünfzig Jahre darnach erneuerte Leo der Große die weſtliche Stadtmauer unter vierzigmahligem Kyrie eleiſon und unter dem Zuruf der grünen Rennpartey: Conſtantin und Theodoſios ſind beſieget [2]). Juſtinian der Erſte verwandte große Summen, um dem Meere Baugrund von Seite der ſieben Thürme abzugewinnen [3]); Tiberius Apſimares beſſerte die Seemauern aus [4]); Leo der Iſaurier legte eine Steuer auf zur Wiederherſtellung der im letzten Jahre ſeiner Regierung zuſammengeſtürzten Mauern [5]); Leo Bardas umfing den Palaſt der Blachernen mit einem Walle wider die Einfälle der Bulgaren [6]), und Romanus den großen Palaſt wider die Bürger, welche deßhalb den Palaſt das Tyrannenſchloß nannten [7]). Den Grund der Seemauern erſchütterte auch das Meer, indem es ungeheure Eisblöcke wider dieſelben ſchleuderte, oder dieſelben durch Überſchwemmung untergrub. Die ſo erſchütterten ſtellten die Mitkaiſer Theophilos und Michael [8]), und dann Andronikos der Ältere, der Paläologe, wieder her [9]). Apokaukos, der Gegner Cantacuzen's und ſein Nebenbuhler um den Thron, baute nicht nur die alten Mauern wieder auf [10]), ſondern führte dieſelben doppelt vom Palaſtthore (dem äußerſten Ende auf der Hafenſeite) bis zum goldenen Thore (dem äußerſten Ende auf der Seeſeite), ſo daß außer der großen hohen noch eine zweyte niedere die Stadt beſchützte; endlich machte Joannes der Paläologe noch einen ohnmächtigen Verſuch, die Stadtmauern von Seite der ſieben Thürme, und das goldene Thor mit zwey aus Quaderſteinen aufgeführten Thürmen zu befeſtigen; ein Verſuch, der auf Bajeſid's Machtbefehl ſogleich aufgegeben werden mußte, indem er die augenblickliche Einreißung des Baues befahl, weil er ſonſt dem Prinzen Manuel die Augen ausſtechen laſſen werde [11]). Von dieſem Dutzend von Erbauern und Wiederherſtellern der Mauer kann, nebſt dem urſprünglichen Anpflanzer der Colonie von Megara, nur Conſtantin als zweyter Gründer betrachtet werden, indem er einen Theil des alten Roms nach dem neuen, und den Sitz der Weltherrſchaft von den Ufern der Tiber an die des Bosporos verpflanzte. Aber die erſten Anſiedler waren nur Griechen mit Thraciern vermiſcht, und Conſtantin pfropfte nur Römer auf griechiſchen Stamm. Weit größeren Umfangs waren die Verpflanzungen Mohammed's, welcher die durch den Verfall des byzantiniſchen Reiches, und dann durch die Eroberung von

[1]) Niceph. Gregoras L. XIV. c. 1, und Zonaras. [2]) Codini Origines Constant. apud Banduri p. 55 et 82. [3]) Procop. de aedific. I. [4]) Codinus Orig. Const. apud Band. p. 56 und 82. [5]) Theophanes, Cedrenus, Manaſſes. [6]) Simon Logotheta. Leo Bard. [7]) Zonaras XVI. 26. [8]) S. die Inſchriften von Tournefort II. 176. [9]) Niceph. Greg. IX. 143 und Niceph. Constant. in prooemio p. 29. [10]) Niceph. Greg. XIV. 5. [11]) Ducas VIII. 12. Niceph. Greg.

ihren Bewohnern geleerte Hauptſtadt mit Pflanzern von allen Nationen und aus allen Gegenden des Reiches füllte. Die nördlichen und ſüdlichen Eroberungen in Aſien und Europa mußten zur Bevölkerung der Hauptſtadt beyſteuern. Von Pontos und von Cappadocien, von Servien und aus dem Peloponnes ſtrömten Laſen und Karamanen, Illyrier und Griechen nach dem Mittelpuncte des Reiches zuſammen, und die reichſten Einwohner von nicht weniger als zwölf eroberten Hauptſtädten wurden als Colonien in die Reſidenz des Sultans geſchleppt. Nur der wenigſte Theil dieſer Colonien, nähmlich die aus Karaman, waren Moslimen, die anderen Chriſten, welchen die Beybehaltung ihrer Religion unter der Wucht der Keule des Eroberers geſtattet ward.

Die auf ein Jahr lang von Mohammed zugeſagte und zugehaltene Waffenruhe mit Venedig war verſtrichen, und die angeknüpften Friedensunterhandlungen führten zu keinem erwünſchten Ausſchlage, weil Mohammed zugeſtandenen Forderungen nur neue nachſandte. Antonio Loredano, der Generaliſſimus der Republik, lief mit der Flotte von Napoli di Romania aus, und ſchäumte das Meer längs der aſiatiſchen Küſte ab, dieſelbe hie und da verheerend. Im folgenden Jahre beſchloß Mohammed die Belagerung Lepanto's. Suleiman-Paſcha, der Verſchnittene, derſelbe, welcher nach aufgehobener Belagerung von Skutari in der Moldau am Berlad geſchlagen worden, erhielt den Auftrag, mit vierzigtauſend Mann die Stadt, als das ſtärkſte Bollwerk Venedigs in Griechenland, zu erobern. Antonio Loredano erſchien, demſelben zu begegnen, ſogleich mit zwey und dreyßig Galeeren, und verſah die Stadt mit nöthigem Vorrath für Mund und Geſchütz. In wenigen Tagen war der Mauerbruch gangbar den Stürmern, aber nach einigen fruchtloſen Stürmen mußte der Verſchnittene von Lepanto, wie vor Skutari, abziehen mit verbiſſener Wuth, welcher er durch Zerſtörung einiger Schlöſſer Luft gab. Auf die Belagerung Lepanto's zur See folgte die eben ſo fruchtloſe Croja's in Albanien zu Land. Der Sandſchakbeg von Albanien erſchien mit achttauſend Reitern vor der Stadt, welche Pietro Vettori den ganzen Sommer hindurch vertheidigte. Die Türken waren am Fuße Croja's in der Ebene Tiranna gelagert; hier griff ſie am zweyten 2. Sept. 1477 September Mittags der Provveditore Francesco Contareni mit zweytauſend fünfhundert Reitern und albaneſiſchem Fußvolk an. Die Schlacht dauerte bis Abends, wo die Türken die Flucht ergriffen und ihr Lager im Stiche ließen. Die Belagerten fielen ſogleich aus, die reiche Beute des Lagers zu theilen, aber die Türken, welche von den benachbarten Höhen die Unordnung der Sieger beobachteten, ſtürzten auf dieſelben herunter, metzelten den größten Theil derſelben nieder, und ſchnitten dem Provveditore den Kopf ab. Die Albaneſer wurden

zerſtreut, die Italiener hatten den Verluſt von mehr als tauſend Mann zu beklagen [1]).

Kaum einen Monath nach dieſem Verluſte ward Venedig durch die Nachricht türkiſchen Einfalls in Friaul aufgelärmt. Eine Linie von Verſchanzungen von der Mündung des Iſonzo bey Aquileja bis nach Görz mit zwey befeſtigten Lagern zu Gradiska und Fogliana ſollte den Einfall abwehren; aber die Türken hatten ſich der Brücke von Görz bemächtiget, ehe man im Lager zu Gradiska noch von ihrer Ankunft vernahm. Omarbeg [2]) ſetzte hier tauſend Reiter über, und ließ einen Theil der Reiterey anderswo überſchwimmen, um ſich in Hinterhalt für den folgenden Tag zu legen. Omar both die Schlacht dem venetianiſchen Heerführer Geronimo Novello, der ſie annahm. Durch eine verſtellte Flucht ließ ſich der Sohn Novello's trotz der Warnungen ſeines Vaters zur Verfolgung verleiten, und fiel in den aufgeſtellten Hinterhalt. Er wurde aufgerieben, die Flucht ward allgemein, die beyden Novello fielen, Viele wurden gefangen gemacht. Hierauf überſchwemmte die türkiſche Reiterey die Ebene zwiſchen dem Iſonzo und dem Tagliamento mit Feuer und Blut. Scheunen, Wälder, Schlöſſer, Villen wogten ein ungeheueres Feuermeer, das der Geſchichtſchreiber Sabellico aus einem Schloſſe bey Udine ſelbſt mit anſah [3]). Die Türken gingen über den Tagliamento, mehr als einmahl berühmt in der Kriegsgeſchichte Italiens durch kühnen Übergang und tapfere Vertheidigung, aber dießmahl von allen Vertheidigern entblößt, und die Ebene zwiſchen dem Tagliamento und der Piave flammte auf, wie die jenſeitige. Von den Kirchenthürmen Venedigs ſah man den Brand [4]). Am zweyten November zog die ganze gewaffnete Macht Venedigs aus, den Feind zu verjagen, aber ohne dieſelbe 2. Nov. 1477 abzuwarten, waren die Renner von ſelbſt über den Iſonzo zurückgekehrt, mit Zurücklaſſung von Ruinen und der Peſt [5]). So endete das vierzehnhundert ſieben und ſiebzigſte Jahr, in welchem die Türken am Tagliamento, Mathias Corvinus vor Wien, in welchem Carl der Kühne von Burgund ohne männliche Erben in der Schlacht, und Uſunhasan, der kühne Herrſcher im Oſten, aus Gram über die Uneinigkeit ſeiner lebenden fünf Söhne, und aus Reue darüber, daß der ſechſte auf ſeinen Wink durchpfeilt ward, ſtarben. Nebſt ſeinem Tode melden die Jahrbücher des Morgenlandes noch in dieſem Jahre den des perſiſchen Geſchichtſchreibers Abdurriſak, des Verfaſſers der Geſchichte Timur's und Schahroch's unter dem Titel: Zweyer glücklichen Geſtirne Lichterguß und zweyer Meere Zuſammenfluß, und den des arabiſchen Geſchichtſchreibers Ibn Schohne,

[1]) Sabellico und Navagiero. [2]) Sismondi XI. p. 139. nach Sabellico Dec. III. L. X. f. 223. v. Sismondi glaubt mit Unrecht, daß Marbeg der Großweſir Ahmed Kedük ſey; es iſt Omarbeg, der Sohn Turachans. [3]) Sabellico Dec. III. L. X. f. 224. und Sismondi XI. p. 141. [4]) Sandi, storia civile di Venezia L. VIII. c. 9. Daru II. p. 477. [5]) Daru eben da.

des Verfaſſers einer gedrängten Weltgeſchichte, welche den Titel: Garten der Anſichten in der Wiſſenſchaft der Urſprünge und der letzten Dinge, führt [1]).

Die Belagerung von Croja hatte nun bald ein Jahr gedauert, da verſuchte Mohammed ſeine gewöhnlichen Künſte trügeriſcher Friedensunterhandlung, um durch dieſelben den günſtigen Ausſchlag des fortgeführten Krieges zu ſichern [2]). Ein Jude erſchien vor Croja mit Verhaltungsbefehlen vom Sultan, und Loredano gab ihm eine Galeere und ſicheres Geleite nach Venedig; ehe er dasſelbe erreichte, ſtarb der Jude auf der Höhe von Capo d'Iſtria [3]). Die Republik
1478 ſandte den Provveditore Tomaſo Malipieri Anfangs Jänner nach Conſtantinopel, begewaltiget zum Antrage von Croja, Stalimene (Lemnos) und Maina im Peloponnes, aller anderer in dieſem Kriege eroberter Örter und von hunderttauſend Ducaten für den geforderten Zins der Alaunpachtungen. Der Antrag wurde genehmigt, aber noch überdieß jährlicher Tribut von sechstauſend Ducaten [4]) gefordert. Malipieri, hiezu nicht ermächtiget, begehrte Friſt bis in die Hälfte Aprils, und erhielt Waffenruhe binnen dieſer Zeit bis zu ſeiner Rückkehr von Venedig; indeſſen hörte die Republik, daß die nun durch Heirathsbande näher an einander geknüpften Könige von Ungarn und Neapel in voller Friedensunterhandlung mit dem Sultan begriffen ſeyen. Mathias Corvinus ſchloß zwar noch nicht Frieden, wohl aber ſein Schwiegervater Ferdinand von Aragonien. Früher in freundlichen Verhältniſſen mit dem Sultan, hatte Ferdinand nach der Eroberung Negroponte's das Siegesſchreiben, wodurch ihm Mohammed davon Kunde gab, auf eine keineswegs freundliche Weiſe beantwortet [5]), und die neapolitaniſche Flotte war ein Theil der Verbündeten, welche während des perſiſchen Krieges mit Uſunhasan die anatoliſche und karamaniſche Küſte verheerte. Jetzt hatte ſich Ferdinands Politik auf einmahl umgewendet, und er lieh Mohammed's Anſinnen um freyen Einlauf ſeiner Schiffe in neapolitaniſche Häfen günſtiges Gehör. Er nahm den vorgeſchlagenen Freundſchaftsvertrag an, und Mohammed's Bothſchafter wurde mit der Unterſchrift desſelben und mit reichen Geſchenken zurückgeſendet. Das erſte traurige Beyſpiel in der Geſchichte europäiſcher Diplomatik von einem Freundſchaftsbündniſſe zwiſchen einer chriſtlichen europäiſchen Macht wider eine andere mit den Feinden des chriſtlichen Glaubens. Dieſe Wendung der Politik Ferdinands, die Anarchie Perſiens (nach Uſunhasans Tode), die äußerſte Noth des belagerten Croja, die Lauigkeit Papſt Sixtus des IV. in Unter-
3. May ſtützung der Türkenzüge bewogen die Republikaner zur Annahme der
1478 Bedingungen Mohammed's, und mit dieſem am dritten May gefaßten

[1]) Dſchenabi. [2]) Hist. de bello Alexand. 37. [3]) Laugier VII. L. XXVII. p. 314. [4]) Laugier ſagt, dix mille ducats, Daru (II. 478) mille ducats, und Sismondi (XI) six mille ducats. [5]) Laugier VII. L. XXVI. p. 243.

Entſchluſſe ging Malipieri nach Conſtantinopel zurück. Er begegnete dem Sultan zu Sofia ſchon in vollem Marſche wider Albanien, und wurde mit der Erklärung entlaſſen, daß es nun zu ſpät, daß jetzt nicht nur Croja allein, ſondern auch Skutari gefordert werde. Mohammed ſelbſt zog als Eroberer gegen dieſe beyden Städte.

Skutari, in der älteſten Zeit ſchon Scodra genannt, hat dieſen Nahmen wahrſcheinlich, wie das Conſtantinopel gegenüber gelegene Skutari oder Uskudar [1]), als Reiſeziel oder Aufbruchſtation erhalten, und trägt denſelben noch insgemein, wiewohl es von den Türken Iskenderije, d. i. die Stadt Skanderbegs genannt wird. Skutari liegt auf der Oſtſeite eines großen Sees, welchen Livius Labeatis nennt, und welcher heute der See von Zenta, von Skutari oder auch Bojana nach dem öſtlich daraus hervorbrechenden Fluſſe genannt wird. Der Fluß Bojana (vor Alters Barbana) [2]) fließt südöſtlich vor der Stadt und nordöſtlich das Flüßchen Drinas (von Livius Clauſula, von Plinius Drilos [3]) geheißen), welches nicht weit von der Stadt und dem See in die Bojana fällt. Eine über den Fluß führende hölzerne Brücke iſt oftmahliger Zerſtörung durch Überſchwemmungen ausgeſetzt; die Einwohner eines nahe gelegenen Dorfes ſind verbunden, dieſelbe immer in gutem Zuſtande zu erhalten [4]). Die drey Schlöſſer Gölbaſchi (Seehaupt), Drivaſto (Dergoſ) und Xabiacco (Schabibak) halten als Vorwachen die drey Straßen von Skutari beſetzt [5]). Zwey illyriſche Kriege hatten die Stadt zur Kenntniß der Römer gebracht, in deren erſtem Cnejus Fulvius Centimalus den Geſandtenmord und Schiffsbrand der Königinn Teuta rächte [6]), und deren zweyter der einzige aller römiſchen Kriege vom Prätor Anicius ehe noch beendigt worden, als die Nachricht vom Ausbruche desſelben nach Rom gekommen [7]), weil Gentius, der Brudermörder, dem Rufe des anrückenden Prätors nicht zu ſtehen Muth hatte, ſondern zitternd die Flucht ergriff, und ſich dann ſogleich mit Scodra ergab [8]).

Um den illyriſchen Triumph des Anicius zu ſchauen, bey welchem Gentius mit ſeinen Söhnen vor dem Wagen des Triumphators geführt ward, waren drey aſiatiſche Könige, Attalus, Eumenes und Pruſias nach Rom gekommen [9]). Von da an ſchweigt die Geſchichte über Illyriens und ſeiner Herrſcher Schickſale, bis dasſelbe gleichzeitig mit den Osmanen wieder auftaucht, und Skanderbegs Siege über dieſelben die Feigheit des Gentius gegen die Römer wieder auslöſchen. Im vierzehnten Jahrhunderte erſcheinen als die herrſchende Familie

[1]) Uskudar heißen die perſiſchen Poſtſtationen. [2]) Livius L. XLIV. 31. [3]) Plinius III. 22. Der Drilos iſt mit weniger Veränderung in Drinas übergegangen. S. Hadſchi Chalfa's Rumili S. 137. [4]) Eben da. [5]) Ssolakſade Bl. 62 und Seadeddin bey Brat. II. p. 306. Lesc, Dergos und Ghiochbasci, die zwey Flüſſe Bojana und Drinas verſtümmelt er in Junania und Darna. Hadſchi Chalfa's Rumili S. 133 und 146. [6]) Florus II. 13. [7]) Liv. XLIV c. 32. [8]) Liv. L. XLIV. c. 31. [9]) Livius eben da.

zu Skutari die Balſch, von denen drey Brüder im Beſitze der Bojana (der Gegend am See und am Fluſſe dieſes Nahmens) die Familie der Dukagin aus der nach ihnen genannten Landſchaft [1], die Familie der Sofi aus Croja vertrieben, und den bosniſchen König Stephan in Raguſa belagerten. Nachdem ſie mit Raguſa den Frieden auf die Gränze der Narenta abgeſchloſſen, eroberten ſie in Kurzem Albagräca (Arnaud Belgrad), Kaſtorea (Kesrije) und Apollonia (Awlona), und beherrſchten das Land in Ruhe, bis zwey derſelben geſtorben, der dritte überlebende von Ewrenos, dem Feldherrn Murad's II., in der Ebene von Saura bey Albagräca beſiegt und getödtet ward. Da überſchwemmten die türkiſchen Renner das erſte Mahl das Land, und beſetzten die drey vorzüglichſten Feſtungen desſelben, Kaſtorea, Albagräca und Croja [2]. Sein Nachfolger Stracimer Balſch herrſchte über Skutari, Drivaſto, Liſſus, Antivari, und hinterließ einen Sohn Georg, welcher Skutari an Sultan Murad II. abtrat, dann von demſelben für ein ſchönes Mädchen eine ſeiner Verwandten zurückerhielt, und endlich an die Venetianer verpfändete, ohne die Stadt wieder auszulöſen [3]. So war Scodra eine venetianiſche Stadt, und hatte als ſolche vor vier Jahren die dreymonathliche Belagerung des Beglerbegs von Rumili, des Verſchnittenen Suleiman-Paſcha, ausgehalten. Nun aber rückte Mohammed's ganze Heeresmacht heran, um Skutari zu erobern. Die Rüſtigſten der Bürger und der Mannſchaft einiger in die Bojana eingelaufenen Galeeren wurden Tag und Nacht zur Befeſtigung der Mauern und zu Schanzarbeiten verwendet. Während Alles von Eifer und Arbeit brannte, ging von den mitternächtlichen Höhen der Stadt die Rauchſäule brennender Dörfer auf, welche den Weg der Renner bezeichnet, und in
14. May 1478 der Nacht des vierzehnten May umzingelten achttauſend Renner und Brenner, von ihrem erblichen General Ali Michaloghli angeführt, die Stadt. Ihm folgte ſein Bruder Iskender, Sandſchakbeg von Bosnien, mit viertauſend, und dieſem mit dreytauſend leichten Reitern Malkovich [4], der Sandſchak von Servien, deſſen Augen ſo hellen Glanz ausſtrahlten, das Niemand unverwandt in ſelbe zu ſchauen vermochte [5]. Die männliche Bevölkerung der Stadt ward ſogleich zur Vertheidigung derſelben in drey Theile geſchart, deren einer die Wälle beſetzte, der andere an den Mauern und Schanzen arbeitete, der dritte, worunter auch die Prieſter, auf dem Platze den Stand hatte, unter den goldenen Fahnen des heiligen Markus, des Beſchützers der Republik, und des heiligen Stephan, des Beſchützers der Stadt; die acht tauſend Renner und ſieben tauſend leichten Reiter waren nur der Vortrab des Heeres.

[1]) Hadſchi Chalfa's Rumili. S. 145. [2]) Marini Barletti de scodrensi obsidione et expugnatione beym Lonicerus fol. 231. [3]) Barlet. de obsid. scodr. f. 235. [4]) Die osman. Geſchichtſchr. nennen denſelben Malkodſch-Oghli. Barleti nennt ihn Malacotius. [5]) Barlet. Bl. 238.

Die Bereitung der Straßen für dasſelbe hatte Mohammed dem Sohne des Ewrenos Ahmedbeg, und Omarbeg dem Sohne Turachans aufgetragen, welche, wo es nöthig, Brücken ſchlugen oder ausbeſſerten [1]). Den Oberbefehl der Belagerung hätte der Großweſir Ahmed Kedük, der Eroberer von Karaman und Kaffa, führen ſollen; weil er aber einige Einwendungen über die Schwierigkeiten albaneſiſcher Feldzüge machte, war er ſogleich ohne Rückſicht auf frühere Verdienſte ſeines Amtes entſetzt, und die höchſte Würde des Reiches keinem Feldherrn, ſondern einem auch als Dichter ausgezeichneten Staatsmanne, dem Staatsſecretär für den Nahmenszug des Sultans Mohammed-Paſcha Karamani, einem Abkömmlinge des großen myſtiſchen Dichters Dſchelaleddin Rumi, verliehen worden. Dieſer erwarb ſich als Verfaſſer von Reichsgrundgeſetzen das größte Verdienſt im Fache der Geſetzgebung [2]), aber ſein Nahme erſcheint nicht in den Kriegen, deren Führung ſich Mohammed nun ausſchließlich vorbehielt. Er zog ſelbſt vor Eroja, und nach Skutari ſandte er den Daud-Paſcha voraus. Dieſer war als Beglerbeg von Rumili der Nachfolger des Verſchnittenen Suleiman-Paſcha, welchem die Aufhebung der erſten Belagerung von Skutari und die große Niederlage in der Moldau verziehen worden war, welcher aber für die Aufhebung der Belagerung von Lepanto, ſo wie Ahmed Kedük-Paſcha für die Weigerung, Skutari zum zweyten Mahl zu belagern, in den Kerker des europäiſchen Schloſſes am Bosporos geworfen ward [3]). Eroja war nun ſchon über ein Jahr belagert worden, und der Hunger zwang den Bewohnern Hunde und Katzen zur Nahrung auf. Als Mohammed erſchien, war kein Mittel mehr, die Stadt mit den ſchwachen Reſten der Schiffsmannſchaft Loredano's zu retten. Die Belagerten ſchickten Abgeordnete an den Sultan, um ſich ihm gütlich zu übergeben. 15. Jun. 1478 Sie erhielten die ſchriftliche Gewährleiſtung der Sicherheit ihres Lebens und freyen Abzugs mit ihren Gütern, wenn ſie nicht lieber unter osmaniſcher Herrſchaft ungeſtört leben wollten. Sie ergaben ſich dem Paſcha [4]), der zu ihrem ſicheren Geleite beſtimmt war; aber kaum waren ſie in der Ebene, als er ſie in Feſſeln ſchlagen ließ und vor S. Mohammed führte. Dieſer, nachdem er einige der Vornehmſten, welche reiches Löſegeld zu zahlen im Stande, ausgewählt, ließ die übrigen enthaupten. Eroja, d. i. das Quellenſchloß genannt, weil es Überfluß an lebendigem Waſſer hat, heißt bey den Türken Akhißar, d. i. das weiße Schloß. Von ſteilen Felſen ſchaut es in die ämathiſchen Felder herunter, in welchen Cäſar und Pompejus ſich ſo lange gegen-

[1]) Seadeddin bey Brat. II. 305. Urnus. Ssolakſade. Idris. Aali. [2]) Biographien der Weſire von Osman Efendi, Seadeddin und Aali unter den Großweſiren der Regierung Sult. Mahammed's II. [3]) Seadeddin bey Brat. II. S. 305. Ssolakſade. [4]) Dieſen nennt Laugier VII. XXVII. p. 330. Suleiman, und Sismondi III. p. 145. Aaron, d. i. Harun, nach Navigiero T. XXIII. p. 1153.

über ſtanden, bis ſie durch dieſelben zur entſcheidenden Schlacht nach
Pharſalos zogen; nur vierzehn Miglien von Durazzo (Dyrrhachium),
wo Pompejus ſo lange eingeſchloſſen war, und ſieben und fünfzig
von Skutari entfernt, war dieſe Feſtung von einem Herrn des Hau-
ſes Soſi erbaut, dieſem von Balſch, dem Balſch von den Türken,
den Türken von Skanderbeg entriſſen, und hernach in zweymahliger
Belagerung wider Murad und Mohammed II. tapfer vertheidigt wor-
den, bis nach fünfundzwanzigjährigem Beſitze Skanderbeg die Stadt
in ſeinem Alter an die Venetianer abtrat. Während Mohammed vor
Croja zog, in eigener Perſon die Schlüſſel der Feſtung zu überneh-
men, rückte Daud-Paſcha, ein geborner Albaneſer, der, in ſeiner
Jugend gefangen, ſich durch Talent und Tapferkeit bis zur Würde
eines Beglerbegs von Rumili emporgeſchwungen, mit der Macht des
Heeres vor Skutari. Von dem in der Nähe der Stadt gelegenen Ber-
ge St. Markus betrachtete er in den erſten Tagen des Junius die
Stadt, und ſetzte dann ſogleich zwanzigtauſend Reiter über die von
ihm geſchlagene Brücke, um die Umgegend zu verwüſten. Am achten
8. Jun. 1478 Junius erſchien Muſtafabeg, der Beglerbeg von Anatoli, am Dri-
no, und ſandte ſechzehntauſend Reiter voraus, die ſich auf den Hö-
hen, welche Ober-Skutari heißen, lagerten; die türkiſche Reiterey
war in fünf Treffen getheilt, die ſich von einander durch Zahl und
Farbe der Fahnen deutlich unterſchieden. Das erſte Treffen hatte ſechs
Fahnen, deren vier weiß, eine grün und eine roſenfarb; im zweyten,
dritten, vierten flatterten zwey purpurne, zwey grüne, zwey gelbe
Fahnen; das fünfte, in welchem Daud-Paſcha, führte deren ſieben,
vier roſenfarb, eine weiß mit Gold, und zwey grüne. Die Stärke
des aſiatiſchen Heeres mochte dreyßigtauſend Mann betragen; doch
war das Belagerungsheer noch nicht vollſtändig, und die aſiatiſche
Reiterey tummelte noch bloß ihre Pferde in der Ebene auf und nie-
15. Jun. 1478 der. Am fünfzehnten Junius erſchienen unter vier weißen Fahnen fünf-
tauſend Janitſcharen mit großem Jubel des Heeres, weil dieſelben
18. Jun. 1478 die Vorbothen der nahen Ankunft des Sultans. Drey Tage hernach
zog eine neue Menge von Seite des Drino her über die Brücke, und
beſetzte die Dörfer jenſeits der Bojana in der Oblica genannten
Ebene [1]).

Zwey vornehme Türken brachten die Nachricht von dem vor drey
Tagen erfolgten Falle Croja's, und forderten nach deſſen Beyſpiele
Skutari zur Übergabe auf. Nach erhaltener abſchlägiger Antwort bau-
ten die Türken auf dem nahe an der Stadt gelegenen Platze, welcher
20. Jun. Catilina hieß, zwey Galeeren, um die albaneſiſchen Schiffe abzuweh-
ren, welche täglich den See herunter in die Bojana fuhren und vie-
len Schaden zufügten; ſie führten auch auf der Anhöhe vor der Stadt,

[1]) Marin. Barlet. de scodrensi expugnatione L. II.

welche der Paſchaberg heißt, weil ſchon bey der erſten Belagerung vor vier Jahren Suleiman=Paſcha der Verſchnittene hier ſein Zelt aufgeſchlagen hatte, ein hölzernes Schloß, und vor demſelben vier große mit Steinen gefüllte Thürme auf, um die Belagerungsmaſchinen und die Feuerwerker zu decken. Zehntauſend Kamehle hatten das Geſchütz und das Zugehör desſelben herbeygetragen, welches hinter dem Paſchaberge in der Nähe des Waldſtromes Chiro [1]), abgeladen ward. Mit Sommeranfange begann auch die Hitze der Belagerung, am erſten Tage aber nur mit ſieben Schüſſen aus zwey Kanonen, deren eine drey=, die andere vierzentige Kugeln ſchoß, vom Paſchaberge gegen das Hauptthor der Stadt gerichtet. Fünf Tage hernach langten ſechstauſend Aſaben (das Fußvolk der zweyten Waffe) mit Faſchinen an. Die zwey Kanonen ſchoſſen nur ſieben bis neun Kugeln des Tags, bis eine dritte von vierzentigem Kaliber auf dem Paſchaberg gegen die Seite von Drivaſto aufgeführt und neun und zwanzig Mahl des Tages abgefeuert ward. Noch zweytauſend Aſaben mit Faſchinen kamen von der Seite des Drino, und in der Mitte des Paſchaberges, gerade der Kirche der heiligen Veneranda gegenüber, wurde die vierte Kanone aufgeſtellt, welche eine Kugel von ſiebenthalb Zentnern ſchoß [2]). Am erſten Julius Abends brachten achthundert Saumthiere von der Seite des Drino her das Gepäcke des Sultans, welchem die Beglerbege von Rumili und Anatoli ſogleich entgegenritten, und der am folgenden Tage, von ſeinen auserleſenen Leibwachen umgeben, die Lage der Stadt beſichtigte. Er lobte dieſelbe überaus und ſagte: „Welch „ein vortreffliches Neſt hat ſich der Adler gewählt, um darin mit ſei„nen Jungen zu horſten!“ — Der Lagerplatz des Sultans bildete einen beſonderen Kreis von neun Zelten, der nur von einer Seite durch eine dreifache Reihe von Wachen zugänglich war, und zwey Miglien im Umfange hatte. Alle Berge und Höhen um Skutari, auf vierzig Miglien weit, waren mit weißen Zelten bedeckt, die Stärke des türkiſchen Heeres wurde von den Belagerten auf dreymahlhundert fünfzigtauſend geſchätzt. Um den Muth der Stadt aufrecht zu erhalten, verſammelte der Dominikaner Bartholomäus von Epirus, ein zweyter Kapiſtran, die Italiener und Albaneſer, die Matroſen und Bürger in der Kirche von St. Maria, und flammte ſie durch eine ſalbungsvolle Rede mit chriſtlichem Heldenmuthe an.

[Randnotizen: 22. Jun. 1478 — 26. Jun. 1478 — 1. Jul. 1478 — 4. Jul. 1478]

Zwey Tage darnach führten die Belagerer abermahl zwey neue große Kanonen auf, die eine am Fuße des Berges, welcher vom Drino beſpült wird, von ſechszentigem Kaliber, die andere auf dem Paſchaberge auf die Kirche des heiligen Lazarus gerichtet, welche, eben ſo groß, wie die berühmte große Kanone der Belagerung Conſtantino=

[Randnotiz: 6. Jul. 1478]

[1]) Mannert (VII. 355) verwechſelt dieſen Bergſtrom mit dem Drilo oder Drinas, welcher die Clausula iſt. [2]) Barletius de scodrensi expugnatione L. II.

pels, wie dieſelbe, Kugeln von tauſend zweyhundert Pfunden ſchoß. Sie trug auch, wie jene, den Nahmen Mohammeds. Die Belagerer drohten den Belagerten ſchon ſeit mehreren Tagen mit der Kanone des Sultans, zu deren Guße die erſte Sultaninn einen Theil ihrer Einkünfte beſtimmt hatte. Sie fingen nun an, mit Brandkugeln die Stadt zu beſchießen, mit Kugeln aus Fetzen mit Öhl, Wachs und Schwefel, die alles, was ſie berührten, in Brand ſetzten, die wie eine vielſtimmige Menge ſchnatterten, knitterten und knatterten, und wie Kometen lange Feuerſchweife durch die Luft zogen. Die Belagerten trafen ſofort Anſtalt, alle Häuſer zu entdachen, und für die Lö-
7. Jul. 1478 ſchung des Feuers zu ſorgen. Am ſiebenten Julius wurde das ſiebente große Geſchütz vom ſelben Kaliber, wie das vorige, nähmlich von zwölf Zentnern, aber keine Kanone, ſondern ein Mörſer, auf dem Paſchaberge, gegenüber der Kirche des heiligen Blaſius, aufgeſtellt. Die Steinmaſſen, welche dieſer Mörſer warf, zerſchmetterten alles, worauf ſie fielen, und wenn bloß auf die Erde, drangen ſie zwölf Spannen tief in ſelbe ein. Das Ziel des Mörſers war weniger die Zerſtörung der Mauern und Gebäude, als die der Brunnen, um die Belagerten des Waſſers zu berauben; doch entſprach die Wirkung der Hoffnung nicht, die Brunnen blieben unbeſchädigt, und nur zwey Menſchen wurden getödtet. Am ſelben Tage zogen die Belagerer einen neuen Siebenhundertpfünder von jenſeits der Bojana, nicht über die Brücke, welche unter der Wucht eingebrochen ſeyn würde, ſondern
8. Jul. 1478 durch das Waſſer; am folgenden Tage noch zwey andere, deren eine die mächtigſte aller Kanonen, deren die Geſchichte des Geſchützes Erwähnung thut, denn ihre Kugeln wogen dreyzehn Zentner; jene wurde denen auf dem Stückwalle am Drino, dieſe denen des Paſchaberges zugeſellt. Alle dieſe Kanonen von ſo ungeheuerem Umfange und Kaliber wurden an Ort und Stelle ſelbſt, nähmlich an der Seite des Paſchaberges gegoſſen, und kaum vom Guſſe erkaltet, ſpieen ſie Feuer
11. Jul. 1478 gegen die Stadt. Am eilften Julius endlich wurde das eilfte und letzte große Geſchütz, eine Kanone, deren Kugel gegen eilf Zentner wog, auf dem Paſchaberge in dem Garten eines Bürgers aufgepflanzt. Dieſe eilf Stücke ſchweren Geſchützes brannten am eilften Julius hundert acht und ſiebenzig Schüſſe los, eine Zahl, die bis dahin unerhört geweſen an einem einzigen Tage; eben ſo unerhört war bis dahin und auch ſeitdem eine Anzahl wie dieſe von Kanonen ſo ungeheueren Kalibers, indem eilf Kanonen zuſammen drey und achtzig Zentner ſchoſſen. Mit der Zahl der Kanonen ſtand die Zahl der Schüſſe nach der heutigen Vervollkommnung der Geſchoßwerfkunſt in keinem Verhältniſſe, indem die größte Anzahl derſelben an einem Tage nicht mehr als hundert vier und neunzig betrug, und alle eilf Kanonen binnen dreyßig Tagen der Belagerung nur drittehalb tauſend Schüſſe thaten, ſo daß im Durchſchnitte nicht mehr als drey und achtzig auf einen Tag.

Einen ganzen Monath lang war nun die Stadt beſchoſſen worden, die Mauer gebrochen, die Gräben mit Steinen und Faſchinen gefüllt. Da beſchloß Mohammed den allgemeinen Sturm. Ein rothes Zelt ließ er ſich am Gipfel des Paſchaberges aufſchlagen, um von da Augenzeuge des blutigen Schauſpiels zu ſeyn. Am Sanct Magdalenentage vor Sonnenaufgang, wo die Bürger der Stadt in der Kirche, gaben vier Kanonenſchüſſe das Signal des Sturmes, und zugleich umgaben hundert fünfzigtauſend Türken die Stadt wie ein Bienenſchwarm von allen Seiten. Das Geläute zum Gebethe verwandelte ſich auf allen Thürmen in das Glockengehämmer des Sturmes, und die Bewohner liefen aus den Kirchen auf ihre Poſten am Wall. Die Türken waren ſchon über den mit Faſchinen gefüllten Graben die Mauern heraufgedrungen; ſie hatten bereits auf der Baſtey des großen Thores eine Fahne aufgepflanzt, und Mohammed freute ſich ſchon der Eroberung der Stadt, als die Belagerten mit Wundern der Tapferkeit die beſetzte Baſtey wieder eroberten und die Türken davon vertrieben. Mohammed befahl zum zweyten Mahl den Sturm wider das große Thor, deſſen ſtärkſte Schutzwehr, zwey große Thürme, durch das denſelben gegenüber aufgepflanzte ſchwere Geſchütz des Paſchaberges in Schutt zerrollet waren, ſo daß die Belagerten ſich nur hinter einem aus Erde aufgehäuften Damme vertheidigen konnten. Am hitzigſten war das Gefecht in dem in lebendigen Felſen gehauenen Graben, welchen zahlreiche Artillerie beſtrich; aus dieſem mußten ſich die Belagerten zuletzt zurückziehen, und die Türken pflanzten ihre Fahnen auf die Baſtey. Da eilte die auf dem Platze der Stadt aufgeſtellte Nothwehr tapferer Jünglinge herbey, welche ſich wie Löwen den Stürmern entgegen- und dieſelben zurückwarfen, die türkiſchen Fahnen niederſtießen, und dafür die des heiligen Markus aufpflanzten. So endete der Sturm dieſes Tages zum Ruhme der Belagerten, die den Verluſt von nicht mehr als vierhundert Tapferen zu beklagen hatten, während von den Belagerern zwölftauſend geblieben ſeyn ſollen. Fünf Tage hernach, am Tage Sanct Pantaleons, wurde der zweyte Sturm geliefert. Die ganze Nacht hindurch (es war die erſte des Neumondes) heulten die Türken: Allah und Mohammed! und von den Wällen erſcholl's: Gott und die Madonna! die Heiligen Markus und Stephan! Fra Bartolomeo, der Prediger und Kämpe, und Nicolò Moneta, der Hauptmann der Reiterey, durchrannten die Stadt zu Pferde, alles zur Vertheidigung ordnend, Allen Muth einſprechend. Mit Anbruch des Tages begann der Kampf, und dauerte denſelben hindurch mit wechſelndem Glücke, bis Mohammed ergrimmt alle eilf großen Kanonen auf einmahl gegen das große Thor losdonnern ließ, ohne Rückſicht, ob dadurch die Belagerer oder die Belagerten zerſchmettert würden; jene, welche ſchon durch das Thor eingedrungen waren, ergriff durch dieſe unvermuthete Niederlage im Rücken Verwirrung und Schrecken, der ſie zurücktrieb,

22. Jul. 1478

27. Jul. 1478

Mohammed ſagte ergrimmt: Hätte ich doch nie den Nahmen von Sku-
tari gehört, alle meine Bemühungen ſind vergeblich!

Drey Tage nach dem zurückgeſchlagenen zweyten Sturme hielt
Mohammed Kriegsrath, in welchem Ahmed Ewrenos durch ſeine Mei-
nung dem Wunſche des Sultans, die Belagerung in Perſon aufzu-
heben, und nur einen Theil des Heeres zur Umzingelung der Stadt
zurückzulaſſen, entgegenkam. Es wurde beſchloſſen, vor der Hand
die in der Nähe von Skutari gelegenen Schlöſſer Drivaſto und Scha-
bibak [1]), welche noch in des Feindes Händen, zu erobern. Dem Beg-
lerbeg von Rumili wurde die Einnahme Schabibaks (Xabiacco) über-
tragen, das vierzig Miglien von Skutari auf dem ſteilen Ufer des
Sees liegt, und ſich ohne Vertheidigung ſchändlich ergab. Dagegen
vertheidigte ſich Drivaſto ſechzehn Tage lang, bis die Mauern zuſam-
mengeſchoſſen, der größte Theil der Beſatzung (achthundert tapfere
Jünglinge) bey einem Ausfalle abgeſchnitten, und der ſchwache Reſt
der übrigen durch das feindliche Geſchütz und die Peſt zugleich ver-
dünnt ward. Mohammed behielt ſich ſelbſt die Ehre der Eroberung
mit ſtürmender Fauſt vor. Der größte Theil der Beſatzung fiel mit
den Waffen in der Hand; fünfhundert Gefangene wurden hernach vor
den Wällen Skutari's, wo Omarbeg mit achttauſend Mann zurück-
geblieben war [2]), hingerichtet. Aleſſio (Liſſus), von Einwohnern ge-
9. Sept. 1478 leert, wurde vom Paſcha von Rumili niedergebrannt. In der Nacht
vom achten auf den neunten September brach Mohammed von Sku-
tari unter Fackelſchein und Trompetenſchall auf, und zog bey Sonnen-
aufgang mit vierzigtauſend Mann ab unter Vortragung zweyer Stand-
arten, einer rothen und einer weißen. Die beyden Beglerbege von
Rumili und Anatoli kehrten nach der Einnahme von Aleſſio und der
großen Inſel des Drino, die ſieben Miglien im Umfange, von Sku-
tari zurück, und fünfzig Matroſen, die ſie in zwey Galeeren auf der
Drino-Inſel gefangen genommen, wurden vor Skutari's Angeſicht
niedergemacht. Sie führten dann die an der Bojana angefangene Brü-
cke bis an die Catilina genannte Stelle, und an beyden Enden der-
ſelben zwey Thürme auf, um den Belagerten alle Hülfe abzuſchnei-
18. Sept. 1478 den. Am achtzehnten September kehrte der Beglerbeg von Anatoli, ob
herannahender ſchlechter Jahrszeit, nach Aſien zurück, und Anfangs
des Wintermonathes zog auch der Beglerbeg von Rumili ab, indem
er den Ahmedbeg Ewrenos mit vierzigtauſend Reitern zur ferneren
Einſchließung der Stadt zurückließ. In derſelben war der Mangel an
Lebensmitteln aufs Äußerſte geſtiegen, indem nur Brot und Waſſer
vorräthig. Am Chriſt-Abende ſprachen den Belagerten einige Italiener

[1]) Siſmondi heißt das Xabiacco, wie es Barletius nennt, irrig Sebenico.
Hadſchi Chalfa's Rumili S. 138; bey Siſmondi (XI. p. 149) iſt le sixième
jour Druckfehler ſtatt seizième. [2]) Bonfinius IV. Dec. L. V. p. 603. Marbeg
iſt Omar, und nicht derſelbe mit Mat oder Amatbeg, welcher Ahmedbeg Ew-
renos iſt.

Muth ein durch die Kunde, daß ein venetianiſcher Bothſchafter in der Nähe, welcher auf dem Wege nach Conſtantinopel begriffen ſey, um den Frieden zu ſchließen. Die Belagerten harrten alſo geduldig noch länger aus, bis nach Monathsfriſt die Nachricht kam, daß zu Conſtantinopel der Friede auf die Hauptbedingung der Übergabe Skutari's geſchloſſen worden ſey. Nach demſelben ſollte es den Bewohnern frey ſtehen, friedlich unter türkiſcher Oberherrſchaft zu leben, oder frey auszuziehen. Auf des Hauptmanns Florio Jonima Rede wählte nicht nur die Beſatzung, ſondern die ganze Bevölkerung der Stadt einſtimmig das letzte, und nachdem ſie ſich durch Geißel der Vollziehung der Zuſage verſichert, zogen ſie aus den mit ihrem Blute ſo tapfer vertheidigten Mauern traurig aus, und die Türken mit Jubel und Triumph in dieſelben ein [1]).

Der weiteren Auseinanderſetzung des Friedens, welche den venetianiſchen Krieg und dieſes Buch beſchließt, gehe noch ein Seitenblick auf die der Belagerung Skutari's gleichzeitigen Raubthaten osmaniſcher Heere in Friaul, Krain, Kärnthen und Steyermark voraus. Wie vor vier Jahren die Renner von Skutari's erſter Belagerung verheerend in Krain und Friaul eingefallen waren, ſo auch bey Gelegenheit der zweyten Belagerung, und während derſelben. Der verheerende Heuſchreckenſchwarm der Renner und Brenner, welche unter der Anführung ihres erblichen Generals, aus der Familie Michaloghli, Alibeg's, ſeines Bruders Iskenderbeg's, des Sandſchakbeg's von Bosnien, und Malkodſchoghli's, des Sandſchakbeg's von Servien, dem Belagerungsheere Skutari's vorausgegangen waren und die Umgegend mit Feuer und Schwert durchbrauſt hatten, war nach Ankunft der regelmäßigen, von Daud-Paſcha, dem Statthalter Rumili's, geführten Truppen, von Skutari und aus Albanien abgezogen, und hatte ſich nach Friaul geworfen, um dort das Verheerungsſchauſpiel des vorigen Jahres am Iſonzo wieder zu erneuern. Unmittelbar nach der Sommerernte [2]) erſchien am Iſonzo Iskender [3]), der Sandſchak von Bosnien, der Sohn Michaloghli's, den wir bereits aus den ungariſchen Kriegen kennen, wo er zu Bozazis zweymahl mit ſeinem Bruder, dem Anführer der Renner, das erſte Mahl ſiegreich wider Michael Szilágyi und Gregor Labathan [4]), das zweyte Mahl wider die beyden Docy [5]) unglücklich gefochten. Er ſetzte über den Iſonzo, und erwartete, daß ihm Carl von Montone [6]), welcher mit der Reiterey bey Gradiska ſtand, die Schlacht biethen würde; als er aber einen halben Tag vergebens gewartet, weil der venetianiſche Feldherr, durch

[1]) Barletius Ende des III. Buches. [2]) Sabellico. Dec. III. L. X. f. 226, und im Anhange der Basler-Ausgabe des Chalcondylas S. 329. [3]) Spandugino nennt den Iskenderbeg. S. 60. [4]) Im Jahre 1466. Bonfinius Dec. IV. . IV. p. 544. [5]) Im Jahre 1476. Bonfin. Dec. IV. L. IV. p. 582, wo Bonfinius denſelben zu früh umkommen läßt. Dieſen Raubzug des Jahres 1478 erzählt auch das Diarium Parmenſe bey Sismondi XI. p. 150. [6]) Im Sabellico heißt er Carolus Fortebrachius.

die Unfälle des vorigen Jahres gewarnt, die Seinigen im verſchanzten Lager zurückhielt, lagerte er ſich viertauſend Schritte von da zwiſchen dem Berge Medea's und Cormons [1]), und brach am folgenden Tage zwiſchen Cormons und Manſan [2]) durch die offenen Thäler gegen das Gebirge nach Kärnthen und Unterſteyermark auf. Der Straßen unkundig, durchſchwärmten dreyßigtauſend Renner [3]) die kärnthneriſchen Alpen, und durchbrachen dieſelben an den unwegſamſten Orten mit bewundernswerther Kühnheit und Geduld. Wo ſteile Felſenwände ſich niederſtürzten, und ihnen den Weg abſchnitten, banden ſie ihre Pferde an Stricke und Kleider, und ließen dieſelben ſo von Felſen zu Felſen bis ins Thal nieder; ſo ſetzten ſie über eine Felſenwand, wo in der Länge von zwey hundert Schritten ſonſt Niemand zu gehen, ja nicht einmahl zu ſtehen vermag, ohne ſich am Geſträuche zu halten. So kamen ſie bis an den Loibl, den einzigen Paß, durch welchen die Straße über die Alpen aus Krain nach Kärnthen führt, welchen die Landesbewohner beſetzt hielten. Als ſie aber ſahen, wie die Türken unerſchreckt die ſteilen Felſenwände herabklimmten, ergriffen die Kärnthner zitternd die Flucht, und gaben unermeßlicher Verheerung Stoff und Spielraum [4]). Am neunzehnten Julius erſchienen die
19. Jul. 1478 Türken zum dritten Mahl an den Ufern der Drau, wandten ſich gegen Weißenfels und Villach, und ſchleppten über zehn tauſend Gefangene fort.

Noch ehe ſich Skutari nach geſchloſſenem Frieden ergab, waren Drivaſto und Aleſſio, wie bereits oben gemeldet worden, in die Hände der Türken gefallen; nur Antivari leiſtete denſelben unüberwindlichen Widerſtand; Drivaſto und Aleſſio behielt hernach Giovanni Czernovich, der Herr von Montenegro, im Nahmen und unter Oberherrſchaft der Türken [5]). Aleſſio, das alte Liſſus, hatte Dionyſius von Syrakus gegründet, um ſich dadurch die Herrſchaft des adriatiſchen Meeres zu ſichern [6]). Philipp der III. von Macedonien bemächtigte ſich der Stadt durch Tapferkeit und Liſt [7]). Gentius, der König von Illyrien, zog zu Liſſus ſeine Streitkräfte wider den römiſchen Prätor Anicius zuſammen [8]), und nachdem Illyrien unter die Bothmäßigkeit der Römer gefallen, verpflanzten die Eroberer dahin einen Convent römiſcher Bürger [9]). In dem bürgerlichen Kriege zwiſchen Pompejus und Cäſar waren die Bewohner von Liſſus dem Cäſar zugethan, welcher den Convent dorthin verpflanzt hatte, und Otacilius, der Feldherr des Pompejus, welcher die Stadt eine Zeit lang beſetzt gehalten, verließ dieſelbe, nachdem er eines der Beyſpiele verrätheriſcher Grauſamkeit gegeben, welche ſich in der Geſchichte türkiſcher Eroberer ſo oft wiederhohlen. Die Mannſchaft der Schiffe, die ſich ihm auf die

[1]) Sabellico. [2]) Eben derſ. [3]) Eben derſ. [4]) Sabellico in der Basler-Ausgabe des Chalcondylas S. 340. [5]) Im Marino Sanuto im k. k. Hausarchiv: Drivaſto. [6]) Diodor. Siculus XV. 13. [7]) Polybius VIII. 10. und Livius XLIII. 20. [8]) Livius XLIV. 30. [9]) Caesar de bello civili. III. 29.

Heiligkeit des Eidſchwurs ergeben, hatte er vor ſeinen Augen auf das Grauſamſte niedermetzeln laſſen [1]. — Von da an ſchweigt die Geſchichte von Liſſus, bis dasſelbe in Skanderbeg's Leben, und noch mehr nach deſſen Tode, als die Grabſtätte desſelben von Neuem berühmt ward. Als die Türken es eroberten, ſtrömten ſie um das Grab Skanderbeg's zuſammen, und öffneten es, nicht um es zu entheiligen, ſondern um die Reſte des Helden zu verehren, der ſo viele der Ihrigen ihnen voraus ins Grab geſendet hatte. Sie zerſtückten ſich ſeine Gebeine als Reliquien, die ſie, in Silber und Gold gefaßt, um den Hals trugen, als Talismane des Muthes und der Tapferkeit; ſein Andenken war ihnen ſo lebendig und ſo hehr, daß ſie Scodra, welches noch ſein Geiſt wider ihre Waffen zu vertheidigen ſchien, nicht anders als Iskenderije, d. i. die Stadt Alexanders, nannten, welchen Nahmen dasſelbe bey den Osmanen noch heute führt [2].

Der Friede mit Venedig, kraft deſſen die Republik Skutari an Mohammed II. abtrat, wurde am ſechs und zwanzigſten Jänner zu Conſtantinopel durch den Staatsſecretär Giovanni Dario [3]) unterzeichnet. Die Republik verband ſich durch denſelben, binnen zwey Monathen Skutari, und alle während des Krieges eroberten Plätze nach Räumung der Beſatzungen, des Geſchützes und der Waffenvorräthe den Türken zu übergeben, binnen zwey Jahren hundert tauſend Ducaten, ſtatt der beym Ausbruche des Krieges als ſchuldig geforderten hundertfünfzigtauſend, zu zahlen. Dagegen ſtellte der Sultan der Republik alles, was ſie vor dem Ausbruche des Krieges in Albanien, Morea und Dalmatien beſaß, zurück, mit Ausnahme von Croja und Skutari; Commiſſäre, von beyden Seiten hiezu ernannt, ſollten die Gränze abſtecken, und die Republik, wie vor dem Kriege, einen Bailo zu Conſtantinopel zu unterhalten befugt ſeyn, mit Ausübung der bürgerlichen Gerichtsbarkeit über ſeine Landsleute. Zehntauſend Ducaten jährlich wurden als Pauſchmenge feſtgeſetzt für den Zoll aller von Venetianern in die osmaniſchen Staaten eingeführten, oder aus denſelben ausgeführten Waaren. In dieſem Tractate waren alle Unterthanen, Anhänger und Schutzgenoſſen beyder Theile eingeſchloſſen, alle Städte und Häfen, welche die Fahne des heiligen Markus aufſtecken würden, vorausgeſetzt, daß ſie dieſelbe vor der Kriegserklärung aufgeſteckt hätten, und in keinem ſchon osmaniſcher Bothmäßigkeit unterworfenen Lande. Giovanni Dario, welcher den Frieden unterzeichnete, wurde mit drey Kaftanen aus Goldſtoff beehrt; der Provveditore Pietro Vettore, der tapfere Vertheidiger Croja's, ſammt Frau und Kindern in Freyheit geſetzt, und bis zur Ernennung eines Bothſchafters als Stellvertreter des Bailo an der Pforte anerkannt.

26. Jän. 1479

[1]) Caesar de bello civili. III. 28. [2]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 136. [3]) Laugier VII. L. XXVII. p. 347. Daru II. p. 478. Sismondi XI. p. 154. Spandugino p. 60. Giovanni Dauo ſtatt: Dario. Sabellico nennt den Unterhändler Benedictus Trevisanus. —

Im Vollzuge dieſes Friedensſchluſſes zog der Provveditore Antonio de Lezze mit vierhundert fünfzig Männern und hundert fünfzig Weibern, dem kleinen Reſte der in der eilfmonathlichen Belagerung Skutari's durch Schwert und Hunger ſo weit zuſammengeſchmolzenen Bevölkerung, mit ihrer Habe und ihrem Geſchütze, mit den Reliquien und heiligen Gefäßen der Kirchen mitten durch das türkiſche Lager unverſehrt durch; dieſe Unverletzlichkeit wohl minder der Ehrfurcht der Türken für ihre Tapferkeit [1]), als der Sicherheit genommener Geißel dankend. Zugleich wurden den türkiſchen Gewalthabern die Gebirge der Chimaira und von Maina in Epirus und im Peloponnes, Strimoli, Caſtel Rompano, Sarafona, und die Inſel Lemnos ausgeliefert, die Gefangenen von beyden Seiten ohne Löſegeld in Freyheit
25. April 1479 geſetzt, und zu Venedig am fünf und zwanzigſten April, d. i. am Tage des heiligen Markus, der Friede kund gemacht, welcher den ſechzehnjährigen ſchwerſten, bisher von der Republik beſtandenen Krieg beſchloß.

Zur Beſtätigung des geſchloſſenen Friedens ging Melchior Trevisan, der erſte Capitän der romaniſchen Galeere, als Bothſchafter nach Conſtantinopel. Er brachte die Reliquien des Blutes Chriſti und der Salbe Maria Magdalena's, welche die Türken in der Kirche der Gnaden [2]) gefunden hatten. Er hatte zugleich den Auftrag nöthigenfalls Bajeſid's Beyſtand anzuſprechen. Von Seite der Pforte wurde ebenfalls zur Anknüpfung neuer freundſchaftlicher Verhältniſſe ein Bothſchafter nach Venedig geſendet, wo er feyerlich vom Dogen angehört, demſelben des Sultans Zufriedenheit über die Wiederherſtellung des Friedens zu erkennen gab, und ihm einen mit Diamanten beſetzten Gürtel, unter der wenig großmüthigen despotiſchen Bedingniß überbrachte, daß der Gürtel auf Begehren wieder zurückgegeben, und dann der Friedensſchluß mit allen ſeinen Bedingniſſen ungültig ſeyn ſolle. Er hatte auch eine große goldene Schale mitgebracht, um daraus mit dem Dogen und den zwölf erſten Senatoren zu trinken. Der Senat erwies ihm die größten Ehren, die er mit dem größten Hochmuthe empfing. Er ſoll ein Freundſchaftsbündniß abgeſchloſſen haben, vermöge deſſen die Republik eine Flotte von hundert Galeeren zur Vertheidigung des Sultans zu ſtellen, und dieſer, im Falle die Republik angegriffen werden ſollte, mit hundert tauſend Reitern ihr zu Hülfe zu kommen verſprochen haben ſoll [3]). Läßt ſich gleich die Wirklichkeit dieſes Bündniſſes auf das Zeugniß eines einzigen Geſchichtſchreibers nicht als unbedingt für wahr annehmen, ſo waltet doch kein Zweifel ob über die nun gegen die Türken ganz veränderte Wendung venetianiſcher Politik, welche in die Fußſtapfen Ferdinands von Aragonien

[1]) Sabellico Dec. III. X. F. 266. v. Barletius de expugnatione Scodrensi L. III. Sismondi XI. p. 156. [2]) Commentarii della Guerra di Ferrara tra li Veneziani ed il Duca Ercole d' Este nel 1482, di Marino Sanuto, Venezia 1828. p. 56. [3]) Diarium Parmense Laugier VII. L. XXVII. p. 359.

tretend, ſich ſchon jetzt wider dieſen, ſo wie ſpäter wider Ungarn durch die Freundſchaft der Pforte zu verſtärken, und die Türken von den venetianiſchen Gränzen hintanhaltend, dieſelben ſeinen Feinden auf den Hals zu hetzen bemüht war. Alſo ſchon ein halbes Jahrhundert vor dem übel berüchtigten Freundſchaftsbündniſſe des chriſtlichſten Königs mit den Feinden des chriſtlichen Glaubens zählten Neapel und Venedig auf türkiſchen Beyſtand und Seitenangriff, und Mohammed der Eroberer war Politiker genug, um die Chriſten nicht rathlos und ohne Unterſchied zu bekriegen, ſondern nach Maßgabe der Umſtände Ungläubigen wider Ungläubige, das iſt nach türkiſchem Style, Hunden wider Schweine oder Schweinen wider Hunde beyzuſtehen.

Siebenzehntes Buch.

Einfall der Türken in Siebenbürgen und Innerösterreich. Geſchichte des Hauſes Sulkadr. Diplomatiſche Verhältniſſe mit Italien. Eroberung Zante's. Die Türken in Italien. Geſchichte der Inſel Rhodos im Alterthume und Mittelalter, und erſte osmaniſche Belagerung derſelben. Mohammed's Tod. Wahre und erdichtete Züge ſeiner Grauſamkeit und Größe.

Die verheerende Fluth der Renner und Brenner, deren Einbrüchen durch den Frieden mit Venedig von der Seite Friauls ein augenblicklicher Damm geſetzt worden, ergoß ſich im ſelben Jahre des geſchloſſenen Friedens mit verdoppeltem Schwalle gegen Ungarn. Ein
1479 Heer von vierzigtauſend [1]) Türken brach Anfangs October in Siebenbürgen ein, von zwölf Paſchen angeführt. Die nahmhafteſten waren: die beyden Michaloghli, Alibeg und Iskender, welche ſchon aus dem zweymahligen Treffen bey Bozazis, aus den Einfällen in Friaul und Kärnthen, in Dalmatien und Steyermark bekannt; die Söhne des Ewrenos, Hasanbeg, Iſabeg, und der Sohn des Malkovich Balibeg; alle ſchon im Laufe dieſer Geſchichte bey den Raubzügen der Renner und Brenner genannt. Die Zahl der Anführer ſchwächte durch ihre Uneinigkeit die Stärke des Heeres. Stephan Bathory, der Woiwode von Siebenbürgen, zog eiligſt Streitkräfte bey Saswaros (Broſk) zuſammen, um die Türken, die mit ihrem Raube über den Paß des rothen Thurms zurückwollten, anzugreifen, und rief den Befehlshaber und Grafen von Temeswar, den ſchon in den böhmiſchen und pohliſchen Kriegen ausgezeichneten Feldherrn Mathias Corvinus, zu
13. Oct. 1479 Hülfe. Am dreyzehnten October, am Feſte St. Kolomans, kam es zu Kenger Mezö, d. i. auf dem Brotfelde, das fünf und zwanzig tauſend Schritte von Weißenburg entfernt liegt, zur Schlacht. Bathory ſtellte auf den linken Flügel die Sachſen, auf den rechten die Szek-

[1]) Nach Dlugoſz 100,000, nach der Kronſtädter Inſchrift 65,000, nach Bonfinius und Olahus 60,000, nach den osman. Geſchichtſchreibern (Seadeddin, Ssolakſade, Aali) 30,000. S. Katona XVI. p. 240, und die genannten osman. Geſchichtſchreiber.

ler, hinter jenen die Walachen, hinter dieſen die Ungarn, er ſelbſt im Mittelpuncte mit eigener ſchwerer Reiterey und mit den Fahnen des Biſchofs von Siebenbürgen Ladislaus von Gereb. Eine Meſſe wurde geleſen, und jeder Soldat empfing die Hoſtie, mit Handſchlag und Kuß das Verſprechen beſiegelnd, ohne Befehl des Feldherrn nicht zu weichen. Anfangs wurde der linke Flügel geworfen, dreytauſend Sachſen in die Maros geſprengt, und auch der rechte zog ſich zurück. Bathory die Flüchtlinge ſammelnd, verlor ſein erſtes und zweytes Pferd durch Schuß und Stich, er ſelbſt von ſechs Wunden blutend. Da eilte in dem Augenblicke der höchſten Noth die bis dahin verzögerte Hülfe [1]) des Grafen von Temeſch herbey. Bathory wo biſt du? rief Kinis durch das Gewühl der wüthenden Schlacht. Bathory ſchrie noch einmahl mit ganzer Kraft der bald den Wunden enthauchten Seele, und ermannte die Seinigen. Da wandte ſich die Schlacht und die Niederlage der Türken ward allgemein; dreyßigtauſend Türken deckten das Feld. Wie vor ſieben und dreyßig Jahren Hunyady den Meſidbeg am rothen Thurm beſiegt hatte, ſo wurde Alibeg von Kinis beſiegt, und rettete ſich nur mit Mühe durch die Flucht. Schade, daß ſo Hunyady als Kinis ihren Sieg mit barbariſcher Grauſamkeit befleckten. Jener ließ, während er ſpeiſte, die gefangen eingebrachten Türken vor ſeinen Augen zuſammenhauen [2]), dieſer ließ auf den Leichnamen der Erſchlagenen die Tafel decken [3]); ein Gräuel, welchen die Chalifengeſchichte nur von Abbas dem Blutvergießer erzählt. Der Wein rann zwiſchen dem Blute der Erſchlagenen, und die Sieger tanzten wie Wilde auf den Leichnamen herum. Kinis ſelbſt hob einen derſelben mit den Zähnen auf, und tanzte ſo, denſelben zwiſchen den Zähnen haltend, den Kriegstanz. Den folgenden Tag wurden die Leichname der getödteten Feinde in Haufen aufgeſchichtet, die achttauſend gebliebenen Ungarn mit ihrem tapferen Anführer Stephan Bathory beerdigt. Die darüber erbaute, noch heute beſtehende Capelle ruft, wie das Beinhaus zu Murten, dem Enkel die Tapferkeit der Väter ins Gedächtniß, nur hat der Schweizer nicht über ſolche Gaſterey zu erröthen.

Schon im folgenden Jahre mußte Inneröſterreich die von den 1480
Rennern in Siebenbürgen erhaltene Schlappe durch neue Einfälle
derſelben in Krain, Kärnthen und Steyermark entgelten. Am Sanct 29. Jul.
Marthatage verheerten ſie in Krain die Gegend um Cirkniz und Lo- 1480
guſch [4]), und am Oswaldstage brachen ſie zum vierten Mahle in Kärn- 5. Aug.
then über die Save ein. Georg von Schaumburg, Vicedom von Bam- 1480
berg, ſammelte bey Rann eine Menge berittener Bauern, durch die er ſeine Reiterey verſtärkte, und die Türken Nachts durch das verſtärkte Getöſe von Pauken und Trompeten, welches eine weit größere

[1]) Nach Liszth (S. Engel III. S. 365. Note). [2]) Bonfin. Dec. III. L. V. 433. [3]) Bonfin. Dec. IV. c. 6. p. 612. [4]) Nach dem landſchaftlichen Verzeichniſſe bey Megiſer S. 1217.

Anzahl ſeiner Streitkräfte vermuthen ließ, verſcheuchte [1]). Von Krain und Kärnthen drangen die Türken zum ſechſten Mahl [2]) in die Steyermark ein, und zwar von zwey Seiten zugleich. Die aus Krain verheerten Unterſteyermark längs der Mur bis nach Grätz, und die aus Kärnthen ſchleppten aus Oberſteyermark Sclaven mit ſich, und unter dieſen
9. Aug. 1480 allein fünf hundert Prieſter. Die Domkirche von Seckau und andere wurden geplündert und zerſtört. Gleichzeitig mit den erzählten Streifzügen der Renner und Brenner in Siebenbürgen und Inneröſterreich, befahl Mohammed ſeinen Flotten die Eroberung des Schloſſes Muta am mäotiſchen See, und ſeinem Sohne Bajeſid die Eroberung des Schloſſes Turul; dieſes, in Armenien in der Nähe von Baiburd und Erſendſchan gelegen, ſtand unter einem eigenen Herrn,
1480 welcher in dem perſiſchen Kriege mit Uſunhasan die Partey desſelben ergriffen hatte. Deſſen eingedenk, trug Mohammed ſeinem Sohne Bajeſid, dem Staathalter von Siwas, die Eroberung dieſes feindlichen Schloſſes auf, welche derſelbe auch richtig vollzog [3]). Im Archipel auf Imbros wurde ein Schloß aufgeführt, und nach Lemnos wurden Ärzte geſendet, um über die Eigenſchaften der Siegelerde, wodurch dasſelbe ſchon unter den Griechen ſo berühmt geweſen, Bericht zu erſtatten [4]).

Mit den Sultanen von Ägypten, mit welchen die der Osmanen bisher in bloß freundſchaftlicher Berührung geſtanden, erhob ſich auch jetzt die erſte Urſache von Streit und feindlicher Stellung aus doppeltem Anlaſſe. Der erſte, daß der ägyptiſche Sultan Choſchkadem das Schreiben Mohammeds, wodurch dieſer ſich zur Wiederherſtellung der verfallenen Waſſerleitungen und Brunnen auf der Pilgerſtraße nach Mekka auf ſeine Koſten zum Beſten der Pilger verwendete, abſchlägig beantwortet, weil es der Stolz der Sultane der Mamluken nicht zuließ, die Erhaltung ſolcher frommen Stiftungen aus den Händen zu geben [5]). Den zweyten noch ernſteren Anlaß gab unter Kaitbai, dem Nachfolger Choſchkadems auf dem Throne der Mamluken, desſelben gewaltſamer Eingriff in das Herrſcherhaus von Sulkadr. Es war gerade ein Jahrhundert verfloſſen, ſeit der Turkmane Seineddin Karadſcha Sulkadr in einem Theile des alten Kappadociens, in der heutigen Statthalterſchaft Meraaſch, ein unabhängiges Herrſcherhaus geſtiftet, deſſen Geſchichte den europäiſchen Schreibern der morgenländiſchen zwar bisher völlig unbekannt geblieben, deſſen aber bereits mehr als einmahl in der unſrigen bey Gelegenheit von Vermählungen osmaniſcher Sultane erwähnt worden iſt. Mohammed der Eroberer war ſelbſt, ſo wie ſein Großvater Mohammed I., mit einer Pirinzeſſinn von Sulkadr vermählt, und der Schwager Mohammed's I. war demſelben im Brüderkriege wider ſeinen Bruder Muſa hülfreich beygeſtanden. Solche frühere und gleichzeitige Verwandtſchaft,

[1]) Valvaſor IV. S. 378. [2]) Document. monast. in annalibus Styriae und in Julius Cäſars Staats- und Kirchengeſchichte der Steyermark VI. S. 245. [3]) Seadeddin, Ssolakſade Bl. 63. [4]) Dieſelben. [5]) Dieſelben.

und noch mehr die von nun an noch fünf und dreyßig Jahre lang
mit der osmaniſchen verflochtene ſpätere Geſchichte des Herrſcherhau-
ſes Sulkadr erheiſcht einige Kenntniß ſeiner früheren Schickſale. Sei-
neddin Karadſcha Sulkadr, d. i. Glaubenszier, der Schwärzlichte, 1378
begabt mit Macht, der Turkmane, gründete die Dynaſtie, indem er
ſich der Städte Meraaſch [1]) und Elbiſtan bemächtigte. Sein Sohn
Chalilbeg erweiterte das väterliche Gebieth durch gewaltſame Beſitz-
nahme der Städte Charburt, Behesne [2]) und Malatia, kriegte glück-
lich wider die Heere Ägyptens, und ward von ſeinem eigenen Volke 1386
erſchlagen. Chalils Nachfolger und Bruder Sulibeg verſtärkte ſich
durch Bande der Verwandtſchaft mit mächtigen Nachbarn, indem er
eine ſeiner Töchter an Kaſi Burhaneddin (Richter Glaubensbeweis),
den Herrn von Siwas, und die andere an den jüngſten Sohn Sul-
tan Bajeſids, den Prinzen Mohammed Küriſchdſchi, d. i. den Rin-
ger, vermählte. Er beſiegte den Herrn von Hama, und ſchlug deſſen
Land ſeinen Beſitzungen zu. Er tödtete denſelben, und ward ſelbſt
durch den Dolch eines von Barkuk, dem Sultan Ägyptens, wider
ihn geſandten Meuchlers getödtet. Die Epoche ſeines Todes fällt mit 1397
der Epoche der Eroberungen Bajeſids durch ſeinen Feldherrn Timur-
taſch (Eiſenſtein) in dieſen Gegenden zuſammen, indem er nach der
Eroberung von Kanghri oder Gangra, der alten Reſidenz paphlagoni-
ſcher Könige, von Diwrigi (dem alten Nicopolis) und Derende, auch
Behesne, Meraaſch und Malatia, die zum Gebiethe Sulkadrs gehörten,
wegnahm. Der Nachfolger Sulibegs war ſein Neffe Naßireddin Moham-
med, der, mit vierzig Jahren die Regierung antretend, dieſelbe noch
andere vierzig fortführte. Zuerſt im Kriege begriffen wider Ägyptens Sul-
tan Melekol-muejed, ſchloß er mit demſelben Frieden und Bündniß
und bekriegte mit ſeiner Hülfe den Fürſten von Karaman, Mohammed,
den er gefangen nach Kairo ſandte [3]). Er ſandte den Beg von Ma- 1419
latia an Murad's II. Pforte, um von demſelben Hülfe wider Kara- 1436
man zu begehren, erhielt dieſelbe mittelſt der Truppen Amaſia's, und
entriß mittelſt dieſer das Gebieth von Kaißarije (Cäſarea) dem Für-
ſten von Karaman, Ibrahim. Drey Jahre vor ſeinem Tode reiſte er 1439
ſelbſt nach Ägypten, wo er vom Sultan Tſchakmak auf das ehren-
vollſte empfangen ward [4]). Ihm folgte ſein Sohn Suleimanbeg, ein 1442
großer Liebhaber des Wohllebens und der Weiber. Er vermählte,
nach gehaltener Brautbeſchau ſeiner fünf Töchter, die von der Ge-
ſandtſchaft Murad's II. ausgewählte Prinzeſſinn Sitti [5]) an Sultan
Mohammed (den Eroberer), und ſtarb nach einer ruhigen Regierung
von zwölf Jahren. Seine vier Söhne Arslan (Löwe), Schehsuwar 1453

[1]) Meraaſch, das alte Gemanica im Dſchihannuma S. 600. [2]) Dſchihan-numa S. 601. [3]) Nochbetet-tewarich. [4]) Eben da. [5]) Sitti nach Hadſchi Chalfa (ſ. deſſen Rumili S. 10); im Nochbetet-tewarich heißt ſie Sunni. Die Verſchiedenheit der Leſeart liegt in einem einzigen Puncte.

(Königsreiter), Schah Budak (Königsaſt) und Alaeddewlet (Glau-
benserhöhung) folgten ihm alle vier in der Regierung [1]). Zuerſt Ars-
lanbeg, der, wie ſein Vater, zwölf Jahre regierte, dann auf Anſtif-
ten ſeines Bruders Budak-Schah, welcher ſich zu Choſchkadem, dem
Sultane Ägyptens verfügt, durch einen von demſelben geſandten
Meuchler, als er eben in der Moſchee zu Meraaſch ſein Gebeth ver-
1465 richtete, ermordet ward [2]). Budak wurde vom Sultan Ägyptens
zum Fürſten von Sulkadr eingeſetzt, aber die Bege des Landes woll-
ten den Brudermörder nicht zum Herrn, und begehrten als ſolchen
deſſen Bruder Schehsuwar von Mohammed II., welcher ihr Begehren
unterſtützte. Schehsuwar wurde von Mohammed mittelſt eines Diplo-
mes als Herr der Stämme von Sulkadr und Boſoklü förmlich be-
lehnt. Budak, von ſeinem Bruder vertrieben, kehrte nach Ägypten
1467 zurück, und fand thätige Unterſtützung bey Kaitbai, dem Nachfolger
Choſchkadems auf dem Throne der tſcherkeſſiſchen Mamluken. Nach
mehreren fruchtloſen Gefechten zwiſchen den ägyptiſchen Truppen und
denen Sulkadrs ſandte Kaitbai eine Geſandtſchaft an Mohammed mit
ſchweren Geſchenken, mit Beſchwerden über Schehsuwar, und mit
der dem Eroberer nicht mißfälligen Bitte, dem Schehsuwar keine
Hülfe zu gewähren, indem der Sultan Ägyptens bloß ſich der Perſon
ſeines Feindes bemächtigen, deſſen Länder aber dem Sultane der Os-
manen überlaſſen wolle [3]). Mohammed antwortete der ägyptiſchen
Bothſchaft: wenn Schehsuwar ſeinen wiederhohlten Ermahnungen
fortan nicht Folge leiſte, würde ihm auch keine Hülfe geſendet wer-
den. Kaitbai, von ſolcher Antwort begünſtigt, benützte dieſelbe, um
durch geheime Schreiben und durch Gold die Bege Sulkadrs zur Ab-
trünnigkeit von Schehsuwar aufzuwiegeln. So fand das wider Scheh-
1470 suwar geſandte ägyptiſche Heer keinen Widerſtand, und Schehsuwar,
von den Seinigen verlaſſen, flüchtete in das feſte Schloß Saman-
tin [4]). Aus demſelben durch betrügeriſche Verſprechungen herausge-
lockt, wurde er von dem ägyptiſchen Befehlshaber nach Kairo geſen-
det, und dort auf Sultan Kaitbai's Befehl am Thore Suweila in
Ketten aufgehängt [5]). Mohammed würde vermuthlich von der Hinrich-
tung ſeines Schwagers keine beſondere Kenntniß genommen haben,
hätte Kaitbai dem Sinne ſeines Antrages getreu das Gebieth Sul-
kadrs geräumt; ſo aber unterſtützte Kaitbai den Bruder Schehsuwar's
mit einem Heere, um ihn zum Herrn von Sulkadr einzuſetzen, und
Mohammed nahm jetzt, wiewohl ſchon zehn Jahre von Budaks Re-
gierung verfloſſen waren, für den noch übrigen anderen Bruder, für
Alaeddewlet, Partey. Mittelſt eines gegen das Land Sulkadr befeh-
ligten osmaniſchen Heeres wurde Budak wieder nach Ägypten vertrie-

[1]) Nochbetet-tewarich. [2]) Daſſelbe, dann Seadeddin, Ssolakſade. [3]) Seadeddin. Ssolakſade. [4]) Nochbetet-tewarich. [5]) An den Haken geſchlagen, nach dem Nochbetet-tewarich.

ben, und Alaeddewlet auf den Fürſtenſtuhl Sulkadrs geſetzt [1]). Wie 1480
er in der Folge, undankbar gegen die Osmanen, ſich auf die Seite der ägyptiſchen Sultane wandte, und in offenem Kriege wider Sultan Bajeſid und Selim aufſtand, und Thron und Leben verlor, wird unter der Regierung dieſer Sultane in der Folge erzählt werden.

Dieß war des Eroberers letzte Unternehmung in Aſien. Während des noch kurzen Reſtes ſeiner Regierung beſchäftigten ihn ausſchließlich europäiſche Kriege und italieniſche Angelegenheiten. Nicht nur Venedig [2]) und Neapel, mit denen er Verträge abgeſchloſſen, ſondern auch Lorenzo von Medici, der Herr von Florenz, und Leonardo, der Herr von Santa Maura, Zante und Cephalonien, zogen ſeine Aufmerkſamkeit auf ſich. Von Florenz aus hatte ſich nach der bekannten Verſchwörung wider Lorenzo di Medici einer der Verſchworenen, Bandino, nach Conſtantinopel geflüchtet; aber Mohammed aus perſönlicher Achtung für Lorenzo, der, wie er ſelbſt, Wiſſenſchaften begünſtigte und Gelehrte unterſtützte, lieferte den Mörder ſogleich aus, und empfing dafür eine florentiniſche Bothſchaft, welche ihm im Nahmen der Republik zu danken kam [3]). Auch mochte der florentiniſche Maler Bellino, den er zu Conſtantinopel zur Abzeichnung alter Monumente verwandte, Mohammeds günſtige Neigung für Lorenzo genährt haben.

Nicht ſo günſtig war der Eroberer für Leonardo, den Herrn der joniſchen Inſeln geſinnt. Dieſer, zuerſt mit Melica, einer Tochter Lazars, des Despoten von Servien, vermählt, hatte nach ihrem Tode eine Verwandte Ferdinands, des Königs von Neapel, ohne hierzu ſich bey Venedig und bey Mohammed (welche nun beyde wider Ferdinand feindlich geſinnt) Erlaubniß eingehohlt zu haben, zur Gemahlinn genommen; deßhalb war er auch in dem zwiſchen Mohammed und Venedig abgeſchloſſenen Frieden nicht mit einbegriffen, ſondern ſtillſchweigend übergangen worden. Außer der Pflicht des jährlichen Tributs an Mohammed, lag demſelben ob, jedem neuen Sandſchakbeg von Janina ein Geſchenk von fünfhundert Ducaten als Wegzehrung zu geben [4]). Nun geſchah es, daß ein junger Paſcha, welcher noch überdieß mit Leonardo verwandt, vom Paſcha zum Sandſchak, d. i. von zwey Roßſchweifen zu Einem herabgewürdigt, ſeines Weges auf Zante vorbeyzog. Leonardo glaubte, ſich aus Rückſicht der Jugend, der Ungnade und der Verwandtſchaft des Paſcha von den fünfhundert Ducaten für dießmahl losſagen zu können, und ſandte demſelben ſtatt Gold Früchte. Der Paſcha, durch dieſe Behandlung em-

[1]) Seadeddin. Ssolakſade. [2]) Im Archive zu Venedig findet ſich vom Jahre 1476 zwar keine türkiſche Urkunde, aber wohl eine arabiſche, nähmlich ein Schreiben des Sultans von Ägypten an den Dogen; vom Jahre 1478 aber die von Dario gebrachten capitoli della pace und das Recredentiale desſelben; beyde nicht türkiſch, ſondern griechiſch; jenes vom 25. Jänner, dieſes vom 29. datirt, die beyden älteſten vorhandenen Urkunden des diplomatiſchen Verkehrs zwiſchen Venedig und der Pforte. [3]) Roscoe Lorenzo di Medici I. 194. [4]) Spandugino p. 61.

pfindlich beleidigt, ſchwor, ſich zu rächen. Er ſtellte dem Sultan vor,
wie daß Leonardo im letzten venetianiſchen Kriege den Schiffen von
Venedig ſchädlichen Unterſchleif gegeben, und daß er im Frieden nicht
eingeſchloſſen worden ſey [1]). Die treffende Bemerkung war nicht ver-
loren beym Eroberer. Er befahl die Ausrüſtung von neun und zwan-
zig Schiffen, deren Befehl er dem auf Herseksade's Vorbitte wieder
aus dem Kerker entlaſſenen und als Paſcha von Valona zu Gnaden
aufgenommenen vorigen Großweſire Kedük Ahmed-Paſcha [2]) über-
trug. Die osmaniſchen Truppen landeten auf S. Maura und Zante,
und Leonardo hatte, ohne ihre Ankunft abzuwarten, ſich mit ſeinen
1479 Schätzen nach Neapel eingeſchifft [3]).

Die Flotte Kedük Ahmeds, welche zwey der joniſchen Inſeln,
dieſer Vorwachen Italiens, erobert hatte, erhielt nach Beſitznahme
derſelben ſogleich weitere kühne Beſtimmung zur Landung auf der Kü-
ſte Italiens ſelbſt, wohin bis dahin kein Osmane den Fuß geſetzt. Des
Eroberers Griechenlands war der ſtolze Gedanke werth, auch das ſtolze
Italien erobern zu wollen, das ſo oft von den Barbaren verwüſtet,
auch den Türken gleiche Lockſpeiſe von Luſt und Beute vorhielt.
Sechſthalbhundert Jahre waren verfloſſen, ſeitdem Moslimen das erſte
Mahl an liguriſcher und partheniſcher Küſte gelandet, ſeitdem die Um-
gegend Genua's und Neapels von Saracenen beſetzt, Italien zu glei-
cher Zeit an den Alpen von den Avaren, und in Apulien von den Ara-
bern verheert worden war. Nun traten an Apuliens Küſte in die Fuß-
ſtapfen der Araber die Türken. Mohammeds Eroberungsluſt wurde
noch von den Venetianern, den damahligen Feinden Ferdinands von
Aragonien, aufgeſtachelt, indem ſie ihm durch ihren Bothſchafter Se-
baſtian Gritti vorſtellten, daß Brindiſi, Tarent und Otranto, dem
ehemahls oſt-römiſchen Reiche gehörig, von Rechtswegen dem Erobe-
rer desſelben zufielen. Wie ſollte ſolcher Beſitzgrund dem Eroberer
nicht einleuchten! — Kedük Ahmed-Paſcha [4]), der Paſcha von
Valona, erſchien mit einer von Janitſcharen und Aſaben bemannten
28.Jul. Flotte von hundert Schiffen am acht und zwanzigſten Julius auf der
11.Aug. 1479 Höhe von Otranto [5]), und am eilften Auguſt fiel auch Otranto,
das Bollwerk Italiens wider die Türken, in die Hände derſelben.
Wenn auch nicht unerhört, doch unmenſchlich waren die Gräuel des
Raubes und des Blutbades; die Altäre zertrümmert und mit Füßen
getreten, die Kreuzfahnen an Haken geſchleppt, die Heiligenbilder ver-
brannt, die goldenen und ſilbernen Kirchengefäße eingeſchmolzen;
Jungfrauen und Frauen in der Mütter und Männer Angeſicht ge-
ſchändet, Kinder gegen die Wand geſchleudert, daß an derſelben das

[1]) Spandugino p. 62. [2]) Bey Spandugino: Giudicamato. [3]) Spandugino p. 63. In der kurzen Chronik bey Marino Sanuto ſteht im J. 1479. [4]) Spandugino, der den Kedük Ahmed-Paſcha auf dem vorhergehenden Blatte ziemlich richtig Giudicamato geſchrieben, ſchreibt denſelben hier Bidichiamato p. 64. [5]) Laugier ſetzt irrig die Eroberung auf den 26. Julius.

Hirn und Blut herabrann [1]), von zwey und zwanzig tauſend Einwohnern zwölftauſend niedergemetzelt, die anderen in Sclaverey geſchleppt, der Befehlshaber und der Biſchof entzweygeſägt [2]).

Ehe noch die türkiſche Flotte von hundert Segeln, von Kedük Ahmed-Paſcha befehligt, auf Apuliens Küſte gelandet, war eine andere von mehr als ſechzig Galeeren, unter dem Befehle Mesih-Paſcha's, vor Rhodos erſchienen, denn des Eroberers kühner Genius hatte zugleich die Eroberung des Bollwerks Italiens und des Archipels geplant. Rhodos, eines der größten und ſchönſten Eilande des ägeiſchen Mittelmeeres, iſt ſowohl durch ſeine Lage, Denkmahle und Befeſtigung, als durch die zweymahlige Belagerung unter Mohammed dem Eroberer, und Suleiman dem Geſetzgeber wider die Großmeiſter d'Aubuſſon und Villiers de l'Isle Adam, in der osmaniſchen, wie in der chriſtlichen Kriegsgeſchichte ſo glänzend ausgezeichnet, daß eine kurze Beſchreibung des Eilandes und ſeiner Hauptſtadt, und eine gedrängte Überſicht ſeiner früheren Schickſale dem Geſchichtſchreiber ſich hier als Pflicht aufdringt. Rhodos, nur drey bis vier geographiſche Meilen von der ſüdweſtlichen Küſte Klein-Aſiens, und am Scheidepuncte des ägeiſchen und mittelländiſchen Meeres gelegen, war ſchon in der Geſchichte graueſter Zeit ein wichtiger Verbindungsknoten zwiſchen Phönicien und Griechenland. Wie auf Kreta die Daktylen als Bergleute und Waffenſchmiede das Metall gruben und hammerten, ſo gaben die Telchinen auf Rhodos als Bildhauer und Zauberer [3]) dem Steine göttliche Geſtalt, d. i. menſchliche Form, und durch Formeln übermenſchliche Kraft. Der Mythos, nach welchem Poſeidon die Schweſter der Telchinen liebte, und Helios mit der aus dieſer Liebe entſproſſenen Tochter Rhodos ſieben Söhne (die Heliaden) zeugte [4]), lehrt, daß die Inſel von jeher wie noch heute vom Meere und von der Sonne vorzüglich befreundet geweſen. Der Nahme Rhodos (auf griechiſch Roſe, auf phöniciſch Schlangen) [5]) ſpricht aus, daß ſie von den griechiſchen oder phöniciſchen Seefahrern mit Roſen oder Schlangen bedeckt gefunden ward. Die Sage endlich, daß Helios aus Liebe zu Rhodos die Fluthen, womit ſie überſchwemmt ward, zertheilt habe, und daß ſie wie Delos aus dem Meere emporgeſtiegen, hat nichts Wunderbares, und wird durch den ganzen Bau des Eilandes beſtätiget. Die ſieben Heliaden, der Sterne und der Schiffe kundig, deuteten jene, und bauten dieſe. Kerkaphes, der älteſte der Heliaden, baute die drey Städte Achaia, Daidale, Korydale, und ſeine drey

[1]) Besoldi Historia Regum Siculorum et Neapolitanorum (Argentorati 1636) p. 1142, nach Bonfinius L. II. de pudicitia conjugali. [2]) Jakob Volaterr. Diar. Rom. p. 106 Diar. Parmense p. 344. Marino Sanuto vite de' duchi di Venezia T. XXII. p. 1213. Die Martyr-Legende dieſer Eroberung nach Volaterrano in der Note bey Sismondi p. 177. Seadeddin. Ssolakſade. Aali. Idris. [3]) Diodorus Siculus V. Nach Strabo kamen ſie aus Kreta, und waren wie die Daktylen Waffenſchmiede XIV. [4]) Plinius, II. 87. [5]) Bocharti Phaleg.

Söhne die nach ihnen genannten drey Hauptſtädte Lindos, Jalyſſos und Kamiros. Die vielen Nahmen der Inſel ſprechen eben ſo viele Eigenſchaften derſelben aus, wie: Ophiuſa (die ſchlangenreiche), Trinakria (die dreyeckige), Makaria (die ſelige), Pelagia (die meerumgebene), Korymbe (die Traube, von ihrer Geſtalt), Atabyre (von dem Berge Atabyros), Telchinis (von den Telchinen) [1]. Phöniciſche Anpflanzer, von Kadmos geleitet, bauten zu Jalyſſos einen Tempel dem Poſeidon [2], Kretenſer, vom Königsſohne Althaemenes angeführt, ſiedelten ſich um den am Berge Atabyros dem Zevs errichteten Tempel an [3], und die Danaiden gründeten den berühmten Tempel der Pallas auf Lindos [4]. Alles dieſes vor Homer, dem die Inſel mit ihren drey Städten wohlbekannt [5].

In den Kriegen der Perſer und Griechen ſtritten die Schiffe von Rhodos immer unter den Flotten des Stärkeren, unter denen des Xerxes, dann bald unter denen von Sparta, und bald unter denen von Athen. In den letzten Jahren des peloponneſiſchen Krieges vereinigten ſich die drey Städte Lindos, Jalyſſos und Kamiros zur Gründung einer gemeinſchaftlichen Hauptſtadt, welche am nördlichſten Theile der Inſel mit dem Nahmen derſelben, vom ſelben Baumeiſter, welcher den Piräus und die langen Mauern Athens gebaut hatte, amphitheatraliſch angelegt ward [6]. Von nun an nimmt in der Geſchichte der Inſel die ihrer Hauptſtadt den vorſpringendſten Platz ein; das erſte Mahl wurde ſie durch Liſt von Kariens großer Königinn, Artemiſia II., die ihre Liebe zu Mauſolus durch ein Weltwunder verherrlichte, erobert, und ſie zwang die beſiegte Stadt als Siegesdenkmahl ihre Statue aufzuſtellen, welche die, ſo die Stadt Rhodos vorſtellte, brandmarkte [7]. Gern hätten die Rhodier ſpäter das Denkmahl ihres Schimpfes vertilgt, weil dieß aber religiöſe Scheu verboth, ſo umfingen ſie den Tempel, worin es aufgeſtellt war, mit einer Mauer, und er hieß und blieb ſofort der unzugängliche (Abaton). Mehrere Sonderbarkeiten des Götterdienſtes verkündeten die abergläubiſche Religion der Bewohner von Rhodos. Die Capelle des Heros Ocridromos durfte kein Ausrufer betreten, im Schloſſe wurden Opfer ohne Feuer, in der Stadt Gaſtmahle ohne Waſſerkrug gefeyert, am ſechſten des Monaths Metagitnion wurde ein Menſch dem Saturn geopfert, die Statue der Diana des Überfluſſes, und die der Proſerpina waren mit Aſphodilen bekränzt, die Beynahmen der Baumhelene (Dendritis) und des Baumzevs (Evdendros) bezeichneten den üppigen Baumwuchs der Inſel; die des Zevs Atabyrios, Eridemios, Paian bezogen ſich auf die ihm geweihten Berge, oder auf die Siegeshymnen, deren herrlichſten einer, der ſiebente Pindars, im Tempel zu Lindos mit golde-

[1]) Auch Äthrea, Aſteria, Poieſſa und Oloeſſa. Plinius V. 31. [2]) Diodor I. [3]) Diodor V. [4]) Strabo XIV. [5]) Homer Il. V. 656. 662. [6]) Strabo. Diodor. Siculus XIII. [7]) Vitruv. II.

nen Buchſtaben eingegraben war. Das Heiligthum der Pallas von Lindos war durch ägyptiſche und phöniciſche Opfergeſchenke verherrlicht. Kadmos hatte ein Becken mit phöniciſcher Inſchrift hinverehrt; Amaſis, der König von Ägypten, zwey Statuen und ein leinenes Panzerwamms, deſſen jeglicher Faden aus drey hundert fünf und sechzig Fäden zuſammengedreht war; auch war zu Lindos ein Heiligthum des Herakles, bey deſſen Opfern die Prieſter und Opfernden, ſtatt zu ſegnen, fluchten.

Dem Sohne Philipps, Alexandern, ergab ſich Rhodos ohne Widerſtand, aber deſto größeren, und in der Geſchichte aller Belagerungen hoch berühmten leiſtete die Inſel wider Demetrios den Städtebezwinger, den Sohn Antigonos, des Königs von Syrien. Nach den Belagerungen Ilions und Thebe's, nach der zweymahligen Babylon's durch Kyros und Darius, nach der von Sardes durch Kyros, und der von Tyros durch Alexander iſt die Belagerung von Rhodos durch Demetrios Poliorketes die ſiebente berühmte Belagerung der Weltgeſchichte durch den ausharrenden Muth der Vertheidiger und die Kriegskunſt des Belagerers, welcher hier die Maſchine Helepolis, das iſt die Stadteinnehmerinn, erfand und in Anwendung brachte. Dreyßigtauſend Arbeiter führten des Belagerers Anſtalten aus. Nachdem die erſte Mauer zerbrochen worden, bauten die Belagerten aus eingeriſſenen Theatern, Tempeln und Häuſern eine zweyte, und als dieſe untergraben zuſammenſtürzte, eine dritte. Fünfzig Geſandte griechiſcher Staaten, beſonders die der Aitolier und Athenienſer, erſchienen im Lager des Demetrios, um den Frieden für Rhodos zu vermitteln, welcher unter Stellung von hundert Geißeln und der Verbindlichkeit von Kriegeshülfe abgeſchloſſen ward. Während der Belagerung hatten die Bewohner von Rhodos Geſandte an Demetrios geſchickt, ihn um Schonung des Theils der Stadt zu bitten, in welchem das berühmteſte Gemählde des Protogenes, und Demetrios antwortete, daß er ehe ſeines Vaters Bild anzünden, als das des Protogenes verbrennen würde. Das älteſte Beyſpiel des Triumphs der Kunſtliebe über die Verheerungsſucht des Krieges, deſſen die Geſchichte erwähnt.

Als Siegesdenkmahl ſo tapfer und ſo glücklich beſtandener Belagerung thürmte Rhodos den Sonnenkoloß auf, der ſiebenzig oder achtzig Ellen hoch, neuntauſend Zentner ſchwer, mit ausgeſpreiteten Beinen den Eingang des Hafens überwölbte [1]; Chares von Lindos hatte das Werk begonnen, Laches von Lindos daſſelbe vollendet. Schon ſechs und fünfzig Jahre, nachdem das Weltwunder aufgethürmt worden, ſtürzte daſſelbe zuſammen, und nach neunhundert Jahren wurden mit den Reſten deſſelben neunhundert Kamehle beladen [2]. Ein zweyter ſpäterer, dem Zevs geweihter Koloß war hun-

[1]) Strabo XIV. Plinius XXXIV. 7. [2]) Die Kamehlladung 10 Zentner gerechnet.

dert und zwanzig Fuß hoch, und hundert andere Koloſſe ſchmückten die Stadt, deren jeder allein eine andere verherrlicht hätte [1]). Im Verhältniſſe mit den hundert Koloſſen ſtanden die dreytauſend Statuen der Stadt, und andere Meiſterwerke der Sculptur, wie die Bacchantinnen und Centauren auf Bechern in halberhabener Arbeit von Akragas, wie die Silenen und Amorinen im Tempel des Bacchus von Myos, vor allen aber das Viergeſpann der Sonne von Lyſippos, welches Caſſius allein zu Rhodos zurückließ, während das berühmte, von Demetrios verſchonte Gemählde des Protogenes im Tempel des Friedens zu Rom aufgeſtellt, mit demſelben nach einem halben Jahrtauſend ein Raub der Flammen ward. Nebſt dieſem und anderen Gemählden des Protogenes ſtrahlten in den Hallen von Rhodos die herrlichſten Meiſterwerke der größten Mahler Griechenlands, der Menander und Auläos des Appelles, der Meleager, Herkules und Perſeus des Zeuxis und andere. So verdiente Rhodos mit Recht den Beynahmen der koloſſaliſchen und der herrlichen, nicht nur von den erzenen Koloſſen und den Herrlichkeiten der Kunſt, ſondern auch von den Koloſſen der Wiſſenſchaft und ihren herrlichen Staatseinrichtungen. Durch die Werkſtätten ſeiner Bildhauer und Mahler, die Schulen ſeiner Redner und Philoſophen, die Thätigkeit und Rüſtung ſeiner Arſenale und Schiffswerften, die Macht ſeiner Flotten, die Weisheit ſeiner Seegeſetze, erwarb ſich Rhodos glänzenden und dauernden Ruhm [2]). Die Regierung war ariſtokratiſch, die Senatoren hießen Maſtri, der oberſte Beamte des Staates Prytanis. Die Kolonien von Rhodos bevölkerten die gleichnahmige Stadt in Spanien, Parthenope in Groß-Griechenland, Agrigent auf Sicilien, Soli in Cilicien, die baleariſchen Inſeln und andere. Aus Dankbarkeit gegen die Mutterſtadt, nachdem dieſelbe durch das große Erdbeben verwüſtet worden, ſandte Hiero von Gela Statuen, Becken, Krüge, Fußgeſtelle und Talente zur Ermunterung von Talenten; durch den Reichthum der Inſel bewährte ſich der von Pindaros im Lobe desſelben geprieſene Goldregen [3]).

Rhodos, welches in den ſyriſchen Königen, als den nächſten Nachbarn, die gefährlichſten Nebenbuhler ſeiner Seemacht erblickte, verbündete ſich mit den Römern wider Antiochus. Polyxenides, von Rhodos verbannt, und von Antiochus zum Befehlshaber ſeiner Flotten ernannt, vergalt die von den Römern an der joniſchen Küſte am Vorgebirge Korykos erhaltene Niederlage [4]) durch einen über die rhodiſche Flotte an der kariſchen Küſte bey Panormos erfochtenen Sieg [5]), in welchem Rhodos nebſt ſeinem Feldherrn Pauſiſtratos die Blüthe ſeiner Jugend und die Schiffe verlor. Der Grimm der Rhodier über

[1]) Plinius XXXIV. 18. [2]) Horaz I. und Pindars VII. Olymp. Cicero pro lege Manilia. [3]) Pindars VII. Olymp. [4]) Livius XXXVI. c. 15. [5]) Derſelbe. XXXVII. 11.

die durch Liſt [1]) des Landesverräthers erlittene Schlappe bemannte ſogleich zwanzig andere Schiffe, welche ſich mit der römiſchen Flotte vereinigten. Der Befehlshaber derſelben, Livius, hatte den Auftrag, über alle ſeine Unternehmungen mit Rhodos Rückſprache zu nehmen [2]). Sie beſchloſſen gemeinſchaftlich die Belagerung von Patara, und nachdem dieſelbe aufgegeben worden, wurden die Rhodier entlaſſen [3]). Ämilius Regillus, der Nachfolger des Livius als Befehlshaber der römiſchen Flotte, berathſchlagte ſich mit den Bundesgenoſſen, das iſt mit Eumenes, dem Könige von Pergamos, und mit denen von Rhodos über die von Antiochus gemachten Friedensanträge. Die von Rhodos ſtimmten dafür, aber Eumenes dagegen [4]). Der Krieg ging fort. Eine rhodiſche Flotte von zwey und dreyßig vierrudrigen und vier dreyrudrigen Schiffen ging der ſyriſchen, auf welcher Hannibal, an die pamphyliſche Küſte entgegen, und fand dieſelbe ſieben und vierzig Schiffe ſtark zu Suda [5]). Die Schlacht war der merkwürdigſten eine zwiſchen den beyden Nebenbuhlerinnen der Seeherrſchaft, zwiſchen den ſyriſchen und rhodiſchen Flotten. Der Sieg der letzten war ſo herrlicher für Eudamos, ihren Oberbefehlshaber, als derſelbe wider Hannibal erfochten ward; Jubel erfüllte Rhodos und Rom. Abermahls fochten zwey und zwanzig rhodiſche Schiffe mit achtzig römiſchen bey Myeneſos am Vorgebirge Korykos, und tilgten durch glänzenden Sieg die früher in dieſen Gewäſſern von Polyxenides erlittene Niederlage. Die Römer übertrafen die ſyriſchen Streitkräfte durch Stärke der Schiffe und Tapferkeit der Soldaten, die rhodiſchen Schiffe hingegen die königlichen durch Leichtigkeit des Baues, Kunſt der Führer und Geſchicklichkeit der Ruderer bey weitem [6]). Nachdem der Krieg mit Antiochus durch L. Scipio in der Schlacht am Hermus in den hyrkaniſchen Feldern beendigt, und der Friede gegen die Abtretung Aſiens dießſeits des Taurus bewilligt worden, entglomm Eiferſucht und Streit zwiſchen Roms Bundesgenoſſen, zwiſchen dem Könige Eumenes und Rhodos, indem jener den Beſitz der an ſein Reich anſtoßenden Länder dießſeits des Taurus, Rhodos aber die Freyheit der in dieſem Theile Aſiens gelegenen griechiſchen Städte anſprach [7]). Der Senat, nachdem er Cotta, den Legaten Scipio's, die Geſandten des Antiochus, den König Eumenes und die Geſandten von Rhodos angehört, trug die Bitten der Könige, und die Anſprüche der Städte durch den Anſpruch aus: daß Aſien dießſeits des Taurus dem Eumenes unterthänig, nur die lyciſche Küſte und Karien als gegenüberliegendes Land denen von Rhodos zugeſprochen werde, doch von dem letzten Telmiſſos ausgenommen [8]), und ſogar die Stadt Soli, um welche die rhodiſchen Geſandten angelegentlich flehten,

[1]) Livius XXXVII. c. 11. [2]) Derſelbe XXXVII. c. 16. [3]) Derſelbe XXXVII. c. 19. [4]) Derſelbe XXXVII. c. 23. [5]) Derſelbe XXXVII. c. 35. [6]) Derſelbe XXXVII. c. 30. Derſelbe XXXVII. c. 29. [7]) Derſelbe XXXVII. c. 53 und 54. [8]) Livius XXXVII. c. 56.

mußten ſie dem Könige überlaſſen. Zu ſpät ſah Rhodos die Unklugheit der den Römern geleiſteten Hülfe ein, und ward dieſen bald durch Zweydeutigkeit der Geſinnung mit Recht verdächtig. In dem Kriege mit Perſeus ſchickte Rom Geſandte an die aſiatiſchen Städte und Inſeln, dieſelben in ihrer Anhänglichkeit zu befeſtigen. Hegeſilochus, welcher die Würde des Prytanis (ſo hieß der oberſte Beamte des Freyſtaates Rhodos) begleitete, beredete ſeine Mitbürger, die vierzig ausgerüſteten Schiffe den römiſchen Geſandten freywillig entgegenzuführen, und wiewohl ſie den Geſandten des Perſeus kein unwilliges Ohr liehen, waren ſie doch zum Kriege wider die Römer nicht zu bewegen [1]). Indeſſen verzieh Rom dieſe ſcheinbare Parteyloſigkeit nicht, und noch weniger den Antrag als Vermittlerinn im Kriege mit Perſeus auftreten zu wollen. Nachdem dieſer unterjocht worden, wurde den Geſandten von Rhodos, die zum Siege Glück wünſchten, vom Senate bedeutet: „Die Geſandtſchaft ſey nun zu ſpät, und nicht des gemeinen Beſten Griechenlands willen, nicht aus Theilnahme für Rom, ſondern bloß zum „Vortheile des Perſeus abgeſendet worden [2]).“ Über ſolche Antwort erſchreckt, thaten die Ariſtokraten von Rhodos das Möglichſte, ſich die Römer wieder zu verſöhnen. Sie luden die römiſchen Geſandten, den C. Decimius und C. Popilius, welche auf ihrem Wege nach Syrien zu Lorima (heute Marmaris), gegenüber von Rhodos, gelandet hatten, flehend ein, in die Stadt zu kommen, um ſelbſt Zeugen deß zu ſeyn, was zu Rhodos geſchehen. Popilius, der kathegoriſche Unterhändler, welcher hernach ſeinen Vortrag des Kriegs oder Friedens in den um den König Antiochus gezogenen Kreis einſchloß, hielt ihnen alles, was ſie während des Krieges zu Gunſten des Perſeus gethan, in heftiger Anklagsrede vor, trotzig und bitter, auf daß ſie aus eines römiſchen Senators Bitterkeit des ganzen Senates Geſinnung gegen ſie abnehmen möchten [3]). Gemäßigter war ſeines Amtsgenoſſen Decimius Rede, welcher die Schuld auf wenige Aufwiegler des Volkes ſchob: „die mit käuflicher Zunge Beſchlüſſe voll königlicher Zuſtimmung veranlaßt, welche die Bothſchaften abgeſendet hätten, deren es die Bürger von Rhodos nun reue und ſchäme, was nur auf die Köpfe der Schuldigen fallen ſolle.“ Sogleich wurde über alle, die für Perſeus wider die Römer geſprochen oder gehandelt hatten, das Todesurtheil beſchloſſen. Einige derſelben waren bey Ankunft der Geſandten aus der Stadt entwichen, andere gaben ſich ſelbſt den Tod [4]). So genoß Rhodos nur dem Nahmen nach die Freyheit, und blieb, wiewohl ungern, den Römern getreu im Kriege wider Mithridates, dem es aus allen griechiſchen Inſeln allein in langer Belagerung widerſtand [5]). Er führte die Statue des Städtebezwingers aus Rhodos

[1]) Livius XLII. c. 45. [2]) Derſelbe XLV. c. 3. [3]) Derſelbe XLV. c. 10. [4]) Derſelbe XLV. c. 4. [5]) Appinius de bello Mithrid. und Aurelius Victor in Mithridate.

hinweg [1]. Im bürgerlichen Kriege ſtritten rhodiſche Flotten erſt unter denen des Pompejus [2], dann unter denen des Cäſar, und zeichneten ſich in allen Schlachten durch Geſchicklichkeit und Tapferkeit aus [3]. Nach der pharſaliſchen Schlacht ſchloß Rhodos der Partey des Pompejus die Thore, und nach Cäſars Tode auch ſeinen Mördern, wiewohl Brutus zu Rhodos die Wohlredenheit ſtudiert hatte [4]. Caſſius belagerte Rhodos, und endlich durch Verrätherey eingelaſſen, ließ er dem Morde freyen Lauf, und entriß der Stadt, was Gewalt und Drohungen vermochten [5]. Unter dem Kaiſer Claudius verlor Rhodos die Freyheit, weil ſich die Bewohner erkühnt hatten, römiſche Bürger ans Kreuz zu ſchlagen [6]; aber neun Jahre darnach, im letzten ſeiner Regierung, gab er ihnen die Freyheit wieder zurück [7]. Endlich ging dieſelbe unwiederbringlich verloren unter Veſpaſian, welcher das Eiland wie Achaia, Lycien, Byzanz, Samos, Thracien, Cilicien und Commagene, die bis dorthin wenigſtens dem Nahmen nach frey, als römiſche Provinzen erklärte [8].

Unter Conſtantin ward Rhodos die Hauptſtadt des cibyrhätiſchen Thema, und hernach ein Erzbisthum, von welchem vierzehn Biſchöfe abhingen. Die byzantiniſche Geſchichte erwähnt des Eilandes insbeſonders beym Baue der Aja Sofia, für deren luftiges Kuppelgewölbe die binſenartigen, kreideweißen, federleichten Ziegel, deren zwölf einen gewöhnlichen wogen, zu Rhodos verfertiget wurden. Im
zwölften Jahre der Regierung Kaiſer Conſtantin [9], unter der Re- 653
gierung Moawia's, eroberten die Araber Rhodos, und neun hundert Kamehle trugen die Reſte des Sonnenkoloſſes fort. Das Jahr, in welchem die Araber wieder von Rhodos abzogen, erhellt aus den Byzantinern nicht, vielleicht ſchon im nächſten, wo die arabiſche Flotte in der Bay von Phönika (Fenika) geſchlagen ward [10]; wenigſtens war fünfzig Jahre darnach Rhodos ſchon wieder der Sammelplatz byzantiniſcher Flotten unter des Kaiſers Anaſtaſios Regierung. Bey der Theilung des byzantiniſchen Reiches, nach der Eroberung Conſtantinopels durch die Kreuzfahrer, fiel Rhodos einem ungenannten italieniſchen Fürſten zu,
und kam in die Hände der Genueſer, denen es Johann Cantacuzen, 1249
der Mundſchenk des Kaiſers Joannes Dukas, zu entreißen ſuchte, aber mit Hülfe Villhardouins, des Prinzen von Achaia, der ſich eben auf dem Wege nach Ägypten zum heiligen Ludwig befand, verjagt ward. Dukas ſandte dann den Protoſebaſtos Theodor, welcher die Genueſer vertrieb, und Rhodos dem byzantiniſchen Reiche zurück er-

[1] J. Caesar de bello civ. III. 5. [2] Hirtii de bello Alex. XI. [3] Caes. de bello civili L. III. 102. [4] Aurelius Victor in Marco Bruto. [5] Appianus de bello civili IV. c. 72. [6] Anno ab urbe cond. 797. Dio Cassius L. IX. [7] Anno ab urbe cond. 806. Tacitus XII. Suetonius in vita Claudii. c. 25. [8] Suetonius in Vespas. c. 8. Sextus Rufus. Paulus Diaconus. Eutropius in Vespaniano. [9] Theophanes. Cedrenus. Das XII. Regierungsjahr Kaiſer Conſtantins iſt das 653, und nicht 656, wie Meurſius ſagt. [10] Theophanes. A. XIII. Conſt. 654.

oberte [1]). Doch war die Herrſchaft deſſelben nur kurz und ohnmächtig, indem ſich der Statthalter, ein Herr de la Gualla, als unabhängig empörte, und türkiſche Seeräuber das Eiland zugleich mit Chios, Samos, Karpathos und anderen Inſeln des Archipels verheerten.

Bey ſolcher Verwirrung der Dinge auf Rhodos faßte Wilhelm Villaret, der Großmeiſter des Joanniterordens, den Vorſatz, die Türken zu vertreiben, und ſich die Inſel anzueignen, und ſein Bruder und Nachfolger, Foulques de Villaret, führte den vom Bruder entworfenen Plan aus, indem er mit Bewilligung Clemens des V. und Philipp des Schönen vom griechiſchen Kaiſer Andronikos die Inveſtitur unter der Verbindlichkeit, die türkiſchen Korſaren zu verjagen [2]), und jährlich dreyhundert Ritter zu ſtellen, begehrte. Da die mit dieſem Antrage nach Conſtantinopel geſchickten Geſandten kein günſtiges Gehör fanden, eroberten die Joanniter Rhodos mit ſtürmender Hand [3]), und in weniger als vier Jahren gehorchte ihnen die Inſel mit den umliegenden kleineren, Niſiros, Leros, Kalimnos, Episkopi, Simia und Kos [4]).

Von dieſen Inſeln war Kos oder Longo die größte und wichtigſte, das Vaterland des Hippokrates und Apelles, berühmt durch die Vortrefflichkeit ſeiner Früchte und Weine. Villaret befeſtigte ſie mittelſt eines Schloſſes mit viereckigen Thürmen, und ſeine Nachfolger ſchmückten die Balley und das Bisthum von Kos mit herrlichen Marmorgebäuden [5]). Der ehemahls bequeme Hafen iſt heute verſandet, doch ziehen den Reiſenden noch altgriechiſche Inſchriften und der größte bewundernswerthe Platanenbaum des Archipels an [6]). Nach Kos hatte Simia den erſten Rang, reich an vortrefflichen Weinen und an Ziegen, noch heute berühmt durch ſeine Taucher, welche die Schwämme aus dem Meere hohlen [7]), und damahls auch durch ſeine Zimmerleute, welche die am ſchnellſten ſegelnden Barken bauten. Der Großmeiſter führte auf derſelben einen hohen Signalthurm auf, von welchem die Bewohner Nachts durch Feuer, Tags durch Rauch die Nachricht annahender Gefahr nach Rhodos mittheilten [8]). Episkopi, welches noch
1321 einmahl in die Hände türkiſcher Seeräuber fiel, wurde, zehn Jahre nach der Eroberung von Rhodos, durch den Comthur Gerard de Pino mittelſt einer Flotte von zehn Galeeren den Türken entriſſen, alle wehrhaften Männer niedergemacht, Greiſe, Weiber und Kinder als Sclaven verkauft.

Helion de Villeneuve, der Nachfolger Villaret's, des Eroberers von Rhodos, beſſerte die ſchadhaften Mauern der Stadt aus, befe-

[1]) Nicephorus Gregoras L. II. [2]) Vertot L. IV. Pachymeres VII. c. 30. 31. [3]) Vertot nach Bern. Guido. [4]) Vertot L. IV. [5]) Vertot edit. Amsterdam. L. IV. Tom. I. p. 461. [6]) Voyage pittoresque de Choiseul Gouffier T. I. [7]) Choiſeul. Vertot. Topographiſche Anſichten auf einer Reiſe in die Levante S. 88. [8]) Vertot I. p. 462.

ſtigte dieſelbe mittelſt eines neuen Bollwerks, das auf ſeine Unkoſten 1333
aufgeführt ward, und traf Vorſorge für beſtändige Unterhaltung
zahlreicher Beſatzung ſowohl auf Rhodos, als den dazu gehörigen In-
ſeln [1]). Zehn Jahre darnach vereinte der Großmeiſter die Galeeren 28. Oct.
der Religion zum erſten gemeinſamen Kreuzzuge wider die Türken 1344
mit den päpſtlichen, venetianiſchen und cypriſchen Flotten, welche
Umurbeg, dem Herrn von Aidin, Smyrna entriſſen. Helion de Vil-
leneuve's Nachfolger, Dieudonné de Gozon, der Ritter des Lind-
wurms, ſchlug eine türkiſche Flotte bey Imbros [2]), umgab die Vor- 1346
ſtädte von Rhodos mit Mauern, und führte den Damm des Galee-
renhafens ins Meer hinaus [3]). Das Drachenhaupt des von ihm er-
legten Lindwurms (allem Anſcheine nach eine große Schlange), von
dem Rhodos ſogar einen oder zwey ſeiner alten Nahmen erhalten,
ward als Siegesdenkmahl ober dem Thore der Stadt aufgehangen,
wie die von den Soldaten des Regulus am Fluſſe Bagrada erlegte
ungeheure Schlange im Tempel zu Rom [4]), wie die Gebeine eines
Rieſenthieres ober dem Kanonenthore an der Spitze des Serai [5]).
Der Großmeiſter Philibert de Naillac, vor Mohammed den I. berufen,
als dieſer nach Smyrna's Eroberung aus den Händen Dſchuneïds
das dem Orden gehörige Schloß bey Smyrna gebrochen hatte, be-
gehrte dafür Erſatz im osmaniſchen Gebiethe, und Mohammed wies
ihm den Hafen von Halikarnaſſos an, den er ſchon früher für den
Orden in Beſitz genommen, und durch ein Schloß befeſtigt [6]), zu 1414
deſſen Baue der deutſche Ritter Peter Schlegelhold barbariſch genug
die Ruinen des Mauſoleums Artemiſia's verwandte [7]), wie Leo der
Feldherr von Byzanz die Grabmahle der Stadt zur Ausbeſſerung ih-
rer Wälle [8]), wie die chriſtliebenden byzantiniſchen Kaiſer die Altäre
und Statuen der alten Tempel ſtatt Quadern in den Mauern Con-
ſtantinopels und Nicäa's [9]). Die claſſiſchen Nahmen: Artemiſia und
Halikarnaſſos ſind an Ort und Stelle verſchwunden, aber der des
barbariſchen deutſchen Bauherrn, der die claſſiſche Ruine verſtüm-
melte, lebt noch verſtümmelt in dem heutigen Bodrun (Petronion)
fort. Der Großmeiſter Johann Laſtic hatte kaum ſeine Würde ange- 1437
treten, als er, durch ſeine Kundſchafter von den feindſeligen Planen
des Sultans von Ägypten unterrichtet, Rhodos mit neuen Feſtungswer-
ken verſah [10]). Der Sultan der Mamluken erklärte kraft des vorigen
Beſitzes der Araber auf Rhodos und Cypern beyde Inſeln als Zuge-
hör Ägyptens; eine Flotte von achtzehn Galeeren, welche den Titel
durch Eroberung geltend machen ſollte, nahm zwar die kleine Inſel

[1]) Vertot L. V. p. 530. [2]) Derſelbe. p. 553. [3]) Derſelbe p. 560. [4]) Flo-
rus L. II. c. 2. Aulus Gell. Valerius Max. [5]) Conſtantinopolis und der
Bosporos I. B. S. 231. [6]) Ducas XXI. p. 60 und XXII. p. 64. Vertot L.
VI. T. I. p. 36. [7]) Fontanus. [8]) Heſychius Mileſius. [9]) Conſtantinopolis und
der Bosporos I. S. 67 u. f., und Ausflug auf einer Reiſe nach Bruſa, Ni-
cäa, Nikomedien S. 119. [10]) Choiſeul Gouffier I.

Caſtelroſſo, auf welcher die Ritter, wie auf der vor Makri (Telmiſſos) ge-
25. Sept. 1440 legenen, ein Schloß erbaut hatten, weg, und landete auf Rhodos, ohne für dießmahl die Belagerung unternehmen zu können [1]; aber
Aug. 1444 vier Jahre darauf landete ein ägyptiſches Heer von achtzehn tauſend Mann auf Rhodos, und belagerte die Stadt durch zwey und vierzig Tage fruchtlos [2].

1455 Eilf Jahre darauf empfing Mohammed der Eroberer, bald nach dem Falle Conſtantinopels, zu Adrianopel die Geſandten der Fürſten des Archipels, und als von Rhodos keine erſchienen, und den von Mohammed mit Begehren des Tributs geſchickten Geſandten abſchlägig geantwortet worden, erklärte Mohammed der Religion auf Rhodos den Krieg, und eine Flotte von dreyßig Schiffen verheerte die kariſche Küſte, die Inſeln Kos und Rhodos, Beute und Gefangene wegſchleppend [3]. Zum zweyten Mahle erſchien Hamſabeg, der Sandſchak von Kallipolis, mit einer Flotte von hundert achtzig Segeln, welche (nach der bereits beym Regierungsanfange Mohammeds erzählten Unternehmung auf Lesbos und Chios) zwey und zwanzig Tage lang das Schloß Racheria auf Kos fruchtlos belagerte [4], dann die Belagerung des Schloſſes auf Simia durch die Minen der Ritter aufzuheben gezwungen ward, und hierauf die dem Orden gehörigen Inſeln Leros, Kalamos, Niſtros und Rhodos verheerte. Hier landeten die Türken beym Dorfe der Erzengel [5], und führten bloß engelſchöne griechiſche Knaben und Mädchen als Frucht des Raubzuges davon. Der Großmeiſter Jakob von Milly, nicht nur im Kriege mit den Mamluken und Türken, ſondern auch mit den Venetianern, welche Rhodos mit einer Flotte von zwey und vierzig Galeeren blockirten, wollte Frieden unterhandeln mit Mohammed; dieſer verſagte anfangs das durch den griechiſchen Prälaten Demetrios Numophylakos für den Comthur Sacconay begehrte ſichere Geleite [6], ſpäter aber, als er die Eroberung Trapezunts im Sinne führte, war ihm die Ruhe im Archipel willkommen, und er gewährte das verlangte ſichere Geleite. Der Großmeiſter Raimund Zakoſta ſandte den Marſchall Wilhelm Comthur von Villefranche, von zwey Griechen, gebornen Rhodiern, begleitet, nach Conſtantinopel, und ohne Forderung von Tribut wur-
1461 de der erſte Waffenſtillſtand der Joanniter mit den Osmanen auf zwey Jahre unterzeichnet [7].

Noch zweymahl verſtrich die kurze Friſt des Waffenſtillſtandes, ehe ein neuer türkiſcher Raubzug die Bewohner von Rhodos aufklärm-
1467 te. Dreyßig Galeeren ſchifften ihre bewaffneten Soldaten aus, welche die Schlöſſer der Inſel: Lindos, Heraklea, Drianda, Catauda, Erz-

[1]) Vertot L. VI. T. II. p. 88. [2]) Daſelbſt p. 94. [3]) Ducas c. XLIII. p. 181. ſ. oben S. 14. [4]) Eben da. Bey Vertot, Landimachio. II. p. 118. [5]) Archangelon. Vertot II. p. 119. [6]) Derſelbe p. 127. [7]) Derſelbe p. 131.

engel und Neuburg verheerten [1]). Neue gewaltige Ausrüſtungen der türkiſchen Seemacht, anſcheinend gegen Rhodos beſtimmt, verlarvten den wider Euboia gerichteten Eroberungsplan, und die Feldzüge wider Venedig verlängerten die Ruhe auf Rhodos ohne Sicherheit ihrer Fortdauer. Als bald durch den mit Venedig geſchloſſenen Frieden den Flotten neues Feld zu anderweitigen See-Eroberungen ſich aufthat, traf der Großmeiſter Peter d'Aubuſſon, der nächſten und höchſten Gefahr gewärtig, alle Anſtalten zur Abwendung derſelben. Schon als Großprior von Auvergne, und kurz vor dem Tode des letzten Großmeiſters Johann von Urſino hatte er an der Seeſeite der Stadt gegen Limonia zwey Thürme und einen dritten gegen Margarethen aufgeführt [2]). Jetzt berief er durch feyerliche, an alle Großprioren gerichtete Einladungsſchreiben [3]) alle Ritter auf Rhodos zur Vertheidigung des Bollwerks der Religion ein. Mohammed ſeinerſeits ſandte einen Kundſchafter, als Bothſchafter verlarvt, nicht in ſeinem, ſondern in dem ſeines Sohnes Dſchems, des Statthalters von Karaman, Nahmen. Der griechiſche Renegate Demetrios Soſian überbrachte den Antrag beſtändigen Friedens unter der Bedingniß jährlichen Tributs. Der Großmeiſter, durch ſeine Kundſchafter von Conſtantinopel aus wohl berichtet, daß dieß alles nur Larve, um Kundſchaft und Zeit zur vollen Ausrüſtung der Flotte zu gewinnen, ſtellte ſich gläubig in das Wort des Bothſchafters, und um den aus Europa berufenen Rittern den Weg zu ſichern, begehrte er ſeinerſeits Erlaſſung der Tributforderung und dreymonathliche Friſt aus dem natürlichen Grunde, um die Stimmen von Rom und der Chriſtenheit einzuhohlen. Der Renegate kam zum zweyten Mahle mit Forderung jährlicher Summe unter dem weniger hartklingenden Nahmen von Geſchenk, und als der Großmeiſter auch dieſes ſtandhaft verweigerte, ward dennoch der Waffenſtillſtand mit Freyheit des Handels abgeſchloſſen, und durch einen 1479
zweyten türkiſchen Bothſchafter beſtätiget [4]).

Wenig dieſem geſchloſſenen Frieden trauend und vorſichtig, ſchloß der Großmeiſter den Frieden des Ordens mit dem Sultan von Ägypten und mit dem Fürſten von Tunis, vom letzten die freye Ausfuhr von dreyßigtauſend Metzen Getreide im Falle der Noth ſich ausbedingend [5]). In dem verſammelten Ordenskapitel der auf Rhodos befindlichen und durch die Ankömmlinge aus Europa zahlreich verſtärkten Ritter wurde dem Großmeiſter einſtimmig die unumſchränkte Verwaltung der Gelder und Leitung der Kriegsmacht während des bevorſtehenden Sturmes übertragen. Er wählte zu ſeinen vier nächſten Gehülfen den Spitalmeiſter, Admiral, Kanzler und Schatzmeiſter des Ordens, ernannte den Großprior von Brandenburg, Rudolph von Walenberg, zum General der Reiterey, den eigenen ältern Bruder

28. Oct. 1479

[1]) Vertot L. VII. T. II. p. 141. [2]) Derſelbe p. 154. [3]) Vertot aus Boſio S. 160. [4]) Vertot c. VII. T. II. p. 162—165. [5]) Derſelbe p. 167.

Antoine d'Aubuſſon, Vicomte de Monteil, zum oberſten Befehlshaber der Truppen, und traf ſogleich die nöthigen Anſtalten zur Lichtung der Außenwerke durch Schleifung der außer der Stadt auf Anhöhen gelegenen Kirchen St. Antons, und unſerer lieben Frau von Phileremos (Liebeinſam). Mohammed, durch ſeine Kundſchafter von dieſen Zurüſtungen verſtändigt, und ohne die Vollendung der ſeinigen abzu-
4. Dec. warten, ſandte noch zu Ende des Herbſtes den Admiral ſeiner Flotten,
1479 Mesih-Paſcha, mit einem leichten Geſchwader nach Rhodos, um Kundſchaft einzuziehen. Er landete dem Schloſſe Fano gegenüber, warf einige Haufen von Sipahi ans Land, wurde aber bald durch den Großprior von Brandenburg ſich wieder einzuſchiffen gezwungen. Nun landete er auf Tilo, der nahe gelegenen, den Rittern gehörigen und von ihnen wohl vertheidigten Inſel, in der Hoffnung das Schloß zu überrumpeln; in ſeiner Hoffnung getäuſcht, zog er ſich in die Bucht von Physkos, heute die von Fenika (vom nahe gelegenen alten Schloſſe Phönix ſo genannt) zurück, um dort das Frühjahr und die Ankunft der großen Flotte aus Conſtantinopel zu erwarten. Gegen Ende Aprils ſegelte dieſelbe aus den Dardanellen, Rhodos vorbey, nach der Bucht von Physkos, um die dort verſammelten Landungstruppen
23. einzunehmen, und am drey und zwanzigſten May erſchien ſie, hun-
May
1480 dert ſechzig kleine und große Schiffe ſtark, vor Rhodos.

Die nächſten Triebfedern und Werkzeuge der Unternehmung Mohammeds gegen Rhodos waren drey Renegaten, deren jeder damit begann, dem Sultan einen Plan der Feſtung zu überreichen, deren jeder ein der Verrätherey würdiges Ende nahm. Der erſte, Anton Meligallo, ein edler Grieche von Rhodos, der den Erſatz des verſchwendeten Erbtheils der Väter in Verläugnung ihres Glaubens zu finden hoffte; der zweyte, Demetrios Sofian, von Euboia gebürtig, als Geſandter Dſchems an den Großmeiſter verwendet, der Magie und der Vorliebe geheimer Wiſſenſchaften beſchuldigt; der dritte, ein Deutſcher, insgemein Meiſter Georg genannt, in der Mathematik und beſonders in der Geſchützkunſt wohlerfahren, der früher zu Rhodos lebte, nun ſchon ſeit geraumer Zeit mit Weib und Kindern zu Conſtantinopel angeſiedelt, im Dienſte des Sultans mit Gnaden überhäuft war. Der Admiral der Flotte, Mesih-Paſcha, welchem dieſe drey Renegaten wiederhohlt die Eroberung von Rhodos als leicht vorgeſtellt, weil die verfallenen Feſtungswerke an Vertheidigern, dieſe an Mund- und Geſchützvorrath Mangel litten, führte ſie dem Sultan vor, dem ſie ihre Plane der Feſtungen übergaben. Der des Deutſchen wurde der vorzüglichſte befunden, und darnach die Belagerung angeordnet. Um ſich in der Beſchreibung derſelben zurecht zu finden, hat der Verfaſſer dieſer Geſchichte, mit den Geſchichtsquellen in der Hand, vor ein und dreyßig Jahren die Wälle und Bollwerke von Rhodos an Ort und Stelle abgeſchritten, und hofft, daß auch

dieſe Ortsbeſchreibung des Deutſchen anſchaulicher, als die bekannten der Franzoſen Vertot und Choiſeul, deren jener den Ort nicht geſehen, dieſer auf die Geſchichte der Belagerung keine Rückſicht genommen.

An der nordöſtlichſten, gegen Klein-Aſien gerichteten Spitze von Rhodos liegt die gleichnahmige Hauptſtadt des Eilandes, ein von Natur geſicherter, durch Kunſt befeſtigter Hafen. Zwey in das Meer hinausgekrümmte und ſo eng zuſammenlaufende Erdzungen, daß viele Reiſebeſchreiber an dieſen beyden Enden die Stelle der Füße des rhodiſchen Koloſſes vermuthet haben, unter welchen die Schiffe durchſegelten, bilden einen geräumigen, tiefen, ſicheren Hafen, in welchem der Hafen für die Böte durch einen künſtlichen Damm von der Rhede für die großen Schiffe unterſchieden iſt. Die den in den Hafen Einfahrenden zur Linken mit Windmühlen ſich darſtellende Erdzunge liegt außer den Wällen der Stadt, und nur an der Spitze derſelben erhebt ſich ein Thurm, der Engelsthurm genannt. Die den Einfahrenden zur Rechten liegende hakenförmige, ihrer Länge nach ebenfalls mit Windmühlen beſetzte Erdzunge iſt an ihrer Wurzel, wo der Haken gegen den Engelsthurm vorſpringt und den Eingang des Hafens bildet, in den Mauern der Stadt eingeſchloſſen, und am Ende des Vorſprungs, dem Engelsthurme gegenüber, erhebt ſich der berühmteſte und feſteſte der Thürme von Rhodos, welchen ſchon die Araber, als ſie Herren von Rhodos, und nach ihnen die Joanniter unter dem Großmeiſter Zakoſta vorzüglich befeſtigten und dem heiligen Nikolaus weihten, weßhalb die Türken denſelben noch heute den Thurm der Araber, die Chriſten aber den des heiligen Nikolaus heißen. Rechts und links von den beyden Erdzungen, deren Inneres den Haupthafen bildet, biegt ſich von beyden Seiten das Land ein, auf der äußeren Seite der den Einfahrenden links liegenden Zunge nur in eine verſandete Bay, auf der äußern Seite aber der den Einſegelnden rechts liegenden hakenförmigen Zunge in einen ordentlichen zweyten Hafen, welcher der Galeerenhafen heißt, und deſſen Eingang ebenfalls durch Feſtungswerke vertheidiget iſt, nähmlich an der Spitze der Erdzunge durch einen Thurm, und auf der demſelben gegenüber liegenden Küſte durch das Schloß S. Elmo. Im Grunde des Haupthafens ſteigen die doppelten Mauern unmittelbar, wo das Meer aufhört, auf, im Rücken des Galeerenhafens aber iſt vor den Mauern der Stadt noch Raum einer Vorſtadt, wo heute die Wohnung des Statthalters außer der Feſtung. Da in dieſer Belagerung von den ſieben Bollwerken, welche eben ſo vielen Zungen des Ordens zur Vertheidigung angewieſen waren, und von den Thoren der Stadt keine beſondere Erwähnung geſchieht, ſo wäre die Aufzählung derſelben hier überflüſſig, und muß bis dorthin, wo ſie nothwendig ſeyn wird, nähmlich bis zur Beſchreibung der zweyten Belagerung, verſchoben bleiben. Wir haben daher

hier nur noch die außer der Stadt in der Nähe derſelben gelegenen Berge und Anhöhen zu nennen, deren die Belagerungsgeſchichte erwähnt. Phileremos, d. i. Liebeinſam, eine ſchattige reizende Anhöhe, eine halbe Stunde landeinwärts nördlich von der Stadt, heißt heute Sünbüllü, d. i. die hyacinthenreiche oder dunkle. Auf derſelben wurde das Gnadenbild der Mutter Gottes von Liebeinſam verehrt, und vor der Belagerung in die Stadt geflüchtet.

Eine Stunde weſtlich von der Stadt, und nicht fern vom Meere erhebt ſich der mäßige Berg St. Stephans, an deſſen Fuße die osmaniſche Flotte landete, und ungeachtet des tapferen Widerſtandes der Beſatzung des Schloſſes von St. Stephan das Heer und Geſchütz ans Land ſetzte, das ſich ſogleich auf und um den Berg verſchanzte. Zwey Tage darnach führten ſie drey ungeheure Kanonen unmittelbar vor den Mauern der Stadt auf, wo eine dem heiligen Antonius geweihte Kirche ſtand, und richteten dieſelben gegen den Thurm des heiligen Niklas. Der Leiter des Geſchützes war Meiſter Georg, welcher allein noch von den drey Renegaten Verräthern übrig, denn der erſte (Meligallo) war auf der Überfahrt an der Läuſekrankheit, bey lebendigem Leibe aufgefreſſen, geſtorben, der zweyte (Demetrios Sofian) war gleich in den erſten Tagen in einem Scharmützel vor den Mauern der Stadt geblieben, den dritten erwartete innerhalb der Mauern der verdiente Lohn. Unter dem Scheine eines reuigen Überläufers erſchien er an dem Fuße der Mauern und bath um Einlaß. Vor den Großmeiſter geführt, fügte er dem offenen Bekenntniſſe der Schuld des Glaubensabfalles die Verſicherung der aufrichtigſten Reue, aber auch das lebendigſte Gemählde der Macht der Belagerer und ihres unwiderſtehlichen Geſchützes bey. Hundert tauſend Mann ſey das Heer der Belagerer ſtark, ſechzehn Kanonen hätten ſie mit ſich geführt, deren jede, achtzehn Schuh lang, Kugeln von neun bis eilf Spannen im Umkreiſe ſchöſſe. Der Großmeiſter gab den Überläufer ſechs Soldaten in Gewahr, die deſſen Schritte genau bewachen ſollten, und ließ durch ihn die Stückwälle, wo es ihm am beſten ſchien, bedienen. Dreyhundert Schüſſe hatten die Türken ſchon gegen den Thurm von St. Niklas gethan, und derſelbe war größten Theils von der Landſeite in Breſche geſchoſſen, aber der Großmeiſter umgab die Breſche ſelbſt mit neuem Graben und hölzernem Walle, übertrug die Vertheidigung dem Comthur Carette von der italieniſchen Zunge, beſetzte den Wall, welcher vom Thurme des heil. Niklas gegen den des heil. Peter in den untern Theil der Stadt führt, mit Fußvolk und Reiterey, und ſenkte Breter, mit eiſernen Spitzen beſetzt, in die ſeichteren Stellen des Meeres, welche der Feind vielleicht durchzuwaten wagen könnte. Der erſte Angriff auf den Thurm, welchen die Türken mit den von der Bay St. Stephans herbeygeführten Landungsſchiffen verſuchten, mißlang, und nach dem Verluſte von ſieben hundert Todten

ſtanden ſie vom Stürmen ab. Der Großmeiſter dankte Gott für den erhaltenen Vortheil in der Kirche, wohin das Gnadenbild von Liebeinſam in die Stadt geflüchtet worden war. Mesih-Paſcha änderte am folgenden Tage ſeinen Plan, indem er den Angriff von der Seeſeite auf die Landſeite übertrug, und von der Seite der Judenſtadt acht große Kanonen aufführte, die neunte war von der Wurzel des Dammes gegen die Windmühlen desſelben gerichtet. Sogleich wurden die Häuſer der Juden geſchleift, und die Bauſteine zu einer zweyten innern Mauer verwendet, welche der Großmeiſter hinter einem Graben als neues Vorwerk aufführen ließ. Ritter und Bauern, Bürger und Kaufleute, Witwen und Jungfrauen trugen Steine, Holz und Kalk herbey, und förderten aufs eifrigſte das Werk der innern Mauer, während die Kanonen auf die äußere mit ſolchem Getöſe losdonnerten, daß der Donner bis nach Kos, das hundert Miglien weſtlich, und bis nach Caſtelroſſo, das hundert Miglien öſtlich von Rhodos gelegen, erſcholl.

Bomben wurden in die Stadt geworfen, doch war der Schade, den ſie den Bewohnern zufügten, unbedeutend, da Weiber und Kinder ins Schloß gerettet waren, wohin die Bomben nur ſelten fielen, und die Beſatzung dieſelben in Kirchengewölben und unterirdiſchen Höhlen zu vermeiden wußte. Die Türken verſuchten nun den zweyten Angriff auf den Thurm des heiligen Niklas mittelſt einer hölzernen Schiffbrücke, welche, ſechs Mann breit, ſo lang war, daß ſie von dem Winkel der Erdzunge, wo die Capelle des heil. Anton ſtand, bis an den Thurm des heil. Niklas reichte. Solche Vorrichtung war zum Stürmen nothwendig, weil der Thurm ſelbſt und die Mauern von der Meeresſeite ſonſt durchaus unzugänglich. Mittelſt eines am Grunde der Mauern des Thurmes geworfenen Ankers und des an denſelben befeſtigten Strickes hatten ſie die Brücke längs des Strickes an dem Thurme hinaufgezogen, ſo daß ſie an demſelben anſtand. Da ſtürzte ſich in der Nacht der engliſche Matroſe Gervaſius Roger ins Meer, machte den Anker los, und die Brücke fluthete wieder zurück. Die Türken zogen dieſelbe nun mit Böten wieder an den Damm hinan, und in der ſtürmiſchen Nacht vom neunzehnten Junius wagten ſie förmlichen Sturm auf den Thurm St. Niklas. Fürchterliches Feuer spieen die Stückwälle von beyden Seiten; die Schiffbrücke brach, die Stürmer und vier Kanonierſchaluppen wurden verſenkt, die Landungsböte zum Theil verbrannt. Von Mitternacht bis um zehn Uhr des andern Morgens dauerte der Kampf, aus welchem ſich die Türken mit dem Verluſte von zweytauſend fünf hundert Mann und Suleimans, des Sandſchakbegs von Kaſtemuni, zurückzogen. 19. Jun. 1480

Im Sturme am Thurme des heiligen Niklas zurückgeſchlagen, wandte Mesih-Paſcha alle Macht des Geſchützes wider den hart daran ſtoßenden Theil der Stadt, wo das Bollwerk der Italiener und das Quartier der Juden, und dreytauſend fünfhundert Kugeln ſchoſ-

ſen die Mauern in Breſche. Die Belagerten führten eine neue Schleudermaſchine auf, die Felſenſtücke von ungeheurer Größe auf den feindlichen Stückwall warf, und die ſie ſpottweiſe den Tribut nannten [1]). Die Ladung gewährten theils die Trümmer der von dem Feinde hineingeſchoſſenen ungeheuren ſteinernen Kugeln, theils die Felſenſtücke, womit die Belagerer den Graben ausgefüllt, und welche die Belagerten mittelſt unterirdiſcher Gänge vom Grunde weghohlten, ſo daß die Türken ſich nicht zu erklären wußten, wie die aufgefüllte Steinebene des Grabens immer einſinke. Schwefel, Pech und andere Brennſtoffe, Säckchen mit zerhacktem Eiſen und Pulver gefüllt, ſteinerne Walzen auf den Feind zu rollen, wurden auf den Wall gebracht. Auch ließ der Großmeiſter den Meiſter Georg vorführen, und heiſchte von ihm Rath und That in dieſer höchſten Noth. Dieſer gab eine neue Wurfmaſchine an, die feindlichen zu zerſtören, als aber die Würfe derſelben, ſtatt des feindlichen Stückwalls, die Mauern der Stadt trafen, ſtieg der Verdacht, daß der Verräther noch immer mit dem Feinde verſtanden, immer mehr, und wurde durch das mittelſt der Folter entriſſene Bekenntniß für die Folternden zur Gewißheit. Unſchuldig vielleicht des zweyten angeſchuldigten Verraths, fand Georg die durch den erſten hinlänglich verdiente Strafe am Galgen. Gleichen Falls war vielleicht die Schuld eines verdächtigen Überläufers, welcher, gleich Anfangs der Belagerung auf die Folter gebracht, auf derſelben das angeſchuldigte Vorhaben, den Großmeiſter auf Mesih-Paſcha's Befehl zu vergiften, ausſagte, und dafür mit dem Schwerte hingerichtet ward. Ein Grieche, welchen Mesih-Paſcha als Unterhändler der Übergabe an den Großmeiſter ſandte, wurde unverrichteter Dinge zurückgeſandt, und des Paſcha Grimm war ſo größer, als er, von Geiz und Raubgier beſeelt, die reiche Beute gern dem Heere entzogen, und ausſchließlich dem Sultan und ſich vorbehalten hätte. Die Befehle zu neuem Sturme wurden ertheilt, und im Lager mit Verheißung der Plünderung ausgerufen. Außer den gewöhnlichen Zurüſtungen verſahen ſich die Türken mit Säcken zum Raube, mit Stricken, um Mädchen und Knaben zu binden, und mit nicht weniger als achttauſend Pfählen, um die Ritter und Reiſigen zu ſpießen. Die ganze Nacht hindurch erſcholl im türkiſchen Lager Allahgeſchrey und Mörderjubel. Acht Kanonen hatten den Tag vorher auf die Mauer der Judenſtadt unaufhörlich losgedonnert, und alle Möglichkeit, dieſelbe während der Nacht wieder auszubeſſern, benommen.

Freytags am acht und zwanzigſten Julius, am ſelben Tage, wo die türkiſche Flotte auf Otranto landete, gab mit Sonnenaufgange 28. Jul. 1480 ein Mörſerſchuß [2]) das Signal des Sturmes, und die Türken drangen über die Ruinen der Mauern unaufhaltſam vor. Dritthalb-

[1]) Im Caourſin Ausgabe vom Jahre 1496, in Breidenbach's Nachdrucke aber tribuccum. [2]) Breidenbach. Bey Vertot am 27. Vertot L VII. T. II. p. 197.

tauſend bedeckten die Breſche, und hinter ihnen wogte das ganze türkiſche Heer von vierzigtauſend Mann, über die Gräben und das Geſtade und um die Stadt ausgegoſſen. Mit der größten Tapferkeit wurde von beyden Seiten geſtritten. Die Belagerer ſtürzten ſich, ſagt Seadeddin, „wie Löwen, die von der Kette losgeriſſen, auf ihre Beute“, und die Belagerten kämpften, ſagt Breidenbach, „wie die Makkabäer für Religion und Freyheit.“ Schon war die mit Gold und Silber befranſte Fahne des Kapudan-Paſcha auf der Höhe des erſtiegenen Walles aufgepflanzt, ſchon waren vier Leitern in die Stadt hinuntergelaſſen, auf denen die Stürmer von dem zwanzig Fuß hohen Walle [1]) in die Judenſtadt hinunterſtiegen, als Mesih-Paſcha, welcher die Stadt bereits für erobert hielt, auf dem Walle durch Ausrufer ausſchreyen ließ: „Plünderung ſey nicht geſtattet, der Schatz von Rhodos gehöre zu des Sultans Kammereinkünften.“ Da erkaltete auf einmahl aller Eifer der Stürmenden, die noch außer der Breſche befindlichen Truppen weigerten ſich, denen, die ſchon den Wall erſtiegen hatten, zu Hülfe zu kommen, und dieſe wurden von den auf der Innenſeite des Walls geſcharten Rittern zurückgetrieben. Die Belagerten ſtiegen nun kämpfend die Leitern der Belagerer, und auf einer derſelben der Großmeiſter ſelbſt hinan, und erſtürmten ihrerſeits von neuem den früher durch den Feind von außen erſtürmten Wall. Zwey volle Stunden dauerte der heftigſte Kampf, bis die Türken zurückgeſchlagen, mit Verluſt ihrer Fahne und vieler Todten abließen. Das Volk ſchrieb die ſchnelle Wendung des Sturmes einem paniſchen Schrecken zu, welchen die Erſcheinung eines goldenen Kreuzes, einer mit Schild und Lanze bewaffneten glänzenden Jungfrau, und eines von glänzendem Gefolge umgebenen Kämpen, an der Stelle, wo die Fahnen des Herrn, der Jungfrau und des heiligen Joannes aufgepflanzt waren, den Feinden eingejagt habe, während die Türken nicht die Erſcheinung von Gold, ſondern die Entziehung des Verheißenen zurückgejagt hatte; auch geben die osmaniſchen Geſchichtſchreiber einſtimmig als die Haupturſache des mißlungenen Sturmes und der aufgehobenen Belagerung den Geiz des Paſcha und die Raubſucht des Heeres an, wovon Caourſin's, des Vicekanzlers des Ordens, Belagerungsgeſchichte ſchweigt, um das Verdienſt der Tapferkeit der Ritter nicht zu verdunkeln. Dreytauſend fünfhundert Leichname, welche die Breſche und die Gräben deckten, wurden verbrannt; die Türken hatten während der Belagerung, die drey Monathe gedauert, neun tauſend Todte und fünfzehn tauſend Verwundete gezählt. Als ſie ſchon in vollem Einſchiffen der Truppen und geraubten Heerden begriffen waren, erſchienen zwey neapolitaniſche Schiffe, vom Könige Ferdinand den Rittern zu Hülfe geſandt, mit der päpſtlichen Verheißung

[1]) Seadeddin. Esolakſade Bl. 64. Aali XXXV. Begebenheit. Idris Bl. 172. Rauſatul-ebrar Bl. 271.

von mehreren. Die türkiſchen Galeeren ſuchten ihnen den Eingang ſtreitig zu machen; eines der beyden Schiffe erreichte beſchädigt den Hafen, das andere ſchlug ſich Tags darauf ſiegreich durch die ihres Anführers beraubten Galeeren. Mesih-Paſcha führte die Reſte des Heeres nach der Bay von Physkos, woraus er ausgelaufen war, zurück, belagerte dann ohne Erfolg der Ritter Schloß Petronion zu Halikarnaß, und lief zu Conſtantinopel ein, wo er der Würde eines Paſcha von drey Roßſchweifen entſetzt, und als bloßer Sandſchakbeg nach Kallipolis geſendet ward. Die durch die Ausſtreichung ſeines Nahmens aus der Liſte der Weſire, d. i. der Paſchen von drey Roßſchweifen, verminderte Anzahl derſelben wurde wieder durch die Ernennung Magnesia-Tſchelebi's vollſtändig gemacht, welcher bisher das Amt eines Heeresrichters von Anatoli und Rum in Einer Perſon vereint hatte. Von nun an wurde dasſelbe getrennt, die Stelle des Heeresrichters von Rumili dem Molla Mußliheddin Kaſtelani, die des Heeresrichters von Anatoli dem Molla Hadſch Hasanſade verliehen; auch ſtarben im Jahre der aufgehobenen Belagerung von Rhodos einer der berühmteſten Geſetzgelehrten und einer der berühmteſten Scheiche der Regierung Mohammeds, der Molla Chosrew und der Scheich Kutbeddin Attarſade, jener der Verfaſſer der Perlen, eines Grundwerkes osmaniſcher Rechtswiſſenſchaft [1]), dieſer einer der berühmteſten Schüler des Scheich Akſchemseddin, des Auffinders von Ejubs Grabe bey der Belagerung Conſtantinopels. Auch hob Mohammed die unter Mohammed I. eingeſetzte Stelle eines Nakibul-eſchraf, d. i. Vorſtehers der Emire, wieder auf [2]).

Im nächſten Frühjahre wurden die Roßſchweife des Sultans an der aſiatiſchen Küſte aufgeſteckt zum Signal des Marſches in Aſien, ohne daß der Zweck desſelben dem Heere bekannt, indem des Eroberers Abſicht auch dießmahl, wie bey allen ſeinen Feldzügen, nie kund gegeben, höchſtens errathen werden konnte. So war es auch dießmahl ungewiß, ob der Zug gegen den Sultan von Ägypten, ob gegen Rhodos gerichtet ſey, um die durch die aufgehobene Belagerung erlittene Schmach der osmaniſchen Waffen zu rächen. Von Skutari wurde gegen Gebiſe (das alte Libyſſa, durch Hannibals Grab berühmt) aufgebrochen, und auf der zwiſchen beyden gelegenen Kaiſerwieſe (Chunkiar tſchairi) Halt gemacht. Nachdem Mohammed ſchon einige Zeit gekränkelt, die Krankheit aber durch neuen Eroberungszug zu beſiegen gehofft hatte, ſtarb er hier in der Nähe von Hannibals Grabe, Don-
3. May nerſtags den dritten May, im dreyßigſten Jahre ſeiner Regierung,
1481 und erſt im zwey und fünfzigſten ſeines Alters, die Welt in Ungewißheit laſſend, wem der letzte ſeiner Feldzüge gegolten. Der Titel des

[1]) Osman. Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung I. S. 9. [2]) Mouradgea d'Ohſſon Oct. Ausg. IV. S. 562.

Eroberers, womit ihn die osmaniſche Geſchichte vor allen andern Sultanen auszeichnet, gebührt ihm auch vor allen, nicht nur als dem Eroberer der Kaiſerſtadt und Sultanen=Reſidenz, ſondern auch als dem Erweiterer des Reiches von allen Seiten. Die europäiſchen Schreiber osmaniſcher Geſchichte haben die Zahl ſeiner Eroberungen und die Größe ſeines Unternehmungsgeiſtes in eine doppelte Formel eingeſchloſſen, welche einer derſelben erfunden, und die andern alle nachgebethet. Mohammed, ſagen ſie, eroberte zwey Kaiſerthümer, vierzehn Königreiche, und zweyhundert Städte, und um die Größe ſeines Genies zu bezeichnen, ſchrieb man auf ſein Grab nur die Worte: Mein Sinn war, Rhodos zu bekriegen, und das ſtolze Italien zu beſiegen [1]). Zwey Kaiſerthümer hat er wirklich erobert, das byzantiniſche und das trapezuntiſche, und wohl mehr als zweyhundert Städte, wenn alle größeren Örter der von ihm eroberten Länder darunter gezählt werden; aber von den Königreichen iſt die Zahl um die Hälfte zu hoch angegeben, weil außer Servien, Bosnien und Albanien nur noch die Moldau und Morea in Europa, in Aſien aber Kaſtemuni und Karaman höchſtens als Königreiche betrachtet werden können; um die andere Hälfte der doppelten Sieben voll zu machen, müßten die ſieben von ihm eroberten Inſeln Negroponte, Cephalonia, Lesbos, Lemnos, Tenedos, Imbros und Thaſos zu ſo vielen Königreichen erhoben werden. Nicht mehr hält die zweyte Formel der Grabſchrift Stich, denn wiewohl ſie dem Sinne nach buchſtäblich wahr, ſo befindet ſich doch kein Wort weder von Rhodos noch von Italien auf dem Grabmahle Mohammeds, worin er hinter dem Hochaltare ſeiner Moſchee, der erſte der osmaniſchen Sultane (welche bis auf ihn zu Brusa ruhten), beſtattet ward.

Eben ſo wenig als die Zahl der eroberten Königreiche und die erdichtete Grabſchrift kann die Geſchichte einzelne Züge von Grauſamkeit bewähren, womit europäiſche Geſchichtſchreiber des Eroberers Charakterſchilderung ausgeſtattet haben, um damit das Meiſtergemählde eines Wütherichs zu liefern, der ſelbſt, wenn er gerecht zu handeln vorhatte, doch immer unmenſchlich und grauſam. Solche nicht hiſtoriſch genug verbürgte Züge ſind die Anekdoten: des vierzehn Pagen aufgeſchnittenen Bauches, um den auf der Stelle zu entdecken, welcher die Gurken eines armen Weibes gegeſſen; die Köpfung mit eigener Hand ſeiner geliebteſten Sclavinn Irene, um das Gemurmel des Heeres über die weichliche Unthätigkeit des Sultans zu beruhigen; die Vergiftung des Prinzen Muſtafa, um dadurch die Entehrung des Haremes eines Paſcha zu ſtrafen; die Einſetzung eines Richters auf der ſeinem geſchundenen Vater abgezogenen Haut, und dergleichen mehr [2]). Die Geſchichte bedarf dieſer Züge, welche das Gepräge der

[1]) Spandugino 69. [2]) Derſelbe p. 67 und 68.

Erdichtung an ſich tragen, nicht, um über Mohammeds unmenſchliche Grauſamkeit und ſchändliche Wolluſt, um über ſeine Großmuth und Stiftungsliebe, um über ſeine Schandthaten und großen Eigenſchaften ein unbeſtochenes Urtheil zu fällen. Von ſeiner Blutgier zeugt der Brudermord, womit er die Regierung antrat, zeugen die zerſchmetterten Knöchel, die durchſägten Leiber der Tapferen, die niedergemetzelten Beſatzungen, die gemordeten Kaiſer und Könige, wie die griechiſche Kaiſerfamilie von Trapezunt, der König von Bosnien, die Fürſten von Lesbos und Athen, die beyden letzten ein doppeltes Opfer ſeiner Grauſamkeit und ſeiner Luſt. Die Blüthe des Adels der eroberten Städte, die edelſten griechiſchen, pontiſchen, genueſiſchen, venetianiſchen, ſerviſchen, walachiſchen Knaben las er ſich zum Dienſte der Kammer aus, aus welcher der Weg zu Feldherrnſtellen und Fürſtenthümern und meiſtens auch zum Schafot führte. So waren Mahmud-Paſcha und Suleiman-Paſcha von Schandbuben Weſire, Drakul und Franco Fürſten von der Walachey und Athen geworden, und der erſte und letzte von dieſen vier Lieblingen fielen hernach als blutige Opfer der Politik des Liebhabers. Tugendhafte Widerſetzlichkeit wider die Zumuthungen ſchändlicher Begier war des Henkerbeils gewiß; ſo ſtarben als Martyrer der Unſchuld und des Glaubens die Söhne des Großherzogs Notaras bey der Eroberung Conſtantinopels, ſo die edle Tochter Erizzo's bey der Eroberung Negroponte's, ſo der vierzehnjährige Sohn des Protoveſtiarius Phranze [1]), welchem Weib, Tochter und Sohn in den Harem des Tyrannen geſchleppt ward, wo die Tochter Tamar [2]) an der Peſt, der Sohn Joannes vom Sultan ſelbſt durchdolcht fiel. Der ſchwer gebeugte Vater folgte ſeinem Herrn, dem Despoten Thomas, aus Morea bis auf Corfu, wo er als Mönch die grauſe Geſchichte ſeiner Zeit faſt bis ans Ende der Regierung Mohammeds beſchrieb, und nur drey Jahre [3]) vor des Eroberers Tode und unmittelbar, wie es ſcheint, vor dem ſeinigen, die Feder niederlegte, der letzte der Byzantiner, die uns bis hieher als Gewährsmänner eines Theils dieſer Geſchichte zur Seite gegangen ſind.

Wenn die Byzantiner und gleichzeitigen europäiſchen Schriftſteller wie Barleti und Caourſin, welche als Augenzeugen die Belagerungen von Skutari und Rhodos beſchrieben, die Farben zum Schattengemählde des Eroberers manchmahl zu dunkel auftragen, ſo überſchreiten andere gleichzeitige oder faſt gleichzeitige Geſchichtſchreiber, wie Spandugino, und der ſpätere Giovio und Sanſovino, bey weitem alle Gränzen hiſtoriſcher Wahrheit in dem Lobe, welches ſie ſeinen großen Eigenſchaften nicht verſagen zu dürfen glauben. So erzählt der erſte, daß Mohammed, vom griechiſchen Patriarchen Scholarios halb zum Chriſtenthume bekehrt, beſonders die letzte Zeit vor ſeinem

[1]) Phranze IV. c. 14. Edit. Alter. p. 85. [2]) Derſelbe IV. 14. S. 86.
[3]) Bis ins Jahr 1478. Phranze IV. 23. p. 100. Alter's Ausgabe.

Tode ein großer Verehrer von Reliquien geweſen, vor denen er beſtändig viele Lampen gebrannt [1]); der zweyte läßt ihn nicht nur die Geſchichte Alexanders (welche den Morgenländern wohl als Roman und epiſches Gedicht, aber nicht als Geſchichte bekannt iſt), ſondern auch die Geſchichte Julius Cäſars (welche in den morgenländiſchen Geſchichten nirgends vorkommt) leſen, und überdieß nicht nur griechiſch, lateiniſch, arabiſch und perſiſch, ſondern auch ſogar geläufig chaldäiſch ſprechen! Wichtigere Zeugniſſe als dieſe vom großen Herrſchergenius Mohammeds, der nicht nur Vergrößerer des Reiches oder Eroberer, ſondern auch Begründer durch Geſetzgebung, nicht nur Entvölkerer, ſondern auch Bevölkerer von Städten, nicht nur Zerſtörer von Kirchen und Klöſtern, ſondern auch Gründer von Moſcheen und Schulen, von Spitälern und wohlthätigen Stiftungen, nicht nur Vertilger griechiſcher Cultur und Kunſt, ſondern Beſchützer osmaniſcher Wiſſenſchaft und Gelehrſamkeit, welcher nicht nur kriegeriſch und zum Eroberer, ſondern auch wiſſenſchaftlich und ſelbſt bis zum Dichter gebildet war; wichtigere und vollgültigere Zeugniſſe ſind nebſt ſeinen Thaten des Krieges und der Eroberungen, die wir in ſechs Büchern beſchrieben haben, ſeine Denkmahle des Friedens, ſeine Bauten, ſeine Stiftungen, ſeine Einrichtungen des Staates und des Heeres, und die Werke der Gelehrten und Dichter ſeiner Zeit, wovon das folgende Buch handelt.

[1]) Spandugino p. 66.

Achtzehntes Buch.

Denkmahle der Regierung Mohammed's II. in Gebäuden und Staatseinrichtungen. Der Brudermord Staatsgeſetz. Die vier Säulen des Reiches. Die Weſire, Kadiaskere, Defterdare und Niſchandſchi. Die äußeren und inneren Aga, das Heer und der Hof. Die Kette der Ulema. Die Schulen und Lehrgegenſtände. Mohammed's wiſſenſchaftliche Bildung. Sieben Weſire, Gelehrte, Dichter, Geſetzgelehrte, Ärzte und Scheiche.

Gebäude überleben nach der natürlichen Folge der Dinge ihre Erbauer; darum haben von jeher Menſchen ihren Nahmen durch Bauten zu verewigen, ſich durch Tempel und Kirchen in den Himmel hinauf und hinein zu bauen, und ſelbſt durch Gräber ihr Daseyn über das Grab zu verlängern getrachtet. Fürſten haben je nach Maß ihrer Größe und Macht Denkmahle der Baukunſt aufgeführt. Die Menge der Hände, die Fülle der Caſſen, die Größe der Idee beſtimmt die der Anlagen. Dem mechaniſchen Gebilde der Mengen und Maſſen drückt die Kunſt des Baumeiſters das Siegel zweckmäßiger Schönheit auf, haucht der Genius des Bauherrn durch wohlthätige und gemeinnützige Beſtimmung die Seele ein. Aber die Werke von Mörtel und Stein ſind weder die rühmlichſten, noch die dauerndſten Denkmahle der Menſchen. Rühmlicher als Obelisken und dauernder als Pyramiden, ſind in ihren entfernten Folgen auf kommende Geſchlechter weiſe Geſetze, nützliche Staatseinrichtungen, unſterbliche Werke des Geiſtes. Das rühmlichſte, künſtlichſte, verſchlungenſte, gemeinnützigſte Gebäude iſt das des Staates, und das größte Verdienſt iſt das des Bauherrn, welcher das Staatsgebäude gründet, befeſtiget, erweitert oder erhält. Verdienſt ſolcher Art gebührt Mohammed dem II., als Erweiterer durch Eroberungen, als Befeſtiger durch Einrichtungen der Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung. Wir werden dieſe Einrichtungen im Ganzen und Einzelnen betrachten, nachdem wir zuvor die Bauten aufgezählt, womit er die Hauptſtädte des Reiches verſchönert hat.

Nach der Eroberung Conſtantinopels wurden ſogleich acht der vorzüglichſten Kirchen in Moſcheen verwandelt, und in der Folge erbaute Mohammed vier andere. Unter dieſen zwölf Moſcheen Mohammed's II. raget die nach ſeinem Nahmen oder die des Eroberers genannte auf dem vierten der ſieben Hügel der Stadt weit allen übrigen Domen, den von Aja Sofia ausgenommen, vor, und die andern eilf Moſcheen neigen ſich vor ihr verehrend, wie im Traume des ägyptiſchen Joſeph die eilf Garben vor der ſeinigen, und die eilf Sterne vor Mond und Sonne. Auf der Stelle, wo ehemahls die Kirche der heiligen Apoſtel, durch deren Bau die Kaiſerinn Theodora mit dem gleichzeitig von ihrem Gemahl Juſtinian unternommenen Baue Aja Sofia's wetteiferte, wo das Heroon, das iſt die Grabſtätte der byzantiniſchen Kaiſer, ſtand, erhebt ſich die Moſchee des Eroberers auf einer vier Ellen hohen Terraſſe; von vorn der Vorhof, ein Viereck, deſſen drey Seiten von Säulenhallen umgeben, deren bleygedeckte Kuppeln von Granit- und Marmorſäulen getragen werden, deſſen vierte Seite die Stirnſeite des Heiligthums; das Hauptthor ſchaut gerade nach der demſelben entgegengeſetzten Niſche (Mihrab), welche die Stelle des Hochaltars vertritt. Längs den drey Seiten des Säulenganges des Vorhofes läuft ein marmornes ſpiegelglattes Soffa herum, nur durch die Thore des Eingangs unterbrochen; in der Mitte eine mit bleyerner Kuppel gedeckte Fontaine, von hochſtämmigen Cypreſſen umpflanzt. Ober den ſtark vergitterten Fenſtern des Vorhofes von außen auf vielfarbigen Marmortafeln die erſte Sura des Korans, welche die Eröffnerinn oder Eroberinn heißt, in den ſchönſten Schriftzügen erhaben ausgehauen, am Hauptthore in laſurnem Felde die Conſtantinopel betreffende Überlieferung des Propheten: Sie werden Conſtantinopel erobern, und wohl dem Fürſten und wohl dem Heere, die es erobern.

Auf dem großen Platze der Moſchee, welcher Ssahn, d. i. das Feld, genannt wird, erheben ſich acht Collegien oder hohe Schulen (Medreſe), und hinter jedem derſelben ein Ergänzungsgebäude (Tetimme) mit vielen Zellen zur Wohnung der Studierenden beſtimmt. An dieſelben ſtößt die Armenküche (Imaret), wo die armen Studenten und andere Stiftlinge zweymahl des Tages geſpeiſet werden; das Spital, welches Dareſchſchifa, d. i. das Haus der Heilung, heißt; das Narrenhaus (Timarchane); das Haus für die Unterkunft der Reiſenden und Fremden (Karawanſerai oder Chan) und die niedere Schule für Knaben, welche das A B C lernen (Mekteb); die Bibliothek (Kitabchane) iſt in dem Inneren des Heiligthums in einem beſonderen Gemache angebracht, ſie iſt die erſte zu Conſtantinopel nach der Eroberung durch die Osmanen geſtiftete. Eine hohe und niedere Schule, ein Gebäude zur Heilung von Kranken und Narren, zur Unterkunft von Reiſenden, zur Speiſung von Armen; eine Brunnen-

anſtalt (Sebilchane) und ein Bad (Hamam) zur Reinigung des Leibes, eine Bibliothek und Überlieferungsſchule zur Läuterung des Geiſtes; ein Vorhof als Harem mit dem Soffa, und ein Kirchhof als Garten mit dem Mauſoleum (Turbe), neben welchem auch das ſeiner Mutter Alime [1]), bilden das Dutzend von Stiftungsgebäuden, welche ſich (aber nur ſelten vollzählig) um das Heiligthum des Gebethes und den Verſammlungsort der Gläubigen gruppiren, für welche der Stifter geiſtig und leiblich, im geſunden und kranken Zuſtande, durch Wohnung und Nahrung, durch Reinigung und Unterricht, durch Heilmittel des Körpers und der Seele, ſo wie für ſich ſelbſt durch Gebeth und Grabmahl ſorgt.

Außer der nach ſeinem Nahmen genannten großen Moſchee auf dem vierten Hügel der Stadt baute der Eroberer zu Conſtantinopel noch drey andere von Grund auf, nähmlich: die Ejub's, des Waffengefährten des Propheten, deſſen Grabſtätte bey der Eroberung Conſtantinopels von dem Scheiche Akſchemseddin ſo glücklich und zeitgemäß, hart vor den Mauern der Stadt aufgefunden ward, zu deren Stürmung und Eroberung dieſer Fund die Gläubigen begeiſterte; die zweyte die Moſchee des großen Scheichs Bochari beym Adrianopolitaner-Thore, hart an den Stadtmauern, wider welche er das Belagerungsheer Murad's II., des Vaters Mohammed's, zu Pferd angeführt; und die dritte die Regiments-Moſchee (Ortadſchami) der Janitſcharen in den für dieſelben erbauten Caſernen. Zu Adrianopel und Bruſa, den beyden alten Hauptſtädten des Reiches, welche der Vater und Großvater des Eroberers, Murad II. und Mohammed I. mit Moſcheen verherrlichet hatten, erbaute Mohammed II. keine beſondere Moſchee; doch bauten zu Adrianopel unter ſeiner Regierung Sultaninnen und Weſire Moſcheen, welche als Denkmahle der Zeit des Eroberers hier aufgeführt werden müſſen. Am Ufer der Tundſcha, an welcher ſchon Michalbeg eine Moſchee mit Spital und Armenküche geſtiftet, baute einer der Weſire des Eroberers, Kaſim-Paſcha, die nach ſeinem Nahmen genannte Moſchee, an der er begraben liegt [2]). Zehn Jahre früher hatte Sultaninn Aiſche, die Tochter des Eroberers, die nach ihrem Nahmen genannte Moſchee gebaut [3]), und vier Jahre nach dem Baue der Moſchee Kaſim-Paſcha's ward die Moſchee der Sultaninn Sitti, der Tochter Suleiman Sulkadr's, der Gemahlinn des Eroberers, vollendet [4]). Endlich baute Mohammed, wie ſchon oben erzählt worden, das alte und neue Serai ſammt den gedeckten Markthallen des alten Beſeſtan, ſtellte die, theils durch Erdbeben, theils durch die letzte Belagerung ſehr beſchädigten Mauern der Stadt wieder in Vertheidigungszuſtand her, und bevölkerte dieſel-

[1]) Mouradjea d'Ohſſon. II. Bd. Octav-Ausgabe. 511. [2]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 9. [3]) Eben da. S. 10. [4]) Eben da.

ben mit den Colonien von vierzehn eroberten Städten, ſo daß er nicht nur der Entvölkerer, ſondern auch der Bevölkerer, nicht nur der Eroberer Conſtantinopels, ſondern auch der Anbauer Islambuls, und nach Byzas und Conſtantin der dritte eigentliche Gründer der Stadt iſt, welche nach dem erſten Byzanz, nach dem zweyten Conſtantinopel, und von ihm dem dritten Islambul, d. i. die Fülle des Islams, genannt ward, ehemahls die Hauptſtadt des byzantiniſchen, und ſeit dem Eroberer die des von ihm erweiterten osmaniſchen Reiches.

Wir gehen nun von den Gebäuden der Stadt zu dem des Staates über, welches ſich der Morgenländer als ein vollſtändiges Haus, oder vielmehr Zelt denkt, und nach dieſem bildlichen Begriffe die verſchiedenen Zweige der Staatsverwaltung benennt. Auf den Grundfeſten der Religionsgeſetze (Scheri), des Herkommens (Aadet), und der Verordnungen willkührlicher Macht (Kanun), erhebt ſich das Staatsgebäude, deſſen erſter und vorzüglich in die Augen ſpringender Theil das Thor oder die Pforte iſt. Wie das Thor ein Ebenbild des Hauſes im Kleinen, ſo iſt die Pforte der allgemein angenommene Ausdruck für die Regierung, weil von der älteſten Zeit her die Geſchäfte der Völker an dem Palaſtthore der Könige geſchlichtet wurden [1]). An dem Thore des Königspalaſtes waren die Wachen geſchart, und durch ſieben Leibwachen führte ehemahls der Weg zum Palaſte des griechiſchen Kaiſers [2]). Das Thor ward alſo nicht nur Bild der Regierung im Allgemeinen (als hohe Pforte), ſondern auch im Beſonderen für die Kriegsmacht, deren einzelne Waffengattungen Thore genannt wurden, und aus zweymahl ſieben ſolchen Thoren beſtand die Macht des Heeres. Der dritte bildliche Sinn endlich des Wortes Thor bezieht ſich nicht auf das Reich oder die Regierung im Allgemeinen, ſondern bloß zunächſt auf den Hof und den Harem, welcher das Haus oder das Thor der Glückſeligkeit (Dari oder Deri seadet) heißt, während die Pforte der Regierung die hohe Pforte des Reiches oder des Glückes (Babi dewlet) genannt wird. Das Reich iſt glücklich und der Hof glückſelig; vor dem Thore des Reiches ſind die Schutzwachen desſelben gelagert, an der hohen Pforte ſchaltet und waltet der Weſir. Durch das Thor der Glückſeligkeit führet der Weg in das Heiligthum der Glückſeligkeit, in das Innerſte des Hofes, in das Frauengemach ein. Im Innern des Hauſes iſt die Kammer, wo der Schatz aufbewahrt, und von der Finanz-Verwaltung die Hauswirthſchaft beſorgt wird, und im Saale das Soffa (der Diwan), auf deſſen Ehrenſitze die Würden des Geſetzes Platz nehmen; die innerſten Zimmer endlich gehören dem Hofſtaate, dem äußeren und inneren. Der Kanun, d. i. das Grundgeſetz des Eroberers, wodurch er, oder vielmehr in ſeinem Nah-

[1]) Xenoph. Cyropäd. [2]) Die ſieben Scholae in Constant. Porphyrogeneta de caeremoniis p. 351. 146. 334 Heptalychos.

men ſein letzter Großweſir, Mohammed der Karamanier, die Einrichtung der Staatsverwaltung und die Abſtufung der Reichswürden ordnete, legt der Eintheilung der Staats- und Hofämter durchaus die Vierzahl unter, welche von den vier Säulen, die das Zelt ſtützen, hergenommen iſt, und welche auch ſchon in den vier nächſten Jüngern und Chalifen des Propheten, und in den vier Waffengefährten Osmans, des Stifters der Dynaſtie, hiſtoriſchen Grund hat. Nach derſelben hat der Geſchichtſchreiber Aali die Überſicht der Staatsverwaltung unter dem Eroberer geordnet, und eine Abweichung von dieſer uralten Eintheilungsform erſcheint hier, wo es ſich um das Gemälde des Ganzen im Geiſte der damahligen Zeit handelt, auch dem europäiſchen Geſchichtſchreiber nicht geſtattet zu ſeyn. Nach dieſer Eintheilung treten zuerſt die vier Reichsſäulen, d. i. die Weſire, Kadiaskere, Defterdare und Niſchandſchi, hierauf die äußeren Aga, d. i. die Befehlshaber der Truppen nach ihren Waffengattungen, dann die inneren Aga, d. i. die Beamten des äußeren und inneren Hofſtaates, und endlich die Ulema oder Geſetzgelehrten auf. Bevor wir aber nach dieſer Ordnung den Diwanſaal, das Thor, die Kammern und den Ehrenſitz des Staatsgebäudes muſternd durchgehen, laßt uns einen Blick auf die Grundfeſten des Geſetzbuches, Kanunname, werfen, welches der Eroberer dem Staatsgebäude zur Unterlage gab.

In drey Pforten oder Hauptſtücken handelt das Kanunname Sultan Mohammeds II.: erſtens von der Rangordnung der Großen nnd Stützen des Reiches, zweytens von den Reichsgebräuchen und Ceremonien, und drittens von den Geldſtrafen der Vergehen, und von den Einkünften der Ämter. Die erſte Pforte führt in das Innere der Staats-Hierarchie, welche wir ſpäter, nach der vorhin angezeigten Ordnung des Thores, des Saales, der Kammern und des Ehrenſitzes, kennen lernen werden, und wir verweilen zuerſt an der zweyten, und dann an der dritten Pforte des Kanunname. Die merkwürdigſten Kanune der zweyten Pforte ſind die des Bairamsfeſtes, der kaiſerlichen Tafel, des kaiſerlichen Siegels, und der Sicherung der Thronfolge. Die beyden Bairamsfeſte, das große und kleine, wovon jenes, ein Opferfeſt des Lammes, urſprünglich den Oſtern der Chriſten, dieß dem Lauberhüttenfeſte der Juden entſpricht, ſind die zwey größten religiöſen Feſte des mohammedaniſchen Kalenders. Indem der Eroberer dieſelben durch beſondere Feyer zu Hof- und Staatsfeſten erhob, und ſowohl die Todtenfeyer Huseins, als das Newruſ, d. i. das alte perſiſche Neujahrsfeſt, mit Stillſchweigen überging, verminderte er einer Seits die vier großen Feſte des perſiſchen Kalenders im osmaniſchen um die Hälfte, und umgab anderer Seits die Feyer der zwey Bairamsfeſte mit dem höchſten Glanze des Hofes: „Es iſt mein kaiſerlicher Wille, daß an den zwey Feſten des Bai„rams auf dem freyen Platze vor dem Diwanſaale ein Thron er-

„richtet, und die Feyerlichkeit des Handkuſſes abgehalten werde. „Meine Weſire, Kadiaskere, Defterdare ſollen hinter mir ſtehen. „Mein Chodſcha (Lehrer) ſteht vor den Weſiren, Kadiaskeren, Defterdaren auf, die Tſchauſche küſſen mir die Hand, deßgleichen die „Sandſchakbege und die Muteferrika, ſie ſeyen beſoldet oder nicht „u. ſ. w. [1].“ Während der Kanun der Bairamsfeſte die Gnade des Handkuſſes nach den verſchiedenen Abſtufungen der Staatsdiener ziemlich freygebig zugeſteht, ſchließt der Kanun der kaiſerlichen Tafel alle Sclaven ohne Unterſchied von der Ehre, mit dem Herrn zu ſpeiſen, aus: „daß mit meiner kaiſerlichen Majeſtät Jemand ſpeiſe, iſt mein „Kanun nicht. Meine erlauchten Vorfahren hatten ehemahls mit ihren „Weſiren gegeſſen, was ich aufgehoben habe [2].“ Der Kanun des Siegels überträgt dem Großweſire die Obhuth deſſelben, als des Symbols der höchſten Vollmacht. So war der ägyptiſche Joſeph der Siegelbewahrer Pharao's geweſen, ſo Ali der des Propheten. „Mein „edles Siegel ſey in der Obhuth des Großweſirs, wenn die Schatzkammer geöffnet oder geſchloſſen werden muß, geſchehe es ſtets in „ſeiner und meiner Defterdare Gegenwart [3].“ Seitdem ward die Verleihung des kaiſerlichen Siegels, welchem der verſchlungene Nahmenszug des Sultans eingegraben iſt, der ſymboliſche Ausdruck für die Verleihung der höchſten Würde des Reiches. Außer dem hier im Kanun beſtimmten Falle der Verſiegelung der Schatzkammer darf ſich der Großweſir deſſelben nur zur Beſiegelung der Vorträge, die er an den Sultan erſtattet, bedienen, und da alle Vorträge durch des Großweſirs Hände gehen müſſen, und Niemand als er das Recht hat, an den Sultan ſchriftlich zu berichten, ſo ſieht der Sultan kein anderes Siegel, als ſein eigenes, oder das der von den Geſandten in feyerlicher Audienz überreichten Beglaubigungsſchreiben fremder Monarchen. Das Siegel der Sclaven iſt nicht werth des Anblicks des Herrn.

Der fürchterlichſte aller Kanune iſt der der Sicherung der Thronherrſchaft, welcher den Brudermord zum Reichsgeſetze erhebt. Zwar liefert die alte Geſchichte von Republiken ſowohl als von despotiſchen Reichen mehr als ein Beyſpiel des Brudermordes aus Beweggründen der Politik, aber allgemein billiget ſie nicht einmahl den Tyrannenmord Timoleons [4], und wendet ſich mit Abſcheu von Tyrannen ab, welche, wie der illyriſche König Gentius [5], und der macedoniſche Perſeus [6], ihre Hände in Bruderblut getaucht, um ſich die Alleinherrſchaft zu ſichern. In weit größerem Style, als dieſe weſtlichen Tyrannen Illyriens und Macedoniens, übten freylich von jeher die

[1]) S. Kanunname Sultan Mohammed's II. in der Staatsverfaſſung des osmaniſchen Reichs. I. S. 97. [2]) Osman. Staatsverfaſſung. I. S. 98. [3]) Osmaniſche Staatsverfaſſung. I. S. 99. [4]) Cornelius Nepos in Timoleone. [5]) Liv. XLIV. c. 30. [6]) Derſelbe XI. c. 24.

öſtlichen, und beſonders die großen Könige Perſiens, den Brudermord, um deſto ſicherer allein auf dem blutbefleckten Throne zu ſitzen. Einer der früheſten und abſcheulichſten ſolcher Gräuel, deren die perſiſche Geſchichte erwähnt, iſt der Vatermord, welchen Darius mit fünfzig ſeiner Brüder am neunzigjährigen Vater Artaxerxes beging, worauf Ochus, der Herrſchaft Meiſter, die fünfzig Vatermörder, ſeine Brüder, ſammt ihren Weibern und Kindern, ohne Mitleid des Blutes, des Alters, des Geſchlechtes, dem Mordſchwerte übergab [1]). In die vater- und brudermörderiſchen Fußſtapfen der Keianiden traten die Arſaciden, ihre Nachfolger. Phrahates IV. (Ferhad) mordete ſeinen Vater, ſeinen erwachſenen Sohn, und dreyßig Brüder, Vater-, Sohn- und Brudermörder zugleich [2]). Dem römiſchen Geſchichtſchreiber Juſtinus dringt ſich hiebey die Bemerkung auf, daß es in Perſien gleichſam zur Verherrlichung des Thrones gehöre, wenn Vater- und Brudermörder denſelben beſteigen [3]); aber von einem Geſetze, welches den Brudermord als rechtmäßig zur Sicherheit des Thrones erklärt, wußte ſelbſt der Codex des perſiſchen Despotismus nichts, und dasſelbe war dem osmaniſchen Staatsrechte ausſchließlich vorbehalten. „Die meiſten Geſetzgelehrten haben es für erlaubt erklärt, daß, wer „immer von meinen erlauchten Kindern und Enkeln zur Herrſchaft ge„langt, zur Sicherheit der Ruhe der Welt ſeine Brüder hinrichten „laſſe; ſie ſollen darnach handeln [4]).“ Osman, der Gründer des Reiches, hatte mit Durchpfeilung ſeines Oheims das erſte Beyſpiel des Verwandtenmordes, Bajeſid, der Wetterſtrahl, durch die Hinrichtung ſeines Bruders beym Regierungsantritte, das erſte Beyſpiel des Brudermordes gegeben. In ſeine Fußſtapfen war ſein Urenkel, Mohammed II., getreten, aber er wollte den Brudermord nicht nur ausüben, ſondern auch als rechtmäßig ſtämpeln, und ſein Beyſpiel ſollte hinfüro Geſetz ſeyn; ſo brandmarkt dasſelbe mit blutigen Zügen das vom Eroberer gegebene osmaniſche Staatsrecht, und ausſchließlich das osmaniſche zur ausſchließlichen Schande vor allen Barbaren.

Nach ſolcher mit Blut verkitteten Grundfeſte der Thronfolge darf die in der dritten Pforte des Kanunname feſtgeſetzte Abfindung der Todtſchläge mit Blutgeld nicht Wunder nehmen: „das Blutgeld für „Todtſchlag, das die Polizey-Vögte einheben, iſt dreytauſend „Aspern, für ein ausgeſchlagenes Auge fünfzehnhundert Aspern, für „eine Kopfwunde 50 Aspern [5]).“ Das Blutgeld ſteht unter den Einkünften der osmaniſchen Obrigkeiten im Kanunname oben an; hierauf folgt der von chriſtlichen Mächten entrichtete Tribut, welchen die Weſire und Defterdare mit dem Sultan theilen, um ſo eifriger für die Auflegung und Eintreibung desſelben zu ſorgen: „Wenn von aus„wärtigen Mächten an meinen kaiſerlichen Steigbügel Tribut abge-

[1]) Juſtinus X. 2. c. 3. [2]) Derſelbe XLII. c. 5. [3]) Derſelbe XLII. 4. [4]) Osman. Staatsverfaſſung. I. S. 99. [5]) Eben da.

„führt wird, erhalten meine Weſire und Defterdare ihren Antheil da„von [1]).“ Nun folgen die ausgeworfenen Beſoldungen der Weſire, Beglerbege, Defterdare und Sandſchakbege, und der Abſchnitt ſchließt mit der Verfügung: „Die Nachkommen meiner Töchter ſollen keine „Beglerbegſchaften, aber reiche Sandſchake erhalten.“ Hierdurch wurde der Gefahr vorgebaut, welche für den Thron entſtehen konnte, wenn Abkömmlinge der an Weſire vermählten Sultaninnen zu größerer Macht, als zu der eines Sandſchakbeg von Einem Roßſchweife gelangten. Doch iſt dieſes nur von den Enkeln der Sultaninnen aus ihren Töchtern zu verſtehen, denn von ihren Söhnen kann die Rede nicht ſeyn, weil dieſelben gleich nach der Geburt mit ungebundener Nabelſchnur aus der Welt geſchafft werden. Das Stillſchweigen, welches das Kanunname über dieſen, noch heute im osmaniſchen Reiche in voller Kraft aufrecht erhaltenen Mord unſchuldiger Kinder [2]) beobachtet, beweiſet, daß derſelbe ſchon früher herkömmlich geweſen, oder als in dem Titel von der Rechtmäßigkeit des Brudermordes mit einbegriffen angeſehen worden. Alſo nicht bey den Brüdern des Sultans bleibt die osmaniſche Rechtmäßigkeit des Verwandtenmordes ſtehen [3]), ſondern erſtreckt ſich auf die Neffen und eigenen Enkel, ſo daß jeder Sultan geſetzmäßig Bruder=, Neffen= und Enkelmörder, was der perſiſche Tyrann Phrahates nur durch ein, ſelbſt dem perſiſchen Despotismus ſchreckenvolles Übermaß von Thronbeſteigungs=Feyerlichkeit war. Die Araber vor Mohammed däuchte es erlaubt, Mädchen gleich nach der Geburt zu ertränken, und eines der größten Verdienſte des Propheten in den Augen der Menſchlichkeit iſt die Abſtellung dieſer unmenſchlichen Sitte im Nahmen des Himmels durch den Koran. Wie hätte er ahnen können, daß Fürſten, Bekenner ſeines Geſetzes, die ſich nebſt dem Titel der Fürſten der Rechtgläubigen auch den der Chalifen anmaßen, durch die Organe des Geſetzes ſelbſt den Verwandtenmord als Thronſicherungs=Maßregel für rechtmäßig erklären, und daß dieſen fluchwürdigen Fetwa der Geſetzgelehrten ſelbſt ein Ausſpruch des Korans zur Unterlage dienen ſollte [4]), welcher im weiteſten Sinne, zur Sicherung der Ruhe ausgelegt, freylich allen Mord heiliget.

Laßt uns nun die einzelnen Theile des Gebäudes der Staatsverwaltung näher betrachten. Die Vierzahl gibt, wie ſchon oben bemerkt worden, als eine dem Morgenländer beliebte und heilige Grundzahl, den Theilungsgrund der erſten Staatsämter ab. Vier Säulen ſtützen das Zelt; vier Engel ſind nach dem Koran die Träger des Thrones; vier Winde regieren die Regionen der Luft nach den vier Cardinal=Puncten des Himmels; die vier Cardinal=Tugenden ſind dieſelben in der Ethik der Griechen und der Aſiaten; die vier immer gleichzeitig

[1]) Osmaniſche Staatsverfaſſung. I. S. 99. [2]) Mouradjea d'Ohſſon III. 315. [3]) Juſt. XLII. 5. [4]) Unruhe iſt verderblicher als Todtſchlag.

lebenden größten Meiſter des beſchaulichen Lebens werden vom Sofi die vier Pfähle (Ewtad) genannt, und nach den vier Evangeliſten bildete Mohammed ſeine vier nächſten Jünger, die vier erſten Chalifen des Islams. Aus dieſem Grunde ſetzte Mohammed vier Säulen oder Stützen des Reiches (Erkiani dewlet) feſt in den Weſiren, in den Kadiaskeren, in den Defterdaren, und in den Niſchandſchi, welche zugleich die vier Säulen des Diwans, d. i. des Staatsrathes ſind, deſſen Nahme die Daimonen heißt, weil Staatsräthen daimoniſche Klugheit und daimoniſche Thätigkeit beywohnen ſoll.

Die erſte Säule des Reiches und die Stütze des Diwans ſind die Weſire, d. i. die Laſtträger, ſo genannt, weil auf ihren Schultern die Laſt des Staates ruht. Es waren deren anfangs nur Einer, dann zwey, dann drey unter den erſten Sultanen; der Eroberer ſetzte ihre Zahl auf vier, deren erſter, und allen übrigen an Macht und Rang bey weitem vorgehender, der Großweſir, der unumſchränkte Bevollmächtigte, das ſichtbare Ebenbild des Sultans, ſein vollgewaltiger Stellvertreter, der oberſte Vorſteher aller Zweige der Staatsverwaltung, der Mittelpunct und der Hebel der ganzen Regierung. Von jeher war in den Reichen des Orients die ganze Wirkſamkeit des Fürſten, welcher der Schatten Gottes auf Erden, in der Hand des Weſirs zuſammengedrängt, der des Herrſchers anderes und thätiges Ich. So waren in der älteſten Zeit der perſiſchen und türkiſchen Geſchichte Piran Weise, der weiſe Weſir in Turan, und Dſchamasb, der Zeitgenoſſe Serduſchts (Soroaſters) in Iran, Biſürdſchimihr, der Weſir Nuſchirwan des Gerechten, Joſeph am Hofe der Pharaonen, Daniel am Hofe von Suſa, und Aßaf nach der morgenländiſchen Geſchichte der Großweſir Salomons. Äußerſt ſelten vererbte ſich dieſe höchſte Würde in derſelben Familie, wie in der der Barmekiden unter dem Chalifate, in der Niſamul-mülk's unter der Herrſchaft der Dynaſtie Seldſchuk, und in der Familie Dſchendereli unter den Osmanen von Sultan Murad I. bis auf Mohammed II., welcher mit dem Kopfe Chalils den Stamm der Herrſchermacht dieſer Weſirs-Familie abhieb, ſofort allein regierte, und als er nach Jahresfriſt wieder einen Großweſir ernannte, demſelben bloß als Generaliſſimus die Führung der Heere überließ, in dem Diwan aber ſelbſt den Vorſitz führte. Erſt unter dem Großweſirthume Kedük Ahmed-Paſcha's, des Eroberers von Kaffa, Karaman und Otranto, geſchah es, daß eines Tages ein lumpichter Turkmane im Diwanſaale erſchien, und in der groben Mundart ſeiner Landsleute fragte: Welcher von euch iſt denn der glückliche Kaiſer [1]? Mohammed entbrannte darüber in Zorn, und der Großweſir ergriff die Gelegenheit, um dem Sultan vorzuſtellen, daß, um ſeine geheiligte Perſon künftig ſolcher entwürdigenden Mißkennung nicht auszuſetzen, es beſſer ſeyn würde, die Geſchäfte des Di-

[1]) Szolakſade Bl. 64. V.

wans den Weſiren zu überlaſſen. Der Eroberer ließ ſich den Vorſchlag gefallen, und von nun an blieb die Verhandlung der Geſchäfte des Diwans ausſchließlich in den Händen der Weſire, und insbeſondere in denen des Großweſirs. An vier auf einander folgenden Tagen der Woche (Sonnabend, Sonntag, Montag, Dinſtag) begab ſich der Großweſir, unter Vortretung der anderen Weſire, Kadiaskere, Defterdare und Niſchandſchi in den Diwanſaal des Serai. Bey dem Eingange des Rathsſaales blieben die, ſo zuerſt angekommen, und dann die anderen mit übereinander geſchlagenen und in den Ärmeln verſteckten Händen ſtehen [1]; der Großweſir ging durch ihre Reihe der Erſte in den Saal, worauf ihm die anderen Glieder des Diwans Paar und Paar folgten, ſo daß die im Zuge zuerſt voraus Getretenen die Letzten eingingen [2]. Indem er durch die Reihen der Rathsglieder geht, gibt ihnen der Großweſir den Gruß, und empfängt denſelben von ihnen zurück. Auf dem Soffa, wo er Platz nimmt, ſitzen ihm zur Rechten die anderen Weſire und Kadiaskere; ihm zur Linken die Defterdare und Niſchandſchi. Vor ihm ſtehen die Bittſchriftmeiſter, welche die Geſchäfte vortragen; der Reis Efendi oder Staatsſecretär ſitzt nicht auf dem Soffa, ſondern am Fuße desſelben; der Oberkämmerer und der Hofmarſchall verherrlichen mit ihrem Gefolge von Kämmerern und Tſchauſchen die Feyerlichkeit, und der Tſchauſchbaſchi oder Hofmarſchall, welcher die Ordnung erhält, heißt der Beg des Diwans.

Die Inſignien der Würde eines Weſirs ſind die drey Roßſchweiſe, von denen die Beglerbege nur zwey, die Sandſchakbege nur Einen führen. Nur den Weſiren gebührt der laute Segenszuruf (Alkiſch), welcher ganz an die Stelle des byzantiniſchen Zurufes von: viele Jahre! getreten; im Sommer trugen ſie ſammtene Oberröcke mit goldenen Knöpfen und Schnüren, im Winter mit Zobel gefüttert [3]. Die jährlichen Einkünfte der Weſire als ſolcher waren anfangs nur auf hundert tauſend, dann auf zweyhundert tauſend Aspern bemeſſen; die Lehen, mit denen ſie aber überdieß belehnt waren, betrugen oft das Fünf- und Sechsfache dieſer Summe [4]). Den weiten Abſtand der Weſire, d. i. der Paſchen von drey Roßſchweifen, vom Großweſire marken zehn ausſchließliche Vorrechte desſelben ab, dieſe ſind: 1) Die Bewahrung des kaiſerlichen Siegels, womit an Diwans-Tagen die Thüren des Schatzes und der Kammer verſiegelt werden. 2) Das Recht, eigenen Diwan zu halten, nähmlich Nachmittags und in ſeinem eigenen Palaſte, welcher die hohe Pforte heißt. 3) Die Begleitung des Hofmarſchalls und aller Tſchauſche von ſeinem Palaſte in das Serai, und von da zurück, und an Freytagen auf dem Zuge in die Moſchee. 4) Die Aufwartung der Kadiaskere und Defter-

[1]) Wie ſchon zu Xenophons Zeiten. S. Hist. Graec. L. II. 1. [2]) Aali. [3]) Derſelbe. [4]) Derſelbe.

dare alle Mittwoche im ſelben Staatsturban, in dem ſie nach Hofe gehen. 5) Die Erſcheinung der Herren des kaiſerlichen Steigbügels alle Montage im Diwan. 6) Der feyerliche Aufzug zur Verrichtung des Gebethes am Freytage in der Moſchee, unter Begleitung der Tſchauſche, d. i. der Staatsbothen, der Tſchaſchnegire, d. i. der Truchſeſſe, und der Muteferrika, d. i. der Hoffouriere, in ihren Staatsmützen. 7) Die wöchentliche Aufwartung des Janitſcharen-Aga, der zu den anderen Weſiren etwa einmahl des Monaths geht. 8) Die Runde der Stadt und der Märkte unter Begleitung des Richters von Conſtantinopel, des Janitſcharen-Aga, des Marktvogtes und des Stadtvogtes (Muhtesib und Ssubaſchi). 9) Die wöchentliche Aufwartung der Geſetzwürden und Sandſchakbege im Staatsturban und im Feyerkleide, während ſie zu den übrigen Weſiren nur ſelten, und in ihren gewöhnlichen Kleidern gehen. 10) Der feyerliche Glückwunſch, den er an den beyden Bairamsfeſten von den anderen Weſiren, Defterdaren, Begen, Geſetzwürden und Generalen des Heeres empfängt.

Die zweyte Reichsſäule und Diwans-Stütze ſind die Kadiaskere oder Heeresrichter. Seit der Gründung des osmaniſchen Reiches bis ans Ende der Regierung des Eroberers hatte ein einziger Heeresrichter, als der oberſte Würdenträger des Geſetzes, die Rechtshändel Europa's und Aſiens geſchlichtet; erſt im letzten Regierungsjahre Mohammed's II., als Mesihpaſcha, nach der unglücklichen Belagerung von Rhodos bey ſeiner Zurückkunft nach Conſtantinopel ſeiner Weſirswürde entſetzt, dieſe dem damahligen Heeresrichter Magnesia Tſchelebisi, verliehen, und Molla Kaſtelani zum Heeresrichter ernannt ward, trug der Großweſir Mohammedpaſcha Karamani, unter welchem die meiſten Staatseinrichtungen des Kanunname zu Stande kamen, und welcher ein perſönlicher Feind Kaſtelani's war, dem Sultan vor, daß, wie in dem Diwan vier Weſire, ſo auch künftig zwey Heeresrichter ſeyn ſollen, deren einem die Schlichtung der Rechtshändel von Europa, und dem andern die der Rechtshändel von Aſien übertragen bleibe [1]). Sein Wort ging durch, und Hadſchi Hasanſade wurde an Kaſtelani's Seite zum erſten Heeresrichter Anatoli's ernannt. Die beyden wirklichen oberſten Landesrichter alſo von Europa und Aſien, und die von dieſer Stelle ausgetretenen bildeten ſofort die zweyte Reichsſäule und Diwans-Stütze. Nach denſelben waren die oberſten Würden des Geſetzes der Sultans- und Prinzenlehrer (Chodſcha), und der entſcheidende Geſetzgelehrte (Mufti), welcher viel ſpäter erſt, unter Suleiman dem Geſetzgeber, zur Primatie der Geſetzwürden gelangte. Mufti, d. i. der durch Ausſpruch Entſcheidende, heißt jeder Geſetzgelehrte, welcher, in zweifelhaften Fällen des Geſetzes berathen, eine entſcheidende Stimme abgibt, nach welcher der Richter (Kadi)

[1]) Ssolakſade Bl. 64, und in Hadſchi Chalf. chron. Taf. S. 187.

alsdann ſein Amt handelt. Von ſolchen Mufti erhielt der Eroberer die zwey, für die osmaniſche Geſchichte ſo äußerſt merkwürdigen Fetwa: das der Geſetzmäßigkeit der Hinrichtung des bosniſchen Königs, nach beſchworner Sicherheit ſeines Lebens, aus dem Grunde, daß Ungläubigen kein Wort zu halten ſey, und das der Rechtmäßigkeit des Brudermordes, zur Sicherung der Legitimität der Thronfolge. Die Stelle des erſten Mufti des Reiches wurde nach der Eroberung Conſtantinopels dem Richter der Hauptſtadt, Chiſrbeg, in der Folge dem Richter von Adrianopel, dann einem Muderris oder Rector einer hohen Schule übertragen, dann wieder ſelbſtſtändig verliehen; aber der Ertheiler des entſcheidenden Ausſpruches in zweifelhaften Fällen des Geſetzes hatte damahls noch keinen entſcheidenden Einfluß auf die Schlichtung der Geſchäfte, noch nicht den erſten Rang unter den Würdenträgern des Geſetzes, welchen die beyden Kadiaskere von Europa und Aſien, nach ihnen der Chodſcha des Sultans und der Richter von Conſtantinopel vor dem Mufti behaupteten. Das ordentliche Einkommen der Kadiaskere war nur auf tägliche 500 Aspern bemeſſen, doch betrugen die Sporteln das Zehnfache. Sie hatten damahls das Recht, an Diwans-Tagen unmittelbar nach den Weſiren zur Audienz des Sultans vorgelaſſen zu werden, und demſelben die Geſchäfte unmittelbar vorzutragen. Die Dinſtage und Mittwoche ausgenommen, hielten ſie alle Nachmittage in ihrer eigenen Wohnung Diwan, wo ihnen die Richter und Vorſteher der Collegien aufwarteten. Sie verliehen alle Stellen von Kadi und Muderris, der von Rumili die europäiſchen, der von Anatoli die aſiatiſchen, mit Ausnahme der Kadi-Stellen von hundertfünfzig täglichen Aspern, und der Muderris-Stellen von vierzig Aspern täglichem Gehalte zu Conſtantinopel, Adrianopel und Bruſa, über deren Verleihung ſie dem Großweſire Vortrag erſtatten mußten.

Die Defterdare oder Buchführer der Regiſter der Rechnungskammer ſind die dritte Säule des Reiches und Stütze des Diwans. Ob das Wort Defter, ein Steuerregiſter, urſprünglich aus dem Griechiſchen [1]) ins Perſiſche, oder nicht vielmehr aus dem Perſiſchen ins Griechiſche übertragen worden ſey, iſt zweifelhaft, denn nach den morgenländiſchen Geſchichtſchreibern war der Defter oder das Steuerregiſter eine alt-perſiſche Einrichtung, ſo wie der Schatz urſprünglich dasſelbe Wort mit dem griechiſchen Gaza und dem perſiſchen Chaſine. Selbſt nach dem Sturze des Thrones der Chosroen wurden die Steuerregiſter unter Chalifen in Perſien perſiſch, in Syrien und Ägypten griechiſch fortgeſetzt, bis der Chalife Abdulmelek dieſelben in Perſien, und ſein Sohn Welid auch in Syrien und Ägypten arabiſch zu führen befahl. Unter der Herrſchaft der Seldſchuken, unter denen die Buch-

[1]) Diphthera.

halter Perſer, wurden die Regiſter wieder perſiſch geführt, wie unter den Nachfolgern Dſchengiſ-Chans türkiſch durch die Uiguren, und in Ägypten koptiſch durch die Kopten. Als unter Ghajaßeddin II., Keichosrew dem ohnmächtigen Herrſcher der Seldſchuken Klein-Aſiens, Karaman, der Stifter der nach ihm genannten Dynaſtie, die beſten perſiſchen Buchhalter hatte hinrichten laſſen, führte er in der Buchhaltung halb perſiſche, halb türkiſche Steuerregiſter ein, welche mit einer beſonderen gebrochenen Schrift noch heute auf dieſelbe Art im osmaniſchen Reiche fortgeführt werden. Zu des Eroberers Zeit war nur ein einziger Defterdar (ſpäter waren deren vier), welcher der Defterdar Rumili's hieß, und welchem ein Gehülfe für die aſiatiſchen Länder beygegeben war. Die heutigen acht und zwanzig Kammern, in welche die osmaniſche Finanzſtelle eingetheilt iſt, ſind derſelben viel ſpäter zugewachſen. Die Defterdare gingen an Dinſtagen mit den Weſiren zugleich zur Audienz, durften aber nur über ſolche Gegenſtände vortragen, zu deren Vortrage der Großweſir, welchem die Vorträge vorgelegt werden mußten, ſeine Einwilligung gegeben.

Die vierte Stütze des Diwans und Säule des Reiches ſind endlich die Niſchandſchi, oder Secretäre für den Nahmenszug des Sultans, welche urſprünglich die eigentlichen Staatsſecretäre, und als ſolche Mitglieder des Diwans, während der Reis-ul-kuttab oder Vorſteher der Schreiber in demſelben keinen Ehrenſitz hatte, und erſt viel ſpäter zu dem heutigen Vorrange über den Niſchandſchi gelangte, deſſen Amt, ohne eingreifende Wirkſamkeit in die Führung der Geſchäfte, zu nicht viel mehr, als einem bloßen ehrenvollen Titel herabgeſunken. Die Obliegenheit, den Fermanen und Diplomen das Tughra, d. i. den verſchlungenen Nahmenszug des Sultans, an die Stirne zu ſetzen, übte der Niſchandſchi anfangs ſelbſt, heute nur durch ſeine Gehülfen aus. Dieſe Fertigungsformel des Herrſchers heißt noch heute, wie ſchon unter den Chalifen, Tewkii, d. i. Beſtätigung der Begebenheit, und wurde zur Zeit des Chalifates anfangs vom Weſire, und ſpäter vom Staatsſecretäre beygeſetzt, welcher der Staatsſecretär der Fertigung hieß [1]). Der erſten Einrichtung des osmaniſchen Kanuns gemäß durchſah und beſtätigte der Niſchandſchi die vom Reis entworfenen Aufſätze der Befehle und Diplome; heute ſetzt er durch ſeine Gehülfen bloß den Nahmenszug des Sultans an die Stirne, nachdem der Durchſeher der Geſchäftsaufſätze (Mumejiſ), der Staats-Referendär (Beglikdſchi) und der Staatskanzler (Reis) ihre Beſtätigungszeichen (Ssahh) beygeſetzt haben [2]). Dieſe ſind alſo die vier Säulen des Reiches und Stützen des Diwans, welche im ſelben des Vorrechtes des Ehrenſitzes auf dem Soffa genießen, und denen die Ämter urſprünglich bloß durch die mündliche Bothſchaft von Seite

[1]) Ibn Chaledun, §. 34. [2]) Osman. Staatsverf. und Staatsverwaltung. II. S. 113.

des Sultans verliehen wurden, weil durch das ihnen geſchenkte Zutrauen (wie Aali ſagt) ihre Perſon die Stelle ſchriftlicher Fertigung und Urkunde vertrat.

Von der hohen Pforte des Großweſirs und der Pforte des Defterdars wenden wir uns zur Pforte des Janitſcharen-Aga, welcher mit den übrigen Aga, Befehlshabern der Truppen, die Claſſen der äußeren Aga bildet, im Gegenſatze der inneren, welche bloß zum Hofſtaate gehören. Der erſte der äußeren Aga iſt der Janitſcharen-Aga, der urſprünglich nur 500 Aspern tägliche Beſoldung hatte, deſſen Zulage von Gerſtengeld aber bis 60,000 Aspern ſtieg. Als Vorſteher der ausübenden Macht, zur Sicherheit der Hauptſtadt, ſtand er unter dem Großweſire, wie der Richter von Conſtantinopel unter dem Heeresrichter Rums. Er ward zum Beglerbege Rumili's oder zum Kapudanpaſcha befördert, und (wenn nur halb verungnadet) gewöhnlich zum Sandſchakbeg von Kaſtemuni ernannt, wie ein halb verungnadeter Großweſir zum Befehlshaber der Flotte und Sandſchakbeg von Kallipolis. Er berichtete über wichtige, die öffentliche Ruhe ſtörende Vorfälle an den Großweſir, oder unmittelbar an den Sultan, doch durfte weder er, noch einer der andern Aga, Strafgelder nehmen, welche bloß dem Polizeyvogte anheim fielen; ſein Vortrag über die Verleihung aller Stellen des Janitſcharen-Corps war entſcheidend, nur die des Secretärs des Corps wurde weder aus demſelben, noch vom Aga, ſondern unmittelbar vom Großweſire, und mit einem Fremden als Gegenführer der Geſchäfte beſetzt. Die Zahl der Janitſcharen war noch immer die bald nach ihrer Errichtung vollgemachte von zwölftauſend [1]). Der Zucht des Stockes waren nicht nur die Gemeinen, ſondern auch die Offiziere unterworfen; Mohammed II. ließ in einem Feldzuge wider Karaman allen Oberſten der widerſpänſtigen Regimenter Stockſtreiche geben [2]). Von dem regelmäßigen Fußvolke, den Aſaben, deren gewöhnliche Zah dreyßig tauſend [3]), Moſellimen, Jaja und Woinak, iſt bey der Errichtung derſelben die Rede geweſen; von ihren Befehlshabern erwähnt die Geſchichte in dieſer Epoche des Aga der Aſaben zu wiederhohlten Mahlen [4]). Die regelmäßige Reiterey zerfiel in das Corps der Sipahi und Silihdare, denen die vier Rotten der Söldlinge und der Fremdlinge des rechten und linken Flügels beygeſellt waren. Die Aga dieſer ſechsfachen regelmäßig berittenen Truppe waren die ſechs Generale der Reiterey, die, nur mit hundert Aspern täglich beſoldet, ſechszehn bis ſiebzehn tauſend Aspern als Gerſtengeld Zulage hatten; die Zahl der Mannſchaft war unter dem Eroberer, im Vergleiche mit ſpäterer Zeit, ſehr gering. Das Corps der Sipahi und Silihdare war nur ein Paar tauſend, die vier Rotten jede nur tauſend Mann, und folglich die ganze regelmäßige Rei-

[1]) Aali. [2]) Mouradica d'Ohſſon III. 355. [3]) Idris Bl. 31. [4]) Chalcondylas L. V. Basl. Ausg. S. 72.

terey nicht über acht tauſend Mann ſtark. Deſto zahlreicher waren die Schwärme der Streifer und Renner (Akindſchi), welche die feindlichen Länder wie eine verheerende Sündfluth überſchwemmten, deren Anführer aber nicht zu den äußeren Aga, d. i. zu den Generalen regelmäßiger Heeresmacht, gezählt ward. Zu demſelben gehörten noch der Topdſchibaſchi, d. i. der General der Artillerie, der Dſchebedſchibaſchi, d. i. der General des Munitionsweſens, der Toparabadſchibaſchi, d. i. der General des Fuhrweſens, und der Mehterbaſchi, d. i. der General der Zeltaufſchläger, oder der Generalquartiermeiſter. Nebſt dieſen zwölf Generalen werden zu den äußeren Aga noch die zwölf Herren des kaiſerlichen Steigbügels gerechnet, welche des Vorrechtes genoſſen, wenn der Sultan ausritt, unmittelbar an der Seite des kaiſerlichen Steigbügels einherzugehen. Dieſe waren der Fürſt der Fahne, d. i. der Standartenträger des Sultans (Miri Aalem), die vier erſten Kammerherren (Kapidſchibaſchi), die zwey Stallmeiſter (Mirachor), der Oberſt-Truchſeß (Tſchaſchnegirbaſchi), und die vier Jägermeiſter, nähmlich die zwey Vorſteher der Falkeniere, der Oberſtgeyerjäger und der Oberſtſperberjäger.

Von der Pforte des Staatsgebäudes, an welcher die Wachen des Heeres gelagert ſind, gehen wir in die Kammern des Hofſtaates ein, deren Vorſteher im Gegenſatze mit den äußeren Aga, d. i. mit den Generalen der Truppen, die inneren Aga genannt werden. Dieſelben theilten ſich abermahl in vier und vier. Der erſte, und das Oberhaupt von allen, war der Kapu-Aga, d. i. der Aga der höchſten kaiſerlichen Pforte, der Oberſthofmeiſter des ganzen Hofſtaates, ein weißer Verſchnittener, dem dreyßig oder vierzig andere mit dem Titel von Kapuoghlan, d. i. Pfortenknaben, untergeben, und zur Obhuth der Pagen in den Kammern derſelben vertheilt waren. Vier Pfortenknaben waren die nächſten Diener des Oberſthofmeiſters, nähmlich der Knabe des Schlüſſels, der Knabe des Handtuches, der Knabe des Sorbetes, und der Knabe der Waſchkanne. Der Kapu-Aga begleitete die Perſon des Sultans immerwährend, nur nicht wenn ſich derſelbe zu Jagden oder Spazierfahrten vom Serai entfernte, in welchem Falle der Oberſthofmeiſter zur Huth desſelben zurückblieb. Der zweyte der inneren Aga war der Schatzmeiſter (Chaſinedarbaſchi), wie der vorige, ein weißer Verſchnittener, im beſtändigen Geleite des Sultans, dem er in öffentlichen Aufzügen den Staatsturban vortrug, und in der Moſchee den Teppich zum Gebethe ausbreitete, nachdem er ſich zuvor ſelbſt ein Paar Mahl zur Erde geworfen, um auf ſeines Lebens Gefahr zu verſuchen, ob der Boden nicht vergiftet ſey. Unter ihm ſtanden alle Arbeiter des kaiſerlichen Schatzes, welche von ihm ihre Beſoldung erhalten. Der dritte der inneren Aga iſt der Oberſtſpeiſe- oder Kellermeiſter (Kilardſchibaſchi). Ihm liegt ob, nicht nur der Speiſentracht des Sultans jedesmahl vorauszugehen, ſondern

auch die Tafel, an welcher der Sultan ſpeiſet, ſelbſt zu decken, für die Bereitung des Zuckerwerkes, der Latwergen und Sorbete zu ſorgen, und die unter ſeiner Anleitung bereiteten der Erſte ſelbſt zu koſten, um allen Verdacht der Vergiftung zu entfernen. Der vierte endlich der innern Aga iſt der des Serai oder der Burgvogt, welchem die unmittelbare Huth und Erhaltung des kaiſerlichen Palaſtes anvertraut iſt. Bey Beförderungen rückte der Burgvogt in die Stelle des Oberſtſpeiſemeiſters, dieſer in die des Oberſtſchatzmeiſters, dieſer in die des Oberſthofmeiſters vor, an die ledige Stelle des Burgvogtes wurde der Vorſteher der Pfortenknaben (Kapuoghlan Kiajasi) geſetzt. Die Ungnade des Oberſthofmeiſters, wenn er das Serai verlaſſen mußte, wurde gewöhnlich durch die Ernennung zu einer Statthalterſchaft als Beglerbeg gemildert. Das Hauptgeſchäft der dem Oberſthofmeiſter mit dem Titel von Pfortenknaben untergebenen dreyßig oder vierzig weißen Verſchnittenen war die Obhuth der drey Pagenkammern, deren erſte die innerſte (Chaßoda), die zweyte die große (Bujukoda) und die dritte die kleine (Kutſchukoda) hieß. Der Vorſteher der innerſten Kammer, der Chaßodabaſchi, welcher den Sultan an- und auszog, wurde ſeiner unmittelbaren Nähe willen an der Perſon des Herrſchers faſt dem Oberſthofmeiſter gleich geachtet, aber demſelben doch untergeben; er ſtand an der Spitze einer zweyten Vierzahl von inneren Aga, welche die vier Hofämter der innerſten Kammer bildeten, nähmlich: erſtens Chaßodabaſchi, der innerſte Kämmerer, zweytens der Silihdar oder Schwertträger, welcher das Schwert, drittens der Tſchokadar oder erſte Kammerdiener, welcher den Mantel des Sultans trug, und viertens der Rikiabdar oder Steigbügelhalter, welcher ihm beym Aufſitzen den Bügel hielt. Die Pagen der innerſten Kammer wurden aus denen der großen, die der großen aus denen der kleinen ausgewählt. Unter die Pagen dieſer Kammern waren die Stummen und Zwerge, die Sänger und Tonkünſtler eingetheilt. Alle dieſe inneren Aga erhielten außer ihrem regelmäßigen Gehalte jährlich eine beſtimmte Summe als Turban- und Gürtelgeld, wie die äußeren Aga das Gerſtengeld, weil jenen Turban und Gürtel, um ſich herauszuputzen, eben ſo nothwendig, als dieſen die Gerſte, um ihre Pferde wohl zu nähren. Der innerſte Kämmerer erhielt jährlich fünf, von dem Sultan ſelbſt getragene Kleider. Die Wache des Serai iſt eine doppelte, die der Thore und Höfe den Thorwärtern (Kapidſchi), und die der Gärten und Nachen den Gärtnern (Boſtandſchi) anvertraut. Die Vorſteher der Thorwärter (Kapidſchibaſchi) entſprechen beyläufig unſern Kämmerern, und ihr Vorſteher iſt der Kapidſchilerkiajasi, d. i. der Oberſtkämmerer, deſſen äußerer Pfortendienſt von dem Kammerdienſte des innerſten Kämmerers weit verſchieden. Der Oberſtkämmerer und der Oberſthofmarſchall, d. i. der Kapidſchilerkiajasi und der Tſchauſchbaſchi treten allen feyerlichen

Diwans- und Audienz-Aufzügen mit ſilberbeſchlagenen hellklirrenden Stöcken, auf die Erde ſtoßend, vor. Jener das Haupt der Kapidſchibaſchi, dieſer das Haupt der Tſchauſche (Fouriere und Staatsbothen); das mächtige Haupt der zahlreichen Gärtenwachen iſt der Boſtandſchibaſchi, deſſen Truppe die Gärten der kaiſerlichen Paläſte baut und bewacht, die kaiſerlichen Galeeren und Nachen unterhält und bemannt. Der Harem iſt das Gebieth der Frauen, und ihre Gebiether die ſchwarzen Verſchnittenen, deren Oberſter der Kiſlaragasi, d. i. der Aga der Mädchen, durch ſeinen Einfluß nicht ſelten der mächtigſte der zwölf äußeren, der zwölf inneren, und der zwölf Aga des Steigbügels. So war die Staatsverwaltung des Rechtes, des Schatzes, des Heeres, der Stadt, des Hofes eingerichtet; die der Länder geſchah durch Bege und Beglerbege, von denen jene nur Einen Roßſchweif, dieſe zwey führen; dieſelben ſind die Anführer der belehnten Reiterey, die ſich unter ihren Fahnen (Sandſchak) verſammeln. Solche Fahnen zählte das osmaniſche Reich damahls in Europa ſechs und dreyßig, und unter jeder zogen beyläufig vierhundert belehnte Reiter zu Felde. Die Macht des Heeres an Fußvolk und Reiterey belief ſich über hundert tauſend Mann, die des Schatzes über zwey Millionen Ducaten jährlicher Einkünfte durch den Ertrag der Abgaben, Steuern, Mäuthe, Tribute und Fundgruben.

Noch iſt Bericht zu erſtatten übrig über die Einrichtung des Lehrſtandes, nähmlich des Körpers der Ulema, d. i. der Geſetzgelehrten, welche, zugleich Gottes- und Rechtsgelehrte, ausſchließlich die Profeſſoren- und Richterſtellen beſetzen, ſo daß jene nur eine Stufe zu dieſer, und dieſe zu den höchſten Würden des Geſetzes, nähmlich zu denen der Heeresrichter, und ſpäter des Mufti. Man irrt, wenn man die Ulema bloß für Theologen, oder auch für Prieſter hält. Jenes müſſen ſie wohl ſeyn, weil im Islam alle Rechtslehre im letzten Grunde mit der Theologie als poſitiver Geſetzwiſſenſchaft (deren erſte Grundfeſte der Koran als Gottes Wort) zuſammenfällt, aber Prieſter ſind ſie deßhalb keineswegs; im weiteſten Sinne wird zwar der Prieſterſtand, zu welchem die Imame, d. i. die Vorbether in den Moſcheen, und die Scheiche, d. i. Prediger, gehören, und zu welchen auch die Mueſſine, d. i. Gebethausrufer, die Chatibe, d. i. Verrichter des Throngebethes am Freytage, und die Kaime, d. i. Sacriſtanen, und endlich alle Mönche gezählt werden mögen, wohl zu den Ulema gerechnet, iſt aber von dem eigentlichen Lehrſtande, welcher bloß die Profeſſoren und Richter begreift, dadurch ſcharf getrennt, daß der Prieſterſtand auf die Beförderung zu den einträglichen Würden des Geſetzes keinen Anſpruch hat, indem dieſen nur Studien und wiſſenſchaftliche Bildung geben ſollen [1]). Wiewohl ſchon Urchan an der von

[1]) S. Mouradiea d'Ohſſon Tom. IV. 2 part. ed. 8. p. 453 und osmaniſche Staatsverwaltung II. S. 392.

ihm zu Nicäa geſtifteten erſten Medrese oder hohen Schule des osmaniſchen Reiches Muderris, d. i. Profeſſoren, anſtellte, und ſchon Bajeſid der Wetterſtrahl die Einkünfte der Richter durch beſtimmte Gerichtsgebühren regelte, ſo gebührt doch erſt Mohammed dem II. das Verdienſt der organiſchen Einrichtung des Lehrſtandes der Ulema, durch in einander greifende Stufenfolge der Profeſſor- und Richterſtellen, und fortſchreitendes Aufſteigen von dem einen zu dem andern; der eigentliche Prieſterſtand, in ſo weit derſelbe bloß die Diener der Moſcheen, die Vorbether und Ausrufer des Gebethes, die Imame und Prediger begreift, iſt vielleicht in keinem andern Staate von minderem Einfluſſe, der eigentliche Lehrſtand aber in keinem andern Reiche (China ausgenommen) von größerem Gewichte und politiſchem Anſehen. Zwiſchen beyden ſtehen die Orden der Derwiſche mit den Scheichen des beſchaulichen Lebens, von denen ſchon unter der Regierung Sultan Urchans der nöthige Bericht gegeben worden, aber auch dieſe haben, wenn ſie nicht die Stufenfolge des Lehrſtandes von der unterſten auf durchlaufen, eben ſo wenig als die Prieſter und Diener der Moſcheen Anſpruch auf die einträglichen Profeſſoren- und Richterſtellen, welche zu den höchſten Würden des Geſetzes hinaufführen. Dieſe Stufenfolge heißt die Kette der Ulema, d. i. der Gelehrten, und im osmaniſchen Reiche hat der Eroberer dieſelbe der Erſte gegliedert; ſie iſt ganz verſchieden von der Kette der Ordens-Scheiche, welche bloß die Nachfolge des beſchaulichen Lebens und die Überlieferung des Ordensgeiſtes durch den Hauch der Meiſter von Geſchlecht zu Geſchlecht in ſich begreift, dieſe iſt eine geiſtige Kette der Lehre und Ordensregeln, jene eine geiſtliche der Lehrſtellen und Pfründen. Da dieſe Kette das ganze Gebäude der osmaniſchen Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung durchläuft und umſchlingt, und die ſchon ſeit Langem aus einander zu fallen drohenden Theile des Staatsgebäudes noch heute einiger Maßen zuſammenhält, ſo iſt eine genauere Kenntniß derſelben nicht nur zur vollſtändigen Kenntniß des osmaniſchen Reiches, ſondern auch zur vollſtändigen Würdigung der Verdienſte Mohammed des II. als Geſetzgebers, und zur vollkommenen Verſtändlichkeit künftiger Stellen dieſer Geſchichte, wo von der Kette der Ulema, oder den einzelnen Gliedern derſelben die Rede iſt, durchaus nothwendig.

Sogleich nach der Eroberung Conſtantinopels hatte Mohammed acht der vorzüglichſten Kirchen in Moſcheen verwandelt, und an denſelben acht hohe Schulen (Medrese) geſtiftet, zu deren Unterhalt die Einkünfte der Kirche verwendet wurden. Als er hernach die Moſchee ſeines Nahmens zu Conſtantinopel erbaute, ſtiftete er an derſelben allein acht Medreseen, welche, weil ſie auf derſelben Fläche mit der Moſchee gebaut waren, den Titel der acht hohen Schulen des Feldes erhielten, und mit beſſeren Beſoldungen der Muderris, d. i. der Pro-

feſſoren, ausgeſtattet waren, als bis dorthin alle übrigen. Die Abſtufung der verſchiedenen Profeſſorenſtellen und die Einrichtung der ganzen Hierarchie der Ulema, war das Werk des Großweſirs Mahmud-Paſcha, der, ſelbſt Gelehrter, ſich die Abſtufung und Verſorgung derſelben eifrigſt angelegen ſeyn ließ. Die Studenten hießen Thalib, d. i. die Begehrenden (Wißbegierigen), oder insgemein Suchte, d. i. die Verbrannten, weil ſie brannten von Liebe zur Wiſſenſchaft. Sie wurden in beſonderen, an die acht Schulen anſtoßenden Gebäuden (Tetimme, d. i. die Vollendenden, genannt) mit Wohnung und Nahrung verſorgt. Der Lauf ihrer Studien umfaßt zehn Wiſſenſchaften, nähmlich: Grammatik, Syntax, Logik, Metaphyſik, Philologie, Tropik, Styliſtik, Rhetorik, Geometrie und Aſtronomie, nach deren Vollendung ſie Daniſchmende, d. i. Wiſſenſchaftbegabte, hießen, und als ſolche oder als Wiederhohler (Muid) die andern Studenten dieſelben Wiſſenſchaften, die ſie ſo eben erlernt, lehrten. Die Daniſchmende geben ſolche Lehrer der untern Schulen ab, oder werden Imame, wozu ſie keines höheren Studiums bedürfen, aber auch alle Ausſicht auf einträgliche Stellen der Muderris und Molla verlieren. Zu dieſen wird das Studium der Geſetzwiſſenſchaften, und die ſtufenmäßige Fortſchreitung in der Bahn der Ulema erfordert. Die Candidaten zu ſolchen Stellen heißen Mulaſim (Acceſſiſten), und die Muderris-Stellen ſind mit einem täglichen Einkommen von zwanzig bis ſechzig Aspern geſtiftet. Nach Maßgabe dieſer Beſoldung heißen dieſe Profeſſoren die Zwanziger, Dreyßiger, Vierziger, Fünfziger, Sechziger. Die an den acht hohen Schulen der Moſchee Mohammeds mit täglicher Beſoldung von fünfzig Aspern geſtifteten Profeſſoren heißen gewöhnlich die Achter, und ihre acht Collegien paradiren insgemein in den Reichsgeſchichten als die acht Paradieſe der Gelehrſamkeit. Außer dieſen acht hatte Mohammed eine Medreſe mit derſelben Beſoldung an der Moſchee Ejubs, und eine mit ſechszig Aspern täglicher Beſoldung an der Moſchee Aja Sofia geſtiftet. Um aber auch zwiſchen den höheren gleichbeſoldeten Muderris-Stellen eine Abſtufung und Rangordnung feſtzuſetzen, wurden dieſelben in äußere und innere abgetheilt, die äußeren ſtehen den inneren, dieſe den Achtern von der Moſchee Mohammeds, und die Achter oder Profeſſoren des Feldes der Moſchee Mohammeds den Sechzigern nach. Die Beſoldung und der Rang der Profeſſoren ward nach der Wichtigkeit des Werkes, worüber ihnen zu leſen vorgeſchrieben, bemeſſen. So leſen die Zwanziger über ein beſtimmtes dogmatiſches, die Dreyßiger über ein rhetoriſches Werk, die Vierziger lehren das bürgerliche Geſetz, die Fünfziger die Überlieferung des Propheten, die Sechziger die Exegeſe des Korans. Außer den höheren Werken über Rhetorik und Metaphyſik, deren Anfangsgründe ſchon in den unteren Schulen gelehrt werden, umfaſſen die höheren Lehrkanzeln alle vier Zweige der Geſetzwiſſenſchaften,

nähmlich: die Glaubenslehre, die Rechtsgelehrſamkeit, die Überlieferungskunde und die Auslegungskunde der Schrift. Nur der Mulaſim, welcher ſieben Jahre lang die Bahn dieſer Studien durchlaufen, und in der ſtrengen Prüfung wohl beſtanden, iſt ſelbſt zu Muderris- oder höheren Richterſtellen geeignet, denn die der niederen Richter oder der Naibe, ihrer Stellvertreter, mit Einkünften von fünf und zwanzig Aspern täglichen Soldes, erfordern nur die Studien der Daniſchmende, während zu den höheren Richterſtellen, welche Molla heißen, die Vollendung der höheren Studien und die Durchlaufung der Stufenfolge der Muderris unerläßlich. Der Muderris des höchſten Ranges heißt ſchon Machredſch Molla, d. i. Molla in Anwartſchaft. Der Titel Molla gebührt nur den höchſten Würden der Richter, welche die erſte Claſſe der fünf Claſſen des Körpers der Ulema bilden, und wieder, ihrem Range und Einkommen nach, ſechsfach untergetheilt ſind.

Solche Sorgfalt des Geſetzgebers für die Einrichtung der Schulen, und die Beförderung der Profeſſoren zu den einträglichſten Würden des Geſetzes verbürgte die Fortſchritte wiſſenſchaftlicher Cultur, und den Flor der Gelehrten unter Mohammed II. Er ſelbſt war von Jugend auf wiſſenſchaftlich gebildet worden, und hatte ſowohl in der Briefſtellerey als in der Dichtkunſt Fortſchritte gemacht, welche ihm die Ehre zuwege gebracht, von den Blüthenſammlern unter den osmaniſchen Dichtern aufgezählt zu werden. Von ſeiner Zeit an ward das Amt des Sultanlehrers (Chodſcha), welcher nicht nur mit den Prinzen, ſondern auch mit dem Sultan ſelbſt las, ein ſtehendes Amt unter den erſten Würden des Geſetzes. Ein Dutzend der größten Gelehrten füllten dieſe Stelle von des Eroberers Jugend bis zum Ende ſeiner Regierung, und unterrichteten ihn oder ſeinen Thronfolger Bajeſid. Darunter Geſetzgelehrte, wie Molla Kurani und Molla Sirek, wie Chodſchaſade und Chatibſade, und der Mathematiker Miremtſchelebi. Ein anderer Mathematiker und Aſtronom der erſten Größe, Alikuſchdſchi, begleitete den Eroberer in ſeinen Kriegen, und ſchrieb während des Feldzuges wider Uſunhaſan ein aſtronomiſches Lehrbuch, welches Fethije, d. i. von der Eroberung betitelt, noch heute die Gränzmarke iſt, an welcher die Fortſchritte der Osmanen in der Aſtronomie ſeit dem Eroberer ſtehen geblieben ſind. Schon als Prinz ſtand Mohammed in Briefwechſel mit den gebildetſten Fürſten, ſeinen Zeitgenoſſen, welche durch die, den Wiſſenſchaften und den Gelehrten gewährte Vorſorge den Flor und Wohlſtand derſelben begünſtigten. Mit dem Enkel und Urenkel Timurs, mit Baiſankor, dem Bruder, und mit Abdullatif, dem Sohne Ulugbegs, welchen Europa durch die nach ihm genannten aſtronomiſchen Tafeln kennt, mit Dſchihanſchah, dem Herrſcher der Dynaſtie vom ſchwarzen Hammel, und mit Schirwanſchah, dem Herrſcher von Schirwan. Einige dieſer, in der Sammlung] der Staatsſchriften des Reis Efendi Feridun erhaltenen Schrei-

ben ſind vielleicht aus des Prinzen Feder ſelbſt gefloſſen, weil die Überſchrift der ſpäteren Siegesſchreiben mit der Eroberungskunde von Conſtantinopel, Morea, Kaffa, und des Sieges wider Uſunhasan, an die Schahe Perſiens und Sultane Ägyptens, an die Fürſten von Kaſtemuni und von der Krim, an den Scherif von Mekka, und an den Beherrſcher Indoſtans, die Nahmen der Verfaſſer, wie Molla Kurani, und Molla Kerim, nennt; zwey Gelehrte, die damahls in der Kunſt der Briefſtellerey mit ihrem Zeitgenoſſen, dem unerreichten Muſter aller perſiſchen Briefſteller, mit Chodſchaidſchihan, d. i. der Weltenlehrer, dem Weſire Mohammed Schah Behmen's von Indien, wetteiferten.

Außer den Geſetzgelehrten, denen der Fortſchritt in den Wiſſenſchaften auch den in Amt und Würde verbürgte, weihten ſich unter Mohammed auch Paſchen und Weſire den Studien mit Liebe, und gaben durch ihre Werke und ihre Thaten den glänzendſten Beweis, daß Gelehrſamkeit nicht nur den Krieger und den Staatsmann ſchmückt, ſondern daß wiſſenſchaftliche Bildung auch in den höchſten Staatsämtern ein Wahrzeichen des höchſten Flores der Reiche. Nebſt Mahmudpaſcha, dem großen Großweſire, deſſen Verdienſten um die Wiſſenſchaft und die Gelehrten ſchon oben gehuldiget worden, zeichneten ſich noch fünf Weſire und ein Großweſir als Gelehrte aus; nähmlich: Sinanpaſcha, zwey Ahmedpaſcha, Jakubpaſcha, Dſcheſeripaſcha, und der Großweſir Mohammedpaſcha Karamani. Sinanpaſcha, der Sohn Chiſrbegs, in ſeiner Jugend ein ſo großer Zweifler, daß ihm ſein Vater ein kupfernes Gefäß an den Kopf warf, weil er bezweifelt, ob Kupfer wirklich Kupfer ſey, ſpäter Mathematiker, Prinzenlehrer und Weſir, hernach verungnadet, unter dem Vorwande einer Heilcur wider Narrheit, auf des Sultans Befehl täglich geprügelt, auf Fürbitte der Ulema als Muderris zu Siwrihißar und Adrianopel wieder angeſtellt, ſchrieb über Aſtronomie, Metaphyſik, Ethik und Legende. Ahmedpaſcha und Jakubpaſcha, wie Sinan, Söhne des großen Gelehrten Molla Chiſrbeg, ſcheinen den Paſcha-Titel minder ihrer eigenen Gelehrſamkeit, als der ihres Vaters und Bruders, gedankt zu haben [1]). Ahmedpaſcha, der Sohn Welieddins, Prinzenlehrer, dann Weſir, war der erſte lyriſche Dichter der Osmanen, welcher dieſen Nahmen wirklich verdiente und behauptete, bis er die Palme dem größeren Nedſchati, wie dieſer hernach dem Baki, überlaſſen mußte. Dſcheſeri Kaſimpaſcha, erſt Defterdar, dann Weſir Mohammed des II. wetteiferte unter dem Dichternahmen Ssafi, d. i. der Reine, mit den Ghaſelen Ahmedpaſcha's [2]), und der Großweſir Mohammedpaſcha Karamani, der letzte Großweſir des Eroberers, und der Ordner ſeiner Staatseinrichtungen in der Form des Kanunname, erwarb ſich als

[1]) Schakaikun-nuamanije. [2]) Aali, Schakaik, Seadeddin.

Niſchandſchi des Eroberers Hochachtung durch die briefſtelleriſche Kunſt der an den Schah von Perſien aufgeſetzten Schreiben, und dann ſein Vertrauen in ſolchem Grade, daß er ihm die höchſte Würde des Reiches übertrug. Er behielt den Titel ſeines Amtes (Niſchani) als Dichternahmen, und iſt der Vormann der gelehrten Staatsſecretäre, ſeiner Nachfolger, unter denen drey Geſchichtſchreiber, nach dem Umfange ihrer Werke, durch die Beynahmen des großen, mittleren und kleinen Niſchandſchi, von einander unterſchieden werden. Von ſieben gelehrten Weſiren des Eroberers waren alſo vier Dichter, und darunter die zwey größten Großweſire ſeiner Regierung, Mahmudpaſcha, der Einrichter der Stufenfolge der Ulema, und Mohammed Karamani, der Ordner der Staatsämter; auch Sultan Dſchem, der zweytgeborne Sohn Mohammeds, liebte und übte die Dichtkunſt, und beſetzte die erſten Stellen ſeiner Hof- und Staatsbeamten mit Dichtern, wie Saadi ſein Niſchandſchi, Haider und Schahidi ſeine Defterdare. Der Eroberer, welcher als Dichter den Nahmen Auni, d. i. der Hülfreiche, angenommen, bewährte denſelben vollkommen durch die Hülfe, die er in- und ausländiſchen Dichtern angedeihen ließ. Dreyßig derſelben genoſſen beſtändiger Penſion; dem größten Styliſten ſeiner Zeit, dem Chodſchai dſchihan in Indien, und dem letzten großen perſiſchen Dichter, Molla Dſchami, ſandte er jährlich tauſend Ducaten.

Unter ſolchen Begünſtigungen von oben mußte ſich der Flor osmaniſcher Dichtkunſt ſchnell und reich entfalten; zu Brusa ging eine Pleias lyriſcher Dichter auf, zu Kaſtemuni ſtrahlte ein Heerwagen derſelben, und ſogar eine Dichterinn, Seineb [1]; aber unter dreyßig, durch dreyßig Jahre der Regierung des Eroberers beſoldeten Dichtern, würde nicht einer dieſen Nahmen wirklich verdient haben ohne die gleichzeitigen großen Muſterbilder perſiſcher und dſchagataiſcher Poeſie: Dſchami und Mir Aliſchir, ſie die Fackeln, an denen die erſten großen Lichter osmaniſcher Dichtkunſt die Öhllampe ihrer Begeiſterung angezündet. Wie ſchon unter Murad I. der Dichter Scheichi durch ſein Chosrew und Schirin in die Fußſtapfen Niſami's, des erſten großen romantiſchen Epikers der Perſer, getreten, ſo nun der osmaniſche romantiſche Epiker Hamdi, der Dichter von Jusuf und Suleicha, von Leila und Medſchnun, als Nachahmer oder größten Theils ſogar Überſetzer Dſchami's, der in ſeinem Fünfer und Siebner dieſelben romantiſchen Stoffe epiſch behandelt hat; und Ahmedpaſcha, der erſte Lyriker der Osmanen, nachdem er lange den Flug mit eigener Kraft verſucht, erſchwang ſich erſt zur Höhe, worauf er ſteht, nachdem er mit den Ghaſelen Mir Aliſchirs in die Wette geſungen [2]. Dem

[1]) Latifi's Biographien von türkiſchen Dichtern, überſetzt von Chabert S. 190. [2]) Derſelbe S. 74, dann in den Anthologien Ahdi's, Sehi's, Aaſchikhasan's, Kinaliſade's.

romantiſchen Gedichte Mir Aliſchirs, Humai und Humajun betitelt, bildete Dſchemali das ſeinige unter demſelben Titel nach [1]), und Schehdi verſuchte als Nachahmer Firdewsi's die osmaniſche Geſchichte als Epos zu behandeln, ward aber nach Vollendung der erſten viertauſend Diſtichen durch den Tod unterbrochen [2]). Hingegen ſchrieb Scheich Gülſcheni deren zehnmahl ſo viel, nähmlich vierzig tauſend, im Geiſte des Mesnewi Dſchelaleddin Rumi's; und der myſtiſche Dichter Alehi, deſſen Grabſtätte zu Jenidſche Wardar noch heute ein Wallfahrtsort, nachdem er zu Bochara im Orden der Nakſchbendi die myſtiſche Weihe erhalten und lange mit Dſchami gelebt, bereicherte ſein Vaterland mit myſtiſchen Werken in Verſen und Proſa. Der Eroberer zog nicht nur die Dichter-Weſire, ſondern auch andere in ſeine Geſellſchaft, vorzüglich aber Perſer, und wiewohl er ihre Ausſchweifungen in Wein und Liebe manchmahl mit Verbannung vom Hofe und mit Kerker beſtrafte, ließ er denſelben doch größten Theils Nachſicht angedeihen [3]). Nach des Sultans Beyſpiele zogen ſeine Großweſire, wie Mahmud und Mohammed Karamani, ſeine Weſire-Dichter, wie Ahmedpaſcha und Kaſimpaſcha, andere Dichter in den Kreis ihrer Geſellſchaft, oder in den ihrer Familie [4]).

Mit den dreyßig Dichtern hielten doppelt ſo viel Geſetzgelehrte gleichen Schritt auf der Bahn literariſchen Ruhmes, unter der Regierung des Eroberers. Von dieſen fünf Dutzenden berühmter Ulema laſſen wir hier zwey zur Muſterung vortreten. Der Flügelmann iſt Molla Kurani, der Lehrer Sultan Mohammeds, als dieſer noch Prinz Statthalter von Magneſia, und, ungeberdig, den Koran nicht leſen lernen wollte. Da ſandte der Vater, Sultan Murad, den Molla Kurani mit einem Stabe in der Hand, und mit der Gewalt, denſelben wider den Prinzen zu gebrauchen. Kurani, ein anſehnlicher Mann von unbeugſamem Charakter und ohne Sultansfurcht, kündigte ſich dem Prinzen Mohammed mit ſeinem Auftrage an. Der Prinz lachte ihm ins Geſicht, und Kurani beſtrafte ihn dafür ſogleich mit einem Stockhiebe. Mohammed, zur Regierung gelangt, wollte ſeinen ſtrengen Lehrer mit der Weſirswürde belohnen, die er ausſchlug. Dafür nahm er ſich als Heeresrichter, und hernach Verwalter der frommen Stiftungen größere Freyheit, als irgend ein Weſir ſich herausnehmen durfte, indem er vor dem Sultan nie die Erde küßte, ſondern ihm den Handſchlag gab, und ihn wie einen Moslim ſeines Gleichen mit: Ich grüße dich, anredete. Mißvergnügt ging er nach Ägypten, wo er vom Sultan Kaitbai mit den größten Ehren ausgezeichnet ward; kehrte dann wieder nach Rum zurück, und ſtarb in größtem Anſehen ſeiner Gelehrſamkeit und ſeines ſelbſtſtändigen Charakters. Sein Nebenbuhler in anſehnlicher Geſtalt, Sultansgunſt, Charakter und Ge-

[1]) Aaſchikhasan Aali. [2]) Derſelbe. [3]) Latifi S. 283. [4]) Derſelbe S. 133.

lehrſamkeit war Molla Choſrew, ein geborner Grieche, deſſen zwey Werke, die Stirnenhaare und die Perlen, die Grundfeſten osmaniſcher Rechtsgelehrſamkeit. Richter von Conſtantinopel und allen ſeinen Vorſtädten, und dann durch dreyzehn Jahre Mufti, genoß er des größten Anſehens durch die Würde des Geſetzes, noch größeres durch die ſeines Charakters. Wenn er beym Thore Aja Sofia's eintrat, trennte ſich das dichtgedrängte Volk ſogleich aus Ehrfurcht, und ließ ihm bis zum Hochaltare die Bahn frey; mehr als einmahl ſagte der Eroberer, der dieß von der Emporkirche anſah, zu ſeinen Weſiren: Dieß iſt der Ebu Hanife unſerer Zeit. Weil beym Beſchneidungsfeſte der Sultan den Kurani zu ſeiner Rechten, und ihn zu ſeiner Linken geſetzt, ſchiffte er ſich ſogleich, ſolche Zurückſetzung ahndend, nach Brusa ein, wo er ein Collegium baute, und ſelbſt darin Unterricht gab. Chodſchaſade und Chatibſade, d. i. der Sohn des Chodſcha (eines Kaufmanns aus Brusa) und der Sohn des Kanzelredners, machten ſich nicht nur durch ihre Werke, ſondern auch vorzüglich durch ihre Überlegenheit in der Vertheidigung wiſſenſchaftlicher Streitfragen in des Sultans Gegenwart einen großen Nahmen. Beyde waren Lehrer Mohammeds, nicht des Prinzen, ſondern des erobernden Sultans, der im Getümmel ſeiner Eroberungen Zeit fand, mit ſeinen Lehrern zu leſen, und die Schlachten der Heere mit Schulkämpfen der Gelehrten in ſeiner Gegenwart abwechſeln ließ. „Trauſt du dich zu disputiren?“ fragte der Eroberer den Chodſchaſade. „Als Euer Lehrer „getraue ich es mich,“ antwortete dieſer, und ſogleich entſetzte ihn Mohammed ſeiner Stelle, nahm ihn hernach aber wieder zu Gnaden auf [1]). Eine der berühmteſten gelehrten Streitübungen Chatibſade's war die mit dem Geſetzgelehrten Alaeddin Arabi. Dieſer bekleidete zweymahl die Würde des Mufti (der aber damahls noch nicht die höchſte Gewalt des Geſetzes), einmahl zugleich als Muderris, und zum zweyten Mahle ohne andere Pfründe. Wiewohl er und Ibn Magnesia unter die berühmteſten Ulema der Regierung Mohammeds gehörten, ſo fertigte jener doch nur Ein Werk, aber dafür neun und neunzig Kinder, dieſer hinterließ gar keines, weil er, zu ehrgeizig, nur nach der Weſir-Stelle trachtete, die er auch zuletzt erhielt [2]). Ibn Magnesia's Nachfolger in der Stelle eines Heeresrichters, war der große Gelehrte Kaſtelani, deſſen Macht aber der Großweſir Mohammed Karamani halbirte, indem er die bis dahin vereinte Heeresrichterſtelle theilte, und den Hadſchihasanſade als Heeresrichter von Anatoli ernannte. Dieſem ertheilte ſpäter Sultan Bajeſid den erſten Auftrag, die Geſchichte des Reiches zu ſchreiben. Als ihm aber früher der Großweſir Mahmudpaſcha eine Muderris-Stelle vor dem gelehrten Chiali verliehen, ließ dieſer, durch unverdiente Zurückſetzung

[1]) Schakaik, Aali, Seadeddin. Hadſchi Chalfa's chronol. Tafeln. [2]) Schakaik, Aali, Seadeddin.

gekränkt, ſeinem gerechten Unwillen durch einen Brief an den Weſir freyen Lauf. Ein Sohn und ein Enkel des großen Fenari zeigten ſich durch ihre Schriften des väterlichen und großväterlichen Ruhmes werth. Das größte Intereſſe, nicht nur als Gelehrter, ſondern auch als Menſch, erweckt Hadſchi Baba, der gelehrte Grammatiker und Prediger, der Vater des Großweſirs, des als Dichter Niſchani genannten Mohammed Karamani. Da Hadſchi Baba ſeinen Sohn, den großen Staatsmann, den Ordner der Staatsämter, in der Blüthe ſeiner Jahre verloren, betrauerte er denſelben auf's tiefſte ſein übriges Leben hindurch; oft führte er von der Kanzel Verſe aus den Gedichten ſeines Sohnes an, und unterbrach den Strom der Rede durch den der Thränen. Schon oben iſt an Ort und Stelle Erwähnung geſchehen des geſetzgelehrten Weſirs Sinanpaſcha, und des geſetzgelehrten Henkers Mußanifek und ihrer Werke; des letzten unglaublichſtes die Hinrichtung des Königs von Bosnien mit derſelben Hand, welche das dazu begewaltigende Fetwa ſchrieb. Die letzten ſieben Nahmen der Liſte berühmter Ulema unter Mohammed II. ſind die von ſo vielen Ärzten, von denen die Hof- und Leibärzte den Ulema einverleibt ſind. Von dieſen ſieben waren vier Perſer, einer ein Türke, einer ein Araber und einer ein Jude, Nahmens Jakob, der Anfangs vom Eroberer noch als Jude mit dem Amte eines Defterdars betraut, hernach, als er Moslim geworden, gar zum Weſir erhoben worden war. Der Jude, bey weitem der geſchickteſte von allen Leibärzten des Sultans, würde denſelben vermuthlich in ſeiner letzten Krankheit mit Hülfe der Lebenskraft von fünfzig Jahren vom Tode gerettet haben, wenn nicht der Großweſir, Mohammed Karamani, den Eroberer auch vom perſiſchen Hofarzte Lari Arzney zu nehmen, beredet hätte. So widerſtritten ſich die Ärzte im Zelte, und die Arzneyen im Leibe des Sultans, der darunter erlag [1]). Von den andern drey perſiſchen Ärzten war Kutbeddin zwar ſeiner Kunſt, aber darneben nur zu ſehr dem Wohlleben ergeben. Er wurde der Erſte zum Vorſteher der Ärzte mit dem ſehr beträchtlichen Gehalte von monathlichen zwey tauſend Aspern ernannt, die er mit Sclavinnen und Knaben durchbrachte [2]). Schukrallah von Schirwan erwarb ſich des Sultans Gunſt durch ſeine Kenntniſſe in der Auslegungs- und Überlieferungskunde, beſonders aber auch als Geſchichtſchreiber, wie Atallah durch die in der Mathematik. In dieſer Wiſſenſchaft erwarben ſich unter Mohammed nebſt Alikuſchdſchi, dem Perſer, noch Mirem-Tſchelebi, der Prinzenlehrer Bajeſids, und Karasinan, der Commentator Alkuſchdſchi's, einen bleibenden Nahmen. Husein Tebriſi ſchmeichelte ſich durch gute Manieren nicht minder als durch Gelehrſamkeit ein.

[1]) Schakaik und Aali. [2]) Derſelbe.

Von den Scheichen, welche den Eroberer auf ſeinen Zügen begleiteten, und ſein Heer durch das Wort des Korans und der Überlieferung begeiſterten, iſt der vorzüglichſte Akſchemseddin, d. i. die weiße Glaubensſonne, uns ſchon als der Auffinder des Grabes Ejubs vor der Eroberung Conſtantinopels, als der Ausleger des Traumes Mohammeds vor der Schlacht zu Terdſchan bekannt, aber noch nicht als Arzt, Tonkünſtler und Schriftſteller. Er pflanzte die myſtiſche Weisheit, die er zu Osmandſchik vom großen Scheich Beirami, und zu Haleb vom Scheich Seineddin Hafi (den beyden Stiftern der nach ihnen genannten Derwiſch-Orden) empfangen hatte, in ſeinen vier Jüngern und ſieben Söhnen fort, deren jeder Mohammed hieß, und deren jüngſter der romantiſche Dichter Jusuf und Suleicha's, als Dichter unter dem Nahmen Hamdi berühmt. Nachdem er ſiebenmahl nach Mekka gewallfahrtet, ſetzte und legte er ſich endlich zu Koinik zur Ruhe, wo ſein Grab ſelbſt ein Wallfahrtsort. Nach Akſchemseddin iſt der berühmteſte Scheich Ebul-wefa durch die ihm von dem Eroberer zu Conſtantinopel erbaute Moſchee, durch ſeine Kenntniſſe in Dicht- und Tonkunſt, und ſeine ſtolze Abgeſchiedenheit, die ſich des Sultans Beſuche verbath [1]. Der Scheich Hadſchi Chalife, als Myſtiker eben ſo groß wie ſein ſpäterer Nahmensgenoſſe als Polyhiſtor, unterſchied ſehr genau die wahre Ergebung des Moslims ins Schickſal von der falſchen, indem jene die Beobachtung göttlicher Gebothe voraus-, dieſe ſich über dieſelben hinausſetzt. Alehi's und Gülſcheni's iſt unter den Dichtern erwähnt worden. Der Scheich der Derwiſche Chalweti endlich, Hadſchi-Tſchelebi, griff in die wichtige Frage der Beſtimmung der Thronfolge zwiſchen Mohammeds Söhnen wirkſam ein, indem er ſich wider den Großweſir, Mohammed den Karamanier, welcher den Prinzen Dſchem begünſtigte, entſchieden für Bajeſid ausſprach, und demſelben die ausgiebige Stimme ſeiner Anhänger, der Scheiche und Derwiſche von Karaman, ſicherte, ſo daß gar bald in Karaman zwiſchen den zwey mächtigen Landsleuten über die Partey des karamaniſchen Großweſirs die des karamaniſchen Scheiches den Sieg davon trug [2].

[1]) Schakaik, Aali, Seadeddin und Enisi. [2]) Schakaik, Seadeddin, Aali.

Neunzehntes Buch.

Bajeſid kommt nach Conſtantinopel und behauptet den Thron wider ſeinen Bruder Dſchem, der nach Ägypten flieht, dann wieder zurückkehrt, den Krieg erneuert, geſchlagen nach Rhodos flüchtet, nach Frankreich als Gefangener abgeführt wird, und endlich zu Neapel vergiftet ſtirbt.

Den Tod des Sultans dem Heere und der Hauptſtadt zu verheimlichen, bis der Nachfolger in der Mitte von beyden, war des Großweſirs höchſtes Beſtreben; eine ſchwierige Aufgabe, deren Nichtlöſung nicht nur dem Prinzen den Thron, ſondern auch dem Weſire den Kopf koſten konnte, und wirklich koſtete, jedoch nicht unverſchuldet. Sobald Mohammed den Geiſt ausgehaucht, ließ der Großweſir Mohammed Niſchani, der Karamanier, den Leichnam in einem Wagen nach Conſtantinopel führen, von dem gewöhnlichen Zuge der Leibwachen begleitet, als ob der Herr noch im Leben, bloß um durch Bäder die Krankheit zu lindern, für einige Tage nach der Hauptſtadt zurückkehrte. Den Kämmerer Keklik Muſtafa fertigte er als Eilbothen an Bajeſid, den älteſten Prinzen, Statthalter von Amaſia, ab, zugleich aber, verrätheriſch gegen dieſen, einen ſeiner Vertrauten an den Prinzen Dſchem, den Statthalter von Karaman, in der Abſicht, dieſem den Beſitz des Thrones vor dem erſtgebornen Bruder zuzuwenden. Zu Conſtantinopel und an der aſiatiſchen Küſte, wo das Heer lagerte ließ der Großweſir die Landungsplätze ſperren und die Fahrzeuge in Beſchlag nehmen, um alle Gemeinſchaft zwiſchen der Hauptſtadt und dem Lager zu unterbrechen. Die Adſchemoghlan, d. i. die Recruten der Janitſcharen, befehligte er aus der Stadt hinweg, um die Brücke über den Strom der Elephantenwieſe, in der Nähe des Lagerplatzes des Sultans, auszubeſſern. Durch dieſe verlautete dem Heere das Geheimniß, daß der Eroberer nicht mehr lebe. Sogleich erhob ſich das vielköpfige Ungethüm der Janitſcharen in wildem Aufruhre. Sie bemächtigten ſich einiger zu Pendik liegenden Schiffe mit Gewalt, fuhren mit denſelben nach Skutari, und von da nach Conſtantinopel,

überfielen die Häuſer der Juden und Reichen, raubend und verheerend, und ſchlugen den Großweſir todt. So fiel Mohammed der Karamanier, der erſte Großweſir im Janitſcharen-Aufruhr, und zeichnete mit ſeinem Blute die Bahn vor, welche nach ihm noch ſo manche ſeiner Nachfolger betreten ſollten. Ishakpaſcha, welchen der Eroberer von Selefke berufen, und ihm die Befehlshaberſchaft der Hauptſtadt aufgetragen, faßte mit ſtarker Hand die ihm anvertrauten Zügel der Gewalt, um wenigſtens für den Augenblick Ordnung wieder herzuſtellen und zu erhalten. Zwey Prinzen, Enkel Mohammeds, waren im alten Serai als Unterpfänder der Treue der Söhne des Eroberers aufbewahrt. Prinz Korkud, der Sohn Sultan Bajeſids, und der Prinz Oghuſ-Chan, der Sohn Sultan Dſchems, jener im Knabenalter, dieſer noch Kind, denn Dſchem ſelbſt hatte kaum zwey und zwanzig Jahre vollendet. Das Heer ſprach ſich für Bajeſid, und um ſo lauter aus, weil es bekannt, daß der erſchlagene Großweſir den Bruder begünſtiget hatte. So wurde denn ſchon vier und zwanzig Stunden nach dem Tode des Sultans, und ſogleich nach dem des Großweſirs, Sultan Korkud, bis zur Ankunft ſeines Vaters Bajeſid als Statthalter desſelben ausgerufen. 4. May 1481

Von den zwey Bothen, welche mit der Todeskunde an Sultan Dſchem und Bajeſid eilten, wurde der erſte von Sinanpaſcha, dem Statthalter Anatoli's, welcher die Sultaninn, Bajeſids Schweſter, zur Gemahlinn hatte, aufgefangen und getödtet, der andere aber ritt hundert ſechzig Stunden in acht Tagen, bis nach Amaſia. Schon am Tage darauf machte ſich Bajeſid mit viertauſend Reitern auf den Weg, und traf am neunten zu Skutari, gegenüber Conſtantinopel, ein. Das Meer war von Schiffen bedeckt, in denen die Großen des Reiches, die Befehlshaber des Heeres ihm entgegeneilten, aber mitten unter dem Gewimmel von flaggenden Schiffen und jubelnden Kähnen drängten ſich Fahrzeuge voll Janitſcharen bis an die Galeere des Sultans, mit dem Begehren der Entfernung Muſtafapaſcha's, des Sohnes Hamſabegs, welchen Ishakbeg als Nebenbuhler um das Großweſirthum fürchtend, den Janitſcharen als ihrer Soldvermehrung mißgünſtig beſchrieben hatte. Der Sultan bewilligte das Begehren, und ſandte ſeinen vertrauteſten Weſir noch auf der Überfahrt zwiſchen Skutari und Conſtantinopel nach Aſien zurück. Den Einzug in die Hauptſtadt hielt er in Trauer, in ſchwarzen Wollenzeug gekleidet, den Kopf mit ſchwarzem Saſch umwunden. Vor dem Thore des Serai waren die Janitſcharen in Reih und Gliedern aufgeſtellt, und überreichten durch ihre Befehlshaber eine Bittſchrift, erſtens: um Verzeihung des Mordes des Großweſirs und der Plünderung der Stadt; zweytens: um Vermehrung ihres Soldes, wenn nicht durch regelmäßige Zulage, doch durch außerordentliches Geſchenk. Beydes wurde bewilligt. Das zweyte Beyſpiel des Thronbeſteigungs-Geſchenkes, 20. May 1481

das ſofort bis ins Jahr tauſend ſiebenhundert vier und ſiebzig ein ſtehender Artikel für die Ausgaben des Schatzes und des Einkommens der Janitſcharen blieb. Mohammed der Eroberer hatte das erſte Thronbeſteigungs-Geſchenk gegeben, welches, unter den folgenden Regierungen immer höher geſteigert, zwar nie die Höhe des Thronbeſteigungs-Geſchenkes der römiſchen Legionen unter den Kaiſern erreichte, aber dennoch ſo hoch ſtieg, daß dasſelbe, den erſchöpften Finanzen des Reiches unerſchwingbar, nach drey Jahrhunderten bey der Thronbeſteigung Sultan Abdulhamids, mitten im ruſſiſchen Kriege, wieder aufgehoben ward. Nachgiebig gegen die Janitſcharen, wie der römiſche Kaiſer Claudius gegen die Prätorianer, unterſchrieb Bajeſid durch dieſe Bewilligung die Urkunde ſeiner Schwäche und das Privilegium des Janitſcharen-Einfluſſes auf Herrſcher-Veränderung unter
21. May 1481 der Hoffnung wiederhohlten und erhöhten Thron-Leykaufes. Am folgenden Tage hatte das Leichengebeth am Sarge des Eroberers, unter Vorſtande des Scheichs Ebulwefa, Statt. Der Sultan nahm den Sarg ſelbſt auf ſeine Schultern, und trug denſelben mit den Weſiren und Emiren bis zur Grabſtätte, rückwärts der Moſchee des Eroberers. Reichliche Almoſen wurden geſpendet, hierauf die Trauerkleider ausgezogen, und die Huldigungen dem neuen Sultan im vollen Schmucke dargebracht. Ishakpaſcha erhielt die oberſte Würde des Reiches als Großweſir, und Muſtafapaſcha, welcher während der Überfahrt zurückgeſendet worden, wurde nach Conſtantinopel berufen, und ihm die Weſirs-Stelle verliehen, deren Magnesia-Tſchelebi, der vorige Heeresrichter, entſetzt worden war [1]).

Das vom Eroberer gegebene Reichsgeſetz des Brudermordes, hatte bey Bajeſids Thronbeſteigung nicht Anwendung gefunden, weil nur Ein Bruder vorhanden, und dieſer entfernt und gerüſtet, nicht nur zur Vertheidigung des Lebens, ſondern auch zur Behauptung des Thrones. Dieß war der unglückliche Dſchem, deſſen Nahme, in den von Zizimus verſtümmelt, die gleichzeitigen europäiſchen Geſchichten füllt, und der unſere Theilnahme nicht nur durch ſein hinlänglich bekanntes tragiſches Schickſal, ſondern auch durch ſeine in Europa wenig bekannt gewordene wiſſenſchaftliche Bildung als Schriftſteller und Dichter anſpricht. Ausgezeichnet in den gymnaſtiſchen Übungen der Ringkunſt, und in den literariſchen der Dichtkunſt, aber zugleich der Üppigkeit und der Schwelgerey ergeben, lebte er als Statthalter von Karaman, in einem Kreiſe von Knaben und Dichtern, von denen Haider ſein Siegelbewahrer, und Saadi ſein Defterdar. Sobald er von des Vaters und ſeines Freundes, des Großweſirs Mohammed des Karamaniers, Tode Nachricht erhalten, brach er mit einigen in der Eile zuſammengerafften Truppen gegen Brusa auf, um ſich vor

[1]) Seadeddin III. B. 437.

der Hand in den Beſitz der alten Reſidenz des Reiches zu ſetzen. Bajeſid ſandte ihm ſeinen vorigen Hofmeiſter, Ajaspaſcha, mit zweytauſend Janitſcharen auf der Straße von Modania als Vortrab entgegen, und ſetzte ſelbſt nach Skutari über, dort das ganze Heer zu ſammeln. Ajaspaſcha faßte in Bruſa's Vorſtadt bey den warmen Bädern feſten Fuß; Kedük Naßuh, welcher die Truppen Dſchems befehligte, ſtand außer der Stadt bey der Moſchee und dem Grabmahle Bajeſid Jildirims. Beyde unterhandelten mit den Einwohnern der Stadt um Einlaß in die Mauern; aber die Bewohner, eingedenk der Übel, welche der Bürgerkrieg der Prinzen Söhne Sultan Bajeſids über ihre Stadt gebracht, und noch mehr durch die jüngſte Plünderung Conſtantinopels erſchreckt, ſchloſſen die Thore den Janitſcharen, und unterſtützten die Truppen Dſchems. Das Gefecht begann vor den Thoren der Stadt, Ajaspaſcha wurde mit den meiſten Janitſcharen gefangen. Dem Prinzen Dſchem, der drey Tage hierauf zu Bruſa ankam, öffnete die Stadt die Thore, er zog im Triumphe ein, und bemächtigte ſich der Schätze des Schloſſes. Von den Kanzeln wurde für Sultan Dſchem, als den rechtmäßigen Herrſcher der Osmanen, gebethet, und auf ſeinen Nahmen Münze geſchlagen. Achtzehn Tage lang genoß er in Ruhe des Traumes der Herrſchaft. Als er aber vernahm, daß Bajeſid mit geſammelter Heeresmacht anrückte, ſandte er an ihn eine Geſandtſchaft, mit dem Antrage zu friedlicher Ausgleichung und Theilung der Herrſchaft von Aſien und Europa. Die Geſandtſchaft beſtand aus drey Geſetzgelehrten, den Molla Ajas, Schukrallah und Hamdi-Tſchelebi, und aus der alten Sultaninn Seldſchukchatun, welche die Tochter Mohammed des I., die Tante des Eroberers, und folglich die Großtante der beyden Thronbehaupter. Bajeſid beantwortete die Gründe, wodurch die ehrwürdige Großtante auf ſein Brudergefühl zu wirken trachtete, lakoniſch mit dem arabiſchen Spruche: Es gibt keine Blutsverwandtſchaft zwiſchen den Königen [1], und ſetzte ſeinen Marſch gegen Bruſa fort. Er zählte nicht nur auf die Übermacht ſeines Heeres, ſondern auch auf Verrätherey in dem des Bruders. Durch geheimes Schreiben hatte er dem Oberſthofmeiſter Dſchems, Jakub, dem Sohne Aſchtins, die Statthalterſchaft Anatoli's, mit Einkünften von hundert tauſend Aspern verſprochen, wenn er, ſtatt Dſchems Rückzug nach Karaman zu befördern, denſelben in der Ebene von Jeniſchehr zu Stande brächte. Dem Antrage Bajeſids gab der Oberſthofmeiſter, und dieſem Dſchem Gehör [2]. Er theilte ſein Heer in zwey Theile, ſandte mit dem einen ſeinen Feldherrn, Kedük Naßuh, gegen Nicäa vor, und zog ſich mit dem Reſte gegen Jeniſchehr zurück. Indeſſen war Prinz Abdallah, der älteſte Sohn Bajeſids, welcher un-

[1] Seadeddin III. 438. [2] Nach Neſchri war dieß vorzüglich der Rathſchlag des Geſetzgelehrten Haſandſchelebi's, des Sohnes. B. 239. Seadeddin und Solakſade geben beyde die Angaben von Idris und Neſchri.

ter Mohammeds Regierung als Statthalter von Ssaruchan zu Magneſia reſidirte, mit den Truppen ſeiner Landſchaft in Bajeſids Lager angekommen. Sobald er von Dſchems Marſche gegen Brusa gehört, hatte er denſelben Weg eingeſchlagen, ſich aber, nachdem er Ajaspaſcha's Gefangenſchaft vernommen, gegen Balikesri an der Küſte gewendet, war von dort nach Kallipolis, und über Conſtantinopel und Skutari nach Nikomedien gekommen, wo er ſeine Truppen mit denen des Vaters vereinigte [1]).

Sobald Kedük Naßuh, welcher vor den Thoren Nicäa's an dem Obeliske aufgeſtellt ſtand, den Vortrab vom Beglerbeg Anatoli's, Sinanpaſcha, erblickte, zog er ſich an den Paß von Aſwad zurück, wo er von dem vordringenden Heere Sinanpaſcha's geſchlagen, und bis nach Jeniſchehr verfolgt ward. Bajeſid kam in Perſon noch am ſelben Tage nach Nicäa, brachte die Nacht im Paſſe von Aſwad zu, und brach durch denſelben am Morgen nach Jeniſchehr auf. Hier erſchien an dem kaiſerlichen Steigbügel Kedük Ahmedpaſcha, der Eroberer Kaffa's und Otranto's, welcher, nach dem Tode Mohammeds von der Befehlshaberſchaft der letzten Stadt abberufen, die Gnade des neuen Sultans, dem er als Prinzen durch harte Worte mißfällig geworden, durch Verſicherung treuen Dienſteifers zu erwerben beſliſſen war. Der Beytritt ſolch eines Mannes galt ſo viel, als ein Hülfsheer im entſcheidenden Augenblicke der Schlacht, welche am linken Ufer des
20. Jun. 1481 Fluſſes von Jeniſchehr geliefert ward. Schon waren Dſchems Truppen zum Theil von der aſiatiſchen Reiterey geſchlagen, als der Verräther Jakub, der Sohn Aſchtins, der verheißenen aſiatiſchen Statthalterſchaft eingedenk, von Dſchem ſich die Erlaubniß erbath, mit dem beſten Theile des Heeres das Bajeſid's vom Übergange über den Fluß abzuwehren. Sobald er des Prinzen Zuſtimmung erhalten, führte er den ihm anvertrauten Kern von Dſchems Macht zu Bajeſid über, und entſchied dadurch für dieſen den Gewinn der Schlacht, welche von Morgen bis Mittag gedauert hatte, und zu deren Ende auch die aus ihrer Gefangenſchaft zu Brusa befreyten Janitſcharen Ajaspaſcha's herbeygeeilt waren. Die Flucht der Turkmanen, Karamanen, Torghuden und Warsaken, aus denen Dſchems übriges Heer beſtand, ward allgemein. Dſchem ſelbſt floh in ſolcher Eile, daß er noch am ſelben Tage Abends an den Paß von Ermeni kam, der zwey gewöhnliche Tagreiſen vom Schlachtfelde entlegen. Zu Ujudſchik ſtieg er vom Pferde, um ſich die Wunde am Schenkel, die er auf der Flucht durch einen Hufſchlag erhalten, zu verbinden, ſetzte ſeinen Weg die Nacht hindurch im Schritte fort, und kam mit Sonnenaufgange zu Eskiſchehr an. Er hatte nicht nur in der Schlacht das ganze Gepäcke verloren, ſondern war auch während ſeines Durchzuges durch den Paß Ermeni von den

[1]) Seadeddin III. 438.

Turkmanen desſelben der wenigen mitgeführten Packpferde beraubt
worden, ſo daß ihm ſein Kämmerer, Sinanbeg, ſeinen Oberrock lei-
hen mußte, ihn vor der Kühle der Nacht zu ſchützen. Am ſiebenten 25. Jun. 1481
Tage nach der Schlacht erreichte er Konia, wo er drey Tage aus-
ruhte, und dann mit ſeiner Mutter und dem übrigen Harem nach 28. Jun. 1481
Syrien und Ägypten aufbrach. Am Berge Bulgar erreichten ihn meh-
rere der zurückgebliebenen Flüchtlinge, die, von Ujusbeg befehligt, das
Land als Räuber behandelten, ſo daß nur mit Mühe und Schmeichel-
worten ihren Ausſchweifungen Einhalt gethan werden konnte. Zu
Tarſus ward Dſchem vom Beg dieſer Stadt, zu Adana von dem
turkmaniſchen Fürſten der Ramasan feſtlich bewirthet. Die ägyptiſchen
Beglerbege, Statthalter von Haleb und Damaskus, ließen nichts an
ehrenvollem Empfange ermangeln, und zu Damaskus ward er mit
den dreyhundert Perſonen ſeines Gefolges im Palaſte Ablak einquar- 19. Jul. 1481
tirt [1]). Nach einem Aufenthalte von ſieben Wochen zu Damaskus be-
ſuchte er Jeruſalem, und ging über Hebron und Ghaſa nach Kairo, 25. Sept. 1481
wo ihm der ganze Hof, den Sultan ausgenommen, entgegenkam,
und wo er im Palaſte des Diwitdars, d. i. des Großweſirs der tſcher-
keſſiſchen Sultane, abſtieg. Am folgenden Tage wurde er in förmli- 26. Sept. 1481
chem Zuge nach dem Palaſte des Sultans Kaitbai geleitet, der ihn
mit Handſchlag und Umarmung als Vater empfing, ihm tröſtende
Worte gab, und ihm ein königliches Köſcht zur Wohnung anwies.

Bajeſid war vom Schlachtfelde bey Jeniſchehr den Spuren des
fliehenden Bruders gefolgt; als er an den Paß von Ermeni kam,
erſchienen die Turkmanen der Gegend mit der Bitte um Befreyung
von Steuern und Abgaben zur Belohnung ihres Benehmens gegen
Dſchem, den ſie auf ſeinem nächtlichen Durchzuge ſeiner übrigen Ha-
be beraubt, und ihn ſelbſt bald gefangen genommen hätten. Der Sul-
tan billigte, dem Scheine nach, ihren Dienſteifer für die gute Sache,
und befahl, daß Alle, die ſolches Verdienſt theilten, an ſeiner Pforte
erſcheinen ſollten. Als nun die Theilnehmer des Raubes und auch an-
dere, in Erwartung ſicherer Belohnung, in Haufen zuſammengelau-
fen waren, ließ er ſie insgeſammt ans Kreuz ſchlagen; das Beyſpiel
Muſa's des Sohnes Bajeſid des I. befolgend, welcher auf ähnliche
Weiſe den Mördern ſeines Bruders Suleiman gelohnt hatte. „Dieß,“
ſagte er, „iſt der Lohn der Sclaven, die ſich unbefugt in die Geſchäf-
„te der Sultane miſchen. Ihnen ſteht nur zu, das Joch desjenigen zu
„tragen, der es ihnen auflegt [2]); wenn zwey Erben des Reiches um
„dasſelbe ſtreiten, hat ſich kein Fremder darein zu mengen; was un-
„terſteht ſich ſo niedriges Geſindel, die Hand nach dem Höchſten aus-
„zuſtrecken!“ In Konia machte Bajeſid auf der Wieſe Filibat Halt,
übertrug dem Kedük Ahmedpaſcha die Verfolgung Dſchems, übergab

[1]) Seadeddin III. B. 440. [2]) Eben da III. S. 441. Ssolakſade.

die Statthalterſchaft Karaman ſeinem Sohne Abdallah, und kehrte auf der Straße von Ilghun nach Conſtantinopel zurück. Als er gegen Brusa kam, forderten die Janitſcharen die Plünderung der Stadt, weil die Einwohner derſelben ihren Brüdern unter Ajaspaſcha's Befehle die Thore geſperrt, und Dſchems Heer unterſtützt hatten. Als der Sultan die Plünderung nicht geſtatten wollte, empörten ſie ſich. „Wackere junge Männer,“ redete ſie Bajeſid an, „ſchenkt mir die „Stadt [1]).“ Nur mit tauſend Aspern für den Mann erkaufte der Sultan von den empörten Janitſcharen dieß Geſchenk und ihre Ruhe.

Als Kedük Ahmedpaſcha, den flüchtigen Dſchem verfolgend, bis Heraklea gekommen war, erhielt er den Befehl des Sultans, das Heer zurückzuführen, dem Prinzen Abdallah vier Fahnen zurückzulaſſen, und nach Conſtantinopel zu kommen, wo er als Weſir im Diwan ſaß. Stolz und halsſtarrig, und ſeiner vorigen Macht als Großweſir und erobernder Feldherr des Eroberers ſtets eingedenk, zog er ſich Bajeſids Ungnade zu, und wurde im Zimmer der Thorwärter des Serai, aus welcher Haft der Weg gewöhnlich nur auf den Richtplatz führt, eingeſperrt. Nur auf Fürbitte des Großweſirs Ishakpaſcha entließ ihn Bajeſid der Haft, und nahm ihn abermahl als Weſir zu Gnaden auf, denn er bedurfte ſeines ſtarken und geprüften Armes zur Beruhigung von Karaman. Kaſimbeg, der letzte Sproſſe der Fürſten von Karaman, welcher erſt bey Uſunhasan, und dann bey deſſen Sohne Jakub Zuflucht geſucht und Hülfe gefunden, war über Larenda ſtreifend eingebrochen, hatte den Beglerbeg von Karaman, Alipaſcha den Verſchnittenen, welcher dem Prinzen Abdallah an die Seite gegeben war, auf der Wieſe von Permane geſchlagen, und lag belagernd vor Konia [2]). Ahmed Kedük, welcher vorzüglich auf des Weſirs Muſtafapaſcha Einſtreuungen verhaftet worden, und nun, weil man ſeiner bedurfte, wieder auf freyen Fuß geſetzt worden war, wollte nicht eher ins Feld ziehen, als bis er ſich an ſeinem Feinde Muſtafapaſcha gerächt. Von der Stimme der Janitſcharen unterſtützt, begehrte und erhielt er vom Sultan Muſtafapaſcha's Verhaftung, und zog dann mit zweytauſend Janitſcharen und viertauſend Aſaben und ſeinen eigenen Haustruppen ins Feld, indem er als Geißel ſeiner Treue ſeinen Sohn an der Pforte des Sultans zurückließ. Auf die Nachricht ſeiner Annäherung war Kaſimbeg von Konia in das Steinland (das ſteinige Cilicien) geflohen, und Ahmedpaſcha, nachdem er die Truppen Karamans an ſich gezogen, verfolgte ihn bis nach Selefke [3]). Da hier Mangel an Lebensmitteln für das geſammte türkiſche Heer, ſandte Ahmed den Verſchnittenen Alipaſcha nach Mut. Kaſimbeg, der ſchon auf der Straße nach Tarſus begriffen war, kehr-

[1]) Neſchri B. 239. Seadeddin III. 441. Solakſade, Idris. [2]) Seadeddin, Solakſade, Idris. [3]) Selefke (Seleucia), Beauforts Caramania p. 213 und 214.

te zurück, um den Verſchnittenen anzugreifen. Dieſer, des Angriffs gewärtig, flehte Ahmedpaſcha dringendſt um Hülfe, und dieſer gewährte ſie eiligſt. Kaſimbeg, der ſich den Vereinigten nicht gewachſen fühlte, täuſchte ihre Erwartung, indem er Nachts Feuer in ſeinem Lager anzünden ließ, zugleich aber wieder die Straße nach Tarſus einſchlug. Ahmedpaſcha verfolgte ihn bis an den Fluß Tekke, welcher das ſyriſche und karamaniſche Gebieth als Gränze ſchied, wandte ſich gegen das Schloß Ilmas, verheerte es, vertheilte die Magazine desſelben unter das Heer, während Alipaſcha die Feſtung von Selefke verproviantirte, und zog ſich dann in die Winterquartiere von Larenda, dort das Frühjahr abzuwarten [1]).

Während dieſes Winters verrichtete Dſchem von Ägypten aus
die Wallfahrt nach den heiligen Stätten. Nach einem gaſtfreyen
Aufenthalte von viertehalb Monathen zog er aus Kairo zuerſt nach 20. Dec. 1481
Mekka, und zwey Monathe darauf vollendete er die Stationen der
Pilgerſchaft am Grabe des Propheten zu Medina. Bey ſeiner Rück- 11. Febr.
kunft nach Kairo erhielt er Einladungsſchreiben nicht nur von Kaſim- 1482
beg, ſondern auch von mehreren Lehenträgern des osmaniſchen Hee-
res, nahmentlich von Mahmud, dem Sandſchakbeg von Angora,
welcher zu des Eroberers Zeit die Stelle des Janitſcharen-Aga be-
kleidet hatte. Sie ſtellten ihm den Augenblick als günſtig dar zur Er- 26. März
oberung des väterlichen Erbes. Hiedurch verleitet, brach Dſchem von 1182
Kairo nach Haleb auf, wo er nach ſechswöchentlicher Reiſe eintraf. 6.
Hier traf ihn Mahmud, der Sandſchakbeg von Angora, ſammt den May 1482
übrigen Flüchtlingen, welche die Winterquartiere Ahmedpaſcha's, und
den Dienſt des Sultans verlaſſen hatten. Bajeſid, ſobald er dieſe be-
unruhigende Nachricht vernommen, gab dem Ahmedpaſcha, dem er
die Schuld dieſes Abfalls eines Theils ſeines Heeres beymaß, den ge-
meſſenſten Befehl, den Prinzen Abdallah, größerer Sicherheit willen,
nach Karahißar zu übertragen, und ihm entgegenzukommen. Er
ſelbſt brach nach Aſien, und ſteckte die kaiſerlichen Fahnen auf der
Wieſe von Aidos zur Sammlung des Heeres auf. Dſchem war in-
deſſen nach dem Steinlande vorgerückt, wo ihm Kaſimbeg zu Adana
entgegenkam, und mit ihm ein Freundſchaftsbündniß abſchloß, kraft
deſſen, wenn Dſchem zum Throne gelangte, dem Kaſimbeg lebens-
länglich die Herrſchaft von Karaman verſichert ward. So kamen ſie
verbündet nach Heraklea, von wo Dſchem ſeinen Kämmerer Sinan- 18.
beg mit Friedensanträgen an Ahmedpaſcha ſandte, in der Hoffnung, May 1482
denſelben hiedurch einzuſchläfern; denn Mahmudbeg, der Überläufer,
folgte dem Unterhändler auf dem Fuße mit ſeinem Streifheere nach,
damit den Kedük Ahmedpaſcha und Prinzen Abdallah zu überfallen [2]).

[1]) Seadeddin III. B. 443. Idris 122. 123. Ssolakſade B. 67. Nochbetettewarich B. 107. [2]) Seadeddin III. B. 446. Ssolakſade B. 67. Neſchri B. 240. Idris B. 123.

Kedük Ahmedpaſcha war, dem Befehle des Sultans gemäß, von Larenda aufgebrochen, und hatte ſich nach Konia gezogen, um von hier den Prinzen Abdallah in das feſte Schloß Karahißar zu geleiten. Bey den Alpen von Tſchukur tſchemen, d. i. der Grubenwieſe ober Konia, kam es zwiſchen Ahmedpaſcha und Mohammed, dem Anführer der Reiterey Dſchems, zum Handgemenge, ohne entſcheidenden Erfolg; zu Sidi Ghaſi vereinigte ſich Kedük Ahmed mit dem bis dahin vorgerückten Lager des Sultans, welchem hier er und der Prinz die Hand küßten. Indeſſen waren Dſchem und Kaſimbeg bis vor Konia gekom-
6. Jun. 1482 men, das ſie zu belagern ſich bemühten. Da Alipaſcha's tapfere Vertheidigung ihnen die Hoffnung der Einnahme raubte, erbath ſich Mahmudbeg, der Überläufer, von Dſchem die Erlaubniß, mit tauſend Mann bis Angora zu ſtreifen, um Weib und Kinder, die er dort zurückgelaſſen, zu entführen. Er hatte den Schmerz, zu finden, daß dieſelben auf des Sultans Befehl nach Conſtantinopel abgeführt worden. Er griff den Suleimanpaſcha von Amaſia an, der auf dem Wege nach dem Lager des Sultans vorbeyzog. Der Ausſchlag des Gefechtes war unglücklich für Mahmudbeg, deſſen abgeſchnittener Kopf als Siegeszeichen an den Sultan geſandt ward. Dſchem, in der Hoffnung, den Suleimanpaſcha aufzuheben, war zwey Tage hernach in Eilmärſchen
8. Jun. 1482 nach Angora gekommen, wo er aber nur die Nachricht vom Anmarſche des Heeres Bajeſids fand. Hiedurch entmuthigt, zerſtreute ſich Dſchems zuſammengelaufenes Heer, und er ergriff eiligſt die Flucht über Akſchehr und Heraklea nach dem ſteinigen Cilicien (Taſchil). Iskenderpaſcha, der denſelben mit wohlberittener Truppe verfolgte, machte zu Heraklea, wo die Reiterey in Nacht und Sumpf ſich verirrte, Halt, und berichtete, daß Dſchem ſich ins Steinland gerettet, an den Sultan [1]). Bajeſid ſandte den Segbanbaſchi, d. i. Generallieutenant der Janitſcharen, als Geſandten an Dſchem, mit dem Begehren der Sendung eines Unterhändlers zu friedlicher Ausgleichung. Dſchem ſandte zuerſt ſeinen Kämmerer, Sinanbeg, und dann ſeinen Defterdar, Mohammedbeg, mit dem wiederholten Friedensantrage, unter der Bedingung von Länderbeſitz in Aſien. Von Bajeſids Seite brachten die Geſandten, Bachſchaiſchoghli und Imam Ali, die Antwort: die Braut des Reiches könne nicht unter zwey Werber getheilt werden, er bäthe den Bruder, nicht ferner die Hufe ſeines Pferdes und den Saum ſeines Kleides mit dem unſchuldigen Blute der Muſulmanen zu beflecken, ſondern ſeine bisherigen Einkünfte ruhig in Jeruſalem verzehren zu wollen [2]). Als der Vorſchlag kein Gehör fand, rückte Herſek Ahmedpaſcha mit der aſiatiſchen Reiterey gegen das Steinland vor [3]). Dſchem, auf ferneren Zufluchtsort bedacht, hatte ſich darüber mit ſeinem Verbündeten, Kaſimbeg, berathſchlagt. Dieſer miß-

[1]) Seadeddin III. B. 445. [2]) Derſelbe III. B. 446. [3]) Caourſin gibt die Streitkräfte Bajeſids und Ahmedpaſcha's zuſammen auf 200,000 Mann an.

billigte die Flucht nach Perſien oder Arabien, und rieth zu der nach Europa, um nach dem Beyſpiele Muſa's, des Sohnes Bajeſids I., in den europäiſchen Ländern des osmaniſchen Reiches die Fahne angemaßter Herrſchaft aufzuſtecken. Dieſem Rathe folgend, ſandte Dſchem einen ſeiner Vertrauten, Suleiman den Franken, als Geſandten mit Geſchenken an den Großmeiſter von Rhodos, um von ihm freundſchaftliche Aufnahme und Weiterbeförderung zu begehren.

Dem Geſandten Dſchems wurde volles Capitel der verſammelten Ritter gewährt, und nach Abtritt desſelben dem Prinzen Dſchem Sicherheit und gaſtfreye Aufnahme zugeſagt [1]). Dſchem war, nur von dreyßig Perſonen ſeines Gefolges begleitet, an der ciliciſchen Küſte 17. Jul. 1482 im Hafen von Kurkus (Corycos) angekommen, und hatte ſich, in der Erwartung der Antwort von Rhodos, in ein karamaniſches Fahrzeug geworfen. Am folgenden Morgen erſchien von der Seite von Anamur (Anemorium) die Barke ſeines Geſandten, Suleiman des Franken, mit dem ſicheren Geleite des Großmeiſters, und dem vom Großprior Caſtiliens, Don Alvarez de Zuniga, befehligten Geſchwader, das ihn an Bord zu nehmen geſendet worden. 20. Jul. 1482 Nach einiger Berathung mit ſeinem Geſandten, Suleiman, welchem die Erklärung des Großmeiſters nicht hinlängliche Freyheit zu gewähren ſchien, beſtieg Dſchem die Galeere des Ordens, und landete nach einer Fahrt von drey Tagen 23. Jul. 1482 auf Rhodos. Er wurde mit den größten Ehren empfangen. Eine Brücke, zehn Fuß lang und vier breit, ganz mit reichen Stoffen bedeckt, reichte vom Ufer bis an die Galeere, damit der Prinz zu Pferde aus derſelben ans Land reiten konnte, wo ihn die Ritter bewillkommten, und dann in feyerlichem Zuge begleiteten. Die Straßen, wodurch der Zug ging, waren mit niederländiſchen und andern Tapeten behangen, mit Blumen und Myrthenzweigen geſchmückt, die Fenſter und Altanen mit Matronen und Jungfrauen gefüllt, die Terraſſen der Häuſer vom Volke bedeckt. Voraus gingen Diener und Sänger in feſtlichen Kleidern, franzöſiſche Lieder ſingend, dann die hieroſolymitaniſchen Jünglinge in ſeidenen Kleidern, endlich der Großmeiſter auf goldgeſchirrtem Streitroſſe, dem Prinzen zur Linken, hinter ihm die Mitglieder des Capitels. So war der Großmeiſter bis auf den Platz des heiligen Stephan entgegengeritten. Er grüßte den Prinzen nach morgenländiſcher Sitte, indem er dreymahl den Finger auf die Bruſt legte, reichte ihm die Rechte, unterhielt ſich während des Zuges mittelſt Dolmetſches, und begleitete ihn bis an den ihm zur Wohnung beſtimmten Palaſt der Zunge Frankreich. Dſchems Vertrauter, Alibeg, wurde mit einer Galeere an die ciliciſche Küſte, an Kaſimbeg abgeſendet, um das zurückgebliebene Gepäcke und Gefolge ſammt Frau und Kindern zu hohlen [2]). Jagden, Turniere und mu-

[1]) Caourſin. [2]) Seadeddin III. B. 446.

ſikaliſche Feſte verkürzten die Zeit des erlauchten Flüchtlings. Indeſſen kamen Abgeordnete, erſt des Statthalters von Karaman, und dann des Weſirs Ahmedpaſcha, mit einem Schreiben des letzten und mit dem Antrage feſten und beſtändigen Friedens, wenn der Großmeiſter zur Schließung desſelben Geſandte an den Sultan ſchicken wolle. Der Großmeiſter d'Aubuſſon und das Capitel, auf der einen Seite das Wohl des Ordens, und auf der andern die Pflichten zugeſicherter Gaſtfreundſchaft erwägend, und gewärtig, daß, wenn Dſchems Auslieferung auch verſagt würde, deſſen Leben zu Rhodos durch Dolch oder Gift in offener Gefahr ſtände, beſchloß, den Prinzen von Rhodos zu entfernen, und auf eine der Comthureyen des Ordens nach Frankreich zu ſenden [1]). Um aber auch von Seite Dſchems, im Falle derſelbe wirklich, vom Glücke begünſtigt, auf den Thron der Väter gelangen ſollte, dem Orden alle möglichen Vortheile zu verſichern, ſchloß der Großmeiſter mit Dſchem einen Vertrag, kraft deſſen, wenn
20. Aug. 1482 er zur Regierung käme, alle Häfen des Reiches den Flotten des Ordens geöffnet, alle Jahre dreyhundert Chriſten ohne Löſegeld losgegeben, und dem Orden hundert fünfzigtauſend Goldgulden, zum Erſatze gehabter Koſten, bezahlt werden ſollten.
31. Aug. Am letzten Auguſt ſchiffte ſich Dſchem mit ſeinen dreyßig Begleitern, und mit mehreren andern, aus der Sclaverey losgekauften Türken, auf einem vom Ritter Blanchefort, Neffen des Großmeiſters, befehligten Schiffe ein, und löſte
1. Sept. am erſten September die Segel. Am ſelben Tage, wo Dſchem aus dem Hafen von Rhodos nach Frankreich auslief, ſetzten die Geſandten des Großmeiſters an Bajeſid, der Ritter Guy de Mont, Arnaud und Duprat, nach Aſien über. Sie wurden ehrenvoll empfangen und unterhandelten mit den von Bajeſids Seite hiezu Bevollmächtigten, den zwey Weſiren, Ahmed Kedükpaſcha, dem Eroberer Kaffa's, und Meſihpaſcha, dem Belagerer von Rhodos. Bald hätte ſich gleich Anfangs die Unterhandlung zerſchlagen, weil Ahmedpaſcha Tribut und die Auslieferung Dſchems forderte. Dieſes zuzugeſtehen, geſtattete die Ehre des Ordens nicht. Auf Meſihpaſcha's Mahnung an Ahmed, daß der Sultan den Frieden durchaus wolle, überließ der kriegeriſch geſinnte Ahmed dem friedlicheren Meſih die ausſchließliche Beendigung des Vertrages, welcher dahin abgeſchloſſen ward, daß Friede zu Land und See, und freyer Handelszug zwiſchen beyden Theilen; daß geflüchtete Sclaven, wenn ſie die Religion nicht geändert, zurückgeſtellt, im entgegengeſetzten Falle aber mit zwey und zwanzig Ducaten bezahlt werden ſollen; daß das Schloß des heiligen Petrus (zu Halikarnaſſos) eine ſichere Freyſtätte für Flüchtlinge ſeyn, und der Friede während Bajeſids Lebenszeit dauern ſolle. Die Geſandten kehrten reich beſchenkt, in der Begleitung eines türkiſchen, nach Rhodos zurück,

[1]) Caourſin und Vertot L. VII.

welcher mit dem Großmeiſter einen zweyten geheimen, bloß die Perſon Dſchems betreffenden Vertrag abſchloß, vermöge deſſen ſich der Sultan verband, jährlich mit erſtem Auguſt fünf und vierzig tauſend Ducaten unter der Bedingung abzuführen, daß Dſchem in der Gewahrſam des Ordens gehalten würde.

Von der gezwungenen Abreiſe Dſchems nach Frankreich bis zu ſeinem gewaltſamen Tode in Italien verfloſſen zwölf Jahre, die er bald in weiterer, bald in engerer Gewahrſam des Ordens, des Königs von Frankreich, und endlich des Papſtes durchlebte. Das Schickſal desſelben greift zu tief in die Begebenheiten der Regierung Bajeſids, in die Politik der gleichzeitigen europäiſchen Fürſten und in das natürliche Mitleid mit unglücklichen Prinzen ein, um nicht nach dem Beyſpiele der osmaniſchen Reichsgeſchichten noch weiter mit einiger Umſtändlichkeit erzählt zu werden, und zwar (wie es Seadeddin und Andere thun) hier gleich in einem fort, um in der Folge den Faden der Begebenheiten der erſten zehn Jahre von Bajeſids Regierung nicht durch öfteren Rückblick auf Dſchem unterbrechen zu müſſen. Am neunten Tage der Fahrt war die Galeere, an deren Bord Dſchem, 9. Sept. 1482
nicht weiter als bis Stancho (Kos) gekommen, ſo widerwärtig war der Wind, und gerade einen Monath, nachdem ſie aus dem Hafen von Rhodos ausgelaufen, ruhte ſie in dem von Meſſina einen Tag lang aus. Wieder in der See, bewunderte Dſchem am Tage das 2. Oct. 1482
Schauſpiel der Delphinen-Springbrunnen im Meere, und Nachts auf dem Lande die Flammenbeleuchtung des Ätna. Während ſeines Abendeſſens waren Lichter angezündet, welche ein neapolitaniſches ſchnellſegelndes Schiff herbeyzogen, und den Prinzen der Gefahr ausſetzten, in andere Hände zu gerathen, wenn er geſehen würde. Blanchefort verſteckte denſelben mit den Seinigen unter dem Verdecke, und ſetzte als Galeere des Ordens ſeinen Weg fort, unbeläſtiget von dieſer und ſiebzehn andern neapolitaniſchen Galeeren, denen ſie am nächſten Morgen an der apuliſchen Küſte begegneten. Von dieſem Abende an wurden zum Nachteſſen keine Lichter mehr angezündet [1]). Nach ſechswöchentlicher Fahrt lief das Schiff im Hafen von Nizza ein. So ſehr ſich 16. Oct. 1482
Dſchem in der ſchönen Umgegend der Stadt gefiel, ſo äußerte er doch bald den Wunſch, ſeine Reiſe nach Rumili fortzuſetzen, wohin alle ſeine Plane von Herrſchaft gerichtet ſeyn mußten. Der Capitän und die Ritter von Rhodos wendeten ein, daß, da ſie auf franzöſiſchem Boden, die Abreiſe ohne Bewilligung des Königs von Frankreich nicht Statt haben könne; er möge zu dieſem Ende einen ſeiner Abgeordneten mit einem der Ritter an den König abſenden, die binnen zwölf Tagen zurück ſeyn würden. Dſchem ordnete von ſeinem Gefolge den Chatibſade Naßuh-Tſchelebi ab, der aber ſchon nach zwey Tagreiſen aufgehalten und bewacht ward. In Erwartung ſeiner Rück-

[1]) Seadeddin III. 448. Ssolakſade 68.

kunſt verfloſſen vier Monathe, während deren ſich Dſchem ſeinem Hange zum Genuſſe und zur Dichtkunſt überließ, und unter andern durch einen Doppelreim auf die Stadt Nizza, dieſelbe nicht nur in den Jahrbüchern des osmaniſchen Reiches, ſondern auch in denen der osmaniſchen Dichtkunſt, für immer berühmt machte, und unter allen europäiſchen Städten, deren ſonſt keine von einem türkiſchen Dichter, und noch weniger von einem türkiſchen Prinzen beſungen worden, auszeichnete.

Die einzige merkwürdige Begebenheit, welche die Einförmigkeit dieſes viermonathlichen Aufenthaltes unterbrach, war die Lebensgefahr, welche dem Vertrauten Dſchems, ſeinem ehemahligen Geſandten an den Großmeiſter, Suleiman dem Franken, drohte. Eines Verbrechens willen, deſſen die osmaniſchen Geſchichtſchreiber nur als läßlicher Sünde erwähnen, ſollte er hingerichtet werden. Dſchem befreyte denſelben nur mit tauſend Mühen aus den Händen der Gerechtigkeit, um dieſelbe, wie er ſagte, ſelbſt zu üben. Wirklich ſperrte er ihn in ſeine Schatzkammer ein, gab ihm aber dann die Mittel, in fränkiſchen Kleidern nach Rom zu entfliehen. Da die Peſt zu Nizza und in der Gegend ihre Verheerungen begann, gab ſie den ſchicklichſten Vorwand,
6. Febr. 1483 den Prinzen weiter landeinwärts zu führen. Er fand auf dem Wege ſeinen Abgeordneten, Naßuh-Tſchelebi, und wurde über St. Jean de Maurienne nach Chambery geführt, deſſen Befehlshaber, der Herzog von Savoyen, auf Beſuch ſeines Oheims, des Königs von Frankreich, abweſend war. Nach ein Paar Tagen wurde die Reiſe nach
21. Febr. 1483 Rouſſillon, wo eine Comthurey des Joanniter-Ordens, fortgeſetzt. Von hier aus ſandte Dſchem zwey ſeiner getreuen Bege, den Muſtafabeg und Ahmedbeg, mit einigen handfeſten Begleitern in fränkiſcher Kleidung, an den König von Ungarn ab, um die Sicherheit des Weges zu erkunden, den dieſelben aber als ſehr unſicher erfahren zu haben ſcheinen, weil nie mehr von ihnen Kunde gehört ward. Die Landedelleute der ganzen Gegend ſtrömten nach Rouſſillon zuſammen, um den Prinzen, Sohn des Eroberers von Conſtantinopel, von Angeſicht kennen zu lernen. Auch der Herzog von Savoyen kam auf ſeinem Rückwege nach Chambery zu Rouſſillon vorbey, ein ſchöner Jüngling von vierzehn Jahren, welchem Dſchem, von deſſen Schönheit bezaubert, eine damasceniſche mit Gold eingelegte Waffe, die er in Syrien um fünfzig Ducaten gekauft, verehrte. Der Herzog verſprach das Seinige zu thun, um den Prinzen aus den Händen der Ritter zu be-
27. Jun. 1483 freyen. Nach einigen Tagen wurde Dſchem auf der Iſere eingeſchifft; von da fuhr er in die Rhone, auf deren rechtem Ufer er gelandet, und nach Le Puy geführt ward. Hier vernahm er, daß ſich zu Chambery Huseinbeg, der Geſandte Bajeſids, befinde, welcher von demſel-
30. Aug. 1483 ben erſt nach Rhodos, und dann an den König von Frankreich geſendet worden war. Da dieſer ſtarb, ehe der Geſandte an ſeinen Hof

gelangte, benutzten die Ritter dieſe Begebenheit, um, unter dem Vor-
wande jetzt zu fürchtender Unruhen und Verwirrung, den Prinzen mit
Gewalt ſeines Gefolges zu berauben. Achthundert Küraſſiere umran-
gen das Gefolge desſelben, und nahmen neun und zwanzig Perſonen
mit Gewalt weg, die ſie Kopf für Kopf verzeichneten. Vergeblich wa-
ren Dſchems Vorſtellungen, vergeblich ſein Verlangen, den Geſand-
ten ſeines Bruders zu ſprechen. Es wurde ihm diplomatiſch geant-
wortet, dieß ſey das ſicherſte Mittel, ihn der baldigſten Erfüllung ſei-
ner Wünſche zuzuführen; dem von ihm getrennten Gefolge würde
nichts zu Leide geſchehen. Dieſes wurde nach Aiguere mortes abge- Ende
führt, und mit dem Geſandten Huseinbeg zu Nizza nach Rhodos ein- Octob. 1483
geſchifft. Nach einer langen und beſchwerlichen Winterfahrt von drey 28.
Monathen, langten ſie endlich zu Rhodos am vorletzten Tage des mo- Jan. 1484
hammedaniſchen Jahres an.

Huseinbeg hatte, als er im May nach Rhodos gekommen war,
mit dem vertragsmäßig bedungenen jährlichen Unterhaltsgelde von
fünf und vierzig tauſend Ducaten, als einen Beweis der beſondern
Freundſchaft Bajeſids für den Orden und Großmeiſter noch ein be-
ſonderes Geſchenk mitgebracht. Dieſes war, in einem cypreſſenen
Käſtlein in ſeidenes Tuch eingewickelt, die angebliche rechte Hand des
heiligen Joannes des Täufers, welche, wie ſein Haupt, nach man-
cherley Schickſalen nach Conſtantinopel übertragen, dort im Kloſter
Petreion ſchon fünf Jahrhunderte lang der öffentlichen Verehrung aus-
geſetzt, und endlich bey der Eroberung mit der Dornenkrone, dem
Schwamme und der Lanze der Kreuzigung, in den Schatz des Sul-
tans gerettet worden war; aus dieſem wanderte die wunderthätige
Hand nun wieder nach Rhodos aus, und am drey und zwanzigſten 23 May
May, als am Jahrestage, wo vor vier Jahren die türkiſche Flotte be- 1483
lagernd vor Rhodos erſchienen, ward ſie in feyerlicher Proceſſion, in
einer Capelle der Joanneskirche, der öffentlichen Verehrung unter
großem Jubel des Volkes ausgeſetzt. Wie konnte der Großmeiſter und
der Orden das Geſchenk des Sultans, der ihnen die rechte Hand des
Ordenspatrons ſandte, wohl beſſer lohnen, als indem ſie ſeinen in
Gewahr gehaltenen Bruder, durch Trennung von ſeinen Getreuen,
ſeiner rechten Hand beraubten, und dieſelbe dem Sultan mit denſel-
ben Geſandten zurückfertigten! Dſchem, von ſeinen Leuten getrennt,
blieb noch ein Paar Monathe zu Le Puy, wurde dann nach einem auf
einem Felſen gelegenen Schloſſe [1]), und von da nach Saſſenage ab-
geführt, wo die Liebe und der Briefwechſel mit der ſchönen Philippi-
ne Helene die trüben Tage der Gefangenſchaft des unglücklichen Prin-
zen aufheiterte. Nach dem Aufenthalte von ein Paar Monathen wur-
de er nach Bourg Neuf geführt, deſſen Schloß ſeit Langem im erb-
lichen Beſitze der Familie d'Aubuſſon, des Großmeiſters, der hier ge-
boren war. Dſchelalbeg, einer der Paar Leute, die noch beym Prin-

zen gelaſſen worden waren, blieb hier krank zurück. Die Reiſe ging nach Monthuel, Moretel, und nach dem an einem See gelegenen feſten Schloſſe des Herrn von Bocalimi, in welchem der Aufenthalt, ſtatt zwey Monathe, zwey Jahre dauerte [1]). Dſchem, niedergeſchlagen über ſo langwierigen Gewahrſam und Mangel an Geſellſchaft, ſann immerwährend auf Mittel, ſeinen Hüthern zu entrinnen. Er ſandte von ſeinen Paar Leuten den Sofi Huseinbeg in fränkiſcher Kleidung an den Prinzen von Bourbon, bey dem er drey volle Jahre umſonſt zubrachte, und als der zu Bourg krank zurückgelaſſene Dſchelalbeg wieder geneſen, entwarf er auch mit dieſem Plane zur Befreyung. Die Hoffnung günſtigen Erfolges leuchtete ſo heller, als vier der größten Herrſcher Europa's, der König von Frankreich, von Ungarn, von Neapel und der Papſt, mit dem Großmeiſter um die Befreyung Dſchems unterhandelten, um denſelben als Thron-Nebenbuhler an die Spitze ihrer wider Bajeſid gerichteten Unternehmungen zu ſetzen. D'Aubuſſon's ſchlaue Politik erhielt ſich, ungeachtet ſo mächtiger Bewerbung, im Beſitze des Prinzen, und zog, außer dem Unterhaltsgelde Bajeſids, noch zwanzig tauſend Ducaten von der Mutter und Gemahlinn Dſchems in Ägypten, unter dem Vorwande der Ausrüſtung der zur nächſten Überfahrt des Prinzen nöthigen Schiffe. Nach den osmaniſchen Geſchichtſchreibern ſoll ſich d'Aubuſſon in dieſen Unterhandlungen mehrerer blanker, mit Dſchems Siegel unterfertigter Papiere bedient, dieſe mittelſt Beſtechung vom Siegelbewahrer des Prinzen erhalten, dann in deſſen Nahmen mit Schreiben an ſeine Mutter und Gemahlinn, und an die europäiſchen, für ihn ſich verwendenden Könige, ausgefüllt, auf dieſe Weiſe von jenen das zur Ausrüſtung der Schiffe nöthige Geld erhalten, und dieſe mit der durch Dſchems Siegel bekräftigten Verſicherung, daß er, wohlgehalten und keines Weges in gefänglicher Haft, aus freyem Willen auf den Schlöſſern des Ordens verweile, getäuſcht haben [2]).

Wiewohl das Mittel ſolcher Briefverfälſchung mit der Politik des Jahrhunderts, und auch mit der ſehr zweydeutigen, mit welcher d'Aubuſſon an Dſchem alle Rechte der Gaſtfreundſchaft verletzte, nicht im Widerſpruche ſteht, ſo iſt es doch kaum glaublich, daß irgend einer der Könige, welche um den Beſitz Dſchems buhlten, ſich über den Mangel ſeiner Freyheit habe täuſchen laſſen. Während d'Aubuſſon in Verhandlungen mit dem Papſte und dem Könige von Neapel begriffen war, ihnen den Prinzen zu überlaſſen, entzweyten ſich dieſe, und Dſchems Aufenthalt in Frankreich wurde dadurch um volle drey Jahre verlängert. Die Ritter brachten ihn in einen, für ihn beſonders zur Wohnung erbauten, ſtarken Thurm, von ſieben Stockwerken, deſſen unterſtes Geſchoß der Keller, das zweyte die Küche, das dritte das

[1]) Über dieſe Ortsbenennungen ſiehe das Journal asiatique Tom. V. p. 130 und 256. [2]) Seadeddin III. B. 450. Solakſade, Nochbetet-tewarich.

Bedientengemach, das vierte und fünfte des Prinzen Wohn- und Schlafzimmer, das ſechſte und ſiebente für die ihn bewachenden Ritter beſtimmt war. Je länger, deſto unerträglicher ward ſolche Gewahrſam dem unglücklichen Prinzen, der nun ernſtlich auf Mittel der Flucht bedacht war. Der Großmeiſter hatte ihm von den ihm weggenommenen und zu Rhodos gefangen gehaltenen Leuten ſeines Gefolges, den Kämmerer Sinanbeg und den Truchſeß Ajasbeg mit Entſchuldigungsſchreiben und mit der Nachricht ſeiner baldigen Befreyung, zugeſchickt. Da dieſe nicht zu Stande kam, ſann Dſchem mit ſeinen Gefährten ſelbſt darauf. Die Seele des ganzen Anſchlages war Huseinbeg, der nun zum zweyten Mahle als Geſandter Bajeſids an den König von Frankreich gekommen. Huseinbeg war von Bajeſid an den jungen König von Frankreich, Karl VIII., mit dem Begehren geſendet worden, ihm ſeinen Bruder auszuliefern, oder wenigſtens ſeinem freyen Abzuge kein weiteres Hinderniß entgegenzuſetzen. Als Geſchenke brachte er ſtatt Gold und Edelſteine wieder Reliquien, welche ſeit der Eroberung Conſtantinopels im Schatze des Sultans aufbewahrt worden waren. Aber ſeitdem die ausgewanderten Griechen Europa mit falſchen Reliquien überſchwemmt, war die Authentik der aus türkiſchen Händen kommenden ſo zweifelhafter. Der König wollte den Geſandten nicht einmahl ſehen [1]), und ließ den Unterhändlern des Papſtes und des Ordens bedeuten, daß ſie den Prinzen nach Italien führen möchten, und daß er ſich der Vortheile, welche der Papſt zum Beſten der Chriſtenheit daraus ziehen könne, erfreue; doch ſollte für Dſchems Sicherheit beſtändig durch eine Wache franzöſiſcher Ritter geſorgt, und der Papſt, im Falle er denſelben ohne des Königs Wiſſen einem andern Monarchen auslieferte, zehntauſend Ducaten zu zahlen gehalten ſeyn. Dem Orden gewährte der Papſt große Freyheiten und Begünſtigungen zur Entſchädigung der demſelben entgehenden jährlichen fünf und vierzigtauſend Ducaten, und d'Aubuſſon erhielt zur Belohnung ſeiner Nachgiebigkeit den Cardinalshut, welcher ſchlecht auf den Kopf des Kriegers und Großmeiſters [2]), aber deſto beſſer auf den des verſchlagenen Mönchs und wenig gewiſſenszarten Politikers paßte.

So wurde Dſchem im ſiebenten Jahre aus der Gewahrſam des
Ordens in die des Papſtes übergeben. Er verließ den Thurm mit ſie- 9. Nov.
ben Stockwerken, ging über Marſeille und Toulon, ſchiffte ſich hier 1488
mit ſeinem Gefolge auf zwey rhodiſiſchen Galeeren ein, und landete 12. Febr.
nach zwanzigtägiger Fahrt zu Civita Vecchia, von wo er ſich auf das 1489
Schloß Francesco Cibo's, des Sohnes Innocenz des VIII., begab, den 4. März
Tag des feyerlichen Einzuges erwartend. Dieſer hatte am dreyzehnten 1489
März Statt. Das Gefolge Dſchems eröffnete den Zug, die Wachen 13. März
und Pferde des Papſtes, ſeine Pagen, die der Cardinäle und des 1489
römiſchen Adels folgten. Der Vicomte de Monteil, der Bruder des

[1]) Vertot L. VII. [2]) Derſelbe L. VII.

Großmeiſters, der ſich bey der Belagerung von Rhodos ſo rühmlich ausgezeichnet, ritt neben Cibo, dem Sohne des Papſtes; dann Dſchem auf herrlich geſchmücktem Schlachtroſſe, hinter ihm der Prior von Auvergne und die andern zur Huth des Prinzen beſtimmten Ritter franzöſiſcher Zunge. Den Schluß machten der oberſte Kämmerling des Papſtes, die Prälaten und Cardinäle. Dſchem ward im Vatican einquartiert, und am folgenden Tage durch den Großprior von Auvergne und den franzöſiſchen Bothſchafter zur feyerlichen Audienz eingeführt. Der Papſt empfing ihn im verſammelten Conſiſtorium der Cardinäle auf dem Throne. Ungeachtet aller Vorſtellungen des päpſtlichen Ceremonienmeiſters war Dſchem nicht zu bewegen, den Kopf zu entblößen, oder die Knie zu beugen. Mit dem Turban auf dem Kopfe ging er, ohne ſich nur zu verneigen, gerade auf den Papſt, und küßte ihn auf die Schultern, hernach desgleichen die Cardinäle [1]). Kurz und ſtolz empfahl ſich Dſchem in den Schutz des Papſtes, und begehrte geheime Unterredung [2]). In dieſer erzählte der Prinz die Leiden ſeiner ſiebenjährigen Gefangenſchaft und Trennung von Mutter, Weib und Kind, nach denen er ſich ſehne, und deßhalb nach Ägypten zu reiſen begehre. Der Papſt ward durch die Thränen des unglücklichen Prinzen ſelbſt bis zu Thränen gerührt. Er ſtellte ihm vor, daß die Reiſe nach Ägypten mit dem Wunſche nach dem Beſitze des Thrones für jetzt nicht zu vereinigen ſey, daß der König von Ungarn ſeine Gegenwart an Rumili's Gränze fordere, daß vor allem ſein Übertritt zur chriſtlichen Religion zu wünſchen ſey. Dſchem antwortete mit Recht, daß er durch ſolchen Übertritt das Todesurtheil der Geſetzgelehrten rechtfertigen, daß er ſeinen Glauben nicht um das osmaniſche Reich, nicht um die Herrſchaft der Welt ändern würde. Innocenz lenkte ein, und entließ ihn mit tröſtenden Worten.

In Rom befand ſich damahls ein Geſandter des Sultans von Ägypten, welcher beym Einzuge Dſchems demſelben entgegengeritten, vom Pferde geſtiegen war, dreymahl die Erde, und dann die Hufe ſeines Pferdes geküßt hatte [3]). Durch dieſen erfuhr Dſchem, wie der Großmeiſter, unter dem Vorwande der Ausrüſtung der zur Überfahrt Dſchems nöthigen Galeeren, den Sultan von Ägypten um zwanzigtauſend Ducaten geprellt habe. Der ägyptiſche Geſandte verlangte den Erſatz von den Rhodiſern, die ſich unter Vermittlung des Papſtes, und des ebenfalls in Rom gegenwärtigen Geſandten Bajeſids mit fünftauſend Ducaten abfanden [4]). Der Geſandte Bajeſids war ſein Kämmerer Muſtafa, welchen er ebenfalls mit Reliquien an den Papſt geſendet, und zwar mit dem Rohre der Verſpottung, mit dem Schwamme

[1]) Diario di Stefano Infessura pag. 1225, und Diarium Burchardi apud Raynaldum annal. eccles. 1489, dann Boſio und Caourſin, und nach dieſen Vertot L. VII. und Sismondi ch. XC. vol. XI. p. 328. [2]) Seadeddin III. B. 471. [3]) Diario di Stefano Infessura p. 1225. Bey Sismondi XI. p. 328. [4]) Seadeddin III. B. 471.

der Tränkung, und mit der Lanze der Durchbohrung am Kreuze [1]), um mit demſelben den Vertrag der Unterhaltskoſten für Dſchem auf jährliche vierzigtauſend Ducaten abzuſchließen [2]). Um das Koſtgeld zu erſparen, ſoll Bajeſid Meuchelmörder gedungen haben, ſich des Verköſteten und deſſen Koſtherrn zugleich zu entledigen, wenigſtens bekannte Chriſtoph Macrino del Caſtagno auf der Folter die Abſicht dieſes doppelten Meuchelmordes, des Prinzen und des Papſtes [3]). Dſchem, ſeiner Gefangenſchaft längſt müde, gab dem an die Pforte des Sultans zurückkehrenden Geſandten die Verſicherungen vollkommener Unterwürfigkeit und treuer Anhänglichkeit an ſeinen Bruder mit [4]). So lebte er drey Jahre lang am Hofe Innocenz des VIII. im Vatican. Während der Todeskrankheit des Papſtes wurde Dſchem im Schloſſe S. Angelo bewahrt, kehrte aber, ſobald der neue Papſt, Alexander Borgia, auf den Thron geſetzt worden, wieder in den Vatican zurück. Borgia ſandte der erſte und bisher letzte der Päpſte einen Geſandten an den Sultan, und ließ ſich mit Bajeſid in Verkehr und Unterhandlung um des Bruders weitere Gewahrſame gegen jährliche vierzigtauſend, oder Ermordung um dreymahlhundert tauſend Ducaten ein für allemahl ein [5]). Der päpſtliche Geſandte war der Ceremonienmeiſter, Giorgio Bocciardo, und durch des Papſtes Freundſchaftsverſicherungen ward Bajeſid ſo weit ermuthiget, ihm ſogar einen Biſchof zur Cardinalswürde anzuempfehlen.

Während Borgia's Geſandter zu Conſtantinopel mit Bajeſid um Verköſtungsgelder oder Mordlohn Dſchems unterhandelte, rückte das franzöſiſche Heer, von Karl VIII. angeführt, in Italien vor, und
am ſelben Tage, von welchem das erſte der erhaltenen Schreiben Ba- 18. Sept.
jeſids an Alexander datirt iſt, ſtand Karl VIII. vor den Thoren von 1494
Aſti [6]). Florenz verjagte die Mediceer und Piſa ſchüttelte das Joch flo- 10. Nov.
rentiniſcher Herrſchaft ab, und am letzten Tage desſelben Jahres zog 31.
das franzöſiſche Heer, mit ſeinem Könige an der Spitze, in Rom ein. Dec.
Der Papſt hatte ſich aus dem Vatican in das Schloß S. Angelo geflüchtet, und auch den Prinzen Dſchem wieder dahin bringen laſſen [7]).
Am eilften Tage nach dem Einmarſche der Franzoſen wurde der Friede 11. Jän.
zwiſchen Alexander VI. und Karl VIII. unterzeichnet, und eines der 1495
Bedingniſſe dieſes Friedens war, daß Dſchem dem Könige ausgeliefert werde, um ſich desſelben als Mittel zur Ausführung ſeiner ferneren weit ausſehenden Eroberungsplane bedienen zu können [8]). In der er-

[1]) Spandugino p. 71. [2]) Reinald A. 1492. Bosius de Cruce L. I. ch. 11, und nach ihm Daru Hist. de Venise III. p. 146. [3]) Annal. eccles. 1490. Diario di Stefano Infessura p. 1251, und nach dieſen Sismondi XI. p. 330, und Roscoe Leo X. L. XLI. [4]) Seadeddin III. B. 472. [5]) Briefwechſel Bajeſids und Alexanders VI. nach Bußard bey Roscoe Leo X., V. Band der Fundgruben S. 183. [6]) Sismondi XII. p. 135. [7]) Guicciardini und Sismondi, Seadeddin III. Band 473. [8]) Guicciardini und Sismondi ch. XCIV. T. XII. p. 187.

ſten Unterredung zwiſchen Karl, Borgia und Dſchem, redete dieſen der Papſt zum erſten Mahle als Prinz an, und fragte ihn, ob er dem Könige von Frankreich, der ihn begehre, folgen wollte. Ich bin, entgegnete Dſchem, nicht als Prinz gehalten, ſondern als Gefangener, ſey es, daß dieſer mich nehme, oder daß ich noch länger hier im Gefängniſſe verbleibe. Beſchämt durch dieſe Antwort Dſchems, ſagte der Papſt: Der Himmel verhüthe, daß Ihr ein Gefangener ſeyd. Ihr ſeyd beyde Fürſten, und ich ſtehe zwiſchen Euch nur als Dolmetſch [1]). Am dritten Tage nach dieſer Unterredung [2]) hatte Dſchem eine zweyte mit Karl und dem Papſte, in welcher dieſer ihn dem Könige, und dieſer ſeinem Hofmarſchalle übergab [3]). Tages darauf brach Dſchem von Rom auf, und gelangte, vom Sohne Borgia's begleitet, nach Velitri, wo er fünf Tage blieb. Er war Zeuge der Schreckenſcenen des Blutbades von Montefortino und Monte San Giovanni, und zog mit
22. Febr. 1495 dem franzöſiſchen Heere in Neapel ein. Indeſſen war der Genueſer Bocciardo, der Bothſchafter Borgia's an Bajeſid, mit einem Bothſchafter des letztern, zu Ancona angekommen, wo ihnen Johann von Rovere, der Präfect von Sinigaglia, welcher die Partey Julians des Cardinals, des nachmahligen Papſtes, des Zweyten dieſes Nahmens, ergriffen hatte, die für zwey Jahre mitgebrachten Verköſtungsgelder Bajeſids ab, und ſie ſelbſt in Gewahr nahm. Der türkiſche Bothſchafter entfloh zu Franz von Gonzaga, dem Markgrafen von Mantua, der, damahls in freundſchaftlichen Verhältniſſen mit Bajeſid, dieſem ſeinen Bothſchafter zurückſandte [4]).

Borgia, der verfallenen Verköſtungsgelder und der Hoffnung der künftigen verluſtig, griff zu dem einzigen noch übrig gelaſſenen Erwerbmittel mittelſt türkiſchen Goldes, durch Dſchems Vergiftung. Über die That ſelbſt langſamer Vergiftung ſtimmen die italieniſchen und türkiſchen Geſchichtſchreiber überein, nur nicht über die Art und Weiſe derſelben. Nach den erſten wurde dieſelbe durch ein weißes, dem Zucker beygemiſchtes Pulver bewirkt, womit Borgia ſeine Cardinäle, und zuletzt ſich ſelbſt vergiftete; nach den zweyten durch ein vergiftetes Barbiermeſſer, welches durch einen kleinen Ritz das langſam wirkende Gift ins Blut vermiſchte [5]). Die Osmanen nennen den Barbier Dſchems, Muſtafa, einen griechiſchen Renegaten, der, hiezu vom Papſte erkauft, ſein Verdienſt in der Folge auch bey Bajeſid ſo geltend zu machen wußte, daß er von Ehrenſtufe zu Ehrenſtufe, und zuletzt gar zur höchſten des Reiches, zu der des Großweſirs, befördert ward. Als Dſchem nach Neapel kam, war er ſchon ſo ſchwach, daß er das Schreiben ſeiner Mutter aus Ägypten, das er hier erhielt, nicht mehr leſen und verneh-

[1]) Seadeddin III. B. 473. [2]) Seadeddin, Alegretto Alegretti Diar. Sanesi p. 838. (bey Sismondi XII. 192). [3]) Seaddedin III. B. 474. [4]) Paolo Giovio L. II. Guicciardini I. Sismondi XII. p. 190. [5]) Seadeddin III. 474. Idris 226. Ssolakſade. Nochbetet-tewarich. Aali.

men konnte. Sein letztes Gebeth ſoll geweſen ſeyn: O mein Gott! wenn die Feinde des Glaubens ſich meiner bedienen ſollen, um wider die Bekenner des Islams verderbliche Pläne auszuführen, ſo laß mich dieſe Tage nicht erleben, ſondern nimm meinen Geiſt eheſtens zu dir. Er gab denſelben auf in der Nacht vom Montage auf den Dienſtag am vier und zwanzigſten Februar. Seine Kämmerer, Sinan- 24. Febr. 1495.
beg und Dſchelalbeg, wuſchen den Leichnam und verrichteten das Leichengebeth. Der König von Frankreich bedauerte aufrichtig ſeinen Tod, ſandte Specereyen, den Körper einzubalſamiren, und ließ denſelben zu Gaëta beyſetzen [1]). Dſchelalbeg und Ajasbeg blieben als Hüther am Grabe zurück, Sinanbeg aber eilte verkleidet nach Conſtantinopel, dem Sultan die Nachricht des Todes zu bringen. Die Verlaſſenſchaft des unglücklichen Prinzen ſandte Karl mit Chatibſade Naßuh, einem der getreueſten Diener des Verſtorbenen, an deſſen Mutter nach Ägypten; aber ſey es, daß dem Chatibſade der Wind ungetreu, oder er ſelber dem todten Herrn, das Schiff lief, ſtatt in den Hafen von Alexandrien, in den zu Conſtantinopel ein. Bajeſid war bedacht, den letzten Willen des Bruders zu erfüllen, der, ſeinen herannahenden Tod fühlend, den Wunſch geäußert, daß ſein Leib in der Erde des Islams begraben werden möge [2]). Ein türkiſcher Geſandter ging an König Dom Friedrich von Aragonien, um den Leichnam zu hohlen, welcher von Gaëta nach Kallipolis, von da nach Brusa geführt, und dort an dem Grabmahle Sultan Murad's II. zur Ruhe beſtattet ward [3]). So endete dieſer unglückliche Prinz im ſechs und dreyßigſten Jahre ſeines Alters, nach dreyzehnjähriger Gefangenſchaft, ſein Leben, ein Schlachtopfer der zu ſeinem Verderben verſchworenen chriſtlichen und türkiſchen Politik, ein Schlachtopfer der Treuloſigkeit d'Aubuſſons, der Eroberungsplane Karls VIII., und der gewiſſenloſen Gewinn-, Rach- und Mordſucht Alexanders VI. Er fiel dieſen Dreyen als Opfer anheim, während drey andere Könige, nähmlich die beyden Ferdinande von Neapel und Spanien, und Mathias Corvinus von Ungarn, und die Republik Venedig denſelben zu gleichen Zwecken der Politik begehrten [4]), und denſelben, wenn ſie ihres Wunſches theilhaft geworden wären, vermuthlich in Freyheit geſetzt haben würden. Außer dem Andenken an ſeine unglücklichen Schickſale im Frankenlande, welchem er, von ſerviſcher Mutter geboren, eher zu geneigt als abgeneigt war, lebt Dſchem noch heute als Dichter im Munde ſeines Volkes, und von ſeinen getreuen Dienern ſind Haider, der Siegelbewahrer, und Saadi, der Defterdar, durch ihre Sammlungen lyriſcher Gedichte, der letzte

[1]) Die italieniſchen Geſchichtſchreiber geben das Datum des 26., welches das des Begräbniſſes. Über Dſchems Vergiftung ſiehe auch Roscoe's Leo X. I. Appendix XLI, wo auch die Schreiben aus Burchard. [2]) Seadeddin III. B. 475. Ssolakſade. Nochbetet-tewarich. Aali. Hadſchi. [3]) Seadeddin III. B. 475. Ssolakſade Nochbetet-tewarich. Aali; und ſeine Lebensbeſchreibung vom Schönredner Brusa's. [4]) Sismondi IX. S. 326. Vertot VII.

endlich durch ſein tragiſches Ende, mit dem er dem Herrn vorausging, bekannt. Von Frankreich aus mit geheimen Aufträgen an die Großen des Reiches und an die Janitſcharen geſendet, wurde er zu Aidin ausgekundſchaftet, und auf des Sultans Befehl mit einem Steine am Halſe ins Meer geſenkt. Er ſammelte während der Pilgerſchaft zu Mekka in Ägypten, auf Rhodos und in Frankreich die Gedichte Dſchems, von denen mehrere berühmt, beſonders aber das auf's Frankenland.

Zwanzigſtes Buch.

Bajeſids Charakter. Waffenthaten in Bosnien. Erneuerungen der Capitulationen mit Venedig und Raguſa. Befeſtigung der Schlöſſer an der Morawa. Moldauiſcher Feldzug. Fremde Bothſchaften. Die Dynaſtie Ramasan Oghlü. Der erſte Krieg wider Ägypten, und nach zwey darin erlittenen Niederlagen geſchloſſener Friede. Karamaniſcher Feldzug, Statthalterſchaften der Söhne Bajeſids; Beſchneidungsfeſt, Anſchlag gegen Belgrad und meuchleriſcher Angriff auf Bajeſid. Türkiſche Einfälle in Inneröſterreich, Siebenbürgen und Kroatien. Derencseny's Niederlage, Streifzüge Kanisi's, Kanisai's und Balibegs; erſte Berührung Rußlands und der Türkey; Vermählung der Töchter Bajeſids und Dſchems. Bajeſids diplomatiſche Verhältniſſe mit den europäiſchen Staaten. Venetianiſcher Krieg. Die Schlacht bey Sapienza, die Eroberung von Lepanto und der Raubzug am Tagliamento. Wiedereroberung Cephaloniens, Modons, Corons, Zonchio's, S. Maura's. Venetianiſcher und ungariſcher Friede und Vermählung der Tochter Dſchems.

Nachdem Dſchem unſere Blicke ſo lang als die Hauptperſon des geſchichtlichen Schauſpiels im Beginne der Regierung Bajeſids feſtgehalten, iſt es Zeit, dieſelben auf den Sultan ſelbſt zu heften, und die Begebenheiten ſeiner Regierung, wie bisher, ſo viel möglich nach der Jahresfolge zu erzählen. Bajeſid, fünf und dreyßig Jahre alt, als er den Thron beſtieg, hatte das lange Jünglingsalter vor der Herrſchaft in der ihm anvertrauten Statthalterſchaft Amaſia minder in Waffenübungen als in Studien durchlebt. Friedliebenden Gemüths, der Dichtkunſt, und auch zum Theile beſchaulichem Leben ergeben, führte er nur in ſo fern Krieg, als er dazu gezwungen ward, durch die Unruhe der äußeren Feinde des Reiches, oder durch die innere der Janitſcharen, Anfangs ſeiner Regierung durch ſeinen Bruder, und Ende derſelben

durch ſeine Söhne. Wie im erſten Zeitraume osmaniſcher Geſchichte auf die dreyßig Kriegsjahre des Reichsgründers Osman die fünf und dreyßig des friedlichen Urchan folgen, ſo in dieſem zweyten Zeitraume des Wachsthumes auf die dreyßig Eroberungsjahre Mohammed's II., des zweyten Gründers, die dreyßig friedlicheren des zweyten Bajeſid. Wiewohl nicht Geſetzgeber wie Urchan, indem er das Gebäude der Reichsverfaſſung ſchon durch ſeinen großen Vater aufgeführt und größten Theils ausgebaut vorfand, ſo vollendete er doch einzelne Einrichtungen, oder führte andere zu dem urſprünglichen Geiſte der Reichsverfaſſung zurück. Er gab die Güter, welche der letzte Großweſir Mohammed's, Mohammed der Karamanier, von Allodien in Pacht verwandelt hatte, ihren Beſitzern wieder als volles Eigenthum zurück, und hob die vom Großweſir, Mohammed dem Griechen, eingeführten Neuerungen wieder auf [1]). In ſeinem Anzuge hielt er ſich ſtreng an den ſeines Vaters, von dem er, wie ſein Bruder Dſchem, das rüſtige Ausſehen, die ſtarke Statur, und die ſtark gekrümmte Adlernaſe geerbt [2]), nur war dieſer blond, und Bajeſid ſchwarz von Haar, Augenbraunen und Bart, und während Dſchem in Allem die Prachtliebe ſeines Vaters äußerte, war Bajeſid von derſelben weit entfernt. Seine Neigung für Ruhe, Wiſſenſchaft, Betrachtung und Einfachheit zogen ihm ſogar den Nahmen Ssofi, d. i. des beſchaulichen Weiſen, zu, mit welchem ihn einige osmaniſche Geſchichtſchreiber benennen. Vielleicht würde er das vom Vater zu Gunſten des Thronbeſitzers gegebene Grundgeſetz des Brudermordes nicht in Anwendung haben bringen wollen, wenn Dſchem nicht als Thronbewerber in Waffen wider ihn aufgeſtanden wäre. Selbſt nach den erſten Schlachten both er ihm durch feyerlich zu beſchwörenden Vertrag Frieden und Ruhe, und das ganze Einkommen ſeiner Statthalterſchaft, wenn er die osmaniſchen Staaten verlaſſen, und ſich zu Jeruſalem niederlaſſen wollte. Wenn er hernach feindlich auftrat wider Dſchem zur Zeit, wo dieſer als Zankapfel zwiſchen ſieben europäiſchen Mächten, die um ſeinen Beſitz buhlten, von denſelben gleichſam als Standarte des Türkenkrieges emporgetragen, und dem Sultan als Schreckbild vor die Augen gehalten ward, dann ſich Dſchems lebendig oder todt zu verſichern, und dadurch die Ruhe des Reiches von außen wie von innen zu befeſtigen ſuchte; ſo erſcheint die Anwendung des Reichsgeſetzes vom Verwandtenmorde wenigſtens in viel milderem Lichte, als wenn dasſelbe unmittelbar nach der Thronbeſteigung an unſchuldigen Brüdern und Neffen durch Hinrichtung oder Meuchelmord vollzogen wird.

Die erſten Waffenthaten der Regierung Bajeſids waren, außer denen wider den Bruder in Aſien, in Europa nur die Fortſetzung des von Mohammed wider Italien begonnenen Feldzuges, und des von den Statthaltern Bosniens und Serviens wider Dalmatien und Un-

[1]) Neſchri Bl. 250. [2]) Schamailname, Vertot.

garn fortgeführten kleinen Krieges. Ahmed Kedük, der Eroberer von Otranto, hatte dasſelbe nach Mohammeds Tode verlaſſen, und ſein Nachfolger Chaireddin [1], der ſich einige Zeit lang tapfer vertheidigte, übergab endlich die Stadt an den Herzog von Calabrien gegen die 10. Sept. 1481 Bedingung freyen Abzuges. Fünfzehnhundert Türken behielt der Herzog unter ſcheinbarem Vorwande zurück, und bediente ſich ihrer in der Folge nützlich in ſeinen italieniſchen Feldzügen [2]. Zu gleicher Zeit ſchloß Bajeſid mit den Geſandten des Königs von Neapel den Frieden unter der Bedingniß ab, daß ihm die türkiſchen Gefangenen und das Geſchütz, welches zu Otranto, zurückgeſtellt werden ſollten; allein da dieſes nicht geſchah, ſammelte ſich eine Heeresmacht zu Valona [3]. In Dalmatien verheerte Iskenderpaſcha, der Beglerbeg von Servien, die Gegend um Zara, aus dem Grunde, daß der Sultan den mit ſeinem Vater geſchloſſenen Frieden zu halten nicht verbunden, wenn er nicht mit ihm erneuert würde [4]. Deßhalb ſandte Venedig den Ritter Antonio Vetturini nach Conſtantinopel, um die mit Mohammed abgeſchloſſenen Capitulationen auch mit Bajeſid zu erneuern, was nicht ohne Schwierigkeit erſt im folgenden Jahre geſchah. Günſtigere Aufnahme fanden die raguſaiſchen Abgeordneten, abgeſendet, um nicht nur die Beſtätigung der bisherigen Begünſtigungen, ſondern auch die Herabſetzung des Tributes auf jährliche dreytauſend Ducaten zu erhalten [5]. In Bosnien beſetzte der Sandſchakbeg Jakub die Schlöſſer Rizano, Posredniza, Koſč und die raguſaiſche Feſtung Varſtavik [6], und in Ungarn ſtreifte Iskenderpaſcha von Semendra aus. Seinen Streifereyen Einhalt zu thun, brach Paul Kinis, der General-Capitän des Königs, mit zwey und dreyßig tauſend Mann von Temeswar auf. Hundert Reiter, die unter der Anführung der beyden 2. Nov. 1481 Tökely (Nikolaus und Andreas) ſich zu weit voraus gewagt, wurden von einer viermahl größeren Anzahl Türken in einem Walde umringt, die Hälfte blieb todt, die andern fünfzig kehrten nur ſchwer verwundet zurück; ſo auch der eine der beyden Tökely todt, der andere ſchwer verwundet. Kinis ſetzte über die Donau, und zog vor Kolumbacz. Tauſend Reiter machten einen Ausfall, wovon ein großer Theil auf dem Platze blieb, der andere gefangen wurde. Kinis ließ ſich die Gefangenen vorführen, und ſie alle niederhauen, bis auf einen. Den Befehlshaber von Semendra verfolgte der jüngere Jaxich, erreichte ihn an dem Thore von Kolumbacz, und hieb ihm den Kopf ab. Eine andere Abtheilung der Truppen Kinis, von Ladislaus

[1] Ariadeno bey den italieniſchen Geſchichtſchreibern. [2] Sismondi IX. p. 208 und Roscoe Leo X. III. 9. Der erſte nach Jacobi Volaterrani diarium p. 146, und Gianone istoria civile. L. XXVIII. p. 613. Der zweyte nach Muratori Annal. V. IX. p. 537. [3] Marini Sanuto commentarii della Guerra di Ferrara p. 21. [4] In der Chronik des Marino Sannto im kaiſerl. Haus-Archiv. [5] Engel's Geſchichte von Raguſa S. 187. [6] Marini Sanuto's Chronik im kaiſerl. Haus-Archive 1481. Gebhardi's Geſchichte von Bosnien S. 474.

von Rozgony und einem ſerviſchen Despoten angeführt, ſetzte glücklich über die Donau, und die vereinten Haufen drangen bis an den Fluß Kruszovaz vor, wo Kinis zwölf Tage verweilte, die ganze Gegend verheerte, gegen fünfzig tauſend Servier und tauſend Türken mit ſich führte, und an den drey Furthen des Fluſſes drey Plätze, Kewi, Haram und Boſaſin befeſtigte [1]). Drey türkiſche Paſchen, nähmlich Iskenderpaſcha, der Statthalter von Servien, Alipaſcha und Malkodſchoghli, befeſtigten die vor Semendra gelegene Inſel.

16. Jan. 1482 Zu Anfange des folgenden Jahres unterzeichnete Bajeſid die neue Capitulation mit Venedig, durch welche der bisherige Tribut von jährlichen hundert tauſend Ducaten nachgeſehen, nur die Zahlung der von der Republik dem Schatze des Sultans für Mauthgefälle ſchuldigen fünfzig tauſend Ducaten in drey Zahlungsfriſten, und die Einfuhrstaxe venetianiſcher Waaren auf vier vom Hundert feſtgeſetzt ward. Der Sultan verpflichtete ſich zur Vergütung alles, den Venetianern ſeit dem letzten Frieden zugefügten Schadens, zur Aufrechthaltung der Gränzverordnungen, zur Befreyung aller ſeit dem letzten Frieden gemachten Sclaven [2]). So vortheilhafte Bedingungen erwirkte die venetianiſche Politik von dem ihr günſtigen Bedrängniſſe des Sultans, deſſen Thron durch die Mitwerberſchaft Dſchems in Aſien gefährdet war. Den größten Theil dieſes Jahres füllte der Feldzug in
14. Oct. 1482 Karaman aus, zu Ende desſelben kehrte Bajeſid nach Conſtantinopel zurück. Den Raguſanern hatte er gleich bey Antritte ſeiner Regierung die Beſtätigung der alten Privilegien mit Herunterſetzung des von Mohammed II. ſeit Skutari's Belagerung auf vier= und fünftauſend Ducaten [3]) erhöhten Tributes, auf die alten dreytauſend gewährt [4]).
18. Nov. 1482 Fünf Wochen nach ſeiner Ankunft veranſtaltete er ein feſtliches Gaſtmahl im Palaſte, zu welchem die Weſire geladen, bewirthet, und mit Ehrenkleidern entlaſſen wurden. Nur Kedük Ahmedpaſcha, der Eroberer von Kaffa und Otranto, der Beſieger Dſchems und Kaſimbegs, erhielt ſtatt eines goldenen Kaftans einen ſchwarzen, als Vorbothen des nahen Todes, der ſogleich auf des Sultans Wink durch den Dolch eines Stummen erfolgte. Der Streich war nicht Ausbruch gähen Zornes, ſondern lang zurückgehaltener Ungnade. Schon bey ſeines Vaters Lebzeiten hatte Bajeſid Ahmedpaſcha's hochfahrenden unbeugſamen Geiſt erfahren, als er den Prinzen vor einer Schlacht mit Vorwürfen über die üble Haltung und Anordnung ſeiner Truppe überhäufte; Bajeſid drohte ihm, deſſen eines Tages zu gedenken. „Und was wirſt du mir thun?“ entgegnete Ahmed; „ich ſchwöre dir „bey meines Vaters Geiſte, daß, wenn du zur Regierung gelangſt,

[1]) Epistola Corvini LXXX. beym Catona tomulus IX. ordine XVI. p. 395 und Schimek's Geſchichte von Bosnien und Rama S. 174. [2]) Laugier Hist. de Venise VII. p. 377. [3]) Engel's Geſchichte von Raguſa S. 185 und 186. [4]) Eben da S. 187.

„ich nie das Schwert in deinem Dienſte umgürten werde.“ Als Ahmed, von Otranto's Befehlshaberſchaft zurückberufen, das erſte Mahl bey der Heerſchau vor Bajeſid erſchienen war, hing ſein Schwert, mit dem er umgürtet ſeyn ſollte, am Sattelknopfe. „Mein Lehrer!“ redete ihn Bajeſid an, „du haſt ein langes Gedächtniß; vergiß der „Fehler meiner Jugend, gürte dein Schwert um, und gebrauche es „wider meine Feinde.“ So war Ahmed mit dem Sultan für den Augenblick und den karamaniſchen Feldzug wider Dſchem ausgeſöhnt. Krieg war ſein Element, und das Bajeſids Frieden; daher mißbilligte Ahmed den mit Venedig geſchloſſenen, zog ſich von dem, den er als Bevollmächtigter mit dem Geſandten von Rhodos ſchließen ſollte, zurück [1]), und ſchimpfte über den geſchloſſenen laut. Bajeſid, der ſchon zweymahl den Aufſtand der Janitſcharen, zuerſt nach Mohammeds Tode, und dann bey der Rückkehr nach Brusa, mit Gold und guten Worten beſchwichtiget, fürchtete nicht mit Unrecht neuen Aufſtand bey ſolchen halsſtarrigen [2]) Geſinnungen des Feldherrn, der ſie ſo oft zum Siege führte. Neue Ränke, welche Ahmed mit ſeinem Schwiegervater, dem Großweſir Ishakpaſcha, wider Bajeſids Günſtling, den Sohn Chiſrbegs, Muſtafapaſcha, ſchmiedete, vollendeten das Maß der Ungnade des Sultans, der ſolches friedenſtörende Hinderniß aus dem Wege zu räumen bedacht war. Die näheren Umſtände des Henkermahls, von denen die osmaniſchen Geſchichten ſchweigen, und nur europäiſche ſprechen, mögen als zweifelhaft mit Stillſchweigen übergangen werden. Sein, nach Idris [3]), nicht beym Mahle, ſondern erſt ſpäter auf dem Wege nach Adrianopel erfolgter gewaltſamer Tod zog eine Empörung der Janitſcharen nach ſich, in welcher ſie den Vogt von Adrianopel todt ſchlugen.

Bald darauf wurde der Großweſir abgeſetzt, und ſeine Stelle dem Beglerbeg von Anatoli, Daudpaſcha, verliehen, deſſen Nahme die vieler andern Großweſire im Munde der Bewohner Conſtantinopels bis heute rühmlich überlebt hat durch die nach ihm genannte Vorſtadt, Moſchee [4]), Medrese und Armenküche. Die Moſchee erhebt ſich mahleriſch auf einer ſanften Anhöhe, an dem äußerſten ſüdlichen Ende der europäiſchen Vorſtädte Conſtantinopels, und die darunter gelegene Ebene von Daudpaſcha iſt der erſte Sammelplatz des von Conſtantinopel zu einem europäiſchen Feldzuge ausziehenden Heeres, ſo wie die Ebene von Skutari, wenn der Weg nach Aſien geht [5]). Zur Zeit der Byzantiner hieß dieſe Ebene das Feld des Hebdomon, d. i. entweder des ſiebenten Hügels, oder des ſiebenten Meilenzeigers, welcher Nahme ſowohl dem Felde als dem Palaſte und dem dazu gehörigen Tribunale galt, wo Kaiſer von den Parteyen des Renn=

[1]) Caoursin de foedere cum Bayazite. [2]) Aali Bl. 155. [3]) Idris Bl. 240. [4]) Biographien der Großweſire von Osman Efendi; die Moſchee ward ſchon im J. 889 (1484) gebaut. [5]) Conſtantinopolis und der Bosporos II. S. 12—15.

platzes ausgerufen, gehuldigt, gekrönt wurden, oder auch die Köpfe der Söhne ihrer Nebenbuhler aufſtecken ließen, wie der Tyrann Phokos die der Söhne des Mauritius. Nach dem Hebdomon wurden, wenn die Erde bebte, durch ſieben Tage Bittgänge angeſtellt, und jährlich wiederhohlt zum Andenken der großen Erdbeben, die unter dem jüngern Theodoſius und unter Juſtinian dem Erſten die Stadt verwüſteten [1]). Bis nach dieſem Marsfelde des neuen Roms, wo die heilige Fahne Mohammeds aufgepflanzt wird, wenn ſie nach Europa zieht, begleitet dieſelbe der Sultan, bis hieher kommt er ihr bey ihrer Rückkunft entgegen. Viele andere Großweſire haben Moſcheen gebaut, zwey andere Paſchen in der Folge die nach ihnen benannten Vorſtädte Piri und Kaſimpaſcha; aber nur die Moſchee Daudpaſcha's und das Grabmahl Chaireddinpaſcha's (Barbaroſſa's) ſind als die erſten Aufbruchspuncte, jene der Heere, dieſes der Flotten, verherrlicht.

1483 Im Frühjahre zog Bajeſid in vollem Staate und mit dem Heere nach Philippopolis, um die an der Morawa gelegenen Schlöſſer, welche Mohammed II. verwüſtet hatte, wieder in Vertheidigungsſtand zu ſetzen. Von Philippopolis zog er über Küſtendſche, Ssamakov, Tſchamurlü, Ssarijar nach Ssofia. Die Herzegovina wurde durch den Überfall des bosniſchen Beglerbegs, Muſtafa Giurſevich, dem osmaniſchen Reiche vollends einverleibt [2]). Einer der beyden Söhne des Stephan Coſſovich, nähmlich Wlatko Coſſovich, flüchtete nach Raguſa, welches, um den Zorn des Sultans und der Weſire zu beſänftigen, jenem zwölftauſend fünfhundert, dieſen fünfhundert Ducaten freywilliges Geſchenk ſandte. Nach beendigtem Feſtungsbaue entließ Bajeſid das Heer, und ſtellte in der Ebene von Uſundſchowa, bey Phi-
Nov. 1483 lippopolis, drey Tage lang eine große Jagd an; zu Adrianopel feyerte er das Bairamsfeſt, und kehrte dann nach Conſtantinopel zurück [3]). Während er die Feſtungen an der ungariſchen Gränze herſtellte, trug Bajeſid dem Könige von Ungarn die Erneuerung des Waffenſtillſtandes an, und Mathias, von den Böhmen hart bedrängt, war froh, denſelben auf fünf Jahre zu erneuern [4]). Von Seite Venedigs kamen Domenico Bolani und ſein Bruder Francesco Aurelio als Bothſchafter zur Beſtätigung des im vorigen Jahre erneuerten Friedens [5]). Zur Thronbeſteigung hatte Venedig vor zwey Jahren durch den Bothſchafter Antonio Vetturini Glück gewünſcht [6]). Hingegen kamen von Seite Bajeſids Bothſchafter, welchen in der Giudecca ein Haus und
Dec. 1483 die Summe von eilf Ducaten als täglicher Unterhalt angewieſen ward [7]). Zu Ende dieſes Jahres ſtarben in Karaman Kaſimbeg, der

[1]) Conſtant. u. d. Bosporos S. 14. [2]) Siehe oben S. 493. [3]) Seadeddin, Ssolakſade, Nochbetet-tewarich, Idris, Neſchri. [4]) Das Schreiben Bajeſids und die Antwort Corvins bey Catona Tom. XII. ord. XVI. p. 525. [5]) Mar. Sanuto's Chronik. [6]) Sein Recredentiale nicht türkiſch, ſondern griechiſch, im Archive zu Venedig v. J. 1481. [7]) Marini Sanuto commentarii della Guerra di Ferrara p. 73.

letzte Sproſſe männlicher Linie der alten Herrſcherfamilie von Karaman, und Prinz Abdallah, der Sohn Bajeſids, welchen er dieſem Lande zum Statthalter geſetzt hatte. Die nach Dſchems Flucht von Bajeſid dem Kaſimbeg überlaſſenen Beſitzungen im ſteinigen Cilicien wurden dem Sohne Torghuds, Mohammedbeg, deſſen Mutter die Tochter Kaſimbegs, zugewendet [1]).

Im folgenden Frühjahre brach Bajeſid mit dem Heere nach 1. May
Adrianopel zum Feldzuge wider die Moldau auf, für welche in dem 1484
mit Ungarn jüngſt abgeſchloſſenen fünfjährigen Waffenſtillſtande nichts
vorgeſehen war [2]). Das ſchwere Geſchütz wurde auf dem ſchwarzen
Meere in die Mündung der Donau geführt. Bajeſid verweilte zu
Adrianopel, und legte die Grundfeſte der nach ſeinem Nahmen ge-
nannten Moſchee und der dazu gehörigen Gebäude, womit er die 23.
zweyte Stadt des Reiches verherrlichte. Nebſt der Moſchee erhoben May
ſich an der Tundſcha Collegium, Armenküche und Spital, an wel-
chem es bisher vorzüglich den Bewohnern Adrianopels gemangelt,
und da einen Monath vorher der hölzerne Marktplatz [3]) abgebrannt
war, befahl Bajeſid, daß derſelbe bis zu ſeiner Rückkehr vom Feld-
zuge aus Stein aufgeführt werde. Am ſieben und zwanzigſten Junius 27.
ging er bey Iſchakli, oder Isakdſchi, über die Donau, wo ihm der Jun.
Woiwode der Walachey pflichtgemäß mit Tribut und mit einer Hülfs-
truppe von zwanzigtauſend Mann entgegen kam [4]). Am ſechſten Ju- 6. Jul.
lius ſchloß er die Feſtung Kilia von der Land- und Flußſeite ein,
und eroberte dieſelbe Mittwochs am fünfzehnten desſelben Monaths. 15.
Von hier ging der Marſch nach Akkerman, und auf demſelben ſtießen Jul.
zum erſten Mahle zu den osmaniſchen Heeren die Hülfstruppen der
Krim, fünfzigtauſend ſo genannte Tataren, von ihrem Chan Mengli- 24.
Girai angeführt. Neun Tage nach Kilia's Eroberung ſtand das ver- Jul.
bündete Heer vor Akkerman, welches ſich nach ſechzehntägiger Belage-
rung ergab. Der Sultan beehrte den Chan der Krim mit einem gol- 9.
denen Kalpak, und ſandte ihn reich beſchenkt nach ſeinem Lande zurück. Auguſt
Er ſelbſt brach ſchon nach ſechs Tagen von Akkerman auf, und zog 15.
Kilia vorbey, auf demſelben Wege, auf dem er gekommen, nähmlich Auguſt
durch die ſo genannte dobruziſche Tatarey, in welcher Saltukdede noch
zu der Byzantiner Zeiten, und vor Gründung des osmaniſchen Rei-
ches, zuerſt mit ſeldſchukiſchen Türken ſich angeſiedelt hatte [5]). Während des moldauiſchen Feldzuges waren auch ſiebentauſend Türken durch Kroatien in Kärnthen und Krain eingefallen, waren bis St. Veit vorgedrungen, und hatten zehntauſend Gefangene mit ſich geſchleppt. Lupo Wulkovich, der Ban von Kroatien, und Bernhard Graf von

[1]) Seadeddin III. 475. Ssolakſade 70. Nochbetet-tewarich. Hadſchi Chalfa's chron. Tafeln i. J. 888. [2]) Engel's Geſchichte der Walachey S. 182. [3]) Seadeddin III. B. 476. [4]) Eben da. [5]) Eben da 477 und im Anfange des Oghusname. Ssari Saltukdede ging ſchon i. J. 662 (1263) nach der dobruziſchen Tatarey.

Frangipan hatten ſie dießmahl wie im vorigen Jahre Ivan Zrini,
Michael Sluin und wieder der Ban Wulko, mit Abjagung der ge-
raubten Gefangenen, zurückgetrieben [1]).

Bey Bajeſids Rückkehr nach Adrianopel ſetzte er den zweyten We-
ſir Mesihpaſcha (den Belagerer von Rhodos) zu Philippopolis in die
Ruhe, entſetzte den Statthalter Rumili's, Iskenderpaſcha, ſeiner
Stelle, und verlieh dieſelbe dem Statthalter von Semendra, dem
1485 Verſchnittenen Alipaſcha [2]). Den Winter brachte er zu Adrianopel zu,
und im Frühjahre empfing er auf der nahe davon gelegenen Alpe von
Dſchole die dreyfache Geſandtſchaft des Königs von Ungarn, des Sul-
tans von Ägypten, und des Schahs von Indien [3]). Der indiſche
Bothſchafter kam mit Elephanten, Giraffen, Spezereyen und Gold,
um ſeines Herrn Glückwunſch zur Thronbeſteigung des Sultans dar-
zubringen; der ungariſche Geſandte zur Beſtätigung des Friedens;
der ägyptiſche zur Entſchuldigung der dem Bruder Dſchem gewährten
Aufnahme, und Beförderung zur Pilgerreiſe nach Mekka. Der erſte
wurde mit den größten Ehren, und der des ungariſchen Königs mit
größeren, als der des ägyptiſchen Sultans, empfangen [4]). Auch war
die Antwort auf das Siegesſchreiben eingetroffen, womit Bajeſid dem
Chan Jakub, dem Sohne Uſunhasans, dem Fürſten der Turkmanen
vom weißen Hammel, die Eroberung von Kilia und Akkerman ge-
meldet hatte [5]). Die beyden Schreiben waren Meiſterſtücke perſiſcher
Rhetorik; das des Sultans von ſeinem perſiſchen Secretäre Chodſcha
Sidi Mohammed aus Schiraſ verfaßt, und das Antwortſchreiben Ja-
kubs vom gelehrten Schönſchreiber und Geſchichtſchreiber Idris, wel-
cher, damahls noch als Kanzler in Jakubs Dienſte, durch die Kunſt
dieſes Schreibens Bajeſids Aufmerkſamkeit auf ſich zog, und in ihm
den ſpäter erfüllten Wunſch rege machte, eine ſolche Feder ſeinem
Dienſte und der Geſchichtſchreibung des osmaniſchen Hauſes geweiht
zu ſehen. Auf die von der Moldau eingelaufene Nachricht, daß der
1485 Woiwode der Moldau Akkerman zu überrumpeln verſucht, befehligte
Bajeſid Alipaſcha, den Statthalter Rumili's, zum Streifzuge dahin,
1486 welcher im folgenden Jahre unter dem Befehle Balibegs Malkodſch,
des Befehlshabers von Siliſtra, wiederhohlt ward. Die Renner gin-
gen über den Pruth, und kehrten, wie gewöhnlich, mit reicher Beute
an Heerden von Vieh und Sclaven zurück [6]).

Wir wenden uns nun von Europa nach Aſien, wo die erſte
Flamme des Krieges zwiſchen den Sultanen der Osmanen und der

[1]) Valvaſor und Megiſer im J. 1483 und 1484. [2]) Engel's Geſchichte der Walachey S. 183. [3]) Seadeddin III. 476. Feridun's Samml. von Staatsſchriften Nro. 115 und 116. [4]) Idris Bl. 235. [5]) Das Antwortſchreiben Jakubs, welches Idris aufgeſetzt, in ſeiner Geſchichte Bl. 231. [6]) Seadeddin III. Bl. 478. Idris Bl. 234. Aali ſiebente und achte Begebenheit der Regierung Bajeſids II. Sſo-lakſade. Nochbetet-tewarich. Rauſatul-ebrar. Neſchri 241 ſchließt hiemit ſeine Geſchichte.

Mamluken, zwiſchen Rum und Ägypten, aufloderte. Ungeachtet der friedfertigen Geſinnung Bajeſids, konnte er nicht anders, als den triftigen Gründen ſich ergeben, die ihn vielfach zum gewaffneten Widerſtande wider Ägyptens gegen Karaman vordringende Macht aufforderten. Schon in den letzten Regierungsjahren Mohammeds hatte nicht das beſte Einverſtändniß zwiſchen dem Sultane der Osmanen und dem der Mamluken obgewaltet. Melek Eſchref Kaitbai's Vorfahr, Choſchkadem, hatte dem Eroberer die angeſuchte Erlaubniß, die Waſſerbehälter auf der Pilgerſtraße nach Mekka auf ſeine Koſten herſtellen zu dürfen, abgeſchlagen, und den Fürſten der Dynaſtie Sulkadr wider den von Mohammed begünſtigten Fürſten derſelben Familie mit Waffen unterſtützt. Der Großweſir Schah Behmen's von Indien, der gelehrte Chodſchai Dſchihan, war als Geſandter an Bajeſid auf ſeinem Wege durch die Staaten des ägyptiſchen Sultans angehalten, und des größten Theiles ſeiner koſtbaren Geſchenke beraubt worden, und der Thronnebenbuhler Dſchem hatte zu Kairo gaſtfreye Aufnahme und Unterſtützung gefunden; ganz neuerdings hatten die ägyptiſchen Truppen mehrere dem Fürſten der Dynaſtie Ramaſan gehörige Schlöſſer in der Nähe von Adana und Tarſus mit Gewalt weggenommen, und beläſtigten die auf dieſer Straße nach Mekka ziehenden Pilgerkarawanen. Zur Wiedereroberung der Schlöſſer wurde der Statthalter von Karaman, Karagöſ-Paſcha, befehligt [1]). April 1485

Der Kriegsſchauplatz an der Gränze zwiſchen Klein-Aſien und Syrien, wo der Taurus den Fuß ins mittelländiſche Meer ſetzt, erfordert nicht minder nähere Bekanntſchaft, als die Dynaſtie der Turkmanen Ramaſanoghli, welche in dieſen Alpen zweyhundert Jahre lang unabhängig herrſchten, und welche europäiſchen Geſchichtſchreibern bisher kaum dem Nahmen nach bekannt geworden. Als Osmans, des Gründers des osmaniſchen Reiches, Großvater, Suleiman, auf ſeinem Rückwege nach Chorasan zu Dſchaaber, an der Furth des Euphrats, ertrunken war, und ſeine Söhne nördlich zogen, ließen ſich ſieben ſeiner Begleiter, Turkmanen vom Stamme der Utſchok, d. i. der Dreypfeile, mit ihren Familien im Thale von Tſchukurowa nieder. Sie hießen: Jürker, Kußun, Warsak, Kara Iſa, Uſer, Gündüſ und Kiſch-Timur [2]). Der Anführer war Jürker, welcher von den Armeniern, den Bewohnern des Landes, durch friedliche Unterhaltung das Recht, in der Gegend von Adana, Maſſiſſa und Tarſus zu weiden, erhielt, und dasſelbe ſeinem Sohne Ramaſan hinterließ. Dieſer wies dem Kußun das Gebieth von Aßarlik zum Winteraufenthalte, und das Gebirge von Gülek zur Sommerweide an. Kiſchtimur überwinterte zu Tarſus, und überſommerte am Berge Bulgar; Gündüſ

[1]) Seadeddin III. Bl. 480. Ssolakſade 71. Neſchri 242. Idris 226. Nochbet-et-tewarich. Aali neunte Begebenheit Bajeſids II. [2]) Aaſchikpaſchaſade (Exempl. der vatican. Biblioth. S. 517; die Urſache des ägyptiſchen Krieges S. 527).

weidete ſeine Heerden in der rauhen Jahrszeit in der Ebene von Sis, und in der ſchönen auf den Bergen von Maſſiſſa, Ramaſan auf den Ebenen und Alpen um Adana. So beherrſchten ſie wohl das offene Land, aber ſie waren nicht ſtark genug, die Armenier aus den genannten Städten zu vertreiben. Erſt nach einem halben Jahrhunderte fiel David, ein Abkömmling Uſer's, auf den Gedanken, die Hülfe des ägyptiſchen Sultans Scheich Ahmed anzuflehen. Der Sultan gewährte die begehrte Hülfe, und eroberte das Land, aber für ſich, ſo daß David bloß als Vogt darin aufgeſtellt ward. Dem Beyſpiele Davids folgten die Häuptlinge der andern Familien. Die Söhne von Gündüſ flohen nach Ägypten, und überlieferten die Feſtung Ajas den ägyptiſchen Truppen. Nach dieſem zweyfachen Beyſpiele der Familien Uſer und Gündüſ, rief Ibrahim, der Sohn Ramaſan's, die Ägypter zu Hülfe, und verhalf ihnen zum Beſitze von Adana und Sis, und ein Sohn von Kiſchtimur zu dem von Tarſus. So war der Sultan von Ägypten im Beſitze der ſechs feſteſten Plätze Klein-Armeniens, nähmlich von Ajas, Gülek, Sis, Maſſiſſa, Adana, Tarſus und anderen Schlöſſern.

Karagöſ-Paſcha, dem Statthalter von Karaman, kamen auf ſeinem Zuge von Adana nach dem Paß-Schloſſe von Gülek die Bewohner der Schlöſſer von Alnakaſch und Mollen, die Vornehmen von Tarſus, die Häupter der turkmaniſchen Stämme Kiſchtimur, Kußun und Kara Iſa entgegen, ſich zu ſeinen Fahnen flüchtend; die vier Schlöſſer Gülek, Alnakaſch, Mollen und Bisbert ergaben ſich den Osmanen als ſteuerpflichtig. Auf einer andern Seite aber erlitt das osmaniſche Heer die erſte der drey Niederlagen, welche in dieſem Kriege Schlag auf Schlag folgten. Jakubpaſcha, welcher auf Bitte des Fürſten von Sulkadr, Alaeddewlet, demſelben gegen Malatia zu Hülfe geſendet worden war, fiel in den Hinterhalt Biſchbegs, des oberſten Waffenträgers des ägyptiſchen Sultans, und ward ſammt Alaeddin mit großem Verluſte geſchlagen ¹). Der Beglerbeg von Karaman, Karagöſ-Paſcha, nachdem er die Huth der um Tarſus und Adana eroberten Schlöſſer dem Muſabeg und dem Schwager des Sultans, Ferhadbeg, anvertraut, überließ ſich ſeiner Seits, auf die bisherigen Fortſchritte und ſeine Tapferkeit ſtolz, jugendlichem Leichtſinne und Frevelmuthe. Ein zahlreiches Heer, von Uſbeg, dem Großfürſten oder Generaliſſimus des ägyptiſchen Sultans, und von Temerrüſ, dem Statthalter Halebs, befehligt, überrumpelte die zu ſicheren und in ihrer Sicherheit zerſtreuten Beſatzungen von Tarſus und Adana, und vertrieb ſie, nachdem er zwey Begen, Muſa und Ferhad (wie Seadeddin ſich ausdrückt) den Honigtrunk der Martyrſchaft geleert ²). Um dieſe zweyfache Schlappe gut zu machen, wurde der Beglerbeg von Anatoli, Herſek

¹) Seadeddin III. B. 482. Solakſade 71. Aali IX. Begebenheit. ²) Seadeddin III. 482. Solakſade. 71. Aali.

Ahmedpaſcha, ebenfalls ein Schwager des Sultans, mit dem oberſten
Befehle der Heere nach Tarſus und Adana abgeſandt, und demſelben
der Statthalter von Karaman, Karagöſ, und Mohammedpaſcha, der
Sohn Chiſrbegs, untergeordnet. Dieſer als älterer Paſcha, jener als
Statthalter von Karaman, durch ſolche Untergebung gekränkt, blie-
ben, als es zur Schlacht kam, als müßige Zuſchauer ſtehen, ſo daß
Herſek Ahmed, trotz der Wunder ſeiner Tapferkeit, gefangen ward,
worauf die beyden Paſchen, Karagöſ und der Sohn Chiſrs, die
Flucht ergriffen, und die Feſtungen Adana und Tarſus dem Feinde
Preis gaben [1]. Bajeſid, über dieſe Niederlagen, welche ihm das Le- 1486
ben eines ſeiner Schwäger und die Freyheit des andern koſteten, er-
grimmt, befahl dem Großweſire Daudpaſcha, ſelbſt mit viertauſend
Janitſcharen und ſeinem ganzen gewaffneten Hauſe gegen die karama-
niſche Gränze aufzubrechen, und der Beglerbeg von Rumili, der Ver-
ſchnittene Alipaſcha, wurde befehligt, von Semendra über Kallipolis
zu ſetzen, und zu dem Großweſire zu ſtoßen. Als Daudpaſcha ſchon
an der Gränze Karamans, am Fuße des Alatagh, d. i. des Taurus,
in der Nähe des Schloſſes Kodſchakalaa jenſeits der Alpen von Utſch-
kapulü, gelagert war, kam ihm Alaeddewlet, der Fürſt von Sulkadr,
entgegen, und beredete ihn, ſtatt ſeinen Marſch fortzuſetzen, ſich lieber
gegen das Gebieth der Stämme Warsak und Torghud zu wenden, in
welchem der Enkel Kaſimbegs aus ſeiner Tochter, Mohammedbeg,
die Fahne der Empörung ſchwang. Der Großweſir befolgte den Rath, 1487
indem er ſich über das Gebirge Bulgar gegen die Berge der Stämme
Warsak und Torghud wandte, und die beyden ihm untergebenen
Statthalter von Europa und Aſien, Ali und Karagöſ-Paſcha, jenen
auf der Straße von Tarſus, dieſen durch den Paß Alaſchjurdi, wei-
ter nach Karaman ſandte. Torghudoghli Mohammed, der Enkel Kaſims,
des letzten karamaniſchen Fürſten, als er ſein Gebieth durch des Groß-
weſirs Heer von allen Seiten umzingelt ſah, ergriff mit Weib und
Kind die Flucht nach Haleb. Die Bege von Warsak kamen haufen-
weiſe, dem Großweſire zu huldigen [2]. Nachdem er ſie mit Ehrenklei-
dern beſchenkt entlaſſen, und die Jahreszeit des Sommerfeldzugs zu
Ende, verabſchiedete er das Heer auf der Stallwieſe bey Akſchehr,
und kehrte nach Europa zurück, wo er dem Sultane zu Wiſe den
Fuß küßte [3].

Während der Großweſir in Aſien in Stillung der karamaniſchen Unruhen begriffen war, beſchäftigten Bajeſids friedlichen Sinn in dieſem Jahre vier Geſandtſchaften, die er empfing, und eben ſo viele, die er abordnete. Die ſowohl in Hinſicht der Form des Beglaubigungsſchreibens, als der dadurch herbeygebrachten Wirkung vor allen bey

[1]) Seadeddin III. 483. Ssolakſade 71. Aali. In Hadſchi Chalfa's chronologiſchen Tafeln erſt im folgenden Jahre 892. [2]) Seadeddin III. B. 484. [3]) Seadeddin. Eben da.

weitem merkwürdigſte, iſt die des letzten Fürſten der Mauren in Spanien, des Herrn der Beni Ahmer, d. i. der Söhne des Rothen, zu Granada, welcher, von Ferdinand, dem Könige Aragoniens und Caſtiliens, hart bedrängt, den Sultan zweyer Erden und Meere um Beyſtand in der höchſten Noth wider die Übermacht der Ungläubigen anflehte. Das Beglaubigungsſchreiben war ganz im ritterlichen romantiſchen Geiſte der Herrſcher von Alhamra, d. i. der rothen Burg von Granada, eine arabiſche Elegie, welche die Leiden der Moslimen, den Sturz des Islams in Spanien, und die nahe Vertreibung der Araber aus Andalus nach ſiebenhundertjährigem Beſitze beweinte, und die Theilnahme und Hülfe aller Moslimen und ihrer Herrſcher in rührenden Weiſen aufrief [1]). Bajeſid, ein eifriger Moslim und ſelbſt Dichter, antwortete durch die Ausrüſtung und Sendung einer Flotte, welche die Küſten Spaniens verheeren ſollte, und damit die Antwort nicht minder romantiſch als das Schreiben ſey, übertrug er den Befehl dieſer Flotte dem ſchönſten ſeiner ehemahligen Pagen, welcher ſeiner Schönheit willen Kemal, d. i. die Vollkommenheit, hieß, und deſſen Nahme ſpäter der Schrecken europäiſcher Flotten ward. So trat der vollkommene Jüngling das erſte Mahl zur See auf, die in ihm, dem vollkommenen Seemanne (Kemal Reis), bald einen ihrer berühmteſten Abſchäumer kennen lernen ſollte. Die zweyte Geſandtſchaft war die venetianiſche [2]). Von Seite Venedigs kamen der Bothſchafter Antonio Ferra und Giovanni Dario, derſelbe, der vor ſieben Jahren nach dem ſechszehnjährigen Kriege den Frieden mit Mohammed II. abgeſchloſſen hatte [3]). Von Bajeſids Seite ging ein Geſandter nach Venedig, mit dem doppelten Auftrage, von der Republik den Hafen von Famagoſta auf Cypern, als Unterſtand osmaniſcher Flotten wider den Sultan [4]) von Ägypten, zu begehren, und um den Antrag Bocolino's von Oſimo zu verfolgen, welcher dieſe Stadt des Papſtes dem Sultane unter der Bedingniß, ſie von ihm als Lehen zu empfangen, angetragen hatte. Das erſte Begehren lehnte Venedig, das im Frieden mit dem Sultane von Ägypten, ab, und das zweyte vermittelte Lorenzo de Medici, indem er den Bocolino beredete, dem Papſte die Stadt um ſiebentauſend Gulden zu verkaufen. Der Papſt erhielt Oſimo wieder, aber Bocolino [5]) ſtatt des Geldes den Strang. Derſelbe türkiſche Geſandte, welcher nach Venedig gegangen, oder ein anderer, brachte dem Lorenzo de Medici, als einen Beweis der beſonderen Hochachtung Bajeſids, viele ſeltene Geſchenke von Thieren, und darunter eine Giraffe [6]). Von dem Woiwoden der Moldau kam ein

[1]) In den chronologiſchen Tafeln Hadſchi Chalfa's i. J. 892. [2]) Im Jahre 1483. Marino Sanuto's Chronik im k. k. Haus- und Hof-Archive. [3]) Eben da 1487. [4]) Eben da. [5]) Sismondi XI. p. 284 und 285 nach Stefano Infeſſura Diario p. 1213. Marino Sanuto vite de' Duchi und Raynald, Annales eccles. 1487. §. 7. p. 381. [6]) Appendix XLIX. zu Roscoe's Lorenzo di Medici enthält die Liſte der Geſchenke von ſeinem Secretäre Pietro da Bibiena beſchrieben.

Abgeordneter mit dem Tribute für die zwey letzten verfloſſenen Jahre, und zwey Geſandte, ein ungariſcher und ein türkiſcher, gingen, jener aus dem Lager Mathias Corvins vor Neuſtadt nach Conſtantinopel, dieſer von Conſtantinopel nach dem Lager vor Neuſtadt. Der erſte, Demetrius Jaxich, nachdem er mit dem Ehrenkaftan bekleidet von der Audienz des Sultans entlaſſen worden, wurde auf dem Rückwege unweit Semendra von Ghaſi Muſtafa aus Privatrache zuſammengehauen. Der Servier Jaxich hatte, als er früher den Ghaſi Muſtafa mit ſeinem Bruder zum Kriegsgefangenen gemacht, dem Muſtafa alle Zähne ausgeſchlagen, und ihn gezwungen, ſeinen eigenen am Spieße ſteckenden Bruder bey langſamem Feuer zu braten. Durch unmenſchliche Grauſamkeit des Serviers mag wohl die Verletzung des Völkerrechtes in des Geſandten Jaxich Perſon entſchuldigt werden. Dieſer wehrte ſich ſo tapfer, daß er dem Bluträcher für den empfangenen Tod den Tod wiedergab [1]). Zu gleicher Zeit, als Jaxich zu Conſtantinopel, war der türkiſche Geſandte im Lager vor Neuſtadt, welches Mathias Corvin belagerte, angekommen. Er war vormahls als Geſandter nach Ägypten geſendet worden, und hatte mit ſeiner Erfahrenheit in der Unterhandlungskunſt geprahlt. Mathias Corvinus, der dieß vernommen, befahl, den Geſandten auf den Stückwall zur Audienz vorzuführen, mitten unter dem Donner der Kanonen und dem Geziſche der Kugeln. Hier empfing und beantwortete er die Bothſchaft des Sultans; der Geſandte, der aus Furcht das Gehörte vergeſſen, oder wohl auch die durch den Kanonendonner übertäubten Worte des Königs nicht verſtanden haben mochte, bath um Wiederhohlung derſelben. Mathias Corvinus gab ihm aber keine weitere Antwort, als daß der Sultan ein andermahl an ihn Geſandte ſenden möge, welche die gegebene Antwort behielten [2]). Der das folgende Jahr von Bajeſid geſchickte Geſandte entſchuldigte die durch den Überfall Jaxichs Statt gefundene Verletzung des Geſandtſchaftsrechtes, und erneuerte, da der fünfjährige Waffenſtillſtand verfloſſen war, denſelben auf drey andere Jahre [3]).

Der Feldzug des folgenden Jahres wurde frühzeitiger als gewöhnlich eröffnet. Schon in der Hälfte des März ſetzte Alipaſcha mit dem neuen Beglerbeg von Rumili, Chalilpaſcha, und dem Beglerbeg von Anatoli, Sinanpaſcha, zu Kallipolis über, und Herſek Ahmedpaſcha, welchen der Sultan von Ägypten, aus Wunſch der Annäherung des Friedens, losgegeben, wurde mit einer Flotte von hundert Schiffen, das Heer von Seite der karamaniſchen Küſte zu unterſtützen, beſtimmt. Alipaſcha, nachdem er die Truppen des Beglerbeg von Karaman, Ja-

18. März 1486

[1]) Engel's ſerviſche Geſchichte S. 449. Seadeddin III. B. 484. Ssolakſade. Aali XIII. Begebenheit der Regierung Bajeſids II. [2]) S. bey Katona XII. ord. XVI. p. 782 den Bericht des Raaber-Biſchofs Paul Gregorianecz aus Beldec. II. p. 114. [3]) Engel's ung. Geſchichte III. S. 418.

kubpaſcha, an ſich gezogen, marſchirte von Eregli durch den Paß der Pilgerſtraße nach Adana, erneuerte die Befeſtigungen dieſer Stadt ſowohl, als die von Tarſus, nahm die Schlöſſer Ainſarba, Kure, Nimrim, Molwana weg, und ſtellte die verwüſtete Feſtung von Ajas wieder her. Chalilpaſcha belagerte und eroberte Sis, und der ägyptiſche Befehlshaber der Feſtung, Sibeg, nachdem er zu Conſtantinopel entfeſſelt und mit Ehrenkleidern angethan worden, wurde als Gegenartigkeit der Befreyung Hersek Ahmeds nach Ägypten zurückgeſendet. Der Sultan Ägyptens ſandte wider Alipaſcha ein neues Heer, an deſſen Spitze die erſten Bege ſeines Reiches, nähmlich der Großfürſt Uſbeg, der dritte Beg Temerrüſ, der Oberſtwaffenträger, der vierte Beg Kanisewi, der Oberſtſtallmeiſter, und 1,500 Officiere, mit den Gränzbefehlshabern von Damaskus, Haleb, Tripolis, Saida und Ramla ſich befanden, ſammt den Hülfstruppen der Turkmanen Ramaſan und Torghudoghli. Als ſie bey Bagras an die Enge des ſyriſchen Paſſes kamen, ſahen ſie, daß Hersek Ahmedpaſcha's Flotte von der Seeſeite den Weg ſperre, der hier zwiſchen dem Gebirge und dem Meeresufer ſo ſchmal läuft, daß der Paß unter dem Nahmen Ssakaltutan, d. i. den Bart anhaltend, berühmt iſt. In dem Augenblicke, als das ägyptiſche Heer ſchon alle Hoffnung des Durchganges aufgab, erhob ſich ein Sturm, welcher die Flotte Hersek Ahmeds zerſtreute; ſo zog es dann ungehindert durch dieſen gefährlichen ſyriſchen Uferpaß, durch welchen Alexander marſchirte, während Darius durch den amaniſchen Gebirgspaß von Beilan über das Gebirge herunter gekommen war. Der Marſch des ägyptiſchen Heeres ging über den Dſchihan (Pyramus) und Kiſildſche (Cydnus) nach der zwiſchen
16. August 1488 Tarſus und Adana gelegenen Ebene Aghatſchairi, auf welcher die beyden Heere zuſammenſtießen. Alipaſcha ſtand, von ſeinen tapferſten Begen umgeben, von Kiſilahmed, dem Sohne Isfendiars, von Omarbeg, dem Sohne Turachans, von Mohammedbeg; auf dem rechten Flügel Sinan und Jakub, die Beglerbege von Anatoli und Karaman, mit Ahmedpaſcha, dem Sohne Welieddins, dem Dichter, und Suleimanbeg; auf dem linken Chalilpaſcha, der Beglerbeg von Rumili. Den Vortrab des aſiatiſchen Flügels bildeten die Söhne des Ewrenos, den des linken Huseinbeg von Ochri. Uſbeg, der ägyptiſche Feldherr, hatte zu ſeiner Rechten den Beglerbeg von Damaskus, mit den Begen Würdenträgern des Hofes, zu ſeiner Linken den Beglerbeg von Haleb, mit den obgenannten ſyriſchen Befehlshabern geordnet. Viertauſend Lanzen, von Temerrüſ befehligt, bildeten den Vortrab. Da beyde Söhne des Ewrenos, Iſa und Suleimanbeg, gleich Anfangs der Schlacht fielen, wich das aſiatiſche Heer, und ergriff die Flucht, von Temerrüſ verfolgt, deſſen Lanzenknechte das im Stiche gelaſſene Lager plünderten. Das Heer Uſbegs, im Kampfe mit den europäiſchen Truppen, hatte nach einigem Verluſte ſich ebenfalls auf das La=

ger von Rumili geworfen, daſſelbe geplündert, und den Weg von
Haleb eingeſchlagen. Als ſie nach Bagras kamen, fanden ſie den Paß
durch Ahmedpaſcha's ausgeſchiffte Truppen beſetzt, und ſchlugen ſich
nur mit großem Verluſte und Zurücklaſſung der mitgeſchleppten Beu-
te der beyden Lager durch. Uſbeg, von den Warsak und Torghud un-
terſtützt, war zurückgeblieben, und belagerte Adana, das er nach auf-
geflogenem Pulvermagazine einnahm. Alipaſcha zog ſich nach Eregli 2. April 1489
und Larenda zurück; er ſandte den Karagöſpaſcha, der auch dießmahl
der erſte die Flucht ergriffen, und die Bege, denen er den Verluſt
des Feldzuges zuſchrieb, auf des Sultans Befehl nach Conſtantino-
pel, wo ſie erſt eingekerkert, darauf theils, wie Karagöſ, hingerich-
tet, theils entſetzt wurden. Im folgenden Jahre wurde der Bau der
Moſchee, der Akademie und des Spitals Bajeſids zu Adrianopel voll-
endet; dafür brannten aber ein Paar Märkte der Stadt und das
Viertel Ishakpaſcha ab, und ein fürchterliches Donnerwetter ſchlug an 4. Jul. 1490.
ſieben Orten der Stadt ein.

Der ägyptiſche Krieg verwickelte ſich immer mehr und mehr un-
glücklich durch des Fürſten von Sulkadr Treuloſigkeit. Alaeddewlet,
welcher noch von Mohammed II. im letzten Jahre ſeiner Regierung
wider ſeinen von Ägypten aus unterſtützten Bruder Budak auf den
Thron geſetzt worden war, fiel, durch das Waffenglück der ägyptiſchen
Heere wider die osmaniſchen verführt, vom Sultan ab, und unterhan-
delte mit dem ägyptiſchen Großfürſten Uſbeg eine Heirath ſeiner Toch-
ter mit deſſen Sohne [1]). Der Bruder Alaeddewlet's, Budakbeg, hinge-
gen, welcher bis dahin zu Damaskus in ägyptiſcher Gewahr gehalten
worden, entfloh nach Europa, warf ſich dem Sultane zu Füßen, und
ward von demſelben indeß mit dem Sandſchak von Wiſe belehnt. Um
ihm zur Einſetzung ins väterliche Erbe zu verhelfen, wurden ihm der
Sohn Chiſr's, Mohammedpaſcha, der Statthalter von Amaſia, der
Sohn Michal's, Iskenderbeg, Statthalter von Kaißarije, und Muſtan-
ßaroghli Mahmudbeg, der erſte der Bege Karamans, beygegeben.
Budak marſchirte mit denſelben gegen das väterliche Land. Seinen
Neffen, den Sohn Alaeddewlet's, welchem das Sandſchak von Kir-
ſchehr verliehen war, ließ er blenden. Alaeddewlet rückte wider ihn mit
zahlreicher Macht, er fing einen Brief Budaks auf, worin dieſer von
Mahmudbeg ſchleunige Hülfe begehrte. Alaeddewlet unterſchob einen
andern Brief des entgegengeſetzten Sinnes, daß der elende Zuſtand
des Feindes alle weitere Hülfe unnöthig mache. So ward Alaeddew-
let von Budak überfallen, und wiewohl Iskender, der Sohn Mi-
chal's, tapferen Widerſtand leiſtete, ſo wurde er doch, nachdem ſein
Sohn gefallen, übermannt, gefangen, und von Alaeddewlet an den
Sultan Ägyptens geſchickt [2]). Uſbeg, der ägyptiſche Großfürſt, rückte 1490

[1]) Seadeddin III. B. 489. [2]) Derſelbe III. B. 490.

auf die Nachricht dieſes Sieges mit einem Heere vor, und mit Alaeddewlet verbündet, belagerte er Kaißarije (Cäſarea). Von Seite der Pforte wurde Hersek Ahmedpaſcha wider dieſelben das Feld zu nehmen befehligt; als aber die Nachricht einlief, daß Alaeddewlet und Uſbeg über Kaißarije hinaus nach Nikde vorgerückt, die Gegend um Eregli (Archelais) und Larenda verheerten, beſchloß Bajeſid, ſelbſt von Beſchiktaſch nach Skutari überzuſetzen, um den aſiatiſchen Feldzug zu leiten. In dieſer Zeit kam zu Conſtantinopel eine Geſandtſchaft des Fürſten von Tunis mit Geſchenken, welche, nebſt einem Koran, meiſtens aus Büchern der Überlieferung des Propheten beſtanden, und mit vermittelnden Vorſchlägen zur Herſtellung des Friedens mit Ägypten, an. Der gelehrte Mufti Ali Arabi, berühmt unter dem Nahmen Molla Arab, d. i. der arabiſche Molla, hatte ſchon lange zu dieſem Ende einen Briefwechſel unterhalten [1]), und da jetzt Kunde kam, daß auf Hersek Ahmedpaſcha's Annäherung die feindlichen Truppen nach einem Aufenthalte von drey Tagen ſich zurückgezogen hätten, ſo fanden des Mufti und des tuniſiſchen Geſandten friedliche Vorſchläge ſo leichteren Eingang. Bajeſid, ſtatt von Beſchiktaſch, wie er ſich vorgenommen, nach Skutari überzuſetzen, zog jagend nach Adrianopel, Ipßala, Kumuldſchina, und dann wieder nach Adrianopel und Conſtantinopel zurück, um das Doppelfeſt der Beſchneidung ſeiner Enkel und der Hochzeit ſeiner Tochter zu feyern. In dieſem Jahre waren die Türken auch in Krain raubend eingefallen, aus dem Birnbaumerwalde durch das Aufgeboth zurückgeſchlagen worden, „ſo daß," nach Valvaſor's Worten „der Wald, der dem Wilde zum Aufenthalte gedient, „demſelben auch zur Grabſtätte dienen mußte [2])."

Die fünf Söhne Bajeſids verwalteten die Statthalterſchaften, fünf der ſchönſten Landſchaften Aſiens: Sultan Ahmed, Statthalter zu Amaſia, S. Schehinſchah in Karaman, S. Alemſchah zu Menteſche, S. Korkud zu Ssaruchan, und S. Selim zu Trapezunt. Das Feſt ihrer Beſchneidung war, noch unter Mohammed's II. Regierung, zugleich mit der Beſchneidung ihres Oheimes Dſchem, gefeyert worden. Dießmahl wurde der Sohn des verſtorbenen älteſten Prinzen, Abdallah, mit einem Sohne eines Weſirs zugleich beſchnitten, und die drey Töchter Bajeſids wurden vermählt: die erſte an Ahmed Mirſa, den Sohn des Prinzen Oghurli; dieſer, Enkel Uſunhasans, hatte ſich an die Pforte des Sultans geflüchtet; die zweyte Tochter an den Sohn des Großweſirs Daudpaſcha; die dritte an Naßuhbeg, den Statthalter von Skutari [3]). Die Feſte hatten auf dem Hippodrome Statt, wo vor Kurzem eine in ein Pulvermagazin verwandelte chriſt-

[1]) Seadeddin III. B. 492. Ssolakſade Bl. 72. Nochbetet-tewarich Bl. 109. Aali XIV. Begebenheit der Regierung Bajeſids II. und Rauſatul-ebrar. [2]) Valvaſor IV. p. 382. [3]) Seadeddin III. B. 493. Ssolakſade. Nochbetet-tewarich.

liche Kirche durch den Blitz auf eine ſo wundervolle Weiſe in die Luft geſprengt worden war, daß das leichte Dach, mit der blechbedeckten Kuppel in das Meer geſchleudert, auf demſelben ſchwamm [1]). Indeſſen hatten die Friedensunterhandlungen des Mufti Molla Arab glücklichen Fortgang gewonnen, und der Friede wurde nach fünf, für die osmaniſchen Waffen nicht rühmlichen Kriegsjahren mit Ägypten auf die ebenfalls nicht rühmliche Bedingniß abgeſchloſſen, daß die von dem ägyptiſchen Heere in der Ebene von Tſchukurowa eroberten drey Schlöſſer als fromme Stiftungen für Mekka und Medina überlaſſen 1491
werden mußten [2]).

Nach beruhigtem Aſien und nach der mit Venedig berichtigten Abgränzung [3]), wandte Bajeſid den Blick auf das durch innere Unruhen nach Mathias Corvinus Tode in Parteyen zerfallene Ungarn, und ſchmeichelte ſich, Belgrads durch Überredung oder Überrumpelung Meiſter zu werden. Der Statthalter von Semendra, Chadim 1492
Suleimanpaſcha, machte dem Despoten Uilak den Antrag, bey ſolcher Ungewißheit, wem Ungarns Krone bleibe, Belgrad ſammt Aladſchahißar und Swornik dem Sultane zu überlaſſen, und ſich dadurch deſſen höchſte Gunſt zu erwerben. Da Uilaks zweydeutige [4]) Antwort einige Hoffnung des Gelingens gewährte, befehligte Bajeſid die albaneſiſchen Truppen, gegen Belgrad vorzurücken, und dasſelbe zu umzingeln. Der Kapudanpaſcha, Goigu Sinan, erhielt den Auftrag, mit dreyhundert Schiffen [5]) an der albaneſiſchen Küſte die Ankunft des Sultans zu erwarten. Er ſelbſt brach am zehnten März von Con- 10. März 1492
ſtantinopel gegen Sofia auf, in der Abſicht, ſich von da gegen Belgrad oder Albanien zu wenden, wenn der wider das erſte gerichtete Anſchlag mißlänge [6]). Die Truppen von Semendra hatten indeſſen Sabacz belagert, einige Schlöſſer in Bosnien genommen, und Jaiza bedroht. Die nach Ungarn ſtreifenden Türken waren von Kinis zurückgeſchlagen, einige Bege gefangen genommen [7]), und von Georg More, dem Bruder des Ban von Szöreny, zwey Wagen voll abgehauener Türkenköpfe an den Reichstag geſendet worden, welchen dieſe blutige Beylage des Siegesberichtes mit Entſetzen erfüllte [8]).

Da die Hoffnung Belgrad durch Verrätherey oder Überfall zu erhalten, verſchwunden war, wandte ſich Bajeſid von Sofia auf der Jun. 1492
Straße von Monaſtir nach Albanien, und brachte zu Depedelen [9])

[1]) Seadeddin III. B. 491. [2]) Seadeddin III. B. 493. Esolakſade. Nochbetet-tewarich. Hadſchi Chalfa's chronologiſche Tafeln im J. 896. Mezeray I. S. 303. Knolles I. p. 355 und 299 im Jahre 1487, und Drechsler's Chronik gar 1483. [3]) Die Urkunde der Abgränzung vom 10. Julius 1490 befindet ſich im Archive zu Venedig. [4]) Seadeddin III. B. 349. Esolakſade. Nochbetet-tewarich. [5]) In Marini Sanuto's Chronik ſteht ſchon im J. 1488 die Ausrüſtung einer Flotte von dreyhundert Segeln. [6]) Seadeddin III. B. 349. [7]) Bonfini Decad. V. L. II. zu Ende. [8]) Engel's Geſchichte von Ungarn III. S. 48. [9]) Depedelen und nicht Tebelen, wie Pouqueville immer ſchreibt, iſt der Nahme des Geburtsortes des Wütherichs von Janina, Aalipaſcha's.

vier und zwanzig Tage des Faſtenmondes zu, während welcher die Haustruppen des Großweſirs und die Janitſcharen das Land verheerten, und von ſeinen Bewohnern leerten [1]). Als der Sultan von Monaſtir gegen Parlepe aufgebrochen war, hatte ſich ihm, wo der Weg am engſten, unter der Geſtalt eines Kalenders ein Meuchler genaht, deſſen Mordſtreich die Leibwachen zum Heile Bajeſids abwehrten, und den Meuchler ſogleich in Stücke zerhieben. Seit dieſer Begebenheit, wenn nicht ſchon, ſeitdem Murad I. durch Kobilovich auf dem Schlachtfelde gefallen, blieb es Geſetz, daß Niemand mit Waffen dem Sultane ſich nahe, daß jeder, der vor ihm zu erſcheinen hat, von zwey Kämmerern unter dem Arme gehalten, eingeführt werde. Eine Verordnung, welche, mehr als Ceremoniel, ſogar die Bothſchafter der Kaiſer und Könige der wider Meuchelmörder nöthig erachteten Vorſicht unterworfen. Bajeſid verlängerte ſeinen Aufenthalt zu Albanien um einige Monathe wegen der zu Conſtantinopel wüthenden Peſt, und kehrte dahin erſt in der Mitte des Winters zurück.

Die Wehen dieſes albaneſiſchen Feldzuges fühlte Inneröſterreich tief durch die über dasſelbe verhängte Plage der Renner und Brenner, deren auf dieſem Raubzuge verübte Gräuel die aller vorigen und folgenden Raubzüge dieſer Art übertrafen. Sie fielen zugleich in die Steyermark, Kärnthen und Krain, wie die Heuſchrecken der Wüſte, ein, die vorigen Mahle nur in eines oder zwey dieſer drey Länder, dieſesmahl in alle drey mit dreyfach getheiltem Heere. Das erſte
1492 Heer drang in Krain über Möttling, Rudolphswerth bis Laibach vor, mit Ausübung unmenſchlicher Gräuel. Kinder wurden an die Zäune geſpießt, oder mit den Köpfen an die Wände geſchlagen, daß das Gehirn davon abtroff; Töchter wurden vor ihren Müttern, Weiber vor ihren Männern geſchändet, dieſe wie Hunde zuſammengekuppelt. Die abgehauenen Köpfe ſteckten ſie zur Mahlzeit auf langen Spießen auf. Zu Tarwis war ein allgemeines Schlachten, die Landſtraßen waren mit verſtümmelten Gliedern bedeckt. Nach Kärnthen ſandte Kaiſer Maximilian Truppen zu Hülfe; andere ſammelten ſich unter Rudolph von Khevenhüller, und den Edlen Kärnthens, Hans Ungnad, Niklas Lichtenſtein, Pankraz Dietrichſtein, Leonhard von Coloniz, Chriſtoph von Weiſtriach, Georg von Weißeneck und Niklas Rauber, deſſen Familiennahme immer erſcheint, wo es den Raub abzuwehren galt. Bey Villach war das Treffen; fünfzehn tauſend weggeſchleppte Chriſten machten ſich während der Schlacht los, und fielen dem Feinde in den Rücken. Siebentauſend Chriſten und zehntauſend Türken blieben auf der Wahlſtatt, ſiebentauſend Türken wurden gefangen, ihr Anführer Alipaſcha, aus dem Geſchlechte der Michaloghli [2]), von Kheven-

[1]) Seadeddin III. B. 495. Ssolakſade. Nochbetet-tewarich. [2]) Seadeddin und Ssolakſade melden die Niederlage und das Geſchlecht der Paſcha.

hüller oder Coloniz erſchoſſen [1]). Noch bezeuget die über den Gebei-
nen erhöhte Erde den Ort des Schlachtfeldes, und die Menge der
Erſchlagenen. Das dritte Heer der Renner und Brenner war in der
Unterſteyermark bis Cilly vorgedrungen. Dieſe Kannibalen ſchnitten
die Erſchlagenen auf, riſſen die Gedärme heraus, gürteten ſich damit
ſtatt Schärpen, brieten die Leichname, und fraßen davon. Solche
Barbarey war aber damahls nicht nur türkiſch, ſondern auch unga-
riſch, und die Truppen des Kinis ahmten hierin gleichzeitig den Rennern
Michaloghli's nach, oder gingen ihnen im ſelben Jahre mit ähnlichem
Beyſpiele vor. Nach dem Entſatze der von den Türken belagerten Fe- 1492
ſtung Szöreny, marterte Kinis die türkiſchen Gefangenen, ſinnreich
an Grauſamkeit, zu Tode, indem er ſie theils in Säcke eingenäht ins
Waſſer verſenken, theils an Mühlenräder binden, theils ſchinden,
theils braten, theils von hungrigen Schweinen auffreſſen ließ [2]). In
eben dieſem Jahre, wo Alibeg Michaloghli in Kärnthen bey Villach
von Khevenhüller geſchlagen und getödtet ward, wurde auch Ali der
Verſchnittene, der Paſcha von Semendra, am Paſſe des rothen Thur-
mes, von Stephan von Thelegd aus Siebenbürgen zurückgeſchlagen,
ſo daß er alle Beute und fünfzehntauſend Mann an Todten und Ge-
fangenen zurückließ [3]). Um dieſe dreyfache, im ſelben Jahre zu Szö-
reny, Villach und am rothen Thurme erlittene Schlappe zu rächen,
ſtreifte im folgenden Jakubpaſcha, welcher, als Bajeſid noch Prinz 1493
Statthalter zu Amaſia, demſelben als Oberſthofmeiſter (Kapu Aga)
diente, und dann in Karaman dem Statthalter Prinzen Alemſchah,
dem Sohne Bajeſids, als Beglerbeg beygegeben war, mit achttauſend
Mann um Cilly [4]) und Pettau in die untere Steyermark. Der Zug
Jakubpaſcha's ging bey Jaicſa vorbey, deſſen Befehlshaber, Kanisai,
von Jakubpaſcha zum Kampfe herausgefordert, einen Ausfall machte,
und demſelben die Luſt, länger vor Jaicſa zu verweilen, benahm [5]).
Der Zug ging bey Oſtroviz über die Unna nach Sluin, und über die
Kulpa, welche, wie Seadeddin ſagt, die türkiſchen Streifer in keinem
ihrer vorigen Züge übergeſetzt hatten. Nachdem ſie fünfzehn Tage lang
in Kroatien und in der untern Steyermark geſengt und gehenkt, ge-
raubt und das Land durchſtäupt hatten, drängten Jakob Szekely
und andere deutſche Anführer den Jakubpaſcha von Karaman wieder
nach Kroatien zurück. Die Edeln Kroatiens, deren die osmaniſche Ge-
ſchichte bey dieſer Gelegenheit mehrere nennt, als die ungariſche, be-
kriegten ſich damahls unter einander, nahmentlich der Ban Derencſe-
ny und die Grafen von Frangipan, Niclas, Bernardin und Joannes

[1]) Valvaſor IV. Buch, und Megiſer nach Landſchaftsverzeichniſſen. [2]) Engel's Geſchichte der Walachey I. S. 183. [3]) Engel's Geſchichte von Ungarn III. Zweyte Abtheilung S. 55. [4]) Bonfin. Dec. V. L. III. p. 707 Giovio irrt ſich (wie öfters), indem er den Verſchnittenen Alipaſcha, Statthalter von Semendra, zum Anführer dieſes Streifzuges macht. [5]) Seadeddin III. Bl. 497.

Graf von Modruſch. Einige hatten vom Könige von Ungarn, Andere von Jakubpaſcha Hülfe begehrt; als aber Jakubpaſcha auf ſeinem Rückzuge nach Kroatien kam, fand er dieſelben unter ſich durch die gemeinſame Gefahr ausgeſöhnt, und wider den grauſamen Feind vereinigt.

Als Jakubpaſcha an den Paß Sadbar kam, fand er denſelben mit Bäumen und Steinen verrammelt, und ſich vom Feinde eingeſchloſſen; er unterhandelte um freyen Rückzug gegen Geld, aber Derencſeny und die Frangipani beſtanden auf Loslaſſung aller chriſtlichen Gefangenen und Herausgabe der Beute. Schon wollte Derencſeny, die Übermacht der Feinde ſcheuend, ſich zurückziehen; aber Bernardin Frangipan warf ihm vor, daß er des Sohnes und Bruders Leben der Gefahr entziehen wolle. So kam weder Vergleich noch Abzug zu Stande. Jakub bahnte ſich während der Unterhandlungen einen Weg aus dem Paſſe, durch Umhauung eines Waldes. Am neunten September
9. Sept. 1493 kam es bey Adbina [1]) (Udvine) zur unglücklichen Schlacht; fünftauſend ſieben hundert Ungarn blieben auf dem Felde, die drey Derencſeny wurden gefangen, von den drey Frangipani wurde Einer getödtet, der andere gefangen, der dritte entkam. Dem Bruder und Sohne Derencſeny's wurden die Köpfe abgeſchnitten, und dem Ban auf einer Schüſſel vorgeſetzt. Der Paſcha überhäufte ihn mit Vorwürfen gebrochenen Friedens, indem er ſein Land friedlich habe vorbeyziehen wollen. Den Gefallenen wurden die Naſen abgeſchnitten, und fünf tauſend ſiebenhundert Naſen mit dem gefangenen Ban als Siegeszeichen nach Conſtantinopel geſendet. Derencſeny, vor Bajeſid geführt, änderte nichts im Ausdrucke ſeiner angewohnten Rauhheit, dennoch ließ ihn Bajeſid nicht hinrichten, ſondern mit zweyen ſeiner vertrauten Diener auf eine Inſel verbannen, wo er nach drey Monathen an den Folgen des Klima oder an Gift ſtarb. Jakubpaſcha, mit kaiſerlichem Säbel und Gaul beſchenkt, wurde zum Beglerbeg von Rumili, und der bisherige Beglerbeg von Rumili zum Statthalter in Bosnien ernannt [2]).

Paul Kinis, die Geißel der Türken, ſchon dem Tode nahe, und nicht mehr der Sprache mächtig, zeigte auf die türkiſche Gränze und auf ſeinen Hals, um den König zu einem Streifzuge nach Servien zu
1494 bewegen, zur Rächung der Streifzüge, welche die Türken im Jahre nach Derencſeny's Niederlage in der Steyermark abermahls bis gegen Pettau, und im Banate bis gegen Temeswar unternommen hatten. Aus der Steyermark, wo ſie ſiebentauſend Gefangene weggeſchleppt hatten [3]), ſchlug ſie der neue Kaiſer Maximilian zurück, ſo, daß ſie dieſelbe nun während ſeiner fünf und zwanzigjährigen Regierung nicht

[1]) In Seadeddin heißt der Ort Corbova oder Caratova. [2]) Seadeddin III. Bl. 500. [3]) Bonf. Dec. V. L. IV. p. 719, und Jul. Cäſars Staats- und Kirchengeſchichte.

wieder betraten. Den Streifzug nach Temeswar rächte ein ungariſcher
nach Semendra, in der Begleitung des todkranken Kinis. Die Vor-
ſtädte von Semendra wurden abgebrannt, von allen Seiten Beute an
Menſchen, Viehe, Getreide und Geld eingebracht, mit welcher das Heer
am erſten November vor Belgrad anlangte. So groß war der Überfluß 1. Nov.
an weggeſchlepptem Viehe, daß fünf Ochſen um Einen Ducaten, ſo groß 1494
die Zahl der weggeſchleppten Gefangenen, das Ein Weib mit vier Mäd-
chen um achtzehn Silberlinge verkauft ward [1]). Die Ungarn handelten
damahls mit türkiſchen Gefangenen, wie die Türken mit ungariſchen,
und der Sclavenmarkt war nicht minder als das Kopfabſchneiden
beyderſeitige Sitte. Peter More, ein Verwandter des Kopfabſchneiders
von Szöreny, der in dieſem Jahre als Geſandter nach Conſtantino-
pel gegangen, kam im folgenden in der Begleitung von türkiſchen Ge-
ſandten zurück, welche ſilberne Becher und andere Geſchenke brachten, 1495
und die Erneuerung des Friedens auf zehn Jahre begehrten [2]). Die
Geſchenke wurden mit Gegengeſchenken erwiedert, der Waffenſtillſtand
auf drey Jahre verlängert, unter dem Bedingniſſe, daß die von der
Niederlage Derencſeny's übrigen Gefangenen zurückgegeben werden
ſollen, daß allen Streifereyen drey Jahre lang Einhalt gethan, und
nach des Königs Willkühr der Waffenſtillſtand dann verlängert, oder
nach dreymonathlicher Aufkündigung gebrochen werden ſoll [3]). Die
letzte feindliche Unternehmung vor Abſchließung des Waffenſtillſtandes
war die des Ladislaus Kaniſai geweſen, welcher als Befehlshaber von
Jaicſa dem Jakubpaſcha die Feſtung zu übergeben ſich geweigert, und
ihm durch tapferen Ausfall Abbruch that, und welcher das Jahr dar-
auf mit viertauſend Reitern in Servien einfiel, und zwey Schlöſſer,
in welchen Alipaſcha der Verſchnittene ſeinen Raub niedergelegt,
wegnahm [4]). Der wackere Ladislaus Kaniſai, an Derencſeny's Stel-
le Ban von Kroatien, trat in des tapfern Paul Kinis Fußſtapfen,
welcher auf der Rückkehr des letzten, von ihm angegebenen und be-
ſeelten ſerviſchen Feldzuges, im Angeſichte Belgrads geſtorben war,
wie Joannes Kapiſtran bald nach dem Entſatze desſelben [5]). Kaniſai
entdeckte und beſtrafte die verrätheriſche Verſchwörung der Beſatzung
von Belgrad, welche die Feſtung den Türken ausliefern wollte. Die
mächtigen Häupter der Verſchwörung, der Joanniter Prior von Aura-
na, und der Erbherzog von Syrmien, Lorenz Uilak, verloren bloß
ihre Würden und Güter, die minderen Verräther wurden an dem 1495
Leben geſtraft [6]). Die Türken eroberten in Bosnien die Schlöſſer 1496

[1]) Engel's Geſchichte von Ungarn III. Zweyte Abth. S. 72. Bonfinius Dec. V. L. IV. p. 717. 719. 720. [2]) Bonfin. Dec. V. L. V. p. 728. [3]) Die Friedensbedingniſſe bey Katona X. p. 708 nach Bonfinius. [4]) Schimek's politiſche Geſchichte des Herzogthums Bosnien und Rama S. 183, nach Iſtuanfi 31. [5]) Zu St. Clement am 24. November. Bonfin. Dec. V. L. IV. Engel's ung. Geſchichte III. S. 272. Mit Kinis Tode verliſcht für die osman. Geſchichte Bonfinius. [6]) Schimek S. 183. nach Iſtuanfi Hist. L. III. p. 35.

1497 Komothya, Therſaz, Nerethva und Koszoruwar [1]), und im folgenden Jahre ergoß ſich die Überſchwemmung türkiſcher Raubheere über Dalmatien und Zara bis nach Friaul, nach Reifniz, Zirkniz, Loitſch bis Oberlaibach. Firuſbeg, der Statthalter von Skutari, meldete dem venetianiſchen Befehlshaber, Marcheſe Treviſan [2]), er ſey auf des Sultans Befehl nach Cattaro gekommen, um den Beſitz des Landes von Georg Czernoviz, dem Herrn von Montenegro, der bisher unter venetianiſchem Schutze geſtanden, zu behaupten. Treviſan antwortete: Die Republik ſey nicht geſinnt, ſich etwas von Czernoviz anzueignen. Dieß war der erſte Anlaß des zwar noch auf zwey Jahre hinausgeſchobenen, aber ſchon unter der Aſche glimmenden venetiani-
3. März 1497 ſchen Krieges. Im Frühlinge dieſes Jahres wurde der Großweſir, Daudpaſcha, nach vierzehnjähriger Verwaltung des oberſten Reichsamtes, derſelben in Gnaden enthoben, und mit einem Gehalte von jährlichen dreymahl hunderttauſend Aspern zur Ruhe geſetzt [3]). Von vierzehn Großweſiren, welche, ſeit der Einführung dieſes höchſten Amtes, dasſelbe im osmaniſchen Reiche bekleidet hatten, war Daudpaſcha der erſte, welcher desſelben in Gnaden enthoben ward. Seine dreyzehn Vorfahren hatten dasſelbe entweder lebenslänglich bekleidet, oder es aus Ungnade des Sultans mit niedrigeren Staatsämtern vertauſchen müſſen, wie Mahmudpaſcha, Kedük-Ahmedpaſcha und Meſihpaſcha, die Belagerer von Negroponte, Kaffa und Rhodos, welche alle drey ſtatt des oberſten Befehls in der Verwaltung des Reiches und Anführung der Heere, bloß den oberſten Befehl der Flotten als Kapudanpaſcha und Statthalter von Kallipolis erhielten. Dauds Stelle erhielt der Schwager des Sultans, Hersek Ahmedpaſcha, trat ſie aber noch im ſelben Jahre an Ibrahim Dſchendereli, den Sohn des von Mohammed II. hingerichteten Großweſirs Chalil, ab.

Bajeſid, darauf bedacht, mit allen Nachbarn ſo viel als möglich den Frieden zu erhalten, oder den gebrochenen zu erneuern, ſtand auch ſchon ſeit ſieben Jahren in friedlichen Verhältniſſen mit Pohlen, ehe dieſelben durch den großen und berühmten Streifzug Balibegs, des Statthalters von Siliſtra, ſcharf und ſchneidend gebrochen wur-
1490 den. Im vierzehnhundert neunzigſten Jahre war zwiſchen Bajeſid und dem dritten der Jagellonen der erſte Vertrag Pohlens mit der Türkey
1493 abgeſchloſſen [4]), und drey Jahre darauf von Johann Albert auf drey andere Jahre erſtreckt worden [5]). Als die dreyjährige Friſt abgelaufen, ſuchte Johann Albert Vorwand zum Kriege, den er aber nicht

[1]) Engel's Geſchichte von Dalmatien 562, und von Ungarn III. Zweyte Abth. S. 86. [2]) Marini Sanuto's Chronik; das Datum des Schreibens vom 24. Junius 1497. [3]) Osman Efendiſade's Geſchichte der Weſire, und Bericht der venetianiſchen Geſandten aus Scio vom 5. May 1497 an die Signoria, in der Chronik Marini Sanuto's im k. k. Haus-Archive. [4]) Von dieſem Vertrage ſowohl als dem folgenden iſt im Guide diplomatique von Martens nichts zu finden, aber bey Naima I. S. 251 iſt bey der Erneuerung im J. 1607 davon die Rede. [5]) Solignac Histoire de Pologne L. XVI. Nr. 1493. Nach Cromer p. 660. Neugebauer p. 430. Herburt de Fulſtein p. 209.

ſowohl wider die Türken, als die Moldau, im Sinne führte, und
bald darauf mit dem unglücklichen Feldzuge von Suczawa begann. 1497
Ladislaus von Ungarn ſandte einen Geſandten nach der Türkey, um
den Frieden mit Pohlen zu vermitteln. Er ſollte vorſtellen, der poh-
liſche Einfall in die Moldau ſey Verletzung ungariſchen und nicht
türkiſchen Hoheitsrechtes; die vom Könige von Pohlen bedrohten Fe-
ſtungen Bielgrod und Kilia gehörten zur Moldau, das ein ungari-
ſches Kronland ſey [1]). Dieſer Vermittlung ungeachtet wurde Balibeg
Malkodſchoghli, der Statthalter von Siliſtra, ins Feld befehligt.
Zweymahl fiel er in dieſem Jahre in Pohlen ein, das erſte Mahl
im Frühjahre, das zweyte Mahl im Spätjahre. Beym erſten Einfalle
ſollen ſechzigtauſend Türken zehntauſend Gefangene mit ſich geſchleppt
haben, das zweyte Mahl ſoll das türkiſche Heer achtzigtauſend Mann
ſtark geweſen ſeyn [2]). Er überſetzte den Dnieſter mittelſt Schiffbrücke,
übergab den Befehl des Vortrabs ſeinem jüngeren Sohne Tur Alibeg,
und den des zweyten Zuges dem älteren, Alibeg. Soroka, am Ufer 1498
des Dnieſters, wurde verwüſtet, der Fluß durchſchwommen, und die
Schanze, welche den Übergang vertheidigen ſollte, zerſtört; Dere-
czny [3]), an einem See gelegen, überrumpelt und verbrannt; die
Städte Canczuga, Klebania, Braklaw erfuhren dasſelbe Schickſal;
Radimin wurde, da es zu feſt, vorbeygegangen; Prevorsk [4]) aber
mit ſtürmender Hand erobert. Hier ſtieß Balibeg, ebenfalls mit reicher
Beute beladen, zur Truppe ſeines Sohnes. Hasan Woiwoda durch-
rannte das umliegende Land, und ſtellte dann die abgebrochene Brücke
des Fluſſes wieder her. Nachdem ſie einen ſtarken und tapfer verthei-
digten Paß durchbrochen hatten, durchſtreifte Muſtafaoghli, der Sohn
Kaſimbegs, mit fünfhundert Reitern die Gegend, ging über die Brü-
cke, und verheerte die Stadt Jaroslaw [5]), wo eine an Gold und
Silber reiche Kirche ausgeplündert ward. Die andere Abtheilung des
Heeres, von Balibeg ſelbſt geführt, hatte die Gegend von Halicz, Zi-
dacon, Sambor und Drohobiz [6]) verheert. Sie würden das Land
noch weiter verwüſtet haben, wenn nicht die Meiſten im tiefen Schnee,
grimmiger Kälte und Mangel an Lebensmitteln ihr Grab gefunden
hätten. Vierzigtauſend, erzählen die pohliſchen Geſchichtſchreiber, ſollen
das verheerte Land mit ihren Gebeinen bedeckt haben. Nach den os-
maniſchen, welche das ganze Heer nicht ſtärker angeben, kehrte Bali-
beg mit dem größten Theile und reicher Beute nach Kilia und Akker-
man zurück, wo er, nachdem er das geſetzmäßige Fünftel der Beute
für den Sultan im Schloſſe von Kilia hinterlegt hatte, das Heer ent-

[1]) Engel's Geſchichte der Moldau 150; die Instructio legati bey Pray Ann. IV. p. 274. [2]) Engel's Geſchichte von Ungarn III. zweyte Abtheil. S. 100. [3]) Seadeddin nennt dieſe an einem See gelegene Stadt nicht. [4]) Ohne Breworska bey Seadeddin. [5]) Jareslav bey Seadeddin. [6]) Solignac L. XVI. Tome III. p. 172. Amsterd. 1751.

ließ. Zur Belohnung für die vom Fürſten der Moldau, Bogdan, im
pohliſchen Streifzuge geleiſteten Dienſte, wurden demſelben, nebſt
Zobelpelz und Fahne, zwey Roßſchweife und der beſiederte Helm (Ku-
ka) verehrt, d. i. er wurde durch die Roßſchweife den Paſchen, durch
die Haube den Oberſten der Janitſcharen am Range gleich geſetzt [1]).

Im Jahre tauſend vierhundert zwey und neunzig, im ſelben, wo
1492 Columbus Amerika entdeckte, berührten ſich das erſte Mahl das os-
maniſche Reich und das ruſſiſche, in großer, doch freundlicher Entfer-
nung. Czar Johann der Dritte ließ durch ſeinen Verbündeten, Men-
gli-Girai, den Chan von der Krim, die erſte Anfrage an Bajeſid ge-
langen, und dieſer antwortete: Wenn der Fürſt von Moskau dein
Bruder iſt, iſt er auch der meinige [2]). Einige Zeit darnach ſchrieb Jo-
hann an Bajeſid, um ſeinen beym Sultan verleumdeten Freund Men-
1495 gli-Girai zu entſchuldigen [3]). Drey Jahre hierauf erſchien zu Con-
ſtantinopel der erſte ruſſiſche Geſandte, Michael Pleſttſchejeff, mit Em-
pfangsbriefen des Chans der Krim, um ruſſiſchen Kaufleuten Sicher-
heit des Handels in den Staaten des Sultans zu verſchaffen. Da ihm
in ſeinen Verhaltungsbefehlen aufgetragen war, vor dem Sultan
und ſeinem Sohne, dem Prinzen Mohammed, ohne Knieverbeugung
ſtehend zu erſcheinen, und ſeine Anrede unmittelbar an den Sultan
zu richten, übertrieb er den Sinn ſeiner Verhaltungsbefehle, indem
er die Ehre des feſtlichen Gaſtmahles und des gaſtlichen Feſtkleides
anzunehmen ſich weigerte. Bajeſid entließ ihn unzufrieden, und be-
klagte ſich in der Antwort des Beglaubigungsſchreibens über des Ge-
1499 ſandten Grobheit. Vier Jahre ſpäter erſchien der zweyte ruſſiſche Ge-
ſandte, Alexis Golokvastoff, von einer großen Anzahl Kaufleute beglei-
tet, mit Beglaubigungsſchreiben für den Sultan und ſeinen Sohn,
den Prinzen Mohammed, Statthalter von Kaffa. Es war ihm aufge-
tragen, den ruſſiſchen Kaufleuten neue Handlungsvortheile zu ver-
ſchaffen, und dem Sultan der Osmanen zu ſagen: Dem Großfürſten
iſt unbewußt, weſſen ihr den Pleſttſchejeff beſchuldigt, aber wißt, daß
viele Monarchen ihm Geſandte ſchicken. Solche Annäherung Ruß-
lands an den Sultan der Osmanen war angemeſſen den Umſtänden
der Zeit, in welcher die türkiſchen Streifzüge Pohlen verheerten, und
von ſeinen Bewohnern leerten.

Alle Länder des osmaniſchen Reiches in Europa und Aſien wur-
den mit pohliſchen Sclaven überſchwemmt [4]), einige der ſchönſten
pohliſchen Mädchen und Jünglinge wurden an den Sultan der Tſcher-
Jun. kaſſen, nach Ägypten geſendet, als Hochzeitgeſchenk für die Tochter
1499 Dſchems, welche der Sultan Naßir Mohammed, der Sohn Kait-

[1]) Mour. d'Oſſon VII. 445. [2]) Caramsin histoire de l'Empire de Russie
1820. B. VI. S. 289. [3]) Das Datum des Schreibens Moskau den 31. Auguſt
1492. [4]) S. Engel's Geſchichte der Moldau S. 151 nach des Breke Dwornik
Erzählung.

bai's, bald nach ſeiner Thronbeſteigung und der Vergiftung Dſchems, zur Gemahlinn nehmen zu dürfen, durch Geſandtſchaft angeſucht hatte [1]). So waren die beyden Enkelinnen des Eroberers an die zwey mächtigſten Nachbarn des osmaniſchen Reiches in Aſien und Afrika vermählt, die Tochter Dſchems an den Sultan von Ägypten, und die Tochter Bajeſids an Ahmed Mirſa, den Enkel Uſunhaſans, den beſtimmten Thronfolger in Perſien. Da Mohammed II. aus der Ehe ſeines Vaters mit der ſerviſchen Prinzeſſinn Mara, zum Theile ſeine Anſprüche auf Servien und Bosnien abgeleitet, und dieſelben bey der Aufforderung Semendra's und anderer Feſtungen geltend gemacht hatte [2]), waren dieſe beyden Vermählungen nichts weniger als gleichgültig für die Politik des Reiches, und wiewohl in der Folge keine Anſprüche der Eroberung darauf gefußt wurden: ſo waren ſie doch ahnungsvolle Vorbothen des gar bald auf Perſien und Ägypten mächtig und entſcheidend einwirkenden Einfluſſes osmaniſcher, und eine wichtige Verzweigung der unter Bajeſid II. durch zahlreiche Geſandtſchaften in Aſien und Europa immer mehr ſich ausbildenden Politik des türkiſchen Reiches.

Um uns gegen den Aufgangspunct osmaniſcher Diplomatik gehörig zu ſtellen, und dieſelbe in Einem Blicke zu erfaſſen, werfen wir denſelben hier auf die Geſandtſchaften und Friedensſchlüſſe, durch welche Bajeſid zu Ende des fünfzehnten Jahrhundertes mit den europäiſchen, und beſonders mit den italieniſchen Staaten, in vielfacher Berührung ſtand. Der Geſandte, welchen Ladislaus von Ungarn im Jahre vierzehnhundert ſieben und neunzig nach Conſtantinopel geſendet hatte, um ſeinen Bruder, Johann Albert, in den dreyjährigen Waffenſtillſtand einzuſchließen [3]), war ohne Erfolg ſeiner Unterhandlung zurückgegangen, und ſtatt des Einſchluſſes folgte der doppelte Einfall der Türken in Pohlen. Sechs italieniſche Staaten buhlten um des Sultans Freundſchaft oder Hülfe. Der Papſt, Florenz, Piſa, Mailand, Neapel und Venedig. Die Geſandtſchaften Bajeſids II. und Alexanders VI. durch Muſtafa, welcher das Eiſen der Lanze nach Rom brachte, und vierzigtauſend Ducaten für Dſchems Unterhalt verſprach, und durch Bocciardo, ſo wie die Geſandtſchaften Bajeſids an den Großmeiſter von Rhodos, und an den König von Frankreich, Carl VIII., ſind bereits oben erzählt worden; auch in dieſem Jahre befand ſich ein Geſandter Alexanders [4]), und Einer Luigi Sforza's [5]) zu Conſtantinopel, um den Sultan für ihr gegen Venedig feindliches Intereſſe zu gewinnen. Schon Alphons, der König von Neapel, hatte vor fünf Jahren eine Geſandtſchaft an Bajeſid geſendet, um deſ- 1494

[1]) Aali XXVII. Begebenheit der Regierung S. Bajeſids II. [2]) Seaded-din bey Bratutti und oben S. 14. [3]) S. Pray Annales IV., wo die Verhaltungsbefehle, und bey Katona XI. Ord. XVIII. p. 39 und in der Chronik Marini Sanuto's: 1497. [4]) 1497 Marini Sanuto. [5]) Spandugino 74.

ſen Hülfe wider Frankreich zu begehren [1]); nach Ferdinands Tode kam mit Friedrich durch den Bothſchafter Tomaſo Paleologo ein förm- [15. Jul. 1498] licher Friede zu Stande. Venedig, damahls von vielen Feinden bedroht, ſandte den Bothſchafter Andrea Zanchani, um den Tribut für Zante abzuführen, und den Frieden zu erneuern. Vor Andrea Zanchani's Ankunft verhandelte die Geſchäfte Andrea Gritti, aber nicht bloß als Kaufmann [2]), ſondern ſchon damahls den politiſchen Ruhm begründend, mit welchem er fünf und zwanzig Jahre hernach als Doge das Ruder der Republik führte [3]). Von Cattaro aus war Alipaſcha der Verſchnittene im vorigen Jahre nach Zara und nach Laibach mit zweytauſend Türken eingefallen, und hatte eine große Menge von Sclaven weggeſchleppt [4]); dieß entſchuldigte Firuſ, der Sandſchakbeg von Skutari, gegen Gritti. Zanchani, der venetianiſche Bothſchafter, welcher den Frieden zu erneuern kam [5]), wurde bey ſeiner Ankunft zwar ſchon vom Pforten-Dolmetſche bewillkommt, wie noch heute die fremden Geſandten, aber noch nicht, wie dieſelben, vom Tſchauſchbaſchi oder Hofmarſchalle eingeführt, ſondern bloß vom Ssubaſchi [4. März 1499] oder Polizeyvogte. Unter dem Vorwande, daß der ungariſche Geſandte, der noch gegenwärtig, eher abgefertigt werden müſſe, wurde Zanchani's Audienz verſpätet. Bey derſelben ſprach der Sultan nicht gegen ihn, ſondern gegen den Großweſir gewendet. Dieſer war Herſek Ahmedpaſcha, Bruder Herzog Ulrichs von der Herzogevina, ehemahls Chriſt und venetianiſcher Edelmann, jetzt Großweſir und Schwager des Sultans. Die andern Paſchen, Säulen des Diwans und des Reiches, waren Ibrahim, ein Greis von fünf und ſiebzig, Jakubpaſcha, der Eidam des Sultans, der Sieger über Derencſeny, und Iskenderpaſcha, welcher den Schrecken, womit er vor vier und zwanzig Jahren bis an den Tagliamento und Venedig vorgedrungen, noch in dieſem Jahre erneuern ſollte. Der Diwan wurde Sonnabend, Sonntag, Montag, Dinſtag in des Sultans Gegenwart gehalten, Mittwoch und Donnerſtag waren der Ruhe, der Freytag dem Gebethe in der Moſchee geweiht.

[27. Febr. 1499] Die Rüſtungen im Arſenale wurden mit der größten Thätigkeit, unter der Leitung von Kemal Reis, betrieben; es war ungewiß, ob dieſelben der ſyriſchen oder katariſchen Küſte gelten ſollten. Vierzehn Tage vor Zanchani's Audienz war die große Flotte von zwanzig großen Schiffen, ſieben und ſechzig Galeeren, in Allem zweyhundert ſechzig Segel ſtark, ausgelaufen [6]); die Heeresmacht war drey und ſechzig tauſend Mann ſtark, wovon acht und zwanzig tauſend europäiſche, achtzehntauſend aſiatiſche Landtruppen, achttauſend Sipahi, und eben

[1]) Guicciardini L. I. [2]) Laugier VIII. p. 91. [3]) Marino Sanuto's Chronik. [4]) Eben daſelbſt, Paolo Giovio, Valvaſor und Megiſer. [5]) Die Friedensurkunde vom 15. März 1499 im Archive zu Venedig. [6]) Marini Sanuto Andrea Gritti's Bericht.

ſo viele Janitſcharen [1]. Die jährlichen Einkünfte des Reiches wurden beyläufig auf dritthalb Millionen Ducaten geſchätzt [2]; zu dem blühte des osmaniſchen Herrſcherhauſes Macht durch ſieben Prinzen Söhne Bajeſids, Statthalter in den Provinzen, und eben ſo viele an mächtige Paſchen vermählte Prinzeſſinnen Töchter des Sultans. Solche Macht des osmaniſchen Reiches von innen und außen, mußte die Erhaltung des Friedens der Republik ſo wünſchenswerther machen. Zanchani erhielt eine Urkunde des erneuerten Friedens, aber keine türkiſche, ſondern eine lateiniſche, wodurch ſich der Sultan, denſelben zu halten, nicht gebunden glaubte [3]. Zu dieſer Zweydeutigkeit des Friedens und dem bald hierauf folgenden Bruche desſelben verleiteten den Sultan die Geſandten von Mailand, Florenz und Neapel, mit des Papſtes und des Kaiſers Zuſtimmung. Im Junius brach 1. Jun. 1499 Bajeſid von Conſtantinopel nach Adrianopel auf, und ſandte den Beglerbeg von Rumili, Muſtafapaſcha, mit dem Heere zu Lande zur Belagerung von Lepanto, während die Flotte mit dem Kapudanpaſcha Daud dahin zur See befehliget ward [4]. Widrige Winde hatten dieſelbe drey Monathe lang aufgehalten, und ſie lag an der Inſel Sapienza, welche den Hafen von Modon (das alte Methone) gegen Süden deckt, während das Heer zu Lande bis nach dem Thale von Tſchabaldſcha, in der Nähe von Lepanto, vorgerückt war. Auf die von Chalilbeg, dem Sandſchak von Morea [5], eingeſandte Nachricht von dem Aufenthalte der Flotte von Modon, eilte der abgeſetzte Großweſir, Herſek Ahmedpaſcha, ſelbſt mit ein Paar tauſend Janitſcharen herbey, und kam eben zur Zeit im Hafen von Chlumiza an [6], als die osmaniſche Flotte der venetianiſchen von hundert fünfzig Segeln begegnete, welche ihr den Weg nach Lepanto verrennen wollte [7]. Der Befehlshaber der venetianiſchen Flotte war Grimani, und mit ihm Loredano, der mit fünfzehn Schiffen aus Korfu zu ſeiner Verſtärkung herbeygeeilt war; das Vordertreffen befehligte Alban Armenio [8]. Dieſen drey venetianiſchen Befehlshabern zur See ſtanden auf der türkiſchen Seite drey andere, nicht minder durch Tapferkeit und Erfahrung ausgezeichnete Seemänner gegenüber, nähmlich unter dem Kapudanpaſcha Daud die beyden Capitäne, Kemal Reis und Borrak Reis, welche die beyden größten Schiffe, jedes von zweytauſend fünfhundert Tonnen, befehligten.

[1]) In Marini Sanuto's Chronik 1496 Relazione di Sagundino Segretario della Signoria a Constantinopoli. [2]) Derſelbe. [3]) Marini Sanuto in Laugier L. XXIX. Tom. VIII. p. 91. [4]) In Marini Sanuto's Chronik befinden ſich zwey Schreiben Bajeſid's an den König von Frankreich. [5]) Eben daſelbſt ein Schreiben dieſes Chalilbeg, und ein anderes Mohammeds, des Sandſchaks von Corinth, vom Junius 1499 an den Provveditore von Napoli di Malvaſia. [6]) In den Seekriegen Chlumidſch, in Seadeddin (durch eines Abſchreibers Fehler?) Ulubiſch. [7]) Seadeddin III. 507. und 508. Sſolakſade. Idris. Hadſchi-Chalfa's Geſchichte der Seekriege Bl. II. 8 und 9. [8]) Laugier Hist. de Venise L. XXIX. Tom. VIII. p. 113 und 114.

Bey der Inſel Sapienza kam es zur Seeſchlacht. Alban Armenio griff das große Schiff von Borrak Reis an, weil er es für das des Kemal Reis hielt [1]; Loredano flog herbey, den Angriff zu unterſtützen. Von beyden Seiten enterten ſie, und bordeten das Schiff mit dem Schwerte in der Hand. Da ergriff Borrak Reis den verzweifelten Entſchluß, die beyden Schiffe mit dem ſeinigen in der Mitte zu verbrennen. Die Flamme wüthete ſchnell in dem Tauwerke und den Maſten der drey Schiffe, dieſelben in gemeinſamen Brand vereinigend. Die nahmhafteſten Seemänner der beyden Flotten, Armenio und Loredano, Karahasan und Borrak Reis fanden den Tod in den Fluthen oder in den Gluthen. Das Eiland, vor Alters Oinuſſa, dann im Mittelalter Sapienza genannt, heißt bey den Osmanen noch heute
28. Jul. 1499 das Eiland von Borrak Reis [2]. Am acht und zwanzigſten Julius, am ſelben Tage, wo vor zwanzig Jahren die Türken auf Otranto gelandet, auf Rhodos geſtürmt hatten, hatte der Seeſieg von Sapienza Statt. Grimani, welcher ſchon aus Eiferſucht auf Loredano demſelben nicht beygeſtanden, ließ der osmaniſchen Flotte nun auch den Eingang durch die Meerenge von Lepanto frey [3]. Die Feſtung erhebt ſich auf dem Abhange eines kegelförmigen Berges in drey über einander liegenden Caſtellen [4], deren eines Peritorio, das zweyte Uromaſto, das dritte Neo-Caſtron hieß [5]. Wiewohl durch Natur und Kunſt ſtark befeſtiget, waren die Feſtungswerke doch in der letzten Zeit ungemein vernachläſſiget worden; die ohne Kalk aufgeführten Mauern lagen zum Theile in Ruinen. Deßhalb glaubte ſich der Rettore Zuano Mori berechtigt, die Feſtung zu übergeben, ſobald die türkiſche Flotte vor dem Hafen erſchienen war [6].

26. Aug. 1499 Lepanto's alter Nahme war Naupactos, welchen die Türken in Ainabachti, d. i. das Spiegelglück, verſtümmelt haben; der wichtigſte Hafen des korinthiſchen Meerbuſens, wegen der nahe gelegenen Meerenge [7]. Zuerſt eine Stadt der Lokrier, dann denſelben von den Athenienſern entriſſen, und mit den Reſten der von den Spartanern bezwungenen Meſſenier bepflanzt, von Philipp dem Macedonier den Ätoliern, und von den Römern wieder den Lokriern zugetheilt [8]. Durch ihre natürliche Feſtigkeit trotzte ſie mehr als einmahl langwierigen Belagerungen, den Athenienſern unter Philipp dem Macedonier, zur Römerzeit [9], und unter Mohammed II. den vierzigtauſend Türken, welche der Verſchnittene Suleiman, der Belagerer Skutari's, der Verheerer der Moldau, wider dieſelbe geführt [10]. Sobald

[1]) Bey Spandugino p. 75. Berracho Reis. Das Datum der Schlacht aus Marini Sanuto's Chronik. [2]) Hadſchi Chalfa's Geſchichte der Seekriege Bl. 9. Aaſchikpaſchaſade im Exempl. der vatican. Biblioth. S. 546. auch im Bahrije. [3]) Laugier L. XXIX. Tom. VIII. S. 114 und 115. [4]) Cornelii mémoires historiques et géographiques du Royaume de la Morée. Amsterdam 1686. [5]) Aus dem Berichte D. Juan Moſchos in Mar. Sanuto's Chronik. [6]) Seadeddin III. Bl. 507. [7]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 125, und Mannert's Geographie VIII. S. 120. [8]) Thucydides III. 102. [9]) Livius XXVI. 34. [10]) S. oben im XVI. Buche im J. 1477, nicht 1475, wie bey Daru.

als Bajeſid im Beſitze des feſteſten Bollwerkes der Venetianer, befahl er die Anlegung der beyden Schlöſſer an der Spitze der Meerenge, zwiſchen Morea und Rumili, deren Vorgebirge ehemahls Rhion und Antirrhion hießen. Mit dem Baue ward Sinanpaſcha, der Beglerbeg von Anatoli, beauftragt, während Muſtafapaſcha, dem Beg von Preveſa, gleichzeitig der Bau von vierzig Schiffen, nach Form der venetianiſchen, anbefohlen [1]) ward, um damit im folgenden Jahre Modon und Koron zu erobern. Der Sultan kehrte von den Ufern des korinthiſchen Meerbuſens, wo er der Einnahme von Lepanto beygewohnt, wieder über Jeniſchehr, Monaſtir, Köprüli, Uskub nach Adrianopel zurück. Die Flotte überwinterte im Hafen Umurbegs, in der Nähe Korinths. Am Tage, wo Bajeſid zu Adrianopel eintraf, ſtarb der Großweſir Ibrahim, der Sohn Chalils, der fünfte aus der Familie der Dſchendereli, deſſen Vater, Großvater, Urgroßvater und Ururgroßvater dieſe höchſte Würde des Reiches in ununterbrochener Linie lebenslänglich bekleidet hatten. Sein Andenken ehrt eine von ihm zu Conſtantinopel gebaute Moſchee und Medreſe [2]). Die Stelle des Großweſirs erhielt Mesih-Paſcha, der Belagerer von Rhodos.

Als Bajeſid im Frühjahre von Adrianopel gegen Lepanto gezogen war, hatte ihm Iskenderpaſcha, der Statthalter von Bosnien, den für den Sultan beſtimmten Antheil der Beute des Raubzuges gegen Zara zu Füßen gelegt. Mit dieſem Streifzuge hatte der Krieg wider Venedig begonnen [3]), um während der Unternehmung wider Lepanto Bosnien vor feindlichem Angriffe ſicher zu ſtellen. Im Spätjahre, und nach der Eroberung Lepanto's, wiederhohlte Iskenderpaſcha, der- 1499
ſelbe Statthalter Bosniens, welcher vor vier und zwanzig Jahren die Schrecken des blutigen Brandes bis vor die Thore Venedigs getragen, die Scenen des gräßlichen Schauſpieles der Verheerung von Friaul und in Kärnthen bis an die Ufer des Iſonzo und der Drau. Zehntauſend Reiter, in drey Scharen getheilt, und fünftauſend Fußgänger lagerten in den letzten Tagen des Septembers auf der Ebene zwiſchen Gradiska und Udine, ſo daß ſie alle Verbindung mit Friaul abſchnitten. Zweytauſend davon ſetzten über den Tagliamento [4]), und durchſtäupten das Land. Ein Haufe derſelben drang über Porto Buſale durch die treviſaniſche Mark bis gegen Vicenza vor. Von Venedig aus wurden dreytauſend gewählte Krieger [5]), worunter fünfhundert Reiter, gegen Vicenza zu Hülfe geſandt, die ſich zu Sacile mit andern bis ſechstauſend verſtärkten, und gegen Gradiska zogen. Aus dieſer Stadt waren hundert fünfzig Stradioten (leichte Reiter) ausgefallen,

[1]) Idris Bl. 271, den Bau von Schiffen meldet auch der Bericht des Conſuls von Chios vom 5. Dec. 1499 in Marini Sanuto's Chronik. [2]) Seadeddin III. Bl. 510. [3]) Derſelbe III. Bl. 504, in Übereinſtimmung mit der kurzen Nachricht in Marini Sanuto's Chronik 1499. [4]) Der Tagliamento heißt in Seadeddin Akßu, d. i das weiße Waſſer [5]) Cernidi in Marini Sanuto's Chronik.

und hatten von einer Truppe von fünfhundert Türken hundert Köpfe 8. Oct. 1499 zurückgebracht [1]). Am achten October zogen die Räuber von Görz ab, gingen über den Iſonzo, und führten ſechstauſend Einwohner als Sclaven mit ſich fort [2]); hundert zwey und dreyßig Städte, Märkte und Dörfer lagen in Aſche [3]). Andrea Zanchani, der venetianiſche Befehlshaber, der ruhig zuſah ohne Hülfe zu leiſten, wurde dafür in der Folge geſtraft [4]). Ein anderer Haufe war verheerend in Krain und Kärnthen bis St. Caſſan vorgedrungen [5]), mit reicher Beute an Kindern zogen ſie über Caſtelnuovo zurück [6]). In Dalmatien hatten ſie in dieſem Jahre Makarska und Primorien bis an die Narenta eingenommen, und Almiſſa angegriffen [7]). So rannten und brannten die Renner und Brenner in dieſem Jahre an den Ufern des Iſonzo und des Tagliamento, von denen der Narenta bis an die der Drau. Dieß war der letzte der großen Raubzüge, welche in den letzten dreyßig Jahren ein und zwanzigmahl in Inneröſterreich, Ungarn, Siebenbürgen und Pohlen wiederhohlt, nun für die nächſten dreyßig Jahre ausgeſetzt werden ſollten, bis zur Belagerung Wiens. Die Hauptanführer derſelben waren: der Verſchnittene Alipaſcha, Statthalter von Semendra, Balibeg Malkodſch, Statthalter von Siliſtra, der zweymahlige Verheerer Pohlens, und die zwey Michaloghli, Alipaſcha und Iskenderpaſcha, die erblichen Anführer der Renner und Brenner. Ein halbes Jahrhundert lang war dieſes Brüderpaar der Schrecken der ungariſchen, öſterreichiſchen und italieniſchen Gränze. Schon vor vier und dreyßig Jahren hatten ſie zu Bozazis wider Michael Szilagy und Gregor Labathan glücklich [8]), zwölf Jahre darnach eben da wider die beyden Docy unglücklich [9]) gefochten, waren dann zu wiederhohlten Mahlen in Ungarn, Siebenbürgen, Krain, Friaul, Kärnthen und Steyermark eingefallen. Alipaſcha fand auf den Feldern von Villach den Tod der Tapferen, aber Iskenderpaſcha, der dreymahlige Verheerer der Fluren zwiſchen dem Iſonzo und Tagliamento, nachdem er im folgenden Jahre bey Jaicſa, das er belagerte, von Johann Corvin mit dem Verluſte von viertauſend Mann geſchlagen worden, endete bald hernach, in ſcheuslicher Krankheit, von Läuſen aufgefreſſen [10]), wie Sylla, zum Jubel der Chriſtenheit, die nun ſo fröhlicher das Jubeljahr beging, deſſen beginnende Feyer ſein Raubzug geſtört, und die nach Rom ziehenden Pilger in Sclaven verwandelt hatte.

Der große Verluſt, welchen Venedig im vorletzten Jahre des fünfzehnten Jahrhundertes durch die Übergabe Lepanto's erlitten,

[1]) Marini Sanuto's Chronik. [2]) Eben da. [3]) Eben da. [4]) Eben da. [5]) Megiſer S. 1268 irrt ſich im Jahre, indem er 1498 anſetzt ſtatt 1499, ſo wie Iſtuanfi 1500 ſtatt 1499, Valvaſor richtig im Jahr 1499. [6]) In Marini Sanuto's Chronik; Schreiben aus Cavo Iſtria vom 11. Oct. 1499. [7]) Engel's Geſchichte von Dalmatien S. 562. [8]) Im Jahre 1464 Bonf. Dec. IV. L. IV. p. 544. [9]) Im Jahre 1476 eben da p. 582, wo Iskender aber nicht blieb. [10]) Engel's Geſchichte von Dalmatien S. 435.

wurde in etwas durch die Eroberung Cephaloniens gemildert. Cephalonien, ſchon zu Beginn des dreyzehnten Jahrhundertes von den byzantiniſchen Kaiſern an Venedig überlaſſen, war in dem vorvorletzten Jahre der Regierung Mohammeds II. von Kedük Ahmedpaſcha eingenommen, und durch den Frieden bey Bajeſids Regierungsantritte im Beſitze der Osmanen beſtätiget worden [1]). Signor Antonio, ein Bruder des venetianiſchen Edeln, Signor Lionardo's, welchem ſie Kedük Ahmedpaſcha ſammt Zante und Santa Maura entriſſen, ſetzte ſich mit gewaffneter Hand wieder in Beſitz der Inſel, aber Venedig, nur zu getreu in Erfüllung des mit Bajeſid geſchloſſenen Friedens, ſandte vier Galeeren, welche ſich mit Antonio ſchlugen, denſelben tödteten, und die Inſel den Türken wiedergaben. Als Kedük Ahmed die Inſel erobert, ließ er den Hofſtaat Lionardo's zuſammenhauen, und führte die Bewohner nach Conſtantinopel, wo Mohammed die Männer ihre Weiber zu verlaſſen, und Negerſclavinnen zu nehmen zwang, und die Weiber Negern gab, um eine Miſchungsrace von Sclaven zu erhalten [2]). Seitdem war Cephalonien im Beſitze der Osmanen geblieben. Noch im Jahre des Verluſtes Lepanto's, oder im folgenden, erſchien vor demſelben eine vereinigte venetianiſch-ſpaniſche Flotte, von Piſani und Gonſalvo Vaillant befehligt; nach kurzer Belagerung wurde die Inſel mit ſtürmender Hand eingenommen [3]), und eine Steintafel, von der Flotte geſetzt, ober dem Hauptthore der Feſtung bezeugte Piſani's rühmliche That.

Während des Winters zimmerte Muſtafabeg von Preveſa die ihm anbefohlenen vierzig Schiffe; ſchon waren deren zwanzig bereit von Stapel zu laufen, als ſie die Venetianer in einer Nacht verbrannten [4]); ſie ſetzten ſich auch in Beſitz des nahe gelegenen Schloſſes von Regniaſſa [5]), das in unſeren Tagen durch den eidbrüchigen Mord geflüchteter Sulioten mit Blute befleckt ward [6]), und hinderten auf dieſe Art die Vermehrung der türkiſchen Flotte. Am ſiebenten April brach Bajeſid ſelbſt von Adrianopel nach der Morea auf, den Feldzug durch ſeine Gegenwart zu beſeelen. Achtzehn Tage verweilte er in Leontari, und feyerte dort das Opferfeſt [7]). Tags darauf erhielt er Nachricht, daß Jakubpaſcha mit der Flotte vor Modon erſchienen ſey, und am vierten Tage ſtand er ſelbſt vor den Mauern der Stadt, die nun von der Land- und Seeſeite eng eingeſchloſſen war. Drey Wochen ſchon dauerte die Belagerung, als Treviſani mit vier Galeeren, Hülfstruppen und Vorrath herbeyeilte [8]). Glücklich ſchlugen ſich dieſelben durch die feindliche Flotte; aber während die Beſatzung eifrigſt am Hafen beſchäftigt war, den Stackettendamm zu brechen, wel-

(Randnotizen: 7. April 1500 — 7. Jul. 1500)

[1]) Spandugino p. 63. [2]) Eben da. [3]) Coronelli p. 152. nach Verdizeti und Andrea Moroſini. [4]) Seadeddin, Aali, Idris, Ssolakſade. [5]) Rakia. [6]) Pouqueville voyage dans la Grèce II. 1. 4. 39. III. 111. V. 184. [7]) Seadeddin III. Bl. 512. [8]) Das Gefecht der vier Galeeren übereinſtimmend bey Laugier und Coronelli mit Seadeddin, Aali und den Andern.

cher das Einlaufen der Galeeren hinderte, ließ der Beglerbeg von Anatoli, Sinanpaſcha, die von ihm in Breſche geſchoſſene Mauer
10. Aug. 1500 ſtürmen, und die Feſtung fiel. Mit derſelben fielen die Köpfe der edelſten Vertheidiger; der Biſchof, Andrea Falconi, wurde in vollem Ornate, als er eben Sonntags, am Vorabende des Feſtes des heiligen Laurenz, das Volk ermahnte, hingerichtet. Fünf Tage lang brannte die Stadt, am ſechſten, Freytags, zog Bajeſid ein, um die größte Kirche durch das Freytagsgebeth einzuweihen. Als er die Höhe der Mauern und die Tiefe des Grabens ſah, ſprach er: Gott gab's [1]) durch die Tapferkeit meines Beglerbegs Sinan und meiner Janitſcharen. Der Janitſchar, welcher die Mauern der erſte erſtiegen, erhielt als Sandſchak eine der einträglichſten Statthalterſchaften des Reiches. Solcher großmüthige Lohn für die Eroberer, und grauſame für die Eroberten, zog den ſchnellen Fall Navarins oder Zonchio's (das alte Pylos) und Korons nach ſich. Der Großweſir Alipaſcha marſchirte, und der Kapudanpaſcha Daud ſegelte nach dieſen Häfen.
15. Aug. Einen Monath nach dem Einritte des Sultans zu Modon, fiel Koron, am Himmelfahrtstage Maria's; fünf Tage darnach hielt der Sultan ſeinen Einzug, verrichtete im Dome das Gebeth des Islams,
20. Aug. und zog am achten Tage weiter fort nach Napoli di Romania [2]), deſſen Übergabe der Heldenmuth Contarini's verweigerte [3]). Tauſend
23. Aug. 1500 Aſaben und fünfzehnhundert Janitſcharen wurden als Beſatzung nach Modon, und eben ſo viele nach Koron gelegt [4]); die Einkünfte dieſer beyden Städte dem Schatze der heiligen Stätten Mekka und Medina zugewieſen [5]); dreyhundert Werkleute zur Herſtellung der Feſtungswerke und Erbauung neuer Thürme zu Modon, und aus jedem Orte Morea's fünf Familien zur Wiederbevölkerung Modons befehligt [6]). Die geſchickte Feder des Staats-Secretärs Niſchandſchi Tadſchibeg ſetzte die Siegesberichte und Eroberungsſchreiben auf, wodurch Lepanto's, Modons und Korons Eroberung den Statthaltern des Reiches und den fremden Monarchen, oder ihren Geſandten, kund gegeben ward. Sechs Schreiben ergingen an den Podeſta der Genueſer zu Scio, an den Großmeiſter der Joanniter auf Rhodos, an die Könige von Spanien und Frankreich, an die von Pohlen und Ungarn. Dem letzten wurden auch zwey Kundſchafter zurückgeſendet, welche bey der Einnahme Modons aufgegriffen worden waren, nachdem ſie unter beſtändiger Furcht eigener Hinrichtung, der der Edeln Modons als Augenzeugen beywohnen gemußt [7]). Die Republik ihrer Seits ſandte Klage- und Bittſchreiben um Hülfe an Papſt und Kaiſer, an die Könige von England und Frankreich, Spanien und Neapel, Poh-

[1]) Spandugino. [2]) Marini Sanuto's Chronik. [3]) Laugier XXX. T. VIII. p. 126. [4]) Marini Sanuto's Chronik. [5]) Spandugino S. 78. [6]) Marini Sanuto. Aali XXVI. und XXVIII. Begebenheit der Regierung Bajeſids II. [7]) Seadeddin III. Bl. 514.

len und Ungarn, an Burgund und an die Churfürſten des Reiches [1]). Der Sultan behandelte in ſeinem Siegesſchreiben Venedig als Empörerinn, „welche teufliſch den Gehorſam aufgeſagt.“ Der Papſt, in ſeiner Antwort an die Republik, ſprach in den ſtärkſten Ausdrücken von den Gottesläſterungen der Türken, den Entweihungen der Kirchen, und den Gefahren der Religion; Äußerungen, die ſonderbar klangen im Munde Alexander Borgia's, deſſen wahre Geſinnung alles dieß dem Sultane wohl weit leichter verzieh, als daß er, durch äußere Politik zur Vergiftung Dſchems gezwungen, durch dieſelbe des jährlichen Unterhaltsgeldes von vierzigtauſend Ducaten verluſtig gemacht ward. Durch den Anlaß dieſer Siegesſchreiben des Sultans und Klagebriefe Venedigs ward das Jubeljahr nur für die Türken ein wahres Jahr des Jubels, und für die Chriſtenheit eine Zeit wahrer Trauer. Das gemeinſame Intereſſe derſelben vereinte endlich Venedig, den Papſt und den König von Ungarn zum gemeinſchaftlichen Türkenbündniſſe, welches am Pfingſtmontage des erſten Jahres des ſechzehnten Jahrhunderts in der päpſtlichen Capelle zu Rom kund gemacht ward [2]). Dieß war das zweyte Bündniß chriſtlicher Mächte wider die Türken, welches nach veralteter und nicht mehr ausführbarer Form der Kreuzzüge an die Stelle derſelben trat. Das erſte, das ſich groß angekündet, aber zu keinem Erfolge geführt, war vom Papſte Innocenz VIII. kurz vor ſeinem Tode zu Stande gebracht worden [3]). Die Heere Kaiſer Friedrichs und ſeines Sohnes Maximilian, mit denen Mathias Corvins und der päpſtlichen Flotte verbündet, von einem der drey Könige Englands, Frankreichs oder Spaniens angeführt, und von der Mehrzahl der Cardinäle begleitet, ſollten das Feld nehmen. Schon waren, trotz der Erſchöpfung, in welcher ſich der päpſtliche Schatz durch die Hülfe wider die Mauren in Granada befand, zwanzigtauſend Scudi zur Hülfe wider die Türken verwendet, als der Tod des Papſtes die ganze Unternehmung unterbrach. Beſſeren Erfolg hatte dieſes zweyte Bündniß durch die thätige Hülfe einer päpſtlichen, ſpaniſchen und franzöſiſchen Flotte, welche, mit der venetianiſchen verbündet, wider die osmaniſchen Geſchwader und Häfen auszog.

Der venetianiſche Admiral Peſaro, der Nachfolger Treviſani's, der aus Gram über den Verluſt Lepanto's, Korons und Modons geſtorben, unternahm von Korfu aus, Giunchio oder Navarin den Türken wieder zu entreißen, und zwölf türkiſche Galeeren, die ſich zu Voiſſa befanden, zu verbrennen; aber während er eilf [4]) dieſer Galeeren im Triumphe nach Hauſe führte, während die ſpaniſche Flotte, von Gonſalvo di Cordova, dem großen Capitän, befehligt, an der aſiati-

[1]) Marini Sanuto's Chronik. [2]) Bernino Memorie istoriche di ciò che hanno operato i sommi Pontifici nelle guerre contro i Turchi. Roma 1685 p. 148. [3]) Eben da p. 141. [4]) Laugier VIII. p. 128.

ſchen Küſte ſtreifte [1]), hatte Kemal Reis Navarin überfallen, ſich vier Galeeren und des Felſenſchloſſes bemächtiget, das der Befehlshaber Carl Contarini, auf Alipaſcha's [2]) Zuſicherung freyen Abzuges, ohne Vertheidigung übergeben hatte. Peſaro ließ ihn dafür zu Korfu
1500 enthaupten. Die venetianiſche und ſpaniſche Flotte, unter Peſaro's und Gonſalvo's Befehle, kreuzte im joniſchen Meere; die päpſtliche, vom Cardinal d'Aubuſſon befehligt, in den Gewäſſern des Archipels, bis vor den Dardanellen [3]); die franzöſiſche, von Raveſtein angeführt, mit zehntauſend Landungstruppen an Bord, landete auf Mitylene, und belagerte die Stadt durch zwanzig Tage [4]). Prinz Korkud, der Statthalter von Magneſia, ſchiffte achthundert Mann im Hafen von Ajaſmend ein, der Sandſchak von Karasi eilte ebenfalls herbey, und Bajeſid, ergrimmt über die Nähe des Feindes, nahm zum erſten Mahle zu außerordentlichen Auflagen und Frohnarbeiten Zuflucht, welche für die Folge unter dem Nahmen Awariſ, d. i. Zufälligkeiten, ein weſentlicher und ſtehender Artikel des türkiſchen Finanz-Syſtems blieben [5]). Er ſandte den Herſek Ahmedpaſcha als Oberbefehlshaber, und unter ihm den Beglerbeg von Anatoli, Si-
1 Oct. 1500 nanpaſcha, zur Hülfe Mitylene's. In der Nacht desſelben Tages, wo ſie von Conſtantinopel ausgelaufen waren, entſtand zu Galata, in der Nähe des Pulvermagazins, Feuer; der Großweſir Mesih und der Janitſcharen-General Karagöſ eilten von Conſtantinopel herbey, und beſeelten mit dem Richter von Galata die Löſchanſtalten. Das Pulvermagazin flog auf, und die Steine verwundeten den Richter und den Großweſir ſo ſehr, daß beyde am fünften Tage den Geiſt aufgaben. Der Verſchnittene Alipaſcha, vor deſſen Streifzügen Siebenbürgen gezittert, der Eroberer der venetianiſchen Feſtungen im Peloponnes, wurde zum Großweſir ernannt. Als die Hülfe auf Mitylene anlangte, lichtete Raveſtein die Anker, ohne die Ankunft des Großmeiſters von Rhodos abzuwarten, der mit neun und zwanzig Segeln ausgelaufen. Bey Cerigo wurde die franzöſiſche Flotte von einem gräßlichen Sturme überfallen, der dieſelbe zerſchmetterte, ſo daß nur wenige der Mannſchaft mit dem Leben entkamen. Peſaro drang ungeachtet des engen und wohl befeſtigten Einganges in den Hafen von Preveſa, verbrannte acht Galeeren, und kehrte glücklich zurück, mit dem Verluſte eines einzigen Mannes; eine neue franzöſiſche Flotte unter Pietro Sani's, die päpſtliche von zwanzig Galeeren unter Jacob Peſaro's, des Biſchofs von Baffo, und die venetianiſche unter
1502 Benedetto Peſaro's Befehle, belagerten und eroberten Leukas oder

[1]) Zu Perema. Spandugino p. 79. [2]) Spandugino ſchreibt Heli Eunuco, ſtatt Ali, richtiger: Camali, für: Kemal. [3]) Bernino's Memorie p. 149. [4]) Laugier, Bernino, bey Seadeddin III. Bl. 519, mit der aus Irrung eines Abſchreibers falſch angeſetzten Zahl 877 ſtatt 907 (1501). [5]) Raufatul-ebrar bey der Belagerung Mitylene's, und Hadſchi Chalfa in den chronol. Tafeln im J. 907 (1501).

S. Maura [1]). Zweytauſend Janitſcharen, unter den Sandſchaken von Janina, Argiro Caſtro und Lepanto, vertheidigten die Feſtung. Nachdem die Janitſcharen einige Hundert verloren, willigten ſie in friedliche Übergabe, von der die Aſaben nichts hören wollten. Cypern retteten für die Republik ihres dortigen Feldherrn zur See, Nicolai Capello's, kluge und tapfere Maßregeln. Von dieſem Jahre begann die jährliche Karawane des Kapudanpaſcha in den Archipel, um denſelben einer Seits vor ſeeabſchäumenden chriſtlichen Korſaren zu ſichern, anderer Seits um ſelbſt den Tribut der Inſeln abzuſchäumen [2]). Für den Verluſt von Cephalonien ſuchte ſich Bajeſid durch Eroberungen in Dalmatien und Bosnien zu entſchädigen. Mohammedbeg, der Sohn Iſabegs, der Urenkel des Ewrenos, der Sandſchak von Ilbeßan, eroberte Durazzo [3]); Muſtafa, der Sohn Iskenderpaſcha's, die Schlöſſer Loſdſcha und Brusdſcha [4]); in Ungarn ſtreiften die Türken um Poſega und Valcon. Wider dieſelben zogen 1502
die Befehlshaber von Siebenbürgen und Temeswar, Peter Graf von St. Georg, Joſeph Somi und Johann Corvin in Perſon aus; zu ihnen ſtießen Peter Tarnok und Jacob Gerliſtan, welche zu St. Severin die Vorwache des Landes hatten, ſammt Georg Coniſa, dem Befehlshaber Belgrads. Sie gingen bey Haram, zwiſchen Belgrad und Pancſowa, über die Donau, verbrannten Widin, Cladowa und die Vorſtadt von Nikopolis, und führten eine große Anzahl von Gefangenen und Köpfen mit ſich. Die Türken wurden auf öffentlichem Markte verkauft, die Griechen zwiſchen Belgrad und Temeswar angeſiedelt; die um die Fontaine im königlichen Schloſſe zu Ofen aufgeſteckten Türkenköpfe, welche die Luft rund um verpeſteten, verleideten der Königinn auf immer den Trunk aus der Fontaine [5]).

In Morea eroberten die Türken das Schloß Vatika [6]) und den Hafen von Aſtros [7]), auf der öſtlichen Küſte desſelben aber in Karamanien erhoben die nur oberflächlich beſiegten Stämme Torghud und Warsak, von den Nachkommen der Fürſten Karamans aufgewiegelt, ihr unruhiges Haupt mit ſolcher Macht, daß derſelben die vereinte der drey Prinzen Statthalter, Sultan Ahmeds von Amaſia, Sultan Schehinſchahs von Karaman und Sultan Mohammedpaſcha's von Begſchehri ſammt den Hülfstruppen Alaeddewlets von Sulkadr, kaum gewachſen war, daß der damahls noch lebende und eben von der Pilgerſchaft nach Mekka zurückkehrende Großweſir Meſihpaſcha den Oberbefehl nehmen, über Larenda nach Taſchil, d. i. dem ſteinigen Cilicien, vorrücken, und die Karamanen über Tarſus nach Haleb vertreiben gemußt [8]). Zu Conſtantinopel befand ſich damahls ein Ge-

[1]) Spandugino p. 82. [2]) Mour. d'Ohſſ. VII. 425. [3]) Seadeddin III. Bl. 521. Ssolakſade. Aali. [4]) Derſelbe. III. Bl. 520. [5]) Iſtuanfi, und bey Katona Tom. XI. ord. XVIII. p. 311. [6]) In Seadeddin III. Bl. 518 Atika. S. Pouqueville's Voyage II. 21. 22. [7]) In Seadeddin Aſſuſſa, bey Pouqueville V. 29. [8]) Seadeddin III. Bl. 517. Ssolakſade. Aali.

ſandter des Sſaffi von Perſien, dem lange die Audienz verweigert,
aber auf die eingelaufene Nachricht des Falles S. Maura's ſogleich
ertheilt ward, zugleich wurde die Ausrüſtung von ſechzig Galeeren
befohlen [1]). Der perſiſche Bothſchafter brachte Teppiche, Dromedare,
vier Korane und eine Weltgeſchichte als Geſchenke dar. Bajeſid, ernſt-
lich auf die Wiederherſtellung des Friedens bedacht, nahm einen poh-
liſchen Geſandten an, zur Unterhandlung des ungariſchen Friedens,
und verhandelte den venetianiſchen mit Andreas Gritti, welcher wäh-
rend des Feldzuges zu Conſtantinopel eingekerkert gehalten worden,
27. durch Herſek Ahmedpaſcha. Außerdem hatte Venedig den Bothſchaf-
Sept. 1502 ter Zacharia Freschi zur Unterhandlung des Friedens nach Conſtanti-
14. Dec. nopel [2]) geſendet. Derſelbe wurde am vierzehnten December in ein
und dreyßig Artikeln unterzeichnet. Die Hauptbedingung war die
Herausgabe S. Maura's, wogegen Venedig Cephalonien behielt.
24. Dec. Zehn Tage nach geſchloſſenem Frieden ergingen die Befehle an die
Sandſchake des Reiches, die genaue Beobachtung desſelben einzu-
ſchärfen.

Der Sſubaſchi Ali, der erſte Pforten-Dolmetſch, deſſen die Ge-
ſchichte erwähnt, brachte die Beſtätigung des Sultans als Bothſchaf-
ter nach Venedig. Außer der in türkiſcher und griechiſcher Sprache auf-
geſetzten Urkunde des Friedens, brachte er auch ein Schreiben des
Sultans, worin dieſer die zu S. Maura weggenommenen vier und
zwanzigtauſend Ducaten, und mit andern Entſchädigungs-Forderun-
gen vier und dreyßigtauſend Ducaten begehrte. Der Dolmetſch Both-
ſchafter, oder, wie ihn der Sultan in ſeinem Beglaubigungsſchreiben
nennt, der Sclave Ali, beſchwor zu Venedig in feyerlicher Audienz vor
dem Dogen und dem Senate den geſchloſſenen Frieden. Mit der am
8. Aug. achten Auguſt unterzeichneten Ratification des Dogen wurde Andrea
1503 Gritti als Bothſchafter nach Conſtantinopel geſendet, um den Glück-
wunſch zur Wiederherſtellung des Friedens, und das Geſchäft der Ab-
Dec. 1503 gränzung in Ordnung zu bringen. Als er zu Ende des Jahres wieder
nach Venedig gekehrt, ſtattete er an die Pregadi über ſeine Bothſchaft
und über die Heeresmacht der Osmanen Bericht ab. Das Schreiben
des Sultans, das er mitgebracht, gewährte die Sendung eines Bai-
lo, der je nach dreyjährigem Aufenthalte abgelöſt werden ſollte. Als
Gehülfe war dem Bothſchafter Gritti der geſchäftserfahrene Aloiſio
Sagundino beygegeben, der binnen zwölf Jahren ſiebenmahl mit Ver-
haltungsbefehlen der Republik, viermahl vom Dogen Barbarico, und

[1]) Marini Sanuto. Mit dem Jahre 908 (1502) endet die treuherzige Ge-
ſchichte Aaſchikpaſchaſade's, von welchem bis jetzt in Europa nur ein einziges
Exemplar, nähmlich aus dem Nachlaſſe der Königinn Chriſtina, auf der va-
tican. Bibliothek bekannt iſt. [2]) Laugier VIII. p. 146, und Daru III. p. 203
ſetzen den Friedensſchluß falſch ins Jahr 1501, richtiger der Guide diplomati-
que von Martens und die kurze Chronik bey Ducas ins Jahr 1503, wo er zu
Venedig ratificirt ward.

zweymahl vom Dogen Loredano, theils nach Conſtantinopel, theils an die Gränze geſendet worden war, um Streitigkeiten und Irrungen auszugleichen, und den Frieden aufrecht zu erhalten. Außerhalb der Archive iſt er auch durch eine kurze Schrift über den Urſprung der Türken bekannt [1]). Kein ſo rühmliches Denkmahl von ſeiner ſonſt rühmlichen Bothſchaft ließ Andrea Gritti zu Conſtantinopel in dem aus einer griechiſchen Buhlſchaft entſproſſenen Baſtarden Gritti zurück, der einige und zwanzig Jahre ſpäter, als Zapolya's Anwalt, bey Suleiman zum Unheile Ungarns auftrat.

In dieſem Jahre kam auch der Friede mit Ungarn auf ſieben Jahre zu Stande. Ladislaus bedingte denſelben für ſeine Reiche Hungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Mähren, Schleſien, Lauſitz, mit Einſchluſſe der Moldau und Walachey und Raguſa's, welche ſowohl an den Sultan als an den König von Ungarn Tribut zahlen ſollten. Er nannte ausdrücklich die damahls noch zu Ungarn gehörigen Örter Serviens, Bosniens, Bulgariens, und ſchloß in den Frieden die Könige von England, Frankreich, Spanien, Portugal, Pohlen, Neapel, den Dogen von Venedig, den Großmeiſter von Rhodos und die Genueſer auf Chios ein. Die Ratificationen ſollten binnen Jahresfriſt durch feyerliche Bothſchaften ausgewechſelt werden, Geſandte und Kaufleute frey hin und her ziehen können. So beſchwor es der König Ladislaus durch die Jungfrau Maria, die vier Evangeliſten, durch alle Heilige und Heiliginnen, zu Ofen am zwanzigſten Auguſt. 20. Aug. 1503 Herſek Ahmedpaſcha, welcher als ein geborner Herzegoviner Anfangs des venetianiſchen Krieges der Großweſirswürde entſetzt worden, vermuthlich aus Furcht, daß er den Krieg gegen ſeine Landsleute und alten Glaubensgenoſſen nicht eifrig genug führen möge, wurde nun, nachdem er den Frieden mit Venedig ſowohl als mit Ungarn zu Stande gebracht, zum zweyten Mahle zur oberſten Würde des Reiches erhoben [2]). Die andern Weſire, mit ihm die erſten Säulen des Reiches, waren Muſtafapaſcha, der, als Geſandter Bajeſids zu Rom, unter der Hülfe der Reliquien die Vergiftung Dſchems betrieben, ein ſchmutziger bösartiger Grieche; dann Daudpaſcha, der Admiral, ein Pracht und Wiſſenſchaft liebender Dalmate, alle drey Renegaten. Sinanpaſcha, der Beglerbeg von Anatoli, erhielt durch des Sultans Gnade als Gemahlinn die Tochter des unglücklichen Dſchem, welche, verwitwete Sultaninn von Ägypten, von einem wider ſeinen Bruder, den Scherif von Mekka, empörten Prinzen der Familie Kotade, zur Frau begehrt, vom regierenden Sultan Ghawri demſel-

[1]) Otthomanorum familia, seu de Turcarum imperio historia N. Secundino autore, in der Basler-Ausgabe des Chalcondylas vom Jahre 1551, und zu Wien 1551. [2]) Relazione di Andrea Gritti ai Pregadi. Dec. 1503. Marini Sanuto.

ben halb zugeſagt, hernach auf Bajeſids durch ſeinen Bothſchafter Haider angebrachtes Begehren, demſelben nach Conſtantinopel geſendet worden war. So war der letzte weibliche Sproſſe des als Thronnebenbuhler ſo gefährlich erachteten Dſchem in dem Hareme eines getreuen Dieners untergebracht, und die Ruhe wenigſtens von dieſer Seite, ſo wie von außen durch den mit Venedig und Ungarn geſchloſſenen Frieden geſichert.

Ein und zwanzigſtes Buch.

Nachbarreiche, Nebenbuhler des osmaniſchen. Ende der Dynaſtie vom weißen Hammel, und Beginn der Schah Ismails. Desſelben erſte Berührung mit den Osmanen. Korkuds Flucht nach Ägypten. Großes Erdbeben. Statthalterſchaften der Prinzen und Geſandtſchaften. Bürgerkrieg zwiſchen Bajeſid und Selim. Empörung in Aſien. Fall des Großweſirs auf dem Schlachtfelde, und Beſtrafung der Empörer durch Schah Ismail. Janitſcharen-Aufruhr, Bürgerkrieg, Bajeſids Entthronung und Tod. Heeresmacht und Glieder des Diwans. Bauten und Stiftungen, Geſetzgelehrte und Dichter unter der Regierung Sultan Bajeſids.

Der venetianiſche und ungariſche Friede war nicht nur durch Bajeſids angeborene Friedensliebe, ſondern auch durch drohende Ausſichten in Aſien beſchleunigt worden. Der ſeinem Untergange zueilende Stern des perſiſchen Reiches vom weißen Hammel, und der im Aufgange begriffene des neuen perſiſchen, der Familie Ssaffi, goſſen beyde auf das angränzende osmaniſche verderblichen Einfluß aus. Bey ſo eng in einander greifender Verbindung der Begebenheiten von Nachbarreichen, erfordert die Geſchichte des einen nothwendig einige Kenntniß von der des andern. Die Bekanntſchaft gebildeter Leſer mit der Geſchichte der vier großen europäiſchen, mit dem osmaniſchen Reiche in Krieg und Frieden eng verflochtenen Nachbarſtaaten von Venedig, Ungarn, Pohlen und ſpäter Rußland, enthebt uns der Nothwendigkeit des beſtändigen Seitenblickes auf die Schickſale derſelben; aber die wenige Bekanntheit der Geſchichte der meiſten aſiatiſchen Reiche, welche in das osmaniſche einwirken, legt dem Geſchichtſchreiber und dem Leſer die Pflicht auf, denſelben von Zeit zu Zeit einen Blick im Vorbeygehen zu ſchenken, um ſich nicht mit halb oder ganz Unbekannten zu beſchäftigen. Auf dieſe Weiſe ſind den Leſern nicht nur die Seldſchuken Rums und das Herrſcherhaus Timurs, die Familien der Tatarchane am ſchwarzen, der Karamanen am ciliciſchen Meere, ſondern auch die Dynaſtien von Sulkadr und Ramaſan, vom ſchwarzen und

weißen Hammel aufgeführt worden, und gleiche Ehre erwartet auch die Chane der Uſbegen, die Scherife von Mekka, die ägyptiſchen Mamluken, und die perſiſchen Schahe. Von dieſen zwölf Kämpen um Krone und Thron hat das Reich Osmans die meiſten ſiegend niedergekämpft, und ſich mit ihrer Beute triumphirend ausgeſtattet; nur die Uſbegen und die Timuriden auf den Thronen jenſeits des Oxus und des Indus hielten das lange Band entfernter freundſchaftlicher Verbindung durch Geſandtſchaften empor; die Scherife Mekka's und die Chane der Krim gehorchten unterwürfig, und der Perſer allein blieb als rüſtiger Held bis auf unſere Tage aufrecht und kampfluſtig auf dem Kampfplatze ſtehen, ſchlagend und geſchlagen, und wenn auch niedergekämpft, ſich immer wieder aufrichtend, um ſeine Kräfte von neuem mit dem Nebenbuhler Nachbar zu meſſen. Nach der Eroberung Ägyptens und Arabiens bleibt von allen aſiatiſchen Reichen Perſien das einzige, deſſen Geſchichte, immer neben der osmaniſchen hergehend, einen beſtändigen Seitenblick fordert, und uns bis ans Ende dieſer osmaniſchen, ſo Gott will, durch volle dreyhundert Jahre unabläſſig beſchäftigen wird. Zwey Jahrhunderte lang (von dem Beginne des ſechzehnten bis zu dem des achtzehnten) ſaßen auf dem Throne Perſiens zwölf Schahe aus der Familie Ssaffi, in Europa durch einen leichten und verzeihlichen Irrthum, ſelbſt von Orientaliſten, wie Deguignes, Sofi genannt, deren Regierungsgeſchichte fortwährend unſeren Blick auf ſich ziehen wird. Im Jahre tauſend fünfhundert, während Bajeſid die Eroberungsberichte von Koron und Modon erließ, fertigte Schah Ismail die Kundmachungsſchreiben ſeiner Thronbeſteigung ab. Vor derſelben ging im Reiche des weißen Hammels eine lange Epoche von Bürgerkrieg und Verwandtenzwiſt, von moraliſchen und politiſchen Verbrechen aller Art her, welche, mit Stärke gepaart, zwar nicht ſelten Reiche gründen, aber, von Schwäche begleitet, dieſelben noch öfter ſtürzen. Eine ähnliche Epoche bezeichnet nach zweyhundert Jahren das Ende des Reiches der Dynaſtie Ssaffi. Angenehmer und leichter heftet den Blick freylich das thatenreiche Leben eines ſtarken Eroberers oder glücklichen Reichsgründers auf ſich, als die zerſtreute Vielheit theilweiſer Empörungen und ohnmächtige oder unglückliche Thronanmaßer, durch deren Geſchichte die des neuen Reichsgründers, wie die aufgehende Sonne durch Nebel, durchbrechen muß; aber der Geſchichte des Beginns eines neuen Reiches muß nothwendig die des Endes des alten, der Erzählung der neuen Begründung die der Umwälzungen, wie der Schöpfungsgeſchichte die Erwähnung des chaotiſchen Unweſens, voraus gehen. Ehe wir uns alſo mit dem Gründer der neuen perſiſchen Dynaſtie der Ssaffi und dem Urſprunge ſeiner Familie beſchäftigen, iſt es nöthig, das Ende der Dynaſtie vom weißen Hammel und die vielfa-

chen Verwirrungen, welche ihren Sturz herbeyführten, ſo kurz und
klar als möglich zu berühren.

Sultan Uſunhasan, der größte Herrſcher der Dynaſtie vom wei-
ßen Hammel, welcher Mohammed des Erobereꝛs und unſere Aufmerk-
ſamkeit durch wiederhohlte Schlachten, und zuletzt durch die unglückli-
che bey Terdſchan ſo gebietheriſch aufgefordert, hatte außer dem in 1472
dieſer Schlacht gebliebenen Prinzen Seinel, noch ſechs andere Söhne:
Chalil, Jakub, Jusuf, Makßud, Mesih und Ogurlü Mohammed.
Der letzte war durch Tapferkeit und Freygebigkeit der Liebling des
Heeres, aber den erſten ernannte Uſunhasan zu ſeinem Nachfolger,
weil er der Sohn der geliebteſten aber ränkevollſten ſeiner Frauen.
Ogurlü Mohammed griff zu den Waffen wider den Vater, und zwey-
mahl von demſelben in Fars und in Aſerbeidſchan geſchlagen, ſuchte
er bey Mohammed II. Zuflucht, der ihm die Statthalterſchaft von
Siwas zum Aufenthalte und Unterhalte anwies. Durch aufmuntern-
de Schreiben aus dem Vaterlande verlockt, ging Ogurlü Mohammed
wieder über die Gränze, ſammelte ein Heer, führte dasſelbe wider
den Vater, und fand in der Schlacht den Lohn durch Tod. Sein
Sohn Mirſa Ahmed ſuchte und fand (wie der Vater bey Mohammed)
Zuflucht und Schutz bey Bajeſid, der ihm ſogar eine ſeiner Töchter
zur Gemahlinn gab. Zwey Monathe nach Ogurlü's Tode ſtarb auch 1478
Uſunhasan, und Chalil beſtieg den Thron. Seinen Bruder Makßud
von einer andern Mutter, welcher, mit Ogurlü einverſtanden, den
Thron umgeſtürzt hatte, ließ er hinrichten; ſeine beyden Brüder von
derſelben Mutter, Jakub und Jusuf, ſandte er auf ihre beſondere
Fürbitte nach Diarbekr unter der Leitung des Oberſthofmeiſters Baien-
derbeg, eines Verwandten Uſunhasans und Suleimanbegs. Kaum
waren ſechs Monathe verfloſſen, als Jakub, ein hoffnungsvoller Jüng-
ling von vierzehn Jahren, von ſeinem Oberſthofmeiſter aufgehetzt, des
Bruders grauſame Herrſchaft nicht länger zu dulden, von Diarbekr
nach Aſerbeidſchan zog, den Thron mit gewaffneter Hand zu erobern.
Die Schlacht bey Chui und Selmas, Anfangs ungünſtig für Jakub,
endete mit Chalils Tode und Jakubs Einſetzung auf den Thron des 1479
weißen Hammels [1]). Jakub unterhielt freundſchaftliche Verbindung
mit Sultan Bajeſid durch Geſandtſchaften und Geſchenke während
ſeiner nicht thatenloſen zwölfjährigen Regierung. Er erſtickte die Em- 1481
pörung Baienderbegs durch deſſen Tod, vertrieb den Sohn Muſchaf-
aas aus dem Beſitze von Al-dſcheſirea [2]), und ſandte ſeine beyden 1483
Generale, Suleimanbeg und Chalil Ssofi, dem Fürſten von Schir-
wan zu Hülfe wider den Scheich Haider, den Vater Jsmails, des
nachmahligen Gründers der Dynaſtie Ssaffi, der mit einem Heere

[1]) Seadeddin III. Bl. 522—524. Dſchamiet-tewarich, und Dſchenabi auf der k. k. Hofbibliothek Nr. 469 S. 229. Jdris Bl. 260 und folgende. [2]) Dſcheſiral Beni Omar. S. M. Kinneirs journey 450. Dſchihannuma S. 439 I. Z.

von Sſofi, d. i. von Myſtikern und Fanatikern, ſich der Stadt Scha-
1488 machi bemächtiget hatte. Die Stadt ward ihrem Beſitzer zurückge-
ſtellt, und der Scheich blieb auf dem Schlachtfelde [1]). Die Sultaninn
Walide, welche ſchon ihrem Sohne Chalil den Thron auf Koſten
Ogurlü's, und dann Chalils ſelbſt verſchafft hatte, brütete über dem
Plane, nun auch ihrem Sohne Juſuf auf Koſten ſeines Bruders Ja-
kub zur Herrſchaft zu verhelfen. Als ſicherſtes und ſchnellſtes Mittel
1490 hierzu wählte ſie das Gift; aber durch eine ähnliche Schickung, wie
dreyzehn Jahre ſpäter Valentin Borgia mit dem für die Cardinäle be-
ſtimmten Tranke den Papſt, ſeinen Vater, tödtete, und ſich ſelbſt
todkrank vergiftete [2]), trank nicht nur Jakub, ſondern auch Juſuf
durch Zufall vom ſelben, nur für den Bruder vergifteten Becher, wel-
chen hierauf die Mutter aus Verzweiflung ſelbſt leerte [3]). Jakub hinterließ drey Söhne, Baiſankor, Murad und Haſan; über die Nachfolge entzweyten ſich die zwey mächtigſten Fürſten, der Oberſthofmeiſter Suleimanbeg und Sſofi Chalil. Der erſte unterſtützte die Anſprüche Meſihs, des ſiebenten noch allein ſeine Brüder überlebenden Sohnes Uſunhaſans; der zweyte die Baiſankors, des älteſten Sohnes Jakubs. In der zwiſchen beyden Parteyen gelieferten Schlacht verlor Meſih das Leben. So waren alle ſieben Söhne Uſunhaſans vor der Zeit gewaltſamen Todes geſtorben: Seinel auf dem Schlachtfelde von Terdſchan wider Mohammed den Eroberer; Ogurlü auf dem Schlachtfelde von Tebriſ wider den Vater; Chalil auf dem Schlachtfelde von Selmas wider den Bruder; Meſih auf dem Schlachtfelde wider den Neffen; Makßud vom Bruder Chalil hingerichtet; Jakub und Juſuf durch die Mutter vergiftet. Welch' ein Tyrannenhaus voll tragiſchen Geſchickes, wie das Haus des Atreus und Cepheus! wie die Regierungen der meiſten alten perſiſchen Könige, und wie ganz anders der Bluttod dieſer ſieben Brüder, als der Heldentod der ſieben Makkabäer! —

Nur-Sſofi, der mächtigſte Unterthan im Reiche des weißen Hammels, deſſen achtzehn Söhne die erſten Würden und Statthalterſchaften bekleideten, und deſſen Anhänger im Beſitze der einflußreichſten Ämter, ſprach ſich laut und mächtig aus für Baiſankor, den Sohn Jakubs, wider Alibeg, den Sohn Chalils, welcher ihm nun den Thron ſtreitig machen wollte, und zu dem ſich auch Mahmud II., Sohn Ogurlü Mohammeds, der Bruder des zu Bajeſid geflüchteten Mirſa Ahmed, begeben hatte. Sſofi Chalil führte den Prinzen Baiſankor in ſchnellem Zuge von Karabagh nach Dergeſin, wo es zur Schlacht kam, in welcher die Prinzen Alibeg und Mahmud blieben [4]); auch ſtieß er in der Nähe von Wan und Wuſtan auf ein von Suleimanbeg zuſammengerafftes kurdiſches Heer. Sein eigenes verminderte

[1]) Dſchenabi S. 230. [2]) Guicciardini L. VI. [3]) Seadeddin III. Bl. 524. Dſchenabi, Dſchamiet-tewarich. Idris. [4]) Dſchamiet-tewarich.

ſich täglich durch Mangel an Lebensmitteln und Überläufer. Er zog ſich nach Tebriſ zurück, und wurde in einer Schlacht, welcher Hafiſ Mohammed, der Vertraute Nur-Sſofi's, Großvater Seadeddins des Geſchichtſchreibers, als Augenzeuge beywohnte, mit ſeinem ganzen Heere vernichtet [1]). Suleimanbeg hatte die Vornehmſten des Heeres Nur-Sſofi's theils durch Schmeicheley, theils durch Beſtechung bewogen, mit dem neunjährigen Prinzen Baisankor zu ihm überzugehen, den er ſodann in Tebriſ als Herrſcher des weißen Hammels ausrief [2]). Schon nach acht Monathen regte ſich die allgemeine Unzufriedenheit über die Regierung, welche Suleiman im Nahmen des Knaben Baisankor führte. Ibrahim Sultan, der Sohn Chalils, ein Enkel Uſunhasans, ſtellte ſich an die Spitze der Unzufriedenen, befreyte den Prinzen Ruſtem Mirſa, den Sohn des hingerichteten Makßud, welcher von Sſofi Chalil im Schloſſe von Alandſchik eingekerkert gehalten worden, aus demſelben, und ſetzte ihn als Thronnebenbuhler dem Prinzen Baisankor entgegen. Dieſer und ſein Bruder flüchteten ſich zu ihrem mütterlichen Großvater, dem Fürſten von Schirwan, der ſie aufnahm, dem Prinzen Ruſtem entgegenzog, ihm ein Treffen lieferte, und ſich endlich mit ihm dahin verglich, daß Baisankor mit dem an Schirwan gränzenden Gebiethe von Karabagh, Gendſche und Berdaa ſich begnügen, und die Herrſchaft von Aſerbeidſchan an Mirſa Ruſtem abtreten ſolle [3]). Baisankor hielt nicht lange den Vertrag, ſondern während Mirſa Ruſtem zur Stillung der Unruhen nach Ißfahan gezogen, rückte er in Aſerbeidſchan vor, wurde aber vom Feldherrn Ruſtems geſchlagen, demſelben als Gefangener überſandt, und ſogleich hingerichtet. Sechs Jahre lang regierte der Jüngling Ruſtem, oder vielmehr Ibrahim Sultan, welcher ihn auf den Thron geſetzt, in weichlichem Wohlleben und in Befriedigung unerlaubter Gelüſte. Auf die von ſolchem Verfalle der Regierung erhaltene Kunde entfloh Prinz Ahmed, der Schwiegerſohn Sultan Bajeſids, als Courier verkleidet, aus Conſtantinopel, die Gelegenheit zur Beſteigung des väterlichen Thrones für günſtig erachtend. Ungehindert kam er bis an die Ufer des Araxes, wo er täglich Überläufer von Ruſtems Heere an ſich zog, bis zuletzt Sultan Ibrahim ſelbſt zu ihm überging [4]). Er ging über den Araxes, und zog in Tebriſ ein, während Ruſtem nach Georgien flüchtete. Bald darauf kam dieſer mit einem in Georgien geſammelten Heere zurück; Ahmed Mirſa ging ihm entgegen, ſchlug ihn, und that am gefangenen Vetter, was dieſer am gefangenen Vetter Baisankor gethan, indem er ihn hinrichten ließ. Wie Ahmed Mirſa den Thron durch Ibrahim Sultans Übertritt gewonnen, verlor er denſelben durch deſſen Abfall. Mit mehreren Großen des Reiches ver-

1490

[1]) Seadeddin III. Bl. 526. Dſchenabi 231. [2]) Seadeddin und Dſchenabi. [3]) Seadeddin III. Bl. 527 und Idris. [4]) Seadeddin. III. Bl. 528. Dſchenabi. Dſchamiet-tewarich. Idris.

ſchworen, huldigte Ibrahim Sultan heimlich dem Sultan Murad, dem Sohne Jakubs, welcher beym mütterlichen Großvater, dem Herrn von Schirwan, Zuflucht gefunden. Mit einem Heere von Schirwan aus unterſtützt, zog Murad gegen Ahmed, und both ihm bey Ißfahan die Schlacht. Sultan Ibrahim brach mit der ihm bis in den Tod geweihten Schar [1]) der Seinigen unmittelbar auf Mirſa Ahmed ein, der mit ſeinen Getreuen fiel. In dieſer Schlacht befanden ſich unter Ahmed Mirſa's Fahnen die zwey Söhne ſeines Bruders Juſuf, Mohammed Mirſa und Elwend Mirſa; jener floh nach Jeſd und dieſer nach Aſerbeidſchan, und von da an Kurdiſtans Gränze. Sultan Ibrahim berief nun den Prinzen Sultan Murad, den Sohn Jakubs, welcher beym Herrn von Schirwan bis dahin ſichere Zuflucht gefunden, auf den Thron, auch wieder nur als Schattenbild, um unter ſeinem Nahmen, wie unter dem ſeiner Vorfahren, zu herrſchen. Da ſeine Allgewalt aber Widerſpruch fand bey den Emiren Murads, verrieth er auch dieſen zum dritten Mahle (wie er die Vorfahren Ruſtem und Ahmed verrathen hatte), indem er heimlich einen neuen Thronfolger, nähmlich den Prinzen Elwend, berief, und mit demſelben gegen Sultan Murad zog. Elwend ſiegte und ſperrte den Vetter Sultan Murad im Schloſſe von Meragha ein. Indeſſen war in Irak Elwends Bruder, Mohammed Mirſa, als Thronnebenbuhler aufgeſtanden; Sultan Ibrahim zog ihm entgegen, mit dem von ihm auf den Thron geſetzten Elwend Mirſa, und fand in der Schlacht von Sultanije den durch ſeine Verrätherey en längſt verdienten Tod. Elwend floh nach Karabagh, und ſein Bruder Mohammed ſaß als Herrſcher auf dem Throne zu Tebriſ. Indeſſen ließ der Befehlshaber von Meragha, der Bruder des dreyfachen Verräthers Ibrahim, Nahmens Güſel Ahmed, d. i. Ahmed der Schöne, den ſeiner Gewahrſam anvertrauten Sultan Murad los, und dieſer ſammelte als Thronnebenbuhler ein Heer im perſiſchen Irak. Zu Ißfahan kam es zur Schlacht, in welcher Mohammed auf dem Felde und Murad auf dem Throne blieb. Während Mohammed von Tebriſ nach Ißfahan gezogen, war ſein Bruder Elwend aus Karabagh nach Tebriſ gekommen, und nahm die Reſidenz als Herrſcher in Beſitz. Zwiſchen dieſen beyden um den Thron in Streit begriffenen Brüdern, entriß ihnen denſelben ein dritter fremder Anmaßer, nähmlich Ismail, der Sohn des vor dreyzehn Jahren von Suleimanbeg in der Schlacht getödteten Scheich Haider, welcher, damahls heimlich nach Gilan gerettet, jetzt mit den Waffen neuer Heere und neuer Lehre das längſt in ſich ſelbſt zerfallene Reich des weißen Hammels angriff [2]). Nachdem Ismail den Tod ſeines Vaters Haider in einer Schlacht wider Schirwanſchah

[1]) Seadeddin nennt ſie Fedajie: ſo hießen die dem Tode geweihten Handlanger der Ismailiten, die eigentlichen Aſſaſſinen. [2]) Seadeddin III. Bl. 569. 570. Idris. Dſchamiet-tewarich. Dſchenabi.

durch den Tod dieſes Fürſten gerächt, lieferte er zwey Jahre darauf 1499
dem Beherrſcher von Tebriſ, Elwend Mirſa, eine große Schlacht bey
Nachdſchiwan, in welcher ſiebentauſend Turkmanen des weißen Ham= 1501
mels blieben [1]). Elwend Mirſa floh nach Bagdad, und dann nach
Diarbekr, deſſen Herrſchaft er ſeinem Oheime Kaſimbeg entriß, und 1504
nach drey Jahren ſtarb [2]). Das Jahr nach der Schlacht von Nach= 1502
dſchiwan lieferte Ismail dem andern Thronnebenbuhler des weißen Hammels, dem Sultan Murad, eine Schlacht bey Hamadan, aus welcher Murad nach Bagdad, und als er ſich auch da wider Ismails Truppen nicht mehr halten konnte, zum Fürſten von Sulkadr, Alaeddewlet, flüchtete. Von dieſem mit Hülfstruppen unterſtützt, ſetzte er ſich zwar wieder in Beſitz von Bagdad, und hielt ſich im ſelben fünf Jahre lang, bis er, von Ismail zum zweyten Mahle aus Bagdad vertrieben, nach Diarbekr flüchtete, wo er zehn Jahre nach dem Tode
Elwends in der Schlacht gegen Ismail blieb [3]). So endet die tragi= 1514
ſche Geſchichte des Herrſcherhauſes Uſunhaſans, deſſen ſieben Enkel, wie ſeine ſieben Söhne, alle als Opfer der Herrſchſucht frühen und gewaltſamen Todes fielen. Zwey Enkel, Alibeg, der Sohn Chalils, und Mahmud, der Sohn Ogurlü Mohammeds, waren im Treffen wider Baisankor, den Sohn Jakubs, gefallen. Dieſer wurde von Ruſtem Mirſa, dem Sohne Makßuds, hingerichtet, und er ſelbſt von Ahmed Mirſa, dem andern Sohne Ogurlü Mohammeds. Ahmed Mirſa fiel in der Schlacht wider Sultan Murad, den andern Sohn Jakubs. Dieſer, nachdem er den Mohammed Mirſa, den Sohn Juſufs, in der Schlacht getödtet, erlag ſelbſt dem Schah Ismail. Von den ſieben Söhnen Uſunhaſans hatten Seinel und Mesih keine Kinder, dafür wurden zwey Söhne Ogurlü's (Mahmud und Ahmed) und zwey Söhne Jakubs (Baisankor und Murad) gewaltſam getödtet, und die drey Söhne der drey übrigen Brüder. Sieben Söhne und ſieben Enkel Uſunhaſans beſiegelten mit ihrem Blute das Diplom empörender Thronanmaßung, und das Buch der Tyrannenherrſchaft vom weißen Hammel.

Aus dem Schutte des Reiches des weißen Hammels erhob ſich das der Schahe von Erdebil, der ſogenannten Ssofi, mit dem Beginne des ſechzehnten Jahrhundertes. Die Familie des Gründers Ismail war eine Familie von Scheichen, welche dem beſchaulichen Leben ergeben, und die Geſchichte nimmt und gibt von den Vorfahren Ismails bis ins ſechſte aufſteigende Glied, und ſchon zwey Jahrhunderte vor der Stiftung des neuen Reiches, Kunde. Ssaffieddin Ebu Ishak von Erdebil, ein großer myſtiſcher Scheich, der unter der Regierung der Nachkommen Dſchengiſ=Chans lebte, ſtarb zu Anfange des
vierzehnten Jahrhundertes, und ward zu Erdebil, dem Schauplatze 1334

[1]) Dſchamiet=tewarich. [2]) Dasſelbe und Dſchenabi. [3]) Dſchamiet=tewarich. Dſchenabi. Seadeddin. Idris.

ſeiner myſtiſchen Heiligkeit, begraben. Von ihm her leitet ſich der von ſeinen Nachkommen eingeſtandene Nahme der Dynaſtie Ssaffi, während ſie den der Ssofi nicht anerkennen wollten, wiewohl derſelbe den Urſprung ihrer Macht beſſer und deutlicher bezeichnet, als die vom Nahmen Ssaffieddin hergenommene Benennung der Ssaffi. Der Sohn Scheich Ssadreddin Musa, der Enkel Scheich Chodſcha Ali, und der Urenkel Scheich Ibrahim ſaßen, wie der Vater, Großvater und Urgroßvater, ruhig auf dem Teppiche des beſchaulichen Lebens. Erſt Dſchuneid, der Sohn Ibrahims, machte auf politiſchen Einfluß Anſpruch, und ward deßhalb von Dſchihanſchah, dem Fürſten des ſchwarzen Hammels, welchem damahls Erdebil gehorchte, daraus verbannt. Er flüchtete ſich zu Uſunhasan, dem mächtigen Herrſcher des weißen Hammels, der, in offener Feindſchaft mit dem ſchwarzen Hammel, dem Scheiche nicht nur Aufnahme und Schutz, ſondern auch ſeine Schweſter Chadidſcha Begüm zur Frau gab. Nach der Niederlage Dſchihanſchahs kehrte Dſchuneid nach Erdebil zurück, und ſtolz auf die Schwägerſchaft Uſunhasans, warf er ſich mit neuem Muthe ins thätige politiſche und kriegeriſche Leben. Unter dem Vorwande des heiligen Krieges wider die ungläubigen Völker Georgiens, zog er mit ſeinen Anhängern nördlich, und beunruhigte das Gebieth des Fürſten von Schirwan, von deſſen Truppen er im Treffen getödtet ward. Gegen ſeinen Sohn Haider ſetzte Uſunhasan die mit dem Vater begonnene Blutsfreundſchaft fort, indem er ſeine Tochter Aalemſchah Bann ihrem Vetter Haider vermählte. So lang Uſunhasan lebte, hielt ſich Haider ruhig, als aber nach deſſen Tode die oben erzählte Verwirrung des Reiches des weißen Hammels begann, trat Haider in des Vaters Dſchuneid landſtreifende Fußſtapfen. Um ſeine Anhänger durch ein äußeres Zeichen der Kleidung zu unterſcheiden, gab er ihnen rothe Mützen [1]), von denen in der Folge die Perſer von den Türken Kiſilbaſch, d. i. Rothköpfe, genannt wurden, ein Nahme, den jene als Schimpfnahmen betrachtend noch heute durch die eitle Behauptung abzulehnen ſuchen, daß Kiſil rothes Gold bedeute, und jene Benennung von goldenen Mützen hergenommen ſey. Mit ſechstauſend ſolcher Rothköpfe zog Haider, wie der Vater Dſchuneid, nördlich, dem Angeben nach wider die ungläubigen Georgier, wirklich aber gegen Schirwanſchah, den er eine Zeit lang im Schloſſe Guliſtan belagerte. Jakub, der Herrſcher des weißen Hammels, ſandte ſeinen Oberſthofmeiſter Suleimanbeg dem Fürſten von Schirwan zu Hülfe. Bey Ta-
1488 baseran [2]) kam es zur Schlacht, in welcher Haider das Leben ließ, wie vormahls ſein Vater Dſchuneid. Zwey Söhne Haiders, Jar Ali und Ismail, jener der ältere, dieſer der jüngere, wurden vom Sultan Jakub im Schloſſe von Isfahan eingeſperrt. Nach Jakubs Tode

[1]) Dſchamiet-tewarich. [2]) Nach dem Dſchamiet-tewarich hatte die Schlacht im Monathe Schaaban d. J. 893 Statt.

gab ihnen Ruſtem Mirſa die Freyheit, und ſandte ſie nach Erdebil zurück, daß ſie dort ruhig als Scheiche leben ſollten. Eine Zeit lang lebte Jar Ali dem Schah Ruſtem getreu, empörte ſich aber zuletzt, und verlor in einer großen Schlacht das Leben [1]). Ismail, damahls ſiebenthalb Jahre alt, wurde zum Fürſten von Gilan Scherif Haſan Chan, geflüchtet. Ahmed Mirſa, der Sohn Ogurlü's, der damahlige Herrſcher des weißen Hammels, begehrte die Auslieferung Ismails vom Fürſten Gilans. Dieſer läugnete die Anweſenheit des Flüchtlings in ſeinem Gebiethe. Er verbarg ihn in einem Zelte unter den Gipfeln von Bäumen, und ſchwor einer zweyten Geſandtſchaft, der Flüchtling befände ſich nicht auf ſeiner Erde [2]) (weil er über derſelben in luftigem Zelte). Sechs Jahre lang blieb Ismail in Gilan unter dem Schutze des Fürſten des Landes, in deſſen Hauptſtadt Lahdſchan er die Anhänger ſeiner Familie um ſich verſammelte, und dieſelben durch den Anhang der in der osmaniſchen Landſchaft Tekke und Hamid lebenden Anhänger des Scheichs Ssadreddin von Konia verſtärkte. Dieſer Scheich, ein Zeitgenoſſe Timurs, hatte von demſelben erbethen, daß die Bewohner Tekke's, deren die Meiſten ſeine Anhänger, von den Tataren nicht in die Sclaverey geſchleppt wurden; ſeitdem waren dieſelben immer perſiſchen Scheichen mit beſonderer Vorliebe zugethan, und wanderten nun in Scharen von Tekke nach Gilan aus, wo ſie ſich zu Lahdſchan unter Ismails Fahnen ſammelten [3]). Mit 1500
beyläufig ſiebentauſend ſolchen perſiſchen und türkiſchen Anhängern [4]) brach Ismail, der vierzehnjährige Jüngling, gegen Schirwan auf, um des Vaters Haider und des Großvaters Dſchuneid in dieſem Lande auf dem Schlachtfelde gefundenen Tod blutig zu rächen. Er beſiegte und tödtete den Schah von Schirwan, und ſetzte ſich in Beſitz der Stadt Schamachi [5]). Den größten Zuwachs an Macht erhielt er durch des Weſirs Schemseddin Gilani Übertritt, welcher, Herr der Päſſe von Aſerbeidſchan, von Ismail zu ſeinem Weſire erklärt ward. Mit ſeiner und anderer Bege des weißen Hammels Unterſtützung, 1501
griff er im folgenden Jahre den Herrſcher dieſer Dynaſtie, Elwend Mirſa, an, ſchlug ihn, und gründete zu Tebriſ, der Hauptſtadt Aſerbeidſchans, den Thron ſeiner Herrſchaft im erſten Jahre des ſechzehnten Jahrhundertes.

Ismails erſter Schritt gegen den Sultan der Osmanen war friedlich und freundſchaftlich, wiewohl Bajeſid, um den Auswanderungen der Fanatiker aus Tekke ein Ende zu machen, kurz vorher den größten Theil derſelben als Colonie in die neu eroberten Städte, Koron und Modon, auf Morea verpflanzt hatte. Ismail bath durch Geſandt-

[1]) Dſchamiet-tewarich. Nach Dſchenabi floh Jar Ali noch mit ſeinem Bruder Ismail nach Schirwan. [2]) Dſchamiet-tewarich. [3]) Dſchenabi S. 134. [4]) Dſchamiet-tewarich nennt die Stämme. [5]) Dſchenabi in der Geſchichte der Ssaffewi S. 139, in der der Schahe von Schirwan S. 131, in der des weißen Hammels S. 230.

ſchaft um freyen Abzug der Anhänger ſeiner Lehre und ſeines Hauſes, erhielt aber abſchlägige Antwort [1]). Gleiche abſchlägige Antwort erhielt er von Alaeddewlet, dem Fürſten von Sulkadr, deſſen Tochter er durch Geſandtſchaft zur Frau begehrt hatte. An Sulkadr wollte er den Schimpf rächen, Bajeſids Macht aber nicht aufreizen; deßhalb ſandte er neuerdings Bothſchafter, um ſeinen Durchzug durch einen Theil des osmaniſchen Gebiethes zu entſchuldigen. Bajeſid immer friedlich geſtimmt, ſandte, um nicht in neuen Krieg verwickelt zu werden, ein Beobachtungsheer unter Jahja's Befehle nach Angora, welches dort ſtehen blieb, bis Ismail, nachdem er das ebene Gebieth von
1507 Sulkadr verheert, Amid und Charput eingenommen [2]), ſich wieder nach Perſien zurückzog. Der Sohn und die beyden Enkel Alaeddewlets, welche in Ismails Hände fielen, wurden gebraten, und von
1508 den perſiſchen Kannibalen verzehrt [3]). Im folgenden Jahre kam ein Bothſchafter Ismails nach Conſtantinopel, einer Seits, um ſich über Sultan Selim, den Statthalter von Trabeſun, zu beklagen, anderer Seits, um Verſicherungen friedlicher Geſinnungen zu bringen. Sultan Selim hatte tief ins perſiſche Gebieth bis Erſendſchan [4]) und Baiburd geſtreift, und hatte ſogar den Bruder Ismails, Ibrahim, gefangen genommen. Ismail verſicherte neuerdings, daß ſeine feindlichen Schritte nicht gegen Bajeſid, ſondern nur gegen Alaeddewlet gerichtet ſeyen. Der perſiſche Geſandte, ganz in Goldſtoff gekleidet, wurde nicht zur Ehre des Handkuſſes, ſondern nur zu der des Kniekuſſes zugelaſſen. Der Geſandte, welchen Bajeſid an Ismail geſendet, als er ſah, daß kein Sitz für ihn bereitet, und daß er ſeine Bothſchaft ſtehend anbringen ſollte, hatte ſein Oberkleid ausgezogen und ſich darauf geſetzt, zur größten Verwunderung des Hofſtaates über ſolche Vermeſſenheit und des Schahs Milde, daß er ihn nicht auf der Stelle zuſammenhauen ließ. Gleichzeitig mit dem perſiſchen Bothſchafter, war auch zu Conſtantinopel ein uſbegiſcher [5]) angekommen, von Scheibekchan, dem Nachbar und natürlichen Gegner Ismails.

Hier verlaſſen wir den neuen Herrſcher Perſiens, bis er nach ſieben Jahren als Sultan Selims I. mächtiger Gegner rüſtig auf dem Schauplatze osmaniſcher Geſchichte hervorſpringt, und verfolgen die weiteren Begebenheiten der Regierung Bajeſids nach geſchloſſenem venetianiſchen und ungariſchen Frieden. Die erſte war die Bezwingung eines mächtigen Seeräubers, Nahmens Karaturmiſch, des Bruders Karahasans, welcher in dem Schiffe von Borrak Reis den Flammen-

[1]) Seadeddin III. Bl. 530. [2]) Marini Sanuto. [3]) Seadeddin III. Bl. 533. Sſolakſade 76. [4]) Bericht des venetian. Conſuls in Scio bey Marini Sanuto. [5]) Dieſer heißt in den venetian. Berichten nur della testa verde, ſo wie der des Schahs della testa rossa; die Osmanen ſelbſt ſind della testa bianca, und die Fürſten von Georgien ſpäter della testa nera; alſo Roth=, Grün=, Schwarz= und Weißkopf, ſo viel als Perſer, Uſbege, Georgianer und Osmane.

tod gefunden hatte. In ſeinem Geburtsorte Siwrihißar rüſtete er Schiffe aus, mit denen er die Sicherheit der Meere ſo ſehr gefährdete, daß eine Flotte von zehn Galeeren erfordert ward, ſeine Macht zu vernichten [1]. Nach drey unter dem zweyten Großweſirthume Hersek Ahmedpaſcha's verfloſſenen Jahren, wurde ihm dasſelbe zum zweyten Mahle abgenommen, und zum zweyten Mahle dem Verſchnittenen Alipaſcha verliehen. Dieſer dem Prinzen Ahmed Sultan mehr, als dem ältern Sohne Bajeſids, dem Prinzen Korkud, zugethan, ſteigerte des letzten Unzufriedenheit noch durch die Beſitznahme eines Küſtendiſtrictes, welcher zwar urſprünglich zu den dem Großweſir als Chaß gewieſenen Ländereyen gehörte, aber von den Großweſiren aus Rückſicht für die Prinzen Statthalter nicht in Anſpruch genommen worden war. Hierüber aufgebracht, faßte Korkud den Entſchluß, nach ſeines Oheims Dſchem üblem Beyſpiele, nach Ägypten zu fliehen. Er ſchiffte ſich mit ſieben und achtzig Perſonen ſeines Gefolges, und mit allen ſeinen Schätzen auf fünf von Reis Akbaſch befehligten Schiffen ein [2], und meldete dem Sultan ſeinem Vater, daß er die Reiſe der Pilgerſchaft nach Mekka unternehme. Am fünften Tage landete er zu Alexandria, von wo er die Kunde ſeiner Ankunft nach Kairo ſandte, und die Antwort des Sultans der Mamluken erwartete. Dieſer ſandte ihm neun edle Pferde, neun Reihen Kamehle, drey Reihen Dromedare, zwey Reihen von Prachtkamehlen für ihn ſelbſt, dann hundert Pferde und ſiebzig Reihen Kamehle für ſein Gefolge, vierzig Reihen Kamehle für die Küche, neuntauſend Ducaten, neun Stücke Goldſtoffes und neun ſchöne Knaben als Bewillkommungsgeſchenk. Mit dieſem Zuge und unter der Heermuſik von vierzig Trommeln, wurde er feyerlich nach der Hauptſtadt begleitet. Der Diwitdar, d. i. der Großfürſt, Großweſir des Sultans, kam ihm, bewillkommend und ihn zum Beſuche des Sultans einladend, entgegen, und begleitete ihn mit den Herren des Steigbügels des Sultans der Mamluken. Am neun und zwanzigſten May [3] zog er feyerlich in Kairo ein, und ſtieg im Palaſte des Sultans ab. Für ſeinen täglichen Bedarf wurden ihm fünfhundert Schafe, fünfzig Zentner Zucker, drey und fünfzig Mudd Reiß, zweytauſend Hühner, zweytauſend Gänſe, hundert fünfzig Zentner Honig, und fünf Beutel Goldes für kleine Ausgaben angewieſen. Nach dreytägiger Raſt hatte die feyerliche Zuſammenkunft mit dem Sultan Statt, der ihm zu Pferde entgegenkam. Der Sultan und der Prinz ſtiegen zugleich ab, jener küßte dem Prinzen als ſeinem Sohne die Augen, der Prinz dem Sultan als ſeinem Vater den Hals. Korkud ſaß auf einem Throne, neben dem des Sultans. Trotz ſo vieler Ehren gewährte der

[Margin: 1503 — April 1509 — 21. May — 29. May]

[1] Seadeddin III. Bl. 53. [2] Aali, Seadeddin und Ssolakſade. [3] Venetianiſcher Bericht.

Sultan weder die Wallfahrt nach Mekka, welche der angebliche Grund der Reiſe Korkuds, noch andere ſeiner Begehren, um den Frieden mit Bajeſid nicht zu brechen. Korkud, der gar bald einſah, daß Bajeſids und ſeines Großweſirs Einfluß den ſeinigen in Ägypten bey weitem überwiege, ergriff den klügſten Ausweg, durch ein Schreiben an Alipaſcha, worin er ſeinen Reiſeplan nach Mekka entſchuldigte, und denſelben die Erlaubniß der Rückkehr in ſeine Statthalterſchaft vom Vater zu erwirken bath. Die Bitte ward gewährt, und dem Bittſteller die Statthalterſchaft von Tekke verliehen, in welche er ſofort zurückkehrte. Bey ſeiner Rückkehr aus Ägypten ward ſeine Flotte von den Rhodiſern geſchlagen. Außer dieſem Ausfluge Korkuds, dem des Oheims Dſchem nachgeahmt, findet ſich auch in den Geiſtesanlagen und Studien des Oheims und Neffen, ſo wie in ihrem tragiſchen Ende große Ähnlichkeit. Korkud, Dichter wie Dſchem, umgab ſich wie dieſer mit einem Kreiſe von Schöngeiſtern, und lebte im Taumel des Vergnügens. Beſonders begünſtigte er die Tonkünſtler, und übte ſelbſt die Muſik als Meiſter; außerdem war er tief gelehrt in dem Rechte des Islams, und verfaßte ein Werk über die Entſcheidung ſtreitiger Rechtsfragen [1]). Durch ſolche Verwendung ſeiner Zeit war er in hohem Anſehen bey den Dichtern und Geſetzgelehrten, aber verachtet von den Janitſcharen und Weſiren, welche nach Bajeſids Tode den Thron minder ihm als ſeinen jüngern Brüdern, Ahmed oder Selim, ihren Lieblingen, wünſchten.

14. Sept. 1509 Im Jahre tauſend fünfhundert und neun am Kreuzerhöhungsfeſte traf die Stadt Conſtantinopel das fürchterlichſte Erdbeben, deſſen die osmaniſche Geſchichte erwähnt. Hundert und neun Moſcheen, tauſend und ſiebzig Häuſer, die ganze Strecke der doppelten Landmauern, und ein guter Theil der Seemauern, die ſieben Thürme, die Mauern des Serai, von der Seeſeite bis ans Gartenthor, in Allem eine Strecke von tauſend und vierzig Ellen Stadtmauern, ſtürzten bis auf die Grundfeſte zuſammen [2]); die Knäufe der vier größten Säulen der Moſchee des Eroberers wurden zerſprengt, die Kuppel auf einer Seite geſenkt. Die Kuppeln des Kranken- und Speiſehauſes, der acht Akademien der Moſchee des Eroberers, und die vieler anderer Akademien brachen ein; die der Moſchee Bajeſids II. wurde in kleine Stücke zertrümmert. Einige tauſend [3]) Männer, Weiber und Kinder wurden von den einſtürzenden Gebäuden erſchlagen; von der Familie Muſtafapaſcha's des Weſirs gingen allein dreyhundert Reiter ſammt ihren Pferden zu Grunde. Fünf und vierzig Tage lang bebte die Erde nicht nur zu Conſtantinopel, ſondern im

[1]) Latifi Biographien türkiſcher Dichter, überſetzt von Chabert S. 68 und 241, dann in Aali gleich Anfangs der XXXVII. Begebenheit nach Neſchri, und dem Dürri meknun. [2]) Seadeddin III. Bl. 525. Ssolakſade. Rauſatulebrar. Aali XXXVIII. Begebenheit. Hadſchi Chalfa's chronol. Tafeln. [3]) Aali. Ssolakſade.

ganzen osmaniſchen Reiche in Europa und Aſien. Zwey Viertel der Stadt Tſchorum wurden von der Erde verſchlungen, die Feſtungswerke von Kallipolis zerbrochen [1]), Demitoka, der Geburtsort Bajeſids [2]), zerfiel in Schutt. Das Meer warf ſeine Fluthen über die Mauern Conſtantinopels und Galata's in die Stadt und Vorſtadt, die alten Waſſerleitungen brachen zuſammen. In der Aja Sofia fiel der Kalk und Mörtel, womit die herrliche Moſaik übertüncht worden, gänzlich ab, und die Rieſenbilder der Evangeliſten traten wieder ans Licht, um den Gräuel der Verwüſtung und die Erhaltung der chriſtlichen Kirchen, welche alle vom Erdbeben verſchont blieben, zu ſchauen. Der Sultan traute nicht mehr den Mauern ſeines Palaſtes, er wohnte zehn Tage lang im Garten unter einem leicht aufgeſchlagenen Zelte, dann rettete er ſich aus dem Schutte Conſtantinopels nach der zweyten Hauptſtadt des Reiches [3]), aber bald nach ſeiner Ankunft bebte 23. Oct. 1509
auch zu Adrianopel die Erde fürchterlich, und am ſechſten Tage nach dem zweyten Erdbeben ſtürzte ein Wolkenbruch nieder. Die Tundſcha 16. Nov.
trat aus ihren Ufern, und bedeckte mit Fluth und Schlamm die Verwüſtungen des Erdbebens. Da berief der Sultan einen Fußdiwan, 22. Nov.
d. i. eine Rathsverſammlung zu Pferd mit dem Fuße im Steigbügel, zuſammen, dem er ſelbſt beywohnte, und die Berathſchlagung über die Mittel der Wiederherſtellung der Mauern Conſtantinopels mit der folgenden bündigen Anrede an die Weſire eröffnete: „Durch eure „Ungerechtigkeit und eure Grauſamkeit iſt der Seufzerrauch der Unter„drückten zum Himmel geſtiegen, uud hat den Grimm desſelben über „Stadt und Land heruntergerufen [4]).“ Dreytauſend Maurer wurden zuſammengerufen, denen dreytauſend Moßleme als Tagwerker, und achthundert Jàja als Kalklöſcher an die Hand gingen [5]); binnen zwey Monathen wurden nicht nur die Mauern Conſtantinopels und Galata's, ſondern auch die Thürme Galata's und des Mädchens (der Leanderthurm) ſammt den ſieben am goldenen Thore, der Fanal und das neue Serai, die Brücken von Groß- und Kleintſchekmedſche, und die Mauern von Siliwri (Selymbria) wider in den vorigen Zuſtand hergeſtellt [6]). vom 29. März bis 1. Jun. 1510
Bey Gelegenheit der Gaſtmahle des Erneuerungsfeſtes der Stadt erlaubte Bajeſid auf langes dringendes Begehren der Großen und Geſetzgelehrten, daß die Armen drey Tage lang aus ſilbernen Schüſſeln und Trinkgeſchirren geſpeiſet und getränket würden. Durch ſolchen Glanz des Reichthums und des Wohlſtandes, ungeachtet der Verwüſtung durch Erdbeben im vorigen, und durch Feuer in dieſem

[1]) Schreiben Michne's im k. k. Haus-Archive. [2]) Spandugino p. 64. Demetria ſtatt Dimotika oder Demitoka. [3]) Seadeddin. Aali. Ssolakſade. In Spandugino ſteht als das Jahr, vermuthlich aus des Abſchreibers oder Druckers Schuld, 1510 ſtatt 1509. p. 84. [4]) Aali und Ssolakſade. [5]) Spandugino, Marini Sanuto, Seadeddin, Giovio. Fatti illustri di Selim bey Sanſovino II. p. 337. [6]) Aali und Ssolakſade.

Jahre [1]), welches die Janitſcharen an den Häuſern der Juden angelegt hatten, ungeachtet der auf die Herſtellung der Mauern verwendeten Koſten, ſollte das Volk mit neuem Muthe belebt werden; aber dieſer patriotiſche Grund war nur der Vorwand des einreißenden Luxus, welcher das Beyſpiel der Chalifen, die den Gebrauch von ſilbernen Geſchirren verbothen hatten [2]), und die aſcetiſche Strenge des Sultans ſelbſt niederkämpfte, ſo wie vor zwey Jahren das Verboth des Weintrinkens und Weinſchankes bey Lebensſtrafe nur vier Tage beſtanden hatte, weil die Janitſcharen mit Gewalt die Tavernen aufbrachen, worauf der Sultan das Verboth widerrief.

Nach Befeſtigung der Stadt durch die wiederhergeſtellten Mauern war Bajeſid auf die Befeſtigung der Sicherheit des Staates von innen und von außen bedacht; von innen durch zweckmäßige Vertheilung der Statthalterſchaften an die Prinzen, von außen durch Erneuerung der Friedensſchlüſſe mit Ungarn und Venedig. Die Prinzen Schehinſchah, Korkud, Ahmed, Selim waren die Statthalter der Landſchaften Karaman, Tekke, Amaſia und Trabeſun. Da verlieh Bajeſid die Statthalterſchaft von Boli ſeinem Enkel, dem Sohne Selims, dem ſechzehnjährigen Prinzen Suleiman. Ahmeds Unzufriedenheit darüber brach in mündliche und ſchriftliche Klagen aus, daß ihm der Knabe auf der Straße von Amaſia nach Conſtantinopel, d. i. zum Throne, in den Weg geſetzt werde. Bajeſid, wiewohl nicht gewohnt, ſein Wort zurückzunehmen, nahm es doch wegen Erhaltung des innern Friedens zurück, und ſandte den Enkel als Statthalter nach Kaffa, eine Entfernung, wodurch ihn die Thronnebenbuhler für immer vom Throne entfernt zu haben glaubten, wodurch er aber in der That für denſelben nur von den Gefahren des hernach ausgebrochenen Bürgerkrieges gerettet ward [3]). Ein Geſandter des Sultans von Ägypten meldete die Rückkehr Korkuds in ſeine Statthalterſchaft [4]), ein türkiſcher Geſandter war in Ofen [5]), und ein ungariſcher zu Conſtantinopel, um den Frieden zu erneuern. Mit gleichem Auftrage ging ein türkiſcher Bothſchafter nach Venedig, nicht nur um den Frieden zu erneuern, ſondern auch zur Unterhandlung von Subſidien, welche die von ihren Feinden hart bedrängte Republik zum erſten Mahle durch den Bothſchafter Nicolo Giuſtiniani von den Osmanen begehrte, wiewohl ohne Erfolg. Im Gegentheile mußte der Bailo dem Sultan im Nahmen der Republik die Befreyung des von den Venetianern gefangen gehaltenen Markgrafen von Mantua, der ſeine mächtige Fürſprache angeſucht, verſprechen [6]).

[1]) Venetianiſcher Geſandtſchaftsbericht in Marini Sanuto. [2]) Mouradjea d'Ohsson tableau de l'Empire Ottoman. [3]) Seadeddin III. Bl. 536. Ssolakſade B. 77. Aali. [4]) Venetianiſcher Geſandtſchaftsbericht bey Marini Sanuto. [5]) Istuanfi Hist. L. IV. p. 37, und Katona Tom. XI. ord. XVIII. p. 596. [6]) Guicciardini L. IX.

Bajeſid war alt und kränklich, und ungeachtet der in Europa
von außen durch den erneuten ungariſchen, pohliſchen und venetiani-
ſchen Frieden hergeſtellten Ruhe, loderte nun die Flamme des Bür-
gerkrieges zwiſchen Bruder und Bruder, zwiſchen Vater und Sohn
auf. Lange ſchon glimmte der Funke der Thronnebenbuhlerſchaft zwi-
ſchen den Brüdern, Söhnen Bajeſids; durch die oben erzählte Veran-
laſſung des Statthalterſchaftenwechſels Suleimans wurde der Funke
zum vollen Brande angefacht. Sultan Ahmed, der von Bajeſid zu
ſeinem Thronnachfolger beſtimmte Sohn, war von dem Vater vor-
zugsweiſe vor dem älteſten, Korkud, zum Thronfolger ernannt wor-
den. Ahmed hatte die Stimme der Janitſcharen und der Weſire für
ſich, welche den in Muſik und Dichtkunſt ſeine Tage verſplitternden
Korkud für untüchtig zur Regierung hielten. Solcher dem jüngeren
Prinzen Ahmed vor dem älteren Korkud eingeräumte Vorzug war
ein Sporn für die thronanmaßenden Hoffnungen Selims, der jün-
ger als Ahmed, die Thronfolge, welche der Vater ſeinem geliebten
Ahmed zugewandt, durch Liſt oder Gewalt zu erhalten ſtrebte. Sein
kriegeriſcher Sinn, ſein waffenluſtiges Leben hätte ihm des Heeres
Zuneigung vor Ahmed geſichert, wenn dieſelbe nicht durch ſeine be-
kannte Grauſamkeit und Tyranney zurückgeſchreckt worden wäre.
Den erſten, dem Vater und ſeinen Weſiren mißfälligen Schritt that
er, indem er ohne angeſuchte Erlaubniß von ſeiner Statthalterſchaft
Trabeſun ſich nach der ſeinem Sohne Suleiman angewieſenen von
Kaffa begab, dort eigenmächtig die Ländereyen des Sandſchaks ver-
pachtete, und auf ſeine Fauſt gegen die Tſcherkeſſen ſtreifte. Bajeſid
ſandte ihm Befehl, in ſeine Statthalterſchaft zurückzukehren. Statt zu
gehorchen, erbath ſich Selim in der Antwort ein Sandſchak in Eu-
ropa ſtatt des bisherigen, vom Vater und dem Mittelpuncte des Rei-
ches ſo entfernten von Trabeſun [1]). Je näher dem Vater, deſto mehr
hatte er Mittel, den Plan der Thronentſagung Bajeſids zu Gunſten
Ahmeds zu hintertreiben, oder ſich auf den durch Bajeſids Tod erle-
digten Thron zu ſetzen. Dreymahl erneute Selim die Bitte um die
Erlaubniß nach Adrianopel zu kommen, und dem Vater, den er ſechs
und zwanzig Jahre lang nicht geſehen, pflichtſchuldigſt die Hand zu
küſſen; dreymahl verſagte der Sultan die angeſuchte Erlaubniß [2]) März
und das Sandſchak in Rumili. Da brach Selim den Gehorſam, und 1511
kam ſelbſt mit Truppen nach Adrianopel, ſeiner Bitte um ein Sand-
ſchak in Rumili durch ſeine Gegenwart mehr Nachdruck zu geben.
Die Weſire, erſchreckt über ſolche Widerſetzlichkeit, vereinten alle ihre
Stimmen, den Sultan in der erſten abſchlägigen Antwort zu beſtärken,

[1]) Seadeddin III. Bl. 567—569. Sſolakſade Bl. 78. Aali. Rauſatul-eb-
rar. Giovio, Spandugino, Cambini, Menavino, und nach ihnen Sanſovino.
[2]) Seadeddin III. Bl. 570. Sſolakſade 78. Aali. XLIII. Begebenheit. Giovio,
Spandugino, Cambini, Menavino, Sanſovino.

indem ſie vorſtellten, wie gefährlich das Beyſpiel des Ungehorſams, wie anſteckend für die anderen Brüder, wie verderblich die Abweichung von dem bisher ſtreng beobachteten Grundgeſetze, daß keinem Prinzen je eine Statthalterſchaft in Europa verliehen werde. Der Geſetzgelehrte Nureddin Ssarigürſ wurde abgeordnet, dem Prinzen hierüber die nachdrücklichſten Vorſtellungen zu machen, die aber keinen Eingang fanden. Da ließ ſich Bajeſid durch der Weſire dringenden Rath endlich bewegen, den Beglerbeg Rumili's, Hasanpaſcha, mit fünfzehntauſend Mann gegen den halsſtarrigen Sohn zu ſenden. Ehe noch der Marſch eine Station vorgerückt war, erblickte man ſchon die Roßſchweife Selims, und Hasanpaſcha, welcher durch ſeinen Marſch den Prinzen nur zurückſchrecken ſollte, zog ſich, als er denſelben ſo nahe fand, wieder unter die Mauern Adrianopels zurück. Dieſer Rückzug galt als üble Vorbedeutung, und ſofort prophezeyte das Heer dem Prinzen Selim Krone und Thron. Selims Lager ſtand im Grubenthale (Tſchukurowa) vor den Thoren Adrianopels. Bajeſid begab ſich ſelbſt ins Lager ſeines Heeres, und betrachtete, indem er den Vorhang ſeines grünen Zeltes von der Seite gegen das Grubenthal aufziehen ließ, mit Thränen im Auge das ihm gegenüber in Waffen ſtehende Heer des Sohnes. Der Beglerbeg von Rumili vermittelte für dießmahl die Schlacht. Er brachte dem Prinzen die Bothſchaft, daß es für jetzt unmöglich, den Vater zu ſehen, doch verſpreche ihm dieſer, bey Lebzeiten den Thron dem Prinzen Ahmed nicht abzutreten, und ihm ſelbſt die Bitte eines Sandſchaks in Rumili durch die Verleihung der Statthalterſchaft von Semendra mit Zugabe von Widin und Aladſchahißar zu gewähren. Hierüber wurde ein förmlicher Vertrag angefertigt, und die Urkunde mit einem reichen Geſchenke von Knaben, Pferden und Geld geſendet; hierauf trat Bajeſid den Weg nach Conſtantinopel, und Selim nach Semendra an.

Während dieß in Europa vorging, drohte auch in Aſien bedenklicher Brüderzwiſt und Empörerkrieg. Prinz Korkud, nun der älteſte der Söhne Bajeſids, war auf die Nachricht, daß Selim von Trabeſun gegen Adrianopel gekommen, gählings von Antalia aufgebrochen, und hatte ſich in den Beſitz der ihm früher verweigerten Statthalterſchaft von Ssaruchan geſetzt *), um auch ſeiner Seits dem Schauplatze des Thronkampfes näher zu ſeyn, auf welchem er noch bey des Vaters Lebzeiten, oder wenigſtens nach ſeinem Tode rüſtig aufzutreten geſonnen war. Als er durch Tekke zog, wurde ſein ganzes Gepäcke beym Dorfe Almalü von den Räuberhorden, welche das Land unſicher machten, geplündert. Der Anführer derſelben war der Sohn Karabiiks, d. i. des Schwarzen Schnurbartes, welcher ſich an die Spitze der in dieſer Landſchaft dem Schah Ismail ergebenen Fa-

*) Aali XLIII. Begebenheit. Ssolakſade Bl. 78.

natiker ſetzte, ſich als ſeinen bevollmächtigten Gewalthaber ankündete, und den Titel Schahkuli, d. i. Sclave des Schahs, beylegte, während ihn die Osmanen als einen gefährlichen Empörer nur Scheitankuli, d. i. Teufelsſclaven, nannten. Karagöſ, der Beglerbeg von Anatoli, welchem aufgetragen worden, die Empörer zu Paaren zu treiben, wurde von Scheitankuli überfallen, und mit ſeinem ganzen Heere vernichtet. Dieſe Nachricht verlautete in Europa eben, als Selim, auf dem Wege von Adrianopel nach ſeinem neuen Sandſchak Semendra, zu Sagora ſtand; er ergriff dieſelbe als günſtigen Vorwand, Halt zu machen, bis die Unruhen in Aſien beygelegt ſeyn würden. Bajeſid ſandte ihm wiederhohlte Bothſchaft, ſeinen Marſch nach Semendra fortzuſetzen, aber er gehorchte nicht, und der Sultan, welcher nun für den Beſitz der Hauptſtadt zu zittern anfing, wandte ſich nach derſelben [1]). Kaum hatte Bajeſid den Marſch gegen Conſtantinopel angetreten, als Selim nach Adrianopel kam, die Gefängniſſe öffnete, die Caſſen leerte, und Obrigkeiten der Stadt einſetzte. Zu Conſtantinopel hatte indeſſen Ahmeds Partey, welche demſelben durch Thronentſagung Bajeſid's den Thron eheſtens zu ſichern ſtrebte, bedeutendes Übergewicht. An der Spitze derſelben ſtand der Großweſir Alipaſcha, der perſönliche Freund Ahmeds. Durch denſelben aufgehetzt, zog Bajeſid wieder aus Conſtantinopel dem Sohne Selim entgegen, welcher mit einem Heere von Adrianopel ausmarſchirt war. Bey dem Dorfe Ograſchköi [2]), nicht ferne vom Flecken Tſchorli (Tzurulum), welches in der byzantiniſchen Kriegsgeſchichte durch die Liſt, womit Alexius der Comnene hier die Feinde durch Räder, vom Berge herabgerollt, in Unordnung brachte [3]), bekannt iſt, kamen die beyden Heere einander ins Angeſicht. Alipaſcha der Großweſir ritt zum Wagen, in welchem der alte gichtbrüchige Sultan lag, hob den Vorhang auf, und zeigte ihm des Sohnes größten Theils aus Tataren der Krim beſtehendes Heer: „Kommt ſo," ſagte er, „der Sohn dem Vater die Hand zu küſſen, oder kommt er ſo ihn „vom Throne zu ſtürzen?" In demſelben Sinne ſtachelten die andern Weſire des Sultans Entſchluß zum Angriffe auf. Er redete endlich ſelbſt zum Heere: „Ihr, meine Sclaven, die ihr mein Brot eſſet, „greifet die Empörer an!" Gott iſt groß! erſcholl's aus dem Munde von zehntauſend getreuen Soldaten, die angriffen und ſiegten [4]). Selim dankte ſeine Rettung bloß ſeinem vortrefflichen Rappen Karabulut [5]), d. i. Schwarzwolke, dem Bucephalus der osmaniſchen Geſchichte, und ſeinem getreuen Begleiter, nachmahligen Eidam und Weſir Ferhad, welcher die hart nachſetzenden Verfolger zuſammen=

Jun. 1511

[1]) Seadeddin IV. Bl. 548. [2]) In der Turco-graecia des Cruſius wird das Dorf Sirdköi genannt. S. 36. [3]) Anna Comnena Lib. VII. Edit. Paris. p. 213. [4]) Menavino. [5]) Bey Giovio Charabulo.

4. Aug. 1511 hieb [1]). So rettete er ſich nach Achioli (das alte Anchialos), am Ufer des ſchwarzen Meeres, und ſchiffte ſich nach der Krim ein, ehe noch der Eilbothe Bajeſids, welcher mit dem Befehle zur Verbrennung der Schiffe Selims abgeſandt worden, ankam. Zweytauſend Reiter hatte er im Treffen verloren, die andern zerſtreuten ſich oder flüchteten nach der Krim, wo ihn ſein Schwiegervater, der Tatarchan, gaſtfreundlich empfing, und ſeines Beyſtandes zur Beſitznahme des Thrones verſicherte.

Die Nachricht von der Niederlage des Beglerbegs von Anatoli, Karagöſ, welcher, vom Teufelsknechte (Scheitankuli) gefangen, mit ſchimpflichem Tode an dem Pfahle geendet, hatte, wie geſagt, die Reiſe Selims ſtatt nach Semendra gegen Adrianopel gewendet, weil der Aufbruch des Großweſirs Alipaſcha mit dreytauſend Janitſcharen und viertauſend Aſaben [2]) nach Aſien minderen Widerſtand in Europa hoffen ließ. Alipaſcha hingegen hatte ſich geſchmeichelt, auf dieſem Zuge nicht nur die Schmach des durchgepfahlten Beglerbegs und des vernichteten osmaniſchen Heeres zu rächen, und die Horden des Teufelsknechtes, welche bis Brusa geſtreift [3]), zurückzujagen, ſondern auch den Prinzen Ahmed bey dieſer Gelegenheit, ungeachtet des von Bajeſid beſchwornen Vertrages mit Selim, noch bey des Vaters Lebzeiten mit deſſen Bewilligung auf den Thron zu ſetzen. Ein Bericht Sultan Korkuds, des Statthalters von Ssaruchan, meldete dem Großweſir, daß ſich der Feind von Brusa gegen Alaſchehr gewendet, das ſieben- bis achttauſend Mann ſtarke Heer Korkuds angegriffen, geſchlagen, zu Alaſchehr ſich des Schatzes des durchgepfahlten Beglerbegs von Anatoli ſammt vierzig Reihen von Kamehlen bemächtiget habe [4]). Prinz Ahmed und der Großweſir trafen im Gebiethe von Kermian, beym Orte Altuntaſch [5]) (Goldſtein) zuſammen. Die beyderſeitige Hoffnung, den Augenblick zur Thronerhebung zu benützen, wurde durch die Stimmung der Janitſcharen vereitelt, welche, ſeitdem ſie von Selims unerſchütterlicher Standhaftigkeit und Tapferkeit wiederhohlte Proben erfahren, auf denſelben alle ihre Hoffnungen übertrugen. Selbſt die Geſchenke, welche Ahmed reichlich unter dieſelben ſpendete, konnten ihm ihre Neigung nicht auf des Bruders Koſten gewinnen. So beſchloſſen der Großweſir und der Prinz günſtigere Gelegenheit zur Ausführung ihres Planes von den Umſtänden abzuwarten. Für jetzt verfolgten ſie die Aufrührer von Tekke, welche ſich auf die Nachricht von des Großweſirs Annäherung in den Felſenkeſſel von Kiſil Kia (Rother Fels) zurückzogen, wo ſie den Prinzen Korkud auf ſeiner Reiſe von Tekke nach Ssaruchan voriges Jahr

[1]) Seadeddin IV. Bl. 551. Aali, Ssolakſade. Bl. 79. [2]) Aali XLII. Begebenheit, nach Seadeddin IV. Bl. 555. [3]) Seadeddin IV. Bl. 554. [4]) Das Berichtſchreiben Sultan Korkuds an den Großweſir am Rande meines Exemplares Aali's. [5]) Bey Giovio in den fatti illustri di Selim ſcheint dieß das Tascia zu ſeyn.

ausgeplündert hatten. Da dieſes Gebirgsthal auf einer Seite an Karaman gränzt, übertrug der Großweſir die Einſchließung des Feindes von dieſer Seite dem Haiderbeg, Oberſthofmeiſter des Prinzen Statthalters von Karaman, Aalemſchah, welcher mit dem Bege von Kaißarije und zweytauſend Mann, und auf der andern Seite Prinz Ahmed und der Großweſir den Feind einſchloſſen. Acht und dreyßig Tage lang dauerte dieſe Belagerung, bis die Eingeſchloſſenen ſich von der Seite Karamans mit Hauen einen Weg durch die Felſen brachen, den Haiderbeg vernichteten, und auf der Straße von Kaißarije gegen Siwas zogen. Der Großweſir, welcher die Nachricht von dieſem Aufbruche erſt am zweyten Tage erhielt, ſetzte ſeine auserwählten Janitſcharen zu Pferd, ließ die andere Reiterey mit dem Prinzen zurück, und verfolgte die Aufrührer, mit denen er am Orte Sarimſchaklick [1]) August 1511
zuſammentraf. Mit großer Erbitterung wurde von beyden Seiten geſtritten, der Teufelsknecht und der Großweſir blieben beyde auf dem Platze, die beyden hauptloſen Heere zerſtreuten ſich. So fiel Alipaſcha der Verſchnittene, der Eroberer von Koron und Modon, der Erbauer zweyer Moſcheen und einer Akademie zu Conſtantinopel, ein über die Natur ſeines phyſiſchen Zuſtandes durch Tapferkeit und hohen Geiſt erhabener, den Wiſſenſchaften und den Gelehrten geneigter Mann, der erſte Großweſir des osmaniſchen Reiches, welcher auf dem Schlachtfelde geendet. Einmahl des Monaths verſammelte er die Gelehrten und Dichter bey ſich, und vertheilte Geld unter ſie, einmahl über dreyhundert Beutel [2]). Ihm ſind viele vorzügliche Werke gewidmet, von denen die Zueignung der osmaniſchen Geſchichte des Perſers Idris die ehrenvollſte, nicht ſowohl durch das von dem Geſchichtſchreiber dem Weſir ertheilte Lob, als weil dieſer die Veranlaſſung, daß Idris auf Bajeſids Befehl die Geſchichte des Reiches ſchrieb. Ali's des Verſchnittenen kriegeriſche und politiſche Tugenden ſind durch die Geſchichte von Idris und die Elegie des Dichters Meſihi verherrlicht [3]).

Die Anhänger des Teufelsknechtes, des Aufrührers von Tekke, zogen der perſiſchen Gränze zu; auf ihrem Wege nach Tebriſ plünderten ſie eine große perſiſche Karawane, und tödteten über tauſend Menſchen. Unter dieſen befand ſich mit ſeinem Sohne einer der größten Gelehrten Perſiens, der Scheich Ibrahim Schebeſteri, der Verfaſſer eines Epos der Propheten, eines arabiſchen Gedichtes, welches dem berühmten Toghraji's an die Seite geſetzt wird, und einer gereimten Sprachlehre, welche ihm den Ehrennahmen des zweyten Sibuje verdiente. Die Unmenſchen tödteten ihn, nachdem ſie zuvor ſeinen Sohn vor ſeinen Augen geſchlachtet hatten. Ismail der Schah konnte ſolche

[1]) Aali XLII. Begebenheit. Nach Seadeddin IV. Bl. 561 am Fluſſe Köktſchai. Dſchelalſ. Selimname, Dresdner-Exemplar §. VIII. Bl. 19. [2]) Seadeddin IV. Bl. 555 und 556. [3]) Idris am Anfange des Schluſſes ſeiner Geſchichte, dann Meſihi's Elegie in ſeinem Diwane.

Thaten, wenn gleich von ſeinen erklärten Anhängern geübt, unmöglich durch Strafloſigkeit gutheißen; das Intereſſe nicht nur alter, ſondern auch neuer Thronbeſitzer erheiſcht die Ahndung der in Anderen verletzten Herrſcherrechte zur Sicherung der eigenen. Ismail lud die Aufrührer Räuber, die ihm zu huldigen gekommen, auf ein Feſt ein. Zwey große Keſſel wurden gehitzt, das Gaſtmahl zu bereiten, wie die Geladenen wähnten. Ihre zwey Anführer, deren einer ſich Sultan, und der andere Weſir nannten, erſchienen vor Ismail. Er überhäufte ſie mit Vorwürfen, daß ſie, gegen ihren Herrn, Sultan Bajeſid, undankbar, ſich empört, daß ſie das Land verheert, friedliche Karawanen geplündert. Als ſie entſchuldigend und huldigend ſich zu Boden warfen, ließ er ſie in die zwey ſiedenden Keſſel werfen, ihre Truppe aber, die dieſem belehrenden Schauſpiele zugeſehen, unter die ſeinige vertheilen. Ismail handelte im doppelten Intereſſe der innern und äußern Politik ſeines neugegründeten, wider innere Unruhen und äußere Kriege noch nicht genug befeſtigten Reiches, indem er durch ſolche Züchtigung osmaniſcher Aufrührer einer Seits den Geiſt der Empörung unterdrückte, anderer Seits dem Sultan der Osmanen einen Beweis friedfertiger Geſinnung gab. Dieſen beſtätigte er durch eine Bothſchaft an Bajeſid, welche aber zugleich eine Schreckensbothſchaft ſeyn ſollte durch Proben ſeiner Macht. Als Geſchenk ſandte er ihm nähmlich das einbalſamirte Haupt Scheibek Chans, des großen Herrſchers der Uſbegen jenſeits des Oxus (jedoch ohne den Schädel, den er als Trinkgeſchirr behielt), des durch gemeinſchaftliches politiſches Intereſſe und gemeinſchaftliches Bekenntniß der Lehre der Sunni wider die angränzenden Perſer und Schii natürlichen Bundesgenoſſen der Osmanen.

Bajeſid empfing dieſe Bothſchaft zu Conſtantinopel, wo er, am Tage nach der Schlacht mit ſeinem Sohne Selim, als Sieger über denſelben eingezogen war. Sein Liebling, und ſelbſt noch bey Lebzeiten des Erſtgebornen, Schehinſchah, auf Koſten desſelben zum Throne
13. August 1511 beſtimmter Nachfolger [1]), Ahmed, war, nachdem der Großweſir Alipaſcha aus Mangel an gehöriger Unterſtützung des Prinzen von den Aufrührern vernichtet worden [2]), in Aſien gegen die Hauptſtadt bis Gebiſe vorgerückt, um den lang entworfenen Plan der Thronentſagung des Vaters und des Antrittes der Herrſchaft auszuführen. Der Großweſir Hersek Ahmedpaſcha, welchem dieſe Würde nach Alipaſcha's Tode zum dritten Mahle verliehen worden, vermochte die Janitſcharen, welche ſich nach den Unfällen in Aſien laut wider Ahmed und für Selim erklärten, nicht zu zähmen, und als Muſtafapaſcha, der zweyte Weſir (der ehemahlige Bothſchafter Bajeſids an Alexander

[1]) Mouradjea d'Ohſſon. I. Thl. Octav-Ausg. S. 284. [2]) Aali XLIII. Begebenheit. Seadeddin IV. Bl. 569. Venetianiſche Berichte aus Raguſa nach Briefen aus Conſtantinopel vom 23. Sept.

Borgia) die Anſtalt machte, den Prinzen Ahmed mit Pferden nach Skutari entgegen zu gehen, brach der Aufſtand in Conſtantinopel los. 21. Auguſt 1511 In der Nacht plünderten die Janitſcharen den Palaſt Muſtafapaſcha's, der kaum das Leben rettete, und dreyßigtauſend Ducaten an Werth des Geraubten verlor; hierauf den Palaſt des Großweſirs Hersek Ahmed, der die Janitſcharen zu beſänftigen ſuchte, indem er ihnen Recht und Geld gab; dann den des Weſirs Hasanpaſcha, des Kadiaskers Anatoli's, Muejidſade's, und des Niſchandſchi Dſchaafertſchelebi, die alle fünf als Anhänger Ahmeds bekannt; endlich die Buden europäiſcher Kaufleute, und nahmentlich der Florentiner [1]). Bajeſid, um den Aufſtand zu ſtillen, ſetzte den Großweſir ab, und verlieh deſſen Stelle dem zweyten Weſire Muſtafapaſcha, die des Heeresrichters von Anatoli dem Molla Chalil, die des Niſchandſchi dem Sohne Ibrahimpaſcha's, des letzten Großweſirs aus der Familie der Dſchendereli [2]).

Prinz Ahmed, ſo nahe vor den Thoren Conſtantinopels, der Hoffnung des Einzuges in die Hauptſtadt beraubt [3]), wandte ſeine Schritte wieder zurück, und zwar gegen ſeinen Neffen Mohammed, den Sohn des unlängſt als Statthalter von Karaman verſtorbenen Prinzen Schehinſchah, den er zu Konia belagerte, und endlich durch Hunger ſich ihm mit Zuſicherung des Lebens zu ergeben zwang. Dem Geſandten, welchen Bajeſid deßhalb mit Vorſtellungen an ihn ſandte, ließ er Ohren und Naſe abſchneiden, doch ſetzte er den Prinzen in Freyheit. Dem mit dem Prinzen eingeſchloſſenen tapfern karamaniſchen Beg, Deli Gögüſ, ließ er den Kopf abſchlagen, und ſandte denſelben an des Vaters Pforte, zum großen Mißfallen der über den Angriff Ahmeds (wider ſeinen Neffen) murrenden Janitſcharen. Höher noch ſtieg die Unzufriedenheit derſelben über die Niederlage, welche Jularkaßdi Sinanpaſcha, der Weſir des Prinzen Ahmed, in der Gegend von Amaſia vom Empörer Mir Ali Chalife erlitt, welcher mit zwanzigtauſend Turkmanen die Gegend um Karahißar und Nigisar verheerte [4]). Dadurch erſchien die dreyfache Niederlage, welche die Osmanen von den Truppen des Teufelsknechtes, größten Theils durch die Schuld von Ahmeds Unthätigkeit, erlitten hatten, in ſo grellerem Lichte zu des Prinzen Nachtheile. Die Stimme des Heeres und des Volkes erhob ſich laut zu Gunſten Selims. Bajeſid, wider Ahmed, welcher dem Bothen, den er an ihn geſendet, Ohren und Naſe abgeſchnitten, aufgebracht [5]), und durch die beyden Weſire Hersek und Muſtafa beredet [6]), verlieh nun wieder die Statthalterſchaft von Semendra dem Sohne Selim, und hieß dadurch ſeine Rückkehr aus der Krim nach Europa gut. Zugleich machte Prinz Korkud, wel-

[1]) Aali. [2]) Aali, Seadeddin, Sſolakſade. [3]) Menavino. [4]) Seadeddin IV. Bl. 572. [5]) Ulloa's Überſetzung von Dias Tanco p. 98. [6]) Nach Seadeddin IV. Bl. 573 freywillig, nach Giovio gezwungen durch die beyden Paſchen Hersek Ahmed und Muſtafa.

cher ſich bisher in ſeiner Statthalterſchaft von Ssaruchan ruhig verhalten, jetzt aber vom Bruder Ahmed wie der Neffe Mohammed behandelt zu werden fürchten mußte, einen Verſuch, ſich der Gunſt des alten Vaters und der Janitſcharen, und der Thronfolge auf Koſten der zwey darum ſtreitenden Brüder, Ahmeds und Selims, zu verſichern. Nur mit drey Begleitern und verkleidet kam er nach Conſtantinopel, und ſtieg als Gaſt in der Moſchee der Caſernen der Janitſcharen ab, die er durch dieſes Vertrauen, durch die Rechte der Gaſtfreundſchaft, und durch das Andenken an das ihnen unter ſeiner zweywochentlichen Stellvertreterſchaft des Vaters vor dreyßig Jahren gewährte Thronbeſteigungsgeſchenk für ſich zu gewinnen hoffte [1]). Aber ihre Meinung von ſeiner Untüchtigkeit für den Thron, und ihre Vorliebe für Selim war ſo groß, daß ſie ihm die eine und die andere offen ins Geſicht bekannten, denſelben ehrenvoll zur Audienz des Vaters, um demſelben nach dreyßig Jahren wieder einmahl die Hand zu küſſen, begleiteten, aber zugleich ſorgfältig bis zur Ankunft Selims bewachten, der ſich der Hauptſtadt nahte [2]). Ahmed hatte zwar den Chan der Krim heimlich um ſeine Hülfe erſuchen laſſen, und ihm in voraus den Beſitz der Krim verſprochen, und Mengli-Girai wankte ſchon, als ſein Sohn Seadet-Girai ſeines Bruders Mohammed (der für Ahmed Partey ergriff) Einfluß beym Vater überwog, und zeitig genug ſeinen Freund Selim vor des Bruders Mohammed Anſchlägen warnte [3]). Schon vor des Vaters Schreiben war er zu Ende Januars mit dreytauſend Reitern, wovon die Hälfte Tataren der Krim, bey Akkerman über die gefrorene Donau gegangen, wobey er eine große
6. Zahl von Leuten durch die Kälte verloren. Am ſechſten März begehrten
März die Janitſcharen im Tumulte vom Sultan den Sohn Selim als An-
1512 führer wider Sultan Ahmed. Bajeſid ſagte das Begehren zu, und ſofort flogen Eilbothen der Janitſcharen an Selim, um ihm des Vaters Antwort zu melden, und ihn zur ſchnellen Ankunft zu bewegen [4]); als er dreyßig Miglien von Conſtantinopel entfernt war, zog ihm der
19. Aga der Janitſcharen entgegen [5]). Am neunzehnten April [6]) ward er
April am Thore des neuen Gartens [7]) von den Weſiren, Großen und vom
1512 Bruder Korkud bewillkommt [8]). Bajeſid, der große Schätze geſammelt, und durch dieſelben ſich auf dem Throne zu behaupten hoffte, ließ dem Sohne Selim dreymahl hunderttauſend Ducaten auf der Stelle, und zweymahl hunderttauſend jährliche Einkünfte antragen, wenn er wieder abreiſen wolle [9]). Als er ſich hierzu nicht verſtand,

[1]) Giovio und Spandugino ganz gleichlautend mit Aali und Seadeddin. [2]) Seadeddin IV. Bl. 574. Aali. [3]) Dſchelalſ. Selimname, Dresdner-Exemplar H. VI. Bl. 17. [4]) Andrea Foscolo's, des Bailo, Bericht von Conſtantinopel 6. März. [5]) Foscolo's Bericht bey Mar. Sanuto. [6]) A di 19. venne in terra. Eben da. [7]) Aali XLII. Begebenheit. Seadeddin IV. Bl. 574 und Spandugino Bl. 88. [8]) Giovio fatti illustri di Selim (Sanſovino II. f. 342.) [9]) Giuſtiniani's Bericht bey Marini Sanuto.

weil er der Janitſcharen gewiß, denen er drey Aspern täglichen Sold verſprochen, wenn er zum Throne käme, begehrte Bajeſid drey Puncte: erſtens, daß er auf dem Throne ſterben könne, auf dem ihm Selim folgen ſolle; zweytens, daß ihm ſein Schatzmeiſter mit dem Schatze gelaſſen werde; drittens, daß ſich Selim mit dem Bruder Ahmed ausſöhnen möge. Von dieſen dreyen geſtand Selim nur das Letzte zu, und machte Anſtalt, den Vater zu zwingen, vom Throne zu ſteigen [1]).

Sonnabend den fünf und zwanzigſten April [2]) erhoben ſich die Janitſcharen und die Sipahi, und die ganze Bevölkerung Conſtantinopels mit den Weſiren an der Spitze, und wogten in dichten Maſſen zum Serai, wo Sultan Bajeſid auf dem Throne die Weſire empfing, und durch ſie die Menge befragen ließ, was ihr Wunſch ſey. Einſtimmig riefen alle Kehlen: „Unſer Padiſchah iſt alt und krank, wir wollen Sultan Selim;“ zwölftauſend Janitſcharen erhoben ihr Kriegsgeſchrey, daß die Erde drönte, bis Bajeſid die Worte ausſprach: „Ich übergebe das Reich meinem Sohne Selim, Gott ſegne „es ihm [3])!“ Da erſcholl aus allen Kehlen: Gott iſt groß! und: Gott iſt groß! hallten die Mauern des Palaſtes und die ſieben Berge der Stadt zurück. Während dieß in dem innerſten Serai vorging, hatte Selim an dem Mittelthore zwiſchen dem erſten und zweyten Hofe eben da geharrt, wo noch heute die Paſchen und Geſandten, ehe ſie die Erlaubniß zum Eintritte in den innerſten Hof zur Audienz erhalten, harren müſſen; eben da, wo der dort wohnende Henker den zum Tode verurtheilten Weſiren bey ihrem Eintritte oder Austritte zwiſchen den beyden Thoren den Strick umſchlingt, oder das Haupt abſchlägt. Eine ahnungs- und ſchaudervolle Vorhalle des Despotismus, wo der Sclave in martervoller Ungewißheit harret, ob ihm der nächſte Augenblick den Eintrittsbefehl in den Palaſt, oder den Austrittsbefehl aus dem Leben bringe. Da harrte Selim, bis ihm die Weſire die Einladung zu des Vaters Handkuſſe und zum Throne brachten. Er küßte die Hand des Vaters, den er vom Throne ſtieß, ſetzte ſich dann wieder zu Pferd, zog vor dem Wagen des Vaters bis zum alten Serai her, und empfing hernach erſt die Huldigung im neuen. Zwanzig Tage lang langweilte Bajeſid von Allen verlaſſen, da bath er den Sohn um die Gnade, nach Demitoka ziehen, und dort, wo er ins Leben getreten, dasſelbe auch beſchließen zu dürfen [4]). Die Bitte wurde gewährt, und dem Vater ſogar der Weſir Junispaſcha und der Defterdar Kaſim beygegeben, deren letzter ſein Leben mit dem Opfer einer Million und mehr gerettet hatte [5]). Selim begleitete ſelbſt des

25. April 1512

[1]) Geſandtſchaftsbericht bey M. Sanuto. [2]) Seadeddin 574, und Ssolakſade. [3]) Dieſes lautet ganz anders als die von Giovio erfundenen Reden. (Sanſovino f. 342.) [4]) Spandugino 89 Dſchelalſ. Selimn. §. XII. [5]) Venetianiſcher Geſandtſchaftsbericht bey Marini Sanuto.

Vaters Wagen bis vor das Thor von Adrianopel, zu Fuß neben demſelben hergehend, und des Vaters letzte Ermahnung anſcheinend mit willigem Ohr empfangend; aber Bajeſid erreichte Demitoka, ſeinen
26. May 1512 Geburtsort, nicht, er ſtarb ſchon am dritten Tage nach ſeiner Abreiſe zu Aja, in der Nähe von Haſſa, entweder an den Folgen ſeines Alters und ſeiner langen körperlichen und moraliſchen Leiden, oder wirklich vergiftet durch einen Juden Leibarzt, auf Befehl des Sohnes, wie dieſen der Genueſer Menavino anklagt, welcher als Page den ſterbenden Sultan bediente. Seinem, von den italieniſchen Geſchichtſchreibern wiederhohlten Zeugniſſe widerſpricht zwar das Stillſchweigen der gleichzeitigen venetianiſchen Geſandtſchaftsberichte, aber demſelben widerſpricht nicht das Stillſchweigen der osmaniſchen Reichsgeſchichtſchreiber, noch das übrige Leben des Wütherichs.

Bajeſids lange, durch mehrere unglückliche als glückliche Kriege und durch beſtändig friedfertige Geſinnungen ausgezeichnete Regierung trägt in mehr als einer Hinſicht das Gepräge des traurig-myſtiſchen und des philoſophiſch-poetiſchen Charakters, welcher in des Sultans Geſichtszügen, ſo wie in den Erſcheinungen des Zeitalters deutlich zu leſen war, ſo daß unter ſeiner dreyßigjährigen Regierung das Reich den Einfluß der melancholiſchen Frömmigkeit des Sultans annahm, und ſein Geſicht den herrſchenden Ssofismus des Zeitalters abſpiegelte. Andrea Gritti, der Bothſchafter und nachmahlige Doge Venedigs, ſchildert ihn in ſeinen Berichten an die Signoria mit den folgenden Worten: „Weder ſein fleiſchichtes und fettes Ge„ſicht, noch ſein Ausſehen iſt grauſam und erſchrecklich, ſondern me„lancholiſch, abergläubiſch, halsſtarrig, nicht ohne Geiz. Er begnügt „ſich an mechaniſchen Künſten, an geſchnittenen Karneolen, gearbeite„tem Silber und Drechslerey, äußerſt gelehrt in der Aſtrologie und „Theologie, ſtudiert er unabläßig, und ſpannt den Bogen beſſer, als „irgend einer. Seit vielen Jahren hat er dem Weine entſagt, und „lebt (hierin) ſehr regelmäßig, ohne deßhalb der Lüſte aller Art ſich „enthalten zu können, daher er vor der Zeit ein Greis.“ Der Geiſt der Lehre der Ssofi, welchen Schah Ismail zu politiſchen Abſichten mißbrauchte, um eine Familie von Scheichen in eine Dynaſtie von Schahen zu verwandeln, war nicht nur in Perſien, ſondern auch im osmaniſchen Reiche vorherrſchend, und gab ſich ſeit einem Jahrhunderte durch mehrere myſtiſche Werke und durch Stiftung von ascetiſchen Orden kund. In dem erſten Jahrhunderte des osmaniſchen Reiches waren in demſelben nur drey Orden von Derwiſchen (die Nakſchbendi, Saadi und Begtaſchi) geſtiftet worden, welcher zu Ende der Regierung Urchans Erwähnung geſchehen; das zweyte Jahrhundert zählt deren noch einmahl ſo viel, die Chalweti [1]), Seini [2]), Baba-

[1]) Omar Chalweti geſt. zu Kaißariie im Jahr 800. (1397). [2]) Seineddin Ebubekr Chafi geſt. zu Kufa im Jahr 883 (1424).

ji [1]), Beirami [2]), Eſchrefi und Bekri, die alle noch heute in zahlreichen Jüngern fortleben, und deren Grabmahle in den Städten, wo ſie lebten und ſtarben, eben ſo viele Wallfahrtsörter der Frommen. Ungeachtet der aſcetiſchen Strenge Bajeſids, und der Milde, die ſich in ſeinen Geſichtszügen ausſprach, laſtet auf ihm die Anklage der Trunkenheit [3]) und der Vergiftung eines Bruders und eines Sohnes, ohne jedoch hiſtoriſch erwieſen zu ſeyn. Daß er den unglücklichen Dſchem mittelſt ſeines Bothſchafters Muſtafa, durch den Ritz eines vergifteten Barbiermeſſers aus der Welt geſchafft, um des vertragsmäßigen Unterhaltes von vierzigtauſend Ducaten ledig zu ſeyn, wäre noch wahrſcheinlicher, als daß er, wie der Genueſer Menavino erzählt, den Sohn Mohammed, bloß weil er verkappt nach Conſtantinopel gekommen, durch ſeinen Oberſthofmeiſter habe vergiften laſſen [4]). Für die erſte That ſpricht ſchon der Kanun des Eroberers, welcher den Brudermord zur Sicherung des Thrones als geſetzmäßig erklärt; gegen die zweyte die Liebe und Nachſicht, die Bajeſid gegen alle ſeine übrigen Söhne bewies, deren Verluſt er aufrichtig beklagte. Bey der Nachricht vom Tode des Prinzen Alemſchah, welche, der Etikette gemäß, auf ſchwarzem Papiere mit weißer Tinte einberichtet ward, warf er den Turban zu Boden, ließ die Tapeten ſeines Gemaches umkehren, verboth durch drey Tage Muſik und Markt, und theilte ſiebentauſend Aspern unter die Armen aus [5]). Überhaupt ſpendete er Vieles in Almoſen, und dieſelben betrugen laut der nach ſeinem Tode vorgefundenen Rechnungen während ſeiner Regierung die Summe von acht Millionen ſechsmahl hundert tauſend Aspern [6]); vierzehntauſend Ducaten allein ſandte er jährlich nach Mekka [7]). Bajeſid trug als Turban weder die Goldhaube (Uskuf) der erſten ſechs Sultane, noch den von dem ſiebenten angenommenen runden Kopfbund der Ulema (Urf), ſondern nahm den hohen cylinderförmigen mit Mußlin umwundenen an, welcher ſofort unter dem Nahmen Mudſchewefe der Hof- und Staatsturban geblieben [8]).

Nach den Berichten der in dem letzten Jahre der Regierung Bajeſids zu Adrianopel und Conſtantinopel reſidirenden venetianiſchen Bothſchafter, Giuſtiniani und Foscolo, betrugen die Einkünfte des Reiches damahls vier bis fünf Millionen Ducaten, Aſien zählte vier und zwanzig [9]), und Europa vier und dreyßig Sandſchake, deren Beſitzer, jährliche Einkünfte von zweytauſend bis zehntauſend Ducaten genießend, fünfhundert bis tauſend Reiter ins Feld ſtellten, ſo daß gewöhnlich fünfzigtauſend berittene Saims und Timarioten, und

[1]) Abdulghani Pir Babaji geſt. zu Adrianopel im Jahr 870 (1465) [2]) Hadſchi Beiram geſt. zu Angora im Jahr 876 (1471), ſeine Grabſtätte und ſein Leben beſchreibt Ewlia in ſeiner Reiſe. [3]) Mouradj. d'Ohſſ. IV. Band 56. 168. [4]) Menavino. [5]) Eben da. [6]) Seadeddin IV. Bl. 579. Ssolakſade. Idris. Mouradj. d'Ohſſ. II. Thl. 422. [7]) Derſelbe III. Thl. 258. [8]) Derſelbe IV. 114. [9]) Mar. Sanuto.

zwölftauſend Janitſcharen das osmaniſche ſtehende Heer bildeten. Die Flotte war gewöhnlich ſiebzig Galeeren ſtark; die Einkünfte der Statthalterſchaften der Söhne wurden auf achtzigtauſend, die der Weſire auf fünf und zwanzigtauſend Ducaten gerechnet, die der Beglerbege von Aſien und Europa auf dreyßigtauſend, die der zwey Heeresrichter auf fünftauſend, die der zwey Defterdare auf viertauſend, die der beyden Kapidſchibaſchi auf tauſend Ducaten feſtgeſetzt. Drey Weſire von drey Roßſchweifen, deren erſter, der Großweſir, mit den zwey Kadiaskeren, zwey Defterdaren [1]) und dem Staatsſecretär für den Nahmenszug des Sultans, bildeten den Diwan, welcher, von Sonnabend angefangen, vier Tage nach einander ſich am Morgen im Palaſte des Sultans verſammelte, in welchem fünf und zwanzig Schreiber (die nachmahligen Vorſteher von ſo vielen Bureaux der Kammer) die Regiſter führten, und dreyhundert Wagmeiſter das eingelieferte Gold und Silber abwogen; nach geſprochenem Rechte ſpeiſeten die Weſire, und legten hierauf dem Sultane einer nach dem andern, in beſonderer Audienz, die Geſchäfte vor. Sechzig Tſchauſche oder Staatsbothen, dem Hofmarſchall (Tſchauſchbaſchi) untergeben, harrten an den Thoren des Diwans, die Befehle desſelben durch Sendungen oder Einziehungen von Perſonen und Geldern zu vollſtrecken, dreyhundert Kapidſchi bewachten die Thore des Palaſtes. Sechs Generale der Reiterey (der Sipahi, Silihdare, der Söldlinge vom rechten und linken, der Fremden vom rechten und linken Flügel), der Aga der Janitſcharen (mit vier Generallieutenanten) und der Aga der Artillerie bildeten den Stab des Heeres. Die dreytauſend Pferde des Marſtalles ſammt den Leuten desſelben ſtanden unter dem Befehle des Oberſtſtallmeiſters. Wann der Sultan ausritt, war er von zweyhundert Bogenſchützen (Ssolak) und dreyhundert Lakeyen umgeben, die im Felde zunächſt um ihn lagerten, während die Zelte der Janitſcharen den Kreis um das Zelt des Sultans bildeten.

Bajeſids Frömmigkeit ſchätzte, ungeachtet ſeiner friedfertigen Geſinnung, des heiligen Krieges Verdienſt ſo hoch, daß er, nach dem Beyſpiele zweyer der größten Herrſcher des Islams, Nureddins, des aus der Geſchichte der Kreuzzüge allbekannten großen Atabegen [2]), und Timurs [3]), auf ſeinen Feldzügen den Staub, der ſich an ſeine Kleider und Stiefel angelegt, ſammeln ließ, um im Grabe ihm unter die Wange gelegt zu werden, daß er ſein Grab wie Moſchus mit dem guten Geruche des heiligen Krieges durchdüfte [4]), und vermöge der Überlieferung das ewige Feuer abwende [5]). Ganz gewiß aber hat er ſich weniger Verdienſt erworben durch dieſen in die Erde geſenkten Staub, als durch die über derſelben zum Dienſte der Gläubigen er=

[1]) Einer. Mour. d'Obſſ. VII. 261. [2]) Dſchamiet=tewarich. [3]) Dſchereſeddin. [4]) Seadeddin. [5]) Dſchenabi S. 413.

höhten Gebäude. Auf dem dritten der ſieben Hügel Conſtantinopels, welcher von den osmaniſchen Geſchichtſchreibern mit größerem Rechte der Nabel der Hauptſtadt als Delphi von den griechiſchen der Nabel der Welt genannt wird, erhebt ſich die Moſchee Bajeſids, deren Bau in neun Jahren vollendet ward, und mit der dazu gehörigen Armenküche und Akademie [1], an welcher er Gebethausrufer, Imame, Kanzelredner, Koranleſer, Küſter, Auskehrer, Lampenanzünder [2], und die Armenküche mit reichem Einkommen ſtiftete [3]. So auch zu Adrianopel Moſchee mit Armen- und Krankenhauſe, mit Collegium und Bade, wozu die an der ſechsbogigen Brücke der Tundſcha gelegenen Mühlen gehörten [4]; deßgleichen zu Amaſia Kloſter, Schule, Armenküche und eine Medreſe, deren Vorſteher mit täglichen achtzig Aspern beſoldet war [5]; und endlich zu Conſtantinopel Kloſter und Moſchee zum Andenken des Scheichs Schemseddin Bochari [6], wie Mohammed II. zum Andenken des Scheichs Ebulweſa gebaut hatte. Der Frömmigkeit Bajeſids iſt auch die Wiedereinſetzung des Vorſtehers der Emire, d. i. der Abkömmlinge vom Propheten, zuzuſchreiben, welche unter Mohammed I. im osmaniſchen Reiche emporgekommene Würde Mohammed II. aufgehoben hatte, Bajeſid aber mit dem ſchon unter den Chalifen üblichen Titel eines Nakibul-eſchraf, d. i. Auserwählten der Edlen, wieder einſetzte [7]. Bajeſid trat als Brückenbauer in die Fußſtapfen Murad des II., welcher die große Brücke über den Fluß Erkene erbaute [8]. Unter ihm wurde zu Osmandſchik über den Kiſilirmak (Halys) eine große Brücke von neun Jochen, zu Kiwa eine über den Sangarius von vierzehn Jochen, zu Ssaruchan über den Kodos (Hermas) eine von neunzehn Jochen gebaut. Seinem Beyſpiele frommer Stiftungen folgten ſeine Weſire. Nach dem Muſter der an den Moſcheen Mohammed des II. gebauten Armenküchen hatten unter deſſen Regierung ſeine Weſire Mohammed und Daud zwey Armenküchen gebaut, und zwey andere bauten unter Bajeſids Regierung ſeine zwey Weſire Alipaſcha und Muſtafapaſcha [9]. Außer den Almoſen an die Armen ſpendete er noch jährlich reiche Geſchenke an die Geſetzgelehrten, an den Mufti, die Kadiaskere, die Muderris und Scheiche.

Bey ſo reichſtrömendem Regen der Huld gedieh die Saat der Geſetzgelehrten und Geſetzwiſſenſchaften ſichtlich; einige derſelben wurden zu den wichtigſten Geſandtſchaften und Unterhandlungen verwendet, wie Ssarigürſ [10]) zwiſchen dem Vater und Sohne; Imam Ali zweymahl als Bothſchafter, das erſte Mahl an Kaitbai nach Ägyp-

[1]) Seadeddin IV. Bl. 579. Conſtantinopel und der Bosporos I. 402.
[2]) Idris Bl. 200. [3]) Derſelbe Bl. 201. [4]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 6.
[5]) Seadeddin IV. Bl. 580. [6]) Aali. Bl. 174. Vielleicht iſt Bochari der Ebrubehari Rycaut's. Bochari lebte aber unter Bajeſid I. und nicht unter Bajeſid II., und ſtiftete keinen Orden. [7]) Mouradj. d'Ohſſon Octav-Ausgabe. IV. 562.
[8]) Hadſchi Chalfa's Rumili S. 66. [9]) Menavino. [10]) Ssarigürſ. geſt. 929 (1522).

ten [1]), das zweyte Mahl an Sultan Korkud. Anderen war die Sorge über die an den Moſcheen geſtifteten, allmählig zunehmenden Bücherſchätze anvertraut, wie dem Überlieferer Nigisari und Jusuf Dſchuneid [2]). Andere, die durch den Beſitz der erſten Würden des Geſetzes ſelbſt zu großem Reichthume gelangten, verwendeten denſelben auf eigene Bibliotheken. So hinterließ Muejeddin der Heeresrichter, der Freund der Dichter und Dichterinnen, welchem der große Dichter Nedſchati ſeinen Diwan zueignete, und mit welchem die Dichterinn Mihri ein Liebesverſtändniß unterhielt, eine zahlreichere Bibliothek als irgend eine der heute zu Conſtantinopel beſtehenden, nähmlich von ſieben tauſend Bänden. Eine traurige Berühmtheit erhielt Lutfi Sinanpaſcha durch ſeine Todesweiſe, indem er auf Anklage und durch die vorwiegende Stimme ſeines Gegners, des Geſetzgelehrten Chatibſade, durch einen Ausſpruch ſeiner Collegen als Freygeiſt zum Tode verurtheilt und hingerichtet ward. Unter ſechzig berühmten Geſetzgelehrten der Regierung Bajeſids, welche Werke über die Geſetzwiſſenſchaften erläuterten und auslegten, iſt nur Einer als Arzt, und Einer als Mathematiker groß, jener Hekimſchah, dieſer Miremtſchelebi; dafür traten in den beyden Söhnen Tadſchibegs (Dſchaafer und Saadi) die erſten Muſter türkiſcher Briefſchreibekunſt auf, welche beſonders Dſchaafer als Niſchandſchi beurkundete, während ſein Bruder Saadi ſeinen Ruhm minder in Dichtung als in Wahrheit ſuchte, ſo daß Seadeddin von ihm ſagt: „ich lüge nicht, wenn ich ſage, daß er „nie gelogen.“ Dieſes minder einen Schönredner als einen Geſchichtſchreiber ſchmückende Lob hätte der Reichs-Hiſtoriograph Seadeddin ſchwerlich mit Wahrheit ſich ſelbſt, von ſeinen Vorfahrern Neſchri und Idris aber, welche unter Bajeſid auf deſſen Befehl die osmaniſche Geſchichte von der Gründung des Reiches bis zu Ende ſeiner Regierung ſchrieben, eher dem erſten als dem zweyten beylegen können, indem jener einfach und ungeſchmückt türkiſch ſchrieb, dieſer perſiſch in dem höchſten Glanze der Redekunſt, nach dem Muſter des arabiſchen Geſchichtſchreibers Jemini und des perſiſchen Waßaf; Neſchri als ſchlichter Erzähler der Thatſachen, Idris als ſich ſelbſt ankündigenden Lobredner des osmaniſchen Hauſes. Bajeſids Unterſtützung der Wiſſenſchaften erſtreckte ſich auch ins Ausland, über Perſien bis nach Chorasan, wo Gelehrte und Dichter von ihm Penſionen genoſſen; Dſchami, der letzte große perſiſche Dichter, jährlich tauſend, und Dewani, der große perſiſche Rechtsgelehrte, jährlich fünfhundert Ducaten. Dafür widmete ihm der erſte die Sammlung ſeiner ſieben romantiſchen Gedichte, berühmt unter dem Titel der ſieben Throne oder des großen

[1]) Ali ſtarb 927 (1520) Seadeddin Bl. 598. [2]) Achi Jusuf Ben Dſchuneid von Tokat, Verfaſſer von Randgloſſen zum Sſadreſch-ſcheriat, ſtiftete viele Bücher für Ulema. Seadeddin Bl. 587. Aali.

Heerwagens [1]); desgleichen der perſiſche Mufti, Mewlana Seifeddin Ahmed, und der perſiſche Überlieferer, Mir Dſchemaleddin Attallah. Von den Scheichen [2]) ſtand keiner in größerem Anſehen, als der Scheich Jausi von Isklib, welcher dem Prinzen Bajeſid, als er ihn zu Amaſia beſuchte, vorausſagte, daß er bey ſeiner Rückkunft von Mekka ihn auf dem Throne finden würde. Er hieß der Scheich der Sultane und der Sultan der Scheiche, und ſeine Zelle war nie leer von Würdenträgern des Reiches und des Geſetzes [3]). Der Scheich Seid Wilajet Huseini [4]) war der einzige, welcher, als Sultan Selim bey ſeiner Ankunft zu Conſtantinopel die Scheiche zu ſich lud, zu kommen ſich weigerte, und, um die Urſache befragt, die Kürze der Dauer ſeiner Regierung andeutete. Der Scheich Ahmed Bochari, ein Verwandter ſeines Nahmensgenoſſen, der unter Murad II. die Belagerung Conſtantinopels anführte, verrichtete während ſeines Aufenthaltes zu Mekka ein ganzes Jahr lang täglich ſiebenmahl den Umgang um die Kaaba, endlich der Scheich David von Modreni, Verfaſſer des myſtiſchen Werkes des Roſenbeetes der Vereinheitung, als Seitenſtück zum Roſenbeete des Geheimniſſes von Schebeſteri. Der Umgang mit Scheichen, wie Jausi von Isklib und David von Modreni, gab den Gedichten Bajeſids myſtiſchen und aſcetiſchen Anſtrich, während die ſeines Bruders Dſchem [5]) und ſeines Sohnes Korkud [6]) rein erotiſch oder elegiſch ſind. Der vorzüglichſte Dichter unter ſeinen Söhnen war Selim, von dem bey ſeiner Regierung ausführlicher zu ſprechen der Ort ſeyn wird. Die übrigen Prinzen ſeine Söhne waren zwar nicht ſelbſt Dichter, umgaben ſich aber gern mit ſolchen. So war der Dichter Sekaji [7]), ein Secretär des Prinzen Aalemſchah, Sehini der Defterdar des Prinzen Mohammedſchah [8]); Fighani, der Verfaſſer eines Epos von Alexanders Thaten, ein Lobredner des Prinzen Abdallah [9]); Afitabi [10]) und Muniri [11]) im Dienſte des Prinzen Ahmed; ſo auch Nedſchati, der größte Dichter ſeines Zeitalters, als Lyriker und Romantiker und Überſetzer perſiſcher Werke ins Türkiſche [12]). Nach des Prinzen Abdallah Tode traten Nedſchati und Fighani in des Prinzen Mahmud Dienſte, in deſſen Hofſtaate ſich auch die Dichter Ssanii [13]), Thalii [14]) und Andelibi [15]) befanden. Thalii als Defterdar, Ssanii als Schreiber des Diwans, Ne-

[1]) Die Zueignung Dſchami's befindet ſich in ſeinem Inſcha, gedruckt zu Calcutta S. 118 und 119., ſie iſt vom Jahre 897 (1491). [2]) Seadeddin und Aali geben nach Taſchköpriſade die biograph. Nachrichten von dreyßig Scheichen der Regierung Bajeſids II. [3]) Muſslihеddin von Siruſ Jausi geſt. 926 (1519). Seadeddin Bl. 606. [4]) Huseini ſtarb in ſeinem drey und ſiebzigſten Jahre zu Conſtantinopel 929 (1522). Seadeddin Bl. 607. [5]) Dſchem in Chaberts Biographien osmaniſcher Dichter S. 62. [6]) Eben da S. 68. [7]) Aali Bl. 184. [8]) Aali. [9]) Aaſchikhasanſade. [10]) Aali Bl. 184. Chabert S. 100 fehlerhaft in der Note ein Sohn Mohammeds II. ſtatt Bajeſids II. [11]) Aali Bl. 186. [12]) Chaberts Biograph. S. 287. Aaſchikhasanſade, Kinaliſade, Riaſi. [13]) Ssanii. Aali Bl. 175. [14]) Thalii 185. [15]) Andelibi Bl. 185.

dſchati als Niſchandſchi, Fighani und Andelibi als Lobredner und Mährchenerzähler. Mit den beyden Dichtern Fighani und Nedſchati im romantiſchen Epos wetteiferten zwey Dichter, deren jeder den Beynahmen des Paradieſiſchen führte; Bihiſchti, welcher der erſte osmaniſche Dichter als Nachahmung der perſiſchen einen Fünfer, d. i. eine Sammlung von fünf romantiſchen Gedichten herausgab, und Firdewsi, mit vollem Rechte der Lange beygenannt, zum Unterſchiede vom großen perſiſchen Dichter deſſelben Nahmens, deſſen Epos, wie bekannt, ſechzigtauſend Doppelverſe ſtark iſt. Der Lange wollte den Großen an der Anzahl der Bände übertreffen, und ſchrieb die Geſchichte Salomons halb in Proſa halb in Verſen, ſtatt in Einem Foliobande in dreyhundert und ſechzig. Der Sultan, dem er dieſe Karawanenladung darbrachte, wählte achtzig Bände aus, und ließ die andern zweyhundert achtzig verbrennen [1]). Temenaji, der die Seelenwanderung lehrte, und jedes ſchöne Geſchöpf als einen Theil der Gottheit anbethete [2]), theilte das Geſchick ſeiner Vorgänger, Neſimi und Kemal Ummi, die ähnlicher Lehre willen unter Murad II. hingerichtet worden waren; endlich die Dichterinn Mihri, aus Amaſia, der romantiſch gelegenen und durch Dichtkunſt liebende Prinzen Statthalter beglückten Stadt, gebürtig, beſang ihre Liebe zum ſchönen Iskender, unterhielt ein platoniſches Liebesverſtändniß mit dem gelehrten Heeresrichter Moejeddin, wies die Vermählungsanträge eines Muderris zurück, und ſang Lieder der Liebe als osmaniſche Sappho.

[1]) S. Chaberts Biograph. S. 251 nach Latifi und Aaſchikhasan. [2]) Eben da nach denſelben. S. 117.

Zwey und zwanzigſtes Buch.

Selims I. Charakter und Bildung, Thronbeſteigungsgeſchenk; deſſen Brüder und Neffen; Hinrichtung der letzten und ſeines Bruders Korkud. Geſandtſchaften an europäiſche Mächte, und von denſelben. Fortgeſetzte Erzählung der Thaten Schah Ismails, und Rückblick auf den Urſprung der großen Kirchenſpaltung des Islams, der Sunni und Schii. Ermordung der letzten im osmaniſchen Reiche, als Vorſpiel des perſiſchen Krieges. Beleidigender Brief- und Geſandtenwechſel des Sultans und des Schahs. Selims Sieg zu Tſchaldiran, ſein Einzug zu Tebriſ, und Rückzug in die Winterquartiere. Verletzung der Geſandtſchaftsrechte von Seite Selims.

Herrſchſüchtige Tyrannen ſind oft von ihren Reichs-Hiſtoriographen bloß als große Herrſcher dargeſtellt worden. Blutgierige Wütheriche können ſelbſt in aſiatiſchen Reichen dem gerechten Urtheile inländiſcher Geſchichtſchreiber nicht entgehen, und der Fluch der Völker klebt ihnen, wie das Blut der Erſchlagenen, unauslöſchlich an. Mildert gleich in der Folge der Mund knechtiſcher Söldlinge den Nahmen der Blutgier in Schärfe, und den der Grauſamkeit in Strenge, ſo verſtummt doch die Stimme gleichzeitiger Blutzeugen nicht, und die Nachkommen wiſſen ſehr wohl, daß die dem Tyrannen gegebenen Beynahmen des Strengen oder Scharfen bloß den Wütherich bezeichnen. Selim, den die Osmanen Jauſ, d. i. den Scharfen nennen, von der Schärfe ſeines mordenden Schwertes, oder den Strengen, von dem Strange ſeiner Henker, hat zwar ſo unter osmaniſchen als europäiſchen Geſchichtſchreibern feile Federn gefunden, welche die ſchneidende Kraft ſeines Willens und Schwertes, und die bindende ſeines Wortes und Stranges als Despotentugenden gelobet, und den Wütherich bloß als großen kräftigen Herrſcher, wie er in aſiatiſchen Reichen ſeyn ſoll, geprieſen haben; aber nicht nur die Berichte europäiſcher Ge-

ſandten, die an ſeiner Pforte ſtanden, ſondern auch osmaniſche Geſchichtſchreiber ſelbſt geben eine wahre Charakterſchilderung in unumwundenen Worten, mit welchen dieſelbe hier folgt: „Dieſer Herr,“ ſagt der Bericht des venetianiſchen Bothſchafters Foscolo, „roth von „Angeſicht, zeigt ſich auf das grauſamſte, und iſt deßhalb von den „Janitſcharen geliebt, eher häßlich als anders [1])“, und wieder, „der „Herr iſt der allerwildeſte und ganz Krieg, auf nichts anders als „martialiſche Dinge bedacht [2]).“ So ſprechen die venetianiſchen Bothſchafter einige Tage nach ſeiner Thronbeſteigung, und die osmaniſchen Geſchichtſchreiber Dſchenabi und Heſarfenn ebenfalls zu Anbeginn ſeiner Regierung folgender Maßen [3]): „Er war hohen Standes und „Unternehmungsgeiſtes, voll Urtheil, Dichteranlage und Einſicht, „aber zorniger Natur, ein Zwänger und Dränger, auf die Regie„rungsgeſchäfte und die Ordnung der Welt bedacht, ein ſcharfſinni„ger großer Padiſchah. Mit immer gewechſeltem Anzuge ging er un„ter dem Volke herum, und hatte viele Vertraute, welche, um alle „Geheimniſſe auszukundſchaften, alle Winkel durchſtrichen. Er zeich„nete ſich in perſiſcher, arabiſcher und türkiſcher Dichtkunſt aus. Wirk„lich ſchrieb er, als er ſich in Ägypten einige Zeit auf der Inſel „Raudha aufhielt, an die Wand eines von ihm erbauten arabiſchen „Köſchkes ſelbſt zwey von ihm verfaßte arabiſche Diſtichen, und der „gelehrte Richter und Dichter Kemalpaſchaſade ſagte von ihm mit „Recht in dem Trauergedichte auf ſeinen Tod, daß er in wenigen „Jahren Vieles gethan, daß er, wie die untergehende Sonne, in „kurzer Zeit einen langen Schatten über die Erde geſtreckt.“ Das Urtheil Dſchenabi's wiederhohlten Heſarfenn und andere Geſchichtſchreiber faſt wörtlich, während andere die einſeitigen Lobſprüche des Reichs-Hiſtoriographen Seadeddin nachbethen, deſſen bezahltes Urtheil hier um ſo weniger Gewicht hat, als es durch den Hofdienſt beſtochen iſt, in welchem ſein Vater unmittelbar in der Kammer und um des Sultans Perſon ſtand. Der durchaus pragmatiſche Aali beginnt mit dem Lobpreiſe der großen Eigenſchaften des Sultans, der den Schah Perſiens demüthigte, und den Sultan der Mamluken vernichtete, der Kurdiſtan und Ägypten eroberte, und deßhalb von Einigen, wie Mohammed II. als Gott-begünſtigt geprieſen wird; aber er hat Wahrheitsliebe genug, die von der Entthronung des Vaters, dem Prinzengemetzel und von dem Janitſcharen-Aufruhre des perſiſchen Feldzuges hergenommenen Gründe vorzutragen, aus denen Einige bezweifelt haben, ob Selim wohl ein von Gott begünſtigter und geleiteter Herrſcher geweſen. Endlich bricht Aali's Wahrheitsliebe mit großer Naivheit durch in der Erzählung des Urſprunges der unter Selim gang und

[1] Foscolo's Geſandtſchaftsbericht in Marini Sanuto's Chronik. [2]) Bericht vom 5. April 1512. [3]) Dſchenabi in der Handſchrift der k. k. Bibl. Nr. 469. S. 414.

gäbe gewordenen Verwünſchungen: Mögeſt du Sultan Selims Weſir ſeyn! „Weil,“ ſagt Aali, und nach ihm Ssolakſade, „die Weſire „Sultan Selims oft kaum einen Monath in ihrem Amte ausharrten, „ohne dem Henker überliefert zu werden, ſo pflegten alle zu dieſer „Zeit ernannten Weſire ſtets ihr Teſtament im Buſen zu tragen, und „glaubten ſich jedesmahl, wenn ſie von der Audienz noch ihren Kopf „herausbrachten, neu geboren.“ Der Großweſir Piripaſcha, ein eben ſo rechtlicher als freymüthiger Mann, hatte den Muth, dem Sultane eines Tages halb im Ernſte und halb im Scherze zu ſagen: „Mein „Padiſchah, ich weiß, daß du doch zuletzt unter einem Vorwande „mich, deinen Sclaven, umbringen wirſt, könnteſt du mir nicht we„nigſtens einen freyen Tag zuvor ſchenken, um meine Rechnung mit „dieſer und der andern Welt in Ordnung zu bringen.“ Der Sultan mußte über dieſe wohlgegründete Furcht ſehr lachen, und antwortete: „Seit langem führe ich das wirklich im Sinne, aber ich habe Nie„manden an deine Stelle zu ſetzen, welcher das Großweſirthum ge„hörig verwalte, ſonſt wäre es ein Leichtes, deinem Wunſche zu will„fahren.“

Grauſam und ohne Schonung des Blutes der Feinde und Freunde, der nächſten Verwandten und der treueſten Weſire, beſaß Selim raſtloſe kriegeriſche Thätigheit, durch die er ſich die Liebe der raubluſtigen Janitſcharen erworben hatte. Wenig das Harem und die Tafel, aber ſehr die Bewegung und die Jagd liebend, brachte er den Tag in Waffenübungen und Jagden [1]), die Nacht oft in Leſung von Geſchichten und Gedichten, beſonders perſiſchen, zu [2]), und hinterließ ſelbſt einen Diwan perſiſcher Oden. Wenn Giovio von ihm, wie von Mohammed II., verſichert, daß er die Thaten Cäſars und Alexanders türkiſch geleſen, ſo kann dieß freylich weder von Cäſars und Panſa's Commentaren, noch von Curtius und Arrians Geſchichten verſtanden werden, ſondern nur von den Thaten der alten perſiſchen Cäſaren oder Kaiſer [3]), und von den perſiſchen und türkiſchen Gedichten, welche das Buch Alexanders [4]) heißen, und wahre Ritterromane ſind, wie die Gedichte von der Tafelrunde und den Heldenthaten Rolands. Selim ſchätzte und zeichnete die Gelehrten aus, und verwendete die fähigſten zu den wichtigſten Staatsämtern, wie den Geſchichtſchreiber Idris zur Einrichtung Kurdiſtans, und den Geſetzgelehrten Ahmed Kemalpaſchaſade als Heeresrichter auf dem Feldzuge nach Ägypten, als Überſetzer arabiſcher Werke und Schreiber osmaniſcher Geſchichte. Den Dichter Sati (in dem Schwunge der Ghaſelen der Nebenbuhler Nedſchati's), welchem ſchon Bajeſid aufgetragen hat-

[1]) Paolo Giovio. [2]) Dſchihannuma S. 689. Seadeddins Selimname in Diez's Denkwürdigkeiten S. 266. [3]) Kei iſt der Nahme der Herrſcher der zweyten perſiſchen Dynaſtie, d. i. der Keianiden. [4]) Das Iskendername Niſami's perſiſch, und türkiſch von Ahmed Dai und von Fighani. Chaberts Biographien türk. Dichter S. 85, und Kinaliſade.

te, jährlich drey Feſtgedichte zu ſchreiben, eines am Frühlingsanfange, und die beyden andern am großen und kleinen Bairam, der urſprünglich unſern Oſtern und Pfingſten entſpricht, für deren erſtes er jedesmahl zweytauſend Aspern (drey und dreyßig Ducaten), und für die beyden andern ein Stück Tuches und reichen Stoffes erhielt, belohnte er für die wohlgerathene Kaßide zu ſeiner Thronbeſteigung mit zwey Dörfern, welche jährlich eilftauſend fünfhundert Aspern eintrugen [1]). Um ſich während des ägyptiſchen Feldzuges mit geiſtreichem Geſpräche zu erhohlen, berief er drey Dichter zu ſich, die ihm aber ſo ungeſchickt die Hand küßten, daß ſie ihn mit ihren Säbeln ſtießen, wofür er ſie erſt enthaupten laſſen wollte, dann die Todesſtrafe in hundert Stockprügel auf die Fußſohlen umänderte, und dann auch dieſe nachſah, aus Achtung für die Wiſſenſchaft; als aber am folgenden Tage die drey Dichter ſtatt in langen Kleidern in kurzem Wams und einem bloßen Tuche um den Kopf gewunden vor ihm, während er Schah ſpielte, erſchienen, und ſtatt Witzworte nur Zoten vorbrachten, ſandte ſie der Sultan, über ſolche Rohheit und Poſſenreißerey aufgebracht, mit Spott und Schimpf nach Hauſe [2]). Selims Geſchmack zeichnete ſich auch in ſeiner Kleidung und ſeinem Kopfputze aus, das Oberkleid trug er mit prächtiger Stickerey verbrämt, dem Kopfbunde, in welchem bisher die walzenförmige grüne Mütze über das mannigfaltig umſchlungene Dünntuch immer vorgeragt hatte, gab er eine ganz neue kugelförmige Geſtalt, ſo daß keine Mütze zu ſehen; und die beyden Ende des Dünntuchs über dieſelbe zuſammengeſchlagen waren [3]). Dieſer (wie ſich Selim darüber ſelbſt gegen ſeine Vertrauten erklärte) kugelförmige Kopfbund war der Krone der perſiſchen Chosroen, wie ſie noch auf ihren Münzen erſcheint, nachgeahmt, und trägt noch heute von ihm den Nahmen Selimi [4]). „Wenn die großen des Reiches,“ ſagte Selim zu ſeinen Vertrauten, die ihn um die Urſache dieſer Änderung befragten, „in walzenförmigen „Mützen (Mudſchewefe) und die Hofbedienten in goldenen Hauben „(Uskuf) zur Audienz des Padiſchah, um ſelben zu ehren, erſcheinen, „ſo ſchickt ſich nicht, daß dieſer ſie hinwieder mit ſolchem Anzuge ehre, „es ſchickt es ſich, daß er eine Krone trage, wie die perſiſchen Schahe [5]).“ Nebſt dieſer Hauptveränderung des Kopfbundes begann Selim eine zweyte, durch Scherung des Bartes, welchem die erſten acht Sultane den natürlichen Wuchs gelaſſen hatten. Selim ſchor ſich das Kinn, pflegte aber mit Sorgfalt des Knebelbartes. Kurz von Schenkeln, aber langen Oberleibes, runden und blutrünſtigen Geſichtes, mit großen wildrollenden Augen, ſchwarzen und dichten Augenbraunen und Knebelbarte ſah er wie ein Löwe aus zottigen Mähnen hervor [6]).

[1]) Latifi's Biographien S. 287. [2]) Chaberts Biographien türk. Dichter S. 28 und 29. [3]) Schamailname. [4]) Mouradiea d'Ohſſon IV. Thl. S. 115. [5]) Aali Bl. 184. [6]) Giovio.

Am Tage, wo Sultan Selim den von Conſtantinopel nach Demitoka ziehenden Vater bis außer das Thor von Adrianopel begleitet hatte, harrten ſeiner Rückkunft in der Stadt die Janitſcharen in zwey Reihen, Flinte an Flinte, Schwert an Schwert, und Speer an Speer ſchlagend, um auf dieſe Art dem Sultane, wenn er durch ihre Reihen gehen würde, durch Waffengetöſe das Thronbeſteigungs-Geſchenk abzufordern; dieß ſey, ſagten ſie, altes Herkommen bey neuer Thronbeſteigung. Selim, innerlich ergrimmt, daß er gleichſam durch das Joch der Janitſcharen, und unter dem Schatten ihrer Schwerter den Thron beſteigen ſolle, lenkte vor dem Thore, unter dem Vorwande, daß er nach den ſieben Thürmen gehe, um dort den Schatz des Vaters zu heben, von der Straße ab, und kam dann längs den Mauern der Stadt ſtill ins Serai, die Erwartung der Janitſcharen umgehend, welche ſeiner in der Hauptſtraße, die vom Thore zum [1]) Serai führt, in Reihen harrten. Deſto weniger durfte er ihre Erwartung mit dem Thronbeſteigungs-Geſchenke täuſchen, deſſen Erhöhung er ihnen verſprochen hatte. Statt zweytauſend Aspern, welche ihnen der Vater gegeben, erhielt jeder Janitſchar dreytauſend, oder nach dem damahligen Verhältniſſe türkiſcher Silber- und Goldmünzen fünfzig Ducaten. Ein Sandſchakbeg ließ ſich's beygehen, bey dieſer Gelegenheit ebenfalls Vermehrung ſeiner Einkünfte zu begehren. Selim zog den Säbel, und zur Antwort hieb er ihm den Kopf ab [2]). Um den durch ſolche Erhöhung des Thronbeſteigungs-Geſchenkes geleerten Schatz zu füllen, wurden alle Unterthanen, Chriſten, Juden und Moslimen, mit einer Auflage beſteuert [3]). Den Raguſanern wurde bey Überbringung des Thronbeſteigungs-Geſchenkes die Beſtätigung des Schutzes gewährt, aber zugleich die Entrichtung eines Zolles, nähmlich fünf vom Hundert ihrer Waaren, auferlegt [4]), und mit Bogdan, dem Fürſten der Moldau, ein neuer Unterwerfungs- und Zinsleiſtungs-Vertrag abgeſchloſſen [5]). 23. May 1512

Selim hatte den dem Vater entriſſenen Thron unter vielfältigerer Gefahr von Nebenbuhlern beſtiegen, als irgend einer ſeiner Vorfahren, wegen der Menge ſeiner Brüder Statthalter in den verſchiedenen Landſchaften des Reiches. Von acht Söhnen Bajeſids waren fünf vor ihm geſtorben: Abdallah, Mohammed, Schehinſchah, Alemſchah und Mahmud; die beyden erſten kinderlos, der dritte und vierte mit Hinterlaſſung zweyer Prinzen, Mohammed, Sohn Schehinſchahs, und Osman, Sohn Alemſchahs; der letzte von drey Söhnen überlebt (Muſa, Urchan, Emin). Von den drey lebenden: Korkud, Selim und Ahmed, hatte Korkud keine Kinder, Selim zwar Töchter, aber nur einen einzigen Sohn, Suleiman; Ahmed aber deren vier

[1]) Dſchenabi Bl. 412. [2]) Ssolakſade Bl. 82. [3]) Venetianiſcher Geſandtſchaftsbericht in Marini Sanuto. [4]) Engels Geſchichte von Raguſa S. 196. [5]) Engels Geſchichte der Moldau S. 162.

(Alaeddin, Murad, Suleiman, Osman); mit Selim alſo zwölf Prinzen osmaniſchen Geblütes. Den beyden Brüdern des Sultans, Korkud und Ahmed, waren bey des Vaters Abſetzung die Statthalterſchaften von Amaſia und Ssaruchan, dem erſten noch mit der Zugabe der Inſel Mitylene beſtätiget worden, der Kronprinz Suleiman reſidirte als Statthalter zu Kaffa. Dieſer wurde zum Handkuſſe nach Conſtantinopel einberufen; während der Feſtlichkeiten ſeines feyerlichen Empfanges lief die Nachricht ein, daß Alaeddin, der Sohn Ahmeds, mit des Vaters Zuſtimmung ſich Bruſa's bemächtigt, den Ssubaſchi der Stadt getödtet, die Einwohner mit ſchreyenden Auflagen beſteuert habe. Schnelle Abhülfe war dringend, da übergab Selim
29. Jul. 1512 die Zügel der Statthalterſchaft zu Conſtantinopel ſeinem Sohne Suleiman, und brach Ende Julius mit einem Heere von ſiebzigtauſend Mann nach Anatoli wider Alaeddin und deſſen Vater Ahmed auf [1].

Zu gleicher Zeit, als Selim das Heer nach Aſien führte, wobey es zwiſchen den Janitſcharen und Sipahi zu einem kleinen Zwiſte und Handgemenge kam [2], ſandte er fünf und zwanzig Galeeren, die aſiatiſchen Küſten zu bewachen, daß keiner der Prinzen etwa, wie weiland der Oheim Sultan Dſchem, nach Europa entfliehen könne [3]. Tur Alibeg, der Sohn von Malkodſch, Befehlshaber des Vortrabs, vertrieb den Prinzen Alaeddin aus Bruſa, und verfolgte ihn über Amaſia bis gegen Malatia und Derende. Der Sultan marſchirte ſeiner Seits gegen deſſen Vater Ahmed über Angora, ohne ihn erreichen zu können. Zwey ſeiner Söhne, geiſtreiche muthige Jünglinge, hatte Ahmed über die perſiſche Gränze zu Schah Ismail geſendet [4]. Selim verlieh die Statthalterſchaft Ahmeds dem Sohne Daudpaſcha's,
Nov. 1512. Muſtafabeg, und kam Ende Novembers nach Bruſa, wo er die Gräber der Vorfahren beſuchte, Geſchenke vertheilte, und die Truppen ins Winterquartier entließ. Dieſe Gelegenheit benützte Ahmed zu einem Eilmarſche von Kumach und Nigisar nach Amaſia, das er überrumpelte, den Sohn Daudpaſcha's durch Schmeicheleyen gewann, und ihn zu ſeinem Weſire ernannte [5]. Selim warf die Schuld des Verluſtes von Amaſia auf den Großweſir Muſtafapaſcha, welcher den Verrath, den er an Bajeſid zu Gunſten Selims begangen, nun an dieſem zu Gunſten Ahmeds zu begehen geneigt war. Um den Harem Ahmeds zu Amaſia durch einen Handſtreich zu überraſchen, hatte Selim eine Truppe der berittenen Söldlinge (Ulufedſchi) nach Amaſia befehligt. Muſtafa verrieth den Plan dem Prinzen Ahmed, der damahls von Amaſia abweſend im Lande ſtreifte; die Söldlinge wurden umzingelt und gefangen. Selim, ſey es durch den Hauptmann

[1]) Ssolakſade Bl. 83. Seadeddin Bl. 661. [2]) Venetianiſcher Geſandtſchaftsbericht vom 6. Auguſt bey Sanuto. [3]) Eben da. [4]) Venetianiſcher Geſandtſchaftsbericht von Conſtantinopel vom 9. und 26. October und 12. September. [5]) Seadeddin Bl. 613. Ssolakſade Bl. 83. Nochbetet-tewarich. Aali.

der Söldlinge, ſey es durch einen aufgefangenen Brief, von des Großweſirs Verrätherey verſtändiget, berief die Weſire, deren damahls vier [1]), in den Diwan, ließ dreyen Ehrenkleider anziehen, dem Großweſir aber ein ſchwarzes, als den Rock des Todesurtheils. Sogleich wurde er erwürgt, der Leichnam auf die Straße den Hunden vorgeworfen [2]). So endete der griechiſche Renegate Muſtafa, der als Geſandter Bajeſids an Borgia, unter dem Deckmantel des Reliquien-Geſchenkes der Lanze, die Vergiftung Dſchems durch das Barbiermeſſer betrieben, und der troß ſeines allbekannten Geizes zu Conſtantinopel Moſchee, Medreſe, Kloſter, Bad, Armenküche und Chan erbaut hat. Die Stelle des Großweſirs erhielt zum vierten Mahle Hersek Ahmedpaſcha.

Die Hinrichtung des Großweſirs [3]) war nur das Vorſpiel eines größeren blutigen Schauſpieles. An einem Sonnabende [4]), als dem 27. Nov. 1512
erſten Tage, wo nach den vier vorhergehenden Ruhetagen wieder Diwan gehalten ward, hielt Selim denſelben zu Pferde, die unter den Waffen verſammelten Truppen zu muſtern. Fünf Hauptleute der Janitſcharen erhielten den Befehl, jeder einen der fünf in Brusa befindlichen Prinzen Neffen aufzuheben, und nach dem Palaſte zu bringen. Dieß waren die drey Söhne Sultan Mahmuds, der Sohn Aalemſchahs, Osman, und der Sohn Schehinſchahs, Mohammed; der letzte nur ſieben Jahre, die andern nur zweymahl und dreymahl ſo alt. Alle fünf wurden in ein Zimmer zuſammengeſperrt, und für den folgenden Tag zum Tode aufbewahrt. Der jüngſte der Prinzen, ein ſiebenjähriger Knabe, fiel auf die Knie vor den beyden Henkern, und bath um das Leben, indem er dem Sultan um Einen Asper des Tages treu dienen wolle [5]). Mohammed, der Sohn Aalemſchahs, ein hoffnungsvoller Prinz von zwanzig Jahren, brach, als die Henker ihr Amt handeln wollten, dem einen den Arm, und gab dem andern mit einem Meſſer einen tödtlichen Stich [6]). Selim, welcher dem Todeskampfe der Schlachtopfer ſeiner Neffen aus dem nächſten Zimmer zuſah, ſandte andere Henker, welche den Prinzen die Hände banden, und ſie dann ohne Gefahr ihres eigenen Lebens erwürgten. Die fünf Leichname wurden an der Begräbnißſtätte Murads II. zu Brusa beerdigt [7]).

Vor dieſem Neffenmorde hatte Korkud ſich ruhig in ſeinem Sandſchake verhalten [8]), als er aber nicht mehr zweifeln konnte, daß den

[1]) Venetianiſcher Geſandtſchaftsbericht bey Marini Sanuto. [2]) Menavio, Giovio. [3]) Der Geſandtſchaftsbericht vom 3. December aus Conſtantinopel. [4]) Menavino. [5]) Venetianiſcher Geſandtſchaftsbericht bey Marini Sanuto, und Giovio fatti illustri di Selim bey Sanſovino I. f. 344. [6]) Menavino. [7]) Die Biographien der zu Brusa begrabenen berühmten Männer und Wohlredner von Brusa. [8]) Das Schreiben, wodurch Korkud mit Selim ſeinen Frieden geſchloſſen, und die Antwort desſelben befindet ſich in Feridun Nr. 244 und 245, im Pariſer Codex 79 S. 283. Notices et extraits T. V. 683.

Brüdern kein beſſeres Loos, als den Neffen vorbehalten ſey, verſuchte er durch Briefe an die Sandſchake und Janitſcharen dieſelben für ſich zu gewinnen. Selim, davon unterrichtet, verließ Brusa mit einem Reiterheere von zehntauſend Mann unter dem Vorwande der Jagd, und hatte am fünften Tage Magneſia erreicht, wo er den Bruder Korkud zu überfallen hoffte. Dieſer hatte nur wenige Augenblicke, ſich mit einem ſeiner Getreuen, Piale, durch die Hinterthür des Palaſtes zu retten. Zwanzig Tage lang verbargen ſie ſich in einer Höhle, und flohen dann verkleidet nach Tekke, der ehemahligen Statthalterſchaft Korkuds, von wo er nach Europa entfliehen zu können hoffte. Auch hier verbarg Korkud ſich einige Tage in einer Höhle, während Piale ſein Pferd einem Turkmanen vertraute, um dem Prinzen Nahrung zu hohlen. Sattel und Zeug erregten den Verdacht anderer Turkmanen, welche die Höhle ausſpähten, und dem Sandſchak Kaſimbeg hievon Nachricht gaben [1]). Der Sandſchakbeg bemächtigte ſich der Perſon Korkuds und ſeines Begleiters Piale, und ſandte Bothſchaft an Sultan Selim, welcher, nachdem er Korkuds Palaſt und Harem in Beſitz genommen, wieder nach Brusa zurückgekehrt war [2]). Karatſchinogli erhielt den Auftrag, den Bruder nach Brusa zu bringen. Als er ſich der Stadt nahte, wurde der Kapidſchibaſchi Sinan dem Scheine nach mit brüderlichem Willkomm, in der That aber mit dem Todesbefehle, entgegengeſandt. Dieſer entfernte durch Liſt in der Nacht den treuen Piale von ſeinem Herrn, und weckte dieſen, das Todesurtheil des Bruders zu vernehmen [3]). Korkud bath um eine Stunde Aufſchub, ſetzte ſich nieder, und ſchrieb an den Bruder ein Klagegedicht, voll Vorwürfe über ſeine Treuloſigkeit. Am folgenden Morgen ward der Leichnam vor den Sultan gebracht, und demſelben das Vermächtniß des Gedichtes übergeben. Der Mörder weinte aus Reue oder Verſtellung. Drey Tage lang wurde Trauer angeordnet; fünfzehn Turkmanen, welche die Zufluchtſtätte verrathen hatten, und in der Erwartung von Belohnung nach Brusa gekommen, wurden hingerichtet, wie vormahls von Bajeſid die Räuber, welche den Bruder Dſchem geplündert hatten [4]). Der treue Piale beweinte den Verluſt ſeines Herrn durch ſein übriges Leben als Hüter ſeines Grabes bis an den eigenen Tod [5]).

Mit anbrechendem Frühlinge brach Ahmed von Amaſia mit fünf und zwanzig tauſend Reitern gegen Brusa auf. Selim ſandte in großer Eile den Janitſcharen-Aga nach Conſtantinopel, um binnen drey Tagen zehntauſend Janitſcharen an der Küſte bey Modania zu landen [6]). Sobald dieſelben angekommen waren, zog Selim dem Bru-

[1]) Seadeddin 665. Ssolakſade Bl. 83. Nochbetet-tewarich. Aali. [2]) Menavino, della morte di Sulthan Corcuth fratello di Sulthan Selim. Giovio ſatti illustri di Selim in Sanſovino I. f. 345. [3]) Seadeddin. Ssolakſade. Nochbetet-tewarich. Aali. [4]) Menavino. [5]) Seadeddin. Ssolakſade. Aali. [6]) Neſchri Bl. 26. Aali Bl. 10. und Dſchihannuma S. 426.

der entgegen, der ſchon am Paſſe von Ermeniderbend ſtand, durch
welchen der Weg längs dem Fuße des Olymps von Ainegöl nach
Brusa führt, eine in der osmaniſchen Geſchichte vielfach berühmte
Bergſchlucht. In dieſem Paſſe war der Neffe Osmans, des Grün=
ders der Dynaſtie, gefallen, und beym Dorfe Hamſabeg begraben.
Hier war Dſchem nach der verlornen Schlacht bey Nicäa auf der
Flucht von den Turkmanen geplündert worden. Der Oberſtſtallmei=
ſter Mohammedaga als Anführer des Vortrabs, und der Beglerbeg
von Anatoli wurden von Ahmed mit dem Verluſte von ſieben tauſend
Mann geſchlagen. Der Sultan hatte nur mehr acht, oder höchſtens 14. April
zehntauſend Mann [1]). Hätte Ahmed den Sieg zu verfolgen gewußt, 1513
hätte Selim unfehlbar die nächſte Schlacht und den Thron verloren;
ſo aber ließ er dem Sultan Zeit, die Verſtärkung Dukaginoghli Ah=
medpaſcha's, und des Sohnes des Tatarchans an ſich zu ziehen. Sea=
det=Girai, der Sohn Mengli=Girai's, der Schwager Selims, war
mit fünfhundert Tataren, deren jeder vier Pferde mit ſich führte,
angekommen [2]), um dem Sultan des Tatarchans Huldigung darzu=
bringen. Der Sultan ſetzte mit demſelben über den Fluß Akßu (Weiß=
waſſer), welcher ihn von Ahmed trennte, und beyde Heere ordneten
ſich in der Ebene von Jeniſchehr (Neuſtadt) zur Schlacht, am Vor=
abende des Jahrestages nach des Vaters Abtreten [3]). Vor Beginn der 24. April
Schlacht forderte Ahmed den Bruder zum Zweykampfe heraus, um 1513
unnöthiges Blutvergießen zu erſparen. Selim ſandte den Bothen mit
tauſend Aspern beſchenkt zurück. Hundert Scharmützler begannen von
beyden Seiten das Treffen. Ahmed ritt an der Spitze von zehntau=
ſend Reitern vor, und brach die ihm entgegengeſandten dreytauſend;
aber der Beglerbeg Anatoli's [4]) mit den Janitſcharen auf der einen,
und Seadet=Girai Chan mit den Tataren auf der andern Seite, grif=
fen nun ſo muthig an, daß Ahmeds Heer geſchlagen, er ſelbſt die
Flucht zu ergreifen gezwungen ward. Er ritt längs eines Waſſergra=
bens fort, als er auf einmahl durch den einbrechenden Rand der Erde
mit dem Pferde ins Waſſer ſtürzte, und von dem nachſetzenden Du=
kaginoghli ereilt ward [5]). Ahmed bath, dem Bruder vorgeführt zu
werden, doch dieſer verweigerte die Gewährung der Bitte mit den
Worten, daß man ihm ein Sandſchak ertheile, wie es osmaniſchen
Prinzen gezieme. Dieß war die Loſung des Todes. Der Kämmerer
Sinan, welcher an Korkud das Todesurtheil vollzogen, wurde das=
ſelbe auch an Ahmed zu vollſtrecken befehligt. Ahmed zog einen koſtba=

[1]) Nach Menavino achttauſend Mann, nach den venetianiſchen Geſandt=
ſchaftsberichten zehntauſend. [2]) Seadeddin. Ssolakſade. Aali. Menavino. Gio=
vio. Tubero. [2]) Das Datum 24. April findet ſich nirgends als bey Alfonſo
Ulloa p. 105. [4]) Tubero nennt ihn Sinan, was falſch, weil Sinan erſt im
folgenden Jahre Beglerbeg von Anatoli ward. [5]) Menavino. Giovio. Tubero.
Ssolakſade. Seadeddin. Aali. Den Nahmen Dukaginoghli's, welchen Tubero
richtig angibt, verſtümmelt Giovio (tatti illustri di Selim. Sanſovino. I.
1. 346) gar in Canogli.

ren Ring, deſſen Werth dem Betrage des Tributs Rumili's gleich geſchätzt ward, vom Finger, und übergab ihm denſelben als Vermächtniß an den Bruder, welcher die Unanſehnlichkeit der Gabe verzeihen wolle [1]. Der Leichnam wurde neben denen der hingerichteten fünf Neffen, am Grabe Murads II. zu Brusa beſtattet [2].

Nach dem ſiebenfachen Schlachtopfer der fünf Neffen und zwey Brüder, ging der Sultan über Kallipolis, und nachdem er das europäiſche Schloß der Dardanellen, welches der Schlüſſel des Meeres (Kilidul=bahr) beygenannt iſt, beſichtigt, über den Berg Athos [3], wo er feſtlich bewirthet, reiche Geſchenke von ſeinen Weſiren erhielt, nach der erſten und nach der zweyten Hauptſtadt des Reiches, nach Conſtantinopel und Adrianopel. Hier empfing er die tributbringenden Abgeordneten der Moldau und Walachey, und die Bothſchaften Ungarns und Venedigs, welche erſt jetzt, da über die Thronfolge und Alleinherrſchaft Selims weiter kein Zweifel obwaltete, mit Ernſt die Erneuerung der beſtehenden Friedensverträge unterhandelten, und ſo willigeres Gehör fanden, als der Eroberungsſinn Selims nicht nach Weſten, ſondern nach Oſten ſtand. Schon gleich nach ſeiner Thronbeſteigung hatte Selim durch einen beſonderen Bothſchafter dem Dogen mittelſt eines Schreibens die Thronbeſteigung mit der diplomatiſchen Wendung, daß ihm ſein Vater die Regierung abgetreten, zu wiſſen gethan [4]. In Goldſtoff gekleidet war der Bothſchafter Semiſ Tſchauſch [5]) mit ſeinem Gefolge, das in Kleidern von pfauenfarbigem Sammt und Scharlach ſchillerte, von zehn Patriciern in den Senat zur Audienz eingeführt worden [6]. Nicolò Giuſtiniani, der venetianiſche
14. Julius 1513 Bothſchafter, welcher zu Conſtantinopel eingetroffen [7], begleitete den Sultan nach Brusa, wo ſchon vor einem Jahrhunderte ungariſche Geſandte von Bajeſid dem Wetterſtrahle eingekerkert worden, und berichtete von dort aus an die Signoria die Begebenheiten des Feldzuges Selims wider Korkud und Ahmed. Im Herbſte folgte ein neuer venetianiſcher Bothſchafter, Antonio Giuſtiniani, dem Sultan nach Adrianopel, und ſchmeichelte ſich bey der Erneuerung des Friedens auch den Zuſatz von drey oder vier Artikeln zu Gunſten chriſtlicher Zeugenſchaft in Rechtshändeln wider Türken, zu Gunſten der Teſtamente venetianiſcher Unterthanen in der Türkey, und zu Gunſten des vierjährigen Aufenthaltes der Bailos zu erwirken, welche bisher alle drey Jahre wechſeln mußten [8]. Der alte Vertrag wurde ohne dieſen

[1]) Ssolakſade. Bl. 84. [2]) Seadeddin. Ssolakſade. Nochbetet=tewarich. Aali und der Wohlredner von Brusa. Aali Bl. 190. [3]) Dieſes findet ſich in des Großweſirs Lutfi Geſchichte allein. S. 76. [4]) Das Schreiben bey Marini Sanuto vom Junius 1512. [5]) Marini Sanuto, der immer ſtatt s ein x ſchreibt, nennt ihn Simir Zaus. [6]) Marini Sanuto. [7]) Sein Vorfahr war der Bailo Foscolo. [8]) Giuſtiniani's Bericht bey Marini Sanuto. September 1513. Die Urkunde des erneuerten Friedens ſelbſt vom 17. October 1513 (Schaaban 919) türkiſch, und das Recredentiale Giuſtiniani's griechiſch, im Archive zu Venedig.

neuen Zuſatz zu Ende des Jahres beſtätiget [1]); ein türkiſcher Both- 17. Oct. 1513
ſchafter überreichte die türkiſche Urkunde in feyerlicher Audienz dem
Dogen. Er erſchien in carmeſinfarbem Sammtkleide, mit Ausſchlag
von Goldſtoff und Futter von Zobel, ſein Gefolge in gelbem Damaſt,
reichem türkiſchen Stoffe und Scharlach; bey der Antritts- und Ab-
ſchieds-Audienz erhielt er von der Signoria jedesmahl fünfhundert
Ducaten zum Geſchenke [2]). Gleichzeitig mit dem venetianiſchen Both-
ſchafter traf zu Adrianopel auch der ungariſche, Martin Czobor, ein.
Während ſeiner Reiſe hatte Peter Berislo, der Biſchof von Vesprim,
die Türken zwiſchen der Save und Unna mit dem Verluſte von zwey-
tauſend Mann geſchlagen, und Johann Zapolya auf einem Streifzuge
über die Walachey bey Szöreny viele Beute und Gefangene gemacht.
Die Erneuerung des Friedens auf drey Jahre that den weiteren Fort-
ſchritten der ungariſchen Waffen Einhalt [3]). Es erſchien auch ein
Bothſchafter Kanſughaweri's, des Sultans von Ägypten, mit einem
großen Gefolge und reichen indiſchen Geſchenken [4]). Endlich erſchien
von Rußland der Officier Alexejew als Geſandter Waſſili's, mit
Freundſchaftsverſicherungen. „Unſere Väter,“ lautete der Auftrag, 1514
„haben in brüderlicher Eintracht gelebt, warum ſollte dieß nicht auch
„der Fall mit uns, ihren Söhnen, ſeyn?“ Weiters war ihm anbe-
fohlen, ſich nicht auf den Boden zu werfen, ſondern nur die Hände
über die Bruſt zu kreuzen, die Geſchenke zu übergeben, und ſich nur
in dem Falle um des Sultans Geſundheit zu erkundigen, wenn dieſer
ſich zuvor um die des Großfürſten erkundiget haben würde. Alexejews
Begleiter war Kemal, der Fürſt von Menkub, welcher mit der Thron-
beſteigungsnachricht als Geſandter nach Rußland geſchickt worden
war [5]). Im folgenden Jahre kam als ruſſiſcher Geſandter Karobow, 1515
einer der eifrigſten Höflinge Waſſili's, mit Klagen über Mengli-Gi-
rai's Treuloſigkeit, und mit der Bitte, Selim möge demſelben auf-
tragen, ſeine Freundſchaftsbande mit Lithauen zu brechen. Der Zweck
dieſer Bothſchaft ward nicht erreicht, Selim verſprach einen neuen
Bothſchafter zu ſchicken, hielt aber ſein Wort nicht; nur ſo viel wur-
de ausgemacht, daß die Freyheit des Handels von Aſſow und Kaſan
geſchützt werden ſolle [6]). Noch einmahl, und zwar im letzten Regie- 1520
rungsjahre Sultan Selims, kam eine ruſſiſche Geſandtſchaft nach
Conſtantinopel, deren hier zugleich mit den vorhergehenden Erwäh-
nung geſchieht, um in der Folge nicht den Faden anderer Begeben-
heiten zu unterbrechen. Der Edelmann Golochwaſtow war der Über-

[1]) Marini Sanuto, und bey Laugier VIII. p. 428 (fehlt in Martens).
[2]) Marini Sanuto. [3]) Engel's ungariſche Geſchichte II. zweyte Abtheilung
S. 161. [4]) Bericht des venetianiſchen Conſuls aus Damask, wo der ägypti-
ſche Bothſchafter durchzog, vom 25. September 1512; dann Seadeddin IV.
Bl. 629. [5]) Karamſin Geſchichte des ruſſiſchen Reiches. Riga 1825. VII. Bd.
S. 47. [6]) Ebenda S. 58.

bringer eines Schreibens, in welchem Waſſili bedauerte, daß er ſo
lang der zweyten verſprochenen Bothſchaft des Sultans entbehren
müſſe. Zugleich wurde die Abſchließung eines Vertrages gewünſcht,
um die Verwegenheit des Chans der Krim zu räumen, und um Li-
thauen und Pohlen zu ſchrecken. Golochwaſtow kam ohne den Vertrag,
aber mit einem ſehr freundſchaftlichen Schreiben zurück [1]).

Bey der Anweſenheit der zur Thronbeſteigung Selims glückwün-
ſchenden venetianiſchen, ungariſchen, ägyptiſchen und ruſſiſchen Both-
ſchafter war die Nichtanweſenheit eines perſiſchen ſo fühlbarer. Is-
mail, der Gründer des Thrones der Ssaffi, hatte ſich in dem Brü-
derkriege zwiſchen den Söhnen Bajeſids wider Selim zu Gunſten
Ahmeds erklärt, und wohl eine prächtige Bothſchaft, mit einem Gefol-
ge von zweyhundert Perſonen und einem Geſchenke von zehn lebendi-
gen Luchſen an den Sultan von Ägypten geſendet, um ſeine Freund-
ſchaft und Hülfe wider den Sultan der Osmanen zu ſuchen [2]), aber
keine nach Adrianopel. Gleich nach der Thronbeſteigung Selims hatte
Ahmed zwey ſeiner vier Söhne an Schah Ismail geſchickt [3]), und
nach der Niederlage Ahmeds hatte ſich ſein Sohn, Prinz Alaeddin,
nach Kairo geflüchtet, wo er bald hernach an der Peſt ſtarb, Prinz
Murad aber zu Schah Ismail. Ehe wir die Erzählung des perſiſchen
Feldzuges wider ihn beginnen, blicken wir auf die Begebenheiten der
letzten ſieben Jahre in Perſien zurück, und nehmen den Faden da
auf, wo wir denſelben nach den erſten ſieben Jahren der Regierung
Ismails oben abgebrochen haben. Schah Ismail, Sieger über die
Schahe von Schirwan und Maſenderan, über Schah Elwend und
Schah Jakub, die Herrſcher vom weißen und ſchwarzen Hammel,
beyde Freunde Sultan Selims [4]), ſtreckte nun die lange Hand der
Eroberung nach Weſten und Oſten, nach dem arabiſchen Irak und
1507 nach Chorasan, aus. Als er nach der Züchtigung Alaeddewlets, des
Herrſchers von Sulkadr, gegen Perſien zurückzog, übergab ihm
Emirbeg, der Statthalter des weißen Hammels, in Diarbekr die
Feſtung und das Land ohne Widerſtand, und im folgenden Jahre
1508 entfloh Barikbeg mit dem Prinzen Murad, dem letzten Sprößlinge
des weißen Hammels, nach Syrien, ſobald Ismail nahte. Über
Diarbekr ſetzte er ſeinen tapferſten Chan, Mohammed Uſtadſchlü,
und über Bagdad einen Verſchnittenen als Emir des Diwans, mit
dem das Andenken der vorigen Herrſcher Bagdads höhnenden Titel:
1509 Chalife der Chalifen [5]). Im folgenden Jahre durchzog er Fars und

[1]) Caramſin VII. S. 78. [2]) Der venetianiſche Conſul zu Damask, wo der perſiſche Bothſchafter nach Ägypten durchzog, berichtet vom 25. September 1512. Marini Sanuto. [3]) Marini Sanuto. Chronik. [4]) Die Briefe Sultan Selims als Statthalters von Trapezunt an die Prinzen Elwend und Jakub in Feriduns Sammlung von Staatsſchreiben 242 und 244, mit ihren Antworten 245 und 256 im Pariſer Codex 79 S. 301 und 303. [5]) Chalifetul-Chulefa im Nochbetet-tewarich.

Aſerbeidſchan, von den Geſtaden des perſiſchen Meerbuſens bis an
die des kaspiſchen Meeres, von Schuſter in Chuſiſtan bis Baku in
Schirwan, wo er überwinterte, und die Schlöſſer der Umgegend ſich
unterwarf. Der Frühling rief ihn wider Scheibek Chan, den großen
Herrſcher der Uſbegen, welcher ſein Reich jenſeits des Oxus durch die
dieſſeits gelegenen Länder desſelben mit dem Sturze Husein Baika-
ra's, des Ururenkels Timurs, vergrößert hatte. Nach einigen Tref-
fen lockte Jsmail den Scheibek Chan mit fünfzehntauſend Mann
durch verſtellte Flucht in die gelegte Falle, und rieb ihn mit zehntau-
ſend Mann auf [1]). Jhm diente von nun an ſein Leben lang der in 1510
Gold und Edelſtein gefaßte Schädel Scheibek Chans als Trinkge-
ſchirr, die ausgeſtopfte Haut ſandte er durch eine Bothſchaft an Sul-
tan Bajeſid, als Beylage des Siegesberichtes [2]). Über Chorasan ſetzte er
den Befehlshaber ſeiner Leibwachen (Kurudſchi) Abdaldede, deſſen 1511
Armes er ſich zur Ausrottung Aller bedient, welche an ſeines Vaters
Haider Tode den geringſten Antheil genommen hatten [3]). Bey ſeiner
Rückkehr nach Perſien ſtattete er ſeinem Heere das oben erzählte Bey-
ſpiel des an den Empörern Tekke's belohnten Aufruhres ab, indem
er den ſogenannten Sultan und Weſir in zwey Keſſel ſiedenden Waſ-
ſers werfen ließ, ihre hiedurch geſchreckten Anhänger in ſeinen Trup-
pen untertheilte [4]). Eine Nachahmung des Beyſpiels Dſchengiſ-Chans, 1512
welcher nach dem erſten großen Siege über die feindlichen Stämme
der Mongolen [5]), die gefangenen in zwey und ſiebzig Keſſeln ſieden
ließ. Vom Winterquartiere zu Kum ſandte er den Emir Ahmed von
Jßfahan, beygenannt Nedſchmi ßani, d. i. das zweyte Geſtirn, zur
Eroberung der Länder jenſeits des Oxus ab. An den Ufern desſelben
vereinte ſich mit ihm Mirſa Baber, der Nachkomme Timurs im fünf-
ten Gliede, der damahlige Herrſcher von Ghaſna. Sie gingen durch
den eiſernen Paß, eroberten die Stadt Herſchi mit allgemeinem Ge-
metzel der Bewohner, dann wandten ſie ſich nach Bochara und Ghidſch-
dewan [6]), wo ſich um Temirchan, den Sohn Scheibek Chans, ſeine
Neffen mit ihren Truppen geſammelt hatten. Jn dem der vereinten
Macht der uſbegiſchen Prinzen gelieferten Treffen ging der perſiſche
Feldherr, das zweyte Geſtirn, mit ſeinem ganzen Heere unter, und
Mirſa Baber (der nachmahls Gründer des ſogenannten Reiches des
Großmogols in Jndien) entfloh nach Ghaſna. Temir Sultan und ſein
Neffe Obeid Sultan gingen über den Oxus, zogen ſich aber, als ſie

[1]) Nochbetet-tewarich. [2]) Dſchenabi S. 135. [3]) Nochbetet-tewarich. [4]) Malcolm vermengt in der Note ſeiner Geſchichte Perſiens (Histoire de la Perse. Paris 1821 II. p. 272) den Seitankuli, d. i. den frühern Anſtifter der Unruhen in Tekke, mit Schah Jsmail. [5]) Su Mogol, was europäiſche Reiſebeſchreiber und Geſchichtſchreiber bisher für Waſſermongolen überſetzt haben, heißen die ſchlechten Mongolen, indem Su hier mit einem Sin und nicht mit einem Ssad geſchrieben wird. [6]) Chidſchdewan, ein Flecken ſechs Paraſangen von Buchara. Reſchhatul-ainil-hajat; gedruckt zu Conſtantinopel.

Ismails Anmarſch vernahmen, wieder über denſelben zurück [1]). An Abdaldede, der ihm vordem ſo große Dienſte geleiſtet, vor der Übermacht der Uſbegen aber geflohen war, gab er dem Heere ein Beyſpiel geſtrafter Feigheit, indem er ihn mit Weiberhaube und Weiberrock unter Trommel und Pfeifen auf einem Eſel durchs Lager führen ließ, die Statthalterſchaft von Chorasan Seinelchan dem Syrer, und die von Balch dem aus Klein-Aſien gebürtigen Diwsultan verlieh. In dieſem Jahre ward ihm ſein Sohn und Nachfolger Tahmasp ge-
1513 boren [2]). An ſeinem Hofe befand ſich der Urenkel Baikara's, des Enkels Timurs, der Prinz Bediuſ ſeman, d. i. der Seltene der Zeit, welcher nach dem Sturze ſeines von Scheibek Chan entthronten und getödteten Vaters Sultan Husein, an dem neu gegründeten Throne Perſiens Zuflucht geſucht; dieſem Beyſpiele ahmten die Söhne des unglücklichen Nebenbuhlers um den osmaniſchen Thron, des Prinzen Ahmed, nach. Zwey derſelben hatte der Vater gleich nach Selims Thronbeſteigung an Ismail als Geißel ſeiner Freundſchaft geſandt, und der dritte, Sultan Murad, war nach des Vaters Tode als ſchutzflehender Flüchtling angekommen. Um ſeine Forderungen zu unterſtützen, rüſtete Ismail das Heer, und fiel mit demſelben in das osmaniſche Gebieth ein. Bisher vierzehn Jahre lang ein ſieggekrönter Eroberer, welcher vierzehn Herrſchern [3]), die das Haupt nicht ihm zu Füßen legen wollten, dasſelbe vor die ihrigen gelegt, hoffte er dem Sultane der Osmanen Thron und Leben zu entreißen, wie den Schahen von Schirwan und Maſenderan, wie den Herrſchern des weißen und ſchwarzen Hammels, wie dem Herrn von Sulkadr und dem großen Chan der Uſbegen, Scheibek; aber das Geſtirn ſeiner Größe hatte ſeinen Scheitelpunct erreicht, es erblaßte vor dem größeren Glücksgeſtirne des Herrſchers der Osmanen, und nach einer großen Verfinſterung durch die Schlacht von Tſchaldiran ſank es noch zehn Jahre lang bleich und erſchrocken dem Untergange zu.

Schah Ismails Erſcheinung mit dem Anfange des ſechzehnten Jahrhundertes bildet eine der merkwürdigſten Epochen der aſiatiſchen Staaten- und Kirchengeſchichte zugleich. Zur ſelben Zeit, als in Europa das Feuer der chriſtlichen Kirchenſpaltung ſchon unter der Aſche glomm, ſchlug das der islamitiſchen aus der Aſche, in welcher es ſeit anderthalb Jahrhunderten zuſammengeſunken war, wieder in helle Flammen auf. Die Kirchenſpaltung der Sunni und Schii greift ſo tief in die Geſchichte des osmaniſchen und perſiſchen Reiches ein, und iſt von dem Beginne des letzten bis auf den heutigen Tag ſo enge mit derſelben verbunden, daß eine nähere Kenntniß dieſes Zwieſpaltes zur Verſtändlichkeit osmaniſcher oder perſiſcher Geſchichten nicht minder unerläßlich, als in dem Studium der europäiſchen neueren Geſchichte

[1]) Nochbetet-tewarich und Dſchenabi. [2]) Den 21. Silhidſche d. J. 918., d. i. den 3. März 1513. [3]) Ssolakſade. 84.

die Kenntniß der Reformation, ihres Urſprunges, Geiſtes und Zwe-
ckes. Der große Unterſchied zwiſchen der durch die Reformation bewirk-
ten chriſtlichen Kirchenſpaltung und der unter Schah Ismail nur er-
neuerten islamitiſchen liegt nicht nur in der Zeit ihres Anfanges und
Alters, ſondern hauptſächlich in der gänzlichen Verſchiedenheit des ur-
ſprünglichen Geiſtes, der ſie beſeelt. Wenn gleich die chriſtliche Religion
oft zum Hebel gedient hat, um die Fackel des Kriegsbrandes in die
Welt zu ſchleudern, ſo iſt doch weder der Geiſt des Chriſtenthums,
noch der ſeiner Kirchenſpaltung urſprünglich ein politiſcher, und Kirche
und Staat, welche in der Theokratie der Juden und in den meiſten
aſiatiſchen Religionen, wie Leib und Seele, unzertrennlich mit einan-
der verbunden ſind, gehen im Chriſtenthume auf parallelem Pfade ne-
ben einander fort. Im Islam war ſchon bey der Gründung desſelben
Kirche und Staat mit einander in Eines verwachſen; jeder Streich,
wider den Thron geführt, traf unmittelbar auch den Altar, und die
große Spaltung der Sunni und Schii iſt nicht bloß eine kirchliche
theoretiſche über die Glaubenslehre, ſondern zugleich eine politiſche
practiſche über die Thronfolge. Auch hat ſich der Baum des Islams
nicht erſt nach einem Wachsthume von einigen Jahrhunderten, wie
der Baum des Chriſtenthums, in zwey Hauptſtämme geſpalten, ſon-
dern die zwey Hauptſtämme desſelben, die Sunni und Schii, erhe-
ben ſich, ſchon vom Grunde aus getrennt. Ob die Nachfolge des Pro-
pheten nicht unmittelbar ſeinem Eidam Ali vor den drey andern Cha-
lifen Ebubekr, Omar und Osman; ob nach dem Tode Ali's die
Herrſchaft ſeinen Söhnen von dem Hauſe Ommia [1]) gebühret habe
oder nicht, darüber entzweyten ſich ſchon nach den erſten dreyßig Jah-
ren die Anhänger des Hauſes Ali und ſeine Gegner. Die letzten, die
mächtigeren und im Beſitze des Chalifenſtuhls, nannten ſich Sunni [2]),
d. i. die Befolger der Überlieferung in Wort und That, und legten
den Anhängern Ali's den Sectennahmen der Schii, d. i. der Abtrün-
nigen, oder den von Rewafiſ, d. i. Ketzern, bey. Das erſte Heer der
Schismatiker Moteſele, d. i. der Abweichenden [3]), welche dem Eidam
des Propheten den Thron ſtreitig machten, wurde von ſeiner erklär-
ten Gegnerinn Aiſche, dem geliebteſten jüngſten Weibe des Propheten,
angeführt, welche dem Gemahle ihrer Stieftochter Fatima nie ver-
zieh, daß er bey Unterſuchung ihres nächtlichen Abenteuers mit
dem Sohne Ssafans nicht blindlings ihre Unſchuld geglaubt, ſondern
wie andere Zweifler erſt durch eine vom Himmel geſandte Sura zum
Stillſchweigen gebracht werden mußte. Da ſie ſelbſt auf einem Ka-
mehle der Schlacht beywohnte, hieß die Schlacht die des Kamehls.
Die vorzüglichſten der blutigen Schlachten, welche im vorigen Jahre 656

[1]) Richtiger Ommaja. [2]) Diſſenters. [3]) Sunni mit dem Artikel Es-sunni ſcheint ganz und gar dasſelbe Wort mit Eſſener zu ſeyn, wofür keine beſſere Ableitung bekannt iſt.

657 Moawia dem Ali lieferte, war die von Ssaffin. Zwey und zwanzig
22. Oct. Jahre hernach, unter Jeſid, dem Sohne und Nachfolger Moawia's
679 auf dem Throne der Chalifen, wurde Husein, der jüngſte Sohn
Ali's, in der Wüſte bey Kerbela nach martervollem Durſte getödtet. Aiſche, Moawia und Jeſid waren von nun an ein Gegenſtand des Abſcheues in den Augen aller Anhänger Ali's und ſeiner Familie, welche dieſelben im Herzen und bald öffentlich verwünſchte.

Die Nachkommen Ali's führten den Nahmen Imame, welchen ſie mit den Vorſtehern beym Gebethe und den erſten Kirchenvätern des Islams, aber zugleich auch mit den Chalifen, als den oberſten Vorſtehern des Gebethes und der Kirche, theilen. Da ihrer nicht mehr als zwölf, ſo ward in der Folge dieſe Zahl die heilige der Anhänger Ali's. Die ſieben erſten waren ſchon ohne Ausſicht auf die Behauptung der immer angeſprochenen Thronfolge ins Grab gegangen, als der ſiebente Chalife aus dem Hauſe Abbas, Mamun, der Erwecker der Wiſſenſchaften im Chalifate, ſey es aus Gewiſſenhaftigkeit, ſey es aus Furcht, den Thron auf keine andere Weiſe vor der immer wachſenden Macht der Anhänger Ali's behaupten zu können, den achten Imam Ali, den Sohn Muſa's, zu ſeinem Nachfolger erklärte, ihm den Bey-
816 nahmen Riſa, d. i. der Wohlgefällige, und ſeine Tochter Ummulfaſl,
d. i. die Mutter des Verdienſtes, zur Frau gab. Zugleich nahm er ſtatt der ſchwarzen Farbe der Kleidung, welche die Hoffarbe des Hauſes Abbas, die grüne des Hauſes Ali an. Nach dem Tode Riſa's nahm er zwar die Erbfolge zurück, und wieder die ſchwarze Farbe an, aber dennoch bekannte er laut und öffentlich den Vorzug Ali's über alle an-
826 deren Jünger des Propheten, zum Ärgerniſſe aller Sunni, und zur
Freude der Schii. Sein Enkel und dritter Nachfolger, Motewekkil, ſchlug den entgegengeſetzten Weg ein; ein eifriger Sunni, ließ er Ali und Husein öffentlich von den Kanzeln verwünſchen, ihre Gräber zerſtören, verboth die Wallfahrt dahin unter den ſchärfſten Strafen, und verfolgte die Schii mit Feuer und Schwert durch fünfzehn Jahre ſeiner Regierung. Moſtanßir, der Nachfolger Motewekkils auf dem
861 Chalifenthrone durch Vatermord, widerrief die Maßregeln wider die
Anhänger Ali's, ſtellte die Verwünſchungen von den Kanzeln ab, und begegnete allen Abkömmlingen Ali's mit der größten Achtung. So lebten die Anhänger Ali's ein Jahrhundert lang ohne Verfolgung, aber auch ohne vorzügliche Begünſtigung, die ihnen Moiſed-dewlet, der übermächtige Herrſcher des Hauſes Buje, gewährte, welcher die Macht der Chalifen aus dem Hauſe Abbas durch Emporrichtung des Hauſes Ali zum Vortheile ſeiner eigenen Familie zu ſchwächen bedacht war. Wider den Willen des Chalifen Mutii-lillah ſetzte er die Feyer des Todes Huseins am Tage Aaſchura, am zehnten des erſten Monathes des Mondenjahres, ein. Dieſer Tag, welcher bisher im Kalender des Islams als ein Feſt der Befreyung, an welchem Noe aus

der Arche, der ägyptiſche Joſeph aus dem Kerker ging, gefeyert wor-
den, ſollte von nun an ein Tag der Trauer und des Wehklagens ſeyn.
Die Kaufladen wurden geſperrt, Klageweiber mit fliegenden Haaren 963
durchzogen die Straßen, Wehklage heulend über den Martyrtod Hu-
seins [1]). Die Feyer dieſes noch heute in Perſien mit ſo vielem thea-
thraliſchen Pompe begangenen Trauerfeſtes [2]) war das Signal des
Sectenkrieges der Sunni und Schii, welcher von nun an durch drey
Jahrhunderte bis zu dem Umſturze des Thrones der Chalifen die
Hauptſtadt und das Reich ſo oft mit Blute befleckte. Schon Abulhasan
Kewkebi, der Weſir Behaed-dewlets, wurde dreyßig Jahre nach der
Einſetzung der Trauer von Kerbela, weil er dieſelbe wieder aufheben 992
wollte, erſchlagen.

Unter der Regierung Kadir billahs kam es in Bagdad zwiſchen
den Sunni und Schii, welche von den erſten auch Rewafiſ, d. i.
Ketzer, benannt werden, zu offenem Gefechte; der Markt der Hühner
ging dabey in Brand auf. Der Chalife ließ ſich zwar von den Schii
eine Erklärung unterfertigen, daß ſie ſich künftig ruhig verhalten woll-
ten, aber er mußte zur Herſtellung der Ruhe den Arm Mahmuds, des 1016
Herrſchers von Ghaſna, gebrauchen. Viele Schii, Jsmaili und Rewa- 1017
fiſ (alles nur verſchiedene Sectennahmen der Anhänger Ali's) wurden
hingerichtet, viele andere verbrannt [3]). Dennoch wurden zwölf [4]), 1029
und zwey und dreyßig Jahre hernach die Sunni und Schii wegen 1048
der Feyer des Feſtes Aaſchura wieder handgemein in den Straßen
von Bagdad; die Schii wurden geſchlagen, und die Vorſtadt Karch,
in der ſie ſich mit Mauern befeſtiget, geſchleift [5]). Ihre Lehre wurde
nun höchſt gefährlich für den Thron, weil in Ägypten ſeit Beginn des
fünften Jahrhundertes der Hidſchret und des eilften der chriſtlichen
Zeitrechnung die Fatemiten als angebliche Abkömmlinge Ali's das
Chalifenthum in Anſpruch nahmen, und in Bagdad der übermächtige
Besasiri ihre Partey ergriff. Unter der ohnmächtigen Regierung des 1052
Chalifen Kaimbiemrillah befeſtigte Beſaſiri den Triumph der Ketzer [6]).
Kanzelgebeth und Münze lauteten auf den Nahmen Moſta[illegible]ßirs, des
fatemitiſchen Chalifen in Ägypten [7]), achtzehn Jahre lang, bis daſ- 1058
ſelbe zu Anfange der Regierung Moktadi-billahs ſammt der Über-
macht der Schii wieder eingeſtellt ward [8]). Dennoch erhoben ſie zehn 1075

[1]) Malcolm, Morier, Porter, und nach Chardin die Franzoſen Du-pré, Tancoigne, Jaubert, und ſelbſt der als treues Sittengemählde durchaus claſſiſche Roman Hadſchi Baba. [2]) Mouradjea d'Ohſſon Tableau de l'Empire Ottoman I. p. 116, und als Quellen das Gülſcheni Chulefa, d. i. Roſenbeet der Chalifen, gedr. zu Conſtantinopel; Sojuti's Geſchichte der Chalifen; Sehebi und Ibn Schohne in dieſem Jahre. [3]) Sehebi, Gülſcheni Chulefa, Sojuti, Ibn Schohne und Hadſchi Chalfa's chronol. Tafeln im J. 408. [4]) Die vorhergehenden, und in Hadſchi Chalfa im J. 420. [5]) Sehebi, Gülſcheni, Chulefa, Sojuti, Ibn Schohne und Hadſchi Chalfa im J. 440. [6]) Sehebi, Gülſcheni Chulefa, Sojuti, Ibn Schohne und Hadſchi Chalfa im J. 444. [7]) Dieſelben im J. 450. [8]) Dieſelben im J. 468.

1085 Jahre hernach das Haupt in offenem Kampfe wider die Sunni [1]),
1090 bis dieſe nach langem ſchändlichen Aufruhre den Gegnern obſiegten.
Über ein Jahrhundert lang ruhte in Bagdad die Hydra des Religions-
1128 krieges, wiewohl dieſelbe in andern Städten Syriens und Perſiens
die Häupter erhob, in Damaskus ſechstauſend als Ismailiten Ver-
1164 dächtige durch das Schwert fraß [2]), und nicht weniger in Ißfahan
nach acht Tage lang währendem Secten-Gemetzel [3]). Unter der ſechs
1186 und vierzigjährigen Regierung des Chalifen Naßir-li-dinillah, im
ſelben Jahre, wo die Aſtronomen aus der Vereinigung der ſieben
Planeten im Hauſe der Wage das Ende der Welt prophezeyten [4]),
wie ſie dasſelbe vor neunzig Jahren [5]) aus der Vereinigung von ſechs
Planeten im Hauſe des Fiſches prophezeyt hatten, erhob ſich der
Sturm neuer Fehde zwiſchen den Sunni und Schii wegen der Feyer
des Trauerfeſtes Aaſchura. Moteaaßem endlich, der ſieben und drey-
ßigſte und letzte Chalife aus dem Hauſe Abbas, durch treuloſe Rath-
geber (wie der Weſir Alkama, deſſen Nahme auf ewig in der mor-
genländiſchen Geſchichte als der eines Verräthers gebrandmarkt iſt)
verführt, wüthete wider die Anhänger Ali's als ein Verfolger, wie
1258 Motewekkil und Kadir-billah. Er gab den Sunni die Häuſer, Güter
und Weiber der Schii Preis, und beſchleunigte dadurch den Sturz
des Thrones, indem Alkama, ſelbſt ein heimlicher Schii, die Tataren
unter Holaku herbeyrief, und mit Bagdads weit erſchallendem Falle
das Chalifenthum in Strömen von Blute unterging [6]). Dritthalb
Jahrhunderte ſchlief die Secte der Schii unter dem Schutte der
Mauern Bagdads, bis dieſelbe, von der Scheichenfamilie des glückli-
chen Throngründers Ismail wieder zu Unheil ſtiftender Macht em-
porgehoben, die herrſchende Secte Perſiens geworden und geblieben
iſt. Die türkiſche Familie Osman und die perſiſche Ssaffi, wiewohl
weder mit dem Hauſe Ali's, noch mit dem Moawia's im geringſten
verwandt, vermählten nichts deſto weniger ihre Thronrechte mit jenen
Thronausſprüchen und ihren Herrſcherzwiſt mit dem der Secten, zu
denen ſie ſich bekannten, ſo daß, wiewohl von den längſt in die tiefſte
Unbedeutenheit geſunkenen Nachkommen Ali's als Thronanmaßer keine
Rede mehr iſt, dennoch die beyden Secten der Sunni und Schii, als
die herrſchenden Regionen der Osmanen und Perſer, als zweyer von
Anbeginn und Natur aus feindlicher Nachbarreiche und Völker, neuer-
dings, mit der Politik unmittelbar verſchwiſtert, feindlich gegen ein-
ander aufgetreten, und bis heute ſo gegenüber ſtehen geblieben ſind.

Wie die durch Scheich Dſchuneid, Haider und Schah Ismail wieder ins Leben erweckte Lehre der Schii ſich im osmaniſchen Reiche und insbeſondere in der Landſchaft Tekke verbreitet, wie der Anfüh-

[1]) Sehebi, Gülſcheni Chulefa, Soiuti, Ibn Schohne und Hadſchi Chalfa im J. 478. [2]) Hadſchi Chalfa's chronol. Tafeln im J. 523. [3]) Eben da 560. [4]) Eben da 582. [5]) Eben da 489. [6]) Mouradiea d'Ohſſon I. S. 117.

rer der Neuerer und Empörer, der Sclave des Schahs oder des Teufels, die osmaniſchen Heere dreymahl geſchlagen, und endlich ſein Leben für das des Großweſirs Alipaſcha verkauft, iſt oben erzählet worden. In ſo weit hatte dieſer Religionskrieg dieſelbe Geſtalt, als der unter Mohammed I. mit den Religionsneuerern urd Empörern unter den Fahnen des Derwiſches Torlak Hukemali und des Scheichs Bedreddin von Simaw geführte; aber nun eröffnet den größeren Schauplatz des mit neuer Kraft emporflammenden Religionskrieges eine ungeheuere That, die ſchauderhafteſte des Wütherichs Selim und aller ſeiner Vorfahren und Nachkommen bis auf den heutigen Tag. Wenn dieſelbe auch in der Ausdehnung der von den meiſten osmaniſchen Geſchichtſchreibern angegebenen runden Zahl übertrieben ſeyn ſollte, ſo ſteht dieſelbe doch einzig da, als Geſammtmord von Tauſenden, der Meinung willen, als das auf ſolchem Grade unerreichte Muſter der Gräuel der Inquiſition und der Bartholomäusnacht. Sultan Selim, deſſen Großinquiſitor-Talent von den osmaniſchen Geſchichtſchreibern beſonders gerühmt wird, hatte durch geheime Ausſpäher und Kundſchafter alle der neuen Lehre Ergebenen als Verdächtige im ganzen osmaniſchen Reiche, ſo in Aſien als Europa, von ſieben Jahren bis ſiebzig aufzeichnen laſſen. Die Summe der ihm eingeſandten Verzeichneten war vierzigtauſend; dieſelben fielen als ein Opfer des Schwertes, oder wurden zu ewigem Kerker verdammt. Mit dieſem ungeheueren und entſetzlichen Religionsmorde laſſen ſich in der ganzen Geſchichte hinſichtlich des Beweggrundes nur der Gräuel der Inquiſition und Bartholomäusnacht, hinſichtlich der Menge der Schlachtopfer nur ein ähnliches von Nuſchirwan, dem ſogenannten Gerechten des Morgenlandes, verübtes Gemetzel von fünfzigtauſend Anhängern der Lehre Maſdeks, vergleichen. Die von heldenmüthigen Königinnen, wie Boadicea [1]) und Teuta [2]), oder von halb unterjochten Tyrannen, wie Mithridates [3]) und Jugurtha [4]), an den äußerſten Gränzen des römiſchen Reiches, in Britannien, Illyrien, Klein-Aſien, Numidien begangenen Geſammtmorde ihrer Unterdrücker waren von rein politiſchem Haſſe eingegeben, wie die ſicilianiſche Veſper. Im Islam fielen die Heere der Thron und Altar gefährdenden Neuerer, die Bekenner der Lehre Babek's und Karmat's, mit den Waffen in der Hand, in offener Schlacht; in Bagdad und Isfahan metzelten ſich die Secten der Sunni und Schii gegenſeitig, und zu Damask war ein gemeinſames Schlachten der Ismailiten binnen wenigen Stunden in einer einzigen Stadt. Hier aber wurden alle der neuen Lehre Verdächtigen im ganzen weiten osmaniſchen Reiche von ſieben bis ſiebzig Jahren aufgezeichnet, und dem Schwerte oder Ker-

[1]) Tacitus in Agric. 15. 16. [2]) Juſtinus II. c. 5. [3]) Nach Plutarch (in Sylla 24.) 15,000, nach Valerius Maximus 80,000. [4]) Salluſt. Jugurtha 67.

kertode überliefert. So ertränkte Selim den Samen der neuen ketzeriſchen Lehre in einem Meere von Blute; aber er erweckte das von Theodoſius dem Großen eingeſetzte Blutgericht des Glaubens in rieſenhafteſtem Maßſtabe ins blutige Leben. Weil er vierzigtauſend Ketzer durch Schwert oder den Kerker gemordet, wie Nuſchirwan, nennen ihn die osmaniſchen Geſchichtſchreiber, wie dieſen, den Gerechten, und ſo wurde ſeine Gerechtigkeit auch von den europäiſchen Geſandten, welche in dem Sinne der türkiſchen Reichshiſtoriographen ihre Berichte erſtatteten [1], geprieſen.

Nachdem das Schwert im ganzen Reiche gewüthet, um die Brut der Ketzer zu vertilgen, war es höchſte Zeit, dasſelbe nach außen zu kehren, von wo Schah Ismail als Rächer ſeiner Glaubensgenoſſen und des als Flüchtling aufgenommenen Prinzen Murad vordrang. In einem außerordentlich zuſammenberufenen Diwan kündete der Sultan ſeinen Entſchluß, und zeigte als Sammelplatz des Heeres die Ebene von Jeniſchehr an [2]; dieſelbe Ebene, welche der Schauplatz der erſten Waffenthat des Gründers des Reiches, der hier mit vierhundert Turkmanen dem von Tataren hart bedrängten Fürſten der Seldſchuken zu Hülfe geeilt war, und auch der Schauplatz des letzten wider den Bruder Ahmed erfochtenen Sieges. Dreymahl ſchon hatte der Sultan das Wort aufgenommen [3], ohne daß einer der zitternden Sclaven zu antworten gewagt; da trat der gemeine Janitſchar Abdullah vor, warf ſich zu Boden, und ſprach nach gewöhnlicher Anwünſchung langes Lebens den Dank ſeiner Waffengefährten dafür aus, daß ſie der Padiſchah endlich wider Ismail führe. Die Antwort wurde durch die Verleihung des Sandſchaks von Salonik an den
19. März 1514 Redner belohnt [4]. Drey Tage nach gehaltener Anrede brach der Sultan von Adrianopel auf, kam am zehnten Tage erſt zu Conſtantinopel an, und ſchlug ſein Zelt auf der Elephantenwieſe, in der Nähe
29. März der Vorſtadt Ejub, auf. Er beſuchte die Grabſtätte des Waffengefährten des Propheten [5], um ſich von demſelben durch Gebeth und reichlich geſpendete Almoſen Segen zu erflehen, berief ſeinen zwanzigjährigen Sohn Suleiman, der zu Magneſia reſidirte, als Statthalter nach Conſtantinopel, ließ das hier verſammelte Lager nach Skutari überſetzen, während die Janitſcharen unter Hasanpaſcha's, des Beglerbegs von Rumili, Anführung zu Kallipolis über den Hellespont
20. April ſetzten. Er ſelbſt brach Donnerſtags, als an einem glücklichen Tage, nach Aſien ins Lager zu Maldepe auf, wo er dem Statthalter von
23. April Bosnien, dem Verſchnittenen Sinanpaſcha, die Beglerbegſchaft von Anatoli verlieh [6]. Am dritten Tage nach dem Aufbruche von Con-

[1]) Paolo Giovio. l. 25. [2]) Das Selimname Schukri's Bl. 18. [3]) Die Rede lautet bey Aali, Lutfi, Seadeddin und Ebulfasl Mahmud (dem Sohne und Fortſetzer des Idris) verſchieden. [4]) Aali II. Begebenheit Selims. [5]) Seadeddin und der Sohn des Idris. Im Selimname Dſchelalſade's. [6]) Seadeddin. Ssolakſade. Aali, und der Sohn des Idris.

ſtantinopel fertigte er durch einen im Lager aufgegriffenen perſiſchen Kundſchafter, Nahmens Kilidſch, an Schah Ismail die Kriegserklärung in Form eines Schreibens ab, welches von Seiten Sultan Selims, des Feriduns, des Alexanders, des Cyrus, des Schreckens der Pharaonen ſeiner Zeit, dem Emir (nicht Schah) Ismail, dem Befehlshaber perſiſcher Heere, welcher ein Tyrann, wie Sohak und Efraſiab, und dem Untergange beſtimmt, wie der letzte Darius, den durch das Fetwa aller Geſetzgelehrten rechtmäßig erklärten Krieg ankündigt, weil er den Weg des Heils verlaſſen, den wahren Gottesdienſt zerſtört, den Thron geraubt, die Moslimen als Dränger unterdrückt, weil er, in den Mantel der Falſchheit und Gleißnerey gehüllt, Aufruhr und Empörung verbreitet, die Standarte der Gottloſigkeit und Ketzerey aufgepflanzt, den Leidenſchaften die Zügel gelaſſen, ſich der Schändung von Reinen, des Mordes von Tugendhaften, der Entheiligung der Moſcheen, der Zerſtörung der Grabmahle, der Verachtung der Geſetzgelehrten, der Verwünſchung der drey erſten Chalifen, der Mißhandlung der heiligen Schrift des Korans ſchuldig gemacht; deßwegen habe er ſich (der Sultan) nun, ſtatt in Seide und Goldſtoff, in Helm und Panzer gehüllt, und habe das ſiegreiche Schwert gezogen, doch wolle er, der Satzung des Islams gemäß, ihn ehe noch zur Bekehrung ermahnen. Es ſey dieſes Schreiben erlaſſen worden, ihn zur Reue und Rückkehr, zur Herausgabe der dem osmaniſchen Reiche entriſſenen Länder ohne Verzug zu ermahnen; wo nicht, ſo würden gar bald die unüberwindlichen Heere ſein Land überſchwemmen, der Befehl jenes Tages ſey Gottes, und Heil nur dem, welcher wahrer Leitung folget.

Am ſelben Tage erließ Selim auch ein Schreiben an Ferruchſchadbeg, einen Abtrünnigen der Familie vom weißen Hammel, ihn zum Widerſtande gegen Ismail aufzurufen [1]). Am Tage nach Fertigung dieſer Schreiben brach das Lager von Maldepe auf, und auf der Ebene 24. April 1514
von Jeniſchehr ſtieß zu demſelben der Beglerbeg von Rumili, Haſanpaſcha, mit den Truppen, die bey Kallipolis über den Hellespont geſetzt waren; zehn Tage darnach wurden zu Sidi Ghaſi, der berühm- 4. May 1514
ten Grabſtätte des erſten arabiſchen Cid, nähmlich Sidal-Battals [2]), d. i. des Herrn, des Kampfhelden, drey Tage Raſt gehalten, und jedem Manne des Heeres ein Geſchenk von tauſend Aspern gemacht [3]). Der Weſir Dukagin Ahmedſade wurde mit zwanzigtauſend belehnten Sipahi als Vortrab des Heeres vorausgeſendet, und demſelben der Statthalter von Sinope, Ahmed Karadſchapaſcha, mit fünfhundert der ſchnellſten Reiter zur Einbringung von Gefangenen beygegeben [4]).

[1]) Bey Feridun Nro. 274 mit der Antwort Nro. 275 im Codex der Pariſer Bibliothek S. 307; die Antwort lautet entſcheidend. [2]) Sidi Ghaſi Albattal, d. i. der Herr, der Sieger, der Kämpe, ſtarb den Heldentod im J. d. H. 122 (739), und alſo drey Jahrhunderte vor dem zweyten oder ſpaniſchen Cid. [3]) Aali III. Begebenheit Bl. 193. Seadeddin. Ssolakſade Bl. 85. In Dſchelalſ Selimname, Dresdner-Exemplar Bl. 38. [4]) Dieſelben.

Der Marſch ging über Konia und Kaißarije, wo während der Halt von einigen Tagen mit Allaeddewlet, dem Herrn von Sulkadr, um die Hülfe eines Reiterheeres unterhandelt ward. Allaeddewlet, welchen Selim ſelbſt zu erſcheinen aufforderte, entſchuldigte ſich mit Alter und andern Vorwänden, und verſagte nicht nur allein die begehrte Hülfe, ſondern beunruhigte ſogar den Marſch des Heeres auf feindliche Weiſe; eine Beleidigung, die tief in Selims unverſöhnliches Gemüth ſank, und in der Folge den Grund zur Züchtigung des Herrn
26. Jun. 1514 von Sulkadr hergab. Nach fruchtloſen Unterhandlungen ward der Marſch fortgeſetzt, und zu Uskuldſche eine allgemeine Vermehrung der Einkünfte der belehnten Reiterey kundgemacht, ſo daß bey jedem Tauſend Aspern Einkünften fünfzig zugelegt wurden. Zu Siwas wurde das Heer gemuſtert, einmahl hundert vierzigtauſend Mann ſtark, ſechzigtauſend Kamehle, fünftauſend Marketender [1]. Vierzigtauſend Mann, worunter die Invaliden, wurden zwiſchen Siwas und Kaißarije zurückgelaſſen, theils um das Land von dieſer Seite zu decken, theils um dem ſchon fühlbar werdenden Mangel an Lebensmitteln und Pferdfutter abzuhelfen, denn der perſiſche Chan Uſtadſchlü hatte die ganze Gegend, durch welche der Marſch des Heeres ging, durch Feuer in eine Wüſte verwandelt [2], und das Heer Selims war auf die Lebensmittel, welche die Flotte nach Trabeſun geführt hatte, und die von da auf Maulthieren weiter geſchafft wurden, beſchränkt [3].

Dem erſten perſiſchen Schreiben Sultan Selims war bald ein zweytes ähnlichen Inhaltes mit eingemiſchten perſiſchen Verſen nachgefolgt [4], und war mit einem ſpöttiſchen Geſchenke von Attributen der Scheiche, als: Kutte, Stock, Zahnſtocher, Rückenkratzer, als eine Satyre auf die Abſtammung Ismails von einer Familie von Scheichen, begleitet worden [5]. Nicht damit zufrieden, ſandte Selim dieſen zwey perſiſchen Schreiben von Erſendſchan aus ein drittes türkiſches nach, welches den Inhalt der beyden perſiſchen kurz wiederhohlt [6], ſeine Ankunft in Aſerbeidſchan, die Aufſtellung eines Heeres von vierzigtauſend Mann zwiſchen Kaißarije und Siwas meldet, dann in allgemeinen Maximen der Tapferkeit und des Muthes fortfährt: „Die ſich der Herrſchaft durch das Schwert anmaßen, müſſen wie der „Schild die Bruſt der Gefahr ausſetzen, und wie der Helm auf Hiebe „und Schläge gefaßt ſeyn. Die Braut des Reiches wird nur von dem „enge umarmt, welcher die Lippen des Schwertes küßt. Jene, die ihre „Sicherheit in der Verborgenheit ſuchen, Männer zu nennen, iſt weit

[1]) Ebulfasl Bl. 44. [2]) Seadeddin, Ssolakſade, Aali, Ebulfasl (der Sohn und Fortſetzer des Idris). [3]) Aali Bl. 193. Z., auch die venetianiſchen Conſularberichte bey Sanuto, und Giovio fatti Illustri di Selim. [4]) Dieſes Schreiben gibt keiner der osmaniſchen Geſchichtſchreiber, ſondern Feridun allein Nr. 250 in meinem Exemplare. In dem der Pariſer Bibliothek Nr. 79. S. 286. [5]) Aali Bl. 194. Z. 4. [6]) In Feridun Nr. 251; im Exemplare der Pariſer Biblioth. S. 284.

„gefehlt, und jenen, die dem Tode ausweichen, ziemt er nicht, am „Tage der Schlacht das Schwert zu umgürten, und das Pferd zu be„ſteigen; — es endet mit der Herausforderung zur Erſcheinung auf dem Schlachtfelde [1]). Als das Heer zu Tſchemen lagerte, kam ein 18. Jul. 1514 perſiſcher Geſandte mit der Antwort auf die drey Schreiben Selims, und mit dem Hohngeſchenke einer Doſe voll Opiaten. Selim und Ismail erneuten auf dieſe Weiſe das in der Geſchichte morgenländiſcher großer Herrſcher mehr als einmahl gegebene Beyſpiel eines Wechſels von Geſandten, deren Beglaubigungsſchreiben offener Schimpf, deren Geſchenke ſymboliſcher Spott. Die morgenländiſchen Geſchichten des Zuges Alexanders nach Indien verbreiten ſich über nichts ſo umſtändlich, als über die ſymboliſchen Gaben, mit denen ſich Alexander und Porus gegenſeitig an Scharfſinn und Prahlerey zu überbiethen ſuchten, und die weit weniger zu bezweifelnden Geſchichten Timurs enthalten die Belege des mehr als anzüglichen Briefwechſels zwiſchen ihm und Bajeſid Jildirim. Barbaren fordern ſich ſchimpfend zum Kampfe heraus, wie die Helden Homers, Kinder ſpielen mit Bildern; kein Wunder alſo, daß im Morgenlande, in der alten Wiege der Phantaſie und des Heldenthumes, noch im Ausgange des Mittelalters, Tyrannen, welche übrigens die Dichtkunſt liebten und übten, ſich durch hartes Schmähwort und allegoriſches Schmähgeſchenk zum Kampfe aufſtachelten. Das Schreiben Schah Ismails, von welchem die osmaniſchen Geſchichtſchreiber bloß melden, daß es prahleriſchen Unſinn enthalten habe, iſt Eingangs mit aller, dem großen Herrſcher der Osmanen in Titel und Styl gebührenden Achtung abgefaßt, ſchützt dann Unwiſſenheit über den Urſprung der Fehde vor, beſteht auf der Freundſchaft mit Selim, und daß das feindliche Verfahren bloß wider den Fürſten von Sulkadr gerichtet geweſen, und bezieht ſich auf das gute Einvernehmen, das mit Selim, als er noch Statthalter von Trabeſun war, beſtanden hatte. „An der „alten Freundſchaft ſey nichts geändert, übrigens gebühre ſich ſo un„ziemlicher Styl, als der der Schreiben Selims, nicht für Sultane, „und ſolche Phraſen ſeyen nur das Werk Opium berauſchter Secretä„re, deßwegen ſende er durch ſeinen Geſandten Schahkuli Aga eine „goldene Doſe mit Opiaten. Was Gott beſtimmt habe, werde ſich zei„gen, die Reue dann zu ſpät kommen. Er ſchreibe dieß auf der Jagd „bey Ißfahan, rüſte ſich aber nun, ihm entgegen zu gehen, wenn die„ſe freundſchaftliche Antwort nicht fruchte. Er möge thun, wie ihm be„liebe. Wenn bisher mit dem Kriege gezögert worden, ſey es aus rei„fem Vorbedacht des Endes der Dinge geſchehen.“ Dieſes im Ver-

[1]) In Feriduns Staatsſchreiben Nr. 251, im Exempl. der Pariſer Bibl. Nr. 79. S. 289, in Seadeddin Bl. 237. Aali Bl. 190. Ssolakſade Bl. 85. Ebulfasl Bl. 46, in Lutfi und in der Brieffammlung der königl. Biblioth. zu Berlin unter den von Diez'ſchen Handſchriften.

gleiche der drey Schreiben Selims ſehr gemäßigte, und die Doſe Opiaten, deren rhetoriſcher, auf einem arabiſchen Wortſpiele beruhender Stachel ſo empfindlicher treffen mußte, weil Selim das Opium liebte [1]), brachte ihn in ſolche Wuth, daß er den Geſandten Überbringer in Stücke zerhauen ließ. Sein Neffe Murad hatte vordem ſo an dem Geſandten Selims gethan, durch welchen dieſer von Schah Ismail des Neffen Murad Auslieferung begehrt hatte [2]). Ungeachtet dieſer Herausforderung zeigte ſich kein Feind, und denſelben durch verödetes Land aufſuchen wollen, hieß ſich gewiſſer Hungersnoth Preis geben. Deßhalb murrten die Janitſcharen von Rückzug. Selim ließ ſich dadurch in dem Plane ſeines Feldzuges nicht beirren, und ordnete von Erſendſchan aus den Marſch des Heeres in vierzig Stationen nach Tebris, der Hauptſtadt und Reſidenz Ismails. Da wagte es auf Bitte der übrigen Weſire der Beglerbeg von Karaman, Hemdempaſcha [3]), welcher von Jugend auf mit Selim im Harem erzogen worden war, dagegen Vorſtellungen zu machen; die Freyheit des Wortes koſtete ihm den Kopf, Seinelpaſcha ward an ſeine Stelle ernannt, und das Lager brach von Erſendſchan nach Tſchurumek auf. Hier ſandte Balibeg einige Köpfe und zwey Gefangene ein. Selim, der nach der Zuſammenhauung des perſiſchen Geſandten den ſeinigen nicht demſelben Looſe Preis geben konnte, und die Antwort auf die Doſe mit Opium nicht ſchuldig bleiben wollte, ließ die zwey Gefangenen in Freyheit ſetzen, und ſandte ſie mit einem neuen türkiſchen Schreiben an Ismail zurück, noch derberen Worten und Inhaltes, als die beyden vorigen perſiſchen und das letzte türkiſche. Er redete den Schah bloß als den wackern Soldaten an: „Ismail Behadir! „Du haſt mich mit kühnen Worten zu erſcheinen eingeladen. Ich bin „mit mächtigen Heeren ſchon ſeit Wochen im Anzuge, und noch habe „ich von deinem Daſeyn keine Kunde vernommen. Es iſt eines, ob „du lebendig oder todt ſeyeſt, — deine Thaten ſind Liſt und Ränke, — „brauch Arzney für die Krankheit deiner Feigheit; um deine Herzens„mattigkeit zu vertreiben, habe ich vierzig tauſend auserleſene Krieger „bey Kaißarije aufgeſtellt, nur ſo gibt ſich großmüthige Behandlung „des Feindes kund; wenn du dich fortan im Winkel der Furcht und „des Schreckens verſteckt, ſey es dir nicht erlaubt, dich Mann zu nen„nen, nimm ſtatt des Helmes die Weiberhaube, ſtatt des Panzerhem„des den Sonnenſchirm, und entſage der Luſt nach Herrſchaft und Kö„nigthum [4]).“ Die Beylage des Schreibens waren Weiberkleider als doppelter Spott auf die Feigheit des Schahs [5]). Ein anderes langes,

[1]) Alfonſo Ulloa libro dell' origine dei Turchi. Venezia 1558. p. 153. Dſchelalſade's Selimname, Dresdner-Exemplar Bl. 40. [2]) Relazione di cose Turche di Cipro in Marini Sanuto XIX. Band. [3]) Giovio (fatti illustri di Selim) nennt ihn Chendemo. [4]) Bey Feridun Nr. 253, im Pariſer Codex Nr. 79 S. 292, auch in der Briefſammlung der königl. Bibliothek zu Berlin, unter den von Diez'ſchen Handſchriften. [5]) Aali Bl. 194.

zierlich abgefaßtes, perſiſches Schreiben ſandte Selim durch einen beſondern Geſandten an den Herrn von Samarkand, Obeid Chan, um ihn als einen Sunni zur Hülfe wider den Schah der Schii anzurufen [1]; und ein drittes an den Sultan von Ägypten, ihm anzukünden, daß er den Schah zu beſiegen marſchire [2]. Von Tſchurumek [3]) ging der Marſch nach Eskidepe, und dem durch den Sieg Mohammed's II. über Uſunhasan verherrlichten Schlachtfelde von Terdſchan. Von hier aus wurde ein turkmaniſcher Beg und nachmahliger Weſir, Muſtafa, zur Eroberung der Feſtung Baiburd links abzumarſchiren befehligt. Als das Heer zu Sogmen hielt, erſchienen Geſandte von Dſchanik, dem Fürſten Georgiens, welcher ſehr willkommene Geſchenke von Lebensmitteln, und die zwey Söhne Alaeddewlets, des Herrn von Sulkadr, ſandte, die ſich von Ismails Hofe zu dem Fürſten von Georgien geflüchtet hatten. Selim erwiederte die Geſandtſchaft durch ſeinen zweyten Stallmeiſter mit einem Geſchenke von Ehrenkleidern. Der Marſch ging vorwärts auf der Straße von Tebriſ, aber die Janitſcharen murrten, als ſie ſahen, daß ſie nur weiter und weiter in das Land des Feindes geführt wurden, ohne denſelben aufzufinden, ſie begehrten laut die Rückkehr; Selim, der auf ihr erſtes Murren zu Erſendſchan mit der Ausmeſſung des Marſches nach Tebriſ auf vierzig Stationen, und auf die Vorſtellung Hemdems mit dem Todesſpruche geantwortet hatte, antwortete dießmahl in ſtandhafter Rede: „Iſt dieß der Dienſt? beſteht die Unterwürfigkeit in „Worten? Die ſich nach Weib und Kind ſehnen, ſollen nach Hauſe „ziehen, wir ſind nicht bis hieher gekommen, um umzukehren. Ohne „Beſchwerden gibt's keine Ruhe, und ohne Mühe wird das Ziel nicht „erreicht. Es ſollen ſich trennen die Weichlichen von denen, die mit „Schwert und Köcher, mit Seele und Kopf ſich unſeren Wegen weihen. Ich laſſe von meinem Vorſatze nicht ab.“ Sie folgten ihm Alle. Der Anführer der Renner, Michaloghli Mohammed, ſandte Kundſchaft, daß der perſiſche Statthalter von Diarbekr, Uſtadſchlüoghli, nach Choi gekommen, und Schah Ismail ſelbſt nicht weit davon entfernt ſey; auch kam ein Schreiben Schah Ismails als Antwort auf das letzte herausfordernde Selims [4]. Beydes beſchleunigte den Marſch Selims; als das Lager im Horte von Kaſligöl nicht ferne vom Schloſſe Maku ſtand, ſandte der Sohn Schehſuwars, Alibeg, einige Gefangene, deren Ausſage die Ankunft des Schahs zu Choi meldete. Selim ſchickte dem Sohne Schehſuwars dafür ein goldgeziemirtes Pferd, deſſen Zaum mit Edelſteinen beſetzt war [5]. Scheich Ahmed, ein Kund-

[1]) Dieſes ſechs Seiten lange Schreiben iſt bey Feridun Nr. 247 vom 2. Dſchemaſiul-achir (26. Julius) datirt; im Codex der Pariſer Bibliothek 79. S. 310 (Notices et extraits II. S. 985) von Ende Dſchemaſiul-achir. [2]) Im Pariſer Codex S. 356. [3]) Ssolakſade Bl. 85. Seadeddin IV. Bl. 639. Aali. [4]) Seadeddin IV. Bl. 642. Bey Giovio fatti illustri di Selim. Bey Sanſovino Hist. univ. Ven. 1654 p. 350. [5]) Seadeddin IV. Bl. 642. Ebulfaſl Bl. 57. Dſchelalſade's Selimname, Dresdner-Exempl. Bl. 41.

ſchafter Selims, war von den Perſern ergriffen, und vor den Schah gebracht worden. Er ſpielte ſeine Rolle ſo geſchickt, daß ihm der Schah glaubte, er ſey bloß von den der neuen Lehre zugethanen Turkmanen, um ſich mit den Perſern zu verbrüdern, geſendet worden. Ismail entließ ihn beſchenkt, mit dem Verſprechen, auf der Ebene von Tſchaldiran eine Schlacht zu liefern. Dieſelbe Nachricht wurde durch
20. Aug. 1514 eingebrachte Gefangene beſtätigt. Zu Tanasaſi gab eine Sonnenfinſterniß Stoff zu den glücklichſten Vorbedeutungen, denn weil Perſien in der älteſten Zeit ſchon die Sonne vorzüglich verehrt, die in der neueſten ins Wapen des Reiches aufgenommen ward, ſagten ſie daraus die Verfinſterung perſiſchen Ruhmes und die Ausrottung ketzeriſcher Lehre voraus [1]). Hier lief auch die Nachricht ein, daß ſich das feſte Schloß Bajeſid dem Sohne Schehsuwars ergeben habe; zwey Tage darauf ſtand das osmaniſche Heer am Eingange des Thales von Tſchaldiran, auf deſſen öſtlicher Seite Schah Ismail gelagert war.
23. Aug. 1514 In der Nacht wurde Kriegsrath gehalten, ob der Feind gleich am folgenden Morgen anzugreifen, oder vorher eine Raſt von vier und zwanzig Stunden zu halten ſey. Die Weſire ſtimmten für die letzte, der Defterdar Piri für den Angriff ohne Zeitverluſt, weil ſonſt Gefahr, daß viele der Renner, welche heimlich der Lehre des Feindes zugethan, zu demſelben überlaufen, oder nach der Beſinnung von vier und zwanzig Stunden lauer angreifen möchten. Seht, ſprach Selim, doch einmahl in meinem Heere einen verſtändigen Rathgeber; Schade, daß er nicht Weſir iſt [2])! — Sogleich wurde der Befehl zum Angriffe gegeben, und das Heer auf den Höhen zum Ausbruche ins Thal geordnet.

Schah Ismail, als er in der Morgendämmerung die erſten feindlichen Renner von den Höhen herab ins Thal münden ſah, wollte nicht glauben, daß Selim verwegen genug ſeyn würde, die Schlacht in der Ebene zu wagen; er blieb ruhig ſtehen, und ſah der Mündung des Heeres mit ſteigender Neugierde zu. Einen gefangenen Renner ließ er ſich vorführen, welchen er um die verſchiedenen Abtheilungen des osmaniſchen Heeres, wie ſie in Vorſchein kamen, nach ihren Nahmen und die ihrer Anführer befragte [3]). „Wer ſind die rothen Fahnen, welche die Höhen wie mit Blute überſchwemmen?“ — „Dieß ſind die Renner und Reiter von Nikopolis, von ihrem erblichen Feldherrn, dem Michaloghli, angeführt.“ — „Wer ſind nun die grünen Fahnen, welche ins Thal ſtrömen?“ „Dieß ſind die Reiter von Boli und Kaſtemuni, welche der Abkömmling ihrer alten Fürſten, der Sohn Isfendiars, anführt, und die mit den Rennern die Vorhuth des Heeres bilden.“ Nun erhob ſich gewaltiger Staub,

[1]) Mouradjea d'Ohſſon Octav-Ausgabe I. Band S. 379. [2]) Dſchenabi S. 415. Dſchelalſade's Selimname, Dresdner-Exemplar Bl. 41. Keſchfi's Selimname Bl. 16—20. [3]) Lutfi's Geſchichte.

aus welchem eine unermeßliche Menge von Fußgängern, roth gekleidet, wie ein Meer von Blut hervorwogte [1]; es waren die Aſaben. Dreymahl von neuem erhob ſich Hufegetöſe und eine Staubwolke, aus welcher Standarten mit goldenen Knöpfen ſchimmerten; dreymahl glaubte der Schah, dieß ſey der Sultan ſelber, es waren aber nur die Beglerbege von Karaman, Anatoli und Rum mit ihrer belehnten Reiterey. Ihnen folgte abermahl Fußvolk mit roth und gelb geſtreiften Fahnen und wunderſeltenen Hauben. Weiße Schleyer ſchienen ihnen von den Köpfen zu wallen, und vorne mit goldener Nadel zuſammengeheftet zu ſeyn; es waren die hinten herabhangenden weißen Filzhauben der Janitſcharen, von deren Vorderſeite die gelbblechernen Löffel im Strahle der aufgehenden Sonne funkelten. Nun erſcholl wieder Zaumgeklirre und Hufgetrab von den Höhen, welche ein Meer von Staub überwallte; als ſich derſelbe hob, wurden rechts eine Menge von rothen, links eine Menge von gelben Standarten ſichtbar, und in der Mitte derſelben zwey große Fahnen, die eine roth und die andere weiß. Dieß iſt, rief der Renner, der Padiſchah, der großmächtige Sultan, welchem die rothe und weiße Fahne vorgetragen wird, während ihn rechts die Sipahi, und links die Silihdare, die Söldlinge und die Fremden, als die auserleſenſten Rotten des Heeres, und ſeine Leibwachen umgeben. Schah Ismail, als er ſolche Heeresmacht vor ſich in der Ebene ausbreiten ſah, ſeufzte tief auf, und machte ſich auf den Angriff gefaßt. — Das osmaniſche Heer ſtellte ſich in der herkömmlichen Schlachtordnung auf, nach welcher, wenn der Krieg in Europa geführt wird, die Truppen von Rumili den rechten, und die von Aſien den linken Flügel bilden, und umgekehrt in aſiatiſchen Kriegen. So bildete alſo die Reiterey der Beglerbege von Anatoli und Karaman, Sinan und Seinelpaſcha, den rechten, der Beglerbeg von Rumili, Hasanpaſcha, den linken Flügel, und ihnen waren die aſiatiſchen und europäiſchen Aſaben zugetheilt. In der Mitte ſtand das Bollwerk des Heeres, die Janitſcharen, und hinter denſelben, im Hintergrunde, der Sultan mit den vier Rotten; mit ihm waren die drey Weſire, Hersek Ahmed, der Großweſir Dukagin Ahmed nnd Muſtafa [2]. Die Janitſcharen ſtellten von vorne ihre gewöhnliche Wagenburg des Gepäckes und der Kamehle auf; die Artillerie, deren entſcheidende Macht auf Seite der Osmanen ſo größer, als es den Perſern gänzlich daran fehlte, bildete auf den beyden äußerſten Enden der Schlachtordnung hinter den Aſaben

[1]) Iidem ad dissimulandum et occultandum vulnerum suorum cruorem poeniceis in praelio tunicis utebantur. Valerius Maximus II. c. 2. [2]) Seadeddin IV. Bl. 244 und Ssolakſade 86 machen die Bemerkung der gewöhnlichen Schlachtordnung; und Aali, Lutfi, Dſchenabi, Heſarfenn, das Nochbetet-tewarich und Rauſatul-ebrar geben dieſelbe einſtimmig wie oben an. Unter den europäiſchen Geſchichtſchreibern Tubero ganz richtig p. 301. Giovio falſch nach Penia das Umgekehrte.

eine undurchdringliche Wehr, indem die Kanonen durch eiſerne Ketten mit einander verbunden waren. Selim gab den Befehl, daß die Artillerie, durch das Fußvolk verſteckt, nicht eher losdonnern ſollte, als bis die Aſaben, mit dem Feinde handgemein, ſich auf einmahl rechts und links geöffnet, derſelben freyen Spielraum gegeben haben würden [1]). Sein Heer war über hundert zwanzig tauſend Mann ſtark [2]), darunter achtzig tauſend Reiter, aber die Pferde ſchwach und abgemagert durch den Mangel an Futter, dann zehn tauſend Janitſcharen und eben ſo viele Aſaben, geſchwächt durch Krankheit, welche ihnen Sonnenhitze und die ſchlechte Koſt ſauren Mehls und ſaurer Früchte zugezogen hatte [3]), daher im Ganzen ſchlecht geſtimmt und unzufrieden, beſonders die Janitſcharen. Das perſiſche Heer betrug an Reitern nicht viel weniger als das osmaniſche, aber dieſe Reiterey war eben ſo wohl genährt als wohl beritten, darunter zehn tauſend Mann der auserleſenſten Krieger mit gepanzerten Pferden, ſtählernen Helmen, von denen Federbüſche zum Schmucke und zum Schrecken wehten, mit eiſernen Keulen, mit Bogen und eſchenen Lanzen bewaffnet, die ſie, wie die Spanier, in der Mitte faßten [4]); alle dem Schah mit Leib und Seele ergeben, und für ſeinen Dienſt mit einem Eifer begeiſtert, welcher an die blinde Ergebenheit der todgeweihten Aſſaſſinen gränzte [5]); doch fehlte es dem Heere nicht nur an Fußvolke, ſondern auch an Geſchütze. Bey demſelben befanden ſich außer Uſtadſchlüoghli, dem ſchlachterfahrnen Statthalter von Diarbekr, die Statthalter von Bagdad und Meſchhed, von Choraſan und Mogan, und die höchſte Würde des Geſetzes, der Vorſitz der Vorſitze, Mir Abdulbaki, der Sohn Nimetullahs, welcher den Perſern nach dem Tode des Nedſchm ßani, d. i. des zweyten Geſtirnes, denſelben erſetzte. Ismail, welcher durch Kundſchafter oder Überläufer von dem Schlachtplane Selims, in Betreff des verlarvten Geſchützes verſtändigt war, theilte ſein Heer in zwey Haufen, mit dem Befehle, daß, ſobald ſich die Aſaben öffnen würden, ſie ihrer Bewegung folgen, und zu überflügeln trachten ſollten, ſo hoffte er von der einen oder der andern Seite dem Sultan und den Janitſcharen in den Rücken zu kommen. Den einen Haufen ſandte er unter Uſtadſchlü's Befehle wider den rechten Flügel, er ſelbſt führte den andern wider den linken des osmaniſchen Heeres. Unter dem Kriegsgeſchrey von Schah! Schah! ſtürzte die perſiſche Reiterey auf die osmaniſche, welche ſie mit Allah! Allah! ſtandhaft empfing.

Ismail vereitelte den Schlachtplan Selims durch den ſeinigen glücklich, indem er, ſobald ſich die Aſaben öffneten, um dem Heere

[1]) Dſchenabi 415. Penia. Giovio. [2]) Venetianiſcher Bericht in Marini Sanuto XIX. vom 14. März 1514. [3]) Giovio fatti illustri di Selim in Sanſovino's storia univ. Bl. 349. [4]) Giovio Bl. 350. [5]) Giovio fatti illustri di Selim. Seadeddin, Sſolakſade. Aali Bl. 193.

der Kanonen Platz zu geben, dieſelben überflügelte, und dann den ganzen linken Flügel der europäiſchen Reiterey, deren Anführer, der Beglerbeg Hasan, gleich beym erſten Anfalle gefallen war, bis an Selims Hinterhuth zurückwarf; auf der andern Seite hingegen hatte der Beglerbeg Sinanpaſcha den Angriff Uſtadſchlüoghli's dadurch vereitelt, daß er den Aſaben, ſtatt ſich zu öffnen, ſich bis an die Kanonen zurück zu ziehen, und dann über die dieſelben verbindenden Ketten herein zu ſpringen befahl [1]). So befohlen, ſo geſchehen, mit großer Niederlage der Perſer, gegen welche das Geſchütz losdonnerte, und ihre Reihen und mit denſelben ihren Anführer, Uſtadſchlüoghli, niederſtürzte. Selim, Zeuge der Niederlage des linken Flügels, des tapferſten Theiles ſeines Heeres, welcher mit ſeinen Begen vor ſeinen Augen niedergehauen worden, ließ die Wagenburg des Gepäckes und der Kamehle öffnen, und befahl den Janitſcharen Feuer zu geben. Dreyzehntauſend fünfhundert Janitſcharen feuerten ſiebenmahl ihre Flinten ab, und richteten die perſiſche Reiterey zu Grunde. Der Schah war ſelbſt im Arme und Fuße verwundet, ſein Pferd ſtürzte mit ihm, und eben ſprengte ein türkiſcher Reiter mit gebäumtem Speere auf ihn zu, als Mirſa Sultan Ali, der Vertraute des Schahs, und ganz ſo gewaffnet wie er, ſich demſelben mit dem Ausrufe: Ich bin der Schah! ergab. Während der Reiter den vermuthlichen Schah band, gab ein Roßknecht, Nahmens Chiſr, dem Schah ſein Pferd auf Koſten ſeines eigenen Lebens; ein Opfer, welches Schah Ismail in der Folge durch Errichtung eines beſonderen Grabmahles für Chiſr dankbar anerkannte. Ismail floh, und mit ihm der Reſt des perſiſchen Heeres, welches, wie das osmaniſche, ſeine tapferſten Anführer verloren hatte. Vierzehn Sandſchakbege und eben ſo viele perſiſche Chane waren geblieben. Er floh die Nacht durch, und kam mit anbrechendem Tage zu Tebrif an, deſſen Einwohner mehr aus Neugierde als aus Freude ihm entgegen kamen, und da er ſich in ſeiner Hauptſtadt nicht ſicher glaubte, ſetzte er den Weg nach Dergeſin fort [2]). Das perſiſche Lager ward die Beute der Sieger mit vielen Schätzen und Sclavinnen, und ſogar mit der geliebteſten Gemahlinn des Schahs. Die Kuridſchi, d. i. die Leibwachen des Schahs oder die perſiſchen Janitſcharen, wurden dem Sultan vorgeführt, und ſogleich abgeſchlachtet [3]).

Am folgenden Morgen empfing Selim in feyerlichem Diwan die Glückwünſche der Weſire und des Heeres, welches die Todten begrub. Dieſen Tag wurde Raſt gehalten, und am folgenden Tage nach Tebrif aufgebrochen, wo Selim mit gefliſſentlichem Umwege erſt am dreyzehnten Tage eintraf. Vom fünften Nachtlager aus wurde der Weſir Dukagin Ahmed, der Defterdar Piri und der Geſchichtſchreiber Idris [4]), 24. Aug. 1514

[1]) Dſchenabi S. 415. [2]) Seadeddin, Ssolakſade, Aali, Ebulfaſl, Schukri's Selimname in Proſa. [3]) Eben dieſelben. [4]) Aali, Ebulfaſl Bl. 93. Dſchelalſade's Selimname.

welcher vormahls als Staats-Secretär im Dienſte Jakubs, des Fürſten vom weißen Hammel, geſtanden, nach Tebriſ vorausgeſendet, um die Stadt in Beſitz zu nehmen, und alles zum ſicheren und feyerlichen Empfange des Sultans zu ordnen [1]). Im Lager waren alle Gefangenen niedergemetzelt, und nur das Leben der Kinder und Weiber verſchont worden. Auf der Station der Vogelfängerwieſe wurde einen Tag Halt gemacht, und der perſiſche Chan Ruſtem, der mit ſeinen beyden Söhnen und einem Gefolge von hundert fünfzig Köpfen dem Sultane zu huldigen gekommen, mit den Seinigen hingerichtet. Ein Gleiches geſchah zwey Tage hierauf dem Kurden Chaled und ſeinem Gefolge. Am neunten Tage nach der Schlacht hatte die Beſitznahme von Tebriſ durch den Weſir Dukaginoghli und den Defterdar Piri [2]), am dreyzehnten der Einzug zu Tebriſ Statt, deſſen Bevölkerung dem Sultane zum feyerlichen Empfange bis Surchab entgegen kam, von wo er zwiſchen zwey Reihen ſeines Heeres triumphirend in der Hauptſtadt des Schahs einzog. In der Stadt begegnete ihm ein Zug von Derwiſchen, an deren Spitze einer durch die Ehrfurcht, welche ihm die andern erwieſen, ausgezeichnet. Es war der Abkömmling Timurs, der Prinz Bediuſ-ſeman, d. i. der Seltene der Zeit, welcher, ſeitdem ſein Vater Huſein (hochgefeyert durch die großen perſiſchen Dichter Dſchami und Mir-Aliſchir) den Thron Chorasans verloren, am Hofe Schah Ismails unter der Aufſicht eines Derwiſches gelebt. Selim ließ ihn als Prinzen kleiden, ſetzte ihn auf einen neben ſich errichteten Thron, das Blut Timurs ehrend, wies ihm täglich eintauſend Aspern an, und nahm ihn dann mit ſich nach Conſtantinopel, wo er in der Folge zu Ejub an der Peſt ſtarb [3]). Selim erkundigte ſich auch nach Mohammed Hafiſ von Ißfahan, dem ſeiner ſchönen Stimme wegen berühmten Gebethausrufer, er nahm ihn mit ſich nach Conſtantinopel, und ſeinen Sohn Hasandſchah, den Vater des Geſchichtſchreibers Seadeddin, in den Dienſt der Kammer [4]). Die Magazine der letzten großen Herrſcher von Aſerbeidſchan, die Schätze Sultan Abuſaids und Jakubs wurden geleert, die reichen Stoffe und koſtbaren Waffen als Trophäen vor dem Sultane aufgeſchichtet, die Elephanten vorgeführt, die Juwelen dem Schatze des Sultans einverleibt [5]). Am zweyten Tage,
6. Sept. 1514 Freytags, wohnte Selim in der großen Moſchee Sultan Jakubs dem Kanzelgebethe bey, das auf ſeinen Nahmen verrichtet ward, und befahl die Wiederherſtellung des hie und da verfallenen Gebäudes. Er beſuchte den Markt und den herrlichen Garten Sultan Jakubs,

[1]) Seadeddin, Ssolakſade, Aali, Ebulfaſl, Schukri's Selimname [2]) Dſchelalſade's Selimname, fünfzehnter Abſchnitt, in dem herrlichen Exemplare der Dresdner Bibliothek in Groß-Folio Bl. 43. [3]) Seadeddin, Ssolakſade, Aali, Ebulfaſl, Schukri's Selimname. [4]) Seadeddins Selimname [5]) Selimname Bl. 33, Seadeddin, und nach ihm Aali. Seadeddin Bl. 640.

Heſchtbihiſcht, d. i. die acht Paradieſe, genannt [1]). Er empfing ein
perſiſches und tſchagataiſches Siegesgedicht aus der Feder Chodſcha
Ißfahani's [2]), und fertigte die Siegesberichte der Schlacht von Tſchal-
diran durch beſondere Geſandte ab, an ſeinen Sohn Suleiman, den
Statthalter zu Adrianopel [3]), an den Chan der Krim [4]), an den Sul-
tan von Ägypten [5]) und an den Dogen von Venedig [6]); der Geſandte
an den letzten war nur ein Sipahi, d. i. ein gemeiner belehnter Reiter.

Nur acht Tage [7]) verweilte Selim in der Hauptſtadt, von deren
Bewohnern er tauſend kunſtgeſchickte Handwerker nach Conſtantinopel
ſandte [8]), und ſich, ſey es vor den Bewohnern, als geſchwornen Fein-
den aller Sunni, ſey es vor der Nähe des Schahs, nicht ſicher wäh-
nend, brach er nach der Landſchaft Karabagh auf, in der Abſicht, in 15. Sept.
ihren ſchönen, an Futter und Holz ſo ergiebigen Ebenen zu überwin- 1514
tern. Als das Heer am Ufer des Araxes ſtand, empörten ſich die Ja-
nitſcharen wider den weiteren Marſch, laut die Rückkehr in die Hei-
math verlangend; auf Lanzen hielten ſie dem Sultan Fetzen vor, und
ihre Zügelloſigkeit ging ſo weit, daß ſie ſein Zelt mit Speeren und
Kugeln ober ſeinem Haupte durchlöcherten [9]). Dießmahl ſah er ſich
gezwungen, nachzugeben; aber die Schuld des Aufſtandes entweder
wirklich oder ſcheinbar ſeinen Weſiren, und nahmentlich den Einſtreuun-
gen des dritten, Muſtafa, beymeſſend, befahl er mitten auf dem Mar-
ſche, in der Nähe von Nachdſchiwan, einem ſeiner Stummen, den
Sattelriemen Muſtafapaſcha's ungeſehen entzwey zu ſchneiden. Der
vom Pferde ſtürzende Weſir war dem Gelächter der Soldaten Preis
gegeben, und das Lächerliche, als Abbruch ſeines Anſehens, ſollte dem
ernſteren Abbruche ſeines Amtes vorausgehen [10]), welcher in der Nähe 22. Sept.
von Eriwan hernach durch ſeine Abſetzung erfolgte. Der Defterdar
Piri erhielt ſeine Stelle, für welchen ſchon der Ausruf Selims am 28. Sept.
Tage der Schlacht von Tſchaldiran eine günſtige Vorbedeutung geweſen.
Er wurde gegen Baiburd zur Aufbringung nöthigen Mundvorrathes
geſendet [11]). Zu Karß ließ Selim ſein Zelt gegen Georgien wenden,
um dem Dſchanik, welcher ſelbſt im Lager zu erſcheinen verſprochen,
und nicht Wort gehalten, Furcht einzuflößen. Nach viertägigem Mar-
ſche in dieſer Richtung erſchienen georgiſche Geſandte mit vielen Ge-
ſchenken und Proviant [12]), der höchſt nothwendig, da der Mangel an

[1]) Schukri Bl. 34. [2]) Ebulfaſl gibt beyde. Bl. 37. [3]) In Feriduns Sammlung von Staatsſchreiben Nr. 254. im Pariſer Codex 79. S. 294, ſammt der Antwort Nr. 255. [4]) In Feriduns Sammlung Nr. 256, im Pariſer Codex 79 fehlt dieß Schreiben. [5]) Das lange arabiſche Schreiben fehlt in Feridun, findet ſich aber im Selimname Schukri's, wo es ganze ſieben Blätter füllt 36—42. [6]) Schreiben des Sultans (translata da lingua greca) iſt in Sanſovino's Chronik XIX. in voller Ausdehnung, nur iſt das beygeſetzte Datum vom 29. Auguſt aus Tebriſ irrig, weil Selim erſt am 5. September dort einzog. [7]) Tubero irrt, da er nur drey Tage angibt. [8]) Tabibeg Bl. 159. [9]) Aus Selims Munde im Selimname Seadeddins, auch im Dſchihannuma S. 689. [10]) Schukri's Selimname. Bl. 34. [11]) Esolakſade, Bl. 87. [12]) Schukri's Selimname, Bl. 35.

Lebensmitteln ſo groß, daß der Kilo Weizenmehl um eintauſend vierhundert Aspern verkauft ward [1]). Zu Erſerum empfing Selim die Schlüſſel von Baiburd. Biiklü Mohammed, welchem die Belagerung aufgetragen worden, berichtete über die Schwierigkeiten derſelben. Selim ſchrieb an die Bege des Belagerungsheeres: „Fällt das Schloß nicht, ehe ich ſelbſt komme, ſo fallen eure Köpfe [2]).“ Dieſe Depeſche
20. Oct. 1514 hatte den Fall beſchleunigt. Der Neumond der Faſte brach gegen Ende October ſchon mit vielem Schnee ein, deßhalb wurde drey Tage hierauf zu Utſchkiliſe oder Etſchmiazin die belehnte Reiterey mit Urlaub
25. Oct. entlaſſen [3]). Auf die Übergabe Baiburds folgte die von Deſtberd und Keiſi [4]); die Statthalterſchaft der eroberten Landſchaft Erſendſchan wurde dem Eroberer, dem erſten Stallmeiſter Biiklü Mohammed, mit Zugabe von Karahißar, Dſchanik und Trabeſun verliehen [5]). Drey
28. Oct. Stationen weiter warfen ſich die Landleute flehend zu den Füßen des Pferdes Selims, Zetter ſchreyend über die Grauſamkeit des Heeres. Selim folgte der ſchon bey Antritte des Rückmarſches angenommenen Politik, die Schuld nicht dem Heere, ſondern den Weſiren beyzumeſſen, weil es immer leichter, wenige, wenn auch unſchuldige, Köpfe zu fällen, als viele ſchuldige. Den beyden Weſiren Hersek Ahmed und Dukagin Ahmed wurden die Zelte über dem Kopfe niedergeſchmettert, als Zeichen ihrer Entſetzung vom Amte. Die vom erſten bisher zum vierten Mahle begleitete Stelle des Großweſirs wurde dem tapferen Verſchnittenen, Sinanpaſcha, Beglerbeg von Anatoli, der in der Schlacht von Tſchaldiran ſo glücklich und klug den rechten Flügel befehligte, verliehen. Ihm wurde mit der Reiterey Angora zum Winterquartiere angewieſen, und der Sultan bezog das ſeine zu Amaſia, gegen die Hälfte Novembers [6]).

Am Tage, wo Selim zu Amaſia ankam, in einiger Entfernung von der Stadt, winkte er den Schehsuwaroghli Ali, den Vetter und perſönlichen Feind Suleimans, des Fürſten von Sulkadr, zu ſich, und verlieh ihm das Sandſchak von Kaißarije, mit dem Auftrage, auch das dem Vetter Suleiman gehörige dazu zu erobern [7]). Schehsuwar warf ſich von ſeinem Pferde zu den Füßen des Sultans, und mitten durch den tiefſten Schnee überfiel er Boſuk, und ſandte den Kopf Suleimans an die Pforte des Sultans [8]). Die Hydra des Janitſcharen-Aufruhres, welche ſo oft in dieſem Feldzuge das Haupt erhoben, war auch in den Winterquartieren nicht ruhig. Die Janitſcharen plünderten die Häuſer des Weſirs Piri und des Lehrers des Sultans, Halimi's. Wieder handelte Selim ſeiner Herrſcherpolitik getreu und folgerecht, indem ſtatt der Köpfe der Aufrührer der des abgeſetzten

[1]) Schukri's Selimname Bl. 35. [2]) Eben da. [3]) Eben da. [4]) Dſchelalſade §. XV. [5]) Seadeddin, Ssolakſade, Aali, Ebulfaſl. [6]) Seadeddin, Ssolakſade, Aali, Ebulfaſl, Schukri. [7]) Seadeddin IV. Bl. 659. Ssolakſade Bl. 87. Ebulfaſl, Aali und Schukri's Selimname Bl. 42. [8]) Seadeddin IV. Bl. 659. Ssolakſade Bl. 87. Ebulfaſl, Aali und Schukri's Selimname Bl. 42.

Weſirs Dukagin Ahmed fiel [1]). Zu Amaſia wurden den Füßen des Sultans auch die Köpfe der Ungarn und Kroaten vorgerollt, welche Balibeg als die Trophäen des verunglückten ungariſchen Angriffes auf das in gleicher Entfernung von Belgrad und Semendra gelegene Schloß Sarno oder Havala [2]), und Hadſchibeg, als die Frucht eines Raubzuges gegen Swornik, eingeſendet hatten [3]). Endlich erſchien während des Winters zu Amaſia eine glänzende Bothſchaft Schah Ismails, mit vielen reichen Geſchenken, um die Freylaſſung ſeiner geliebten, in der Schlacht von Tſchaldiran gefangenen Sultaninn zu erhalten. Die Bothſchafter waren vier durch ihre Familien und Verdienſte hoch angeſehene Männer [4]). Der Seid Abdulwahab, der Richter Ishak, einer der erſten Geſetzgelehrten Perſiens, der unter dem Nahmen des Richters Paſcha berühmt iſt, der Molla Schukrallah Moghani, und Hamſa Chalfa, einer der Jünger und Nachfolger Scheich Haiders [5]). Die vier Würden des Geſetzes, der Seid, der Kadi, der Molla und der Scheich vermochten den Tyrannen eben ſo wenig zur Gewährung der Bitte, als ihr völkerrechtlicher Charakter von Geſandten zu der ſolchen gebührenden Achtung. Den Seid und den Richter ſandte er nach Conſtantinopel, um dort in dem neuen Schloſſe des Bosporos, den Molla und den Scheich nach Demitoka, um in einem dortigen Thurme eingekerkert zu werden [6]); und ſtatt die Sultaninn frey zu geben, überließ er ſie wider alles Recht des Islams, welches auch dem Sieger kein Recht auf das rechtmäßige Weib eines Moslims gibt, ſeinem Staatsſecretär, dem gelehrten Verfaſſer ſeiner Siegesberichte, Tadſchiſade Dſchafertſchelebi, zur Frau. Dieſe Vermählung einer ſchon Vermählten und nicht Geſchiedenen, und die Einkerkerung der vier Würden des Geſetzes, des Seids, d. i. des Verwandten des Propheten, des Kadi, d. i. des Richters, des Molla, d. i. des Geſetzgelehrten, und des Scheichs, d. i. des beſchauenden Aſceten, trotz ihres Charakters von Geſandten, und trotz der beyden Grundpfeiler des moslimiſchen Geſandtſchaftsrechtes, deren einer: „Des Geſandten harret kein Verderben,“ und der andere: „Der Geſandte richtet nur empfangenen Auftrag aus,“ ſind zwey geſchichtliche Anklagen wider Selim, von deren Schuld ihn ſelbſt die osmaniſchen Geſchichtſchreiber nicht losſprechen, und dieſelbe minder rechtfertigen zu können erklären, als den Mord von Gefangenen und das Schlachten von Ketzern [7]).

[1]) Seadeddin IV. Bl. 659. Ssolakſade Bl. 87. Ebulfaſl. Aali und Schukri’s Selimname Bl. 42. [2]) Istuanfi Hist. Lib. VI. [3]) Schukri’s Selimname, Bl. 43. Marini Sanuto’s Chronik XIX. Band. Lettera data in Laurana da Sagredo Castellan di Laurana. [4]) Das Schreiben Schah Ismails in Feriduns Sammlung von Staatsſchreiben Nr. 258, und im Pariſer Codex 79. S. 297, und im Dſchelalſade der Dresdner Bibliothek Bl. 45. [5]) Seadeddin IV. Bl. 659, Ssolakſade 88, Aali 188, Ebulfaſl Bl. 68, Selimname Schukri’s Bl. 43. [6]) Seadeddin IV. Bl. 659, Ssolakſade Bl. 88, Ebulfaſl 68, Aali, Nochbetet-tewarich, Schukri’s Selimname, Rauſatul-ebrar. [7]) Bericht des Bailo Giuſtiniani vom 1. März 1515 in Marini Sanuto’s Chronik.

Drey und zwanzigſtes Buch.

Kumachs Lage und Eroberung. Die Familie Sulkadr geſchlachtet, und Schehsuwar mit dem Lande belehnt, Miniſter und Generale hingerichtet. Neue Einrichtung des Janitſcharenſtabes und Bau von Schiffen und Arſenal; Idris Einrichtungs-Commiſſär Kurdiſtans; Aufhebung der Belagerung Diarbekrs durch die kurdiſchen Bege. Beſchreibung und frühere Geſchichte Diarbekrs, Mardins, Hoßnkeifs, Nißibins, Moßuls, Orfa's und Rakka's. Nach der Schlacht von Kodſchhißar wird Kurdiſtan eingerichtet. Beſchreibung dieſes Landes und ſeiner Bewohner.

An den Ufern des Euphrats, eine Tagreiſe von Erſendſchan entfernt, erhebt ſich auf einem unerſteiglichen Felſen das Schloß von Kumach, deſſen umliegende Landſchaft ſchon Ammianus Marcellinus unter dem Nahmen von Gumathene kennt [1]); eine der berühmteſten Feſtungen des osmaniſchen Reiches, welche ſchon Timurtaſchpaſcha unter Bajeſid dem Erſten erobert hatte, welche aber zu Timurs Zeit wieder verloren gegangen war. Kumach iſt nicht nur ſeiner Feſtigkeit willen, ſondern auch durch Erzeugniſſe, womit die Natur und die Kunſt die Gegend begünſtigt, mehrfach berühmt. Die Leinwand von Kumach iſt zum Sprichworte geworden, wie die Schafe von Erſendſchan und die Mädchen von Baiburd. Noch berühmter aber, wiewohl europäiſchen Reiſenden bisher unbekannt, iſt das hier jährlich im Frühlinge unter Regengüſſen ſich erneuernde Wunder des ägyptiſchen Wachtelfluges. Eine Wolke von Wachteln oder anderen kleinen, denſelben ähnlichen Vögeln verfinſtert die Gegend rund umher, und die Einwohner machen dieſelben in Eſſig ein, als Nahrungs- und Handlungsartikel [2]). Nicht weit davon, im Diſtricte Urla, ſind Minen, ergiebig an Gold, Silber und Kupfer, und das Maaden, d. i. die Fundgrube Kumachs, gehört unter die vorzüglichſten gleichnahmigen Berg-

[1]) Ammian. Marcell. XVIII. 9. Dſchelalſade §. XVI. [2]) Dſchihannuma S. 423. Seadeddin IV. Bl. 662.

ſtädte des osmaniſchen Reiches. Die Eroberung Kumachs war nicht
nur eine Ehrenſache als Wiederbeſitznahme einer ſchon vormahls dem
osmaniſchen Reiche gehörigen Gränzfeſtung, ſondern auch zur Sicher-
heit Erſendſchans und Baiburds nothwendig, welche von Kumach
aus immer beunruhigt worden; deßhalb hatte Selim ſchon während
des Winterquartiers von Amaſia den Statthalter von Erſendſchan,
Biiklü Mohammedpaſcha, mit einem Belagerungsheere nach Kumach
abgeſandt, und im Frühlinge [1]) brach er ſelbſt dahin über Karlügöl 19. April
(Schneeiger See) und Karadſchatſchair (Schwärzliche Wieſe) auf. 1515
Hier erſchienen Geſandte des Sultans von Ägypten mit Geſchenken,
welche ſich über die Verleihung des Sandſchaks von Kaißarije und
Boſuk an Schehsuwar beklagten, indem Schehsuwars Vater, als ein
Feind des ägyptiſchen Sultans, am Thore von Kairo aufgehenkt
worden ſey; Kaißarije aber und Boſuk zum Gebiethe des Herrn von
Sulkadr gehöre, welcher, ägyptiſche Oberherrlichkeit anerkennend,
die Majeſtätsrechte des Kanzelgebethes und der Münze im Nahmen
des Sultans von Ägypten übe. Selim entließ die Bothſchaft mit dem
kurzen, aber inhaltſchweren Beſcheide: „wenn der Sultan ein Mann,
„möge er darauf bedacht ſeyn, Kanzelgebeth und Münze für ſich
„ſelbſt in Ägypten zu erhalten [2]).“ Über Ortokabad wurde der Marſch
nach Siwas, und nach einer Woche Raſt auf der Straße von Merſi-
fun nach Almalü fortgeſetzt; gerade Einen Monath nach dem Auszu-
ge aus Amaſia ſtand der Sultan vor Kumach, welches trotz der ta- 19.
pferſten Vertheidigung erſtürmt, und dem Sohne Karatſchins, Ah- May
medbeg, zur Beſetzung übergeben ward.

Mit Kumachs Eroberung war die Stunde der Züchtigung des
Herrn von Sulkadr gekommen, welchem die Verweigerung der Hül-
fe zum perſiſchen Feldzuge im vorigen Jahre nicht verziehen werden
konnte. Von Siwas aus, wohin Selim nach Kumachs Eroberung
am achten Tage zurückgekehrt, ſandte er den Sohn Schehsuwars,
Alibeg, und den Großweſir Sinanpaſcha mit zehntauſend Janitſcha-
ren gegen den Herrn von Sulkadr, an ſelbem die verdiente Strafe
zu üben; er ſelbſt folgte in kleiner Entfernung, ſo daß, als der Groß-
weſir zu Elbiſtan ſtand, der Sultan am Ufer des Indſcheßu lagerte,
während der Herr von Sulkadr, Alaeddewlet, ſich zu Ordeklü befand.
Seine Schätze und ſeinen Harem hatte er nach dem ſteilen Berge Tur-
nataghi, d. i. der Kranichsberg, geflüchtet, und mit ſeinen Turkma-
nen die Päſſe des Gebirges beſetzt [3]). Sinanpaſcha durchſchnitt die 12.
Ebene von Göksun, und die Schlacht wurde am Fuße des Kranichs- Jun.
berges geliefert; der Greis Alaeddewlet fiel in derſelben. Vier ſeiner

[1]) Seadeddin IV. Bl. 661. Ssolakſade 88. Aali vierte Begebenheit Bl. 198.
Ebulfaſl wie gewöhnlich erſt in Proſa, dann in Verſen Bl. 70 — 74. [2]) Eben da.
[3]) Seadeddin IV. Bl. 663. Ssolakſade Bl. 88. Aali vierte Begebenheit. Der
venetianiſche Bericht aus Cypern (bey Marini Sanuto). Dſchelalſade Selimna-
me §. XVI. Keſchfi Bl. 26.

Söhne wurden gefangen und geſchlachtet. Sein Bruder Abdurriſak wurde mit den Köpfen des Bruders und der Neffen dem Sultan vorgeſtellt. Selim ſandte den Kopf Alaeddewlets als Beylage des Siegesberichtes an den Sultan von Ägypten zum warnenden Beyſpiele. Mit dem Lande von Sulkadr wurde der Sohn Schehsuwars belehnt, und zugleich mit der Würde eines Weſirs, d. i. mit drey Roßſchweifen, beehrt; jeder Reiter im Heere erhielt ein Geſchenk von tauſend Aspern. Der Krieg war beendigt, zu Kaißarije wurden die Truppen von Karaman und Anatoli entlaſſen, und der Sultan kehrte nach Conſtantinopel zurück, nachdem er mit der Siegesnachricht und dem Sturze Sulkadrs auch einen Geſandten nach Venedig geſchickt [1]).

In der Hauptſtadt des Reiches angelangt, ſann Selim ſogleich neue Hinrichtungen der Weſire, aber auch neue Einrichtung des Heeres und der Flotte. Er wollte den Aufruhr der Janitſcharen durchaus nur in den Großen ſtrafen, welche denſelben begünſtigt zu haben wirklich ſchuldig, oder bloß verdächtig waren. Er berief eine Verſammlung der Älteſten der Janitſcharen, und befahl ihnen, zu erklären, auf weſſen Anſtiften die Janitſcharen zu Amaſia die Häuſer Piripaſcha's und des Chodſcha Halimi geplündert hatten. Die Älteſten, froh ihre Köpfe auf Koſten von fremden zu retten, nannten den Paſcha Iskender, den Kadiasker Dſchaafer-Tſchelebi, und ihren eigenen General, den Segbanbaſchi Baljemeſ Osman. Auf der Stelle befahl er, dem Paſcha und dem General die Köpfe abzuſchlagen, und ſie den Hunden und Vögeln zum Futter vorzuwerfen. Nicht ſo formlos wollte oder konnte er die Hinrichtung des Kadiaskers befehlen, der damahls, noch dem Mufti vorgehend, die oberſte Würde des Geſetzes war. Er ließ ihn rufen, und fragte ihn, was derjenige, der die Heere des Islams zur Empörung verleite, für Strafe verdiene. — Wenn die Schuld erwieſen, antwortete der Heeresrichter, den Tod. Sogleich befahl der Sultan, den Ausſpruch mit dem Blute Dſchaafers zu beſiegeln [2]). Da ließ der gelehrte, wohlberedete Heeresrichter, der gewandte Redner und Dichter, ſeiner Zunge freyen Lauf, ermahnte den Sultan, der Stimme der Gerechtigkeit Gehör zu geben, und nicht, wie Harun Raſchid durch die Hinrichtung Dſchaafers des Barmekiden, ſich die Laſt der Blutſchuld und Reue aufzubürden. „Es war vergebens, die Zunge des großen Redners und Dichters, welcher durch „die Zunge ſeiner Feder die Siege Bajeſids und Selims durch ſo „viele glänzende Siegesberichte verherrlicht [3]), verſtummte unter der „Zunge des Schwertes.“ Die Vorherſagung ſeiner letzten Worte traf

[1]) Das Siegesſchreiben in Marini Sanuto's Chronik datirt vom 15. Junius. [2]) Seadeddin IV. Bl. 666. Ssolakſade Bl. 88. Aali fünfte Begebenheit Bl. 198. [3]) Die Siegesberichte über die Eroberung von Lepanto, Modon und Koron, die drey Schreiben an Schah Ismail, die Siegesberichte über Tſchaldiran an Suleiman, an den Dogen von Venedig und den Sultan von Ägypten u. ſ. w.

ein, Selim bereuete das voreilige Bluturtheil, und machte ſeinen nächſten Umgebungen Vorwürfe, dem Dſchaafer nicht durch den Kerker das Leben gerettet zu haben. Als wenige Tage nach ſeiner Hinrichtung die Zunge des Feuers in Conſtantinopel verderbend leckte [1]), und der 25. Aug. 1515 Sultan und der Großweſir zur Löſchung herbeyeilten, ſagte jener zu dieſem: „Dieß iſt der feurige Rauch von Dſchaafers Seufzern, von „dem ich fürchte, daß er zuletzt das Serai und den Thron und mein „Leben ergreife [2]).“

Nachdem durch die dreyfache Hinrichtung des Weſirs, des Kadiaskers und des Segbanbaſchi, d. i. des bisherigen Befehlshabers der Janitſcharen, die anſcheinende Urſache ihrer während des perſiſchen Feldzuges ſo vervielfältigten Empörungen aus dem Wege geräumt worden, war Selim ernſtlich darauf bedacht, auch mehrere in der Einrichtung des Corps ſelbſt liegende Gebrechen, ſo viel es in ſeiner Macht ſtand, zu heben. Bisher war der oberſte Befehlshaber der Janitſcharen der Segbanbaſchi geweſen, und zu dieſer Stelle nur ſtufenweiſe von den unterſten Officiersſtellen emporgeſtiegen, ſo daß, wenn er abgeſetzt ward, ihm immer der nächſte im Range folgte. Der Segbanbaſchi war eigentlich der General der drey und dreyßig Rotten der Segban, welche, ſo wie die Fußgänger Jaja, gleich nach der Errichtung der Janitſcharen denſelben einverleibt worden waren, ſo daß das Corps der Janitſcharen aus drey verſchiedenen Theilen, nähmlich aus zwey und ſechzig Rotten (Buluk) von neuen Truppen (Jenitſcheri), aus drey und dreyßig Kammern (Oda) von Hundswärtern (Segban), und aus hundert Verſammlungen (Dſchemaat) von Fußgängern (Jaja) beſtand. Nach der Hinrichtung des Segbanbaſchi ſetzte Selim vor denſelben, nicht nach der Stufenfolge, ſondern nach Willkühr, einen beſondern Aga, wozu er aus dem Serai ſeinen Fahnenträger Jakub, auf deſſen Treue er zählen konnte, ernannte. Aber auch 7. Sept. 1515 demſelben ſollte künftig nicht der Segbanbaſchi folgen, ſondern dieſem wurde ebenfalls ohne Rückſicht auf Stufenfolge ein Generallieutenant unter dem Titel des Kul Kiaja, d. i. Sclavenſachwalter, vorgeſetzt; auf den Aga und den Kul Kiaja folgten dann erſt nach den Stufen ihres Dienſtranges die vier Generallieutenante, deren Nahmen von den alten Verrichtungen der Jagd hergenommen ſind, nähmlich: der Segbanbaſchi, d. i. oberſter Hundshüther, der Sagardſchibaſchi, d. i. der oberſte Spurhundhüther, der Saamſundſchibaſchi, d. i. der oberſte Doggenhüther, und Turnadſchibaſchi, der oberſte Kranichshüther; auf welchen der Baſchtſchauſch, oder Oberſter der Staatsbothen, folgte. Dieſe ſieben bildeten den Stab der Janitſcharen [3]). Wie die vier Generallieutenante ihren Nahmen von den Ver-

[1]) Dieſen großen Brand berichtet der Bailo Giuſtiniani (in Marini Sanuto's Chronik) in Ziffern, ſo wenig getrauten ſich damahls Geſandte offen zu ſchreiben. [2]) Kinaliſade. [3]) Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung des osmaniſchen Reiches II. S. 203.

richtungen der Jagd-Übernahmen, ſo die vier erſten Officiere jedes Regiments von den Verrichtungen der Küche und ihrer Bedürfniſſe, nähmlich der Oberſte Tſchorbadſchibaſchi, d. i. der Suppenmacher, der Aſchtſchibaſchi, d. i. der Oberſtkoch, der Sakkabaſchi, d. i. der Oberſtwaſſerträger, und der Wekilichardſch, d. i. der Kücheneinnehmer. Mit dem oberſten Officiere der Janitſcharen, welcher unmittelbar nach dem Aga folgte, nähmlich mit dem Kul Kiaja, ſind die unterſten derſelben, die Kiajajeri, d. i. wörtlich die Sachwalterplätze [1], nicht zu verwechſeln. Dieſe beſorgten in dem Verkehre mit den verwaltenden Ortsobrigkeiten die Geſchäfte ihrer Kameraden, und wiewohl die unterſten der Officiere, ſo wurden ſie doch in dem Eingange aller Fermane, die auch die Handhabung der Janitſcharen anſprachen, ausdrücklich genannt; einen Grad höher als ſie ſtanden die Muhſir, oder Gerichtsdiener des Corps, nach ihnen kamen die Dewedſchi [2]), oder Kamehltreiber, und dann die Gefreyten, Chaßeki [3]); der Vorſteher der Kiajajeri rückte in die Stelle des der Gerichtsdiener, dieſer in die des Vorſtehers der Kamehltreiber, dieſer in die des Vorſtehers der Gefreyten, hierauf nach der oben bezeichneten Rangordnung in die vier Generallieutenantsſtellen bis zu der des Kul Kiaja, deſſen Beſetzung, ſo wie die des Aga, keineswegs durch die Stufenfolge des Dienſtes, ſondern durch die Willkühr des Sultans beſtimmt werden ſollte. Hiedurch ward an der bisher beſtehenden alten Ordnung der Vorrückung bis zum Segban nichts geändert, aber dieſem nicht nur der Aga, ſondern auch der Kul Kiaja nach Willkühr vorgeſetzt, ſo, daß mit ſcheinbarer Beobachtung alter Form die Beſetzung der beyden oberſten Befehlshaberſtellen künftig nicht mehr in den Händen der Janitſcharen, ſondern in denen des Sultans. Der Aga ſollte nur mit dem Sultan in den Krieg ziehen, der Kul Kiaja alle Geſchäfte des Corps an der Pforte beſorgen, der Segbanbaſchi in der Abweſenheit des Sultans für die Sicherheit der Hauptſtadt ſorgen. Durch ſo genaue, geregelte Abſtufung der Befehlshaberſtellen, und durch die willkührliche Ernennung zu den höchſten derſelben, hoffte Selim die vielköpfige, ſtets zum Aufſtande geneigte Beſtie der Janitſcharen künftig beſſer im Zaume zu halten.

Mit der Entwerfung und Ausführung dieſes Planes zur beſſern Ordnung und Zucht des Heeres, ging die Entwerfung und Ausführung eines andern zur Vergrößerung und Verbeſſerung der Seemacht Hand in Hand. Die Flotte, welche während des perſiſchen Krieges die Lebensmittel durch das ſchwarze Meer nach Trabeſun geſchafft hatte, war weder zulänglich an Zahl, noch weniger in einem Zuſtande, chriſtlichen Seemächten die nöthige Achtung einzuflößen; auch hatte

[1]) Es ſind hier die Plätze für die Würden ſelbſt genommen, wie bey den Geſetzgelehrten die Ehrenſitze, und in der Schweiz der Vorſtand. [2]) S. osm. Staatsverwaltung II. S. 13. [3]) Eben da S. 204.

Conſtantinopel noch kein den Bedürfniſſen ſeiner Seemacht entſpre- chendes Arſenal, denn ſeit der Eroberung der Hauptſtadt hatte man ſich mit den alten griechiſchen Schiffswerften behelfen müſſen. Nach einer ſchlafloſen Nacht, in welcher der Sultan ſich dieſe dringenden Bedürfniſſe lebhaft zu Gemüthe genommen, ließ er noch vor Tages Anbruch ſeinen vertrauten Weſir Piripaſcha zu ſich kommen, welcher ſeit dem Tage der Schlacht von Tſchaldiran, wo er wider die Mei- nung des Diwans zum unmittelbaren Angriffe gerathen, als ein nächſtverwandter Charakter Selims immer höher in Gunſt geſtiegen war. „Wenn ſolches Scorpionengezücht,“ redete er ihn an, „wie der „Papſt, die Franzoſen, die Spanier und der Doge von Venedig, mit „ihren Flotten die Meere des Frankenlandes beherrſchen, ſo iſt daran „doch bloß meine Nachſicht und deine Trägheit Schuld, deßhalb will „ich nun durchaus, daß eine neue und große Flotte herbeygeſchafft „werde.“ „In der That,“ antwortete Piri, „Eure Majeſtät gibt mir „in voraus zu verſtehen, was ich dieſe Woche bey der Audienz ſelbſt „unterthänigſt vorzutragen geſonnen war. Wenn wir Weſire morgen „den gewöhnlichen Vortrag erſtatten, geruhen Allerhöchſtdieſelben uns „insgeſammt, insbeſondere aber mich hart auszuſchelten, und uns bis „künftiges Frühjahr nicht nur den Bau eines Arſenals, ſondern auch „auf unſere Koſten den Bau von fünfhundert Schiffen allergnädigſt „anzubefehlen, und uns auf der Stelle die Wahl eines ſchicklichen Ortes „und den Beginn der Ausführung ernſtlich aufzutragen. Sobald die „Franken dieß hören, und vermuthen werden, daß dieſe Unternehmung „wider ſie gerichtet ſey, werden ſie ſich, noch ehe die Werften been- „digt, und ehe vierzig Galeeren vom Stapel gelaufen ſind, beeilen, „Capitulationen zu erneuern, und Tribut zu zahlen, und auf dieſe „Weiſe die Koſten der Unternehmung größtentheils decken.“ Dem Sultan gefiel der Vorſchlag Piri's ausnehmend wohl, und er befolgte denſelben im nächſten Diwan. Sogleich begaben ſich die Weſire mit Piri an der Spitze an die Stelle des heutigen Arſenals auf der an- dern Seite des Hafens, wo zwar ehemahls zu Zeiten der Byzantiner ein Zeughaus geſtanden [1]), ſeit der Eroberung aber gemeinſame Grab- ſtätte war. Auf der Stelle wurde vor ihren Augen die Aufräumung der Gräber am Ufer des Meeres begonnen; viele hundert Gräber wur- den aufgegraben, und die Gebeine in eine weiter landeinwärts (hinter dem heutigen Arſenale) gegrabene, große, länglich viereckige Grube geſenkt, welche das Grab der Gräber [2]). Der Bau des Arſenals und der Galeeren ward begonnen, und Piri's Vorherſagung ging zum Theile in Erfüllung, denn noch vor Jahresfriſt erneuerten, zwar nicht die Seemächte Neapel und Venedig, wohl aber Ungarn und Wala- chey ihre Capitulationen. Ungarn erneuerte dieſelben, weil die Tür-

[1]) Ein Armamentarium. S. Conſtantinopolis und der Bosporos II. S. 55.
[2]) Aali, Hadſchi Chalfa in den chronologiſchen Tafeln.

ken Kuin, Kliſa und Skardona ſehr beunruhigten, auf Ein Jahr mit Einſchluß Pohlens [1]); und Nagul Baſſaraba, der Fürſt der Walachey, ſicherte ſich die Ruhe, indem er eine jährliche Steuer von ſechshundert Jünglingen und dreytauſend Baneraſchen (neunhundert Reichsthalern) zu entrichten verhieß [2]).

Bald nach dem großen Brande [3]) verließ Selim die Hauptſtadt, und zog nach Adrianopel, wo er, mit dem Großweſir Sinan unzufrieden, dieſe Stelle zum fünften Mahle dem Hersek Ahmed zudachte. Er ließ ihn rufen, Hersek Ahmed entſchuldigte ſich mit Alter und Gicht, daß er nicht erſcheinen könne. Selim hatte den Großweſir in Verdacht, dem Hersek Ahmed die Urſache, warum er berufen worden, mitgetheilt zu haben; darüber ergrimmt, zog er wider ihn den Säbel. Der Großweſir entfloh, man wußte einige Zeit nicht wohin, bis ihn Selim wieder zurückrief und behielt, weil er keinen Tüchtigeren kannte. Gleichzeitig mit dieſen, während des Sommeraufenthaltes des Sultans zu Conſtantinopel und des Winteraufenthaltes zu Adrianopel vorgefallenen Begebenheiten wurde in Aſien die Eroberung und Einrichtung Kurdiſtans durch den Statthalter von Erſendſchan, Biiklü Mohammedpaſcha, und den gebornen Kurden, Molla Idris, den erſten großen Geſchichtſchreiber der Osmanen, zu Stande gebracht. Selim, der, ſelbſt perſiſcher Dichter, die Schönheiten perſiſcher Dicht- und Redekunſt wohl zu würdigen verſtand, und troß ſeiner Tyranney und Blutgier Männer von ausgezeichnetem literariſchen Verdienſte gern um ſich leiden mochte, war auf dem perſiſchen Feldzuge von dreyen der größten Gelehrten ſeiner Zeit begleitet, deren Talente er nicht nur zum Prunke oder zu ſeiner Unterhaltung, ſondern auch im Dienſte des Reiches und zur Ausführung ſeiner Eroberungs- und Einrichtungspläne zu benützen verſtand. Dieſe waren ſein Lehrer, der Philologe Halimi; ſein Staatsſecretär und nachmahliger Heeresrichter, der Dichter und Epiſtolographe Dſchafer, und der Geſchichtſchreiber Idris. Dieſen, einen gebornen Kurden aus Bidlis, und ehemahligen Secretär Jakubs, des Fürſten vom weißen Hammel, durch Landsmannſchaft und ehemahlige Amtsverhältniſſe wohlkundig des Landes und ſeiner Bewohner, hatte Selim aus dem Winterquartiere von Amaſia mit Aufträgen und Einladungsſchreiben an die verſchiedenen Bege Kurdiſtans geſendet, um dieſelben von dem Gehorſame des Schahs abzuziehen, und dem des Sultans zuzuwenden. Die Hoffnung günſtigen Erfolges hatten die Bewegungen zu Gunſten der Osmanen in allen Städten Kurdiſtans, zu Amid, Bidlis und Hoßnkeif gegeben.

[1]) Engels Geſchichte von Ungarn III. zweyte Abtheil. S. 192. [2]) Engels Geſchichte der Walachey nach Bauer S. 198. [3]) Den Brand berichtet Giuſtiniani am 26. Auguſt, und am 18. September hatte Selim ſchon Conſtantinopel verlaſſen. Marini Sanuto's Chronik, 1515.

Nach der Schlacht von Tſchaldiran hatten die Bewohner von Amid, d. i. Diarbekr, den Statthalter des in der Schlacht gebliebenen Uſtadſchlüoghli vertrieben, und an Selim Abgeordnete mit dem Auftrage von Unterwerfung geſendet. Zu Bidlis hatte ſich Scherefbeg wider Chaledbeg, ſeinen Bruder, welcher die Stadt im Nahmen des Schahs beherrſchte, zu Gunſten Selims erklärt. Chaledbeg fiel in Selims Hände, und wurde von demſelben zu Merenda hingerichtet. Seine Söhne vom Perſer Chalife, dem Gränzbefehlshaber von Chunis, angeführt, ſchlugen ſich dreymahl mit den Truppen Scherefbegs, welche mit einem Verluſte von ein Paar hundert Mann, die erfroren, nach Bidlis zurückkehrten. Melik Chalil, der Ejubide, deſſen Vorfahren die Feſtungen Hoßnkeif und Saard erblich beſeſſen hatten, war derſelben, ungeachtet ſeiner Verſchwägerung mit dem Schah, beraubt worden, indem ſie dieſer dem Bruder Uſtadſchlü's, Karachan, verliehen hatte. Melek Chalil bemächtigte ſich Saard's, und griff Hoßnkeif zu wiederhohlten Mahlen an [1]). Der Befehlshaber von Ssaßnu, Mohammedbeg, hatte das Gebieth von Herſen, welches dem Emire der Reiter des Schahs gehörte, für ſich genommen, und die perſiſchen Lehensträger vertrieben; in der Nähe von Diarbekr hatte der Seid Ahmed-Beg Riſki die Schlöſſer Atak und Miafarakain, und Kaſimbeg Merdisi das Schloß Ezil mit Unterſtützung der Einwohner von Diarbekr erobert. Dſchemſchidbeg Merdisi, welcher dem Sultan auf dem Zuge nach Tebriſ den Fuß geküßt, und mit einem Sandſchak ausgezeichnet worden war, hatte auf den Zinnen von Palu die osmaniſche Fahne aufgepflanzt; der Befehlshaber von Nedſchti und Dſcheſire hatte in der Gegend von Moßul die perſiſchen Truppen beſiegt und vertrieben, und Seid-Beg, der Befehlshaber von Suran, hatte ſich Erbils und Kerkuks bemächtigt. Außer dieſen genannten neun nahmhafteſten Begen Kurdiſtans hatten ſich noch ſechzehn andere für den Sultan der Osmanen erklärt, und an dieſe fünf und zwanzig kurdiſche Bege [2]) wurde Idris, der Geſchichtſchreiber, als ſultaniſcher Landescommiſſär abgeſendet, um von denſelben die Huldigung im Nahmen des Sultans zu empfangen, und das nördliche dem Schah abtrünnige Kurdiſtan von der öſtlichſten Gränze desſelben, d. i. von Urmia am Ufer des gleichnahmigen Sees (des Spauta Strabo's) bis an die weſtlichſte, wo er an Malatia (Melitene) [3]) angränzt, in Beſitz zu nehmen. Indeſſen war Schah Ismail, ſobald er den Abzug Selims von Tebriſ vernommen, wieder von Dergeſin und Hamadan, wohin er ſich geflüchtet, in ſeine Hauptſtadt zurückgekehrt, und

[1]) Ebulfasl, der Sohn des Idris, aus den Papieren ſeines Vaters, den er immer ſelbſt ſprechend anführt Bl. 82. Demſelben hat Aali am getreueſten, Seadeddin und Ssolakſade nur im Auszuge nachgeſchrieben. [2]) Aali Bl. 200. [3]) Seadeddin IV. Bl. 667. Die meiſten der obigen Örter finden ſich auf der Karte zu Ende dieſes Bandes.

hatte den Bruder Uſtadſchlü's, Karachan, als Nachfolger ſeines Bruders in der Statthalterſchaft von Diarbekr, zur Eroberung der verlorenen Hauptſtadt ſeiner Statthalterſchaft abgeſendet; dieſer marſchirte in aller Eile mit einigen tauſend Mann auf der Straße von Tſchabakdſchur gegen Diarbekr, und zog die Verſtärkungen der dem Schah noch treu gebliebenen Befehlshaber von Mardin, Roha und Hoßnkeif an ſich, mit denen er Diarbekr belagerte. Die Einwohner, hart bedrängt, aber zu tapferem Widerſtande entſchloſſen, ſandten Abgeordnete ins Lager von Amaſia, um Hülfe zu erbitten. Selim ſandte mit einiger Mannſchaft den Janitſcharen Hadſchi Jekda Ahmed, welcher glücklich durch das Belagerungsheer und durch das griechiſche Thor [1]) ſich in die Stadt warf, und auf den Wällen die osmaniſche Fahne aufpflanzte [2]). Mit den zurückkehrenden Abgeordneten erhielt Jdris ein Befehlſchreiben des Sultans, das ihn von der Bothſchaft Jsmails, von Selims Geſinnung, derſelben kein Gehör zu geben, und von ſeinem Entſchluſſe, den Bewohnern Kurdiſtans durch den Angriff von Kumach unmittelbar Hülfe zu gewähren, verſtändigte. Der Schah ſandte den Befehlshaber ganz Kurdiſtans vor der perſiſchen Eroberung, Kurdbeg, mit den Befehlshabern von Ardſchiſch und Aadildſchuwaſ, und mit den Söhnen des erſchlagenen Chaled, den Begen von Baſchuhl, gegen Bidlis und Achlath [3]) zum Entſatze Diarbekrs. Während dieſe um Ardſchiſch ſich ſammelten, vereinte Jdris die Streitmacht der kurdiſchen Bege von Bidlis, Chairan, Meks und Ssaßnu, welche jene in die Flucht ſchlugen, und reiche Beute davon trugen [4]).

Die Belagerung von Diarbekr hatte nun ſchon Ein Jahr gedauert, und der Verluſt, welchen die Belagerten durch Ausfälle und Unfälle erlitten hatten, betrug über fünfzig tauſend Mann [5]), aber die Kurden harrten ſtandhaft aus in der Vertheidigung ihres Landes und ihrer Secte, als echte Sunni und Bergbewohner, die nun ſchon ſeit vierzehn Jahren mit ihren Bezwingern, den Perſern, in beſtändigem Kriege lagen [6]). Als die Nachricht einlief, daß das osmaniſche Heer nach der Züchtigung Alaeddewlets wieder zurückkehre, ging Jdris auf Begehren der hartbedrängten Bege, welche die osmaniſche Huldigung geleiſtet hatten, nach dem ſultaniſchen Lager mit der Bitte um ſchleunige und wirkſame Hülfe ab. Er erreichte dasſelbe nicht, weil ihn zu Hoßnkeif ein Ferman traf, durch welchen die Bitte zum Theile erfüllt, und der Statthalter von Erſerum, Biiklü Mohammedpaſcha, der ſich damahls zu Baiburd befand, mit einigen tauſend Mann zum Entſatze Diarbekrs befehligt ward [7]). Jdris ſandte dieſe frohe Bothſchaft ſogleich mittelſt einer Brieftaube nach Diarbekr. Der Defterdar der Lehen, Niſameddin Ali, welcher vierzig Tage hin und her zugebracht, war der Überbringer dieſes Fermans, und eines andern für Jdris,

[1]) Rum Kapusi. [2]) Ebulfaſl Bl. 83. [3]) Derſelbe Bl. 84. [4]) Derſelbe eben da. [5]) Derſelbe Bl. 85. [6]) Derſelbe eben da. [7]) Derſelbe Bl. 86.

daß er fortfahren ſolle, die Einigkeit der kurdiſchen Bege durch ſeine Gegenwart zu erhalten [1]); demnach vereinte er von Neuem den Befehlshaber von Tſchemiſchgeſek, den Beg Merdiſi, den Befehlshaber von Palu, Dſchemſchidbeg, die Bege von Tſchabakdſchur, Bidlis, Hoßnkeif, Chairan [2]), Charire und Ssaßnu [3]). Unterdeſſen war das perſiſche Heer, von Kurdbeg angeführt, auf dem Wege von Tſchabakdſchur bis an dieſes Schloß vorgedrungen, und hatte dasſelbe erobert. Idris verſtändigte hiervon den Biiklü Mohammedpaſcha, der noch immer zu Erſendſchan, und zeigte ihm Hoßnkeif, als den ſchicklichſten Punct der Vereinigung der kurdiſchen Bege mit den osmaniſchen Truppen, an. Idris und die kurdiſchen Bege Kasimbeg, Dſchemſchidbeg und Huseinbeg mit zehntauſend Mann, vereinigten ſich angezeigter Maßen mit den Truppen Biiklü Mohammeds, ſie griffen die Feinde an, und ſchlugen dieſelben in die Flucht, ſo daß ſie bis Ardſchiſch und Aadilſchuwaſ zurückeilten, den Plan des Marſches von Amid aufzugeben gezwungen. Die Kurden und Osmanen ſetzten ihren Weg nach der belagerten Hauptſtadt Diarbekrs fort. Zu Esmasek ſtieß Schadi-Paſcha, der Beglerbeg von Amaſia, mit fünftauſend Mann zu ihnen, und als ſie an die ſchwarze Brücke, fünf Stunden vor Amid, gekommen, hob Karachan die Belagerung auf, und zog nach Mardin.

Biiklü Mohammedpaſcha nahm Beſitz von der Hauptſtadt Diarbekr's, welche außer dieſem Nahmen noch den alten von Amid oder Kara Amid, d. i. das ſchwarze Amid, trägt. Dieſer Nahme hat ſich von der Gründung der Stadt an bis auf den heutigen Tag erhalten. Ammianus Marcellinus, welcher hier, wie Idris von Bidlis, den Feldzug mitmachte', den er hernach beſchrieb, gibt, wie dieſer, als Augenzeuge Nachricht von der Lage und der Feſtigkeit der Stadt. Sie liegt an dem Tigris, nicht weit unter den Quellen desſelben, und nicht weit ober der Mündung des Nymphius, d. i. des Fluſſes von Miafarakain oder Martyropolis. Kaiſer Conſtantin umgab Amid mit Wällen und Thürmen, und legte darin ein Zeughaus für Wurfmaſchinen zur Eroberung und Vertheidigung von Mauern an. Bald verſuchte die
Feſtigkeit derer Amida's der perſiſche König Sapor in eigener Perſon, 359
ſtatt der Krone ein goldenes Widderhaupt mit Edelſteinen auf dem Kopfe tragend. Das Schlachtgeſchrey der Perſer war ſchon damahls, wie zwölfhundert Jahre hernach unter Schah Ismail, der Nahme des Königs der Könige. Zweymahl berannte Sapor die Stadt in zwey Tagen, und fand den treueſten Bundesgenoſſen an der Peſt, die ſchrecklich in ihren Mauern wüthete [4]). Die Thürme der Belagerer wurden von den Belagerten verbrannt, aber von den Dämmen aus

[1]) Ebulfaſl Bl. 87. [2]) Vermuthlich das Horre Theophylakt's. [3]) Ebulfaſl Bl. 87. [4]) In der Beſchreibung der Peſt wetteifert Ammian. Marcell. mit Thucydides, wie ſpäter Procopius und Boccaccio.

und durch Minen wurden die Mauern von oben und unten zugleich
zertrümmert. Der Geſchichtſchreiber Ammianus Marcellinus rettete
ſich mit einem Theile der Beſatzung durch die Flucht [1]). Juſtinianus
der Erſte befeſtigte Amida von Neuem zugleich mit den anderen nächſt-
gelegenen Gränzſtädten des byzantiniſchen Reiches gegen das perſiſche,
mit der Stadt des Anaſtaſius und Theodoſius (Dara und Reesol-ain),
mit Niſibis und Edeſſa (Nißibin und Roha), mit Kirkeſion (Kirkeſije)
und der Stadt der Martyrer (Miafarakain) [2]); lauter Städte, die
in den osmaniſch-perſiſchen Kriegen keine mindere Rolle ſpielen, als
vormahls in den perſiſch-römiſchen. Die zweyte Belagerung durch die
Perſer unter Kobad war härter und langwieriger als die erſte; drey
Monathe ſchon dauerte die Belagerung, ſchon waren fünfzigtauſend
Perſer vor den Mauern Amida's gefallen, als die Maghen den Fall
der Stadt aus der Unverſchämtheit der Weiber prophezeyten, welche
von den Mauern ihre geheimſten Reize den Belagerern zur Schau ſtell-
ten [3]). In einer ſtillen Nacht erſtiegen dieſe einen Thurm, den Mön-
che, trunken von Wein und Schlaf, ſchlecht bewachten, und begannen
mit Tagesanbruche den Sturm. Gräßlich wüthete das Schwert, und
ehe es eingeſteckt ward, hatten achtzigtauſend Griechen das vergoſſene
505 Blut der Perſer gebüßt. Amida ging in den innern Kriegen des perſi-
ſchen Reiches, welche, während Kobads Regierung, Maſdek unter der
Fahne der Freyheit und Gleichheit führte, den Perſern verloren, und
kam in die Hände der Araber vom Stamme Bekr, von welchem die
Umgegend das Land Bekrs (Diarbekr) genannt ward; ein Nahme,
der von nun an auch gleichbedeutend für den der Stadt blieb. Die
Familie, welche das Land als Fürſten beherrſchte, hieß Kende, und
der Sohn Hadſchrs, eines Königs von Kende, hieß Amrolkais, einer
der ſieben größten arabiſchen Dichter vor dem Islam, deren Gedichte
mit Gold geſchrieben an die Kaaba zur Verehrung aller Stämme auf-
gehangen wurden. Der Vater ward von ſeinen Feinden aus dem
Stamme Esed erſchlagen, ſein Sohn, der Dichter, der des Vaters
Tod mit des griechiſchen Kaiſers Hülfe rächen wollte, im Bade mittelſt
eines Kleides vergiftet [4]). Im Islam wurde Diarbekr nach Omars
Eroberung von den Chalifen der Familie Ommia und Abbas be-
herrſcht; die Griechen eroberten es in der Hälfte des zehnten Jahr-
1001 hundertes [5]), aber mit Beginn des eilften Jahrhundertes der chriſtli-
chen Zeitrechnung fing eine beſondere Dynaſtie von Kurden, die Söh-
ne Merwans genannt, zu Diarbekr unabhängig zu herrſchen an, und
1085 herrſchte achtzig Jahre lang [6]); vom Turkmanen Ortok geſtürzt, wur-
de ſie durch deſſen Familie erſetzt [7]). Unter Timurs thronzermalmen-

[1]) Ammian. Marcell. XIX. 7. [2]) Procopius de aedificiis L. II. et III.
[3]) Gibbon Chap. XL. Tom. IV. p. 109. Derſelbe XIX. Tom. II. p. 155.
[4]) Dſchihannuma S. 443. [5]) Im J. 347 (958), Hadſchi Chalfa's chronologiſche
Tafeln. [6]) Vom J. d. Hedſchra 392 (1001) bis 478 (1085) ſechs Fürſten. Ha-
dſchi Chalfa's chron. Taf. S. 163. [7]) Die Familie Ortok vom J. 477 (1084)
bis 811 (1408) 21 Fürſten. Hadſchi Chalfa's chronol. Taf. S. 164.

dem Eroberungsſchritte wurde der Nacken der Herrſcher der Familie
Ortok gebeugt, und Diarbekr mit Liſt erobert [1]). Timur verlieh die 1390
Statthalterſchaft des arabiſchen Irak und Diarbekr's ſeinem Enkel
Ebubekr [2]). Nach Timurs Tode aber bemächtigte ſich des Beſitzes Mar- 1402
din's und Amid's Karajuluk, der Herrſcher vom weißen Hammel, und
ſeine Familie beherrſchte Diarbekr ein ganzes Jahrhundert, bis Schah
Ismail auf den Trümmern ihres Thrones den ſeinigen errichtete, und 1502
Diarbekr den tapferſten ſeiner Chane, Uſtadſchlü, und nach deſſen
Tode ſeinem Bruder Karachan als Statthalterſchaft übergab. So war
Amida nach der Herrſchaft der Griechen, Römer und Perſer, ſo war
das Land und die Stadt Bekr's, des Sohnes Wail's, durch die Hän-
de der arabiſchen Herrſcher aus der Familie Kende, der kurdiſchen aus
der Familie Merwan, der turkmaniſchen aus der Familie Ortok und
des weißen Hammels, der perſiſchen aus der Scheichenfamilie Hai- 1515
ders, in die der Osmanen herabgelangt.

Die Urſache, warum Amid das ſchwarze Amid heißt, ſpringt dem Reiſenden bey dem erſten Anblicke desſelben, aus der ſchwarzen Farbe der Häuſer und Mauern, welche alle von ſchwarzer Lava erbaut ſind, in die Augen. „Es gibt wenig Örter," ſagt der letzte Reiſende, welcher von Diarbekr bisher die beſte Beſchreibung gegeben, „die einem europäiſchen Reiſenden neueren und anziehenderen Anblick „gewähren, als dieſe Stadt; der pfeilſchnelle Strom (der Tigris, „ſo genannt, weil Tir auf perſiſch ein Pfeil heißt) [3]) ſcheint die Gränze des Lebens, weil, ſobald man über die Brücke gegangen, ſich von „allen Seiten her Wohnort des Todes darſtellt, und der Fremde, „von Gräbern umgeben, aufſchaudert vor dem melancholiſchen Dun„kel der ſchwarz marmornen Zinnen, welche den Kegel des Trauer„felſen umkreiſen. Aus luftigen, finſteren Hallen, deren Stärke Ach„tung einflößt, ſtrömt ein geſchäftiger Haufe heraus, die Täuſchung „zu vollenden. Raſtlos und in tauſenderley Farben gekleidet, ſcheinen „die Bewohner Weſen einer andern Welt zu ſeyn, die, mit allen ih„ren Eitelkeiten ausgeſtattet, ihre irdiſchen Wohnungen beſuchen; der„ſelbe Eindruck dauert fort, wie man die Straßen durchſchreitet, und „der Wanderer mag ſich ohne großes Aufgeboth von Einbildungskraft „leicht im Zährenthal oder im bezauberten Palaſte der Verzweiflung „wähnen, welchen Schehrſade ſo trefflich beſchreibt [4])." Die Inſchriften der ſchwarzen Mauern, theils griechiſche, theils kufiſche, nennen, jene die Kaiſer Valens und Valentinian, dieſe die arabiſchen Fürſten der Familie Merwan als Herſteller und Wiedererbauer. Die zwey und ſiebzig Thürme ſollen von der Kaiſerinn Eudoxia, zu Ehren der zwey

[1]) Scherefeddin Hist. de Timurbec L. III. Chap. 35. Tom. II. p. 262. et Chap. 41. p. 287. [2]) Derſelbe L. VI. Ch. 3 Tom. IV. p. 92. [3]) Plinius VI. 27. [4]) Heude's voyage of the persian gulph and a journey over land. London 1819 p. 232.

und ſiebzig Jünger des Herrn, erbaut worden ſeyn [1]). Die Quelle des Schloſſes, welche Ammianus Marcellinus zwar trinkbar, aber von der Sommerhitze verderbt fand [2]), nährt Fiſche, auf die ſich die alte Ehrfurcht der Fiſcherverehrung Syriens und Aſſyriens fortgepflanzt hat, wie zu Roha an der angeblichen Grabſtätte Abrahams, wie zu Schiraſ am Grabe Saadi's. Nicht nur immer trinkbar, ſogar als eine der beſten Vorderaſiens berühmt [3]), iſt die Quelle Hamrewat, deren Waſſer von dem ſüdlich der Stadt gelegenen Karatagh (Schwarzberg) ins Schloß geleitet, dasſelbe und die große Moſchee mit Waſſer verſieht, welche ſich von einem der erſten Feldherrn des Islams, von Chalid, dem Sohne Welids, herſchreibt; ſpätere tragen den Nahmen der Paſchen oder Scheiche, ſo ſie erbauten [4]). Die Gärten längs den Ufern des Tigris werden jährlich von ſelbem überſchwemmt, und in dem zurückgelaſſenen Kieſe werden mit ein wenig Taubenmiſt Melonenkerne gepflanzt, deren Früchte für die beſten Meſopotamiens gelten [5]). Den Baſilikongarten (Rihanbaghi) vergleicht der türkiſche Reiſebeſchreiber Ewlia mit den ſchönſten Vorderaſiens, nähmlich mit denen von Damaskus, Malatia, Konia, Adalia und Maraaſch [6]). Zwey Grabſtätten berühmter Männer werden von moslimiſchen Reiſenden mit Ehrfurcht beſucht: die Chalids, des großen Feldherrn und Verbreiters der erſten Waffen des Islams im Irak, und die des großen perſiſchen Geſchichtſchreibers Lari, der hier als Muderris ſtarb [7]). Diarbekr erzeugt Zitz, geſtreifte ſeidene und baumwollene Stoffe, und bereitet rothen Saffian der ſchönſten Gattung mittelſt der Galläpfel, die aus Kurdiſtan kommen, und hier in Niederlagen aufgehäuft ſind. Mit Ägypten hat Diarbekr die Augenentzündungen, mit Haleb die Geſichtsbeule, als eine Folge des Waſſers, gemein [8]). Die Bewohner werden auf fünfzigtauſend geſchätzt [9]).

Nach dem Entſatze Diarbekrs verweilte das kurdiſch-osmaniſche Heer drey Tage zu Dſchewsak, wo Kriegsrath gehalten ward, ob wohl der Angriff auf die unbezwinglichſte der Feſtungen, auf Mardin, zu wagen ſey. Idris rieth um ſo mehr dazu, als Melik Chalil, der Herr von Hoßnkeif, dort Einverſtändniſſe hatte. Die von Idris geſchriebene Aufforderung begann mit dem Koransverſe: O ihr, die ihr glaubt, geht alle in den Frieden ein, und folgt nicht den Schritten des Satans, denn er iſt euch offenbar feind [10]). Die Einwohner der Stadt ſandten den Seid Aali, der mit Melik Chalil und Idris über

[1]) Dupré voyage I. 63. [2]) Amm. Marc. XVIII. 9. [3]) Ewlia IV. [4]) Dieſer beyden Quellen erwähnt auch Scherefeddin in ſeiner Beſchreibung Diarbekrs L. III. ch. 41. T. II. p. 287. [5]) Dſchihannuma S. 437. [6]) Ewlia nennt den Garten von Malatia: Ispußan, den von Konia: Meram, den von Adalia: Iſtanaſ, den von Meraaſch: Gökſun. [7]) Ewlia. [8]) Dupré I. p. 72. [9]) M. Kinneir gibt nur 38,000 Seelen, Dupré 50,000 Türken, 50 griechiſche, 50 jüdiſche, 80 chaldäiſche, 400 (?) ſchismatiſche, und 300 ſyriſch-armeniſche Familien an. [10]) Ebulfaſl Bl. 88.

die Öffnung der Thore und die Auslieferung der perſiſchen Beſatzung capitulirte. Sobald die Feſtung übergeben war, wurde das Geboth ausgerufen, daß alle rothen Mützen, als das Symbol der Ketzer und Rebellen, auf einen beſtimmten Ort zuſammengetragen werden ſollten, worauf ſie Idris mit Spott und Schimpf in die Senkgrube der Stadt werfen ließ [1]. So war durch das Einverſtändniß der Kurden zwar die Stadt, aber noch nicht das Schloß von Mardin erobert, die von Natur aus ſtärkſte Feſtung des ganzen osmaniſchen Reiches, welche ſelbſt zweymahliger Belagerung der ganzen Heeresmacht Timurs getrotzt. Der rhetoriſche Geſchichtſchreiber des letzten, der berühmte Schönredner Arabſchah, beſchreibt ihre Feſtigkeit mit ſeinem gewöhnlichen Schwulſte und Wortgeklingel wie folgt [2]: „Dieſes Schloß iſt „der Vogel Anka, deſſen Neſt hoch über alle Jagd; ein Fürſt, deſſen „als Jungfrau gealterte Tochter kein Freyer zu begehren wagt, denn „ſie beut auf Bergesrücken nur Thurm auf Thurm den Blicken. Kein „Unterſchied iſt zwiſchen ihrem Dom und dem des Himmels, als daß „dieſer ſich immer unbeſtändig regt, während jener, feſt und unerſchütterlich, ſich nicht bewegt. Hinter dem Schloſſe iſt ein Thal, weit wie „der Gerechten Bruſt, und darin ſind Gärten, wo Bäche ſtrömen zur „Luſt; Weiden für herdendes Thier und Park-Revier; ſchroffe Höhen, welche der Muth der Unternehmendſten nicht erklimmt, und „Felſenſtaben, welche der Sinn als Buchſtaben leſend nie zuſammennimmt. Der Weg geht auf dem Schloſſe von Schloß zu Schloß, „von Thor zu Thor immer empor. Das Schloß wird wie von einem „Saume von der Stadt umgeben, deren Bewohner von dem Überfluſſe der Feſtung und ihren herabrinnenden Strömen leben. Sie widerſteht guter und böſer That, weil ſie ihre Nahrung vom Himmel hat."

Mardin iſt das alte Marde oder Merida [3]), welches Ammianus Marcellinus und Theophylaktus als eines der Caſtelle des Berges Izale nennen. Dieſer Berg iſt das öſtliche Ende des hier in der Wüſte, in der Richtung von Weſten gegen Oſten emporſteigenden, und gegen den Tigris auslaufenden Gebirges, welches ſchon in uralter Zeit von ſeinen Eichenwäldern (Maſu) [4]) Maſis oder Maſius genannt ward, und welches heute der Dſchudi heißt. Von den Geſträuchen desſelben wird Manna geſammelt, und aus den Steinen Kryſtall gegraben [5]). Auf demſelben Gebirge ſoll nach der moslimiſchen Sage die Arche Noahs geblieben ſeyn, wie nach der chriſtlichen auf dem Berge Ararat (dem Abo des Strabon). Hieher und nach dem Libanon [6]) verpflanzte Arſaces V. der perſiſche König [7]) das von ihm beſiegte, eben

[1]) Ebulfaſl Bl. 88. [2]) Ahmedis Arabsiadae vitae et rerum gestarum Timuri historia 1636. E. c. IV. [3]) Ammian. Marcellin. XIX. 9. [4]) Maſu im Dſchihannuma S. 441. [5]) Dſchihannuma S. 437. Z. 16. [6]) Theophanes (Paris 1655. p. 302). [7]) Juſtinus XLI. 5. Hier heißt der Berg, an welchem Dara gebaut ward, d. i. der Izale oder Maſius, Zapaortenon.

ſo tapfere als halsſtarrige Volk der Marden, nach denen die von ihnen am weſtlichen Ende des Gebirges angelegte Stadt den Nahmen Marde oder Mardin erhielt. Die Marden, von deren unruhigem, ſtörrigen Geiſte die alten Geſchicht= und Erdbeſchreiber zeugen [1]), ſcheinen zu einer der altperſiſchen Secten gehört zu haben, welche bloß das böſe Princip verehrten, denn die Jeſidi, ihre Abkömmlinge, welche noch heute am Maſius und am Libanon wohnen, verehren bloß den Teufel, ſo wie die neben ihnen am Mardin wohnenden Schemsi oder Sonnenanbether als reine Sabäer bloß die Sonne. Nirgends im ganzen osmaniſchen Reiche wohnen ſo viele und ſo weit getrennte Religionsparteyen ſo enge und ſo friedlich beyſammen, als in Mardin; Sunni, Schii, katholiſche und ſchismatiſche Armenier, griechiſche, jakobitiſche und Joanneschriſten, Chaldäer und Juden, Schemsi, Guebern und Jeſidi, d. i. Sonne=, Feuer= und Teufelsverehrer [2]). So verſchiedene Secten wohnen in Mardin einander über den Köpfen, denn die Häuſer erheben ſich eines über das andere, Thor an Dach und Dach an Thor [3]). Schon durch dieſe Lage und Bauart, und die Verſchiedenheit ſeiner Bewohner iſt Mardin ausgezeichnet, und noch mehr durch den Ruhm, daß es nicht durch Gewalt der Waffen bezwungen werden kann, wenigſtens, ſo viel die Geſchichte weiß, nie durch ſelbe bezwungen ward.

Idris, der mit ſo viel Geſchicklichkeit und Glück die Einigkeit der kurdiſchen Bege aufrecht erhalten, vermochte nicht den zwiſchen den osmaniſchen Heerführern Biiklü Mohammedpaſcha und Schadipaſcha entſtandenen Zwiſt zu ſchlichten. Der letzte behauptete, daß ſein Befehl zum Vorrücken nur bis Diarbekr, und nicht weiter, laute, und trotz aller Vorſtellungen von Idris und Chalil, dem Ejubiden, brach er von Dſcheusak mit ſeinen fünftauſend Mann, ſtatt nach Mardin, nach Diarbekr auf. Idris berichtete die Uneinigkeit, und die dadurch doppelt dringend gewordene Nothwendigkeit größerer Hülfe an die Pforte, und mit Anbruch des Frühlinges erſchien ein osmaniſches Hülfsheer von zwanzigtauſend Mann, worunter tauſend Janitſcharen, ſechstauſend Mann unter dem Befehle Chosrewpaſcha's, des Beglerbegs von Karaman, die Sipahi und Silihdare, von Baliaga angeführt, fünftauſend an der Zahl. Karachan, der perſiſche Befehlshaber, ſobald er von der Trennung der osmaniſchen Paſchen gehört, zog wieder gegen Mardin, und ſandte ſechshundert der auserleſenſten Kurtſchi durch die Päſſe von Sumi und Kerkuk gegen Bagdad, um von dieſer Seite nach Mardin zu gelangen, weil alle anderen Zugänge durch kurdiſche, den Osmanen ergebene Bege beſetzt waren [4]). Dieſe ſechshundert Leibwachen des Schahs, mit der Mannſchaft der

[1]) Strabo XV. Plinius VI. 27. Arrianus III. 24. [2]) Mac Kinneir's journey 434. Dupré I. 72. [3]) Dſchihannuma S. 437. [4]) Ebulfaſl Bl. 89.

Bege von Hameran, Gülſchehr und anderen, gegen zweytauſend Mann ſtark, ſtießen in der Ebene von Sindſchar auf eine osmaniſche Truppe von einigen hundert Mann, bey welchen ſich nebſt den kurdiſchen Begen von Dſcheſirei, Omar und Kerkuk Buchtan, auch einer der Söhne des Geſchichtſchreibers Idris, Abulmewahib-Tſchelebi, befand. Sie ſchlugen ſich glücklich durch den Feind, von dem ein Paar hundert fielen. Die Stadt Mardin hatte nach Abzug Schadipaſcha's wieder den Perſern die Thore geöffnet, die, ohnedieß im Beſitze des Schloſſes, und auch im Beſitze von Hoßnkeif, ſich nach dem zwiſchen beyden gelegenen Kerch [1]) zogen, dort durch die Osmanen von Diarbekr aus beſtändig beunruhigt [2]). Die zwanzigtauſend Mann osmaniſcher Verſtärkung unter dem Befehle des Beglerbegs von Karaman waren zu Diarbekr angekommen, und Idris machte dem Biiklü Mohammedpaſcha die triftigſten Vorſtellungen über die Nothwendigkeit, den Feind nun mit vereinter Macht anzugreifen. Biiklü, darauf nicht achtend, ſtellte ſich an der Brücke zwiſchen Diarbekr und Kerch auf, und ſandte ein Paar tauſend Mann, von Huseinbeg, dem Befehlshaber Charpurts [3]), befehligt, als Streifpartey aus, die ſich, wenn von feindlicher Übermacht begegnet, wieder an die Brücke zurückziehen ſollten; dieß war aber um die Zeit der Frühlings-Regengüſſe, wo die Gegend ſumpficht, und die Wege grundlos. Am Tage der acht Sterne, auf welchen Soldaten und Türken gar vieles halten, wurde dieſe Streifpartey von den Perſern ereilt, angegriffen, und in den Tiger geworfen, aus welchem kaum tauſend Mann ſich durch Schwimmen das Leben retteten [4]). Mit dieſem Siege für jetzt zufrieden, zogen die Perſer gegen Pire, um die turkmaniſchen Stämme Diarbekrs, welche dort überwinterten, an ſich zu ziehen. Zu Karghandede, in der Nähe der alten Stadt Kotſchhißar [5]), machten ſie Halt, und hier traf das Heer Karachans mit dem osmaniſchen, das endlich aus Diarbekr ausgezogen war, zur Schlacht zuſammen. Dieſes theilte ſich in zwey Haufen, deren einer rechts, ſechstauſend Mann ſtark, die Reiterey Anatoli's und Karamans, vom Beglerbeg Chosrewpaſcha befehligt, vereinte; der linke, viertauſend Mann ſtark, bloß aus den kurdiſchen Begen beſtand, unter denen auch der Geſchichtſchreiber Idris. Vor beyden dieſen Haufen in der Mitte Biiklü Mohammedpaſcha mit zweytauſend Janitſcharen [6]). Im kurdiſchen Haufen ſtanden rechts die vier Bege von Hoßnkeif, Ssaßnu, Schirwanat [7]) und Egil, und links die vier Bege von Bidlis, Nemran, Atak und Tſchemiſgeſek, nebſt andern [8]). Karachan, der perſiſche Befehlshaber, als er im Vordertreffen die Janitſcharen und die Artillerie ſah, durch deren Überlegenheit die

[1]) Kerch bey Theophylaktus I. 13. [2]) Ebulfaſl Bl. 91. [3]) Eben da Bl. 92. [4]) Eben da. [5]) Auf der Straße von Roha nach Nißibin. Dſchihannuma S. 444. [6]) Ebulfaſl. [7]) Schirwan oder Schirwanat bey Nißibin (auf der Karte Kinneir's, Shirak). [8]) Der Sohn des Idris gibt ihre Nahmen und Beynahmen Bl. 92.

Schlacht von Tſchaldiran für die Osmanen entſchieden ward, wußte, daß hier jeder Angriff vergebens, und er befolgte daher denſelben Plan, wie Schah Ismail an jenem Tage ſeiner Niederlage. Er theilte ſeine Macht in zwey Theile, deren einer auf dem rechten Flügel die Osmanen, der andere auf dem linken die Kurden angreifen ſollte, mit gänzlicher Umgehung der Janitſcharen und Artillerie in der Mitte. Seine Frau, die Schweſter Ismails, hatte er ganz allein einem turkmaniſchen Stamme übergeben, und ihr ganzes weibliches Gefolge, als Männer gekleidet, mit unter die Reiter geſchart. Auf dem linken perſiſchen Flügel, gegenüber den Osmanen, ſtritten Karachan und Husein Dſchanibeg, der Neffe des Schahs. Auf dem rechten Flügel, gegenüber den Kurden, der Befehlshaber von Hamadan, Dergeſin und dreyhundert auserleſene Kurtſchi oder Leibwachen des Schahs. Karachan griff den osmaniſchen rechten Flügel an, und hätte denſelben geworfen, wenn nicht Biiklü Mohammed mit den Janitſcharen zur Unterſtützung desſelben ſich geſchwenkt hätte. Karachan fiel, von einer Flintenkugel getroffen. Auf dem linken Flügel der Kurden war das Gefecht noch hitziger und langwieriger. Huseinbeg, von Tſchemiſgeſek hart bedrängt, ward nur durch die zu ſeiner Hülfe herbeyeilenden Bege von Hoßnkeif und Bidlis, welche Idris der Geſchichtſchreiber anfeuerte, gerettet. Mit vereinter Kraft erneuten ſie den Angriff, warfen den Feind, und verfolgten ihn auf der Straße des zwey bis drey Paraſangen entfernten Mardin [1]). Das perſiſche Heer zerſtreute ſich nach allen Richtungen, einige flohen durch die weite Ebene von Sindſchar [2]), andere mit der Schweſter des Schahs, der Witwe Karachans, über Moßul und Kerkuk zum Schah. Nach dieſem Siege ergaben ſich die kurdiſchen Schlöſſer von Arghana, Sindſchar, Dſchermik, Biredſchik, und zum zweyten Mahle die Stadt Mardin; aber das Schloß war eben ſo wenig, als bey der erſten Übergabe der Stadt, zur Capitulation zu bewegen. Der Befehlshaber desſelben war Suleimanchan, der Bruder des in der Schlacht von Tſchaldiran gebliebenen Uſtadſchlü, und des in der Schlacht von Kotſchhiſar gefallenen Karachan. Er antwortete der Aufforderung, ſich zu ergeben, daß ihm die Feſtung vom Schah Ismail als Pfand anvertraut ſey, und daß er dasſelbe bewahren wolle. So wurde es denn von den Osmanen belagert. Ein ganzes Jahr und länger dauerte die fruchtloſe Belagerung, und erſt, als in dem ſyriſchen Feldzuge Selims, nach dem Falle von Haleb und Damaskus, Biiklü Mohammed von Syrien aus mit neuem Heere und Geſchütze wider Mardin abgeſendet ward, ergab ſich dasſelbe. Biiklü Mohammed lohnte den Muth der wackeren Vertheidiger durch allgemeines Gemetzel, und der Kopf Suleimanchans wurde, wie früher die Köpfe ſeiner Brüder Uſtadſchlü und Karaman, vor die Füſſe des

[1]) Ebulfaſl Bl. 93. [2]) Sindſchar bey Theophylaktus III. 16.

Sultans gerollt. Nachdem Diarbekr und Mardin im Beſitze osmaniſcher Macht, fehlte zur Sicherung derſelben die Eroberung der Feſte Hoßnkeif, und der Städte Roha, Raka und Moßul.

Hoßnkeif, d. i. das Schloß der Laune oder Vergeſſenheit der Sorgen, war ehemahls von den Perſern auch Gilkerd genannt, woraus die Araber, mit Beybehaltung der erſten Hälfte des Nahmens, Rasgul, d. i. Dämonen- oder Meduſenhaupt, gemacht. Alle dieſe Benennungen ſtehen in Wort- oder Sachbeziehung mit einer andern Benennung dieſes Schloſſes, unter welcher dasſelbe in den Byzantinern mehr als einmahl vorkommt; es hieß nähmlich das Schloß der Vergeſſenheit wegen eines Staatsgefängniſſes, welches die Griechen Lethe nannten, weil die darin auf Lebenslang Eingeſperrten der ewigen Vergeſſenheit gewidmet waren [1]). Dieſe alte Beſtimmung ſcheint den heutigen arabiſchen Nahmen des Schloſſes der Vergeſſenheit der Sorgen veranlaßt zu haben, und der ältere, das Dämonenhaupt, deutet entweder ebenfalls auf die Schrecken dieſes Kerkers oder auf das fürchterliche Anſehen, womit das Schloß von hohen Felſen herunter dräut. Die alten Kerker waren in Felſen gehauen, welche heute von den Bewohnern im Winter als Wohnungen, im Sommer als Ställe benützt werden. Hoßnkeif erhebt ſich auf dem öſtlichen Ufer des Tigris, nicht ferne von der Mündung des Erſen, über welchen ehemahls eine der herrlichſten Brücken des osmaniſchen Reiches führte, nicht ferne von dem ehemahligen Schloſſe der Magyaren [2]), das heute Mathra [3]) heißt, wie einer der drey Berge des ungriſchen Wapens.

Mit Amid, Mardin, Sindſchar und Hoßnkeif kamen die anderen berühmten Städte Diarbekrs, d. i. des größten Theils von Kurden bewohnten nördlichen Meſopotamiens, in den Beſitz der Osmanen, wie Nißibin, Dara, Miafarakain und Dſcheſirei Omar, mit den um dieſelben in Horden ziehenden Stämmen der Ruſcheni, Hariri, Sindſchari, Ssatſchlü, Dſcheſirewi und mit den arabiſchen der Mewali. Wie das neuperſiſche Reich mit dem osmaniſchen, ſtieß in dieſer Landſchaft Vorder-Aſiens auch das altperſiſche ſo oft feindlich und friedlich mit dem römiſchen und byzantiniſchen zuſammen; ihre Gränzſcheide war der in den Tigris von Norden einſtrömende Nymphius, oder der Fluß von Miafarakain, heute der Goldfluß genannt. Hier dehnen ſich die Ebenen aus, durch Niederlagen von Conſuln und Kaiſern geadelt und gebrandmarkt. Hier erhoben ſich die Feſtungen, welche, zur Abwehr der Perſer erbaut, bald von denſelben erobert, bald wieder zurückgeſtellt, ſo oft ihre Beſitzer wechſelten. Keine öfter als Niſibis, die Hauptſtadt des alten Meſopotamiens, den Römern zuerſt

[1]) Procopius de bello persico I. 5, es ſcheint verſchieden zu ſeyn von dem Hauſe der Finſterniß, in welches Schiruje ſeinen Vater, den Chosroes Perwil, hängen ließ. Theoph. XVII. anno Herachi. [2]) Theophylaktus II. 18. [3]) Mac Kinn. journey p. 425.

im Feldzuge des Lucullus [1]) wider König Tigranes bekannt, und im Frieden dieſem mit andern Städten Meſopotamiens übergeben. Trajan [2]) eroberte ſie, und Hadrian gab ſie wieder zurück; Severus befeſtigte und verſchönerte ſie [3]), und zwey Jahrhunderte ſcheiterte perſiſche Macht an Niſibis, als an des Orients feſteſtem Bollwerke [4]); dreymahl wurde ſie von Schabur II., fünfzig, achtzig und hundert Tage lang belagert, das dritte Mahl mit größerem Aufwande und Verluſte und Macht als jemahls vorher; der Tigris, durch Dämme geſchwellt, hob ſich zur Höhe der Stadtmauern, und denſelben nahte ſich, ſtatt der Belagerungsthürme und Sturmleitern, eine Flotte auf dem neugeſchaffenen See, welcher die perſiſche ſchwere Reiterey verſchlang, während Tauſende von Bogenſchützen durch die wüthenden Elephanten zerſtampft wurden, zum Triumphe der durch ihren Biſchof zur tapferſten Vertheidigung entflammten Einwohner der unüberwindlichen Stadt [5]), die nur nach Julians unglücklicher Niederlage, durch ſeinen Nachfolger Jovian, mit Singara und anderen Gränzſtädten im Frieden abgetreten, perſiſcher Herrſchaft anheim fiel und blieb [6]). Nißibin am Hermas (Mygdonius) [7]) iſt heute zu einem elenden Dorfe herabgeſunken [8]), doch ſtehen noch die Grundfeſten der alten Wälle und einzelne Thürme [9]). Durch die Öde ſeiner Ruinen iſt dasſelbe zum Rufe der Hauptſtadt des Dſchinniſtans, oder der Dämonenheimath, gelangt, und heißt das Land der beyden Geſchöpfgattungen [10]), d. i. der Menſchen und Dſchinnen, wider welche der Wanderer an den hier gezeigten Fußſtapfen-Plätzen, oder ſo genannten heiligen Städten von Noah, Esdras und Job [11]), Beyſtand erfleht. Von Nißibin aus erblickt man das acht Stunden davon auf der Straße nach Mardin entlegene Dara, welches Kaiſer Anaſtaſius nach dem Verluſte von Niſibis zur Gränzfeſtung erhob, und Kaiſer Juſtinian durch neue Bollwerke verſtärkte. Durch den noch beſtehenden Wall, ſechzig Fuß hoch und zehn breit [12]), und durch die Ruinen von Paläſten und Kirchen ſtellt Dara noch heute das beſterhaltene Gerippe einer römiſchen und byzantiniſchen Gränzfeſtung jenſeits des Euphrats dar [13]). Auch unter dieſen Ruinen ſucht der reiſende Moslim heute nur die Gräber eines kurdiſchen Heiligen und Ezechiels. Dara hieß ehemahls nach ihrem Erbauer die Stadt des Anaſtaſius, [14]), ſo wie Miafarakain die Stadt der Martyrer [15]); wie Niſibis, am Mygdonius gelegen, die Hauptſtadt Mygdoniens, war Miafarakain am Nymphius die Hauptſtadt der Landſchaft Sophene; wie jene von Iu-

[1]) Dio Caſſius XXXV. 7. [2]) Derſelbe XLVIII. 23. [3]) Derſelbe LXXV. 3. und XXX. 6. [4]) Ammian. Marcell. XXV. 8. [5]) Juliani Orat. bey Gibbon XVIII. T. Io. p. 107. [6]) Ammianus XXV. 7. Libanius, Zoſimus, bey Gibbon XXIV. T. II. p. 466. [7]) Dupré voyage en Perse I. p. 86. [8]) Nibuhr, Dupré, Mac Kinneir ſowohl in ſeinen Memoirs, als in der journey. [9]) Mac Kinneir's Memoirs p. 260 — 161. [10]) Ewlia IV. [11]) Derſelbe. [12]) Mac Kinneir's journey p. 440. [13]) Mac Kinneir's Memoirs 260—252. [14]) Anaſtaſiopolis. [15]) Martyropolis.

ſtigen Gärten umgeben [1]), und berühmt durch die Kirche des heiligen Sergius, zu welchem ſich nicht nur die griechiſchen, ſondern auch die perſiſchen Kaiſer verlobten [2]). Die Quelle des Beckens [3]) (Ainol-hauf) iſt nicht ferne der Stadt, die noch kein europäiſcher Reiſebeſchreiber beſucht hat. Einladender für dieſen zum Beſuche als die angeblichen Gräber der Propheten oder das Andenken der dreyhundert Martyrer, nach denen die Stadt genannt iſt, iſt hier das Grab Seifeddewlets, des großen Fürſten der Familie Hamdan, des von Motenebbi ſo hoch gefeyerten Reichsſchwertes [4]). An der öſtlichſten Gränze der Landſchaft Diarbekr, oder des nördlichen Meſopotamiens, iſt die vom Tiger umfloſſene Inſel Omars, welche im Kleinen vorzugsweiſe die Inſel heißt, wie Meſopotamien im Großen. Der Tigris theilt ſich hier in zwey Theile, und umſchlingt die auf der Inſel erbaute Stadt, das alte Thomanum. Der Chalife Omar Abdolaſiſ wehrte mit Dämmen den Fluthen des Fluſſes, und nach ihm heißt heute Stadt und Inſel Dſcheſirei Omar. Der Wall, von ſchwarzen Steinen aufgeführt, wie die Wälle Diarbekrs, iſt heute größten Theils zerfallen [5]); auf der Weſtſeite bewäſſert die Quelle der Dſchinnen ſchöne und fruchtbare Gärten; die Einwohner, Kurden, beſingen die Schönheit der Fluthen des Tigris und des Chaburs [6]) in melancholiſchen Stanzen [7]); ſie zeigen als die Seltenheiten ihrer Stadt angebliche Gräber von Chalifen und Imamen, die anderswo ruhen, und das Rieſengrab der unzeitigen Geburt der Gemahlinn Noahs, womit ſie in der Arche niederkam [8]). Sobald die Arche auf dem von der Stadt aus ſichtbaren Felſen bey Gurgil am Dſchudi (Maſius) ſich niedergelaſſen, und die Familie Noahs in dem zunächſt der Stadt weſtlich gelegenen Orte Kariet ſemanin, d. i. dem Dorfe der Achtzig, ausgeſtiegen war, wurde nach der Sage des Landes jener Propheten-Abwürfling als der erſte Leichnam nach der Sündfluth hier beerdigt [9]).

Beſſer gegründet als ſolche Gräber iſt der Anſpruch Dſcheſirei's auf den Ruhm der Geburtsſtadt mehrerer der größten Gelehrten des Islams, welche alle nach dieſem ihrem Geburtsorte Dſcheſeri heißen; wie der Überlieferer, der Philologe, der Koransleſer, und der Geſchichtſchreiber. Wie dieſe vom Tigris umfloſſene Inſel im Kleinen, heißt auch das zwiſchen dem Tigris und Euphrat liegende Land (Meſopotamien) El-Dſcheſire, d. i. die Inſel; bey weitem die größte von fünfzehn Dſcheſire, welche die arabiſche Geographie kennt. Die Araber theilten dieſelbe in drey Landſchaften, nach drey Stammvätern

[1]) Dſchihannuma S. 437. Ewlia IV. [2]) Chosroes Perwiſ hatte ein goldenes Kreuz hingelobt ſeiner geliebten Sire (Schirin) zu Gefallen. Simocatta. V. XIV. Über die Kirche des heiligen Sergius Abulfaradſch 98. [3]) Dſchihannuma S. 439. l. 3. [4]) Dſchihannuma S. 437. [5]) Mac Kinneir's journey S. 456. Seit Benjamin von Tudella iſt M. Kinneir der erſte Reiſende, der dieſen Ort beſuchte. [6]) So heißt ſowohl der Nicephorus oder Centrites, als der Chaboras oder Mygdonius. [7]) Ewlia. [8]) Derſelbe. [9]) Derſelbe.

genannt, in das Land Rebia's, Maſar's und Bekr's." Bekr, der Sohn Wail's, ließ ſich im nördlichen, noch heute nach ihm genannten Theile der Inſel nieder, deren vorzüglichſte Städte ſo eben beſchrieben worden ſind. Rebia und Maſar, die Söhne Neſars [1]), theilten ſich in den ſüdlichen Theil Meſopotamiens, ſo daß jener am öſtlichen Gränzfluſſe, am Tigris, zu Moßul, dieſer am weſtlichen, dem Euphrat, zu Rakka ſeinen Hauptſitz erkor. Auch dieſe wurden nebſt den dazu gehörigen Örtern durch Biiklü Mohammed dem osmaniſchen Reiche erobert, und die kurze Erwähnung derſelben iſt daher mit der Geſchichte ihrer Eroberung nothwendig verwebt. Die Hauptſtadt der Landſchaft Rebia, oder der heutigen Statthalterſchaft Moßul, iſt die gleichnahmige Stadt mit ſieben Thürmen und zwanzig Moſcheen, deren eine durch einen ſchiefen Thurm, wie der von Piſa ausgezeichnet iſt. Moßul ſteht nächſt an der Stätte des alten Ninive [2]), und iſt, wie die vorerwähnten Städte, meiſtens von Kurden bevölkert, welche hier aber nebſt ihrer Landesſprache auch arabiſch, perſiſch und türkiſch ſprechen [3]). Einer der berühmteſten Propheten des Alterthumes und einer der berühmteſten Heiligen des Mittelalters, Jonas und der heilige Georg, theilen die Verehrung der Stadt, die von der Sage ihrer Wunder, Propheten, Leiden und Kämpfe voll iſt. Die ſchönſten alten Moſcheen wurden vom Atabegen, Seifeddin Ghaſi, und der Tochter Nureddins erbaut [4]). Von der Stadt Moßul haben die Muſſeline ihren Nahmen, wie die Baldachine von Bagdad; und die Granatäpfel des auf der Oſtſeite des Tigris im Gebirge gelegenen Schus oder Suſa ſind eben ſo berühmt, als die Lilien Suſtana's [5]). Öſtlich von Moßul iſt die Quelle des Schöpfrades (Naura [6]), und ſüdlich die eines warmen Heilbades; jene iſt mit Indigopflanzen, dieſe mit einem dunkeln wohlriechenden Harze bedeckt [7]). So viel genügt zu wiſſen von der Landſchaft Rebia's; durch zahlreichere hiſtoriſche Erinnerungen nehmen die Städte der Landſchaft Maſars die Aufmerkſamkeit des Geſchichtſchreibers in Anſpruch. Die Hauptſtadt derſelben iſt Roha oder Orfa, das alte Edeſſa oder Kallirrhoe, die Hauptſtadt der gleichnahmigen Statthalterſchaft. Die Fiſche des von der ſchönen Quelle Kallirrhoe gebildeten Weihers, die ehemahls vermuthlich der Aſtarte heilig waren, ſind heute dem Andenken Abrahams geweiht, deſſen Roſenparadies in den Gluthen des Scheiterhaufens, wohin ihn Nimrod werfen ließ, die Sage hieher verlegt. In eben ſo großem Rufe der Heiligkeit ſtand Edeſſa im Mittelalter

[1]) Dſchihannuma S. 432 und 436. Rebia, welcher bey der Erbſchaft des Vaters die Pferde erhielt, heißt Rebiatol-Fars, d. i. Rebia der Pferde, und Maſar, welcher die Eſel nahm, heißt Maſarol himar, d. i. Maſar der Eſel. Der Nahme Maſar ſchon bey Polyainus als ein mediſcher VII. 3. §. 4.
[2]) Jakuti kennt außer dieſem Ninive noch ein Dorf dieſes Nahmens in der Gegend von Babylon. [3]) Dſchihannuma S. 434. [4]) Ewlia. [5]) Dſchihannuma S. 434. [6]) Das ſpaniſche Nora. [7]) Dſchihannuma S. 434.

wegen des großen Königs Avgar [1]), welcher, Chriſt, mit Chriſtus Briefe gewechſelt haben ſoll. Die Bewohner waren ſeit Alexanders Zeit ein Gemiſche von Griechen, Arabern, Syriern und Armeniern; nichts deſto weniger wurde die reinſte ſyriſche Mundart, das Aramäiſche, zu Edeſſa geſprochen [2]); die Araber hoben die Stadt als den Sitz der reinſten arabiſchen Mundart [3]), und neben der arabiſchen blühte hier eine perſiſche Schule [4]). Antoninus Caracalla ſandte den letzten König von Edeſſa, Avgarus, in Ketten nach Rom, fand aber den Tod in der Hauptſtadt des Beſiegten [5]). Noch unglücklicher war Edeſſa für Kaiſer Valerian, welcher die von Schabur I. belagerte Stadt entſetzen wollte, aber vor den Thoren derſelben geſchlagen und gefangen ward [6]). Kaiſer Juſtinian ſtellte die verfallenen Feſtungswerke wieder her [7]); doch die Abwendung der perſiſchen Belagerung unter Chosroes Nuſchirwan wurde minder der Feſtigkeit der Mauern und dem Golde und Muthe ihrer Vertheidiger zugeſchrieben, als dem wunderbaren Ebenbildniſſe des Heilandes, welches nach fünf Jahrhunderten mit einem angeblichen Schreiben von Chriſtus an Avgarus in Vorſchein kam [8]), und deſſen früheres Daſeyn als Veronicon eben ſo glaubwürdig, als das der daraus ſpäter entſtandenen heiligen Veronica. Die dem Bilde gezollte Verehrung hinderte jedoch nicht die unter Kaiſer Mauritius empörten chriſtlichen Legionen, daſſelbe zu ſteinigen [9]). Dieſes wunderbare Bild, welchem die Unüberwindlichkeit der Stadt gegen die Perſer zugeſchrieben ward, konnte dieſelbe nicht wider die Araber vertheidigen. Edeſſa und die ganze Landſchaft gehorchte dem Scepter der Chalifen der Häuſer Ommeiji und Abbas, hierauf den Fürſten der arabiſchen Dynaſtien Hamdan [10]) und Okail [11]); dieſen von Balduin entriſſen, welcher das chriſtliche Fürſtenthum von Edeſſa für ein halbes Jahrhundert begründet, bis Amadeddin Sengi [12]) daſſelbe wieder erobert [13]), und wieder dem Fürſten der Dynaſtie Okail im Nahmen der ſeinigen zu verwalten übergab [14]). Nach Erlöſchung der Atabegen und Holaku's Eroberung herrſchte in Meſopotamien ein Zweig der ſiebenſtämmigen kurdiſchen Dynaſtie Ejub [15]), deren letzter Herrſcher von dem des weißen Hammels, Uſunhaſan, beſiegt und getödtet ward. Der Dynaſtie des weißen Hammels folgte auch hier die Herrſchaft Schah Ismails, und dann die der Osmanen.

[1]) Avgar iſt das verderbte Ekber, wie Akbar der Größte. [2]) Bayer Hist. Edessae p. 5. [3]) Abulfarag. Hist. Dinast. p. 16. e. not. Weſſel. [4]) Theodor. lector, ad calcem Hist. eccles. in Assemani. Bibl. Orient. II. 402. III. 376. 378. IV. p. 70. 924, und nach demſelben Gibbon VIII. Not. 44. [5]) Jornandes Lib. I. [6]) Hist. August Zosimus. [7]) Procopius de aedificiis II. [8]) Gibbon ch. XLIX. die Noten 7 — 14. [9]) Bey Theophylaktus L. III. c. 1. [10]) Ben Hamdan von 323 (934) bis 380 (990) fünf Fürſten. [11]) B. Okail von 380 (990) bis 495 (1101) zehn Fürſten. [12]) Die Atabegen Halebs von 408 (1017) bis 630 (1232) fünfzehn Fürſten. Sengi iſt der Sanguinus der europäiſchen Geſchichtſchreiber. [13]) Gesta Dei. [14]) Dſchihannuma S. 436. [15]) 1) In Ägypten, 2) Damaskus, 3) Himß, 4) Hama, 5) Jemen, 6) Haleb, 7) Hoßnkeif.

Die zweyte beträchtliche Stadt der Landſchaft Rebia, oder des Sandſchaks von Roha, iſt Rakka, d. i. Nicephorium, wo ſich Rebia urſprünglich niederließ; wie Edeſſa Kallirrhoe, oder die Schönfließende, beygenannt war, ſo dieſe Stadt Kallinnikion, die Schönſiegende; eine der ſtärkſten Gränzfeſtungen und beſten Handelsſtädte des byzantiniſchen Reiches [1]), von Juſtinian [2]) wieder hergeſtellt, von Harun Elreſchid mit einem Palaſte verſchönert, deſſen Ruinen noch ſichtbar [3]). Unter Rakka, ebenfalls am Ufer des Euphrats, und zwar an der Mündung des Chaboras in denſelben, liegt Kirkeſia, das ſeinem Nahmen nach unveränderte Kirkeſion des byzantiniſchen Reiches, und wahrſcheinlich das noch ältere Karchabeſa, wo der ägyptiſche König Necho ſein Heer wider Nabuchodonoſor aufſtellte [4]). Ober Rakka, wieder am Ufer des Euphrats, beſchützten die Furth und den großen Übergang desſelben zwey Schlöſſer, Bir oder Biredſchik, das alte Birtha [5]), und Dgr Rum oder Kalaat Rum, d. i. das Haus oder Schloß der Griechen [6]), ehemahls Thapſakos oder Zeugma, d. i. die Verbindung, genannt, weil hier der Punct des Verkehrs der Länder dießſeits und jenſeits des Euphrats; das berühmteſte der vierzehn Kalaa oder Schlöſſer, welche die arabiſche Geographie des Mittelalters kennt. Einen weit berühmteren geſchichtlichen Nahmen, als die oben genannten vier Gränz- und Flußfeſtungen, hat das zwiſchen Orfa und Nißibin gelegene Harran, wo Abraham, als er von Ur kam, ſich niederließ; das Chawran der Schrift [7]), das Carrä der Römer, denſelben durch die ſchimpfliche Niederlage des Craſſus auf ewig ſchmerzlich denkwürdig. Noch zeigt der Bewohner in der Nähe der Stadt auf einem Hügel den Tempel der Sabäer, d. i. den des Mondes [8]), in welchem auch Julian auf ſeinem Marſche nach den Gebräuchen des Landes opferte. Noch hat kein Bibelforſcher die Hügel von Harran und die Ebene von Senaar, und die Denkmahle des alten Sabäismus [9]) in den Ruinen des Tempels des Mondes und der Säule hinter Singara beſucht, wiewohl ſie die Aufmerkſamkeit europäiſcher Reiſenden nicht minder auffordern, als die noch von keinem derſelben beſuchten dreyhundert Quellen des Chaboras am Orte, welcher darnach Reesol-ain, d. i. das Quellenhaupt, heißt, zur Zeit des byzantiniſchen Reiches aber nach Kaiſer Theodoſius die Stadt desſelben (Theodoſiopolis) genannt ward [10]), weil er ſie befeſtigte und verſchönerte.

Die Landſchaften Bekr's, Maſar's und Rebia's, heute beyläufig die Statthalterſchaften von Diarbekr, Roha und Moßul, welche, zwiſchen dem Tigris und Euphrat gelegen, das nördliche Meſopotamien bilden, waren alſo durch Biiklü Mohammedpaſcha's und des

[1]) Ammian. Marcell. XXIII. 3. [2]) Procopius de aedif. II. [3]) Dſchihannuma S. 444. Rennel's illustrations of the history of the expedition of Cyrus p. 63. [4]) Joſephus IX. c. 71. [5]) Dſchihannuma S. 594. [6]) Derſelbe. [7]) Moſ. I. XI. 31. XXIV. 10. [8]) Dſchihannuma S. 444. [9]) Derſelbe. M. Kinneir war nicht ſelbſt da. [10]) Procopius de aedif. II. 2.

Geſchichtſchreibers Idris Bemühungen dem osmaniſchen Reiche gewonnen, und von der Pforte des Sultans ward die Beſtätigungs-Urkunde der mittlerweile ſchon getroffenen oder vorgeſchlagenen Einrichtungen erwartet; dieſe kam endlich an, in Form eines an Idris, den eigentlichen Einrichtungs-Commiſſär Kurdiſtans, lautenden Diploms, mit Gold, Fahnen und Ehrenkleidern zur Vertheilung unter die beyfälligen Bege, mit fünf und zwanzigtauſend Ducaten, fünfhundert Ehrenkleidern und ſiebzehn Fahnen. Die Vertheilung derſelben wurde dem Idris überlaſſen, welcher vor der Hand die Statthalterſchaft Diarbekr in Sandſchake untertheilte, wie im folgenden Jahre Roha und Moßul nach ihrer Eroberung untergetheilt wurden. Die beſondere Beſchaffenheit dieſes Theiles von Kurdiſtan, in welchem faſt ſo viele Herren als Schlöſſer vorgefunden wurden, deren Beſitznahme nur durch theilweiſe Unterhandlung zu Stande kam, noch mehr aber der Umſtand, daß gänzliche Unterjochung oder Behauptung derſelben in ſo entferntem Gränzlande bey dem ſtörrigen und unabhängigen Sinne der kurdiſchen Schloßherren unmöglich, machte auch eine von allen übrigen Ländern des osmaniſchen Reiches verſchiedene Einrichtung nothwendig, welche an dieſer von barbariſchen, kriegeriſchen Stämmen bewohnten Gränze des Reiches fortwährend bis auf heutigen Tag aufrecht erhalten worden iſt. Dieſe Einrichtung beſteht darin, daß von neunzehn Sandſchaken, welche die Statthalterſchaft Diarbekrs bilden, nur eilf auf die gewöhnliche Weiſe aller übrigen osmaniſchen, acht andere aber, unter der beſonderen Benennung der kurdiſchen, mit beſonderen Bedingungen, fünf Diſtricte endlich in erblichen Beſitz der Familien, welche ſie beſaßen, verliehen wurden. Dieſe Zerſtückelung unabhängigen Beſitzes unter mehrere Herren trifft ſich mehr oder weniger in jedem Gebirgslande, reich an Schlöſſern und Burgen, deren Mauern durch ihre Feſtigkeit und unbezwingbare Lage den natürlichen kriegeriſchen Muth der Bewohner erhöhen. Hierin ſind ſich die beyden äußerſten gebirgigen Gränzländer des osmaniſchen Reiches, das öſtlichſte und weſtlichſte, Kurdiſtan und Bosnien, vollkommen gleich; auch in Bosnien waren damahls, und ſind zum Theile noch, ſo viele Herren als Schlöſſer, aber die bosniſchen Schlöſſer, durch ihre Nähe in Europa mehr in den Klauen der Macht, als die entfernten aſiatiſchen, forderten auch weniger Rückſicht und Schonung, und die Verleihung erblicher Sandſchake blieb wenigſtens der Einrichtung nach bloß auf die öſtlichen Gränzländer beſchränkt.

Kurdiſtan, d. i. das Land der Kurden, dieſes von der älteſten Zeit her als kriegeriſch und räuberiſch bekannten Volkes, heißt das ganze Gebirgsland vom Orontes (Elwend) bis an die Quellen des Euphrats, vormahls ganz unter perſiſcher Oberherrlichkeit, heute nur dem kleinſten Theile nach (nähmlich der Statthalterſchaft von Kermanſchah), welcher das perſiſche Kurdiſtan heißt. Der bey weitem größte

Theil erkennt die türkiſche Oberherrſchaft an, und der Mittelpunct des türkiſchen Kurdiſtans iſt die Statthalterſchaft Schehrſor, die erſt mit Bagdad unter Suleiman dem Großen erobert ward; das Volk der Kurden aber erſtreckt ſich durch das ganze nördliche Meſopotamien bis an die Gränze Armeniens, an die Seen von Wan und Achlath, bis an den Murad, den öſtlichen Arm des Euphrats, und bis an Muſch, das alte Moxoene. Zur Zeit Xenophons in Korduene, d. i. in das eigentliche Kurdiſtan, eingeſchloſſen, ergoſſen ſich die Stämme der Korduenen, Karduchen, Kaduſier oder Kyrten [1]), d. i. die Kurden, in ſpäterer Zeit über die Ebene des ſüdöſtlichen Armeniens und des nördlichen Meſopotamiens, d. i. Diarbekrs. Schon in der älteſten Zeit ein barbariſches Völkergemiſch [2]), nach der morgenländiſchen Sage von den Perſern abſtammend, die ſich vor Sohaks Tyranney hieher ins Gebirge flüchteten [3]), während ihre Sprache für indiſche oder osmaniſche Abſtammung zeugt [4]). Unter den zahlreichen Stämmen derſelben, deren Zahl auf achtzig angegeben wird [5]) (eine von jeher beliebte Zahl der Trennung von Secten, Zungen und Zweigen, die urſprünglich einem einzigen Stamme angehörten), ſind die Jeſidi, oder Teufelsverehrer, die merkwürdigſten, weil ihr Hauptſitz zu Mardin auf ihre Verwandtſchaft mit den alten Marden, ihre Verehrung des Teufels auf die alte perſiſche Irrlehre der Verehrung des böſen Princips allein hindeutet. Nach ihnen werden die Hakari, Sibari, Haleti, Hariri, Ruſcheni und Bochti am öfteſten in der Geſchichte und Erdbeſchreibung als urſprüngliche genannt, andere nehmen ihren Nahmen bloß von den Örtern, die ſie bewohnen, her, wie die Bidlisi, Amadi, Sindſchari, Gurgili, Auniki, Dſcheſerewi, von den Städten Bidlis und Amadia, von den Schlöſſern Gurgil [6]) und Aunik [7]), von der Ebene Sindſchar und der Inſel Omars. Sie leben unter der Herrſchaft von Stammherren, deren Wort, Geſetz, über Leben und Tod entſcheidet. Dieſe Stammhäupter ſind gewöhnlich von zahlreichem Gefolge begleitet; ihr Lieblingsgeſpräch iſt das Alter ihrer Familien, die ſie bis auf Noah zurückleiten [8]); ihr Lieblingshang glänzende und treffliche Waffen [9]); ihre Unterhaltung Waffenübung, oder ſchwermüthiger Geſang von den Gebirgen und Strömen des Landes [10]); ihre Kleidung aus bunt geſtreiftem Zeuge [15]). Alles dieſes erinnert an das ſchottiſche Hochland mit ſeinen Clans, Plaids und Oſſianiſchen Geſängen. Auch

[1]) Strabo erwähnt ihrer zweymahl, bey Medien (CXI. c. XII. §. 3.) und bey Perſis (CXV. c. III. §. 2). Bey Polybius L. V. §. 52 erſcheinen ſie als Bogenſchützen. [2]) Von Marden, Mantienen, Kaduſſern, Koſſäern, Mannert V. 2. S. 495 und 225. [3]) Ewlia. Dſchihannuma, und daraus die aſiatiſche Türkey in den Jahrbüchern der Literatur XIII. 244. [4]) Heude's voyage London 1819. Vorrede. [5]) Ewlia führt zwölf kurdiſche Dialecte an. Jahrb. der Literatur XIII. 249. [6]) Dſchihannuma und Jahrb. der Literatur XIII. 252. [7]) Hist. de Timurbec. L. III. ch. XLIII. B. II. S. 299. [8]) Mac-Kinneir. [9]) Heude und M. Kinneir H. 390; Jahrb. der Literatur XIV. S. 28. [10]) Ewlia. Jahrb. der Lit. XIII. S. 262, Plin. VI. 27. [11]) M. Kinn. journey 411.

den Bewohnern Kurdiſtans, wie andern Bergvölkern, gilt die Frey= heit in ihren Gebirgen über Alles. Die berühmteſten Helden der alt= perſiſchen Sage und des neuperſiſchen Romans waren Kurden, wie Ruſtem, Behram Tſchobin, Gurgin Milad, und der ſo glückliche und ſo unglückliche Geliebte der ſchönen Schirin, Ferhad [1]). Kurdiſchen Stammes endlich war der große Ssalaheddin (Saladin), der Held der Kreuzfahrer, der Gründer der Macht des Hauſes Ejub, welches ſiebenſtämmig über Ägypten, Arabien, Syrien und Meſopotamien herrſchte, und deſſen letzter Sproſſe, Chalil der Ejubide, der Herr von Hoßnkeif, der Schwager Schah Ismails, von nun an die Herr= ſchaft ſeiner Burg Hoßnkeif als osmaniſches Sandſchak zu Lehen trug. Der Geſchichtſchreiber Idris inſtallirte denſelben im Nahmen des Sul= tans nach alter herkömmlicher Feyerlichkeit mit Fahne und Pauke, Säbel und Roßſchweif [2]). Er ſelbſt erhielt zur Belohnung ſeiner in der Einrichtung Kurdiſtans eben ſo treu als geſchickt geleiſteten Dien= ſte, mit einem belobenden ſultaniſchen Diplome [3]), ein Geſchenk von zweytauſend venetianiſchen Ducaten, acht Ehrenkleider und einen vergoldeten Säbel in Scheide von Goldſtoff. Die Diplome für die Sandſchakbege wurden ihm mit dem weißen Raume der Nahmen zu= gefertigt, ſo daß er dieſelben nach ſeinem Gutachten ausfüllte. Als Biiklü Mohammed bey Eröffnung des ägyptiſchen Feldzuges wieder in ſeine Statthalterſchaft Diarbekr zur Eroberung der Hauptſtadt zurück= kam, wurde Idris abberufen. Er begleitete den Sultan auf ſeinem ägyptiſchen Feldzuge, wie er denſelben auf ſeinem perſiſchen begleitet hatte. Seine weitere politiſche Verwendung verhinderte ſein Tod, in= dem er bald nach Kairo's Eroberung ſtarb. In keinem Falle hätte er zur Einrichtung Ägyptens mit eben ſolchem Erfolge verwendet werden können, als zu der ſeines Vaterlandes Kurdiſtan, deſſen vorigem Ober= herrn er gedienet, deſſen Beſchaffenheit ihm als Staatsſecretär des Herrſchers vom weißen Hammel wohl bekannt war. So war das nörd= liche Meſopotamien, einſt in die Länder Bekr's, Maſar's und Rebia's, heute in die Statthalterſchaften Diarbekr, Orfa und Moßul getheilt, in Folge des perſiſchen Feldzuges und des Sieges von Tſchaldiran dem osmaniſchen Reiche einverleibt, und die Herrſchaft Osmans in Vorder=Aſien hatte nun erſt durch die Ausdehnung der Gränzen bis an den Tigris und Euphrat feſten Fuß gefaßt. Auch das römiſche Reich glaubte ſeine Herrſchaft in Aſien nicht eher genug erweitert und geſichert, als bis die Legionen an den Ufern des Euphrats ſtanden. Nur dieſer, nicht der Tigris, bildet die, zwey großen, feindlich ſich berührenden Reichen am beſten zuſagende, natürliche Waſſergränze. Der Tigris, aus zwey großen Armen zuſammenſtrömend, aus dem

[1]) Dſchihannuma S. 450. [2]) Ebulfaſl, der Sohn des Idris. [3]) Dieſes Diplom, vom halben Schewwal 921, d. i. vom halben November 1515 datirt, beym Sohne des Idris Bl. 96, bey Aali Bl. 203 Ende der X. Begebenheit.

öſtlichen von Bidlis, und dem weſtlichen von Diarbekr, gibt keine ſo beſtimmte und ſcharf begränzende Waſſerſcheide. Als die Römer und die Byzantiner ihre Waffen jenſeits des Euphrats trugen, bildete der Nymphius, d. i. der von Miafarakain (Martyropolis) herunterſtrömende Fluß, beyder Reiche Gränze, welcher nur die in der Nachbarſchaft desſelben gebauten Feſtungen einige Sicherheit gaben. Eine weit ſichrere und beſtimmtere Gränze bildet der Euphrat, deſſen öſtlicher Hauptarm, der Murad, oder Omiras [1]) der Alten, von Oſten gegen Weſten fließend, den Norden Meſopotamiens oder Al-Dſcheſire's einſäumt. Bis an den Euphrat reichte die ſichere Herrſchaft der Alt- und Neurömer, bis an den Euphrat erſtreckten ſchon die Kreuzfahrer ihre Macht, als ihre Fahnen von Edeſſa's Mauern wehten, und wann die Barbaren aus Europa wieder einſt nach Aſien zurückebben, wird der Euphrat wieder die natürliche Vorgränze aſiatiſcher und europäiſcher Herrſchaft ſeyn.

[1]) Rennel's Illustrations of the History of the expedition of Cyrus p. 211.

Vier und zwanzigſtes Buch.

Krieg wider Ägypten. Herrſchaft der Mamluken. Schlacht von Merdſch Dabik. Marſch über Haleb, Hama und Damaskus nach Kairo. Schlacht von Ridania. Tumanbai's Hinrichtung. Beſchreibung der Merkwürdigkeiten Kairo's. Selims Rückkehr. Des Großweſirs Hinrichtung. Äußere Verfügungen und innere Einrichtungen. Selims Tod. Der Mufti Ali Dſchemali.

Während des Winters, in welchem Biiklü Mohammedpaſcha und Idris Kurdiſtan mit Schwert und guten Worten eroberten und einrichteten, ſann Selim zu Adrianopel neuen Krieg und Sieg. Mit erſtem Frühlingsanbruche hatte er den Großweſir Sinanpaſcha zu Kaiſarije ſich mit einem Heere von vierzigtauſend Mann aufzuſtellen befehligt [1]), von wo er durch die Landſchaft Meraaſch an den Euphrat vorrücken ſollte. Dieſer berichtete, daß der Sultan von Ägypten, als Schah Ismails Bundesgenoſſe, durch ſeine Bege der Gränze den Marſch zu hindern, oder dem Heere in den Rücken zu fallen drohe. Selim berieth ſich mit ſeinen Weſiren im Diwan. Hersek Ahmedpaſcha feuerte den Sultan durch die Erzählung an, wie er, als Gefangener von Sultan Kaitbai, von dieſem gewarnt worden ſey, daß die Osmanen ſich ja nie den beyden heiligen Stätten Mekka und Medina nähern ſollten, weil ihnen die Macht des Sultans den Weg verſperre [2]). Der Niſchandſchibaſchi Mohammed ſtimmte für die Eroberung des Schutzrechtes der beyden heiligen Stätten, d. i. für den ägyptiſchen Krieg. Zu wiſſenſchaftlichen Ämtern erzogen, hatte er ſchon die Stelle des Staatsſecretärs für den Nahmenszug des Sultans nur auf des letzten ausdrücklichen Befehl angenommen. Jetzt hielt ihn Selim der Weſirswürde werth, aber er nahm dieſelbe nicht eher an, als bis ihn der Sultan durch eigenhändige Stockſchläge dazu

[1]) Seadeddin IV. Bl. 683. Ali X. Begebenheit und der Sohn des Idris.
[2]) Schukri's Selimname Bl. 53; derſelbe erzählt auch den kurdiſchen Feldzug, aber nur in Bruchſtücken.

bewog [1]). Die Meinung dieſer beyden Weſire erhielt neues Gewicht
durch einen Traum des Oberſthofmeiſters des Serai, welchem die
vier Jünger des Propheten mit ihren Fahnen im Schlafe erſchienen
waren [2]). Den Ausſchlag der Wagſchale gab des Sultans eigene Er-
oberungsluſt; er beſchloß den Krieg gegen Ägypten, wollte aber vor-
her noch durch die Förmlichkeit einer Bothſchaft dem Spruche des Ko-
5. Jun. rans: Und wir züchtigen nicht, eh' wir einen Bothen geſandt [3]), ge-
1516 nug thun. Die Bothſchafter waren der Paſcha Karadſcha und der ge-
lehrte Heeresrichter von Rumili, Sirekſade Mewlana Rokneddin.
Der Bothſchaft größeres Gewicht zu geben, brach der Sultan ſelbſt
Anfangs Junius von Conſtantinopel nach Skutari auf, nachdem er,
in ſeiner Abweſenheit für die Sicherheit der drey erſten Städte des
Reiches ſorgend, die Huth Adrianopels ſeinem Sohne Suleiman, die
Conſtantinopels dem Weſire Piripaſcha, die Bruſa's dem Weſire Her-
26. Jun. ſek Ahmedpaſcha übergeben hatte [4]). Zu Konia, wo er die Grabſtätte
der myſtiſchen Scheiche beſuchte, erhielt er mit dem Kopfe Karachans,
des letzten perſiſchen Statthalters von Diarbekr, die Nachricht der
gänzlichen Unterjochung des Landes [5]), und marſchirte gegen Elbiſtan.
Der Sultan von Ägypten, Kanßu Ghawri, war indeſſen mit fünfzig-
tauſend Mann in Syrien bis Haleb vorgerückt, wo ihn Selims Both-
ſchafter trafen. Er empfing ſie mit Schimpfworten und harter Begeg-
niß, indem er ſie einkerkern ließ, dann aber, als er von der Annähe-
rung Selims hörte, mit vermittelnden Vorſchlägen des Friedens zwi-
ſchen Selim und Schah Ismail entließ [6]). Die trafen den Sultan
9. Aug. Anfangs Auguſt im Lager zu Budſchakdere [7]). Neun Tage darauf
18. ſtand das Lager zu Merſeban, wo der Befehlshaber von Aintab, Ju-
Auguſt 1516. nisbeg, dem Sultane von Ägypten abtrünnig, zu Selim überging,
und das Heer von Aintab nach Haleb, wohin zehn Märſche gerechnet
werden, zu führen ſich erboth [8]). Der Beg von Bruſa, Kodſchibeg,
und Ferhadbeg wurden dem Heere als Vorläufer vorausgeſandt, um
Nachrichten und Gefangene einzuziehen [9]). Sultan Ghawri hatte ei-
nen der Generale ſeines Heeres, Mogholbai, mit einem glänzenden
Gefolge an Selim geſandt, daß er noch einmahl ihn zum Frieden zu
bereden ſuche. Als Selim denſelben in herrlicher Waffenpracht zur Au-
dienz erſcheinen ſah, ergrimmte er fürchterlich über den glänzenden
kriegeriſchen Aufzug. „Hat Ghawri keinen Geſetzgelehrten gefunden,

[1]) Aali unter den Weſiren Selims I. Seadeddin IV. Bl. 683, als Rand-
gloſſe aus dem Munde Haſandſchahs, des Vaters Seadeddins. [2]) Selimname
Seadeddins in Dietz Denkwürdigkeiten 266. [3]) Schreiben des Sultans in Fe-
ridun Nr. 266. [4]) Seadeddin IV. Bl. 684. Aali X. Begebenheit und der Sohn
des Idris. [5]) In Marini Sanuto's Chronik das Siegesſchreiben des Sultans an
den Dogen vom 10. Julius 1516. In Feridun das Siegesſchreiben von der Er-
oberung Diarbekrs an Obeidchan 259, an den Sultan von Ägypten 262.
[6]) Seadeddin IV. Bl. 685. Aali X. Begebenheit und der Sohn des Idris.
[7]) Seadeddin IV. Bl. 685. [8]) Derſelbe. [9]) Derſelbe Bl. 686. Aali und der
Sohn des Idris.

„welcher zur Bothſchaft tüchtig geweſen wäre?“ rief er, und ohne die Rede des Bothſchafters zu vernehmen, oder ſein Beglaubigungsſchreiben nehmen zu wollen, befahl er, ihm und ſeinem Gefolge den Kopf abzuſchlagen. Schon waren die zehn Begleiter des Geſandten geköpft, da warf ſich dem Sultane Junispaſcha zu Füßen, und bath um Schonung des Bothſchafters ſelbſt. Selim befahl, dem Bothſchafter Haar und Bart zu ſcheren, eine Nachtmütze aufzuſetzen, und ſandte ihn ſo auf einem lahmen, ſchäbigen Eſel dem Sultane zurück [1]). Dieſe Behandlung der Bothſchaft, wodurch alle ſelbſt zwiſchen morgenländiſchen Despoten geltenden Geſandtſchaftsrechte mit Füßen getreten worden, war das Vorſpiel der zahlreichen Scenen barbariſcher Grauſamkeit, womit der ägyptiſche Krieg befleckt iſt.

Ehe wir zur Eröffnung des Feldzuges ſelbſt fortſchreiten, wenden wir den Blick nach Ägypten und dem Beherrſcher desſelben, dem Sultane der Mamluken, Kanßu Ghawri, damit beſſer bekannt ſey, warum, mit welchem, und was für einem Feinde Selim den Kampf begonnen. Nach der Herrſchaft der Pharaonen, der Ptolemäer, der Römer und der Byzantiner hatten die Pyramiden in acht Jahrhunderten acht Dynaſtien als Herrſcher Ägyptens an ihrem Fuße vorbeyziehen und in Staub ſinken geſehen; die Chalifen aus dem Hauſe Ommeije und Abbas verwalteten es durch Statthalter, von denen die Türken Tulun [2]) und Achſchid [3]) die Stifter eigener kurz lebender Dynaſtien. Die Fatimiten [4]) richteten dann ſelbſt einen Chalifenſtuhl in Ägypten auf, unabhängig von dem zu Bagdad, ſo daß die Chalifen am Nil und am Tigris, als Kaiſer und Gegenkaiſer, als Imame und Gegen-Imame ſich befeindend, um die oberſte Herrſchaft des Islams ſtritten. Der große Ssalaheddin gründete die Größe ſeines Herrſcherhauſes in Ägypten, aber kaum für Ein Jahrhundert lang [5]), indem den ſchwachen Händen des letzten Ejubiden der erſte zum Herrſcher kräftige Mamluke von der Leibwache, welche Bahri [6]) (von einem Schloſſe am Nile) hieß, die Zügel der Regierung entriß. Der Dynaſtie der Mamluken von der See (d. i. vom Nil) folgte die der tſcherkeſſiſchen, deren vorletzter Herrſcher Sultan Kanßu Ghawri. Ägypten, von Weſten durch die Wüſte, von Norden und von Oſten durch Meer begränzt, hat für ſeine Sicherheit von der Landſeite nur den Einbruch der Abyſſinier aus Süden, oder aus Nordoſten den der Beherrſcher Syriens durch die Landenge, wodurch Afrika mit Aſien zuſammenhängt, zu fürchten. Von der Südſeite her zogen ſeit Jahrhunderten keine Heere mehr, ſondern nur Karawanen mit Sclaven,

[1]) Ibn Seinel Bl. 14. Suheili Bl. 11. Schukri's Selimname. [2]) Die Beni Tulun vom J. 254 (867) bis 292 (904) vier Herrſcher. [3]) Die Beni Achſchid vom J. 323 (934) bis 357 (967) fünf Herrſcher. [4]) Die Fatimiten vom J. 297 (909) zu Mehdije, dann in Ägypten bis 567 (1171) vierzehn Herrſcher (Hadſchi Chalfa's chronologiſche Tafeln). [5]) Vom J. 567 (1171) bis 652 (1254) eilf Herrſcher in fünf und achtzig Jahren. [6]) Bahr das Meer und der Nil, weil er wie ein Meer.

Gold und Elfenbein nach Ägypten; aber von Syrien aus war die Gefahr kriegeriſcher Einfälle von der älteſten Zeit bis in die neueſte immer dieſelbe geblieben, und der Beſitz Syriens erſchien den Herrſchern Ägyptens als Vorhuth desſelben ſtets nothwendig. Deßhalb erkannte Syrien bald ganz, bald theilweiſe die Oberherrſchaft Ägyptens, deßhalb kamen die ägyptiſchen Herrſcher mit allen aſiatiſchen, welche Syrien bedrohten, ſo vielfältig in feindliche Berührung. Zu geſchweigen der alten aſſyriſchen und perſiſchen Heeresüberſchwemmungen, die über Syrien nach Ägypten flutheten; zu geſchweigen der zahlreichen Kriege zwiſchen den Nachfolgern Alexanders, zwiſchen den Seleuciden und Ptolemäern, war unter arabiſcher Herrſchaft Syrien und Ägypten das beſtändige gegenſeitige Augenmerk der Herrſcher dieſer beyden Länder, ſobald ſie nicht mehr unter dem Scepter der Abbaſiden vereint waren. Mit Recht glaubte der Sohn Tuluns, der Türke, ſeine in Ägypten neugegründete, unabhängige Herrſchaft nicht ſicher, wenn ihm nicht auch Syrien unterthänig, und er trug ſeine ſiegreichen Waffen bis Antiochien und Tarſus [1]). Sein Sohn Chumaruje, deſſen Pracht bey der Hochzeit mit der Prinzeſſinn Thautropfen (Kotron-neda), der Tochter des Chalifen, die ihres Vaters überboth, befolgte die Herrſcherpolitik des ſeinigen. Achſchid, erſt Statthalter von Damaskus, dann Statthalter und endlich unabhängiger Herrſcher von Ägypten, ſuchte auch ſeine alte ſyriſche Statthalterſchaft und noch mehr zu erobern, denn er eroberte ſelbſt Haleb, den Sitz der Beni Hamdan, die damahls in Syrien und Meſopotamien herrſchten. Doch der Verſchnittene Kiafur (Kampfer), welcher im Nahmen des Sohnes Achſchids als deſſen Oberſthofmeiſter unumſchränkt herrſchte, verlor Haleb wieder an Seifeddewlet (Reichsſchwert), den größten Herrſcher des Hauſes Hamdan. Selbſt der größte arabiſche Dichter Motenebbi, welcher den Herrſcher Ägyptens, Kiafur, und den Herrſcher Syriens, Seifeddewlet, nicht ohne oftmahlige Anſpielung auf ihre Nahmen des Kampfers und des Schwertes ſo hoch pries [2]) und beſang, erfuhr in ſeines Lebens Schickſalen die Ebbe und Fluth ſyriſcher und ägyptiſcher Herrſchaft, während ſeines Aufenthaltes zu Haleb und Kairo. Von den fatimitiſchen Chalifen hatte ſchon der vierte, Aſiſbillah, Damaskus der Herrſchaft eines Sclaven der Bujiden entriſſen [3]); ſeines Nachfolgers, des aberwitzigſten aller Tyrannen, Hakimbiemrillah's ſyriſcher Feldzug iſt durch die Sclaverey des heiligen Grabes und die Verheerung Jeruſalems aus der Geſchichte der Kreuzzüge zur Genüge bekannt [4]); weniger ſeine durch geheime Religionsbothen in den Thälern des Libanons unter dem Volke der Druſen

[1]) Nochbetet-tewarich. [2]) Motenebbi, der größte arabiſche Dichter. Wien 1824. [3]) Nochbetet-tewarich. [4]) Wilkens Geſchichte der Kreuzzüge und Michaud Histoire des Croisades.

eingeführte und noch dort beſtehende Verehrung als Gott [1]). Die Kreuzfahrer des Herrn von Syrien lagen mit den Sultanen Ägyptens aus der Familie Ejub in beſtändigem Kriege, und bey der zweyten Belagerung von Damiat war der heilige Ludwig, als Gefangener, Zeuge der Thronumwälzung und der neuen Herrſchaft der Mamluken vom Nile. Die beyden größten derſelben, Bibars und Kilaun, befeſtigten ihre Macht in Ägypten durch Eroberungen in Syrien; jener, indem er die Mongolen daraus vertrieb, und die Burgen der Aſſaſſinen brach, dieſer, indem er Merkeb, Laodicea, Tripolis und andere Örter den Kreuzfahrern wegnahm, ſo daß ihnen nichts mehr als Ptolemais und Tyrus übrig blieben, welche von ſeinem Sohne Eſchref Chalil erobert wurden [2]). So war Syrien nach zweyhundertjähriger Uſurpation der Kreuzfahrer wieder von den Franken gereinigt, und von nun an (den Feldzug Timurs abgerechnet) im ausſchließlichen Beſitze der Mamluken von der See, und dann der tſcherkeſſiſchen, deren Regierung mit Ende des vierzehnten Jahrhundertes begann, und nun bereits hundert vier und dreyßig Jahre unter drey und zwanzig Sultanen gedauert hatte.

Der erſte der tſcherkeſſiſchen Sultane, Sultan Berkuk, unter deſſen Regierung der Schatten-Chalife von Kairo dem Emire der Osmanen, Bajeſid dem Erſten, die durch feyerliche Geſandtſchaft erbethenen Sultanstitel verliehen hatte [3]), höhnte die Macht des Welteroberers Timur durch den Mord von deſſen Geſandten, durch welche er die Auslieferung des nach Kairo geflüchteten Herrſchers von Aſerbeidſchan, Ahmed Dſchelair's, begehrt hatte; eine Schmach, welche Timur am Sohne Berkuks durch Syriens Verheerung, durch das Blutbad von Haleb und Damaskus rächte [4]). Mit dem Abzuge Timurs kehrte Syrien wieder unter ägyptiſche Herrſchaft zurück, und Sultan Moejed Abunaßar Dhaheri trug ſeine Waffen ſogar über Syrien in das Gebieth des Herrn von Sulkadr und Karaman. Er entriß dem erſten Meraaſch, Elbiſtan, Behesni, dem zweyten Tarſus, Larenda und Kaißarije, das er zu Elbiſtan ſchlug, und dem Herrn von Sulkadr unter ägyptiſcher Oberherrlichkeit als Lehen verlieh [5]). Von nun an war die Berührung der Sultane der Osmanen und der Tſcherkeſſen mittelſt der zwiſchen ihren Staaten gelegenen Gebiethe von Sulkadr und Karaman für die Zukunft unvermeidlich. Sultan Eſchref Bersebai, der Eroberer von Cypern, dehnte ſeine Eroberungen über Syrien öſtlich bis nach Meſopotamien aus, belagerte Diarbekr, und zwang den Kara Osman, den ſchwarzen Blutegel, den Herrſcher des weißen Hammels, das Kanzelgebeth auf ſeinen Nahmen zu verrich-

[1]) Sylv. de Sacy's Auszüge aus den Büchern der Druſen. [2]) Wilkens Geſchichte der Kreuzzüge und Nochbetet-tewarich. [3]) Ibn Schohne im J. 797 (1394) und nach demſelben Desguignes. [4]) S. oben S. 237—242. [5]) Nochbetet-tewarich und Dſchenabi.

ten; die Geſandten Schahroch's aber, des Sohnes Timurs, welche gefordert, daß das Kanzelgebeth in Kairo und zu Mekka und Medina auf den Nahmen ihres Herrn verrichtet werde, ließ er zur Stadt hinausprügeln [1]). Sultan Kaitbai, dem letzten Jahrzehend Mohammed's II. und dem erſten Bajeſid's II. gleichzeitig, war der erſte der ägyptiſchen Sultane mit den osmaniſchen, wegen der ſtreitigen Erbfolge der vier Prinzen Söhne Suleimans von Sulkadr, erſt mit Mohammed in Zwiſt, und dann mit Bajeſid in wirklichen Krieg verflochten worden, welcher nach drey Niederlagen der Osmanen mit dem unter der Vermittlung von Tunis abgeſchloſſenen Frieden geendet hatte [2]). Seitdem waren fünf und zwanzig Jahre in Ruhe verfloſſen; aber da das osmaniſche Reich durch Diarbekrs Eroberung unmittelbar an Syrien gränzte, und dieſes wie Kurdiſtan zu verſchlingen drohte, konnte Kanßu Ghawri, der ſeit dem erſten Jahre des ſechzehnten Jahrhundertes nun ſchon ſechzehn Jahre auf dem Throne ſaß, unmöglich die demſelben drohende nächſte Gefahr weiter als ruhiger Zuſchauer anſehen, und war mit ſeinem Heere nach Syrien aufgebrochen. Weit weniger als das aus der nächſten Nachbarſchaft hervorgehende politiſche Verhältniß Ägyptens mit Syrien, iſt die Einrichtung des alten tſcherkeſſiſchen Reiches am Nile bekannt, ſo allbekannt übrigens auch der Nahme der Mamluken. Jedermann weiß, daß dieß der arabiſche Nahme von gekauften Sclaven, aus welchen die Chalifen zuerſt ihre Leibwache bildeten, und welchen bey der zerfallenden Macht des Chalifenthums, wie ehemahls den Prätorianern zu Rom, Thronumwälzungen eigenſtes Geſchäft und vorzüglichſter Erwerb. Mehrere ſolcher türkiſcher Sclaven ſetzten ſich ſelbſt auf Herrſcherſtühle als Gründer von Dynaſtien in verſchiedenen Ländern des weiten Reiches der Chalifen, aber nirgends war das Königthum ſo rein auf's Sclaventhum gegründet, nirgends gab die Eigenſchaft des Sclaven ein größeres Recht auf das Herrſcherthum, als in Ägypten, wo die Mamluken vom Sturze des Hauſes Ejub bis zur osmaniſchen Eroberung durch dritthalbhundert Jahre auf einem der mächtigſten Throne des Orients ſaßen, und dann noch, zwar nicht mehr unter dem Scepter eines Sclaven aus ihrer Mitte, aber doch unter dem Scepter des Sohnes einer Sclavinn, nähmlich unter dem der Sultane und dem ihrer Statthalter, dreyhundert Jahre lang den Nacken Ägyptens beugten, bis wir erſt in dieſen Tagen die wiederhohlten blutigen Auftritte erlebt, in welchen nicht durch Muth, ſondern durch Verrätherey, nicht durch Schlacht, ſondern durch Schlachten, ſechſthalbhundertjähriger Mamlukenherrſchaft tragiſches Ende herbeygeführt ward. So viel und genau Europa in der jüngſten Zeit durch einzelne Reiſende und ganze Inſtitute von Gelehrten über das Weſen der Mamluken im achtzehn-

[1]) Nochbetet-tewarich. [2]) Siehe oben S. 550 und 630—639.

ten Jahrhunderte unterrichtet worden, ſo wenig iſt die urſprüngliche Einrichtung des Mamlukenſtaates in ſeinem größten Flore aus der Zeit des vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundertes bekannt. Die Quellen europäiſcher Reiſender und Geſchichtſchreiber des Mittelalters fließen ſparſam und trübe, die arabiſchen Werke, welche hierüber genügende Auskunft geben, ſind kaum dem Nahmen nach gekannte, und erwarten noch Überſetzer. Hier erlauben Zweck und Raum nur einige wenige Andeutungen über den Kern der Mamlukenmacht und die Schale derſelben, über Heer und Hof. Das Heer zerfiel in drey Claſſen, welche nicht ſowohl als verſchiedene Waffen, als durch Rang und Abſtufung von einander unterſchieden waren. Die erſten und edelſten waren die Mamluken, oder eigentliche Leibeigene vom ſchönſten tſcherkeſſiſchen Blute; die zweyten Dſchelban, d. i. die Geſchleppten, waren größten Theils abyſſiniſche Sclaven, deren Räuber und Verkäufer auf den Märkten Ägyptens noch heute Dſchellab heißen; die dritte und unterſte Claſſe die Karaniße oder Korsan, das niedrigſte Gemiſch von Söldlingen. Nach dem Verhältniſſe dieſer Abſtufuug erhielten ſie auch das Thronbeſteigungs-Geſchenk bey jedesmahligem Wechſel der Sultane [1]. Die Zahl der Bege oder Emire, welche die oberſten Würden des Reiches bekleideten, war vier und zwanzig; die alte Stammzahl türkiſcher Herrſchergeſchlechter, von den vier und zwanzig Enkeln Oghuſ-Chans her, welche die Väter vier und zwanzig türkiſcher Stämme [2]; der Generaliſſimus des Heeres hieß Emirolkebir oder Großfürſt [3]. Die Mamluken waren weiß gekleidet, mit zweyfarbigen Kopfbünden, deren unterer Theil grün, der obere ſchwarz [4]. Die Bege trugen weiße Unterkleider und Oberkleider von den hellſten und verſchiedenſten Farben. Der merkwürdigſte Theil ihres Anzuges war der ungeheuere Kopfwulſt, deſſen Bund, ſechzig bis ſiebzig Ellen lang, ſo künſtlich gedreht und geflochten war, daß derſelbe Hörner bildete, mehrere oder wenigere, größere oder kleinere, nach Maßſtab der Würde und des Vorranges, von zweyen bis auf ſechs [5]. Die Hörner, als das älteſte Symbol königlicher und göttlicher Macht, ſahen ſie überall in den Hieroglyphen vor ihren Augen, und ſelbſt der älteſte Alexander iſt im Morgenlande bloß unter dem Ehrennahmen des Zweygehörnten bekannt. Die Wucht des Wulſtes hatte den doppelten Zweck, den Kopf an das Gewicht des Helmes zu gewöhnen, damit derſelbe nicht zu ſchwer in der Schlacht, und an den Ernſt der Würde, weil der zu leicht bedeckte Kopf ſich leicht Bewegungen über-

[1]) Im venetianiſchen Geſandtſchaftsberichte bey Marini Sanuto findet ſich das Thronbeſteigungs-Geſchenk Ghawri's hundert Ducaten für einen Mamluken, fünfzig für die Zeleban, dreyßig für die Karaniſſe. Pietro Martire Bl. 44. gibt den reinen arabiſchen Nahmen der Thronbeſteigungs-Geſchenke: Naſaca. [2]) Aboul Ghazi hist. générale des Tatares. [3]) Pietro Martire. Die Bege heiſſen in den venetianiſchen Berichten Amiragii (Emire). [4]) Venetianiſche Berichte in Marini Sanuto und Pietro Martire Bl. 32. [5]) Venetianiſche Geſandtſchaftsberichte und Pietro Martire Bl. 32.

laſſen könnte, welche, dem Schweranſtande zuwider, Leichtfertigkeit des Sinnes vermuthen laſſen könnten [1]. Der übrige Anzug der Weſire, Emire, Richter und Scheiche war nicht minder nach ſtrenger Vorſchrift geregelt, und die höchſte Pracht der Ehrenkleider beſtand in geſtickten Verſen aus dem Koran oder Dichtern, womit der Saum verbrämt war [2]. Die Vornehmen trugen kurze Ärmel, damit die Hand frey zu Schlag und Stoß; die Mamluken ſehr lange, welche über die Spitzen der Finger reichten, weil es unanſtändig, vor Oberen anders als mit verſteckten Händen zu ſtehen [3]. Nach den vier und zwanzig Begen, deren jeder eine beſondere Capelle von Heeresmuſik hatte [4], kamen die vier und zwanzig Statthalter, wovon zwölf die ägyptiſchen und zwölf die ſyriſchen Länder verwalteten. Die erſten Würden des Reiches waren im Heere der oberſte Befehlshaber desſelben der Großfürſt [5], und in der inneren Verwaltung der Diwitdar [6] oder Tintenfaßhalter der erſte Weſir; die andern Großwürden der Mamluken waren der Oberſtwaffenträger [7], der Oberſtſtallmeiſter [8], der Oberſtkämmerer [9], der Oberſtſchatzmeiſter [10], unter denen die Beamten des Zeughauſes, des Stalles, der Kammer, des Schatzes ſtanden [11]. Die höchſten Würden des Geſetzes waren der Oberſtlandesrichter [12], und dann die vier Richter der vier rechtgläubigen Secten nach dem Ritus der Imame Ebu Hanife, Schafii, Malik und Hanbel [13]. Dieſe ſaßen an den Diwans-Tagen, wo der Sultan Pforte hielt [14], zu ſeiner Rechten mit dem Aufſeher der öffentlichen Einkünfte und der Truppen [15], zu ſeiner Linken der Staatsſecretär und die Emire der Mamluken [16]. In einiger Entfernung die Verſchnittenen des Haremes [17]. Die Diwans-Tage waren Dinſtag und Donnerſtag [18]. Wenn der Sultan ausritt, wurde ihm ein ſeidener Sonnenſchirm über den Kopf gehalten, und die mit ſeinen Titeln golden geſtickten Enden des Kopfbundes wehten von hinten in die Luft [19].

Mit ſolcher Macht und Pracht war der achtzigjährige Sultan [20] der Mamluken, Kanßu Ghawri, aus Kairo dem Sultane der Osmanen entgegengezogen. Außer den Emiren der Mamluken begleiteten

[1]) Pietro Martire Bl. 33. [2]) Wie der ehemahlige Königsmantel des deutſch-römiſchen Kaiſers. [3]) Pietro Martire 32; wie die alten Perſer vor dem Könige Xenophon Hist. graec. L. II. c. 1. [4]) Ssahib tablchanat. [5]) Emirol-kebir. [6]) In den italieniſchen Berichten wird er nur Diodar, nach der verweichlichten ägyptiſchen Ausſprache geſchrieben. [7]) Emir Silah. [8]) Emir Achor. [9]) Hadſchibul-kudſchab. [10]) Emir Chaſinedar. [11]) Die Silahdare Waffenträger, die Hudſchab Kämmerer, die Diwitdare Secretäre u. ſ. w. [12]) Kadhiol-Kudhat. [13]) Sultan Bibars ſetzte dieſe vier Richter ein. Sojuti. [14]) Far porta ſagt Pietro Martire p. 572. [15]) Wekil-beitil-mal und Naſirol dſchiſch. [16]) Katibos-sirr. [17]) Pietro Martire Bl. 30. [18]) Sojuti im Husnul-mohaſeret. [19]) Derſelbe eben daſelbſt. Dieſe herabhängenden Enden des Diadems ſieht man auch auf den Medaillen der alten perſiſchen Könige. Daher die Palatinen der Damen beym Hof-Anzuge [20]) Nach den venetianiſchen Berichten achtzigjährig, nach Pietro Martire, nach welchem er im Jahre 1502 fünf und fünfzig alt, ſiebzigjährig. Suheili und Ibn Seinel aber ſagen anderwärts ſechs und achtzig, und ſechs und ſiebzig nach Ulloa p. 116.

ihn die vier Richter der vier rechtgläubigen Secten und die zwey berühmteſten Scheiche des Landes. Die Zahl der unter ſeiner ſechzehnjährigen Regierung zuſammengeſchleppten Mamluken (Dſchelban) belief ſich auf dreyzehntauſend. Mittelſt derſelben hielt er die ſich noch von ſeinen Vorfahren herſchreibenden Korsan oder Mamluken der dritten Claſſe im Zaume; außer dieſer in dem Heere ſelbſt zwiſchen den Claſſen desſelben beſtehenden Schelſucht, traute und mißtraute Kanßu Ghawri mit gleichem Unrechte einigen der vorzüglichſten Bege. Sibai, der Statthalter von Damaskus, der es aufrichtig und redlich meinte, war dem Sultane verdächtig, weil ſein Nahme mit S begann, und der in kabbaliſtiſchen Künſten bewanderte Geſchichtſchreiber dieſes Feldzuges, Ibn Seinel, dem Sultane vorausgeſagt, daß nach der Kabbala dem Sultane von einem S (Selim) Gefahr drohe. Als Kanßu Ghawri nach Damaskus gekommen, zeigte Sibai dem Sultane an, der Statthalter von Haleb, Chairbeg, ſey eines Einverſtändniſſes mit den Osmanen ſchuldig, aber Ghawri, der in ſeinem Verdachte den treuen Diener für den Verräther, und umgekehrt dieſen für jenen hielt, gab der Anklage ſo minder Gehör, als Berdi Ghaſali, einer der erſten Bege des Heeres und im Einverſtändniſſe mit Chairbeg, deſſen Vertheidigung ergriff [1]). Nur der Statthalter von Aintab, welcher, nachdem er dem osmaniſchen Heere als Wegführer gedient, unter dem Scheine der Treue nach Damaskus gekommen, wurde verdienter Maßen hingerichtet. Der Marſch ging vorwärts, und am vier 24.
und zwanzigſten Auguſt ſtanden die beyden Sultane mit ihren Heeren Auguſt 1516
ſich in der Nähe von Haleb, auf der Wieſe von Dabik, wo der Moslim Davids Grabmahl verehrt, einander ſchlagfertig gegenüber.

Selim übergab den Befehl des rechten Flügels dem Beglerbeg Anatoli's, Seinelpaſcha, und dem Beglerbeg von Karaman, Chosrewpaſcha, denen er den Alibeg Schehsuwaroghli und Mahmudbeg Ramaſanoghli, die beyden letzten Sproſſen ehemahliger Herrſchergeſchlechter, beygeſellte. Den linken Flügel befehligten Biiklü Mohammedpaſcha, der Statthalter von Diarbekr, und der Beglerbeg Amaſia's. Die zahlreiche Artillerie war vorne aufgepflanzt, und wie gewöhnlich durch eine Wagenburg verſchanzt. Im Heere der Mamluken führten Chairbeg, der Statthalter von Haleb, den rechten, und Sibai, der Statthalter von Damaskus, den linken Flügel an. Die Schlacht war weder lang noch blutig, und der Verluſt derſelben nicht nur der überwiegenden Macht des osmaniſchen Geſchützes [2]), an welchem es den Ägyptern wie den Perſern zu Tſchaldiran mangelte, ſondern auch der Unthätigkeit der Dſchelban zuzuſchreiben, welche in dem

[1]) Ibn Seinel, Schukri's Selimname, Suheili Bl. 11, Keſchfi's Selimname Bl. 44, und Mohammeds Ibn Juſufs Geſchichte Ägyptens. [2]) Ibn Seinel, und Suheili Bl. 14 geben die Zahl der Kanonen zwiſchen großen und kleinen auf fünf hundert an.

irrigen Wahne, daß ihnen der Sultan die Korsan vorziehe, ſich nicht rührten, und eher den Fuß zur Flucht wandten, als die Hand zum Streite [1]. Sultan Ghawri, welcher auf die Treue derſelben zählte, und ſie eben ſo gern ſchonen, als die Reihen der ihm nicht ſo ergebenen Korsan verdünnen wollte [2], ſtellte dieſe an die Spitze des Treffens, und befahl ihnen den Angriff, um ſie deſto ſicherer zu opfern. Die Dſchelban, dieſer Abſicht unkundig, ſahen in dem Befehle des Sultans bloß unverdiente Zurückſetzung, und rührten ſich nicht, ſelbſt als die Gefahr am drohendſten. Kaum tauſend Korsan blieben auf dem Platze, das übrige Heer ergriff die Flucht. Der achtzigjährige ägyptiſche Sultan fand auf derſelben nächſt einem Teiche den Tod, ſey es den natürlichen, von Alter und Schrecken überwältigt, oder vom Schlage getroffen, ſey es verrätheriſcher Weiſe von ſeinen eigenen Begen geſchlachtet [3]. So koſtete ihm der wider die Korsan gemünzte Anſchlag den Thron und das Leben, und für Ägypten war durch dieſe Schlacht nicht nur Haleb, ſondern ganz Syrien verloren. Junispaſcha erhielt den Auftrag, den Chairbeg, der nach Haleb flüchtete, zu verfolgen; doch dieſer, ſtatt ſich in die Feſtung zu werfen, kehrte vor den Thoren um, und übergab ſich feig und verrätheriſch dem Junispaſcha auf Gnade des Sultans. Selim begab ſich in Ghawri's Zelt, wo ein ungeheurer Schatz, nähmlich zweyhundert Centner Silbers und hundert Centner Goldes. Unter den Todten wurde der Großfürſt des Heeres, Sudun Adſchemi, und einer der tapferſten Emire [4] hervorgezogen, welche Selim ehrenvoll zu beſtatten befahl. Ein Tſchauſch, welcher zur Leichenſchau Kanßu Ghawri's abgeſendet worden war, hieb ihm den Kopf ab, und brachte denſelben vor die Füße Selims, der ihm dafür den ſeinigen vor die Füße zu legen befahl. Nur mit Mühe erhielt die Fürbitte der Weſire, daß er ſtatt am Leben mit Verluſt ſeines Dienſtes beſtraft ward [5]. Der Sultan brach mit dem Heere vom Lagerplatze Hailan auf nach Haleb, deſſen Einwohner ihn auf dem ſogenannten blauen Platze [6] vor der Stadt mit Ehrfurcht empfingen. Die zu Haleb gefundenen Schätze an Gold und Stoffen übertrafen alle Erwartung: Eine Million Ducaten und mehr als dreytauſend Kleider von reichen Stoffen, mit Luchs und Zobel gefüttert [7]. Zum Statthalter Halebs wurde Karadſchapaſcha, der Anführer des Vortrabs des Heeres, zum Richter Dſchölmekdſchiſade Kemaltſchelebi ernannt. Siegesbriefe mit dem Berichte des Sieges von Merdſch Dabik und der Eroberung von Haleb wurden an Sultan Suleiman, und an die fremden Mächte geſandt, an die Genueſer zu Chios [8] und

[1]) Ibn Seinel, Schukri's Selimname. Suheili Bl. 13. Keſchfi's Selimname Bl. 50 und folgende. [2]) Pietro Martire 37. [3]) Den Tod vom Schlage bezeugt die Geſchichte Al-Bakni's in den Notices et extraits I. p. 172. [4]) Suheili Bl. 16. [5]) Seadeddin. Ssolakſade. Nochbetet-tewarich. Aali. [6]) Meidan eſrak. [7]) Suheili 18. l. 3. Ibn Seinel. Schukri's Selimname. Seadeddin IV. Bl. 689. Ssolakſade Bl. 91. Aali. [8]) In Marini Sanuto's Chronik aus Haleb vom 27. Auguſt datirt.

an Venedig. Mit Haleb fielen alle anderen ſyriſchen Gränzfeſtungen [1]) der Mamluken, Malatia, Diwrigi [2]), Behesni [3]), Aintab [4]), und Kalaater-Rum. Als Selim zu Haleb dem erſten Freytagsgebethe beywohnte, fügte der Vorbether des Kanzelgebethes für den Sultan den gewöhnlichen Titeln desſelben noch den bisher von den Sultanen der Mamluken behaupteten eines Dieners der beyden heiligen Stätten und Städte, nähmlich Mekka's und Medina's, bey. Selim war dadurch ſo geſchmeichelt und ſo dankbar dafür, daß er ſein Oberkleid, mehr als tauſend Ducaten werth, auszog, und den Kanzelredner damit bekleiden ließ; eine Nachahmung des Beyſpieles Mohammeds, der dem Dichter Kaab Ben Soheir für das ihm zum Lobe hergeſagte Gedicht ſeinen Mantel (Borda) ſchenkte.

Haleb, mit dem Beynahmen Schehba, d. i. die Scheckige, nach Conſtantinopel, Adrianopel, Brusa, Kairo und Damaskus die ſechſte Stadt des osmaniſchen Reiches, an der Stelle des alten Beroia oder Chalybon gelegen, iſt dem Moslim durch die Sage heilig, welche hieher die Scene von Abrahams Gaſtfreyheit und Milchgelagen verlegt [5]). Von ſieben Hügeln, die ſich aus der weiten Ebene erheben [6]), ſchließt die erſt zu Ende des dreyzehnten Jahrhundertes [7]) gebaute Feſtung vier in ihren Mauern ein. Auf der weſtlichen Seite derſelben fließt der Fluß Kowaik durch Gärten, deren Melonen, Gurken, Kürbiſſe, Aprikoſen, Trauben und beſonders Piſtazien in der ganzen Türkey berühmt ſind [8]). Zwölf Thore der Stadt führen in eben ſo viele Vorſtädte [9]), und die Zahl der Einwohner beträgt über zweymahl hunderttauſend [10]). Haleb iſt der Sitz einer Statthalterſchaft von ſieben Fahnen [11]), die ſich bis an das Ufer des Euphrats, und längs desſelben von Balis bis Bir, d. i. von Barbaliſſus bis Birtha, erſtreckt. Von den dazu gehörigen Städten ſind Manbedſch, das alte Hierapolis [12]), und Maarraton-nooman durch hiſtoriſchen Ruhm geadelt, jenes durch das Heiligthum der großen ſyriſchen Göttinn Derketo, dieſes durch Vortrefflichkeit von Luft und Waſſer, durch ſeinen Erbauer, den arabiſchen König Nooman, der dieſer Stadt nach der Anemone ſeinen Nahmen gegeben, und durch den großen arabiſchen freydenkenden Dichter Ebuloola, der ſeinen Beynahmen Maarri von dieſer Stadt genommen [13]). Die Bewohner des Landes um Haleb,

[1]) Seadeddin IV. Bl. 690. Sſolakſade Bl. 91. [2]) Diwrigi, nur zwey Tagreiſen öſtlich von Siwas (Dſchihannuma S. 624), heute zur Statthalterſchaft Siwas gehörig, war, wenn es zu Ägypten gehörte, wie ein verlorner Poſten mitten im feindlichen Lande. [3]) Behesni zwiſchen Meraaſch und Kaißarije. Dſchihannuma S. 599. [4]) Aintab, drey Tagreiſen nördlich von Haleb. Dſchihannuma S. 499. [5]) Dſchihannuma S. 593, man zeigt hier zwey Stätten Abrahams. S. auch Ruſſel und d'Arvieux. [6]) D'Arvieux in der deutſchen Überſetzung 1755. VI. Theil S. 355. [7]) Im J. d. H. 690 (1291). Dſchihannuma S. 593. [8]) Dſchihannuma, und ausführlicher in Ruſſels Naturgeſchichte von Haleb. [9]) Im Texte Ruſſels iſt zwar nur von neun Thoren die Rede, aber auf der beygebundenen Karte ſind zehn mit ihren Nahmen aufgeführt. [10]) Nach Ruſſel 235,000, nach d'Arvieux gar 290,000, nach Tavernier 258.000. [11]) Dſchihannuma S. 593. [12]) Mannert VI. 1. S. 510. [13]) Dſchihannuma S. 592.

weſtlich gegen Antiochien und öſtlich gegen den Euphrat hin, ſind Turkmanen, Kurden und Araber von mannigfaltigen Stämmen. Selim, der Osmane, durch gütliche Übergabe Beſitzer der ägyptiſchen Gränzfeſtung Haleb, welche der Welteroberer Timur mit ſtürmender Hand eingenommen, iſt ein fruchtbarer Stoff zu hiſtoriſchen Betrachtungen. Es waren gerade erſt hundert und dreyßig Jahre verfloſſen, ſeitdem Bajeſid, der Fürſt der Osmanen, durch des Sultans der Mamluken, Bibars, Vermittelung, von dem Schatten-Chalifen aus dem Hauſe Abbas zu Kairo durch eine förmliche Geſandtſchaft mit Geſchenken den Titel eines Sultan begehrt und erhalten hatte, Bajeſid, der hernach als Gefangener Timurs noch vor ſeinem Tode ſein Reich unter ſeine Vaſallen zerſtückt, von ſeinen Söhnen zerreißen ſah. Selim, ſein fünfter Nachfolger auf dem Throne, trat nun ſelbſt als Eroberer Syriens in Timurs Fußſtapfen, und ſah ſich mit leichter Mühe im Beſitze derſelben Gränzfeſtung, welche den welterobernden tatariſchen Heeren ſo tapfern Widerſtand geleiſtet, im Beſitze Halebs, des Schauplatzes, auf welchem während der Kreuzzüge, und ſchon früher, ſo vieler großer Fürſten Tapferkeit und Muth ſich ſo glänzend entwickelt. Den Byzantinern mit dem übrigen Syrien unter dem Chalifate Omars von deſſen ſiegreichen Waffen entriſſen, war Haleb unter den Chalifen der Häuſer Abbas und Ommia, und dann der ägyptiſchen Dynaſtien Beni Tulun und Achſchid von ihren Statthaltern verwaltet worden. Dieſen entriß es der große Fürſt der Dynaſtie Hamdan, Seifeddewlet, der den Domeſtikos beſiegte und gefangen nahm, der ſeine Waffen durch ganz Klein-Aſien trug, und im Angeſichte der byzantiniſchen Kaiſerſtadt am Fuße des Olympos Brusa eroberte. In der Nähe von Haleb von den Griechen in einem Paſſe überrumpelt, rettete er ſich nur mit Mühe nach Haleb, welches hierauf die Griechen mit Himß, Hama, Scheiſer und Maarrat eroberten, und das Land bis jenſeits des Euphrats, bis nach Amid und Nißibin, verheerten. Seifeddewlet ſtarb zu Haleb, das er wieder erobert; aber damit die erlebte Gefahr, Feinden in die Hände zu fallen, nicht ſeinem Grabe drohe, hatte das Reichsſchwert dasſelbe zu Miafarakain angeordnet. Die Vorſicht war nicht unnütz, denn ſchon ſeinem Enkel entriß der Araber Ssalih Ben Merdas, vom Stamme Kelab, Haleb, worin ſeine Familie ein halbes Jahrhundert unabhängig regierte. Hierauf erhob ſich gleichzeitig mit dem erſten Kreuzzuge zu Haleb ein Zweig des über ganz Aſien ſich verbreitenden Fürſtenhauſes Seldſchuk. Ridhwan, der Brudermörder, vereinte wider die Kreuzfahrer zu Haleb nach dem Falle Antiochiens die Fürſten von Damaskus, Himß und Moßul, und lieferte den Kreuzfahrern die berühmte Schlacht vor Antiochia's Thoren, in welcher durch Kerbogha's, des Fürſten von Moßul, Schuld das ganze Lager des vereinten Heeres in die Hände der Kreuzfahrer fiel. Als nach dem Tode Ridhwans in ſeiner Söhne Nahmen ſich der

Verſchnittenene Lulu der Herrſchaft bemächtigte, riefen die Bewohner Halebs den Fürſten Mardins, aus dem Hauſe Ortok, den mächtigen Ilghaſi, d. i. Landſieger, der zuerſt wider Aksanghir, den Atabegen von Moßul, mit Tochtegin von Damaskus und den chriſtlichen Für- ſten, und dann mit jenem wider dieſe verbündet, den Blutacker bey 24. Auguſt 1119
Sarepta mit dem Blute des Heeres der Kreuzfahrer düngte [1]). Zehn Jahre darnach trat zu Haleb, als noch weit furchtbarerer Feind der Kreuzfahrer, der Artabege Amadeddin Sengi, der Vernichter des Fürſtenthums von Edeſſa, auf, welcher, grauſam und doch gerecht, ſeine Macht durch die größte Planmäßigkeit über die türkiſchen und chriſtlichen Fürſten als großer Herrſcher erweiterte. Nach den über die Kreuzfah- 1129
rer in der Nähe von Haleb beym Schloſſe Aßaret (Sarepta) erfochtenen Siege eroberte er dasſelbe, und ſchleifte es, weil die Nähe desſelben für Haleb eben ſo gefährlich, als deſſen Behauptung ſchwer [2]). Größer und den Kreuzfahrern fürchterlicher als Ilghaſi und Ridhwan wurde Amadeddin, nur von ſeinem noch größeren Sohne Nureddin, und durch den Stifter des ſiebengetheilten Herrſcherhauſes Ejub, Ssalaheddin, an Furchtbarkeit und Größe übertroffen. Herren von ganz Syrien bis auf die von den Kreuzfahrern beſeſſenen Städte, herrſchten Nureddin und Ssalaheddin auch über Haleb, das nach der Erlöſchung des Hauſes Ejub unter die Bothmäßigkeit der Sultane der Mamluken vom Nil, und dann der tſcherkeſſiſchen, und von dieſem nun für immer in die der Osmanen übergegangen war.

Nach dem Aufenthalte einiger Tage zu Haleb zog Selim nach Hama, dem alten Epiphania [3]), deſſen glänzender griechiſcher Nahme erſt durch den wiſſenſchaftlichen Ruhm des zweyten und vorletzten Fürſten des hier herrſchenden Zweiges des Hauſes Ejub ſeine volle Bedeutung erhalten, durch Melek Manßur, den König, Dichter und Geſchichtſchreiber, und durch Abulfeda, den herrlichen Quell aſiatiſcher Geſchichte und Geographie, deſſen glänzender Ruhm den ſeines gelehrten Vorfahrs bisher in Europa noch im Dunkel gehalten. Scheinbarer als der Ruhm der beyden gelehrten Könige und ihre Gräber ſind für den gemeinen Reiſenden zu Hama die größte aller arabiſchen Waſſerräder (Naura), deren eintöniges Geſtöhne in den ſchwermüthigen Liedern arabiſcher Dichter ſo oft geprieſen wiedertönt [4]). Selim verlieh die Statthalterſchaft von Hama dem Güſeldſche Kaſimpaſcha, dem nachmahligen Weſire Suleiman des Großen, dem Erbauer der Moſchee, Medreſe, des Bades und anderer Stiftungsgebäude, von welchem eine der anſehnlichſten Vorſtädte Conſtantinopels noch heute ihren Nahmen Kaſimpaſcha trägt [5]). Ungehindert ſetzte Selim ſeinen Marſch nach 2. Sept. 1516
Himß, dem alten Emeſſa, fort, in deſſen Nähe die Königinn von

[1]) Wilkens Geſchichte der Kreuzzüge II. S. 435. [2]) Nochbetet-tewarich. [3]) Alibeg II. S. 292. [4]) Dſchihannuma S. 592. Richter, in ſeinen Wallfahrten im Morgenlande S. 233. [5]) Seadeddin. Esolakſade. Aali.

Palmyra, Zenobia, d. i. Seineb, dem Kaiſer Aurelian ſich mit einem Heldenmuthe, der beſſeres Glück verdient hätte, zur Hauptſchlacht entgegenſtellte. Die alte Tempelſtadt, ſo berühmt durch die Verehrung des ſyriſchen Sonnengottes Heliogabal, deſſen gleichnahmiger Prieſter den Thron der Cäſaren als Auswurf aſiatiſcher Üppigkeit ſchändete, die letzte Reſidenz eines andern Zweiges des Hauſes Ejub, längſt verwüſtet durch die Tyranney ägyptiſcher Statthalter und die Raubſucht der Beduinen [1]), wurde dem rumeliſchen Türken Ihtimanoghli als Sandſchak verliehen. Der Marſch nach Damaskus wurde verzögert, bis die Nachricht eingelaufen, daß die Bege der Mamluken, nachdem
22. Sept. 1516 ſie ſich zu Damaskus über die Wahl eines Sultans nicht vereinigen konnten, nach Kairo abgezogen ſeyen. Ende Septembers wehten die Fahnen Selims auf Maßtaba, der Vorſtadt von Damaskus. Durch Chairbegs Vermittlung wurde der arabiſche Emir Naßireddin, welchem die Mamluken die Stadt zur Vertheidigung anvertraut hatten,
4. Oct. zur Übergabe bewogen, und am zwölften Tage nach der Ankunft zu Maßtaba hielt Selim ſeinen Einzug zu Damaskus, wo er im Palaſte Kaßr eblak abſtieg. Er empfing hier die Huldigungen der Befehlshaber der Schlöſſer Syriens, der arabiſchen Emire und der Druſen des Libanons, und verlieh die Statthalterſchaften von Tripolis, Jeruſalem und Ssafed an den Sohn Iskenderpaſcha's, Muſtafa, an Ewrenoſoghli und an Moſtanßiroghli [2]); dem druſiſchen Stammherrn Moinoghli verlieh er ein Sandſchak mit Fahne und Trommel, und Mohammedbeg, den Sohn Isabegs, ſandte er mit zweytauſend Reitern gegen Ghaſa, als Statthalter desſelben, zur Vorwache gegen Ägypten; vier Monathe des Jahres, deren drey (Ramaſan, Silkide, Silhidſche) bey den alten Arabern der Faſte, der Waffenruhe und der Wallfahrt gewidmet waren, brachte er, da ſie in dieſem Jahre gerade mit den Wintermonathen (October bis Jänner) zuſammentrafen, zu Damaskus mit Beſuchen der Gräber und der Scheiche, mit Beſehen der herrlichen Denkmahle dieſer ſo ſchön gelegenen, und geſchichtlich ſo berühmten alten Reſidenz der Chalifen des Hauſes Ommeije und ſo vieler anderer großer Herrſcher zu. Wir wollen ihn auf ſeiner Wanderung zu den Herrlichkeiten der Natur und Baukunſt, welche Damaskus beut, begleiten.

Dimiſchk oder Damaskus, eine der älteſten und auch in der Bibel erwähnten Städte, im Range die fünfte des osmaniſchen Reiches nach Conſtantinopel, Adrianopel, Brusa und Kairo, ſpricht ſchon durch den Beyſatz, welchen ſie ſelbſt im Titel des Sultans führt, nähmlich die Paradiesduftende, die Herrlichkeit ihrer Lage und Umgebung aus. Sie liegt im Thale Gutha, einem der herrlichſten Thäler

[1]) Dſchihannuma S. 59. Dſchelalſade Selimname §. XIX. [2]) Seadeddin Bl. 691. Ssolakſade Bl. 92. Der Sohn des Idris 110 und Aali.

der Welt, welchem die mohammedaniſche Erdbeſchreibung nur mit drey anderen den Ehrennahmen eines irdiſchen Paradieſes zuerkennt[1]). Dieſe ſchöne, von dem üppigſten Baumwuchſe und Pflanzenluxus tief und hochbegrünte Ebene dehnt ſich zwiſchen der Stadt und dem nördlich der Stadt gelegenen Berge Kaſiun (Caſius)[2]) zwey Stunden in die Länge, und wird vom Fluſſe Baradi, vor Alters der Goldfließende (Chryſorrhoas) geheißen, ſo vielfach durchſchnitten, daß in der Ebene, wie in der Stadt, überall Waſſer und Grün, und Grün und Waſſer die beyden Haupt-Elemente des Paradieſes nach den Begriffen des in Sandwüſten ſich nach Waſſer und Grün ſehnenden Arabers, dem auch deßhalb Granada das Paradies Spaniens war[3]). Der Baradi theilt ſich in ſieben Arme[4]), und die Ebene von Gutha bewäſſert noch außerdem die Quelle von Findſcha[5]), die mit lautem Getöſe aus dem Berge hervorbricht. So heißt denn Damaskus und ſeine Ebene bey den arabiſchen Erdbeſchreibern das Muttermahl auf der Wange der Welt, das Gefieder des Paradieſespfauen, der farbige Kragen der Ringeltaube, das Halsband der Schönheit, das vielſäulige Irem. Die Beſchreibungen desſelben zählen bis ſiebzig Canäle, achtzehn Quellen, ein und zwanzig Thäler und Spaziergänge, in denen die mannigfaltigſten Fruchtbäume und Gemüſe, Getreidearten und Blumen wuchernd gedeihen. Mehrere Arten von Roſen, Quitten, Trauben, Citronen, Feigen und Pflaumen nehmen unter dem Nahmen der damasceniſchen das Lob der höchſten Vortrefflichkeit in Anſpruch. Daher pries Mohammed, der zwar nicht als Eroberer, aber als Kaufmann in ſeiner Jugend nach Damaskus gekommen, dasſelbe dreymahl glücklich, und als ihn ſeine Jünger um die Urſache, warum? fragten, antwortete er: weil die Engel Gottes über dasſelbe ihre Fittige ausgeſpreitet haben; auch ſchwört im Koran Gott bey der Feige und bey der Olive, d. i. bey Damaskus und Jeruſalem, beym Berge Sinai und dem Hauſe Abrahams, d. i. bey der Kaaba. Auf den Berg Kaſiun verlegt die moslimiſche Sage den Opferaltar Abels, die Scene ſeines Mordes, und die vieler fröhlicher und trauriger Stunden Adams und Eva's, dann die Geburtsſtätte Abrahams, und das Haus der Mutter des Herrn Jeſus[6]). Die Eroberung ſolch' eines Paradieſes war daher der erſten Chalifen erſtes Augenmerk. Zwey der erſten Jünger des Propheten und der trefflichſten Feldherren des Islams, Chalid, das Schwert, und Ebu Obeide, der Arm Gottes, ſchloſſen Damaskus

[1]) Schami dſchennet meſcham. [2]) Dieſer Caſius iſt der nächſt Ägypten gelegene, auf welchem auch Jupiter Caſius verehrt ward, wie auf dem gleichnahmigen Berge bey Seleuce. S. Mannerts Geographie VI. I. S. 454. [3]) Deßwegen ſagt auch Tournefort vom quellenreichen Bruſa: Il est vrai qu'ils choisirent la ville du monde qui par sa situation et par ses fontaines ressemble le plus à Grenada. Lett. XXI. [4]) S. Alibeg's Travels III. S. 371. Außerdem hatte Damaskus urſprünglich auch ſieben Thore, den ſieben Planeten geweiht, und ſieben Diſtricte. S. Dſchihannuma S. 571. [5]) Der Fege Pokocks, der Farfar der Bibel iſt wohl der Baradi ſelbſt. [6]) Ibner-Rai, und die Geſchichte von Damaskus.

zugleich von zwey entgegengeſetzten Seiten belagernd ein; dieſer gewährte friedliche Übergabe, jener wies ſie zurück, dieſer zog durch die geöffneten Thore, jener brach durch die erſtürmten Mauern ein. Da ward die Hauptkirche der Stadt, hochverehrt als die Stätte des Hauptes Joannes des Täufers, von den Moslimen und Chriſten zugleich in Anſpruch genommen, und zwiſchen beyden getheilt; aber Abdolmelek, der fünfte Chalife des Hauſes Ommeije, brach die ein halbes Jahrhundert lang aufrecht erhaltene Capitulation, indem er die Chriſten für ihren Theil der Kirche die außer den Mauern der Stadt gelegene, und daher in der Capitulation nicht begriffene von St. Thomas anzunehmen zwang [1]). Er verwandelte die getheilte Hauptkirche in das erſte Wunderwerk arabiſcher Baukunſt, in die durch die Heiligkeit ihrer Stätten, durch die Pracht ihrer Säulen, durch den Wald ihrer Kuppeln, durch die Zierlichkeit ihrer Inſchriften, durch die Zahl ihrer Altäre, Thürme und Emporkirchen nun ſchon zwölfhundert Jahre lang ſo hoch berühmte Moſchee der Söhne Ommeije's [2]).

Dieſer Moſchee-Beſuch war der erſte des Eroberers. Sechsthalbhundert Fuß [3]) in die Länge von Oſten gegen Weſten, und anderthalbhundert in die Breite, von Norden gegen Süden, übertrifft dieſe Peterskirche des Islams alle anderen berühmten Moſcheen, ſelbſt die von Kordua, wie an Pracht, ſo an Größe. Ihr Bau ſoll die ungeheuere Summe von fünf Millionen Ducaten gekoſtet, der tägliche Unterhalt dreyhundert Ducaten betragen haben [4]); die letzte Summe nicht unglaublich ob der Menge der Lampen und der Küſter, der Gebethausrufer und der Prieſter. Sechzehn Imame, je vier für jede der vier rechtgläubigen Secten, waren die Vorſteher des Gebethes, fünf und ſiebenzig Mueſſine riefen dasſelbe zugleich von den drey Minareten aus, und zwölftauſend Lampen brannten in den Nächten des Ramaſans [5]); die Summe des Baues, nur glaubwürdig durch den Preis der sechshundert in goldenen und ſilbernen Ketten aufgehangenen Lampen [6]), durch den Preis der ungeheueren Säulen von Serpentin, Granit und Porphyr und vielfarbigem Marmor, von denen vierzig [7]) große auf jeder Seite, die eine roth und die andere grün, den Mittelgang bilden. Die große Kuppel in der Mitte heißt die Kuppel des Adlers [8]). Zwey Säulen derſelben kaufte Welid von Chalid, dem Sohne Jeſids, um tauſend fünfhundert Ducaten, zwey andere piſtaziengrüne aus Alexandrien, jede um hundert Ducaten gekauft, zieren die Ruheſtätte des Hauptes des heiligen Joannes; die zwey größten, denen nur die

[1]) Dſchihannuma S. 573. Gibbon (Chap. LI. Tom. V. S. 307) heißt die Kirche die Kirche Maria's; die arabiſchen Schriftſteller nennen ſie die des heiligen Joannes. [2]) In der Geſchichte Damasks handelt das ganze zweyte Hauptſtück bloß von dieſer Moſchee. Im Dſchihannuma nimmt die Beſchreibung derſelben vier Folioſeiten ein. [3]) Nach Alibeg's Travels S. 265. 400 Fuß lang. [4]) Dſchihannuma S. 577. [5]) Eben da S. 576. l. Z. [6]) Eben da S. 574 6. Z. [7]) Nach Alibeg's Travels S. 265 vier und vierzig Säulen in jeder Reihe. [8]) Kubbetun-neſr.

vier größten der Suleimanije zu Conſtantinopel verglichen werden können, ſtehen am weſtlichen Hauptthore Babol-bürid; gegen die drey andern Himmelsgegenden öffnen ſich drey andere Thore [1]), ſo daß nicht, wie gewöhnlich bey andern Moſcheen, dem Hauptthore die Altarniſche gegenüberſteht. Es ſind vier ſolche Altarniſchen für die vier rechtgläubigen Secten Hanefi, Schafii [2]), Maliki und Hanbeli, eben ſo viele erhöhte Stätten (Mihfel) für die Gebethausrufer, welche den von den drey Minareten erſchollenen Ausruf [3]) unmittelbar vor Beginn des Gebethes hier wiederhohlen; von den drey Minareten genießt einer der höchſten Verehrung ob der Sage, daß am jüngſten Tage auf demſelben der Herr Jeſus vom Himmel zur Erde ſteigen wird, der Thurm, die Minaret der Braut [4]). Das größte Heiligthum der Moſchee iſt aber die Capelle, wo nach der Meinung der Moslimen das Haupt Joannes des Täufers noch heute ruhen ſoll [5]), obſchon es zur Zeit des byzantiniſchen Reiches mit ſo großer Feyerlichkeit nach Conſtantinopel übertragen worden, und von da in mehreren Exemplaren nach Europa gekommen iſt, wiewohl es vielleicht nie hier geruht hat. Wie die Übertragung dieſes heiligen Hauptes ein ſtehender Artikel bey mehreren byzantiniſchen Geſchichtſchreibern, ſo bey den arabiſchen die Übertragung des von Osman, dem Sammler des Korans, eigenhändig geſchriebenen Korans, welcher urſprünglich zu Tiberias aufbewahrt, zur Zeit der Kreuzzüge aus Furcht, daß er dort vor den Kreuzfahrern nicht ſicher, mit großer Feyerlichkeit in dieſe Moſchee übertragen [6]), und als das fränkiſche Heer vor den Thoren von Damaskus erſchien, mit vielem Gemeine des Volkes in der Moſchee zur öffentlichen Verehrung ausgeſetzt ward [7]). Aus demſelben ſoll Osman geleſen haben, als er ermordet ward, und noch zeigt man die Spuren des Blutes auf den Blättern des Korans [8]). Ein zweyter Koran, der noch in der Moſchee zu Damaskus befindlich, iſt von der Hand Ali's [9]). Zwey Suren des Korans, die der Entſcheidung [10]) und die der Engel [11]), laufen an den Wänden der Moſchee, in ſchöner Schrift mit goldenen Buchſtaben auf lazurnem Grunde geſchrieben, herum [12]). Die an der Moſchee angeſtellten Koransleſer leſen denſelben vor der Capelle des heiligen Joannes nach den Leſearten der zehen und ſieben großen Scheiche der Korans-Leſekunſt [13]). Es war in dieſer Moſchee, daß Ebu Dürda, einer der Jünger des Propheten und erſten Leſer des Korans, auf die, heute

[1]) Dſchiannuma S. 574. [2]) Alibeg erwähnt dieſes einzigen Mihrab S. 266. [3]) In Alibeg's Travels S. 266 fehlerhaft Mehral. [4]) Dieſe Minaret blieb bey dem Brande der Moſchee, als Timur die Stadt verheerte, unverſehrt. Siehe oben Buch VII. [5]) Dſchihannuma S. 573 vorletzte Zeile. [6]) Sehebi, der Abkürzer Ibnol-Dſchuſi's im J. 507 (1113); nach Sojuti's Geſchichte der Chalifen aber ſchon i. J. 494 (1100). [7]) Sehebi, i. J. 543 (1148), von dem Zuge der Kreuzfahrer vor Damaskus ſ. Wilkens Geſchichte der Kreuzzüge III. Theil VIII. Cap. S. 246. [8]) Menaſikul-hadſch S. 59. [9]) Dſchihannuma S. 574 und Menaſikul-hadſch S. 59. [10]) Al-furkan die XXV. Sura des Korans. [11]) Al-melaiket die XXXV. Sura des Korans. [12]) Dſchihannuma S. 574 ſagt im Charakter Sulus, worunter hier kuſiſche Schrift zu verſtehen. [13]) Dſchihannuma S. 577.

nach Lancaſter genannte, uralte Methode, nach welcher ein Schüler den andern oder mehrere lehrt, immer ſechzehnhundert Gläubige zugleich im Leſen des Korans unterrichtete [1]). Außer der Ruheſtätte des Hauptes des heiligen Joannes wallfahrtet der Pilger in der Moſchee noch zu den Stätten der Propheten Hud und Chiſr [2]). Dieſe Stätten (Makam), die Grabſtätten (Meſchhed), die Emporkirchen (Makßura), die Kuppeln, die Säulen, die Springbrunnen, deren einer ſo dick emporſchießt, daß der Waſſerſtrahl eine Melone trägt, ſind noch heute der Gegenſtand der Verehrung und Bewunderung der Pilger, die hier mit der Karawane nach Mekka ſo zahlreich durchziehen; aber nicht nur die goldenen Lampen und ſilbernen Ketten ſind längſt verſchwunden, ſondern auch die Säulen haben vielfach in dem doppelten großen Brande gelitten, in welchem die Moſchee zweymahl, das erſte Mahl in dem innern Bürgerkriege der Bewohner Ägyptens und Iraks [3]), das zweyte Mahl unter Timurs blutiger Brandfackel aufflammte [4]).

Nach dem Beſuche der Moſchee der Ommiaden beſuchte der Sultan, wie gewöhnlich die Pilger, die Gräber der Jünger und der Gemahlinnen des Propheten, der großen Fürſten und der berühmten Scheiche, wodurch Damaskus dem Moslim ſo heilig. Der zärtlichen Aufmerkſamkeit, welche der Welteroberer Timur für die Gräber der Gemahlinnen des Propheten zu Damaskus heuchelte, iſt bereits in dem Buche ſeiner Geſchichte Meldung geſchehen [5]). Von den vierzig Jüngern des Propheten, deren Biographien die Geſchichten dieſer Stadt bey Gelegenheit ihrer Gräber erzählen, iſt es vier ſchon bekannte zu nennen genug, nähmlich das Schwert und den Arm Gottes, d. i. Chalid und Ebu Obeide, die beyden Eroberer der Stadt, Ebu Dürda, den großen Koransleſer, und den Äthiopier Belal, welcher Mohammeds Gebethausrufer war [6]). Mehr als durch die Gräber dieſer Ehrenwerthen, mußte Selim durch die Gräber der Chalifen und Sultane angezogen werden, von denen außer dem Chalifen, Erbauer der Moſchee, und ſeinem Sohne Welid noch die beyden beſten Sultane des Islams, nähmlich Nureddin und Ssalaheddin, zu Damaskus ruhen, beyde an den von ihnen erbauten Akademien. Nureddin, der große Atabege, deſſen verdienter Lobpreis das ganze Morgenland füllt, und ſelbſt in den Geſchichten der Kreuzfahrer ſeiner Zeitgenoſſen wiederhallt, iſt das Muſter, nach welchem ſich andere große Fürſten des Islams gebildet haben, wie Cäſar nach dem Alexanders. Selbſt Mohammed der Eroberer wetteiferte mit ihm in dem Baue von Akademien und Moſcheen, indem er wie Nureddin acht Akademien in verſchiedenen Städten ſeines Reiches gebaut, deren acht auf einmahl an ſeiner Moſchee zu Conſtantinopel geſtiftet. Außer den Akademien und Moſcheen verherrlichte Nureddin Damaskus durch zwey der berühmteſten Gebäude

[1]) Teſkeretul hikem in der Lebensbeſchreibung Abu Durda's. [2]) Menaſikul-hadſch. [3]) Schebi i. J. 461 (1068). Menaſikul-hadſch S. 56. [4]) S. VII. Buch. [5]) Eben da. [6]) Menaſikul-hadſch S. 62, die Jünger S. 53, die Scheiche S. 54.

und Stiftungen im Islam; das eine der Palaſt des Reichsrathes, welchen er Darol-aadl [1]) nannte, d. i. das Haus der Gerechtigkeit, im Gegenſatze der unter dem Tyrannen Hakem zu Kairo gebauten Akademie, welche Darol-ilm [2]), d. i. das Haus der Wiſſenſchaft, hieß; das andere das große Spital in rühmlichem Wettſtreite mit dem großen Spitale, welches der Chalife Moktedir zu Bagdad gebaut, und mit ſiebentauſend Ducaten jährlicher Einkünfte geſtiftet hatte [3]). Zu ſolchen Unternehmungen verwandte er die Gelder des Staates, für ſeine eigenen wenigen Bedürfniſſe nur den Ertrag ſeiner Privatgüter. Seidene Kleider verſchmähend, war er nur in Wolle oder Leinwand gekleidet, und lebte nur dem großen und kleinen heiligen Kriege, d. i. den Wiſſenſchaften und den Waffen zugleich. Der Titel eines Werkes von ihm: der Lichtruhm [4]), iſt auf ihn ſelbſt übergegangen, und fliegt von Jahrhundert zu Jahrhundert, wie von Stadt zu Stadt die Brieftauben, von deren ordentlicher Poſteinrichtung er der Gründer [5]). Wie ſchon vor ihm Seifeddewlet [6]), der große Fürſt des Hauſes Hamdan, wie nach ihm Timur und Bajeſid II., ließ er den Staub, der ſich auf ſeinen Feldzügen an ſeine Stiefel geklebt, ſammeln, und mit ſich begraben, als Urkunde ſeines Verdienſtes im heiligen Kriege. In demſelben Sinne befahl der große Gründer des Hauſes Ejub, Ssalaheddin (Saladin), mit ſeinem Schwerte begraben zu werden, damit (hieß es in ſeinem Teſtamente) er am jüngſten Tage auf dasſelbe geſtützt auferſtehen möge [7]). So ruhen ſie beyde zu Damaskus, an den von ihnen geſtifteten Akademien, aus ihren Gräbern den Wallfahrter mit Liebe zum Siege über Feinde und Unwiſſenheit begeiſternd [8]).

Ssalaheddin hatte als eilfjähriger Knabe mit ſeinem Vater vor den Thoren von Damaskus an der Höhle Rubua dem heißen Kampfe wider das Heer der Kreuzfahrer beygewohnt, in welchem ſein Bruder Schehinſchah als Martyr des Glaubens fiel [9]). Auch dieſe Höhle, welche die Wiege des Herrn Jeſus heißt, iſt ein Wallfahrtsort, welchen Selim wie andere Pilger beſuchte. Vorzüglich aber weilte er zu Ssalihije [10]), welches auf dem Abhange des Caſius liegt, bey dem Grabe des größten aller myſtiſchen Scheiche, Mohijeddin Al-arabi. Oben auf dem Gipfel der Anhöhe ruht auf vielen Pfeilern eine Kuppel, welche Kubbeton-naßr, d. i. die Kuppel des Sieges, heißt, und von wo die herrlichſte Ausſicht über die paradieſiſche Gegend, über das Thal von Gutha und ganz Damaskus; unten am Fuße des Berges erblickt man eine Menge verfallener Grabmahle von Scheichen, deren Trümmer ſich um das noch im guten Zuſtande erhaltene des großen Scheichs Mo-

[1]) Nochbetet-tewarich. [2]) Makriſi. [3]) Sojuti's Geſchichte der Chalifen. [4]) Fachri nur im Nochbetet-tewarich. [5]) Dſchihannuma S. 608. [6]) Sehebi i. J. 656 (1258.) [7]) Die Anordnung iſt bekannt, aber nicht das ſchöne Wort Ssalaheddins Dſchihannuma S. 608. [8]) Menasikul-hadſch S. 62 und die Geſchichte von Damaskus. [9]) Wilkens Geſchichte der Kreuzzüge III. S. 245. [10]) Alibeg II. S. 282.

hijeddin Al-arabi, wie die Trümmer verfallener Pyramiden um die beſtehenden großen, gruppiren. Mehr als das Grab des Scheichs dürfte die meiſten europäiſchen Reiſenden anziehen das ebenfalls zu Damaskus befindliche Farabi's, des erſten Philoſophen des Islams, welcher, wie Pythagoras, Muſik und Philoſophie verſchwiſterte, wie Ariſtoteles alle Fächer der Wiſſenſchaft mit durchdringendem Verſtande erfaßte, und daher von den Arabern der zweyte Lehrer genannt ward, wie Ariſtoteles der erſte; aber dennoch ruft unſere Aufmerkſamkeit vor allen das Grab des Scheichs auf ſich, nicht nur weil Selim, ſelbſt myſtiſcher Dichter, dasſelbe während ſeines Aufenthaltes vorzüglich beſuchte, und bey ſeinem Rückzuge dasſelbe mit dem noch heute beſtehenden Dom überwölbte, ſondern auch weil Mohijeddin Ibnol Arabi, der in Spanien geborne gelehrte Araber, der eigentliche wiſſenſchaftliche Grundpfeiler des Myſticismus, welcher zu allen Zeiten in Arabien, Perſien und der Türkey ſo viele Bekenner gezählt und noch zählt. Zu Ende des eilften Jahrhundertes zu Kordua aus einer vom Stamme Tai abſproſſenden Familie geboren, hatte er auf der Akademie zu Sevilla ſtudiert, dann aber ſeine Reiſen ins Morgenland angetreten, und in Vorder-Aſien, Syrien und Ägypten die Weisheit aus dem Munde der berühmteſten Scheiche jener Zeit geſchöpft. Früher bloß den poſitiven Wiſſenſchaften ergeben, wurde er erſt durch den Umgang mit Scheich Schädeli, dem Entdecker der herrlichen Eigenſchaften der Kaffehbohne, auf die myſtiſche Bahn gebracht, auf welcher er nicht nur den erſten Grundleger der Myſtik, den Scheich Koſchairi, ſondern auch ſeinen Zeitgenoſſen, den arabiſchen Dichter Ibn Faridh, bey weitem übertraf, und eine Schule der Myſtik ſtiftete, aus welcher hernach die in Konia ſo berühmt gewordenen Scheiche Ssadreddin von Konia und Schems Tebriſi, der Lehrer des größten perſiſchen myſtiſchen Dichters, Mewlana Dſchelaleddin Rumi's, hervorgingen. Er ſtarb ſieben und ſiebzig Jahre alt [1]), ein fruchtbarer Verfaſſer geheimnißvoller Werke, der Pol der myſtiſchen Welt. Selim beſuchte zu Damaskus nicht nur den größten der verſtorbenen Scheiche, ſondern auch zweymahl den größten der damahls lebenden, Mohammed von Bedachschan, der durch große Unabhängigkeit und Entbehrung irdiſcher Güter des Lebens im Rufe der Heiligkeit ſtand. Das erſte Mahl ſchwieg der Scheich ganz und gar, ohne den Mund zu öffnen; der Leibarzt Achi-Tſchelebi fragte ihn um die Urſache des Stillſchweigens. Der Scheich antwortete, es ſey am Sultan und nicht an ihm, das Geſpräch zu eröffnen. Das zweyte Mahl, als der Leibarzt über das Wetter zu reden begonnen, nahm der Scheich folgendermaßen das Wort: „Das Chalifenthum iſt eine ſchwere „Laſt, und die Sultane ſind, wie wir Scheiche, ohnmächtige Diener „des Schöpfers, aber noch überdieß mit der Bürde der Herrſchaft beſchwert; leichter vermag der Leichtgeſchürzte als der Schwerbeladene

[1]) Geboren i. J. 560 (1164), geſtorben 638 (1240).

„ſich vom Verderben zu retten, aber die auferlegte Laſt zu bewahren, „iſt der Herrſcher Pflicht.“ Nach ähnlichen Ermahnungen gab der Scheich dem Sultane den verlangten Segen. Des Tyrannen Selim auffallende Ehrfurcht für die Gräber der Scheiche, und beſonders für das der größten myſtiſchen, Mohijeddin Ibnol-Arabi's, erklärt ſich nicht bloß durch Heucheley, ſondern auch durch ſeinen eigenen, vom Vater geerbten Hang für myſtiſche Werke und Gedichte. Der Diwan ſeiner eigenen perſiſchen Gedichte iſt größten Theils myſtiſchen Inhaltes, und in dieſer Hinſicht gewiß die ſeltenſte Erſcheinung in der Literargeſchichte, nicht nur der Osmanen, ſondern überhaupt in der aller Könige, die zugleich Dichter, und aller Eroberer, die zugleich Schriftſteller. Selim, der ſich mit Gelehrten und beſonders Dichtern gern unterhielt, würde in Syrien und Ägypten ganz gewiß in die Fußſtapfen Timurs getreten ſeyn, welcher zu Haleb und Damaskus ſich mit den Geſchichtſchreibern Ibn Schohne und Ibn Chaldun in Geſpräche eingelaſſen hatte, hätten damahls noch ſolche Zierden arabiſcher Gelehrſamkeit gelebt; aber das letzte Wunder derſelben, der Schlußſtein der arabiſchen Literatur, der große Vielwiſſer und Vielſchreiber Sojuti, welcher in allen Fächern der Wiſſenſchaften über drey hundert Werke geſchrieben, war ſeit einem Jahrzehend geſtorben, und weder Syrien noch Ägypten hatten ſeitdem mehr große Gelehrte aufzuweiſen. Selim beſchränkte ſich alſo während des Winterquartiers zu Damaskus und des Marſches nach Ägypten auf den Umgang mit den großen Gelehrten ſeiner eigenen Umgebungen, mit dem Philologen Halimi, ſeinem Lehrer, mit dem Heeresrichter Kemalpaſchaſade, mit ſeinem gelehrten Leibarzte, dem Perſer Achi-Tſchelebi und ſeinem Kammerdiener Hasandſchah, dem Vater Seadeddins des Geſchichtſchreibers. Der letzte beſorgte für ihn ſelbſt mitten im Feldzuge die Abſchriften claſſiſcher Werke, wie z. B. der perſiſchen Geſchichte Waßafs, nachdem des Sultans Exemplar, in welchem er wie ſein Großvater Mohammed II. gerne las [1]), auf dem Marſche durch die Wüſte in die Hände räuberiſcher Beduinen gefallen war [2]).

Zu gleicher Zeit, als Selim zu Damaskus das Winterquartier 22. Oct. 1516
bezog, waren zu Kairo die Mamluken zur Wahl eines neuen Sultans geſchritten. Die Dſchelban ſtimmten für den einzigen Sohn Kanßu Ghawri's, Seid Mohammed; die Korsan hingegen wählten Tumanbeg, einen durch Tapferkeit, Rechtlichkeit, Uneigennützigkeit ausgezeichneten Fürſten. Trotz dieſer Eigenſchaften fürchteten die Dſchelban für das Leben des von ihnen beſchützten minderjährigen Sohnes Kanßu Ghawri's. Da traten zwey der erſten Bege, Alanbeg und Kurtbeg, ins Mittel, indem ſie den Dſchelban das Leben ihres Schützlings gegen Erlegung von ſechzigtauſend Ducaten zur Fortſetzung des Krieges ver-

[1]) Eine herrliche für Mohammed II. verfertigte Abſchrift Waßaf's findet ſich nun im Beſitze des Schreibers dieſer Geſchichte. [2]) S. die Erzählung Hasandſchahs in ſeines Sohnes Selimname, in v. Diez Denkwürdigkeiten von Aſien (I. S. 27).

bürgten [1]). Selim traf ſeiner Seits während des Winters Anſtalten zum Zuge durch die Wüſte, welche Syrien von Ägypten trennt. Mehrere tauſend Kamehle wurden bloß zur Weiterſchaffung der Waſſerſchläuche gekauft, und zwey Millionen Aspern als Geſchenk unter das Heer vertheilt [2]). Sinanpaſcha erhielt den Auftrag, mit fünftauſend Mann gegen Ghaſa zu marſchiren, um den dortigen Paſcha zu unterſtützen. Ein Saim, d. i. Beſitzer eines der großen Reiterlehen, Tſcherkes Murad, und ein anderer wurden als Geſandte an den neuen Sultan der Mamluken geſendet, demſelben den Frieden gegen die Anerkennung osmaniſcher Oberherrſchaft durch Kanzelgebeth und Münze auf Selims Nahmen anzubiethen [3]); Tumanbeg empfing die zwey Geſandten mit der ihrem Range gebührenden Achtung, als ſie aber von der Audienz weg gingen, begegnete ihnen Alanbeg, der, über ihren Anblick ergrimmt, ihnen die Köpfe abhieb, und dann im Diwan ſeine That durch den Unwillen über den ſchimpflichen Antrag der Unterwerfung und durch ſeine Verachtung der Osmanen, welche, in perſönlicher Tapferkeit den Mamluken weit nachſtehend, zu Merdſch Dabik nur durch die Kanonen geſiegt hätten, zu rechtfertigen ſuchte. Der Krieg war beſchloſſen, Dſchanberdi Ghaſali wurde zum Anführer des Heeres ernannt, welches dem osmaniſchen an die Gränze von Syrien entgegenzog, zehntauſend Mann ſtark, zehn Bege, deren jeder tauſend Mann, und dreyßig, deren jeder vierzig befehligte, zählte [4]). Daſſelbe
28. Oct. 1516 zog Ende Octobers von Kairo aus, und traf an der Gränze, nicht weit von Ghaſa, beim Karawanserai Junis Chan mit der durch Sinanpaſcha den Großweſir befehligten Vorhuth des osmaniſchen Heeres zuſammen. Den rechten Flügel der Osmanen befehligte der Sandſchak von Tekke, Ferhad, den linken Mohammedbeg, der Sohn Isa's, der Statthalter von Ghaſa, Sinanpaſcha das hinterſte Treffen; auf der ägyptiſchen Seite ſtand dem neuen osmaniſchen Statthalter von Ghaſa der alte ägyptiſche Statthalter, Dewletbeg, und dem Sandſchak von Tekke der Statthalter von Alexandrien, Chudawerdibeg, gegenüber [5]). Die Schlacht fiel zum Nachtheile der Ägypter aus, aber während derſelben hatten ſich die Bewohner von Ghaſa und Ramla em-
16. Dec. 1516 pört. Selim brach in der Hälfte Decembers von Damaskus gegen Ghaſa und Ramla auf, erhielt in dem nächſt Ramla gelegenen Orte Dſchuldſchulije [6]) den Siegesbericht Sinanpaſcha's ſammt den Trophäen der abgeſchnittenen Köpfe, und befahl zur Beſtrafung der em-

[1]) Ibn Seinel und Suheili Bl. 18. [2]) Seadeddin IV. Bl. 293, ſagt 200 Jük, das wären, da das Jük 100,000 Aspern, zwanzig Millionen, bey denen eine Nulle zu viel des Abſchreibers Fehler ſeyn mag. [3]) Seadeddin IV. Bl. 293. [4]) Suheili 20. Ibn Seinel. Schukri's Selimname. Seadeddin. Eine der falſcheſten Angaben des Mémoire des Abbé Tercier sur la conquête de l'Egypte par Selim I. in dem XXI. Bande der Mémoires de l'académie des inscriptions et belles lettres iſt das Datum des Auszuges Sultan Ghawris 26. Rebiulachir 921. d. i. 9. Junius 1515, alſo um ſechzehn Monate zu früh. [5]) Seadeddin IV. Bl. 695. Alfonſo Ulloa S. 139. [6]) Im Dſchihannuma S. 604. Dſchelalſade Selimname §. XIX.

pörten Einwohner von Ghaſa und Ramla das Gemetzel derſelben. Von Ramla aus machte Selim, nur von wenigen Vertrauten, worunter Hasandſchah, der Vater Seadeddins, und Idris der Geſchichtſchreiber, begleitet, einen Abſtecher nach Jeruſalem, wo er ſpät in der Nacht ankam, ſo daß er die heiligen Stätten des Opferfelſens Abrahams, und die Gräber der Propheten in der Nacht beſuchte. Es hatte den ganzen Tag geregnet, ſo daß, um das Nachmittagsgebeth zu verrichten, kaum eine trockene Stelle auf einem Felſen gefunden ward; Hasandſchah, berühmt wie ſein Vater durch ſchöne Stimme, begeiſterte durch die Leſung des Korans die Wallfahrter zu höherer Andacht; am folgenden Tage, an dem es eben ſo ſtark ſchneyte, als es am vorhergehenden geregnet, ging Selim von Jeruſalem nach Hebron, um das Grab Abrahams zu beſuchen, und kehrte dann nach Askalon zu ſeinem Heere zurück [1]). Als er zu Aineß-ßaffa öſtlich von Ghaſa gelagert, kam ihm Sinanpaſcha der Großweſir entgegen, der zur Belohnung für die letzte Waffenthat mit einem herrlichen Säbel beſchenkt ward; unter das Heer ward eine neue Geldvertheilung von den Einkünften Halebs und Damaskus angeordnet. Huseinpaſcha [2]), einer der vier Weſire, wagte es, ſowohl dagegen als über die Gefahren des Marſches durch die Wüſte Vorſtellungen zu machen; ſobald er in ſein Zelt gelangt, wurden auf des Sultans Befehl die Stricke desſelben und dem Beſitzer der Kopf abgehauen. Ehe noch der Marſch durch die Wüſte angetreten ward, hatte Selim die Schlüſſel der Städte Ssafed, Tiberias, Nablus, Jeruſalem und Hebron [3]), und die Huldigung der Scheiche der arabiſchen Stämme [4]) empfangen, von denen er den angeſehenſten, Ahmed Ben Bakar, das Haupt der Beni Wail, mit Fahne und Trommel belehnte [5]).

In zehn Tagen wurde der Weg von der ägyptiſchen Gränze bis nach Shalihije durch die Wüſte zurückgelegt [6]). Häufiger Regen gewährte Waſſer in Überfluß, und doppelte Beſpannung aller Wagen erleichterte die Beſchwerlichkeiten des Fortkommens. Aber die Araber der ägyptiſchen Wüſte umſchwärmten das Lager von allen Seiten, nach Beute und Köpfen lüſtern, welche der Sultan der Mamluken mit Ducaten ſchwer bezahlte. Einmahl war der Tumult der Araber ſo groß, daß der Großweſir des Sultans Pferd vorführen ließ. Selim war im Begriffe es zu beſteigen, in der Meinung, Tumanbeg greife ſelbſt an, 21. Jän. 1517
als er aber hörte, daß es nur Araber ſeyen, ergrimmte er ſo ſehr über des Großweſirs Vorſichtsmaßregel, daß ſie dieſem bald den Kopf gekoſtet hätte [7]). Am vorvorletzten Tage des moslimiſchen Jahres ſtand Sul=

[1]) Seadeddin IV. Bl. 696. Der Sohn des Idris Bl. 115. Dſchelalſade Selimname. §. XIX. [2]) Ibn Seinel, Suheili. Seadeddin IV. Bl. 679. Dſchelalſade im Exemplare der Dresdner-Bibliothek Bl. 57. [3]) Schukri's Selimname Bl. 74. Dſchelalſ. Selimn. Dresdner-Exemplar Bl. 57. [4]) Das Selimname Schukri's Bl. 71. [5]) Suheili Bl. 21. Keſchfi's Selimname Bl. 52. [6]) Schukri Bl. 75 heißt die Wüſte die von Katije und Ummol-Hasan. [7]) Schukri Bl. 76. Dſchelalſ. Selimn. Dresdner-Exemplar Bl. 57.

tan Selim zu Chankah, in der Nähe von Kairo. Sultan Tumanbeg hatte auf des Verräthers Ghaſaliberdi Rath ſeine ganze Artillerie auf der Seite des Dorfes Ridania [1]) bey Aadilije, wo der gewöhnliche Weg von Birketolhadſch nach Kairo vorbeygeht, im Sande verſteckt; Ghaſali aber hatte durch ſeinen Mitverräther Chairbeg, der ſich ſchon in Selims Lager befand, dieſem zu wiſſen gethan, daß er den Berg Mokattam umgehen möge, und daß er im ſchlimmſten Falle bey Ridania ſelbſt von den im Sande vergrabenen Kanonen nicht viel zu befürchten haben werde. Als Selim, den Rath befolgend, den Berg außer dem Bereiche der verlarvten Batterien umgangen, merkte Tumanbeg zu ſpät Ghaſali's Verrätherey, fand aber den Augenblick der Schlacht nicht geeignet, davon öffentlich Kunde zu nehmen. Nachdem der Sultan den Berg Mokattam umgangen, lieferte er am folgenden Tage [2])
23. Jän. 1517 die Schlacht. Auf der rechten Seite Selims ſtanden der Großweſir mit den Truppen Anatoli's, Schehsuwar mit den Truppen Sulkadrs, Feruchſchadbeg, der Abkömmling der Turkmanen vom weißen Hammel, und Mahmudbeg, der letzte Sproſſe der Fürſten der Ramaſanoghli, mit den Truppen von Adana; auf dem linken Flügel der Weſir Junispaſcha mit dem Heere Rumili's. Kaum hatte die Schlacht begonnen, ſo trennte ſich vom linken Flügel der Feinde ein ganz in Eiſen geharniſchtes Geſchwader, gerade auf Sultan Selims Fahne zureitend [3]); dieß waren die auserleſenſten Ritter des Heeres der Mamluken, mit Sultan Tumanbeg ſelbſt und ſeinen beyden tapferſten Feldherrn, Alanbai und Kurtbai [4]), an der Spitze. Sie hatten ſich alle drey verſchworen, den Sultan der Osmanen ſelbſt lebendig oder todt in ihre Gewalt zu bekommen. Sie täuſchten ſich nur in der Perſon, indem ſie den Großweſir Sinan für Sultan Selim hielten. Sinan ſtand zwiſchen Mahmudbeg Ramaſanoghli, und Ali, dem Chaſnedar; der Sultan Tumanbeg drang gerade auf den Großweſir, Alanbai auf Mahmud, und Kurtbai auf Ali mit ſo viel Muth und Wuth ein, daß ſie alle drey die auserſehenen Gegner mit der Lanze erlegten, und ſelbſt entkamen, wiewohl Alanbai ſchwer von einer Kugel verwundet [5]). Trotz ſolcher perſönlicher Tapferkeit des Sultans der Mamluken und ſeiner Getreuen ging die Schlacht durch Ghaſali's Verrätherey und die Übermacht des osmaniſchen Geſchützes verloren; fünf und zwanzigtauſend Mamluken deckten die Felder um Ridania. Selim verlegte ſein Lager von Aadi-
26. Jän. 1517 lije nach der Kairo gegenüber gelegenen Inſel Wuſtanije, ohne nach Kairo zu gehen, wohin er Beſatzung ſandte. Tumanbai, der ſich nach Adwije zurückgezogen [6]), kam nächtlicher Weile zurück, drang von Schei-

[1]) Seadeddin Bl. 698. [2]) Suheili Bl. 23 v. Zeile 5. [3]) Seadeddin Bl. 699 aus dem Munde ſeines Vaters, der Augenzeuge der Schlacht war. [4]) Suheili Bl. 22. Ibn Seinel und Schukri's Selimname. [5]) Ibn Seinel und Suheili erzählen Alanbegs weitere Schickſale auf ſeiner Flucht bis nach Behnesa, wo er ſtarb. [6]) Ibn Seinel. Suheili Bl. 23. Keſchfi's Selimname verlegt die Beſitznahme Kairo's auf den 1. Moharrem. Bl. 65.

chunije wieder in Kairo ein, und hieb die Beſatzung zuſammen. Se- 29.
lim befehligte den Junispaſcha, welcher an die Stelle des geblie- Jänner
benen Sinan, nun Großweſir, den Beglerbeg Muſtafapaſcha, den 1517
Aga der Janitſcharen, Ajas, und den Emir Alem, d. i. Fahnenfürſten Ferhad, mit den auserleſenſten Truppen, die Stadt wieder in
Beſitz zu nehmen [1]. Am achten Tage nach dem bey Ridania erfoch- 31. Jänner
tenen Siege drangen ſie in die Stadt ein, in welcher die Mamluken, von Gaſſe zu Gaſſe, von Haus zu Haus, den tapferſten Widerſtand leiſteten [2]. Auf Chairbegs des Verräthers Vorſchlag ließ Selim allgemeine Begnadigung der Mamluken ausrufen; achthundert der vornehmſten lieferten ſich ſelbſt, oder wurden von den Einwohnern auf das Wort des Sultans eingeliefert, der ſie alle auf dem Platze von Romeila enthaupten ließ [3]. Hierauf begann das allgemeine Blutbad, ein Gräuel wie die Eroberungsſcenen Timurs. Die Leichen von fünfzigtauſend Erſchlagenen waren in den engen Gaſſen der Stadt aufgehäuft [4]. Selim ging nach Bulak ins Lager, und erließ von dort aus die Siegesſchreiben an die Statthalter des Reiches, die Eroberung Kairo's zu verkünden [5]. Junispaſcha war zum Großweſir, und an des
hingerichteten Huſeinpaſcha Stelle der Niſchandſchi Mohammed zum 3. Febr.
Weſire ernannt worden [6]. Zwölf Tage darnach überſah Selim von dem Palaſte Jusufs, d. i. der Burg Ssalaheddins, auf dem Berge die Herrlichkeiten der Stadt und des Landes, das nun ihm unterthänig, wie einſt dem großen Ssalaheddin, dem Erbauer dieſes herrlichen Palaſtes [7].

Der tapferſte der mamlukiſchen Bege, Kurtbai, war der Enthauptung der Mamluken und dem allgemeinen Morde, in einem Hauſe zu Kairo verſteckt, entgangen. Selim, der davon Kunde erhalten, aber ſeinen Aufenthalt noch nicht erfahren, ließ ihm durch einen ſeiner Freunde, Jahja, den Sohn Ebubekrs, Tuch und Buch [8] ſenden; das Tuch, als Zeichen der Begnadigung, das Buch, den Koran nähmlich, zur Beſtätigung des Schwurs der angelobten Sicherheit ſeines Lebens. Kurtbai, ſolcher Verſicherung trauend, erſchien vor dem Sultane, der ihn auf dem Throne ſitzend empfing: „Du biſt," redete ihn Selim an, „der Ritter der Pferde, wo iſt deine Tapferkeit nun?" — „Sie beſteht," war die lakoniſche Antwort. „Weißt du, was du meinem Heere gethan?" „Sehr wohl." — [9]. Auf die dritte Frage des Sultans, wie er mit Tumanbai und Alibai [10] den kühnen Angriff

[1] Seadeddin 701. Ssolakſade. Dſchelalſ. Selimn. Bl. 59. Dresdner-Exemplar. [2] In dem Siegesberichte iſt der 6. Moharrem, d. i. der 29. Jänner, als der Tag, wo die Mamluken nach Kairo kamen. [3] Seadeddin 701. Ssolakſade. Dſchelalſade. [4] Dieſelben. [5] Das Siegesſchreiben an Karadſchapaſcha, Statthalter von Haleb, bey Seadeddin IV. Bl. 703 und beym Sohne des Idris Bl, 121. Der Sohn des Idris gibt richtig das Datum der Schlacht 29. Silhidſche Donnerstags, und den Einzug in Kairo 8. Moharrem, und nicht den Wochentag an. [6] Dſchelalſ. Dresdner-Exemplar Bl. 58. [7] Keſchfi's Selimname Bl. 50. [8] Ibn Seinel Bl. 40. Suheili Bl. 25. [9] Die Rede füllt bey Seinel fünf Blätter 40—45, in Suheili aber abgekürzt Bl. 25 u. 26. [10] Seinel und ſein Nachſchreiber Suheili ſind in der irrigen Meinung, daß der von Kurtbai in der Schlacht erlegte Ali der Beg von Sulkadr, Schehsuwar Ali, geweſen ſey.

auf die vermeinte Perſon des Sultans gewagt, ergoß ſich Kurtbai, der eben ſo beredt als tapfer, in einen Strom der Rede voll Lobpreis der erprobten Tapferkeit der Mamluken und Verachtung des Geſchützes, das ohne Beweis des Muthes meuchelmörderiſch tödte. Er zählte, wie ein Mauritanier zu Sultan Eſchref Kanſu's Zeit, der erſte Kugeln nach Ägypten von Venedig gebracht, woher ſie in Ägypten den Nahmen erhalten [1]), wie aber der Sultan und die Bege den Gebrauch verworfen hätten, unwerth wahrer Tapferkeit und der Sitte des Propheten, welcher dem Araber nur Schwert und Bogen, als geſetzmäßige Waffen zugewieſen; darauf habe der Mauritanier geſagt: Wer da lebt, wird ſehen, wie dieſes Reich durch dieſe Kugeln zu Grunde gehen wird; leider ſey es ſo gekommen, doch alle Macht ſey bey Gott dem Höchſten! Wenn ihr ſo, ſagte Selim, auf den Koran und auf die Sunna haltet, wie kommt es denn, daß wir euch beſiegt und vertrieben, daß du gefangen vor mir ſtehſt? — Bey Gott! antwortete Kurtbai, nicht eure Tapferkeit und Reitkunſt hat die unſrige beſiegt; es war des Schickſals Fügung, weil Alles, was beginnt, auch endet, und die Dauer der Reiche gemeſſen iſt; wo ſind die Chalifen, die Kämpen des Glaubens, wo die mächtigſten Reiche der Welt? Auch eure Zeit wird kommen, und euer Reich in Nichts zerſtäuben. Übrigens bin ich nicht dein Gefangener, ſondern ſtehe auf Zuſicherung des Lebens und der Freyheit mittelſt Buches und Tuches vor dir. Hierauf ergoß er ſich in langen Schimpf der Verrätherey Chairbegs, der daneben ſtand, und endete mit dem Rathe, daß dieſem Selim den Kopf kürzen möge, damit er ihn nicht zur Hölle leite. Voll Grimmes ſprach Selim: Ich wollte dich frey laſſen, und ſogar zu einem meiner Bege machen, du aber haſt deiner Zunge unziemlichen Lauf gelaſſen, und Achtung meiner Gegenwart außer Augen geſetzt. Wer Sultanen ohne Werthſchätzung naht, geht ungeſchätzt wieder von ihnen. Gott ſey dafür, daß ich zu den Deinigen gehöre! entgegnete Kurtbai. Da war das Maß des Zornes des Sultans voll, er rief den Henkern, und hundert fünfzig derſelben zogen ſogleich das Schwert. Was nützt dir mein Kopf allein, fuhr Kurtbai fort, da ſo viele Tapfere nach dem deinigen zielen; dem Sultane Tumanbai genügt Gottes Hülfe. Selim winkte dem Henker, und als dieſer ſchon das Schwert ſchwang, war Kurtbai's letztes Wort an Chairbeg: Nimm mein blutiges Haupt, und leg' es in deines Weibes Schooß, Verräther, den Gott lohnen möge mit Verrath!

Tumanbai und ſeine Mamluken hatten ſich auf das öſtliche Ufer des Nils gegen Dſchiſe geflüchtet, wo ſie von den Arabern Haware Beyſtand ſuchten. Auf drey Jahre erließ ihnen Tumanbai die Abgaben, und raffte mit Mühe fünf bis ſechstauſend derſelben zuſammen.

[1]) Bindikije, d. i. die venetianiſchen, heißen in Ägypten noch heute ſo Kugeln, als Flinten.

Zugleich erſchienen auf dem Nile drey bis vierhundert Schiffe mit dem Kaſchif Dſchanim Seifi, d. i. meine Seele, mein Schwert benannt, mit ein Paar tauſend Mann, dem Reſte der aus der Niederlage von Ridania geretteten Mamluken. Ihr Anſchlag war, den Sultan auf der Inſel Wuſtanije von Neuem anzugreifen; denſelben verriethen Dſchanim Seifi und der Emir Ebu Hamſa, als Überläufer, dem Sultane der Osmanen [1]). Dieſer berieth mit ihnen und Chairbeg die weitern Unternehmungen gegen Tumanbai. Selim ſandte einige tauſend Mann mit vierzig bis fünfzig Kanonen, in drey bis vierhundert Schiffen unter Dſchanim Seifi's Befehle, gerade gegen Dſchiſe. Die Araber, des Feuers der Kanonen nicht gewohnt, zogen ſich ſogleich zurück; die Osmanen und Mamluken allein ſtanden ſich gegenüber. Da ritt Dſchanim Seifi allein vor, und forderte, nach alter Ritterſitte der Mamluken, den Sultan Tumanbai ſelbſt zum Zweykampfe. Denſelben nahm in des Sultans Nahmen der Emir Dewletbai auf, der mit Wundern ritterlicher Gewandtheit die Lanze des Gegners zerſplitterte, und ihn vom Pferde ſtieß. In dieſem Augenblicke griffen die Osmanen an, und halfen dem gefallenen Ritter wieder aufs Pferd [2]). Nach einem hitzigen Treffen zogen ſich die Osmanen in ihre Schiffe ans Ufer zurück. Im Kriegsrathe der Mamluken rieth Schadibeg der Einaugichte, nächſten Morgen ihrer Seits anzugreifen. Sie nahmen ſiebzig bis achtzig Schiffe der Osmanen weg, landeten auf dem öſtlichen Ufer, brachten den Feind zwiſchen zwey Feuer, und zwangen ihn, in den übrigen Schiffen gegen Kairo hinabzuſchwimmen. Sechs tauſend Osmanen, viertauſend Mamluken waren auf der Wahlſtatt geblieben. Selim auf den über dieſen Verluſt durch Dſchanim Seifi und den Janitſcharenaga Ajas erſtatteten Bericht neigte ſich trotz den Vorſtellungen Chairbegs zu milderen Maßregeln hin, für die der Großweſir Junispaſcha, welcher den Feldzug nach Ägypten vom Anfange her nicht gut geheißen hatte, mit einſtimmte [3]). Selim ſandte einen verſtändigen Mann, Muſtafa Aga, als Geſandten an Tumanbai, von fünfhundert Reitern begleitet, um die ſtreifenden Araber abzuwehren, mit dem erneuten Antrage von Frieden gegen Einräumung der beyden Majeſtätsrechte der Münze und des Kanzelgebethes [4]). Die Geſandtſchaft traf den Sultan der Mamluken zu Meit Chaßim; die Mamluken, ergrimmt, fielen über dieſelbe her, und hieben den Geſandten ſammt ſeinen fünfhundert Begleitern zuſammen. Auf die hievon erhaltene Nachricht ließ Selim zur Wiedervergeltung vier und ſechzig Bege köpfen, und drey bis vier tauſend gefangene Mamluken niedermetzeln, und rüſtete ſich ſelbſt, gegen Tumanbai aufzubrechen.

[1]) Ibn Seinel Bl. 46. Suheili Bl. 26. Schukri Bl. 80. [2]) Suheili Bl. 27. Ibn Seinel und Schukri. Tercier (in den Mémoires de l'académie des inscript. XXI. p. 568) läßt denſelben irrig hier umkommen. [3]) Suheili Bl. 30. Ibn Seinel Bl. 50. [4]) Suheili Bl. 29. Schukri Bl. 85. Ibn Seinel Bl. 54.

Dieſem machte Emir Dſchemad, der Scheich der Araber des Stammes Ghaſale, Vorwürfe, daß er noch länger wider Selim Krieg zu führen wage, und die Bege warfen ihrem Sultane vor, daß er ſich mit den Arabern eingelaſſen. Unter ſich uneinig, kamen ſie doch darin überein, ſich gegen die Pyramiden zurückzuziehen, wo Tumanbai den Schmerz, der ihn aufrieb, ſeinem Freunde Kait Rahbi klagend in einer arabiſchen Elegie aushauchte, und dieſer des unglücklichen Sultans Klagegedicht an die Pyramiden ſchrieb.

Tumanbai, ſtatt ſein Heil in Ober-Ägypten zu ſuchen, faßte den unglücklichen Gedanken, ſich in das Delta zurückzuziehen, wo er, auf die Hülfe der arabiſchen Stämme zählend, in der Landſchaft Aftihije ſich zu Dehſchur feſtſetzte. Selim erzürnt, über ſolche Verlängerung des Krieges, deſſen baldiges Ende ihm die Verräther Chairbeg und Ghaſali hoffen ließen, ſandte dieſen mit fünfhundert abtrünnigen Mamluken gegen die Araber, ſie zu zerſtreuen, hinter ihm zog das osmaniſche Heer. Ghaſali griff die Araber mit gutem Erfolge an, und fünftauſend arabiſche Seelen [1]), Weiber und Knaben, fielen in die Hände der ſeelenloſen Osmanen, die ſie auf dem Markte von Rumili zu Kairo als Sclaven verkauften. Die Araber, die ſich wieder bey den Pyramiden geſammelt, ſtreiften bis an die Thore von Kairo. Selim war des Krieges ſchon höchſt ungeduldig, und der Großweſir Junispaſcha erhöhte des Sultans Ungeduld durch ſeine Vorſtellungen über die Nothwendigkeit, den Krieg zu beendigen. Selim wollte neuerdings einen Geſandten ſchicken, konnte aber, nach dem Morde des letzten und der dafür genommenen Blutrache, keinen der Seinigen wagen. Da ſchlug ihm der Stallmeiſter und nachmahlige Statthalter von Kairo, Ahmedaga, vor, einem der abtrünnigen Bege dieſes gefährliche Geſchäft aufzutragen. Emir Choſchkadem, der Scheunenaufſeher Sultan Kanßu Ghawri's, ging als der dritte Friedensunterhändler gegen Dehſchur. Schadibeg der Einaugichte kam ihm entgegen. Nach einigen Wechſelreden, worin Choſchkadem ſeinen Abfall von Tumanbai durch den Unwillen zu rechtfertigen ſuchte, welchen ihm Schadibegs Ernennung zum Diwitdar eingeflößt, kam es von Worten zu Schlägen. Schadibeg zerſplitterte die Lanze Choſchkadems, dieſer zog ſein Schwert, und ſpaltete damit den damasceniſchen Helm Schadibegs; die Mamluken griffen an, und zwangen den Geſandten mit ſeinem Geleite zum Rückzuge [2]). Auf dieſe dritte vereitelte Bothſchaft ließ Sultan Selim den Großweſir Junispaſcha mit vierzigtauſend Mann zu Kairo zurück, die Stadt im Zaume zu halten, und ſetzte mit dem ganzen übrigen Heere ſelbſt nach Dſchiſe über [3]). Schadibeg der Einaugichte hatte noch ein zuſammengerafftes Heer von zehntauſend Arabern, mit denen er der Macht der Osmanen Wider=

[1]) Suheili Bl. 33. Ibn Seinel Bl. 68. [2]) Ibn Seinel. Suheili und Schukri. [3]) Dieſelben.

ſtand both, aber Selame, das Haupt des Stammes Ghaſale, zerwarf ſich mit Schadibeg, den er mit Vorwürfen überhäufte. Die Mamluken und Araber wurden handgemein, und die letzten, von den erſten verfolgt, flohen gegen das osmaniſche Heer, deſſen Geſchütz die Fliehenden und Verfolgenden ohne Unterſchied niedermähte [1]). Schadibeg hatte nur noch fünfhundert Mamluken, mit denen er ſich nach Dehſchur, wo ſich Tumanbai aufhielt, zurückzog. Er traf ihn zu Rakin, und ſie beſchloſſen noch einmahl die Hülfe der Araber des Stammes Ghaſale anzuflehn; doch die Häupter derſelben, Ibn Dſchemad und Selame, ſandten Wort: da ſey Gott für, daß wir weiter einem ſo ſiegreichen Herrn wie Sultan Selim Widerſtand leiſten [2]). Tumanbai und Schadibeg zogen nach Ummdinar, und brachten die Nacht in Berathſchlagungen zu. Mit Morgensanbruche war die Übermacht des osmaniſchen Heeres da. Wie Dſchanim Seifi und Dewletbai, wie Schadibeg und Choſchkadem im ritterlichen Zweykampfe gefochten, fochten nun Ghaſali und Kait Rahbi als die Kämpen ihrer Partey zum dritten Mahle rühmlichen Zweykampf, in welchem Ghaſali den Gegner erlegte, und ihm den Kopf abhieb [3]). Der Angriff ward allgemein, da hob ſich auf einmahl im Rücken der Mamluken eine Staubwolke mit dem Kriegesgeſchrey: Wir ſind die Reiter Ghaſale, die Wackern und Sichern vom Thale, heute werdet ihr's ſehen [4]). Ihr Anführer, der Sohn Chaibars, ſtürzte ſich auf den Beg Kanßukurd, und ſprengte ihn mit den Seinigen zum Nil, wo er ertrank. Dſchanberdighaſali, der Beg, ritt nun als Araber verkleidet allein vor, den Sultan Tumanbai zum Zweykampfe herausfordernd; ſchon waren zehn der mamlukiſchen Kämpen, und ſelbſt Kildſch, ihr tapferſter Beg, entſattelt worden, als Sultan Tumanbai, ſelbſt ein ritterlicher Fürſt, der Forderung Genüge that, und den verlarvten Araber zur Erde ſtürzte. Schon ſetzte ihm der Sultan die Lanze auf die Bruſt, da rief Ghaſali: Gnade, um des Propheten willen, und beym Geheimniſſe des Scheich Ebusuud Al-Dſcharihi! Tumanbai zog die Lanze zurück, und ließ ihn entfliehen.

Zum osmaniſchen Heere war der Großweſir Juniſpaſcha und der Janitſcharenaga Ajas geſtoßen [5]), und die Mamluken konnten dem durch den Sultan, den Großweſir, den Aga der Janitſcharen und Ghaſali vierfach geführten Angriffe unmöglich widerſtehen. Ihr ſchwacher Reſt zog ſich mit Tumanbai nach Werdan, wohin ihnen die Osmanen auf dem Fuße folgten. Tumanbai, ſich mit ſeinen wenigen Begen berathend, ſah kein anderes Mittel der Rettung, als beym Araber Haſan Meri Zuflucht zu ſuchen, auf deſſen Dankbarkeit er ſich ein 26. März 1517

[1]) Suheili Bl. 35. Ibn Seinel. [2]) Dieſelben. [3]) Suheili 37. Ibn Seinel. [4]) Suheili 37. [5]) Seadeddin IV. Bl. 706 Mittwochs ganz richtig. Esolakſade Bl. 95. Aali und der Sohn des Idris.

Recht erworben, weil er ihn und ſeine Brüder, die Sultan Kanßu Ghawri in den Kerker geworfen, aus demſelben bey ſeiner Thronbeſteigung entlaſſen hatte. Die arabiſchen Scheiche kamen dem Sultane mit Ehrfurcht und Anboth von Gaſterey entgegen, er dankte für die Gaſterey, und nahm Hasan Meri's Antrag, ihm in einer geräumigen Höhle ſicheren Aufenthalt zu gewähren, an. Die Höhle war verſteckt und ſicher; hier, ſagte Tumanbai beym Eintritte zu ſeinen Begen, ſind wir beſſer als in einer Feſtung geborgen, wenn uns Hasan Meri nicht verräth. Gott verrathe den Verräther! antworteten die Bege einſtimmig. Hasan Meri berieth ſich mit ſeiner Mutter, ihr den Fang, den er in Händen habe, vertrauend. Dieſe ermahnte ihn bey der Heiligkeit des Gaſtrechts und der Dankbarkeit für geſchenkte Freyheit, den Sultan, ſeinen Herrn und Wohlthäter, nicht zu verrathen. Dennoch verrieth ihn Hasan Meri an den Janitſcharenaga Ajas, der mit Chairbeg und Ghaſali der Spur des flüchtigen Sultanes gefolgt war. Als die Türken nahten, fanden Schadibeg der Einäugichte und einige Andere Mittel zu entfliehen [1]). Tumanbai blieb in der Erwartung ſeines Schickſals in der Höhle zurück. Ajas nahte ſich ihm mit Ehrfurcht, bath ihn die rechte Hand über die linke zu legen, band ihm dieſelben dann mit einem Tuche, und führte ihn ſo zu Pferde im Geleite ſeiner Janitſcharen zum Zelte des Sultans. Gott ſey Dank! rief Selim beym Empfange der erſten Nachricht, nun iſt Ägypten erobert. Unter Trommelgetöſe und Abfeuern des Geſchützes wurde Tumanbai vor Selim geführt, den er mit geziemender Ehrfurcht grüßte. Selim gab ihm den Gruß zurück, und hieß ihn niederſetzen. Tumanbai ſchwieg in Nachdenken verſunken, und auch Selim ſchwieg eine Zeitlang, verwundert über das ſtattliche und ritterliche Anſehen des Fürſten, der, mit ſo viel Verſtand und Tapferkeit, in ſeine Hände gerathen. Endlich redete ihn Selim mit Vorwürfen über den Geſandtenmord, über die Verweigerung der Münze und des Kanzelgebethes an. Tumanbai entſchuldigte ſich, daß beydes das Werk ſtörriger Bege, daß er übrigens durch den Krieg nur die Pflicht, das ihm von Gott anvertraute Land, und beſonders die Huth der heiligen Stätten Mekka und Medina zu vertheidigen, erfüllt, wie werde aber Selim den Angriff vor Gott vertheidigen können? Selim, verwundert über ſo gefaßte Rede, antwortete, daß er den Krieg nur auf das Fetwa der Ulema und nicht ohne Urſache erklärt, weil Kanßu Ghawri den Fürſten von Sulkadr aufgehetzt, den Schah der Perſer heimlich unterſtützt habe, und weil überhaupt zuſammengerafften Sclaven, wie die Mamluken, die Herrſchaft nicht gebühre. Sultan Rums! antwortete Tumanbai, du haſt keine Schuld am Sturze unſeres Reiches, wohl aber die Verräther ihres Herrn, auf Chairbeg und Ghaſali, die gegenwärtig waren, hinwinkend. Es

[1]) Ibn Seinel. Syheili Bl. 42.

wäre nicht großmüthig, ſagte Selim zur Verſammlung, einen ſo tapferen und freymüthigen Mann zu verderben, er ſoll nur, bis das Land wieder beruhigt ſeyn wird, einige Tage bey Ajasaga verweilen, und indeß mit allen Ehren behandelt werden [1]). So wurde Tumanbai ins Zelt des Aga abgeführt. Bald darauf wurde auch Schadibeg, vom Araber Ibn Bakar, der ihm durch Wohlthaten zu Dank verpflichtet war, verrathen, vor den Sultan gebracht. Selim den kriegeriſchen Anſtand, die Figur, die Rüſtung Schadibegs beſtaunend, und eingedenk des arabiſchen Spruches, daß der Mann unter ſeiner Zunge verborgen liege [2]), wollte ſeinen Verſtand durch Geſpräch prüfen. Er fragte ihn: Wie haſt du die Welt gefunden? — Wie etwas, das nichts werth iſt. — Warum haſt du denn für etwas nichtswerthes ſo viele Kriege gewagt? — Nicht für die Welt, ſondern nach dem Koran und der Sunna, denn in der Schrift ſteht: Rüſtet euch wider den, der ſich wider euch rüſtet, und der Prophet ſagt: Wer für ſeine Habe und Haus ſtreitet, ſtirbt als Martyr; aber vermög welchen Rechtes greift ihr unſere Ehre und Familie an? — Vermög des Fetwa der Geſetzgelehrten bin ich wider euch Dränger ausgezogen, die ihr nach Muthwillen Sultane ein- und abſetzt, einkerkert oder tödtet. — Das iſt Verleumdung, dreyßig Jahre lang haben wir dem Sultane Eſchref Kaitbai gehorcht, und ſeinen Sohn nur deßhalb getödtet, weil er mit Hintanſetzung des Geſetzes ein öffentliches Unglück war, das gehoben werden mußte. — Es geſchah Gottes Wille; alles Lebens Ende iſt der Tod, die Welt bleibt euch ſo wenig als uns, Gott ſprach zu ſeinem Propheten: Du biſt Aas, und ſie ſind Aas, und am jüngſten Tage werdet ihr euch vor eurem Herrn anfeinden. Selim befahl, auch den Schadibeg in ehrenvoller Huth zu behalten [3]). Er wollte, ſo äußerte er ſich wenigſtens nachher ſelbſt [4]), den Sultan der Mamluken, wie den Schattenchalifen Motewekkil, den ein und zwanzigſten Chalifen der zweyten Linie des Hauſes Abbas, welcher, ſeit dem Sturze des Chalifats zu Bagdad, zu Kairo nur des Vorrechtes Diplome der Herrſchaft zu verleihen und zu beſtätigen genoß, mit ſich nach Conſtantinopel führen; aber die Verräther Ghaſali und Chairbeg ließen nicht ab, gänzliches Verderben ihres Fürſten und Herrn zu bereiten. Nach ein Paar Wochen hatten ſie Selims Gemüth mit Verdacht und Unruhe erfüllt, und dieſelbe dadurch aufs höchſte geſteigert, daß, als der Sultan ausritt, aus einer Gaſſe der Zuruf: Gott verleihe Sieg dem Sultane Tumanbai! erſcholl [5]). Da beſchloß Selim Tumanbai's Tod, um das Andenken der Mamluken ſo tiefer zu ſtürzen, durch ſchmähliche Hinrichtung, die er dem Schehsuwarbeg, deſſen

[1]) Suheili Bl. 43. Ibn Seinel. Schukri. [2]) El mür tahti lisanihi. [3]) Ibn Seinel. Schukri's Selimname. Suheili Bl. 44. [4]) Dieſelben und Seadeddin. Esolakſade, Aali und der Sohn des Idris. [5]) Ibn Seinel, Suheili, Bl. 45. Schukri's Selimname Bl. 95.

Vater am Thore Suweila aufgehenkt worden war, übertrug. Der letzte Sultan der Mamluken, der tapfere, ritterliche, menſchenfreundliche, gerechte Tumanbai [1]), wurde am Thore Suweila aufgehenkt; am ſelben Thore, wo ſo viele von fremden Herrſchern als Trophäen ihrer Siege eingeſandte Köpfe im Staube gerollt, wo ſo viele Feinde der tſcherkeſſiſchen Mamluken aufgehenkt worden waren.

Das Schickſal ſeines Herrn theilte der tapfere Schadibeg. Selim befahl, den Leichnam Tumanbai's ehrenvoll zu beſtatten, er ſelbſt wohnte dem Todtengebethe bey, das der Oberrichter von Kairo verrichtete: drey Beutel Goldes ſpendete er zur Beſtattung im Grabmahle, das Sultan Ghawri für ſich erbaut hatte, und drey andere Beutel wurden während dreyer Tage zum Wohle der Seele des Sultans den Armen vertheilt. Hierauf wurden Siegesſchreiben erlaſſen [2]), Siegesfeſte zur Feyer der gänzlichen Eroberung Ägyptens veranſtaltet, und die Helfer derſelben, die Verräther des Reiches der Mamluken, mit Statthalterſchaften belohnt. Dſchanim Seifi mit der von Behneſa, Abu Hamſa mit der von Mahallet, Ghaſali mit der von Damaskus, und Chairbeg mit der von Kairo. Die Verrätherey der arabiſchen Scheiche Hasan Meri und Ibn Bakar, welche den Sultan und Schadibeg eingeliefert, wurde mit Gold und Ehrenkleidern bedeckt [3]). So auch der Scheich Hamad Ben Chaibar, das Haupt des Stammes Ghaſale, der Beg Omeroghli erhielt die Statthalterſchaft von Dſchirdſche, und das Haupt des arabiſchen Stammes der Beni Adi wurde zum Scheich Standartenträger Ägyptens erklärt; die vier Richter der vier rechtgläubigen Secten wurden in ihren Stellen beſtätigt [4]), und der Vorſteher des öffentlichen Schatzes Ibn Dſchaian, welcher dem Sultane eine genaue Überſicht aller Einkünfte Ägyptens auf Pergament geſchrieben darbrachte, wegen der Bündigkeit derſelben vom Sultane ganz beſonders belobt und beſchenkt [5]). Hierauf empfing Selim die Huldigung aller Obrigkeiten der Stadt und des Landes, die der arabiſchen Scheiche aus Ober-Ägypten, die der Geſandten des Sultans von Mauritanien, und des Scherifes von Mekka [6]), endlich die der venetianiſchen Bothſchafter, welche den Tribut von achttauſend Ducaten, den ſie bisher für Cyperns Beſitz an den Sultan der Mamluken entrichtet, an Selim, als den neuen Sultan Ägyptens, huldigend mit vielen Glückwünſchen entrichteten.

Einen Monath lang verweilte Selim zu Kairo, während deſſen er die Merkwürdigkeiten der Hauptſtadt Ägyptens beſah. Dem gebil-

[1]) Dſchelalſade. Dresdner-Exempl. Bl. 50. [2]) Keſchfi's Selimname Bl. 71. Zwey ſolcher Siegesſchreiben ſind ganz erhalten, das eine türkiſch in Seadeddin IV. Bl. 708—709, das andere arabiſch aus der Feder des Geſchichtſchreibers Idris in ſeines Sohnes Geſchichte Bl. 131. [3]) Suheili 46. Ibn Seinel. Schukri's Selimname, Seadeddin, Ssolakſade. [4]) Seadeddin, Ssolakſade, Aali, Sohn des Idris. [5]) Suheili Bl. 46. [6]) Seadeddin IV. Bl. 709, im Sohne des Idris, Bl. 124. Ssolakſade Bl. 96.

detſten Türken, Perſer oder Araber erſcheinen Ägyptens Wunder frey= lich nicht in demſelben Lichte, in welchem ſie der Europäer betrachtet, oder vormahls der Römer und Grieche betrachten mußte, und Selim ſah dieſelben mit andern Augen als Germanicus [1]) und Titus. Wenn der Europäer Ägypten als das Quellenhaupt der Wiſſenſchaften und Künſte; als die Wiege der Meß= und Erdkunde, der Schreib= und Baukunſt, der Ackerbaues und der Schifffahrt; als das Mutterland bürgerlicher Geſetzgebung und politiſcher Einrichtung, prieſterlicher Hierarchie und religiöſer Symbolik verehrt; wenn er die Wunder alter Baukunſt, die Tempel und Katakomben, die Pyramiden und Obelisken, die Koloſſen und die Sphinxe, in ihrer ſeltſamen Geſtaltung anſtaunt, und endlich von den Blättern des großen ſteinernen Buches der Denk= mahle, welches von der Mündung des Nils bis zu ſeinen Waſſerfäl= len, und über dieſelben hinauf für Jahrtauſende aufgeſchlagen da liegt, die geheimnißvolle Bilderſchrift zu entziffern ſucht: ſo erſcheint dem Morgenländer das weite Heiligthum älteſter Religion, Wiſſenſchaft und Staatskunſt von ganz anderem wunderbaren Lichte umfloſſen, in einem weit ſeltſameren Gemiſche von Nebel und Regenbogen. In den Tempeln ſieht er nur die Paläſte alter Könige, in den Koloſſen und Sphinxen die talismaniſchen Hüther vergrabenen Goldes, und in den Hieroglyphen die verſteckte Anweiſung zur Hebung verborgener Schä= tze, oder zur Erzeugung von Gold. Lange ſuchte mit ihm auch der Europäer ſtatt der Weisheit, die der Stein ausſpricht, den Stein der Weiſen, und verkannte das Geheimniß der im Mittelalter aus Ägyp= ten entſprungenen Alchymie, wiewohl die Wahrheit desſelben offen da liegt in dem Flore des Ackerbaues, welcher den Schlamm in Gold verwandelt. Wenn dem Morgenländer die Pharaonen und die Ptole= mäer nur als rieſige Nebelgeſtalten vor den Augen ſchweben, wenn er von der Heiligkeit der alten Religion keinen Begriff, nach der Ent= zifferung von Steintafeln und Papyrusrollen keine Neugier hat, ſo umgibt im Gegentheile für ihn die Prophetenſage Ägypten mit einem Heiligenſcheine, welchen das forſchende Auge des Abendländers entwe= der gar nicht, oder nur theilweiſe in weit minderem Glanze ſchaut. Der Morgenländer kennt nicht nur, wie der Abendländer, Ägypten als das Land, in welches Jakob und ſeine zwölf Söhne einwanderten, ſondern verehrt in demſelben auch die Stätten von zwölf Propheten, und findet eben ſo viel Verſe des Korans und Stellen der Überliefe= rung auf, in welchen desſelben Erwähnung geſchieht. Der Moslim kennt weder Seſoſtris noch Oſymandias, ſondern zeichnet unter den Pharaonen nur den aus, unter welchem Jusuf die Scheuern Ägyp= tens füllte, und den, über welchen das rothe Meer zuſammenſchlug. Doch nennt er die Erbauer der Pyramiden, freylich ganz anders als

[1]) Tacitus annal. II. 59.

der Grieche, aber verehrt wie dieſer den dreymahl großen Hermes, als den Erfinder der Schreib-, Meß- und Baukunſt, als den Geſetzgeber der Myſterien, als den Ordner prieſterlicher Satzung, als den Sammler aller Wiſſenſchaften, als den dreymahl großen Dolmetſch des Himmels zur Erde. Von dem halben Jahrtauſende, das vom Herrn Jeſus bis auf Mohammed, den Schluß der Propheten, verfloſſen, nimmt des Morgenländers Geſchichte keine Kunde, und die „Schwärme der Mönche, welche aus Thebais her die Welt verfinſtert,“ ſind ihm unbekannt. Aber von Mohammed angefangen erhält Ägypten für den Abendländer nur durch die arabiſche Geſchichte die gehörige Beleuchtung, und vorurtheilsfrey theilt der europäiſche Geſchichtforſcher mit dem morgenländiſchen das Intereſſe an den großen Begebenheiten und Denkmahlen des Landes, deren Daſeyn und Urſprung jener nur durch dieſen hinlänglich kennen lernt. Wenn der Morgenländer von der Seelenarzeney, von der großen Bibliothek des Oſymandias nichts weiß, ſo kennt der Abendländer den letzten Brand der Alexandriniſchen nur aus den arabiſchen Geſchichtſchreibern. Nur aus dieſen kennt er die Pracht der Dynaſtien Tulun und Achſchid, die Bauten und Stiftungen der Fatemiten, das unter Hakems Tyranney zu Kairo geſtiftete Haus der Wiſſenſchaft [1]), und die daraus hervorgegangene, Thron und Altar umſtürzende, durch den Dolch der Aſſaſſinen geoffenbarte geheime Lehre der Ismailiten [2]); nur aus den Quellen arabiſcher Geſchichte kennt er den romantiſchen Geiſt Ägyptens zur Zeit der Kreuzzüge, das Ritterthum der Mamluken, und die nur an den Ufern des Nils vollkommen entfaltete Wunderblume der Mährchenwelt der tauſend und einen Nacht.

Selim, dem Rauſche des Opiums und der Myſtik ergeben, hatte keinen Sinn für Alchymie oder Schatzgräberkunde, und fand es ſicherer, die über der Erde aufgehäuften Schätze der Mamluken im Schloſſe von Kairo in Beſitz zu nehmen, als die unter der Erde verborgenen der Pharaonen in den Katakomben und Pyramiden zu ſuchen. Er beſuchte die letzten nicht nach dem Beyſpiele Mamuns und anderer Herrſcher Ägyptens, er beſuchte nur die Moſcheen und Akademien der Hauptſtadt. Eine der älteſten Moſcheen des Islams iſt die zu Foſtat oder Altkairo von Amru, dem Statthalter Ägyptens unter dem Chalifate Omars, erbaute, in deren Bereicherung mit Lampenreifen aus Silber und Gold, mit Marmortafeln und ſchön geſchriebenen Koranen die größten Herrſcher der Fatemiten, Ejubiden und Mamluken wetteiferten [3]). Die älteſte Moſchee aber zu Kairo ſelbſt iſt die des Sohnes Tuluns, zu Ende des neunten Jahrhundertes der chriſtlichen Zeitrechnung in drey Jahren erbaut, und mit ein-

[1]) Sojuti und Makriſi. [2]) Geſchichte der Aſſaſſinen. Stuttgart 1808.
[3]) Sojuti (im Husnol-Mohaſeret) gibt die ausführliche Geſchichte dieſer Bereicherungen.

mahlhundert zwanzigtauſend Ducaten geſtiftet [1]). Ein Jahrhundert ſpäter wurde die berühmteſte aller ägyptiſchen Moſcheen, die Esherije, d. i. die blühende, erbaut, berühmt durch die an derſelben blühenden Schulen aller vier rechtgläubigen Secten des Islams und durch ihre Bibliothek, welche trotz ſo oftmahligem Raube und Brande ſeit dem zehnten Jahrhunderte ſchon bald ins zehnte die aus ſo mannigfaltigem Wechſel des Schickſals und der Zeit geretteten, koſtbaren Reſte der wiſſenſchaftlichen Bildung des morgenländiſchen Mittelalters noch heute eiferſüchtig bewahrt [2]). Von drey Moſcheen, welche der Tyrann Hakim ungeachtet ſeiner Selbſtvergötterung erbaute, wovon zwey an den Ufern des Nils, iſt die größte die in der Stadt gelegene, in ihren Ruinen noch ſehenswerth durch das ſinnreiche Schnörkelwerk arabiſcher Baukunſt, und kufiſcher Inſchriften. In der Moſchee Melek Moejeds, d. i. Mohammedal-Dahiri's, verrichtete Selim am erſten Freytage nach der Eroberung das öffentliche Gebeth, und zwar mit beſonderer Demuth und Zerknirſchung, indem er den reichen Teppich wegnehmen ließ, den Turban abnahm, und ſo mit bloßem Kopfe auf der bloßen Erde ſich niederwarf, und dieſelbe mit ſeinen Thränen netzte; ein in der Geſchichte der Osmanen von keinem andern Sultane nachgeahmtes Beyſpiel der Andacht [3]).

Nicht minder beſuchenswerth als die Moſcheen, ſind die Akademien, deren erſte und ſchönſte in Ägypten der große Ssalaheddin mit dem Reiche ſeines Hauſes gründete, und gleichzeitig mit dem Baue der ſchönen Säulenhallen auf dem Schloßberge vollendete. Dieſe Akademie erhebt ſich in der Vorſtadt Kairo's Karaffa, wo die berühmteſten Grabſtätten nächſt der des großen Imams Schafii, zu welchem nicht nur ganz Ägypten wallfahrtet, ſondern auch alle Karawanen der Fremden, berühmt durch die großen Gelehrten, welche an derſelben als Profeſſoren andere bildeten. Ssalaheddin baute auch das erſte Kloſter in Ägypten, das Kloſter der Scheiche Saides-ſoada, d. i. das glückliche der Glücklichen, deſſen Vorſteher Scheichol-ſchojuch, d. i. der Scheich der Scheiche hieß, ſo wie vormahls der Oberrichter Kairo's Kadhiol-kodhat, d. i. der Richter der Richter, und der Vorſteher des Hauſes der Wiſſenſchaft Hakims Dajol-doat, d. i. der Werber der Werbenden, genannt ward [4]). Wie Ssalaheddin das erſte Kloſter in Ägypten gebaut, baute ſein Neffe Kamil die erſte Überlieferungsſchule an der nach ihm genannten Akademie Kamilije; die erſte Überlieferungsſchule in Ägypten und die zweyte im Reiche des Islams, indem die erſte der große Nureddin zu Damaskus geſtiftet hatte, um durch Wiederhohlung der Worte und Thaten des Propheten den Geiſt ſeiner Sitte den Bekennern ſeiner Lehre ſo lebhafter einzuprägen [5]).

[1]) Vollendet im. J. 263 (876). Sojuti im Husnol-mohaſeret. [2]) Erbaut im J. 359 (969). Sojuti eben da. Die neueſten Nachrichten in Burkhart's travels. [3]) Mouradjea d'Ohſſon II. Thl. 181. [4]) Sojuti's Husnol-mohaſeret und Makriſi. [5]) Dieſelben.

Das Andenken dieſes großen Fürſten des Hauſes Ejub, das Andenken des großen Ssalaheddin, d. i. Friedfertigkeit des Glaubens, ſeines Bruders Melekol-aadil, d. i. des gerechten Königs, deſſen Sohnes Kamil, d. i. des Vollkommenen, und deſſen Enkels Ssalih, d. i. des Friedfertigen, rufen in Ägypten überall die nach ihnen genannten Denkmahle der Baukunſt und Cultur hervor: Aadilije, die Vorſtadt Kairo's bey Ridania, wo Selim den letzten Sultan der Mamluken ſchlug; Kamilije, die Akademie mit der Überlieferungsſchule Kamils; Ssalihije, die Akademie Ssalaheddins zu Kairo, und Ssalahije, die Stadt an der ägyptiſchen Gränze gegen die ſyriſche Wüſte. Wie Ssalaheddin und ſein Neffe Kamil das erſte Kloſter und die erſte Überlieferungsſchule in Ägypten gebaut, ſo war Ssalihs Gemahlinn Schedſchreddorr, d. i. der Perlenbaum, das erſte Weib, das im Islam auf einem Throne ſaß [1]), nachdem von demſelben ihr Sohn, der Zeitgenoſſe des heiligen Ludwig, während deſſen Gefangenſchaft durch die Mamluken herabgeſtürzt worden war. In die Fußſtapfen der Ejubiden traten die Sultane der Mamluken vom Nil als Beförderer der Wiſſenſchaften durch den Bau der Akademien, und mit der Ssalahije und Kamilije wetteiferten die Dahirije, Bibarsije, Manßurije und Naßirije an äußerem Glanze und innerem Wohlſtande. Die erſte hatte der große Dahir Bibars Bundukdari, der Schrecken der Franken, Mongolen und Aſſaſſinen, welcher Syrien von allen dreyen reinigte, geſtiftet [2]); die zweyte der kleine Bibars, zugenannt der Truchſeß [3]); die dritte ſammt einem Spital der große Kilaun Manßur [4]), und die vierte Naßir Mohammed, der Sohn Kilaun's. Zehn Söhne Kilaun's entriſſen ſich nach einander den Thron, den ſie kaum ein Paar Jahre behaupteten. Naßireddin Hasan, der letzte derſelben, verewigte ſeine ſiebenjährige Regierung durch den Bau der größten nach ihm genannten Akademie, welche an Größe alle übrigen vordem im Islam gebauten übertraf, und deren Bau durch drey Jahre lang täglich zwanzigtauſend Dirhem gekoſtet haben ſoll [5]). Um fünf Ellen größer als der berühmte Palaſt des Chosroes zu Medain, umfaßte dieſelbe Schulen für alle vier Secten des rechtgläubigen Ritus. Wiewohl die tſcherkeſſiſchen Mamluken auch hundert und dreyßig Jahre lang den Thron Ägyptens behaupteten, wie ihre Vorfahren, die Mamluken vom Nil, ſo haben doch nur zwey derſelben ihr Andenken durch den Bau von Akademien verewigt, der erſte, Dahir Berkuk [6]), und der ſiebente, Al-moejed Scheich Al-mahmudi [7]); beyde Akademien ob ihrer Schönheit vielfältig von ägyptiſchen Dichtern geprieſen; die letzte berühmt durch eine beſonders ſchöne Minaret, die Minaret der

[1]) Sojuti's Husnol-mohaſeret und Makriſi. [2]) Erbaut im J. 661 (1262). [3]) Erbaut im J. 716 (1316). Sojuti. Husnol-mohaſeret. [4]) Erbaut im J. 703 (1303). Erbaut im J. 758 (1356). Sojuti. Husnol-mohaſeret. [6]) Dahirijet erbaut im J. 788 (1386). Sojuti. Husnol-mohaſeret. [7]) Moejedijet erbaut im J. 819 (1416) Sojuti.

Braut genannt, wie die an der Moſchee der Beni Ommeije zu Damaskus. Wichtiger und anlockender als der Beſuch dieſer ſieben Akademien iſt für den gewöhnlichen Moslim der Beſuch der Fußſtapfen des Propheten, welche in der darnach genannten Moſchee am Ufer des Nils in Holz und Eiſen verehrt werden, und welche der erſte Erbauer der Moſchee von den Arabern Beni Ibrahim zu Jenbu um ſechzigtauſend Silberdrachmen gekauft [1]).

Nachdem alſo Selim durch den Beſuch der Moſcheen und der Akademien, der Fußſtapfen des Propheten und des Grabes des Imam Schafii der Andacht des Islams genug gethan, ſchenkte er die meiſte Aufmerkſamkeit dem Mikjas, d. i. dem Nilmeſſer auf der Inſel Raudha, d. i. der Garteninſel, welche für die osmaniſche Geſchichte das merkwürdigſte Denkmahl Ägyptens, nicht nur durch Selims Beſuch und die hier doppelt glücklich überſtandene Gefahr zu ertrinken, und von den Mamluken überfallen zu werden, ſondern auch, weil er nach dem Beyſpiele ſo vieler großen Fürſten, Herrſcher Ägyptens, den Nilmeſſer durch den Bau eines darüber gewölbten Luſthauſes verſchönerte. Hier hatte er am Tage nach der Hinrichtung Tumanbai's die Huldigung des Landes empfangen [2]), und die Gnaden vertheilt; hier, und nicht im Schloſſe, hatte er ſeinen Aufenthalt aufgeſchlagen. Kanßu Aadili, einer der tapferſten noch übrigen Bege der Mamluken, ſuchte hier den Sultan Nachts zu überfallen, indem er mit einigen Waghälſen von Schiffern ſich dem Mikjas nahte, und mittelſt einer Leiter das Dach erſtieg; als er aber durchaus kein Mittel ſah, von dem Dache ins Innere zu gelangen, und entdeckt ward, warf er ſich vom Dache in den Nil, und entſchwamm glücklich, von einigen hundert Schwimmern, die ihm der Sultan nachgeſandt, unerreicht [3]). Das zweyte Mahl entging Selim hier großer Lebensgefahr, als er im Schiffe Ab-Dulkadirs, des Sohnes Aaradſch, am Mikjas landete, und, weil er kurzfüßig, die Stufe nicht gehörig erreichte, zwiſchen derſelben und dem Schiffe in den Nil fiel. Der Schiffer mit ſeinem Neffen zogen ihn aus dem Waſſer mit vieler Mühe, weil er dickleibig und ſchwer. Er verſprach dem Schiffer für dieſen geleiſteten Dienſt zu gewähren, was er begehre; dieſer begehrte Freyheit des Zolles in dem Hafen des Meeres und des Nils für Lebelang, und Selim ließ ihm hierüber den begehrten Freyheitsbrief ausfertigen.

Die Inſel des Nils, auf welcher der Nilmeſſer ſteht, zog gleich nach der Eroberung Ägyptens durch die Araber die Aufmerkſamkeit der Statthalter der Chalifen durch die Reize ihrer Fruchtbarkeit und ſchönen Lage auf ſich. Schon im vier und fünfzigſten Jahre der Hidſchret ward hier ein Arſenal für Schiffe gebaut, das älteſte aller Ar-

[1]) Soiuti's Husnol-mohaſeret. [2]) Suheili Bl. 46. [3]) Eben da V. und Ibn Seinel.

ſenale, die von demſelben ihren Nahmen erhalten haben. Ahmed, der Sohn Tuluns, der Türke, der ſich vom Statthalter zum unabhängigen Herrſcher Ägyptens aufſchwang, baute der erſte ein Schloß auf Raudha, das aber ſpäter nach und nach vom Nile weggeſchwemmt ward. Achſchid, der Stifter der zweyten türkiſchen Dynaſtie unter den Chalifen des Hauſes Abbas, verlegte das Arſenal von Raudha an das öſtliche Ufer des Nils, und verwandelte den Platz desſelben in einen Garten, Muchtar genannt, d. i. der Auserwählte, deſſen Ruhm nicht nur in Ägypten, ſondern bis Irak erſcholl [1]). Der neunte der fatimitiſchen Chalifen, Emir Biahkamillah, baute auf Raudha für ſeine geliebte Beduininn einen Palaſt, den er Haudedſch, d. i. die Weiberſänfte, nannte [2]). Berühmter als durch Arſenal, Schloß, Garten und Palaſt ward Raudha durch die von Melek Ssalih, dem ſiebenten und vorletzten Fürſten des Hauſes Ejub, hier angelegte Feſtung [3]), deren Bewachung ſeinen Mamluken anvertraut ward, welche ſeinen Sohn entthronten, und von dieſer Inſelfeſtung Bahari, d. i. die Mamluken vom Nil genannt wurden. Die Feſtungswerke, welche noch zu Selims Zeit beſtanden, ſind erſt in der jüngſten Zeit verſchwunden. Auch ſechs Moſcheen erwähnt die Geſchichte: die größte vom Sultane Eſchref Kaitbai [4]), die zweyte des Reis von einem Schiffshauptmanne, die dritte von Gitn, einem Sclaven Hakimbiemrillahs, erbaut, die vierte Moſchtak, d. i. die erſehnte, die fünfte Montehi, d. i. die ins Ferne gedehnte, die ſechſte die des Nilmeſſers genannt. Von dem Arſenale, dem Garten, dem Palaſte, den Schlöſſern und den Moſcheen iſt heute keine Spur mehr vorhanden, aber noch beſteht aus der Mitte des neunten Jahrhundertes der chriſtlichen Zeitrechnung die Säule, welche den Nil mißt, von Sultan Selim I. neu überwölbt. Die älteſte Sage der ägyptiſchen Geſchichte kennt ſchon vor der Eroberung durch die Araber drey Nilmeſſer in Ägypten, deren einen ein Pharao, den zweyten der ägyptiſche Joſeph, den dritten eine ägyptiſche Königinn erbaute. Sicherer ſind die Nachrichten der Araber ſeit der Eroberung Ägyptens durch dieſelben. Amru Ben Aaß, der Eroberer Ägyptens unter Omar, baute einen Nilmeſſer zu Aswan (Syene); Moawia, der erſte Chalife des Hauſes Ommeije, zu Ensena; dieſes Hauſes achter Chalife, Omar, der Sohn Abdol-aſiſ, einen zu Holwan. Außer dieſen dreyen kleinen Nilmeſſern hatte unter der Regierung Welid's I. der Statthalter Esamet Ben Seid Tenuchi einen großen auf der Inſel Raudha gebaut, welchen der Chalife Mamun abbrach und neu gründete, aber erſt der zehnte Chalife des Hauſes Abbas, Motewekkil, vollendete, ſeit wann derſelbe bis auf unſere Zeiten

[1]) Sojuti's Kewkebor-raudhat. [2]) Sojuti, erbaut im J. 524 (1130). [3]) Im J. 638 (1240). Sojuti's Kewkebor-raudhat. [4]) Eben da, ſo wie die folgenden.

unverändert den Fluthen des Nils und der Zerſtörungswuth fränkiſcher Reiſender widerſtanden hat [1]). Der Nilmeſſer, der ſchon auf hieroglyphiſchen Denkmahlen häufig in den Händen der Gottheiten als Symbol naturgemäßer Eintheilung und Abſtufung erſcheint, iſt für Ägypten das wichtigſte Maß, weil dasſelbe die fetten oder magern Jahre verkündet. Der vom Chalifen Motewekkil geſetzte, noch heute beſtehende, rund herum mit Verſen aus dem Koran in kufiſcher halberhabner Schrift verzierte Nilmeſſer iſt ein achteckiger Pfeiler, zwanzig ägyptiſche Ellen hoch, von denen zwölf unter dem mindeſten Waſſerſtande davon bedeckt, die acht anderen, jeder in vier und zwanzig Zolle getheilt, das Steigen des Nils meſſen. Wenn der Nilmeſſer unter vierzehn zeigt, d. i. wenn die Fluth nicht zwölf Ellen hoch ſteigt, ſo plagt Hunger das Land; fünfzehn Ellen und zehn Zoll ſind das Maß, bey deſſen Erreichung die Eröffnung des Canals des Nils, welcher Kairo durchſchneidet, als ein öffentliches Dankfeſt mit Jubel gefeyert wird; gewöhnlich erreicht der Nil die Höhe von ſechzehn Ellen; die größte Höhe, deren die Geſchichte erwähnt, war achtzehn Ellen und zehn Zoll [2]), die kleinſte zwölf Ellen und neun Zoll [3]), jene das Jahr des größten Überfluſſes, dieſe der ſchrecklichſten Hungernoth Ägyptens. Dieſer Maßſtab des höchſten Elendes oder des höchſten Wohlſtandes des Landes war der beſonderen Aufmerkſamkeit des Eroberers werth, welche derſelbe durch den darüber gewölbten Dom der Mit- und Nachwelt kund gab.

Ende Mays begab ſich Selim nach Alexandrien, nicht nur die (28. May 1517) Seltenheit der Stadt, ſondern auch ſeine Flotte, welche unterdeſſen der Kaimakam von Conſtantinopel, Piripaſcha, in ſchlagfertigem Zuſtande nach Alexandrien befördern ſollte, in Augenſchein zu nehmen. Seine Begleiter im Schiffe waren ſeine Vertrauten, der Niſchandſchipaſcha Mohammed und Halimi, ſein gelehrter Chodſcha [4]). In der erſten Hälfte des Junius kehrte [5]) er wieder nach der Inſel Raudha (13. Jun.) und dem Nilmeſſer zurück. Er befahl eine allgemeine Muſterung des Heeres, und legte nach derſelben jedem Reiter zwey Aspern, jedem Fußgänger einen an Solde zu [6]). Die Zügel der Verwaltung Ägyptens hatte bisher der Großweſir Junispaſcha geführt; der Sultan entnahm ſie ſeinen Händen, um dieſelbe dem Chairbeg, welchen größere Bekanntſchaft mit dem Lande, und beſonders ſeine Verbindungen mit den Scheichen der arabiſchen Stämme hiezu tüchtig machte, zu übergeben [7]). Indeſſen quälten der Defterdar Ägyptens, Diſdar Mohammed Tſchelebi, und der Heeresrichter Rumili's, Rokneddin Sirekſade, das Land mit Erpreſſungen aller Art, jener durch Veräu-

[1]) Sojuti's Kewkebor-raudhat das Hauptſtück vom Mikjas. [2]) Im J. d. H. 199 (814). Sojuti im Kewkebor-raudhat Bl. 68. [3]) Zur Zeit Kiafurs im J. 356 (966). [4]) Seadeddin IV. Bl. 710, der Sohn des Idris Bl. 125. [5]) Dieſelben eben da. [6]) Seadeddin IV. Bl. 711. [7]) Derſelbe eben da.

ßerung aller den Familien der Mamluken angehörigen Güter, dieſer durch den Verkauf der erſten Würden des Geſetzes, nähmlich der vier Richterſtellen der vier rechtgläubigen Secten, deren jede er um tauſend Ducaten verkaufte [1]). Idris der Geſchichtſchreiber, welcher nach vollendeter Einrichtung Kurdiſtans nach Ägypten gekommen, aber ſtatt mit Geſchäften der Verwaltung vom Sultane mit der Überſetzung der arabiſchen Naturgeſchichte Demiris (das Leben der Thiere) beauftragt worden war, hatte dieſelbe in der kürzeſten Zeit vollendet, und benützte nun den Augenblick der Überreichung, um dieſelbe mit einem perſiſchen Gedichte zu begleiten, worin er es wagte, dem Sultane Rath über die Verwaltung des Landes und die Handhabung der Gerechtigkeit in Ägypten zu ertheilen. Die Weſire gaben dem Geſchichtſchreiber, Überſetzer, Dichter tauſend Ducaten für die Mühe der Überſetzung, weigerten ſich aber, das Gedicht dem Sultane vorzutragen. Idris hatte Wahrheitsliebe und Uneigennützigkeit genug, um die tauſend Ducaten nicht anzunehmen, dafür aber auf der Forderung zu beſtehen, daß ſein Gedicht dem Sultane übergeben werde, weil im entgegengeſetzten Falle er ſelbſt dazu Mittel finden würde. Die Weſire konnten nicht umhin, dem ſo geſtellten Begehren zu willfahren. Idris begleitete die Kaßidet noch mit der Bitte, abreiſen zu dürfen, wenn den Ungerechtigkeiten des Landes nicht geſteuert würde. Solche Freymüthigkeit, welche vielleicht jedem Weſire den Kopf gekoſtet hätte, ging dem Geſchichtſchreiber ungeſtraft hin, ſo groß war des Tyrannen Achtung für die Gelehrten, der öffentlichen Meinung oder der Wiſſenſchaft ſelbſt willen. Er befahl, den Idris mit der Flotte nach Conſtantinopel zurückzuſenden [2]). Das Seitenſtück zur furchtloſen Freymüthigkeit des Geſchichtſchreibers gab der gelehrte Heeresrichter von Anatoli, Kemalpaſchaſade, welchen Selim in hohem Grade ſeines Vertrauens und Umganges werth hielt. Die Großen des Heeres, des langen Aufenthaltes in Ägypten überdrüßig, bathen ihn, den Sultan auf gute Weiſe zur baldigen Rückkehr zu bewegen, nach der ſich Kemalpaſchaſade ſelbſt ſehnte. Auf einem Spazierritte fragte ihn Selim: „Was reden die Leute?“ Der Heeresrichter ſagte, er habe ſo eben am Ufer des Nils ein Soldatenlied gehört, deſſen Sinn der Wunſch baldiger Rückkehr nach Rum [3]). Selim äußerte für den Augenblick Wohlgefallen, und die Anſtalten zur Rückkehr wurden wirklich getroffen. Auf dem nächſten Spazierritte fragte der Sultan den Heeresrichter, warum denn deſſen Lehrer, der Molla Lutfi, trotz ſeiner Gelehrſamkeit eigentlich hingerichtet worden ſey. Kemalpaſchaſade antwortete, daß er ſich durch ſeinen Witz viele Feinde gemacht, die ihn dann verleumdet hätten, daß er ſich auch oft erlaubt habe, Scherze zu erdichten, und dann für wirkliche Thatſachen

[1]) Seadeddin IV. Bl. 711. [2]) Der Sohn des Idris Bl. 130. [3]) Seadeddins Selimname in den Denkwürdigkeiten von Diez S. 7.

auszugeben. Haſt du nicht auch deßgleichen von deinem Lehrer gelernt? fragte Selim; — deßgleichen habe ich lange verlernt, antwortete der Heeresrichter, die Reihe iſt nun an Eures Wohlwünſchers Gefährten (nähmlich an Selim ſelbſt). Nun, ſagte der Sultan, haſt du neulich das Soldatenlied nicht aus dem Stegreife ſelbſt erfunden? Kemalpaſchaſade war freymüthig genug, die Wahrheit zu geſtehen, und ſtatt der doppelten Freymüthigkeit der Verſe aus dem Stegreife und des Geſtändniſſes zu zürnen, belohnte Selim bey ſeiner Rückkehr dieſelbe mit einem Geſchenke von fünfhundert Ducaten [1]).

Selim, durch die Stimmung ſeines Heeres zur Rückkehr aus Ägypten gezwungen, wie vor drey Jahren zur Rückkehr aus Perſien, hatte vielleicht den Plan, ſeinen Eroberungen ein weiteres Ziel zu ſtecken, als das der Katarakten des Nils; dem Unmuthe, den er an den Janitſcharen nicht auslaſſen konnte, oder an den Gelehrten nicht auslaſſen wollte, gab er, wie wir ſogleich ſehen werden, auf dem Rückzuge aus Ägypten, wie dort auf dem Rückzuge aus Perſien, gegen die Weſire blutigen Lauf. Seit der Rückkehr von Alexandria bis zum Aufbruche von Kairo, noch drittbalb Monathe und unmittelbar vor demſelben, beſeelte Selim durch ſeine Gegenwart noch zwey Geſchäfte, deren Anordnung durch des Eroberers Gegenwart höhere Wichtigkeit erhielt; das eine die Sendung des jährlichen Geſchenkes der Pilgerkarawane nach Mekka, das andere die Öffnung des Canales zu Kairo. Mohammed Ebul Berekiat, der vier und dreyßigſte Scherif von Mekka aus der Familie Beni Kitade, hatte durch ſeinen Sohn Ebu Nuumi dem Eroberer die Schlüſſel der Kaaba in einem ſilbernen Becken überreichen laſſen [2]). Selim war nun als Schützer und Diener der beyden heiligen Städte (Mekka und Medina) in die Schutz- und Hoheitsrechte der ehemahligen Chalifen und Sultane Ägyptens getreten, und ihm lag daher nun auch die Sorge für den Unterhalt der Scheiche und Armen dieſer beyden heiligen Stätten des Islams ob. Sultan Bibars Bondokdari, der Gründer der Macht der Mamluken vom Nil und der eigentliche Geſetzgeber ihres Reiches, welcher ſich Dſchengiſ-Chans Einrichtungen im Staate und Hofe zum Muſter vorgeſetzt, ordnete der erſte die jährliche feyerliche Abſendung eines geſchmückten, mit dem Überzuge der Kaaba beladenen Kamehls an, und dieſe Sendung hieß Mihmel, d. i. die Belaſtung. Der zweyte Geſetzgeber der Mamluken, der große Kilaun, dehnte ſeine Aufmerkſamkeit auch auf dieſe Sendung aus, und erhöhte die Feyerlichkeit derſelben durch die Anordnung eines feſtlichen Aufzuges und eines Ritterſpieles, wobey die Mamluken turnirten [3]). Seitdem war die Sendung des Mihmels eine der größten Wohlthaten der ägyptiſchen

[1]) Der Sohn des Idris Bl. 126. [2]) Mouradjea d'Ohſſon III. Thl. S. 202. [3]) Husnol-mohaferet Bl. 320.

Sultane für Mekka und eines der größten Volksfeſte für die Bewohner Kairo's geblieben. Das Geſchenk beſtand aus goldenem Korn und Gold von gutem Korn, jenes wurde unter die Armen, dieſes unter die Scheiche Mekka's vertheilt, worauf dann das Kanzelgebeth im Nahmen des Sultans mit dem Beyſatze des Ehrentitels des Dieners der beyden heiligen Stätten und Städte (Mekka und Medina) verrichtet ward. Auch die osmaniſchen Sultane hatten ſeit Mohammed I. jährliche Geſchenke unter dem Nahmen Ssurre nach Mekka geſendet. Selims Vater, Bajeſid II., ſandte jährlich vierzehntauſend Ducaten, der Sohn verdoppelte des Vaters Geſchenk, und beſtätigte außer dem die gewöhnlichen Schenkungen der ägyptiſchen Sultane. Der Emir Moßliheddin begleitete die Sendung zum erſten Mahle mit dem Titel eines Aufſehers der Ssurre mit zwey Richtern Ägyptens. Jedem der Scherife gab er fünfhundert, jedem der Scheiche ſechs, jedem der vorzüglichſten Bürger drey, jedem der Armen einen Ducaten. Die Geſammtſumme belief ſich auf zweymahl hunderttauſend Ducaten, nebſt fünftauſend Erdeb Getreide und Reis für Mekka, und zweytauſend für Medina. Die Emire, Scheiche und Ulema laſen den Koran, und ſegneten den Sultan, welcher ſofort dreyßig Emire ernannte, welche täglich jeder den dreyßigſten Theil des Korans, und alle zuſammen alſo den ganzen bethen [1]). Das Geſchenk in Gold wird mit einem beſonderen, für kein anderes üblichen Nahmen, Ssurret, genannt, und der feyerliche Aufzug des damit belaſteten Kamehls, Mihmel, gehört noch heute unter die religiöſen Volksfeſte der Hauptſtadt. Die größere Feyerlichkeit, womit für dieſes Jahr das Mihmel beſtätigt, und der Emirol-hadſch, d. i. der Führer der Pilgerkarawane, ernannt ward, war um ſo zweckmäßiger und nothwendiger, als im vorigen Jahre wegen des ſyriſchen Feldzuges keine Pilgerkarawane nach Mekka gezogen war; ein ſeltenes Ereigniß, welches die arabiſchen Chroniken unter den großen Landesplagen, womit der Himmel die Erde ſchlägt, wie Hunger, Peſt, Brand, Überſchwemmung und Erdbeben, ſtets aufzuführen nicht ermangeln. Das zweyte und ältere Volksfeſt Kairo's iſt die Öffnung des Canals, wenn der Wachsthum des Nils die dazu erforderliche Höhe erreicht hat. Die arabiſche Sage, daß an dieſem Tage vormahls eine Jungfrau dem Nil geopfert worden ſey, iſt unverbürgt; aber deſto glaubwürdiger iſt, daß an dieſem Tage ſchon in der älteſten Zeit eine Menſchengeſtalt aus Holz ins Waſſer geworfen ward, wie vormahls zu Rom von der Brücke Sublicius in die Tiber, wie noch heute am Durgafeſte in den Ganges; auch läßt ſich der Brief Omars nicht bezweifeln, durch welchen er dem durch Waſſermangel Hunger drohenden Nil im Nahmen des Herrn der Fluthen überfließend zu ſtrö-

[1]) Mouradjea d'Ohſſon III. Thl. S. 258.

men befahl ¹). Seitdem blieb die Öffnung des Canals, als das Signal der zum Segen des Landes hoch genug geſtiegenen Fluth, das größte Volksfeſt Ägyptens, und die öffentlichen Schreiben, wodurch jährlich den Statthaltern der ſegenreiche genügende Wachsthum (Wefa) kundgegeben ward, bothen den Staatsſecretären und Gelehrten Ägyptens, zwar einförmigen, aber doch unerſchöpflichen Stoff, in welchem alljährlich die Fluth arabiſcher Beredſamkeit mit hochwogendem Wortſchwalle überſtrömt ²).

Während des zunehmenden Wachsthums des Nils hatte Selim ſeinen Wohnort von der Inſel des Nils nach dem außer dem Bereiche der Überſchwemmung gelegenen Birketol-fil, d. i. Elephantenteich, übertragen, wo er die Capitäne ſeiner Flotte, die mit Kodſchibeg, dem Befehlshaber von Brusa, von Alexandria den Nil heruntergeſegelt waren, empfing ³). Nach dem doppelten erwähnten Feſte der Kamehlbelaſtung für Mekka und der Eröffnung des Canals trat Selim endlich Anfangs September ſeinen Rückweg nach Syrien ⁴) an. Er übergab die Beſatzung des Schloſſes von Kairo dem Aga Chaireddin mit fünftauſend Reitern und fünfhundert Fußgängern, und den Befehl: den Fuß nie aus dem Schloſſe zu ſetzen ⁵). Die Statthalterſchaft des Landes ward den Händen Chairbegs anvertraut, ſein Harem aber und ſeine Kinder als Geißel nach Philippopolis geſendet ⁶). Tauſend Kamehle, mit Gold und Silber belaſtet, trugen die Beute des großen ägyptiſchen Raubzuges. Wie Selim aus Perſien den Abkömmling Timurs, den Prinzen Bediuſ-ſeman, mit ſich geführt, ſo aus Ägypten den letzten Schatten-Chalifen aus dem Hauſe Abbas, deſſen Vorfahr ſeinem Ahnherrn Jildirim, dem Wetterſtrahle, das Diplom des Sultantitels ertheilt hatte, wie aus Tebriſ, ſo auch aus Kairo eine Colonie Künſtler nach Conſtantinopel ⁷). Als die Wüſte von Katije zurückgelegt, und die ſyriſche Gränze erreicht war, ſagte Selim zum Großweſir Junispaſcha, der neben ihm ritt: „So wäre denn Ägypten hinter uns, und morgen ſind wir zu Ghaſa.“ Junispaſcha konnte ſeinen Unmuth über den ganzen wider ſeine Zuſtimmung unternommenen Feldzug nicht bergen. „Was iſt die Frucht,“ ſagte er, „ſo vieler Mühen und Beſchwerden, nichts, als „daß die Hälfte des Heeres in der Wüſte und auf dem Schlachtfelde „zu Grunde gegangen, daß Ägyptens Herrſchaft in die Hände von „Verräthern geliefert worden.“ Dieß war genug, das Maß von Se-

¹) Sojuti in der Chalifengeſchichte im Husnol-mohaſeret und im Kewkebor-raudhat. Siehe auch Gibbon Th. V. ²) Das Kewkebor-raudhat gibt als rhetoriſche Kunſtſtücke die berühmteſten ſolcher Schreiben, welche Beſcharetol-weſa, d. i. Freudenkunde des Überfluſſes, heiſzen. ³) Schukri's Selimname B. 98. Kodſchibeg iſt derſelbe, welcher dem Schukri den Stoff des Selimname gab. ⁴)) Nach dem Selimn. Keſchfi's Bl. 73 am 17. Redſcheb. ⁵) Kewakibolsairet fi achbaril mißr wel kahiret. Vom ſelben Verfaſſer wie das Almanah in den Notices et extraits des manuscripts du Roi. I. S. 172. ⁶) Mar. Sanuto. ⁷) Tabibeg 162.

lims Zorne zu füllen. Die Wetterwolke ſeines Grimmes, welche über
die Häupter der Gelehrten, wie Idris und Kemalpaſchaſade, nur dro-
hend und regnend hingezogen war, platzte urplötzlich ober dem Haupte
des Großweſirs, dem er, wie er neben ihm ritt, durch einen von der
Leibwache auf der Stelle den Kopf abhauen ließ. Da dieß am Chan
des Karawanserai geſchah, welches Sultan Chalil, der Sohn Ki-
launs, hier an der Gränze zwiſchen Syrien und Ägypten für die Kauf-
22. Sept. 1517 leute hatte erbauen laſſen, ſo wurde Junispaſcha hier ſogleich beerdigt,
und der Chan erhielt den Nahmen Junischan, den er noch heute
führt [1]). Nach der Rangordnung hätte der Platz des Großweſirs dem
zweyten Weſir Seinel gebührt; aber Selim wollte das erſte und wich-
tigſte Amt des Reiches weder dieſem noch ſeinem Vertrauten Moham-
med, dem Niſchandſchipaſcha, verleihen, weil ihm jener nicht geſchickt,
dieſer nicht erfahren genug ſchien; er berief dazu den Kaimakam Con-
ſtantinopels, den ſchon ſeit dem Vorabende der Schlacht von Tſchal-
diran in hoher Achtung Selims ſtehenden Piripaſcha. Zu Damaskus
6. Oct. 1517 ſtieg er in der Nähe des Grabmahles des großen Nureddin ab, und
machte bis zur Ankunft des neuen Großweſirs Halt. Hier empfing er
die Huldigungen der arabiſchen Stämme der ſyriſchen Wüſte, welche
ihm dieſelbe noch nicht im Hinzuge dargebracht hatten, als: der Beni
Ibrahim, Beni Sewalim, Beni Atta, Beni Attije, Beni Saad, und
beſtätigte den Mönchen von Sinai den angeblichen Freyheitsbrief des
Propheten [2]). Zu Damaskus kam auch der Schatz Rumili's an, wel-
chen die Richter und Lehensverwalter von den Lehen Rumili's einge-
trieben hatten, um das Darlehen zu erſetzen, welches der Sultan den
Beſitzern der Reiterlehen bey Eröffnung des Feldzuges gemacht. Es
waren hundert Millionen Aspern, die ſchon ſeit drey Monathen zu
Haleb angekommen waren, und nun, durch die Befehlshaber von
Haleb, Himß und Hama begleitet, im Lager eingetroffen, in den Schatz
des Sultans floſſen [3]). Die Einrichtung der Finanzen Syriens und
die Beſchreibung des Landes war nun Selims Hauptaugenmerk. Die-
ſelbe wurde dreyen der ausgezeichnetſten Beamten, nähmlich dem Soh-
ne des Idris, dem bisherigen Richter von Jeniſchehr und neu ernann-
ten Richter von Tripolis (dem nachmahligen Defterdar), Ebulfaſl;
dem Sohne Fenariſade's, Nuh-Tſchelebi, und dem Sohne Abdullah-
paſcha's, Abdul Kerimtſchelebi, aufgetragen, dem erſten die Beſchrei-
bung der Sandſchake von Himß, Hama, Tripolis, dem zweyten die
von Damaskus, dem dritten die von Haleb [4]).

Nebſt den Gegenſtänden der innern Verwaltung ſicherte Selim zu Damaskus die der äußeren Verhältniſſe des Reiches durch Erneuerung der Capitulationen mit Venedig. Die beyden Geſandten Bar-

[1]) Seadeddin IV. Bl. 712. Selimn. Dresdner Exemplar Bl. 60. 1. [2]) Fundgruben des Orients V. 67. [3]) Seadeddin IV. Bl. 713. [4]) Seadeddin IV. Bl. 713 und die Geſchichte des Sohnes Idris Bl 138.

tolomeo Contarini und Aloiſio Mocenigo hatten dem Sultane ſchon zu Kairo vor ſeiner Abreiſe das Kleid geküßt, und waren von demſelben auf das Freundlichſte empfangen worden. Der eine der beyden, Contarini, folgte dem Sultane nach Damaskus, der andere, Mocenigo, begab ſich auf Selims Verlangen mit der Flotte nach Conſtantinopel [1]). Am ſiebzehnten September wurde die venetianiſche Capi- 17. Sept. 1517
tulation, mit dem Zuſatze der Entrichtung des jährlichen Tributes von achttauſend Ducaten für Cypern, welchen Venedig bisher an den Sultan der Mamluken gezahlt hatte, erneut [2]); auch der ungariſche Waffenſtillſtand war in dieſem Jahre wie im vorigen abermahls nur wieder auf Ein Jahr erneut worden [3]), deſſen ungeachtet blieb der Beg von Swornik, Muſtafabeg, in einem ungariſchen Überfalle, wie dieß Prinz Suleiman aus Adrianopel nach Damaskus berichtete; auch kam zu Damaskus eine Geſandtſchaft des Schahs von Perſien mit Geſchenken, dem Sultane zur Eroberung Syriens und Ägyptens den Glückwunſch abzuſtatten, und von Kumach der Bericht des Statthalters Mohammed Kartſchin über die Unterwerfung ganz Kurdiſtans [4]).

Während ſeines Aufenthaltes zu Damaskus entfernte ſich Selim eines Tages ſchnell und verkleidet, um in aller Eile die Wallfahrt der heiligen Stätten von Hebron und Jeruſalem zu begehen, was er mitten unter regenſtrömendem Himmel vollzog, und dann ſogleich wieder nach Damaskus zurückkehrte [5]). Seine letzte feyerliche Handlung 16. Jänner 1518
in dieſer Stadt war die Einweihung der von ihm über dem Grabe des großen Scheich Mohijeddin al-Arabi erbauten und reichgeſtifteten Moſchee, an welcher Scheiche, die den Koran laſen, andere, die denſelben auswendig herſagten, angeſtellt, und Arme täglich geſpeiſt wurden. Die Statthalterſchaft von Damaskus übergab er dem Dſchanberdi Ghaſali [6]), und brach nach Haleb auf. 5. März
Zu Damaskus hatte er ſeinen Vertrauten und Lehrer, den gelehrten Philologen Halimi, verloren, und nicht ferne von Haleb ſtarb der vom Sultane dahin berufene Weſir Hersek Ahmedpaſcha, der Sohn des Herzogs von Saba, Stephan Coſſarich, welcher während eines halben Jahrhundertes dem Reiche der Osmanen ſo große und wichtige Dienſte geleiſtet, und viermahl die oberſte Stelle des Reiches als Großweſir begleitet hatte. Sein Andenken erhält die an der größten Enge des nikomediſchen Meerbuſens auf dem ſüdlichen Ufer gebaute Moſchee und Armenküche, welche noch heute beſteht [7]). Zwey Monathe dauerte der Aufenthalt Selims zu Haleb, und zwey andere der Marſch nach Conſtantinopel, wo zu

[1]) Sie waren beyde nach Kairo geſendet worden, nicht nach Damaskus, wie Laugier Tom. IX. p. 97 ſagt, zu Damaskus war nur der eine, Contarini. [2]) Chronica di Mar. Sanuto XIX. Band. [3]) Engel's Geſchichte von Ungarn III. S. 194. [4]) Seadeddin IV. Bl. 712. [5]) Mouradjea d'Ohſſon Octav-Ausgabe I. Thl. S. 309. [6]) Seadeddin IV. Bl. 715, der Sohn des Idris Bl. 140. [7]) Ewlia. Menasikol-hadſch. S. 25.

Ende des vorigen Jahres die große Siegesſäule des Theodoſius in einem Orkane mit dem Ruin vieler Häuſer und Menſchen zuſammengeſtürzt war. Nach einer Raſt von einigen Tagen verließ Selim Conſtantinopel wieder, und traf ſchon am zehnten Tage nach ſeiner Ankunft zu Conſtantinopel in Adrianopel ein [1]).

25. Julius 1518

4. August

Acht Tage nach Selims Ankunft zu Adrianopel nahm der Kronprinz Suleiman, welcher bisher den Statthalter des Vaters zu Adrianopel, vorgeſtellt, mit großer Feyerlichkeit Abſchied, und ging mit einer Zulage von einer halben Million Aspern in ſeine Statthalterſchaft von Ssaruchan ab. Wenige Tage darauf ſtarb der Weſir Niſchandſchi, Chodſchaoghli Mohammedpaſcha, welcher mit Halimi den Sultan auf der Fahrt von Kairo nach Alexandrien begleitet hatte. An des Weſirs Stelle erhob Selim ſeinen Schwager Muſtafapaſcha zum Weſire, verlieh die bisher von demſelben bekleidete Stelle dem Beglerbeg von Rumili, dem Defterdar Ferhad, und die Stelle des Aga der Janitſcharen, dem Befehlshaber der ſieben Thürme, Kemal [2]). In dieſem Jahre belehnte Selim den neuen Chan der Krim, ſeinen Schwager Mohammedgirai, den Sohn des vor vier Jahren verſtorbenen Mengli-Girai, mit der Krim und einem Ehrenſolde von täglichen tauſend Aspern [3]). Wiewohl durch die Bande des Blutes mit dem Chan der Krim verbunden, war Selim gegen das Ende ſeiner Regierung auf denſelben eiferſüchtiger, als er es auf den Schah Perſiens und den Sultan der Mamluken geweſen. „Weißt du,“ ſprach er eines Tages zum Großweſir Piri, „daß ich dieſe Tataren mehr fürchte, „als die Perſer; ihre Pferde bedürfen nicht der Hufeiſen und Nägel; „ſie durchſchwimmen die Flüſſe, an denen unſere Heere ſtehen bleiben, „um darüber Brücken zu ſchlagen, und in einem Tage durchrennen „ſie, was andere in fünf. Ich wünſche ihn durch Diplom und Sold „auf die Liſte meiner anderen Diener zu ſetzen.“ Dieſem Befehle gemäß wurde das Diplom ausgefertigt, und Mohammedgirai nahm dieſe ihn zu neuer Unterwürfigkeit verbindende Ehre nicht nur an, ſondern ſandte auch als Bürgen derſelben ſeinen Bruder Seadetgirai nach Conſtantinopel [4]). Da wir die Beherrſcher der Krim, ſeit dem Ende der Regierung Bajeſids, und der Thronbeſteigung Selims, welcher die Hülfe des Schwagers wider den Vater [5]) und Bruder benützt [6]), nicht erwähnt haben, ſo ſeyen hier wenige Worte gegönnt über Mengligirai's gleichzeitige Regierung, indem, von ihm angefangen, die Geſchichte der Herrſcher der Krim mit der der Sultane parallel läuft, und enge mit derſelben verflochten iſt. Mengligirai, gebildet und den Wiſſenſchaften Freund, regierte ſieben und vierzig Jahre und acht

13. August

[1]) Seadeddin IV. Bl. 515, der Sohn des Idris Bl. 141. [2]) Seadeddin IV. Bl. 707, der Sohn des Idris Bl. 140. [3]) Mouradiea d'Ohſſon IV. Band S. 439. Folio-Ausgabe und Riſwanpaſchaſade Bl. 111. [4]) Aali und nach demſelben Ssolakſade Bl. 99. [5]) Siehe oben S. 676 f. [6]) Siehe oben S. 698 f.

Monathe, und ſtarb im ein und ſiebzigſten Jahre [1]. Er hinterließ acht Söhne, von denen Mohammedgirai, ſein Nachfolger, den Bruder Behadirgirai zum Kalgha (ſo hießen die Thronfolger der Chane der Krim) ernannte. Er wurde zu Bagdſcheſerai unter beſonders gebautem Grabgewölbe beerdiget. Zur Belohnung der Dienſte, welche er dem Sultan Bajeſid bey der Eroberung der Feſtungen Kili und Akkerman und im pohliſchen Streifzuge geleiſtet, wurden ihm von den Häfen Kaffa, Göſlewe und Baliklawa Einkünfte unter dem Nahmen des Kaftan-Geldes (Chaftan) zugeſchlagen, welche bis zum Ende der Herrſchaft der Tataren in der Krim einer ihrer Aga, unter dem Nahmen Jaliagaſi [2], d. i. Aga des Geſtades, verwaltete, und der Woiwode der Moldau trat ihm Dörfer und Ländereyen am Dnieſter ab. Außer den Einfällen in Pohlen hatte er noch die inneren Unruhen Seid Ahmeds gedämpft, und den Sitz deſſelben, die vier Stunden ſüdlich von Kaffa am Rande des Berges Agharmiſch gelegene Stadt Sſolkat, ſich unterworfen [3]. 1514

Der Nachfolger Alibegs als Pfortendolmetſch, der Sipahi Junis, wurde als Bothſchafter nach Venedig geſendet, um über weggenommene Schiffe und Unterthanen Beſchwerde zu führen, die mit den Zeugniſſen der Sandſchake und Kadi belegt war [4]. Den Raguſäern wurde bedeutet, daß ſie, ſtatt den in der letzten Zeit entrichteten Drey½ vom Hundert, den Zoll mit fünf entrichten müßten [5]; auch erſchien ein ſpaniſcher Geſandter, um von Selim gegen Entrichtung der an die Sultane der Mamluken bezahlten jährlichen Summe die Beſtätigung der Freyheiten der Kirche des heiligen Grabes und der Pilger zu erhalten. Selim empfing ihn gnädig, beſchenkte ihn mit Kaftan und fünftauſend Aſpern, und verhieß die Gewährung des Begehrens gegen dem, daß ein Bothſchafter käme, eine ordentliche Capitulation abzuſchließen [6]. Solche Vorſicht war nothwendig in dem Augenblicke, wo während der kurzen Waffenruhe Italiens Leo der Zehnte vier Cardinäle an die vier erſten chriſtlichen Mächte, an den Kaiſer, an die Könige von Spanien, England und Frankreich ſandte, um dieſelben zum gemeinſamen Feldzuge wider die Türken aufzubiethen. Im folgenden Jahre erneuerte Selim abermahls mit Ungarn den nur auf Ein Jahr geſchloſſenen Waffenſtillſtand auf gleichen Zeitraum [7], und ſandte den Tſchauſch Muſtafa als Geſandten nach Venedig, den nun ſchon im zweyten Jahre ausſtändigen Tribut der achttauſend Ducaten für Cypern zu begehren. Die Signoria entſchuldigte ſich, daß derſelbe bereits über Cypern abgeſendet worden, und ſechzehntauſend venetianiſche Du-

[1]) Die ſieben Wandelſterne in der Geſchichte der tatariſchen Könige vom Seid Mohammed Riſa Bl. 61 in der v. Italinskiſchen Handſchrift. [2]) Die ſieben Wandelſterne vom Seid Mohammed Riſa aus den Italinskiſchen Handſchriften, ein Foliant von 234 Blättern. Bl. 61. [3]) Eben da Bl. 55. [4]) Lettera di S. Selim alla Signoria ddo. 20. Ottobre 1518 da Adrianopoli bey Mar. Sanuto. [5]) December 1518 in Mar. Sanuto. [6]) Bothſchaftsbericht Cantarini's aus Adrianopel 3. April 1519. [7]) Bembo Bailo Constantinopoli 2. Junius 1519. Mar. Sanuto.

caten floſſen als cypriſcher Tribut in den Schatz des Sultans [1]). Als Selim denſelben empfing, ſprach er wider ſeine Gewohnheit mit dem Bothſchafter, indem er die Herrſchaft Venedigs zur Gerechtigkeit ermahnte, wenn ſie Frieden wolle.

1518 Selims Heere waren in dieſem und dem folgenden Jahre mit Dämpfung eines gefährlichen Aufruhres, welchen ein Neuerer, Nahmens Dſchelali, in Aſien angefacht, beſchäftiget, und derſelbe ward wieder ſo ſchnell und ſo glücklich gedämpft, als im vorigen Jahre der des arabiſchen Scheichs Hanuſch in Syrien, welcher durch die vereinte Macht Iskenderpaſcha's, des Statthalters von Tripolis, Güſeldſche Kasimpaſcha's von Hama, und Berdi Ghaſali's, des Statthalters von Damaskus, in der Gegend von Baalbek vernichtet, und deſſen Kopf nach Adrianopel geſendet worden war [2]). Dſchelali hielt ſich mit ſeinen Anhängern zu Terchal, in der Nähe von Tokat, in einer Höhle auf, wo er die am Ende der Welt verheißene Ankunft des Mehdi zu erwarten vorgab [3]). Der Großweſir Piripaſcha ſtand am Euphrat, um das Reich wider Perſien zu decken; Ferhadpaſcha, der Statthalter von Rumili, wurde nach Aſien wider die Aufrührer befehligt. Schehsuwaroghli, der Herr von Sulkadr, verfolgte dieſelben ſeiner Seits von Elbiſtan aus bis an die Gränze von Siwas, und als Dſchelali nach Karahißar, Ferhadpaſcha aber nach Angora gezogen war, überfiel Schehsuwar die Aufrührer, und vernichtete ſie ohne Ferhadpaſcha's Hülfe, was dieſer ihm mit tödtlichem Haſſe nachtrug. Die Gerüchte über das Erſcheinen eines angeblichen Prinzen Murad, eines Sohnes Ahmeds, der, nach Perſien geflüchtet, dort geſtorben war, wurden durch Unterſuchungen und Hasandſchans, des Vaters Seadeddins, Zeugniß widerlegt, und des Sultans aufgelärmtes Gemüth wieder beruhigt [4]).

Die zu Adrianopel wüthende Peſt bewog den Sultan, die Stadt zu verlaſſen, erſt auf Jagden die Umgegend zu durchſtreichen, und dann ſich nach Conſtantinopel zu begeben, wo der Defterdar Abdelselam vor den Mauern des Serai in des Sultans Nahmen das ſogenannte Marmorköſchk [5]) baute, und mit Gemählden ausſchmückte, deren eines den Eroberer vorſtellen ſollte. Selim, der ſich ſeines Großvaters noch als ein Knabe von ſieben Jahren her erinnerte, fand wenig Ähnlichkeit an dem Gemählde, dem ſogar die große Habichtsnaſe fehlte [6]); auch äußerte er ſeine Unzufriedenheit über den koſtbaren Bau und die nicht minder koſtbare Einrichtung des Köſchkes, wodurch, ſagte er, die öffentlichen Schatzgelder verſchwendet würden. Der liſtige Defterdar küßte die Erde, und beruhigte den Sultan mit der Verſiche-

[1]) Lettera del Sr. alla Signoria 1. Giugno Adrianopoli per Mustafa Ciaus. Mar. Sanuto. [2]) Seadeddin IV. Bl. 715. Sohn des Idris Bl. 141. Ssolakſade. [3]) Seadeddin IV. Bl. 717. Ssolakſade. [4]) Seadeddin IV. Bl. 718 umſtändlich. [5]) Den Nahmen dieſes Köſchkes gibt bloß Lutfipaſcha S. 108. [6]) Selimname Seadeddins S. in Diez Denkwürdigkeiten S. 287 u. 288.

rung, daß er die Ausgaben des Baues und der Einrichtung nicht aus dem Schatze, ſondern aus ſeinem eigenen Beutel beſtritten habe. Selim, hierüber ganz vergnügt, ließ ihm dafür drey Ehrenkleider, eines über das andere anziehen, und erlaubte ihn zu bitten, was er wolle. Der ſehr reiche Defterdar bath ſich nur ein Paar Örter hinter Nikomedien im Diſtricte des dichten Waldes, welcher das Waldmeer heißt, aus. Der Sultan gewährte die Bitte ohne die Ausdehnung derſelben zu kennen, und Abdel-ſelams Familie war von nun an eine der reichſten des Reiches durch den Beſitz aller Weiden und Felder von Nikomedien bis an die Gränze des Waldmeeres [1]. Gleichzeitig mit dem Baue des Köſchkes, wurde auch noch die Grundfeſte der Moſchee Selim's I. zu Conſtantinopel gelegt, welche aber erſt ſein großer Sohn vollendete [2].

Mehr als dieſe Bauten lag dem Eroberer die der Schiffe auf den Werften am Herzen. Er befahl den Bau von hundertfünfzig großen und kleinen Schiffen, deren drey von ſiebenhundert Tonnen [3]; hundert andere, ſchon fertige Galeeren wurden in Ordnung gebracht; zugleich wurde das Heer in Aſien zuſammengezogen, fünfzehntauſend belehnte Reiter bey Kaißarije, der Paſcha von Konia mit allen Sandſchaken Karamans zu Larenda mit zwanzigtauſend Mann, der Beglerbeg Anatoli's, Ferhad, mit dreyßigtauſend, in Allem alſo ein Heer über ſechzigtauſend Mann ſtark, deſſen Beſtimmung gegen Perſien gerichtet ſchien, ſo wie die der Flotte gegen Rhodos. Schon ſeitdem unter Bajeſid II. Kemal Reis auf Rhodos gelandet, und einen Theil der Inſel verheert hatte [4], fürchtete die Religion auf Rhodos einen erneuten Angriff. Deßhalb verpflichtete der kriegeriſche Papſt Julius II. durch 8. Febr. 1511
ein Breve die Ritter auf Rhodos zum gewiſſenhaften Aufenthalte auf der Inſel, und dem ihnen anvertrauten Poſten. Als die türkiſche Flotte während Ägyptens Eroberung nach Alexandrien ſegelte, zitterte Rhodos abermahl für ſeine Sicherheit, kam aber dießmahl mit den Schimpfworten davon, in welchen das Schreiben des Admirals den Großmeiſter als ſchäbigen Hund, Sohn eines Hundes, aus der Familie der Höllenhunde anredete [5], und die jetzigen neueren Rüſtungen ließen wenig Zweifel mehr übrig, daß ſie den Joannitern gelten; doch wollte Selim die Rüſtungen auf den höchſten Grad vollendet wiſſen, ehe er die Unternehmung wagte, um von derſelben nicht fruchtlos abſtehen zu müſſen, wie ſein großer Ahn. Er zürnte daher den Weſiren, welche den Feldzug gern beſchleunigt hätten. Als er eines Tages von der Moſchee Ejub wegging, begleitete ihn Hasandſchan, der Vater des Geſchichtſchreibers Seadeddin. Er hatte dieſem eben das Grab ſeiner Amme gezeigt, als eine der großen zum Admiralſchiffe beſtimmten

[1] Aali Bl. 211. [2] S. Conſtantinopolis und der Bosporos I. S. 403. [3] Venetianiſcher Bothſchaftsbericht aus Conſtantinopel vom 16. April 1519. [4] S. Denkwürdigkeiten von Aſien (aus dem türkiſchen See-Atlas S. 69 und La Martinière. [5] Lettera del Capo dell' armata turca al Gran Maestro. Mar. Sanuto.

Galeeren vom Arſenale den Hafen herauffegelte. Auf weſſen Befehl, fragte Selim ergrimmt, ward ſie vom Stapel gelaſſen? Mit Mühe rettete der Großweſir Piripaſcha des Admirals Dſchaferbegs Kopf mit der unterthänigſten Vorſtellung, daß es Geſetz ſey, ein Schiff, wenn es fertig, vom Stapel zu laſſen. Ihr drängt mich, redete Selim die Weſire an, zur Eroberung von Rhodos, wißt ihr aber, was dazu nöthig, und könnt ihr mir wohl ſagen, wie viel ihr Pulver in Vorrath habt? Die Weſire ſchwiegen beſchämt, und berichteten am folgenden Morgen, es ſey Pulver auf viermonathlichen Belagerungsbedarf vorhanden. Was ſoll Vorrath auf vier Monathe, da der doppelte nicht genug iſt, rief Selim erzürnt: Wollt ihr die Schlappe Mohammed's II. erneuern? Mit ſo thörichten Vorbereitungen ziehe ich nicht in den Krieg, und trete keine Reiſe an, überhaupt ſteht mir keine andere Reiſe mehr als in die andere Welt bevor.

Die letzten Worte hatte er im Vorgefühle ſeines Todes geſprochen, der bald hernach auf dem Wege von Conſtantinopel nach Adrianopel erfolgte. Schon drey Tage vor ſeiner Abreiſe hatte er brennenden Schmerz im Rücken gefühlt, und trotz Hasandſchans, des Vaters Seadeddins, Zureden, daß er der Beule, die ſich zeigte, gehörig warten ſolle, die Reiſe nach Adrianopel zu Pferde angetreten. Als er
15. Sept. 1520. gegen Tſchorli nach dem Dorfe Ograſchköi kam, wo er ſeinem Vater die Schlacht geliefert, die ſelbem den Thron und ſpäter das Leben gekoſtet, hatten die Schmerzen ſo überhand genommen, daß er Halt zu machen gezwungen ward. Die vier Leibärzte wußten den immer zunehmenden Geſchwüren keine Hülfe, als daß ſie auf die große Wunde Pechpflaſter auflegten [1]). Trotz ihres Zuredens gab er den Genuß des Opiums nicht auf. Hasandſchan, der Vater Seadeddins, verließ ihn keinen Augenblick; die Wundärzte verließen ſich auf ihn in ſorgſamer Vollziehung ihrer Vorſchriften. Hasandſchan wartete ſeiner Tag und Nacht; in der ſiebenten Nacht ſeit dem Aufbruche von Conſtantinopel bethete er mit ihm die Sura Jes, und Selim bewegte die Lippen mit; als Hasandſchan auf den Vers kam: Heil iſt das Wort des Allgütigen,
22. Sept. 1520. ſchloß ſich die Hand Selims krampfhaft, und er gab den Geiſt auf [2]). Hasandſchan hatte Beſonnenheit genug, dem Oberſtſchatzmeiſter Suleiman, welcher den Tod des Sultans verlautbaren wollte, nachzulaufen, und den Oberſtkämmerer dazu zu bewegen, mit Bewahrung des Geheimniſſes die Weſire wie gewöhnlich mit Tagesanbruche zum Diwan zu laden. Indeſſen bethete er die ganze Nacht hindurch mit dem Schatzmeiſter die Sura Jes. Mit Tagesanbruche kamen die drey Weſire, der Großweſir Piripaſcha, Muſtafapaſcha und der Beglerbeg Ahmedpaſcha,

[1]) Diez Denkwürdigkeiten Aſiens I. S. 296. [2]) Diez Denkwürdigkeiten Aſiens I., eben da. Das Selimname Dſchelalſade's (Dresdner-Exemplar Bl. 64) beſchreibt den Tod Selims im 22. Abſchnitte Bl. 65, und endet alsdann mit einigen erbaulichen Geſchichten, in deren einer Hippokrates als Mönch erſcheint.

der ehemahlige Oberſtſtallmeiſter des Sultans, Piripaſcha, vergoß Thränen, und ſegnete den Hasandſchan ſeiner getroffenen Maßregeln willen, ohne welche der Lärm der Verſchnittenen die Janitſcharen zum Aufruhre aufgelärmt, und das Reich ins größte Verderben geſtürzt haben würde. Es wurden alſo wie gewöhnlich die Verrichtungen des Diwans vorgenommen, Ämter und Ehrenkleider an die Ärzte vertheilt, den letzten als ſcheinbares Zeichen der Zufriedenheit des Sultans mit ihren Dienſten und ſeiner Beſſerung. Die vier Ärzte, die drey Weſire, der erſte der Kammerdiener, der Oberſtkämmerer, und Hasandſchan, der Vertraute, die einzigen zehn, die um den Tod wußten, bewahrten ſtrenge das Geheimniß bis zur Ankunft des Kronprinzen Suleiman, dem durch Eilbothen die Nachricht zugefertigt ward. Die Ärzte mit den drey genannten Bedienten der Kammer verrichteten die Todtenwache, und verſcharrten den Todten mit ſeinem Bette inner des Zeltes [1]). So endete Sultan Selim I., der Grauſame, der Dichter, der Eroberer, der Opiumeſſer, der Myſtiker, der Tyrann, der Neffen-, Bruder- und Vatermörder, nach acht Jahren einer mit Blut geſchwellten Regierung. Ein Derwiſch ſoll bey ſeiner Geburt aus den ſieben Muttermaalen, womit er gezeichnet zur Welt kam, prophezeyet haben, daß er ſieben Herrſcher unterjochen werde [2]), was dann durch die Siege über die Brüder Korkud, Ahmed und den Neffen, über Schah Ismail, über Karachan, über den Fürſten von Sulkadr und über den Sultan von Ägypten, als glorreich beſtätigt, von den osmaniſchen Geſchichtſchreibern angeführt wird. Sie hätten dieſe ſieben blutigen Maale mit eben ſo großem Rechte auf ſeine ſieben gemordeten Blutsverwandten, und ſieben hingerichteten Weſire deuten können. Hemdempaſcha und Hasanpaſcha hatten, jener bey Eröffnung des perſiſchen, dieſer bey der des ägyptiſchen Feldzuges, die Freymüthigkeit gegebenen Rathes mit dem Kopfe bezahlt; der Großweſir Dukagin Ahmed und Iskenderpaſcha ſtatt der aufrühreriſchen Janitſcharen, die beyden Muſtafa, der eine ſein Schwager Beglerbeg, und der andere der Großweſir, die Beſchuldigung von Ungerechtigkeit und Untreue, und Junispaſcha die Freymüthigkeit des Tadels, mit ihrem Leben gebüßt. Nur den einzigen, auf dem Schlachtfelde von Ridania gefallenen Sinanpaſcha betrauerte er als ſeinen Liebling, als ſeinen Jusuf [3]), deſſen Verluſt durch die Eroberung Ägyptens nicht aufgewogen würde. Hersek Ahmed und Piripaſcha waren die einzigen Großweſire, welchen ihre Würde nicht das Leben gekoſtet; Selim ſchonte das ſeiner Vertrauten und der Gelehrten, die ſich ſeines Umganges erfreuten. Von

[1]) Diez Denkwürdigkeiten Aſiens. I. S. 302. Seadeddin IV. Bl. 723. Sohn des Idris Bl. 144. Ssolakſade. Aali. Keſchfi's Selimname Bl. 84 Derſelbe Bl. 83 gibt den Tag des Auszuges Selims aus Conſtantinopel als den 24. Schaaban an. [2]) Seadeddin und Mouradjea d'Ohſſon I. Thl. S. 377. [3]) Im Perſiſchen ſind Jusuf und Sinan als eigene Nahmen durchaus ſynonym, wie dieſes im Ferhengi ſchuuri II. B. ausdrücklich geſagt, und mit Beyſpielen belegt wird.

dieſen waren die von ihm geſchätzteſten Halimi [1]), der große Philologe, Nedſchati, der große Dichter [2]), und der Niſchandſchipaſcha Mohammed [3]) ihm kurz vor ſeinem Tode alle drey im ſelben Jahre vorangegangen; nur der große Heeresrichter Kemalpaſchaſade, ſein ſteter Begleiter auf dem Feldzuge nach Syrien, überlebte ihn; der große Mufti Dſchemali, der acht Jahre unter der Regierung Bajeſids, acht Jahre während der ganzen Regierung Selims, und ſechs unter der Regierung Suleimans auf dem Polſter des Fetwa ſaß, damahls aber als Mufti noch nicht die oberſte Würde des Geſetzes im osmaniſchen Reiche, war von allen Geſetzgelehrten des Reiches unter Sultan Selims Regierung der nahmhafteſte und kennenswertheſte, weßhalb um ſo mehr ein Paar Worte von ihm zu ſagen, als wir alle übrigen mit Stillſchweigen übergehen wollen.

Wenn der Spruch der Schrift und des Korans: aus ihren Werken werdet ihr ſie erkennen, auch bey den Geſetzgelehrten, wie bey denen anderer Fächer meiſtens nur von den Werken ihrer Feder zu verſtehen iſt, ſo kommen bey Dſchemali hier dieſe weit weniger als ſeine übrige ganze Handlungsweiſe in Betrachtung. Seine Sammlung von Fetwa, welche den Titel Al-muchtarat, d. i. die Auserwählten, führt, gehört zwar unter die geſchätzten Sammlungen der Fetwa, weil der Inhalt wirklich dem Titel entſpricht; aber weit merkwürdiger für die osmaniſche Geſchichte ſind die von ihm ſelbſt als Mufti ertheilten; vor allen die drey, welche die Kriegserklärung gegen Ägypten rechtfertigen ſollten, und deren Fragen folgendermaßen geſtellt waren: „Wenn ein „Padiſchah des Islams im heiligen Kampfe zur Ausrottung der Gottloſen (d. i. der Perſer) durch die Hülfe, welche denſelben ein anderer „Padiſchah leiſtet, gehindert wird, iſt nach dem Geſetze der Todtſchlag „und die Erbeutung des Eigenthums des letzten erlaubt?“ — Die bejahende Antwort war mit dem Überlieferungsſpruche: „Wer Gottloſen „hilft, iſt ſelber gottlos,“ begründet. Das zweyte: „Wenn ein Volk, „das den Nahmen des Islams trägt (die Ägypter), ſeine Kinder und „Jünglinge lieber mit den Familien von Ungläubigen (den Tſcherkeſſen) vermiſcht als mit den Moslimen, iſt der Todtſchlag desſelben „erlaubt?“ — „Ohne weiters.“ Das dritte: „Wenn ein Volk unter „dem ſcheinbaren Vorwande, den Islam, den es bekennt, zu ehren, „die Worte des Glaubensbekenntniſſes auf ſeine Münzen prägt, von „denen es weiß, daß dieſelben in die Hände der Chriſten, Juden und „zwey und ſiebzig Secten kommen, welche damit, Gott verhüth es! „auf den Abtritt gehen, und dieſe Münzen in dem Stande ihrer Unreinigkeit bey ſich tragen, und im Falle der Noth ausgeben, was iſt „mit ſolchem Volke Rechtens [4])?“ Die Antwort lautete, daß, wenn ſie ſich's nicht wehren ließen, ihr Todtſchlag rechtmäßig. Außer dieſen

[1]) Geſt. i. J. 924 (1518). [2]) Geſt. i. J. 924 (1518). [3]) Geſt. i. J. 924 (1518). [4]) Aali Bl. 206.

durch die Entſcheidung der Frage der Rechtmäßigkeit eines ungerechten Krieges ſo wichtigen Ausſprüchen ertheilte Mufti Dſchemali ſeine Fetwa mit ſolcher Bereitwilligkeit und ſolcher Rückſichtsloſigkeit auf die Parteyen, daß er nur einen Korb zum Fenſter heraushing, in welchen die Fragen gelegt wurden, die er dann, mit Ja oder Nein entſchieden, wieder vom Fenſter herunterließ [1]), daher er den Nahmen Senbillü Mufti, d. i. des Korb-Mufti erhielt [2]). Trotz des in dieſen drey Fetwa ausgeſprochenen Fanatismus des Islams unterbrach Dſchemali's Gerechtigkeitsliebe mehr als einen Aufzug des immer erneuten Trauerſpieles von Selims Tyranney. Der Sultan hatte in ſeinem Grimme die Hinrichtung von hundert und fünfzig Schatzbeamten befohlen. Dſchemali ging, wiewohl ihm dieſes als Mufti nicht zuſtand [3]), in den Diwan, und begehrte den Zutritt zum Sultane. Die Pflicht des Mufti iſt es, ſagte er, für das andere Leben des Sultans des Islams zu ſorgen, ich erbitte alſo von dir das Leben der zu ungerechtem Tode verurtheilten Schatzbeamten. — Die Ulema, antwortete der Sultan, haben ſich nicht in die Regierungsgeſchäfte zu miſchen; man beherrſcht die Menge nur mit Strenge. Dſchemali entgegnete, daß hier nicht von dieſer, ſondern von jener Welt die Rede ſey, der Verzeihung harre ewiger Lohn, und der ungerechten Strenge ewige Strafe. Selim ſchenkte den Verurtheilten auf Dſchemali's Fürbitte nicht nur das Leben, ſondern ſetzte ſie, auf ſeine zweyte Fürbitte, ſogar wieder in ihre Stellen ein. Ein zweyter nicht minder wichtiger Rechtsfall war die Verurtheilung von vierhundert Kaufleuten, welche perſiſchen Seidenhandels willen nach Wegnahme ihrer Waare mit dem Tode beſtraft werden ſollten. Der Mufti ritt neben dem Sultane auf dem Wege nach Adrianopel, und zog ſich deſſen Vorwürfe zu, weil er das zur Begründung des Todesurtheiles begehrte Fetwa verweigerte. Iſt es denn nicht erlaubt, fragte Selim, zwey Drittel der Bewohner der Welt todt zu ſchlagen, zum Beſten des überlebenden Drittels? Ja, antwortete Dſchemali, wenn dieſe zwey Drittel großes Verderben herbeyzuführen drohen. — Gibt es ein größeres, fuhr Selim fort, als Ungehorſam gegen den Befehl des Padiſchah! Jedes Land, das ſeinem Herrn den Gehorſam aufſagt, eilt ſchnell zum Untergange. — Der Ungehorſam iſt nicht klar, ſprach Dſchemali, da der Seidenverkauf bisher nicht verbothen war. — Miſcht euch nicht in die Regierungsgeſchäfte, fuhr Selim ergrimmt den Mufti an. Dieſer zog ſich ohne Gruß mit Heftigkeit zurück. Selim voll Wuth und Staunen hielt den Zügel an, und blieb eine Zeit lang ſtehen, für dießmahl den Ausbruch der Wuth unterdrückend. Als er nach Conſtantinopel kam, gab er die gefangenen Kaufleute und die in Beſchlag gelegten Seidenwaaren los, und ſandte dem Mufti ſchriftlichen Befehl, daß er die beyden oberſten Würden des Geſetzes, die Oberrichterſtelle von Rumili und Anatoli, in ſeiner Perſon vereinigen ſolle. Dſchemali antwortete, daß, wiewohl es dem Sultane zu gehorchen Pflicht, ſo habe er doch älteren Vertrag mit Gott, dem er angelobet, nie Würden, mit denen Befehl verbunden ſey, anzunehmen, ſondern ſich bloß auf die Entſcheidung der Rechtsfragen zu beſchränken. Der Sultan achtete ihn dafür um ſo höher, und ſandte ihm als Beweis ſeiner Achtung fünfhundert Ducaten [4]). Als wahrer Rettungsengel erſchien der Mufti Dſchemali den Chriſten, und insbeſondere den Griechen, Bewohnern der Hauptſtadt, als Selim nach dem Geſammtmorde der Schii in ſeinen Staaten auch das Verderben der

[1]) Mouradjea d'Ohſſon III. B. Folio-Ausgabe S. 29. [2]) Mouradjea d'Ohſſon IV. Thl. S. 606. [3]) Almanah; bey Seadeddin Bl. IV. Bl. 489 fehlt dieſe Bemerkung. [4]) Almanah, Seadeddin IV. Bl. 591.

Griechen oder allgemeinen Kirchenraub beſchloß. Er legte dem Mufti die verfängliche Frage vor, was denn verdienſtlicher, die ganze Welt als ſteuerbar zu unterjochen, oder an der Bekehrung der Völker zum Islam zu arbeiten. Der Mufti, der die Abſicht des Sultans nicht errieth, antwortete, Bekehrung der Ungläubigen ſey bey weitem das verdienſtlichſte und Gott wohlgefälligſte Werk. Selim gab dem Großweſire Befehl, alle Kirchen in Moſcheen zu verwandeln, allen Gottesdienſt zu verbiethen, und wider alle Chriſten, die ſich nicht zum Islam bekehren würden, die Todesſtrafe zu verhängen. Der Großweſir, betroffen über den Blutbefehl, berieth ſich mit dem Mufti, auf deſſen Fetwa derſelbe gefußt war. Sie gaben dem Patriarchen unter der Hand den Rath, bey der Ankündigung des Befehles um geſetzliche Tagſatzung vor dem Sultane zu bitten; und auf die Vorſtellung des Weſirs und des Mufti, daß der Sultan dieſe Bitte nicht abſchlagen könne, gewährte er ſie. Der Patriarch, von ſeinem ganzen Clerus begleitet, erſchien im Diwan zu Adrianopel, und berief ſich auf Mohammed's II. feyerlichen Vertrag, vermög deſſen er bey der Eroberung der Stadt feyerlich verheißen, die Kirchen nicht in Moſcheen zu verwandeln, der Ausübung des Cultus kein Hinderniß in den Weg zu legen, die öffentliche Feyer des Oſterfeſtes zu geſtatten. Wider die Bekehrung mit Gewalt ſpreche der Koran, welcher den Nichtmoslimen Duldung gegen Entrichtung der Kopfſteuer zuſichert. Die Urkunde des Vertrags war verbrannt, aber drey alte Janitſcharen, welche vor fünf und ſechzig Jahren der Eroberung Conſtantinopels beygewohnt, bezeugten, daß der Sultan den Abgeordneten der Stadt, welche ihm die Schlüſſel in einem goldenen Becken dargebracht, dieſe drey Puncte bewilliget habe. Selim ehrte den Ausſpruch des Korans und das Wort des Eroberers, in ſo weit daſſelbe Freyheit der Religionsübung zugeſtand, ſetzte aber hinzu, daß das Geſetz nicht fordere, daß ſo ſchöne Gebäude als die Kirchen noch länger durch Götzendienſt entweihet würden, er befahl, die zu Conſtantinopel befindlichen in Moſcheen zu verwandeln, unbeſchadet der den Chriſten zugeſtandenen Freyheit, andere aus Holz zu bauen, und die verfallenen auszubeſſern. Wenn alſo Selim, Dank der Menſchlichkeit des Großweſirs Piri und des Mufti Dſchemali, das Ende ſeiner Regierung nicht mit einem Blutbade der Ungläubigen, wie den Anfang derſelben mit dem der Ketzer befleckte, ſo raubte er ihnen doch ihre ſchönſten Kirchen, indem er dieſelben in Moſcheen verwandelte, und begnügte ſich mit dem Verdienſte des Kirchenraubes, ſtatt mit dem ihm verwehrten des Chriſtenmordes. Hat er ſich um den Islam nicht dieſes Verdienſt, ſo hat er ſich doch um Glauben und Reich das große erworben, als Sieger über den perſiſchen Schah und den Sultan der Mamluken, den größten Theil Kurdiſtans und Meſopotamiens, ſammt ganz Ägypten dem osmaniſchen Reiche einverleibt, und den von Mohammed II. durch Conſtantinopels Eroberung erworbenen Titel eines Herrn zweyer Erdtheile und zweyer Meere durch den eines Dieners und Beſchützers der beyden heiligen Stätten und Städte, nähmlich Mekka's und Medina's, befeſtiget zu haben. Mohammed II. und Selim I., die beyden Eroberer, deren Regierung mit der dazwiſchen fallenden Bajeſid's II. ſieben Jahrzehende umfaßt, ſind die beyden Hauptſäulen des Baues osmaniſcher Eroberung, und der dadurch bewirkten Vergrößerung des Reiches; auf denſelben ruht die Geſchichte dieſes zweyten Zeitraumes, nach der Eroberung und Vergrößerung des Reiches, welches im nächſten auf dem höchſten Gipfel ſeiner Macht und Größe ſteht.

Geſchlechtstafeln

und

Folgen von Herrſchern und Großbeamten.

I.

Stammbaum der Osmanen.

Suleimanſchah, † 629 d. H. (1231)

Sunkurtekin. Güntoghdi. Dündar. **Ertoghrul**, † 687 d. H. (1288).

Gunduſalp. Sarujati. **Osman**, † 726 (1325).

Aitoghdi.

Aktimur.

Urchan, † 761 (1359). Alaeddin.

Murad I., † 791 (1389). Kasim. Suleiman-Paſcha oder Chalil.

Bajeſid I., † 805 (1403). Sawedſchi. Jakub.

Ertoghrul. Suleiman. Musa. Isa. Muſtafa. **Mohammed I.**, † 824 (1421). Kasim Jusuf. Fatima. (oder Mahmud).

Eine Tochter. Urchan † 1431.

Suleiman.

Ahmed. Muſtafa. **Murad II.**, † 855 (1451). Jusuf. Mohammed.

Urchan. Hasan. Alaeddin. **Mohammed II.**, † 3. May 1481. Ahmed.

Bajeſid II. † 26. May 1512. Dſchem † 14. Februar 1494. Muſtafa.

Baieſid II. † 26. May 1512.

Schehinſchah, Alemſchah, Ahmed, Mohammed, Mahmud, Korkud, Abdullah, Selim I. † 22. Sept. 1520.

Schehinſchah: Mohammed.

Alemſchah: Osman.

Ahmed: Alaeddin, Murad, Suleiman, Osman.

Musa, Urchan, Emin.

Selim I.: Prinzeſſinn, vermählt an Lutfi Paſcha. † 1572. Suleiman I.

II.

Seldſchuken Rum's.

1) Suleiman regiert bis 478 (1085)
2) Kilidſcharslan I., der Sohn Suleiman's, ertränkt 500 (1106)
3) Melekſchah (Saisan), der Sohn Kilidſcharslan's I. 511 (1117)
4) Mesud I., Sohn Kilidſcharslan's I. 551 (1156)
5) Aſeddin Kilidſcharslan II., Sohn Mesud's I., theilt ſein Reich unter ſeine zehn Söhne 584 (1188), ſtarb 589 (1193)

Die zehn Söhne Kilidſcharslan's II.

Rokneddin Suleiman zu Tokat.	Ghajaßeddin Keichosrew zu Konia.	Mohiieddin zu Angora.	Moaſeddin Kaißarſchah zu Malatia.
Moghaießeddin Toghrul zu Elbiſtan.	Nureddin Mahmud zu Kaißariie.	Kotbeddin zu Siwas.	Naßireddin Barkiarok zu Nigißar.
	Sandſcharſchah zu Amaſia.	Schedſchaaeddin zu Heraklea.	

6) Nach des Vaters Tode Ghajaßeddin Keichosrew ſehr kurze Zeit, und Rokneddin Suleiman bis 600 (1203)
7) dann Aſeddin Kilidſcharslan III., Sohn Rokneddin Suleiman's bis . 602 (1205)
8) Ghajaßeddin Keichosrew I., Sohn Kilidſcharslan's II. zum zweyten Mahle bis 608 (1211)
9) Aſeddin Keikawus I., Sohn Ghajaßeddin Keichosrew's . . . 617 (1220)
10) Alaeddin Keikobad I., Sohn Ghajaßeddin Keichosrew's . . . 635 (1237)
11) Ghajaßeddin Keichosrew II., Sohn Alaeddin Keikobad's I. . . 642 (1244)
12) Aſeddin Keikawus II., Sohn Ghajaßeddin Keichosrew's II. . . 646 (1248)

Dann mit ſeinen zwey Brüdern.

13) Rokneddin Kilidſcharslan IV.
14) Alaeddin Keikobad II. 652 (1254)
Aſeddin Keikawus II. zum zweyten Mahle allein 653 (1255)
Rokneddin Kilidſcharslan IV. allein 655 (1257)
Aſeddin Keikawus II. mit ſeinem Bruder Rokneddin Kilidſcharslan IV. 659 (1261)
Rokneddin Kilidſcharslan IV. zum zweyten Mahle allein . . . 666 (1267)
15) Ghajaßeddin Keichosrew III., Sohn Rukneddin Kilidſcharslan's IV. . 675 (1276)
16) Mesud II., Sohn Aſeddin Keikawus des II. 682 (1283)
17) Alaeddin III., Sohn des Firamurſ, des Sohnes Aſeddin Keikobad's II., der letzte Herrſcher der Seldſchuken Rum's 707 (1307)
Sein Sohn Ghajaßeddin einige Tage nach dem Vater erwürgt, und Ghaſitſchelebi, der Sohn Mahmud's, lebte zu Sinope bis . . 755 (1356)

III.

Stammbaum der Karamanen.

Nur Sſofi.

Karaman

Mohammedbeg.

Mahmud Bedreddin † 717.

Jachſchi. Suleimanbeg.

Alaeddin,
gehenkt 794 (1391).

Mohammed.

Alibeg. Ibrahimbeg. Isabeg.
† 859 (1454).

Aus einer Sclavin — Aus der Schweſter Murad's II.
Ishakbeg. — Pir Ahmed. Karaman. Kaſim. Alaeddin. Suleiman. Nur Sſofi.

IV.

Die Isfendiare oder Kiſilahmedlii zu Sinope und Kaſtemuni.

Bajeſid Weli.

Isfendiar.

Chiſrbeg. Kaſim.

Kiſil Ahmed.

Mohammed Mirſa.

Ahmed Schemsi Paſcha.

V.

Herrſcherhaus des weißen Hammels.

1. Kara Juluk, der ſchwarze Blutegel,
geſt. 839 (1435)

Alibeg. 2. Hamſabeg.
geſt. 848 (1444).

4. Uſunhasan, geſt. 883 (1478). — 3. Dſchihangir, geſt. 872 (1467). — Chalil.

Ibrahim. Ali.

4. Uſunhasan, geſt. 883 (1478).

- Seinel.
- Oghurli.
  - 9. Ahmed, † 903 (1497).
  - Mahmud.
- 5. Chalil, † 884 (1479).
  - Alibeg.
- 6. Jakub, † 896 (1490).
  - 7. Baisankor, † 898 (1492).
  - Hasan.
  - 10. Murad. † 914 (1508).
- Jusuf.
  - 11. Mohammed.
  - 12. Elwend † 910 (1504).
- Mesih.
- Mahmud.
  - 8. Ruſtem. † 902 (1496).

Alle ſieben gewaltſamen Todes.

Alle dieſe neun Enkel Uſunhasans gewaltſamen Todes.

VI.

Dynaſtie des ſchwarzen Hammels in Irak und Aſerbeidſchan.

1. Kara Mohammed.

2. Kara Jusuf.

- 7. Emir Schah Mohammed.
- 3. Emir Iskender.
- 8. Emir Asian.
- 6. Emir Ebusuud.
- 5. Emir Pir Budak.
- 4. Dſchihanſchah Mirſa.
  - 12. Ebu Jusuf Mirſa
  - 10. Hasan Ali.
  - 11. Mohammed Mirſa.
  - 9. Pir Budak.

VII.

Timur.

- A. Dſchihangir, † i. J. d. H. 777 (1375).
  - Pir Mohammed, geſchlagen von Chalil Sultan i. J. d. H. 809 (1406.)
    - Mirſa Kaidu.
    - Chalid.
    - Buſendſcher.
    - Saad Wakaß.
    - Tendſcher.
    - Kaißar.
    - Dſchihangir.
  - Mirſa Mohammed Sultan.
    - Saad Wakaß.
    - Mohammed Dſchihangir.
    - Jahia.
    - und drey Töchter (Hist. de Tim. L. VI. p. 302.)
  - und 3 Töchter (Hist. de Tim. L. VI. p. 302).
- B. Scheich Omer, erſchlagen i. J. d. H. 821 (1427.)
- C. Miranſchah
- D. Schahroch, † i. J. 850 (1447).

(Deren Geſchlechtsfolge unten.)

- Chalil. Hist. de T. I. 409.
- Ibrahim. Saad Wakaß. Hist. de T. V. 35. p. 379.

Ohne bekannte Nachkommenſchaft.

B. Scheich Omer,
erſchlagen i. J. d. H. 831 (1427).

Iskender. — Emirek Ahmed. — Baikara. — Ruſtem. — Pir Mohammed. — Sidi Ahmed (Hist. de Tim. Bec L. VI. ch. 25. p. 189). — Drey Töchter (Hist. de T. Bec L. VI. p. 302).

Emirek Ahmed: Sandſchar.
Baikara: Manßur. — Sultan Husein.
Ruſtem: Osm. S. Ali.
Pir Mohammed: Omer Scheich.

C. Miran-Schah.

Chalil. — Ebubekr. — Omer. — Omer Aidſchel. — Osman. — Alenger. — Vier Töchter (Hist. de T. IV. T. p. 202).

Chalil: Eine Tochter (Hist. de Tim. VI. T. p. 301).
Ebubekr: Eine Tochter (Hist. de Tim. IV. T. p. 302).
Omer: Sultan Ebusaid.

Sultan Ebusaid: Meſud. — Chalil. — Mahmud. — Omer Scheich. — Mohammed. — Ebubekr.

D. Schahroch.

Ulughbeg. — Sult. Ibrahim. — Baisankor. — Siurgütmiſch. — Mohammed Tſchoki. — Inaghlen. — Jarui. — Und eine Tochter (Hist. de Tim. L. VI. p. 302).

Sult. Ibrahim: Abdullah.
Mohammed Tſchoki: Ebubekr.
Ulughbeg: Abdullatif. — Abdulaſiſ.
Abdullatif: Tſchoki.
Baisankor: Alaeddewlet. — Baber. — Mohammed Sultan.
Alaeddewlet: Ibrahim.
Baber: Schah Mahmud.
Mohammed Sultan: Jadkiar Mohammed.

Timurs zwey Töchter.

Bachtbegüm, vermählt an Mirake, Fürſten von Kakan. — Akirbegi oder Tadſch-dſchikan, verm. an Mohammed, den Sohn Emir Muſa's.

Akirbegi: Sultan Husein Baikara.

Alſo Timur mit ſieben Söhnen und zwey Töchtern, 22 Enkeln, und 11 Enkelinnen (aus Dſchihangir 2 Enkel und 3 Enkelinnen, aus Scheich Omer 6 Enkel und 3 Enkelinnen, aus Schahroch 7 Enkel und 1 Enkelinn, aus Miranſchah 6 Enkel und 4 Enkelinnen, aus ſeiner Tochter Akiabeg 1 Enkel); mit 23 Urenkeln und 5 Urenkelinnen, nähmlich aus Pir Mohammed, dem Sohne Dſchihangirs, 7 Urenkel, aus Sultan Mohammed 3 Urenkel und 3 Urenkelinnen, aus Emirek Ahmed 1, aus Baikara 1, aus Ruſtem 2, aus Pir Mohammed 1, aus den Söhnen Schahrochs 7, aus den Söhnen Miran-Schahs 1 Urenkel und 2 Urenkelinnen, mit ſeinen 11 Ururenkeln, nähmlich aus Manßur 1, aus den Söhnen Baisankor's 3, aus Sultan Ebuſaid 6, aus Abdullatif 1 Urenkel, zuſammen 81 Köpfe.

VIII.

Die Chane der Krim (nach Taſchkendi, Dſchenabi, Heſarfenn).

Der große Tokatmiſchchan.

Der kleine Tokatmiſchchan.

Kadir Berdi, der große Mohammed Chan. — Dſchelil Berdi, der kleine Mohammed Chan.

Dſchelil Berdi,
der kleine Mohammed Chan.

Hadſchi-Girai,
regierte i. J. 1441,
hatte zwölf Söhne.

1) Mengli-Girai, der Sohn Hadſchi-Girai's, geſt. i. J. 920 (1514).

- 2) Mohammed-Girai, bleibt in der Schlacht wider die Nogais i. J. 1523.
  - Ghaſi-Girai, Baba-Girai, Islam-Girai, Uſbeg-Girai.
- Behadir-Girai,
- Mahmud-Girai,
  - Sſafa-Girai.
- Feth-Girai,
- Bertas-Girai,
- Mubarek-Girai,
  - Dewlet-Girai.
- Seadet-Girai,
- Sſahib-Girai.

IX.

Die perſiſche Dynaſtie der Sſafi, irrig Sſofi genannt.

1) Schah Ismail, der Sohn Scheich Haiders, der Enkel Scheich Dſchuneid's, geb. i. J. 892 (1486), beſtieg den Thron i. J. 906 (1501), und regierte 24 Jahre bis zu ſeinem Tode 930 (1524).

- Mirſa Elkaſſ.
- Sam Mirſa.
- 2) Schah Tahmasb, † 984 (1576).
- Behram Mirſa.

X.

Dynaſtie der Könige von Schirwan.

1) Scheich Ibrahim von Derbend, angeblich aus Nuſchirwan's Geſchlechte, ſtritt an Timurs Seite in der Schlacht gegen Bajeſid, ward von ihm als Herr von Schirwan beſtätiget, von Kara Juſuf, dem Fürſten der Dynaſtie Karakojunli, gefangen genommen, und ſtarb 821 (1418).

2) Sultan Chalil, der Sohn Scheich Ibrahims, † 868 (1463).

3) Schirwan Schah Ferhjar, der Sohn Sultan Chalils, blieb in der Schlacht gegen Ismailſchah, 906 (1500).

- 4) Ghaſibeg, nach 6 Monathen vom Sohne ermordet.
- 5) Mahmud, nach 3 Monathen von einem Sclaven ermordet.
- 6) Scheich Schah † 930 (1523).

XI.

Dynaſtie der Uſbegen in Transoxana.

Ebulchair
aus der Schweſter Ulugbegs

- Schahbudak.
- Chodſchkum.
- Sandſchar.
- 2) Kutſchkundſchi, † 936 (1529).
- Sundſchuk.

Schahbudak. — Chodſchkum.

1) Scheibani, Mahmud bleibt in der Schlacht wider Ismail 916 (1510). — Dſchanibeg.

XII.

Turkmaniſche Dynaſtie der Beni Ramaſan in Cilicien,

gegründet i. J. d. H. 780 (1378), erloſchen i. J. 970 (1562), in allem acht Fürſten, von denen Heſarfenn aber nur der folgenden vier erwähnt:

Ahmed Ben Ramaſan herrſchte zu Adana, Sis, Ajas, Pajas, ihm folgte ſein Sohn Ibrahim, dann Mahmudbeg, der ſich Bajeſid II. unterwarf, und an der Seite Selims I. in Aegypten den Tod fand; der letzte unabhängige Fürſt war Piribeg, der Sohn Chalilbegs.

XIII.

Die turkmaniſche Dynaſtie Sulkadr in Elbiſtan und Meraaſch.

1) Seineddin Karadſcha, Sohn Sulkadr's.

2) Chalilbeg Kara, i. J. 788 (1386) von den Turkmanen erſchlagen.	3) Sulibeg, i. J. 800 (1397) von ägyptiſchen Aſſaſſinen gemeuchelmordet.

4) Naßireddin Mohammed, † i. J. d. H. 846 (1442).

5) Suleimanbeg, geſt. i. J. 858 (1453), er vermählte ſeine Tochter Sitti mit Mohammed II.

6) Arslanbeg, i. J. 870 (1465) von einem ägyptiſchen Meuchler ermordet.	7) Schehsuwarbeg, i. J. 874 (1469) zu Kairo am Haken geſtorben.	8) Schah Budak, i. J. 895 (1489) zu Kairo getödtet.	9) Alaeddewlet, i. J. 913 (1507) geblieben in der Schlacht wider S. Selims Truppen.

Nach dem Falle Alaeddewlets verlieh Sultan Selim das Land Sulkadr dem Schehsuwar Alibeg, der Anfangs der Regierung Suleimans i. J. 929 (1522) mit vier Söhnen erwürgt ward. Der letzte Sulkadr war Schehsuwar, in der ungariſchen Geſchichte als Saswar berühmt, er ſtarb i. J. 1587 an Selbſtvergiftung.

XIV.

Die Scherife zu Mekka aus der Familie Kotade.

1) Kotade Ben Idris, Gründer dieſer Dynaſtie i. J. 598 (1201).

2) Haſan, † 608 (1211).	3) Radſchih, † 647 (1249).	Ali.
5) Hidſchas, † 654 (1236).	6) Ghanim.	4) Haſan, † 651 (1253).

7) Ebu Nemi Mohammed, † 701 (1301).

Ebul-ghais. Hamisa. Aatif. Mohammed. 8) Remiſche, entſagt i. J. 746 (1345).

Saad. Sind. Hafas. 12) Juan. 9) Idſchlan, entſagt i. J. 763 (1361).

12) Juan → 16) Ali.

9) Idſchlan → 10) Ahmed. 14) Hasan, abgeſetzt i. J. 818 (1415). 13) Ali, † 767 (1305).

10) Ahmed → 11) Mohammed → 15) Remiſche.

14) Hasan → 17) Berekat, † 859 (1454). 18) Ali.

XV.

Großweſire des erſten Zeitraumes.

1) Alaeddin Ali-Paſcha, i. J. 728 (1327) dazu ernannt.
2) Suleiman-Paſcha, nach Alaeddin's Tode bis 761 (1359).
3) Chaireddin-Paſcha, ſonſt Kara Chalil Dſchendereli, ſtarb 788 (1386).
4) Ali-Paſcha, der Sohn Kara Chalil's, ſtarb 814 (1411).
5) Ibrahim-Paſcha, der Sohn Ali-Paſcha's, ſtarb 832 (1428).
6) Chalil-Paſcha, der Sohn Ibrahim-Paſcha's, hingerichtet i. J. der Eroberung Conſtantinopels 1453.

Unter Mohammed II.

7) Mahmudpaſcha, der Grieche, abgeſetzt i. J. 872 (1467).
8) Rum Mohammedpaſcha, der Grieche, abgeſetzt i. J. 875 (1470).
9) Ishakpaſcha, der Illyrier, abgeſetzt 877 (1472).
10) Mahmudpaſcha, zum zweyten Mahle abgeſetzt 878 (1473).
11) Kedük Ahmedpaſcha, der Albaneſer, abgeſetzt 882 (1477).
12) Mohammedpaſcha, der Karamanier, im Janitſcharen-Aufruhre ermordet i. J. 886 (1481).

Unter Baieſid II.

13) Ishakpaſcha, zum zweyten Mahle abgeſetzt 888 (1483).
14) Daudpaſcha, der Albaneſer, abgeſetzt 903 (1497).
15) Hersek Ahmedpaſcha, der Illyrier, abgeſetzt 903 (1498).
16) Ibrahimpaſcha, der Sohn Chalils (des erſten Großweſirs Mohammed's II.), der fünfte Dſchendereli, † 905 (1499).
17) Mesihpaſcha, ſtarb beym Feuer von Galata 907 (1501).
18) Chadim Alipaſcha (der erſte Eunuche), der Belagerer Skutari's und Semendra's, abgeſetzt 909 (1503).
19) Hersek Ahmedpaſcha, zum zweyten Mahle abgeſetzt 912 (1506).
20) Chadim Alipaſcha zum zweyten Mahle, fiel in der Schlacht wider Scheitankuli, den Empörer, 917 (1511).
21) Hersek Ahmedpaſcha, zum dritten Mahle abgeſetzt 917 (1511).
22) Kodſcha Muſtafapaſcha, hingerichtet i. J. 918 (1512).

Unter Selim I.

23) Herſek Ahmedpaſcha, zum vierten Mahle abgeſetzt im Ramaſan 920 (October 1514).
24) Chadim Sinanpaſcha, der zweyte Eunuche, blieb auf dem Schlachtfelde von Ridania, am 3. Moharrem 923 (25. Jänner 1517).
25) Junispaſcha, hingerichtet auf dem Rückzuge aus Ägypten 923 (1517).
26) Piripaſcha.

XVI.

Kapudan-Paſcha.

Unter Mohammed II.

1) Baltaoghli, bey der Eroberung Conſtantinopels, 1453.
2) Hamſa, fehlt in der Liſte der chronologiſchen Tafeln Hadſchi Chalfa's, findet ſich aber bey Ducas, Cap. XLIII., als Αμηραγης Χαμζα, und auch bey Chalcondylas.
3) Junis, der Eroberer von Enos, der Γενουζης des Ducas, und Ιουνουζης des Chalcondylas.
4) Ismail, der Eunuche, fehlt in Hadſchi Chalfa's chronologiſchen Tafeln, findet ſich aber bey Ducas, Cap. XXV., als Κοντοσταυλος und Statthalter von Kallipolis, was immer der jeweilige Admiral der Flotte war.
5) Saganos, der Ζωγανος des Chalcondylas (B. IX. Basler-Ausgabe 1556 S. 148), fehlt in Hadſchi Chalfa's Tafeln.
6) Mahmudpaſcha, der ehemahlige Großweſir, i. J. 872 (1467) als Sandſchak von Kallipolis mit der Flotte zur Eroberung von Negroponte befehligt.
7) Kedük Ahmedpaſcha, i. J. 880 (1475) Befehlshaber der Flotte gegen Aſſow, und dann Eroberer von Otranto.
8) Mesih Ahmedpaſcha, als Weſir zum Befehlshaber der Flotte gegen Rhodos, und bey ſeiner Rückkunft zum Sandſchak von Kallipolis ernannt.

Unter Bajeſid II.

9) Goigu Sinanpaſcha verheerte i. J. 897 (1491) die Küſten Valona's.
10) Daudpaſcha führte die Flotte zur Eroberung von Lepanto i. J. 898 (1492), und i. J. 907 (1501) zur Hülfe nach Mitylene.
11) Herſek Ahmedpaſcha, der Großweſir, nach ſeiner zweyten Abſetzung i. J. 912 (1506) durch fünf Jahre Befehlshaber der Flotte, hernach Großweſir.

XVII.

Mufti.

Unter Mohammed II.

1) Chiſrbeg, der Sohn Dſchelals, bey der Eroberung Conſtantinopels 1453, geſt. i. J. 863 (1458). Nach ihm verwalteten
2) Molla Chosrew und Mohammed Ben Firamurſ die Heeresrichterſtelle gemeinſchaftlich bis ins Jahr 877 (1472).
3) Molla Abdulkerim ſaß als Mufti zu Adrianopel, und ſtarb i. J. 879 (1474).
4) Molla Ali El-Arabi erhielt als Muderris an der Moſchee Sultan Mohammed's II. zugleich die Stelle des Mufti.
5) Molla Chosrew, zum zweyten Mahle unumſchränkter Mufti bis zu ſeinem Tode 885 (1480).

Unter Bajeſid II.

6) Molla Kurani Ahmed Ben Ismail bis zu ſeinem Tode i. J. 893 (1487).
7) Molla Ali El-Arabi, zum zweyten Mahle bis zu ſeinem Tode i. J. 901 (1495).
8) Effalſade Hamideddin bis zu ſeinem Tode i. J. 909 (1503).

Noch unter der Regierung Bajeſid's II. und durch die ganze Regierung Selim's I.

9) Ali Dſchemali bis zu ſeinem Tode i. J. 932 (1525).

XVIII.

Prinzenlehrer.

Bajeſid Ssofi, der Lehrer Mohammed des I.
Ibn Temdſchid, Lehrer Mohammed des II.

Mohammed's II. noch vor der Eroberung.

1) Ibn Temdſchid.
2) Molla Kurani.
3) Molla Chaireddin.
4) Molla Sirek.

Nach der Eroberung Conſtantinopels.

5) Chodſchaſade.
6) Ahmed Ben Welieddin, verungnadet und verbannt.
7) Chatibſade.
8) Hasan Ssamruni, geſt. i. J. 891 (1486).
9) Sinanpaſcha, zugleich Weſir und Lehrer.

Bajeſid's II.

10) Molla Abdulkadir El-hamidi, durch Mahmudpaſcha verungnadet.
11) Mirem-Tſchelebi, der Aſtronome.
12) Ssalaheddin von Nicäa.
13) Muarriſſade.

Selim's I.

14) Mohijeddin, erſt des Prinzen Mohammed, dann S. Selims Lehrer.
15) Halimi, geſt. zu Damaskus i. J. 924 (1518)*).

*) Fehlt in Hadſchi Chalfa's chronol. Tafeln in der Liſte der Sultanslehrer. S. 204.

Rechenſchaft über die Karten.

1. Stammgebieth der Osmanen in den Sandſchaken Kodſcha = Ili, Chudawendkiar und Sultan = Öni oder Ögi.

Daß die beyliegende Karte des Stammgebiethes der Osmanen nur aus Angaben von Geſchichtsſchreibern, Erd- und Reiſebeſchreibern zuſammengetragen, eben ſo wenig als irgend eine andere, nicht auf trigonometriſche Vermeſſungen gegründete, auf die möglichſte Treue Anſpruch machen könne, bedarf keiner Erinnerung; dieſelbe iſt aber auch kein bloßer Nachſtich ſchon bekannter Karten, ſondern ein Verſuch, einen Theil des Leake'ſchen (Essay of a map of Asia minor) beſſer und richtiger nach unverdächtigen Quellen auszufüllen. Dieſe ſind außer den auf der Karte Leake's angegebenen ſieben Reiſe-Routen (von Tournefort, Lucas, Browne, Olivier, Macdonald Kinneir, Otter und Leake) die folgenden ſieben Quellen osmaniſcher Geſchichte und Erdbeſchreibung: 1) Hadſchi Chalfa's zu Conſtantinopel gedruckte Erdbeſchreibung (Dſchihannuma), 2) die ebenfalls dort gedruckte Pilgerreiſe des Derwiſches Mohammed Edib (Menaſikul Hadſch), 3) die Reiſebeſchreibung Ewlia's (Tarichi Seijah), 4) zwey Marſch-Routen des erſten und ſechſten Feldzugs Suleimans, nähmlich des wider Rhodos i. J. 1522, und des wider Perſien i. J. 1534, 5) die Marſch-Route Murad's IV. nach Bagdad in der zu Conſtantinopel gedruckten Reichsgeſchichte Naima's I. Band S. 336, 6) dieſelbe Marſch-Route in der Geſchichte Hasanbegſade's, und aus derſelben in der Ssolakſade's, 7) dieſelbe in der Geſchichte des Feldzuges wider Bagdad von Nuri. Suleiman und Murad haben beyde dieſelbe Heerſtraße verfolgt, von Skutari über Gebiſe, Dil, Herſek, Nicäa, Leffe, nach Kutahije, aber nicht auf denſelben Stationen gelagert, ſo, daß wenigſtens die Folge der Örter, wenn gleich nicht immer die Wendung der Straße, für richtig verbürgt werden kann. Im Dſchihannuma S. 671, Z. 11 wird die Straße von Nikomedien aus folgender Maßen angegeben: Kaſiklübeli, d. i. der Pfahlpaß (beli und bend ſind dasſelbe für Paß), vier eine halbe Stunde; der Obelisk vor Nicäa 10 St. oder von Kaſiklübeli über Kuſchdſchiler auf ſchwierigem felſigem Grunde 7 St., dann Nicäa, hernach Penbedſchik, dann Jeniſchehr 3 St., oder vom Obelisk vor Nicäa längs des Sees zwey eine halbe St., und von da nach Jeniſchehr 3 St., dann Akbiik in der Nähe von Sögüd 4 St., dann Baſardſchik 5 St., dann Boſojuk 4 St. mit Höhlen im Berge, Eskiſchehr 6 St., Akwiran 3 St., Sidighaſi 3 St. Im Naima I. S. 636 marſchirt das Heer von Nikomedien nach Tſchinarlü, ſetzt nach Hersek über, geht dann durch den Paß Kaſiklü nach dem Obelisk von Nicäa, von Nicäa nach Jeniſchehr, Akbiik, Baſardſchik, und am folgenden Morgen durch den Paß Ermeni, worauf es zu Boſojuk, Inöni, und dann zu Eskiſchehr lagert. Hasanbegſade, Ssolakſade und Nuri geben dieſelben Stationen an. Suleiman lagerte auf ſeinem Marſche nach Rhodos zu Skutari, Maldepe, Tekurtſchairi (Kaiſerwieſe), Hereke, Tſchinarlü, Kaſiklüderbend, am Obelisk vor Nicäa, Panbukdſchi (dasſelbe mit Penbedſchik), Jeniſchehr, Akbiik, Sindſchirlüköi bey Ermeni baſari (welches dasſelbe mit Baſardſchik), dann durch den Paß von Ermeni zu

Inöni, dann am warmen Bade (Ilidſche) vor Kutahije, und endlich zu Kutahije ſelbſt. Auf dem perſiſchen Feldzuge wurde gelagert zu Skutari, Maldepe, Tekfurtſchairi, Gebiſe, Hereke, Saſlüdere, an der Brücke von Sitare, Kaſilüdere, am Obelisk von Nicäa, zu Panbukdſchi, Jeniſchehr, Akbiik, Eſchen, Boſojuk, Inöni, am warmen Bade (Ilidſche), und zu Kutahije. Die drey zweifelhaften Puncte, welche ſich auf dieſer Karte mit den vorhergehenden Angaben durchaus nicht in befriedigende Übereinſtimmung bringen laſſen, ſind: 1) Der Paß Kaſiklü, von dem es zweifelhaft, ob es derſelbe mit Kiſderbend, welchen Leake (Journal of a tour in Asia minor S. 9) Kizderwent nennt, oder ein anderer. 2) Die Lage von Inöni zwiſchen Boſojuk und Eskiſchehr, indem Murad von Boſojuk über Inöni nach Eskiſchehr, Suleiman aber von Boſojuk über Inöni und Itöni nach Kutahije marſchirte. 3) Iſt nach dieſen Routen außer Zweifel, daß unmittelbar außer Baſardſchik oder Ermenibaſari der Paß Ermeni (Ermeni derbend oder Ermeni beli) paſſiret wird; aber in dieſer Geſch. S. 70 dieſes Bandes (nach Idris, Neſchri, Aali) kommt der Paß Ermenibeli auf dem Wege von Ainegöl nach Agridſche mit dem Grabmahle Saichodſcha's beym Dorfe Hamſabeg vor. Möchte man auch einen Augenblick annehmen, daß jenes Grabmahl und die Lampenfichte in den Paß bey Baſardſchik überſetzt werden ſollten, ſo ſpricht wider dieſe Annahme doch Macdonald Kinneir's Reiſebeſchreibung, welcher von Kutahije über Ainegöl (welches er irrig Jeni Goul ſchreibt) nach Bruſa ging, und auf dieſer Straße am Dorfe Hamſabeg (S. 243 bey ihm durch Druckfehler Hamrabey) vorbeykam. Es ſcheinen alſo zwey Päſſe Ermeni zu ſeyn, der eine an dem nordweſtlichen, und der andere am ſüdöſtlichen Ende des Gebirges Ermenitagh, welches eine Fortſetzung des Tuamanidſch, wie dieſer des Olympos. Der Pilger Edib Mohammed (Menaſik S. 25 bis 29) zieht mit der Karawane von Skutari über Gebiſe nach Hersek, dann durch den Paß längs des Waſſers Kirkgetſchid (der Draco) nach Nicäa, von da nach Lefke, wo er aber den vorbeyfließenden Fluß von Jeniſchehr (den Melas) irrig für den Sakaria hält, mit dem er hernach auch den Pursak (Thymbrius) vermengt. Neun Stunden von Lefke: Sögut oder Sögüd mit dem Grabmahle Ertoghrul's, dann nach 10 St. Eskiſchehr am Pursak, Akwiran 3 St. von Eskiſchehr und 6 St. weiter Sidighaſi. Dieſes heißt bey Otter I. B. S. 52. Eſeid-Gazi, ſo wie er Sultanöni richtig Sultan Eugni, Boſojuk aber irrig Bozavik ſchreibt. Olivier ſchreibt richtiger als Macdonald Kinneir: Aineh-Ghul (Ainegöl), Yarriſſar (Jarhiſſar), Sambougeuk (Pambukdſchik), ſein Dorf Alibekeur VI. B. S. 415 ſcheint Akbiik zu ſeyn. Die zwey über den Sakaria führenden Brücken nennt die Pilgerreiſe (S. 27), und zwar die untere die von Kiwa, die obere die von Chandak, wohin die Straße führt. Die in den Diſtricten Akjaſi und Akowa am Sakaria angegebenen Örter ſind nach der Angabe der Geſchichte des (S. 84 dieſes Bandes) beſchriebenen Streifzuges, und nach Dſchihannuma (S. 659) aufgezeichnet, und die Beſchreibung des Urſitzes osmaniſcher Herrſchaft des Sandſchaks Inöni, heute Sultanöni, iſt S. 63 dieſes Bandes gegeben.

2. Die Statthalterſchaften Diarbekr, Rakka und Moßul.

Da dieſe Karte bloß für den Inhalt des XXIII. Buches dieſer Geſchichte, nähmlich für die Eroberungsgeſchichte des weſtlichen Kurdiſtan berechnet iſt, ſo enthält dieſelbe nur dieſes, und nicht das öſtliche, nur das nördliche Meſopotamien, und nicht das ſüdliche; ſie enthält die, zwiſchen dem Tigris und Euphrat gelegenen, nördlich vom Murad-Fluſſe, ſüdlich von der Gebirgskette Hamra, öſtlich vom Tigris, weſtlich vom Euphrat begränzten drey Statthalterſchaften Diarbekr, Rakka oder Dijari Madhar und Moßul oder Dijari Rebia,

nach den bisher von europäiſchen Reiſenden größten Theils noch uncontrollirten Angaben des Dſchihannuma und der großen Reiſebeſchreibung Ewlia Efendi's; wiewohl das Netz nach Macdonald Kinneir's Karte, des jüngſten und verläßlichſten Reiſenden dieſer Länder, abgezeichnet worden, ſo ſind doch aus den Örtern derſelben nur jene, welche ſich auch in den obgedachten beyden Quellen türkiſcher Geographie befinden, und zwar nach der wahren Schreibart und Ausſprache, aufgenommen worden. Es handelt ſich hier alſo nur um die Zurückweiſung auf die Quellen und die Hervorhebung des Bemerkenswertheſten oder Unbekannteſten zur Erforſchung oder Berichtigung durch künftige Reiſende mit einem Rückblicke auf die Byzantiner, welche bisher als geographiſche Quelle noch immer nicht genug benützt worden ſind.

Statthalterſchaft Moßul.

Hier iſt vorzüglich die auf keiner Karte bisher richtig angegebene Gebirgskette Hamra, d. i. die rothe, zu bemerken, welche nach der Angabe des Dſchihannuma (S. 469) aus rothen nackten niederen Bergen von der arabiſchen Wüſte auslaufend bey Dſchemasa vom Euphrat, und dann in der Nähe von Aaſchik und Maaſchuk gegenüber von Alt-Bagdad vom Tigris durchſchnitten wird. Von hier läuft ſie auf den Fluß Diala zu, von dem ſie bey Kiſil Rubath durchſchnitten auf die Wüſte von Waßit zugeht, dann zwiſchen Sekije und der Brücke Despul, vom Fluſſe Despul durchſchnitten, gegen den perſiſchen Meerbuſen zuläuft. Die Sandſchake von Moßul ſind nach dem Dſchihannuma (S. 433): Moßul, der Sitz des Paſcha, Alt-Moßul, Badſchwanli, Tekrit, Herujane, Karadasni und Budasni. Da die drey letzten nicht wieder beſonders aufgeführt ſind, ſo ſind dieſelben, als nach ihrer Lage unbekannt, in der Karte nicht angegeben; vermuthlich ſind ſie auf der Oſtſeite des Tigris zu ſuchen, wie Badſchwanli und Herun (das letzte vielleicht dasſelbe mit Herujane), deren erſtes (Dſch. S. 435 Z. 14) bey Kerkuk, das zweyte bey Amadia liegt. Das Sandſchak Badſchwanli hat ſeinen Nahmen von dem kurdiſchen Stamme Badſchlan (Dſch. S. 435, Z. 10). Der Forſchungen künftiger Reiſenden empfehlenswertheſter Ort iſt Chiſr oder Chaſr, gegenüber von Tekrit in der Wüſte in Ruinen (Dſch. S. 435 Z. 5), das alte, durch die Belagerung des Kaiſers Severus berühmte Hatra. Auf der Karte Macdonald Kinneir's ſteht Halder, und in den memoirs of the Persian Empire S. 256 Hatder, einige Meilen nördlich von Tekrit.

Statthalterſchaft Rakka.

Die Sandſchake ſind nach Dſchihannuma (S. 443): 1) Dſchemase; 2) Deir Rahbe (Thapſacus); 3) Rakka (Nicephorium oder Kallinicium); 4) Roha oder Orfa, das alte Edeſſa oder Kallirrhoe, die Hauptſtadt der ehemahligen Provinz Oſrohene (Mannert II. Thl. 276); 5) Surudſch; 6) Chabur oder Harran (Carrae), berühmt durch die Niederlage des Craſſus; 7) Dſchulab; 8) Niredſch; 9) Dera oder Beni Kais. Die drey letzten ſind wieder nicht beſonders aufgeführt, und daher als unbekannt auch in der Karte nicht angegeben; es iſt möglich, daß das letzte, dasſelbe mit Kirkeſſia (Circesium), an der Mündung des Chabur (Chaboras) gelegen ſey; Kirkeſſia iſt dasſelbe mit Καρχάβησα am Euphrat, wo der ägyptiſche König Necao ſein Heer wider Nabuchodonosor aufſtellte (Josephus lib. X. c. 71). Von dem Chabur hat das Sandſchak Harran ſeinen Nahmen, bey deſſen gleichnahmigem Hauptorte große Ruinen und ein Tempel der Sabäer, vermuthlich der Tempel der Luna, von welcher Spartianus und Ammianus ſprechen. Zu Reesain, Rasain oder Resolain, deſſen Nahme ganz unverändert das alte Reſania, d. i. Quellenhaupt, iſt, wo Gordianus,

die Perſer ſchlug: und das ſpäter, vom Kaiſer Theodoſios im Jahre 380 verſchönert, Theodoſiopolis genannt ward, geben nach dem Dſchihannuma (S. 444 Z. 25) mehr als 300 Quellen dem Chabur den Urſprung. Kotſchhißar (Dſch. S. 443 Z. 4) zwiſchen Roha und Nißibin, am Winkel eines Berges, von welchem ein Flüßchen in den Fluß von Nißibin ſtrömt, iſt durch die Niederlage Karachans in dieſer Geſchichte ausgezeichnet.

Statthalterſchaft Diarbekr. (Regio Pacori.)

Die größte und merkwürdigſte der drey hier umriſſenen Statthalterſchaften, nördlich vom Murad, öſtlich vom Tigris, weſtlich wieder vom Murad, und weiter unten vom Chabur, ſüdlich von dem in den Chabur ſtrömenden Hermas oder Mygdonius begränzt. Die neunzehn Sandſchake der Statthalterſchaft Diarbekr's ſind: 1) Diarbekr; 2) Charpurt; 3) Akdſche Kalaa; 4) Arghani; 5) Tſchemiſchgeſek; 6) Hoßnkeif; 7) Sert; 8) Sindſchar; 9) Siwerek; 10) Miafarakain; 11) Nißibin. Die acht kurdiſchen Diſtrikte: 1) Atak; 2) Portok; 3) Terdſchil; 4) Tſchabakdſchur; 5) Tſchermik; 6) Sſaghman; 7) Kolab; 8) Mihrani. Die fünf erblichen Herrſchaften oder Hukumet: 1) Egil; 2) Palu; 3) Dſcheſirei B. Omar; 4) Chaſu; 5) Gendſch. Der ſüdliche Theil dieſer Statthalterſchaft iſt von europäiſchen Reiſenden noch gänzlich unerforſcht; denn Otter beſchreibt Sindſchar nur nach dem Dſchihannuma. In dieſer Ebene (die von Senaar der Schrift) wurde i. J. 341 Kaiſer Conſtantius von Schabur II. geſchlagen. In der Nähe von Sindſchar iſt der Berg Tſchatalkedük, und hinter demſelben der See Chatunije, in deſſen Mitte eine Inſel, auf der Weſtſeite der Inſel das Dorf Hawatije, wo auf einem Hügel eine große Säule (Dſch. S. 438 letzte Z. u. S. 439 Z. 1). Der Berg Maſius, an deſſen weſtlichem Ende die Stadt Mardin, und an deſſen öſtlichem Karijet Semanin, d. i. das Dorf der Achtzig, wo die Arche Noahs ſich niedergelaſſen haben ſoll, heißt heute Dſchudi, bey den Byzantinern aber Ιζάλη, und die höchſte Spitze desſelben hieß Αἰσουμάς (Theophylactus L. II. C. 1, 9 u. 10). Auf demſelben lagen die Schlöſſer Φαταχών und Αλαλεισός (Theoph. II. Cap. 9), dann Horre und Μιακάριρε, welches, unverkennbar der arabiſche Nahme Maikarire, d. i. kaltes Waſſer, eine friſche Quelle bezeichnet. Der Berg, welcher bey den Byzantinern Ιζάλη, bey den morgenländiſchen Erdbeſchreibern Dſchudi heißt, iſt der Sitz vieler Kurdenſtämme, welche nach der Angabe des Dſchihannuma ſüdlich und nördlich desſelben wohnen. Nach Theophylactus iſt Ιζάλη das Vorgebirge des Αἰσουμάς, welches der höchſte Gipfel (Lib. II. Cap. I.). In der Ebene zwiſchen dem nördlichen Abhange dieſes Gebirges und dem Tigris ſcheinen ehemahls Sabiren oder Madſcharen, d. i. die Vorväter der Ungarn, gehauſet zu haben; wenigſtens iſt dieß durch die Nahmen einiger Orte wahrſcheinlich. Φρούριον τῶν Ματζάδων (Lib. II. Cap. 18) ſcheint an der Stelle des heutigen Matra geſtanden zu haben, ſo wie auch der Nahme des demſelben benachbarten Βεϊουδαές in den heutigen des Ortes Beiramköi (Mac. Kinneir's journey p. 424) verwandelt worden ſeyn dürfte. Das Schloß Γελιγέρδων (Lib. III. Cap. 5), auch das Schloß der Vergeſſenheit genannt, das heutige Hoßnkeif (bey M. Kinneir als Osmanköi verhört), lag nicht weit von der Stadt Βενδοσαβείρων, d. i. dem Paſſe der Sabiren, deren Lage von künftigen Reiſenden zu beſtimmen bleibt. Die Landſchaft zwiſchen den beyden Flüſſen Batman (Nymphius) und Erſen (bey Theophylactus Αρζαμων Lib. II. cap. 1) hieß Αρξανήνη (Lib. II. Cap. 7). Der Reiſebeſchreiber Ewlia nennt zwar auch den Fluß Batman Erſen, was aber eine Verwirrung zu ſeyn ſcheint, wenn er nicht etwa wirklich doppelten Nahmen führt. In der Landſchaft Erſen liegt der See Erſen (ehemahls Thoſpia) an der gleichnahmigen Stadt. Nach

Theophylactus umfließt der Tigris einen Theil des Gebirges Ἰζάλη, und das an demſelben gelegene Schloß Θουμάνων, und verliert ſich beym Berge Μελαβάσων (Lib. II. Cap. 10). Wiewohl Thomanon nach dieſer Beſchreibung für die vom Tigris umfloſſene Inſelſtadt Dſcheſiretol-Omar genommen werden dürfte, ſo ſcheint es doch, daß dieſelbe davon verſchieden, indem ſich der Tigris unter Dſcheſiretol-Omar nicht verliert, ſondern im Gegentheile durch den Erſen verſtärkt wird; Thomanon ſcheint alſo von einem anderen Waſſer umfloſſen, und verſchieden zu ſeyn von Dſcheſiretol-Omar, oder dem alten Beſabde. In dieſem Falle dürfte Thomanon wohl nirgends anders zu ſuchen ſeyn, als im heutigen Dorfe Themanin, und der Berg Melabaſos in dem karduchiſchen Gebirge, deſſen Nahmensbedeutung (Schwarzberg) ſich noch in dem heutigen Karatagh erhalten hat. Karadſchatagh, d. i. der ſchwärzliche Berg, heißt das auf beyden Seiten von Diarbekr gelegene Gebirge, und Kartagh, d. i. der Schneeberg, heißt das nördliche, dem Laufe des Muradſu oder Omiras parallel laufende Gebirge, vielleicht der Niphates der Alten, deſſen Nahme in der Karte M. Kinneir's dem rechts von dem See Erſen gelegenen Gebirge Buſan oder Ssaſun beygelegt iſt. Der gebirgige Diſtrict zwiſchen dem Erſen und dem Nicephorius oder Centrites heißt heute der von Sachu. Im Dſchihannuma S. 467 wird der Nicephorius (Chabur) und der Erſen und ein anderer Fluß, zwiſchen welchem und dem vorhergehenden Sachu gelegen iſt, Hiſel (bey M. Kinneir S. 454 Haſel) genannt. Chabur iſt eine Verſtümmlung aus Nicephorius, oder umgekehrt, und Hiſel erinnert an den Hidekel der Schrift. Der Chabur ſowohl als der Hiſel ſcheinen von dem von Bidlis kommenden Arme des Tigris verſchieden zu ſeyn, indem dieſer vom Dſchihannuma ſowohl als von Ewlia immer das Waſſer von Bidlis (Abi Bidlis) genannt wird. Dieſes Flüſſe-Syſtem iſt alſo eben ſo von künftigen Reiſenden noch zu entwirren, wie das der Quellen des anderen von Diarbekr kommenden Hauptarmes des Tigris, als deſſen urſprüngliche Quellenflüſſe das Dſchihannuma S. 467 vorl. Zeile die folgenden angibt: 1) den aus einer Grotte in der Nähe eines verwüſteten Schloſſes mit fürchterlichem Getöſe ſtürzenden weſtlichſten Hauptarm, dann 2) Abi Hini; 3) Abi Seid Haſan; 4) Abi Terdſchil; 5) Abi Atak; 6) Abi Beſchra, ſonſt auch das Waſſer von Altün köpri, d. i. von der goldenen Brücke, genannt; 7) der Erſen; 8) der Arm von Bidlis; 9) der Hiſel, und 10) der Chabur (Nicephorius). Dieſe Stelle läßt keinen Zweifel übrig, daß der Arm von Bidlis, der Chabur (Nicephorius) und der Hiſel drey verſchiedene Flüſſe ſind. Über die Quelle des weſtlichen Armes iſt nur zu bemerken, daß in dieſer Stelle das Flüßchen von Terdſchil, das vierte aufgeführt wird, während Ewlia die öſtlichen Quellen nach der auf der Karte bezeichneten Ordnung umſtändlich folgender Maßen angibt: Der Hauptquell Schatti Saghin, oder auch Schatti Sulkarnein, d. i. der Fluß des Zweyhörnigen genannt, weil die islamitiſche Sage erzählt, daß Alexander, das reinſte Waſſer aufſuchend, um durch deſſen Trunk den Schmerz, den ihm ſeine beyden Hörner auf der Stirn verurſachten, zu ſtillen, nachdem er den Strom nun aufwärts verfolgt, und immer getrunken hatte, hier ſtille ſtand, und Linderung fand, entſpringt bey Palu; der zweyte aus einer Höhle des Berges Tachti Maſcha bey Arghana mit großem Getöſe (dieß iſt die vom Dſchihannuma erwähnte Hauptquelle); die dritte aus einem Berge im Thale Tſchinarli, zwiſchen Arghana und Demürkapu. Die Ströme dieſer drey Quellen gehen vereint unter der Brücke Bardenſch weg, und vereinigen ſich dann mit dem Strome des vierten Quelles, der von Terdſchil kommt, und Schatti Terdſchil heißt. Das Dſchihannuma führt (S. 440) am Dſchudi die folgenden 31 kurdiſchen Stämme auf: 1) Schehrlori; 2) Schehrli; 3) Gurgili; 4) Iſturi, als Moſli-

men; 5) Jedkaun; 6) Puriſch; 7) Hejurel, welche Jeſidi, dann die 8) Berke oder Beresbi; 9) Uruch; 10) Puruſ, welche in drey Zweige zerfallen (Dſchaſtulani, Beſm, Kerafan); 11) Kamersi, auch Durbadan genannt; 12) Karsi; 13) Tſchelki; 14) Schilui; 15) Bochti; 16) Tansi, zu denen die Kariſchi gehören; 17) Denbeli; 18) Noki; 19) Mahmudi; 20) Besni; 21) Masek; 22) Riſchki oder Riſchi oder Mersi al-weteſchi genannt; 23) Moch; 24) Nehrani; 25) Bigani; 26) Belani; 27) Suturi; 28) Schirujan oder Ardnan, welche Jeſidis; 29) Nedſchberi; 30) Schikaki; 31) Seirani; dann S. 438 um Hoßnkeif die kurdiſchen Stämme: 1) Aſchti; 2) die großen Kurdli; 3) die kleinen Kurdli; 4) Mehrani; 5) Dſchaniqi; 6) Dſcheſbui, auch Dſcheſe oder Bochti; 7) Iſturegi; 8) Schikaki; 9) Reſchani; 10) Nedſchburni, ſonſt Turkaſchki oder Surhani. Ich vermuthe, die letzten ſeyen dieſelben mit dem Suhrani, deren Nahmen von dem rothen Geſteine, in welchem das Schloß Awanik liegt, Surchan, und hernach Suhran genannt wurden (S. 448). Dieſes feſte Schloß, das in der Geſchichte Timurs eine ſo wichtige Rolle ſpielt (Scherefeddin L. II. chap. 45 und 46, von Petis de la Croix für Wan ausgegeben), iſt nach dem Dſchihannuma, wo S. 410 Wan, und S. 448 Awanik beſchrieben wird, von dieſem gänzlich verſchieden. In Conſtant. Porphyrog. (bey Banduri I. p. 123) kommt es als Κάστρον τοῦ Ἀβνέκου, in Verbindung mit Μάντζκιεστ (Malasgerd) vor. Der große türkiſche Reiſebeſchreiber Ewlia zählt bey Miafarakain nicht weniger als zwölf kurdiſche Dialekte auf, nähmlich die der Stämme: 1) Ruſchegi (dieſelben mit den Ruſchani des Dſchihannuma, wo Pokocke's Ruchwan (IV. 1. 24 ch.); 2) Hakari; 3) Haleti; 4) Tſchekwani; 5) Mahmudi; 6) Surani; 7) Ardelani; 8) Dſcheſirewi; 9) Sindſchari; 10) Awaniki; 11) Amadi; 12) Hariri. Die ſieben letzten haben ihre Nahmen von ihren Wohnorten: die ſyriſchen, ardelaniſchen, dann von Dſcheſiretol-omar, von Sindſchar, von Awanik, Amadia und Harir (das letzte im Dſchihannuma S. 448). Die meiſten dieſer Stämme und ihre Nahmen ſind noch von künftigen Reiſenden aufzufinden oder zu berichtigen.

Inhalt des erſten Bandes.

Seite

Vorwort zur zweyten Ausgabe 3
Vorrede zur erſten Ausgabe 5
Überſicht der für dieſen Band benützten morgenländiſchen Quellen . 17

Erſtes Buch.

Urſprung und Vaterland der Türken. Geſchichte der Oghuſen und Turkmanen, der Seldſchuken Perſiens und Rum's 33

Zweytes Buch.

Beginn der osmaniſchen Dynaſtie und Regierung Osman's, des erſten Fürſten derſelben 61

Drittes Buch.

Urchan's Thronbeſteigung, Eroberung von Nicäa und Nikomedien. Erſte Staatseinrichtungen des osmaniſchen Reichs, Münze, Kanzelgebeth und Kleiderordnung, Einrichtungen des Heeres, Janitſcharen und Sipahi, Gefecht bey Pelekanon und Niederlage vor Philokrene, Fall Nicäa's, Einnahme von Kibotos, Stiftung von Schulen und Klöſtern, Eroberung von Karasi und Pergamos, die Klöſter am Olympos, die Gräber der Sultane, Gelehrten und Heiligen zu Brusa 89

Viertes Buch.

Zwanzig Übergänge der Türken nach Europa. Fall von Kallipolis und Tod Suleiman-Paſcha's. Überſicht des türkiſchen Mönchweſens und Urchan's Tod. Der Titel Paſcha 116

Fünftes Buch.

Regierung Murad's des Erſten, des Herrn und Siegers. Eroberung Adrianopel's. Erſte Niederlage der Servier. Einführung des Fünftels der Beute, des Tughra, der Goldmützen, des vervollkommneten Lehenſyſtems und des Fuhrweſens. Vermählungs- und Beſchneidungsfeſte. Erwerb des größten Theils von Kermian durch Heirath, und von Hamid durch Kauf. Verſchwörung der Söhne Murad's und des Paläologen. Feldzug wider Karaman und Urſprung dieſer Dynaſtie. Feldzug wider die Bulgarey und Servien, Schlacht bey Koſſova und Murad's Tod durch Miloſch Kobilovitſch 143

Sechſtes Buch.

Bajeſid beſteigt den Thron als Brudermörder. Erſte türkiſche Belagerung Conſtantinopel's. Erſter türkiſcher Einfall in Ungarn. Eroberung der Staaten Karaman's, Burhaneddin's, Kötürüm Bajeſid's. Sitten- und Richterverderbniß, Stiftungen und Bauten. Schlacht bey Nikopolis und Mord von zehn tauſend Gefangenen. Moſchee und Kadi zu Conſtantinopel. Weitere Eroberungen in Aſien und Griechenland. 182

Siebentes Buch.

Timur's Geſchichte, ſeine Geburt, Perſonsbeſchreibung und Aufkommen. Seine Feldzüge wider die Geten, Chuareſm, Chorasan, Tokatmiſch; ſeine drey perſiſchen Feldzüge; Eroberung von Bagdad, Meſopotamien, Kurdiſtan, Armenien, Georgien; Unordnungen in den Statthalterſchaften ſeines Reichs; Fürſten, die ſich zu ihm flüchten; Rächung verletzten Geſandtſchaftsrechts durch den ſyriſchen Feldzug; Timur's Unterredung mit den Gelehrten Haleb's; Verheerung Bagdad's und Gräberbeſuch; Bothſchaften zwiſchen Timur und Bajeſid. Schlacht bey Angora und Bajeſid's Gefangenſchaft . . . 210

Achtes Buch.

Hiſtoriſches Zeugenverhör über die Frage des eiſernen Käfiches; Tiſchreden Timur's und Bajeſid's. Verfolgung der Söhne Bajeſid's und

Seite

Streifereien der Söhne Timur's; Smyrna's Eroberung. Bajeſid's und Timur's Tod. Getheilte Zwiſchenregierung. Mohammed's erſte Waffenthaten. Iſa's dreymahlige Niederlage. Auftritt Dſchuneid's; Suleiman's Feldzug wider Mohammed in Aſien und Streifzüge in Europa; Suleiman's Schwelgerey und Ende. Muſa's tyranniſche Regierung; Dichter und Gelehrte unter Suleiman und Muſa . . 252

Neuntes Buch.

Mohammed erneuert den Frieden mit chriſtlichen Fürſten; Karaman erobert Brusa, Bezwingung Karaman's und Dſchunëid's. Seeſchlacht von Kallipolis und Friede mit Venedig. Streifzüge in der Walachey, Ungarn und Steyermark; Schlacht bey Radkersburg. Verpflanzung von Tataren nach Rumili. Derwiſchenaufruhr und Thronanmaßung zweyer Muſtafa. Mohammed's Beſuch zu Conſtantinopel, ſein Tod und Verheimlichung desſelben; Bauten, Stiftungen, Weſire, Ärzte, Geſetzgelehrte, Scheiche und Dichter ſeiner Zeit. 283

Zehntes Buch.

Murad's II. Thronbeſteigung. Beſiegung des Thronanmaßers Muſtafa mit Hülfe der Genueſer von Phocäa. Schlacht bey Ulubad, Ende des Dolmetſches Korax. Vierte türkiſche Belagerung Conſtantinopel's. Ende des dritten thronanmaßenden Muſtafa. Einbruch der Türken in den Peloponnes und Albanien; Hochzeit und Erneuerung des Friedens in den nördlichen Gränzſtaaten in Europa. Dſchunëid's letzte Empörung und Ende. Karamaniſcher Krieg; Vermächtniß des Fürſten von Kermian; ungariſcher und ſerviſcher Friede. Verrätheriſche Vertilgung der Turkmanen. Theſſalonika's Eroberung. Griechenland's Beherrſcher in dieſer Zeit. Friede mit Ungarn und Servien erneuert; Krieg mit Karaman und Ungarn. Eroberung von Semendra und Belagerung von Belgrad. Der lange Feldzug Hunyady's. Murad's Menſchlichkeit und Thronentſagung 311

Eilftes Buch.

Ungariſcher Friedensbruch. Murad beſteigt den Thron vor der Schlacht von Warna, entſagt demſelben zum zweyten, und beſteigt ihn zum dritten Mahle, erobert Hexamilon, Korinth, Patras, und ſchließt Frieden mit Conſtantin. Hunyady geſchlagen zu Koſſova; Skanderbeg, Herr von Albanien. Vermählung Mohammed's, Tod des griechiſchen Kaiſers Joannes und Murad's. Seine Bauten und Heereseinrichtungen, die Weſire, Feldherren, Geſetzgelehrten, Scheiche und Dichter ſeiner Zeit 353

Zwölftes Buch.

Thronbeſteigung Mohammed's II. Erneuerter Friede mit den chriſtlichen Mächten. Bau des europäiſchen Schloſſes am Bosporos, und Guß der großen Kanone. Belagerung und Eroberung Conſtantinopel's . 382

Dreyzehntes Buch.

Einſetzung des Patriarchen. Bevölkerung Conſtantinopel's mit neuen Anſiedlern. Hinrichtung des Großweſir's. Händel im Peloponneſos und Freyheitsbrief. Zug nach Servien, ſerviſcher und venetianiſcher Friede. Einnahme Novoberda's und Belgrad's Belagerung. Streifzug gegen Ungarn und Serviens gänzliche Unterjochung. Beſchneidungsfeſt. Eroberung des Peloponneſos, Uneinigkeit, endliches Schickſal der beyden Despoten und des letzten Herzogs von Athen . 426

Vierzehntes Buch.

Rückblick auf Skanderbeg; Schlachten und Belagerungen, Waffenſtillſtand und Friedensſchluß desſelben. Eroberung von Sinope, Amaſra, Trapezunt. Wlad der Pfahlwütherich. Eroberung von Lesbos und Bosnien, Hexamilon und Korinth im venetianiſchen Kriege. Der zweyte und dritte karamaniſche Krieg; Skanderbegs Friedensbruch; Mohammed's Zug wider denſelben. Erwerb der Herzegowina; Ein-

Seite

fall in die Steyermark und Verluſt von Inſeln; Mohammed's II. Bauten und Negroponte's Eroberung 458

Fünfzehntes Buch.

Einführung der Grundpachten. Verheerung vor Tokat, Mahmud=Paſcha zum zweyten Mahl Großweſir; eigenhändiges Schreiben Mohammed's II.; Dynaſtien des weißen und ſchwarzen Hammels; vierter karamaniſcher Feldzug. Uſunhaſans Geſchichte; er beſiegt den Beglerbeg Murad=Paſcha, und wird von Mohammed zu Terdſchan gänzlich geſchlagen. Waffenthaten der Flotte der Kreuzfahrer. Des Großweſirs Mahmud Abſetzung und Hinrichtung. Angriff auf Satalia; Eroberung der karamaniſchen Schlöſſer. Über das im fünften Feldzuge unterjochte Karamanien wird Prinz Dſchem als Statthalter geſetzt 498

Sechzehntes Buch.

Erbauung von Sabacz. Streifzüge in Inneröſterreich. Skutari's erſte Belagerung. Moldauiſcher Feldzug. Eroberung von Kaffa und Aſow, Kili und Akkerman. Moldauiſcher Feldzug; Zerſtörung der drey hölzernen Schlöſſer an der Donau; Raubzüge in Inneröſterreich. Ausbeſſerung der Mauern Conſtantinopels. Fruchtloſe Belagerung von Lepanto und Croja. Die Türken am Iſonzo. Unterhandlungen mit Venedig und Neapel. Zweyte Belagerung Skutari's und Übergabe durch den venetianiſchen Frieden 519

Siebenzehntes Buch.

Einfall der Türken in Siebenbürgen und Inneröſterreich. Geſchichte des Hauſes Sulkadr. Diplomatiſche Verhältniſſe mit Italien. Eroberung Zante's. Die Türken in Italien. Geſchichte der Inſel Rhodos im Alterthume und Mittelalter, und erſte osmaniſche Belagerung derſelben. Mohammed's Tod. Wahre und erdichtete Züge ſeiner Grauſamkeit und Größe 548

Achtzehntes Buch.

Denkmahl der Regierung Mohammed's II. in Gebäuden und Staatseinrichtungen. Der Brudermord Staatsgeſetz. Die vier Säulen des Reiches. Die Weſire, Kadiasker, Defterdare und Niſchandſchi. Die äußeren und inneren Aga, das Heer und der Hof. Die Kette der Ulema. Die Schulen und Lehrgegenſtände. Mohammed's wiſſenſchaftliche Bildung. Sieben Weſire, Gelehrte, Dichter, Geſetzgelehrte, Ärzte und Scheiche 576

Neunzehntes Buch.

Bajeſid kommt nach Conſtantinopel und behauptet den Thron wider ſeinen Bruder Dſchem, der nach Ägypten flieht, dann wieder zurückkehrt, den Krieg erneuert, geſchlagen nach Rhodos flüchtet, nach Frankreich als Gefangener abgeführt wird, und endlich zu Neapel vergiftet ſtirbt 602

Zwanzigſtes Buch.

Bajeſid's Charakter. Waffenthaten in Bosnien. Erneuerungen der Capitulationen mit Venedig und Ragusa. Befeſtigung der Schlöſſer an der Morawa. Moldauiſcher Feldzug. Fremde Bothſchaften. Die Dynaſtie Ramasan Oghlü. Der erſte Krieg wider Ägypten, und nach zwey darin erlittenen Niederlagen geſchloſſener Friede. Karamaniſcher Feldzug, Statthalterſchaften der Söhne Bajeſid's; Beſchneidungsfeſt, Anſchlag gegen Belgrad und meuchleriſcher Angriff auf Bajeſid. Türkiſche Einfälle in Inneröſterreich, Siebenbürgen und Kroatien. Derencseny's Niederlage, Streifzüge Kaniſai's und Balibeg's; erſte Berührung Rußlands und der Türkey; Vermählung der Töchter Bajeſid's und Dſchem's. Bajeſid's diplomatiſche Verhältniſſe mit den europäiſchen Staaten. Venetianiſcher Krieg. Die Schlacht bey Sapienza, die Eroberung von Lepanto und der Raubzug am Tagliamento. Wiedereroberung Cephaloniens, Modons, Corons, Zonchio's,

Inhalt.

Seite

S. Maura's. Venetianiſcher und ungariſcher Friede und Vermählung der Tochter Dſchem's 623

Ein und zwanzigſtes Buch.

Nachbarreiche, Nebenbuhler des osmaniſchen. Ende der Dynaſtie vom weißen Hammel, und Beginn der Schah Ismails. Desſelben erſte Berührung mit den Osmanen. Korkud's Flucht nach Ägypten. Großes Erdbeben. Statthalterſchaften der Prinzen und Geſandtſchaften. Bürgerkrieg zwiſchen Bajeſid und Selim. Empörung in Aſien. Fall des Großweſirs auf dem Schlachtfelde, und Beſtrafung der Empörer durch Schah Ismail. Janitſcharen-Aufruhr, Bürgerkrieg, Bajeſid's Entthronung und Tod. Heeresmacht und Glieder des Diwans. Bauten und Stiftungen, Geſetzgelehrte und Dichter unter der Regierung Sultan Bajeſid's 661

Zwey und zwanzigſtes Buch.

Selim's I. Charakter und Bildung, Thronbeſteigungsgeſchenk; deſſen Brüder und Neffen; Hinrichtung der letzten und ſeines Bruders Korkud. Geſandtſchaften an europäiſche Mächte, und von denſelben. Fortgeſetzte Erzählung der Thaten Schah Ismails, und Rückblick auf den Urſprung der großen Kirchenſpaltung des Islams, der Sunni und Schii. Ermordung der letzten im osmaniſchen Reiche, als Vorſpiel des perſiſchen Krieges. Beleidigender Brief- und Geſandtenwechſel des Sultans und des Schahs. Selims Sieg zu Tſchaldiran, ſein Einzug zu Tebris, und Rückzug in die Winterquartiere. Verletzung der Geſandtſchaftsrechte von Seite Selims 691

Drey und zwanzigſtes Buch.

Kumachs Lage und Eroberung. Die Familie Sulkadr geſchlachtet, und Schehsuwar mit dem Lande belehnt, Miniſter und Generale hingerichtet. Neue Einrichtung des Janitſcharenſtabes und Bau von Schiffen und Arſenal; Idris Einrichtungs-Commiſſär Kurdiſtans; Aufhebung der Belagerung Diarbekrs durch die kurdiſchen Bege. Beſchreibung und frühere Geſchichte Diarbekrs, Mardins, Hoßnkeifs, Nißibins, Moſuls, Orfa's und Rakka's. Nach der Schlacht von Kodſchhiſar wird Kurdiſtan eingerichtet. Beſchreibung dieſes Landes und ſeiner Bewohner 724

Vier und zwanzigſtes Buch.

Krieg wider Ägypten. Herrſchaft der Mamluken. Schlacht von Merdſch Dabik. Marſch über Haleb, Hama und Damaskus nach Kairo. Schlacht von Ridania. Tumanbai's Hinrichtung. Beſchreibung der Merkwürdigkeiten Kairo's. Selims Rückkehr. Des Großweſirs Hinrichtung. Äußere Verfügungen und innere Einrichtungen. Selims Tod. Der Mufti Ali Dſchemali 751

Geſchlechtstafeln 805

Rechenſchaft über die beyliegenden Karten 815

Bayeriſche Staatsbibliothek München

Gedruckt bey A. Strauß's ſel. Witwe in Wien.

ALTERSCHAFTEN

r, Rakka und Mossul.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hammer-Purgstall, Joseph <<von>>,

Geschichte des Osmanischen Reiches großentheils aus bisher unbenützten Handschriften und Archiven

Bd.: 1

Pesth 1834

Turc. 57 q-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10786992-8